This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

AH 4SGK 9

Harvard Depository
Brittle Book

919.51
Mauer

HARVARD DIVINITY SCHOOL

ANDOVER-HARVARD THEOLOGICAL LIBRARY

CAMBRIDGE, MASSACHUSETTS

MDCCCCX

FROM THE LIBRARY OF

EDWARD CALDWELL MOORE

PARKMAN PROFESSOR OF THEOLOGY
1901–1929

PLUMMER PROFESSOR OF CHRISTIAN MORALS
1915–1929

The gift of his family

Die

Bekehrung

des

Norwegiſchen Stammes

zum

Chriſtenthume,

in ihrem geſchichtlichen Verlaufe quellenmäßig geſchildert

von

Dr. Konrad Maurer,

ord. öff. Profeſſor des Deutſchen Rechts an der Münchner Hochſchule.

I. Band.

München.
Chriſtian Kaiſer.
1855.

ANDOVER-HARVARD
THEOLOGICAL LIBRARY
CAMBRIDGE. MASS.
H67,909
Feb. 4, 1944

Meinem Freunde

Dr. Alois Brinz,

ord. öff. Profeſſor des Römiſchen Rechts an der Erlanger Hochſchule,

gewidmet.

Vorwort.

Als ich vor nunmehr drei Jahren das erſte Heft meiner Beiträge zur Rechtsgeſchichte des Germaniſchen Nordens erſcheinen ließ (München, bei Chriſtian Kaiſer, 1852), und darin von der Entſtehung des Isländiſchen Staats und ſeiner Verfaſſung handelte, hatte ich die Abſicht, demſelben alsbald ein zweites nachzuſenden, in welchem die Begründung der chriſtlichen Kirche und ihrer Verfaſſung in demſelben Lande geſchildert werden ſollte.

Bald ſtellte ſich indeſſen die Unmöglichkeit heraus, die Geſchichte der Bekehrung Islands, welche urſprünglich nur die erſte Hälfte jener Abhandlung bilden ſollte, ohne gleichzeitige ſtete Berückſichtigung der untrennbar in ſie verflochtenen Norwegiſchen Bekehrungsgeſchichte zu bearbeiten und verſtändlich darzuſtellen; andererſeits gewann die ſo erweiterte Aufgabe bald ein ſelbſtſtändiges Intereſſe, indem ſich nicht verkennen ließ, wie die Kirchengeſchichte Norwegens und Islands ganz vorzugsweiſe geeignet ſei, die ebenſo ſchwierige als wichtige Frage nach dem inneren Hergange bei dem Uebertritte der Germaniſchen Stämme vom Heidenthume zum Chriſtenthum ihrer Löſung näher zu bringen. Nicht durch die Waffengewalt auswärtiger Regenten, wie den Sachſen, Frieſen und guten Theils auch den Dänen, wurde den Norwegern und Isländern das Chriſtenthum aufgezwungen; nicht das politiſche Bedürfniß, die Eroberung längſt chriſtlicher Lande ſich zu ermöglichen oder zu erhalten, nöthigte dieſe zur Annahme des neuen Glaubens, wie die Franken, Burgunder, Longobarden, und theilweiſe auch die Gothen: ungeſtört von fremdartigen Einflüſſen vollzieht ſich vielmehr die Bekehrung beider Länder lediglich in Folge eines mit nationalen Mitteln zwiſchen der alten und neuen Lehre geführten Kampfes, wenn auch der erſte Anſtoß zur Bekehrung der Natur der Sache nach hier wie anderwärts von Außen kam. Neben den Vortheilen, welche dieſe Iſolirung beider Staaten durch die Fernhaltung aller mehr äußerlichen und zufälligen Momente einer eingehenderen Würdigung ihrer Bekehrungsgeſchichte gewährt, verleiht derſelben aber auch noch ein weiterer Umſtand einen beſonderen Werth, die Zahl nämlich und die Beſchaffenheit der ihr zu Gebot ſtehenden Quellen. Wie dürftig ſind die Nachrichten über die Bekehrung Schwedens oder der Angelſächſiſchen Reiche, deren Geſchichte ſich im Uebrigen mit der der Norwegiſchen Miſſion noch am Erſten an Werth meſſen könnte, wie dürftig ſelbſt die Nachrichten über die Bekehrung der Dänen oder der Stämme des Deutſchen Feſtlandes, im Vergleiche mit dem reichen Schatze Norwegiſch-Isländiſcher Berichte, mit der großen Maſſe werthvoller Detailangaben, welche dieſe enthalten! Und doch ſind es gerade detaillirte Schilderungen einzelner Vorgänge bei der Bekehrung, aus welchen allein eine lebendige Anſchauung der bei derſelben obwaltenden Motive geſchöpft werden kann.

So wurde denn der frühere Plan aufgegeben, und dagegen die Bekehrungsgeſchichte Norwegens und Islands zum Gegenſtande einer ſelbſtſtändigen und umfaſſenderen Arbeit gemacht. Keinem Zweifel konnte unterliegen, daß die Darſtellung nunmehr auf den geſammten Norwegiſchen Stamm ſich zu erſtrecken, alſo außer den beiden bereits genannten Ländern auch Grönland, die Färöer, die Orkneys nebſt Shetland, die Norwegiſchen Niederlaſſungen auf den Hebriden und in Irland, endlich auch, wenigſtens vorübergehend, die Heerfahrten und Anſiedelungen Norwegiſcher Männer in Großbritannien und im Frankenreiche zu umfaſſen hatte; ebenſowenig durfte ferner ein ſteter Ueberblick fehlen über die Fortſchritte der Miſſion in den benachbarten und ſtammverwandten Reichen der Dänen und Schweden, indem die Kirchengeſchichte Skandinaviens in ihren Anfängen wenigſtens in fortwährendem Zuſammenhange ſteht. Freilich ließ ſich weder bezüglich jener Vikingerzüge noch bezüglich der Däniſchen und Schwediſchen Miſſionsgeſchichte für das Aufzunehmende oder Wegzulaſſende eine feſte Grenze ziehen, und dieſelbe Schwierigkeit ergab ſich auch hinſichtlich der politiſchen Geſchichte der einzelnen Nordiſchen Lande, welche gleichfalls nicht unbeachtet bleiben durfte, wenn die Geſchichte ihrer religiöſen Zuſtände zu rechter Klarheit gebracht werden ſollte; indeſſen darf wohl einige Ungleichförmigkeit in dieſer wie in mancher anderen Beziehung, weil unvermeidlich, auf Nachſicht hoffen, und der von mir befolgte Grundſatz wird wohl gebilligt werden, daß größere Ausführlichkeit in den Partieen am Platze ſei, welche, wie z. B. die Geſchichte der Norwegiſchen Reiche in Irland oder auf den Färöern, Orkneys und Hebriden, dem Deutſchen Leſer minder geläufig zu ſein pflegen.

Zweckmäßig erſchien, die Darſtellung des äußeren Herganges bei der allmähligen Bekehrung des Norwegiſchen Stammes von der Erörterung der Motive, welche dieſer letzteren zu Grunde lagen, vollſtändig zu trennen. Die erſtere fordert nothwendig den engſten Anſchluß an die chronologiſche Reihenfolge der Begebenheiten, die letztere muß, von der Zeitfolge abſehend, auf den inneren Zuſammenhang der über den ganzen Verlauf der Geſchichte zerſtreuten beſtimmenden Anſchauungen das entſcheidende Gewicht legen, — jene will vorwiegend beſchreibend, dieſe mehr prüfend und conſtruirend behandelt ſein, und ebendarum iſt es nahezu unmöglich, hier die eigene Subjectivität in demſelben Maße fern zu halten, als dieß dort ohne allzu große Mühe geſchehen kann. Der Leſer, der ſeinem confeſſionellen oder auch rein perſönlichen Standpunkte nach die von mir gezogenen Schlüſſe nicht ſich anzueignen vermag, wird durch jene Scheidung ſich immerhin wenigſtens in den Stand geſetzt ſehen, des möglichſt unbefangen wiedergegebenen geſchichtlichen Materiales zur Bildung einer abweichenden Anſicht ſich bedienen zu können. Was übrigens den religiöſen und geſchichtlichen Standpunkt betrifft, von welchem aus ich ſelbſt meine Aufgabe auffaſſen zu ſollen glaubte, ſo habe ich über dieſen Nichts zu ſagen; er muß ſich ſelbſt rechtfertigen, oder ungerechtfertigt bleiben.

Ich habe mich bemüht, dem Heidenthume gerecht zu werden, ohne darüber die Vorzüge des Chriſtenthums in den Schatten zu ſtellen; ich halte das Letztere hoch genug, um zu glauben, daß es ſeinen Gegner nicht in den Staub zu ziehen braucht. Daß die eigene Auffaſſung allgemeinen Beifall finde, iſt bei Werken dieſer Art am Wenigſten zu erwarten; das aber glaube ich fordern zu dürfen, daß bei allem Widerſtreite der religiöſen Ueberzeugungen wenigſtens allerſeits anerkannt werde, daß ich mit dem wiſſenſchaftlichen Ernſte, welchen jede geſchichtliche Forſchung vorausſetzt, daß ich ferner mit hoher Achtung, mit warmem Gefühle für die Religion überhaupt und für die chriſtliche Religion insbeſondere meine Schrift geſchrieben habe.

Die äußere Geſchichte der Bekehrung lege ich nun in dieſem erſten Bande dem Publikum ihrem vollen Umfange nach vor; der zweite Band, welcher dem erſten auf dem Fuße nachfolgen ſoll, wird die innere Geſchichte jenes Vorganges behandeln, und zugleich einige theils auf den erſten, theils auf den zweiten Theil bezügliche Anhänge, darunter auch ein Verzeichniß der benützten Quellenausgaben, enthalten. Hinſichtlich des Gebrauchs nicht nur, ſondern auch der Anführung und Mittheilung der Quellen, zumal der Nordiſchen, wurde aber in dieſem erſten Bande wenigſtens annähernde Vollſtändigkeit erſtrebt; ſelbſt da, wo verſchiedene Nordiſche Berichte augenſcheinlich auf eine einzige Urquelle zurückzuführen ſind, wurden dieſelben gerne ſämmtlich mitgetheilt, weil nur hiedurch dem Leſer eine lebendige Anſchauung von der im Einzelnen freien und im Ganzen dennoch überraſchend treuen Behandlung der älteren Ueberlieferungen durch die ſpäteren Sagenſchreiber verſchafft werden konnte, weil ferner mancher erſt von ſpäteren Erzählern, und ſei es auch ohne ältere urkundliche Gewähr, in die Darſtellung hineingetragene Zug dennoch als Beleg für die Sinnesweiſe der Zeit gelten durfte. Daß dabei die ſämmtlichen Belegſtellen in Ueberſetzung, und zwar in wortgetreuer, und die Lieder deßhalb in proſaiſcher Ueberſetzung mitgetheilt wurden, ſoll hoffentlich, ſo ſehr durch dieſen Ballaſt die eigene Darſtellung gedrückt wird, Billigung finden; ein anderes Verfahren würde den Anführungen für den größeren Theil des Publikums geradezu allen Werth entzogen haben. Auch die neuere Literatur wurde fleißig benützt, dagegen aber nur ſparſam angeführt. Die Werke von Suhm und Schöning, von Dahlmann, Peterſen, Geijer, Strinnholm, u. ſ. w., ja ſelbſt Pontoppidan's Annales ecclesiae Danicae, Münter's Kirchengeſchichte von Dänemark und Norwegen, und Finn Jonsſons historia ecclesiastica Islandiae von Seite zu Seite anzuführen und zu beſtätigen oder zu bekämpfen, erſchien zugleich überflüſſig und allzu hemmend; wichtiger ſchien, dem Leſer an der Hand der Quellen eine richtige Darſtellung deſſen was geſchehen vorzuführen, als denſelben mit allem Dem zu behelligen, was Andere vordem gewußt oder nicht gewußt, richtig oder verkehrt geglaubt und geſagt haben. Ein für allemal mag aber hier ausgeſprochen ſein, wie viel ich Munch's ausgezeichneter Norwegiſcher Geſchichte verdanke; auf jeder Seite wurde dieſes gründliche Werk, das mir leider erſt zuging, nachdem die Vorarbeiten und der erſte Entwurf der eigenen Schrift bereits beendigt waren, zu Rathe gezogen, und überall ſtütze ich mich auf daſſelbe, hinſichtlich der politiſchen Geſchichte Norwegens nicht nur, ſondern auch, und zumal, ſeiner Nebenlande. Reuterdahl's treffliche Kirchengeſchichte Schwedens, dann aber auch zwei Abhandlungen Lappenberg's über Anskar's Leben und über die Chronologie der älteren Biſchöfe der Erzdiöceſe Hamburg, waren mir gleichfalls, namentlich der fleißigen Quellennachweiſe und der ſorgfältigen Quellenkritik wegen, von höchſtem Werthe; der Kundige wird leicht erkennen, und ich bin weit entfernt es verhehlen zu wollen, wie viel aus dieſen muſterhaften Schriften in die meinige, bei aller Selbſtſtändigkeit der letzteren, übergegangen iſt.

Ein paar Fehler, welche ſich in meine Arbeit eingeſchlichen haben, bedürfen ſpecieller Berichtigung. Bei §. 23, Anm. 16 wurde überſehen, daß des Honorius Augustodunensis Imago mundi bei Pertz, XII, im Auszuge mitgetheilt iſt, und daß ſich daſelbſt S. 132—3 die in Bezug genommene Stelle weſentlich gleichlautend abgedruckt findet; ein Zurückgehn auf ältere Ausgaben hätte ſomit vermieden werden können und ſollen. Bei §. 21 iſt ferner aus Verſehen auf S. 245—59 die Ueberſchrift des betreffenden

Abſchnittes ſtatt der des Paragraphen als Seitenüberſchrift ſtehen geblieben; unbedeutendere Druckfehler, ſowie mancherlei Ungleichförmigkeiten zumal in altnordiſchen Namensformen, wird der Leſer leicht ſelbſt verbeſſern. Und ſo mag denn dieſer Verſuch in der Nordiſchen Kirchengeſchichte derſelben wohlwollenden Beurtheilung empfohlen werden, wie ſolche meiner Eingangs erwähnten früheren Abhandlung zu Theil wurde!

München, den 20. October 1855.

K. Maurer.

Inhalt
des erſten Bandes.

I. Theil: äußere Geſchichte der Bekehrung.

§. 1. Einleitung, S. 3—5.

I. Abſchnitt; die erſten Berührungen des Norwegiſchen Stammes mit dem Chriſtenthume.

§. 2. Ungeſchichtliche Berichte, S. 6—12.
§. 3. Die erſten Bekehrungsverſuche in Dänemark und Schweden, S. 12—42.
§. 4. Chriſtliche Urbevölkerung der nordweſtlichen Lande, S. 42—8.
§. 5. Norwegiſche Fahrten und Anſiedelungen im Frankenreiche, S. 48—65.
§. 6. Norwegiſche Fahrten und Anſiedelungen in England, S. 65—71.
§. 7. Norwegiſche Fahrten und Anſiedelungen in Irland u. Schottland, S. 71-81.
§. 8. Norwegiſche Anſiedelungen auf den Hebriden und nordweſtlichen Inſeln, S. 82—8.
§. 9. Die Anfänge des Chriſtenthums in Norwegen und Island, S. 89—107.

II. Abſchnitt; die erſten Bekehrungsverſuche in Norwegen und Island ſelbſt.

§. 10. Das Chriſtenthum in Dänemark und Schweden bis gegen das Jahr 980, S. 108—21.
§. 11. Norwegiſche Fahrten und Anſiedelungen in Frankreich und Deutſchland, S. 121—7.
§. 12. Norwegiſche Fahrten und Anſiedelungen in England, S. 128—37.
§. 13. Norwegiſche Fahrten und Anſiedelungen in Irland, S. 137—44.
§. 14. Norwegiſche Niederlaſſungen auf den nordweſtlichen Inſeln und den Hebriden, S. 144—50.
§. 15. Erſte Verkündigung des Chriſtenthums in Norwegen durch König Hakon den Guten, S. 151—170.
§. 16. Das Chriſtenthum in Norwegen unter den Eiriksſöhnen, S. 170—81.
§. 17. Das Chriſtenthum in Norwegen unter Hakon Jarl, S. 181—90.
§. 18. Bekehrung einzelner Isländer im Auslande, S. 191—201.
§. 19. Die erſte Miſſion in Island, S. 201—26.
§. 20. Islands religiöſe Zuſtände in der Zeit zunächſt nach der erſten Miſſion, S. 226—42.

III. Abſchnitt; König Olaf Tryggvaſon als Verkünder des Chriſtenthums.

§. 21. Das Chriſtenthum in Dänemark und Schweden während der beiden letzten Decennien des 10. Jahrhunderts, S. 243—60.
§. 22. Norwegiſche Fahrten und Anſiedelungen im Weſten, S. 260—64.
§. 23. König Olafs Jugendſchickſale, S. 264—78.
§. 24. König Olafs Thronbeſteigung, S. 278—82.
§. 25. Die geſetzliche Einführung des Chriſtenthums in Norwegen, S. 282—96.
§. 26. Einzelne Bekehrungen von Norwegern durch König Olaf Tryggvaſon, S. 297—313.
§. 27. König Olaf Tryggvaſons Perſönlichkeit, und deſſen Verhältniß zur Kirche, S. 313—36.
§. 28. Die Bekehrung der Orkneys und der Färöer, S. 336—46.
§. 29. Die Bekehrung von Isländern in Norwegen, S. 346—73.
§. 30. Miſſionsreiſe des Stefnir Thorgilsſon, S. 373—82.
§. 31. Dankbrands Miſſionsreiſe, S. 382—410.
§. 32. Geſetzliche Annahme des Chriſtenthums in Island, S. 411—43.
§. 33. Die Bekehrung Grönlands, S. 443—52.
§. 34. König Olafs Tod, S. 452—64.

IV. Abſchnitt; die Befeſtigung des Chriſtenthums in den Landen Norwegiſchen Stammes, zumal durch König Olaf Haraldsſons Bemühungen.

§. 35. Das Chriſtenthum in Dänemark und Schweden in dem erſten Drittel des 11. Jahrhunderts, S. 465—504.
§. 36. Die Jarlsregierung in Norwegen, S. 504—7.
§. 37. König Olaf Haraldsſons Jugendſchickſale, S. 507—14.
§. 38. König Olaf Haraldsſons Thronbeſteigung, S. 514—22.
§. 39. Die Befeſtigung des Chriſtenthums in Norwegen, S. 523—48.
§. 40. König Olaf Haraldsſons Beziehungen zu den Orkneys, S. 548—62.
§. 41. König Olaf Haraldsſons Beziehungen zu den Färöern, S. 563—5.
§. 42. König Olaf Haraldsſons Beziehungen zu Island, S. 566—77.
§. 43. König Olaf Haraldsſons Beziehungen zu Grönland, S. 578—85.
§. 44. König Olaf Haraldsſons Gehilfen in der Miſſion, S. 586—601.
§. 45. König Olaf Haraldsſons Perſönlichkeit, S. 601—15.
§. 46. König Olaf Haraldsſons Untergang, S. 615—39.
§. 47. König Olaf Haraldsſons Heiligſprechung, S. 639—53.
§. 48. Schluß, S. 654—60.

I. Theil.

Aeußere Geſchichte der Bekehrung.

§. 1.

Einleitung.

Zu der Zeit, in welcher zuerſt von einer einigermaßen verläßigen Geſchichte des Norwegiſchen Stammes geſprochen werden kann, in der zweiten Hälfte alſo des 9. Jahrhunderts, bieten die Bevölkerungsverhältniſſe des Europäiſchen Nordens folgendes Bild dar.

Die Skandinaviſche Halbinſel, Jütland, ſowie die zahlreichen zwiſchen beiden gelegenen Inſeln ſind von den Germaniſchen Stämmen der Norweger, Schweden, Göten und Dänen beſetzt, welche anfänglich in zahlloſe kleine Königreiche von fortwährend wechſelndem Beſtande zerfallen, um die Grenzſcheide des 9. und 10. Jahrhunderts aber zu den größeren Geſammtſtaaten von Schweden, Dänemark und Norwegen ſich zuſammenſchließen. Im Norden, Oſten und Südoſten wohnen Finniſche, Litthauiſche und Slaviſche Völkerſchaften; im Süden, dem Frankenreiche angehörig, die deutſchen Stämme der Sachſen und Frieſen. Im Weſten hatte ſich, von Romaniſchen Einflüſſen mehr oder weniger berührt oder durchdrungen, der Keltiſche Stamm weit umher bis nach Island und Nordamerika ausgebreitet, während andererſeits in Gallien durch die Franken, in den ſüdlichen Theilen der Britiſchen Inſeln durch die Angelſachſen deutſche Reiche auf Keltiſch-Römiſchem Boden begründet ſind. Dabei erfüllen, wie früher die Frieſen und Sachſen, ſo nunmehr die Skandinaviſchen Germanen die weite See mit ihren Heerſchiffen, die Küſten oft tief in das Binnenland hinein plündernd, nicht ſelten auch an einzelnen günſtig gelegenen Orten bleibendere Niederlaſſungen begründend. Die geographiſche Lage bringt es mit ſich, daß die Oſtſee mit ihren Geſtaden (Austrvegr, Austrriki, Austrlönd) vorzugsweiſe den Schwediſchen und Däniſchen, die Nordſee dagegen mit ihren Ufern und Inſeln (Vestrlönd, d. h. Britannien und Gallien, ſowie Suðrlönd, d. h. Deutſchland) vorzugsweiſe den Däniſchen und Norwegiſchen Freibeutern zufällt. — Von Norwegen aus erhält aber auch

Island in dem letzten Viertel des 9. und dem erſten Viertel des 10. Jahrhunderts ſeine Bevölkerung, ſei es nun unmittelbar oder mittelbar, nämlich ſo, daß einzelne Nordmänner, die ſich vorerſt in den Weſtlanden herumgetrieben oder niedergelaſſen hatten, ſpäter von hier aus nach der entlegenen Inſel hinüberziehen; einzelne Anſiedler kommen wohl auch aus Dänemark oder aus Schweden herüber, aber doch in allzugeringer Zahl, als daß ſie der Norwegiſchen Einwanderung gegenüber irgendwie in Betracht kommen könnten. So iſt demnach die Inſel nicht nur durch ihre geographiſche Lage, ſondern auch durch die engſten verwandtſchaftlichen Bande mit Norwegen und den auf den Britiſchen Inſeln ſich herumtreibenden Nordmännern verknüpft; ihre Geſchichte kann von der Geſchichte Norwegens in keiner Weiſe getrennt werden.

Umgeben von lauter heidniſchen Stämmen, blieben die verſchiedenen Völkerſchaften, in welche das Skandinaviſche Geſammtvolk ſich theilte, Jahrhunderte lang von dem Chriſtenthume unberührt, nachdem dieſes längſt im ſüdlichen Europa als die allein gültige Religion ſich feſtgeſtellt hatte. Die Finniſchen, Slaviſchen und Litthauiſchen Stämme des Oſtens wandten ſich erſt ſpät, und großentheils erſt nach der Bekehrung des Germaniſchen Nordens dem chriſtlichen Glauben zu, und nur in weiterer Entfernung konnte allenfalls über ſie hinweg mit der morgenländiſchen Kirche eine ſpärliche Verbindung angeknüpft werden. Im Süden wurden die Sachſen und Frieſen nur ſehr langſam, und durchgreifend erſt durch Karls des Großen ſiegreiche Heerzüge der neuen Lehre gewonnen. Nur im Weſten, im Fränkiſchen Gallien, dann bei der Keltiſchen und Angelſächſiſchen Bevölkerung der Britiſchen Inſeln, hatte das Chriſtenthum bereits früher feſtere Wurzeln geſchlagen; von hier aus ergaben ſich denn auch die erſten Berührungen deſſelben mit dem Nordgermaniſchen Stamme.

Nur ſehr allmählig, und nicht ohne wiederholte Haltpunkte und ſelbſt Rückſchritte, dringt die chriſtliche Lehre einerſeits vom Fränkiſch-deutſchen Reiche her nordwärts, andererſeits von Britannien aus oſtwärts gegen Skandinavien vor, dort zunächſt Dänemark und Schweden, hier dagegen Norwegen und Dänemark in's Auge faßend; das weit abgelegene und wenig beachtete Island tritt ſeinerſeits zwar ſchon früh mit der Britiſchen, und zum Theil ſogar mit der Deutſchen

Kirche in Berührung, verdankt indeſſen ſeine durchgreifende Bekehrung lediglich dem Vorgange und Einfluſſe des mächtigeren und ſtammverwandten Norwegiſchen Reiches: mit den Fortſchritten der neuen Lehre in dieſem letzteren Lande gewinnen auch deren Beziehungen zu Island an Bedeutung, mit deren feſter Begründung in Norwegen iſt auch deren Sieg in Island entſchieden. Aber auch die Bekehrung Norwegens iſt ihrem ganzen Verlaufe nach vielfach bedingt durch die allmählige Verbreitung des Chriſtenthums in den übrigen Skandinaviſchen Reichen, und nur in ihrem Zuſammenhange mit der Geſammtgeſchichte des Chriſtenthumes im Germaniſchen Norden kann dieſelbe genügend dargeſtellt und verſtanden werden; für uns ergiebt ſich hieraus die Nothwendigkeit, jedem einzelnen Abſchnitte in der Bekehrungsgeſchichte Norwegens und Islands ein überſichtliches Bild der gleichzeitigen Fortſchritte des Chriſtenthums in den beiden andern Skandinaviſchen Reichen voranzuſchicken, und jederzeit nachzuweiſen, wie jene mit dieſen zuſammenhängt und von denſelben abhängig iſt. Daß damit eine vollſtändige und quellenmäßig ausgearbeitete Kirchengeſchichte des geſammten Germaniſchen Nordens nicht beabſichtigt ſein will und kann, verſteht ſich übrigens ebenſowohl von ſelbſt, als daß die bei der Darſtellung ſolcher ferner abliegenden Zuſtände einzuhaltende Grenze im Einzelnen vielfach eine ſchwankende iſt; über die Aufnahme oder Nichtaufnahme einzelner Vorgänge, über die größere oder geringere Ausführlichkeit in deren Beſprechung kann oft eben nur das individuelle Ermeſſen entſcheiden, ohne daß ſich nach dieſer Seite hin ein abſolut gültiges Maß des zu Bietenden feſtſtellen ließe.

I. Abſchnitt.

Die erſten Berührungen des Norwegiſchen Stammes mit dem Chriſtenthum.

---

§. 2.

Ungeſchichtliche Berichte.

König Arturs angebliche Heerfahrten im Norden, welche zur Eroberung von Dänemark und Norwegen, von Gotland, Windland, Kurland, Samland, Karelien und Lappland, dann von Island und Grönland geführt, und in allen dieſen Landen den chriſtlichen Glauben zur Herrſchaft gebracht haben ſollen, dürfen wir billig in das Bereich der Sage verweiſen, die ſich ja überhaupt um dieſen Wälſchen Kleinfürſten ſo geſchäftig bemüht hat. In ihrer vollen Ausdehnung erzählt dieſe chriſtlichen Siegeszüge des gefeierten Herrſchers ein altengliſches Rechtsbuch 1); woher aber deſſen Bericht gefloſſen iſt, weiß ich nicht anzugeben. Galfried von Monmouth, auf deſſen Fabel-

---

1) Leges Edovardi Confessoris, c. 35, c. (ich entnehme die Stelle, welche in Thorpe's neuerer Ausgabe fehlt, R. Schmid's Geſetzen der Angelſachſen, I, S. 297): Arthurus, qui fuit quondam inclytissimus Rex Brytonum, vir magnus fuit et animosus, et miles illustris, parum fuit ei regnum istud, non fuit animus eius contentus regno Brytanniae, subjugavit igitur sibi strenue Scanciam totam, quae modo Norweia vocatur, et omnes insulas ultra Scanciam, scilicet, Islandiam et Groenlandiam, quae sunt de appendiciis Norweiae, et Snechordam, et Hyberniam, et Gutlandiam, et Daciam, Semelandiam, Winlandiam, Curlandiam, Roe, Femelandiam, Wirelandiam, Flandriam, Cherrelam, Lappam, et omnes alias terras, et insulas orientalis oceani usque Russiam (in Lappa scilicet posuit orientalem metam regni Brytanniae), et multas alias insulas ultra Scanciam, usque dum sub septentrione, quae sunt de appendiciis Scanciae, quae modo Norweia vocatur. Fuerunt gentes ferae, et indomitae, et non habuerunt dilectionem Dei, nec proximi, quia ab aquilone pandetur omne malum. Fuerunt autem ibi Christiani occulte. Arthurus autem Christianus optimus fuit, et fecit eos baptizari, et unum Deum per totam Norweiam venerari, et unam fidem Christi semper inviolatam custodire, et suscipere.

werk faſt alle Nachrichten der Chroniſten über Artur zurückzuführen ſind, und der ſelber bekennt, in keinem der ältern Geſchichtſchreiber deſſen von der Volksſage geprieſene Thaten erwähnt gefunden zu haben[2]), erzählt zwar von des Königs Eroberungen in Island, Gotland, den Orkneys, ſowie auch von der Unterwerfung Dänemarks und Norwegens durch denſelben[3]), er läßt ferner die Könige aller dieſer Lande an Arturs Hof erſcheinen und zu deſſen Heer Truppen ſtellen[4]); von einer beſondern Bedeutung aller dieſer Siege für die Verbreitung des Chriſtenthums iſt dabei aber mit keinem Worte die Rede. Auch der Roman de Brut wiederholt nur mit wenigen Ausſchmückungen und unter Beifügung einiger weiterer eroberter Lande und unterworfener Herrſcher dieſelben Angaben[5]); daſſelbe iſt, mit einigen weiteren Zuſätzen in gleicher Richtung, bei Layamon der Fall[6]), und auch die Geſchichtſchreiber, welche Galfrieds Nachrichten aufgenommen haben[7]), bieten keinen Anhaltspunkt

---

2) **Galfredi Monumetensis historia regum Britanniae** I, c. 1, S. 3 (herausgegeben von San-Marte). Doch nennt Nennius oder deſſen Interpolator bereits den Artur als gewaltigen Kriegshelden.

3) ebenda, IX, c. 10—1, S. 128—9.

4) ebenda, IX, c. 12, S. 132, und c. 19, S. 138. Bemerkenswerth iſt, ſpäteren Erweiterungen der Sage gegenüber, daß Island, Gotland, die Orkneys, Dänemark und Norwegen ſammt dem gleichfalls von Artur angeblich unterworfenen Irland, geradezu als die sex comprovinciales Oceani insulae bezeichnet werden, ebenda, XI, c. 7, S. 159; von weiteren Eroberungen über dieſen geſchloſſenen Kreis von 6 Inſeln (!) iſt für jetzt noch Nichts bekannt.

5) **Le Roman de Brut**, par Wace; publié par Le Roux de Lincy, Rouen, 1836—38; hieher gehört v. 9940—63 (II, S. 72—3) und v. 10,048 — 139 (II, S. 77—81), ſowie allenfalls noch v. 10,510—6 (II, S. 96—7), v. 10,573—80 (II, S. 100), u. v. 11,410 — 3 (II, S. 136). Genannt werden außer Islande, Orquenie, Gollande, dann den Danois und Norois, noch weiter: Guenelande (Venelande) und die Catenois (d. h. die von Caithneß, altnordiſch die Katnesingar).

6) **Layamons Brut**, or Chronicle of Britain, by Sir Frederic Madden; London, 1847; hieher gehört v. 22, 465 — 680 (II, S. 520 u. flg.) und v. 23,031—396 (II, S. 546—60); ferner auch v. 24,379—88 (II, 602) u. v. 25,415—26 (III, S. 7—8). Außer Hislond, Orcaneie, Gutlond, Denelond und Noreine tritt hier noch auf Winentlond (Winetlond) u. Frislond, ſowie Maneie (d. h. die Inſel Man.).

7) So außer dem **Brut Tysylio**, einem Welſchen Auszuge aus Galfried, welchen San-Marte ſeiner Ausgabe des Letzteren in deutſcher Ueberſetzung

für jene eigenthümliche Weiterbildung der Sage, deren Quelle daher hier dahingeſtellt bleiben muß.

Für apokryph muß ferner auch die Nachricht gelten, daß **Kentigern**, ein Biſchof zu Glasgow und Zeitgenoſſe des Columba, Miſſionäre nicht nur nach den Orkneys, ſondern auch nach Island und Norwegen geſandt habe[8]; weder die Quelle, welcher wir allein jene Angabe verdanken, noch dieſe Angabe ſelbſt erſcheint in irgend welcher Beziehung glaubwürdig[9].

Auf einer falſchen Combination beruht endlich, wenn manche Neuere die Sunnifa und deren Bruder Albanus bereits im 4. Jahrhunderte von Island aus das Chriſtenthum nach Norwegen bringen laſſen[10]. Die ſämmtlichen Quellen ſetzen deren Ankunft übereinſtimmend in die Regierungszeit des deutſchen Königs Otto's I. oder des Norwegiſchen Jarls Hakon, alſo in die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts[11]; die Annahme aber, daß dieſelbe bereits dem Jahre 390

---

beigegeben hat, das **Auctarium Ursicampinum** zum **Sigebertns Gemblacensis**, a. 473 und 482 (bei Pertz, Monnmenta Germaniae historica, Bd. VIII, S. 469), aus welchem wiederum eine Reihe ſpäterer Chroniſten geſchöpft hat, z. B. das **Magnum Chronicon Belgicum** (Rerum Germanicarum Scriptores des Pistorius, T. III, S. 17 und 18, edd. Struve), **Wern. Rolewinck, Fasciculus tempornm** (ebend. II, S. 500). So ferner das **Fornsvenskt Legendarium** Bd. I, S. 685 (Samlingar utgifna af Svenska Fornskrift-Sällskapet, IV. D.) und dergleichen mehr.

8) **Vita Sancti Kentigerni**, c. 6: Misit ex discipulis suis ad Orcades, Norwegiam, et Islandiam luce fidei imbuendas. (Acta Sanct Bolland. 13. Jan., S. 820 der Venet. Ausgabe.)

9) Anderer Wunderlichkeiten zu geſchweigen, berichtet uns z. B. c. 7, S. 821, daß Kentigern 185 Jahre alt geworden und 160 Jahre lang Biſchof geweſen ſei! Vergl. übrigens über die Legende J. W. Wolf's Aufſatz, in deſſen Zeitſchrift für deutſche Mythologie und Sittenkunde, Bd. I, S. 216—24.

10) **Messenius**, Scandia illustrata, Bd. I, S. 58, Bd. IX, S. 2, Bd. XV, S. 5, und ihm folgend Pantoppidan in ſeinen Annales ecclesiae Danicae diplomatici, Bd. I, S. 11. Münter, in ſeiner Kirchengeſchichte von Dänemark und Norwegen, Bd. I, S. 432—3, bemerkt zwar den Widerſpruch mit der Chronologie der Nordiſchen Quellen, hält aber auch die abweichende Angabe für eine geſchichtliche Ueberlieferung.

11) **Oddr**, c. 25—7, S. 279—83, und etwas abweichend in Munch's Ausgabe, c. 19—20, S. 25—26; **jüngere Olafs S. Tryggvas.** c. 106—8, S. 224—32; endlich ein **lateiniſches Bruchſtück** und einige kirchliche **Officia** und **Lectiones** bei Langebek, Scriptores rerum Danicarum, Bd. IV, S. 3—4 u. 14—22. Wir werden ſeiner Zeit auf die Geſchichte der

angehöre, ſcheint lediglich auf dem von Meſſenius aufgegriffenen unglücklichen Einfalle eines Scholiaſten des Adam von Bremen zu beruhen, daß die Sunniſa und deren Geſellſchaft nicht nur mit den von Paul Warnefried an den nördlichen Ocean verſetzten Siebenſchläfern zuſammenfallen, ſondern auch wohl zu den 11,000 Jungfrauen gehört haben möge, mit deren angeblicher Geſchichte die ihrige allerdings Aehnlichkeit zeigt[12]).

Alle dieſe Angaben können wir füglich mit der Behauptung in eine Klaſſe ſetzen, daß bereits durch die Apoſtel ſelbſt oder doch durch deren nächſte Nachfolger das Chriſtenthum in Skandinavien gepredigt worden ſei, oder daß gar, wie dieß Petrus Bang, S. S. Th. Dr. und weiland Profeſſor zu Abo in Finnland, allen Ernſtes verſichert, ſchon lange vor der Sinfluth das Chriſtenthum in Schweden geblüht habe, und daß der Erzvater Adam ſelber der erſte Landesbiſchof daſelbſt geweſen ſei[13])! Auffallend aber iſt, daß auch an Orten, an welchen man größere Nüchternheit und geſchichtliche Kenntniß erwarten ſollte, die gröbſten Verſtöße gegen die Geſchichte des Chriſtenthumes im Norden ſich gemacht finden, ſei es nun, daß

Sunniſa zurückkommen; vergl. übrigens über dieſelbe Langebek's Bemerkungen am angef. Orte, und Müller's Sagabibliothek, Bd. III, S. 219—22.

12) Schol. 141 zu Adami Bremensis gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum (Pertz, IX. S. 382): Paulus ergo in historia Longobardorum affirmat, in ultimis partibus septentrionis inter Scritefingos in quadam spelunca oceani jacere septem viros quasi dormientes, de quibus est opinio diversa, et quod praedicaturi sint illis gentibus circa finem mundi. Dicunt alii ex undecim milibus virginibus illuc pervenisse aliquas, quarum cetus et naves monte obrutae sunt; ibique fieri miracula. Ubi et ecclesiam construxit Olaph. Olaph itaque rex justissimus, Nordmannos primus christianitati attraxit. Magnus, filius eius, Danos subjugavit. Haraldus, frater Olaph nequissimus, u. ſ. w. Die in Bezug genommene Angabe des Paul Warnefried ſteht in deſſen Gesta Longobardorum, I, c. 4; über die Legende von den 11,000 Jungfrauen aber vergl. Rettberg, Kirchengeſchichte Deutſchlands, Bd. I, S. 111—23, und Schade, die Sage von der heil. Urſula und den 11,000 Jungfrauen; Hannover, 1854.

13) Siehe Pantoppidan, ang. O. I, S. 1—8; ferner Warmholtz, Bibliotheca historica Sueo-Gothica, num. 1633 (Bd. IV, S. 1—3). Arnkiel, in ſeiner Cimbriſchen Heidenbekehrung, VI, c 2, §. 2, meint zwar, Bang's Anſicht ſei „ſehr zweiffelhaftig und unerweißlich", nimmt aber die Predigt des Evangeliums in Schweden im 1. Jahrhundert n. Chr. auch ſeinerſeits unbedenklich an.

die Bekehrung der Skandinaviſchen Stämme um Jahrhunderte zu früh oder zu ſpät angeſetzt wurde. So läßt z. B. eine Urkunde des Papſtes Nikolaus V. vom 20. September 1448 Grönland bereits ab annis fere sexcentis ſich zum Chriſtenthume bekennen, alſo ſeit der Mitte des 9. Jahrhunderts[14], und doch iſt Nichts gewiſſer, als daß dieſes Land erſt gegen das Ende des 10. Jahrhunderts von Island aus entdeckt und bevölkert, und damit dem civiliſirten Europa bekannt wurde, und daß erſt um die Grenzſcheide des 10. und 11. Jahrhunderts der chriſtliche Glaube daſelbſt gelehrt und verbreitet zu werden begann; wenn der genannte Papſt die Bekehrung Grönlands dabei richtig auf die Bemühungen des Königs Olaf zurückführt, ſo zeigt dieß eben nur, daß die päpſtliche Kanzlei in der Chronologie der Profangeſchichte des Skandinaviſchen Nordens ebenſowenig bewandert war, als in der ſeiner Kirchengeſchichte. Andererſeits wollen einige Geſchichtſchreiber in Deutſchland wie in England die Bekehrung Norwegens dem Cardinal Nikolaus von St. Alban, dem ſpätern Papſte Hadrian IV. zuſchreiben, und dieſelbe ſomit erſt in die Mitte des 12. Jahrhunderts ſetzen[15], während doch recht wohl bekannt iſt, daß die Sendung dieſes Cardinales in den Norden lediglich die Organiſation des dortigen Epiſkopates und allenfalls auch die Abſtellung einzelner Mißbräuche im kirchlichen Leben betraf. Ja noch im Anfange des 17. Jahrhunderts konnte die ungeheuerliche Behauptung aufgeſtellt werden, daß Island erſt im Jahre 1398 unter König Waldemar II. zum chriſtlichen Glauben bekehrt worden ſei[16], eine Behauptung, welche, obwohl mit den ſicherſten

---

[14] Abgedruckt in Grönlands historiske Mindesmärker, III, S. 168–74. Sollte der Irrthum etwa mit den, ſpäter noch zu erwähnenden, Fälſchungen der Privilegien des erzbiſchöflichen Stuhles zu Bremen-Hamburg zuſammenhängen?

[15] Brompton, Chronicon, S. 1047 (Historiae Anglicanae Scriptores X, edd. Twysden.): Eodem anno scilicet primo istius regis Henrici Anastasius papa successor Eugenii obiit, cui successit Nicholaus Anglicus, et mutato nomine dictus est Adrianus IV. qui sedit annis IIII et cessavit sedes diebus XX. Hunc tradit fama vulgata nativum fuisse Abbatis sancti Albani in Anglia, et dum monachatum ibidem expostularet, repulsum fuisse: Qui tandem literis et moribus insistens, Albanensis episcopus primo factus est, deinde Wormaciam (lies: Norwagiam) legatione fungens, provinciam illam convertit ad fidem; demum papa effectus, u. ſ. w. Henricus de Knyghton, Chronicon de eventibus Angliae, II, S. 2393 (ebenda) hat dieſe Angabe einfach abgeſchrieben, und noch Peter Heylyn, Cosmography in IV. Books S. 411 (London, 1677) ſucht dieſelbe nach Kräften mit den ihm anderweitig zugegangenen Nachrichten zu vereinigen, indem er ſagt: The Norwegians came not in till after, converted in the reign of Olaus the third, Anno 1055 (!), or thereabouts: the English assisting in the work, and the good King so zealous in it, that he was canonized a Saint after his decease. Relapsing for the most part to their ancient Gentilism, they were finally regained unto Christianity by the means of Pope Adrian the fourth,

---

an English-man, about the year 1156, before his assuming of the Popedom called Nicolaus Breakspear. Andererſeits ſagt auch Martinus Fuldensis, Chronicon usque ad a. 1379 productum, S. 1693 (bei Eccard, Corpus historicum medii aevi, Bd. I,): Adrianus III, natione Anglus in Romanum Pontificem eligitur, — — Ipse Papatum adeo meruit per hoc, quod Cardinalis et Episcopus Albanensis existens, in legatione missus in Norweyam, totam illam regionem sua praedicatione fructuosa ad fidem non solum convertit, sed in fide plene instruxit, und Trithemius, Chronicon Hirsaugiense, S. 417—8 (Joh. Trithemii Spanheimensis Tom. I; St. Gallen, 1690): His quoque temporibus Eugenius Papa III. Nicolaum ex Monacho nostri Ordinis Albanesem Episcopum natione Anglicum, qui postea summus Pontifex creatus, Adrianus IV. est dictus: virum in divinis scripturis eruditum, et declaratorem egregium cum quibusdam Monachis atque Presbyteris viris doctis misit in Norwegiam ad barbaram gentem ea tempestate adhuc idolorum culturae deditam, et a cognitione Christianae Philosophiae penitus alienam. Qui Sanctissimus praesul verbo simul, et exemplo religiosissimae conversationis populum illum, Domino miserante, Christi convertit ad fidem.

16) Dithmari Blefkenii Islandia, S. 25, (Lugduni Batav., 1607): Anno Christi MCCCXCVIII. administrabat Regnum Danicum Woldemarus ejus nominis secundus, cui adjunctum erat Norwegicum, cujus posteritas id tenuit usque ad Ericum Pomeraniae Ducem, ac Christophorum Bavarum. Huic Woldemaro paruerunt et Normanorum coloniae Arctoae omnes, ut et nunc. Sub illo Woldemaro Islandici primum in Christiana Religione instituti sunt, cum hucusque alienos Deos coluissent. Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß Waldemar II. 1202—41 regierte, und nie über Norwegen oder Island herrſchte, daß Waldemar IV. 1340—75 regierend, ebenſowenig Gewalt über die letzteren Lande hatte und überdieß als der letzte des Mannsſtammes ſeines Hauſes ſtarb, weßhalb ihm ſeine Tochter Margaretha erſt als Vormünderin ihres minderjährigen Sohnes Olaf, dann im eigenen Namen ſuccedirte (1375—1412), daß Erich von Pommern, der unmittelbare Nachfolger Margarethens, ein Tochtertochterſohn Waldemars IV., und deſſen unmittelbarer Nachfolger, Chriſtoph von Bayern, wieder ein Schweſterſohn Erich's war, ſo daß ſich unmöglich ſagen läßt, Waldemars IV. Nachkommenſchaft habe bis auf Erich und Chriſtoph regiert, daß endlich erſt

und wichtigſten Thatſachen der Isländiſchen nicht nur, ſondern auch der Däniſchen Geſchichte im directeſten Widerſpruche, dennoch alsbald willige Aufnahme fand, und den gelehrten Isländer Arngrimr Jonsson zu einer Reihe von widerlegenden Streitſchriften nöthigte[17]. Es iſt zwecklos, der Entſtehung und Verbreitung derartiger verkehrter Angaben, die auch für die Sagengeſchichte ohne Werth ſind, weiter nachzuſpüren; auf einige weitere Nachrichten des gleichen Kalibers wird ohnehin noch bei der einen oder andern Gelegenheit eingegangen werden müſſen, und einſtweilen mögen die obigen Beiſpiele genügen um zu erweiſen, wie ſchlimm es im Mittelalter und bis in die neuere Zeit herein mit der Kenntniß der Nordiſchen Kirchengeſchichte außerhalb Skandinaviens beſtellt war.

§. 3.

Die erſten Bekehrungsverſuche in Dänemark und Schweden*).

Als geſchichtliche Wahrheit dürfen wir dagegen betrachten, daß mindeſtens ſeit dem Ende des 7. Jahrhunderts zwiſchen den Bewohnern des chriſtlichen Weſtens und den Skandinaviſchen Heiden Beziehungen angeknüpft wurden, welche einige Bekanntſchaft der Letzteren mit dem Chriſtenthume und allenfalls auch wohl einzelne Uebertritte zu demſelben in den Nordlanden veranlaſſen mußten. Schon in früher Zeit ſehen wir, zunächſt von Dänemark und Norwegen ausgehend,

---

unter Margaretha die Vereinigung Norwegens, und damit allerdings auch Islands mit Dänemark eintrat.

17) Ueber einige Nachbeter Bleſken's, dann über des Arngrim Jonsſon Gegenſchriften vergl. Egger's Phyſikaliſche und ſtatiſtiſche Beſchreibung von Island, I, S. 37—42 (Kopenhagen, 1786.).

*) Hinſichtlich der Däniſchen und Schwediſchen Kirchengeſchichte mag ein für allemal verwieſen werden auf Pantoppidan, Annales ecclesiae Danicae diplomatici, Bd. I, (Kopenhagen, 1741); Münter, Kirchengeſchichte von Dänemark und Norwegen, Bd. I, (Leipzig, 1823; auch unter dem Separattitel: Geſchichte der Einführung des Chriſtenthums in Dänemark und Norwegen); Oernhjälm, Historiae Sveonum Gothorumque ecclesiasticae libri IV. priores (Stockholm, 1689); Reuterdahl, Swenſka kyrkans Hiſtoria, Bd. I, (Lund, 1838); dann auf die bekannten profan-geſchichtlichen Werke, wie Dahlmann's Geſchichte von Dänemark, Bd. I, (Hamburg, 1840); Geijer's Geſchichte von Schweden, Bd. I, (Hamburg, 1832); Peterſen, Danmarks Hiſtorie i Hedenold, Bd. II, (Kopenhagen, 1835—6); Strinnholm, Svenska folkets historia, Bd. II, (Stockholm, 1836); Munch, Det norſke Folks Hiſtorie, Bd. I, u. II, (Chriſtiania, 1852—3), u. dgl. m.

einzelne Streifzüge nach dem Weſten unternommen 1), und ſeit dem 8. Jahrhunderte werden dieſe immer häufiger und umfangreicher; war dergleichen zwar zunächſt nur geeignet, feindliche Berührungen zwiſchen den Eingeborenen und den Nordiſchen Heerleuten hervorzurufen, ſo geſtaltete ſich doch die Sache, und zwar im Frankenreiche ſowohl als auf den Britiſchen Inſeln, bald dadurch anders, daß wenigſtens ein Theil der Letztern in dem fremden Lande ſich bleibend niederließ, ſei es nun auf eigene Fauſt und Kraft des Rechtes der Eroberung, oder auch durch den Uebertritt in den Heerdienſt eines eingeborenen Herrſchers. Im einen wie im andern Falle wird nothwendig eine Befreundung wenigſtens mit einzelnen Regenten, Landſchaften oder Parteien des fremden Reiches erzeugt, und dieſe iſt ihrerſeits wieder ohne einige Annäherung an deſſen Glauben, oder doch Ablegung der früheren Feindſeligkeit gegen denſelben um ſo weniger denkbar, als Seitens der Chriſten auf die religiöſe Gemeinſchaft jederzeit ein ganz beſonderes Gewicht gelegt wurde. In äußerlicher Weiſe knüpft ferner auch der Handelsverkehr, knüpfen die Kauffahrten, welche von betriebſamen Nordleuten vielfältig nach dem Weſten unternommen werden, freundliche Beziehungen zu deſſen chriſtlichen Einwohnern an, und auch hierbei hat die Unduldſamkeit der Chriſten zur Folge, daß den fremden Heiden der Uebertritt zu deren Glauben, oder doch einige äußerliche Annäherung an denſelben wünſchenswerth oder nothwendig wird 2). So laſſen ſich denn in Irland, Schottland und auf den Hebriden, dann auch in England und Frankreich zahlreiche einzelne Nordmänner taufen, und ſelbſt maſſenhafte Uebertritte ganzer Heerſchaaren kommen zuweilen vor; in größerem Umfange findet dergleichen freilich erſt ſeit dem 9. Jahrhunderte ſtatt, in geringerem Maße aber mußte ähnliches begreiflich auch

---

1) Das erſte bekannte Beiſpiel eines derartigen Unternehmens bietet die Heerfahrt des däniſchen Königs Chochilaich (d. h. Hugleikr, des aus dem Beowulfsliede bekannten Hygelac) nach Gallien, von welcher Gregorius Turonensis, histor. Francorum, III, c. 3, berichtet; ſie fällt in den Anfang des 6. Jahrhunderts.

2) Eine ganz beſondere Bedeutung für die Verbreitung des Chriſtenthums im Norden ſcheint zumal der große Frieſiſche Handelsplatz Dorſtede gehabt zu haben; vergl. die Vita S. Anskarii, c. 20, 24 u. 27 (Pertz, II, S. 705, 9, 12). X. Marmier, in ſeiner Histoire de l'Islande, S. 93 (Paris, 1840) verwechſelt den in den Quellen der Karolingiſchen Zeit vielgenannten Ort mit der Stadt Dorpat!

ſchon in früherer Zeit ſich ereignen[3]. Immerhin ſtehen freilich ſolche Bekehrungen im Auslande ziemlich vereinzelt da, und auf das Mutterland können ſie nur wenig zurückwirken; von durchgreifenderer Bedeutung ſind erſt die Verſuche, unmittelbar in den Nordiſchen Reichen ſelbſt die chriſtliche Lehre zu verbreiten: überſehen darf aber nicht werden, daß jene daneben ununterbrochen fortgehenden Berührungen mit dem Chriſtenthume im Auslande theils ſolchen energiſcheren Verſuchen den Weg bahnen und deren Gelingen befördern, theils aber ſogar die Veranlaſſung geben, daß ſolche überhaupt unternommen werden.

Die erſte Miſſionsreiſe nach dem Skandinaviſchen Norden wagte aber, um das Jahr 700, der Angelſachſe Willibrord[4]. Von Friesland, dem Hauptſchauplatze ſeiner Thätigkeit, ausgehend drang er bis zu den benachbarten Jüten vor, richtete indeſſen, wiewohl von dem König Unguendus ehrenvoll aufgenommen[5], der Wildheit des

---

3) Wir werden Gelegenheit finden, einzelner Fälle derartiger Bekehrungen, die mit unſerer Aufgabe in genauerer Verbindung ſtehen, noch ausführlicher Erwähnung zu thun.

4) Siehe Alcuini Vita Sancti Willibrordi, Lib. I, c. 9, und in poetiſcher Umarbeitung Lib. II, c. 7—8, in deſſen Opp. edd. Frobenius, Tom. II, Vol. I, S. 187 u. 197. Wie wenig bedeutend Willibrords Thätigkeit in Jütland war, ergibt ſich ſchon daraus, daß ſowohl Beda, hist. eccl. V, c. 10—1, (Monumenta historica Britanica, I, S. 257—60) als die Annales Xantenses a. 690 (Pertz, II, S. 220) und Adam. Brem. I, c. 11 (ebd. IX, S. 287) nur ſeiner Miſſionsarbeiten in Friesland gedenken. Doch möchten wir den beſtimmten Angaben der obigen Quelle gegenüber nicht mit Rettberg, Kirchengeſchichte Deutſchlands, II, 520, bezweifeln, daß deſſen Reiſen ſich überhaupt nach Dänemark erſtreckten; von der Oſt- und Weſtfrieſiſchen Küſte aus ließ ſich Jütland zur See völlig eben ſo leicht erreichen, als Nordfriesland.

5) Wie der Name dieſes Königs urſprünglich gelautet haben mag, iſt ſchwer zu beſtimmen. Suhm, in ſeiner Kritiſk Hiſtorie af Danmark, Bd. III, S. 216—7, und ihm folgend Münter, ang. O. I, 214—5, will in demſelben den Nordiſchen Namen Högni wiederfinden. Richtiger ließe ſich vielleicht Unguendus wie der bei Saxo Grammaticus, historia Danica, VII, S. 329 vorkommende Namen Unguinus auf das Nordiſche Yngvi zurückführen; am Genaueſten ſtimmt indeſſen der im Angelſächſiſchen Wanderer- und Beowulfsliede genannte Name eines Schwedenkönigs, Ongendþeow, welcher eine Entſtellung des Altnordiſchen Angantyr ſcheint. Vergl. J. Grimm, D. M. S. 178, Anm. 1 (2. Ausg.). Die in den Annales Einhardi, a. 811 (Pertz, I, 198) vorkommende Form Angandeo iſt, obwohl ein Däne den Namen führt, althochdeutſch, und findet ſich als ſolche öfter.

Volkes gegenüber mit ſeiner Predigt wenig aus; er ſtand bald von dem hoffnungsloſen Unternehmen völlig ab. Ueber ein Jahrhundert ſcheint hierauf der Verſuch, das Skandinaviſche Heidenthum auf ſeinem eigenen Grund und Boden zu bekämpfen, geruht zu haben; eine alte Schwediſche Legende läßt freilich den Papſt **Gregor II.** (715—31) in Schweden für die Predigt des Chriſtenthums ſorgen, und weiß von mehreren Biſchöfen daſelbſt in ſeiner und der nächſtfolgenden Zeit[6]), allein ihre Angaben beruhen auf einer Verwirrung ohne Gleichen in der Chronologie: Þorgautr († 1029), der erſte Biſchof zu Skara in Weſtgötaland, wird zum erſten Biſchofe von Upſala und nebenbei zum Zeitgenoſſen Papſt Gregor's II. gemacht; Gottſchalk und Adalward, in Wahrheit ſeine Nachfolger auf dem Sitze zu Skara, ſollen Zeitgenoſſen des Erzbiſchofs Anskar (831—65) geweſen ſein, und unter dem vor ihnen genannten Unni kann nur der Erzbiſchof dieſes Namens gemeint ſein, der zu Anfang des 10. Jahrhunderts in Schweden für die Miſſion wirkte, und daſelbſt, freilich nicht als Märtyrer, ſtarb: von Anskars ſo überaus bedeutſamer eigener Miſſionsthätigkeit weiß endlich die Stelle gar nichts[7])! Erſt im Anfange des 9. Jahrhunderts wurden neuerdings Anſtalten getroffen, das Chriſtenthum in den Norden einzuführen; dießmal aber gehe die Verſuche unmittelbar vom Fränkiſchen Reiche aus und ſtehen mit den politiſchen Verhältniſſen desſelben in der genaueſten Verbindung. — Eben darum tragen dieſe neuen Unternehmungen einen weſentlich anderen Charakter, als jene frühere Miſſion; ſie ruhen auf der Unterſtützung der Fränkiſchen Staatsgewalt, und haben deßhalb bei weitem größere Ausſicht auf einen günſtigen Erfolg.

---

[6]) **Fornsvenskt Legendarium**, I, S. 738: „Er ließ den chriſtlichen Glauben predigen in Schweden, und der erſte chriſtliche Biſchof von Upſala war turghuttur, und nach ihm unne; ihn ſteinigten die Schweden zu Tode wegen des Glaubens, und ſeine Gebeine liegen verborgen im Berge Kö (?). Nach ihm waren zwei Biſchöfe, adelnalder und godskalker, nnd alle dieſe waren Diöceſanbiſchöfe unter dem Biſchofe von Bremen; da war St. Ansgar Erzbiſchof. Seitdem warfen die Göten das Chriſtenthum wieder ab, und Schweden war manch Hundert Jahre heidniſch, bis zu den Tagen St. Siegfrieds.“ — Die verwirrte Aufzählung des Unni unter den Schwediſchen Biſchöfen findet ſich übrigens auch in dem Biſchofverzeichniſſe, welches **Westgöta L. IV**, 16 erhalten iſt; er wird indeſſen hier als zweiter Heidenbekehrer nach Biſchof Siegfried geſetzt, und es heißt von ihm: „Der zweite war Erzbiſchof vnni; er wurde in England geweiht, und ſo hieher geſandt. Da wollte hier das Volk ſo ſchwer das Chriſtenthum annehmen, und ſie nahmen den Biſchof, und warfen ihn zu Tode mit Steinen; dann nahm Gott ſeine Seele auf, und die Heiligen.“

[7]) Bezüglich der Schwediſchen Biſchofsreihen iſt auf Lappenbergs trefflichen Aufſatz, „Ueber die Chronologie der ältern Biſchöfe der Diöceſe des Erzbiſthums Hamburg“, S. 420 (im Archiv der Geſellſchaft für ältere deutſche Geſchichtskunde, Bd. IX,) zu verweiſen.

Karls des Großen endliche Eroberung der Sächſiſchen und Frieſiſchen Lande hatte Dänemark zum unmittelbaren Grenznachbarn des Frankenreiches gemacht; die ſteigende Ausdehnung der Heerzüge Nordiſcher Vikinger, deren Zuname wohl in den Umgeſtaltungen im Innern der einzelnen Skandinaviſchen Staaten ihren Grund findet[8]), ließ überdieß die Nordleute an allen Küſten und bis tief in das Binnenland hinein als gefürchtete Feinde erſcheinen[9]). Die Sicherung des geſammten Reiches, die Sicherung insbeſondere der Norddeutſchen Lande, deren kaum erſt mit der äußerſten Anſtrengung unterworfene Bevölkerung für ihre Anhänglichkeit an die früheren ſtaatlichen und religiöſen Zuſtände in dem Däniſchen Nachbarn eine fortwährende Stütze fand, forderte nothwendig, da mit Waffengewalt Nichts auszurichten ſchien, ein bleibend friedliches Verhältniß zu dieſem letzteren;

---

8) Allerdings wird erſt zu Ende des 9. und zu Anfang des 10. Jahrhunderts in Dänemark und Norwegen die Alleinherrſchaft aufgerichtet, und damit den Kleinkönigen und ihrem Anhange der Aufenthalt im Lande verleidet oder unmöglich gemacht; jedenfalls aber gingen dem erfolgreichen Auftreten Gorms und Haralds in der nächſt früheren Zeit bereits ähnliche Verſuche voraus, die, wenn auch nicht in gleicher Ausdehnung und mit gleichem Glücke unternommen, doch immerhin ſchon große Schaaren von Unzufriedenen auf die See verweiſen mußten. Vergleiche über den Aufſchwung des Vikingerweſens ſeit dem Ende des 8. Jahrhunderts, ſowie deſſen Zuſammenhang mit den Vorgängen in Skandinavien ſelbſt Munch, Undersögelser angaaende Danmarks ethnographiske Forhold i de äldste tider, S. 255 u. folg. (Annaler for Nordisk Oldkyndighed og Historie, Jahrg. 1848.)

9) Die Erzählung des Monachus Sangallensis, Gesta Karoli, II, c. 14 (Pertz, II, 757—8) und der Vita S. Liudgeri, c. 3, (eben da, 412—3) zeigt deutlich, daß erſt in den letzten Regierungsjahren Kaiſer Karls die Züge der Nordleute bedrohlicher und damit bekannter zu werden begannen; aus den Annales Laurissenses und Einhardi, a. 800 (Pertz I, 186—7) ſowie aus Einhardus, Vita Karoli M. c. 17 (eben da II, 452), Theganus, Vita Hludowici Imp. c. 15 (eben da, S. 614), Benedicti Chronicon, c. 23 (eben da, V, 708—10), erſehen wir überdieß, daß der Kaiſer in dem angegebenen Jahre Rüſtungen zum Schutze der Galliſchen Küſte gegen die Seeräuber betrieb.

friedlicher Verkehr aber konnte auf die Dauer nur unter der Vorausſetzung hergeſtellt werden, daß die Nordiſchen Reiche den Glauben des Südens anzunehmen, und damit in deſſen geſammten Culturkreis einzutreten ſich bequemten. So wurde demnach die Bekehrung des Skandinaviſchen Nordens für das Frankenreich zum Gebote einer dringenden politiſchen Nothwendigkeit, während die genaue Beziehung, in welche Karl der Große das deutſche Königthum zur Kirche gebracht hatte, die Ausbreitung des chriſtlichen Glaubens unter den Heiden noch überdieß zu einer beſonders heiligen Pflicht des Regenten zu machen ſchien.

Karl dem Großen ſelbſt verſtatteten freilich die ununterbrochenen Kämpfe um den Beſitz, die fortwährenden Sorgen für die erſte Einrichtung des neueroberten Sachſenlandes noch nicht, den Blick über dieſes hinaus auf die weiter nordwärts wohnenden Völker zu richten. Neuere Kirchenhiſtoriker nehmen zwar zuweilen an[10], daß ſowohl Willehad als Liudger wie in Sachſen und Friesland, ſo auch in Jütland das Evangelium gepredigt hätten; es ſcheint indeſſen dieſe Meinung lediglich auf einer irrigen Deutung des Namens Transalbiani zu beruhen, welcher ſehr häufig nur die Nordalbingiſchen Sachſen, zuweilen ſogar im beſtimmteſten Gegenſatze zu den, freilich auch nördlich der Elbe wohnenden, Dänen bezeichnet[11]. Andere berichten[12], daß Karl der Große einen gewiſſen Herbert als Miſſionär nach Schweden geſandt habe, der in Oſtgötaland gepredigt, die Kathedrale zu Linköping erbaut, und zuerſt den biſchöflichen Stuhl daſelbſt aufgerichtet habe; auch dieſe Angabe entbehrt jedoch alles geſchichtlichen Haltes, und iſt demgemäß auch bereits längſt mit triftigen Gründen zurückgewieſen worden[13]. Bereits unter Karls nächſtem Nachfolger, Ludwig dem Frommen, beginnt dagegen in der That die lebhafteſte Thätigkeit für die Bekehrung der Nordlande ſich zu regen, und zwar ſind die Erſten, welche nach Willibrord dem Skandinaviſchen Volke in deſſen eigener Heimat das Evangelium zu verkünden unternahmen, Erzbiſchof Ebo von Rheims, und deſſen Begleiter, Biſchof Halitgar von Cambray[14].

---

[10] Z. B. Pantoppidan, ang. O. I, S. 17; Münter, ang. O. I, S. 220.

[11] Adam. Brem. I, c. 12, S. 287—8 ſpricht nur von den Transalbiani; für ſeinen Sprachgebrauch aber iſt erläuternd, wenn er, I, c. 19, S. 292 ſagt: Ansgarius autem nunc Danos, nunc Transalbianos visitans, innumerabilem utriusque gentis multitudinem traxit ad fidem. Von Liudger wird ſogar ausdrücklich bezeugt, daß er von einer beabſichtigten Miſſionsreiſe zu den Nordleuten durch des Kaiſers beſtimmten Befehl zurückgehalten wurde; Vita Liudgeri c. 6 (Pertz II, 414).

[12] Vastovius, Vitis aquilonia, S. 1—2 (Kölln, 1623); Oernhjälm, Historiae Sveonum Gothorumque ecclesiasticae libri IV priores, S. 9 (Stockholm, 1689). Die Quelle Beider iſt aber Johannes Magnus, Gothorum Sveonumque historia, XVII, c. I, (Rom, 1554).

Beide Miſſionäre waren nicht nur mit den ausgedehnteſten kaiſerlichen und päpſtlichen Vollmachten ausgerüſtet, ſondern überdieß, was für den Erfolg ihres Unternehmens von ungleich höherer Bedeutung war, durch Kaiſer Ludwig ausdrücklich bei einem kleinen Könige in Jütland, Harald (Herioldus, Heroldus u. dgl.) accreditirt worden; des Kaiſers dringende Empfehlung mußte aber um ſo wirkſamer erſcheinen, als Harald, von eiferſüchtigen Mitkönigen ins Gedränge gebracht, gerade damals auf Ludwigs Gewogenheit das höchſte Gewicht zu legen im Falle war. So wurden denn die beiden Glaubensboten in Jütland ehrenvoll aufgenommen, und es gelang bald, obwohl Halitgar ſich früh von dem Bekehrungsgeſchäfte zurückgezogen zu haben ſcheint und auch Ebo's Miſſion ſchon ſeines hohen Kirchenamtes wegen eine ſtändige nicht ſein konnte, eine chriſtliche Gemeinde daſelbſt zu ſammeln. Wenige Jahre nach dem Beginne dieſer Miſſionsthätigkeit ergab ſich zudem bereits ein weiterer, der Ausbreitung des Chriſtenthums in Dänemark äußerſt förderlicher Umſtand. Von einem ſiegreichen Nebenbuhler aus ſeinem Lande vertrieben, ſah ſich nämlich Harald genöthigt, zum Kaiſer ſeine Zuflucht zu nehmen, um durch deſſen Unterſtützung wo möglich ſein Reich wieder zu gewinnen; da Ludwig wiederholt die Gewährung ſeiner Bitten von Haralds Uebertritt zum Chriſtenthum abhängig macht, bequemt ſich dieſer endlich auch hiezu, und empfängt mit ſeiner Familie und einem zahlreichen däniſchen Gefolge im Jahre 826 zu Mainz feierlich die Taufe[15]. Reich beſchenkt und mit verſchiedenen Lehen in Friesland und Nordalbingim ausgeſtattet, kehrt Harald ſodann nach ſeiner Heimat zurück, von fränkiſcher Kriegshilfe geleitet; neben den Kriegern aber werden dem heimziehenden Dänen-

---

[13] Schon Messenius, der in ſeinem Chronicon episcoporum per Sueciam, Gothiam et Finlandiam (Stockholm, 1611) den Herbert als den erſten Biſchof von Linköping aufgeführt hatte, gab dieſe Annahme in ſeiner Historia Sanctorum et praesulum, sive praelustrium hominum Scandiae conversionem sibi vidicantium, welche den 9. Theil ſeiner Scandia illustrata bildet und nach der Vorrede im Jahre 1633 geſchrieben, im Jahre 1636 aber revidirt wurde, ſtillſchweigend wieder auf. Bei Benzelius, Monumenta historica veteris ecclesiae Sveo-Gothicae (Upſala, 1709—13) ſoll nach Warmholtz, biblioth. histor. Sveo-Goth. num. 1716 (Bd. IV, S. 72—3), eine gründliche Widerlegung derſelben ſich finden. Auch Ryzelius weiſt in ſeiner Episcoposcopia Sviogothica, S. 93—5 (Linköping, 1752) die ganze Erzählung mit aller Beſtimmtheit zurück. Endlich Reuterdahl, Swenska kyrkans hiſtoria, I, S. 399 Anm. 6 macht darauf aufmerkſam, daß die Quelle der ganzen Fabel möglicherweiſe in dem Rimbertus, Erimbertus oder Eribertus zu ſuchen ſei, welchen die Vita Anskarii c. 28 als Gehilfen Anskars in der Schwediſchen Miſſion erwähnt, und welcher in der alten Schwediſchen Ueberſetzung dieſer Quelle (bei Fant, Scriptores rerum Svecicarum, Bd. II, Abth. 1, S. 231) Heribertus genannt wird.

[14] Die wichtigeren Quellen für die Geſchichte dieſer Miſſion ſind: Rimberti Vita Anskarii, c. 13 (Pertz, Bd. II), welcher Adam Brem. I, c. 17, (ebenda, Bd. IX) folgt; die Annales Einhardi (ebenda, Bd. I), und Xantenses a. 823, (ebenda, Bd. II), wobei zu beachten iſt, daß die letzteren dem Ebo den Biſchof Wilderich von Bremen zum Begleiter geben; ferner Ermoldus Nigellus, In Honorem Hludowici, Lib. IV, (ebenda, Bd. II); die Urkunden num. 6 und 17 in Lappenberg's Hamburgiſchem Urkundenbuche. Andere Berichte, welche angeführt zu werden pflegen, ſind größtentheils nur aus den obigen Quellen geſchöpft, z. B. Annales Fuldenses Enhardi, a 822 aus Einhards Annalen, Flodoardi historia Remensis ecclesiae, II, c. 19 und 20 aus denſelben und den Urkunden, u. dgl. m.

---

15) Als Hauptquellen über Haralds Taufe mögen genannt werden die Annales Einhardi, a. 823 u. 826; Annales Xantenses, a. 826; Vita Anskarii, c. 7, und ihr folgend Adam. Brem. I, c. 17; Theganus Vita Hludowici, c. 33; Anonymi Vita Hludowici, c. 40 (die letzteren Werke bei Pertz, Bd. II); endlich Ermoldus Nigellus, IV, V. 283—632, welcher freilich der dichteriſchen Darſtellung zu Liebe die Begebenheiten mehrfach ungeſchichtlich aufputzt und zuſammendrängt. Die altnordiſchen Berichte über dieſe und die folgenden Vorgänge, wie ſolche die jüngere Olafs S. Tryggvasonar, c. 60, S. 106 u. folg. und das mit ihr faſt wörtlich übereinſtimmende Sögubrot I, S. 406 u. folg. (F. M. S. XI) geben, beruhen zwar zum Theil auf Adam von Bremen, zeigen aber daneben vielfache Abweichungen und ſagenhafte Umgeſtaltungen; die Jomsvikinga S. c. 3, S. 8—14 iſt vollends ſagenmäßig, und die Angaben der Islenzkir Annalar (Kopenhagen, 1847) zeichnen ſich, wie bei deren ſpäter Entſtehung nicht anders zu erwarten iſt, nur durch völlige Verwirrung in der Zeitrechnung und wunderliches Durcheinandermengen verſchiedenartiger Ueberlieferungen aus. Saxo Grammaticus, IX, S. 459 u. folg. iſt völlig ſelbſtſtändig, verrückt aber ebenfalls vielfach den geſchichtlichen Zuſammenhang.

Könige, theils um ihn ſelbſt in dem neuerlernten Glauben zu befeſtigen, theils auch um dieſen unter ſeinem Schutze im Norden weiter auszubreiten, zugleich auch Prieſter als Begleiter beigegeben, die fortan ſtändig an ſeinem Hofe ihren Aufenthalt nehmen ſollten. Ein Mönch des Kloſters Corvey, Anskar, wurde zu der ſchwierigen Sendung auserſehen; aus Mitleid, und um ihn nicht allein ziehen zu laſſen, erbot ſich deſſen Mitbruder Autbert zu ſeiner Begleitung. Daß weder Ebo noch Halitgar, denen doch die Bekehrung des Nordens durch kaiſerliche wie päpſtliche Vollmachten übertragen war, bei dieſer Gelegenheit oder auch gelegentlich der vorgängigen Taufe Haralds thätig erſcheint, mag auffallen, und auch daran möchte man allenfalls Anſtoß nehmen, daß nicht einem von ihnen die Begleitung Haralds zugewieſen wurde. Indeſſen erklärt ſich der erſtere Umſtand ſehr einfach, wenn man annimmt, daß beide Männer in der fraglichen Zeit nicht am kaiſerlichen Hofe anweſend, vielmehr anderwärts, vielleicht gerade in Miſſionsangelegenheiten nördlich der Elbe beſchäftigt waren; in der anderen Beziehung aber iſt zu berückſichtigen, daß Beide ihrer Fränkiſchen Diöceſen wegen nicht im Stande waren, bleibend im Norden ihren Wohnſitz aufzuſchlagen, daß ſie ferner auch viel zu vornehm erſcheinen mußten, um einem Däniſchen Kleinfürſten als Hofcapläne zu dienen. Anskar wurde übrigens jenen Beiden zunächſt nur als ein untergeordneter Hilfsarbeiter beigegeben, und darum vom Papſte nur neben Ebo und Halitgar in die bezüglich der nordiſchen Miſſion ausgeſtellte Vollmacht mitaufgenommen[16]); den Zeitgenoſſen erſchien ſeine Sendung ſo wenig wichtig, daß der ſonſt ſo genaue Einhard nicht einmal Anskars Namen nennt, während er doch über Ebo's Miſſionsreiſen und über Haralds Taufe völlig genügenden Bericht gibt[17]). Für uns aber knüpft ſich von

---

16) Lappenberg, Hamb. Urk.-B. num. 18. In der That betrachtet ſich auch Ebo ſelbſt nach wie vor als mit der Bekehrung des Nordens beauftragt, und greift wiederholt neben Anskar ſelbſtthätig in die Miſſionsgeſchäfte ein, vgl. z. B. Vita Anskarii, c. 12 u. 13, c. 14, 33, 34.

17) Ebo's Antheil an der Verbreitung des Glaubens in Skandinavien ſcheint überhaupt von den Neueren viel zu gering angeſchlagen zu werden, und nur der Dürftigkeit der Quellen, welche über ſeine Thätigkeit berichten, gegenüber dem hellen Lichte, welches Rimberts Lebensbeſchreibung auf das Wirken Anskars wirft, möchte das allzu ausſchließliche Hervortreten dieſes Letzteren zuzuſchreiben ſein. Selbſt Car. Henr. Rueckert, in ſeiner Abhandlung de

jetzt an die Geſchichte der Fortſchritte des Chriſtenthums im Norden faſt ausſchließlich an Anskars Perſon, und an deren Erlebniſſe hat ſich demnach im Folgenden unſere Darſtellung weſentlich anzuſchließen [18].

Unter Haralds Schutz wurde nunmehr die däniſche Miſſion ernſtlich angegriffen. Wohl mußte dieſer König bereits im folgenden Jahre (827) vor einem glücklicheren Nebenbuhler aus dem Lande weichen [19]; das Bekehrungsgeſchäft wurde aber hiedurch nicht unterbrochen, da auch die ſiegreiche Partei ihre Gründe haben mochte, den Kaiſer nicht durch entſchiedene Feindſeligkeit zu reizen. Während zweier Jahre erfreuten ſich die beiden Glaubensboten des beſten Erfolges, und ſelbſt Autberts früher Tod vermochte nicht eine Stockung

---

Ebonis archiepiscopi Remensis vita (Berol. 1844) widmet der Miſſionsthätigkeit des Erzbiſchofs allzu geringe Aufmerkſamkeit.

18) Rimberts Vita Anskarii bildet für die Geſchichte der nächſten 40 Jahre ſo entſchieden die Hauptquelle, daß wir uns auf ſie im Einzelnen nur ſehr ausnahmsweiſe zu berufen brauchen; Adam von Bremen folgt ihr bereits Schritt vor Schritt. Sonſt mag bezüglich der Quellen hier ein für allemal bemerkt ſein, daß wir ſowohl die von Leibnitz in ſeinen Scriptores Brunsvicensia illustrantes, II, S. 296 — 319 herausgegebenen Annales Corbejenses, als auch das von Wedekind in ſeinen Noten zu einigen Geſchichtſchreibern des deutſchen Mittelalters, H IV, S. 374—99 abgedruckte Chronicon Corbejense als ein Erzeugniß gewiſſenloſer Fälſchung betrachten, und ſomit beide angebliche Quellen bei unſerer Darſtellung völlig unberückſichtigt laſſen werden; zur Begründung dieſer unſerer Anſicht mag es genügen, auf Schaumann, Ueber das Chronicon Corbejense (Göttingen, 1839), Hirſch und Waitz, Kritiſche Prüfung des Chronicon Corbejense (in den Jahrbüchern des deutſchen Reichs unter dem Sächſiſchen Hauſe, herausgegeben von Ranke, Bd. III, H. 1; Berlin, 1839), und zumal auf Wigand, die Corveyſchen Geſchichtsquellen (Leipzig, 1841) zu verweiſen, zu deren Unterſuchungen Lappenberg's Aufſatz über Anskars Leben in der Allgemeinen Zeitſchrift für Geſchichte, herausgegeben von W. A. Schmidt, Bd. V, S. 535—52, auf S. 544—6 einen intereſſanten Nachtrag liefert. Hinſichtlich der Chronologie ſchließen wir uns im weſentlichen durchaus an die gediegenen Ergebniſſe dieſes letzteren Aufſatzes an, und bemerken, daß die chronologiſchen Angaben bei Reuterdahl und Anderen großentheils durch die Benützung jener angeblichen Corveyer Quellen in Verwirrung gerathen ſind.

19) Annal. Einhardi, a. 827; Anon. V. Hludowici, c. 42. Als den Grund der Vertreibung Haralds gibt Saxo Gramm. IX, 460 deſſen Gewaltſamkeit in der Beförderung des Chriſtenthums an, und die Islenzkir Annalar, a. 815 haben aus ihm geſchöpft. Vergleiche auch die jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 60 und das angeführte Sögubrot I.

hervorzurufen, da es bald gelang, weitere Gehilfen zum Betriebe der Miſſion zu gewinnen. Jetzt eröffnete ſich ſogar eine günſtige Gelegenheit, auch das entferntere Schweden in das Bereich der Miſſion zu ziehen. Schwediſche Geſandte, welche in uns nicht bekannten Geſchäften den kaiſerlichen Hof beſuchten, hatten berichtet, daß Viele in ihrem Lande dem Chriſtenthum geneigt ſeien, wozu theils Kauf- theils Heerfahrten die Veranlaſſung geboten haben mochten; ſie hatten zugleich verſichert, daß ihr König chriſtlichen Prieſtern den Eintritt in ſein Reich nicht verwehren werde. Befragt, ob er eine Miſſionsreiſe nach Schweden übernehmen wolle, erklärte ſich Anskar alsbald hiezu bereit; Witmar, ein Mönch des Kloſters Corvey, machte die Reiſe mit, während ein anderer Angehöriger desſelben Kloſters, Giſlemar, inzwiſchen Anskars Stelle bei König Harald übernahm. Von König Bern (Björn) freundlich aufgenommen, vermochten die beiden Miſſionäre nicht nur den vielen chriſtlichen Gefangenen in Schweden die lang entbehrte geiſtliche Hilfe endlich zu gewähren, ſondern auch zahlreiche Bekehrungen zu erreichen; insbeſondere ließ ſich der mächtige Häuptling Herigarius (Hergeirr) taufen, welcher auf längere Zeit hinaus die feſteſte Stütze des Glaubens in Schweden blieb.

Nach anderthalbjähriger Abweſenheit, im Jahre 831 alſo, kehrten die beiden Glaubensboten zu dem Kaiſer zurück, der ſie abgeſandt hatte. Hocherfreut über ihre Berichte, beſchloß dieſer, in Anbetracht der Fortſchritte, welche die Kirche in Schweden ſowohl als in Dänemark bereits gemacht hatte, ein eigenes Erzbisthum für den Norden zu errichten, und dieſes, wie billig, dem Anskar zu übertragen. Bereits Karl der Große ſoll einen ähnlichen Plan gehabt haben; bei der Errichtung der Sächſiſchen Bisthümer hatte er darum Nordalbingien keinem derſelben zugetheilt, vielmehr dort durch einen fremden Biſchof eine Hauptkirche weihen laſſen, und dieſe dem Prieſter Heridag übertragen; nur ſein Tod hatte des Letzteren Erhebung zum Biſchofe verhindert. Bisher hatte Kaiſer Ludwig um dieſen Plan ſeines Vaters nicht gewußt, oder auch auf denſelben nicht geachtet, Nordalbingien wurde vielmehr zunächſt unter die benachbarten Bisthümer von Bremen und Verden vertheilt; jetzt aber wurde der Kaiſer an dieſe Nichtbeachtung des väterlichen Willens erinnert, und in Folge deſſen von ihm der Beſchluß gefaßt, in Hamburg ein neues

Erzbisthum zu begründen, und dieſem die Nordalbingiſchen Lande als unmittelbaren Sprengel zu unterſtellen, die Germaniſchen und Slaviſchen Stämme des Nordens aber zur Bekehrung und allmähligen Gründung weiterer Bisthümer zuzuweiſen. Noch im Jahre 831 wurde das Erzbisthum Hamburg mit Zuſtimmung einer Synode im Einverſtändniſſe mit den Biſchöfen von Bremen und Verden, deren Diöceſen durch die Neuerung geſchmälert wurden, errichtet[20]), und Anskar empfing ſofort auf einem Reichstage die erzbiſchöfliche Weihe; von Papſt Gregor IV. wurde derſelbe nicht nur in dieſer Würde beſtätigt, ſondern überdieß, immer noch vorbehaltlich der dem Erzbiſchof Ebo bereits früher verliehenen Rechte, zum päpſtlichen Legaten in den Däniſchen, Schwediſchen und Slawiſchen Landen des Nordens ernannt[21]). Daneben wurde, weil ſich zwar Nordalbingien und

---

20) Das Jahr der Errichtung des Erzbisthumes hat Lappenberg, ang. O. S. 547—8 abſolut feſtgeſtellt, und wir fügen nur noch bei, daß auch das Breve Chronicon Bremense (Pertz, IX, S. 390) den Vorgang in das Jahr 831 ſetzt; darauf, daß die Islenzk. Annal. die Weihe Anskars, den ſie zum Theil irrthümlich Auguſtinus nennen, theils in daſſelbe, theils in das nächſtfolgende Jahr ſetzen, iſt kein Gewicht zu legen.

21) Die kaiſerliche Stiftungs- und die päpſtliche Beſtätigungsurkunde ſiehe bei Lappenberg, Hamb. Urk.-B. nr 8. u. 9. Bekanntlich ſind beide Urkunden, und das Gleiche gilt von einer ganzen Reihe ſpäterer Beſtätigungsurkunden, ſowie auch von einzelnen Stellen der Vita Anskarii und der Vita Rimberti, keineswegs unverdächtig, und insbeſondere iſt die mehrmals vorkommende Zuweiſung Norwegens, der Färöer, Islands und Grönlands, dann Helſingjalands und der Skridfinnen an die Hamburger Erzdiöceſe entſchieden zu beanſtanden; doch ſcheinen die ſämmtlichen Verdachtsgründe nicht auf völlige Fälſchung, ſondern nur auf durchgreifende ſpätere Interpolirung urſprünglich ächter Texte hinzuweiſen. Wir verweiſen bezüglich dieſer Frage auf die Ausführungen von Asmuſſen, im Archiv für Staats- und Kirchengeſchichte der Herzogthümer Schleswig, Holſtein, Lauenburg, Bd. I, H. 1. S. 109 u. flg., Lappenberg, Hamb. Urk.-B. Bd. 1, S. 785—802, und von Rettberg, Kircheng. Deutſchl. II, S. 492—4, allenfalls auch auf Reuterdahl, I, S. 163—6, und fügen nur zur Beſeitigung eines wiederholt angeregten Zweifels Folgendes bei. Es iſt allerdings richtig, und wird von uns unten noch des Weitern beſprochen werden, daß Island bereits im 8. Jahrhunderte den Britiſchen Kelten bekannt war; allein dieſe Kenntniß war nachweisbar nur eine ſehr dürftige und wenig verbreitete, und konnte eben darum nicht wohl in fremde Lande reichen oder bei kirchlichen und ſtaatlichen Anordnungen Beachtung finden. Jedenfalls war ferner Island den Kelten nicht unter dieſem ſeinem derzeitigen Namen bekannt, denn dieſen erhielt die Inſel erſt um das Jahr 870 durch den Nordmann Floki, und es kann demnach vor dieſem Jahre der Name Island unmöglich in einer

allenfalls noch Dänemark, nicht aber das weiter abliegende Schweden unmittelbar von Hamburg aus regieren ließ, für das letztere noch beſondere Fürſorge getroffen; Gauzbert, ein Verwandter Ebo's, wurde von dieſem mit Genehmigung des Kaiſers zum Biſchofe von Schweden beſtimmt, und im Vereine mit Anskar ſofort geweiht, unter Ertheilung des kirchlichen Namens Simon, welcher dem Gauzbert fortan nicht ſelten beigelegt wird[22]. Der neue Biſchof ging

---

unverfälſchten Urkunde vorkommen; vergl. Landn. I, c. 2, S. 30; die jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 115, S. 236, und das Sögubrot I, c. 8, S. 412 (F. M. S. XI.) Ueberdieß hatte die Inſel bis zur Norwegiſchen Einwanderung nur eine überaus ſpärliche, und vielleicht überhaupt nicht einmal eine ſtändige Bevölkerung, und dieſe war bereits chriſtlichen Glaubens, nach jenem Zeitpunkte aber ſehen wir eine Verbindung derſelben mit dem Hamburger Erzbisthume jedenfalls erſt im Laufe des 11. Jahrhunderts angeknüpft, da doch die Bekehrung Islands bereits längſt entſchieden war; vor dem Ende des 9. Jahrhunderts war demnach ein Auftrag an die Hamburger Erzbiſchöfe, für die Bekehrung der Inſel zu ſorgen, rein unmöglich, von da an aber bis in das 11. Jahrhundert iſt ein ſolcher wenigſtens ſehr unwahrſcheinlich. Daß endlich auch Grönland bereits dem chriſtlichen Europa bekannt geweſen ſei, ehe es um das Jahr 880 von Nordleuten zuerſt geſehen, und um das Jahr 980 zuerſt beſucht wurde, haben wir nicht den mindeſten Grund anzunehmen, und jedenfalls ſteht feſt, daß auch dieſes Land ſeinen derzeitigen Namen erſt von den Nordiſchen Einwanderern, alſo erſt am Schluſſe des 10. Jahrhunderts erhalten hat; vergl. Eiriks þ. hins rauða, c. 1, S. 13—4; Þorfinns þ. Karlsefnis, c. 2, S. 95; Landn. II, c. 14, S. 105. An die Norwegiſche Landſchaft gleichen Namens denken zu wollen, geht aber aus dem doppelten Grund nicht an, weil Norwegen ohnehin ſchon neben Grönland genannt zu ſein pflegt, und weil bei der Unbedeutendheit jener Landſchaft eine Bekanntſchaft mit derſelben in Deutſchland oder Italien im 9. oder 10. Jahrhunderte ebenſowenig vorausgeſetzt werden darf, als ein Grund zu finden iſt, warum gerade ſie unter allen Norwegiſchen Landſchaften allein beſonders erwähnt ſein ſollte. — Nur dem Einfluſſe jener Fälſchungen iſt es übrigens zuzuſchreiben, wenn Wolterus, Chronica Bremensis (Meibomius, Rerum Germanicarum tom II, S. 25) dem Anskar ſelber bereits die Bekehrung der Norweger, Isländer, Grönländer u. ſ. w. zuſchreibt; die Bekehrung der Norweger hatte demſelben, ebenſo irrig, freilich auch ſchon der Hamburger Erzbiſchof Adalbert I. in einem Schreiben an den Abt Fulko von Corbie aus dem Jahre 1065 nachgerühmt; Lappenberg, Hamb. Urk.-B. n. 99.

[22] Wenn eine Urkunde bei Lappenberg, Urk.-B. n. 18, den Simon als archiepiscopus bezeichnet, ſo iſt dieß entweder ein Schreibverſtoß, oder der Ausdruck iſt in dem vagen Sinne geſetzt, in welchem er früherhin nicht ſelten als bloßer Ehrentitel von Biſchöfen vorkommt; vergl. Rettberg, ang. O. Bd. II, S. 599 u. flg.

ſofort nach Schweden ab, und wirkte dort, von Volk und König freundlich aufgenommen, rüſtig für die Ausbreitung und Befeſtigung des Chriſtenthums; Anskar ſelbſt aber kehrte wieder nach Hamburg zurück, und lag, durch Mönche aus Corvey unterſtützt, mit nicht geringerem Eifer und Erfolge der Bekehrung Jütlands ob, in der neuerlangten Würde nur eine weitere Aufforderung zu verdoppelter Thätigkeit erkennend [23]).

Nach wenigen Jahren wurde freilich in Dänemark ſowohl als in Schweden der glückliche Verlauf der Miſſion gewaltſam unterbrochen. Nordiſche Vikinger überfielen, plünderten und verbrannten Hamburg; Kirche, Kloſter, Bibliothek und Kirchenſchatz gingen durch Raub oder Brand zu Grunde, und mit Mühe nur gelang es Anskar, das eigene Leben und die Reliquien ſeiner Kirche zu retten [24]). —

---

[23]) Uebrigens ſcheint die Sendung Gauzberts in die nächſte Zeit nach Anskar's Erhebung zum Erzbiſchofe zu fallen; nicht nur der Zuſammenhang ſpricht hiefür, in welchem Rembert, Vita Anskari, c. 14, derſelben erwähnt, ſondern auch der weitere Umſtand, daß Ebo bereits im Jahre 833 bei der Abſetzung Kaiſer Ludwigs eine Rolle ſpielte, und von dieſer Zeit an mit dieſem nicht mehr in ein ſo gutes Einvernehmen kam, wie dieß die obigen Vorgänge vorausſetzen. Warum Lappenberg in dem angeführten Aufſatze, S. 548, dieſelben in das Jahr 835 verlegen will, verſtehe ich hiernach nicht; daß Gauzbert im Februar dieſes Jahres auf der Synode zu Diedenhofen erſchienen ſei, beruht lediglich auf einer gewagten Conjectur Eckharts (in ſeinen Commentarii de rebus Franciae orientalis, II, S. 282), und iſt ſomit jedenfalls keine genügende Stütze für eine ſolche Annahme.

[24]) Adam. Brem. I, c. 23, und das Breve Chronicon Bremense ſetzen die Plünderung Hamburgs ausdrücklich in das Jahr 840, und wir glauben mit Lappenberg, ang. O. S. 548, hieran feſthalten zu ſollen. Wenn Nithard Histor. IV, c. 3 (Pertz, Bd. II, S. 669) i. J. 842 Hamwig und Nordhunnwig plündern läßt, ſo iſt darunter nicht Hamburg und Norden, ſondern Norwich und Southampton zu verſtehen; daß Isländiſche Annalen den Brand Hamburgs in das gleiche Jahr ſetzen, kann begreiflich nicht in Betracht kommen. Wenn die Annales Fuldenses Rudolfi (ebenda, Bd. I,) eine Plünderung des Caſtelles Hamburg, die indeſſen nicht ungeſtraft geblieben ſei, in das Jahr 845 ſetzen, oder die Annales Prudentii Trecensis (ebenda) zu demſelben Jahre von einem Sächſiſcherſeits erfochtenen Siege, dann von einer nachfolgenden Plünderung einer, nicht einmal benannten, civitas Sclavorum erzählen, ſo hat dieß mit dem obigen Vorgange offenbar Nichts gemein, und es erſcheint demnach unzuläſſig, wenn Langebek in ſeiner Chronologia Anskariana (im Bde. I ſeiner Script. rer. Dan.) oder Kruſe in ſeinem Chronicon Nortmannorum, Wariago-Russorum, nec non Danorum, Sveonum, Norwegorum, inde ab a. 777 usque ad

Ungefähr gleichzeitig brach in Schweden gegen Biſchof Gauzbert eine Verfolgung aus, durch eine Aufwallung des Volks und ohne Zuthun des Königs; Rithard, des Biſchofs Neffe, wurde getödtet, er ſelbſt mit ſeinen übrigen Genoſſen gefeſſelt, und mit Schimpf und Schande aus dem Lande gejagt. — Endlich wurde Anskar, und damit die Nordiſche Miſſion, ziemlich um dieſelbe Zeit noch von einem weitern Schlage betroffen. Kaiſer Ludwig hatte ihm als Zufluchtsſtätte in Nothfällen, dann auch als Beitrag zur Dotation ſeines überaus dürftigen erzbiſchöflichen Stuhles das Flandriſche Kloſter Turholt angewieſen; bei der Reichstheilung aber, welche deſſen Tode folgte, war dieſes unter die Herrſchaft des Weſtfränkiſchen Königs Karl gekommen, und von dieſem ſofort dem Hamburgiſchen Stuhle entzogen worden. So wurde alſo dem Anskar die ihm vorſorglich verliehene Zufluchtsſtätte gerade in dem Zeitpunkte entriſſen, in welchem er derſelben am aller Nothwendigſten bedurfte. Aus Mangel an Unterhalt verließen ihn ſofort die Seinigen; mit nur wenigen Getreuen herumziehend, ſuchte er indeſſen noch immer ſeine Miſſion nach Kräften aufrecht zu halten, während ſelbſt ſein Amtsbruder, Biſchof Leuderich von Bremen, ihm aus Neid und Mißgunſt den Aufenthalt an ſeinem Biſchofsſitze verweigert haben ſoll[25])! Genaueres über die Zuſtände der Miſſion während dieſer traurigen Zeit erfahren wir nicht; nur von Schweden wird berichtet, daß das Land ſieben Jahre lang völlig ohne chriſtliche Prieſter geblieben, dennoch aber, hauptſächlich durch den oben bereits genannten Hergeir gehal-

---

a. 870, und neuerdings wieder Munch, Det Norſke Folks Hiſtorie, Thl. I, Bd. 1, S. 395, den Hamburger Brand erſt in das Jahr 845 ſetzen wollen. Reuterdahl, I, 208, hat ſich gar von dem leidigen Chronicon Corbejense verführen laſſen, dafür das Jahr 837 anzunehmen.

25) So Adam. Brem. I, c. 25, S. 294. Nach derſelben Quelle ſoll eine Frau Namens Ikia ſich Anskars angenommen, und ihm ein Gut zu Rammesloh geſchenkt haben; dort habe Anskar ſofort für die ihm treu Gebliebenen ein Kloſter errichtet und darin die geflüchteten Reliquien hinterlegt, von hier aus habe er ferner Nordalbingien bereiſt, und durch Abgeſandte in Schweden und Dänemark zu wirken geſucht. Die ganze Nachricht iſt indeſſen wenig verläſſig, da einerſeits Rimbert der angeblichen Schenkung mit keinem Worte gedenkt, andererſeits aber die auf dieſelbe bezüglichen königlichen und päpſtlichen Beſtätigungsurkunden (Lappenberg, Hamb. Urk.-B. n. 10 u. 16) die entſchiedenſten Merkmale der Unächtheit an ſich tragen. Vergl. hierüber, neben dem von Lappenberg in ſeinem Urk.-B. bemerkten, auch deſſen ang. Auff. S. 540—2.

ten, nicht völlig von der neuen Lehre abgefallen ſei[26]): erſt nach dem Ablaufe jener Friſt habe Anskar wieder einen Glaubensboten dahin geſandt, den Einſiedler Ardgar. Von Hergeir eifrig unterſtützt, vom Könige geduldet, habe dieſer wieder öffentlichen Gottesdienſt gehalten; nach Hergeir's Tod aber habe er, von Sehnſucht nach ſeinem früheren Einſiedlerleben ergriffen, nicht länger in Schweden bleiben mögen, und neuerdings ſei dieſes Land von aller geiſtlichen Hilfe entblößt worden.

Bald nahmen indeſſen die Geſchicke der Nordiſchen Miſſion wieder eine günſtigere Wendung; ja es wurde für deren nachhaltigen Betrieb eine feſtere Grundlage gewonnen, als dieſer jemals zuvor gehabt hatte. Im Jahre 845 war Biſchof Leuderich geſtorben[27]); da entſchloß ſich König Ludwig, das erledigte Bisthum Bremen, dem Anskar zu übertragen, der in ſeinem ganzen bisherigen Sprengel nur vier Taufkirchen hatte, und ſelbſt in Bezug auf dieſe jeden Augenblick feindlichen Angriffen ausgeſetzt war. Die Bedenken, welche Anskar ſelbſt gegen die Vereinigung eines weiteren Bisthums mit ſeiner Erzdiöceſe äußerte, wurden durch eine Mainzer Synode im Jahre 847 beſeitigt, und die wirkliche Vereinigung beider Sprengel beſchloſſen[28]). Dabei wurde zunächſt, um jeden Anſtoß bei dem Biſchof von Verden zu vermeiden, auf die früheren Grenzen der Bisthümer Bremen und Verden zurückgegangen, wie dieſe vor der Errichtung des Hamburger Erzbisthumes gezogen geweſen waren, und die ſämmtlichen damals von dieſer Diöceſe abgeriſſenen Stücke wurden an Verden zurückgegeben; der Umſtand aber, daß hiernach Hamburg ſelbſt, der Sitz des Erzbisthumes, an Verden fallen ſollte, während die ganze Bremiſche Diöceſe von Alters her dem Kölniſchen Erzbisthume untergeben war[29]), machte bald eine neue Rege-

---

26) Ein anziehendes Beiſpiel von treuer Anhänglichkeit an den Glauben, aber freilich auch einen Beleg für die gänzliche Verlaſſenheit der Schwediſchen Chriſten, gewährt die Vita Ansk. c. 20.

27) Adam. Brem. I, c. 25; Breve Chron. Brem.; über die Zeitbeſtimmung vergl. Lappenberg, Hamb. Urk.-B. Bd. I, S. 19, Anm. und angef. Aufſ. S. 548, Anm.

28) Daher ſetzt das Breve Chron. Brem. dieſelbe in das angegebene Jahr; für die wirkliche Einweiſung Anskars in den Beſitz gibt dagegen Adam von Bremen das folgende Jahr an.

29) So nach der freilich nicht unverdächtigen Urkunde bei Lappenberg,

lung der Verhältniſſe nothwendig. Eine weitere Berathung führte zu dem Ergebniſſe, daß Biſchof Waldgar von Verden Hamburg herausgeben, dagegen aber aus der Bremer Diöceſe anderweitige Entſchädigung erhalten ſolle; der Beſchluß erhielt die königliche Genehmigung, und wurde ſofort ohne Widerſpruch vollzogen[30]. Damit ſollte nun, wie es ſcheint, Hamburg und Bremen zu einer einzigen Diöceſe vereinigt, und das bisherige Bisthum Bremen als nunmehriger integrirender Beſtandtheil des Erzbisthums Hamburg aus dem Metropolitanverbande mit Kölln gelöst werden; die Genehmigung des Köllner Stuhles zu dieſer Schmälerung ſeiner Rechte hatte aber wegen Erledigung des Erzbisthumes nicht erholt werden können, und wurde, als im Jahre 850 Erzbiſchof Günther zu dieſem gelangte, verſagt[31]. Auf einer Wormſer Synode des Jahres 857 legten indeſſen beide Theile die Entſcheidung in die Hand des päpſtlichen Stuhles, und Papſt Nikolaus fällte im folgenden Jahre einen den Hamburgiſchen Anſprüchen günſtigen Spruch: Hamburg und Bremen ſollten fortan nur noch eine einzige Diöceſe ſein und heißen, und von aller und jeder Unterwürfigkeit unter das Köllner Erzbis-

---

Hamb. Urk.-B. n. 4; die ſpäteren geſchichtlichen Vorgänge ſetzen denſelben Metropolitansnexus nothwendig voraus. Wenn demnach die Urkunde num. 12. ebenda den Anskar ſowohl als den Gauzbert im Jahre 847 unter den Diöceſanbiſchöfen von Mainz aufführt, ſo läßt ſich dieß wohl nur dahin erklären, daß Beide als fremde Biſchöfe dem Concile anwohnten und deſſen Acten mit unterſchrieben, und nur aus Ungenauigkeit von der auf die Uebrigen Anweſenden paſſenden Bezeichnung nicht ausgenommen wurden.

30) Dahlmann, zur Vita Anskarii, c. 22, Anmerk. 48 weiſt tieſe zweite Verhandlung einer Mainzer Synode von 848 zu; Lappenberg, ang. Auff. S. 548, will dieſelbe dagegen erſt kurz vor dem Jahre 858 ſtattfinden laſſen. Da indeſſen Rimbert dieſelbe vor den Verwicklungen mit Kölln erzählt, und ausdrücklich bemerkt, daß dieſe „cum haec agerentur“ noch nicht begonnen hätten, ſchien jene zweite Synode allerdings ſchon der nächſten Zeit nach der Abhaltung jener erſtern anzugehören; daß Hamburg nach ihm mit Verden „aliquandiu“ vereinigt blieb, ſteht bei der Unbeſtimmtheit dieſer Zeitbeſtimmung wohl nicht im Wege.

31) Die Annales Colonienses brevissimi (Pertz, Bd. I, S. 97) bemerken zum Jahre 842: Hilduinus accepit episcopatum Coloniae, und zum Jahre 850: Guntharius episcopus Coloniae 12. Kal. Maii. Es iſt demnach, da Rimbert von dem Leerſtehen des Köllner Stuhles ſagt: diuturnum extitit, anzunehmen, daß Hildwin kurz nach ſeinem Amtsantritte abging, und erſt in Günther einen Nachfolger erhielt; jedenfalls aber mußte hiernach die oben beſprochene zweite Synode vor das Jahr 850 fallen.

thum völlig befreit ſein. Damit war dem langwierigen Streit wenigſtens vorläufig ein Ziel geſetzt[32]).

Kaum hatte Anskar mit dem Beſitze der Bremer Kirche die Mittel zu weiteren Unternehmungen gewonnen, ſo wandte er auch bereits wieder ſeine Thätigkeit in verſtärktem Maaße der Nordiſchen Miſſion zu. Zunächſt richtete er dabei ſein Augenmerk auf das näher gelegene Dänemark. Hier tritt nunmehr, ohne daß wir genau zu ſagen vermöchten, wie es mit Harald und ſeinem Nebenbuhler Reginfred gegangen ſei, ein König Horicus (Oricus, Horichus etc.) als Alleinherrſcher, natürlich nur über Jütland oder ſelbſt nur deſſen an Sachſen zunächſt angrenzenden Theile, auf[33]). Früher hatte derſelbe wiederholt im Fränkiſchen Reiche geheert, und dabei der Chriſten keineswegs geſchont; jetzt aber bezeigte er ſich, um mit dem mächtigen Nachbarſtaate Frieden zu halten, vielleicht auch durch ein angebliches Wunder des Germanus bewogen[34]), milder, und Anskar wußte dieſe ſeine Stimmung zu benützen. Durch mancherlei weltliche Geſchäfte, welche er vom Deutſchen Könige ſich auftragen ließ, ſuchte er die Achtung, durch allerhand Gefälligkeiten, die er ihm erwies, die Gunſt Horichs ſich zu erwerben; bald überzeugte ſich der Däne von der ſeltenen perſönlichen Tüchtigkeit des Mannes, und gewann ihn ſo lieb, daß er ihm ſogar in ſeinen eigenen Angelegenheiten das vollſte Vertrauen ſchenkte. Dieſe Stimmung des Königs kam den kirchlichen Zwecken Anskars ſofort zu Statten; unter dem Eindrucke ſeiner gewaltigen Perſönlichkeit ließ Horich, wenn er auch vielleicht nicht ſofort ſelbſt zum neuen Glauben übertrat35), dieſen doch frei verkünden; er geſtattete den Bau einer ordentlichen Pfarrkirche in der großen Handelsſtadt Schleswig36), und verwehrte keinem ſeiner Unterthanen, der dazu Luſt verſpürte, die Taufe zu nehmen. Zahlreiche Chriſten, darunter ſogar vornehme Männer, waren bereits vorhanden, die, in Hamburg oder Dorſtede getauft, mit Freuden die Erlaubniß benutzten, ihren Glauben offen zu bekennen; Andere, dem Beiſpiele Jener folgend, ließen ſich jetzt taufen, und namentlich wandten ſich Viele dem Chriſtengotte zu, wenn ihnen trotz aller dargebrachten Opfer in ſchweren Leiden die alten Götter nicht helfen mochten. Die Meiſten freilich nahmen nur die Bezeichnung mit dem Kreuze nicht die Taufe ſelbſt; wie Rimbert ſelbſt meint, um dieſe auf dem Todbette noch nachtragen, und damit von allen Sünden abgewaſchen direct in den Himmel zu kommen, — wie anderweitige Vorkommniſſe vermuthen laſſen, wohl auch aus dem rein weltlichen Grunde, weil die mit dem Kreuze bezeichneten Katechumenen bereits des Vortheils genoſſen, den Zutritt zu der Geſellſchaft der Chriſten ſich eröffnet zu ſehen, ohne doch darum noch auf die Gemeinſchaft mit den Heiden verzichten zu müſſen. Große Freude entſtand, als in Folge der Bildung einer chriſtlichen Gemeinde in Schleswig ſofort auch die chriſtlichen Kaufleute aus Hamburg und Dorſtede den Ort zu beſuchen anfiengen und damit deſſen Handelsverkehr ſich

---

[32] Neben Rimbert und Adam von Bremen ſiehe Lappenberg, Hamb. Urk.=B. n. 14. Bezüglich der Ausdehnung des erzbiſchöflichen Sprengels iſt dieſe Urkunde freilich, wie auch die inzwiſchen ausgeſtellte päpſtliche Beſtätigungsurkunde aus den Jahren 846 und 849 (ebenda, n. 11 u. 13) interpolirt; vergl. oben Anmerk. 21.

[33] Die Nordiſchen Quellen nennen den König theils, der Lateiniſchen Schreibung des Namens mehr entſprechend, Harekr, theils mit einem im Norden häufiger wiederkehrenden Namen, Eirikr; Jenes die jüngere Olafs S. Tryggvasonar, das Sögubrot I, und die Islenzkir Annálar a. 859, dieſes dagegen Saxo Grammaticus, der freilich in ſeiner Darſtellung Alles verwirrt, und ihm folgend die Islenzkir Annalar, a. 850.

[34] Ueber Horich's frühere Kriegsfahrten iſt in Kruſe's Chronicon Nortmannorum das Nöthige leicht zuſammenzufinden; das Wunder aber und deſſen Eindruck auf den König erzählt Aimoinus, de miraculis S. Germani, I, c. 12—3. (Mabillon, Acta S. S. Bened. Sec. III, Vol. II, S. 100). Wir bemerken, daß dieſe Stelle Aimoins bei Du Chesne, Historiae Francorum Scriptores, Tom. II, S. 657—8 ſich abgedruckt findet, und daß Langebek, Script. rer. Dan. I, S. 531—2 unter Berufung auf Beide, unter ſich völlig gleichlautende Abdrücke nur einen kurzen Auszug aus derſelben liefert. Kruſe gibt, S. 175, ang. O., Langebek's Auszug ſammt deſſen, nicht einmal ganz richtigen, Citaten unbedenklich als eine Quellenſtelle! – Uebrigens ſoll das gleiche Wunder nach den Gesta S. Gommari (ſiehe die Stelle bei Kruſe, S. 124—5) im Jahre 836, nach der obigen Stelle aber, ſowie nach den Annales Xantenses (Pertz, II, S. 228) im Jahre 845 ſich zugetragen haben, und auch die Umſtände deſſelben werden keineswegs völlig gleich erzählt.

---

35) Wie dieß Adam von Bremen berichtet.

36) Nach Saxo Gramm. IX, S. 460 und den ihm folgenden Islenzkir Annalar, a. 815, dann der jüngeren Olafs S. Tryggvas. c. 60, S. 107, und dem mit ihm übereinſtimmenden Sögubrot I, c. 1, S. 406, ſoll bereits Harald daſelbſt eine Kirche haben bauen laſſen, und dieſe müßte demnach in der Zwiſchenzeit zerſtört worden ſein.

allmählig hob. So ſtieg denn in Jütland raſch das Anſehen des Chriſtenthums, und damit die Zahl ſeiner Bekenner[37].

Mit dieſen Erfolgen ſeiner Thätigkeit in Dänemark war aber Anskar keineswegs gewillt ſich zu begnügen; kaum ſah er vielmehr den Glauben hier einigermaaßen befeſtigt, ſo richteten ſich auch ſeine Blicke bereits wieder auf das entferntere Schweden, das ſeit Ardgars Heimkehr völlig ohne Prieſter gelaſſen war. Der zunächſt angegangene Dänenkönig ſagte ſeine Unterſtützung der beabſichtigten Miſſion bereitwilligſt zu; im Einverſtändniſſe mit dem urſprünglich für Schweden geweihten, ſpäter aber nach Osnabrück transferirten Biſchofe Gauzbert, der aus genügenden Gründen ſeinerſeits die Uebernahme der Reiſe ablehnte, dagegen aber ſeinen Neffen Erimbert mitzugeben verſprach, entſchloß ſich Anskar ſelbſt, zum zweitenmale nach Schweden abzugehen. König Ludwig ertheilte hiezu gerne den erbetenen Urlaub, und gab überdieß dem Anskar auch ſeinerſeits Aufträge an den Schwediſchen König mit, vermöge deren derſelbe nicht nur als Miſſionär, ſondern zugleich auch als politiſcher Geſandter aufzutreten im Stande war; mit weiteren Aufträgen des Däniſchen Königs verſehen und von deſſen Boten geleitet, begab ſich

---

37) Die für uns in mehrfacher Beziehung bedeutſamen Worte Rimberts in ſeiner Vita Anskarii, c. 24, S. 709—10 lauten: Factumque est gaudium magnum in ipso loco, ita ut etiam gentis hujus homines absque ullo pavore, quod antea non licebat, et negotiatores tam hinc, quam ex Dorstado, locum ipsum libere expeterent, et hac occasione facultas totius boni inibi exuberaret. Et cum multi inibi baptizati supervixerint; innumerabilis tamen albatorum multitudo (d. h. der Neugetauften in ihren weißen Gewändern) exinde ad regna conscendit coelorum. Quia libenter quidem signaculum crucis recipiebant, ut catecumini fierent, quo eis ecclesiam ingredi et sacris officiis interesse liceret, baptismi tamen perceptionem differebant, hoc sibi bonum dijudicantes, ut in fine vitae suae baptizarentur, quatinus purificati lavacro salutari, puri et immaculati vitae aeternae januas absque aliqua retardatione intrarent. Multi quoque apud eos infirmitatibus detenti cum se frustra idolis pro salute sua sacrificasse viderent, et a propinquis suis desperarentur, ad Domini misericordiam confugientes, christianos se fieri devovebant. Cumque accito sacerdote, baptismi gratiam percepissent, statim incolumes gratia divina largiente fiebant. Sicque crevit in eodem loco Dei miseratio, et ad fidem Domini populi conversa est multitudo. — Auf die Bedeutung der Kreuzbezeichnung werden wir übrigens wiederholt Gelegenheit finden zurückzukommen.

Anskar ſofort auf die Reiſe[38]). In Schweden aber hatte man von ſeinem Vorhaben bereits Nachricht erhalten, und die heidniſche Partei ihrerſeits alle Anſtalten getroffen, um deſſen Gelingen zu vereiteln. Sie hatte eine Botſchaft der einheimiſchen Götter an König und Volk ausrichten laſſen, wornach dieſe gegen jede Einführung eines fremden Gottes proteſtirten, dagegen aber ſich bereit erklärten, wenn man doch noch mehr Götter haben wolle, den ehemaligen König Eirik in ihren Kreis aufnehmen, und als Gott zulaſſen zu wollen; Alles war hierüber in Beſtürzung gerathen, und der Dienſt des neuen Gottes Eirik hatte bereits begonnen, als Anskar ankam[39]). Obwohl durch Horich's Boten und Anskar's Geſchenke

---

38) Der Zeitpunkt der zweiten Reiſe Anskars nach Schweden läßt ſich nicht genau beſtimmen, zumal da wir nicht erfahren, wie lange derſelbe dort verweilte; jedenfalls muß ſie indeſſen vor das Jahr 854, als in welchem König Horich Thron und Leben verlor, und nach 848 fallen, als in welchem Jahre Anskar mit dem Biſthum Bremen belehnt wurde. Lappenberg's Verſuche (ang. Auff. S. 548—9) die Zeit noch weiter auf die Jahre 848—50 einzuſchränken, ſcheinen auf keiner bindenden Beweisführnng zu ruhen. Wenn nämlich Prudent. Trec. Annal. a. 850 berichten, daß in dieſem Jahre Horich ſein Königreich mit zweien Neffen habe theilen müſſen, ſo ſcheint dieſe Angabe für unſere Frage bedeutungslos, da Rimbert nur gelegentlich der erſten Annäherung Anskar's an dieſen König den Letzteren als Alleinherrſcher bezeichnet, keineswegs aber behauptet, daß er dieß die ganze Zeit über geblieben ſei, von welcher ſpäter geſprochen wird. Wenn Lappenberg ferner aus der Vita Anskarii, c. 34, abnehmen will, daß Anskar die Abenteuer ſeiner zweiten Schwediſchen Reiſe dem Erzbiſchofe Ebo nach erzählt habe, der doch im März 851 ſtarb, ſo iſt hiegegen zu erinnern, daß es ſich in jener Stelle wohl nur um eine allgemeine Hinweiſung auf die geſammte Nordiſche Miſſion, nicht um eine ſpecielle Erwähnung jener einzelnen Reiſe handeln dürfte, und daß ſomit auch ſie ohne allen Bezug auf unſere Frage bleibt. — Wir bemerken übrigens noch bei dieſer Gelegenheit einen wunderlichen Eintrag, welchen eine Isländiſche Annalenhandſchrift zum Jahr 856 hat: „In demſelbigen Jahre predigte der Biſchof Ansgarius in Hamburg, London (Londun), Holſtein, Dänemark, Schleswig.“ Sollte etwa Londun irrig für Lundr ſtehen, und Lund in Schonen gemeint ſein (Londinium Gothorum)?

39) Rimbert erzählt, Vita Anskarii, c. 26, S. 711 den eigenthümlichen Vorgang folgendermaaßen: Instigante enim diabolo, adventum beati viri omnimodis praesciente, contigit eo ipse tempore, ut quidam illo adveniens diceret, se in conventu deorum, qui ipsam terram possidere credebantur, affuisse, et ab eis missum, ut haec regi et populis nunciaret: „Vos, inquam, nos vobis propitios diu habuistis, et terram incolatus vestri cum multa abundantia nostro adjutorio in pace et prosperitate longo tempore tenuistis; vos quoque nobis sacrificia et vota debita persolvistis, grataque nobis vestra fuerunt obsequia. At nunc

günſtig geſtimmt, wagte der König Olef (Olaf) der herrſchenden Aufregung gegenüber nicht, die Predigt des Evangeliums ohne Weiteres zu geſtatten; erſt nachdem das Loos der Zulaſſung der neuen Lehre günſtig gefallen war, konnte über dieſe auch nur in einer Volksverſammlung, welche bei dem großen Handelsplatze Birka gehalten wurde, verhandelt werden. Hier aber entſchied die Rede eines alten Mannes, der darauf hinwies, wie ſich der Chriſtengott ſchon ſo Vielen hülfreich gezeigt habe, und wie es von Nutzen ſei, für den Fall, da ſich die alten Götter etwa einmal nicht günſtig zeigen wollten, einen andern Gott als Nothhelfer zu haben, für die Zulaſſung des Chriſtenthums[40]; man beſchloß, dem Aufenthalte der

---

et sacrificia solita subtrahitis, et vota spontanea segnius offertis, et, quod magis nobis displicet, alienum deum super nos introducitis. Si itaque nos vobis propitios habere vultis, sacrificia omissa augete, et vota majora persolvite; alterius quoque Dei culturam, qui contraria nobis docet, ne apud vos recipiatis, et ejus servicio ne intendatis. Porro si etiam plures deos habere desideratis, et nos vobis non sufficimus, Ericum quondam regem vestrum nos unanimes in collegium nostrum asciscimus, ut sit unus de numero deorum.“ Hoc ergo diabolicum mandatum publice denunciatum, in adventu domini episcopi mentes cunctorum perturbabat, et error nimius et perturbatio corda hominum confuderat. Nam et templum in honore supradicti regis dudum defuncti statuerunt, et ipsi tanquam deo vota et sacrificia offere coeperunt. Ueber die, mehrmals erwähnte, Aufnahme von Menſchen unter die Götter wird ſeiner Zeit noch zu ſprechen Veranlaſſung ſein.

[40] Rimbert erzählt, ang. O. c. 27, S. 712—3, weiter: „Deinde cum dies placiti advenisset, quod in praedicto vico Birca habitum est, sicut ipsorum est consuetudo, praeconis voce rex, quae esset eorum legatio intimari fecit populo. Quo illi audito, sicut erant antea errore confusi, diversa sentire, et tumultuare coeperunt. Quibus ita perstrepentibus, consurgens unus, qui erat senior natu, in medio plebis, dixit: „Audite me, rex et populi. De cultura istius Dei pluribus nostrum bene jam est cognitum, quod in se sperantibus magnum possit praestare subsidium. Nam multi nostrum jam saepius et in marinis periculis et in variis necessitatibus hoc probaverunt. Quare ergo abicimus, quod necessarium nobis et utile scimus? Aliquando nempe quidam ex nobis Dorstadum adeuntes, hujus religionis normam profuturam sibi sentientes, spontanea voluntate suscipiebant. Nunc multae interjacent insidiae, et piratarum infestatione periculosum valde nobis iter illud factum est. Quod ergo tam longe positum prius sollicite quaerebamus, hic nobis modo oblatum quare non suscipimus? et qui ejus Dei gratiam nobis in multis utilem probavimus, quare servos ejus nobiscum manere non libenter

Prieſter und der Abhaltung ihres Gottesdienſtes kein Hinderniß in den Weg zu legen, und eine zweite Volksverſammlung in einem andern Theile des Reichs ſchloß ſich ohne Schwierigkeit dieſem Beſchluſſe an[41]). Jetzt konnten ſich demnach die Miſſionäre ohne Anſtand im Lande aufhalten, Kirchen durften gebaut werden, und Alle, welche dazu Luſt hatten, konnten die Taufe empfangen; der König ſelbſt zeigte ſich aus Freundſchaft für Anskar dem Glauben günſtig, und gab ſogar ein Grundſtück her zur Erbauung einer Kapelle. Jetzt kehrte der Erzbiſchof, als nach Erreichung des Zweckes ſeiner Reiſe, in die Heimat zurück; Erimbert aber, der oben erwähnte Neffe Biſchof Gauzbert's, blieb als Prieſter in Schweden zurück[42]).

---

assentiamus? Attendite populi consilium vestrum, et nolite abjicere utilitatem vestram. Nobis enim quando nostros propitios habere non possumus Deos, bonum est hujus Dei gratiam habere, qui semper in omnibus potest et vult ad se clamantibus auxiliari.“ Hoc ergo ita perorante, omnis multitudo populi unanimis effecta, elegit ut secum et sacerdotes essent, et quae competebant mysteriis Christi, apud eos sine contradictione fierent.“ — Reuterdahl, ang. O. I, 211—2, hält Rimbert's Schilderung dieſer Vorgänge in Schweden für fromm-abentheuerlich und mirakulös; ich kann in derſelben umgekehrt nur eine im höchſten Grade treue Darſtellung von Begebenheiten und Anſchauungen finden, welche vollkommen zu dem ſonſtigen Verhalten der Nordiſchen Heiden gegen die Predigt des Evangeliums ſtimmen.

[41]) Es iſt ſchwer zu beſtimmen, welches die beiden Landſchaften waren, welche, obwohl unter einem Könige ſtehend, doch ihr geſondertes Ding hielten; zumal da nicht einmal die Lage der Stadt Birka genau bekannt iſt. Langebek und Dahlmann, in ihren Anmerkungen zu Rimbert's Stelle, nehmen an, die erſte Verſammlung beziehe ſich auf das Götiſche, die zweite dagegen auf das Schwediſche Reich; umgekehrt will Geijer, Geſchichte von Schweden, Bd. I, S. 114 die erſte Verſammlung auf die Schweden, und die zweite auf die Göten bezogen wiſſen. Wir möchten aber nicht einmal das für ausgemacht halten, daß bei jenen beiden Verſammlungen überhaupt an den Gegenſatz zwiſchen Suiþjoð und Gautþjoð zu denken ſei. Die Alleinherrſchaft ſcheint in Schweden erſt nach König Olaf feſter begründet worden zu ſein, und wir haben demnach keinen Grund anzunehmen, daß damals ſchon Schwedland und Götaland unter einem Herrſcher vereinigt waren. Vielleicht iſt nur an verſchiedene Landſchaften innerhalb dieſes oder jenes Stammgebietes zu denken, wie etwa Oſtgötaland und Weſtgötaland, oder aber Södermannland und Upland, ja innerhalb des letzteren wieder Tiundaland, Attundaland und Fjädrundaland ſich gegenüberſtanden. Auch Strinnholm, in ſeiner Svenska folkets Historia, II, S. 639—40, not. 1163 geſteht die Unmöglichkeit zu, jene Angaben ſicher zu deuten.

[42]) Nirgends findet ſich ausgeſprochen, daß Erimbert, wie einige Neuere wollen (z. B. Münter, ang. O. I, S. 309), zum Biſchof von Schweden ge-

Während das Chriſtenthum in dieſer Weiſe durch Anskar in Schweden zum zweitenmale feſtgeſtellt wurde, hatte ſich aber in Dänemark neuerdings eine Reaction gegen daſſelbe erhoben. König Horich, der treue Freund Anskar's und ſeiner Kirche, war im Jahre 854 den Nachſtellungen eines nach dem Reiche ſtrebenden Verwandten erlegen, und mit ihm waren die meiſten Freunde des Erzbiſchofes in der Schlacht gefallen[43]; der einzige Sprößling des königlichen Geſchlechtes, welcher den Kampf überlebte, war Horich der Jüngere[44], und ihm fiel demnach in früher Jugend der erledigte Thron zu. Einige vornehme und dem Anskar abgeneigte Männer wußten ihn zu überreden, daß an dem ganzen Unheile, von welchem ſein Haus betroffen worden war, lediglich die Einführung des fremden Glaubens und der hiedurch erregte Zorn der alten Götter Schuld ſei, und reizten ihn zur Zerſtörung der neugebauten Kirche und zur Verfolgung des Chriſtenthumes an[45]. In der That wurde die Kirche zu Schleßwig geſchloſſen, und aller chriſtliche Gottesdienſt verboten; der an ihr angeſtellte Prieſter entwich vor der Verfolgung. Doch hatte dieſe Feindſeligkeit gegen den Glauben keinen langen Beſtand. Ungewiß aus welchen Gründen ging in König Horich bald eine Sinnesänderung vor ſich; die Feinde des Chriſtenthums

---

weiht worden ſei; es iſt dieß ſogar unwahrſcheinlich, da Gauzbert noch lebte und ſich der Schwediſchen Miſſion fortwährend annahm.

[43] Das Jahr ſtellen die Annales Fuldenses Ruodulfi und die Annales Prudentii Trecensis feſt; die Gesta Normannorum (Pertz, Bd. I.), welche das Jahr 853 angeben, ſind lediglich aus der letzteren Quelle gefloſſen. Saxo Grammaticus, IX, S. 464—5, und ihm folgend eine Isländiſche Annalenhandſchrift zum Jahr 850, trägt den ganzen Vorgang weſentlich abweichend und ohne ſichere Chronologie vor; die jüngere Olafs S. Tryggvasonar, c. 60 und das mit ihr gleichlautende Sögubrot I, c. 1, ſetzen denſelben in das Jahr 862, und andere Isländiſche Annalen gedenken deſſelben verſchiedentlich zu den Jahren 857—63.

[44] Auch er wird in den Nordiſchen Quellen theils Harekr genannt, theils aber Eirikr; dabei führt er allenfalls den Beinamen barn, das Kind.

[45] Vita Anskarii, c. 31, S. 715: Deinde post haec constituto in regno ipsius Horico juniore, quidam eorum quos ille tunc habebat principes, et minus antea domino cogniti fuerant episcopo, persuadere ei coeperunt, ut ecclesia apud eos facta destrueretur, et religio christianitatis ibi coepta annullaretur, dicentes: Deos suos sibi iratos esse, et quod ideo tanta eos mala invenerint, quia alterius et ignoti Dei apud se culturam receperint.

wurden vertrieben, der Erzbiſchof aber angegangen, den entflohenen Prieſter wieder an ſeine Kirche zurückzuſenden, indem ſich der König eben ſo ſehr wie ſein Vorgänger um die Gnade Chriſti und die Freundſchaft Anskar's bemühen wolle. Bereitwillig wurde ſofort nicht nur der frühere Zuſtand bezüglich des chriſtlichen Glaubens wiederhergeſtellt, ſondern ſogar zum großen Aergerniſſe der Heiden der Kirche zu Schleswig eine Glocke verſtattet; auch wurde zu Ribe eine weitere Kirche gebaut, und an derſelben ein weiterer Prieſter, Rimbert, angeſtellt, — wahrſcheinlich dieſelbe Perſon mit Anskar's Nachfolger und Biographen dieſes Namens. Doch ſcheint der König ſelbſt ſich nicht oder doch wenigſtens nicht ſogleich zur Taufe bequemt zu haben, da noch ein päpſtliches Schreiben vom Jahre 858 ihm zwar für überſandte Geſchenke dankt und ſeine Milde gegen die Kirche rühmend anerkennt, ihn aber daneben doch erſt noch zum Aufgeben des Heidenthums und zur Annahme des Chriſtenthums auffordert[46]. Für Schweden hatte inzwiſchen zunächſt Gauzbert zu ſorgen geſucht, indem er den Erimbert durch Ansfried ablöſen ließ, einen geborenen Dänen, welchen Erzbiſchof Ebo erzogen hatte[47]; nach Gauzbert's Tod kehrte indeſſen auch dieſer heim, und es ſah ſich nunmehr Anskar wieder genöthigt, der verwaiſten Miſſion ſich ſeinerſeits anzunehmen. Zuerſt ſchickte er den Prieſter Ragenbert nach Schweden ab, nachdem dieſer aber unterwegs geſtorben war, den Rimbert, ebenfalls einen geborenen Dänen, der von Anskar's gleichnamigem Nachfolger ſcheint unterſchieden werden zu müſſen[48]. Von Volk und

---

[46] Lappenberg, Hamb. Urk.-B. nr. 15; die Aechtheit des Schreibens iſt freilich nicht über allen Zweifel erhaben. Die Taufe Horich's berichtet übrigens Adam von Bremen, die Olafsſage und das Sagenbruchſtück, Saxo Grammatikus und eine Reihe Isländiſcher Annalen; in letzteren findet ſich ſogar zum Jahr 893 nochmals der Eintrag: „Erlkr barn, König von Dänemark; zuerſt Heide, dann Chriſt.“ Wenn aber Adam erzählt, daß dieſer König die Annahme des Chriſtenthums allgemein geboten habe, ſo iſt dieſe Angabe in ſolcher Faſſung ſchon an ſich durchaus unglaubhaft, und ſtimmt insbeſondere auch nicht mit der Nachricht überein, daß im ganzen Reiche nur zwei Kirchen gebaut wurden.

[47] Die Annahme dreier weiterer, mit Ansfried gleichzeitig wirkender Miſſionäre in Schweden, des Friederich, Adalger und Adaldag, beruht lediglich auf dem Chron. Corbejense!

[48] Lappenberg, ang. Auff. S. 536—7, hält Beide für identiſch. Hiegegen ſcheint indeſſen zu ſprechen, daß nach der Vita Rimberti, c. 3

König gut empfangen, verrichtete dieſer in Schweden geraume Zeit ſeine kirchlichen Funktionen; er ſcheint übrigens nicht, wie man anzunehmen pflegt, als Biſchof für Schweden geweiht, ſondern einfach als Prieſter dahin abgeſandt worden zu ſein [49].

Nach einem Leben voller Thätigkeit und voller Leiden erlag endlich Anskar im 64. Jahre ſeines Alters, im 34. ſeiner Biſchofswürde, alſo im Jahre 865, einer Krankheit, nachdem er vorher noch die Angelegenheiten ſeiner Erzdiöceſe geordnet, und insbeſondere die ſämmtlichen für ſeinen Stuhl ergangenen Privilegien mehrfach hatte abſchreiben, und mit der Bitte verbreiten laſſen, daß man ihnen treue Erinnerung, der Nordiſchen Miſſion aber kräftigen Schutz erhalten möge [50]. Der Ausbreitung des Chriſtenthums im Norden, welche hiernach eine der letzten Sorgen des ſterbenden Anskar bildete, war in der That auch deſſen ganzes Leben gewidmet geweſen; weder die Erbitterung mit welcher dem neuen Glauben, gegen welchen politiſche und nationelle Antipathien mit den religiöſen ſich vereinigten, nicht ſelten Widerſtand geleiſtet wurde, noch das ſchwere Unheil, welches wiederholte Plünderungszüge Nordiſcher Vikinger ſeiner eigenen Kirche zufügten, vermochte ſeinen Eifer für dieſen Beruf ſeines Lebens irgend zu ſchwächen. Mit Recht wird Anskar darum als der hauptſächlichſte Apoſtel des Germaniſchen Nordens

---

der ſpätere Erzbiſchof Rimbert ſchon als Knabe mit ſeinen Eltern in Flandern wohnhaft erſcheint, alſo doch nicht wohl ein geborener Däne ſein kann; daß ferner von jenem andern Rimbert in der Vita Anskarii, c. 33 geſagt wird, er ſpende in Schweden ungehindert hactenus, d. h. doch jedenfalls bis in die Zeit nach Anskar's Tod, die Sakramente, was denn doch nicht gut von Anskars Nachfolger im Erzbisthume geſagt werden konnte, indem dieſer zwar das eine oder andere Mal nach Schweden hinüberreiſen, aber unmöglich dort ſtändig kirchliche Verrichtungen verſehen konnte.

49) In der Vita Anskarii, c. 33 iſt unzweifelhaft die Lesart presbyterum der vereinzelten Variante episcopum vorzuziehen, wie auch der Herausgeber in den Monum. gethan hat.

50) Das dieſe Sendung begleitende Schreiben ſteht bei Lappenberg, Hamb. Urk.-B. nr. 17 gedruckt, und der gleichen Veranlaſſung ſcheint auch nr. 18 ebenda entſprungen. Im Uebrigen vergl., neben Rimbert's Lebensbeſchreibung und Adam von Bremen, die Annales Corbejenses, a. 865 (Pertz, Bd. V,), und das Breve Chronicon Bremense; ferner die jüngere Olafs S. Tryggvasonar, c. 60, und das Sögubrot, I, c. 1, ſowie die Islenzkir Annalar, a. 865 u. 866.

geprieſen, — ein Ruhm, den wir ihm keineswegs zu verkümmern beabſichtigen, wenn wir neben den ſeinigen auch den zu gering angeſchlagenen Verdienſten Anderer, und namentlich ſeines Vorgängers und Mitarbeiters Ebo, die ihnen gebührende Anerkennung gezollt wiſſen wollen.

Anskar's Nachfolger auf dem erzbiſchöflichen Stuhle war Rimbert[51]). Von Anskar dem geiſtlichen Stande beſtimmt, und in deſſen Schule zu Turholt erzogen, dann bis an deſſen Ende ſein getreueſter Freund und Gefährte, ſuchte dieſer ſeinen Vorgänger als ſein unerreichbares Vorbild beſtändig nachzuahmen; insbeſondere aber nahm er ſich auch der Nordiſchen Miſſion auf das Eifrigſte an, welche ihm wie jenem vom päpſtlichen Stuhle beſonders übertragen worden war[52]). So oft ſeine ſonſtigen Geſchäfte dieß zuließen, betrieb er, keine Gefahr ſcheuend, die Verbreitung des Glaubens in eigener Perſon; jederzeit aber ordnete er wenigſtens Prieſter ab, welche an den entfernt und mitten unter den Heiden gelegenen Kirchen den Gottesdienſt verrichten, und theils den zahlreichen chriſtlichen Gefangenen den Troſt der Kirche ſpenden, theils aber auch die Bekehrung der Heiden ſelbſt ſich angelegen ſein laſſen ſollten[53]). Jedenfalls muß Rimbert's Thätigkeit für die Miſſion eine ſehr umfaſſende und wirkſame geweſen ſein, da ihn ſpäter der Erzbiſchof Adalbert neben Anskar und dem ſpäter noch zu beſprechenden Unni als den dritten Evangeliſten des Nordens preiſen konnte[54]). Leider

---

51) Wir folgen fortan vorzugsweiſe der Vita S. Rimberti (Pertz, Bd. II,), und dem Adam von Bremen, erſparen uns aber wiederum das fortwährende Citiren beider Quellen im Einzelnen. Als eine fleißige Monographie über Rimbert iſt zu nennen Hammerich, de Remberto archiepiscopo Hamburgo-Bremensi (Kopenhagen, 1834); doch iſt bei deren Benützung zu beachten, daß der Verfaſſer die gefälſchten Corvey'ſchen Quellen noch als ächt, wenn auch nicht als unbedingt glaubwürdig betrachtet.

52) Lappenberg, Hamb. Urk.-B. nr. 20; das Pallium hatte Rimbert bereits früher erhalten; ebenda, nr. 19.

53) Daß insbeſondere Luithar, Adalbert, Ricdag, Heinrich und Adalbold in ſolcher Eigenſchaft von Rimbert in den Norden geſandt worden ſeien, iſt wiederum eine Erfindung des Chron Corbejense; ebenſo, daß Herimann und Meinhard von demſelben ſeien nach Schweden geſchickt worden. Einen im Jahre 884 zu den Nordleuten geſandten Glaubensboten Solatius verdanken wir dagegen der Güte der Ann. Corbejenses bei Leibniz.

54) Adam. Brem. III, c. 70, S. 365.

aber hat ſein Biograph vorgezogen, durch ſchwülſtige Erzählungen und Betrachtungen über Rimbert's Frömmigkeit und Wunder uns zu erbauen, ſtatt uns durch einfache Schilderung ſeiner Miſſionsthätigkeit zu belehren. Nur zufällig erfahren wir demnach bei Gelegenheit der Verrichtung eines Werkes der Barmherzigkeit und eines Wunders, daß Rimbert einmal die Kirche zu Schleßwig, gelegentlich einer Reihe weiterer Wunder, daß er auch Schweden beſuchte. Anderwärts wird uns berichtet, daß er einen Däniſchen König getauft, und die Kirche zu Ribe, welche demnach in der Zwiſchenzeit müßte zerſtört worden ſein, erbaut habe; daß er ferner auch in Schweden das Chriſtenthum aufgerichtet, und auch einen Schwediſchen König bekehrt habe; welches indeſſen dieſe Könige geweſen ſeien, und über welche Theile von Schweden und Dänemark ſie geherrſcht haben, wird uns nicht angegeben[55]. Nicht beſſere Aufklärung gewähren uns aber auch andere Quellen, welche, ohne Rimbert's Namen zu nennen, über die religiöſen Zuſtände Dänemark's in ſeiner Zeit einzelne Angaben enthalten. Es wird uns erzählt, daß Anskar's Freund, König Horich der Jüngere, gleich nach deſſen Tod vom Glauben abgefallen, und kurz darauf geſtorben ſei; ferner, daß zwei heidniſche Könige, Siegfried und Halfdan, ſeine Nachfolger geweſen ſeien[56]. Wir erfahren ferner, daß König Siegfried mit König Gottfried und einigen anderen Dänenhäuptlingen einen verheerenden Raubzug in das Frankenreich unternahm, jedoch hier zum Abſchluſſe eines Vergleichs und zur Annahme der Taufe genöthigt wurde; daß er ſowohl den Frieden als den Glauben nicht hielt, vielmehr in Bälde durch einen neuen Feldzug gegen Paris den einen wie den andern gröblich verletzte[57]. Endlich wieder an einem andern Orte wird

---

55) De ecclesia Bremensi vetus scriptum (bei Langebek, I, S. 367). Man möchte freilich faſt vermuthen, daß hier irrthümlich dem Rimbert zugeſchrieben ſei, was in Anskar's Leben gehört.

56) Jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 60, S. 108, und Sögubr. I, c. 1; vergl. Annales Fuldenses, a. 873 (Pertz, I, S. 386). Von Horich's Abfall wiſſen übrigens die ſonſtigen Quellen Nichts, und Saxo Gramm IX, 465—6, ſowie die ihm folgenden Islenzkir Annalar, a. 850 ſcheinen einen ſolchen ſogar beſtimmt auszuſchließen.

57) Annales Fuldenses, a. 882 u. 886 (Pertz, Bd. I, S. 396—7 u. S. 403), ferner Abbo, de bello Parisiensi (ebenda, Band II.), ſowie die jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 60, S. 108—9 u. Sögubr.

von einem Könige Canutus (Knutr) geſprochen, einem Sohn des jüngeren Horich's, der indeſſen als Heide geſtorben ſein ſoll; ſein Sohn und Nachfolger Frotho ſoll in England die Taufe genommen und neuerdings den Verſuch gemacht haben, Dänemark durchgreifend zu bekehren; ſogar an den Papſt Agapitus habe er ſich gewendet, um Geiſtliche zu bekommen, die Rückkunft ſeiner Boten aber habe er nicht mehr erlebt[58]. Alle dieſe verſchiedenen Angaben mit einander auszugleichen, iſt aber ſchon darum unmöglich, weil weder die Regierungszeit der einzelnen genannten Könige, noch auch der Theil von Dänemark angegeben wird, über welchen jeder derſelben herrſchte, während wir mit Beſtimmtheit behaupten können, daß in jener Zeit wie in das Norwegiſche und Schwediſche, ſo auch in das Däniſche Land und Volk eine große Zahl von Kleinkönigen[59] ſich theilte.

Jedenfalls ſcheinen übrigens die obigen Könige nicht durchaus der Zeit des Rimbert anzugehören, ſondern theilweiſe auch noch in die Amtsjahre ſeiner nächſten Nachfolger hinüber zu reichen. Es ſtarb aber Rimbert im Jahre 888, und ihm folgten Adalgar (888—909), Hoger (909—16) und Reginward, welcher Letz-

---

ang. D. Auffallend iſt übrigens, daß Siegfried und Gottfried als in der Löwener Schlacht, 891, gefallen, bezeichnet werden (ſo auch Annal. Fuld. h. a. S. 408), während doch Gottfried bereits im Jahre 885 (Annal. Fuld. h. a. S. 401-2, Annales Vedastini, h. a., bei Pertz, II, S. 201; Regino, Chronic. h. a., Bd. II, S. 595—6), Siegfried aber im Jahre 887 gefallen war (Annal. Vedast. h. a., S. 203). Eines von dem obigen zu unterſcheidenden Siegfried's, der ein Abkömmling König Horich's war, ebenfalls im Fränkiſchen Reiche getauft wurde, und dem Frankenkönige den Eid der Treue ſchwor, gedenken die Annales Vedastini, a. 884, S. 200. Dem Adam. Brem. I, c. 39 und 40 ſind die obigen nnd noch andere Dänenkönige bekannt; von deren Beziehungen zum Chriſtenthume weiß er aber Nichts zu berichten. Vergl. übrigens auch noch das im §. 5. zu Bemerkende.

58) Saxo Grammaticus, IX, S. 467. Die Islenzkir Annalar, a. 860, welche hiermit im Allgemeinen übereinſtimmen, laſſen doch bereits den König Knut nach gehöriger Beicht, ſomit als Chriſt ſterben; ſie nennen ferner deſſen Sohn Sigfroðr ſtatt Frotho, den Papſt aber Adrianus ſtatt Agapitus. Wir werden auf dieſe Angaben, welche jedenfalls völlig verwirrt ſind, und von andern Quellen überdieß an einen weit ſpäteren Vorgang angeknüpft werden, ſeiner Zeit nochmals zurückkommen, und dann ihren geſchichtlichen Werth oder Unwerth genauer prüfen.

59) Bereits Adam. Brem. I, c. 54, geſteht unumwunden die Unmöglichkeit zu, eine einheitliche Königsfolge für dieſe Zeit in Dänemark herzuſtellen.

tere kein volles Jahr ſeine Würde inne hatte[60]. Adalgar's ganze Regierungszeit erfüllte ein wieder erneuerter Streit mit dem Erzbisthume Kölln über die Selbſtſtändigkeit ſeiner Diöceſe; die Nordiſche Miſſion ſcheint er zwar nicht mit beſonderem Eifer und nicht in eigener Perſon betrieben, indeſſen doch auch nicht völlig aufgegeben zu haben[61]. Unter ſeinen beiden Nachfolgern ſcheint dagegen das Bekehrungsgeſchäft völlig in's Stocken gerathen zu ſein; Adam von Bremen beſchränkt ſich auf die Bemerkung, daß in jenen Zeiten die Nordlande noch unerſchüttert im Heidenthume geweſen ſeien, und daß von dem durch Anskar gepflegten Chriſtenthume in Dänemark ſich eben nur ſo viel erhalten habe, daß man daſſelbe als nicht völlig erloſchen bezeichnen dürfe[62].

Werfen wir nun, nachdem wir die Geſchichte der Kirche in Dänemark und Schweden bis zu dem vorläufig uns geſteckten Ziele verfolgt haben, einen Blick zurück auf deren Gang im Großen und Ganzen, ſo ergibt ſich, daß einerſeits durch Kauf- und Heerfahrten im Auslande, ſei es nun in Britannien oder im Fränkiſchen Reiche, manche Beziehung zum chriſtlichen Glauben ſich anknüpfte, andererſeits aber auch, und zwar von Deutſchland aus, wiederholt der Verſuch gemacht wurde, durch Miſſionen nach Skandinavien ſelbſt demſelben zu verpflanzen. Die Thätigkeit der deutſchen Miſſionäre war indeſſen auf die Grenzprovinzen Jütlands und auf den einen oder andern Hafenplatz in Schweden beſchränkt geblieben, ohne tiefer in das Land einzudringen; die Däniſchen Inſeln, Schonen, der bei Weitem größte Theil von Schwedland und Götaland war von derſelben unberührt geblieben, und ſelbſt da, wo das Chriſtenthum bereits feſter begründet ſchien, war daſſelbe zu Anfang des 10. Jahrhunderts wieder eher in Abnahme als in Zunahme begriffen. Auf den Norwegiſchen Stamm konnten hiernach dieſe Miſſionsverſuche zunächſt noch keinen Einfluß äußern; wohl aber kam auch dieſer im Auslande mit dem Chriſtenthume in Berührung, und zwar in zweifacher Weiſe. Einmal nämlich lernten einzelne Norweger dieſes gelegentlich ihrer Seefahrten kennen, und brachten die erworbene Kunde, mochten ſie nun ſelber zum fremden Glauben übergetreten ſein oder nicht, in ihre Heimat mit zurück; chriſtliche Gefangene ferner mochten, nach Norwegen geſchleppt, wie wir ſolche in Schweden und in Dänemark finden, die Bekanntſchaft mit der Religion des Südens und Weſtens ebenfalls verbreiten helfen; immerhin aber mußten ſolche Anknüpfungspunkte allzu ſchwach und allzu vereinzelt daſtehen, als daß ſich von ihnen aus der chriſtliche Glaube im Mutterlande hätte verbreiten oder auch nur bei ſeinen einzelnen Bekennern erhalten können. Sodann aber ließen ſich auch zahlreiche Schaaren Norwegiſchen Volkes bleibend in den weſtlichen und ſüdlichen Ländern nieder, und gründeten ſich auf fremdem Boden eine neue Heimat; hier nun, wo die Nordiſchen Einwanderer mit einer mehr oder minder zahlreichen chriſtlichen Urbevölkerung zuſammenſtießen, mußten begreiflich deren Beziehungen zum Chriſtenthum weit häufigere und engere werden: hier konnte demnach die neue Lehre bereits feſtere Wurzeln ſchlagen, und von hier aus mochte dieſelbe dann auch wohl in bedeutenderem Maaße auf das Stammland zurückwirken. Nach beiden Seiten hin ſollen nun die Berührungen des Norwegiſchen Volkes mit der chriſtlichen Kirche etwas genauer betrachtet werden.

---

[60] Vergl. über ihn Lappenberg, Hamb. Urk.-B. Bd. I, Beil. II, S. 803—4. Unſere chronologiſchen Angaben entnehmen wir übrigens den (ächten, bei Pertz, V, abgedruckten) Annales Corbejenses, dem Adam von Bremen und dem Breve Chronicon Bremense.

[61] Adam. Brem. I, c. 48, S. 301. Biſchöfe, meint Adam, habe Adalgar für den Norden ſchwerlich geweiht, da die Erbitterung der Heiden damals kaum einfache Prieſter geduldet habe; ebenda, c. 52. Die Annal. Corbejenses bei Leibnitz wiſſen freilich auch jetzt wieder von einem berühmten Biſchofe Adalvartus zu erzählen, der in Schweden unendlich viel gewirkt habe!

[62] Adam. Brem. I, c 54, S. 303.

§. 4.

Chriſtliche Urbevölkerung der nordweſtlichen Lande.

Daß England, Schottland und Irland ſammt den zunächſt gelegenen kleineren Inſeln zu der Zeit, da die Heerfahrten der Norwegiſchen Vikinger in jenen Richtungen begannen, ebenſowohl zum Chriſtenthum ſich bekannten, als dieß Seitens des Frankenreiches der Fall war, darf als allgemein bekannt vorausgeſetzt werden; minder allgemein möchte dagegen bekannt ſein, daß noch viel weiter hinauf die Inſeln und Küſten des nordweſtlichen Oceans eine Bevölkerung Keltiſchen Stammes hatten, welche ſich zum chriſtlichen Glauben bekannte, und erſt vor der Einwanderung Norwegiſcher

Heidenleute von ihren bisherigen Wohnſitzen ſich zurückzog. Wir haben bereits anderwärts eine Stelle aus einer um das Jahr 825 verfaßten Schrift des Irländiſchen Mönches Dicuilus mitgetheilt, worin derſelbe berichtet, daß mindeſtens 30 Jahre vorher einige Geiſtliche, mit denen er ſelbſt geſprochen habe, die Inſel Thile beſucht hätten, daß ferner in geringerer Entfernung von Britannien im nördlichen Ocean eine große Zahl anderer, zum Theil kleiner und nur durch enge Sunde von einander getrennter Inſeln ſich finde, welche unzählige Schafe und Seevögel ernährten, und ſeit etwa 100 Jahren von Iriſchen Einſiedlern bewohnt, jetzt aber wegen der Normänniſchen Seeräuber verlaſſen worden ſeien [1]. Beobachtungen über den Stand der Sonne auf der Inſel Thile, welche beigefügt werden, zeigen unwiderſprechlich, daß unter derſelben Island zu verſtehen iſt; zweifelhafter erſcheint, ob unter der zweiten Inſelgruppe die Färöer, oder etwa die Shetlands-Inſeln zu verſtehen ſeien, wiewohl die innummerabiles oves derſelben zu dem Namen der erſteren (Färeyjar = Schafinſeln) ſehr wohl paſſen würden. In Nordiſchen Quellen finden dieſe Angaben des Irländers mehrfache Beſtätigung, und zugleich weitere Ausführung. Wir erfahren zunächſt in Bezug auf Island [2], daß die einwandernden Nordmänner daſelbſt Chriſtenleute vorfanden, welche ſie Papar, d. h. Pfaffen, nannten; aus Scheu vor dem Umgange mit Heiden hätten ſich dieſe indeſſen bald aus dem Lande zurückgezogen, aus einzelnen von ihnen hinterlaſſenen Geräthſchaften aber habe man darauf geſchloſſen, daß ſie Iriſchen Stammes geweſen ſeien. Ein paar Ortsnamen, allenfalls auch der Aberglauben, daß an Orten, wo die Papar gewohnt hatten, den Heiden nicht verſtattet ſei ihren Wohnſitz zu nehmen³), erinnerten noch in der ſpätern Zeit an dieſe chriſtliche Urbevölkerung der Inſel. — Von den Färödern wird in den Nordiſchen Quellen geſagt, daß dieſelben in der Zeit des Harald Harfagr erſt ihre Bevölkerung erhalten hätten, bis dahin aber unbewohnt geweſen ſeien⁴); indeſſen iſt dieſe Angabe nur

---

[1] Dicuili Liber de mensura orbis terrae, edd. Walckenaer, (Paris, 1807) c. 7, S. 29—30; ſiehe meine Beiträge zur Rechtsgeſchichte des Germaniſchen Nordens, Heft 1, S. 35, Anm. (München, 1852). Die zunächſt hieher gehörigen Worte der Stelle lauten aber: in quibus in centum ferme annis heremitae ex nostra Scotia navigantes habitaverunt. Sed, sicut a principio mundi desertae semper fuerunt, ita, nunc causa latronum Normanorum, vacuae anachoritis, plenae innumerabilibus ovibus, ac diversis generibus multis nimis marinarum avium. Auch die Historia Norvegiae, S. 7, (in Munchs Symbolae ad historiam antiquiorem Norvegiae, Chriſtiania, 1850), weiß von den zahlreichen Schafen auf den Färöern, und überſetzt deren Namen mit insulae ovium.

[2] Islendingabok, c. 1, S. 4: „Damals wohnten hier Chriſtenleute, welche die Nordleute Papar nennen; ſie zogen aber ſpäter weg, darum weil ſie nicht mit Heidenleuten hier zuſammen ſein wollten, und ſie ließen Iriſche Bücher zurück, und Glocken und Krummſtäbe; daraus konnte man entnehmen, daß ſie Irländer geweſen waren.“ Landnama, prol. S. 23—4: „Aber ehe Island von den Nordleuten bevölkert wurde, waren hier Leute, welche die Nordmänner Papar nannten; ſie waren Chriſtenleute, und man glaubt, daß ſie von Weſten her über das Meer gekommen ſeien, weil man von ihnen zurückgelaſſene Iriſche Bücher fand, und Glocken, und Krummſtäbe, und noch mehrere Gegenſtände, aus denen man entnehmen konnte, daß ſie Weſtmänner (d. h. Irländer) waren.

Dergleichen fand ſich aber öſtlich zu Papey, und zu Papyli; auch iſt in Engliſchen Büchern deſſen gedacht, daß in jener Zeit zwiſchen beiden Ländern die Schifffahrt ging"; hieraus iſt gefloſſen die jüngere Olafs S. Tryggvasonar, c. 110, S. 233, ſowie das Sögubrot I, c. 3, S. 410, (F. M. S. XI). Eine Isländiſche Annalenhandſchrift, a. 868 hat ebenfalls einen hieher bezüglichen Eintrag; dieſelbe iſt indeß ſchon ihres ſpäten Urſprungs wegen ohne Bedeutung, und überdieß ebenfalls wohl ganz von der Landn. abhängig. Zu beachten iſt dagegen noch Theodoricus monachus, de regibus vetustis Norwagicis, c. 3, S. 315 (bei Langebek, V): Et tunc primum illa terra inhabitari coepit, quam modo Islandiam vocamus, praeter quod paucissimi ex Hybernia insula, id est Britannia minori, ibi creduntur antiquitus fuisse ex quibusdam indiciis, repertis videlicet libris eorum et nonnullis utensilibus.

3) Landn. IV, c. 11, S. 266: „Ketill wohnte in Kirkjubär; dort hatten vordem Papar gewohnt, und darum durften ſich Heiden da nicht anſiedeln." und ebenda, S. 267: „Hildir wollte nach Ketils Tod ſein Hausweſen nach Kirkjubär verlegen, weil er meinte, daß Heidenleute wohl dort wohnen könnten; da er aber nahe zu dem Gutszaune kam, fiel er plötzlich todt nieder; er liegt dort im Hildishaugr (Grabhügel des Hildir);" die jüngere Olafs S. Tryggvasonar, c. 125, S. 251, und c. 126, S. 252 iſt hieraus abgeſchrieben. Dagegen mag c. 216, S. 202, ebenda, noch angeführt werden: „Hallr blieb mit ſeinen Genoſſen zu Kirkjubär; dort wohnte damals Surtr, des Asbjörn Sohn, eines Sohnes des Þorsteinn, des Sohnes des Ketill hinn fíflski; dieſes ganze Geſchlecht wohnte zu Kirkjubär, je der Sohn nach dem Vater, und Alle waren ſie Chriſten; denn dort konnte niemalen ein Heide wohnen." Ueber die Namen Papey und Papyli ſiehe die vorige Anmerkung.

4) Färeyinga S c. 1, S. 1: „Ein Mann wird genannt Grimr Kamban, der bewohnte zuerſt die Färöer in den Tagen des Harald Harfagr; da flohen eine Menge von Leuten vor ſeiner Gewaltthätigkeit, Einige ſiedelten ſich auf

eine ſehr beiläufige, und es iſt jedenfalls bemerkenswerth, daß ſich auch hier die Sage von einem fremden Volke erhalten hat, welches ſich in Felsklüfte und einſame Orte zurückgezogen habe, als die Nordleute einwanderten, und dort ausgeſtorben ſei[5]); in Verbindung mit Dicuils Bericht läßt ſich auch hier eine chriſtlich-keltiſche Urbevölkerung als wahrſcheinlich gemacht betrachten. In ähnlicher Weiſe wird uns auch von den Orkneys berichtet, daß ſie um dieſelbe Zeit zum erſtenmale bevölkert, vordem aber nur ein Schlupfwinkel für Seeräuber geweſen ſeien[6]); auch dieſe Nachricht dürfen wir indeſſen nur auf den Beginn der Norwegiſchen Einwanderung beziehen, da eine frühere Keltiſche Bevölkerung, für welche auch hier die Bezeichnung als Papar gegolten haben muß, für die Orkneys ſowohl als das ihnen benachbarte Shetland ſich nachweiſen läßt: nicht nur in einzelnen hinterlaſſenen Baudenkmälern[7]), ſondern namentlich auch in zahlreichen Ortsnamen ſind deren Spuren noch heutigen Tages zu erkennen. Auf den Orkneys ſelbſt ſind ſchon in alter Zeit die Ortsnamen Papey, d. h. Pfaffeninſel, und Papule oder Papyli, d. h. Pfaffenheim, nachweisbar wie in Island[8]), und auf Shetland treten dieſelben beiden Namen wiederum auf[9]); noch jetzt finden ſich dieſelben verſchieden umgebildet, auf beiden Inſelgruppen vor[10]). Dürfen

---

den Färdern an, und wohnten da, und Einige ſuchten andere öde Lande auf.“ Ebenſo die jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 177, S. 89.

5) Siehe Hammershaimb, in der Antiquarisk Tidsskrift für 1846—8, Seite 261.

6) Orkneyinga S. S. 2: „So wird geſagt, daß in den Tagen des Harald Harfagr die Orkneys bevölkert wurden; vordem aber war da eine Vikingerhöhle.“ Ebenſo die jüngere Olafs S. hins helga, c. 91, S. 212, und die Heimskr. c. 99, S. 144.

7) Vgl. Worsaae, Minder om de Danske og Nordmändene i England, Skotland og Irland, S. 279—80, (Kopenhagen, 1851).

8) Jenen erſteren Namen finde ich als Benennung einer größeren und einer kleineren zu den Orkneys gehörigen Inſel ſchon Orkneyinga S. S. 74 und 78; Magnuss S. berf. c. 25, S. 50; Diplom. Norveg. Bd. II, num. 525; den letztern dagegen Orkn. S. S. 116, 118, 194, und identiſch damit iſt wohl auch Papuley, ebenda, S. 354, wozu wieder Pappley im Diplom. Norveg. Bd. I, num. 404 zu vergleichen iſt.

9) Papey in Diplom. Norveg. I, num. 89 und 340; Papilia, ebenda, I, num. 606.

10) Paplay, Papa Westray und Papa Stronsay auf den Orkneys, Papa stour und Papa litle auf Shetland; vgl. Munch, Hiſtoriſk-geographiſk Beſkri-

wir ſchon hieraus auf eine ähnliche Urbevölkerung dieſer letzteren ſchließen, wie eine ſolche unter gleichem Namen in Island der Norwegiſchen Einwanderung vorherging, ſo erhält dieſe Annahme noch eine weitere Stütze in dem Berichte einer ſpäteren Chronik über eine zweifache Urbevölkerung des Orkneys[11]; ſo ſehr auch dieſer letztere verderbt und mit den wunderlichſten Fabeln verſetzt ſein mag, ſo läßt ſich doch in demſelben die Ueberlieferung von einerſeits Pictiſchen, andererſeits Schottiſch-Iriſchen Einwohnern der Inſeln nicht verkennen, welche der Norwegiſchen Einwanderung gegen das Ende des 9. Jahrhunderts weichen mußten. In der That hat dieſe weite Verbreitung des Keltenthums im Nordweſten von Europa um ſo weniger etwas Auffallendes, als ſich nachweiſen läßt, daß etwa um ein Jahrhundert ſpäter chriſtliche Irländer ſogar im nördlichen Amerika zu finden waren. Alte und völlig unverdächtige Quellen wiſſen von einer Landſchaft daſelbſt zu erzählen, welche ſie Hvitramannaland, d. h. Weißmännerland, oder auch Irland hit micla, d. h. Großirland nennen; die Sprache des dortigen Volkes klang der Iriſchen ähnlich, und ein dahin verſchlagener Isländer ſollte von den

---

velſe over Kongeriget Norge i Middelalteren, S. 205—8, (Moß, 1849). Derſelbe Verfaſſer weiſt, S. 190, auch ein Papey oder Papers in Norwegen nach; hier ſteht indeſſen der Name vereinzelt, und in älteren Quellen weiß ich ihn nicht zu finden.

[11] Historia Norvegiae, S. 6: De Orcadibus insulis. Istas insulas primitus Peti et Pape inhabitabant. Horum alteri scilicet Peti paruo superantes pigmeos statura in structuris urbium vespere et mane mira operantes meredie vero cunctis viribus prorsus destituti in subterraneis domunculis pre timore latuerunt. Sed eo tempore non Orchades ymmo terra Petorum dicebantur, vnde adhuc Petlandicum Mare ab incolis appellatur quod sejungit insulas a Scocia. — Qui populus vnde illuc aduentasset penitus ignoramus. Pape vero propter albas vestes quibus ut clerici induebantur vocati sunt, vnde in theutonica lingua omnes clerici Pape dicuntur. Adhuc quedam insula Papey ab illis denominatur. Sed nec (?) per habitum et apices librorum eorum ibidem derelictorum notatur. Affricani fuerunt Judaismo adherentes. Istas itaque nationes in diebus Haraldi comati Regis videlicet Norwegie quidam pirate prosapia robustissimi principis Rogwaldi progressi cum magna classe Solundicum Mare transfretantes de diuturnis sedibus exutas ex toto deleuerunt, ac insulas sibi subdiderunt. Hieraus iſt auch entlehnt, was in der ebenda gedruckten Genealogia Comitum Orcadensium, S. 22, über die Peti und Pape geſagt wird. Vgl. über die erſtere Stelle Munchs Anmerkungen zu derſelben, S. 36—8.

den Eingeborenen die Taufe empfangen haben 12): nach den Erzählungen einiger Eskimos wird ſogar von Aufzügen geſprochen, welche die dortige Bevölkerung gehalten habe, und welche völlig kirchlichen Proceſſionen zu entſprechen ſcheinen 13).

---

12) Landnama, II, c. 22, S. 129—30: „Deren Sohn war Ari; er wurde nach Hvitramannaland verſchlagen; das nennen Einige Irland it mikla; das liegt weſtwärts in der See nahe bei Vinland it goða (dem guten Weinland, d. h. einem Theile von Nordamerika, etwa von Newhampſhire bis Maryland reichend); man rechnet dahin eine ſechstägige Segelfahrt von Irland weſtwärts; von dort durfte Ari nicht mehr fortfahren, und er wurde dort getauft. Dieſe Nachricht erzählte zuerſt Hrafn Hlymreksfari (der Limeriksfahrer; von Limerik in Weſtirland), der lange zu Hlymrek in Irland geweſen war. So, ſagte Þorkell Gellisson, berichteten Isländiſche Männer, welche den Þorfinnr auf den Orkneys erzählen hörten, daß Ari im Weißmännerlande ſei belehrt worden, und daß er nicht wegfahren durfte, aber dort wohl geachtet war.“ Eine in den Antiqu. Americ. S. 214—5 aus einer alten Hs. abgedruckte Stelle ſagt ferner: „Nun ſind, wie erzählt wurde, ſüdlich von dem bewohnten Grönland Wüſteneien, unbewohnte Lande und Ferner; dann die Skrällingjar (d. h. Eskimo's), dann Markland (Waldland, d. h. Neubraunſchweig und Neuſchottland), dann Vinland hit goða; hierauf, und etwas nach rückwärts, kommt Albania, das iſt Hvitramannaland; dahin ging vordem die Schifffahrt aus Irland; dort erkannten Iriſche und Isländiſche Männer den Ari, einen Sohn des Marr und der Katla aus Reykjanes, von dem man lange Nichts gehört hatte, und der da von den Einwohnern zum Häuptling genommen worden war.“ Aehnlich erzählt endlich die Eyrbyggja S. c. 64, S. 328—32, wie Isländiſche Männer in der erſten Hälfte des 11. Jahrhunderts von der Weſtküſte Irlands weg weit nach Südweſten verſchlagen wurden; endlich kommen ſie an ein Land mit unbekannter Bevölkerung, „aber es ſchien ihnen zumeiſt, als ob ſie Iriſch redeten.“ Sie werden gefangen genommen, und mit dem Tode bedroht; da kommt ein angeſehener Häuptling geritten, vor dem eine Fahne hergetragen wurde, und redet ſie in Norwegiſcher Sprache an. Sie geben ſich als Isländer zu erkennen, worauf er ſich um mancherlei Perſönlichkeiten in Island erkundigt; endlich entläßt er ſie mit Aufträgen und einigen nach Island zu überbringenden Geſchenken, aus denen man ſchloß, daß es der längſt verſchollene Isländer Björn Breiðvikingakappi geweſen ſei.

13) Þorfinns S. Karlsefnis, c. 13, S. 162—3: „Sie erzählten (nämlich gefangene Skrällingjar), daß dort auf der anderen Seite ihrem Lande gegenüber ein Land liege, welches Leute bewohnten, die in weißen Kleidern gingen, Stangen vor ſich her trügen, an welchen Tücher befeſtigt ſeien, und laut ſchreien, und die Leute glauben, daß dieß Hvitramannaland oder Irland eð mycla geweſen ſei.“ Bezüglich der geographiſchen Angaben vergleiche übrigens, neben den Anmerkungen, welche die angeführten Stellen ſowohl in den Antiqu. Amer. als in den Grönlands hist. Mindesmärker beigefügt ſind, an erſterem Orte S. 447—51, an letzterem Bd. III, S. 886, ſowie Rafn, Ameri-

Sowohl in Island als auf den Färöern, den Orkneys und auf Shetland kann übrigens dieſe chriſtliche Urbevölkerung nur ſehr wenig zahlreich geweſen ſein; allenthalben zog ſich dieſelbe vor den maſſenweiſe einwandernden Norwegiſchen Heiden alsbald zurück: für die ſpätere Geſchichte des Chriſtenthums auf jenen Inſeln iſt ſie demnach ohne alle Bedeutung. Ganz anders ſtand es aber natürlich in dieſer Beziehung mit den wirthlicheren und dichter bevölkerten Landen des Südweſtens, alſo den Britiſchen Hauptinſeln und dem Fränkiſchen Gallien; hier vermochten die Nordiſchen Einwanderer die Eingebornen nicht zu verdrängen, ſie mußten demnach, auch wo es ihnen glückte ſich zu deren Herren aufzuwerfen, neben und unter denſelben ſich niederlaſſen, und hier mußte ſomit auch die Religion der an Zahl und Bildung den Eindringlingen weitaus überlegenen einheimiſchen Bevölkerung auf den Glauben Jener alsbald einigen Einfluß gewinnen. Mit den in dieſen ſüdlicheren Gegenden begründeten religiöſen Verhältniſſen haben wir uns demnach der Reihe nach einigermaßen zu befaſſen, dann aber auch die Frage zu beantworten, welche Rückwirkungen etwa von ihnen aus auf die Glaubenszuſtände der reiner Norwegiſchen Lande ſich ergeben haben mögen.

§. 5.

Norwegiſche Fahrten und Anſiedelungen im Frankenreiche.

Sehr häufig iſt in den Fränkiſchen Annalen und Chroniken, welche die Ereigniſſe des 9. und des Anfanges des 10. Jahrhunderts zum Gegenſtande haben, von einzelnen Führern Nordiſcher Heerſchaaren die Rede, welche, regelmäßig zugleich mit einer Anzahl ihrer Genoſſen, zur Annahme der Taufe ſich verſtanden, und dabei dieſem oder jenem Frankenkönig ſich unterwarfen, auch wohl mit größeren oder geringeren Landſtrichen von einem ſolchen belehnt wurden. Schwer, und in vielen Fällen geradezu unmöglich iſt dabei aber zu beſtimmen, aus welchem der drei Nordiſchen Reiche jeder einzelne Vikingerhaufe ausgezogen war, oder auch nur feſtzuſtellen, ob der Führer, welchem die ganze, oft aus ſehr verſchiedenen Lands-

---

eas Opdagelse af Skandinaverne i det 10. de Aarhundrede (Annaler for Nordisk Oldkyndighed, 1840—1, S. 26—31), und Wilhelmi, Island, Hvitramannaland, Grönland und Vinland, (Heidelberg, 1842), woſelbſt ſich Auszüge aus den Nordiſchen Quellen über dieſe Lande geſammelt finden.

leuten gebildete Schaar folgte, ſeinerſeits Däniſchen, Schwediſchen oder Norwegiſchen Stammes geweſen ſei. Nur ſoviel ſcheint ſich mit einiger Beſtimmtheit ausſprechen zu laſſen, daß bis gegen das Ende des 9. Jahrhunderts hin das bei Weitem überwiegende Contingent zu jenen räuberiſchen Heergeſellſchaften von dem Däniſchen Stamme geſtellt wurde.

Zu einem weſentlich anderen und zugleich weit beſtimmteren Ergebniſſe ließe ſich freilich gelangen, wenn mit Munch1) angenommen werden dürfte, daß die Jütländiſchen Kleinkönige, deren Verhältniſſe zum Frankenreiche und zur chriſtlichen Kirche zum Theil bereits oben zu beſprechen waren, ſammt und ſonders Norwegiſcher Abkunft, und daß deren Reiche in Jütland gewiſſermaaßen nur eine Erweiterung ihres angeſtammten Landes im ſüdlichen Norwegen geweſen ſeien; wenn man ferner mit demſelben Verfaſſer2) noch weiter ſich überzeugt halten dürfte, daß überall, wo in den Fränkiſchen Quellen von Nordmanni oder Nordmannia geſprochen wird, von Norwegen und dem Norwegiſchen Stamme, oder doch von Ländern und Leuten die Rede ſei, welche unter der Herrſchaft Norwegiſcher Könige ſtünden. In ſolchem Falle wäre uns ein einfaches Kriterium gegeben, nach welchem ſich die Nationalität der einzelnen Schaaren und ihrer Führer mit Sicherheit bemeſſen ließe, und es müßte zugleich die größere Maſſe dieſer Letzteren dem Norwegiſchen ſtatt dem Däniſchen Stamme zugewieſen werden. Eine unbefangene Betrachtung der für die eine wie für die andere Annahme vorgebrachten Gründe wird indeſſen die Unſtichhaltigkeit beider wie wir glauben darthun.

Es ſcheint aber zunächſt der Name Nordmanni, und davon abgeleitet Nordmannia, nicht aus der Nordiſchen Sprache entlehnt, ſondern im Frankenreiche ſelbſtſtändig entſtanden zu ſein. Den ſkandinaviſchen Stämmen mochte Norðmaðr, Norrönn der Norweger

---

1) Vergl. namentlich deſſen Aufſatz: Om den gamle veſtfoldſke Söhandelsplatz i Skiringsſal, og de veſtfoldſke Konger af Ynglinge-Aetten, in Lange's Norſk Tidsſkrift for Videnſkab og Litteratur, Jahrg. IV (1850), S. 126 flg. Schon vor Munch hatte Peterſen, in ſeiner Danmarks Hiſtorie i Hedenold, Bd. II, S. 27—8 (1836) die gleiche Anſicht, aber nur beiläufig und als eine höchſt zweifelhafte, ausgeſprochen.

2) Ang. O. S. 138—40, 152—4, u. öfter.

heißen, wie dieſer dem Isländer ein Austmaðr, Oſtmann, dem Irländer ein Ostmannus war, oder wie man die Deutſchen als Suðrmenn oder Suðrönir, die Irländer als Vestmenn bezeichnete; dem Franken aber mußte der Südſkandinavier ebenſogut als der Nordſkandinavier als Nordmann erſcheinen, und er mochte demnach beiden dieſe Benennung gleichmäßig zukommen laſſen, auch wohl zwiſchen den verſchiedenen Stämmen des wenig bekannten und noch ziemlich gleichartigen Volkes zunächſt überhaupt nicht unterſcheiden. Nur unter dieſer Vorausſetzung erklärt ſich eine Reihe von Stellen, die ganz offenbar den Ausdruck als gemeinſame Bezeichnung der Schweden, Dänen und Norweger brauchen; nur ſo begreift man, warum auch wohl der in der Nordiſchen Sprache denn doch keinerlei Anhaltspunkt findende Name Nordostrani, d. h. Nordoſtleute, für dieſelben Seeräuberſchaaren gebraucht werden konnte[4]), warum endlich der offenbar vollkommen gleichbedeutende Ausdruck Nordliudi, Nordleute, ſogar auf die nördlich der Elbe wohnenden Sachſen, alſo einen zwar auch dem Frankenreiche feindlichen, aber doch entſchieden deutſchen Stamm, Anwendung finden konnte[5]). Ganz ähnlich wird

---

3) **Einhardi Vita Karoli M.** c. 12 (Pertz, Bd. II, S. 449): Dani siquidem ac Sueones, quos Nortmannos vocamus, et septentrionale litus et omnes in eo insulas tenent, und c. 14 S. 450: contra Nortmannos, qui Dani vocantur. **Annales Fuldenses**, a. 891 (ebenda, Bd. I, S. 408): Erat autem ibi gens fortissima inter Nortmannos Danorum. **Reginonis Chronicon**, a. 884 (ebenda, I, S. 594): Nordmanni qui in Chinheim ex Denemarca venerant. **Gesta dominorum Ambaziensium** (Du-Chesne, Historiae Normannorum Scriptores, S. 24): Dani Sueui (lies Sueci), quos Theotici lingua sua Norman, id est Aquilonares homines vocant. Noch **Adam. Brem.** IV, c. 12 S. 373 hat dieſen Sprachgebrauch richtig erkannt, wenn er ſagt: Dani et Sueones ceterique trans Daniam populi ab hystoricis Francorum omnes vocantur Nortmanni, vergl. auch I, c. 63, S. 305: Sueones et Gothi, vel si ita melius dicuntur Nortmanni; und **Helmold, Chronica Sclavorum**, I, c. 7 (Leibnitz, Scriptores Brunsvicensia illustrantes Bd. II, S. 543) beobachtet ihn ſogar noch ſelber: Porro Nortmannorum exercitus collectus fuit de fortissimis Danorum, Sueonum, Norveorum u. dergl. m. Bemerkt mag übrigens werden, daß der Name Northman auch in dem deutſchen **Ludwigsliede** von 881 ſich gebraucht findet.

4) **Monachus Sangallensis, Gesta Karoli**, II, c. 14 (Pertz, II, S. 757—8.)

5) **Annales Laurissenses**, a. 780 (Pertz, Bd. I, S. 160); ferner **ebenda**, a. 798, vergl. mit **Annales Einhardi** eod. a. (ebenda, S.

auch in Angelſächſiſchen Quellen unbedenklich der Name der Nordmänner und der Dänen als gleichbedeutend gebraucht[6]), nur daß iſt England die letztere wie im Frankenreiche die erſtere Benennung die vorherrſchende iſt. Erſt ſehr allmählig verdrängten die beſonderen Namen der einzelnen Skandinaviſchen Völker den früheren Geſammtnamen, und erſt von da an erlangt der Name Nordmann und Nordmannenland jene engere Geltung, welche derſelbe in der Nordiſchen Sprache ſelbſt von Anfang an gehabt hatte; jetzt wird aber auch die Fränkiſche Bezeichnung des Landes als Nordmannia durch die Nordiſche als Norwegia (Norvegr, eigentlich Norðrvegr) verdrängt[7]). Für die hier zu beſprechende Zeit läßt ſich aus dem Nordmannennamen noch nicht auf Norwegiſche Geburt ſchließen.

Durch das eben Bemerkte iſt aber auch der weitern Behauptung Munch's bezüglich der Norwegiſchen Abſtammung der Könige Süd-Jütlands bereits eine Hauptſtütze entzogen. Daß dieſe Kleinfürſten

---

184—5), wobei zu bemerken iſt, daß eine Handſchrift der letzteren Quelle bezüglich der transalbiani Saxones den Beiſatz hat: qui nordmanni vocantur. Und öfter.

6) So mögen Anglosaxon Chronicle, a. 787 (Monumenta historica Britannica, Bd. I, S. 336—7) 3. scipu Norðmanna af Häreðalande, 3 Schiffe von Nordmännern aus Hördaland, zugleich als þa ärestan scipu Deniscra monna, die erſten Schiffe Däniſcher Männer, bezeichnet werden, welche England heimſuchten.

7) Darum mag Adam. Brem. IV, c. 30, S. 381 ſagen: Nortmannia —— Haec a modernis dicitur Norguegia, und ſelbſt noch jenen älteren Namen ſehr häufig brauchen; der um etwas ältere Verfaſſer des Encomium Emmae reginae, II, (bei Du-Chesne, Historiae Normannorum scriptores, S. 173, und hiernach bei Langebek, II, S. 492) hat ebenfalls ſchon den Namen Nordwega, der freilich ihm als einem Mönche von St. Omer und ſomit Nachbaren der Normannen näher liegen mochte, und Dudo, de moribus et actis Normannorum, III, (ebenda, S. 148) ſtellt bereits Dacigenae und Northguegigenae ſich gegenüber, obwohl er daneben in einem Athemzuge ſagt: Northmanni, qui et Daci. In weit früherer Zeit weiß ſchon König Aelfred zwiſchen den Norðmenn und den Sweon und Dene zu unterſcheiden, und Norðmannaland von Sweoland und Denamearc zu ſondern (vergl. das Stück aus deſſen Ueberſetzung des Oroſius, welches Thorpe in ſeinen Analecta Anglo-Saxonica, S. 81—86 der 2. Ausgabe, London, 1846, mittheilt); er ſtützt ſich aber dabei auf ausführliche Berichte Norwegiſcher Gewährsmänner. Das Anglosaxon Chron. a. 1028 und 1030 (ang. O. S. 429) hat bereits to Norwegon, on Norwegon. Vergl. übrigens über den Sprachgebrauch Lappenberg, Geſchichte von England, Bd. I, S. 280—1.

bald als reges Danorum, bald als reges Nordmannorum bezeichnet werden, daß ihr Däniſches Land Nordmannia genannt wird, erklärt ſich leicht aus jener umfaſſenderen Geltung des Nordmannennamens, und ſetzt demnach keineswegs den Beſtand einer Norwegiſchen Herrſchaft über Däniſche Unterthanen voraus; daß der eine oder andere Chroniſt aus weit ſpäterer Zeit, um einer Verwechslung jener alten Nordmannia mit der ihm geläufigeren Normandie vorzubeugen, die Erklärung beifügt, es ſei unter jener ein Land zu verſtehen, welches über Dänemark hinaus und Norwegen zu liege[8], iſt theils des ſpäten Urſprunges, theils auch der Unbeſtimmtheit der Angabe wegen ohne alle Bedeutung. Sehen wir aber von einer Reihe völlig untergeordneter Beweisbehelfe ab, wie z. B. von der öfteren Wiederholung gleicher oder auch ähnlicher Namen in dieſem oder jenem Geſchlechte, von der Heirath des aus Ynglingiſchem Stamme entſproßenen Königs Eysteinn Halfdanarson mit einer Enkelin des Agnarr, welcher zugleich als König der ſüdnorwegiſchen Landſchaft Vestfold und als ein Sohn des Königs Sigtryggr in der Nordjütländiſchen Landſchaft Vindill bezeichnet wird[9], u. dergl., ſo iſt Munch's Annahme nur noch auf zwei weitere Gründe geſtützt, welche etwas mehr für ſich zu haben ſcheinen und darum etwas näher in's Auge gefaßt ſein wollen. Einmal nämlich wird mit den Beſitzungen jener Jütländiſchen Könige an der Sächſiſchen Grenze eine etwas entferntere Landſchaft in Verbindung gebracht, welche den Namen Westarfold beigelegt erhält[10], und es kommt auch wohl

---

8) Albericus Monachus trium Fontium, Chronicon, a. 778 (Leibnitz, Accessiones historicae, Bd. II, S. 114): Hic nota, quod Normannia illa, ad quam fugit Guichicindus non fuit Normannia ultra Parisios, quia necdum hoc nomine vocabatur, sed dicebatur Neustria. Ista vero antiqua Normannia ultra Daciam versus Norwegiam sita est. Daraus abgeſchrieben: Magnum Chronicon Belgicum (bei Pistorius, Scriptores, Bd. III, S. 43).

9) Ynglinga S. c. 51, S. 58; Af Upplendinga Konungum, c. 2, S. 104.

10) Einhardi Annales, a. 813 (Pertz, I, S. 200): Qui tamen eo tempore domi non erant, sed ad Westarfoldam cum exercitu profecti, quae regio ultima regni eorum inter septentrionem et occidentem sita, contra aquilonalem Brittaniae summitatem respicit, cujus principes ac populus eis subici recusabant. Regino, Chronicon, h. a. (ebenda, S. 566) hat dieß ausgeſchrieben.

vor, daß eine Schaar Nordiſcher Vikinger mit dem Namen der Westfaldingi bezeichnet wird[11]; im einen wie im andern Falle liegt begreiflich nahe, an die Landſchaft Vestfold in Südnorwegen, und damit auch an deren Beherrſcher, die Könige Ynglingiſchen Stammes zu denken[12]. Indeſſen will die Angabe, daß Westarfolda zwiſchen Nord und Weſt, alſo im Nordweſten des Jütländiſch-Schleswigiſchen Reiches gelegen ſei, auf Viken nicht paſſen, und wenn dieſelbe Landſchaft zugleich als Nordbritannien zugewandt dargeſtellt wird, ſo paßt auch dieß, wenn wir uns die damals noch geltende Ptolemäiſche Vorſtellung von der Geographie des Nordens vergegenwärtigen, weit beſſer auf einen an der Nordweſtküſte Schleswigs oder Jütlands, als auf einen im Südoſten Norwegens belegenen Landſtrich. Die Vermuthung, daß unter jener Bezeichnung vielmehr Nordfriesland zu verſtehen ſei, welches auch anderwärts den Namen Wästenland führt[13], hat hiernach allerdings etwas für ſich[14]; wollte man aber trotz dieſer Schwierigkeit die Beziehung auf das Norwegiſche Vestfold feſthalten, ſo müßte doch immerhin zugeſtanden werden, daß dieſe Landſchaft keineswegs als das Stammland der Jütiſchen Kleinfürſten, ſondern umgekehrt als eine von ihnen unterworfene und widerwillig ihre Herrſchaft ertragende Provinz ge-

---

11) Chronicon Aquitanicum, a. 843 (Pertz, II, S. 253): Eo quoque anno Namnetis a Wesfaldingis capitur. Das Chronicon Engolismense, welches man ebenfalls anzuführen pflegt, hat dieſe Nachricht nur abgeſchrieben; vergl. über deſſen ganze Beſchaffenheit Pertz, VI, S. 5. Andere Quellen, z. B. Prudentii Trecensis Annales h. a. (Pertz, I, S. 439—40) ſprechen von Piratae Nordmannorum.

12) So ſchon vor Munch Zeuß, die Deutſchen und die Nachbarſtämme, S. 517, Anm., Kruse, Chronicon Nortmannorum, S. 69—70 und 157, not. 2 u. A.

13) Waldemari II Liber census Daniae (Langebek, VII, S. 533; vergl. not. 931, S. 600.)

14) Sie findet ſich, unter Berufung auf Gebhardi's Geſchichte von Dänemark, S. 382, bereits in einer Anmerkung zu der betreffenden Stelle Einhard's bei Pertz ausgeſprochen; dann bei Michelſen, Nordfriesland im Mittelalter (1828), S. 42—3, und Dahlmann, Geſchichte von Dänemark, I, S. 26, not. 1. Vielleicht iſt auch zu beachten, daß Heimreich, Ernewrete Nordfrieſiſche Chronik (1668), S. 102 zwei Ortſchaften Oſterwoldt und Weſterwoldt in der Belthring-Harde zu nennen weiß, welche auch Joh. Mejer's 1652 ausgegebene Karte über das alte Nordfriesland (in den Annaler for Nordisk Oldkyndighed og Historie, Jahrg. 1851; vergl. S. 190) richtig angibt.

ſchildert wird, ſo daß alſo ſelbſt unter dieſer Vorausſetzung nicht das Mindeſte für Munch's Anſicht gewonnen wird. Beachtenswerther iſt dagegen allerdings eine gewiſſe Uebereinſtimmung, welche ſich in den Berichten der Nordiſchen Quellen über den Norwegiſchen Ynglingerkönig Guðröðr, des Saxo über den Däniſchen König Gotricus oder Godefridus, endlich der Fränkiſchen Chroniſten über den König Gottfried in Jütland vorfindet, und welche, von Peterſen zuerſt bemerkt, von Munch mit großem Scharfſinne erörtert worden iſt[15]. Indeſſen beſchränkt ſich eben doch, wenn wir die völlig ſelbſtſtändigen Norwegiſch-Isländiſchen und Fränkiſchen Nachrichten unter einander vergleichen, die ganze Uebereinſtimmung darauf, daß nach jenen ein König Guðröðr Halfdanarson, welcher den Beinamen veiðikonungr, d. h. Jagdkönig führte, auf Betrieb ſeiner Frau, deren Vater er getödtet hatte, von einem Diener ermordet wurde, während nach dieſem König Gottfried, ſei es nun durch die Hand eines Dieners, oder ſeines eigenen Sohnes, deſſen Mutter er verſtoßen hatte, fiel; im Uebrigen wird er hier, was freilich zu ſeinem Beinamen wohl paſſen würde, auf der Jagd, dort aber bei Nacht an ſeinem Schiffe getödtet, er erſcheint ferner dort nur als ein ziemlich unbedeutender König in Südnorwegen, ohne daß von irgend welchen Beziehungen zum Auslande und insbeſondere zum Frankenreiche die Rede wäre, hier dagegen als ein König in Jütland und Gegner Karl's d. Gr., ohne daß hinwiederum von einem weiter gegen Norden gelegenen Reiche deſſelben geſprochen würde. Erſcheint nun inſoweit die gleiche Todesart offenbar nicht als genügend, um eine Identificirung des Norwegiſchen und des Jütiſchen Königs zu begründen, ſo wird auch durch die weitere Beiziehung Saxo's die Beweisführung nicht ſtärker. Allerdings identificirt dieſer ſeinen Gotricus mit dem Godofridus der ſüdlichen Quellen, und erzählt dem entſprechend einerſeits von deſſen Beiziehungen zu den Franken und zu Kaiſer Karl, und andererſeits von ſeinem Tode durch die Hand eines Dieners; aber er macht dieſen dabei zu einem Sohn Gorm's, nicht Halfdan's, zu einem Könige von Lethra, alſo der

---

[15] Ynglinga S. c. 53, S. 60—2, vergl. mit Saxo Grammaticus, VIII, S. 433—8, ſowie mit Einhardi Annales, a. 810, S. 197 und Monachi Sangallensis Vita Karoli, II, c. 13 (Pertz, II, S. 757).

Inſeldänen, nicht der Norweger oder Jüten, er entlehnt ferner die Züge zur Schilderung ſeiner Perſönlichkeit und ſeiner Geſchicke unbedenklich auch aus den Erzählungen einer andern, und noch dazu unhiſtoriſchen Sage über König Gautrekr Gautason[16]. Offenbar hat hiernach Saxo in dieſem Falle wie in ſo vielen anderen Fällen bloßen Namensähnlichkeiten oder auch leichten Aehnlichkeiten in den Geſchicken folgend, die verſchiedenſten hiſtoriſchen und unhiſtoriſchen Perſönlichkeiten ganz willkührlich vermiſcht und an einem beliebigen Orte ſeiner Däniſchen Königsreihe einverleibt[17]; unmöglich kann darum ſeine Darſtellung das Mittelglied bilden, um den Norwegiſchen Guðröðr mit dem Jütiſchen Godefridus zuſammenzubringen. Als geradezu undenkbar möchten wir aber bezeichnen, und wir ſehen hierin den entſcheidenſten Gegengrund gegen Munch's Annahme, daß in der Isländiſch-Norwegiſchen Sagenliteratur, mögen deren ſonſtige Mittheilungen über die Zeit vor Harald Harfagr noch ſo dürftig ſein, gar keine Nachricht von den Begegnungen des Norwegiſchen Königs und ſeines Hauſes mit dem Frankenreiche und deſſen gewaltigem Kaiſer ſich erhalten haben ſollte, falls ſolche überhaupt thatſächlich ſtattgefunden hätten; wir halten dieß für undenkbar, weil gerade ſolche Ereigniſſe von der Sage am Wenigſten vergeſſen zu werden pflegen, weil ferner deren Abſtand von der Regierungszeit König Harald's, mit welcher die völlig geſchichtliche Zeit des Norwegiſchen Reiches beginnt, kaum zwei volle Generationen beträgt!

Gerade aus dieſen Jütländiſchen Reichen gehen aber die erſten, und weitaus die meiſten Führer der das Frankenreich verheerenden Vikingerſchaaren hervor. Wir erwähnen beiſpielsweiſe jenen König Harald, welcher, im Jahre 826 getauft, bald darauf aber aus ſeinem Reiche verjagt, fortan theils auf ſeinen Fränkiſchen Lehen lebte, theils auch an der Spitze Däniſcher Heerhaufen im Reiche plünderte, und der nach einigen Nachrichten wieder ins Heidenthum zurückverfallen ſein ſoll[18]. Mit Harald war deſſen Sohn Gottfried getauft worden[19], ſowie deſſen Bruder Rorih (Horuch)[20], und Beide treffen wir ſpäter ebenfalls im Frankenreiche wiederholt kämpfend und plündernd, auch wohl ab und zu mit dem Könige ſich vertragend und von ihm mit Lehen ausgeſtattet. Identiſch mit jenem Rorih ſcheint ein Roricus Normannus, welcher um das Jahr 862 als neubekehrter, d. h. wohl zum zweitenmale bekehrter, Chriſt bezeichnet, zugleich aber von Erzbiſchof Hinkmar mittelbar wie unmittelbar dringend ermahnt wird, doch ja nicht mit ſeinen heidniſchen Landsleuten gegen die Chriſten zuſammenzuhalten[21], und welcher dann in den Jahren 870 und 872 mit dem Frankenkönige unterhandelt und ſich ihm ſchließlich unterwirft[22]; bemerkenswerth aber iſt, daß derſelbe bei letzterer Gelegenheit als die Galle der Chriſtenheit (fel Christianitatis) bezeichnet, und auch ſein Neffe Ruodoldus (Ruodolfus)[23], obwohl ebenfalls getauft, als ein heidniſcher Hund geſchildert wird. Identiſch mit jenem Gottfried erſcheint andererſeits ein Heerführer dieſes Namens, der im Jahre 882 gegen nochmalige Annahme der Taufe die Lehen eben jenes Rorih erhielt, ohne dadurch doch dauernd

---

[16] Vergl. Gautreks konungs S. c. 9—11, S. 40—53.

[17] Um Nichts beſſer iſt, wenn Saxo Grammat. IX, S. 439 den Olavus, einen Sohn jenes Gotricus, in einen berühmten Grabhügel legen läßt, ganz wie die Ynglinga S. c. 54, S. 63, und eine Reihe anderer Nordiſchen Quellen von dem Grabhügel des Olafr Guðröðarson zu erzählen weiß; jener Olavus ſoll wieder ein Lethrakönig und zu Lethra begraben ſein, während dieſer Olafr ein Norweger war und zu Geirstaðir in Viken lag.

---

18) Prudentii Trecensis Annales, a. 841 (Pertz, Bd. I, S. 438); Saxo Grammat. IX, S. 460, und daher eine Isländiſche Annalenhandſchrift, a. 815. Einen andern Herioldus Nordmannus, der ſich vor ſeinem Herrn, dem Dänenkönige Horich, zu den Franken geflüchtet und hier die Taufe empfangen hatte, nennen die Annales Fuldenses a. 852 (Pertz, Bd. I, S. 367).

19) Ermoldus Nigellus, IV, V. 364 (Pertz, II, S. 508); Prudentii Trec. Annales, a. 852.

20) Adam. Brem. I, c. 17, S. 291—2; Ruodolfi Fuldensis Annales, a. 850 (Pertz, I, S. 366); das Sögubrot I, S. 406 nennt Haralds (Hareks) Bruder Harekr, die jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 60, S. 107 macht dagegen den Harek zu Haralds Bruderſohn.

21) Flodoardi Historia Remensis ecclesiae, III, c. 23, S. 478, und c. 26, S. 521—2 (edd. Colvener, Duaci, 1617).

22) Hincmari Remensis Annales, a. 870 und 872 (Pertz, I, S. 486 und 493—4); Annales Xantenses, a. 873 (ebenda, II, S. 235), — doch wird auch ein Rorich nepos Herioldi genannt, Prudentii Trecensis Annales, a. 850 (ebenda, I, S. 445); ob nur ein Irrthum?

23) Einem andern Sohne eben jenes Harald, Hincmari Remensis Annales, a. 864 (Pertz, I, S. 462), und eben darum de regio genere, Annales Fuldenses, a. 873 (ebenda, S. 386).

beruhigt und ſeinem königlichen Lehnsherrn treu zu werden[24]. Dem Geſchlechte Harald's ſcheint ferner auch der Dänenkönig Siegfried angehört zu haben, von deſſen Heerzügen in Frankreich, welche zu ſeinem, wenn auch nur vorübergehenden Uebertritte zum Chriſtenthume führten, bereits früher gelegentlich die Rede war[25]. Ein dux Alfdeni, der ſich im Jahre 807 bereits dem Kaiſer unterworfen haben ſoll[26], war vielleicht Harald's Vater; ein Hemmingus Halbdani filius, der im Jahre 837 auf Walchern von Nordiſchen Seeräubern erſchlagen, und dabei als ein Mann e stirpe Danorum bezeichnet, zugleich aber als dux christianissimus gerühmt wird[27], mochte deſſen Bruder ſein. In andern Fällen mochten freilich auch Führer aus andern Geſchlechtern an der Spitze von Vikingerhaufen ſtehen, und von hier aus zur Taufe gelangen; den Hunedeus z. B. (Hundolfr? Hunþjofr?), der im Jahre 897 getauft wird[28], den Welandus (Völundr), der im Jahre 862 dem Könige Treue ſchwört und ſich zur Taufe bequemt[29], wüßte ich den Jütiſchen Königsgeſchlechtern nicht einzufügen. Nicht einen der früheren Vikingerführer vermöchte ich indeſſen mit Sicherheit dem Norwegiſchen Stamme zu vindiciren, und darauf, daß eine der Nordiſchen Quellen bei jenen Heerfahrten ausdrücklich Norweger neben den Dänen betheiligt ſein läßt[30], iſt, ſo augenſcheinlich richtig die Angabe auch ſein mag, darum ein äußeres Gewicht nicht zu legen, weil dieſelbe ihre ſämmtlichen Nachrichten über die einſchlägigen Vorgänge lediglich aus den Fränkiſch-Deutſchen Chroniſten geſchöpft hat.

Und doch iſt es gerade der Norwegiſche Stamm, von welchem ſchließlich die folgenreichſte und bleibendſte Niederlaſſung im Fränkiſchen

---

[24] Hincmari Rem. Annal. h. a. S. 314; Annal. Fuld. a. 882, 883 u. 885, S. 396, 398 u. 401—2; Regino, Chronicon, a. 882 (Pertz, I, S. 593); vergl. oben, §. 3. Anmerk. 57.

[25] oben, §. 3. Anmerk. 56 u. 57.

[26] Poëta Saxo, h. a. (Pertz, I, S. 263.)

[27] Enhardi Annales Fuldenses, h. a. (Pertz, I, S. 361); Thegani Vita Hludow. Anhang (ebenda, II, S. 604).

[28] Annales Vedastini, a. 896—7 (Pertz, II, S. 208).

[29] Annal. Hincmari Rem. a. 862, S. 456—7; vergl. a. 863, S. 462.

[30] Jüngere Olafs S. Tryggvas c. 60, S. 108; Sögubrot I, c. 1, S. 407.

Gallien ausging. Altnordiſche Quellen berichten uns, wie Hrolfr, ein Sohn des dem Könige Harald Harfagr innig befreundeten Rögnvaldr Mörajarl, wegen eines im Lande genommenen Strandhiebes von dem unerbittlichen Könige des Landes verwieſen wurde; wie er ſich dann zunächſt nach den Hebriden, von hier aus aber nach Frankreich wandte, und dort endlich ein großes Jarlthum gewann, das nach ihm und den Seinigen die Normandie genannt wurde[31]). Eine auf den Orkneys geſchriebene Norwegiſche Chronik läßt den Rolf, hiemit völlig übereinſtimmend, zunächſt zu einer Vikingergeſellſchaft ſtoßen, welche von den Orkneys aus bald in England, bald in Schottland oder Irland heert; von hier aus erſt läßt ſie ihn dann ſpäter Rouen erobern[32]). Ausführlicher, aber freilich durch manches Mißverſtändniß und manchen ſagenhaften Zug entſtellt, ſchildert die gleichen Vorgänge Dudo von St. Quintin, welcher kein volles Jahrhundert nach Rolf's Tod deſſen Geſchichte ſchrieb[33]). Ausgehend von der allgemein angenommenen Identität der Dänen und Nordmänner, dabei aber nach damaliger Unſitte Dänemark als Dacia bezeichnend und ſofort mit der Provinz Dacien an der untern Donau verwechſelnd, erzählt er, wie innere Zerwürfniſſe den Rollo nöthigen, mit einem ihm anhängenden Volkshaufen aus Dacien auszuwandern, und wie er zunächſt nach der Inſel Scanza, dann aber in Folge eines Traumgeſichtes, welches ein Chriſt ihm auf ſeine bevorſtehende Taufe deutet, nach England ſich wendet. Von hier aus weiſt ihn nach mehreren gewonnenen Schlach-

---

31) Heimskr. Haralds S. harfagra, c. 24, S. 100—1; Fagrskinna, §. 210; jüngere Olafs S. hins helga, c. 38, S. 59—60, und öfter. In Schottland taucht ſpäter eine Tochter Rolf's auf, welche den chriſtlichen Namen Kaðlin, Katharina, führt, und es darf hieraus vielleicht auf ſchon damals angeknüpfte Beziehungen deſſelben zum Chriſtenthume geſchloſſen werden; Landnama, II, c. 11, S. 95; jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 157, S. 21; Laxdäla S. c. 32, S. 122. Wenn die letztere Stelle als Rolf's Vater den Oexna-Þorir, ſtatt des Rögnvaldr jarl bezeichnet, ſo iſt dieß ein offenbarer Irrthum

32) Historia Norvegiae, S. 6—7.

33) Dudonis S. Quintini decani de moribus et actis primorum Normanniae ducum lib. II, S. 69—86 (bei Du-Chesne, Historiae Normannorum scriptores antiqui). Ihm folgt, mit unweſentlichen Abweichungen, Willelmus Gemmeticensis, Historia Normannorum, lib. II, S. 221—33 (ebenda).

ten ein weiterer Traum, den ihm wiederum ein gefangener Chriſt auslegt, nach Frankreich hinüber, damit er dorten die Taufe empfange; gehorſam ſchließt er mit dem Engliſchen Könige Alstemus Frieden und Freundſchaft, und geht, durch die Engländer unterſtützt, neuerdings zu Schiff. In Walchern gelandet, beginnt er hier und in ganz Friesland zu heeren, geht aber endlich im Jahre 876 nach der Seine, und ſchickt ſich, im Einverſtändniſſe mit den Seinigen, alsbald an, hier ſich eine bleibende Niederlaſſung zu begründen. Mit Erfolg werden Heerzüge nach dem innern Frankreich von hier aus unternommen; eine Fahrt nach England, um dem von den Angeln bedrängten Könige Alstemus Hilfe zu bringen, ein Waffenſtillſtand, ja ſogar ein von dem Burgundiſchen Herzoge Richard in der Nähe von Chartres erfochtener Sieg vermochte dem immer weitern Umſichgreifen der Heerſchaaren Rollo's nicht Einhalt zu thun. Da entſchloß ſich endlich, von den Seinigen gedrängt, der Frankenkönig um Frieden nachzuſuchen; die Abtretung eines ausgedehnten Landſtriches an der Nordküſte des Reiches, dazu die Hand der Königstochter Gisla, wurde dem Rollo angeboten, wenn er von weiterer Heerung abſtehen und den Schutz des Reiches gegen ſeine Landsleute übernehmen wollte. Der Empfang der Taufe galt dabei als ſelbſtredend vorausgeſetzt. Die Erfüllung ſeiner früheren Träume hierin erkennend, nahm Rollo mit dem Rathe der Seinen das Anerbieten an; von Erzbiſchof Franko empfing er dem entſprechend im Jahre 912 die Taufe, wobei ihm Herzog Robert von Franzien Pathenſtelle vertratt und ſeinen Namen beilegen ließ: die Hochzeit wurde gefeiert und das abgetretene Land von Rollo unter ſeine Nordmänner vertheilt, zugleich aber auch für deren Taufe und Unterricht in entſprechender Weiſe geſorgt[34]. Endlich Fränkiſche Geſchichtſchreiber beſtätigen uns zunächſt die Schlacht bei Chartres, welche ſie in das

---

[34] Die hieher gehörige Stelle lautet bei Dudo, ang. O. S. 84: **Anno a Domini nostri Jesu Christi incarnatione nongentesimo duodecimo Franco Archiepiscopus Catholica fide sacrosanctae Trinitatis imbutum Rollonem baptizauit, Duxque Francorum Rotbertus de fonte Saluatoris eum suscepit, nomenque suum ei imposuit, magnisque muneribus et donis honorifice ditauit. Rotbertus autem, qui et Rollo, Comites suos et milites omnemque manum exercitus baptizari fecit, atque Christianae Religionis fide per praedicationes instrui.**

Jahr 911 ſetzen[35] oder doch in die nächſtvorhergehenden Jahre[36]; ſie erzählen ferner, daß Erzbiſchof Heriveus von Rheims (900—22) ſich vorzugsweiſe mit der Bekehrung der Nordmänner befaßt habe, welche nach jener Schlacht, und im Zuſammenhange mit der Abtretung einiger Küſtenſtriche um Rouen an dieſelben erfolgt ſei[37];

---

35) So die gleichzeitigen Annales S. Columbae Senonensis h. a. (Pertz, I, S. 104), und nach ihnen das Chron. Besuense, deſſen bei Duchesne, ang. O. S. 23 mitgetheiltes Bruchſtück indeſſen ſtatt DCCCCXI. irrthümlich die Jahrzahl DCCCXCI. zeigt.

36) Die Gesta Dominorum Ambaziensium, bei Duchesne, ang. O. S. 25, ſetzen die Schlacht in dieſelbe Zeit mit einem andern Vorfalle, welchen ſie dem 7. Jahre nach König Odo's Tod, alſo dem Jahre 905, zuweiſen. Dabei ſcheint freilich bereits Bekanntſchaft mit Dudo's Werk vorzuliegen; ebendieß dürfte von der Nachricht des Chronicon monachi Floriacensis, ebenda, S. 34, über Rollo's Taufe gelten.

37) Flodoardi presb. Remensis Historia ecclesiae Remensis, IV, c. 14, S. 650—1. De Nordmannorum quoque mitigatione atque conversione valde laboravit, donec tandem post bellum quod Robertus Comes contra eos Carnotenus gessit, fidem Christi suscipere receperunt, concessis sibi maritimis quibusdam pagis, cum Rotomagensi, quem pene deleverunt urbe, et aliis eidem subjectis. Ad petitionem quoque Wittonis tunc Rotomagensis Episcopi collecta ex diversis auctoritatibus sanctorum Patrum XXIII (lies XIII) Capitula, qualiter ipsi Nordmanni tractari deberent, eidem Archiepiscopo delegavit. Insuper etiam Romanum Pontificem super hujuscemodi negotio consulere studuit. Ad cujus consulta, quae circa gentis hujus conversionem exsequenda forent, insinuare non destitit. Ein Rescriptum domini Joannis papae (d. h. Johann's des IX.) ad consulta Herivei Remorum archiepiscopi de Northmannis nuper ad fidem conversis, quorum alii baptizati fuerant, et rebaptizati, et post baptismum gentiliter vixerant, qualiter illis consulendum sit, ubi demum habetur absolutio sui suorumque, findet ſich in den Sacrosancta Concilia, studio Labbei et Cossartii, edd. Coleti, Venetiis, 1728—33, Tom. XI, S. 677—8 gedruckt. Der Papſt drückt in demſelben zunächſt ſeine Freude aus über die endliche Bekehrung der bisher ſo blutdürſtigen Nordleute; dann aber äußert er ſich über die an ihn geſtellte, immerhin für die Geſchichte des Chriſtenthums unter dieſen merkwürdige Frage folgendermaaßen: Nam quod de his vestra nobis innotuit fraternitas, quid agendum sit, quod fuerint baptizati et rebaptizati, et post baptismum gentiliter vixerint, atque Paganorum more Christianos interfecerint, sacerdotes trucidaverint, atque simulacris immolantes, idolothyta comederint, equidem si tirones ad fidem non forent, canonica experirentur judicia. Unde quia ad fidem rudes sunt, vestro utique libramini, vestraeque censurae committimus experiendos, qui illam gentem vestris confiniis vicinam habentes, studiose advertere, et illius mores,

endlich erwähnt eine königliche Urkunde aus dem Jahre 918 der Abtretung des Landes an Rollo als einer bereits vollendeten Thatſache[38]. Es kann hiernach keinem Zweifel unterliegen, daß wenigſtens bezüglich derjenigen Ereigniſſe, welche der Abtretung der Normandie an Rollo unmittelbar vorhergehen oder dieſelbe begleiten, Dudo's Berichte in den dürftigen Angaben der Fränkiſchen Quellen ihre Gewähr finden, und in gleicher Weiſe ſtimmt, was derſelbe über Rollo's Aufenthalt in England berichtet, ganz wohl mit den Nachrichten der Nordiſchen Sagen überein; der mehrfach erhobene Anſtand, daß bei Dudo eine Verwechslung des Angelſächſiſchen Königs Aelfred (871—901) mit ſeinem Enkel Aethelſtan (924—41) angenommen werden müßte, iſt bereits von Lappenberg durch die Bemerkung beſeitigt worden[39], daß unter dem Könige Alstemus nicht ein Angelſächſiſcher Herrſcher zu verſtehen ſei, ſondern ein Däniſcher Heerkönig, welcher in Oſtanglien ſich ein Reich geſtiftet, und im Jahre 878 beim Empfange der Taufe ſeinen Namen Guðormr mit dem Namen Äðelstan vertauſcht hatte[40]. Dagegen iſt, leicht begreiflich, die frühere Geſchichte Rollo's theils durch die Volksſage

---

actusque omnes pariter et conversationem agnoscere prae caeteris valeatis. Quod enim mitius agendum sit cum eis, quam sacri censeant canones, vestra satis cognoscit industria, ne forte insueta onera portantes, importabilia illis fore, quod absit, videantur, et ad prioris vitae veterem, quem expoliaverant, hominem, antiquo insidiante adversario relabantur; u. ſ. w. Ebenda, S. 679—88, iſt dann ferner auch die von Heriveus für Wido aus den Canonen, Kirchenvätern und päpſtlichen Decretalen zuſammengeſtellte Belehrung über das Verfahren in Bußſachen ſolchen Halbheiden gegenüber zu leſen. Endlich Richeri Histor. I, c. 28—33 (Pertz, V, S. 578—9) gibt ebenfalls über alle dieſe Vorgänge Aufſchluß; Rollo wird dabei als ein filius Catilli (Ketilsson) bezeichnet, und weit entſchiedener als irgendwo ſonſt die Bekehrung der Nordiſchen Schaaren als erzwungene Folge ihrer Niederlage bei Chartres dargeſtellt.

[38] Bei Bouquet, Recueil des historiens des Gaules et de la France, Bd. IX, S. 536. Flodoardi Annales, a. 923 (Pertz, V, S. 372) erwähnen ebenfalls der terra, quae dudum Nortmannis ad fidem Christi venientibus, ut hanc fidem colerent et pacem haberent, fuerat data.

[39] Geſchichte von England, I, S. 326—7.

[40] Anglosax. Chron. a. 890 (Mon. hist. Brit. I, S. 362): „Und Goðrum, der Nordiſche König, ſtarb, deſſen Taufname (fulluht nama) Aeðelstan war; der war des Königs Aelfred Pathe, und er wohnte in Oſtanglien, und er beſetzte zuerſt das Land."

ſelbſt, aus welcher der gelehrte Dechant geſchöpft hat, theils durch ſein eigenes übel angebrachtes Bücherwiſſen völlig verunſtaltet, und muß in Bezug auf ſie lediglich auf die Nordiſchen Quellen zurückgegangen werden; die Darſtellung ferner ſeiner Heerfahrten im Frankenreiche iſt, wie Munch dieß trefflich nachgewieſen hat[41]), weſentlich dadurch getrübt, daß Hrolf bereits zu einer Zeit als Oberbefehlshaber geſchildert wird, in welcher ſein Name den gleichzeitigen Annaliſten noch völlig fremd iſt, und vielmehr ganz andere Männer als Führer der Nordiſchen Heere genannt werden. Es erſcheint eben Hrolfs Unternehmung ſowie deren Erfolg, der Erwerb von Land nämlich im Frankenreiche, früheren gleichartigen Heerzügen anderer Vikingerhäuptlinge und deren Ergebniſſen ſo ähnlich, es wird auf die Norwegiſche oder Däniſche Nationalität des einzelnen Führers ſo wenig Gewicht gelegt, daß die ſpätere Zeit, welcher die dauerndere Begründung einer Nordiſchen Herrſchaft in der Normandie dieſe ganz vorzugsweiſe hervortreten ließ, leicht dazu kommen konnte, auf deren erſten Erwerber auch jene früheren Unternehmungen zurückzuführen, wenn auch Hrolf an dieſen noch gar nicht, oder doch nur als ein ſehr untergeordneter, und darum den Zeitgenoſſen ſelbſt namenloſer Gehilfe Theil genommen hatte.

Prüfen wir aber die Beſchaffenheit der durch alle dieſe Heerfahrten und Niederlaſſungen angeknüpften Beziehungen zum Chriſtenthume, ſo ergibt ſich zunächſt keineswegs ein irgendwie erfreuliches Bild. Nicht nur erſcheinen die plündernden Nordmänner ſelbſt, durchaus als Heiden, und werden geradezu als pagani oder gentiles den chriſtlichen Eingeborenen entgegengeſetzt, ſondern es kommt ſogar vor, daß einzelne von dieſen Letzteren, ſogar Kleriker, den Glauben verläugnen und ſich in die Genoſſenſchaft Jener begeben[42]). Befeh-

---

41) Det norske Folks Hiſtorie, Th. I, Bd. 1, S. 665—71. Schon vor ihm hatte Lappenberg, Geſchichte von England, Bd. II, S. 11 dasſelbe angedeutet.

42) Hincmari Remensis Annales, a. 869 (Pertz, I, S. 486): capientes quemdam apostatam monachum, qui relicta christianitate se Nortmannis contulerat, et nimis christianis infestus erat, decollari fecerunt. Vgl. ferner das von Pertz, I, S. 444, not 7 mitgetheilte Bruchſtück einer Epistola Agii Vabrensis abbatis, wo es heißt: Alii nempe plures, quorum in cordibus fides minime radices ceperat, lavacrum sanctae regenerationis negligentes, sed paganorum latebrosas diligentes astutias, illorum se foederi et vitiis (sociabant).

rungen ſind allerdings nicht ſelten; allein die Taufe wird nur aus rein weltlichen Motiven empfangen, zumal weil nur unter dieſer Bedingung den fremden Schaaren die Niederlaſſung im Frankenreiche geſtattet wurde 43), und es kommt daher der Rückfall zum Heidenthume und wohl auch mehrmalige Taufe derſelben Perſon nicht ſelten vor 44), ja es wird ſogar, freilich in durchaus ſagenhafter Weiſe,

---

43) Vgl. z. B. Hincmari Rem. Annal. a. 873, (ang. O. S. 496): Petierunt autem, ut eis in quadam insula Ligeris fluvii usque in mense Februario residere et mercatum habere liceret, atque in mense Februario quicumque jam baptizati essent ex eis, et christianitatem de cetero veraciter tenere vellent, ad eum venirent; et qui adhuc ex paganis christiani fieri vellent, ipsius dispositione baptizarentur; ceteri vero ab illius regno discederent, ulterius, sicut dictum est, ad illud in malum non reversuri. Ebenſo Vita Scti Genulfi, c. 19 (bei Duchesne, ang. O. S. 22): pene vsque ad interneccionem deleti sunt Pagani, et ab Aquitania fugati. Qui vero euadere potuerunt, in oris Galliae super Oceanum, in vrbibus scilicet, quas ipsi primo impetu suo desolauerant, eo pacto, permittente Francorum Rege, vt fierent Christiani, resederunt.

44) Wir haben bereits geſehen, wie Rorich, dann Gottfried, zum zweitenmale die Taufe empfangen, und wie geradezu die Kirchendisciplin ſolchen Rückfälligen gegenüber gemildert werden mußte, wenn man dieſe nicht völlig aufgeben wollte; das ſchlagendſte Beiſpiel derartiger wiederholter Taufen bietet aber der Monachus Sangallensis, Gesta Karoli, II, c. 19 (Pertz, II, S. 761—2): Et quia de Nordmannis mentio incidit, quanti fidem habeant et baptismum, in temporibus avi vestri gestis paucis evolvam. Ut post mortem bellicosissimi David multo tempore finitimae gentes, manu fortissima subjugatae, ejus filio Salomoni pacifico tributa dependerunt, ita propter timorem et tributa augustissimo imperatori Karolo persoluta, filium ejus Hludowicum gens immanissima Nordmannorum simili veneratione solebat honorare. Quorum legatos religiosissimus imperator tandem aliquando miseratus, interrogatos si christianam religionem suscipere vellent, et responso accepto, quia semper et ubique atque in omnibus essent oboedire parati, jussit eos in ejus nomine baptizari, de quo doctissimus ait Augustinus: Si non esset trinitas, non dixisset veritas: Ite docete omnes gentes, baptizantes eos in nomine Patris et Filii et Spiritus sancti. Qui a primoribus palacii quasi in adoptionem filiorum suscepti, de camera quidem Caesaris candidatum (d. h. die weißen Taufkleider), a patrinis vero suis habitum Francorum in vestibus praeciosis et armis caeterisque ornatibus acceperunt. Quod cum diutius actitaretur et non propter Christum set propter commoda terrena ab anno in annum multo plures, jam non ut legati set ut devotissimi vasalli, ad obsequium imperatoris in sabbato sancto paschae festinarent occurrere, contigit ut quodam tempore usque ad 50. venissent. Quos imperator interrogatos, si baptizari votum haberent, et confessos, jussit

von einem Häuptlinge erzählt, der nur darum ſich die Taufe erbittet, um nach deren Empfang um ſo ſicherer durch eine Kriegsliſt eine chriſtliche Stadt einnehmen und plündern zu können[45]. So iſt denn auch nicht anders zu erwarten, als daß das Chriſtenthum der Neubekehrten, auch wenn ſie von demſelben nicht völlig wieder abfallen, ein nur ganz äußerliches geweſen ſein werde, neben welchem immerhin noch ein ziemlicher Ueberreſt von Heidenthum fortbeſtehen mochte, und es wird uns von Hrolf ſelbſt berichtet, daß er noch nach ſeiner Taufe ſich nebeneinander an die heidniſchen Götter und an den Chriſtengott gewandt habe[46], ganz wie in einem anderen Falle ein anderer halbheidniſcher Heerführer mit den Seinen erſt bei den heidniſchen Göttern, dann aber, als dieſe nicht helfen, bei dem Gotte der Chriſten ſein Heil verſucht[47]. Doch iſt damit begreiflich ein tieferes Wurzeln des neuen Glaubens bei einzelnen Männern nicht ausgeſchloſſen, ſei es nun, daß größere Empfänglichkeit ihres Ge-

---

aqua sacrata sine mora perfundi. Cumque tot lineae vestes non essent in promptu, jussit incidi camisilia, et in modum sepium consui, vel in modum vitium pastinari. Quarum cum una cuidam seniorum illorum repentino fuisset imposita, et ille eam curiosioribus oculis ex tempore contemplatus fuisset, jamque indignatione non modica mente concepta, dixit ad imperatorem: Jam vicies hic lotus sum, et optimis candidissimisque vestibus indutus, et ecce talis saccus non milites set subulcos addecet, et nisi nuditatem erubescerem, meis privatus, nec a te datis contectus, amictum tuum cum Christo tuo tibi relinquerem!

45) Dudo, I, S. 64—65.

46) Ademari Historiarum III, c. 20, (Pertz, VI, S. 123): Qui factus christianus, captivos plures ante se decollare fecit in honore quos coluerat deorum. Et item infinitum pondus auri per ecclesias distribuit christianorum in honore veri Dei, in cujus nomine baptismum susceperat. Die Erzählung des Chronicon Richardi Pictavensis (Bouquet, IX, S. 23) ſcheint hieraus entnommen.

47) Annales Xantenses, a. 845, (Pertz, II, S. 228): Postea vero ingenti clade percussi sunt predones; in qua et princeps sceleratorum, qui christianos et loca sancta predaverat, nomine Reginheri, Domino percutiente, interiit. Consilio enim inito, miserunt sortes, a quo deorum suorum salutem consequi debuissent; sed sortes salubriter non ceciderunt. Suadente autem eos quodam captivo christiano, ut coram deo christianorum sortem ponerent, quod et fecerunt, et salubriter sors eorum cecidit. Tunc rex eorum nomine Rorik una cum omni populo gentilium 14. dies a carne et medone abstinuit, et cessavit plaga, et omnes christianos captivos quos habebant, ad patriam propriam dirigunt.

müthes, oder daß längeres Wohnen in chriſtlicher Umgebung dazu Veranlaſſung geben mochte[48]; der letztere Umſtand mußte ſogar mit der Zeit in immer weiterem Umfange den Glauben der großen Maſſe der Eingewanderten reinigen und befeſtigen, bis endlich zwiſchen den Bewohnern der Normandie und denen der übrigen Theile des Fränkiſchen Reiches aller und jeder Unterſchied in religiöſer Beziehung völlig verſchwunden war.

§. 6.

Norwegiſche Fahrten und Anſiedelungen in England.

Wenige Jahre früher als gegen das Frankenreich beginnen die Fahrten Nordiſcher Vikinger gegen den von den Angelſachſen unterworfenen Theil Britanniens ſich zu richten; auch hier gewinnen dieſelben raſch an Ausdehnung, und früher ſogar als dort macht ſich ein erfolgreiches Streben der fremden Heerleute nach bleibender Herrſchaft und Niederlaſſung anſtatt der bloß vorübergehenden Plünderung geltend. Unter den Häuptlingen, welche an der Spitze ſolcher Unternehmungen genannt werden, finden wir manchen auch aus der Fränkiſchen Geſchichte bekannten Namen[1]; anderemale ſind es neue Führer, welche uns entgegentreten, ein Guðrum (d. h. Guðormr oder Gormr), Healfdene (Halfdan), Ingwair (Yngvarr oder Ivarr), Hubba (Ubbi), u. dgl. m. Es kann nicht unſere Aufgabe ſein, die äußerſt verwickelte und durch die reichſte Sagenbildung ausgeſchmückte Geſchichte jener Heerzüge hier im Einzelnen zu verfolgen[2];

---

[48] Von dem Hemmingus dux christianissimus war oben bereits die Rede; von einem ungenannten Nordmanne, der zum Glauben bekehrt lange Zeit in Friesland wohnt, und ſelbſt gegen ſeine eigenen Landsleute die chriſtlichen Eingeborenen führt, ſprechen die Annales Fuldenses, a. 873, (Pertz, I, S. 387).

[1] So den Norich, der freilich nur einen Theil der Seinigen nach England gehen ließ, während er ſelbſt in Friesland zurückblieb, Prudentii Trecensis Annales, a. 850 (Pertz, I, 445); vgl. Chron. Anglo-Saxon. a. 851 (Monum. hist. Brit. I, S. 346—7), u. ſ. w.; ſo ferner den Weland, Hincmari Remensis Annales, a. 861, vergl. mit Prudentii Trec. Annal. a. 860 (Pertz, I, S. 454 u. 455), ſowie mit Chron. Anglo-Saxon. a. 860, S. 349—50, u. a. m.; ſo Rollo ſelbſt.

[2] Bezüglich der gerade hier eine Rolle ſpielenden Lodbroksſöhne vergl. Lappenberg, Geſchichte von England, Bd. I, S. 298 u. flg., Munch, Det norſke Folks Hiſtorie, Bd. I, Abth. 1, S. 612 u. flg. u. S. 357 u. flg.

dieſelben gehen, worauf ſchon der Name Dänen hinweiſt, mit welchem die Quellen zumeiſt die Eindringlinge bezeichnen, unſtreitig mehr von Dänemark als von Norwegen aus, und ſtehen ſchon aus dieſem Grunde unſerm Gegenſtande ferner, und überdieß ſind die Nachrichten über deren Beziehungen zum Chriſtenthume auch an ſich nur vereinzelt und wenig bedeutend. Doch ſoll auch hier wieder der Nachweis verſucht werden, daß unter der großen Maſſe der Dänen hin und wieder auch Männer Norwegiſchen Stamms die Heerfahrten mitmachten, dann aber wenigſtens die eine oder andere Andeutung über den Einfluß dieſer letzteren und der durch ſie erfolgten Eroberungen auf den Glauben der fremden Sieger nachfolgen.

Wir haben bereits Gelegenheit gehabt darauf hinzuweiſen, daß die erſten Vikingerſchiffe, welche England heimſuchten, zugleich als scipu Deniscra manna, und als scipu Norðmanna af Häreðalande bezeichnet werden[3]). Es läßt ſich die Frage aufwerfen, ob damit Leute Norwegiſchen Stammes bezeichnet werden wollten, denen nur der bald für alle Nordiſchen Seeräuber üblich gewordene Dänennamen beigelegt worden ſei, oder aber Däniſche Männer, auf welche ja auch ſonſt zuweilen der umfaſſendere Nordmannenname Anwendung fand; die Entſcheidung hängt lediglich davon ab, ob man unter Häreðaland das Norwegiſche Hörðaland glaubt verſtehen zu ſollen, oder aber das Jütländiſche Hardeſyſſel, für welches ebenfalls die altnordiſche Bezeichnung Hörð vorkommt[4]). Die erſtere Deutung ſcheint die richtigere, indem ſie einen Grund zur Erklärung der immerhin auffallenden Häufung des Nordmannen- und des Dänennamens gewährt; damit wäre aber eine Betheiligung des Norwegiſchen Stammes bei den Raubfahrten nach England von Anfang an geſichert. Spätere Engliſche Quellen nennen in der That öfter ausdrücklich Norweger als bei dieſen mit betheiligt[5]);

---

3) Vergl. oben §. 5. Anm. 6.

4) Jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 62, S. 114; Munch, ang. O. S. 416 zieht die letztere Deutung vor.

5) Z. B. Florentii Wigorniensis ad Chronicon Appendix (Mon. hist. Brit. I, S. 640) iſt gelegentlich einer im Jahre 867 einbrechenden Schaar die Rede von paganis, videlicet Danis, Norreganis, Suavis (d. h. Suecis), Goutis et quarundam aliarum nationum populis. Henrici Huntendunensis Historia Anglorum, V, (ebenda, S. 736) wird gar geſagt, daß Gott ſelbſt Dacos cum Gothis, Norwagenses cum

von Nordiſchen Quellen läßt nicht nur die unverläßige Oervar-Odds Saga ihren Helden in England heeren[6]), ſondern wir erfahren auch aus einem geſchichtlichen Berichte, daß in Nordengland wenigſtens viele Norweger anſäßig waren, und Norweger wie Dänen heerten[7]), und wir wiſſen überdieß, daß der Norwegiſche Hrolf oder Rollo in England wie im Frankenreiche heerte. In wenig ſpäterer Zeit erhalten wir von einer Reihe von Häuptlingen Norwegiſchen Stammes Kunde, welche ganz in derſelben Weiſe wie Däniſche Männer der Heerfahrt in England oblagen, und wir werden auf dieſen Punkt ſeiner Zeit zurückzukommen Veranlaſſung finden; darauf aber darf bereits jetzt aufmerkſam gemacht werden, daß der Ausdruck hold, der in Engliſchen Quellen unſerer Zeit wiederholt als Standesbezeichnung vorkommt[8]), nur in dem Norwegiſchen Worte höldr, welches einen mit Stammgut (oðal) angeſeſſenen Grundherrn bezeichnet, ſeine Erklärung findet. Beweis genug für die Anweſenheit von Norwegiſchen Kriegern und Anſiedlern in den Däniſchen Heerſchaaren und Herrſchaften!

Dem Chriſtenthume aber treten die Vikinger in England, ſoweit dieß die dürftigen Nachrichten erkennen laſſen, völlig in derſelben Weiſe gegenüber, wie im Frankenreiche. Zunächſt erſcheinen ſie demnach durchgehends als Heiden, und werden ohne Weiteres als häðene menn, pagani, gentiles bezeichnet; der Uebertritt zum Chriſtenthum aber iſt auch hier jederzeit nothwendige Conſequenz der Unterwerfung unter den einheimiſchen Herrſcher und des Empfanges abgetretenen Landes: auch hier ſind es demnach zumeiſt nur weltliche Motive, welche die Annahme der Taufe veranlaſſen, und iſt eben damit die Bekehrung ſelbſt zumeiſt nur eine rein äußerliche.

Suathedis, Wandalos cum Frosis zur Strafe ſeiner Sünden über England geſchickt habe. U. dergl. m.

6) Oervar-Odds S. c. 12, S. 204—5; u. Aehnl. m.

7) Jüngere Olafs S. Tryggvasonar, c. 16, S. 23: „Norðimbraland war zumeiſt von Nordmännern bewohnt, ſeitdem die Lodbroksſöhne das Land eroberten; oft heerten da ſeitdem Dänen und Nordleute, wenn ihnen die Herrſchaft des Landes entzogen war.“

8) Z. B. Anglo-Sax. Chron. a. 911, S. 375; a. 918, S. 378; auch in dem, freilich erſt ſpäteren, Wergeldsgeſetze, §. 4 (in den von Thorpe herausgegebenen Ancient laws and institutes of England) wird der hold mit Bezug auf die Nordleute erwähnt.

Wir ſehen ein großes Heer, welches ſchon eine Reihe von Jahren in Nordengland ſich herumgetrieben hatte, endlich im Jahre 870 Oſtanglien unter Führung des Ingvair und Ubba förmlich ſich unterwerfen 9), dann Merkien von ihm in Beſitz nehmen, welches indeſſen einem Angelſachſen als Statthalter anvertraut wird 10); im Jahre 875 unterwirft ſich König Healfdene Northumberland, während ein anderer Theil des Heeres unter den Königen Guðrum, Oscytel und Anwynd (d. h. Guðormr, Asketill, Eyvindr) ſich nach Oſtanglien zieht 11). Im folgenden Jahre kommt es zu einem Vergleiche, in welchem die Vikinger den Abzug aus dem Reiche eidlich verſprechen; bezeichnend für deren religiöſe Zuſtände iſt, daß dieſelben ihren Eid zugleich nach heidniſcher Sitte auf den heiligen Armring, und nach chriſtlicher auf die Reliquien ſchwören 12)! Doch wurde der zweiſchneidige Schwur nicht gehalten, und deſſelben Jahres noch ſetzte ſich Healfdene in Northumberland ſo feſt, daß er zur Theilung des Landes unter die Seinigen ſchritt; nach mancherlei weiteren Bedrängniſſen gelang es endlich dem Angelſächſiſchen Könige Aelfred, mit dem Dänenheere, als deſſen oberſter Anführer nunmehr Guðrum erſcheint, einen etwas dauerhafteren Vergleich abzuſchließen. Nach dieſem hatten die Dänen das Weſtſächſiſche Reich zu verlaſſen, und ihr König ſollte überdieß das Chriſtenthum annehmen; von Gegenleiſtungen, zu denen ſich König Aelfred verpflichtet hätte, erzählen die Geſchichtſchreiber Nichts, berichten vielmehr bloß, wie Guðrum wirklich zu dieſem kam und die Taufe empfing, wie Aelfred bei ihm Pathenſtelle vertratt und ihn reich beſchenkt entließ 13); aus einer

---

9) Anglo-Sax. Chron. h. a. S. 351; Asser, de rebus gestis Aelfredi (Mon. hist. Brit. I, S. 475).

10) Anglo-Sax. Chron. a. 874, S. 354—5; Asser, S. 478; Ethelwerdi Chronicorum IV, (ang. O. S. 514—5.)

11) Anglo-Sax. Chron. a. 875, S. 355; Asser, S. 478; Ethelwerd, S. 515.

12) Anglo-Sax. Chron. a. 876, S. 355—6; Asser, S. 478; Ethelwerd, S. 515; Florentii Wigorniensis Chronic. S. 558. Doch erwähnt nur Aſſer und nach ihm Florenz des Eides auf die Reliquien.

13) Anglo-Sax. Chron. a. 878, S. 357—8; Asser, S. 482; Ethelwerd, S. 515—6; Florent. Wigorn. S. 559—60; Simeonis Dunelmensis historia de gestis regum Anglorum, S. 682; u. dergl. m. Daß Guthorm bei der Taufe den Namen Aedelſtan an-

uns anderweitig erhaltenen Vergleichsurkunde aber können wir entnehmen, daß nunmehr die Grenzen des an das Dänenheer abgetretenen und des dem Angelſächſiſchen Könige verbleibenden Landes feſtgeſtellt, und zugleich eine Reihe weiterer Beſtimmungen zur Sicherung des gegenſeitigen Friedens getroffen wurden[14], und dem entſprechend erfolgte wirklich im Jahre 880 die förmliche Vertheilung des Oſtangliſchen Landes unter die Däniſchen Eindringlinge[15]. — Ungefähr die Hälfte Englands, nämlich alles Land nördlich von Themſe, Lea, Ouſe und Wätlinga-sträte, war damit in Nordiſche Hände gerathen; freilich nicht zu völlig unabhängigem Beſitze, vielmehr nur vorbehaltlich der Oberhoheit des Engliſchen Königs[16], allein dieſelben Gründe, welche die Abtretung überhaupt bewirkt hatten, ließen begreiflich auch dieſe Oberherrſchaft ziemlich illuſoriſch erſcheinen, und wir ſehen in der That wiederholt die Däniſchen Häuptlinge gegen den fremden Oberkönig die Waffen ergreifen, dabei auch allenfalls mit ihren heidniſchen Landsleuten, z. B. einem Rollo, gemeinſame Sache machen. Nicht beſſer mochte es mit dem

---

nahm, wurde bereits oben, §. 5, Anm. 40, bemerkt; daß derſelbe mit dem in Däniſchen Quellen genannten Gorm dem Engliſchen identiſch ſei, wie Lappenberg, I, S. 322, Anm. 3, vermuthet, iſt wohl möglich, unwahrſcheinlich dagegen die von Munch, Bd. I, 1, S. 628—30, aufgeſtellte Anſicht, daß darunter Gorm der Alte, der Begründer der Alleinherrſchaft in Dänemark, zu verſtehen ſei; um dieſelbe zu halten, muß Munch, S. 684, den ausdrücklich bezeugten Tod des Guthorm, im Jahre 890, leugnen. Jenen Gorm hin Enske bezeichnet das Chronicon Erici (bei Langebek, I, S. 158) wirklich als in Anglia baptizatus, unterſcheidet ihn aber auch von dem heidniſchen Gorm gamele; vergl. übrigens über ihn, was in unſerm Anhang I. bemerkt werden wird.

[14] Aelfredes and Guðrumes Frið, in Thorpe's Ancient laws and institutes of England.

[15] Chron. Anglos. S. 358; Asser. S. 482; Ethelwerd, S. 516; Florent. Wigorn. S. 560; u. ſ. w.

[16] Willielmus Malmesburiensis, de gestis regum Anglorum, II, c. 4 (Rerum Anglicarum Scriptores post Bedam praecipui, Frankfurt, edd. Savile, S. 43) ſagt dieß ausdrücklich: Datae sunt ei provinciae Orientalium Anglorum et Northanimbrorum, ut eas sub fidelitate regis foveret jure haereditario, quas pervaserat latrocinio. Er fügt aber freilich auch ſofort bei: Verum, quoniam non mutabit Aethiops pellem suam, datas ille terras tyrannico fastu undecim annis proterens duodecimo vitam finivit, posteris quoque perfidiae successionem transmittens, donec a nepote istius Elfredi Athelstano subjugati, regem unum Angliae fieri, vel inviti concesserint.

Chriſtenthume ſtehen; eine Fränkiſche Quelle zwar ſchreibt dem König Aelfred umfaſſende Bekehrung des Dänenvolkes zu[17], eine Nordiſche Sage dagegen läßt Northumberland noch völlig heidniſch ſein, und nur in anderen Reichstheilen das Chriſtenthum unter den Eingewanderten ſich ausbreiten[18]. Ein uns erhaltener Vertrag des Königs Eadweard (901—24) mit einem ſpäteren Dänenkönig Guðrum iſt noch weſentlich beſtimmt, die beſſere Haltung des Chriſtenthumes bei den Unterthanen des Letzteren zu ſichern[19]; Strafbeſtimmungen gegen das Heidenthum, ſowie gegen Zauberei, Meineid u. dergl., Satzungen zum Schutze des Kirchenfriedens, Anordnungen über das Halten der Feſte und Faſten, der kirchlichen Eheverbote, die Entrichtung der kirchlichen Gebühren u. dgl., zeigen, wie es mit dem Chriſtenthume der Neubekehrten ſtand: daß ähnliche Gebote noch in weit ſpäterer Zeit wiederholt von der Geſetzgebung eingeſchärft werden mußten, läßt darauf ſchließen, wie allmählig die Befeſtigung des neuen Glaubens vor ſich ging. Immerhin mußte indeſſen ſelbſt jene rein äußerliche Bekehrung tieferen Beziehungen der Nordleute zum Chriſtenthume den Weg bahnen, und in der That ſehen wir bald Männer Nordiſchen Stammes wie in den höheren Königsdienſt, ſo auch in die Klöſter und in die vornehmeren Kirchenämter eintreten[20]; mochte dabei zunächſt zwar der Däniſche Stamm dem neuen Glauben vorzugsweiſe näher gebracht werden, ſo läßt ſich doch nicht bezweifeln, daß Aehnliches, wenn auch in geringerem Umfange, auch bezüglich einzelner Norwegiſcher Theilnehmer an den Heerzügen und Eroberungen der Dänen der Fall war, daß ferner der Beſtand einer Däniſchen chriſtlichen Bevölkerung ſelbſt ſchon mächtig auf das benachbarte und ſtammverwandte Norwegen zurückwirken mußte.

---

[17] Gesta dominorum Ambaziensium, bei Du-Chesne, Script. hist. Norm. S. 24. Auch in den Engliſchen Quellen iſt noch hin und wieder von der Taufe einzelner Häuptlinge die Rede, z. B. Chron. Anglo-Sax. a. 894, S. 366.

[18] Jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 64, S. 117: „Hierauf nahm die Königswürde in England Aðalmundr (al. Aettmundr, Etmundr) Jatgersson, ein Bruderſohn des heil. Eatmundr, und er bekehrte England weitum zum Chriſtenthume, und nahm von Northumberland Schatzung, das heidniſch war“; vergl. þ. af Ragnarssonum, c. 4, S. 356. Die Verwirrung in den Königsnamen braucht kaum bemerkt zu werden; ſie kann indeſſen dem übrigen Inhalte der Stelle ſeine Bedeutung nicht entziehen.

[19] Guðrumes and Eadweardes Frið, angef. O. Munch läßt dieſen Guðrum mit dem älteren Guðrum-Aeðelstan, und ſomit auch mit dem Dänenkönige Gormr hinn gamli identiſch ſein, der nur im Jahre 890 nach Dänemark heimgegangen, jetzt aber wieder nach England zurückgekehrt ſei.

[20] Vergl. hierüber Worsaae, Minder om de Danske og Nordmändene i England, Skotland og Irland (Kopenhagen, 1851), S. 168 u. flg.

§. 7.

Norwegiſche Fahrten und Anſiedelungen in Irland und Schottland.

Sind die Unternehmungen einzelner Vikingerhaufen gegen das Frankenreich und die Angelſächſiſchen Staaten vorzugsweiſe von Dänemark ausgegangen, und nur ſeltener und in untergeordnetem Maaße Männer Norwegiſchen Stammes bei denſelben betheiligt, ſo iſt umgekehrt bei den Heerzügen gegen die Keltiſche Bevölkerung in Irland und Schottland, dann auch in dem weſtlich der Angelſächſiſchen Reiche gelegenen Theile des heutigen Englands (Bretland) dieſer letztere in erſter Linie thätig. Der Beginn der Raubzüge fällt auch hier in das Ende des 8. Jahrhunderts, und mehrfach wird die erſte Ankunft der „Heiden" (gentiles, pagani; Iriſch: Geinte) in Hibernien in das Jahr 795 geſetzt[1], während anderemale das Jahr 793[2], oder gar ſchon das Jahr 782 genannt wird[3], wenn nicht gar ein nicht recht deutlicher Bericht zum Jahre 747 bereits auf einen Einfall von Nordleuten zu beziehen iſt[4]. Eine der erſten Gewaltthaten iſt

---

1) **Annales Cambriae** h. a. (Monum. hist. Brit. I, S. 834.) **Annales Inisfalenses.** h. a. (O'Connor, Rerum Hibernicarum Scriptores, Bd. II, S. 27; Cod. Dubl.); ſo auch **Brut y Tywysogion**, h. a. (Mon. hist. Brit. Bd. I, S. 843.) Die Angabe der **Oervar-Odds** S. c. 11, S. 196 flg. über die Heerfahrten des Oervar-Odds ſind bekanntlich von keiner geſchichtlichen Bedeutung, und daſſelbe gilt von mehreren anderen Nordiſchen Sagen.

2) **Annales IV. Magistrorum**, h. a. (O'Connor, III, 305-6); **Annales Ultonienses**, h. a. (ebenda, Bd. IV, S. 117.)

3) **Annales Inisfalenses**, h. a. (ebenda, II, S. 24; Cod Bodl.)

4) **Annales Ultonienses**, h. a. S. 92; es wird hier von „Fremden" geſprochen, welche einen Abt ertränkt haben ſollen, und unter den Fremden werden ſonſt in den Annalen ſtändig die Nordleute gemeint. Ich bemerke übrigens hier ein für allemal, daß ich, der Keltiſchen Sprachen nicht kundig, bezüglich der Iriſchen Quellen mich durchaus auf O'Connor's Ueberſetzung verlaſſen mußte, ſoweit ſolche nicht Lateiniſch abgefaßt ſind.

die Plünderung der Iriſchen Inſel Rachrainn und der Schottiſchen durch ihr angeſehenes Kloſter berühmten Inſel Hy, Iona oder Columbkill; bald folgen weitere Angriffe, und im Jahre 830 ſehen wir bereits einen gefangenen Iriſchen König, Mälbrigt, von den ſiegreichen Nordleuten auf ihre Schiffe geſchleppt[5]. Im Jahre 837 ungefähr wurde bereits Dublin von dieſen erobert[6], und eine Reihe hitziger Schlachten wurde geſchlagen, in welchen beide Theile ſchwere Verluſte erlitten; doch war der Erfolg entſchieden für die Fremden. Als Hauptanführer dieſer Letzteren nennen uns aber die Iriſchen Annalen einen König Torgeis, bezüglich deſſen Geſchichte dieſelben freilich nur ſehr dürftige Anhaltspunkte gewähren. Der eine Text der Annal. Inisfal. läßt denſelben im Jahre 815 in Irland landen, im Jahre 845 aber nach mancherlei Raubfahrten von dem Iriſchen Könige Maolſeachloinn gefangen nehmen und ertränken[7]; die Dauer ſeines Aufenthaltes in Irland würde demnach 30 Jahre betragen, ganz wie dieß bei Giraldus Cambrensis, welcher doch in anderen Punkten weſentlich von jenen Angaben abweicht und offenbar ſeine beſonderen, wenn auch ſagenhaften Quellen hat, ausgeſprochen wird[8]. Andere Annalen laſſen dagegen jenen Heerkönig einfach im Jahre 843 oder 844 gefangen und getödtet werden, ohne ſeiner Ankunft zu gedenken[9]; über-

---

5) Annal. Ulton. S. 208; die Annal. IV. Magistr. S. 332 geben das Jahr 829. Ob des Saxo Grammaticus, IX, S. 459 Erzählung von König Ragnar Lodbrok, der in Irland den König Melbricus erſchlagen und ſofort Dublin eingenommen habe, auf dieſen Vorgang zu beziehen iſt, ſteht dahin; geſchichtlichen Werth hat dieſelbe jedenfalls nicht, und iſt eben, wie ſo oft, auf Ragnar übertragen, was einem andern Vikingerhäuptling zukam.

6) Annal. Inisfal. a. 837, S. 31 Cod. Dubl.; Annal. IV. Magistr. a. 836, S. 339; Annal. Ulton. a. 840 u. 841, S. 215.

7) Annal. Inisfal. S. 29 u. 32, Cod. Dubl.

8) Giraldus Cambrensis, Topographia Hiberniae, c. 37, S. 748 (Anglica, Normannica, Hibernica, Cambrica a veteribus scripta, edd. Camden, Frankfurt, 1602), ſetzt zunächſt die Ankunft der Norwagienses unter Turgesius in das Jahr 838, ſagt aber dann c. 42, S. 749 dennoch: Annos igitur circiter triginta Norwagiensium pompa et Turgesii tyrannis in Hibernia perduravit. Wahrſcheinlich iſt an eine Reihe von ſich folgenden Einfällen zu denken, deren letzter und entſcheidenſter dann dem Jahre 838 angehören mag.

9) Annal. IV. Magistr. a. 843, S. 345; Annal. Ulton. a. 844,

einſtimmend aber wird in den nächſtfolgenden Jahren von einer Reihe blutiger Schlachten geſprochen, in welchen eine große Zahl von Nordleuten fällt [10], und es ſcheint demnach in der That eine kräftige und allgemeine Erhebung gegen dieſe ſtattgefunden zu haben. Sehr wohl ſtimmt mit dieſen Nachrichten die Angabe eines Fränkiſchen Annaliſten überein, wonach die Schotten, d. h. nach älterem Sprachgebrauche die Irländer, ſeit vielen Jahren von den Nordmännern angegriffen, im Jahre 847 von dieſen völlig unterworfen und zinsbar gemacht worden ſeien, aber bereits im nächſtfolgenden Jahre ſich erhoben und die Fremden aus ihrem Lande vertrieben hätten [11]; da gleichzeitig von einer Geſandtſchaft geſprochen wird, welche der Schottenkönig nach erfochtenem Siege an den Fränkiſchen König Karl geſchickt habe, iſt die Verläßigkeit dieſes Berichtes wohl außer Zweifel, wenn auch der für die Unterwerfung des Volkes angegebene Zeitpunkt an das Jahr ſeiner endlichen Befreiung etwas zu nahe hingerückt ſein mag. Mit Recht hat ferner Munch und vor ihm bereits Schöning darauf hingewieſen, daß Snorri von þorgils und Froði, den Söhnen des Harald Harfagr, erzählt, ſie hätten in Schottland, Britenland und Irland geheert, und zuerſt unter allen Nordleuten Dublin ſich unterworfen: dem Froði ſei dort mit Gift vergeben worden, þorgils aber lange König in Dublin geweſen, bis er endlich der Hinterliſt der Iren erlegen ſei [12]. Offenbar iſt hier nur, vielleicht mit Benutzung einer Namensähnlichkeit, der in Irland hochberühmte þorgils oder Torgeis in ſagenhafter Weiſe mit dem nicht minder berühmten Stifter der Alleinherrſchaft in Norwegen in Verbindung gebracht, wodurch derſelbe aber freilich in der Zeit um mindeſtens ein halbes Jahrhundert zuweit herabgerückt wird.

S. 216—7; durch einen offenbaren Verſtoß in der Chronologie erhalten die Annales Buelliani (Bd. II, S. 11) für denſelben Vorgang das Jahr 794.

[10] Annal. Inisfal. a. 847—8, S. 33, Cod. Dubl.; Annal. IV. Magistr. a. 843—6, S. 345—50; Annal. Ulton. a. 845—7, S. 217—9.

[11] Prudentii Trecensis Annales, a. 847—8, (Pertz, I, 443); daher die Gesta Normannorum, a. 846 (Duchesne, Script. Norm. hist. S. 2).

[12] Heimskr. Haralds S. harfagra, c. 35, S. 113; vergl. auch jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 2, S. 7—8; jüngere Olafs S. hins helga, c. 1, S. 9; Upphaf rikis Haralds harfagra, c. 8, S. 196.

Die Befreiung Irlands, zu welcher der von der Sage vielfach ausgemalte harte Druck der fremden Herrſcher den Anſtoß gegeben haben ſoll[13], währte übrigens nur wenige Jahre. Bald kam eine ſtarke Flotte von Landsleuten den Nordmännern in Irland zu Hilfe[14], und einzelne Iriſche Häuptlinge ſelbſt ſchloßen ſich ihnen an[15]; mit Erfolg konnte ſomit der Kampf wieder aufgenommen werden. Allerdings wurden die Norwegiſchen Heerſchaaren von einem neuen und gefährlichen Feinde angegriffen; eine ſtarke Flotte Däniſcher Männer („ſchwarze Fremde“ von den Irländern genannt, während die Norweger „weiße Fremde“ hießen) zog gegen Dublin, und es kam zu wiederholten heftigen Schlachten zwiſchen den Däniſchen und Norwegiſchen Vikingern[16]. Auch dieſe Diverſion vermochte aber nur vorübergehend den Eingeborenen zu helfen; ſchon im Jahre 852 erſchien, ſo erzählen die Iriſchen Annalen[17], Amhlaibh, der Sohn des Königs von Laithlinn, und unterwarf ſich ſowohl die eingeborenen Irländer, als die zugewanderten Nordleute, und mit ihm kamen zwei Brüder, Sitrioc und Jobar. In dem Königsſohne von Lochlan, d. h. Norwegen, hält es nicht ſchwer den Olafr hinn hviti zu erkennen, den Sohn des Norwegiſchen Königs Ingjaldr, von deſſen ſiegreichen Kämpfen in Irland auch die Nordiſchen Quellen wiſſen; die Angelſächſiſche Form ſeines Namens, Anlaf, erklärt deſſen verderbte Geſtalt bei den Irländern. Unter Sitrioc und Jobar aber iſt unverkennbar ein Sigtryggr und Jvarr zu verſtehen; Beide ſollen zu Waterford und Limerik ſich eigene Reiche gegründet haben, von denen indeſſen weit weniger bekannt iſt als von dem Reiche Olafs zu Dublin[18]. — Es erzählt aber eine Isländiſche Quelle von

---

[13] Vgl. Worsaae, Minder om de Danske og Nordmändene, S. 384—5.

[14] Annal. Inisfal. a. 849, S. 33, Cod. Dubl.; Annal. Ulton. a. 848, S. 219.

[15] Annal. Ulton. a. 849, S. 219—20; Annal. IV. Magistr. a. 848, S. 352.

[16] Annal. Inisfal. a. 851—2, S. 34, Cod. Dubl.; Annal. Ulton. a. 850—51, S. 220—1; die Annal. IV. Magistr. a. 847, S. 351, dann a. 849—50, S. 354—5 verwechſeln jenen Hülfezug Norwegiſcher mit dieſem Angriffszuge Däniſcher Schiffe.

[17] Annal. Ulton. a. 852, S. 221; Annal. Inisfal. a. 853, S. 34, Cod. Dubl.; Annal. IV. Magistr. a. 851, S. 356.

[18] Giraldus Cambrensis, ang. O. c. 43, S. 750 erzählt, freilich neben mancher ſagenhaften Ausſchmückung des zweiten Eroberungszuges der

Olaf[19]): „Oleifr enn hviti (der Weiße) hieß ein Heerkönig; er war ein Sohn des Königs Ingjaldr, des Sohnes des Helgi, des Sohnes des Olaf, des Sohnes des Guðrauðr, des Sohnes des Halfdan hvitbeinn (Weißfuß), des Königs der Uppländer. Oleif der Weiße heerte auf der Weſtfahrt, und gewann Dublin in Irland und den Bezirk von Dublin, und machte ſich zum König darüber; er heirathete die Auðr djupauðga (die Grundreiche), eine Tochter des Ketill flatnefr (d. h. Stumpfnaſe); þorsteinn rauðr (der Rothe) hieß deren Sohn. Olaf fiel in Irland im Kampfe, Aud aber und Thorſtein fuhren da nach den Hebriden; da heirathete Thorſtein die þuriðr, eine Tochter des Eyvindr austmaðr (Oſtmann, d. h. Norweger), eine Schweſter des Helgi enn magri (der Magere)". Die Annalen der Irländer gedenken ihrerſeits wiederholter Heerzüge Olafs; ein ſolcher gegen Munſter zeigt den Olaf mit Imar, d. h. wohl jenem Ivarr, verbündet[20]), ein anderer gegen Meath mit Imar und dem Iriſchen Könige Cerbhail[21]), bei einem dritten Zuge erſcheint neben Olaf und Imar noch ein Häuptling Namens Auisle betheiligt, vielleicht eben jener Eyvindr austmaðr, deſſen Tochter ſpäter mit Olafs

---

Norweger: Fuerunt autem Duces eorum tres fratres, Amelaus scilicet, Sytaracus et Yvorus. Constructis itaque primo civitatibus tribus: Dublinia, Gwaterfordia, Limirico, Dubliniae principatus cessit Amelao, Gwaterfordiae Sytaraco, Limirici Yvoro: et ex eis paulatim, ad alias Hiberniae civitates construendas processu temporis sunt derivati. Aus den Namensformen ergibt ſich, daß Giraldus hier keltiſchen Quellen folgt; ſagenhaft iſt aber, daß die drei Heerführer Brüder, und daß ſie die Gründer der von ihnen beſetzten Städte geweſen ſein ſollen.

19) Landnama, II, c. 15, S. 108. Den Stammbaum giebt übereinſtimmend Ari hinn froði, ſelbſt ein Nachkomme Olafs in gerader Linie; Islendingabok, c. 12, S. 20; und auch die Eyrbyggja S. c. 1, S. 4 ſagt: „Ketill flatnefr verheirathete ſeine Tochter Auðr an den Olafr hviti, der da der mächtigſte Heerkönig war weſtwärts über der See; er war ein Sohn des Ingjaldr, des Sohnes des Helgi." Es iſt ein Verſtoß, wenn Laxdåla S. c. 1, S. 2 der Vater Ingjalds Froði enn fråkni genannt wird. Wir werden übrigens auf Olafs Haus nochmals zurückkommen.

20) Annal. Ulton. a. 856, S. 223; die Annal. IV. Magistr. S. 350 erwähnen zu dieſem Jahre einer von Jomhar und Cearbhall gemeinſam gewonnenen Schlacht.

21) Annal. Ulton. a. 858, S. 224; Annal. IV. Magistr. a. 857, S. 359.

Sohn ſich verheirathet[22], — wieder bei einem anderen Zuge, der aber gegen Schottland gerichtet iſt, treten wider Olaf und Auisle gemeinſam auf[23]. Wir erfahren ferner, daß im Jahre 866 Auisle, dießmal als tercius Rex Gentilium bezeichnet, von ſeinen eigenen Brüdern erſchlagen, und daß in demſelben Jahre Olafs Burg erſtürmt und eine große Anzahl der vornehmſten Häuptlinge der Nordleute getödtet wurde[24]; dagegen treten im Jahre 869 Olaf und Imhar als Reges Nordmannorum wieder eine Schottiſche Stadt belagernd auf[25], und kehren im folgenden Jahre mit reicher Beute, die ſie den Anglen, Britten und Picten abgenommen, nach Irland zurück[26]. Seit ſeiner Heimkehr von dieſem Zuge wird Olaf in den Iriſchen Annalen nicht mehr genannt, und er ſcheint noch im Jahre 870 oder 871 geſtorben, oder vielmehr, wenn wir unſerer Isländiſchen Quelle glauben dürfen, in einer Schlacht gefallen zu ſein; bereits im Jahre 872 wird uns berichtet: Imar, Rex Nordmannorum tocius Hibernie et Britannie in Xpo quievit[27], und wir entnehmen hieraus, daß in einem der nächſtvorhergehenden Jahre Olaf geſtorben und Ivar deſſen Nachfolger geworden ſein mußte. — Neben Ivar tritt übrigens auch Olafs Sohn, der rothe Thorſtein, als Nachfolger ſeines Vaters auf; es heißt von ihm in einer Isländiſchen Quelle[28]: „Thorſtein machte ſich zu einem Heerkönige; er trat in Geſellſchaft mit Sigurðr enn riki (der Mächtige), einem Sohne des Eysteinn glumra (Donner); ſie gewannen Katanes (Caithneß) und Suðrland, Ros und Merrhäfi (Morven), und mehr als die Hälfte von Schottland; Thorſtein wurde König darüber, bis ihn die Schotten verriethen, und da fiel er im Kampfe.“ Völlig entſprechenden Bericht geben aber auch die Iriſchen Annalen, indem ſie zugleich für Thorſteins Tod das Jahr 874 feſtſtellen; daß deſſen Name Oistin geſchrieben wird, was eher dem Nordiſchen Eysteinn als þorsteinn entſpricht, darf bei der beſtimmten Angabe des Vaters und des Geſchickes nicht ſtören.

---

[22] Annal. Ulton. a. 862, S. 226—7; die Annal. IV. Magistr. a. 861, S. 364 reden nur von Olaf, Ivar und einigen weiteren, unbenannten Häuptlingen.

[23] Annal. Ult. a. 865, S. 227—8; die Annal. IV. Magistr. S. 366 ſetzen in das Jahr 864 eine ſchwere Niederlage der Nordleute, welche vielen ihrer Häuptlinge das Leben gekoſtet habe, während andere, was bemerkenswerth iſt, gefangen genommen und nach Heilung ihrer Wunden getauft worden ſeien; im folgenden Jahre, alſo 865, ſoll dann die Erſtürmung der Burg Olafs und eine zweite ſchwere Niederlage der Nordleute ſtattgehabt haben, woneben noch des Todes zweier genannter Führer Odolb micle. (Audolfr mikli?) und Gnimbeolu (Grimr biola?) beſonders gedacht wird.

[24] Annal. Ulton. a. 866, S. 228—9; Annal. Inisfal. h. a. S. 35, Cod. Dubl.

[25] Annal. Ulton. a. 869, S. 230; beſtätigt durch die Annales Cambriae, a. 870 (Mon. hist. Brit. I, S. 835), und Brut y Tywysogion, a. 870 (ebenda, S. 845).

[26] Annal. Ulton. a. 870, S. 230—1. Nach den Annal. Inisfal. a. 870—1, S. 35—6. Cod. Dubl. hätte es ſich bei dieſem Zuge zunächſt um die Unterſtützung der Däniſchen Häuptlinge, Hingar und Hubba, d. h. Yngvarr und Ubbi, in England gehandelt.

[27] Annal. Ulton. a. 872, S. 231, ähnlich Annal. Inisfal. a. 873, S. 36, Cod. Dubl.; Annal. Buelliani, S. 11 durch einen mehrfach wiederholten chronologiſchen Verſtoß zum Jahre 807; Annal. IV. Magistr. a.

Auf jenen Ivar, oder wenn man annehmen will, daß deſſen nächſter Nachfolger Thorſtein geweſen ſei, auf dieſen, folgte dann des Erſteren Sohn Siegfried; im Jahre 887 wurde er hinterliſtig von ſeinem eigenen Bruder getödtet[30]. Eine Partheiung unter den Nordleuten ſelbſt war die Folge dieſer Unthat; dem brudermörderiſchen Sohne Ivars trat ein Jarl Siegfried (Sichfrail) gegenüber[31], und es ſcheint, daß Jener zunächſt aus dem Lande weichen mußte, da demnächſt von ſeiner Rückkehr nach Irland geſprochen wird[32]. Um das Jahr

---

871, S. 378. Bemerkenswerth iſt die obige Angabe auch darum, weil aus derſelben erhellt, daß König Ivarr die Taufe empfangen hatte.

[28] Landnama, II, c. 15, S. 109. Aehnlich ſagt die Laxdäla S. c. 4, S. 6—8 von Thorſtein: „er legte ſich alsbald auf die Heerfahrt, und heerte weit herum in Schottland, und gewann immer den Sieg; dann verglich er ſich mit dem Schottenkönig, und erwarb halb Schottland, und wurde König darüber; — — die Schotten hielten nicht lange den Vergleich, denn ſie verriethen ihn gegen die Uebereinkunft. Ari þorgilsson enn frodi (der Gelehrte) ſagt ſo bezüglich des Lebensendes des Thorſtein, daß er zu Katanes fiel.“ Jener Sigurd aber war Jarl auf den Orkneys; vgl. unten, §. 8, Anm. 11.

[29] Annal. Ulton. a. 874, S. 232: Oistin mac Amlaiph, rex Nordmannorum, ab Albanensibus per dolum occisus est.

[30] Annal. Ulton. a. 887, S. 238: Sicfirth mac Imair, Rex Nordmannorum, a fratre suo per dolum occisus est.

[31] Annal. Ulton. a. 892 (893), S. 239.

[32] Annal. Ulton. a. 893 (894), S. 239.

895 fand der Brudermörder, deſſen Name Sigtryggr geweſen zu ſein ſcheint, ſeinen Tod, und in dem gleichen Jahre fällt ein anderer Sohn Ivars, Olaf, in einer Schlacht gegen die Irländer[33]; ſo ſehr war aber durch jene Partheiung die Macht der Nordleute geſchwächt, daß bereits um das Jahr 901 oder 902 deren Burg zu Dublin von zwei Iriſchen Königen erſtürmt, und ihre Vertreibung aus Irland erſtritten werden konnte[34]. — Zunächſt ſcheinen nun die Häuptlinge der Vikinger, nicht eben mit viel Erfolg, ihr Glück in den umliegenden Landen verſucht zu haben; wir erfahren, daß Ivar Ivarsſohn um das Jahr 903 eine ſchwere Niederlage durch die Picten erlitt, und ſelber im Kampfe fiel[35]. Daneben aber wird auch Irland immer im Auge behalten, und gelegentlich auch hier eine Schlacht geliefert[36]; es kommt allenfalls auch zu Kämpfen unter den verſchiedenen Häuptlingen der Nordleute ſelbſt, wie z. B. Rögnwald Ivarsſon (Ragnall h. Imair) bei Anglesey gegen Barðr Ottarsson (Barid mac Noctir) ſiegreich ſtreitet[37]. Bald aber beginnen wieder umfaſſendere und damit auch erfolgreichere Unternehmungen; um das Jahr 914 erſcheint eine große Flotte der Nordleute an der Iriſchen Küſte, und es erfolgt ſofort eine Landung bei Waterford[38]. Raſch vermehren ſich die Heiden, und unternehmen Streifzüge gegen Munſter[39], ja ſogar gegen Leinſter[40]; jetzt landen Sigtryggr Ivarsson und Rögnvaldr Ivarsson, der Letztere an der Spitze einer Däniſchen Hülfs-

---

[33] Annal. Ulton. a. 895 (896), S. 240 heißt es zunächſt: Sitriuec mac Imair ab aliis Nordmannis occisus est; dann aber wird erzählt, wie Amlaim h. Imair in der Schlacht fällt. Den Tod des Letzteren kennen auch die Annal. Inisfal. a. 896, S. 37, Cod. Dubl., den Tod Beider die Annal. IV. Magistr. a. 891, S. 400.

[34] Annal. Ulton. a. 901 (902), S. 242; vgl. Annal. Inisfal. a. 903, S. 35, Cod. Bodl. und a. 902, S. 37, Cod. Dubl.; Annal. IV. Magistr. a. 897, S. 405.

[35] Annal. Ulton. a. 903 (904), S. 243.

[36] Annal. Ulton. a. 912 (913), S. 246; Annal. IV. Magistr. a. 908, S. 420; recht deutlich ſind freilich beide Berichte nicht.

[37] Annal. Ulton. 913 (914), S. 247; vgl. Brut y Tywysogion, a. 914 (Mon. Brit. hist. I, S. 847).

[38] Annal. Ulton. a. 913 (914) S. 248; Annal. IV. Magistr. a. 910, S. 422.

[39] Annal. Ulton. 914 (915), S. 249.

[40] Annal. Ulton. a. 915 (916), S. 249.

ſchaar, eine gewaltige Schlacht wird geſchlagen, in welcher die Fremden das Feld behaupten: noch im Jahre 917 erobert Sigtryggr Dublin zurück[41]. Wohl wurde um dieſelbe Zeit Rögnwald mit ſeinen Dänen aus Waterford wieder vertrieben; er unternahm inzwiſchen mit Gottfried, Ivars Enkel, (Gothbrith uan Imair) und den Jarlen Ottarr und Krakubeinn (Ottir, Gragabai) einen Heerzug gegen die Schotten, welche, obwohl durch Angelſächſiſchen Zuzug verſtärkt, in einer blutigen Schlacht unterlagen; Sigtryggr aber wußte ſich, gleichfalls angegriffen, in Dublin zu erhalten[42], und im folgenden Jahre fiel in einer gewaltigen Schlacht gegen ihn der Oberkönig von Irland, Njall, mit einer großen Anzahl von Unterkönigen und ſonſtigen Vornehmen[43]. Auch Sigtryggr mußte im Jahre 919 Dublin nach einer verlorenen Schlacht verlaſſen[44], und Rögnwald Ivarsſohn, der König der Dänen und Norweger, ſtarb im Jahre darauf; in eben dieſem Jahre 920 aber gewann auch bereits Gottfried, Ivars Enkel, wieder Dublin[45], und während Sigtryggr um das Jahr 926 ſtarb[46], wußte ſich jener, durch öftere Nachzüge verſtärkt, unter fortwährenden Kämpfen bis in das Jahr 933 zu behaupten, in welchem er ſelber ſtarb[47].

---

41) Annal. Ulton. a. 916 (917), S. 250—1; Annal. IV. Magistr. a. 915, S. 427—8.

42) Annal. Ulton. a. 917, S. 251—52; Annal. IV. Magistr. a. 916, S. 430.

43) Annal. Ulton. a. 918 (919), S. 252—3; die Annal. Inisfal. S. 35—6. Cod. Bodl. ſetzen dieſe Schlacht irrig ſchon in das Jahr 905; dagegen hat Cod. Dubl. S. 39 dieſelbe beim Jahre 916. Die Annal. Buellani, S. 12, geben mit ihrer gewöhnlichen Verrechnung das Jahr 852; die Annal. IV. Magistr. S. 431 dagegen wieder das Jahr 917.

44) Annal. Ulton. a. 919, S. 253; vgl. Annal. IV. Magistr. a. 918, S. 435.

45) Annal. Ulton. a. 920 (921), S. 253; Gottfrieds Ankunft ſetzen die Annal. Inisfal. S. 36. Cod. Bodl. ſchon ins Jahr 907, und laſſen ihn, a. 908, S. 37, nach Roß hinübergehen; Annal. IV. Magistr. a. 919, S. 438—9.

46) Annal. Ulton. a. 926 (927), S. 258; Annal. Inisfal. a. 927, S. 40, Cod. Dubl., wobei zugleich berichtet wird, daß die Nordleute Dublin aufgegeben hätten, was doch nach den Annal. Ulton. nur für einige Monate der Fall war. Annal. IV. Magistr. a. 925, S. 446.

47) Annal. Ulton. a. 933 (934), S. 261; Annal. IV. Magistr. a. 932, S. 456.

Die hauptſächlichſten Schickſale des wichtigſten Reiches der Nordleute in Irland ſind damit bezeichnet, und zugleich deren erheblichere Unternehmungen gegen Schottland mit erwähnt; wohl muß dabei inzwiſchen beachtet werden, daß neben den Königen zu Dublin und ihren Genoſſen fortwährend auch noch andere Schaaren auf eigene Fauſt ſich herumtreiben, nur vorübergehend mit Jenen gemeinſame Sache machend. Beachtenswerth iſt ferner, daß nicht nur die ſtaatliche Zerriſſenheit Irlands ſelbſt den Nordleuten vielfach eingeborene Anhänger ſchafft, und ab und zu der eine oder andere Iriſche Kleinkönig an ihrer Seite gegen die eigenen Landsleute ſtreitet, ſondern daß ihnen auch eine weitere Stütze in den ſonſtigen Skandinaviſchen Heerhaufen geboten iſt, welche gleichzeitig die Engliſchen und Fränkiſchen Küſten beunruhigen, oder auf den Orkneys einen Ausgangspunkt für ihre Raubfahrten gewonnen haben. Insbeſondere ſcheinen ſeit dem Anfange des 10. Jahrhunderts, d. h. ſeit Aelfreds Siege und ſein Vergleich mit Gudrum die Heerung im Angelſächſiſchen Lande beſchränkt hatte, und durch die Abtretung der Normandie an Rollo eine ähnliche Wendung auch in Frankreich eingetreten war, Däniſche Vikinger in größerer Zahl ſich bei den Unternehmungen der Norweger in Island hülfreich erwieſen zu haben. Seit Rögnwald führen einzelne Häuptlinge daſelbſt den Titel von Königen der weißen und der ſchwarzen Fremdlinge, d. h. der Norweger und Dänen; den Ottarr jarl, den wir um 917 mit Rögnwald und Gottfried in Schottland kämpfen ſehen, laſſen Wälſche Quellen um das Jahr 910 oder 913 nach Britannien kommen 48), — eine ſpätere Engliſche Chronik läßt im Jahre 912 den Reingwald rex mit dem comes Oter und Oswulf Cracabam eine Heerfahrt gegen Dunbline machen 49), und dieſelben Männer finden wir wenige Jahre ſpäter in den Iriſchen Annalen als Rögnwalds Begleiter auf ſeinem Zuge gegen Schottland, — ältere Engliſche Chroniſten endlich erwähnen im Jahre 918 eines von der Bretagne aus in Wales, England und Irland erfolgten Einfalles von Vikingern unter den Jarlen Ohtor und

---

48) Annales Cambriae a. 913 (Mon. hist. Brit. I, S. 836); Brut y Tywysogion, a. 910 (ebenda, S. 847).

49) Simeon Dunelmensis, de gestis regum Anglorum, h. a. (ebenda, S. 686).

Hroald[50]). Wir dürfen aus allem Dem entnehmen, daß es die Hülfe der an den Franzöſiſchen und Engliſchen Küſten herumſchwärmenden Vikinger vorwiegend Däniſchen Stammes war, welche den Norwegern die Wiedereroberung ihrer Irländiſchen, und zum Theil auch Schottiſchen Beſitzungen möglich machte; das Uebergewicht aber in jenen Landen behaupten nach wie vor die Norweger, und aus ihrem Stamme gehen darum noch immer die Könige Dublins hervor.

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß dieſe Gründung Norwegiſcher Reiche in dem längſt chriſtlichen Irland und Schottland nicht ohne Einfluß auf den Glauben der einwandernden Schaaren bleiben konnte, und eben darum haben wir, hauptſächlich auf Munchs gründliche Forſchungen geſtützt, deren Geſchichte etwas eingehender berühren zu ſollen geglaubt. Beſtimmtere Anhaltspunkte bezüglich der Fortſchritte des Chriſtenthums unter den Einwanderern gewährt indeſſen die Magerkeit der faſt ausſchließlich als Quelle dienenden Iriſchen Annalen nicht; die beiläufige Bemerkung, daß einmal gefangene Norwegiſche Häuptlinge von den Irländern getauft worden ſeien, eine ebenſo beiläufige Notiz über den chriſtlichen Tod des Königs Ivarr, iſt das einzige hieher Bezügliche, was dieſelben bieten[51]. Bedenkt man aber die enge Verbindung, welche einzelne Iriſche Häuptlinge mit den Norwegern eingingen, und welche hin und wieder ſogar durch Wechſelheirathen befeſtigt wurde[52], bedenkt man ferner, daß gerade aus dem Weſten, wie wir ſehen werden, die erſte Bekanntſchaft mit dem Chriſtenthume in Island ſich herſchreibt, ſo darf man immerhin vorausſetzen, daß eine erhebliche Zahl von Norwegiſchen Anſiedlern in Irland und in Schottland ſich wenigſtens äußerlich zu dieſem bekannt habe, und wäre es auch nur, um mit den hier wie anderwärts unduldſamen Chriſten in Verkehr treten zu können.

---

[50] Z. B. Chron. Anglo-Sax. h. a. S. 377—78.

[51] Siehe oben, Anm. 23 und 27.

[52] Friðgerðr, eine Tochter des Iriſchen Königs Kjarvall (Cerbhall; ſiehe oben, Anm. 21), heirathete den Þorir hima, Landnama, III, c. 10, S. 198; ihre Schweſter Raförta den obengenannten Eyvindr Austmaðr, ebenda, c. 12, S. 205; eine dritte Schweſter, Körmlöð, den Grimolfr, ebenda, V, c. 13, S. 318. Aus der Grettis S. c. 3, S. 4 erfahren wir, daß Eyvindr den Schutz des Landes ſeines Schwiegervaters in Irland übernommen hatte.

§. 8.

Norwegiſche Anſiedelungen auf den Hebriden und nordweſtlichen Inſeln.

Wir haben bereits Gelegenheit gehabt zu erwähnen, wie zu Anfang des 9. Jahrhunderts die Färöer von den Iriſchen Anachoreten, die ſich dahin zurückgezogen hatten, causa latronum Normannorum geräumt werden mußten, wie Island und die Shetlandinſeln, obwohl nicht ohne eine ſparſame Urbevölkerung Keltiſchen Stammes, doch damals ebenfalls als öde Lande gelten konnten, wie endlich die Orkneys, von den Papar gleichfalls aufgegeben, um jene Zeit nur als ein Schlupfwinkel von Vikingern galten[1]. Als Stützpunkte zu Heerfahrten nach Irland oder Schottland mochte ſich zumal die letztere Inſelgruppe dienſam erweiſen; um bleibende Niederlaſſungen, zumal in ſo unwirthlichen Landen, war es aber den Vikingern jener Zeit nicht zu thun geweſen. Anders geſtaltete ſich die Sache, als in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts Haraldr harfagr in Norwegen die Alleinherrſchaft aufrichtete, und um dieſe zu ſtützen, auch in die Rechte der freien Gemeinde und des freien Grundeigenthums eingriff; nicht nur die Kleinkönige mit Allem, was ihnen aus Verwandtſchaft oder Dienſtpflicht anhing, mußten jetzt aus dem Lande weichen, ſondern auch zahlreiche Bauern, die ſtolz auf die ererbte Freiheit nicht „des Königs Knechte" werden wollten, ſahen ſich nunmehr im Auslande nach einer neuen Heimath um, „wo man frei ſei von jedem Angriffe eines Königs oder anderer gewaltthätiger Männer"[2]. Jetzt alſo beginnt im großartigſten Maaße eine Auswanderung, nicht mehr bloß von Abentheurern, deren Sinn auf Kampf und Plünderung gerichtet iſt, und die allenfalls nach jahrelangen Heerfahrten ſich wieder in die Heimat zurückbegeben, um hier des erworbenen Ruhmes und Raubes gemächlich zu genießen, ſondern auch von geſetzten und vergleichsweiſe friedliebenden Leuten, welche neue Wohnſitze zu bleibender Niederlaſſung aufſuchen, um in dieſen das frühere Leben ungeſtört fortſetzen zu können; wenn die Vikinger ſelbſt, weil ihnen die Rückkehr nach Norwegen großentheils verſagt iſt, von jetzt an mehr als vordem nach Eroberungen

---

1) Oben, §. 4.

2) Worte der Vatnsdäla S. c. 10, S. 46.

zu trachten beginnen, ſo wenden jene ruhigeren Auswanderer ihre Blicke vorzugsweiſe auf nicht oder doch nur wenig bevölkerte Gegenden, deren Beſitznahme ihnen ohne Kampf und Streit offen ſteht. So werden demnach nunmehr in raſcher Folge auf der Skandinaviſchen Halbinſel ſelbſt Jämtaland und Helsingjaland coloniſirt; das für die Nordleute neu entdeckte Island erhält in wenigen Decennien ſeine volle Bevölkerung, ſo viel deren die arme Inſel zu ernähren vermochte; endlich auch die Färöer, Shetland, die Orkneys, ſowie die wohl auch vordem nicht ſtark bevölkerten Hebriden werden nunmehr von Norwegiſchen Einwanderern beſetzt[3]). So maſſenhaft erfolgte die Auswanderung, daß König Harald, um einer Verödung des eigenen Landes vorzubeugen, dieſelbe erſt verbot, dann aber wenigſtens mit einer Steuer belegte[4])!

Erſchöpfende Nachrichten, wie ſie bezüglich der Coloniſation Islands erhalten ſind, fehlen hinſichtlich der ſüdlicher gelegenen Inſeln; doch wiſſen wir, daß nach den Orkneys und den Hebriden (den Suđreyjar, d. h. Südinſeln, der Nordleute) vorzugsweiſe ſtreitbarere Männer ſich hinwandten, theils weil die nahe gelegenen Iriſchen und Schottiſchen Küſten Gelegenheit zu Abentheuern und werthvollen Eroberungen boten, theils auch, weil es von hier aus möglich war, durch Heerfahrten nach Norwegen an König Harald und ſeinen Werkzeugen Rache zu nehmen für die erlittene Gewalt[5]). So fährt Oenundr trefotr (Holzfuß), nachdem er in der großen Schlacht in Hafrsfjörđr gegen König Harald tapfer mitgekämpft hatte, mit Þrandr Bjarnarson, einem Bruder jenes Eyvindr austmaðr, nach den Hebriden, wo er durch frühere Heerfahrten bereits wohl bekannt war und überdieß viele Verwandte und Befreundete wußte; ſpäter kehrt er nach Norwegen zurück, nimmt hier an einem Jarle des Königs Rache wegen der Tödtung eines Befreundeten, und verläßt dann die Heimat auf immer[6]. Von Sölfi klofi, dem Sohne des Königs von Märi, heißt es, er habe wiederholt in Norwegen geheert, und dem Könige Harald durch Todtſchlag und Plünderung viel Schaden gethan, ja ſelbſt deſſen eigenen Sohn Guðormr erſchlagen[7]; auch er mag auf den weſtlichen Inſeln ſeinen Winteraufenthalt genommen haben. Auf den Inſeln des Weſtens treibt ſich ferner der vom Könige geächtete Hrolf herum, bis er endlich nach Frankreich hinübergeht, dort die Normandie zu ſtiften. Nach den weſtlichen Inſeln wendet ſich aber auch Ketill flatnefr (Stumpfnaſe), ein Häuptling, deſſen Geſchlecht mit der Geſchichte des älteſten Chriſtenthums im Norden ſo weſentlich zuſammenhängt, daß ſeiner etwas ausführlicher gedacht werden muß.

---

[3]) Den Zuſammenhang aller dieſer Wanderungen mit dem Auftreten König Haralds in Norwegen findet man in meinen Beiträgen zur Rechtsgeſchichte des Germaniſchen Nordens, Heft I, S. 9—34 des Weitern erörtert.

[4]) **Islendingabok**, c. 1, S. 4—5.

[5]) Z. B. **Heimskr. Haralds S. harfagra**, c. 20, S. 96: „und viele mächtige Männer aus Norwegen flohen, von König Harald geächtet, und fuhren auf die weſtliche Heerfahrt; den Winter über waren ſie auf den Orkneys oder Hebriden, im Sommer aber heerten ſie in Norwegen, und thaten da dem Lande vielen Schaden.“ Die oben, §. 4, Anm. 11 angeführte Stelle der **Historia Norwegiae**, S. 6 fährt mit Bezug auf die Orkneys fort: **insulas sibi subdiderunt, ubi securius hiemalibus sedibus muniti, estiuo tempore tum in Anglos tum in Scotos quandoque in Hibernios suam exercentes tyrannidem, verum ut de Anglia Northimbriam, de Scocia Kathanasiam de Hybernia Diflinniam, ceterasque maritimas urbes suo imperio subjugarent.**

Ketil war aber ein Sohn des Björn buna (Ochſenfuß), und ein mächtiger hersir oder Heradsvorſteher im Raumsdälafylki; als er gewahr wurde, wie ſchwere Gewalt König Harald den Kleinkönigen und ſonſtigen Häuptlingen im Lande anthat, und überdieß Verdacht ſchöpfte, daß demnächſt die Reihe an ihn ſelber kommen werde, berief er ſeine geſammte Verwandtſchaft zuſammen, um zu berathen, was unter ſolchen Umſtänden zu thun ſei. Zwei Auswege erſchienen möglich: entweder der hartnäckigſte Widerſtand, auf die Gefahr hin, daß Einer nach dem Andern in der Heimat erſchlagen werde, oder die Flucht außer Landes; auf den Rath des Björn, eines Sohnes des Ketil, wird die letztere beſchloſſen. Jetzt fragt es ſich, wohin die Wanderung zu richten ſei; Björn und deſſen Bruder Helgi ſchlagen Island vor, der alte Ketil aber meint, damit wolle er es in ſeinen alten Tagen nicht mehr verſuchen, ſondern lieber in den Weſten ziehen, wo er von früheren Heerfahrten her bereits bekannt war und gute Aufnahme zu erwarten hatte. Dabei bleibt es; Ketil geht mit einer ziemlichen Zahl von Befreundeten und Bedienſteten zu Schiffe, und läßt ſich, wohl aufgenommen, in Schottland nieder, während ſeine beiden Söhne ſich ihrerſeits nach Island wenden. So der Bericht der Laxdäla Saga[8]; nach anderen Quellen verhielt es ſich mit Ketils Auswanderung etwas anders[9]. Die ewigen Heerzüge, welche von den Orkneys und Hebriden aus gegen Norwegen unternommen wurden, ſollen nach dieſen zu einer Klage der Bauern beim Könige geführt haben. Harald beſchloß ſofort einen Kriegszug nach dem Weſten, und übertrug dem Ketil den Oberbefehl. Vergebens ſuchte ſich dieſer des Auftrags zu entſchlagen; als er aber endlich genöthigt wurde zu fahren, nahm er Weib und Kinder, ſo viele deren daheim waren, mit, vertrug ſich mit den Häuptlingen im Weſten, unterwarf ſich die Hebriden, und machte ſich auch ſeinerſeits von König Harald unabhängig. Mag man nun dem einen oder dem andern dieſer Berichte Glauben ſchenken, ſo ſteht jedenfalls ſo viel feſt, daß Ketil in Schottland und auf den Hebriden alsbald eine gewaltige Stellung ſich erwirbt; ſeine Tochter Auðr oder Unnr war mit König Olaf dem Weißen von Dublin vermählt, und Mutter des rothen Thorſteins, — deren Schweſter Þorunn hatte den Helgi, einen Sohn des ſchon mehrfach erwähnten Eyvindr austmaðr und einer Iriſchen Königstochter zum Manne: durch die Verheirathung Thorſteins des Rothen mit des Helgi Schweſter Þuriðr wurde das beide Häuſer zuſammenhaltende Band noch feſter geknüpft. Ketil aber ließ ſich im Weſten mit allen den Seinigen taufen; nur der eine ſeiner Söhne, Björn hinn austräni (der Norwegiſche), hielt es für unwürdig, den Glauben der Vorfahren aufzugeben, und verübelte ſeinen Angehörigen ſehr den gethanenen Schritt[10]. Wie die Niederlaſſungen auf den weſtlichen Inſeln auf die religiöſen Zuſtände der Einwanderer wirkten, mag man aus dieſem uns zufällig überlieferten Beiſpiele ermeſſen.

---

[6] Grettis S. c. 1—7, S. 1—12.

[7] Heimskr. Haralds S. harf. c. 11, S. 84—6; c. 33, S. 110.

---

[8] Laxdäla S. c. 1—4, S. 2—6.

[9] Eyrbyggja S c. 1, S. 2—4; Landnama, I, c. 11, S. 41; jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 121, S. 245—6. Auch darin weicht die Darſtellung dieſer Quellen von der obigen ab, daß ſie den Helgi vorerſt mit Ketil nach den Hebriden gehen, den Björn dahin nachfolgen, und erſt von hier aus, was entſchieden richtiger ſcheint, Beide ſpäter nach Island hinüber wandern läßt.

[10] Eyrbyggja S. c. 5, S. 12: „Björn erfuhr, daß ſie (d. h. ſeine Geſchwiſter; der Vater war inzwiſchen geſtorben) einen andern Glauben hatten, und es erſchien ihm unwürdig, daß ſie die alte Sitte, welche ihre Verwandtſchaft gehabt hatte, aufgegeben hatten, und es behagte ihm da nicht, und er

König Harald konnte begreiflich jenen immer ſich wiederholenden Raubzügen ſeiner flüchtigen Gegner nicht ruhig zuſehen; wir erfahren, auch wenn wir dem eben erwähnten Berichte über Ketils Sendung keinen Glauben zu ſchenken geneigt ſein ſollten, von umfaſſenden Unternehmungen des Königs gegen den Weſten. Snorri erzählt nämlich[11]: „König Harald erfuhr, daß weit herum mitten im Lande Vikinger heerten, welche im Winter weſtwärts über der See ſich aufhielten; da zog er jeden Sommer mit dem Landesaufgebote aus, und durchſtreifte die Inſeln und die entlegenen Scheren. Wo aber die Vikinger ſein Heer gewahr wurden, da flohen ſie Alle, und die Meiſten hinaus in die See. Als aber dem Könige dieſe Mühe zuwider wurde, da geſchah es eines Sommers, daß König Harald mit ſeinem Heere weſtwärts über die See ſegelte; er kam zuerſt nach Hjaltland (Shetland), und erſchlug da alle Vikinger, die nicht entflohen. Dann ſegelt König Harald ſüdwärts nach den Orkneys, und reinigte da Alles von Vikingern. Hierauf fährt er bis zu den Suðreyjar hinaus, und heert da; er erſchlug da viele Vikinger, welche vordem Heerhaufen unter ſich gehabt hatten. Er ſchlug da viele Schlachten, und gewann immer den Sieg. Da heerte er in Schottland, und ſchlug da Schlachten. Als er aber weſtwärts nach Mön (der Inſel Man) kam, da hatten ſie bereits erfahren, welche Heerung er vorher da im Lande gethan hatte; alles Volk floh da hinein nach Schottland, und es war da Alles verlaſſen von Menſchen; auch alles Vieh war weggebracht, ſo weit es geſchehen konnte. Und als König Harald mit den Seinigen an's Land ging,

---

wollte ſich nicht da niederlaſſen.“ **Landnama** II, c. 11, S. 95 heißt es von ihm: „er ſtarb in Bjarnarhöfn, und wurde bei Borgarläkr in den Hügel gelegt; denn er allein unter den Kindern des Ketill flatnefr war nicht getauft,“ und die **jüngere Olafs S. Tryggvas.** c. 121, S. 245—6 ſagt von ihm: „er wurde bei Borgarläkr in den Hügel gelegt, denn er allein war nicht getauft unter den Kindern des Ketill flatnefr; Ketil aber hatte ſich weſtlich über der See taufen laſſen, und ſein geſammtes Haus (skuldalið), ſoweit es bei ihm war.“ Wir werden auf die einzelnen Angehörigen Ketils zurückkommen.

[11] **Heimskr. Haralds S. harf.** c. 22, S. 98—9; vgl. **jüngere Olafs S. Tryggvas.** c. 95, S. 193—5; **Landnama,** I, c. 11, S. 41; **Upphaf rikis Haralds harf.** c. 7, S. 193.

da gewannen ſie keine Beute. — — In dieſen Schlachten fiel Ivarr, der Sohn des Rögnvaldr, des Jarls von Märi; zur Buße dafür gab aber König Harald, als er von Weſten zurückſegelte, dem Jarl Rögnvaldr die Orkneys und Hjaltland; Rögnvald aber gab ſogleich beide Lande ſeinem Bruder Sigurðr, und der blieb da im Weſten zurück. König Harald gab dem Sigurd die Jarlswürde, ehe der König oſtwärts ſegelte. Da kam mit ihm in Bund Thorſtein der Rothe, ein Sohn Olafs des Weißen und der Auðr der Grundreichen; ſie heerten in Schottland, und unterwarfen ſich Katanes und Suðrland bis Ekkjalsbakki (d. h. bis zum Strande des Fluſſes Oikel, welcher im Süden Sutherlandſhire begrenzt). Der Jarl Sigurd tödtete den Melbrigði tönn (Zahn), einen Schottiſchen Jarl, und band ſich deſſen Kopf an den Steigbügelriemen, und er ſtieß mit dem fleiſchigen Theile des Beines an einen Zahn, der aus dem Kopfe vorſtand; da kam eine Geſchwulſt an den Fuß, und davon erlitt er den Tod, und er iſt bei Ekkjalsbakki beerdigt; da regierte die Lande ſein Sohn Guthormr einen Winter, und er ſtarb kinderlos. Nachher ſetzten ſich in die Lande zahlreiche Vikinger, Dänen und Norweger.“ Doch vermochten ſich die Vikinger auf den Orkneys nicht lange zu halten; Hallaðr zwar, welchen ſein Vater Rögnvaldr zunächſt als Jarl dahin abſandte, wußte ſich ihren Angriffen gegenüber nicht zu halten, und kehrte unverrichteter Sache nach Norwegen zurück; deſſen Bruder aber, Einarr, oder wie er als Erfinder des Torfbrennens zumeiſt genannt wird, Torf-Einarr, wurde bald mit denſelben fertig und brachte die Jarlswürde auf den Inſeln zu großer Geltung[12]. Die Orkneys und das zu ihnen gehörige Shetland waren von nun an zu einem Schatzlande Norwegens geworden, und ſelbſt ein Conflict, in welchen Einar Jarl mit dem Könige gerieth[13], änderte hieran Nichts; thatſächlich freilich ſcheint auf den Inſeln regelmäßig nicht viel von dieſer Oberherrlichkeit verſpürt worden zu ſein. Eine ähnliche Verfaſſung hatte König Harald auch auf den Hebriden einzurichten verſucht; wir erfahren von einem Jarl Tryggvi, der im Kampfe fiel, dann von deſſen Nachfolger Asbjörn skerjablesi, welcher Letztere von Vikingern überfallen und ermordet wurde[14]): wie precär die Stellung dieſer Jarle gegenüber den ſelbſtſtändigen Normannenreichen in Irland und Schottland, gegenüber den fortwährend heerenden Vikingerhaufen ſein mochte, läßt ſich bereits aus dieſen dürftigen Angaben, den einzigen uns überlieferten, entnehmen[15]). Ob bei derſelben Gelegenheit auch die Färöer in Abhängigkeit von Norwegen geriethen, muß dahin geſtellt bleiben; in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts erſcheinen auch ſie als Norwegiſche Schatzlande, ohne daß man doch erführe, wann und wie ſie dieſe Eigenſchaft erlangt haben.

---

[12] Heimskr. Haralds S. harf. c. 27, S. 104—5; jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 96, S. 195—6.

[13] Heimskr. ang. O. c. 30—2, S. 106—9; jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 97, S. 196—7, und c. 98, S. 200—1; vergl. ferner die jüngere Olafs S. hins helga, c. 91, S. 212; Heimskr. Olafs S. h. helga, c. 99, S. 144; Orkneyinga S. S. 2.

König Haralds Zug nach den Inſeln des Weſtens ſcheint, ſo hoch oder gering man im Uebrigen deſſen Bedeutung anſchlagen mag, jedenfalls die Wirkung gehabt zu haben, daß eine ziemliche Zahl der dahin geflüchteten Norweger ſich andere und entferntere Wohnſitze ſuchten; durch ihn namentlich ſcheint eine zahlreiche Einwanderung Hebridiſcher Norweger nach Island veranlaßt worden zu ſein. An den religiöſen Verhältniſſen der Inſelbewohner konnte indeſſen begreiflich ſeine Unternehmung Nichts ändern, und wir dürfen demnach nicht bezweifeln, daß nach wie vor das Leben unter den eingebornen Chriſten der weſtlichen Lande, daß insbeſondere der freundliche und durch Wechſelheirathen befeſtigte Verkehr mit einzelnen Keltiſchen Familien eine ziemliche Zahl von Nordleuten zu einem wenigſtens äußerlichen Uebertritte bewog. Ausdrückliche Zeugniſſe über ſolche Vorkommniſſe ſind uns freilich nur in ſehr geringer Zahl erhalten, und ſie knüpfen ſich lediglich an die Ueberſiedelung einzelner bekehrter Häuſer nach Island an; in dieſem Zuſammenhange wird demnach auch von denſelben unſererſeits zu handeln ſein.

---

14) Droplaugarsona S. S. 4; Landnama, IV, c. 2, S. 243 und V, c. 12, S. 314.

15) Landnama, I, c. 11, S. 41 wird ausdrücklich geſagt, daß gleich nach König Haralds Heimkehr von ſeinem Kriegszuge die Vikinger, darunter auch Schotten und Iren, auf den Hebriden ſich wieder feſtſetzten, und es iſt dieß in der That ſehr begreiflich.

§. 9.

Die Anfänge des Chriſtenthums in Norwegen und Island.

Wie weit etwa die im Auslande von einzelnen Norwegern mit dem Chriſtenthume angeknüpften Beziehungen auf das Stammland ſelbſt zurückwirkten, darüber fehlen alle und jede ausdrücklichen Nachrichten; lediglich aus inneren Gründen läßt ſich ſchließen, daß die Erzählungen heimkehrender Vikinger oder Kauffahrer, das Beiſpiel und der Zuſpruch einzelner in der Fremde getaufter Norweger oder auch der in großer Zahl geraubten und mit heimgeſchleppten chriſtlichen Sklaven, daß endlich die fortwährend erhaltene lebhafte Verbindung mit den Norwegiſchen Niederlaſſungen im Weſten, in welchem der neue Glaube frühere und erheblichere Fortſchritte machen mußte, nicht ohne alle Rückwirkung auf das Mutterland geblieben ſein werden. Einige Bekanntſchaft mit dem Chriſtenthum, wenigſtens in ſeiner äußeren Erſcheinung, einige Beachtung deſſelben als der ausſchließlichen Religion der mächtigen und glänzenden Reiche des Südens und Weſtens, vielleicht auch eine innerlichere Befreundung einzelner Perſonen mit demſelben mochte ſich in Folge jener Einflüſſe geltend machen, wie Aehnliches in Bezug auf Schweden uns ausdrücklich bezeugt wird; von großer Bedeutung konnten aber alle dieſe Wirkungen um ſo weniger ſein, als ſelbſt die im Auslande geknüpften Beziehungen zur Kirche meiſt nur ſehr roher Natur waren 1).

---

1) Nicht ohne Intereſſe iſt in dieſer Beziehung, was die, freilich durchaus unhiſtoriſche, Oervar-Odds S. c. 17, S. 227—8 von ihrem Helden erzählt. Auf einem Heerzuge nach Frankreich kommt Oervar-Oddr mit ſeinen Genoſſen Guðmundr und Sigurðr einmal an ein großes ſteinernes Haus, deſſen Bauart ihnen ganz ſonderbar vorkommt; ſie ſprechen darüber, was es wohl für ein Gebäude ſein werde, und warten dann ab, bis deſſen Bewohner kommen würden. Endlich kommen Leute in großer Zahl, und mit allerlei wunderlichen Geberden; voller Erſtaunen warten die Nordleute, bis dieſe wieder herauskommen, und erfahren jetzt auf ihre Frage, daß das Land Aquitanien heiße, das Gebäude eine Kirche oder ein Münſter genannt werde, und daß man darin eben Gottesdienſt gehalten habe. Auf die Gegenfrage, ob ſie Heiden ſeien, antwortet Odd: „wir wiſſen gar Nichts von einem anderen Glauben, wir glauben aber an unſere Macht und Stärke, und nicht glauben wir an Þorr oder Oðinn; aber was für einen Glauben habt ihr“? Der Einheimiſche ſagte: „wir glauben an den, der Himmel und Erde geſchaffen hat, die See, die Sonne und den Mond.“ Odd ſprach: „der muß groß ſein, der alles das gezimmert hat, das glaube ich einzuſehen.“ Nach mehrwöchentlichem Aufenthalte laſſen ſich Gudmund

Ein lebendiges und zugleich beſtimmtes Bild von den durch derartige Einflüſſe vermittelten ſchwachen Anfängen des Chriſtenthums bietet uns dagegen die Geſchichte von Island; die Zahl und Beſchaffenheit der erhaltenen geſchichtlichen Sagen, welche die Schickſale einzelner Männer oder Geſchlechter der Inſel zum Gegenſtande haben, ſowie eine zum guten Theile auf uns verlorene Quellen geſtützte detaillirte Schilderung der erſten Nordiſchen Niederlaſſungen, gewährt auch in dieſer Beziehung einen weit tieferen Einblick in die inneren Verhältniſſe des Landes, als welchen die vorzugsweiſe nur die äußere Staats- und Königsgeſchichte verfolgenden Norwegiſchen Quellen geſtatten. Bereits unter den erſten Anſiedlern in Island finden wir eine große Anzahl von Männern, welche vordem der Heerfahrt in den Weſtlanden obgelegen hatten[2], und es werden auch wohl Isländiſche oder Schottiſche Sklaven erwähnt, welche von ihren Herrn mit dahingebracht werden[3]; nicht minder wanderten, und zwar wie

---

und Sigurd von den Eingebornen bereden, den Glauben anzunehmen. „Da wurde Odd gefragt, ob er den Glauben annehmen wolle? Er ſprach, er wolle ihnen dazu Ausſicht machen: ich will euere Sitte annehmen, aber doch bei derſelben Lebensweiſe bleiben wie vordem; ich will weder den þorr anbeten, noch den Oðinn, oder andere Götzen, ich habe aber keine Anlage dazu, in dieſem Lande zu ſein, darum will ich von Land zu Land wandern, und bald bei Heidenleuten ſein, und bald bei Chriſten. Doch wurde beſchloſſen, daß Odd getauft würde.“ Die Tödtung eines Biſchofs rächt er blutig, und geht ſogar nach Paläſtina, um ſich im Jordan zu baden; im Uebrigen bleibt er bei ſeiner alten unſtäten Lebensweiſe, bei allem ſeinem Aberglauben, und es wird ſelbſt erzählt, daß Odinn in menſchlicher Geſtalt ſich ihm genähert und ihn unterſtützt habe, c. 23, S. 257. In ſeinem Alter kehrt Odd heim nach Norwegen; zur Förderung des Chriſtenthums aber konnte ein derartiger Bekehrter natürlich nicht berufen ſein, und wenn das von ihm Erzählte nicht als geſchichtlich wahr gelten kann, ſo liegt darin doch Nichts, was nicht in gar manchem Falle vorgekommen ſein mochte.

2) So den oben bereits genannten **Oenundr trefotr**, den **þrandr Bjarnarson**, **Geirmundr heljarskinn** (Todtenhaut), **Sämundr hinn suðreyski**, **þormoðr skapti**, **Ketill gufa**, u. dgl. m.

3) So hat **Hjörleifr** 10. Iriſche Sklaven bei ſich, von denen dann die **Vestmannaeyjar** dieſen ihren Namen erhalten; andere bringt **Ketill gufa** mit; Schottiſche Sklaven hat **Hallsteinn þorolfsson**; **Kjaran**, ein Sklav des **Geirmundr heljarskinn**, verräth ſich durch ſeinen Namen als Kelte. **Erpr**, ein Sohn des **Melldun jarl** von Schottland und einer Iriſchen Königstochter, und der Schotte **Hundi** waren Freigelaſſene der **Auðr**, und die Mutter des Erſteren, **Myrgjol**, war deren Magd, alle drei aber kamen mit ihr nach Island, u. dgl. m.

es ſcheint großentheils in Folge von König Haralds Kriegszug, in ziemlicher Anzahl Leute nach Island hinüber, welche vordem bereits auf den weſtlichen Inſeln, in Irland oder Schottland anſäßig geweſen waren: ſelbſt einzelne Männer Keltiſchen Stammes ſcheinen ſich ihnen angeſchloſſen zu haben[4], und häufiger noch findet ſich einer Verſchwägerung mit Keltiſchen Geſchlechtern Erwähnung gethan[5]. Daß unter ſolchen Umſtänden neben weit zahlreicheren Heiden auch einzelne Chriſten nach Island herüber kamen, war natürlich genug, und wird uns überdieß noch ausdrücklich bezeugt; die einzelnen hierüber erhaltenen Berichte ſollen wegen des Intereſſes, welches ſie für das erſte Auftreten des Chriſtenthums im äußerſten Norden bieten, hier vollſtändig mitgetheilt werden. Zur Entſchuldigung der Ausführlichkeit mögen die Worte dienen, welche bei derſelben Gelegenheit eine unſerer Quellen gebraucht[6]: „Darum aber iſt hier von einigen Landnamemännern geſchrieben, weil es nicht unpaſſend erſcheint, in dieſer Erzählung einiger der Leute zu gedenken, und zu berichten, welchen Geſchlechtes dieſe Männer waren, die hier an den wahren Gott geglaubt haben, ehe noch das Chriſtenthum in Island geſetzlich angenommen war, als wenn dieß eine Vorverkündung oder Zurüſtung für die freudenvolle Wendung geweſen wäre, die ſpäter eintrat, da alles Volk in dem Lande von den Irrwegen des Teufels ſich zum Dienſte des wahren Herrn wandte, ſo daß fortan das Chriſtenthum ewig geübt und erhalten, und nicht mehr verlaſſen wurde.“

---

[4] So z. B. Askell hnokan, ein Sohn des Dufþakr, eines Sohnes des Dufnjall, eines Sohnes des Iriſchen Königs Kjarvall, Landnama, V, c. 8, S. 298; deſſen Bruder Vilbaldr, ebenda, IV, c. 11, S. 267—68; u. dgl. m. In bei Weitem den meiſten Fällen erſcheint freilich zweifelhaft, ob die Bezeichnung des einzelnen Mannes als eines Schotten, Irländers, Hebridiſchen, auf Keltiſche Abkunft hindeute, da dieſelbe auch Nordleuten zukommen konnte, die ſich in jenen Landen niedergelaſſen hatten; ſelbſt Keltiſche Namen, wie Kalman, Dufþakr, Dufan, Konall, Njall, u. dgl. ſind nicht völlig entſcheidend, da bei gemiſchter Bevölkerung leicht die Namen eines Stammes auf Angehörige des anderen übertragen, und dann auch wohl bei dieſem letzteren wieder weiter verpflanzt wurden. Keltiſche Abſtammung von der mütterlichen Seite her läßt ſich häufiger nachweiſen; in einem Falle ſogar Flämiſche, Landnama III, c. 11, S. 200.

[5] Durch die oben, §. 7, Anm. 52, erwähnten drei Töchter waren mehrere Isländiſche Geſchlechter mit dem Hauſe des Irenkönigs Cerbhall verſchwägert; der Landnamemann Auðunn stoti hatte die Myrun, eine Tochter des Iriſchen Königs Maddaðr zur Ehe, Landnama, II, c. 10, S. 93; Helgi Ottarsson nahm die Niðbjörg, eine Tochter des Königs Bjolan und der Kaðlin, der Tochter des Normänniſchen Hrolfs (oben, §. 5, Anm. 31), bei einem Heerzuge in Schottland gefangen, und heirathete ſie ſpäter, ebenda, II, c. 11, S. 95, in etwas ſpäterer Zeit kauft ſich Höskuldr auf einem Norwegiſchen Markte die Melkorka, eine gefangene Tochter des Iriſchen Königs Myrkjartan, ohne ſie freilich zur Würde einer anerkannten Ehefrau zu erheben, ebenda, II, c. 18, S. 114, und Laxdäla S. c. 12, S. 28 u. folg.; u. dgl. m.

[6] Jüngere Olafs S. Tryggvasonar, c. 120, S. 244—5.

Wir hatten bereits Gelegenheit zu bemerken, wie Ketill flatnefr auf den Hebriden ſich niederließ und daſelbſt mit allen den Seinigen, mit einziger Ausnahme ſeines Sohnes Björn, die Taufe annahm [7]); Ketil ſelbſt ſtarb nun freilich in den Weſtlanden, ſeine Nachkommenſchaft aber wandert größtentheils nach Island hinüber, und bringt den dort angenommenen Glauben hieher mit, ohne darum doch mit jenem Björn, der als Heide bereits dahin vorangegangen war, den verwandtſchaftlichen Verkehr abzubrechen. Ketils zweiter Sohn, Helgi bjola, welcher ſich zu Kjalarnes in Südisland niederließ, wird ausdrücklich zu den chriſtlichen Landnamemännern gerechnet [8]); von Ketils drei Töchtern und von deren Männern und Nachkommenſchaft wird ferner dasſelbe berichtet. Die eine dieſer Töchter, nämlich Auðr, oder wie ſie in anderen Quellen heißt, Unnr mit dem Beinamen djupauðga (die Grundreiche) oder djupuðga (die Grundgeſcheidte) [9]), war mit Olafr hinn hviti, dem früher beſprochenen Nordiſchen Könige in Dublin, vermählt geweſen; nachdem dieſer ihr Gemahl, und etwas ſpäter auch ihr Sohn þorsteinn hinn rauði im Kampfe gefallen war, zog ſie mit zahlreicher Begleitung nach Island hinüber, und erſcheint hier ſofort als eine eifrige Chriſtinn[10]. An dem Orte, an welchem ſie ihr Gebet zu verrichten pflegt, läßt ſie ſich Kreuze aufrichten; beim Herannahen ihres Todes ſchlägt ſie zwar das herkömmliche Erbbier nicht aus, welches ja aus dem Heidenthume ſpäter auch in die Norwegiſchen Chriſtenrechte herübergenommen wird, ſie verlangt aber am Meeresſtrande begraben zu werden, innerhalb des Bereiches der Fluth, um nur nicht in ungeweihter Erde liegen zu müſſen[11]. Gleich nach ihrem Tode ver-

---

[7]) Oben, §. 8, Anm. 10.

[8]) Landnama, V, c. 15, S. 321—2; die Stelle wird unten, Anm. 46, mitgetheilt werden. Die minder verläſſige Kjalnesinga S. c. 1, S. 397 ſagt von Helgi: „er war ein tüchtiger Mann unter dem alten Glauben, ein mäßiger Opferer, klug und umgänglich für Alle;“ ſie weiß alſo nur, daß er kein eifriger Heide, nicht daß er ein Chriſt geweſen ſei. — Der Beiname bjola iſt wohl kaum mit Sicherheit zu erklären, und ſcheint Iriſchen Stammes zu ſein; anderwärts wird ein Hroaldr bjola genannt, Landnama, IV, c. 1, S. 239, und das Wort findet ſich ſogar als Hauptname, ebenda, II, c. 11, S. 95, IV, c. 11, S. 268.

[9]) Die Islendingabok, c. 2, S. 5 und c. 11, S. 19 nennt ſie Oeþr, d. h. Auðr; die Landnama Auðr djupauðga, wobei indeſſen die Hauksbok einmal, II, c. 15, S. 108, not. 13 die Variante djupuðga hat; die Eyrbyggja S., die Färeyinga S. c. 1, S. 1, Grettis S. c. 26, S. 62, endlich die jüngere Olafs S. Tryggvasonar haben beſtändig Auðr djupauðga; die Þorfinns S. karlsefnis, c. 1, S. 85 hat in verſchie-

---

denen Handſchriften theils Auðr djupauðga, theils djupuðga. Dagegen lautet der Name in der Laxdäla S. beſtändig Unnr djupauðga, in dem þ. af Upplendinga konungum, c. 2, S. 104 Unnr djupuðga, und die Njala S. c. 1, S. 2 giebt die vermittelnde Form Uðr djupuðga, nach anderen Handſchriften djupauðga. Es iſt zu beachten, daß anderwärts eine Auðr djupauðga als eine Tochter des Königs Ivarr viðfaðmi genannt wird, bezüglich deren ſich ebenfalls die Namensformen Unnr und djupuðga finden. In der Njala, c. 25, S. 38 heißt dieſe Letztere Auðr, und in dem Stücke Fra Fornjoti, c. 3, S. 11, und c. 6, S. 14 Auðr djupauðga; in dem Sögubrot of fornkonungum, c. 1, S. 363—4 und c. 2, S. 366—7 wechſeln dagegen die Formen Auðr und Unnr ſogar in einer und derſelben Handſchrift, und lautet der Beiname c. 2, S. 370 djupuðga, während andere Handſchriften an dieſer Stelle wie ſonſt djupauðga leſen.

10) Bemerkenswerth iſt, daß die Laxdäla S. von dem Chriſtenthume der Unnr gar Nichts weiß, ja dasſelbe ſogar beſtimmt auszuſchließen ſcheint, ſoferne ſie erzählt, wie dieſe in heidniſcher Weiſe durch das Auswerfen ihrer öndvegissulur den Ort ihrer Niederlaſſung beſtimmen läßt, c. 5, S. 10, wie ſie ferner, den gleich zu erwähnenden Berichten völlig widerſprechend, nach heidniſcher Sitte in einem Schiffe begraben wird, c. 7, S. 16. Der Widerſpruch erklärt ſich indeſſen leicht aus dem frühen Abfalle der Nachkommenſchaft Auds vom Glauben.

11) Sonſt gilt das Begraben im Bereiche der Fluth als eine ſchimpfliche Beerdigung, und wird zumal bei unehrlichen Verbrechern angewandt; das Begehren eines ſolchen Begräbniſſes Seitens der Aud könnte demnach recht wohl nur aus übertriebener chriſtlicher Demuth hervorgegangen ſein. So heißt es z. B. im Gulaþings L. §. 23: „Das iſt nun das Nächſte, daß man jeden Mann zur Kirche führen ſoll, der ſtirbt, und in geweihter Erde begraben, ausgenommen die unehrlichen Verbrecher, (udaðamenn), die Verräther an ihrem Herrn, die Mordwölfe, die Brecher des gelobten Friedens, und die Diebe, und die Leute, die ſich ſelbſt das Leben nehmen. Die Männer aber, die ich jetzt aufgezählt habe, ſoll man im Bereiche der Fluth begraben, da wo die See ſich

fällt aber ihre geſammte Verwandtſchaft wieder dem Heidenthume; die Gebetſtelle der Stammmutter wird zwar noch heilig gehalten, aber zu einer heidniſchen Opferſtätte umgeſchaffen, und der Glaube des Hauſes war, daß die verſterbenden Angehörigen desſelben in die umliegenden Berge gelangen und in dieſen fortleben würden[12]. Die Þorunn hyrna (die Gehörnte), eine Schweſter der Aud, war an Helgi hinn magri (der Magere) verheirathet. Väterlicherſeits von Götländiſcher, mütterlicherſeits aber von Iriſcher Abkunft, ein Sohn nämlich des mehrerwähnten Eyvindr austmaðr und der Iriſchen Königstochter Raförta[13], war dieſer in Irland geboren, und

---

berührt mit dem grünen Waſen.“ Vgl. ferner die Grettis S. c. 19, S. 46—7, wo von einigen erſchlagenen Berſerkern geſagt wird: „dann wurden ſie an ein Steingerölle innerhalb der Fluthgrenze (í flóðarurð eina) gebracht, und dort verſcharrt,“ u. dgl. m.

[12] Das Obige iſt entnommen aus Landnama, II, c. 16, S. 111: „Sie hatte ihre Gebetſtelle zu Krossholar (bei den Kreuzhügeln); da ließ ſie Kreuze aufrichten, denn ſie war getauft und feſt im Glauben. An dieſe Hügel hatte ſpäter dann ihre Verwandtſchaft großen Glauben. Ein Altar wurde dort errichtet, als die Opfer zunahmen; ſie glaubten, daß ſie in die Hügel verſtürben, und Þorðr Gellir wurde in dieſe hineingeführt, ehe er zu Mannesehren gelangte, wie dieß in ſeiner Sage erzählt wird;“ ferner ebenda, c. 19, S. 117: „Aud war eine ſehr würdige Frau; da ſie altersmüde war, lud ſie ihre Blutsfreunde und Verſchwägerten zu ſich, und richtete ein köſtliches Mahl zu; und da das Mahl drei Nächte gedauert hatte, da wählte ſie für ihre Freunde Geſchenke aus, und gab ihnen heilſame Rathſchläge; ſie ſagte, daß das Mahl noch drei Nächte währen ſolle, und ſprach, daß es ihr Erbmahl ſein ſolle; dieſelbe Nacht ſtarb ſie, und wurde im Bereiche der Fluth begraben, wie ſie es geboten hatte, denn ſie wollte nicht in ungeweihter Erde liegen, da ſie getauft war. Nach dem verfiel der Glaube ihrer Verwandten.“ Die jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 122, S. 247—9 ſtimmt hiemit faſt wörtlich überein, und theilweiſe auch die Þorfinns S. karlsefnis, c. 1, S. 87—8; die Laxdäla S. c. 7, S. 12—6 weicht dagegen natürlich mannigfach ab. — Beiläufig mag übrigens bereits hier bemerkt werden, daß der Familienglaube an das Verſterben in gewiſſe Berge ſich auch ſonſt in Island mehrfach nachweiſen läßt. So meinte die Verwandtſchaft des Selþorir in die Þorisbjörg zu verſterben, Landnama, II, c. 5, S. 78; die Þorsnesingar glaubten nach Helgafell entrückt zu werden, Eyrbyggja S. c. 4, S. 10—2 und c. 11, S. 26—8, vgl. Landnama, II, c. 12, S. 97. So verſtarb ferner Kraku-Hreiðarr in das Mälifell, Landnama, III, c. 7, S. 192; Svanr ging in das Kallbakshorn, Njala S. c. 14, S. 25, und es kommt auch wohl vor, daß ein Bergrieſe die dem Tode Verfallenen zu ſich in den Berg ruft, ebenda, c. 134, S. 211—2.

[13] Vgl. oben, §. 7, Anm. 19, 22, 52.

theils hier, theils auf den Hebriden erzogen worden; an zahlreichen Berührungen mit dem Chriſtenthume konnte es ihm hiernach nicht fehlen, ſelbſt abgeſehen von ſeinem Hineinheirathen in eine chriſtliche Familie. Dennoch war aber Helgi nur halbwegs chriſtlichen Glaubens; die Taufe zwar hatte er empfangen[14], und glaubte an den Chriſt, nach dem er ſogar ſeine Niederlaſſung in dem Isländiſchen Eyjafjörðr Kristsnes, d. h. Vorgebirge Chriſti, benannte; daneben aber glaubte er auch an Þorr, und wandte ſich in allen Nothfällen, zumal wo es ſich um eine Seefahrt handelte, an Dieſen: in der That fragte er bei Thor an, wo er ſich in Island niederlaſſen ſolle, und den Beſitz des ihm angewieſenen Landes ergreift er vermittelſt der altheidniſchen Feuerweihe[15]. Auch die Sitten dieſes Halbchriſten ſcheinen nicht eben die mildeſten geweſen zu ſein, wenn man aus einer einzelnen von ihm erzählten Handlung auf dieſelben ſchließen darf[16]; jedenfalls hat ſich auch in ſeiner Nachkommenſchaft das Chriſtenthum nicht lange erhalten, da bereits ſeine Söhne Hrolfr und Ingjaldr Tempel errichten[17]. Endlich die dritte Tochter des Ketil, die Jorunn mannvitsbrekka[18], wird uns nur als die Mutter des Ketill hinn fiflski (d. h. des Närriſchen, Verrückten) genannt, ohne daß dabei der Name ſeines Vaters erwähnt würde; dieſer Ketil aber fuhr von den Hebriden aus hinüber nach Island, und ließ ſich zu Kirkjubär nieder, alſo an einem der früher von der Papar bewohnten Orte. Als Chriſt konnte er hier unbeläſtigt wohnen, während Leute heidniſchen Glaubens nach der allgemeinen Volksmeinung an dem Orte ſich nicht halten konnten; eben dieſer ſein Glaube trug ihm aber andererſeits auch den wenig ſchmei-

---

[14] Nach der aus Raſk's Handſchrift abgedruckten Ergänzung der lückenhaften Svarfdäla S. c. 13, S. 197 war Helgi nur primsignðr, d. h. mit dem Kreuze bezeichnet, nicht getauft; bekanntlich iſt indeſſen dieſe Ergänzung neuerer Entſtehung, und ſomit ohne volle Glaubwürdigkeit. Aus den unten, Anm. 46, mitzutheilenden Worten der Landnama, V, c. 15, S. 321—2 ergiebt ſich, daß Helgi wirklich getauft war.

[15] Landnama, III, c. 12, S. 206: „Helgi war ſehr wunderlich in ſeinem Glauben (blandinn mjök i tru); er glaubte an den Chriſt, rief aber den Thor an um Seefahrt oder ſonſtige Nothſtände. Da Helgi Island ſah, ging er ſich bei Thor zu befragen, wo er Land nehmen ſolle, die Befragung aber wies ihn nordwärts um das Land; da fragte ſein Sohn Hrolfr, ob Helgi denn auch in das Dumbshaf (d. h. das Eismeer) fahren wolle, wenn ihn Thor dahin wieſe, denn dem Schiffsvolke lag daran aus der See zu kommen, da der Sommer bereits zu Ende ging;“ und S. 207: „Im Sommer durchforſchte Helgi die ganze Gegend, und nahm den geſammten Eyjafjörðr zwiſchen Siglunes und Reynisnes in Beſitz, und machte an jeder Flußmündung ein großes Feuer, und heiligte ſich damit den ganzen Bezirk. — Helgi glaubte an den Chriſt, und nannte darum ſeine Wohnſtätte nach ihm.“ Aus der Landnama ſcheint die obgedachte Ergänzung der Svarfdäla S. c. 13, S. 196—7 geſchöpft zu haben; ebenſo ſtimmt mit derſelben überein die jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 124, S. 251, nur daß hier ſtatt: hann trúði a Krist, er glaubte an den Chriſt, treffender geſagt iſt: hann sagðist trua a Krist, er behauptete an den Chriſt zu glauben, oder auch: er wurde ein Chriſtgläubiger genannt. Ueber des Helgi Wohnſtätte zu Kristsnes vergleiche ſodann noch Islendingabok, c. 11, S. 19; Laxdäla S. c. 3, S. 6; Vigaglums S. c. 1, S. 323, not. 1, u. dgl. m. — Zu der oben mitgetheilten Stelle der Landnama mag aber noch bemerkt werden, daß der Ausdruck blandinn i tru ebenſowohl durch: gemiſcht in ſeinem Glauben, als durch: wunderlich in ſeinem Glauben übertragen werden könnte. Björn Haldorsſon giebt: at blanda, miscere, ferner: blandinn, varius, versutus, et ubi vitia et virtutes vario marte pugnant; Jon Jonsſon in

---

ſeinem Gloſſare zur Njalaſage erklärt blandinn durch mistus, animo insincerus; Jon Finnsſon endlich überſetzt an unſerer Stelle: in religione admodum praevaricabatur. Ich finde den Ausdruck sambland in der Bedeutung von Umgang gebraucht, **Barðar S. Dumbssonar**, c. 1, S. 163; siðblendinn für umgänglich, verträglich, **Isfirðinga S.** S. 54; **Gaungu-Hrolfs S.** c. 4, S. 249; at blandaz við tru für: ſich mit dem Glauben abgeben, **Þorfinns S. karlsefnis**, c. 7, S. 169: aus allen dieſen Wortbedeutungen wüßte ich inzwiſchen keine Erklärung unſerer Stelle zu ſchöpfen. In der **Njala S.** c. 33, S. 49 wird dagegen von der Hallgerðr geſagt: hon er blandin miok, und c. 140, S. 227 von Þoroddr: þott hann þätti nokkvt blandinn, varð hann monnum þo jafnan at liði; beidemale ſteht das Wort offenbar in der Bedeutung: wunderlich, verſchroben, unverläſſig, und dieſe ſcheint auch für unſere Stelle die richtige zu ſein.

16) **Svarfdäla S.** c. 13, S. 143: „die Mutter aber des Hrani war Þorkatla die Alte, nach welcher das Kötlufjall (der Katla-Berg) benannt iſt, weil ſie Helgi der Magere daſelbſt ums Leben brachte, und zwar ließ er ſie in der Art zu todt frieren: er legte ihr dahin ſo lange Speiſe, bis ſie ſtarb.“

17) **Landnama**, III, c. 16, S. 221: „Helgi gab dem Hrolf, ſeinem Sohne, alles Land öſtlich der Eyafjarðara, aufwärts von Arnarhvoll, und er wohnte in Gnupufell, und errichtete da einen großen Tempel;“ ferner S. 222: „Helgi der Magere gab dem Ingjald, ſeinem Sohne, das Land von Arnarhvoll aufwärts bis zum äußeren Þvera; er wohnte in dem oberen Þvera, und errichtete da einen großen Tempel.“ Vgl. die **jüngere Olafs S. Tryggvas.** c. 124, S. 251.

18) D. h. die Männerwitzbrecherin, die verſtändige Männer Bezaubernde; der bei Frauen ſo vielſagende Beiname wird auch anderen Weibern beigelegt: ich finde einer Astriðr mannvitsbrekka gedacht, **Landnama**, IV, c. 4, S. 247, und öfter.

chelhaften Beinamen ein, unter welchem ihn unſere Quellen kennen. Jn Ketils Nachkommenſchaft erhielt ſich ausnahmsweiſe das Chriſtenthum von Vater auf Sohn bis in die Zeit, da daſſelbe durch Dankbrand in Jsland gepredigt wurde; der beſtimmende Grund für deſſen Erhaltung ſcheint aber freilich nur eben jener Volksglaube geweſen zu ſein, daß Heiden zu Kirkjubär nicht wohnen dürften[19]).

An den Stamm des Ketill flatnefr läßt ſich aber auch noch ein weiterer Chriſt anknüpfen, der, und zwar ebenfalls wieder von den Hebriden aus, nach Jsland hinüberwanderte, Oerlygr nämlich, ein Sohn des Hrappr, eines Sohnes des mächtigen Heradshäuptlings Björn buna in Norwegen; ein anderer Sohn dieſes Letzteren, und ſomit ein Oheim Oerlygs, war eben unſer Ketil Stumpfnaſe geweſen[20]). Oerlyg ſcheint eben dieſer Verwandtſchaft wegen ſchon früh in den Weſten hinübergekommen zu ſein, und dort den chriſtlichen Glauben angenommen zu haben; wenigſtens erklärt ſich auf dieſem Wege am einfachſten, wie es geſchehen konnte, daß ſein Bruder Þorðr skeggi (der Bärtige), der ebenfalls nach Jsland hinüberzog, keine Spur von chriſtlichem Glauben zeigt, vielmehr umgekehrt als ein eifriger Beobachter altheidniſcher Gebräuche ſich erweiſt[21]. Ueber den Oerlyg wird aber Folgendes berichtet[22]: „Oerlygr hieß ein Sohn des Hrappr, des Sohnes des Björn buna; er ward erzogen bei dem heiligen Biſchofe Patrekr auf den Hebriden[23]. Er bekam Luſt nach Island zu fahren, und bat den Biſchof, für ihn Rath zu ſchaffen. Der Biſchof hieß ihn Holz zu einer Kirche mit ſich nehmen, und eine eiſerne Glocke, ein plenarium (d. h. wohl ein vollſtändiges Meßbuch), und geweihte Erde, um ſie unter die Eckpfeiler der Kirche zu legen[24]; zugleich wies ihn der Biſchof an, da Land zu nehmen, wo er zwei Berge von der See aus ſehen würde, und unter dem ſüdlichen Berge ſich anzuſiedeln: in jeden der beiden Berge werde ein Thal ſich hinaufziehen; dort ſolle er ſich ſeine Wohnſtätte nehmen, und eine Kirche erbauen laſſen, und ſie dem heiligen Kolumba weihen[25].

---

[19]) Landnama, IV, c. 11, S. 266: „Ein Mann hieß Ketill enn fíflski, ein Sohn der Jorunn mannvitsbrekka, einer Tochter des Ketill flatnefr; er fuhr von den Hebriden aus nach Jsland; er war Chriſt. — Ketil wohnte zu Kirkjubär; da hatten vordem Papar geſeſſen, und da konnten Heidenleute nicht wohnen. Ketil war der Vater des Asbjörn, des Vaters des Þorsteinn, des Vaters des Surtr, des Vaters des Geſetzſprechers Sighvatr, des Vaters des Kolbeinn.“ Ebenſo die jüngere Olafs S. Tryggvasonar, c. 125, S. 251, nur daß hier den Worten: hann var vel kristinn, er war ein guter Chriſt, noch der bemerkenswerthe Beiſatz folgt: þvi kallaðu heiðingjar hann Ketil enn fíflska, darum nannten ihn die Heiden den närriſchen Ketil; ferner die §. 4, Anm. 3 bereits mitgetheilte Stelle, c. 216, S. 202, wo die Worte: ok voro allir kristnir, den charakteriſtiſchen Beiſatz haben: þviat þar matti aldri heiðinn maðr bua. Vgl. ferner Njals S. c. 102, S. 158: „Von da fuhren ſie weſtwärts nach Skogahverfi, und herbergten zu Kirkjubär; dort wohnte Svartr (Surtr), des Asbjörn Sohn, des Sohnes des Thorſtein, des Sohnes Ketils des Närriſchen. Dieſes Geſchlecht war von Vater auf Sohn chriſtlich geweſen;“ ebenſo in der Kristni S. c. 7, S. 46, nur daß Thorſtein hier ausgelaſſen iſt. Endlich bezüglich der Genealogie vergleiche allenfalls auch noch die Laxdäla S. c. 1, S. 2.

[20]) Vgl. z. B. Landnama, I, c. 10, S. 39; ferner c. 12, S. 44, wo Helgi bjola Oerlygs bräðrungr, d. h. Geſchwiſterkind genannt wird.

---

[21] Bei der Beſtimmung des Ortes ſeiner Niederlaſſung legt nämlich Þorðr das höchſte Gewicht auf den Platz, an welchem ſeine vor der Landung ausgeworfenen öndvegissulur antreiben; Landnama, I, c. 10, S. 40, und IV, c. 7, S. 257; jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 118, S. 242. Vergleiche übrigens wegen dieſer Sitte meine Beiträge zur Rechtsgeſchichte des Germaniſchen Nordens, Heft I, S. 45—7.

[22] Wir geben oben die Worte der Landnama, I, c. 12, S. 42—4, und zwar nach dem Texte, welcher im engeren Sinne als Landnama bezeichnet wird; die erheblicheren Abweichungen der anderen Texte, alſo der Hauksbok, der Melarbok und der gemiſchten Handſchriften, dann auch der jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 119, S. 242—4, ſollen in den Anmerkungen berückſichtigt werden, der völlig ſelbſtſtändige Bericht der Kjalnesinga S. aber am Schluſſe nachfolgen.

[23] Mit dem heiligen Patrik der Irländer kann der Chronologie nach dieſer Biſchof nicht identiſch ſein, und von ſeiner Heiligkeit und Exiſtenz iſt weiter Nichts bekannt; vgl. Finn Johannaeus, historia ecclesiastica Islandiae, Bd. I, S. 35, Anm. Doch iſt wohl möglich, daß, nachdem Patrik als Apoſtel der Irländer in Island wohl gekannt war (vgl. Hungurvaka, c. 20, S. 140), ſein Name in unſere Sage zu deren weiterer Ausſchmückung hineingetragen wurde.

[24] Die Hauksbok, Melarbok und einige andere Texte fügen bei: „einen Goldpfenning."

[25] Nach der Olafsſage ermahnt der Biſchof zugleich den Oerlyg, am chriſtlichen Glauben feſtzuhalten. Statt des Kolumba nennen die Hauksbok und Melarbok ſammt einigen anderen Texten den Kolumkilla oder Kolumbilla, gemeint iſt aber hier wie dort Kolumba; vgl. Beda, hist. eccles. V, c. 9, (Monum. hist. Brit. I, S. 256): Qui videlicet Columba nunc a nonnullis, composito a Cella et Columba nomine, Columcelli vocatur.

Mit Oerlyg war aber ein Mann zu Schiff, der Kollr hieß, ſein Pflegebruder; ſodann þorbjörn spörr, drittens þorbjörn talkni und deſſen Bruder, þorbjörn skuma; ſie waren Söhne des Böðvarr blöðruskalli. Oerlyg und ſeine Genoſſen gingen in See, und ſie hatten eine ſchlimme Fahrt und wußten nicht, wo ſie ſich befanden; da rief Oerlyg den Biſchof Patrik an um Landung für ſich, und gelobte da, wo ſie landen würden, die Gegend nach ſeinem Namen zu benennen. Kurze Zeit waren ſie nach dem noch in See, als ſie Land ſahen, und ſie waren weſtlich gegen das Land gekommen. Sie landeten da, wo man es Oerlygshöfn nennt (d. h. Oerlygshafen); den einwärts gehenden Meerbuſen nannten ſie aber Patreksfjörðr (d. h. Patreksbuſen)[26]. Da blieben ſie den Winter über; gegen das Frühjahr aber rüſtete Örlyg ſein Schiff, einige ſeiner Schiffleute aber nahmen da Land, wie ſpäter noch geſagt werden wird. Oerlyg ſegelte von Weſten her an Barð vorbei; da er aber ſüdwärts um den Snäfellsjökull herum in den Meerbuſen kam, ſah er zwei Berge, und in beiden ein Thal. Da erkannte er das Land, das ihm zugewieſen war. Er hielt nun auf den ſüdlichen Berg zu, und es war dieß das Kjalarnes, und da hatte bereits ſein Geſchwiſterkind, Helgi, Beſitz ergriffen. Den erſten Winter blieb Oerlyg bei Helgi; im Frühjahre aber nahm er mit des Helgi Zuſtimmung Land von der Mogilsa bis zum Osvifsläkr, und wohnte zu Esjuberg. Dort ließ er eine Kirche erbauen, wie ihm befohlen war. — Oerlyg und ſein Geſchlecht ſetzten ihren Glauben auf den Kolumba[27].“ — Bei anderer Gelegenheit haben wir bereits darauf aufmerkſam gemacht, wie in dieſer Erzählung, zumal wenn man die mehrfachen Zuſätze der neueren Texte der Landnama berückſichtigt, die Nachbildung älterer heidniſcher Sitten nicht zu verkennen iſt. Wie ſonſt etwa Thor, ſo wird hier der heilige Biſchof Patrik über den Ort der künftigen Niederlaſſung befragt; wie der heidniſche Häuptling ſeinen Tempel, insbeſondere deſſen Grunderde und Holzwerk nach Island mit ſich hinübernimmt, ſo wird hier das zum Bau der chriſtlichen Kirche Nöthige mitgenommen; das Ueberbordfallen und Anslandſchwimmen der eiſer-

---

[26] Die Hauksbok, Melarbok und einige andere Texte fügen bei: „Kollr aber rief den þorr an; da trennte ſie der Sturm, und er kam dahin, wo man es Kollsvik (Kollsbucht) nennt, und brach da ſein Schiff.“

[27] Die Olafsſage fügt hier bei: „er hielt am rechten Glauben feſt, wie ihn ihm der Biſchof gelehrt hatte, und man ſagt, daß ſein Sohn ebenfalls nie Götzen verehrt habe.“ Die Hauksbok, Melarbok, dann einige der gemiſchten Texte beſchreiben die Fahrt von dem Augenblicke an, da das angewieſene Land zuerſt erblickt wird, etwas abweichend; bemerkenswerth ſind dabei folgende Angaben: „da fiel die eiſerne Glocke über Bord, und verſank. Sie ſegelten aber in den Meerbuſen hinein, und landeten da, wo man es jetzt Sandvik nennt, am Kjalarnes; da lag die eiſerne Glocke auf einem Haufen Seetang;“ — „ſie (d. h. Örlygs Nachkommen) glaubten an den Kolumkilla, obwohl ſie ungetauft waren. þorleifr (ein Urenkel des Örlyg) war von übernatürlicher Stärke (tröllaukinn), nahm aber dennoch den chriſtlichen Glauben an.“ Endlich der Bericht der Kjalnesinga S. c. 1, S. 398—9 lautet wie folgt: „Ein Mann hieß Örlyg; er war ſeiner gan-

---

zen Herkunft nach ein Irländer; in der Zeit war Irland chriſtlich; über das herrſchte damals **Konufögr**, der Irenkönig. Dieſer vorgenannte Mann fiel in des Königs Ungnade; er fuhr den Biſchof Patrek zu finden, ſeinen Blutsfreund; der aber hieß ihn nach Island ſegeln: denn dahin geht nun, ſagte er, die Segelfahrt vieler mächtiger Männer; und ich will dir das beiſteuern, daß du drei Stücke habeſt: das iſt geweihte Erde, die du unter die Eckpfeiler der Kirche legen ſollſt, und ein **plenarium**, und eine geweihte eiſerne Glocke, (einige Handſchriften fügen noch ein Crucifix bei). Du wirſt ſüdwärts nach Island kommen; da ſollſt du weſtlich vorbeiſegeln, bis ein großer Meerbuſen von Weſten her ſich in das Land zieht; drinnen im Meerbuſen wirſt du drei hohe Berge ſehen, und in jedem ein Thal; du ſollſt einwärts halten gegen den ſüdlichſten Berg; da wirſt du einen guten Hafen finden, und da iſt ein kluger Häuptling, der **Helgi bjola** heißt; der wird dich aufnehmen, denn er iſt ein geringer Opferer (vgl. oben, Anm. 8), und er wird dir eine Wohnſtätte ſchaffen ſüdlich unter dem Berge, von dem ich dir vorhin ſagte; dort ſollſt du eine Kirche bauen laſſen (einige Handſchriften ſetzen bei: und die Leute begraben), und dem heiligen Kolumba (Kolumban, Kolumbilla) weihen. Fahr nun wohl, ſprach der Biſchof, und bewahre deinen Glauben auf's Beſte, wenn du auch mit Heiden lebſt. Hierauf rüſtete Orlyg ſeine Fahrt, und von ſeiner Fahrt iſt zuerſt das zu berichten, daß Alles nach Dem ging, wie der Biſchof geſagt hatte. Er lief im **þerneyjarsund** ein; dann fuhr er den **Helgi bjola** zu treffen, und dieſer nahm ihn gut auf; Örlyg erbaute nun da einen Hof und eine Kirche, und wohnte fortan dort bis in ſein Alter." Vgl. ferner ebenda, c. 18, S. 459—60: „Da ſtand noch die Kirche zu **Esjuberg**, welche Örlyg hatte bauen laſſen; da gab Niemand mehr auf ſie Acht; weil aber **Bui** ein getaufter Mann war, und nie opferte, ließ ihn Frau **Helga** unter der ſüdlichen Kirchenmauer begraben, und kein Gut zu ihm legen, außer ſeine Waffen. Jene ſelbige Eiſenglocke hing noch vor der Kirche zu Eſjuberg, als Biſchof **Arni þorlaksson** über die Kathedrale geſetzt war, und **Nicholaus Petrsson** zu **Hof** wohnte, und ſie war da von Roſt zerfreſſen. Biſchof Arni ließ auch jenes nämliche **plenarium** ſüdwärts nach Skalholt bringen, und ließ es herrichten, und den Rücken leimen, und iſt die Schrift daran Iriſch." — Dieſer Biſchof Arni ſaß aber in den Jahren 1269—97 auf dem Stuhle zu Skalholt.

nen Glocke findet ſein offenbares Urbild in dem Ueberbordwerfen der Hochſitzpfeiler, deren Landungsplatz den Ort der zukünftigen Wohnſtätte beſtimmen ſollte. Gehoben will die Parallele noch werden durch den ausdrücklichen Gegenſatz, in welchen ein Anhänger Thors unter den Begleitern Oerlygs zu dieſem ſelbſt gebracht wird; während Letzterer glücklich den Ort ſeiner Beſtimmung erreicht, verliert Jener trotz ſeines Gebetes, oder wegen desſelben, im Sturme ſein Schiff[28]. Für die eigenthümliche Miſchung chriſtlicher und heidniſcher Culturmomente in jener Zeit iſt eben darum dieſe Erzählung in hohem Grade bezeichnend.

Weiter werden noch zwei Männer genannt, welche, unter ſich verwandt, als Chriſten nach Island einwandern, ohne doch wie es ſcheint mit dem Hauſe des Ketill flatnefr in verwandtſchaftlichen Beziehungen zu ſtehen, **Jörundr** nämlich mit dem Beinamen **hinn kristni** (der Chriſt), und **Asolfr alskikk** (ganz Schick, der überaus Geſchickte?). Ueber den Erſteren berichten die Quellen nur ſo viel, daß zwei Brüder, Þormoðr und Ketill, Söhne eines gewiſſen Bersi oder Bresi, aus Irland nach Island hinübergezogen ſeien und ſich dort im Südweſten der Inſel niedergelaſſen hätten; Jörund aber ſei ein Sohn Ketils geweſen, und habe zu Jörundarholt, dem ſpäteren Garðar, gewohnt: „er hielt das Chriſtenthum gut bis zu ſeinem Todestage, und wurde in ſeinem Alter ein Einſiedler[29].“ Da nicht abzuſehen iſt, wie Jörund in Island hätte bekehrt und getauft werden können, muß wohl angenommen werden, daß entweder er ſelbſt oder bereits ſein Vater ſchon in Irland den Glauben angenommen habe. Etwas ausführlicheren Bericht erhalten wir dagegen über den Aſolf, einen Neffen Jörunds[30]; in ſeiner kürzeren Faſſung lautet derſelbe wie folgt[31]: „Aſolf hieß ein Mann, er war ein Ver-

---

28) Vgl. Beiträge zur Rechtsg. des Germ. Nord., Heft I, S. 45—50, und S. 61—2.

29) **Landnama**, I, c. 15, S. 48—9; doch haben den oben wörtlich angeführten Beiſatz nur die **Hauksbok**, **Melarbok** und die gemiſchten Texte, während er der eigentlichen **Landnama** wie der **jüngeren Olafs S. Tryggvas.** c. 127, S. 252 fehlt.

30) Die **Hauksbok**, **Melarbok** und die gemiſchten Texte geben, ang. O., die Verwandtſchaft Beider dahin an, daß **Eðna**, eine Schweſter Jörunds und in Irland an einen gewiſſen **Konall** verheirathet, Aſolfs Mutter geweſen ſei.

31) **Landnama**, I, c. 15—7, S. 50—2. Wir folgen auch hier wieder

wandter des Jörund zu Garðar; der kam hieher nach Osar im Oſtlande; er war ein guter Chriſt, und wollte mit den Heiden Nichts gemein haben, und wollte von ihnen keine Speiſe annehmen; er baute ſich eine Hütte unter den Eyjafjöll, da wo man es jetzt bei der öſtlichſten Aſolfshütte (Asolfsskali) heißt[32]); keinen Menſchen beſuchte er; da entſtand Neugierde darüber, was er zu ſeiner Nahrung habe, und es ſahen die Leute in ſeinem Hauſe viele Fiſche. Und als die Leute zu dem Bache kamen, der bei der Hütte vorbeifloß, da war er ſo voller Fiſche, daß die Leute ein ſolches Wunder noch nie geſehen zu haben meinten; als aber die Leute aus der Umgegend deſſen gewahr wurden, trieben ſie ihn weg, und wollten nicht, daß er ſolchen Reichthumes genöße. Da verlegte Aſolf ſeine Wohnung nach Miðskali (der mittleren Hütte), und hielt ſich dorten auf: da verlor ſich aller Fiſchfang aus jenem Bache, als die Leute zugreifen wollten; da man aber zu Aſolf kam, war der Fluß, welcher an deſſen Hütte vorbeifloß, voller Fiſche. Da wurde er wiederum vertrieben; da fuhr er zu der weſtlichſten Aſolfshütte, und es ging Alles nochmals ebenſo[33]). Da er aber auch hier wieder wegzog, ging er zu ſeinem Verwandten Jörund, und dieſer lud ihn ein, bei ihm zu bleiben; er aber erklärte, er möge nicht bei anderen Leuten ſein. Da ließ ihm Jörund an dem äußeren Holmr ein Haus bauen, und brachte ihm dorthin Nahrungsmittel, und dort blieb er, ſo lange er lebte, und wurde dort begraben. Da, wo ſein Grab iſt, ſteht jetzt eine Kirche, und er wird als ein beſonders heiliger Mann betrachtet[34]).“ Mehr-

---

der eigentlichen **Landnama**, mit welcher auch die **jüngere Olafs S. Tryggvas.** c. 127, S. 252—3 übereinſtimmt, und geben die wichtigeren Abweichungen der anderen Texte in den Anmerkungen an.

32) Nach der **Hauksbok**, **Melarbok** und den gemiſchten Texten hatte Aſolf Anfangs 12 Begleiter, deren aber drei unterwegs ſtarben; da ihre Gebeine ſpäter kirchliches Begräbniß fanden, müſſen auch ſie Chriſten geweſen ſein. Zuerſt ſchlägt ferner nach jenen Texten Aſolf ſein Zelt neben dem Hofe des **þorgeirr hinn hörðski** auf; dann erſt baute er ſich auf Thorgeirs Rath jene Hütte, weil ihn dieſer nicht in ſeiner Nähe haben mag.

33) Nach den oben angeführten Recenſionen der Landnama weiſt zunächſt Thorgeir den Aſolf weg, weil das Fiſchwaſſer ihm gehöre; das zweite und drittemal dagegen weiſen ihn die Nachbarn weg, und zwar weil ſie ihn und ſeine Genoſſen im Verdachte der Zauberei haben. Gegen dieſen Verdacht nimmt ſie jedoch Thorgeir in Schutz, und meint, ſie ſchienen ihm gute Leute zu ſein.

34) Die anderen Texte berichten: „Als Aſolf alt wurde, wurde er Einſiedler. Seine Klauſe war da, wo jetzt die Kirche ſteht; dort ſtarb er, und

fach wird ſodann noch eines Wunders gedacht, durch welches Aſolf ſich lange nach ſeinem Tode bemerklich gemacht haben ſoll. Nach dem einen Berichte[35]) erſchien dem Haldorr Illugason, einem guten Chriſten, der zu Holmr wohnte, Aſolf im Traume, und beſchwerte ſich darüber, daß deſſen Magd ſich beſtändig auf ſeinem Grabe die Füße abwiſche; zugleich hieß er ihn über ſeiner Leiche eine Kirche bauen, und gab ſich ihm ſchließlich auf ſein Befragen zu erkennen: Haldor gehorcht dem Befehle, und Aſolf gilt fortan als heilig. Nach einer anderen Verſion dagegen[36]) erſcheint Aſolf zunächſt jener Viehmagd ſelbſt, und weiſt ſie an, ihren Traum dem Haldor anzuzeigen; als dieſer antwortet, um die Träume von Weibern kümmere er ſich nicht, erſcheint Aſolf im Traume einem von dreien Mönchen, welche Biſchof Rudolf zu Bär in Island angeſetzt hatte, und heißt ihn einen kleinen Hügel vor der Thür von Haldors Viehſtall um eine Mark Silbers kaufen. Dieß geſchieht, der Hügel wird aufgegraben, und menſchliche Gebeine finden ſich in demſelben; jetzt erſcheint aber Aſolf neuerdings, und zwar dem Haldor ſelbſt, im Traume, und heißt dieſen unter ſchweren Drohungen ſeine Gebeine um dasſelbe Geld wieder zurückkaufen, um welches er ſie verkauft hatte. Haldor gehorcht jetzt, und läßt die Gebeine in einem hölzernen Schreine auf den Altar ſetzen; Holz zu einer Kirche wird ſofort vom Auslande her geholt, und die Kirche an dem Orte gebaut, wo dieſes, vom Schiffe aus in das Waſſer geworfen, durch Aſolfs Kraft ans Land getrieben wird: doch wird die Kirche dem Kolumba, alſo einem kirchlich anerkannten Heiligen, geweiht. — Man ſieht, zu Anfang des 11. Jahrhunderts, denn in dieſe Zeit ſoll die Begebenheit fallen, war das Andenken an den chriſtlichen Einwanderer noch ſo lebendig, daß man ſich verſucht fühlen konnte, ein Mirakel an deſſen Perſon zu knüpfen, und es iſt für die damalige Stimmung der neubekehrten Chriſten bezeichnend, daß ſie unter allen nach Island eingewanderten Glaubensgenoſſen gerade den unverträglichſten und fanatiſchſten zum

---

wurde ſofort zu Holmr begraben.“ Von Aſolfs Heiligkeit iſt übrigens ſonſt nirgends die Rede, und canoniſirt wurde er jedenfalls nie.

[35]) Jüngere Olafs S. Tryggvasonar, c. 128, S. 253—4.

[36]) So nach der Hauksbok, Melarbok und den gemiſchten Texten, Landnama, I, c. 16, S. 50—1; die eigentliche Landnama weiß von der ganzen Legende noch Nichts.

Helden ihrer Legende wählten. Für uns aber hat das von Jörund und Aſolf Erzählte zumal darum eine beſondere Bedeutung, weil wir dadurch im Gegenſatze zu den Halbchriſten nach Art des mageren Helgi Männer kennen lernen, denen es mit dem neuen Glauben tiefer Ernſt war, und die eher geneigt waren von dem Eifer für denſelben zu übertriebener Strenge gegen ſich ſelbſt und zu maßloſer Feindſeligkeit gegen ihre heidniſchen Mitbürger ſich hinreißen zu laſſen, als daß ſie wie Jene noch immer neben dem neuen Glauben den alten mit fortgeſchleppt hätten.

Endlich wird noch von einer anderen Einwanderung chriſtlicher Leute in Island erzählt, und wiewohl bei der keineswegs unangreifbaren Glaubwürdigkeit der betreffenden Quelle ſich nicht mit Beſtimmtheit feſtſtellen läßt, was in ihrer Darſtellung geſchichtliche Wahrheit ſei, mag doch auch dieſer Bericht hier vollſtändig mitgetheilt werden, da wenigſtens ſo viel feſtzuſtehen ſcheint, daß derſelbe, wenn auch durch ſpätere Zuthaten noch ſo ſehr entſtellt, im Ganzen auf ältere und ächte Ueberlieferungen ſich ſtützt. Es wird aber erzählt[37]: „Gegen die letzten Jahre des Konufögr (jenes Königs in Irland) kam ein Schiff in den Leiruvogr; darauf waren Iriſche Leute. Ein Mann hieß Andriðr, jung und unverheirathet, groß und ſtark. Da war auch ein Weib, welches Esja hieß, eine Wittwe, und ſehr vermöglich. Ein Mann hieß Kolli, der da bei ihnen auf dem Schiffe war. Helgi nahm ſie Alle auf; den Kolli ſetzte er im Kollafjörðr an; weil aber Oerlygr alt und kinderlos war[38], gab er Land und Wohnſtätte auf, und Esja übernahm Beides; da ließ ſie ſich zu Esjuberg nieder. Alle dieſe Leute wurden getaufte genannt; doch ging unter vielen Leuten die Rede, daß Esja noch den alten Sitten anhänge[39].“ Im weiteren Verlaufe der Sage ſehen wir dann die Esja als eine rechte Zaubrerin auftreten, und von Bui, einem Sohne jenes Andriðr, heißt es zwar, daß er getauft geweſen ſei, und er erlangt darauf hin ſelbſt ein kirchliches Begräbniß[40], er mag auch nicht opfern, und wird darum von eifrigen

---

[37] Kjalnesinga S. c. 2, S. 399.

[38] Dieß iſt ein Irrthum, da andere und verläßigere Quellen von Örlygs Nachkommenſchaft ſprechen; vgl. z. B. oben, Anm. 27.

[39] Nach einer anderen Handſchrift: „daß Esja gerne opfere.“

[40] Kjalnesinga S. c. 18, S. 459, ſiehe oben, Anm. 27. Ebenda,

Heiden mit dem Beinamen hundr, der Hund belegt, auch wegen Irrglaubens (um rangan atrunað) gerichtlich belangt[41]), ja er zündet ſogar aus Rache einmal einen Göttertempel an[42]); aber dieſes ſein Chriſtenthum hindert ihn weder ſehr häufig von den Zaubermitteln der Esja Gebrauch zu machen, noch auch mit der Rieſentochter Friðr einen Sohn zu zeugen. So darf man denn den Bui, und das Gleiche muß wohl auch von der Esja und von deren ſämmtlichen Schiffsgenoſſen gelten, höchſtens als einen Halbchriſten ähnlich dem oben beſprochenen Helgi dem Mageren betrachten, und mit Recht bezeichnet es Þormoðr Torfason als lächerlich, wenn Thomas Dempſter in ſeinem Menologium Scoticum aus demſelben einen Apoſtel der Isländer machen will[43]).

Mit den bisher beſprochenen Perſonen iſt die Zahl der chriſtlichen Einwanderer in Island erſchöpft, deren unſere Quellen namentlich gedenken; keineswegs aber darf man darum auch ſofort annehmen, daß wirklich nur dieſe uns genannten Leute in jener Zeit zum chriſtlichen Glauben ſich bekannt hätten. Jeder mächtigere Einwanderer brachte eine größere oder geringere Anzahl abhängiger Leute mit ſich, und es verſteht ſich von ſelbſt, daß dieſe wenigſtens der Regel nach auch den Glauben ihres Herrn und Führers theilten[44]); gar mancher andere Chriſt mochte ferner auf eigene Fauſt eingewandert ſein, deſſen geringerer Stand oder größere Zurückgezogenheit

---

c. 3, S. 404 hatte es freilich nur geheißen: **hann var vatni ausinn ok kallaðr Bui**, „er wurde mit Waſſer begoſſen und Bui genannt," was ſonſt nur der Ausdruck für die heidniſche Waſſertaufe zu ſein pflegt.

[41] Ebenda, c. 3, S. 405—6; von der Verläßigkeit dieſer Nachricht wird noch bei anderer Gelegenheit die Rede ſein.

[42] Ebenda, c. 4, S. 410.

[43] **Thormodus Torfaeus, Orcades, seu rerum Orcadensium historiae libri III (Havniae, 1697)**, Präfat.; vgl. ferner **Finn Johannaeus, hist. eccl. Island. I**, S. 40, **not. a.**

[44] Zu Ende des 10. Jahrhunderts, alſo ehe das Chriſtenthum in Island geſetzlich angenommen worden war, wandert ein **Þorbjörn Vifilsson** mit ſeiner Tochter **Þuriðr** von da nach Grönland aus, und Beide werden als Chriſten bezeichnet, **Þorfinns S. karlsefnis**, c. 3, S. 110 u. 112—3. **Vifill** war aber ein Freigelaſſener der **Auðr djupauðga** geweſen, und mit dieſer nach Island gekommen, **Landnama**, II, c. 17, S. 112, und **Þorbjörn**, von deſſen Taufe ſonſt Nichts zu erfahren iſt, mochte demnach den Glauben von ſeinem Vater ererbt haben.

doch der Erhaltung ſeines Andenkens nicht günſtig war, und zumal werden wir nicht ſtark irre gehen, wenn wir annehmen, daß die meiſten Männer Keltiſcher Abkunſt, welche uns unter den erſten Anſiedlern in Island genannt werden, ſich zum Chriſtenthume bekannt haben dürften[45]. Aber freilich war die Zahl der Chriſten immerhin der überwiegenden Maſſe der heidniſchen Bevölkerung gegenüber eine viel zu geringe, ihre Abgeſchiedenheit von der übrigen chriſtlichen Welt eine viel zu entſchiedene, endlich ihr eigener religiöſer Zuſtand ein viel zu mangelhafter und ſchwankender, als daß der Glaube der einzelnen bekehrten Geſchlechter ſich hätte erhalten oder vollends gar weiter ausbreiten können; ein ſehr klares Bild der geſammten Verhältniſſe dieſer älteſten chriſtlichen Einwanderung geben uns die Quellen ſelbſt, indem ſie berichten[46]: „So erzählen kundige Männer, daß einige Landnamemänner, die in Island eingewandert ſind, getauft waren, zumeiſt ſolche, die von Weſten her über die See kamen; man nennt darunter den Helgi hinn magri und den Oerlygr hinn gamli (d. h. der Alte), den Helgi bjola, Jörundr kristni, die Auðr djupauðga, den Ketill hinn fiflski, und noch mehrere Männer, die von Weſten her über die See kamen; und Einige darunter hielten am Chriſtenthume feſt bis an ihren Todestag; in ihrem Geſchlechte aber ſetzte ſich dieß nicht weit fort, denn die Söhne von Einigen errichteten bereits Tempel und opferten[47]. Das Land war nahezu hundert (d. h. 120, nämlich ein Großhundert) Jahre ganz heidniſch." Oder[48]: „Noch viele andere Leute waren, die getauft hieher nach Island kamen, und hier Land in Beſitz nahmen; darum aber, weil viel mehrere Landnamemänner heidniſch waren und gewaltige Opferer, die mit aller Gewalt gegen den rechten Glauben ſich ſetzten, und die Chriſten mit Bosheit plagten und verfolgten, wie dieß ſpäter noch erzählt werden wird, Jene aber ſelbſt noch jung waren im Glauben, da kehrten Einige zum Heidenthume zurück, die vordem Chriſten zu nennen waren; und obwohl einige Landnamemänner das Chriſtenthum nicht völlig abwarfen, waren doch faſt alle ihre Kinder und Nachkommen heidniſch, weil keine Prieſter im Lande waren, noch andere Leute, welche das Volk gelehrt hätten." Die Beſchwerde über die Verfolgungsſucht der Heiden darf man nun zwar, wie ſich aus dem weiteren Verlaufe der Geſchichte des Isländiſchen Chriſtenthums ergibt, gutentheils dem übereifrigen Verfaſſer dieſes letzteren Berichtes zu Gute halten; im Uebrigen aber beſtätigen uns beide Angaben, wie ſehr die Chriſten von vornherein vereinzelt und unter die heidniſche Bevölkerung zerſtreut waren, wie wenig die Schwäche und Rohheit ihres eigenen Glaubens ihnen dem Einfluß der heidniſchen Umgebung zu widerſtehen möglich machte, wie gänzlich endlich jede Kräftigung ihrer religiöſen Zuſtände durch Lehre und Beiſpiel von Außen her ihnen mangelte. Wenn übrigens der unter ſolchen Umſtänden unausbleibliche raſche Rückfall in das Heidenthum den Glauben ſolcher einzelner Einwanderer für die ſpätere Bekehrung der Inſel ohne unmittelbare Bedeutung bleiben läßt, ſo wäre doch ganz verkehrt, demſelben darum auch allen und jeden mittelbaren Einfluß nach dieſer Seite hin abſprechen zu wollen. In Island, und das Gleiche muß begreiflich auch von Norwegen gelten, waren zwar jene erſten Anfänge des Chriſtenthums allzuſchwach, um von ſich heraus dieſem zur Herrſchaft zu verhelfen, zu ſchwach ſogar um auch nur das eigene Daſein ohne weitere Hilfe von Außen her friſten zu können; immerhin aber haben auch ſie bereits dazu beigetragen, den ſpäteren von Außen her unternommeuen Bekehrungsverſuchen eine günſtigere Aufnahme zu verſchaffen, ſo ſchwer, ja unmöglich es ſein mag, dieſen ihren fördernden Einfluß genauer feſtzuſtellen oder abzuwägen.

---

[45] Finn. Johann., hist. eccl. Island. I, S. 38 führt ohne Weiteres einen Vilbaldus Hibernus unter den chriſtlichen Einwanderern auf; darunter kann nur der oben, Anm. 4, bereits erwähnte Vilbaldr Dufþaksson gemeint ſein, und es iſt, da er von Irland aus einwanderte und überdieß Iriſcher Abſtammung war, in der That ſehr wahrſcheinlich, daß er chriſtlichen Glaubens geweſen iſt: ausdrücklich bezeugt finde ich dieß dagegen nicht.

[46] Landnama, V, c. 15, S. 321—2.

[47] So nicht nur die Söhne des mageren Helgi (oben, Anm. 17) und die Nachkommenſchaft der Aud (oben, Anm. 12), ſondern auch ein Sohn des Hebridiſchen Kalman, Sturla goði, muß von dem Chriſtenthume, zu dem der Vater ſich ſicherlich bekannt, abgefallen ſein, da er ſogar eine Tempelpflege übernahm; erſt des letzteren Sohn Bjarni ließ ſich wieder taufen, wie wir ſehen werden; Landnama, II, c. 1, S. 64—5; vergl. I, c. 15, S. 49, not. 7. U. dgl. m.

[48] Jüngere Olafs S. Tryggvasonar, c. 119, S. 244.

II. Abſchnitt.

Die erſten Bekehrungsverſuche in Norwegen und Island ſelbſt.

§. 10.

Das Chriſtenthum in Dänemark und Schweden bis gegen das Jahr 980.

Unter Anskars und Rimberts nächſten Nachfolgern war die Nordiſche Miſſion der Bremiſch-Hamburgiſchen Kirche allmählig in Vergeſſenheit gerathen. Ohne geiſtliche Hilfe ſich ſelbſt überlaſſen, waren die von jenen beiden Erzbiſchöfen mühevoll geſtifteten kleinen Gemeinden in Dänemark und Schweden größtentheils wieder in das Heidenthum, oder doch in einen wenig beſſern, aus Heidenthum und Chriſtenthum gemiſchten Glaubenszuſtand zurückgefallen; an weitere Fortſchritte der chriſtlichen Kirche im Norden war vollends gar nicht zu denken geweſen. Einen erneuten Aufſchwung nahm nun aber das Bekehrungsgeſchäft unter Reginwards Nachfolger, Unni, welcher im Jahre 918 auf den erzbiſchöflichen Stuhl gelangte, und denſelben 18 Jahre lang, alſo bis zum Jahre 936, einnahm. Geänderte politiſche Verhältniſſe waren es, welche ihm die Wiederaufnahme und gedeihliche Fortführung der Miſſion möglich machten 1).

Es war aber in der für uns ſo dunklen Zeit, welche zwiſchen Anskars und allenfalls noch Rimberts Miſſionsverſuchen und deren

---

1) Bezüglich der Chronologie vergl. die Annales Corbejenses a. 936 (Pertz, V, S. 4); den Continuator Reginonis, a. 936 (ebenda, I, S. 617); Adam. Brem. I, c. 56 u. 64 (ebenda, IX, S. 303 u. 305); ferner Lappenberg, Hamb. Urk.-B. num. 29, und allenfalls auch die jüngere Olafs S. Tryggvasonar, c. 60, S. 109, und das mit ihr übereinſtimmende Sögubrot I, c. 1, S. 408. Das Breve Chronicon Bremense (Pertz, IX, S. 391) gibt dagegen dem Unni nicht volle 17 Regierungsjahre, und läßt ihn ſomit bereits im Jahre 934 ſterben, — ein Verſtoß, der auch auf die Chronologie der nächſtfolgenden Zeiten hinüberwirkt.

Erneuerung durch Unni in der Mitte liegt, in Dänemark eine bedeutende Veränderung vor ſich gegangen. Wir hatten bereits wiederholt Veranlaſſung darauf hinzuweiſen, daß Dänemark in der älteren Zeit ebenſowenig ein einheitliches Reich bildete, als dieß bei Schweden oder Norwegen der Fall war. Hier wie dort ſtanden zahlreiche kleine Staaten neben einander, jeder von dem andern völlig oder doch nahezu unabhängig, und jeder mit ſeinem eigenen Könige an der Spitze; Wechſelheirathen, Erbgang, häufige Zerwürfniſſe innerhalb jedes einzelnen königlichen Hauſes, noch häufigere Fehden der verſchiedenen Königshäuſer eines jeden Volksſtammes unter einander oder auch mit den Kleinkönigen der benachbarten Stämme erhielten den Beſtand und die Ausdehnung der einzelnen Reiche ſowohl als auch die Perſonen der ſie beherrſchenden Könige in einem unaufhörlichen Wechſel, der es uns geradezu unmöglich macht, in die verſchiedenen uns überlieferten Königsreihen einige Ordnung zu bringen. Jetzt aber wird, wie dieß in etwas früherer Zeit durch Haraldr harfagr in Norwegen geſchehen war, ſo auch in Dänemark durch Gormr hinn gamli der Verſuch gemacht, die ganze Zahl dieſer Däniſchen Kleinreiche zu einem einzigen Geſammtſtaate unter ſeiner alleinigen Herrſchaft zuſammenzubringen, und hier wie dort gelingt das Wagniß[2]. Ueber die Art, wie das erſtrebte Ziel erreicht wurde, wird freilich nichts Näheres berichtet, vielmehr nur in ganz allgemeinen Worten darauf hingewieſen, daß Gorm Stifter der Alleinherrſchaft in Dänemark geworden ſei[3], und höchſtens noch erzählt, wie er in Jütland einen König Gnupa, dann einen weiteren König Silfraskalli beſiegt, und alles Land bis an die Schlei mit Unterdrückung der bisherigen Kleinkönige ſich unterworfen habe[4]. Gewiß iſt dagegen ſo viel, daß im Anfange des 10. Jahrhunderts die Einherrſchaft in Dänemark feſtgeſtellt wurde, gewiß ferner, daß dieſe ihre Feſtſtellung, wenn auch im Verlaufe der Zeit vielfach der Ausbreitung des Chriſtenthums im Norden förderlich, doch zunächſt von einer gewaltigen Reaction des Heidenthumes gegen daſſelbe begleitet war. Von den Inſeldänen, welche das Chriſtenthum noch wenig berührt hatte, ging die Gründung der Alleinherrſchaft aus, und es begreift ſich ſchon hieraus, daß durch die kampfweiſe Beſiegung der dem neuen Glauben befreundeten Kleinkönige Jütlands das Heidenthum neue Kraft erhalten und zugleich feindſeliger gegen das Chriſtenthum geſtimmt werden mußte. Das Chriſtenthum des Nordens war aber überdieß ein von den Deutſchen Königen begründetes und erhaltenes, und von Deutſchland aus regierten Deutſche Biſchöfe die Nordiſche Kirche; mochten die früheren Kleinkönige ohne Anſtand ihres ſüdlichen Nachbars Uebermacht anerkennen, — das Selbſtgefühl eines Alleinherrſchers in Dänemark mußte ſich durch die gleiche Behandlung aufs Tiefſte verletzt fühlen. Beide Momente mußten zunächſt einen Conflict der neuen Einkönige mit dem neuen Glauben, und damit zugleich auch mit den Deutſchen Königen als deſſen Schutzherren herbeizuführen geeignet ſein.

---

[2] Nur beiläufig mag bemerkt werden, daß wenn die Islenzkir Annalar, a. 850 den Eintrag mit Bezug auf Eirikr barn haben: hann var fyrstr einvaldskonungr i Danmörku, dabei offenbar, mittelbar oder unmittelbar, ein Mißverſtändniß der Vita Anskarii, c. 24 zu Grunde liegt; die Stelle darf nur auf das kleine Jütiſche Reich bezogen werden, mit welchem die Deutſchen Miſſionäre ſeit König Haralds Zeit in Berührung getreten waren.

[3] Z. B. Heimskr. Haralds S. harfagra, c. 3, S. 77—8 und Olafs S. hins helga, c. 140, S. 213—4; ferner die jüngere Olafs S. Tryggvasonar, c. 1, S. 2—3, u. dgl. m.

[4] Jüngere Olafs S. Tryggvas, c. 63, S. 116; vergl. Þ. af Ragnars sonum, c. 4, S. 355; ſelbſt dieſe Nachricht iſt indeſſen ziemlich

Wie dem auch ſei, ſo ſehen wir jedenfalls die Bewegung, welche Gorms Unternehmen veranlaßte, und mehr noch vielleicht den Uebermuth, welchen deſſen Gelingen in ihm erregen mochte, bald zu Zerwürfniſſen mit den Deutſchen Nachbaren führen. Nicht nur die Slaviſchen Stämme nördlich und öſtlich der Elbe, ſondern auch die Sachſen und Frieſen wurden von König Gorm angegriffen, und deren Lande gräßlich verwüſtet[5], und daneben zeigte ſich dieſer auch

---

zweifelhafter Glaubwürdigkeit. Ob übrigens die bisherigen Kleinkönige in Dänemark ſofort völlig beſeitigt, oder ob dieſelben nur in ſtrengere Abhängigkeit von einem Oberkönige gebracht, alſo mediatiſirt wurden, iſt nicht mit Sicherheit zu entſcheiden; die letztere Annahme würde das öftere gleichzeitige Vorkommen verſchiedener Könige erklären, und in den geſchichtlich feſtſtehenden Vorgängen bei der Begründung z. B. der Angelſächſiſchen Geſammtmonarchie eine Stütze finden.

[5] So die jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 63, S. 116, u. Þ. af Ragnars sonum, c. 4, S. 355—6; Adam. Brem. I, c. 57, S. 304, welcher den König Gormr, des Hörðaknutr Sohn, inzwiſchen irrig ſelbſt als Hardecnuth aufführt, mit dem bloßen Beinamen Wrm; endlich Widukindi

noch im eigenen Lande als der erbittertſte Feind des chriſtlichen Glaubens. Obwohl des Königs eigene Gemahlin, Thyra, wenn nicht eine Chriſtin, ſo doch ganz entſchieden dem Chriſtenthume geneigt geweſen ſein ſoll[6], wurde dennoch die Kirche zu Schleswig zerſtört, und was ſich von Prieſtern in Jütland vorfand, qualvoll getödtet, oder doch aus dem Lande getrieben[7]. Beides mußte dem Deutſchen Könige als genügender Anlaß zum Einſchreiten erſcheinen, und zwar um ſo mehr, je kräftiger die Perſönlichkeit Heinrichs I. war, welcher zu jener Zeit den Deutſchen Thron einnahm; in der That ſehen wir alsbald einen Heerzug gegen Dänemark unternommen, deſſen ſiegreiche Beendigung nicht nur die Grenzen Deutſchlands gegen Däniſche Einfälle ſichert, ſondern auch der Ausbreitung des Chriſtenthumes in Dänemark neuerdings Bahn bricht. Aller Wahrſcheinlichkeit nach gehört die Unternehmung König Heinrichs dem Jahre 934 an[8]; die Berichte der Quellen über dieſelbe lauten freilich nur ſehr fragmentariſch und ſtimmen unter ſich keineswegs voll-

---

Corbejensis I, c. 40 (Pertz, V, S. 435) nennt den Dänenkönig gar Chnuba. Die Erklärung dieſer Namensverſchiedenheit ſiehe unten.

6) Nach Saxo Grammaticus, IX, S. 470 ſuchte Thyra den Gorm zu bekehren, und mußte demnach ſelbſt eine Chriſtin ſein; Sueno Aggonis, c. 3 (bei Langebek, I, S. 48) läugnet dieſes.

7) Adam. Brem. I, c. 57, S. 304; Saxo Gramm. IX, S. 468, und hiernach Isländiſche Annalen, a. 875. Die ſpäteren Däniſchen Chroniſten wiſſen Gorms Grauſamkeit gar nicht arg genug zu machen, z. B. Chronicon Olai Petri (Langebek, I, S. 115), Chronicon Erici (ebenda, S. 158), Annales Esromenses a. 925 u. 931 (ebenda, S. 231), u. dergl. m.

8) Die völlig glaubhaften Annales Corbejenses (Pertz, V, S. 4), berichten nämlich zu dieſem Jahre: Heinricus rex Danos subeit (lies subegit). Anderwärts wird freilich erzählt, daß Heinrich bereits im Jahre 931 Könige der Obotriten und Nordmänner bekehrt habe, — Annales Augienses und Continuator Reginonis, h. a. (Pertz, I, S. 69 u. 617), und eine lange Reihe hieraus geſchöpfter Berichte (vergl. Jahrbücher des Deutſchen Reichs unter dem Sächſiſchen Hauſe, herausgegeben von Ranke, Bd. I, Abtheil. 1, Heinrich I., von Waitz, Excurs 16, S. 164—5); — wir glauben indeſſen unter dieſem Nordmannenkönige nur einen beliebigen Heerkönig verſtehen zu ſollen, der mit den Obotriten gegen Deutſchland gemeinſame Sache gemacht haben mag, und beziehen ſomit deſſen Bekehrung nicht auf den drei Jahre ſpäter gegen Dänemark ſelbſt unternommenen Heerzug. Anderer Meinung iſt Dahlmann, Geſchichte von Dänemark, I, S. 69, und Waitz, ang. O. S. 101—2 und 113 u. flg.

kommen überein[9]), doch läßt ſich wenigſtens ſo viel mit ziemlicher Sicherheit aus denſelben entnehmen, daß König Heinrich ſelbſt den Feldzug leitete, daß dieſer mit einem vollſtändigen Siege endete, endlich daß in Folge deſſen Dänemark ſofort dem Deutſchen Reiche zinspflichtig, und zur Duldung des chriſtlichen Glaubens gezwungen wurde. Daß dabei die verſchiedenen Quellen dem beſiegten Dänenkönige verſchiedene Namen beilegen, erklärt ſich wohl am Einfachſten durch die Annahme, daß nach der Gründung der Alleinherrſchaft in Dänemark wenigſtens in einzelnen Theilen des Reichs Unterkönigthümer fortbeſtanden haben, oder auch, wie dieß in Norwegen durch König Harald Harfagr geſchah, für die Angehörigen der eigenen Familie des Alleinherrſchers wieder neu begründet ſein mochten 10). Dem Deutſchen Reiche näher wohnend, und darum mit der Sächſiſchen Geiſtlichkeit vorzugsweiſe in Berührung kommend, mochte den Deutſchen Chroniſten leicht der Unterkönig an die Stelle des entfernteren und minder gekannten Oberköniges treten. Bei einer derartigen Löſung jenes Widerſpruches verliert dann die weitere Frage, ob in Folge der erlittenen Niederlage wirklich ein Däniſcher König für ſeine eigene Perſon die Taufe angenommen habe oder nicht, in eben dem Maaße an Bedeutung, in welchem ihre Beantwortung dadurch erſchwert wird.

---

[9] Nach Widukind. Corbej. I, c. 40 (Pertz, V, S. 435), griff König Heinrich die Dänen wegen einer gegen Friesland unternommenen Heerfahrt an, beſiegte ſie, legte ihnen einen Tribut auf, und zwang ihren König Chnuba zur Annahme der Taufe. Nach Thietmar. Merseburg. I, c. 9 (ebenda, S. 739—40) unterwarf er nach ſiegreichem Kampfe die Nordmannen und Dänen, und zwang deren König Cnuto zur Taufe; da in einem Zuge fort von den Opfern zu Lederun in pago qui Selon dicitur, d. h. zu Hleiðra auf Seeland geſprochen wird, iſt klar, daß nicht von einem Jütiſchen Kleinkönige als ſolchem die Rede ſein will, ſondern von einem Herrſcher, welchem außer Jütland auch die Däniſchen Inſeln unterthan ſind. Adam Brem. I, c. 59, S. 304 weiß beſtimmt, daß es der Dänenkönig Wrm, alſo Gorm war, der von Heinrich unterworfen wurde, und erzählt überdieß, daß nunmehr die Reichsmark bis Schleswig erſtreckt, und mit Deutſchen Anſiedlern beſetzt worden ſei; er beruft ſich dabei ausdrücklich auf die glaubwürdigen Erzählungen eines kundigen Däniſchen Biſchofs. Auch Luitprand, Antapodosis, III, c. 21 u. 47 (Pertz, V, S. 306 u. 314), erzählt, daß Heinrich die Dänen unterworfen und tributpflichtig gemacht habe, und meint, daß gerade die Unterwerfung dieſes allgemein gefürchteten und bis dahin Niemanden dienſtbaren Volkes dem Könige in Italien den größten Namen gemacht habe. Endlich ſpricht auch die Vita Mahthildis, c. 4, ſowie die Vita Brunonis, auct. Ruotgero, c. 3 (Pertz, VI, S. 286 u. 255) von der Unterwerfung der Dänen durch König Heinrich, wenn auch nur in allgemeineren Ausdrücken. Von den älteren Däniſchen Quellen dagegen weiß nur Sueno Aggonis, c. 3 (Langebek, I, S. 48—9) von einer Zinspflicht Gorms an Deutſchland; dabei verwechſelt er aber König Heinrich mit ſeinem Nachfolger Otto, und ſchöpft auch im Uebrigen ſeine Erzählung offenbar nur aus den im Volksmunde umlaufenden Sagen. Unter den Isländiſchen Quellen erzählt die jüngere Olafs S. Tryggvasonar, c 60, S. 109, und mit ihr völlig übereinſtimmend das Sögubrot I, c. 1, S. 408, daß im Jahre 934, oder nach einer andern Lesart 929, König Heinrich theils durch Ueberredung, theils durch Kampf und Gewalt Dänemark zum Glauben bekehrt habe; aber freilich wird in unmittelbarſtem Zuſammenhange damit auch berichtet, daß ſich Erzbiſchof Huno wegen der Wiederherſtellung des Chriſtenthums an einen Jütiſchen König Namens Froði gewandt habe.

Kaum war aber durch König Heinrichs Sieg dem Chriſtenthume der Zutritt in das Däniſche Reich wieder eröffnet, ſo ergriff auch bereits Erzbiſchof Unni mit allem Eifer die ihm gebotene Gelegenheit, für deſſen Verbreitung im Norden thätig zu werden. In eigener Perſon machte er ſich nach Dänemark auf, wie es heißt, geleitet von dem geſammten Klerus der Bremiſchen Kirche 11). Dort angelangt, vermochte er zwar nicht, den wilden Gorm ſelbſt zu bekehren, allein es gelang doch wenigſtens, deſſen Sohn Harald der dem Vater ſo verhaßten Lehre günſtig zu ſtimmen, wenn gleich auch er die Taufe ſelbſt nicht empfangen mochte. Das öffentliche Bekenntniß des chriſtlichen Glaubens war nunmehr unbedenklich geſtattet, und geſtützt auf Haralds mächtigen Schutz konnte nunmehr Unni nicht nur in Jütland die einzelnen Kirchen wieder mit Prieſtern beſetzen, ſondern auch, was vor ihm Niemand gewagt hatte, auf die Däniſchen Inſeln hinübergehen, um dort die chriſtlichen Gefangenen zu tröſten, und den Heiden das Wort Gottes zu verkünden; unter Haralds Obhut mochte er ſeine Jütiſchen Gemeinden inzwiſchen

---

10) Letzterenfalls wäre in Widukinds und Thietmars Cnuto und Chnuba etwa König Gorms eigener Sohn Knutr wiederzuerkennen; erſterenfalls möchte man an den Jütiſchen Kleinkönig Gnupa denken (oben, Anm. 4), von dem aber freilich geſagt wird, daß er die Unterwerfung ſeines Reiches durch König Gormr nicht überlebt habe.

11) Adam. Brem. I, c. 60, S. 304. Das gefälſchte Chronicon Corbejense, a. 936 weiß wieder neun Mönche von Corvey zu nennen, die mit Unni gingen.

ſicher zurücklaſſen[12]. Von den Däniſchen Inſeln aus wagte ſich Unni ſelbſt nach Schweden hinüber, das ſeit Rimberts Zeiten von keinem Miſſionäre mehr beſucht worden war; König Heinrichs Name mochte ihn auch hier noch ſchützen, wenn auch deſſen Macht von den Schweden ſelbſt nicht empfunden worden war. Auch Unni wandte ſich zunächſt nach dem großen Handelsplatze Birka[13]; er fand daſelbſt das Chriſtenthum völlig in Vergeſſenheit gerathen, und Alles in das Heidenthum zurückverfallen. Nur mit Mühe gelang ihm eine nochmalige Bekehrung, allein ſie gelang; Adam von Bremen vermuthet, daß das Miſſionsgeſchäft mit Zuſtimmung des damaligen Königs Ring und ſeiner Söhne Herich und Edmund betrieben worden ſei, weiß aber über deſſen Fortgang weiteres Detail nicht anzugeben[14]. Im Begriffe nach glücklich erreichtem Ziele in die Heimath zurückzukehren, ſtarb Unni noch in Schweden, und wurde daſelbſt begraben[15].

---

12) **Adam. Brem.** I, c. 61, S. 304. Weſentlich abweichend lautet die Erzählung der **jüngeren Olafs S. Tryggvas.** c. 60, S. 109, mit welcher wieder das **Sögubrot** I, c. 1, S. 408 übereinſtimmt, und welcher auch der **Anonymus Roskildensis** (Langebek, I, S. 375), wenn auch nicht ohne Beimiſchung anderer Nachrichten zur Seite ſteht. Hiernach ging Unni zum Jütiſchen Könige **Frodi**, und taufte ihn ſammt ſeinem Volke; damals wurden die verfallenen Kirchen zu Schleßwig und Ribe wiederhergeſtellt, und zu Aarhus eine ſolche neu erbaut. Man ſieht, Frodi nimmt hier ganz dieſelbe Stelle ein, welche Adam dem Harald anweiſt; da indeſſen auch die erſt weit ſpäter erfolgte Errichtung der drei Jütländiſchen Bisthümer auf Frodi zurückgeführt, und dabei einer Sendung an Papſt Agapit gedacht wird, welche **Saxo Grammaticus** einem in völlig anderem Zuſammenhange auftretenden Könige dieſes Namens zuſchreibt (vergl. oben, §. 3. Anm. 58), ſo iſt klar, daß hier eine Vermengung der Angaben unſerer geſchichtlichen Quellen mit anderweitigen Ueberlieferungen vorliegt. Das Nähere über die im Einzelnen ſehr verſchieden geſtalteten Erzählungen von König Frodi ſiehe übrigens in unſerem erſten Anhange. — Einer anderen Vermengung verſchiedener Perſonen und Zeiten machen ſich die **Annales Esromenses**, a. 931 (Langebek, I, S. 231), ſchuldig, indem ſie ſtatt Unni den Rimbert nennen.

13) **Adam. Brem.** I, c. 62, S. 304—5.

14) **Adam. Brem.** I, c. 63, S. 305. Die Schwediſchen Königsregiſter kennen weder den König **Hringr**, noch deſſen Söhne **Eirikr** und **Eymundr**; die von Adam genannten könnten aber vielleicht bloße Unterkönige oder Jarle geweſen ſein.

15) **Adam. Brem.** I, c. 64, S. 305; **Annal. Corbej.** a. 936; vgl. **Breve Chronicon Bremense** (Pertz, IX, S. 391), und **Saxo Gram-**

So wurde durch König Heinrichs Kriegsglück und Erzbiſchof Unni's Miſſionseifer das Chriſtenthum in Schweden wie in Dänemark zum zweitenmale begründet, und mit vollem Recht kann darum dieſer Letztere neben Anskar und Rimbert als der dritte Evangeliſt des Nordens genannt werden[16]). Die Befeſtigung freilich und die weitere Ausbreitung der wiederhergeſtellten Kirche im Norden erforderte auch jetzt noch unausgeſetzte und nicht geringe Anſtrengungen, und zwar des weltlichen Armes nicht minder als des geiſtlichen; Heinrichs nächſte Nachfolger, die beiden erſten Ottonen, ſowie der gleichzeitig regierende Hamburger Erzbiſchof **Adaldag** (936—88)[17]), ſuchten indeſſen mit aller Energie zu vollenden, was ihre Vorgänger ſo ruhmvoll begonnen hatten. Auch jetzt ſind es wieder Heerzüge der Deutſchen Könige, welche den Boten des chriſtlichen Glaubens den Weg zu bahnen haben.

Die Geſchichte der Ottoniſchen Feldzüge gegen Dänemark gehört aber bekanntlich zu den beſtrittenſten Punkten in der älteren Deutſchen und Däniſchen Reichsgeſchichte, indem frühere und ſpätere, Deutſche und Nordiſche Berichte über dieſelben gar ſehr von einander abweichen oder doch abzuweichen ſcheinen. Wir werden in unſerm erſten Anhange eine etwas eingehendere Erörterung der einſchlägigen Quellenſtellen folgen laſſen, einſtweilen aber uns darauf beſchränken, unter Verweiſung auf die dort gegebene Beweisführung, nur in aller Kürze die für die Kirchengeſchichte vorzugsweiſe erheblichen Vorgänge

---

maticus, X, S. 501—2, der freilich nach ſeiner Art die Zeiten nicht gehörig unterſcheidet. Ueber Unni's Begräbnißſtätte vergl. auch **Schol.** 122 u. 138 zu **Adam. Brem.**, S. 376 und 381; einige rein ſagenhafte Erzählungen Schwediſcher Quellen über deſſen Tod wurden bereits oben, §. 3. Anm. 6 mitgetheilt.

16) Vergl. oben, §. 3. Anm. 54.

17) Bezüglich der Chronologie vergl. **Adam. Brem.** II, c. 1, S. 306, und c. 26, S. 316; ferner **Contin. Reginonis**, a. 936 (Pertz, I, S. 617); die Angaben des **Breve Chronicon Bremense** ſind auch hier wieder falſch. Die Urkunde, mit welcher Adaldag das Pallium erhält, iſt vom Jahre 937; **Lappenberg**, Hamb. Urk.-B. nr. 33. — Ein junger und vornehmer Mann, am Hofe wohl gelitten und zumal von der Königin Wittwe begünſtigt (vergl. **Vita Mahthildis**, c. 8, bei Pertz, VI, S. 288), war Adaldag dennoch einer der tüchtigſten Erzbiſchöfe des Bremiſch-Hamburgiſchen Stuhles; ſein reger Eifer für die Nordiſche Miſſion insbeſondere wird wiederholt hervorgehoben, **Adam. Brem.** II, c. 2, S. 306 u. c. 6, S. 308.

bei jenen Kämpfen anzudeuten. — Es hatten aber Däniſche Einfälle König Otto I. zu einem Zuge gegen Dänemark veranlaßt, welcher, kurz nach dem Jahre 941 unternommen, mit einem erfolgreichen Siege über das Nachbarvolk endigte; allerdings war damit ein bleibender Frieden mit demſelben noch keineswegs hergeſtellt, und nach wie vor iſt das Verhältniß des Deutſchen Reiches zu demſelben ein ziemlich ſchwankendes, inzwiſchen zeigen gerade die kirchlichen Ergebniſſe jenes Sieges recht deutlich deſſen mehr als vorübergehende Bedeutung. Ausdrücklich mußte beim Friedensſchluſſe der Dänenkönig Harald, Gorms Sohn und Nachfolger, die Einführung des Chriſtenthums in ſeinem Reiche zuſichern; jetzt wurde überdieß die Errichtung dreier Biſthümer für Jütland ermöglicht, welche in Schleswig, Ribe und Aarhus ihren Sitz erhielten18), und als deren Schutzherrn ſich fortan die Deutſchen Könige betrachteten19). Bereits im Jahre 948 konnten drei Jütländiſche Biſchöfe mit ihrem Metropoliten auf einem zu Ingelheim gehaltenen Concile erſcheinen20). Etwas ſpäter, etwa um das Jahr 965, ließ ſich König Harald ſelbſt taufen, wie es heißt durch ein Wunder von der alleinigen Wahrheit des Chriſtenglaubens überzeugt21); in der That ſcheinen ſelbſt die ſpäteren Störungen des guten Einvernehmens mit Deutſchland den bereits in ſeiner Jugend dem Chriſtenthume geneigten König22) zu keiner Feindſeligkeit gegen die Kirche verleitet zu haben, es wird vielmehr berichtet, daß derſelbe nicht nur ſelbſt bis an ſein Ende dem Glauben treu geblieben ſei, ſondern ſogar den ihm verbündeten Schwedenkönig Emund, des Hericus Sohn, zu größerer Milde gegen das Chriſtenthum beſtimmt habe23). Ein neuer Kampf, welcher kurz nach Otto's I. Tod zwiſchen Deutſchland und Dänemark ausbrach, und welcher im Jahre 974 zur Erſtürmung des Danewirke durch Otto II., und damit zu einer vollſtändigen Nieder-

---

18) Adam. Brem. II, c. 3 u. 4, S. 307; IV, c. 1, S. 368; Breve Chron. Bremense, S. 391; dem Adam folgt ferner auch Sögubrot II, c. 1, S. 418.

19) Vergl. Lappenberg, Hamb.-Urk. B. num. 41 u. 50.

20) Die Belege ſiehe Anhang I, Anm. 21.

21) Vergl. ebenda, Anm. 3, 5, 14.

22) Vergl. oben, Anm. 12.

23) Adam. Brem. II, c. 22, S. 313—4; die Schwediſchen Königsreihen kennen übrigens keinen um dieſe Zeit regierenden König ſolchen Namens.

lage der Dänen und der mit ihnen verbündeten Norweger führte[24]), gab nicht nur zu einer, wenigſtens vorübergehenden, Bekehrung des Norwegiſchen Jarles Hakon Veranlaſſung, von welcher unten noch des Weiteren zu handeln ſein wird, ſondern mußte auch in Dänemark ſelbſt dem Chriſtenthume einen feſteren Halt ſichern.

Die Früchte, welche die Ottoniſchen Feldzüge für die Ausbreitung der Kirche im Norden trugen, ſind hiernach ſehr bedeutend. Schon in den vierziger Jahren des 10. Jahrhunderts wurden, wie bemerkt, in Jütland drei Bisthümer begründet, und zwar wurde für Schleswig Horit oder Hared, für Ribe Liafdag, für Aarhus aber Reginbrand geweiht; von jetzt an hatte ſomit die Hamburger Erzdiöceſe eigene Suffragane, und wenn noch Erzbiſchof Adaldag in Ermangelung ſolcher von fremden Biſchöfen hatte geweiht werden müſſen, war dieß bereits bei ſeinem nächſten Nachfolger, Libentius, nicht mehr der Fall[25]). Die Kirchen in Fühnen und Seeland, in Schonen und in Schweden, für welche man ſich noch nicht getraute eigene Biſchöfe zu weihen, wurden einſtweilen der Fürſorge der Jütiſchen Biſchöfe anvertraut[26]); doch wird bereits im Jahre 988 ein beſonderes Bisthum zu Odenſe auf Fühnen erwähnt[27]), und überdieß erzählt, daß für Schweden Odinkar der Aeltere von Adaldag geweiht worden ſei, ein Mann von vornehmer Däniſcher Abſtammung, welcher die Miſſion daſelbſt mit großem Eifer und Erfolge betrieben habe[28]). Zumal von Jütland aus entfaltet ſich

---

24) Siehe Anhang I, Anm. 23—4.

25) **Adam. Brem.** II, c. 1, S. 306, und c. 27, S. 316. Durch dieſe feſtere Begründung ſeines Sprengels im Norden wurde Adaldag wieder in Streitigkeiten mit dem Köllner Stuhle verwickelt, indem dieſer, mit vollem Rechte, das alte Bisthum Bremen wieder anſprach, das ja nur auf ſo lange mit Hamburg verbunden worden war, bis dieſes eigene Suffragane erlangt haben werde; indeſſen fanden die Köllner Anſprüche beim Kaiſer wie beim Papſte kein Gehör, und Adaldag ging ſomit ſiegreich aus dem Streite hervor; ebenda, II, c. 5, S. 307.

26) **Adam. Brem.** II, c. 4, S. 307.

27) Lappenberg, Hamb.-Urk. B. num. 50. Adams Schweigen ſcheint nicht genügend, das Beſtehen dieſes Bisthums in der angegebenen Zeit zweifelhaft zu machen.

28) **Adam. Brem.** II, c. 23, S. 314. Von demſelben Odinkar ſagt Adam anderwärts, daß er in Fühnen, Seeland, Schonen und Schweden mit Erfolg den Glauben verkündigt, in Bremen aber ſein Grab gefunden habe; II, c. 34, S. 318—9 und c. 62, S. 328.

ſofort die umfaſſendſte Thätigkeit für die Predigt des Evangeliums, und dieſelbe erſtreckt ihre Wirkungen nicht nur auf die zunächſt gelegenen Däniſchen Inſeln, ſondern auch weiter hinaus auf Schonen, Götaland, Schweden, ja ſogar, was uns hier näher angeht, auf Norwegen. So erfahren wir zunächſt, daß Adaldag eine Reihe von Biſchöfen für Dänemark weihte[29]; neben Horeb, Liafdag, Reginbrand und Odinkar, welche bereits erwähnt wurden, werden uns Harig, Sterkolf, Folkbrecht, Adalbrecht und Merka genannt, mit dem Beiſatze „und Andere.“ Die Sitze, für welche jeder einzelne Biſchof geweiht wurde, vermochte bereits Magiſter Adam nicht mehr mit Sicherheit zu beſtimmen; er mag wohl Recht haben, wenn er meint, es ſeien den Biſchöfen bei dem wenig befeſtigten Zuſtande der Kirche im Norden wohl überhaupt noch keine feſten Sprengel angewieſen, ſondern nur in unbeſtimmterer Weiſe die geiſtlichen Verrichtungen in gewiſſen Landſchaften übertragen worden, wie dieß noch zu ſeiner Zeit in Schweden und Norwegen zu geſchehen pflege[30]. Von Liafdag, dem erſten Biſchofe zu Ribe, wird insbeſondere noch erzählt, daß er den überſeeiſchen Landen, alſo jedenfalls den Däniſchen Inſeln, vielleicht aber auch in Schweden und Norwegen, das Evangelium gepredigt habe[31]; damit ſind aber weſentlich die Nachrichten erſchöpft, welche uns über den Betrieb der Nordiſchen Miſſion unter Erzbiſchof Adaldag erhalten ſind[32]. Trotz dieſer Dürftigkeit unſerer Quellen läßt uns indeſſen ſchon die Zahl der als nunmehr thätig genannten Männer genugſam erkennen, wie gewaltig die Anſtrengungen geweſen ſein müſſen, mittelſt welcher die Hamburgiſche Erzdiöceſe den Skandinaviſchen Norden dem Chriſtenthume zu erobern beſtrebt war; eine noch erfreulichere Erſcheinung, weil die Innerlichkeit der Bekehrung wenigſtens für einzelne Fälle erweiſend, iſt die, daß jetzt bereits vornehm geborene Männer Däniſchen Stammes nicht verſchmähten, als Prieſter und Biſchöfe für die Ausbreitung des Glaubens unter ihrem Volke thätig zu werden; der ältere, und wenig ſpäter deſſen Neffe, der jüngere Odinkar geben hiefür glänzende Belege.

---

[29] Adam. Brem. II, c. 23, S. 314.

[30] Ang. O.: Adaldagus igitur archiepiscopus ordinavit in Daniam plures episcopos, quorum nomina quidem repperimus; ad quam vero sedem specialiter intronizati sint, haud facile potuimus invenire. Aestimo, ea faciente causa, quod in rudi christianitate nulli episcoporum adhuc certa sedes designata est, verum studio plantandae christianitatis quisque in ulteriora progressus, verbum Dei tam suis quam alienis communiter praedicare certabant. Hoc hodieque trans Daniam per Nordmanniam et Suediam facere videntur. Wir verweiſen übrigens bezüglich der erſten Einrichtung eines Episkopates in Dänemark ein für allemal auf Lappenberg’s vortrefflichen Aufſatz „über die Chronologie der älteren Biſchöfe der Diöceſe des Erzbisthums Hamburg“, im Archiv der Geſellſchaft für ältere deutſche Geſchichtskunde, Bd. IX.; im Hinblicke auf die Gründlichkeit der hier niedergelegten Unterſuchungen erſparen wir uns das Eingehen auf das ungemein verwickelte Detail einer quellenmäßigen Beweisführung.

[31] Adam. Brem. II, c. 23, S. 314 ſagt gelegentlich des Odinkar: Ceterorum vero episcoporum vix aliquem sic clarum antiquitas prodit praeter Liafdagum Ripensem, quem dicunt et miraculis celebrem transmarina praedicasse, und die neueren Handſchriften fügen erläuternd bei: hoc est in Sueonia vel Norwegia. Schol. 142, S. 383 ſagt ferner, während

Unbillig wäre es indeſſen, wenn wir die in der That ſehr erheblichen Fortſchritte, welche das Chriſtenthum während der Zeit, da Unni und Adaldag auf dem erzbiſchöflichen Stuhle ſaßen, in Dänemark und Schweden machte, ausſchließlich der Thätigkeit der Hamburger, oder überhaupt der Deutſchen Geiſtlichkeit zuſchreiben wollten; während die Ottonen mit dem Dänenkönige kämpften, waren vielmehr auch von ganz anderer Seite her bereits Beziehungen kirchlicher Art mit Skandinavien angeknüpft worden, die in ihrem weiteren Verlaufe für deſſen Bekehrung nicht geringere Bedeutung gewonnen zu haben ſcheinen. Hiemit war es aber folgendermaaßen zugegangen.

Bereits im Laufe des 9. und in den erſten Jahren des 10. Jahrhunderts hatten neben der Thätigkeit einzelner von der Hamburgiſchen Erzdiöceſe ausgegangener Miſſionäre in Schweden und Dänemark ſelbſt die Kauf- und Heerfahrten Nordiſcher Männer nach dem

---

Adam ſelbſt den Engliſchen Biſchof Johannes als den erſten Miſſionär in Norwegen erwähnt: Licet ante illum ex nostris Lifdag, Odinkar et Poppo gentem illam predicaverint. Possumus hoc dicere, quod nostri laboraverunt, et Angli in labores eorum introierunt. Dabei ſind indeſſen unter den beiden letzteren Namen nicht der ältere Odinkar und der ältere Poppo zu verſtehen, ſondern zwei jüngere Männer des gleichen Namens, welche nach Adam. Brem. II, c. 33—4, S. 318—9 unter Adaldags Nachfolger in Norwegen ſowohl als in Schweden gewirkt haben ſollen.

[32] Die Angaben des Saxo Grammaticus, X, S. 499—502 und 506—7 vermiſchen in der bei ihm gewöhnlichen Weiſe Perſonen und Zeiten, ohne etwas erheblich Neues zu gewähren.

Süden und Weſten, hatten insbeſondere die mit letzteren in Zuſammenhang ſtehenden Niederlaſſungen von ſolchen im Auslande auf die Fortſchritte des Chriſtenthumes im Norden einen nicht unbedeutenden Einfluß geäußert. Die Handelsverbindungen ſowohl als die Kriegszüge der Nordleute währen nun aber auch das ganze 10. Jahrhundert hindurch fort; im Süden wie im Weſten erhalten ſich ferner großentheils die früher ſchon begründeten Nordiſchen Anſiedelungen, und es werden auch wohl neuerdings ſolche angelegt, oder doch die älteren weiter ausgedehnt und befeſtigt. Dem gemäß müſſen auch jetzt noch die im Auslande mit der Kirche angeknüpften Verbindungen fortwährend neben den in den Skandinaviſchen Landen ſelbſt unternommenen Bekehrungsverſuchen in Anſchlag gebracht werden, und in der That ſcheint der Fortgang dieſer letzteren vielfach durch ſie bedingt und befördert; auf jenen Wegen aber kamen die Nordleute nicht bloß mit der Hamburgiſchen, überhaupt nicht bloß mit der Deutſchen Kirche in Berührung, ſondern eben ſo gut auch mit der Franzöſiſchen, Angelſächſiſchen und Iriſch-Schottiſchen, und zumal den letzteren iſt, da ſie alsbald jede ſich darbietende Gelegenheit ergriffen, auch ihrerſeits durch Miſſionen im Germaniſchen Norden zu wirken, ein nicht geringer Antheil an der endlichen Bekehrung Skandinaviens beizumeſſen. Auf Dänemark freilich und Schweden ſcheint zur Zeit die Britiſche Kirche ihre Miſſionsthätigkeit noch nicht ausgedehnt zu haben; dagegen werden wir in Norwegen gerade ſie an die Spitze der Bekehrungsverſuche treten ſehen. Wollen wir demnach zum Schluſſe die Ergebniſſe der bisherigen Erörterungen für die Geſchichte des Glaubens bei dem Norwegiſchen Stamme insbeſondere kurz zuſammenfaſſen, ſo zeigt ſich, daß einerſeits die Fortſchritte des Chriſtenthums in Dänemark und theilweiſe auch in Schweden in Folge der Siege der Deutſchen Könige ſowie der Thätigkeit des Hamburger erzbiſchöflichen Stuhles bereits erheblich genug ſind, um daſſelbe bis an die Grenzen des Norwegiſchen Reiches als ein wenigſtens zeitweiſe verkündetes und ſporadiſch verbreitetes vorzuſchieben; die Theilnahme des Jarles Hakon an dem Kampfe gegen Otto II., vielleicht auch einzelne Miſſionsreiſen einzelner von Hamburg ausgehender Glaubensboten haben ſogar bereits eine ganz unmittelbare Einwirkung der Deutſchen Kirche auf das Norwegiſche Stammland zur Folge. Andererſeits aber erhalten und mehren ſich zugleich auch die Berührungen einzelner Angehöriger des Norwegiſchen Stammes mit dem Chriſtenthume im Auslande, und zwar ergeben ſich durch dieſe nicht bloß Beziehungen zur Deutſchen, ſondern insbeſondere auch zu der Britiſchen Kirche; auch an derartige mehr zufällige Begegnungen knüpft ſich aber ſodann wieder eine Miſſionsthätigkeit an, welche nur freilich eine mehr iſolirte und minder planmäßige als die von Hamburg aus betriebene iſt, und überdieß nicht nur von der Deutſchen, ſondern in ganz gleicher Weiſe auch von der Britiſchen Kirche ausgeht. Die hieraus ſich ergebenden Fortſchritte des Chriſtenthums in Norwegen und in Island ſoweit die erhaltenen Quellen dieß geſtatten im Einzelnen nachzuweiſen, muß nun die Aufgabe der nächſtfolgenden Paragraphen ſein.

§. 11.

Norwegiſche Fahrten und Anſiedelungen in Frankreich und Deutſchland.

Die Norwegiſch-Däniſche Niederlaſſung, welche zu Anfang des 10. Jahrhunderts durch Rollo begründet worden war, und deren Beſtand unter Rollo's Nachkommen ſich befeſtigte und erhielt, büßte bald ihre Nordiſche Nationalität ein. Schon Herzog Wilhelm, der Sohn und Nachfolger Rollo's, mußte ſeinen Sohn Richard zur Erziehung nach der dichter von Nordmännern bevölkerten Gegend von Bayeux ſchicken, damit er die nöthige Fertigkeit in der Nordiſchen Sprache gewinne; um Rouen, den Sitz der Norwegiſchen Regierung, hatte ſchon damals die Romaniſche Sprache über die Nordiſche das entſchiedene Uebergewicht erlangt[1]. Der Aufſtand, welchen kurz nach Rollo's Tod Riulfus gegen eben dieſen Wilhelm erregte, ſcheint gerade in dieſem Gegenſatze Nordiſcher und Romaniſcher Nationalität ſeinen Ausgangspunkt gefunden zu haben, da die Beſchwerde über die Bevorzugung der Francigenae gegenüber den Dänen als deſſen Motiv ſpeciell hervorgehoben wird[2]; er wird indeſſen raſch unterdrückt, und bald iſt auch in jenen weſtlicher gelegenen Theilen der Normandie das Franzöſiſche Element das herrſchende. Daß mit dieſem Aufgeben der eigenen Nationalität auch eine durchgreifende Befeſtigung des neu angenommenen Glaubens verbunden war, verſteht ſich von ſelbſt; ſoll doch bereits Herzog Wilhelm ſelbſt den dringenden Wunſch geäußert haben, ſeine Würde niederzulegen, und ſich in ein Kloſter zurückzuziehen[3])! Allerdings hatte daneben das junge Chriſtenthum zunächſt noch manche Anfechtungen zu befahren. Noch immer wanderten heidniſche Landsleute nach, und den Frankenkönigen gegenüber, welche der mächtigen Vaſallen ſich gerne entledigt hätten, finden ſich wiederholt die Herzoge ſelbſt genöthigt, auf ſolche Zuzüge ſich zu ſtützen; es kommt auch wohl vor, daß getaufte Normannen durch Beiſpiel und Zuſpruch der neuen Ankömmlinge verleitet, ins Heidenthum zurückverfallen. In den Kämpfen, welche unmittelbar nach Herzog Wilhelms Ermordung (943) ſich entſpinnen, treten die Nortmanni, qui pagani advenerant, vel ad paganismum revertebantur, den chriſtlichen Normannen feindlich gegenüber[4]); bei demſelben Anlaſſe wird ein Setricus (Sigtryggr), rex paganus, erwähnt, und neben ihm ein Turmodus (þormoðr) Nortmannus, qui ad idololatriam gentilemque ritum reversus, ad haec etiam filium Willelmi aliosque cogebat[5]). Auch ein Hagroldus (Haraldr) Nortmannus, welchen die Fränkiſchen Quellen freilich nur als einen Häuptling von Bayeux kennen, ohne ihn als neuen Ankömmling oder gar als Heiden zu bezeichnen[6]), wird von Dudo ein Däniſcher König genannt, den eine Normänniſche Parthei zu Hilfe gerufen habe[7]), und in einem, noch dazu ſeine Hilfe verdankenden Verſe geradezu als ein Heide angeredet[8]). Bei einem ſpäteren Zerwürfniſſe ſoll dann Herzog Richard neuerdings Däniſchen Zuzug erbeten und erhalten haben, und auch dießmal werden die ihm zugekommenen Hilfsvölker als pagani bezeichnet; die Franzöſiſchen Biſchöfe halten dem Herzoge dieſe ſeine Verbindung mit den Heiden gegen die Chriſten nachdrücklich vor[9]). Sowie er ſich aber von der dringendſten Gefahr befreit ſieht, ſucht der Herzog ſelbſt der unbequemen Bundesgenoſſen ſich zu entledigen; er bemüht ſich in eigener Perſon ſie zu bekehren, und behält, nachdem der Friede mit ſeinen Gegnern geſchloſſen iſt, diejenigen von ihnen, die ſich zum Empfang der Taufe bequemen, bei ſich, die Uebrigen aber beſtimmt er zu einer Heerfahrt nach Spanien und verſieht ſie ſelbſt mit allem Nöthigen, um ihrer nur los zu werden[10]). Von jetzt an iſt von weiteren heidniſchen Zuzügen nicht mehr die Rede, von jetzt an eben darum die ausſchließliche Herrſchaft des Chriſtenthums in der Normandie wenigſtens äußerlich entſchieden. Doch dürfen wir damit die Verbindungen mit der Nordiſchen Heimat keineswegs abgebrochen glauben; noch zu Anfang des 11. Jahrhunderts finden wir den Dänenkönig Svein auf Beſuch in Rouen, König Knut der Mächtige knüpft doppelte Bande der Verſchwägerung mit Herzog Richard II., und Olaf Haraldsſon, der ſpätere König von Norwegen, unterſtützt dieſen Letzteren ſogar noch einmal in einer ſeiner Fehden. Daß unter ſolchen Umſtänden die Normandie nicht ohne Einfluß auf die Ausbreitung des Chriſtenthums im Norden bleiben konnte, iſt klar, und wir werden ſeinerzeit ſehen, wie eine nicht unglaubhafte Nachricht gerade den letztgenannten König, der ſpäter als der eifrigſte Verfechter der Kirche in ſeinem heimatlichen Reiche auftritt, in Rouen die Taufe empfangen läßt; wie groß oder klein jene Einwirkung der immerhin entlegenen und ihrer Nationalität ſo früh abtrünnigen Colonie auf das Mutterland geweſen ſein mag, läßt ſich aber freilich bei dem Mangel aller detaillirteren Nachrichten nicht beſtimmen.

---

[1] Dudo, de moribus et actis Normannorum, III. (Duchesne, Histor. Normann. Script. S. 112.)

[2] Ebenda, S. 94.

---

[3]) Ebenda, S. 101—2.

[4]) Flodoardi Annales, a. 943 (Pertz, V, S. 389—90).

[5]) Flodoard, ang. O. S. 390; vergl. Richeri Histor. II, c. 35 (Pertz, V, S. 595), wo Setrich als ein neuangekommener rex piratarum bezeichnet wird.

[6]) Flodoard, a. 945, S. 392; Richer. II, c. 47, S. 598.

[7]) Dudo, III, S. 122.

[8]) Ebenda, S. 126. Wilhelm von Jumieges identificirt ihn, offenbar ohne den geringſten Grund, mit dem bekannten Dänenkönige Harald Blaatand, und läßt ihn, von ſeinem Sohne Svein vertrieben, als Flüchtling in die Normandie kommen, dort aus Gnaden einige Landſtriche angewieſen erhalten und ſofort zur Kriegshilfe entboten werden! Wilhelmus Gemmeticensis, Historia Normannorum, III, c. 9 und IV, c. 7 (Duchesne, ang. O., S. 237 u. 242). In den vierziger Jahren war dieſer König Harald wahr-

---

haftig genug mit der Vertheidigung ſeines eigenen Landes gegen die Angriffe Otto's I. beſchäftigt, um der Normandie ſeine Aufmerkſamkeit nicht ſchenken zu können; ſeine Mißhelligkeiten mit dem eigenen Sohn Svein fallen aber ohnedieß um Decennien ſpäter.

9) Dudo, III, S. 144—45; Wilhelm. Gemmet. IV, c. 16, S. 246 läßt auch jetzt wieder den König Harald Blaatand Hilfe ſenden.

10) Dudo, III, S. 148—51.

Das von Rollo an der Nordküſte Frankreichs begründete Normannenreich war übrigens zwar die wichtigſte, aber keineswegs die einzige Niederlaſſung der Nordleute in jenem Lande geweſen. Gleichzeitig mit den Fortſchritten Rollo's im Norden des Weſtfränkiſchen Reiches hatte ſich ein anderer Haufe von Nordmännern an deſſen Weſtküſte herumgetrieben, und zumal an der Loire-Mündung feſten Fuß gefaßt; von der Bretagne aus war ein Theil desſelben unter den Jarlen Ottar und Hroald nach England und weiterab nach Irland gezogen[11], einen andern Theil aber finden wir noch im Jahre 919 daſelbſt heerend[12], und zwei Jahre ſpäter wird dieſem der von ihm geplünderte Theil der Bretagne und dazu die Umgegend von Nantes förmlich abgetreten: daß ſich die neuen Anſiedler dabei zur Annahme des chriſtlichen Glaubens bequemen mußten, verſteht ſich von ſelbſt und wird uns überdieß ausdrücklich bezeugt[13]. Als Anführer dieſer Nortmanni, qui in fluvio Ligeri versabantur, wird uns zunächſt ein Mann Namens Ragenoldus genannt; doch tritt der Haufe alsbald mit den Normannen von Rouen zu gemeinſamen Unternehmungen in Frankreich in Verbindung[14]. Ein Friedensſchluß, welcher im Jahre 924 erfolgte, ſcheint wenigſtens den Nordleuten an der Loire nicht gehalten worden zu ſein, da dieſe unter Ragenold, weil ihnen noch keine feſten Wohnſitze angewieſen ſeien, einen Raubzug nach Burgund zu unternehmen ſich bemüßigt ſehen[15]; indeſſen gibt dieſer Umſtand alsbald auch ihren Landsleuten in Rouen Veranlaſſung den Frieden zu brechen: im Jahre 926 bereits mußte von Letzteren neuerdings der Friede erkauft werden[16], und da auch ein Feldzug gegen die Loire-Normannen ohne Erfolg blieb, konnte man nicht umhin auch dieſen den Beſitz der Gegend von Nantes neuerdings zu beſtätigen[17]. Der Beſitz der Letzteren ſcheint freilich ein ziemlich unruhiger geweſen zu ſein; wir ſehen dieſelben einerſeits bereits im Jahre 930 wieder in Aquitanien ſtreifen und dort eine gewaltige Niederlage erleiden[18]), andererſeits im Jahre 931 in Folge eines Aufſtandes der unterworfenen Bretonen eine große Zahl von ihnen, darunter ihr Anführer Felecan, (Falki?) ermordet, und nachdem das Land unter der Führung des Incon (Ingi) gewaltſam wieder unterworfen worden war[19]), brechen im Jahre 937[20]), dann wieder im Jahre 939[21]) neue Aufſtände der Keltiſchen Bevölkerung aus. Dem entſpricht denn auch, daß ſchon früh ein entſchiedenes Uebergewicht der im Norden begründeten Niederlaſſung über dieſe weſtliche Colonie ſich geltend macht; manche Umſtände laſſen darauf ſchließen, daß bereits Rollo eine Art Oberherrſchaft über die Normannen an der Loire angeſprochen und geltend gemacht habe, und Herzog Wilhelm wird jedenfalls im Jahre 933 geradezu auch mit der terra Brittonum in ora maritima sita belehnt[22]). Es läßt ſich hiernach nicht bezweifeln, daß die Normannen an der Loire mit der Zeit das Schickſal ihrer Landsleute an der Seine theilten, daß ſie alſo wie dieſe ihre Nordiſche Nationalität bald für die Romaniſche aufgaben, und das ihnen Anfangs aufgezwungene oder aufgehandelte Chriſtenthum allmählig feſtere Wurzeln bei ſich ſchlagen ließen; ihre Bedeutung für die Kirchengeſchichte des Nordens muß hiernach eine ähnliche geweſen ſein wie die ihrer Landsleute in der Normandie, ausdrückliche Zeugniſſe über dieſelbe laſſen ſich aber freilich auch ebenſowenig erbringen.

---

[11] Siehe oben, §. 7. Anm. 50.

[12] Flodoardi Annales, a. 919, S. 368.

[13] Ebenda, a. 921, S. 369.

[14] Ebenda, a. 923, S. 372.

[15] Ebenda, a. 924, S. 373—4.

[16] Ebenda, a. 925—6, S. 374—6.

[17] Ebenda, a. 927, S. 377.

Die Fortſetzung der früheren Plünderungszüge im Weſtfränkiſchen Reiche war übrigens den Nordiſchen Vikingern gerade durch die Begründung feſter Niederlaſſungen in demſelben Seitens ihrer eigenen Landsleute weſentlich erſchwert worden. Wohl kommen auch jetzt noch einzelne Heerfahrten ganz in der früheren Weiſe vor; nicht nur den Eirikr bloðöx, den Sohn und Nachfolger des Harald Harfagr, ſehen wir in ſeiner Jugend wie in anderen öſtlichen und weſtlichen Landen ſo auch in Frankreich herumſtreifen[23]), ſondern auch in weit ſpäterer Zeit noch den König Olaf Tryggvaſon; ja ſogar noch dem König Olaf Haraldsſon werden wir ſeinerzeit auf der Heerfahrt in Valland, d. h. in Frankreich, begegnen, — noch im Jahre 1000 ſcheint ſogar von den in England kriegenden Dänen ein Raubzug nach der Normandie ſelbſt unternommen worden zu ſein 24). Im Großen und Ganzen ſind indeſſen dieſe Fahrten immerhin nicht mehr ſehr bedeutend, und es nehmen wohl gar die Nordiſchen Heerſchiffe, wozu freilich auch ſchon früher der Weg gebahnt worden war, ihren Lauf an Frankreich vorbei nach Spanien, nach den Küſten des Mittelmeeres und ſelbſt nach Afrika, wobei ſie dann nicht mehr blos mit der chriſtlichen, ſondern auch mit der Sarazeniſchen Bevölkerung dieſer Gegenden in Berührung kommen; von der früheren Maſſenhaftigkeit der Nordiſchen Fahrten in den Südweſten iſt fortan jedenfalls nicht mehr die Rede, und eben damit vermindert ſich begreiflich auch deren Bedeutung für die Bekehrung des Nordens.

---

[18] Ebenda, a. 930, S. 379.

[19] Ebenda, a. 931, S. 380.

[20] Ebenda, a. 937, S. 384.

[21] Ebenda, a. 939, S. 386.

[22] Ebenda, a. 933, S. 381.

[23] Heimskr. Haralds S. harfagra, c. 34, S. 110; jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 3, S. 8; vgl. auch Fagrskinna, §. 27 u. 28.

Einen ähnlichen Gang nimmt auch die Geſchichte der Nordiſchen Heerzüge in Deutſchland. Seit der Zeit, da der Jütiſche König Gottfried ſeinen Einfall in Friesland machte (810) 25), da König Harald zu Mainz die Taufe empfing und zum Lohne reiche Lehen in Friesland und Sachſen erhielt (826) 26), oder da eine Däniſche Flotte Hamburg überfiel und verbrannte (840) 27), bis zu dem Siege König Ludwigs zu Saulcourt (881) 28) und König Arnulfs zu Löwen (891) 29), ſehen wir Nordiſche Vikinger in gewaltigen Maſſen die Frieſiſchen und Sächſiſchen Küſten bis tief in das Innere des Landes hinein mit Mord und Plünderung überziehen; von da an nimmt indeſſen wenigſtens der Umfang ihrer Unternehmungen ab, und zu wahrhaft dauernden Beſitzungen haben es die Nordleute im Deutſchen

---

24) Chron. Anglo-Saxon. a. 1000. (Monum. hist. Brit. I, S. 407.)

25) Einhardi Annales, a. 810 (Pertz, I, S. 197); Einhardi V. Karoli M. c. 14 (Pertz, II, S. 450).

26) Siehe oben, §. 3, Anm. 15.

27) Oben, §. 3, Anm. 24.

28) Annales Vedastini, a. 881 (Pertz, II, S. 199).

29) Annales Fuldenses, a. 891 (Pertz, I, S. 408); Annal. Vedast. h. a. S. 205. Durch Vermittlung des Adam von Bremen u. dgl. hat auch die jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 60, S. 109, das mit ihr übereinſtimmende Sögubrot I, S. 407—8 und der Þ. af Ragnarssonum, c. 5, S. 357 von der Schlacht Kenntniß.

Reiche ohnehin nie gebracht. Immerhin aber kommen auch jetzt noch und auf lange Zeit hinaus einzelne Streifzüge Nordiſcher Männer vor, nur eben nicht mehr in der früheren Ausdehnung und Zahl; den Norwegiſchen Rollo ſahen wir vorübergehend in Seeland heeren[30], Däniſche Heerfahrten in Sachſen und Friesland ſind es, welche Heinrich I., welche ſpäter Otto I. zunächſt zum Kriege gegen Dänemark veranlaſſen[31], und noch am Ende des 10. Jahrhunderts finden wir Nordiſche Heerſchaaren unter dem Namen Ascomanni in Sachſen auf Raubzügen[32]. In der Regel freilich ſind es Dänen, welche in dieſer Weiſe den Deutſchen Nachbarn ſich überläſtig machen; zuweilen aber ſind auch Schweden, Norweger und ſelbſt Isländer bei derlei Fahrten betheiligt, und es mag genügen einerſeits wieder auf die oben erwähnten Norwegiſchen Könige Erich Blutaxt, Olaf Tryggvaſon und den dicken Olaf hinzuweiſen, andererſeits aber auf den Isländer þorvaldr Koðransson, deſſen Lebensgeſchichte wir unten noch des Weiteren zu beſprechen haben werden. Daß aber die durch ſolche Heerzüge ſowohl als durch die uns minder verfolgbaren Kauffahrten mit Deutſchland angeknüpften Verbindungen auch auf die Glaubenszuſtände des Nordens ihren Einfluß äußerten, daß ferner dieſer Einfluß nicht nur dem Däniſchen, ſondern auch, wenn ſchon in geringerem Maße, dem Norwegiſchen und ſelbſt Isländiſchen Volke zu Gute kam, dafür wird die Lebensgeſchichte eben jenes þorvaldr Koðransson, dann auch die Geſchichte des Königs Olaf Tryggvaſon genügende Belege geben, und wir dürfen es ſicherlich nur der Dürftigkeit unſerer Quellen zumal für die ältere Norwegiſche Kirchengeſchichte zuſchreiben, wenn ſich ſolche Belege nicht in weit größerer Menge erbringen laſſen.

---

[30] Oben, §. 5, Anm. 33.

[31] Oben, §. 10, Anm. 5 und Anhang I, Anm. 2 und 14.

[32] Thietmar. Merseb. IV, c. 16, und VI, c. 53 (Pertz, V, S. 774 und 832); Annales Quedlinburgenses, a. 994 (ebenda, S. 72); Annales Hildesheimenses, und Annales Lamberti h.a. (ebenda, S. 90); Adam. Brem. II, c. 29—31, S. 317. Der Letztere nennt den Namen Ascomanni, und erklärt denſelben, IV, c. 6, S. 370: Ipsi enim pyratae quos illi Wichingos appellant, nostri Ascomannos, regi Danico tributum solvunt, u. ſ. w., d. h. er bezeichnet ſie als identiſch mit den Nordiſchen vikingar.

§. 12.

Norwegiſche Fahrten und Anſiedelungen in England.

Weit größere Ausdehnung als im Deutſchen oder ſelbſt im Franzöſiſchen Reiche hatten bereits im Laufe des 9. Jahrhunderts die Niederlaſſungen der Nordleute in England gewonnen; die ganze nördliche Hälfte der Angelſächſiſchen Monarchie war ſchon im Jahre 978 an Däniſche Heerkönige abgetreten worden, und in Oſtangeln ſowohl als in Northumberland waren dieſe, ebenſo wie einige Decennien ſpäter Rollo in der Normandie, zu förmlicher Austheilung des erkämpften Landes unter die Ihrigen geſchritten[1]. Die ſo geſtifteten Reiche, deren Unterordnung unter den Angelſächſiſchen Oberkönig ſo gut wie nicht vorhanden war, erhielten ſich nun unter fortwährenden Kämpfen auch noch im Anfange des 10. Jahrhunderts. Auf König Guðrum oder Aeðelstan von Oſtanglien, welcher im Jahre 890 ſtarb[2], ſcheint ein König Eohric (Eirikr) gefolgt zu ſein, der indeß im Jahre 905 bereits in einer Schlacht fiel[3]; dann mag allenfalls jener zweite Guðrum die Regierung übernommen haben, von deſſen Friedensvertrag mit König Eadweard bereits gelegentlich geſprochen worden iſt[4]. Auch König Healfdene von Northumberland muß früh geſtorben ſein, da wir von einem Könige Guthfrid daſelbſt hören, der ſelbſt ſchon im Jahre 896 geſtorben ſein ſoll[5]; etwas ſpätere Quellen nennen dieſen letzteren Guthred, und laſſen ihn im Jahre 883 die Königswürde erlangen, im Jahre 894 aber ſterben, dabei machen ſie ihn indeſſen zu einem Sohn des Königs

---

[1] Siehe oben, §. 6, Anm. 13—5.

[2] Chron. Anglo-Saxon. a. 890 (Mon. hist. Brit. I, S. 362); Ethelwerdi Chron. IV, c. 3 (ebenda, S. 517); Florentii Wigorn. Chron. a. 891 (ebenda, S. 564). Simeonis Dunelmensis Gesta regum Anglorum, a. 890 (ebenda, S. 685). Wenn die Annales Cambriae, a. 898 (ebenda, S. 836) den Eintrag haben: Elstan rex Saxonum obiit, und Brut y Tywysogion, a. 897 (ebenda, S. 846) dieſelbe Nachricht wiederholt, ſo iſt dabei wohl auch an jenen Guðrum-Aeðelstan zu denken, und nur das Todesjahr nicht ganz richtig angegeben.

[3] Chron. Anglo-Sax. a. 905, S. 373; Ethelw. IV, c. 4, S. 519, wo derſelbe Haruc genannt, und ſein Tod in das Jahr 902 geſetzt wird; Florent. Wigorn. a. 905, S. 569.

[4] Oben, §. 6, Anm. 19.

[5] Ethelwerd, IV, c. 3, S. 518—9.

Hardeknut von Dänemark, und ſchmücken auch ſonſt ſeine Geſchichte mit gar mancherlei Fabeleien aus[6]. Weiter hilft uns dann eine Notiz des Adam von Bremen. Dieſer weiß nämlich, unter Berufung auf die für uns verlorenen Gesta Anglorum, nicht nur von einem Könige Gudredus zu erzählen, welchen die Dänen an die Stelle des Halpdanus geſetzt haben ſollen, und welcher, als Eroberer Northumberlands und Begründer der Däniſchen Herrſchaft in England bezeichnet, mit jenem Guthred oder Guthfrid der Engliſchen Quellen offenbar identiſch iſt[7]; ſondern er ſpricht auch ganz beſtimmt aus, daß demſelben bei ſeinem Tode ſeine Söhne, Analaph, Sigtrih und Reginold (d. h. Olaf, Sigtryggr und Rögnvaldr) folgten, und daß die Dänen von ſeiner Zeit an etwa hundert Jahre lang in England herrſchten[8]. Durch dieſe werthvolle Notiz iſt es uns möglich gemacht, die in den Engliſchen Quellen hin und wieder genannten Könige der Dänen in England wenigſtens zum Theil als dem Stamme Gudreds zugehörig zu erkennen, und damit für ihre Geſchichte wenigſtens einiges hellere Licht zu gewinnen; mit neuen Zuzügen Nordiſcher Heerleute kommen freilich daneben vielfältig auch neue Häuptlinge in das Land, die zum Theile ebenfalls den Königstitel führen[9].

---

[6] Simeon Dunelm. Gesta, a. 883, S. 683 (zumal not. b.) und a. 894, S. 685; ferner deſſen Historia de Dunelmensi ecclesia, II, c. 13—4 (bei Twysden, Historiae Anglicanae scriptores X, S. 21—22), und deſſen Historia de S. Cuthberto, (ebenda, S. 70—1). Noch ſpätere Chroniſten, wie den Matthäus von Weſtminſter, Hoveden, Wallingford, glauben wir nicht weiter anführen zu ſollen. Es mag übrigens bereits hier darauf aufmerkſam gemacht werden, daß theils die fortwährende Verbindung dieſes Northumbriſchen Hauſes mit den Nordleuten in Irland, theils die ſtändig gleichförmige Wiederkehr derſelben Namen in dieſem Geſchlechte und in dem des Dubliner Königs Ivar (Guðröðr, Olaf, Sigtryggr, Rögnvaldr), eine gemeinſame Abſtammung beider anzudeuten ſcheint; vielleicht ließe ſich annehmen, daß der obige Gudröd ein Sohn des älteren Ivar, und ſomit ein Bruder des Sigfröðr, Sigtryggr, Olaf und des jüngeren Ivarr geweſen ſei: da dieſe in den Jahren 887, 895, 903 ſtarben, wäre von der Zeitrechnung aus gegen die Annahme Nichts einzuwenden, und die angebliche Abſtammung Gudröds von Hördaknut kann als offenbar ſagenmäßig wohl gar nicht in Betracht kommen. Norwegiſch, nicht Däniſch, ſcheint Gudröds Stamm jedenfalls geweſen zu ſein.

[7] Adam. Brem. I, c. 41, S. 299.

[8] Ebenda, II, c. 22, S. 314; ein weiterer Bruder, Niel, wurde von König Sihtric ſelbſt getödtet, und iſt nur daher bekannt, Chron. Anglo-Sax. a. 921, S. 381, u. dgl. m.

[9] Die Könige Healfdene und Eowils oder Eywysl (Eyjulfr, Eyvindr?),

Mit wechſelndem Glücke wird nun zwiſchen den Angelſächſiſchen und Däniſchen Königen lange Jahre hindurch geſtritten, indem Erſtere die unbequemen Fremdlinge aus dem Lande zu vertreiben, oder doch zu einer entſchiedenen Unterordnung unter ihre Oberhoheit zu bringen, Letztere dagegen ſich völlig unabhängig zu machen, ihre Beſitzungen weiter auszudehnen, allenfalls auch ihre Raubzüge im Engliſchen Reiche in älterer Weiſe fortzuſetzen beſtrebt ſind. Wir ſehen, wie bereits König Eadweard der Reihe nach mehrere Nordiſche Häuptlinge zur Unterwerfung und Huldigung bringt[10], wie ſelbſt König Rögnwald, der im Jahre 923 noch die Stadt York erobert hatte[11], ſich demſelben förmlich unterwirft, und mit ihm ganz Northumberland, ſowohl die Däniſche als die Engliſche Bevölkerung[12]. Im Jahre 924 ſtirbt König Eadweard, und wie es ſcheint um dieſelbe Zeit auch König Rögnwald; in Northumberland tritt ſofort Sigtryggr als Herrſcher auf, wohl der Bruder Rögnwalds, von welchem Adam von Bremen ſpricht, nicht, wie Munch meint, ein aus Irland ver-

---

welche neben mehreren eorlas und holdas im Jahre 911 in einer Schlacht gegen König Eadweard fallen, ſind wohl nur ſolche Heerkönige, und jedenfalls darf der Erſtere nicht mit dem früheren Könige von Northumberland desſelben Namens verwechſelt werden; Chron. Anglosax. a. 911, S. 375; Ethelw. IV, c. 4, S. 519; Florent. Wig. a. 911, S. 569.

[10] Chron. Anglosax. a. 918, S. 378, und a. 921, S. 380—1.

[11] Chron. Anglosax. a. 923, S. 381; bei Simeon. Dunelm. Gesta, a. 919, S. 686 lautet der Name Inguald, und zugleich wird zum Jahre 921 die Einnahme von Devonport durch König Sigtrygg gemeldet.

[12] Chron. Anglosax. a. 924, S. 382; Florent. Wigorn. S. 572 meldet Rögnwalds Unterwerfung ſchon zum Jahre 921. Mit der Religion König Rögnwalds und der Seinigen ſieht es aber freilich trotz der Unterwerfung nicht zum Beſten aus. Ohne alles Bedenken nimmt derſelbe den Beſitz der Kirche des Cuthbert in Durham in Beſchlag, und vertheilt denſelben unter ſeine Genoſſen; einer von dieſen, Onalaf (Olaf), wird als ein reiner Heide und Feind des chriſtlichen Glaubens geſchildert, und es wird von ihm erzählt: Quadam itaque die cum plenus immundo spiritu cum furore intrasset ecclesiam sancti Confessoris astante episcopo Cuthheardo, et tota congregatione, Quid, inquit, in me potest homo iste mortuus Cuthbertus, cujus in me quotidie minae opponuntur? Jure per Deos meos potentes Thor, et Othan, quod ab hac hora inimicissimus ero vobis, wobei ſich von ſelbſt verſteht, daß auf das Gebet des Biſchofs und der Gemeinde hin Cuthbert den Läſterer alsbald mit dem Tode beſtraft. Simeon. Dunelm. Historia S. Cuthberti (bei Twysden, S. 73—4), und deſſen Histor. eccles. Dunelm. II, c. 16 (S. 22—4, ebenda).

triebener Häuptling dieſes Namens[13]. Ihm gab Eadweards Nachfolger, König Aethelſtan, im Jahre 925 ſeine Schweſter zur Ehe; als aber im folgenden Jahre Sigtrygg ſtarb, hinderte ihn dieſe Verſchwägerung nicht, ſofort Northumberland unmittelbar unter ſeine Herrſchaft zu bringen[14]: Guðfrið oder Godefridus, ein Sohn des Sigtrygg, wurde mit ſeinem Bruder Olaf vertrieben[15]. Damit war, da das Oſtangliſche Königreich mit dem Northumbriſchen ſchon früher ſich ſcheint verſchmolzen zu haben, Aethelſtan in der That zum Alleinherrſcher über ganz England geworden, wie dieß wiederholt von ihm ausgeſagt wird[16]; aber freilich koſtete es harte Kämpfe, die gewonnene Stellung zu vertheidigen. Eine Isländiſche Sage berichtet zunächſt, wie kurz nach deſſen Thronbeſteigung eine Reihe von Häuptlingen ſich gegen Aethelſtan erhob, und wie dieſer zu ſeiner Vertheidigung genöthigt war, um hohen Sold und ohne alle Rückſicht auf die Nationalität tüchtige Kriegsmänner für ſeinen Dienſt zu werben[17]; auf Northumberland insbeſondere habe König Olafr rauði (der Rothe) in Schottland Anſpruch gemacht, ein Mann halb Schot-

---

13) Det Norſke Folks Hiſtorie, Th. I, Bd. 1, S. 693; der Iriſche Sigtrygg wurde zwar im Jahre 919 aus Dublin vertrieben und ſtarb im Jahre 926, keineswegs aber iſt damit geſagt, daß er in der Zwiſchenzeit Irland verlaſſen, oder daß er gar in Northumberland ein Reich erworben habe. Vgl. oben, §. 7, Anm. 44 und 46.

14) Chron. Anglosax. a. 925—6, S. 382; Florent. Wigorn. a. 925—6, S. 573. Gleichzeitig unterwarf ſich auch eine Reihe anderer Häuptlinge, und es wird ausdrücklich bemerkt, daß dieſelben dabei allem heidniſchen Opferdienſte (deofolgeld, Teufelsopfer) entſagen mußten.

15) Chron. Anglosax. a. 927, S. 383; Florent. Wigorn. a. 926, S. 573; Simeon. Dunelm. Gesta, a. 927, S. 686. Näheres berichtet Willielmus Malmesburiensis, de gestis regum Anglorum, II, c. 6 (in den Rerum Anglicarum scriptores post Bedam praecipui von Savile, S. 50, der Frankfurter Ausgabe); er läßt den Analafus nach Irland, den Godefridus aber nach Schottland fliehen: von dort vertrieben, ſoll Letzterer lange herumgeſtreift, und endlich an den Angelſächſiſchen Königshof gekommen ſein. Vier Tage ſei er hier glänzend bewirthet worden, dann aber zu ſeinen Schiffen zurückgekehrt, pirata vetus, et in aqua sicut piscis vivere assuetus.

16) Vgl. oben, §. 6, Anm. 16.

17) Egils S. Skallagrimssonar, c. 50, S. 263—6. Doch ſoll der König darauf beſtanden haben, daß die Leute, die in ſeinen Dienſt zu treten wünſchten, wenn Heiden, ſich taufen, oder doch mit dem Kreuze bezeichnen ließen; vgl. unten, §. 18, Anm. 5.

tiſcher, halb Däniſcher Abſtammung, und letztererſeits ein Nachkomme des Königs Ragnarr loðbrokr[18]. In der That ſei dort von ihm ein Einfall gemacht worden, und ein erſter Sieg über die Northumbriſchen Eorle habe ihm großen Anhang verſchafft, wie denn namentlich zwei mächtige Britenhäuptlinge zu ihm übergegangen ſeien; Aethelſtan ſelbſt ſei endlich ihm entgegen gezogen, und auf Vinheiði ſei es zu einer gewaltigen Schlacht gekommen, in welcher zumal durch die Tapferkeit ſeiner Nordiſchen Dienſtleute, der Sieg dem Angelſächſiſchen Könige gewonnen wurde: Olaf ſelbſt mit ſeinen Bundesgenoſſen ſei im Kampfe gefallen, und durch die reichſten Geſchenke den Nordiſchen Königsleuten von Aethelſtan ihre Dienſtleiſtung vergolten worden[19]. Soviel nun auch in dieſer Erzählung übertrieben ſein mag, ſo kann doch, da ſich dieſelbe in erheblichen Punkten auf Verſe des bei der Schlacht betheiligten Isländers Egil Skallagrimsſon ſtützt, die Thatſache der Schlacht ſelbſt nicht bezweifelt werden, obwohl die dürftigen Engliſchen Chroniſten von einer ſolchen aus dem Ende der zwanziger Jahre des 10. Jahrhunderts Nichts zu berichten wiſſen. Jedenfalls aber war das Gefecht nur ein Vorſpiel eines weit ernſteren Kampfes, der bald darauf ausbrechen ſollte. Im Jahre 937 nämlich fiel der Schottiſche König Conſtantin zugleich mit einem Nordiſchen Fürſten Anlaf, welcher als deſſen Schwiegerſohn und als ein heidniſcher König von Irland und den umliegenden Inſeln bezeichnet wird, in Northumberland ein; bei Brunnanburh kam es zu einer der blutigſten Schlachten, die jemals zwiſchen Angelſachſen und Dänen geſchlagen wurden, aber auch dießmal gewinnt König Aethelſtan den Sieg, und die geſchlagenen Nordleute fliehen nach Dublin zurück[20]: aller Wahrſcheinlichkeit nach war es Olaf

---

18) Ebenda, c. 51, S. 266—7. Bemerkenswerth iſt dabei die Angabe, daß die Bevölkerung in Northumberland aus alter Zeit her ſo gemiſcht geweſen ſei, daß die wenigen Einwohner der Provinz faſt ſämmtlich zugleich Däniſches und Sächſiſches Blut in ihren Adern gehabt hätten; ewig hätten dort Dänen und Norweger geheert, weil ſie ſelbſt auf das Land Anſpruch zu haben meinten, und zum Schutze gegen ſie ſowohl als gegen die benachbarten Schotten habe der König eigens zwei Jarle über das Land geſetzt.

19) Ebenda, c. 51—5, S. 267—320.

20) Chron. Anglosax. a. 937, S. 383—6; Florent. Wigorn. a. 938, S. 573—4; Simeon. Dunelm. Gesta, a. 937, S. 686; und ganz kurz Ethelw. IV, c. 5, S. 520. Vergleiche ferner Annales Ulto-

Sigtryggsſon, welcher das ihm und ſeinem Bruder gewaltſam entriſſene Northumbriſche Reich wieder zu gewinnen verſucht hatte, nachdem er inzwiſchen in Schottland und Irland ſich herumgetrieben, und dort eine Frau, hier aber ein Reich ſich erworben hatte[21]).

Trotz der erlittenen Niederlage erneuern ſich alsbald nach König Aethelſtans Tod (940) die Nordiſchen Angriffe; ſchon im Jahre 941 wählen ſich die Northumbrier den König Anlaf von Irland zum König, d. h. wohl eben jenen Olaf Sigtryggsson, und dabei treten in ſehr beſtimmter Weiſe den bereits länger angeſiedelten und zum Chriſtenthume bekehrten Däniſchen Einwohnern gegenüber die von Irland aus nunmehr um das Land kämpfenden heidniſchen Norweger als die neuen Gegner hervor[22]). Im Jahre 943 kam es endlich zum Vergleiche, König Anlaf ließ ſich taufen, und wenig ſpäter König Regnald ſich firmeln, wobei beidemale der Angelſächſiſche König Eadmund zu Gevatter ſtand[23]), und dabei wurde neuerdings Wätlingastrāte als die Grenze des Nordiſchen und des Angelſächſiſchen Reiches anerkannt[24]). Aber bereits im Jahre 944 unterwarf ſich König Eadmund neuerdings Northumberland; die Könige Anlaf

---

nienses, a. 936 (al. 937), S. 261—2 und Annales IV. Magistrorum, a. 938, S. 463.

[21]) Es iſt nicht leicht, die verſchiedenen gleichnamigen Könige, welche ſich um dieſe Zeit in Britannien herumtreiben, auseinander zu halten. Den bei Brunnanburh geſchlagenen Olaf bezeichnen die Annal. IV. Magistr. ang. O. geradezu als mc Sitriucc, und auch ſpäter noch werden wir den Olaf Sigtryggsſon Verſuche machen ſehen, zur Herrſchaft in Northumberland zu gelangen; in der That iſt es ſehr einleuchtend, daß derſelbe ſeines Vaters Reich wieder an ſich zu bringen ſuchen mochte. Dagegen nennt Simeon. Dunelm., Historia de Dunelm. eccles. II, c. 18, (bei Twysden, S. 25) den Onlaf, Guthredi quondam regis filium, als Führer der Nordiſchen Haufen, und die Annal. Ulton. a. 937 (938), S. 263 laſſen den Amlaibh mac Gothfrith im Jahre nach der Schlacht nach Dublin zurückkehren. Unter dieſem Olaf Guðröðarson ſelbſt könnte aber ein Bruder jenes Königs Sigtryggr (oben, Anm. 8), ein Sohn des Guðröðr Sigtryggsson (oben, Anm. 15), oder endlich ein Sohn des im Jahre 933 verſtorbenen Königs Guðröðr von Dublin (oben, §. 7, Anm. 47) zu verſtehen ſein.

[22]) Chron. Anglosax. a. 941, S. 386—7; Florent. Wigorn. h. a. S. 574.

[23]) Chron. Anglosax. a. 943, S. 387; Florent. Wigorn. h. a. S. 574.

[24]) Simeon. Dunelm. Gesta, a. 939, S. 686.

und Regnald mußten aus dem Lande weichen, und ausdrücklich wird bei dieſer Gelegenheit der Erſtere als ein Sohn Sigtryggs, der Letztere als ein Sohn des Guðferð bezeichnet[25]: wir möchten in dieſem Rögnvaldr Guðröðarson einen Sohn jenes Heerkönigs Guðröðr Sigtryggsson, und ſomit einen Neffen des neben ihm genannten Königs Olaf ſehen[26]. Auch jetzt kann indeſſen der Beſitz Northumberlands für die Angelſachſen noch nicht als geſichert gelten; wie und unter wem der nächſte Abfall erfolgte, wird zwar nicht berichtet, wohl aber erfahren wir, daß, nachdem König Eadmund im Jahre 946 geſtorben war, deſſen Bruder und Nachfolger Eadred noch in demſelben Jahre mit der Unterwerfung jener Provinz zu thun hatte[27]; im folgenden Jahre läßt er ſich abermals von den Häuptlingen daſelbſt Eide ſchwören[28], und dennoch wählt ſich Northumberland ſchon im Jahre 948 einen gewiſſen Yryc zum Könige, welcher erſt verlaſſen wird, als Eadred mit völliger Verwüſtung des Landes droht[29]. Darauf verſuchen es die Northumbrier mit einem neuen Könige; Anlaf cwiran, d. h. der in der Geſchichte Irlands eine Rolle ſpielende Nordiſche König Olafr cvaran, kommt im Jahre 949 nach Northumberland[30], aber auch er wird nach drei

---

25) Chron. Anglosax. a. 944, S. 388; Ethelw. IV, c. 6, S. 520; Florent. Wigorn. a. 944, S. 574. Nach Simeon. Dunelm. Gesta, a. 943—4, S. 686—7 waren die Northumbrier ſelbſt gegen ihren König aufgeſtanden.

26) Ein anderer König Anlaf oder Olaf war inzwiſchen im Jahre 942 geſtorben; Chron. Anglosax. a. 942, S. 387; Simeon. Dunelm. Gesta, a. 941, S. 686; ob jener oben, Anm. 21 erwähnte Olaf Guðröðarson?

27) Chron. Anglosax. a. 946, S. 388; Florent. Wigorn. a. 946, S. 574.

28) Chron. Anglosax. a. 947, S. 388; Florent. Wigorn. a. 949, S. 574.

29) Chron. Anglosax. a. 948, S. 388; Florent. Wigorn. a. 950, S. 574—5. Irrig läßt Simeon. Dunelm. Gesta, a. 948, S. 687 im Jahre 948 erſt den Eadmund ermorden, Northumberland dem Eadred huldigen und quendam Danum, Eiricum, ſich zum Könige wählen; den Heerzug Eadreds und den Abfall von Eiricus erzählt er dagegen erſt a. 950, S. 687.

30) Chron. Anglosax. a. 949, S. 388. Henricus Huntendunensis, Historia Anglorum, V, S. 746, bezeichnet dieſen Anlaf als denſelben, der früher aus Northumberland vertrieben worden war, alſo als den Olaf Sigtryggsson; dieß mag zwar nur eine Vermuthung des Chroniſten ſein, es ſcheinen aber auch die Annales IV. Magistrorum a. 938, S. 463 die Identität Beider anzunehmen und dieſe ſcheint überhaupt geſchichtlich feſtzuſtehen.

Jahren bereits wieder vertrieben, und jener Yric an ſeine Stelle geſetzt, welcher dießmal ausdrücklich als Haroldes sunu, Haralds Sohn, bezeichnet wird[31]. Im Jahre 954 aber trieb das unruhige Volk auch dieſen wieder aus dem Lande, und jetzt unterwarf man ſich endlich wieder dem Engliſchen Könige Eadred[32]; von nun an kommen keine eigenen Könige von Northumberland mehr vor, ſondern dieſe Provinz wird wie andere von Ealdormen des Engliſchen Königes regiert, deren erſter Osulf hieß[33].

Dieß der Bericht der, wie man ſieht, überaus mageren Engliſchen Quellen. Adam von Bremen erzählt dagegen von dem Däniſchen Könige Harald, daß er ſeinen Sohn Hiring nach England geſchickt habe, welcher die Inſel glücklich erobert, durch den Verrath der Northumbrier aber zuletzt ſein Leben verloren habe[34]; Nordiſche Sagen endlich wiſſen zu berichten, daß Eirikr bloðöx, der Sohn und Nachfolger des Harald Harfagr, nach ſeiner Vertreibung aus Norwegen in England freundliche Aufnahme gefunden und die Herrſchaft über Northumberland erhalten habe, bis er endlich daſelbſt in einer Schlacht gefallen ſei. Man hat verſchiedentlich verſucht, die eine und die andere dieſer Angaben mit den obigen Nachrichten über den Northumbriſchen König Yryc oder Eiricus in Verbindung zu bringen; da wir indeſſen auf die Schickſale jenes Norwegiſchen Eirikr ohnehin noch des Weiteren werden eingehen müſſen, erſcheint es zweckmäßiger, die Prüfung dieſer Fragen bis dahin zu verſchieben. Dagegen iſt hier bereits hervorzuheben, daß ſeit der Unterwerfung Northumberlands durch König Eadred, alſo ſeit der Mitte des 10. Jahrhunderts, England mehrere Decennien hindurch vor Nordiſchen

---

[31] **Chron. Anglosax.** a. 952, S. 389.

[32] **Chron. Anglosax.** a. 954, S. 389; **Ethelw.** IV, c. 7, S. 520 erzählt nur mit kurzen Worten von Eadred, daß er Northumberland unterworfen habe.

[33] **Simeon Dunelm. Gesta**, a. 952—3, S. 687. In der Chronik von Mailros, der zweiten Geſchichte des Simeon ſelbſt, endlich bei Hoveden finden ſich die obigen Angaben etwas weiter ausgeführt, und insbeſondere wird angegeben, daß es Maccus, filius Onlafi geweſen ſei, welcher den Eiricus getödtet habe (Mon. hist. Brit. I, S. 687, not. b und d); auf die noch mehr ausgemalten Berichte des Matthäus von Weſtminſter ſcheint es unnöthig weiter einzugehen.

[34] **Adam. Brem.** II, c. 212, S. 314.

Einfällen weſentlich bewahrt blieb. Die Gründe dieſer Erſcheinung dürften ziemlich dieſelben ſein wie diejenigen, welche Frankreich ſeit der Gründung der Normandie vor ähnlichen Angriffen Ruhe verſchafften. Die zumal in Nordengland zahlreiche Nordiſche Bevölkerung ſcheint nämlich bereits lange genug daſelbſt ſeßhaft geweſen zu ſein, um eine Verſchmelzung mit dem eingeborenen Angelſächſiſchen Stamme zuzulaſſen; den neu nachziehenden Nordiſchen Landsleuten gegenüber war das Intereſſe der bereits länger angeſiedelten Einwanderer und der Engländer völlig daſſelbe, und es ſcheint dieſe Identität noch einen weiteren Halt gewonnen zu haben in dem nationellen Gegenſatze zwiſchen der früheren, vorwiegend Däniſchen Einwanderung und den ſpäteren, vorzugsweiſe Norwegiſchen Nachzüglern[35]. Einer der Engliſchen Könige dieſer Zeit, Eadgar (959—75), ſcheint ganz bewußt auf jenes Ziel, auf die Verſchmelzung nämlich der Engliſchen und der Nordiſchen Bevölkerung ſeines Reiches, hingearbeitet zu haben; wenigſtens dürfte auf derartige Beſtrebungen deſſelben die mehrfach wiederkehrende Klage über zu große Hinneigung zu den Fremden und deren Sitten hindeuten[36]. Daß aber eine ſolche Annäherung der Nordiſchen Einwanderer an die Eingeborenen auf die religiöſen Zuſtände der Erſteren nicht ohne Einfluß ſein konnte, verſteht ſich von ſelbſt; die von Irland und Schottland herüberbringenden Norwegiſchen Heerſchaaren mochten zwar noch gutentheils Heiden ſein und ihre Könige erſt bei der Niederlaſſung in England die Taufe nehmen, wenn ſie ſich überhaupt hiezu bequemten[37], und die Eng-

---

35) Vgl. oben, Anm. 22.

36) So bereits Chron. Anglosax. a. 958, S. 390; ſpätere Quellen führen den Vorwurf weiter dahin aus, daß durch König Eadgars Schuld die Laſter aller fremden Völker angenommen hätten, die Sächſiſche Wildheit, die Flämiſche Weichlichkeit und zumal auch die Däniſche Trunkſucht; z. B. Willielmi Malmesburiensis de gestis regum Anglorum, II, c. 8, S. 56, u. dgl. m. Unbegründet dürfte auch der von Lappenberg, Geſch. von Engl., I, S. 409 ausgeſprochene Tadel wegen zu großer Nachgiebigkeit gegen das Nationalrecht und die Autonomie der Dänen ſein; den Anſchauungen der älteren Zeit lag der Gedanke überhaupt fern, daß Staatseinheit Rechtseinheit fordere, und das Nebeneinanderbeſtehen Däniſchen und Angelſächſiſchen Rechts hat hiernach ebenſowenig etwas Bedenkliches, als die weitere Spaltung des letzteren in ein Weſtſächſiſches, Merkiſches, Kentiſches Recht, oder das gleichzeitige Beſtehen einer Reihe verſchiedener Nationalrechte im Karolingiſchen Reiche, in Norwegen, Schweden oder Dänemark.

37) Vgl. oben, Anm. 12, 14, 22, 23.

liſchen Könige mögen darum unter ihre mit ſo großer Vorliebe ausgedachten Titel auch den eines rex paganorum aufnehmen[38], die länger ſchon im Lande wohnhaften Nordleute aber waren gewiß längſt ſchon, wenigſtens äußerlich und der Form nach, Chriſten, und während der ruhigen Regierung zumal König Eadgars mußte ſich bei ihnen der neue Glaube in derſelben Weiſe befeſtigen und ausbreiten, in der man nunmehr zur Wiederherſtellung der in den jüngſtvergangenen Zeiten von den Heiden zerſtörten Kirchen und Klöſter ſchreiten mochte[39]. Fragen wir aber nach der Wirkung, welche die in England begründeten religiöſen Zuſtände auf den Norwegiſchen Stamm insbeſondere geübt haben mögen, ſo iſt klar, daß unter den vorwiegend Däniſchen Einwanderern noch immer, und ſogar in ſteigendem Maße auch Norwegiſche Männer in England ſich niederließen und die Taufe nahmen, daß in anderen Fällen ein blos vorübergehender Aufenthalt im Lande, ſei es nun um hier zu plündern, oder zu Handelszwecken, oder endlich um im Kriegsdienſte des Engliſchen Königs oder ſeiner Gegner Ehre und Lohn zu gewinnen[40], auch für Leute dieſes Stammes die Veranlaſſung einer wenn auch nur äußerlichen Bekehrung werden konnte, daß endlich die auf dieſem oder jenem Wege angeknüpften Beziehungen zur Kirche auch für die Norwegiſchen Stammlande nicht ohne Bedeutung bleiben konnten, ſei es nun daß einzelne im fremden Lande bekehrte Männer ſelbſt in die Heimat zurückkehrten, oder auch daß nur der nie unterbrochenen Verbindung zwiſchen dem Mutterlande und den auswärtigen Anſiedelungen überlaſſen blieb, die Bekanntſchaft des erſteren mit dem von den letzteren angenommenen Glauben zu vermitteln.

§. 13.

Norwegiſche Fahrten und Anſiedelungen in Irland.

Wir haben geſehen, wie ſich, neben manchen anderen Häuptlingsgeſchlechtern, der Stamm Ivars († 872) in Irland, und zwar namentlich in Dublin, ein Reich zu gründen wußte, wie theils durch

---

[38] Z. B. Urkunde Eadreds von 946 (Kemble, Codex diplomaticus aevi Saxonici, num. 411), von 949 (num. 424 und 426), Urkunde Eadwigs von 956 (num. 451), u. dgl.

[39] Chron. Anglosax. a. 963, S. 391.

[40] Vgl. oben, Anm. 17.

Zwiſt unter ſich, theils im Kampfe mit den Landeseingeborenen ſeine Söhne ihren Tod fanden, nämlich Sigfröðr († 887), Sigtryggr († 895), Olaf († 895) und Ivarr († 903), wie endlich Ivars des Zweiten Söhne, Rögnvaldr († 920), Sigtryggr († 926) und Guðröðr († 933), unter ewigen Kämpfen mit verſchiedenem Glücke ſich in dem ererbten Reiche zu behaupten ſuchten [1]. Wir erfahren nun weiter wie Guðröðr einen Sohn Namens Blacair hinterließ, welcher ihm als König folgte [2], während gleichzeitig von einem in Irland heerenden Enkel Ivars, Namens Olaf, die Rede iſt [3], welcher wohl mit dem ebenfalls genannten Olaf Guðröðarson identiſch [4], und ſomit ein Bruder Blakars iſt; aller Wahrſcheinlichkeit nach war dieſer Olaf Guðröðarson auf Seiten des Northumbriſchen Olaf Sigtryggsson mit in der Schlacht bei Brunnanburh, kehrte nach dieſer nach Irland zurück, ging aber ſpäter nochmals nach England hinüber, wo er denn ſchließlich im Jahre 942 geſtorben ſein mag [5]. Im Jahre 944 wird aber bereits auch Blakar aus Dublin vertrieben, und zwar durch einen König Olaf, welcher in den Iriſchen Annalen den Beinamen Cuarain führt, und ſomit jener früher ſchon aus Engliſchen

---

1) Vgl. §. 7, Anm. 27, 30, 33, 35, 45, 46, 47. Der namentlich bei Munch ſich geltend machenden Verwechslung dieſes Stammes mit dem vielfach gleiche Namen zeigenden Northumbriſchen Königsgeſchlechte wollen wir dadurch nach Kräften vorbeugen, daß wir den Stammbaum des letzteren hier gleichfalls recapituliren. Guðröðr († 894 oder 896) hinterläßt aber vier Söhne: Olaf (Todesjahr unbekannt), Sigtryggr († 926), Rögnvaldr († 924) und Njall († 921); mit Beſtimmtheit laſſen ſich ferner nachweiſen Olaf und Guðröðr als Söhne Sigtryggs, endlich ein Rögnvaldr Guðröðarson, welcher jenes oben genannten Guðröðr II. Sohn zu ſein ſcheint, und mit ſeinem Oheime Olaf im Jahre 944 aus Northumberland vertrieben wird. Vgl. §. 12, Anm. 5, 6, 8, 13—5, 21, 25.

2) Annales Ultonienses, a. 942 (943), S. 266; Annal. Inisfalenses, a. 945, S. 41, Cod. Dubl.; Annal. IV. Magistrorum, a. 938, S. 463; a. 940, S. 466; a. 941, S. 467.

3) Annal. Ulton. a 934, S. 261. Auch von einem anderen Enkel Ivars und Sohne Gudrödds, Harald, iſt die Rede; er fiel um das Jahr 938; Annal. IV. Magistrorum, a. 938, S. 462—3; Annal. Inisfal. a. 924, S. 38, Cod. Bodl.

4) Annal. Ulton. a. 937 (938), S. 263; vgl. Annal. IV. Magistrorum, a. 931, S. 455; a. 935, S. 458; a. 937, S. 461. Ein gleichzeitig genannter Fürſt Sigtryggr von Dublin mag ein dritter Bruder geweſen ſein, Annal. IV. Magistr. a. 939, S. 464.

5) Vgl. oben, §. 12, Anm. 21 und 26.

Quellen genannte Anlaf Cwiran ſein muß[6]; in einer Schlacht gegen die, wie es ſcheint, ſeinem Nebenbuhler verbündeten Iren fällt Blakar im Jahre 948[7]. Wiederholt war während aller dieſer Kämpfe Dublin von den Iren genommen und geplündert worden; bemerkenswerther iſt aber für unſern Zweck die Nachricht, nach Blakars Tod hätten die Nordleute in Dublin den Glauben angenommen, und ſeien getauft worden[8].

Wir haben bereits früher, mit Munch hierin übereinſtimmend, die Vermuthung ausgeſprochen, daß Olaf kvaran mit dem Northumbriſchen Könige Olaf Sigtryggsson dieſelbe Perſon ſei[9]. Dieß als richtig vorausgeſetzt, wäre ſomit Olaf Kvaran, von König Aethelſtan aus dem väterlichen Reiche vertrieben (927)[10], nach Irland geflohen, hätte ſpäter die Tochter des Schottenkönigs Conſtantin geheirathet, und von ſeinem Schwiegervater unterſtützt, das ererbte Reich in Northumberland wieder zu gewinnen verſucht, wäre aber nach der Niederlage bei Brunnanburh mit ſeinem Bundesgenoſſen, Olaf Guðröðarson, ſofort nach Dublin zurückgegangen[11]; im Jahre 940 wäre er neuerdings von den Northumbriern zum König gewählt worden, hätte im Jahre 943 in England gegen die Anerkennung ſeiner Herrſchaft über Northumberland ſich der Taufe unterzogen, aber bereits im Jahre 944 wieder vom Throne weichen müſſen[12]. In demſelben Jahre noch, oder im nächſtfolgenden, hätte er dann, nach Irland heimgekehrt, Dublin erobert[13]), im Jahre 949 noch einmal das Königreich Northumberland gewonnen, aber freilich auch ſchon im Jahre 952 wieder verloren[14]); von da an ſcheint derſelbe endlich alle weitern Unternehmungen gegen England aufgegeben, und ausſchließlich auf Wiedererlangung und Befeſtigung ſeiner Macht in Irland bedacht geweſen zu ſein. — In den Beſitz von Dublin hatte ſich aber inzwiſchen ein Gofrith mac Sitriuc, d. h. Guðröðr Sigtryggsson geſetzt[15]); wahrſcheinlich Olaf Kvarans eigener Bruder, möglicherweiſe indeſſen auch ein, ſonſt unbekannter, Sohn des Sigtryggr Ivarsson von Dublin. Schon um das Jahr 951 war freilich Guðröðr ſelbſt in einer Schlacht gefallen[16]); als ſein Nachfolger tritt aber ſofort ein Olaf Guðröðarson, offenbar ſein Sohn auf, und dieſem erliegt um 954 ein dem Olaf Kvaran von Alters her befreundeter Irenkönig[17]). Gleich nach ſeiner Rückkehr aus England verſucht nun zunächſt Olaf Kvaran ſelbſt einen Streifzug nach Irland[18]); im Jahre 961 oder 962 ſehen wir deſſen Sohn Sigtryggr daſelbſt heeren, von einem Hebridiſchen Häuptlinge Lagman unterſtützt: durch den Dubliner Olaf wird ihm inzwiſchen die gemachte Beute großentheils wieder abgejagt[19]). Wenig ſpäter erleidet Olaf Kvaran ſelbſt eine Niederlage in Irland[20]), im Jahre 968 plündert ſein Sohn Sigtrygg[21]), im folgenden er ſelber auf der Inſel[22]); von jetzt an ſcheint er ſich aber bleibend in Dublin feſtgeſetzt zu haben, und da Olaf Guðröðarson fortan nicht mehr genannt wird, mag wohl deſſen Tod inzwiſchen erfolgt und damit für ſeinen Nebenbuhler der Weg zum Throne geebnet worden ſein. Indeſſen war es bald mit der neuerlangten Herrlichkeit wieder zu Ende. Um das Jahr 977 gelingt es zwar noch dem Nordiſchen Könige, zwei Söhne des Iriſchen Oberkönigs Domhniall zu tödten[23]), drei Jahre ſpäter bricht aber zwiſchen ihm und dem dritten Sohne und Nachfolger eben dieſes Oberkönigs, dem großen Mälsechnall, ein Krieg aus, welcher der Herrſchaft der Nordleute in Dublin einen bedenklichen Stoß gibt; bei Tindrud kommt es zwiſchen dem Irenkönige und den Söhnen Olafs zur Schlacht, in welcher Ragnall mac Amlaim, d. h. Rögnvaldr Olafsson, mit Vielen der Seinigen fällt, und in Folge dieſer blutigen Niederlage werden die Norweger von Dublin genöthigt, nicht nur alle Gefangenen und Geiſeln, ſowie allen Raub herauszugeben, ſondern auch auf allen Tribut zu verzichten, welchen ſie bisher von den Eingebornen erhoben hatten. König Mälſechnall erläßt ſofort eine Proclamation, mittelſt deren er alle in der Gewalt der Fremden befindlichen Iren einlädt, auf Grund des geſchloſſenen Vertrages deren Land zu verlaſſen, und damit endigt für Irland vorläufig die Zeit, welche die Annaliſten als die Babyloniſche Gefangenſchaft der Inſel bezeichnen, als eine Gefangenſchaft, welche an Härte nur der in der Hölle nachgeſtanden habe. Olaf Kvaran aber brach über dieſer Niederlage ſo ſehr zuſammen, daß er nach der Inſel Hy pilgerte um Buße zu thun, und dort ſtarb[24]).

---

[6] Annal. Ulton. a. 944, S. 267; Annal. IV. Magistr. a. 943, S. 472; a. 944, S. 473.

[7] Annal. Ulton. a. 947, S. 268; Annal. Inisfal. a. 948, S. 41—2, Cod. Dubl.; Annal. IV. Magistr. a. 946, S. 475; Annal. Inisfal. a. 931, S. 39, Cod. Bodl.

[8] Annal. Inisfal. Cod. Dubl. ang. O.: Dani Dublinienses suscipiunt fidem, et baptizantur tempore hoc.

[9] Oben, §. 12, Anm. 30. Der Beweis für dieſe Annahme liegt freilich, neben der Angabe des Engliſchen Chroniſten Heinrich von Huntingdon, lediglich darin, daß die Iriſchen Annalen beide Bezeichnungen abwechſelnd brauchen in einer Weiſe, welche eine Verſchiedenheit der darunter zu verſtehenden Perſonen abſolut auszuſchließen ſcheint, ſowie allenfalls darin, daß Olafs Sohn den Namen Sigtryggr trägt, während es im Norden ſehr üblich iſt, den Enkel nach dem Großvater zu benennen.

[10] Ebenda, Anm. 15.

[11] Ebenda, Anm. 20—1.

[12] Ebenda, Anm. 22—5.

---

[13] Anm. 6 zu dieſem §.

[14] Oben, §. 12, Anm. 30—1.

[15] Annal. Ulton. a. 950, S. 270; Annal. Inisfal. a. 950, S. 42, Cod. Dubl.; Annal. IV. Magistr. a. 948—9, S. 478—9.

[16] Annal. Inisfal. a. 951, S. 42, Cod. Dubl.

[17] Annal Ulton. a. 955, S. 272—3; Annal. IV. Magistr. a. 954, S. 484—5. Ein gleichzeitig auftretender Camman, der als der Sohn eines Olaf Guðröðarson bezeichnet wird, iſt wohl ein Sohn eben jenes Königs von Dublin; Annal. Ulton. a. 959, S. 274.

[18] Annal. IV. Magistr. a. 951, S. 482.

[19] Annal. IV. Magistr. a. 959, S. 490. Ein Guðröðr Olafson, deſſen Tod die Annal. Ulton. a. 962, S. 275, und Annal. Inisfal. a 961, S. 43, Cod. Dubl. erwähnen, muß wohl ein weiterer Sohn des Olaf Guðröðarson geweſen ſein.

[20] Annal. IV. Magistr. a. 962, S. 493.

[21] Ebenda, a. 967, S. 499.

[22] Ebenda, a. 968, S. 499; Annal. Ulton. a. 969, S. 278.

---

23) Annales Tigernachi, a. 977 (bei O'Connor, II, S. 260); Annal. IV. Magistr. a. 975, S. 506; Annal. Inisfal. a. 959, S. 43 Cod. Bodl.; Annal. Inisfal. a. 977, S. 46, Cod. Dubl.; Annal. Buelliani, a. 905, S. 13.

24) Tigern. Annal. a. 980, S. 261—2; Annal. Ulton. a. 979, S. 282; Annal. Inisfal. a. 962, S. 43, Cod. Bodl.; Annal. Inisfal. a. 980, S. 49, Cod. Dubl.; Annal. IV. Magistr. a. 978—9, S. 508—11; Annal. Buell. a. 908, S. 13. Daß die Könige von Dublin, wie Munch annimmt, nunmehr den Iren zinspflichtig geworden wären, vermag ich in dieſen Stellen nicht zu finden; beachtenswerth iſt aber das Zeugniß, welches ſie für Olafs Feſthalten an dem einmal angenommenen chriſtlichen Glauben geben: er mag darum im Gegenſatze zu heidniſchen Häuptlingen der Nordleute als der Gläubige bezeichnet werden; Annal. Inisfal. a. 980, S. 49, Cod. Dubl.

So endigt die Herrſchaft des unruhigen Olaf Sigtryggsson. So gewaltig derſelbe übrigens in die Geſchicke des Weſtens eingreift, ſo wenig wiſſen doch die Nordiſchen Sagen ihrerſeits von ihm zu berichten; nur ganz beiläufig erfahren wir allenfalls einmal, daß der Isländiſche Dichter þorgils orraskald ihn in Dublin beſuchte[25], daß er eine Schweſter (oder Tochter) Namens Gyða an einen Jarl in England verheirathet hatte, durch welche er ſpäter mit König Olaf Tryggvaſon verſchwägert wurde[26], daß er endlich eine Gemahlin Namens Kormlöð und von dieſer einen Sohn Sigtryggr hatte, welchen wir ſpäter noch als König in Irland finden werden[27]. Wenn übrigens das von ihm gewonnene Königreich zu Dublin als das anſehnlichſte der Norwegiſchen Reiche in Island zu bezeichnen iſt, ſo iſt daſſelbe doch keineswegs das einzige; in Waterford, in Cork, zumal aber in Limmerik beſtehen noch immer eigene Norwegiſche Staaten, und nur zufällig iſt uns von dieſen geringere Kunde erhalten. Bereits um 933 und 936 iſt von einem Amhlaibh (d. h. Olaf) Cendcairech von Limmerik die Rede, und im Jahre 937 ſehen wir denſelben durch Olaf Guðröðarson von Dublin gefangen nehmen[28]; um 940 wird ein Haraldr Sigtryggsson Ivarsonar (Aralt ua h Jomar. i. mac Sitrioc) als gefallen genannt, und dabei als ein Fürſt der Fremden in Limmerik bezeichnet[29]. Um das Jahr 946 finden wir in Limmerik einen Nordiſchen Jarl Tomar (Jomar, d. h. Ivarr?)[30]; um 970 erſcheint Jomhar, d. h. Ivarr, als Führer der Nordleute von Limmerik in einem Kampfe gegen die Iren[31], und um 975 iſt von einer Niederlage der Nordleute von Limmerik, Cork und Waterford die Rede[32]. Um das Jahr 977 erfechten die Iren

---

25) Landnama, I, c. 19, S. 58.

26) Jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 80, S. 149 u. öfter.

27) Njala S. c. 156, S. 268. Daß dieſer Sigtrygg von dem oben genannten älteren Sohne gleichen Namens unterſchieden werden müſſe, hat Munch, Thl. I, Bd. 2, S. 204, Anm. 3 erwieſen.

28) Annal. IV. Magistr. a. 931 u. 934—5, S. 456—8.

29) Annal. IV. Magistr. a. 938, S. 462—3; Annal. Inisfal. a. 924, S. 38, Cod. Bodl.

30) Annal. Inisfal. a. 946, S. 41, Cod. Dubl.; Annal. Inisfal. a. 908, S. 36, Cod. Bodl.

31) Annal. Inisfal. a. 970, S. 44, Cod. Dubl.

32) Annal. Inisfal. a. 975, S. 45, Cod. Dubl. Die Angaben der

einen Sieg über die Nordleute von Limmerik, als deren Führer Ivarr, Olaf und Dubhcann genannt werden; in der Schlacht fällt Mac Harald, der Häuptling der Hebriden, welcher vorher den Ivarr gefangen genommen, aber wie es ſcheint, nachdem dieſer wieder entwiſcht war, ſich mit ihm verſöhnt hatte. Wir erfahren überdieß, daß auch Ivar im Kampfe fällt, und daß Olaf und Dubhcann ſeine Söhne ſind; der Erſtere wenigſtens muß die Niederlage überlebt haben, da er nachher noch als König der Nordleute in Munſter genannt wird[33]). Auch ſonſt iſt noch oft genug von Kämpfen der Iren mit den Nordleuten von Munſter, von Waterford, von Limmerik die Rede[34]), und es kommt auch wohl vor, daß die von Limmerik auf Seite der Iren gegen die von Waterford kämpfen[35]); für unſeren Zweck müſſen indeſſen die obigen Beiſpiele genügen, um darzuthun, wie neben dem Dubliner Reiche noch andere Nordiſche Staaten in Irland beſtanden, und bei wechſelndem Glücke unter fortwährenden Kämpfen gegen die Iren ſowohl als unter einander ſelbſt ſich aufrecht hielten. Fragt man aber nach den religiöſen Zuſtänden dieſer Norwegiſch-Irländiſchen Kirche und nach deren Bedeutung für die Fortſchritte des Chriſtenthumes im Stammlande, ſo iſt hierüber leider bei der Magerkeit unſerer Quellen nur ſehr andeutungsweiſe ein Aufſchluß zu erhalten. Wir haben geſehen, wie die Nordleute zu Dublin nach König Blakars Fall in Maſſe die Taufe annahmen[36]), daß König Olaf Kvaran, der bereits einige Jahre früher in England ſich hatte taufen laſſen, fortan als der Gläubige anderen noch heidniſchen Häuptlingen ſeines Stammes entgegengeſetzt wurde, und daß er nach dem ſchweren Unglücke, das

---

Annal. Inisfal. a. 951 u. 954, S. 41, Cod. Bodl., dann der Annal. IV. Magistr. a. 965, S. 496, a. 969, S. 501, und a. 967, S. 498 laſſen ſich ſchwer mit dem obigen vereinigen.

[33]) Annal. Tigern. a. 977, S. 260; Annal. Inisfal. a. 977, S. 46, Cod. Dubl.; Annal. Inisfal. a. 956—7 u. a. 959, S. 42—3, Cod. Bodl.; Annal. IV. Magistr. a. 972, S. 504, und a. 975—6, S. 506—8. Die Berichte ſind übrigens nichts weniger als klar, und von Munch denn auch mehrfach anders gedeutet worden.

[34]) Annal. Inisfal. a. 978 und 979, S. 46—48, Cod. Dubl., u. dergl. m.

[35]) Annal. Inisfal. a. 911, S. 37, Cod. Bodl.

[36]) Oben, Anm. 8.

ihn am Ende ſeines Lebens betroffen hatte, in kirchlichen Bußübungen ſeinen Troſt ſuchte[37]; fügen wir dem noch bei, daß auch jetzt noch für die Nordiſchen Heerſchaaren zuweilen der Ausdruck gentiles gebraucht werden mag[38], ſo iſt Alles aufgezählt, was die Annalen der Irländer nach dieſer Seite hin mittheilen. Einzelne Begebniſſe aus weit ſpäterer Zeit werden übrigens unten noch mitzutheilen ſein, welche darthun, daß in jenen weſtlichen Reichen in der That die bunteſte Miſchung von Heiden- und Chriſtenleuten auf lange hinaus ſich erhielt, und andererſeits wird ſich auch noch Gelegenheit finden, einzelner Berührungen Norwegiſcher und Isländiſcher Männer mit den Landsleuten in Irland zu gedenken; daß dabei, wie ſchon in früherer Zeit der Fall geweſen war, auch einzelne Beziehungen einzelner Norweger oder Isländer zum Chriſtenthum ſich nebenbei mit ergaben, läßt ſich indeſſen zwar mit aller Beſtimmtheit vermuthen, durch ausdrückliche Zeugniſſe aber nicht beweiſen.

§. 14.

Norwegiſche Niederlaſſungen auf den nordweſtlichen Inſeln und den Hebriden.

Als die bedeutendſten unter den Norwegiſchen Anſiedelungen auf den zwiſchen Irland und Schottland einerſeits, Island andererſeits belegenen Inſeln ſtellen ſich ganz entſchieden die Orkneys heraus. Auf dieſen hatten wir zuletzt den Einarr Rögnvaldsson als Norwegiſchen Jarl getroffen; lange Zeit ſoll er als ſolcher die Inſeln beherrſcht haben, bei ſeinem Tode aber, deſſen Jahr ſich nicht mit Sicherheit beſtimmen läßt, hinterließ er drei Söhne, Arnkell, Erlendr und Þorfinnr hausakljufr (Schädelſpalter), welche die Regierung zunächſt gemeinſchaftlich übernahmen. Auch ſie erkannten die Oberhoheit Norwegens an; als König Eirikr bloðöx aus dieſem Reiche vertrieben ſich nach den Orkneys wandte, fand er deren Jarle treu: Erlendr und Arnkell begleiteten ihn auf einem Heerzuge und fielen vor ihm in der Schlacht, ſo daß Þorfinnr alleiniger Herr der Inſel wurde. Später ziehen ſich Eiriks Söhne nach den Orkneys zurück, und auch ſie finden als deren Oberherr Anerkennung; als ſie,

---

37) Oben, Anm. 24.

38) Annal. Ulton. a. 974, S. 280.

zum zweitenmale aus Norwegen vertrieben, wiederum nach den Inſeln ſich wenden, finden ſie bei den Söhnen des inzwiſchen verſtorbenen Þorfinnr, Arnfinnr, Havarðr, Hlöðver, Ljotr und Skuli, abermals gute Aufnahme; durch die Heirath Arnfinns mit König Eiriks Tochter, Ragnhildr, war die Freundſchaft nur enger geknüpft worden[1]. Wir hören nun, wie Ragnhild ihren Mann Arnfinn ermorden läßt, wie ſie deſſen Bruder Havard heirathet und gleichfalls tödten läßt, wie ſie endlich mit dem dritten Bruder, Ljot, ſich vermählt. Ein vierter Bruder, Skuli, war inzwiſchen nach Schottland gegangen, und hatte von dem dortigen Könige die Landſchaft Caithneß und die Jarlswürde erhalten; um ſeinen Theil an dem Inſelreiche bekriegt er von hier aus den Bruder, fällt aber im Kampfe gegen ihn, und Ljot, ein gewaltiger Kriegsfürſt, unterwirft ſich ſofort auch Caithneß: in einem Kampfe gegen die Schotten gewinnt er den Sieg, empfängt aber auch eine tödtliche Wunde. Ihm folgt der letzte der Brüder, Hlöðver, der Gemahl einer Iriſchen Königstochter, und ebenfalls als ein mächtiger Häuptling geprieſen; ſein Sohn und Nachfolger aber iſt der gewaltige Sigurðr jarl, deſſen Thaten Alles, was ſeine Vorfahren geleiſtet hatten, weit hinter ſich laſſen[2].

Von dieſem Sigurðr jarl erfahren wir aber zunächſt, daß er Caithneß (Katanes) mit Gewalt gegen die Schotten behauptete; von dieſen hart bedrängt, erkauft er die begeiſtertſte Kriegshilfe ſeiner Unterthanen durch die Rückgabe des Odals, welches Torf-Einarr an ſich gebracht hatte[3]. Noch viel weiter erſtreckt ſich aber ſeine

---

[1] Orkneyinga, S. S. 2—4, womit die jüngere Olafs S. hins helga, c. 91, S. 212—3, und Heimskr. c. 99, S. 144—5 wörtlich übereinſtimmt; vergl. ferner die jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 15, S. 22; c. 16, S. 24—5; c. 19, S. 29; c. 55, S. 91; c. 97, S. 197—8; c. 98, S. 201; Heimskr. Hakonar S. goða, c. 3—5, S. 127—30; c. 10, S. 134 und Olafs S. Tryggvas. c. 16, S. 203; endlich Fagrsk. §. 27—8.

[2] Das Bisherige nach der jüngeren Olafs S. Tryggvasonar, c. 97, S. 198—9; die Skalholter Ausgabe dieſer Sage, welche detaillirtere, aber freilich auch ſagenhafter ausgeſchmückte Berichte geben ſoll, iſt mir unzugänglich geblieben.

[3] Ebenda, c. 97, S. 199—200. Vergl. übrigens bezüglich der Einziehung und Rückgabe der Odalgüter auf den Orkneys meine Beiträge zur

Herrſchaft in Schottland: auch Sutherland, Roß und Murrav (Myraevi), waren ihm unterthan; ein Angriff der Schotten auf dieſe Beſitzungen wurden mit Hilfe eben anweſender Isländiſcher Gäſte abgeſchlagen, ohne daß ſich doch recht erkennen ließe, ob vollſtändig und ohne allen Verluſt an der Ausdehnung der Herrſchaft[4]). Jedenfalls ſcheint indeſſen das gute Einvernehmen mit Schottland, als deſſen Jarl Sigurd jene Landſtriche beſeſſen zu haben ſcheint, bald wieder hergeſtellt worden zu ſein; Sigurd heirathet ſogar eine Tochter des Schottenkönigs Malkolm, und ſchickt den mit ihr erzeugten Sohn Þorfinnr zu dieſem ſeinem Großvater, damit er von ihm die Landſchaften Caithneß und Sutherland als Jarlthum erlange[5]). Wir erfahren ferner, daß Sigurd von einem Jarle Gilli auf den Hebriden Schatzung erhält[6]), welchem er ſpäter ſeine Schweſter zur Ehe gibt[7]), und welchen wir noch zu Anfang des 11. Jahrhunderts ihm befreundet und bei ihm zu Gaſt finden[8]); ja ſogar der Inſel Mön (Man) wurde, und zwar bereits um 980, in Folge einer glücklichen Heerfahrt des Jarles Schatzung auferlegt[9]), und wiederholt ſehen wir deren König Guðröðr mit den Leuten deſſelben kämpfen[10]). — Bei aller ſeiner Macht war übrigens auch Sigurd noch an Norwegen und deſſen damaligen Herrn, den Hakon Jarl, zinspflichtig[11]); ja Hakon ſcheint den Hebriden gegenüber ſogar unmittelbare Herrſcherrechte angeſprochen zu haben. Drei Winter, heißt es[12]), war ihm die Schatzung von den Suðreyjar ausgeblieben; da ſchickte er den Isländer Þorgils Orrabeinsfostri ſie einzutreiben. Anfangs will freilich nicht viel gezahlt werden; da aber Thorgils durch glückliche Zufälle und mit Hilfe des Schottiſchen Jarles Olaf in den

---

Rechtsgeſchichte des Germaniſchen Nordens, H. 1, S. 29—30, und die daſelbſt angeführten weiteren Quellenſtellen.

4) Njala S. c. 86—7, S. 126—7.

5) Orkneyinga, S. S. 4, u. die gleichlautenden Stellen der Olafs S. hins helga.

6) Njala S. c. 86, S. 126.

7) Ebenda, c. 90, S. 138.

8) Ebenda, c. 155, S. 268.

9) Eyrbyggja S. c. 29, S. 140—2; wegen der Zeitbeſtimmung vergl. Munch, Thl. 1, Bd. 2, S. 134, Anm. 1.

10) Njala S. c. 87, S. 127; c. 90, S. 137—8.

11) Ebenda, c. 87, S. 127—8; c. 90, S. 137.

12) Floamanna S. c. 15, S. 56—8; c. 16, S. 62—64.

Stand geſetzt wird mit ausgiebigen Kräften Heerung zu drohen, erfolgt die Zahlung, die er ſofort dem Hakon Jarl heimbringt. Man ſieht aus dieſer Erzählung, wie es etwa mit der Herrſchaft Hakons im Weſten ausſehen mochte; auf Grund der von Harald Harfagr gemachten Eroberungen ſprach er die Oberherrlichkeit über die Inſeln an, und verſuchte auch wohl daſelbſt Schatzung zu erheben, wenn ſich eben Jemand fand, kühn genug, ſein Leben an deren Beitreibung zu wagen: regelmäßig ließ er es bei dem bloßen Rechtsanſpruche bewenden, und mochte einſtweilen der Jarl der Orkneys oder wer ſonſt dazu Luſt und Macht hatte, auf den Inſeln heeren oder Tribut fordern.

Dieſe letzteren Bemerkungen führen uns aber unmittelbar hinüber zu einigen weiteren Nachrichten über die Hebriden. Daß auf dieſen in ähnlicher Weiſe wie auf den Orkneys das Keltiſche Element dem Norwegiſchen hatte weichen müſſen, läßt ſich nicht wohl bezweifeln, und ſelbſt der Name, mit welchem die Iriſchen Annaliſten die Hebriden bezeichnen, „Inſeln der Fremden", weiſt entſchieden darauf hin[13]; unter den Nordiſchen Anſiedlern ſelbſt aber ſcheint hier dieſelbe Unruhe und Beweglichkeit wie in Irland geherrſcht zu haben. Olaf Kvaran ſcheint nach ſeiner letzten Flucht aus England eine Zeit lang hier ſeinen Aufenthalt genommen zu haben, da ſein Sohn Sigtrygg mit dem dortigen Häuptling Lagmann um 962 einen Streifzug nach Irland unternimmt[14]; ſpäter finden wir daſelbſt einen Mac Harald, welcher ebenfalls in Irland heert und in einer Schlacht gegen die Iren im Jahre 977 das Leben verliert[15]. Er ſoll unter den Königen geweſen ſein, welche im Jahre 973 als Dienſtleute des Angelſächſiſchen Königs Eadgar auftreten[16]; der eigentliche Name des Mannes ſcheint aber verloren, und Mac Harald lediglich mit Haralds Sohn zu überſetzen zu ſein[17].

---

13) Annal. Ulton. a. 941, S. 265; Annal. IV. Magistr. a. 939, S. 463—4.

14) Oben, §. 13, Anm. 20.

15) Ebenda, Anm. 33.

16) Florent. Wigorn. a. 973, S. 578.

17) Die Annal. Inisfal. a. 956, S. 42, Cod. Bodl. nennen ihn einfach Maccaraillt; ebenſo die Annal. Inisfal. a. 973, S. 44 und 977, S. 46 Cod. Dubl.; die Annales Cambriae, S. 838 geben ebenfalls nur filius Haraldi. Die weit ſpäteren Annales IV. Magistr. a. 972,

Als ſein Nachfolger tritt Guðröðr Haraldsson auf, offenbar ſein Bruder; wir ſehen ihn wiederholt in den Welſchen Landen heeren[18], und es wurde bereits bemerkt, wie er dem Jarle Sigurd von den Orkneys ſchatzpflichtig wurde, und mehrmals mit deſſen Dienſtleuten und Isländiſchen Gäſten kämpfte[19]. Auf ihn muß es ſich auch beziehen, wenn Irländiſche Annalen von einer ſchweren Niederlage ſprechen, welche bei Man von Däniſchen Heerleuten dem Sohne des Harald beigebracht worden ſein ſollte[20]; im Jahre 989 endlich wurde er von den Schotten in Nordirland erſchlagen[21]. Wie ſich die Herrſchaft dieſer Häuptlinge der mehr ſüdlich gelegenen Inſeln von der eines Gilli jarl, der weiter nordwärts regierte, abgrenzte, läßt ſich nicht beſtimmen, und hat in der That für uns wenig Werth; dagegen mag noch bemerkt werden, daß einmal von Lagmännern der Inſeln als Führern ihrer Heere die Rede iſt[22], und daß auch auf dem Schottiſchen Feſtlande hin und wieder Häuptlinge Nordiſchen Stammes zu finden ſind[23].

Endlich erfahren wir nunmehr auch Genaueres über die Färöer und deren Verhältniß zu Norwegen. Es wird nämlich erzählt[24], daß ein gewiſſer Hafgrimr auf Suðrey mit der Hälfte der

---

S. 504 haben dagegen Maccnus mc Arallt, der Brut y Tywysogion, a. 969, S. 849 Marc uab Herald, und Caradoc von Lancarvon, der doch aus den Annal. Cambr. geſchöpft zu haben ſcheint, ähnlich (nach Munch, I, 2, S. 199, Anm. 1.). Florentius Wigorn. ang. O. nennt den Mann Maccus, plurimarum rex insularum; endlich eine, offenbar unächte, Urkunde bei Kemble, num. 567 trägt die Unterſchrift: Mascusius archipirata. Man ſieht, die älteren Quellen geben nur das Patronymikum; die ſpäteren ſuchen aus dieſem einen Eigennamen zu geſtalten, der aber, eben weil gemacht, bei verſchiedenen Autoren verſchieden ausfällt.

18) Annales Cambriae, S. 838; Brut y Tywysogion, a. 970, 979, 986, S. 849 – 50.

19) Oben, Anm. 9—10.

20) Annal. Ulton. a. 986, S. 285.

21) Annal. Tigernach. a. 989, S. 265; Annal. Ulton. a. 988, S. 286; Annal. Inisfal. a. 989, S. 51, Cod. Dubl.; Annal. IV. Magistr. a. 988, S. 521.

22) Annal. IV. Magistr. a. 972, S. 504.

23) Man erinnere ſich z. B. an den oben, §. 12, Anmerk. 18 genannten Olaf jarl, an einen in dieſem §., Anm. 12 erwähnten Jarl deſſelben Namens, u. dergl. m.

24) Färeyinga S. c. 4, S. 13—4; jüngere Olafs S. Tryggvasonar, c. 179, S. 91.

Inſeln von dem Norwegiſchen König Haraldr Grafeldr belehnt geweſen ſei, während Brestir und Beinir, die Söhne des Sigmundr und auf Skufey wohnhaft, die andere Hälfte vom Jarle Hakon, der damals nur noch ein kleines Reich in Throndheim beſeſſen habe, zu Lehen gehabt hätten. So unwahrſcheinlich es nun klingt, daß Hakon Jarl und Harald Grafeld gleichzeitig Lehnsherren der Färöer geweſen ſein ſollten[25], ſo lautet doch dieſe Nachricht allzubeſtimmt, als daß man ſie ohne Weiteres verwerfen dürfte; feſt ſteht jedenfalls, und für unſern Zweck iſt dieß vollkommen genügend, daß die Inſeln in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts unter Norwegiſcher Oberhoheit ſtanden. Später werden Brestir und Beinir von Hafgrimr erſchlagen; aber auch dieſer Letztere fällt im Kampfe, und der Lohn ſeiner That wird demnach von ihm nicht geerndtet. Þrandr, ein Sohn des Þorbjörn, eines Bruders jenes Sigmundr, hatte an dem Anfalle auf ſeine Geſchwiſterkinder Theil genommen; er zog nunmehr deren Reich an ſich, und wurde, da er überdieß Hafgrims minderjährigen Sohn, Oezurr, in ſeine Pflege nahm, ſofort Herr der ſämmtlichen Inſeln[26]. Auch nachdem er dem herangewachſenen Oezurr die ihm gehörige Hälfte der Inſeln herausgegeben hatte, ändert ſich hieran nichts Weſentliches; in Allem ließ ſich der ehemalige Pflegling von Thrand leiten, und thatſächlich war demnach dieſer nach wie vor alleiniger Herr auf den Inſeln[27]. Bald aber ergab ſich von anderer Seite her eine Aenderung. Sigmundr Brestisson und Þorir Beinisson, die Söhne der erſchlagenen Brüder, waren nach mancherlei ſchweren Bedrängniſſen an den Hof des Jarls Hakon, des nunmehrigen alleinigen Herrn von Norwegen, gekommen; nachdem ſie ſich in allerlei Heerfahrten verſucht hatten, fuhren ſie endlich, von dem Jarle ſelbſt unterſtützt, nach den Färöern, das väterliche Reich ſich wieder zu gewinnen[28]. Sofort wird von ihnen Oezur überfallen und getödtet, mit Thrand dagegen kommt es zu einem Vergleiche, nach welchem Hakon Jarl die Friedensbedin-

---

25) Vergl. Munch, Thl. I, Bd. 2, S 34.

26) Fär. S. c. 7, S. 31 – 2 und c. 9, S. 37—8; Ol. S. c. 180, S. 94—5.

27) Fär. S. c. 22, S. 97—9; Ol. S. c. 184, S. 108—9.

28) Fär. S. c. 23, S. 99—105; Ol. S. c. 184, S. 106 - 8.

gungen unter ihnen feſtſetzen ſollte[29]); dieß geſchieht denn auch in der Art, daß der Jarl dem Sigmund die Hälfte der Inſeln zuſpricht, die andere Hälfte aber ohne Weiteres für ſich ſelber in Anſpruch nimmt, doch ſo, daß auch dieſe Hälfte, nur freilich gegen Entrichtung einer Abgabe, von ihm dem Sigmund zum Lehen gegeben wird: die Auseinanderſetzung zwiſchen dieſem und ſeinem Vetter Þorir wird den Beiden ſelber überlaſſen[30]). Dem unterwirft ſich Thrand, der vergebens der Fällung des Schiedſpruches ſich zu entziehen geſucht hatte, auf Sigmunds gewaltſames Andringen[31]); wiederholt ſehen wir den Letzteren dem Hakon ſeine Schatzung nach Norwegen überbringen[32]), und die Oberhoheit Norwegens über die Inſeln ſteht demnach fortan unzweifelhaft feſt.

Ueber die religiöſen Zuſtände der ſämmtlichen bisher beſprochenen Inſeln, alſo gerade über den für uns vorzugsweiſe wichtigen Punkt in deren Geſchichte, geben übrigens die Quellen nicht den mindeſten Aufſchluß. Da wir indeſſen erſt in dem letzten Decennium des 10. Jahrhunderts die Häuptlinge der Orkneys und der Färöer zum Chriſtenthum bekehrt ſehen werden, kann nicht bezweifelt werden, daß beide Inſelgruppen ſowie die zwiſchen beiden liegenden Shetlands-Inſeln zur Zeit noch weſentlich heidniſch geweſen ſeien; da wir andererſeits auf den Hebriden ſchon zu Ende des 9. Jahrhunderts chriſtliche Familien Norwegiſcher Abkunft vorfanden, und auch im Laufe des 10. Jahrhunderts noch einzelne Chriſten von da ausgehen ſehen werden, erſcheint eben ſo wenig zweifelhaft, daß auf dieſen der Iriſchen, Schottiſchen und theilweiſe auch der Wälſchen Kirche nähergelegenen Inſeln das Chriſtenthum entſchiedene Fortſchritte gemacht haben werde: das Maaß dieſer Fortſchritte läßt ſich aber freilich ebenſowenig feſt ſtellen als der Einfluß beſtimmen, welche dieſelben auf die Glaubenszuſtände von Norwegen oder Island geäußert haben mögen.

---

[29] Fär. S. c. 24, S. 111—4; Ol. S. c. 185—6, S. 111—2.

[30] Fär. S. c. 25, S. 116—8; Ol. S. c. 186, S. 113.

[31] Fär. S. c. 25, S. 119—20; Ol. S. c. 186, S. 114.

[32] Fär. S. c. 25, S. 121; c. 26, S. 126 und 128; Ol. S. c. 186, S. 114 und 116.

§. 15.

Erſte Verkündigung des Chriſtenthumes in Norwegen durch König Hakon den Guten.

Durch die Waffen der Deutſchen Könige war in Dänemark um die Mitte des 10. Jahrhunderts das Chriſtenthum auf feſten Fuß geſtellt worden; unter König Haralds zeitweiſe entſchieden fördernder, jederzeit aber wenigſtens nicht hemmender Regierung war es der mit raſtloſem Eifer betriebenen Miſſionsthätigkeit der Hamburger Kirche gelungen, nicht nur das an Deutſchland angrenzende und darum dem Glauben zugänglichere Jütland zu bekehren, ſondern ſelbſt auf den Däniſchen Inſeln und in Schonen nicht ohne Erfolg das Evangelium zu predigen. Jener Fortſchritt der Kirche in Dänemark hatte ferner, wie dieß ſchon zu Anskar's und Unni's Zeiten in ähnlicher Weiſe der Fall geweſen war, ſeinen Einfluß auch auf Schweden geäußert; es erſcheint ſogar nicht unwahrſcheinlich, daß einzelne von Hamburg ausgegangene Glaubensboten bis in die ſüdlichen Theile von Norwegen vorgedrungen, und auch hier wenigſtens vorübergehend thätig geworden ſein mögen1). Ungefähr um dieſelbe Zeit war aber auch von anderer Seite, nämlich von England her, die chriſtliche Lehre nach Norwegen gebracht worden, und zwar unter Umſtänden, welche deren Verbreitung weit günſtiger ſchienen, als diejenigen, welche die Hamburger Miſſionäre für ſich benützen konnten. Hiemit hatte es aber folgendes Bewandtniß.

Harald Harfagr, der Gründer der Alleinherrſchaft in Norwegen, hatte noch in ſeinen alten Tagen, als ein angehender Siebziger, mit einem Weibe vornehmen Geſchlechtes, das am Königshofe diente, einen Sohn erzeugt. Sigurðr Hakonarson, der mächtige Jarl von Hlaðir, hatte den Knaben altem Brauche gemäß mit Waſſer übergoſſen, und nach dem Namen ſeines eigenen Vaters Hakon genannt; in ſeiner erſten Jugend wurde dieſer bei ſeiner Mutter erzogen, und wie es ſcheint wenig geachtet. Nun begab es ſich einmal, erzählt die Sage, daß König Aðalsteinn von England dem Könige Harald ein Schwert zum Geſchenke ſandte; als dieſer dasſelbe, wie es ihm geboten wurde, beim Griffe in Empfang nahm, verkehrte der Ueberbringer die Gabe in Spott, und erklärte, die Ergreifung des ihm

---

1) Vergl. oben, §. 10., Anm. 31.

geſchickten Schwertes habe den Harald zu Aethelſtans Mann gemacht: denn die Uebergabe des Schwertes galt als Zeichen der Aufnahme in den Dienſtverband. Um Spott mit Spott zu vergelten, ſandte nun Harald ſeinen tapferen Kämpen Haukr habrok (Hochhoſe) mit dem jungen Hakon zu Aethelſtan; ſchweigend ſetzte dieſer auf ſeines Herrn Geheiß den Knaben dem Engliſchen Könige aufs Knie, und erklärte, da ſchicke ihm König Harald den Sohn einer ſeiner Mägde zu Pflege und Erziehung. Es galt aber das Knieſetzen als Form der Annahme eines Kindes, und zugleich ging die Rede, daß derjenige, welcher einem Anderen ein Kind großziehe, damit ſich als der Geringere von Beiden bekenne[2]. Im erſten Zorne nahe daran, den Jungen zu tödten, ließ ſich Aethelſtan doch hievon zurückhalten; er übernahm gutwillig deſſen ihm angeſonnene Erziehung, und Hakon erhielt daher den Beinamen Aðalsteinsfostri, Aethelſtans Pflegeſohn[3]. So die Isländiſch-Norwegiſche Faſſung der Sage; etwas anders tritt dieſelbe dagegen bei dem Dänen Saxo auf[4]. Nach ihm ſoll König Harald einen Heerzug unternommen haben, um ſich England zu unterwerfen; um die Gefahr abzuwenden habe Aethelſtan ſich nicht nur erboten, deſſen Sohn Hakon zu erziehen, ſondern auch dieſem ſein Reich letztwillig zuzuwenden: damit habe er ſich aber zugleich des Norwegiſchen Königs Beiſtand gegen den ihn gleichfalls bedrohenden Dänenkönig gleichen Namens zu erkaufen gewußt. Wie dem auch ſei, beiden Sagen iſt der weſentliche Umſtand gemeinſam, daß Haralds Sohn Hakon dem Engliſchen Könige zur Erziehung übergeben wurde, und da auch noch andere, wenn auch noch ſo ſehr poetiſch ausgeſchmückte Nachrichten von den freundlichen Beziehungen

---

2) Belege für dieſe Auffaſſungsweiſe ſind ſehr häufig; ich führe nur Laxdäla S. c. 27, S. 108 an.

3) Heimsk. Haralds S. harfagra, c. 40—2, S. 118—20; jüngere Olafs S. Tryggvasonar, c. 7—8, S. 14—7; jüngere Olafs S. hins helga, c. 4, S. 13; vergl. auch Hauks S. habrokar, c. 1, S. 200. Ferner Fagrskinna, §. 21—2; Agrip af Noregs konunga sögum, c. 2, S. 378; Theodoricus Monachus, c. 2 (Langebek, V, S. 314); Historia Norveg. S. 10 u. 11, und Catal. reg. Norveg. S. 26 (in Munchs Symbolae ad historiam antiquiorem Norvegiae); Konunga tal, V. 12, S. 423—4; Egils S. Skallagrimssonar, c. 50, S. 263 u. dgl. m.

4) Saxo Grammaticus, X, S. 475—6.

der beiden Könige zu einander erhalten ſind[5]), erſcheint die bloße Nichterwähnung jener Thatſache in den älteren Engliſchen Quellen wohl nicht genügend, derſelben den Glauben zu entziehen[6]). — In England empfing nun Hakon, der bald ſeines Pflegevaters Gunſt ſich zu erwerben wußte, die Taufe und genoß des nöthigen Religionsunterrichtes; bald wuchs er zu einem ſtattlichen und kraftvollen, dabei wohlerzogenen und in allen ritterlichen Künſten wohlerfahrenen Jünglinge heran[7]). In Norwegen aber hatte inzwiſchen König Harald, als achtzigjähriger Greis nicht mehr im Stande, die Regierung ſelbſt zu führen, zu Gunſten ſeines Sohnes Eirikr abgedankt, und war drei Jahre ſpäter geſtorben[8]); alsbald aber waren die heftigſten Zerwürfniſſe im Königshauſe ſelbſt ausgebrochen. Eirik ſollte nach des Vaters Abſicht das Oberkönigthum inne haben, als Unterkönige aber ſollten ſeine zahlreichen Brüder die einzelnen Landſchaften des geſammten Reiches unter ſeiner Oberhoheit regieren; bereits bei Lebzeiten Haralds war die Austheilung der einzelnen Unterkönigthümer vor ſich gegangen[9]). Jetzt trat die natürliche Folge dieſer Einrichtung ein; die hintangeſetzten Söhne ſuchten ſich je in ihrer Landſchaft von aller Oberhoheit ihres Bruders frei zu machen, dieſer aber war umgekehrt beſtrebt, ſein Oberkönigthum aufrecht zu halten, und allenfalls ſogar die Unterkönige, ſeine Brüder, völlig zu unterdrücken. An und für ſich hart und grauſam, und durch ſeine herrſchſüchtige und ränkevolle Gemahlin Gunnhildr noch weiter zu allem Schlimmen angetrieben, hatte Eirikr ſchon bei Zeiten angefangen, ſeinen Brüdern nach dem Leben zu trachten, und nicht umſonſt den Beinamen bloðöx, Blutaxt, erhalten; theils dieſe Unthaten, theils auch die ſonſtige Härte ſeiner Regierung ließen dieſe in kurzer Friſt im ganzen Lande bitter verhaßt werden. „Dieſe Zeit war kurz, und ſchien doch den Leuten im Lande übrigs lang; denn den König nannten ſie lenkſam, die Königin aber war die böswilligſte. Das zeigte ſich darin, daß Eirik den Björn kaupmaðr (d. h. Kaufmann) tödten ließ, den Olaf digrbeinn (Dickbein), und noch mehrere ſeiner Brüder. Es war da die Rede vieler Leute, daß er ſeine Brüder vertilgen wolle, und allein die königliche Gewalt haben, und ſo das Reich an ſeine Söhne bringen nach ſeinen Tagen, und er wurde verhaßt bei dem geſammten Volke[10]).“ Dieſe Mißſtimmung nun benutzte Hakon, um den Norwegiſchen Thron, auf den er ſo gut Anſprüche zu haben glaubte als ſein Bruder Eirik, ſofort an ſich zu bringen.

---

[5] **Willielmus Malmesburiensis, de gestis regum Anglorum**, II, c. 6 (S. 51 der mehrfach angeführten Frankfurter Ausgabe) weiß von einem Schiffe mit goldenem Schnabel und purpurnen Segeln, das Harald dem Aethelſtan zum Geſchenke gemacht habe. Daher iſt, durch Vermittlung des Elimandus, auch die Erzählung des **Albericus Monachus trium fontium, Cronica**, a. 933 (bei Leibnitz, Accessiones historicae, II, S. 271), gefloſſen.

[6] Lappenberg, Geſchichte von England, I, S. 371—3 iſt gegentheiliger Anſicht; wenn derſelbe aber meint, der Pflegevater Hakons könne der Oſtangliſche König Guthrum-Äthelſtan I. oder II. geweſen ſein, ſo iſt hiegegen zu bemerken, daß an den erſten Guthrum († 890) zu denken die Chronologie verbietet, und daß nicht der entfernteſte Beweis dafür vorliegt, daß der zweite Guthrum, falls ein ſolcher überhaupt exiſtirte, gleichfalls den Taufnamen Äthelſtan geführt habe. —

[7] **Heimskr. Har. S. harf.** c. 43, S. 121: „König Adalſtein ließ den Hakon taufen, und ten rechten Glauben lehren und gute Sitte mit Künſten jeglicher Art. König Adalſtein liebte ihn ſo ſehr, mehr als alle ſeine Freundſchaft, und überdieß liebte ihn auch jeder andere Menſch; er war ein kluger und wortfertiger Mann, und wohl chriſtlich.“ Ziemlich ebenſo die **jüngere Olafs S. Tryggvas.** c. 9, S. 17; die **Fagrskinna**, §. 25 ſagt ganz kurz: „Hakon der Gute wurde bei Adalſtein erzogen, und empfing da die Taufe in ſeiner Kindheit,“ erzählt dann aber auch von des Pflegevaters großer Liebe für den Pflegling.

[8] **Heimskr. Har. S. harf.** c. 44—5, S. 121—2; **jüngere Ol. S. Tr.** c 10—1, S. 17—8; **jüngere Olafs S. hins helga**, c. 5, S. 13—4; **Fagrsk.** §. 23. Aus den angegebenen Daten läßt ſich mit einiger Beſtimmtheit die Chronologie feſtſtellen. In der **islendingabok**, c. 1, S. 4 ſetzt nämlich Ari þorgilsson, mit den ſonſtigen Quellen völlig übereinſtimmend, die Ermordung des Angelſächſiſchen Königs Eadmund durch die Dänen in das Jahr 870; **ebenda**, c. 3, S. 6 ſpricht er aber von einem Vorfalle, der 60 Winter nach dem Tode König Eadmunds und zugleich einen oder zwei Winter

Vielleicht von einer unzufriedenen Parthei in Norwegen ſelbſt

---

vor dem Tode König Haralds ſich begeben haben ſollte: hiernach mußte das Jahr 931 oder 932 das Todesjahr Haralds ſein, und da derſelbe etwa 13 Jahre vorher den Hakon erzeugt haben ſoll, muß deſſen Geburt etwa in das Jahr 920 fallen. Munch entſcheidet ſich für das Jahr 933 als Haralds Todesjahr.

9) Heimskr. Har. S. harf. c. 35, S. 112—3, und c. 36, S. 114; jüngere Ol. S. Tr. c. 2, S. 6—7, und c. 3, S. 8; jüngere Ol. S. h. h. c. 1, S. 8—10.

10) So die Fagrsk. §. 24. Das Einzelne der Gewaltthaten Eiriks gehört nicht hieher.

eingeladen[11]), vielleicht lediglich von eigenen Entſchlüſſen beſtimmt, verließ Hakon England; in Norwegen angelangt, wandte er ſich zunächſt nach Throndheim, der mächtigſten Landſchaft im Reiche, deren König Sigröðr von Eirik erſchlagen, deren Jarl Sigurðr dem Hakon ſchon in ſeiner Kindheit freundlich geweſen war[12]). Wirklich fand er bei Letzterem gute Aufnahme; Beide einigten ſich über ihre beiderſeitigen Pläne, und durch kluges Auftreten wußte Hakon ſich alsbald in weiteren Kreiſen beliebt zu machen. Als nun in Throndheim ein Ding berufen und an dieſem von dem einflußreichen Jarle die Wahl Hakons zum Könige vorgeſchlagen wurde, als ſofort Hakon ſelbſt vortrat, und, bereits durch ſeine auffallende Aehnlichkeit mit ſeinem gewaltigen Vater die Sympathieen des Volks erregend, den Bauern anbot, die von Harald Harfagr eingezogenen Odalgüter ihnen zurückzugeben[13]), wenn ſie ihm zum Throne verhelfen würden, da ſchrie alles Volk, den Hakon wolle man zum Könige haben, und auf der Stelle erfolgte in aller Form deſſen Wahl. Bald erfuhr man in den Hochlanden, daß die Thrönder einen König gewählt hätten, der in Allem dem Harald Harfagr gleiche, und nur darin von ihm ſich unterſcheide, daß er die Laſt, die dieſer auf das Volk gelegt habe, demſelben wieder abnehmen wolle; „die Botſchaft flog wie Feuer durch dürres Gras bis zur Landesgrenze ſüdlich im Lande.“ Bald zog König Hakon ſelbſt nach den Hochlanden, und von da nach Viken, und ließ ſich hier wie dort an offenem Dinge den Königsnamen zuerkennen; doch gab er ſeinen Neffen, Tryggvi und Guðröðr, ihre kleinen Reiche in Südnorwegen wieder zurück, nur mit Vorbehalt ſeiner Oberhoheit. König Eirik, von welchem ſelbſt im Mittellande Norwegens bereits viele und mächtige Männer abfielen, ſah ſich außer Stand ſein Reich zu vertheidigen; er ging zu Schiff, und wandte ſich zunächſt nach den Orkneys, von da aber nach England, während Hakon ſofort in den unbeſtrittenen Beſitz der Alleinherrſchaft in Norwegen gelangte[14]. Aber freilich war dieſe Alleinherrſchaft, wie dieß bei Eirik der Fall geweſen war gutentheils nur ein Oberkönigthum; in Viken nicht nur, wo Tryggvi und Guðröðr, und in Throndheim, wo Sigurðr jarl als die unmittelbaren Herrſcher auftraten, ſondern auch in den Hochlanden, wo die Nachkommen anderer Söhne Haralds, des Sigurðr risi, Hringr, u. a. m. den Beſitz ihrer Unterkönigthümer ſich erhielten, war demnach Hakons Gewalt jedenfalls nur eine ſehr wenig bedeutende.

---

[11] Theodor. Mon. c. 2, S. 314; Agrip, c. 5, S. 380.

[12] Heimskr. Hakonar S. goða, c. 1, S. 125; jüngere Ol. S. Tr. c. 13, S. 20; Fagrsk. §. 26; Agrip, und Theod. Mon. ang. O. Die Abweichungen in der Darſtellung dieſer verſchiedenen Quellen ſind ſehr geringfügig, und hier ohne Intereſſe; was Saxo Grammaticus, X, S. 476—7 vorbringt, iſt ohne allen geſchichtlichen Werth.

[13] Ueber die Bedeutung jener Einziehung und dieſer Zurückgabe der Odalgüter vergleiche meine Beiträge zur Rechtsgeſchichte des Germaniſchen Nordens, H. I, S. 21—30.

Die mannigfachen Verdienſte, welche ſich nun König Hakon während der Dauer ſeiner Regierung um die Geſetzgebung ſeines Reiches erwarb, ſind hier ebenſowenig zu erörtern als die politiſchen Beziehungen desſelben zu den benachbarten Königen von Schweden und von Dänemark. Dagegen iſt des Verſuches ausführlich zu gedenken, welchen, als er kaum ſeine Herrſchaft einigermaßen befeſtigt ſah, der König wagen zu ſollen glaubte, das in England ihm anerzogene Chriſtenthum in ſeinem Reiche zu verkündigen, und auf geſetzlichem Wege zur alleinigen Religion desſelben zu erheben. Wohl mochte der König auf die Liebe ſeines Volkes, deren er im höchſten Maße genoß, vertrauen; wohl mochte durch im Auslande angeknüpfte Verbindungen mit der Kirche der eine oder andere Norweger bereits für dieſe gewonnen und ſomit geneigt ſein, des Königs Beſtrebungen nach Kräften zu fördern. Immerhin aber war die Maſſe des Volks noch allzu wenig mit dem fremden Glauben befreundet, als daß dieſe zu einem gedeihlichen Ziele hätten führen können, und gerade der Jarl Sigurd, der verläßigſte und zugleich einflußreichſte Anhänger des Königs, war zugleich einer der eifrigſten Vertheidiger der alten Sitte[15]. So ſcheiterte demnach des Königs Unternehmen an dem heftigen Widerſtande, welchen das Volk dem ihm angeſonnenen Glaubenswechſel entgegenſetzte, und Hakon ſah ſich ſogar ſelbſt genöthigt, mehr als er vor ſeinem Gewiſſen verantworten zu können glaubte, den heidniſchen Gebräuchen ſich zu fügen; einen erfreulichen Eindruck aber macht die trotz aller Heftigkeit des Streites dennoch bewahrte gegenſeitige herzliche Zuneigung zwiſchen dem chriſtlichen Könige und ſeinem heidniſchen Volke. Es erzählt aber der ausführlichſte der uns erhaltenen Berichte den Hergang der Sache folgendermaßen [16]: „König

---

[14] Heimskr. Hak. S. g. c. 1—3, S. 125—7; jüngere Ol. S. Tr. c. 13—15, S. 20—2; jüngere Ol. S. h. h. c. 7—8, S. 15—7; Agrip, c. 5, S. 380—1; Fagrsk. §. 26; ferner Gisla S. Surssonar, II, S. 82—4 und Egils S. Skallagrimssonar, c. 62, S. 399—401. Bezüglich der Chronologie ſchwanken die Sagen. Die Heimſkringla und die beiden mit ihr gehenden Olafsſagen laſſen den Hakon, ſowie er ſeines Vaters Tod erfährt, ſich zur Abfahrt rüſten, im Herbſte nach Norwegen kommen, Anfangs Winter nach den Upplanden gehen, im nächſten Sommer endlich den Eirik aus dem Lande weichen; zur Zeit ſeiner Wahl in Throndheim ſoll überdieß Hakon 15 Jahre alt geweſen ſein. Agrip läßt den Hakon zwei Winter nach Haralds Tod ins Land berufen, den erſten Winter aber den Königsnamen noch nicht tragen, womit übereinſtimmt, daß Eirik drei Winter nach ſeines Vaters Tod König geweſen ſein ſoll; bei ſeiner Ankunft ſei Hakon nahezu 20jährig geweſen. Fagrskinna läßt ein Jahr nach Haralds Tod dieſen in England bekannt werden, und in demſelben Sommer den Hakon von dort abgehen; im nächſten Sommer erfolgt ſeine Wahl, und er iſt bei ſeiner Ankunft nahezu 20jährig. Theodorich läßt den Eirik zwei Jahre allein, das dritte mit Hakon zuſammen regieren. Die Eigla endlich läßt den Eirik ein Jahr nach des Vaters Tod regieren bis zu Hakons Ankunft, den Winter nach Hakons Wahl beide Könige zugleich in Norwegen ſein, endlich im Sommer darauf den Eirik außer Lands gehen. Das Richtige ſcheint hiernach Folgendes. Setzen wir Haralds Tod in das Jahr 932, ſo gelangte die Nachricht von dieſem erſt 933 nach England, und in demſelben Herbſte noch kommt Hakon nach Throndheim; den Winter über verhält er ſich ruhig, im Sommer 934 aber erfolgt die Königswahl in Throndheim, im Herbſte der Zug nach den Hochlanden und Viken, und im Jahre 935 verläßt Eirik das Land. Setzt man alſo Hakons Geburt in das Jahr 920, ſo war er bei ſeiner Ankunft in Norwegen nahezu 14jährig; die Annahme eines 20jährigen Alters ſcheint dagegen ein anderes Geburtsjahr vorauszuſetzen.

---

[15] Eine auch in anderer Beziehung intereſſante Stelle, Heimskr. Hak. S. g. c. 16, S. 139—40, ſagt von ihm: „Sigurðr, der Jarl zu Hlaðir, war der eifrigſte Opferer und ſo war ſein Vater Hakon; der Jarl Sigurd hielt alle Opfermahle da im Dingverbande von Throndheim ab im Namen des Königs. Das war alte Sitte, wenn ein Opfer ſein ſollte, daß alle Bauern dahin kommen ſollten, wo der Tempel war, und dahin ihre Sachen bringen, deren ſie bedurften, ſolange das Opfermahl währte. Bei dieſem Mahle ſollten alle Leute Bier haben; da wurde auch allerhand Vieh geſchlachtet, und ebenſo Pferde, all das Blut aber, das daher kam, das nannte man hlaut, aber hlautbollar (Blutkeſſel) das, worin das Blut enthalten war; und hlautteinar (Blutzweige), die waren gemacht wie die Sprengwedel; damit ſollte man die Altäre völlig beſpritzen, und ebenſo die Wände des Tempels von außen und von innen, und ſo auch das Blut über die Leute ſprengen; das Fleiſch aber ſollte man zur Bewirthung der Leute brauchen. Feuer ſollten mitten auf dem Boden im Tempel ſein, und darüber die Keſſel, und die Vollbecher ſollte man über das Feuer bringen, der aber, der das Mahl hielt und der Häuptling war, da ſollte er den Vollbecher weihen und alle Opferſpeiſe; zuerſt ſollte man Odins Vollbecher trinken um Sieg und Macht für den eigenen König; ſodann aber den Vollbecher des Njörðr und den Vollbecher des Freyr um gutes Jahr und Frieden. Da pflegten viele Leute darauf den Vollbecher des Bragi zu trinken. Die Leute tranken auch den Vollbecher ihrer Blutsfreunde, die angeſehen geweſen waren, und das nannte man Minne (minni). Sigurd Jarl war der freigebigſte der Männer; er that ein Werk, das ſehr berühmt war, daß er ein großes Opfermahl zu Hlaðir hielt, und allein alle Koſten trug. Deſſen erwähnt Kormakr Oegmundarson in ſeinem Sigurdsliede (Sigurðardrapa): Niemand braucht Speiſe oder Schüſſel dahin mit ſich zu bringen, zu dem Nachkommen des Þjassi,

---

welchen die Götter betrogen, Gut dem Geber des Gutes. Wer wird wagen zu beleidigen den Vorſteher der Mauern des Heiligthumes; denn der Herr des Waſſerfeuers (d. h. des Goldes, nach Skaldskaparm. c. 33, S. 336—8) bewirthet. Kleinodien erſtritt der Fürſt.“

[16] Wir folgen im Obigen der Heimskr. Hak. S. g. c. 15—20, S. 138—45, mit welcher die jüngere Ol. S. Tr. c. 21—4, S. 31—8 faſt wörtlich übereinſtimmt. Kürzer berichtet die Fagrskinna, §. 29: „Im 16. Jahre ſeines Reichs hielt er ein beſuchtes Ding zu Märin in Throndheim drinnen, und an dieſem Dinge ließen die Thrönder dem Könige die zweifache Wahl, daß er nämlich nach der Sitte der früheren Könige opfern ſolle, und ſo die alte Sitte wegen des Friedens und guten Jahres erfüllen, oder aber wollten ſie ihn vom Reiche treiben, wenn er in dieſem Punkte ebenſo über ihnen ſtehen wolle, wie bezüglich der Reichsregierung oder der Schatzung. Der König wollte Erſteres entſchieden nicht thun. Die Freunde des Königs aber und viel Volks vermittelten, und baten die Bauern, dem Könige etwas nachzugeben, und hoben hervor, was für ein nützlicher Regent er ſeinen Unterthanen ſei, und wie anſchlägig bezüglich der Geſetze und der Sitten. Andererſeits baten ſie den König, das Murren zu Ende zu bringen, und ihnen ein Weniges zu Gefallen zu thun, ſo daß die eifrigen Opferer nicht ſagen könnten, daß er das Geſetz zu brechen angefangen habe. Zufolge ſeiner Güte und wegen ſeiner Liebe zu ſeinen Freunden that er da nach ihrer Bitte, und opferte“. Ferner Agrip, c. 5, S. 381—2: „Und Hakon ſaß da als alleiniger König in Norwegen, und es ſtand ſo gut um Norwegen während ſeiner Regierung, daß man es nie beſſer weiß, außer daß das Land nicht chriſtlich war. Er aber war zwar ein Chriſt, hatte aber eine Heidin zur Frau, und verſtieß vielfach gegen das Chriſtenthum, ihr zu lieb und aus Nachgiebigkeit gegen das Volk, das dem Chriſtenthume entgegen war; doch hielt er die Sonntagsfeier, und faſtete am Freitage.“ — — „In ſeinen Tagen wandten ſich viele Leute zum Chriſtenthume aus Liebe zu ihm, und Einige enthielten ſich des Opferns, wenn ſie auch nicht Chriſten wurden; er errichtete in Norwegen einige Kirchen, und ſetzte Geiſtliche an denſelben an. Sie verbrannten ihm aber die Kirchen, und erſchlugen ihm die Prieſter, ſo daß er darin nicht beharren konnte vor ihren Uebelthaten; und darauf fielen ihn die Thrönder zu Märi an, und hießen ihn opfern wie die andern Könige in Norwegen: oder wir treiben dich vom Reiche, wenn du uns nicht etwas zu Gefallen thuſt. Und darum, daß er ihren Ungeſtümm gegen ſeine Perſon ſah,

Hakon war ein guter Chriſt, als er nach Norwegen kam; darum aber, daß das ganze Land heidniſch war, und der Opferdienſt ſtark, und gar viele mächtige Leute, er aber ſehr der Hülfe und der Gunſt der Menge bedürftig zu ſein glaubte, faßte er den Entſchluß, mit ſeinem Chriſtenthume ſich heimlich zu halten; er hielt die Sonntage und die Freitagsfaſten und die Gedächtnißfeier der höchſten Feſte; er verfügte in den Geſetzen, daß man das Julfeſt um dieſelbe Zeit beginnen ſollte wie die Chriſten, und Jedermann ſollte da Bier von einem Viertel Malz haben oder Buße zahlen, und ſo lange feiern, als die Julzeit währte; vorher aber hatte man das Julfeſt mit der Schlachtnacht begonnen[17]), das war die Mittwintersnacht, und drei Nächte lang das Jul gefeiert. Er gedachte aber, wenn er im Lande

---

wandte er ſich auf den Rath der Häuptlinge dahin, daß er ihnen zu Gefallen in etwas zum Scheine nachgeben zu wollen erklärte. Man erzählt, daß er eine Roßleber angebiſſen habe, und zwar in der Art, daß er ein Tuch darum ſchlang, und ſie nicht bloß anbiß, anders aber nicht opferte. Und man ſagt, daß es ihm von da an in Allem ſchlimmer gegangen ſei als vorbem." Die Historia Norvegiae, S. 11 ſagt von Hakon: Hic a christianissimo rege in Anglia officiosissime educatus jn tantum errorem jncurrit, vt miserima commutacione eterno transitorium preponeret regnum ac deinde dignitatis cura proch dolor appostata factus ydolorum seruituti subactus diis et non deo deseruiret. Quj quamuis labilis regni ceca ambicione a durabili dignitate eternaliter labefactus, u. ſ. w.

17) Der alte Anfangstermin des Julfeſtes wird bald als höggunott, bald als hauku- oder haukanott bezeichnet; die erſtere Benennung, Schlachtnacht, von den Vorbereitungen für die großen Opfermähler hergenommen, ſcheint die richtige. Haukanott würde Habichtsnacht, haukunott Hakennacht, d. h. etwa die äußerſte, letzte Nacht bedeuten. Vergleiche übrigens Wachter's Bemerkungen zu dieſer Stelle in ſeiner Ueberſetzung der Heimskringla. Ueber das feſtliche Bier auf Weihnachten enthält aber das Gulaþingslag, §. 7 noch eine der obigen entſprechende Beſtimmung: „Eine Bierbereitung haben wir noch geheißen zu machen dem Bauern und der Hausfrau zu gleichen Theilen, und das zu weihen die heilige Nacht (d. h. den 25. December) zu Chriſt's Ehren und der Sancta Maria, für gutes Jahr und für Frieden (til ars ok til friðar; die altheidniſche Opferformel!). Wenn aber nicht ſo geſchieht, ſo ſoll man dafür büßen mit 3 Mark an den Biſchof. Wenn er aber drei Winter ſo ſitzt, daß er die Bierbereitungen nicht aufrecht hält, und wird er deſſen kundbar und überführt, oder der Strafbeſtimmungen die wir unſeres Chriſtenthums wegen erlaſſen haben, ſo hat er jeden Pfenning ſeines Vermögens verwirkt; das hat halb unſer König, und halb der Biſchof. Und es ſteht ihm frei zur Beicht zu gehen und gegen Chriſt zu büßen, und in Norwegen zu bleiben. Wenn er das aber nicht will, da ſoll er aus dem Länderbeſitze unſeres Königs fahren."

ſich befeſtigt und das ganze Land ſich völlig unterworfen hätte, dann mit der Verkündigung des Chriſtenthumes zu beginnen. Er fing aber zuerſt damit an, daß er die Leute, die ihm zumeiſt befreundet waren, zum Chriſtenthume herüberlockte; es geſchah durch ſeine Beliebtheit, daß ſehr Viele ſich taufen ließen, Andere aber gaben das Opfern auf. Er ſaß lange in Throndheim, denn da war die Hauptſtärke des Landes. Und als König Hakon durch einige mächtige Männer genugſam unterſtützt zu ſein glaubte, um das Chriſtenthum aufzurichten, da ſandte er nach England um einen Biſchof und andere Geiſtliche; und als dieſe nach Norwegen kamen, da machte König Hakon offenbar, daß er im ganzen Lande das Chriſtenthum verkündigen laſſen wollte. Die Märer aber und die Raumthaler erklärten die Sache auf den Beſchluß der Thrönder ankommen laſſen zu wollen. Da ließ König Hakon einige Kirchen weihen, und ſetzte Prieſter an dieſelben. Als er aber nach Throndheim kam, berief er die Bauern zu einem Ding, und forderte ſie zur Annahme des Chriſtenthums auf. Sie antworteten, daß ſie dieſe Sache ans Frostuþing ziehen wollen[18], und daß ſie wollen, daß die Leute aus allen fylkir kommen, die zum Thrönder Verbande gehören; ſie ſagen, daß ſie dort dieſe ſchwierige Frage beantworten wollen. — — König Hakon kam zum Frostuþing, und da waren die Bauern in ſehr großer Zahl gekommen. Und als das Ding gehegt war, da ſprach König Hakon; er beginnt damit, daß es ſein Gebot und ſeine Bitte ſei an die Bauern und an die Pächter, an Mächtige und an Geringe, und damit an alles Volk, junge Leute und alte, an die Weiber und die Männer, daß ſich alle Leute ſollten taufen laſſen, und an einen Gott glauben, an Chriſt, der Maria Sohn, alle Opfer aber und die heidniſchen Götter aufgeben, jeden ſiebenten Tag heilig halten mit aller Arbeit, auch jeden ſiebenten Tag faſten. Sobald aber der König dieſes vor dem Volke vorgebracht hatte, entſtand alsbald ein gewaltiges Murren, und die Bauern murrten darüber, daß ihnen der König die Arbeit entziehen wolle, und dazu den Glauben, und ſagten daß man damit das Land nicht zu bauen vermöge, die Dienſtleute aber und die Unfreien ſchrieen, daß ſie nicht arbeiten könnten, wenn ſie nicht zu eſſen haben ſollten. Sie ſagten auch, es ſei das ein Erbfehler König Hakons und ſeines Vaters und ſeines ganzen Geſchlechtes, daß ſie mit dem Eſſen ſparſam ſeien, wenn ſie auch mit dem Golde freigebig ſeien[19]). Asbjörn aber von Meðalhus im Gaulardalr ſtand auf, und beantwortet die Botſchaft des Königs, und ſprach: Wir Bauern meinten, König Hakon, ſagt er, als du das erſte Ding hier in Throndheim hieltſt, und wir dich zum Könige erhoben, und von dir unſer Odal zurückerhielten, daß wir den Himmel in den Händen hätten; nun aber wiſſen wir nicht, wie es ſteht, ob wir die Freiheit erlangt haben, oder ob du uns in neuer und wunderlicher Weiſe knechten willſt, ſo daß wir unſeren Glauben aufgeben ſollen, den unſere Väter vor uns hatten, und alle unſere Voreltern, zuerſt im Brandalter und nunmehr im Hügelalter[20]), und ſie ſind doch weit trefflicher geweſen als wir, und hat uns doch dieſer Glauben wohl getaugt. Wir haben euch ſo große Liebe zugewandt, daß wir dich über alle Geſetze bei uns im Lande haben ſchalten laſſen und über das Landrecht. Nun aber iſt unſer, der Bauern, Wille und Beſchluß die Geſetze zu halten, die du uns hier am Frostuþing geſetzt und die wir angenommen haben; wir wollen dir alle folgen, und dich als König halten, ſo lange einer von uns Bauern am Leben iſt, die wir nun hier am Dinge ſind, wenn du nur, König, einigermaßen Maß halten willſt, ſo daß du von uns nur das forderſt, was wir dir leiſten können und uns nicht unacht Häuptlinge zuſammen, die zumeiſt in der ganzen Landſchaft Throndheim dem Opferdienſte vorſtanden. Dieſe vier waren aus dem äußeren Throndheim: Karr von Grytingr, Asbjörn von Meðalhus, Þorbergr von Varnes, Ormr von Lioxa. Aber von den Innerthröndern: Botolfr von Oelvisshaugr, Narfi von Stafr aus dem Veradalr, Þrandr haka von Eggia, Þorir skegg von Husabär auf der Inſel Iðri[24]. Dieſe acht Männer verbanden ſich dazu, daß die vier von den Außerthröndern das Chriſtenthum in Norwegen vertilgen, die vier von den Innerthröndern dagegen den König zum Opfern zwingen ſollten. Die Außerthrönder fuhren mit vier Schiffen ſüdwärts nach Märi, und erſchlugen da drei Prieſter und verbrannten drei Kirchen; dann fuhren ſie zurück. Als aber König Hakon und Sigurd Jarl mit ihrem Dienſtgefolge nach Märi hineinkamen, da waren die Bauern in großer Zahl dahingekommen. Den erſten Tag beim Feſtmahle drangen die Bauern gleich auf den König ein, und hießen ihn opfern, und drohten ihm ſonſt Uebles an. Der Jarl Sigurd machte da den Vermittler unter ihnen, und es kam jetzt dahin, daß König Hakon einige Biſſen von einer Roßleber aß; er trank da auch alle Weihebecher ohne Kreuz, die ihm die Bauern zubrachten. Als aber dieſes Feſtmahl zu Ende war; fuhren der König und der Jarl ſogleich hinaus nach Hlaðir.“

---

[18] Die Hauptdingſtätte der Thrönder lag auf der Halbinſel Frosta, und darum hieß die dort gehaltene Verſammlung Frostuþing. Nordmäri aber und Raumsdal ſtand früh mit den acht Throndheimer Völkerſchaften in einer engen Verbindung, und trat mit der Zeit völlig in deren Dingverband.

---

[19]) Einer der Vorfahren Hakons, Halfdan, hatte den Beinamen hinn milldi ok hinn matarilli geführt, d. h. der Freigebige und im Eſſen Sparſame; Snorri erzählt von ihm: „So wird erzählt, daß er ſeinen Leuten ebenſoviele Goldpfenninge zum Lohne gab, als andere Könige Silberpfenninge; aber im Eſſen hungerte er die Leute aus,“ Ynglinga S. c. 52, S. 60. Auch Harald Harfagr muß bei aller ſonſtigen Freigebigkeit mit Eſſen und Trinken ziemlich ſparſam umgegangen ſein, da ihm einmal vorgehalten werden kann, daß ihm die Zahl ſeiner Leute in der Schlacht nicht wie bei Tiſche zu groß zu ſein pflege; Heimskr. Haralds S. harfagra, c. 26, S. 103—4. Aus ähnlichen Sparſamkeitsrückſichten, meinen jetzt die Leute, ſeien König Hakons Faſtengebote hervorgegangen!

[20]) Brunaölld, Brandalter, nannte man die älteſte Zeit, da man die Todten verbrannte, haugaölld, Hügelalter, die ſpätere, da man ſie in Grabhügel legte; vergleiche hierüber Worſaae, Danmarks Oldtid oplyſt ved Oldſager og Gravhöie, Kopenhagen, 1843.

Soweit die Worte unſerer Quelle. Weiterhin wird dann noch erzählt, wie der König, höchlichſt erbittert über den erlittenen Zwang, eine Heerfahrt gegen die Thrönder rüſtet, wie dann aber ein Einfall der Söhne des von ihm vertriebenen Eirikr bloðöx ihn nöthigt, ſelbſt die Thrönder um Hilfe anzugehen, und wie er ſich endlich auf Vermittlung des Jarles Sigurd mit denſelben vollſtändig ausſöhnt, als ſie ohne Verzug in großer Zahl, und darunter alle die, welche ihm des Opferns wegen am Meiſten zugeſetzt hatten, zu ſeinem Dienſte heraneilen. Wie wenig der König aber dieſe Nachgiebigkeit gegen ſeine Unterthanen mit ſeinem kirchlichen Gewiſſen zu vereinigen vermochte, tritt recht klar aus ſeinem eigenen Bekenntniſſe hervor, welches er den ihn umgebenden Freunden in ſeiner Sterbeſtunde ablegte;

---

[24] Die Landſchaft Þrandheimr, welche einen einheitlichen Dingbezirk, das Þrändalag, bildete, beſtand aus acht fylkir, deren vier das ſogenannte Innerthrondheim, und vier Außerthrondheim bildeten; es ſandte alſo zu der Berathung jedes fylki ſeinen Vertreter, offenbar ſeinen Vorſteher.

andererſeits zeigt die Art, wie er beſtattet, wie noch nach ſeinem Tode ſein Gedächtniß geehrt wurde, daß ihn ſein Volk trotz ſeines chriſtlichen Glaubens immer noch als ſeinen Helden feierte, daß es ihn immer noch als den Seinigen betrachtete. Es hatte aber König Hakon gegen die Söhne ſeines Bruders Eirik, die neuerdings in ſein Reich eingefallen waren, eine Schlacht geliefert, und in dieſer zwar den Sieg gewonnen, aber auch eine Wunde empfangen, an welcher er bald darauf ſtarb. Unſere obige Quelle berichtet nun[25]: „Er hieß ſie den Söhnen Eiriks die Botſchaft ſenden, daß ſie Könige ſein ſollten über das Land; er bat ſie aber, ſeiner Verwandten und Freunde zu ſchonen. Und wenn mir auch längeres Leben beſchert ſein ſollte, ſagt er, da will ich außer Lands fahren zu Chriſtenleuten, und für das büßen, was ich gegen Gott verbrochen habe; wenn ich dagegen hier im Heidenthume ſterbe, ſo gebt mir ein Grab wie es euch gefällt. — — Seine Freunde brachten ſeine Leiche nordwärts nach Säheimr in Norðhörðaland, und warfen dort einen großen Hügel auf, und legten den König darein mit ſeiner vollen Bewaffnung und mit ſeiner beſten Kleidung, aber kein anderes Gut. Sie ſprachen dann über ſeinem Grabe die Weiheſprüche, wie es die Sitte der Heidenleute mit ſich brachte, und wieſen ihn nach Valhöll[26]).“ Wie hiernach der chriſtliche König in heidniſcher Weiſe in den Hügel gelegt, mit heidniſchen Weiheſprüchen beſtattet und ohne Weiteres nach Valhöll gewieſen wird, ſo läßt ihn auch der berühmte Dichter und treue Streitgenoſſe des Königs, Eyvindr skaldaspillir (Dichterverderber) in ſeinem Hakonarmal unbedenklich von den Valkyrjen auf Odins Geheiß dahin abholen, von Hermoðr und Bragi, den heidniſchen Göttern, daſelbſt feierlich empfangen, und fortan in aller Herrlichkeit mit den Aſen des Bieres ſich freuen; ja es blickt ſogar in einzelnen Stellen des tiefempfundenen Liedes geradezu der Dank für des Königs Verfahren gegenüber dem alten Götterglauben hervor[27]).

---

[25] Heimskr. Hak. S. g. c. 32, S. 160—1, und übereinſtimmend die jüngere Ol. S. Tr. c. 29, S. 46—7. Die Fagrskinna, §. 34 ſagt: „Als König Hakon da erkannte, daß ſeine Wunde lebensgefährlich war, da berief er ſeine Räthe zu ſich, und ſprach in mancher Weiſe vor ſeinen Buſenfreunden über die Dinge, die in ſeinen Tagen geſchehen waren, und er bereute da ſehr Das, was er in ſeiner Aufführung gegen Gott und das Recht der Chriſtenleute gethan hatte. Da boten ſeine Freunde ihm an ſeine Leiche weſtwärts zu bringen nach England, und ihn bei einer Kirche zu begraben. Der König antwortete: ich bin deſſen nicht werth; ich lebte wie die Heidenleute, ſo ſoll man mich auch begraben wie die Heidenleute. Mit dieſem Zeichen bekundete er ſeine Reue, u. ſ. w. — — Seine Leute brachten ſeine Leiche nach Saeimr im Lygrisfjörðr in Norðhörðaland, und warfen einen Hügel darüber auf.“ Aehnlich Agrip, c. 6, S. 384: „Und da der König ſah, daß es mit ihm zu Ende ging, da bereute er ſchwer ſeine Uebelthaten gegen Gott. Seine Freunde erboten ſich ihm, ſeine Leiche weſtwärts zu bringen nach England, und bei einer Kirche zu begraben. Deſſen bin ich nicht werth, ſprach er; da ich in gar Vielem wie die Heidenleute gelebt habe, ſoll man mich auch wie die Heidenleute beſtatten; ich flehe fürder zu Gott ſelbſt um mehr Barmherzigkeit als ich werth bin. Und er ſtarb zu Hakonarhella; und er wurde in den Hügel gelegt zu Säheimr in Norðhörðaland; ihn betrauerten ſeine Feinde ſowohl wie ſeine Freunde; nicht wurde mehr Gut mit ihm in den Hügel gelegt als ſein Schwert Kvernbitr (Mühlſteinbeißer) und ſeine Kleidung; in einer Steintruhe wurde er in den Hügel gelegt.“ Von der heidniſchen Beſtattung Hakons weiß auch die jüngere Olafs S. hins helga, c. 9, S. 18 und Konungatal, V. 17, Seite 424.

---

[26]) Vgl. Fagrsk. §. 34: „denn es war der Glauben der Heidenleute, daß alle die, die an Wunden ſterben, nach Valhöll fahren ſollten.“ Wir werden noch Veranlaſſung finden, dieſen Glauben näher zu erörtern.

[27]) Das Hakonarmal iſt in der Heimskr. Hak. S. g. c. 33, S. 161—4, und theilweiſe auch in der Fagrskinna, §. 33—4, und anderwärts erhalten. Eine metriſche Uebertragung desſelben hat Wachter in ſeiner, leider unvollendet gebliebenen, Ueberſetzung der Heimskringla geliefert; wir theilen darum nur einige der charakteriſtiſchſten Strophen, und zwar in möglichſt wörtlicher Ueberſetzung mit. Es lautet aber Str. 1: „Göndul und Skögul ſandte Gauta tyr Könige zu kieſen; wer von Yngwi's Geſchlecht ſollte zu Odin fahren, und in Valhalla wohnen;“ dabei iſt Gautatyr Oðinn, während Göndul und Skögul die Namen zweier Valkyrjen ſind. Nach einer längeren Schilderung des Kampfes heißt es dann in Str. 10: „Göndul das ſprach, auf den Gerſchaft ſtützte ſie ſich: es wächſt nun der Götter Gedeihen, da den Hakon haben mit großem Heere heim die Bindenden (bönd, die Götter) entboten.“ Str. 11: „Der Weiſer (d. h. Anführer, König) das hörte, was die Valkyrjen ſprachen, die ruhmvollen, von Roſſes Rücken; ſinnend erſchienen ſie, und ſaßen behelmt, und hielten Schilde vor ſich.“ Str. 12: „Warum theilſt die Schlacht du alſo, Speer- Skögull? Wir waren doch werth des Gewinns von den Göttern! — Wir deß walteten, daß du den Walplatz behältſt, und deine Feinde flohen!“ Nach dieſem Zwiegeſpräche mit Hakon ſehen wir die Valkyrjen heimreiten, dem Odin die Ankunft des Königs zu melden; wir hören wie Odin den Bragi und Hermoðr beauftragt, dieſem entgegenzugehen, und wie dann Hakon begrüßt und zum Trinkgelage der Aſen eingeladen wird. Dann heißt es weiter in Str. 19: „Da es bekannt wurde, wie dieſer König die Heiligthümer wohl geſchont habe, da baten den Hakon heil ankommen alle rathenden und ſchaffen-

So war demnach durch König Hakons Vermittlung die Angelſächſiſche Kirche mit Norwegen ſelbſt in Berührung getreten. Der Verſuch, auf dem Wege der Geſetzgebung das Chriſtenthum in dieſem Lande zur Herrſchaft zu bringen, fand freilich das Volk noch allzuwenig zu deſſen Aufnahme vorbereitet, als daß er hätte gelingen können; er war verfrüht, und mußte darum ſcheitern, trotz der warmen Anhänglichkeit des Volkes an dieſen König, welche ſelbſt beim hartnäckigſten Widerſtande gegen deſſen Angriffe auf den angeſtammten Glauben ungeſchwächt fortbeſteht. Gewaltſames Vorſchreiten, wie ſolches gleich von den nächſten Nachfolgern Hakons, und durchgreifender noch in etwas ſpäterer Zeit von König Olaf Tryggvaſon und von dem dicken Olaf geltend gemacht wurde, mochte jetzt noch zu gefährlich erſcheinen; auch mochte ſich der edle Sinn des Königs dagegen ſträuben, der das Landrecht ſeines Volkes zu ehren, und deſſen Anhänglichkeit an ſeine Perſon dankbar zu würdigen wußte: König Hakon, den die ſpäteren chriſtlichen Sagenſchreiber zum Theil nicht einmal als einen Chriſten mitrechnen wollen, deſſen frühen Tod ſie wohl geradezu als Strafe ſeiner Läſſigkeit im Glauben bezeichnen[28], zeigt ſich in dieſer Beziehung in der That weit chriſtlicher als namentlich der heilige Olaf, dem kein Mittel der Gewalt, Hinterliſt oder

---

den Mächte (rað öll ok regin, d. h. die Götter).“ Str. 20: „An gutem Tage wird der Gebieter geboren, der ſich ſolchen Sohn erzeugt; ſeines Alters wird ewig werden in Gutem gedacht.“ Str. 21: „Entfeſſelt wird zu der Erdenſöhne Sitz der Wolf Fenrir fahren, ehe ein ebenguter auf den öden Platz Königsmann komme! (d. h. eher geht die Welt unter, als wieder ein gleich trefflicher König geboren wird).“ Str. 22: „Vermögen ſtirbt, Freunde ſterben, öde das Land und bewachſene Erdreich wird; ſeit Hakon fuhr zu den heidniſchen Göttern, beknechtet ward vieles Volk.“ Mit Recht deutet Wachter dieſe Worte der Schlußſtrophe des ganzen Liedes auf die böſen Zeiten unter Hakons Nachfolgern, den Söhnen Eiriks, welche durch ihre gewaltſame Verfolgung des Opferdienſtes nach dem Glauben des heidniſchen Volkes Mißwachs über das Land brachten, und auch ſonſt ihre Unterthanen drückten.

[28] Vergl. außer den oben, Anm. 16, angeführten Stellen die Histor. Norveg. S. 11—2: quod factum diuina vlcione tali euentu accidisse lippis et tunsoribus (aus Horat. Sat. I, 7, V. 3!) liquido apparet, ubi puerum Christum denegare ausus. hic deuictis hostibus ab ignobili puero deuinceretur; ferner Fagrsk. §. 30: „und Das wurde von Gott dem Hakon als Strafe auferlegt, nachdem er geopfert hatte, daß in ſeinem Reiche fortwährend Unfrieden war von den Söhnen der Gunnhildr und andern Vikingern.“

Beſtechung zu ſchlecht war, wo es galt eine noch ſo äußerliche Bekehrung durchzuſetzen! Immerhin aber mußten Hakons Bemühungen wenigſtens das Ergebniß haben, daß ſich eine nicht ganz unbedeutende Zahl von Chriſten im Lande ſammelte, welche durch einzelne im Auslande erfolgte Bekehrungen fortwährenden Zuwachs erhalten mochte, — daß ferner dem Volke im Ganzen der neue Glauben näher gerückt, und ſomit Gelegenheit geboten wurde, die anfängliche Scheu gegen denſelben allmählig abzulegen: Beides Ergebniſſe, die wenigſtens für den weiteren Verlauf der Bekehrung Norwegens von hoher Bedeutung ſind.

Uebrigens wird uns ausdrücklich bezeugt, daß die Schlacht bei Fitjar, in welcher Hakon ſeine Todeswunde empfing, 26 Jahre nach der Entfernung Eiriks aus dem Lande ſtattfand[29]; verließ nun Eirik, wie wir angenommen haben, Norwegen im Jahre 935, ſo fällt Hakons Tod in das Jahr 961. Minder leicht iſt es, die Zeit zu beſtimmen, in welche ſeine Verſuche, das Chriſtenthum in Throndheim einzuführen, zu ſetzen ſind. Eine Quelle ſetzt die Verſammlung zu Märi in das 16. Jahr ſeiner Regierung, alſo in das Jahr 950 oder 951[30]; da im folgenden Jahre die Angriffe der Eirikſöhne bereits beſprochen werden, läßt ſich dieſe Angabe recht wohl mit der obigen Geſchichtserzählung vereinigen. Minder gut paſſen dagegen diejenigen Berichte, welche die Kämpfe mit den Söhnen Eiriks ſtatt neun oder zehn, nur fünf Jahre währen laſſen, alſo deren Anfang ſtatt in das Jahr 952 oder 951 erſt in das Jahr 956 verlegen[31]. Jedenfalls ſteht indeſſen feſt, und es muß dieß für unſeren Zweck voll-

---

29) Heimskr. Hak. S. g. c. 28, S. 153; jüngere Ol. S. Tr. c. 26, S. 40; jüngere Olafs S. h. h. c. 9, S. 17; Fagrsk. §. 34; Konungatal, V. 14, S 424; Agrip. c. 5—6, S. 382 läßt ihn erſt 15 Jahre in Frieden regieren, dann aber 9 Jahre mit den Söhnen Eiriks in Streit ſein; Theodor. Mon. c. 4, S. 315 läßt ihn erſt 19 Jahre in Frieden regieren, dann aber 5 Jahre mit den Eirikſöhnen kämpfen. Die oben angenommene Angabe iſt offenbar die richtige, weil zu den ſonſtigen chronologiſchen Beſtimmungen am Beſten paſſend.

30) Fagrsk. §. 29—30.

31) Die Isländiſchen Annalen ſetzen, um ihrer noch beiläufig zu gedenken, Hakons Regierungsantritt in die Jahre 933, 934 oder 935, ſeinen Tod aber in die Jahre 960 oder 961. Einer der Annaliſten gedenkt auch, dem Snorri folgend, ſeiner Bemühungen um die Bekehrung Norwegens.

ſtändig genügen, daß Hakons Verſuche, das Chriſtenthum in Norwegen einzuführen, ungefähr als gleichzeitig zu betrachten ſind mit der feſteren Begründung der Kirche in Dänemark, wie ſolche in Folge der Siege des erſten Otto's über König Harald ſich ergab. Möglich wäre hiernach allerdings, daß unter ſeiner oder ſeiner nächſten Nachfolger Regierung auch der eine oder andere Deutſche Miſſionär, wie etwa jener Biſchof Liafdag von Ribe[32], nach Norwegen gekommen und daſelbſt thätig geworden ſein möge; erheblich können indeſſen die Erfolge des Hamburgiſchen Klerus in keinem Falle geweſen ſein, da Adam von Bremen derſelben nur beiläufig und zweideutig erwähnt, die Nordiſchen Quellen aber derſelben überhaupt in keiner Weiſe gedenken. Ausdrücklich heben dieſe Letzteren dagegen hervor, daß Hakon einen Biſchof und mehrere Geiſtliche aus England kommen ließ, und daß mehrere der Letzteren von den über das Vorſchreiten des Königs erbitterten Heiden erſchlagen wurden; die Namen jener erſten Angelſächſiſchen Miſſionäre werden uns aber leider nicht genannt. Wir können uns demnach nur darauf beſchränken, hier zu bemerken, daß jener **Bartholomäus**, welcher in ſeiner Jugend von England aus nach Norwegen hinüberging, nach ſeiner Rückkehr aber lange Jahre als Mönch zu Farne lebte, und deſſen Tod Alford[33], und ihm folgend Lappenberg[34], in das Jahr 1010 ſetzt, nicht unter dieſelben, und überhaupt nicht unter die im Norden wirkenden Glaubensboten zu rechnen iſt. Die Lebensbeſchreibung dieſes Mannes erzählt nämlich nur, daß derſelbe in ſeiner Jugend aus Wanderluſt unter Andern auch nach Norwegen gereiſt ſei; dort habe er ſich an einen Prieſter angeſchloſſen, und vom dortigen Biſchofe erſt die Weihe zum Diakonus, dann aber die Prieſterweihe empfangen, und ſei nach drei Jahren wieder nach England heimgelehrt[35]. Von irgend welcher Miſſionsthätigkeit deſſelben iſt demnach entfernt nicht die Rede, vielmehr erſcheint Norwegen zu der Zeit, da er das Land beſuchte, bereits als ein chriſtliches Reich; in der That hat denn auch einer der Herausgeber jener Lebensbeſchreibung dargethan, daß der Eremit Bartholomäus nicht dem 10. und 11., ſondern dem 12. Jahrhunderte angehört, und daß ſein Tod wahrſcheinlich in das Jahr 1183, wenn nicht gar 1193 zu ſetzen iſt[36].

---

[32] Oben, §. 10, Anm. 31.

[33] Fides regia Anglicana, sive Annales ecclesiae Anglicanae, u. ſ. w., auctore R. P. Michaele Alfordo, alias Griffith, S. J.; Vol. III, Leodii, 1663; S. 438. Es heißt hier: mortuus anno decimo hujus saeculi (d. h. des 11.), ut habet Martyrologium nostrum: ubi nomen ejus inter Sanctos legitur ad 24. Junii. Doch meint Alford, Bartholomäus möchte mit Siegfried, alſo erſt zu Ende des 10. oder Anfang des 11. Jahrhunderts nach Norwegen gegangen ſein; der Angabe ſeiner Vita, die ihn über vierzig Jahre als Mönch leben läßt, völlig widerſprechend.

[34] In ſeinem, oben §. 10, Anm. 30 angeführten Aufſatze, S. 430.

§. 16.

Das Chriſtenthum in Norwegen unter den Eirikſöhnen.

Den Söhnen ſeines vertriebenen Bruders, Eirikr blodöx, war Hakon erlegen, und ſie ſind es, welche ihm in der Regierung folgten; auch ſie aber bekannten ſich zum chriſtlichen Glauben, und ſuchten, dieſen, nur freilich in ihrer Weiſe, in Norwegen einzuführen.

König Eirik hatte ſich, wie wir geſehen haben, als er aus Norwegen weichen mußte, nach dem Weſten gewandt, wo er bereits in ſeiner Jugend geheert hatte[1]. Zunächſt waren die Orkneys von ihm beſucht worden, dann wurde in England und Schottland geheert; ſpäter gab der Engliſche König Aethelſtan (925—40) ihm

---

[35] Vita Scti. Bartholomaei Eremitae (Acta Sanctorum Bolland., Junii Tom. IV; Venetianer Ausgabe von 1743), c. 1, S. 834: Adolescens itaque, diversarum gentium patriam et mores affectans inquirere, vagus et instabilis ad loca de locis aura ferebatur levitatis, fastidiosus novitatum amator, adeo facilis contemptor ut conspector. In Norwegiam domum evectus, cuidam Presbytero adhaesit, et ibidem ab Episcopo ejusdem loci Diaconatus, deinde Presbyteratus gradum accepit. Dann wird erzählt, wie derſelbe der Verführung zur Theilnahme an magiſchen Künſten, und wiederum der Verlockung zur Eingehung einer Ehe glücklich wiederſtanden habe, und ſofort weitergefahren: Transactis ibi tribus annis, patriam rediit.

[36] Ang. O., S. 832—3.

[1] So wenigſtens nach Heimskr. Haralds S. harfagra, c. 34, S. 110; jüngere Ol. S. Tr. c. 3, S. 6, wo es heißt: „Da war er zwölfjährig, als ihm König Harald fünf Heerſchiffe gab, und er fuhr auf Heerung, zuerſt in die Oſtlande, und von da ſüdwärts nach Dänemark, nach Friesland und Sachſen, und er war auf dieſer Fahrt vier Winter; hierauf fuhr er weſtwärts über die See, und heerte in Schottland, Brittenland, Irland und Welſchland, und war da andere vier Winter.“ Nach der Fagrsk. §. 28, welche ſich auf ein Lied des Dichters Glumr Geirason beruft, hätte dagegen Eirik bei Lebzeiten ſeines Vaters nur im Oſten und Süden geheert, im Weſten dagegen erſt nach ſeiner Vertreibung aus Norwegen.

Northumberland zum Lehen, und Eirik nahm ſofort ſeinen Sitz in York. Aber Aethelſtans Nachfolger, König Eadmund (940—6), war den Nordleuten nicht geneigt, und beabſichtigte dem Eirik ſein Lehen zu entziehen; da ſammelte dieſer unter den zahlreichen Vikingern und Heerkönigen der Hebriden ſich Bundesgenoſſen, zog von den Orkneys die ihm unterthänigen Jarle Erlendr und Arnkell an ſich, und ſofort ging es nach Irland, von da nach dem Brittenlande, endlich auch nach England auf Heerung. Hier aber ſtellte ſich ein Engliſcher Unterkönig, Olaf, zum Kampfe; in blutiger Schlacht fällt Eirik und mit ihm fünf andere Könige, und eine große Menge geringeren Volks[2]). Vergleicht man nun dieſe Nordiſchen Berichte mit dem, was Engliſche Quellen über einen Yryc Haroldes sunu berichten, welchen die Northumbrier im Jahre 948 zum Könige wählen, dann verlaſſen, im Jahre 952 aber zum zweitenmale wählen, bis ſie ihn zwei Jahre ſpäter nochmals vertreiben, wobei er denn auch den Tod findet[3]), berückſichtigt man dabei die Ungenauigkeiten, welche ſich in mündlichen Ueberlieferungen zumal bezüglich der Chronologie ſo leicht einzuſchleichen pflegen, ſo dürfen wir wohl, mit Munch und Anderen, unbedenklich annehmen, daß unter jenem Northumbriſchen Könige eben unſer Eirikr blodöx zu verſtehen ſei. Die Nachricht des Adam von Bremen, daß König Harald von Dänemark ſein Reich über England ausgedehnt habe, indem er ſeinen Sohn Hiring mit einem Heere dahin ſandte, welcher die Inſel eroberte, aber freilich bald von den Northumbriern verrathen und ums Leben gebracht worden ſein ſollte[4]), darf uns an jener Annahme nicht beirren. Adam, der den ganzen Vorgang in die Zeit nach Haralds Bekehrung ſetzt, und der in wenig ſpäterer Zeit einen König Hartildus nennt, welcher ein Sohn des Jarles Hakon und zugleich Beherrſcher von Norwegen und von Dänemark geweſen ſein ſoll, bringt eben hier, wie ſo oft in den Angelegenheiten des Nordens, verſchiedene ihm zugekommene Notizen durcheinander, und wahrſcheinlich beruht ſeine ganze Angabe lediglich auf dem Umſtande, daß er den in ſeinen Gesta Anglorum erwähnten Yryk Haraldsſohn ſeinerſeits irrthümlich als einen Sohn des Däniſchen ſtatt des Norwegiſchen Haralds deuten und bezeichnen zu ſollen glaubte⁵). Eirikr bloðöx wäre aber nach jener Annahme von Norwegen aus im Jahre 835 nach den Orkneys gegangen, von denen aus er eine Zeitlang verſchiedene Heerfahrten unternahm, hätte dann gegen das Jahr 940 hin, nicht zwar Northumberland, aber doch einen kleineren Landſtrich innerhalb deſſelben, und zwar mit der Stadt York ſelbſt zu Lehen erhalten, ſpäter aber, ſei es nun mit König Eadmund oder mit deſſen Bruder und Nachfolger Eadred, ſich überworfen; mit dieſem Zerwürfniſſe hätte dann ſeine Wahl zum Könige von Northumbrien in Verbindung geſtanden, die ihm nach mancherlei Zwiſchenfällen endlich im Kampfe mit einem auf Seiten des Engliſchen Königs ſtehenden Häuptlinge das Leben koſtete, nachdem das Northumbriſche Volk ſelber ſeiner Sache ungetreu geworden war.

---

[2]) So die Heimskr. Hak. S. g. c. 3—4, S. 127—9; jüngere Ol. S. Tr. c. 15—6, S. 22—4; vergl. auch die jüngere Ol. S. h. h. c. 8, S. 17; Fagrsk. §. 26—8. Agrip. c. 5, S. 381 u. c. 7, S. 384—5, läßt den Eirik erſt nach Dänemark, dann nach England gehen, wo er Northumberland erhält, aber durch die Schuld ſeiner Frau ſo verhaßt wird, daß er daſſelbe wieder verlaſſen muß; neuerdings beginnt nun die Heerfahrt, auf der er, und zwar in Spanien, fällt. Theodr. Mon. c. 2, S. 314 ſpricht nur von der Flucht nach England, der guten Aufnahme daſelbſt, und dem hier erfolgten Tode; die Histor. Norveg. S. 11 aber folgt, wie ſonſt ſo oft, dem Agrip. Die Egils S. Skallagrimssonar, c. 62, S. 401—6 erzählt im Uebrigen Eiriks Geſchichte wie Snorri, läßt aber denſelben von Egil bereits im Jahre 936 in York treffen.

[3]) Oben, §. 12, Anm. 29 und 31—3.

[4]) Adam. Brem. II, c. 22, S. 313—4; das Sögubrot II, c. 2,

Für uns hat aber das Northumbriſche Lehen Eiriks darum Bedeutung, weil er, wie in ſolchen Fällen üblich, bei deſſen Empfang mit ſeinem ganzen Hauſe die Taufe hatte nehmen müſſen⁶). Wie

---

S. 416 hat hier wie ſonſt lediglich aus Adams Werk, das als **Hamborgar istoria** angeführt wird, geſchöpft; ebenſo die **Annales Esromenses**, a. 943 (bei Langebek, I, S. 232).

[5] Anderer Meinung ſind freilich Lappenberg, Geſchichte von England, I, S. 392, und Dahlmann, Geſchichte von Dänemark, I, S. 76.

[6] **Fagrsk.** §. 26; „Aðalsteinn gab dem Könige Eirik Northumberland zum befriedeten Lande und zur Regierung; da nahm Eirik die Taufe und den rechten Glauben.“ **Heimskr. Hak. S. g.** c. 3, S. 127: „ſie kamen in beſonderer Abrede dahin überein, daß König Eirik Northumberland erhielt, von König Adalſtein zu halten; er ſollte das Land gegen die Dänen und andere Wikinger vertheidigen. Eirik ſollte ſich da taufen laſſen, und ſeine Frau, und deren Kinder, und alle ſeine Mannſchaft, die ihm dahin gefolgt war. Eirik nahm dieſes Anerbieten an; da wurde er getauft, und nahm den rechten Glauben an.“ Ebenſo die **jüngere Ol. S. Tr.** c. 15, S. 23; die **Histor. Norveg.**

es mit ſeinem Chriſtenthume beſchaffen geweſen ſein möge, wiſſen wir freilich nicht, und können höchſtens aus den rein äußerlichen Beweggründen, die ihn zu deſſen Annahme beſtimmt hatten, und allenfalls auch aus dem durchaus heidniſchen Charakter des Ehrenliedes, welches ſeine Wittwe, die böſe Gunnhildr, auf ſeinen Tod dichten ließ, ſchließen, daß es damit nicht zum Beſten beſtellt geweſen ſein werde[7]. Dennoch aber wird erzählt, daß ſeine Söhne, als ſie endlich nach mehrfachen vergeblichen Verſuchen durch Hakons Tod

---

S. 11 aber ſagt: regno priuatus in Angliam profugus secessit. Ibi a pedagogo fratris sui bene susceptus fonteque baptismatis lotus tocius Northumbrie comes preficitur.

7) Das herrliche Eiriksmal, welches nach Fagrsk. §. 33 dem oben beſprochenen Hakonarmal zum Vorbilde gedient hatte, iſt uns, ebenda, §. 28, und theilweiſe auch Skaldskaparmal, c. 2, S. 240—2 zum Theile erhalten; Münter, Kirchengeſchichte von Dänemark und Norwegen, I, S. 437—8, theilt daſſelbe in, übrigens nicht ganz getreuer, Ueberſetzung mit. Wir geben daſſelbe, des mehrfachen Intereſſes wegen, welches daſſelbe für unſeren Zweck bietet, hier in wörtlicher Ueberſetzung: „Was ſind das für Träume? ſprach Odin. Ich glaubte wenig vor Tag Valhöll herzurichten für erſchlagenes Volk; ich weckte die einherjar (die in Valhalla aufgenommenen Helden), ich hieß ſie aufſtehen, die Bänke (mit Polſtern) belegen, die Biergefäße ſcheuern, die Valkyrjen Wein bringen, als ob ein König komme; ich bin aus der Welt Grundherrn (haulda) gewärtig, einiger mächtigen; ſo ſehr iſt mir das Herz froh! Was donnert da, Bragi, als wenn ein Tauſend ſich herbewegte, oder eine gewaltige Menge? (Bragi antwortet:) Es kracht alles Bankgetäfel, als wenn Baldr (der erſchlagene Gott) wieder kommen wolle, zurück in den Saal. Thöricht ſprechen, ſagte Odin, ſollſt du, du kluger Bragi, obwohl du gar Manches weiſt; vor Eirik tönt es, der hier hereinkommen wird, der Herrſcher in Odins Saal. Sigmundr und Sinfjötli (zwei Helden aus dem Geſchlechte der Wölſungen), erhebt euch raſch, und geht entgegen dem Könige! Lade ihn herein, wenn es Eirik iſt; ſeine Erwartung geht mir jetzt vor. Warum erwarteſt du den Eirik, ſprach Sigmund, eher als andere Könige? Weil er in manchem Lande, ſagte Odin, die Waffe geröthet hat, und das blutige Schwert getragen. Warum nahmſt du ihm da den Sieg, wenn er dir ſo tüchtig ſchien zu ſein (d. h. ſpricht Sigmund)? Weil es ungewiß iſt zu wiſſen, ſagte Odin; der graue Wolf ſieht nach dem Sitze der Götter (d. h. der Wolf Fenrir lauert ſchon auf den Augenblick, wo er ſeiner Feſſeln ſich entledigen, und zum letzten Kampf gegen die Götterwelt ſtürzen wird; darum muß ſich dieſe durch Aufnahme tapferer Helden verſtärken). Heil dir nun, Eirik, ſprach Sigmund; willkommen ſollſt du hier ſein, und gehe in die Halle, Tapferer! Darum will ich dich fragen, was folgt dir von Herrſchern aus dem Schwertgetümmel? Könige ſind es fünf, ſagte Eirik; ich lehre dich ihrer aller Namen; ich bin der ſechſte ſelber“ —. Mehr von dem Liede iſt nicht erhalten.

zum Beſitze des Reiches gelangt waren, ſofort die Verbreitung des Chriſtenthumes, oder vielmehr die Bekämpfung des Heidenthumes in Norwegen ſich angelegen ſein ließen; ſie verfuhren dabei ſogar weit gewaltthätiger und rückſichtsloſer, als der innerlich doch gewiß weit chriſtlicher geſinnte Hakon gethan hatte[8]. „Es wird berichtet, daß die Söhne der Gunnhildr in ihrer Jugend weſtlich in England die Taufe empfingen, und als ſie ins Land kamen, und Alle den königlichen Namen angenommen hatten, da zerſtörten ſie die Tempel und den Opferdienſt; doch nöthigten ſie Niemanden zum Chriſtenthume, und weiter wird Nichts von ihrem Glaubenseifer berichtet, vielmehr war der Chriſt, der es wollte, und der Heide, der ſo wollte.

---

8) Das Folgende nach Fagrsk. §. 35. Die Heimskr. Haralds s. grafeldar, c. 2, S. 169, ſagtet was anderes: „Die Söhne der Gunnhild nahmen in England das Chriſtenthum an, wie oben geſchrieben ſteht; als ſie aber zur Regierung in Norwegen gelangten, da kamen ſie damit nicht zurecht, die Leute im Lande zum Chriſtenthume zu bekehren; aber überall, wo ſie dazu kommen konnten, brachen ſie die Tempel nieder und zerſtörten den Opferdienſt, und zogen ſich dadurch große Feindſchaft zu. Es geſchah alsbald in ihren Tagen, daß die Jahrgänge im Lande mißriethen, denn der Könige waren viele, und jeder derſelben hatte ſein Dienſtgefolge um ſich; ſie brauchten darum viel, und großen Aufwand, und ſie waren äußerſt habgierig. Nicht ſehr hielten ſie aber die Geſetze, die König Hakon gegeben hatte, außer die, die ihnen ſelber zuſagten.“ Ferner c. 17, S. 184—5: „Da die Söhne der Gunnhild über Norwegen herrſchten, entſtand eine große Hungersnoth, und es wurde damit um ſo ärger, je länger ſie das Land regierten; die Bauern aber gaben den Königen die Schuld, und noch weiter Das, daß die Könige habſüchtig waren, und den Bauern ihre Lage drückend machten. Mit der Zeit kam es dahin, daß das Volk im Lande an den meiſten Orten nahezu ohne Korn und ohne Fiſche war.“ Die erſtere Stelle findet ſich ähnlich auch in der jüngeren Ol. S. Tr. c. 32, S. 51—2, und Oddr, c. 1, S. 2 (Munchs Ausg.) ſagt: „So beginnt die Sage, daß da, als die Söhne des Königs Eirikr blođöx das Norwegiſche Reich regierten, König Haraldr grafeldr und Guđređr, und da war nahezu alles Volk heidniſch in Norwegen. — — Und als die Norweger in dieſer Verblendung waren, daß Einige Götzenbilder verehrten, Andere Wälder oder Gewäſſer, da wird es erzählt, daß die Gunnhildsſöhne in England die Taufe empfangen hatten; aber doch waren ſie keine Stützen des Chriſtenthums: ließen Jeden ſein was er wollte, Chriſten oder Heiden.“ Dagegen gedenkt Agrip. c. 8, S. 385—6, die Historia Norveg. S. 12, die jüngere Ol. S. h. h. c. 12, S. 22, Theodor Mon. c. 4, S. 316 u. dergl. m. nur im Allgemeinen des harten Druckes, welchen die Eirikſsöhne übten, und allenfalls der Hungersnoth, welche zu ihrer Zeit herrſchte, ohne die religiöſen Zuſtände dabei beſonders zu beſprechen.

Die Brüder, die Söhne der Gunnhild, hatten mehrfache Dienſtgefolge, und es zogen die Einen im Hochlande umher, die Andern aber an der See; und es gab in ihren Tagen ein gewaltiges Mißjahr, weil die Heringsfiſcherei abnahm, und aller Seefang, und das Korn mißrieth. Das ſchrieb das Volk im Lande dem Zorne der Götter zu, und dem, daß die Könige deren Opferſtätten zerſtören ließen"[9]. Mit ſolchem Verfahren war nun freilich wenig gethan, und mit vollem Rechte bemerkt darum einer unſerer chriſtlichen Chroniſten[10]: „Dieſe Zeit war die härteſte und ſchlimmſte in Norwegen, aus dem Grunde, weil die Knechtung der Heidenleute wenig Gutes förderte, und doch Denen ſelbſt ſchwer fiel, die ſie ertragen mußten." Doch mochte auch dieſe Regierung den unter Hakon im Lande geſammelten Chriſten noch manchen Zuwachs und einen feſtern Halt verſchaffen, wenn ſie auch keineswegs geeignet war, ihrem Glauben beim Volke im Ganzen eine günſtigere Aufnahme zu bereiten; immerhin iſt ferner ſchon der Umſtand der vollſten Beachtung werth, daß ein offenes feindſeliges Vorſchreiten gegen das Heidenthum jetzt überhaupt bereits gewagt werden konnte. Von fremden Glaubensboten, welche unter der Regierung der Söhne Eiriks und der Gunnhild nach Norwegen gekommen wären, wird uns übrigens Nichts berichtet, es ſei denn daß wir, wogegen allerdings Nichts im Wege ſtände, Biſchof Liafdags mehrerwähnte Miſſionsreiſe gerade in ihre Zeit glaubten einſchieben zu ſollen.

Die Regierung der Eiriksſöhne hatte aber in Norwegen weder allgemeine Geltung, noch langen Beſtand. Bereits König Hakon hatte nur die mittleren Landſtriche des Geſammtreiches unter ſeiner unmittelbaren Herrſchaft gehabt, während in Throndheim der Jarl Sigurd, in Viken die Könige Tryggvi Olafsson und Guðröðr Bjarnarson, beide Enkel des Harald Harfagr, in den Upplanden endlich eine Reihe anderer Könige aus deſſen Geſchlecht regierten, lediglich die Oberhoheit Hakons anerkennend. Jetzt trat dieſes Ver-

---

9) Es war bekanntlich ein verbreiteter Glauben im Heidenthume, daß die Güte der Jahrgänge durch das gute Einvernehmen der Könige mit den Göttern bedingt ſei. Man opferte darum allenfalls auch den König ſelbſt, wenn man anhaltenden Mißwachs ihm zur Laſt legen zu müſſen glaubte; vergl. z. B. Ynglinga S. c. 18, S. 22; c. 47, S. 56 u. dergl. m.

10) Fagrsk. §. 36.

hältniß um ſo entſchiedener hervor, weil die freundlichen Beziehungen, welche den verſtorbenen König mit allen dieſen Häuptlingen verbunden hatten, mit ſeinem Tode wegfielen. Kurz nach dem Regierungsantritte der Eiriksſöhne wurde bereits mit Sigurd, Tryggvi und Gudröd ein förmlicher Vertrag dahin abgeſchloſſen, daß dieſen die Reiche, welche ſie von König Hakon gehabt hatten, auch von den neuen Regenten zugeſtanden werden ſollten[11]; die Könige der Upplande vollends ſcheinen ſich ganz und gar unabhängig gemacht zu haben[12]. Aber ſelbſt in jenem enger begrenzten Gebiete, welches ihrer unmittelbaren Herrſchaft unterworfen war, ſcheint die Gewalt der Söhne Eiriks keine unbeſchränkte geweſen zu ſein; wie die Regenten von Throndheim oder Viken ihrer Oberhoheit, ſo ſcheinen nemlich ſie ſelbſt wieder der Oberhoheit des Dänenkönigs Harald Gormsſon unterthan geweſen zu ſein. Nach Dänemark hatte ſich Eiriks Haus nach deſſen Fall geflüchtet, und dort Schutz und freundliche Aufnahme gefunden; den Haraldr Eiriksson hatte König Harald durch Knieſetzung zum Pflegſohn angenommen, und mit Unterſtützung des Dänenkönigs war der letzte Einfall in Norwegen gemacht worden[13]. Schwerlich waren alle dieſe Hilfeleiſtungen völlig uneigennützig geſchehen; es erſcheint vielmehr durchaus glaubhaft, wenn berichtet wird, daß die Eiriksſöhne ſich dem Däniſchen Könige zur Entrichtung einer Schatzung verpflichtet hatten[14]. Bedenkt man nun überdieß, daß der Brüder ſelbſt fünfe waren, welche ſämmtliche den Königstitel führten, nämlich Haraldr grafelldr (Graufell), Guðröðr ljomi (Glanz), Sigurðr slefa (Schlange), Erlingr und Ragnfröðr 15), ſo ſieht man, daß an Herren in jener Zeit in Norwegen kein Mangel war; daß aber deren gegenſeitige Eiferſucht ebenſowohl als der Druck welchen wenigſtens die Eiriksſöhne ihrem Volke gegenüber übten, zu mancherlei tiefgreifenden Zerwürfniſſen führen mußte, iſt nicht minder klar.

---

[11] Heimskr. Haralds S. Grafelldar, c. 1, S. 165—7; jüngere Ol. S. Tr. c. 30, S. 47—8, und c. 31, S. 49—50. Schatzung war indeſſen dabei, wenigſtens dem Jarle gegenüber, vorbehalten, da ausdrücklich geſagt wird, der Vergleich mit ihm ſei geſchloſſen worden, weil vorher die Könige aus Throndheim keine Abgaben erhalten hätten.

[12] Die Histor. Norveg. S. 12 läßt die Gunnhildsſöhne ausdrücklich nur die zona maritima von Norwegen beherrſchen, d. h. nach S. 2—3, Viken, den Guladings- und Froſtudingsbezirk ſammt Halogaland; ebenſo ſagt Oddr, c. 1, S. 2 (Munchs Ausg.): „Harald war König an der See hin, aber Fylkiskönige waren überall in den Upplanden höher hinauf, ſeitdem Harald Harfagr das Königthum abtrat, und da waren Fylkis Könige bis auf Olaf den Heiligen;" vgl. auch c 15, S. 21, ebenda.

[13] Fagrsk. §. 28, 30 und 32; nach der Heimskr. Hakonar. S. goda, c. 5, S. 129—30, und c. 10, S. 134, ſowie einer Reihe anderer Quellen, wäre Gunnhild mit ihren Söhnen zuerſt nach den Orkneys gegangen, und von hier aus erſt nach längerer Zeit nach Dänemark. Vgl. ferner ebenda, c. 22, S. 147, c. 29, S. 155, u. dgl. m.

[14] Saxo Grammat. X, S. 477. In der That wird ſpäter das Zurück-

Zunächſt ſuchen die königlichen Brüder den Throndheimer Jarl los zu werden. Ohne Weiteres wird Sigurd von ihnen überfallen und in ſeinem Hauſe verbrannt; doch erzielt dieſe Gewaltthat nicht den gehofften Erfolg, da die Thrönder alsbald Sigurds Sohn, Hakon, zu ihrem Häuptlinge wählen, und dieſem vertragsweiſe das Reich ſeines Vaters, ganz wie ſolches zu König Hakons Zeiten beſtanden hatte, beſtätigt werden muß 16). Später gibt ein zwiſchen Hakon Jarl, den Königen Tryggvi und Gudröd, endlich dem Uppländiſchen Häuptlinge Dala-Guðbrandr geſchloſſenes Bündniß den Oberkönigen den Plan ein, den Tryggvi zu überfallen, und wirklich wird derſelbe er-

---

halten dieſes Tributes, oder auch überhaupt die Unbotmäßigkeit gegen den Dänenkönig als Motiv bezeichnet für deſſen Partheinahme gegen die Eiriksſöhne; Jomsvikinga S. c. 6, S. 20; jüngere Olafs S. hins helga, c. 72, S. 140, und Heimskr. c. 71, S. 85—6.

15) Außer den Genannten zählt die Heimskr. Haralds S. harfagra, c. 46, S. 124, und die jüngere Ol. S. Tr. c. 12, S. 20, noch den Gamli und Guðormr unter den Söhnen Eiriks auf; Fagrsk. §. 24 ſtimmt hiemit überein, nur daß Guðröðr hier fehlt; Agrip, c. 5, S. 380 fügt dem Verzeichniſſe des Snorri noch einen Halfdan, Eyvindr und Gormr bei, während die Historia Norvegiae, S. 11 nur Haraldr grafeldr, Gamli, Sigurðr ljomi, Guðröðr, Erlingr und Gormr nennt. Von jenen Brüdern waren aber Gamli und Guðormr ſchon bei früheren Einfällen in Norwegen gefallen; ebenſo nach Agrip, c. 5, S. 382, Halfdan und Eyvindr, und nach c. 6, S. 383—4, ebenda, ſollen auch Gormr und Erlingr in der Schlacht bei Fitjar das Leben verloren haben, — eine Angabe, welche die Histor. Norveg. S. 11 wiederholt. Da indeſſen Erlingr in den übrigen Sagen ſpäter noch mehrfach erwähnt wird, ſcheint wenigſtens in Bezug auf ihn dieſe Nachricht falſch.

16) Heimskr. Har. S. graf. c. 3—6, S. 170—5; jüngere Ol. S. Tr. c. 32—5, S. 52—7; jüngere Olafs S. hins helga, c. 10, S. 18—9; Fagrsk. §. 35. Ausdrücklich wird, und zwar unter Berufung auf Ari Þorgilsson, die Ermordung Sigurds zwei Winter nach dem Falle K. Hakons angeſetzt, alſo in das Jahr 963.

ſchlagen[17]; kurz darauf gelingt es auch dem Gudröd in gleicher Weiſe beizukommen, und damit war ganz Viken den Eirikſſöhnen gewonnen[18]. Jetzt wurde auch die Unterwerfung Throndheims zum zweitenmale verſucht, und dießmal mit Glück; Hakon Jarl wird aus dieſem ſeinem Erblande vertrieben, und muß nach Dänemark flüchten: wiederholte Verſuche, das verlorene Reich wieder zu erobern, bleiben zunächſt, obwohl von der entſchiedenſten Sympathie der Thrönder unterſtützt, ohne Erfolg[19]. So war nunmehr, wenn auch die Upplande von der Herrſchaft der Oberkönige ſich noch ziemlich frei halten mochten, wenigſtens der übrige Theil des Reiches wieder zuſammengebracht; jetzt mochte es auch ruhig genug im Lande ausſehen, daß Harald, der angeſehenſte der Brüder, es wagen konnte die mancherlei Heerfahrten nach Schottland und Irland, nach Götaland, Bjarmaland u. dgl. m. zu unternehmen, welche demſelben mehrfach zugeſchrieben werden[20]. Bald aber nahmen die Geſchicke der königlichen Brüder eine ungünſtige Wendung. Gegen Erlingr erhoben ſich die Bauern in Throndheim, ſeiner Bedrückungen überdrüſſig, und erſchlugen ihn[21]; Sigurðr slefa wurde von dem Herſen Klyppr erſchlagen, deſſen Frau er Gewalt angethan hatte[22]. Einem tief angelegten Plane des vertriebenen Jarles Hakon war es aber vorbehalten, der Herrſchaft der Eiriksſöhne in Norwegen völlig ein Ende zu machen.

---

[17] Heimskr. Har. S. graf. c. 9, S. 177—8; jüngere Ol. S. Tr. c. 36, S. 58—60; Oddr, c. 1, S. 2—4 (Munchs Ausg.), wo indeſſen ſtatt Guðröðr deſſen Sohn Haraldr gränzki, und ſtatt Dala-Guðbrandr der ſpäter noch zu erwähnende Gull-Haraldr genannt, und auch ſonſt Manches eigenthümlich dargeſtellt wird. Vgl. ferner Fagrsk. §. 35, u. dgl. m. Nach einer anderen Sage wäre inzwiſchen Tryggvi von ſeinen eigenen Bauern am Ding erſchlagen worden, weil er ſie allzu hart drückte; Agrip, c. 13, S. 390; Histor. Norveg. S. 13.

[18] Heimskr. Har. S. graf. c. 10, S. 178—9; jüngere Ol. S. Tr. c. 37, S. 60. Auch die jüngere Olafs S. hins helga, c. 11, S. 20—1, erwähnt der Tödtung der beiden Kleinkönige.

[19] Dieß ſcheint nach Vergleichung der widerſprechenden Berichte der Heimskr. Har. S. graf. c. 12—5, S. 180—3, und der jüngeren Ol. S. Tr. c. 39—41, S. 61—5 einerſeits, und der Fagrsk. §. 37 andererſeits der wahre Sachverhalt geweſen zu ſein; vgl. auch die jüngere Ol. S. h. h. c. 12, S. 22.

[20] Fagrsk. §. 36; Heimskr. Har. S. graf. c. 14, S. 182; jüngere Ol. S. Tr. c. 40, S. 63; Kormaks S. c. 19, S. 170—6; c. 25, S. 230—4.

[21] Heimskr. Har. S. graf. c. 16, S. 184; jüngere Ol. S. Tr. c. 42, S. 66; jüngere Ol. S. h. h. c. 12, S. 22.

[22] Heimskr. Har. S. graf. c. 14, S. 182—3; jüngere Ol. S.

König Harald Gormsſon hatte einen Bruder gehabt Namens Knutr; dieſer war früh verſtorben, nach einer Sage ſogar von Harald ſelbſt getödtet worden, hatte aber einen Sohn hinterlaſſen Namens Harald, der von ſeinen reichen Schätzen den Namen Gullharaldr, Goldharald, erhalten hatte. Nun begab es ſich, während Hakon am Hofe des Dänenkönigs ſich aufhielt, daß Gullharald auf einen Theil am Reiche ſeines Großvaters Anſpruch erhob, den doch König Harald ihm zuzugeſtehen nicht geneigt war; Beide erbaten ſich den Rath des ſeiner Klugheit wegen berühmten Jarles. Da rieth Hakon Dänemark nicht zu theilen, ſondern den Neffen auf Norwegen anzuweiſen, deſſen Könige ohnehin den verſprochenen Tribut nicht entrichteten[23]); eine Einladung des Harald Grafeld nach Dänemark ſollte dem Gullharald Gelegenheit ſchaffen, ihn aus dem Wege zu räumen. Der Rath wurde befolgt; arglos kam der Norwegiſche König nach Jütland herüber, und wurde bei Hals am Limafjördr von Gullharald erſchlagen. Jetzt machte aber Hakon dem Dänenkönige begreiflich, wie wenig ſein Neffe, wenn er die Macht von ganz Norwegen erſt zu ſeiner Verfügung habe, geneigt ſein werde ihm treu zu bleiben und von ſeinen Anſprüchen auf Dänemark abzuſtehen; in ſeiner Angſt gab dieſer zu einem neuen Plane ſeine Zuſtimmung, wonach Hakon ſofort dem Gullharald dasſelbe Schickſal bereiten ſollte, welches den Harald Eiriksſon ſoeben getroffen hatte; dafür ſollte er Norwegen als ein Lehen und Schatzland vom Däniſchen Könige ſich übertragen ſehen. So geſchah es; Hakon griff den Gullharald an, und erlegte ihn nach blutigem Kampfe, er gewann dadurch deſſen reiche Schätze und den Anſpruch auf die Jarlswürde in Norwegen, und wußte ſich des Scheins halber bald mit König Harald über die für den erſchlagenen Neffen zu zahlende Buße zu

---

Tr. c. 40, S. 63—4; jüngere Ol. S. h. h. c. 12, S. 22; Fagrsk. §. 35; Agrip, c. 8, S. 385—6; die Histor. Norveg. S. 12 läßt dagegen den Gudröd von Þorkell klyppr, den Sigurd aber von den Bauern erſchlagen. Weiter ausgeſchmückt wird der Vorfall erzählt in der Þorðar S. hreðu, S. 5—6; völlig ungeſchichtlich iſt die Darſtellung des Sigurðar þ. slefu, S. 83—7.

23) Vgl. oben, Anm. 14.

einigen 24). Sofort unternahm dieſer einen Zug nach Norwegen mit bedeutender Heeresmacht; in großer Anzahl ſchloßen ſich Leute, die vor den Eiriksſöhnen aus dem Lande hatten weichen müſſen, oder die doch ſonſt von deren Bedrückungen zu leiden gehabt hatten, an denſelben an. Nach der Unterwerfung Vikens kehrte Harald nach Dänemark zurück, indem er die weitere Leitung der Eroberung Norwegens bereits mit Sicherheit dem Hakon überlaſſen konnte, und wirklich gelang dieſem ſofort die Unterwerfung des geſammten Landes; Gunnhild und ihre beiden noch übrigen Söhne mußten, nachdem ſie vergebens ein Heer aufzubringen verſucht hatten, aus dem Lande entfliehen, und zogen ſich neuerdings wieder nach den Orkneys zurück 25). Von hier aus wagt Ragnfröðr zwar ſpäter noch einmal einen Verſuch, das verlorene Reich wieder zu gewinnen, aber ohne bleibenden Erfolg 26); in weit ſpäterer Zeit, während der Regierung des Königs Olaf Tryggvaſon, ſehen wir ferner einen ähnlichen Verſuch von Guðröðr unternommen, welcher dieſem das Leben koſtet: damit aber, heißt es, war der letzte der Söhne Eiriks und der Gunnhild geſtorben 27). Ragnfröð alſo mußte bereits früher umgekommen ſein, und Gunnhild mochte wohl auch auf den Orkneys ihren Tod gefunden haben; die Sage, wonach König Harald, oder auch Hakon Jarl in deſſen Namen, durch einen verſtellten Heirathsantrag ſie nach Dänemark gelockt, und dort in einem Sumpfe habe verſenken laſſen, hat auf geſchichtlichen Werth keinen Anſpruch, obwohl man neuerdings ſogar deren Leichnam aufgefunden zu haben meinte 28).

---

24) Heimskr. Olafs S. Tryggvasonar, c. 8—14, S. 194—202; jüngere Ol. S. Tr. c. 48—53, S. 82—9; jüngere Ol. S. h. h. c. 12, S. 22; Oddr, c. 12, S. 246, und c. 15, S. 257 (vgl. auch c. 11, S. 15 der Ausg. Munchs); Agrip, c. 9, S. 386; Fagrsk. §. 37—44; Konungatal, V. 19, S. 424—5; Jomsvikinga S. c. 6—7, S. 18—24; Knytlinga S. c. 1, S. 179; Theodor. Mon. c. 4—5, S. 316; Egils S. Skallagrimssonar, c. 81, S. 691—2.

25) Heimskr. Ol. S. Tr. c. 15—6, S. 202—3; jüngere Ol. S. Tr. c. 54—5, S. 89—91; jüngere Ol. S. h. h. c. 12, S. 22—3; Fagrsk. §. 45; Knytlinga S. c. 1, S. 179.

26) Heimskr. Ol. S. Tr. c. 17—8, S. 205—8; jüngere Ol. S. Tr. c. 55—6, S. 92—6; Fagrsk. §. 45.

27) Heimskr. Ol. S. Tr. c. 94, S. 291—2; jüngere Ol. S. Tr. c. 222, S. 216—7; Theodor. Mon. c. 13, S. 321. Sagenhafter aufgeputzt lautet der Bericht des Oddr, c. 54, S. 327—8.

28) Jomsvikinga S. c. 7, S. 25—6; Agrip, c. 10, S. 387;

Die Chronologie übrigens der Regierung und des Unterganges der Eiriksſöhne iſt eine ſehr beſtrittene, und wir werden dieſelbe in unſerem zweiten Anhange ausführlich erörtern, hier nur ſoviel, daß uns als das Wahrſcheinlichſte erſcheint, daß Haralds Tod, und ſomit auch Hakons Belehnung mit der Herrſchaft in Norwegen, dem Jahre 970 oder 971 zuzuweiſen ſei.

§. 17.

Das Chriſtenthum in Norwegen unter Hakon Jarl.

Im Bunde mit dem Däniſchen Könige war Hakon zum Siege über die Eiriksſöhne gelangt; von König Harald empfing er ſofort auch die Belehnung mit Norwegen in der verabredeten Weiſe; aber freilich war es auch jetzt wieder nicht ganz Norwegen, was dem neuen Regenten zufiel. Sieben Volklande waren es, mit denen Harald, ehe er nach Dänemark heimkehrte, den Hakon belehnte, nemlich Rogaland, Hörðaland, Sogn, Firðafylki, Sunnmaeri, Norðmaeri und Raumsdalr; die Bedingungen der Uebertragung waren dabei dieſelben, unter welchen vordem Harald Harfagr ſeinen Söhnen ihre Reiche gegeben hatte, d. h. die Einkünfte der verliehenen Landſtriche ſollten zur Hälfte dem Oberkönige, zur Hälfte dem Lehnsmanne zufallen: doch ſollte für den Fall, daß das Land gegen einen feindlichen Angriff zu vertheidigen wäre, dem Jarle der alleinige Bezug aller Einkünfte und die Benützung alles Krongutes zuſtehen. Throndheim war in der Verleihung nicht mitbegriffen; dieſes galt als ererbter Beſitz Hakons, und hier bezog derſelbe darum auch allein alle Einkünfte, mochte nun Krieg oder Frieden im Lande ſein: zu Throndheim aber wurden, wie es ſcheint, außer den acht Volkslanden des eigentlichen Throndheims auch noch Naumudalr und Halogaland gerechnet[1]. Daß als Däniſcher Jarl Hakon dem Dänenkönige auch

---

Theodor. Mon. c. 6, S. 317. Auch die Skaltholter Ausgabe der Olafs S. Tryggvasonar ſoll die Erzählung enthalten, über welche neben Munch, I, 2, S. 54—6 etwa noch im Aufſatz von Peterſen in den Annaler for Nordisk Oldkyndighed, Jahrg. 1836—7, S. 80—104, verglichen werden mag.

1) Heimskr. Ol. S. Tr. c. 15, S. 202—3; jüngere Ol. S. Tr. c. 54, S. 90; jüngere Ol. S h. h. c. 12, S. 23. Der Beſitz von Naumudalr und Halogaland wird dadurch erwieſen, daß von hier aus wie aus Þrandheimr und Raumsdalr das Landesaufgebot im Kampfe gegen Ragnfröðr

heerpflichtig war, verſteht ſich von ſelbſt, wird übrigens auch wohl beſonders hervorgehoben, dabei allenfalls auch noch einer Abgabe an Habichten gedacht, welche der Jarl dem Könige zu entrichten hatte[2]); am Kürzeſten bezeichnet die neue Ordnung der Dinge in Norwegen eine der verläßigſten Quellen, indem ſie ſagt[3]): „Da eignete ſich Harald Gormsſon das ganze Norwegerreich zu, und ſetzte den Hakon zur Bewachung des Landes ſüdwärts bis Liðandisnes, und gab ihm den Jarlsnamen; er hieß ihn die Gaſtungen einnehmen und Landrecht ſprechen, dem Dänenkönige aber Schatzung geben.“ Minder klar als die Begrenzung der Herrſchaft Hakons iſt aber, was aus den übrigen Theilen des Landes wurde. Nach einigen Berichten hatte den König Harald auf ſeinem Zuge nach Norwegen auch ein Sohn jenes Königes Guðröðr Bjarnarson, den die Eiriksſöhne getödtet hatten, begleitet, nemlich Haraldr Gränzki (der Grönländer), damals 18 Jahre alt; ihm wäre ſofort der ſüdliche Theil von Norwegen, Vingulmörk, Vestfold und Agðir, bis Liðandisnes verliehen worden, ganz unter denſelben Bedingungen, wie ſolche Harald Harfagr ſeinerzeit ſeinen Söhnen, und darunter des jungen Haralds eigenem Großvater, geſetzt hatte[4]). Dem ſteht nun aber gegenüber, daß Fagrskinna von einer Belehnung Haralds Nichts weiß, und Viken geradezu als unter der Herrſchaft des Dänenkönigs ſelbſt ſtehend bezeichnet[5]); Snorri ſelbſt nennt den Harald ſpäter nur König von Vestfold[6]), Odd einen König der Uppländer[7]), wieder eine andere Quelle kennt ihn als König der Landſchaft Gränland,

---

Eiriksson dem Hakon zuzieht; die Belehnung mit nicht mehr als ſieben fylkir wird dagegen beſtätigt durch einen Vers der Vellekla: Heimskr. Ol. S. Tr. c. 16, S. 203, und c. 18, S. 206—7; jüngere Ol. S. Tr. c. 55, S. 91, und c. 56, S. 94.

2) Theodor. Mon. c. 5, S. 316; die Jomsvikinga S. c. 6, S. 21, und c. 7, S. 24 und 26 weicht in Einzelnheiten, ihrem ungeſchichtlichen Charakter entſprechend, ab. Wegen jener Abgabe mochte übrigens König Harald Norwegen ſein Habichtsland, haukey, nennen; Oddr, c. 61, S. 341.

3) Fagrsk. §. 45.

4) Heimskr. Ol. S. Tr. c. 15, S. 203; jüngere Ol. S. Tr. c. 54, S. 90; jüngere Ol. S. h. h. c. 12, S. 23.

5) Fagrsk. §. 48.

6) Heimskr. Ol. S. Tr. c. 48, S. 242.

7) Oddr, c. 28, S. 263.

von welcher er den Namen hat[8]), ja es wird ſogar wenig ſpäter von Snorri erzählt, wie der Dänenkönig den Eirikr, des Hakon jarl Sohn, als dieſer mit ſeinem Vater ſich überworfen hatte, mit Raumariki und Vingulmörk unter den Bedingungen, wie ſie den früheren Schatzkönigen waren geſetzt worden, alſo mit einem Theile des Landes beleiht, welches vorher ſchon jener Harald ſollte empfangen haben[9])! Nach allem Dem erſcheint als das Wahrſcheinlichſte, daß Harald lediglich Veſtfold und das benachbarte Gränland erhielt, alſo das von ſeinem Großvater her ererbte Land[10]); den Ueberreſt von Viken ſcheint dagegen der Dänenkönig unter ſeiner unmittelbaren Herrſchaft behalten zu haben, ſchwerlich aber dürfte derſelbe Südnorwegen ſeinem Sohne Svein übertragen haben[11]). In den Hochlanden aber erhielten ſich, wie wir aus ſpäteren Vorgängen erſehen werden, zahlreiche Kleinkönige aus Harald Harfagrs Geſchlecht; die Oberhoheit des Dänenkönigs ſcheinen auch ſie, wenigſtens dem Namen nach, anerkannt zu haben.

Kaum in ſeinem neuen Reiche einigermaßen befeſtigt, begann aber Hakon, ein eifriger Heide und darum auch wohl als blotjarl, Opferjarl, bezeichnet, den Opferdienſt wieder empor zu bringen, und mit Freuden glaubte das am Heidenthume noch zäh feſthaltende Volk ſofort zu verſpüren, wie in Folge deſſen Jahr und Frieden ſich beſſerte. Snorri erzählt[12]: „Hakon Jarl, als er vom Süden her am Lande hinfuhr, und das Volk im Lande ſich ihm unterwarf, da gebot er in ſeinem ganzen Reiche, daß die Leute die Tempel und die Opfer aufrecht halten ſollten, und ſo wurde gethan. So heißt es in der Vellekla: Der Kluge dem Volksheere Bekannte (d. h. Hakon) gab den Männern die zuviel verwüſteten Tempelgüter des Eindriði (d. h. Thor) zurück, und zugleich alle wahren Heiligthümer; aber Hlorriði (d. h. Thor) gab die Leichen der erſchlagenen Rieſen (d. h. der gefallenen Feinde) auf der ganzen See dem Raben: über den Ruhm des Speerzaunes (d. h. Schildes) entſcheiden die Götter. Und die Heertüchtigen kehren zum Opfern zurück; durch ſolche Götterkraft wird der mächtige Verehrer der rothen Tafeln der Begegnung der

---

[8]) Olafs þ. Geirstaðaalfs, c. 3, S. 214; ebenſo Histor. Norveg. S. 12.

[9]) Heimskr. Ol. S. Tr. c. 20, S. 210—1.

[10]) Die Nachricht bezüglich der Belehnung Haralds ganz zu verwerfen, wie Munch, I, 2, S. 54, Anm. will, ſehe ich keinen Grund. Am Wenigſten in der Chronologie; wenn nämlich Harald um das Jahr 994 im beſten Mannesalter den Tod findet, ſo mochte er darum doch um 970 ſchon 18 Jahre alt, und ſomit im Jahre 952 geboren ſein.

[11]) Letzteres ſchließt Munch, I, 2, S. 57, nach Schönings und Suhms Vorgang, aus Heimskr. Ol. S. Tr. c. 131, S. 349. Hier heißt es nemlich gelegentlich der neuen Theilung Norwegens nach der Svolderer Schlacht: „Der Dänenkönig Svein erhielt da wieder Viken, wie er es vorher gehabt hatte; er belehnte aber den Jarl Eirik mit Raumariki und Heidmörk.“ Ich geſtehe, daß es mir mehr als bedenklich erſcheint, aus dieſen Worten einen ſo gewichtigen Schluß zu ziehen. Es läge nahe, nicht nur, was auch Munch vorſchlägt, Heiðmörk in Vingulmörk zu ändern, ſondern auch den Zwiſchenſatz, sva sem hann hafði fyrr haft, auf den Eirikr Hakonarson ſtatt auf Sveinn Haraldsson zu beziehen, und als lediglich verſchoben zu betrachten; aber freilich zeigt auch die jüngere Ol. S. Tr. c. 260, S. 15 den Text des Snorri, und es müßte demnach die Verderbniß ſchon ſehr früh eingetreten ſein. Vielleicht dürfte man aber auch den Beiſatz nicht auf die Perſon des Svein, ſondern auf das ihm beigelegte Prädikat eines Dänenkönigs beziehen; ſein Vorgänger im Reich hatte in der That Viken vollſtändig beſeſſen, wenn auch zum Theil an Unterkönige verliehen. Vgl. übrigens auch unten, §. 21, Anm. 7.

---

[12] **Heimskr.** Ol. S. Tr. c. 16, S. 203—4; ebenſo **jüngere** Ol. S. Tr. c. 55, S. 91—2. Ganz kurz ſagt **Theodor. Mon.** c. 6, S. 317: Confirmatus igitur Hacon in regno, coepit daemonum esse praecipuus servus, et frequentibus sacrificiis illos in auxilium assciscere; ausführlicher **Fagrsk.** §. 45: „Hakon war mächtig, und begann den Opferdienſt mit mehr Eifer zu betreiben als früher geſchehen war; da beſſerte ſich der Jahrgang raſch, Korn kam wieder und Hering, die Erde grünt mit Blumen. So wie Einar ſagt: Und die Heertüchtigen kehren zum Opfern zurück, durch ſolche Götterkraft wird der mächtige Verehrer der rothen Tafeln der Begegnung der Hlökk gefördert. Nun grünt die Erde wie früher; der die Speerbrücke leicht Verletzende heißt ſeine Diener unbeſorgt die Heiligthümer der Götter wieder erbauen. — Da war guter Frieden neben der fruchtbaren Zeit, ſo wie Einar weiter ſagt: Nicht war auf der Erde den Geſchlechtern der Speertafeln (d. h. den Schildträgern, Männern) ein ſo guter Schutzgott, der ſolchen Frieden ſchaffte, außer Freyr. — In einem anderen Gedichte ſpricht Einar in folgender Weiſe: das Geſchlecht des Gamli (d. h. die Eirikſöhne, deren einer Gamli hieß), welches den Heiligthümern zu ſchaden wagte, bewohnte vordem das Land; der Bote der Haine der Kriegstafel lachte darüber (d. h. Hakon, der Entſender oder Träger der auf die Schilde geſchleuderten hölzernen Speerſchäfte). Nun iſt der angriffskühne Gott des Speerweges (d. h. Hakon, der Träger des ſpeerdurchfurchten Schildes), ein Beſſerer als jeder König, auf den Stuhl dieſer verjagten Herrſcher geſetzt. — Hier iſt zu hören, daß die Söhne Eiriks den Opferdienſt niederlegten, Hakon aber denſelben zum anderumale erhob.“ — Die hier wie oben angeführten Verſe ſind übrigens der Vellekla, einem Ehrenliede des Einarr skalaglam, entnommen; alſo ein gleichzeitiges Zeugniß!

Hlökk gefördert[13]). Nun grünt die Erde wie früher; der die Speerbrücke leicht Verletzende (d. h. Hakon, der gewandt den Schild des Gegners zu verletzen weiß) heißt ſeine Diener unbeſorgt die Heiligthümer der Götter wieder erbauen. Nun liegt nordwärts von Viken Alles unter dem Jarle. Weit reicht die Herrſchaft Hakons, des Beſſerers des Wetters der Kampfbretter[14]). — Den erſten Winter, welchen Hakon das Land regierte, zogen die Heringe um das ganze Land aufwärts, und im Herbſte vorher war das Korn überall gewachſen, wo es geſät worden war; aber im Frühjahre ſchafften ſich die Leute Samenkorn, ſo daß die meiſten Bauern ihre Aecker anſäten, und bald zeigte ſich die Ausſicht auf ein gutes Jahr." So erhob alſo das unter Hakon dem Guten und mehr noch unter deſſen Nachfolgern, den Eiriksſöhnen, bedrohte Heidenthum mit neuer Energie ſein Haupt; aus Einars Verſen läßt ſich deutlich erkennen, daß die Sympathie des Volkes wie deſſen Aberglaube in hohem Maße für die alte Lehre und gegen die begonnenen Neuerungen erregt war. Vorübergehend machte ſich freilich auch unter Hakons Regierung ein Aufſchwung des Chriſtenthums in Norwegen geltend, und Hakon ſelbſt ſoll ſich zur Annahme der Taufe genöthigt geſehen haben, ohne doch den mit ihr übernommenen Verpflichtungen getreu zu bleiben; die Veranlaſſung und der Hergang dieſer Ereigniſſe wird aber folgendermaßen angegeben.

Wir haben bereits gelegentlich erwähnt, wie der Dänenkönig Harald, von Kaiſer Otto II. mit Krieg überzogen, den Hakon Jarl als ſeinen Lehnsmann zur Kriegshilfe aufbot, und wie dieſer dem an ihn ergangenen Rufe Folge leiſtete; in der Schlacht am Dannewirke (974) hatte Hakon mitgekämpft, und es iſt dieſe Thatſache, wenn auch die Deutſchen Berichte ihrer gar keine Erwähnung thun, und die Nordiſchen Sagen vielfach ungeſchichtliche Ausſchmückung zeigen, durch überlieferte Bruchſtücke gleichzeitiger Lieder über allen Zweifel feſtgeſtellt[15]). Eine Folge nun des hier erfochtenen Sieges

---

13) **Hlökk** heißt eine der Valkyrjen; ihre Begegnung iſt die Schlacht; deren rothe Tafeln ſind die blutigen Schilde; ihr mächtiger Verehrer mag jeder Kriegsfürſt heißen, hier Hakon.

14) Die Kampfbretter ſind die Schilde; ihr Wetter, der Schlachtenſturm; deſſen Verbeſſerer der ſiegreiche Krieger.

15) Das Nähere hierüber, und namentlich die bezüglichen Strophen der **Vellekla**, ſiehe in unſerm erſten Anhange.

des Kaiſers war nicht zwar die Taufe König Haralds, wie dieß die Nordiſchen Sagen berichten, denn dieſe hatte derſelbe bereits in früheren Jahren empfangen, wohl aber die feſtere Begründung der Kirche in Dänemark, und im Zuſammenhange damit die Uebernahme der Verpflichtung Seitens des Dänenkönigs, auch in dem ihm unterworfenen Norwegiſchen Reiche dieſelbe zur Herrſchaft zu bringen. Wirklich wird, ſei es nun durch den König Harald, oder durch Abgeſandte des Deutſchen Kaiſers ſelbſt, in dem unmittelbar unter Däniſcher Herrſchaft ſtehenden Theile von Norwegen ſofort mit dem Bekehrungswerke begonnen, und zugleich wird der Jarl an den Königshof gerufen und hier zur Annahme der Taufe gezwungen. Aber freilich iſt Hakon kaum den Händen ſeines Oberherrn und Gegners wieder entkommen, als er ſich auch ſchon, anders als der Dänenkönig, von dem aufgezwungenen Glauben wieder losſagt; er wird fortan eifriger im Götzendienſte als je zuvor, und ſtellt auch in Südnorwegen das Heidenthum alsbald mit Gewalt wiederum her. Es erzählt aber die verläſſigſte unſerer Nordiſchen Quellen, nachdem zuvor von der Taufe des König Haralds die Rede geweſen war[16]): „Hierauf ſandte König Harald dem Hakon Jarl Botſchaft, daß er zu ihm kommen ſolle. Er war noch nicht nordwärts geſegelt, da dieß geſchah. Der Jarl ſuchte den Dänenkönig mit einem geringen Gefolge auf, und es wurde ihm der Grund der Sendung verheimlicht, bis er zum Könige kam. Als ſie aber zuſammen kommen, da drängt der König den Jarl, die Taufe zu nehmen, und er mußte überdieß verſprechen, das Gleiche in ſeinem ganzen Reiche verkünden zu laſſen. Da ſchaffte ihm der König Geiſtliche, und ſie trennen ſich ſodann. Da wehte ein Weſtwind, und Hakon meinte ſich mehr als lange genug in Dänemark geweſen zu ſein, und wollte gerne fortkommen; da ſetzte er die Prieſter und Pfaffen ans Land, ſpannte ſeine Segel auf, ſegelte oſtwärts gegen den Eyrarsund, und heerte in beiden Ländern, verbrannte die Höfe und erſchlug die Leute, er plünderte wo er nur konnte im Reiche des Dänenkönigs.“ Und weiter: „Hakon fuhr obenher oſtwärts nach Viken, und da war das Gebot des Dänenkönigs wegen des rechten Glaubens dahin gekommen, er gebot aber,

---

16) Fagrsk. §. 47 u. 48. Aehnlich der kurze Bericht der Knytlinga S. c. 3, S. 181.

daß man das Opfern aufgeben und ſich taufen laſſen ſolle, und wegen ſeiner Macht ſtand Niemand dagegen auf, und ſehr Viele ließen ſich taufen. Hakon brachte Alles zum Opferdienſte zurück, wohin er kam, und er verſprach ihnen ſeine Unterſtützung, und da opferten Viele, die vorher die Taufe empfangen hatten, ſo wie es hier geſagt iſt: der Kluge, Jedermann Bekannte gab den Männern die zuviel verwüſteten Tempelgüter des Eindriði und zugleich alle wahren Heiligthümer zurück. — Hierauf fuhr Hakon nordwärts ins Land, und hielt das Land, welches ihm der Dänenkönig gegeben hatte, fortan zinsfrei, und machte Viken, welches damals unter dem Dänenkönige lag, zum Ziele ſeiner Heerzüge.“ Neben dieſem einfacheren ſteht ferner ein zweiter, weiter ausgeſponnener Bericht anderer Quellen[17]. Nach dieſem heißt es zunächſt: „Kaiſer Otto

---

17) **Jomsvikinga** S. c. 9, S. 31; c. 11, S. 39; c. 12, S. 39—40 und S. 41. Die Darſtellung des **Oddr**, c. 12, S. 248 und 251—2 ſtimmt mit Obigem vielfach wörtlich überein; da aber der von Munch herausgegebene Text dieſelbe nicht enthält, rechtfertigt ſich die Annahme des Herausgebers, daß ſie in dem Texte der Fornmanna Sögur nur auf einer aus der Jomsvikinga S. geſchöpften Interpolation beruhe. Auch die **jüngere** Ol. S. Tr. c. 68, S. 122, c. 70, S. 129—30 und c 72, S. 132—3 folgt weſentlich der Jomsv. S.; doch hat ſie den Zug, daß zunächſt der Dänenkönig allein bekehrt, und erſt nachher durch ſeine Vermittlung Hakon zum Empfange der Taufe gezwungen wird, aus der andern Verſion entlehnt. Die **Heimskr.** Ol. S. Tr. c. 27—8, S. 218—9, erzählt dieſen letzteren Umſtand in derſelben Weiſe, und ſcheint der jüngeren Sage in dieſer Beziehung ſogar als Quelle gedient zu haben; ſie erwähnt aber ſpäter auch noch der Sendung der beiden Jarle nach Viken, aber freilich als einer im Auftrage des Königs Harald erfolgten und ohne allen näheren Zuſammenhang mit den ſonſtigen Vorgängen. Es heißt nämlich hier, c. 59, S. 257—8: „Der Dänenkönig Harald Gormsſon, als er das Chriſtenthum angenommen hatte, ſandte er Botſchaft in ſeinem ganzen Reiche umher, daß alle Leute ſich taufen laſſen ſollten, und dem rechten Glauben ſich zuwenden. Er betrieb ſelbſt dieſe Botſchaft, und gab da Nachdruck und Strafen, wo es nicht anders ging. Er ſandte zwei Jarle mit großer Macht nach Norwegen, welche ſo hießen: Urguþriotr und Brimilskiar, die ſollten das Chriſtenthum in Norwegen verkünden; das ging durch in Viken, ſoweit die Herrſchaft König Haralds reichte, und da wurde vieles Volk im Lande getauft. Aber gleich nach dem Tode Haralds da fuhr ſein Sohn Sveinn Tjuguskegg auf Heerung, ſowohl nach Sachſen als nach Friesland, und zuletzt nach England. Und die Leute in Norwegen, welche das Chriſtenthum angenommen hatten, die kehrten zum Opfern zurück, ſo wie früher, und eben ſo trieben es die Leute nördlich im Lande.“ Man ſieht, dem Snorri lagen bereits beide Berichte vor; er mißtraut aber dem der Jomsv. S., und benützt ihn nicht in ſeinem vollen

erfährt das, daß Hakon Jarl nach Dänemark gekommen iſt gegen ihn zu kämpfen; da faßt er den Plan, daß er ſeine Jarle gegen ihn ſchickt, den Urguþrjotr und Brimiskjarr, nach Norwegen; ſie hatten zwölf Schiffe mit Männern und Waffen beladen; ihre Aufgabe, Norwegen zu bekehren, ſo lange der Jarl Hakon abweſend wäre.“ Dann wird erzählt, wie nach erlittener Niederlage der König und der Jarl ihre Bekehrung von der Eiſenprobe des Biſchofs Poppo abhängig machen, und wie Harald, nachdem dieſe glücklich beſtanden war, ſich ſofort taufen läßt; „Hakon Jarl iſt ſehr widerwillig den Glauben anzunehmen, und meint es gehe ſchwer auf der anderen Seite; doch kommt es ſchließlich dazu daß er getauft wird, und er bittet ſodann um Urlaub, und will eiligſt heim; damit geht es aber ſo, daß Hakon dem Kaiſer verſprechen muß, daß er Norwegen bekehren wolle, wenn er es vermöge, oder aber von ſeinem Reiche fliehen. Und hierauf entfernte ſich Hakon.“ Alsbald beginnt nun aber der Jarl zu heeren, „und ſendet die ſämmtlichen Prieſter und Geiſtlichen zurück, die ihm der Kaiſer zur Begleitung und um die Leute in Norwegen zu taufen mitgegeben hatte“; die Heerung erſtreckt ſich, wie dieß auch Fagrskinna beſtätigt, außer den Däniſchen Küſten auch auf Götaland, und hier ſoll ſogar ein großer Tempel mit hundert Götterbilder ausgeplündert worden ſein. „Und als dieſes ſich begibt, da erfahren die Jarle Urguþrjotr und Brimeskjarr, welche vorher in dieſer Erzählung erwähnt wurden, das Treiben des Hakon Jarl, und ſo auch was er vorhatte, und er ſcheint ihnen wenig friedlich zu verfahren, und ſie wollen ihn da nicht erwarten, und ſie fliehen nun aus dem Lande mit allen ihren Schiffen, und die waren alle mit Männern beladen, und ſie wollten gerne den Hakon Jarl nicht treffen. Als aber der Jarl von Oſten her ins Land kam nach Viken, und ſofort erfuhr, was die Jarle inzwiſchen betrieben hatten, daß ſie ganz Viken bekehrt hatten nördlich bis Liðandisnes, da wird der Jarl darüber wüthend und gewaltig zornig, und ſendet ſogleich den Befehl über ganz Viken, daß es Niemanden gerathen ſein

---

Umfange. Eine ziemlich verworrene Kunde von Hakons vorübergehender Bekehrung iſt übrigens auch nach Deutſchland gedrungen; Adam. Brem. II, c. 22, S. 314 erzählt nämlich: **In Norveia Haccon princeps erat, quem, dum Nortmanni superbius agentem regno depellerent, Haroldus sua virtute restituit, et christicolis placatum effecit.**

ſolle an dieſem Glauben feſtzuhalten, ohne daß Jeder ſchwere Strafe dafür von ihm empfangen würde. Und als man das erfuhr, da entfloh Jeder, der das Chriſtenthum halten wollte, und Einige kehrten zum Heidenthume zurück und der Verirrung, in der ſie vordem geweſen waren, wegen der Gewaltthätigkeit des Jarles. Und der Jarl Hakon wirft da den Glauben ab und die Taufe, und wurde da der größte Verräther an Gott (guđniđingr) und Opferer, ſo daß er niemals mehr geopfert hatte als da, und Hakon ſitzt jetzt ruhig im Lande, und regiert nun allein über ganz Norwegen, und entrichtet ſeitdem nie wieder Schatzung an König Harald Gormsſon, und ihre Freundſchaft iſt ſehr am Erlöſchen." — Man ſieht, im Weſentlichen ſtimmen beide Verſionen der Geſchichte durchaus überein, und die letztere ſcheint nur theils ihre beſonderen Ueberlieferungen gehabt, theils aber auch den Vorgang etwas poetiſcher ausgeſchmückt zu haben[18]; für uns ergeben ſie das ſehr erhebliche Reſultat, daß, wenn auch Hakons Annahme der Taufe ſeines raſchen Wiederabfalles wegen von geringer Bedeutung ſein mochte, doch Viken wenigſtens dem Chriſtenthume nunmehr weſentlich näher gebracht wurde: daß die Wiederherſtellung des Heidenthumes mit Gewalt erfolgen mußte, zeigt wie feſte Wurzeln der neue Glauben hier bereits geſchlagen hatte. Zugleich iſt klar, daß in Viken die Bekehrung durch die Deutſche, nicht die Engliſche Kirche betrieben worden ſein mußte; es wäre hiernach nicht unmöglich, daß die Miſſionsthätigkeit des Biſchofs Liafdag von Ribe in Norwegen, von welcher bereits mehrmals die Rede war[19], eben mit jener durch Harald betriebenen Bekehrung Vikens zuſammenhinge.

Der raſche Wiederabfall des Jarles Hakon vom Chriſtenthume hat aber ſeinerſeits eine zwiefache Bedeutung. Einmal beginnt mit demſelben ein längerer Stillſtand, ja ſogar ein entſchiedener Rückſchritt in der Bekehrungsgeſchichte Norwegens, durch welchen freilich die im Lande einmal vorhandenen Anfänge einer chriſtlichen Kirche keineswegs völlig vertilgt wurden; wir werden noch Gelegenheit finden darzuthun, daß trotz aller Verfolgung ſich zumal im Süden des Reiches immerhin eine ziemlich anſehnliche Zahl von Chriſten erhielt, welche bei der erſten günſtigen Gelegenheit einem erneuerten Bekehrungsverſuche als Stütz- und Ausgangspunkt dienen konnte. Sodann aber liegt in demſelben zugleich eine offene Auflehnung gegen die Oberhoheit des Däniſchen Königs, durch deſſen Vermittlung und auf deſſen Gebot die Bekehrung Wikens und die Taufe des Jarles ſelbſt erfolgt war; ja ſogar ein Eingriff in die unmittelbaren Herrſcherrechte deſſelben über jene Landſchaft ſchließt ſich ſofort hieran an. Schon früher hatte Hakon, geſtützt auf die von den landflüchtigen Eiriksſöhnen fortwährend drohende Gefahr, dem Dänenkönige die Schatzung zurückgehalten[20]; von jetzt an aber warf er die Schatzungspflicht offen und völlig ab, und trat als erklärter Feind des Dänenköniges auf[21]. Dieſe politiſche Bedeutung ſeines Abfalles veranlaßt nun zunächſt einen Heerzug des Königs gegen Hakon, der zu einer gräulichen Verwüſtung einzelner Norwegiſcher Landſchaften, aber zu keinem weiteren Ergebniſſe führt[22]; ſie führt etwas ſpäter zu dem weit bedenklicheren Einfalle der Jomsvikinger in Norwegen. Dieſer letztere hängt indeſſen ſo weſentlich mit den politiſchen Veränderungen zuſammen, welche das Däniſche Reich am Ende des 10. Jahrhunderts betrafen, daß es zweckmäßiger erſcheint, erſt im folgenden Abſchnitte deſſelben des Weiteren zu gedenken. Vorerſt aber iſt noch der weiteren Fortſchritte des Chriſtenthumes in Island zu gedenken, deren Geſchichte für uns um ſo erheblicher erſcheint, weil die reichlicher fließenden Quellen der Kirchengeſchichte dieſer Inſel auch auf die gleichzeitigen religiöſen Zuſtände des Norwegiſchen Reiches ein helleres Licht zu werfen geeignet ſind.

---

[18] Auf Ueberlieferung dürften namentlich die Namen der beiden Jarle beruhen, deren einer, Brimiskjarr, wahrſcheinlich den Slaviſchen Namen Primizlav wiedergeben ſoll.

[19] Vergl. oben, §. 10, Anm. 31.

---

[20] Heimskr. Ol. S. Tr. c. 23, S. 214; jüngere Ol. S. Tr. c. 65, S. 119—20; jüngere Ol. S. h. h. c. 12, S. 23—4; vgl. Jomsvikinga S. c. 8, S. 28—9, und c. 9, S. 30—1.

[21] Vergl. außer den bereits angeführten Stellen Theodor. Mon. c. 6, S. 317; ferner Saxo Grammat. X, S. 482—3, der freilich in ſeiner gewöhnlichen Weiſe Alles verwirrt.

[22] Fagrsk. §. 49; Heimskr. Ol. S. Tr. c. 36, S. 227; jüngere Ol. S. Tr. c. 83, S. 152—3; Jomsvikinga S. c. 13, S. 41—2; Knytlinga S. c. 3, S. 181. Wenig abweichend die jüngere Ol. S. h. h. c. 12, S. 24.

§. 18.

Bekehrung einzelner Isländer im Auslande.

Daß die chriſtliche Urbevölkerung Islands, an ſich wohl weder zahlreich noch ſtändig, aus Scheu vor den Nordiſchen Einwanderern ſich völlig zurückzog, daß die einzelnen Chriſten, welche von Irland, Schottland oder den Hebriden aus den vorwiegend heidniſchen Anſiedlern ſich anſchloſſen, bald in das Heidenthum zurückverfielen, oder doch den Glauben nicht auf ihre Nachkommenſchaft zu vererben pflegten, haben wir bereits früher dargelegt. Nachdem aber in dieſer Weiſe faſt jede Spur des anfänglich dahin gebrachten Chriſtenthumes erloſchen war, blieben dennoch anderweitige Berührungspunkte mit dieſem den Isländern immer noch erhalten. Aus den mit Island in Verkehr ſtehenden ſüdlicheren Reichen kommen auch jetzt noch einzelne Chriſten auf ihren Fahrten nach der Inſel; durch Kauffahrten wie Heerfahrten werden ferner fortwährend einzelne Isländer mit dem chriſtlichen Glauben in fremden Landen bekannt. Im einen wie im anderen Falle ließen ſich einzelne Männer, ſei es nun aus innerer Ueberzeugung, oder bloß aus mehr oder minder äußerlichen Beweggründen, zu einer Annäherung an den fremden Glauben, oder auch ſogar zu deſſen Annahme beſtimmen. Freilich iſt in bei Weitem den meiſten Fällen der volle oder theilweiſe Uebertritt zum chriſtlichen Glauben nur ein ſehr äußerlicher und faſt nur ſcheinbarer, kein innerlicher und wahrhafter; es kommt auch wohl vor, daß, wo ausnahmsweiſe einmal das Letztere der Fall iſt, der Neubekehrte aus Abſcheu vor dem Umgange mit Heiden oder auch aus Furcht vor deren Gehäſſigkeit ſich fortan von der Heimath fern hält. Immerhin kann aber auch das bloß äußerliche Herantreten an den Glauben einen Anknüpfungspunkt für eine ſpätere innerlichere Bekehrung abgeben, kann ferner der Uebertritt ſelbſt abweſender Freunde oder Verwandter deren Angehörigen in der Heimath die neue Lehre näher bringen, und damit deren eigene ſpätere Bekehrung anbahnen. Dabei iſt klar, daß Beziehungen dieſer Art in eben dem Maaße ſich häufen müſſen, in welchem ſich das Chriſtenthum im übrigen Norden ausbreitet; das Eindringen alſo und die allmählige Befeſtigung des Glaubens in den Skandinaviſchen Colonien des Weſtens, dann aber auch in Dänemark, in Schweden und in Norwegen ſelbſt iſt es, welches auf die entlegene Inſel um ſo mächtiger zurückwirkt, je näher dieſelbe durch die Beziehungen des derzeitigen Verkehres nicht nur, ſondern auch durch ihre Geſchichte und durch die ſtammliche Verwandtſchaft ihrer Bewohner an jene Lande geknüpft iſt.

Wollen wir nun auch hier wieder die einzelnen hieher zu zählenden Fälle, welche uns überliefert ſind, einzeln durchgehen, ſo begegnet uns vor Allem ein Chriſt von den Hebriden, welcher, freilich erſt um das Jahr 986, an der Auswanderung nach Grönland ſich betheiligt. Es heißt von ihm[1]: „Herjolfr der Jüngere fuhr nach Grönland, als Eirikr der Rothe ſich in dem Lande niederließ. Mit ihm war ein chriſtlicher Mann von den Hebriden auf dem Schiffe, welcher die **Hafgerðingadrapa** dichtete; darin iſt die Strophe: Ich bitte den Prüfer der Mönche, den Fleckenloſen, meine Fahrt zu befördern; der Herr der Halle des Hutes der Erde (d. h. des Himmelsſaales) halte über mir den Sitz des Habichts (d. h. ſeine Hand; denn auf der Hand trägt der Falkner den Habicht).“ Ferner[2]: „Auf ſeinem Schiffe war ein Hebridiſcher Mann; der dichtete die **Hafgerðingadrapa**; von der iſt dieß der Anfang: Hört Alle auf unſeren Becher des Dvalinn der Halle der Hummerberge“, d. h. auf unſeren Meeresgeſang[3]. Oeftere derartige Beſuche Nordiſcher Chriſten auß den Weſtlanden dürfen vermuthet, können aber nicht bewieſen werden; dagegen iſt von Iriſchen und Schottiſchen Gefangenen aus jenen Gegenden, welche als Unfreie nach Island kommen, wiederholt die Rede[4], ohne daß doch ein beſtimmter Einfluß ſolcher auf das religiöſe Verhalten ihrer Umgebung ausdrücklich bezeugt wäre. Unter den Isländern aber, welche im Auslande ſich dem Chriſtenthume befreunden, mag als der erſte Egill Skallagrimsson genannt werden, welcher zugleich mit ſeinem Bruder Þorolfr in England die Bezeichnung mit dem Kreuze annahm, um bei dem Engliſchen Könige Aeđelstan in den Dienſt treten zu können[5]. Es wird uns bei dieſer Gelegenheit geradezu geſagt, was es mit einer ſolchen Kreuzbezeichnung auf ſich zu haben pflegte; Leute, welche in Handelsgeſchäften oder im Kriegsdienſte bei chriſtlichen Herrſchern mit Chriſten in Verkehr treten mußten, und doch das Heidenthum nicht aufzugeben gedachten, ließen ſich eben mit dem Kreuze bezeichnen, und dadurch in die Zahl der Katechumnen aufnehmen. Sie erhielten dadurch Zutritt zu der Geſellſchaft der Chriſten, ohne doch darum auf die Gemeinſchaft mit den Heiden verzichten zu müſſen[6]; in Bezug auf den Glauben aber hielten ſie es ganz ſo wie bereits früher der magere Helgi gethan hatte, ſo nämlich, daß ſie von der alten wie von der neuen Religion annahmen oder behielten, was ihnen eben gefiel[7]). Unter ſolchen Umſtänden kann es uns dann freilich nicht wundern, wenn Egil, trotz einer gegentheiligen Verſicherung ſeiner Lebensbeſchreibung[8]), dennoch ſpäter noch einmal gelegentlich eines Zweikampfes das im Heidenthume herkömmliche Opfer ſchlachtet[9]), oder wenn ſeine Tochter þorgerðr die Erwartung ausſpricht, nach ihrem Tode zu Freyja zu fahren[10]), ſein Sohn þorsteinn aber erſt geraume Zeit nach des Vaters Tod die Taufe empfängt[11]); der Halbheit ſeines Glaubens vollkommen entſprechend wird denn auch Egil zunächſt nach heidniſcher Sitte in den Hügel gelegt[12]), ſpäter aber deſſen Gebein nach einer Kirche gebracht und daſelbſt begraben[13]).

---

[1] Landnama, II, c. 14, S. 106; ebenſo Eiriks S. hins rauða, c. 3, S. 18; Heimskr. Olafs S. Tryggvasonar, c. 105, S. 304. Man verſtand aber unter den **hafgerðingar**, Meerumzäunungen, eine Art der Brandung, welche dem Grönländiſchen Meere eigenthümlich und den Seeleuten ſo gefährlich ſein ſollte, daß wenige davon kamen, welche in dieſelbe geriethen; vergl. Konungs-skuggsia, c. 8, S. 18 und c. 16, S. 39—40.

[2] Landnama, V, c. 14, S. 320.

[3] Dvalinn iſt einer der Zwerge; der Zwerge Getränk oder Becher mag aber die Dichtkunſt oder das einzelne Gedicht genannt werden, Skaldskaparm. c. 3, S. 244. Die Berge der Hummer ſind die Meereswogen; ihre Halle, das Meer ſelbſt. Man bemerke, wie der chriſtliche Dichter unbedenklich ſeinen Redeſchmuck der heidniſchen Mythologie entlehnt!

[4] So gehört z. B. dieſer Zeit die oben, §. 9, Anm. 5 bereits erwähnte Iriſche Königstochter **Melkorka** an, nach deren Vater **Myrkjartan** ihr Enkel ſeinen Iriſchen Namen **Kjartan** erhielt, welcher fortan öfter in Island vorkommt; Laxdäla S. c. 28, S. 108.

---

[5] Egils S. Skallagrimssonar, c. 50, S. 265—6: „Sie kamen unter ſich überein, daß ſie Adalſteins Dienſtleute werden wollten. England war chriſtlich, und war dieß lange geweſen, als dieſer Vorfall ſich zutrug. König Adalſtein war ein guter Chriſt; er wurde Adalſtein der Glaubensfeſte (hinn trufasti) genannt. Der König bat den Thorolf und beide Brüder, ſie möchten ſich mit dem Kreuze bezeichnen laſſen; denn damals war dieß gewöhnliche Sitte ſowohl bei den Kaufleuten als auch bei denen, die bei Chriſtenleuten in Dienſt gingen, denn die Leute die mit dem Kreuze bezeichnet waren, hatten die volle Gemeinſchaft mit den Chriſtenleuten, und ebenſo mit den Heidenleuten, und hatten das als Glauben, was ihnen am Meiſten zuſagte. Thorolf und Egil thaten dieß nach dem Wunſche des Königs, und ließen ſich Beide mit dem Kreuze bezeichnen; ſie hatten aber da drei Hunderte ihrer Leute, die in den Dienſt des Königs traten.“ — Vergl. übrigens über den ganzen Vorgang oben, §. 12, Anm. 17.

[6] Sonſt ſchieden ſich Chriſten und Heiden meiſt auch in ihren ſocialen Beziehungen ſcharf genug, und wir werden wiederholt Gelegenheit finden Beiſpiele hievon zu geben; einſtweilen mag es genügen, einen Beleg dafür beizubringen, wie auch beim Handel auf die Religion Gewicht gelegt wurde. In der Laxdäla S. c. 41, S. 176—8 und ebenſo in der jüngeren Olafs S. Tryggvasonar, c. 174, S. 78 heißt es: „Kjartan antwortet: ich hatte zumeiſt im Sinne, daß wir mit unſerem Schiffe nach England fahren möchten; denn dort iſt jetzt ein guter Markt für Chriſtenleute.“ Vergl. auch oben, §. 3, Anm. 37.

---

[7] Vergl. hinſichtlich dieſer eigenthümlichen Anwendung des **primsigning**, d. h. der **prima signatio**, das oben, §. 3, Anm. 37 Bemerkte; wir werden übrigens noch wiederholt Veranlaſſung haben, auf dieſen Punkt zurückzukommen.

[8] **Egils** S. c. 89, S. 768, Anm. d. „Er war ein mit dem Kreuze bezeichneter Mann, und opferte nie den Göttern." Die Stelle fehlt übrigens in den meiſten Handſch.

[9] **Ebenda**, c. 68, S. 506: „Da wurde ein großer und alter Stier vorgeführt; den hieß man das Opferthier (blotnaut); das ſollte der ſchlachten, der den Sieg behielt; das war zuweilen ein Thier, zuweilen aber ließ Jeder von Denen, die zum Zweikampfe ſchritten, ſein eigenes vorführen", und S. 508: „da ſprang Egil raſch auf, und dahin, wo das Opferthier ſtand; er griff mit einer Hand an das Maul und mit der anderen an das Horn, und drehte es ſo, daß die Füße in die Luft ſahen, und das Halsbein auseinander ging." Bezüglich des Gebrauches vergl. auch **Kormaks** S. c. 22, S. 212—4 u. c. 23, S. 222. — Auch die Gedichte Egils ſind nach wie vor voller Anſpielungen auf den heidniſchen Glauben; ſo das **Sonartorrek**, **Egils** S. c. 80, S. 607—43; die **Arinbjarnardrapa**, S. 648—85, u. dergl. m.

[10] **Ebenda**, c. 80, S. 603; „Thorgerd ſagt laut: ich habe kein Abendeſſen gehabt, und will keines haben früher als bei der Freyja. Ich weiß mir keinen beſſeren Rath, als mein Vater; ich will nicht meinen Vater und Bruder überleben."

[11] **Ebenda**, c. 90, S. 770: „Thorſtein Egilsſon nahm die Taufe da, als das Chriſtenthum nach Island kam", d. h. im Jahre 1000.

[12] **Ebenda**, c. 88, S. 767—68: „Und als er geſtorben war, da ließ **Grimr** den Egil mit einem guten Gewande bekleiden; dann ließ er ihn nach **Tjaldanes** hinabbringen, und dort einen Hügel aufwerfen, und Egil wurde darein gelegt, und ſeine Waffen, und ſein Gewand."

[13] **Ebenda**, c. 89, S. 768—70: „**Grimr** zu **Mosfell** wurde getauft, da das Chriſtenthum in Island geſetzlich angenommen wurde; er ließ da eine Kirche erbauen; es ſagen aber die Leute, daß **þordis** den Egil habe zur Kirche führen laſſen; und es dient das zum Beweiſe, daß ſpäter, als die Kirche zu

In ähnlicher Weiſe und unter Beifügung einer gleichen Motivirung wird ferner von Gisli Sursson und ſeinen Begleitern erzählt, daß ſie ſich in Dänemark mit dem Kreuze bezeichnen ließen[14]); Gisli unterließ zwar ſeitdem allen Opferdienſt[15]), ſteckte aber ſonſt nach wie vor voll allerhand unchriſtlichen Aberglaubens, und glaubte namentlich an zwei Traumweiber (draumkonur), deren eine ihm im Traume ſtets das Gute räth und verkündet, deren andere dagegen das Böſe[16]). So nimmt denn auch erſt nach Gisli's Tod deſſen Frau, Auðr, ſowie deren Begleiterin, Gunnhildr, das Chriſtenthum an, und zwar ebenfalls in Dänemark; Beiden ſcheint es indeſſen mit dem neuen Glauben entſchiedener Ernſt geweſen zu ſein: ſie wallfahrten ſofort nach Rom, und kommen nicht wieder nach Island zurück[17]).

Mosfell gebaut und die Kirche zu Hrisbru, die Grim hatte bauen laſſen, abgetragen wurde, der Kirchhof daſelbſt aufgegraben wurde, und unter der Altarſtätte Menſchengebeine ſich fanden, die viel größer waren als anderer Leute Gebeine; die Leute meinen aus der Erzählung alter Männer zu wiſſen, daß dieß Egils Gebeine geweſen ſeien. — Egils Gebeine wurden ganz außen am Kirchhofe zu Mosfell niedergelegt.“

14) Gisla S. Surssonar, II, S. 96: „Zu dieſer Zeit war das Chriſtenthum nach Dänemark gekommen, und Gisli ließ ſich ſammt den Seinigen mit dem Kreuze bezeichnen; denn es war das in jener Zeit eine verbreitete Gewohnheit bei denjenigen Leuten, die auf Kauffahrten waren, und darauf waren ſie in der vollen Gemeinſchaft mit den Chriſtenleuten.“ Text I dieſer Sage enthält, obwohl auch ihm, wie die folgende Anmerkung zeigt, Gisli's halbe Bekehrung in Dänemark recht wohl bekannt iſt, dieſe Stelle nicht; aus dieſer Verſchiedenheit der Texte mag es ſich erklären, daß Torfäus und Pantoppidan jene Thatſache unter Bezugnahme auf unſere Sage erzählen, und daß andererſeits Finn Johannaeus, histor. eccles. Island., I, S. 40, not. a, Beide deßhalb tadeln konnte.

15) Ebenda, I, S. 18: „Es war damals bei vielen Leuten Gebrauch, den Winter zu begrüßen (at fagna vetri), und da Gaſtmähler und ein Winternachtsopfer (vetrnattablot) zu halten; Gisli aber unterließ das Opfern, ſeit er zu Wiborg in Dänemark geweſen war, hielt jedoch wie früher ſeine Gaſtmähler und alle Herrlichkeit.“ Ganz ähnlich II, S. 101.

16) Merkwürdig iſt dabei, daß das beſſere Traumweib ſich dem Chriſtenthume entſchieden geneigt zeigt; ebenda, I, S. 41: „Sie rieth mir, ich ſolle, ſo lange ich noch lebe, die alte Sitte aufgeben und weder Zauberei noch ſonſtiges Heidenthum annehmen, und freundlich ſein gegen Taube, und Lahme, und Arme, und Unbehilfliche.“ Aehnlich auch II, S. 126.

17) Ebenda, I, S. 73: „Aud und Gunnhild fahren zuſammen nach Dänemark nach Heiðabär (Schleßwig); ſie nahmen da den Glauben, und gingen

Auch Ormr Storolfson, deſſen Lebensbeſchreibung freilich keineswegs in allen Punkten auf geſchichtliche Glaubwürdigkeit Anſpruch machen kann, nahm in Dänemark die Kreuzbezeichnung, und ließ ſich dann ſpäter erſt in Island taufen[18]. Auch bei ihm ſcheint jener erſtere Schritt lediglich aus dem Wunſche hervorgegangen zu ſein, den Verkehr mit den Chriſtenleuten ſich zu eröffnen, und es war wohl eben darum die hiezu nicht nöthige Taufe zunächſt unterblieben. Später ſcheint dagegen jener rein äußerlichen Annäherung an das Chriſtenthum eine tiefer gehende Befreundung mit demſelben gefolgt zu ſein, da nicht nur die Taufe nachgeholt wird, ſondern auch dem Orm, als er in hohem Alter ſtirbt, nachgerühmt werden kann, daß er ſeinen Glauben treu bewahrt habe[19]. In ſchwerer Gefahr verlobt er ſich einmal Gott und dem heiligen Petrus zu einer Romfahrt, und unternimmt dieſe wirklich[20]; daneben aber bleibt auch bei ihm der wunderlichſte Aberglauben haften, der ſich zumal in ſeinen Träumen, dann auch in ſeinen Kämpfen mit mancherlei Unholden ausſpricht.

In anderen Fällen iſt freilich die Bekehrung von Anfang an eine mehr ernſtliche und innerliche. So ſehen wir den Kolskeggr Hamundarson, durch einen Traum und deſſen Deutung bewogen, in Dänemark die Taufe nehmen; nach Island freilich kehrte er nicht mehr zurück, ſondern ſtarb in Konſtantinopel als Anführer der Wäringer, d. h. der Nordiſchen Soldtruppen[21]. Auf den Þorvaldr viðförli,

---

ſüdwärts (II, S. 160 heißt es gleichbedeutend: ſüdwärts nach Rom), und kamen nicht zurück.“

[18] Orms Þ. Storolfssonar, c. 8, S. 222: „Das erzählen die Leute, daß Orm in Dänemark mit dem Kreuze bezeichnet, und in Island gechriſtnet worden ſei.“

[19] Ebenda, c. 11, S. 228: „und er ſtarb an Altersſchwäche, und hielt ſeinen Glauben gut.“

[20] Ebenda, c. 9—10, S. 224—5.

[21] Njala S. c. 82, S. 121: „Nun iſt von Kolſkegg zu ſagen, daß er nach Norwegen kommt und den Winter über im Süden in Viken bleibt; im Sommer darauf fährt er ſüdwärts nach Dänemark, und tritt in Dienſt beim Könige Sveinn Tjugguskegg, und genoß da großen Anſehns. Eine Nacht träumte er, daß ein Mann zu ihm kam, der war licht, und es däuchte ihm, als ob er ihn wecke. Er ſprach zu ihm: ſteh’ auf, du, und zieh mit mir. Was willſt du mit mir? ſagt er. Ich will dir für eine Heirath ſorgen, und du ſollſt mein Ritter werden. Es däuchte ihm, als ob er das verſpräche; darauf erwachte

der in Sachſen, ſowie auf den Stefnir Þorgilsson, der in Dänemark die Taufe empfing, werden wir gelegentlich der erſten Miſſionsverſuche in Island ſelbſt kommen; dagegen mag bereits hier erwähnt werden, daß Þorvarðr Spakböðvarsson wenigſtens nach den Angaben mancher Berichterſtatter in England getauft worden ſein ſollte[22]. Ebenſo hat wohl Groa hin kristna, die Tochter des Geirleifr, welche jedenfalls im Anfange oder in der Mitte des 10. Jahrhunderts gelebt haben muß, und welche ſich durch ihren Beinamen als eine gute Chriſtin erweiſt, nur im Auslande den Glauben annehmen können[23]; da uns indeſſen nur ihr Name und theilweiſe ihre Verwandtſchaft genannt wird, läßt ſich Näheres über ſie nicht angeben. — Des Ari Marsson, der nach dem Nordamerikaniſchen Weißmännerlande verſchlagen, und dort von chriſtlichen Irländern getauft, aber freilich auch an der Rückkehr in die Heimat verhindert wurde, haben wir bereits bei anderer Gelegenheit zu gedenken gehabt[24]; des Þorleifr enn kristni, deſſen Bekehrung vielleicht ebenfalls im Auslande und noch vor der erſten in Island ſelbſt wirkenden Miſſion erfolgte, wird ſpäter noch Erwähnung geſchehen[25]. Weder die Taufe, noch auch nur die Kreuz-

---

er. Er begab ſich ſofort zu einem klugen Manne (til spekings eins), und erzählte ihm den Traum; der aber deutete ihn ſo, daß er in ſüdliche Lande ziehen und Gottes Ritter werden werde. Kolſkegg nahm in Dänemark die Taufe; doch fand er hier kein Behagen, und fuhr oſtwärts nach Rußland (Garðariki), und blieb einen Winter da; dann fuhr er von da hinaus nach Konſtantinopel (Miklagarðr), und nahm da Dienſte; das Letzte, was man von ihm erfuhr, war, daß er ſich dort verheirathete, und Hauptmann wurde über die Wäringerſchaar, und dort blieb er bis an ſeinen Todestag.“ — Uebrigens hatte ſich Kolſkegg, obwohl nur auf drei Jahre aus Island verbannt, ſchon vor ſeiner Taufe entſchloſſen, die Inſel nicht mehr zu betreten; ebenda, c. 75—6, S. 111—2.

[22] Jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 225, S. 224: „Die Meiſten erzählen, daß Þorvarðr Spakböðvarsson von Biſchof Friedrich getauft worden ſei; der Mönch Gunnlaugr aber berichtet, daß Einige glauben, er ſei in England getauft worden, und habe von daher das Holz zu der Kirche gebracht, die er auf ſeinem Hofe errichten ließ.“ — Wir werden auf dieſen Mann zurückkommen.

[23] Ihrer erwähnt die Melarbok; Landnama, II, c. 25, S. 138, Anmerkung 2.

[24] Oben, §. 4, Anm. 12.

[25] Unten, §. 20, Anm. 20.

bezeichnung empfing endlich Finnbogi hinn rammi (der Starke); er mag aber dennoch hier Erwähnung finden, weil auch er, wiewohl ohne jene äußeren Züge der Gemeinſchaft, ſich im Auslande mit dem Chriſtenthume befreundet haben ſoll. Von Hakon Jarl mit einem Auftrage nach Griechenland betraut, und dort vom Kaiſer ehrenvoll aufgenommen, verſpricht er dieſem auf ſeine Aufforderung, zum Chriſtenthume überzutreten, daß er dieß alsbald thun wolle, ſowie daſſelbe in ſeiner Heimat ſelbſt werde verkündigt werden; als ſpäter das Chriſtenthum wirklich nach Island kommt, iſt er dann in der That einer der Erſten, welche auf deſſen Seite treten[26]). Man ſieht, auch hier iſt die Verbindung mit der neuen Lehre im Auslande bereits angebahnt; ſie führt dann ſeinerzeit freilich erſt in Island ſelbſt zum förmlichen Uebertritte zu derſelben.

Auf die bisher beſprochenen Fälle beſchränkt ſich aber auch, was wir über die Bekehrung einzelner Isländer im Auslande aus unſeren Quellen erfahren. Finn Jonsſon erwähnt wohl noch eines Maurus Saemingi filius, d. h. Marr Sämingsſon, der ſich lange in Konſtantinopel aufgehalten und daſelbſt mit dem Chriſtenthume wenigſtens inſoweit befreundet habe, daß er fortan vom Opferdienſte abgeſtanden ſei; in der Olafs Saga Tryggvasonar, auf welche er ſich deßfalls beziehen zu wollen ſcheint, finde ich indeſſen ebenſowenig wie ſonſt irgendwo die Spuren eines ſolchen Mannes[27]). Man möchte ferner auf den erſten Blick ſich allenfalls verſucht fühlen, den Hunrauðr, einen Sohn des Vefreiðr hinn gamli (der Alte), hieher zu ſtellen, von welchem erzählt wird, daß er in Schweden den Biſchof Sigurðr predigen hörte, von ihm vor Aſtrologie und anderen heidniſchen Aberglauben gewarnt wurde, und endlich den Rath erhielt, den Glauben, welchen ihm der Biſchof geprediget habe, über Alles zu halten, als welcher mehr werth ſei als alle Schätze der Welt[28]. Da indeſſen jener Vorfall erſt im dritten Jahre nach Sigurds Ankunft in Schweden ſich zutrug, wohin derſelbe doch erſt nach König Olaf Tryggvaſons Tod († 1000) abgegangen war[29], da ferner Hunröd zu der Zeit, als die Nachricht von dieſes Königs Tod nach Island kam, daſelbſt anweſend war[30], mußte dieſer, falls dieß nicht

---

[26]) Finnboga S. h. ramma, c. 20, S. 274: „Finnbogi ſagte: das will ich dir verſprechen, daß, wenn dieſe Glaubensbotſchaft in die Nordlande kommt, Wenige dieſe Lehre früher annehmen ſollen, als ich, und daß ich alle Die, welche auf meine Worte hören wollen, ebendazu ermuntern werde“; ferner c. 36, S. 320: „Es wird erzählt, daß damals als das Chriſtenthum in Island verkündet wurde, die größte Heilsbotſchaft, die Allen zukam, Niemand früher oder raſcher dabei war als Finnbogi der Starke, ſeinem Mutterbruder Þorgeirr darin beizuſtimmen; er war auch ſpäter beſtändig ein Fürſprecher deſſen, Alles zu ſtützen und zu ſtärken, was die trefflichſten Männer verkündeten; er wurde auch ſelbſt ein guter Chriſt.“

[27]) Finn Johannaeus, histor. eccles. Island., I, S. 40. Vielleicht liegt der Angabe nur eine Verwechslung mit dem in der jüngeren Olafs S. Tryggvas. c. 152, S. 7, und c. 264, S. 22—3 beſprochenen Gries Sämingsson zu Grunde, von welchem allerdings geſagt wird, daß er in Konſtantinopel gedient habe, und der zugleich als ein milder und gerechter Mann geſchildert wird, deſſen Gebet bei Gott Erhörung finde; aber freilich liegen beſtimmtere Nachrichten auch über deſſen religiöſes Bekenntniß nicht vor. Möglich

---

wäre übrigens auch, daß die von Finn benutzte Skalholter Ausgabe der Olafsſage, welche in gar mancher Beziehung von dem in den Fornmanna Sögur gedruckten Texte abweicht, die von ihm gemachte Angabe enthält; ſie iſt mir leider unzugänglich geblieben.

28) Haldors þ. Snorrasonar, c 4, S. 169; wir theilen die Stelle, weil ſie anderweitig Intereſſe bietet, mit. „Und nachdem er ſo geſprochen, ging beſagter Herr Biſchof Sigurd nach beſchloſſenem Meſſedienſte aus der Halle hinaus auf ein weites Feld, und die anderen Leute, die da anweſend waren; und als die Menge weggegangen war, und Biſchof Sigurd in ſeine Herberge gegangen war, da ging ein Isländiſcher Mann zu ihm herein, der Hunröd hieß; er war ein Sohn Befreds des Alten; beſagter Hunröd dankte dem Herrn Biſchofe dafür, daß er dieſen Tag da vor den Leuten gepredigt hatte, und als der Herr Biſchof den vollkommen guten Willen dieſes Mannes erkannte, und wie er das, was er geſprochen hatte, ins Gedächtniß aufgenommen und im Herzen behalten habe, da nahm er den Hunröd ſehr höflich auf, und er fragte ihn, wohin er zu fahren gedenke. Hunröd antwortet: ich werde nach den Oſtlanden fahren, wenn es ſo geht, wie ich vorhabe; er bat da den Biſchof freundlich ihm zu ſagen, ob er ſein Schickſal nach dem Gange der Geſtirne des Himmels zeichnen ſolle, ſo wie kluge Leute vor ihm gethan hätten. Der Biſchof antwortet: mein ſüßer Sohn, gib dich nicht mit Heidenthum ab, noch mit Aberglauben, vielmehr befiehl du Gott deine ganze Zukunft, und wenn du auch Ruhm erwirbſt oder Reichthum, ſo danke dafür Gott, denn er gab ihn dir; und darum ſollſt du ihm dadurch dienen, daß du den heiligen Glauben, den ich dich gelehrt habe (sem ek hefi kent þer), über Alles hältſt; denn er iſt werthvoller als jeder Art Schätze.“

29) Ebenda, c. 4, S. 165, vergl. mit c. 3, S. 164.

30) Jüngere Ol. S. Tr. c. 264, S. 20—3. Da hier von einem Dingmanne Hunröds die Rede iſt, ergibt ſich, daß er ein Godord beſaß; um ſo weniger iſt denkbar, daß er noch drei Jahre nach der geſetzlichen Annahme des Chriſtenthumes ungetauft geweſen ſein ſollte.

etwa bereits früher geſchehen ſein ſollte, doch jedenfalls bei der geſetzlichen Einführung des Chriſtenthumes auf der Inſel die Taufe empfangen haben, und ſomit bereits mindeſtens drei Jahre ein Chriſt geweſen ſein, ehe er mit dem Biſchofe in Schweden zuſammentraf. Keineswegs aber darf man, wenn man ſich ein richtiges Bild von dem Verkehre und den religiöſen Anſchauungen des 10. Jahrhunderts machen will, dieſe vereinzelten Beiſpiele von Beziehungen einzelner Isländer zum Chriſtenthume als die einzigen Vorgänge dieſer Art ſich vorſtellen, die überhaupt in jener Zeit ſich zugetragen hätten. Es iſt vielmehr gerade umgekehrt anzunehmen, daß Aehnliches in unendlich zahlreicheren weiteren Fällen vorgekommen ſei, welche nur bereits dem Gedächtniſſe entſchwunden waren, als man die älteren Ueberlieferungen aufzuzeichnen begann, oder welche zu erzählen auch wohl unſeren Sagenſchreibern nur die Veranlaſſung fehlte; es kann insbeſondere auch nicht bezweifelt werden, daß völlig in derſelben Weiſe wie in Island auch in Norwegen vom Auslande aus eine Reihe von einzelnen Bekehrungen ſich geltend machte. Vergleicht man aber die Umſtände, unter welchen ſich nunmehr wieder eine Anzahl von Chriſten in Island ſammelte, mit den Verhältniſſen, unter welchen die erſten chriſtlichen Landnamemänner ſeinerzeit dahin eingewandert waren, ſo macht ſich ſofort ein ſehr erheblicher Unterſchied bemerklich, der kaum ſcharf genug hervorgehoben werden kann. Der bloße Verkehr mit den, zudem noch mit vielen heidniſchen Elementen überſchwemmten Britiſchen Inſeln war allzu unbedeutend geweſen, als daß er für die Ausbreitung des Chriſtenthums in Island oder auch nur für deſſen Erhaltung in den wenigen eingewanderten chriſtlichen Familien einen genügenden Stützpunkt hätte abgeben können, ſo lange noch diejenigen Lande beim Heidenthum verharrten, mit denen die Inſel vorzugsweiſe in Berührung ſtand, und daſſelbe mußte auch von den Beziehungen gelten, in welche einzelne Isländer zu den Fränkiſch-Deutſchen Staaten und deren Kirche traten; erſt als die neue Lehre in Dänemark, Schweden und Norwegen ſich einigermaßen verbreitet hatte, konnte dieſelbe auch in Island feſteren Fuß zu faſſen hoffen. Nicht nur darum hat aber der Fortſchritt des Chriſtenthumes in den übrigen Nordiſchen Reichen für die Inſel Werth, weil dadurch die Veranlaſſungen zur Bekehrung einzelner Isländer vermehrt werden, ſondern eine noch weit gewichtigere Bedeutung kommt den Erfolgen der Däniſchen, Schwediſchen und zumal Norwegiſchen Miſſion dadurch zu, daß durch ſie das von Süden nach Norden vordringende Chriſtenthum nunmehr bereits unſerer Inſel nahe genug gerückt iſt, um von deren Bewohnern in ſeinem Beſtande und in ſeiner Macht anerkannt werden zu müſſen. Nicht mehr bloß als ein abſonderlicher und wunderlicher Glauben einiger weniger Männer oder Familien erſcheint daſſelbe fortan, ſondern es hat bereits die volle Geltung einer in den benachbarten Ländern kräftig beſtehenden und nach alleiniger Herrſchaft ringenden Religion, mit welcher ſich wenigſtens Diejenigen auf guten Fuß ſetzen müſſen, welche auf den Verkehr mit dem Auslande nicht großentheils verzichten wollen. Für das Inland und gegenüber den einzelnen hier ſich wieder einfindenden Chriſten mag ſich jene ältere und engherzigere Auffaſſung allenfalls noch eine Zeit lang geltend machen; aber auch dieſen muß es bald zu Gute kommen, daß ihr Glaube nunmehr bereits im benachbarten Auslande einen feſteren Rückhalt findet.

§. 19.

Die erſte Miſſion in Island.

Aus einer im Auslande angeknüpften Bekanntſchaft mit dem Chriſtenthume geht der erſte Verſuch hervor, in Island ſelbſt die chriſtliche Lehre zu verkünden; unternommen wird derſelbe durch den Isländer **þorvaldr viðförli**, und den ihm befreundeten Deutſchen Biſchof **Friedrich** (Friðrekr).

Thorwalds Großvater, Eilifr örn (Adler), hatte ſich am Hunafjörðr in Nordisland niedergelaſſen, Koðran aber, Thorwalds Vater, war nach Gilja im benachbarten Vatnsdalr übergeſiedelt; ſein Haus war theils durch die eigene Abkunft, theils durch Verſchwägerung mit den angeſehenſten Geſchlechtern der Inſel verbunden, und überdieß auch durch ſeinen Reichthum ausgezeichnet [1]). Thorwald ſelbſt hatte, wie die Sage dergleichen von ihren Helden zu erzählen liebt, in ſeinem väterlichen Hauſe eine traurige Jugend verlebt; der Vater hatte ihn in allen Stücken ſeinem Bruder Ormr nachgeſetzt, ſelbſt in ſeiner Kleidung war er kurz gehalten, und lediglich zu geringeren häuslichen Dienſtleiſtungen verwendet worden[2]. Dagegen hatten Fremde ſchon frühe des Knaben bedeutende Zukunft geahnt. Þordis, eine weiſe Frau (spakona), welche zu Spakonufell wohnte und in gar vielen Isländiſchen Sagen dieſer Zeit eine Rolle ſpielt[3], weiſſagte, daß er der Bedeutendſte ſeines Geſchlechts werden werde, und ermahnte ſeinen Vater, ihn beſſer zu halten, oder aber mit gehörigem Vermögen ausgeſtattet aus ſeinem Hauſe zu entlaſſen; als Kodran ihr nachgebend das Letztere wählt, ſorgt ſie perſönlich dafür, daß Thorwald ſeine Ausfertigung nur in vollkommen rechtmäßig erworbenem Gute ausbezahlt erhalte, weil nur ſolches einem Manne zu empfangen gezieme, der ſich einſt durch Rechtſchaffenheit und Milde auszuzeichnen berufen ſei, — ſie nimmt darauf den Knaben ſogar ſelbſt mit ſich heim nach Spakonufell, und zieht ihn daſelbſt auf bis er völlig herangewachſen iſt[4].

---

[1]) Der Gode þjoðolfr war ein Bruder, þorvaldr tinteinn, deſſen Begebniſſe mit dem Dichter Kormakr die Kormaks S. ſchildert, ein Neffe, der berühmte Viga-Barði, deſſen Thaten und Erlebniſſe den Hauptgegenſtand der Heiðarviga S. bilden, ein Großneffe Kodrans; mit Sämundr von Hlið beſtand durch Eilifr örn, mit Hölða-þorðr durch Kodrans Bruder Atli, mit dem mächtigen Guðmundr durch Atli's Tochter þorlaug Schwägerſchaft. Ueber die Genealogie Thorwalds, deren Bedeutung für die Geſchichte ſeiner Miſſion wohl im Auge zu behalten iſt, vergl. **þorvalds S. viðförla**, c. 1, S. 254—5;

Als Thorwald aber zu reiferen Jahren gekommen war, ging derſelbe, der Sitte ſeiner Zeit folgend, auf Reiſen. In Dänemark trifft er den Sveinn tjugguskegg, welcher mit ſeinem Vater, König Harald, damals zerfallen war, und darum, wie ſpäter noch des Näheren zu erörtern ſein wird, als Heerkönig auf Raubfahrten ſich herumtrieb; er ſchließt ſich ihm an, und macht mehrere Jahre hindurch deſſen Heerzüge in den weſtlichen Landen mit. Schon auf dieſen Zügen zeichnete er ſich indeſſen vor der großen Mehrzahl der

---

jüngere Olafs S. Tryggvasonar, c. 130, S. 255; Landnama, III, c. 6, S. 187—8; Kristni S. c. 1, S. 2, welche letztere indeſſen in einigen Punkten irrt. Wir bemerken gleich hier, daß die Þorvalds S, deren Benützung ehe die Beſchaffung eines eigenen Exemplares gelingen wollte durch Herrn Profeſſor Wilda's gütige Vermittlung ermöglicht wurde, mit den betreffenden Abſchnitten der Olafsſage ziemlich wörtlich übereinſtimmt.

2) Þorvalds S. c. 1, S. 256; jüngere Ol. S. Tr. c. 130, S. 255.

3) Vergl. z. B. Kormaks S. c 9, S. 76 u. ſ. w.; Vatnsdäla S. c. 44, S. 186—90; Vigastyrs S. ok Heiðarviga, c. 15, S. 320 (Auszug); Landnama, III, c. 4, S. 183

4) Þorvalds S. c. 2, S. 256—62; jüngere Ol. S Tr. c. 130, S. 255—57. Man beachte wohl, wie ſittlich rein die heidniſche Seherin ſelbſt geſchildert, wie wenig feindſelig ſie dem Chriſtenthume gegenübergeſtellt wird!

meiſt ſehr rohen und grauſamen Vikinger ſehr zu ſeinem Vortheile aus: „Thorwald war nicht lange bei König Svein geweſen, ehe der König ihn über andere Leute und alle ſeine Freunde ſchätzte, denn Thorwald war äußerſt klug im Rathe, an Tugend und Verſtand vor Allen vorleuchtend, ſtark an Kraft und voller Muth, ein gewandter Kämpfer und flink in der Schlacht, mild und freigebig in Geldſachen; von völlig erprobter Treue und bereitwilligſter Dienſtfertigkeit, beliebt und wohlgelitten bei allen Heerleuten, und nicht ohne Grund, denn damals ſchon, obwohl noch Heide, zeigte er Rechtſchaffenheit über die Gewohnheit anderer Heidenleute hinaus[5]), ſo daß er den ganzen Beuteantheil, den er auf den Heerzügen erhielt, auf Bedürftige verwandte, oder auf die Auslöſung gefangener Leute, und Vielen half, die im Unglücke waren; fielen ihm aber durch das Loos Gefangene zu, ſo ſandte er ſie ebenſo wie die, die er um Geld ausgelöſt hatte, ihren Eltern oder Verwandten ein. Weil er nun in den Schlachten tapferer war als andere Heerleute, machten ſie ein Geſetz, daß er von jedem Fange ein werthvolles Stück im Voraus haben ſollte; er aber machte von dieſer Auszeichnung den Gebrauch, daß er mächtiger Leute Söhne wählte oder ſonſtige Dinge, an welchen denjenigen am Meiſten gelegen war, die ſie verloren hatten, und welche aufzugeben ſeinen Gefährten am Wenigſten zuwider war, und dieſe dann denen, die ſie beſeſſen hatten, zurückſchickte; deßhalb liebten ihn ſelbſt diejenigen, die von Sveins Leuten beraubt wurden, und verbreiteten weit umher das Lob ſeiner Güte; darum befreite er leicht ſeine Leute, wenn ſie auch von ſeinen Gegnern gefangen wurden, und einmal ſogar den König Svein ſelbſt." Aus König Sveins eigenem Munde wird ſodann berichtet, wie derſelbe einmal durch Thorwalds treue Fürſprache, und in Folge der Liebe, welche dieſem ſeine Milde gegen die Gefangenen verſchafft hatte, aus der Gefangenſchaft befreit wor-

---

5) In der That tritt Thorwalds Milde in ein um ſo glänzenderes Licht, je wilder und grauſamer die Nordiſchen Heerleute ſonſt wohl zu verfahren pflegten. Galt es doch als etwas Beſonderes, wenn ein Vikingerführer einmal ſeinen Leuten verbietet, kleine Kinder zu ſpießen, wie denn ſolcher Barmherzigkeit ein gewiſſer Oelver den Beinamen barnakarl, d. h. Kindermann, verdankt! Landnama, V, c. 11, S. 308; jener grauſamen Mißhandlung der Kinder gedenkt ferner die Friðþjofs S c. 11, S. 92, und andererſeits Henricus Huntendunensis, Historia Anglorum, V, Prolog. (Monum. hist. Brit. I, S. 736.)

den ſei, und Svein gibt ihm dabei das ehrende Zeugniß, daß er ſo weiſe ſei, wie dieß nur dem klügſten Könige zu ſein gezieme, ſo ſtark und kühnen Muthes wie der wildeſte berserkr, ſo geſittet und wohlgeartet wie der beſtgeſittete Weiſe: er meint, Thorwald habe, obwohl nur eines Bauern Sohn, bei richtiger Schätzung auf größere Ehre Anſpruch, als er ſelbſt mitſammt zweien anderen Königen, welche eben mit ihm zu Tiſche ſaßen[6])!

Bei König Svein ſcheint indeſſen Thorwald nicht lange geblieben zu ſein, ſondern ſich zunächſt noch einige Zeit auf eigene Fauſt an den Küſten der Nord- und Oſtſee herumgetrieben zu haben; ſeine mehr als gewöhnlich ausgedehnten Reiſen, die wohl zum guten Theile in dieſe Zeit ſeines Lebens fallen müſſen, haben ihm den Beinamen viðförli, d. h. der Weitgereiſte, verſchafft, unter welchem er fortan in den Quellen aufzutreten pflegt[7]). Hier begab es ſich nun, daß Thorwald einmal in Sachſen auf einen dortigen Biſchof Namens Friðrekr oder Friedrich ſtieß, von demſelben ſich bekehren ließ, und aus deſſen Hand die Taufe nahm[8]). Wer dieſer Biſchof geweſen

---

6) Þorvalds S. c 2, S. 262—72; jüngere Ol. S. Tr. c. 130, S. 257—59; in aller Kürze gedenkt ferner der Heerfahrten Thorwalds und ſeiner Milde gegen Gefangene die Kristni S. c. 1, S. 2. — Bezüglich der berserkir, d. h. wüthender Kämpfer, welchen man Unverwundbarkeit und mancherlei ſonſtige übernatürliche Eigenſchaften zuſchrieb, mag es einſtweilen genügen, auf eine der Kopenhagener Ausgabe der Kristni S. angehängte Abhandlung über dieſelben zu verweiſen; wir werden noch öfter denſelben begegnen.

7) Der Ausdruck wird auch adjectiviſch gebraucht; ſo heißt es z. B. in der Haralds S. harðraða, c. 124, S. 431, und Heimskr. c. 105, S. 176, vom dicken Olaf und deſſen Halbbruder Harald: baðir voru þeir viðförlir, Beide waren ſie weitgereiſt, — ſo ſagt ferner die Þiðriks S. af Bern, c. 133, S. 145, von Herbrandr: hann er allra manna viðforlaztr, er iſt der weitgereiſteſte aller Männer. Eben dieſer Herbrand führt aber, ebenda, c. 171, S. 173, und c. 182, S. 178 den Beinamen viðförli; ich finde ferner einen Brandr hinn viðförli, Kristni S. c. 12, S. 104; einen Hrani hinn viðförli, jüngere Ol. S. Tr. c. 38, S. 60, ſowie einen Ingvarr viðförli und Eirikr viðförli, deren erſterer in der Gönguhrolfs S. c. 1, S. 239, deren letzterer in der Halfdanar S. Eysteinssonar, c. 1, S. 519 genannt wird, und von denen beiden überdieß je eine beſondere Sage exiſtirt. Endlich nennt ſich auch wohl Oervar-Oddr einmal Oddr hinn viðförli, Grims S. loðinkinna, c. 2, S. 154 u. c. 3, S. 157; Oervar-Odds S. I, c. 32, S. 319; oder er vertauſcht auch wohl ſeinen Namen mit dem Namen Viðförull, ebenda, II, c. 34, S. 540.

8) Þorvalds S. c. 3, S. 272: „Hierauf, nachdem Thorwald weit herum die Länder beſucht hatte, nahm er den rechten Glauben an und wurde getauft

ſei, läßt ſich wohl nicht mit Sicherheit beſtimmen; wahrſcheinlich war derſelbe indeſſen lediglich ein für die Miſſion geweihter Biſchof, oder es wurde demſelben vielleicht auch nur von der Isländiſchen Volksſage der biſchöfliche Titel beigelegt, ohne daß derſelbe ihm gebührt hätte. Jedenfalls darf an einen Biſchof dieſes Namens, welcher um das Jahr 980 das Bisthum Zeitz erhielt, nicht gedacht werden, da weder abzuſehen iſt, wie dieſer ſeinen Stuhl ſo kurze Zeit nach ſeiner Einſetzung hätte verlaſſen, noch auch wie deſſen mehrjähriger Aufenthalt im Norden den ſämmtlichen Deutſchen Chroniſten hätte verborgen bleiben können[9].

Um ſo gewiſſer iſt aber, daß dieſer wirkliche oder angebliche Biſchof Friedrich der erſte chriſtliche Geiſtliche iſt, von dem wir wiſſen, daß er an die Bekehrung Islands die Hand anlegte. Thorwald nämlich, deſſen Bekehrung eine mehr als gewöhnlich tiefgehende war, und der das Heil, das er ſelbſt im Chriſtenthum gefunden zu haben glaubte, auch den Seinigen zu Gute kommen laſſen wollte, drang in ſeinen Bekehrer, daß er mit ihm nach Island reiſen möge, um dort ſeine Eltern und ſeine übrige Verwandtſchaft ebenfalls zum wahren Glauben herüberzuführen. Friedrich ließ ſich überreden, und Beide fuhren ſofort mit einander nach der fernen Inſel hinüber. Es ſetzen aber unſere Quellen die Ankunft dieſer beiden erſten chriſtlichen Glaubensboten in Island in das Jahr 981[10].

---

von einem Sächſiſchen Biſchofe (af saxlenzkum biskupi), der Friedrich hieß;" ebenſo die jüngere Ol. S. Tr. c. 131, S. 259—60. Die Kristni S. c. 1, S. 2—4 ſagt dagegen: „Thorwald fuhr weit herum in den Südlanden; er fand in Sachſen (í Saxlandi) ſüdlich-einen Biſchof, der Friedrich hieß, und nahm von ihm die Taufe und den Glauben, und war einige Zeit bei ihm." Man ſieht, ſtreng genommen wird dort der Biſchof ſelbſt als ein Sachſe bezeichnet, hier dagegen nur der Ort ſeiner Begegnung mit Thorwald nach Sachſen verlegt; doch iſt auf dieſe Abweichung kaum Gewicht zu legen.

[9] Vgl. Anm. 3 zur Kristni S. S. 3—4. Bei Thietmar. Merseb. III, c. 9 (Pertz, V, S. 764) erſcheint Friedrich im Jahre 981 als Zeitzer Biſchof, während nach c. 11, ebenda, kurz vorher noch deſſen Vorgänger Hugo gelebt haben muß.

[10] Die Þorvalds S. c. 10, S. 336—8, und damit übereinſtimmend die jüngere Ol. S. Tr. c. 138, S. 275—6, ſagt ausdrücklich: „Damals als Biſchof Friedrich und Thorwald nach Island kamen, waren ſeit der Menſchwerdung unſeres Herrn Jeſu Chriſti 900 Jahre verfloſſen und ein Jahr des 9. Zehners, aber ein kleines Hundert und ſechs Winter ſeit dem Beginne der Niederlaſſungen in Island;" wenn Finn. Johann. hist. eccl. Isl. I, S. 41, not. a. an

In Island angekommen, begaben ſich aber die beiden Freunde zunächſt zum alten Kodran, der ſie wohl aufnahm, und den erſten Winter über bei ſich in Gilja behielt. Alsbald fängt Thorwald an, ſeiner Verwandtſchaft und allen Befreundeten zu predigen, während der Biſchof aus Unkenntniß der Nordiſchen Sprache noch nicht ſelbſt unmittelbar wirken konnte; einige wenige Leute wurden auf dieſe Weiſe noch im erſten Winter von ihm bekehrt[11]). Ausführlicher wird

---

dieſer Stelle ſtatt 106 die Zahl 160 gefunden hat, ſo beruht dieß wohl nur auf einem Druckfehler der von ihm benützten Ausgabe der Olafsſage. Mit dieſer Zeitbeſtimmung kommen aber nicht nur die Islenzkir Annalar z. d. J. überein, ſondern es läßt ſich damit auch recht wohl die Angabe der Kristni S. c. 1, S. 4 vereinigen, welche, nach der richtigen Lesart, 107 Jahre von der erſten Einwanderung nach Island rechnet; da nemlich dieſe letztere von unſeren Quellen bald in das Jahr 874 bald in das Jahr 875 geſetzt wird, können ebenſowohl 106 als 107 Jahre bis 981 gerechnet werden. Ferner wird, ebenda, S. 6, geſagt, daß der berühmte Snorri goði damals 18 Jahre alt geweſen ſei; da aber Snorri nach der Laxdäla S. c. 78, S. 330 und Eyrbyggia S. c. 65, S. 336—8 ein Jahr nach dem Tode des dicken Olafs, alſo in dem auch von den Isländiſchen Annalen beſtätigten Jahre 1031, in einem Alter von 67 Jahren ſtarb, ergibt ſich, daß derſelbe, um das Jahr 964 geboren, im Jahre 981 allerdings 18jährig genannt werden mochte, indem die Differenz eines einzigen Jahres bei einer Angabe, welche den Geburts- und Todestag nicht nennt und vielleicht nicht einmal berückſichtigt, keiner weiteren Erklärung bedarf. Die Vorrede zur Heimskringla, S. 4, welche auch in die Vorrede zur jüngeren Olafs S. hins helga, S. 2, hinübergefloſſen iſt, läßt den Snorri ebenfalls im genannten Jahre ſterben, dagegen zu der Zeit, da das Chriſtenthum nach Island kam, d. h. im Jahre 1000, ungefähr 35 Jahre alt ſein, was ebenfalls mit der obigen Berechnung gut genug ſtimmt; wieferne endlich die Angaben über die Abreiſe der beiden Miſſionäre von Island und über die Dauer ihres Aufenthaltes daſelbſt ſich hiemit vereinigen laſſen, wird weiter unten noch zu prüfen ſein. Munchs Annahme, Th. I, Bd. 2, S. 280, daß Thorwalds Ankunft keinenfalls vor das Jahr 983 zu ſetzen ſei, ſcheint hiernach unbegründet; wenn Engliſche Quellen in den Jahren 980—2 Däniſche Heerſchaaren in England wiſſen, ſo folgt daraus nicht, daß König Svein und Thorwald ſich nicht auch ſchon einige Jahre früher in den weſtlichen Meeren herumgetrieben haben können, und die Chronologie der Vatnsdäla S., welche Munch, S. 178 ſelbſt als unentwirrbar bezeichnet, kann ebenfalls nicht geeignet erſcheinen dadurch jene Zeitbeſtimmungen umzuſtoßen, daß ſie den Þorkell krafla, den die Kristni S. als einen der Häuptlinge in Island zur Zeit der Ankunft Thorwalds bezeichnet, erſt ſpäter zu dieſer Würde gelangen läßt.

[11]) Þorvalds S. c. 3, S. 272—4; jüngere Ol. S. Tr. c. 131, S. 260; vgl. ferner die Kristni S. c. 1, S. 8, welche indeſſen die einzelnen Vorgänge nicht genug ſcheidet.

uns leider nur die Bekehrung des Kodran ſelbſt geſchildert; da uns überhaupt nur wenige detaillirte Angaben über ſolche Vorgänge erhalten ſind, und die Erzählung überdieß in mehr als einer Beziehung ein eigenthümliches Intereſſe bietet, mag ſie hier ihrem vollen Wortlaute nach mitgetheilt werden[12]. „An einem Feſte, als Biſchof Friedrich mit ſeinen Klerikern den Gottesdienſt und die Kirchenfeier abhielt, hatte ſich Kodran in die Nähe gemacht, mehr aus Neugierde als weil er vorgehabt hätte, ſofort ihren religiöſen Gebräuchen ſich anzuſchließen. Da er aber den Glockenklang hörte, und den ſchönen Geſang der Kleriker, und den ſüßen Weihrauchduft ſpürte, da er den Biſchof mit den prächtigen Gewändern bekleidet ſah, und alle die, die ihm dienten, mit weißen Kleidern angethan und glänzenden Ausſehens, und dazu den großen Glanz im ganzen Hauſe vom lieblichen Lichte der Wachskerzen, und alle die anderen Dinge, die zur Abhaltung jenes Feſtes gehörten, da gefielen ihm alle dieſe Dinge ganz wohl, und an demſelben Tage kam er zu ſeinem Sohne Thorwald, und ſprach: nun habe ich geſehen und auch einigermaßen überlegt, wie ernſtlichen Dienſt ihr eurem Gotte leiſtet, und doch ſind euere Gebräuche, ſoweit ich ſie verſtehe, ſehr abweichend, denn mir ſcheint, daß euer Gott ſich an dem Lichte freut, das unſere Götter ſcheuen; und wenn es ſo iſt, wie ich meine, ſo iſt der Mann, den du deinen

---

[12] Wir geben oben die Erzählung nach der þorvalds S. c. 3, S. 274—90, oder jüngeren Ol. S. Tr. c. 131, S. 260—4. Die Kristni S. c. 2, S. 10—2 berichtet kürzer wie folgt: „Thorwald hieß ſeinen Vater ſich taufen laſſen, der aber zeigte wenig Luſt dazu. Zu Gilja ſtand ein Stein, welchen die geſammte Verwandtſchaft angebetet hatte, und von dem ſie ſagten, daß ihr Dienſtgeiſt (armaðr), darin wohne. Kodran erklärte, ſich nicht taufen zu laſſen, ehe er wiſſe, wer mehr vermöge, der Biſchof oder der Dienſtgeiſt in dem Steine. Hierauf ging der Biſchof zu dem Steine, und ſang darüber, bis der Stein zerſprang; da meinte Kodran einzuſehen, daß der Dienſtgeiſt beſiegt ſei, und er ließ ſich ſofort taufen und ſein ganzes Haus; nur ſein Sohn Orm wollte den Glauben nicht annehmen; da ging er ſüdwärts nach dem Borgarfjörðr, und kaufte ſich Land zu Hvanneyri“ — Bemerkenswerth iſt in dieſer Darſtellung namentlich die eigenthümliche Bezeichnung des Schutzgeiſtes. Abzuleiten iſt dieſelbe von arr, Diener, Bote; armaðr, der Zuſammenſetzung nach nur von verſtärkter Bedeutung, bezeichnet ſonſt nur einen Verwalter und Vogt. Vgl. Sveinbjörn Egilsson, Lexicon poëticum antiquae linguae septentrionalis, s. v. arr (Kopenh.; 1854); Petersen, Nordisk Mythologi, S. 112, (Kopenhagen, 1849).

Biſchof nennſt, dein Weiſſager[13]); denn ich weiß, daß du von ihm alle die Dinge erfährſt, die du uns von deines Gottes wegen vorträgſt; nun habe ich aber für mich einen anderen Weiſſager, der mir großen Nutzen bringt: er ſagt mir viele ungeſchehene Dinge voraus, er wartet mein Vieh und macht mich aufmerkſam, was ich thun und was ich laſſen ſoll, und darum habe ich auf ihn großes Vertrauen, und habe ihn viele Jahre verehrt; du aber mißfällſt ihm ſehr und dein Weiſſager und eure Sitte, und er mißräth mir, euch irgendwelche Ehre anzuthun, zu allermeiſt aber, eure Sitte anzunehmen. Thorwald ſprach: wo wohnt dein Weiſſager? Kodran antwortet: er wohnt hier nahe bei meinem Hofe in einem großen und prächtigen Steine. Thorwald fragt, wie lange er ſchon da gewohnt habe? Kodran ſagt, er habe viele Jahre da gewohnt. Da will ich, ſagt Thorwald, mit dir einen Vertrag hierüber eingehen, Vater; du nennſt deinen Weiſſager ſehr ſtark, und ſagſt daß du großes Vertrauen auf ihn habeſt, der Biſchof aber, den du meinen Weiſſager nennſt, iſt ſchmächtig und keineswegs kräftig; wenn er aber durch die Kraft des Gottes der Himmel, an den wir glauben, deinen Weiſſager aus einer ſo ſtarken Herberge vertreiben kann, ſo iſt es recht, daß du ihn verläßt, und zu dem mächtigſten Gotte, deinem Schöpfer, dich wendeſt, der in Wahrheit Gott iſt, und den keine Stärke zu beſiegen vermag; der wohnt in dem ewigen Lichte, wohin er alle führt, die an ihn glauben und ihm getreulich dienen, auf daß ſie mit ihm leben in unausſprechlicher Seligkeit ohne Ende, und wenn du dich dem erhabenen Himmelskönige zuwenden willſt, ſo magſt du bald einſehen, daß der, welcher dir mißräth an ihn zu glauben, dein gänzlicher Betrüger iſt, und dich mit ſich vom ewigen Lichte in die endloſe Finſterniß zu ziehen ſucht, und wenn es dir ſcheint, daß er dir mancherlei Gutes anthue, ſo thut er dieß Alles nur darum, damit er dich um ſo leichter betrügen möge, wenn du ihn dir gut und nöthig glaubſt. Kodran antwortet: das iſt mir leicht erſichtlich, daß dein und deines Biſchofs Sinn dem ſeinigen ganz entgegengeſetzt iſt, und nicht minder iſt mir klar, daß ihr beiderſeits eure Sache mit großem Eifer führt, und alle die Dinge, die ihr von ihm ſagt, die ſagt er ganz ebenſo von euch; was braucht es hierüber noch viel zu ſprechen? Der Vertrag, den du mir angeboten haſt, wird über die Wahrheit entſcheiden. Thorwald war über die Rede ſeines Vaters erfreut, und berichtete dem Biſchofe die ganze Lage der Sache und ihre Unterredung. Des folgenden Tages weihte der Biſchof Waſſer, ging ſodann unter Gebet und Pſalmſingen hinzu und begoß den Stein ringsum mit Waſſer, und beſpritzte ihn auch von obenher ſo ſehr, daß der Stein völlig naß wurde. Die folgende Nacht kam Kodrans Weiſſager im Schlafe zu dieſem, mit traurigem Ausſehen und ängſtlich wie voller Furcht, und ſprach zu Kodran: übel haſt du gethan, da du die Leute hieher einludſt, die dich zu betrügen vorhaben, indem ſie verſuchen mich aus meiner Wohnſtätte zu vertreiben; denn ſie goßen ſiedendes Waſſer über meine Herberge, ſo daß meine Kinder nicht geringe Qual von den brennenden Tropfen leiden, die durch die Decke herabfallen, und obwohl dergleichen mir ſelbſt nicht viel thut, ſo iſt es doch immer hart, die Klagen der Kinder zu hören, wenn ſie des Brennens wegen ſchreien.14). Am kommenden Morgen erzählte Kodran ſeinem Sohne auf deſſen Frage alle dieſe Dinge. Thorwald freute ſich, und redete dem Biſchofe zu, daß er auf dem eingeſchlagenen Wege fortfahren möge; der Biſchof ging mit ſeinen Leuten zu dem Steine, und machte Alles wie am Tage zuvor, und bat den allmächtigen Gott inbrünſtig, den Feind zu vertreiben und dem Manne zu helfen. In der nächſten Nacht erſchien dieſer verſchmitzte Weis-

---

[13] Spamaðr, von spakr, ſpähe, klug, bezeichnet eigentlich einen klugen Mann, wird aber gewöhnlich in der Bedeutung Weiſſager gebraucht. Begreiflich braucht übrigens der Ausdruck nicht techniſch zu ſein; er kann vielmehr von Kodran gewählt ſein, um ſich dem allem Heidenthume entfremdeten Thorwald verſtändlicher auszudrücken.

---

14) Sonſt wird auch wohl dem bloßen Gebete ſchon die Kraft beigemeſſen, böſe Geiſter zu brennen; vgl. z. B. die ältere Olafs S. hins helga, c. 73, S. 57: „So ſehr brennen mich nun die Gebete des Königs Olaf, ſagte jener übele Unhold (sa hin illa vetr), daß ich nicht in meiner Wohnung bleiben kann, und jetzt muß ich fliehen, und nie mehr nachdem an dieſe Stätte kommen,“ und ähnlich in der Heimskr. c. 189, S. 312, und der jüngeren Ol. S. h. h. c. 171, S. 22—3. So erſcheint ferner nach der Laxdäla S. c. 76, S. 328, ein Weib der Herdis im Traume, und ſpricht: „ſag deiner Großmutter, daß ich übel mit ihr zufrieden ſei, weil ſie ſich die ganze Nacht auf mir herumwälzt, und ſo heiße Tropfen auf mich fallen läßt, daß ich davon ganz verbrenne;“ es zeigt ſich aber, daß an der Stelle, an der die in ihrem Alter fromm gewordene Guðrun Osvifsdottir regelmäßig ganze Nächte durch auf den Knieen im Gebet zu liegen pflegte, eine alte vala oder völva, d. h. eine weiſe Frau oder Hexe, begraben lag.

ſager dem Kodran ganz anders als früher, denn da pflegte er ihm mit hellem und glänzendem Antlitze zu erſcheinen und mit herrlichem Gewande, jetzt aber hatte er einen häßlichen alten Lederkittel an, und war finſteren und üblen Ausſehens, und er ſprach alſo zum Hausherrn mit ſorgenvoller und zitternder Stimme: dieſe Leute arbeiten eifrig daran, uns Beide unſerer Güter und Vortheile zu berauben, da ſie mich von meinem Erbe und Eigen vertreiben, dir aber unſere liebevolle Fürſorge und zukunftkundigen Weiſſagungen entziehen wollen; nun handle du ſo männlich, daß du ſie wegtreibſt, damit wir nicht ihrer Schlechtigkeit wegen aller guten Dinge entbehren müſſen: denn ich werde nie fliehen, aber hart iſt es, länger alle dieſe Bosheiten und Mißhandlungen zu ertragen. Alle dieſe Worte und manche andere, welche jener Feind zu Kodran geſprochen, erzählt dieſer am Morgen ſeinem Sohne. Am dritten Tage ging der Biſchof in derſelben Weiſe wie früher zu dem Steine; jener bösartige Geiſt aber erſchien hierauf in der Nacht dem Bauern zum drittenmale, mit traurigem Angeſichte, und erhob vor ihm mit ſchluchzender Stimme folgende Wehklage, und ſpricht alſo: dieſer ſchlechte Betrüger, der Biſchof der Chriſtenleute, hat mich um all mein Eigen gebracht, meine Herberge hat er verdorben, mich mit ſiedendem Waſſer begoſſen, meine Kleider durchnäßt, zerriſſen und ganz unbrauchbar gemacht, und mir und meiner Familie hat er bußlos mit Brand Schaden gethan, und damit mich gewaltſam weit hinaus getrieben in die Verbannung und in die Wildniß; jetzt müſſen wir Beide Freundſchaft und Zuſammenleben brechen, und alles dieß kommt einzig nur von deiner Unentſchloſſenheit her; beſinne du dich nun, wer von jetzt an deiner Güter getreulich warten wird, wie ich ihrer bisher gewartet habe; du läßt dich einen rechtſchaffenen und zuverläſſigen Mann nennen, und haſt mir doch Gutes mit Uebelem gelohnt! Da antwortet Kodran: ich habe dich verehrt als einen mächtigen und nützlichen Gott, ſolange ich die Wahrheit nicht wußte; jetzt aber, nachdem ich dich als einen betrügeriſchen und ſehr wenig vermögenden kennen gelernt habe, ſo iſt es für mich recht und frei von allem Vorwurf, wenn ich dich verlaſſe und mich unter den Schutz der Gottheit flüchte, welche weit beſſer und ſtärker iſt als du biſt. Damit trennten ſie ſich, mit Zorn und mit keiner Freundſchaft. Hierauf aber ließ ſich der Bauer Kodran mit ſeiner Frau Jarngerdr und allen ſeinen anderen Angehörigen taufen; nur ſein Sohn Ormr wollte ſich damals noch nicht taufen laſſen[15]“.

„Im nächſten Frühjahre zog Thorwald mit dem Biſchofe und ſeinen übrigen Genoſſen weſtwärts in den Viðidalr, und ſchlug dort zu Läkjamot ſeine Wohnung auf; vier Winter blieben ſie daſelbſt, und zogen während dieſer Zeit weit herum in Island, das Wort Gottes zu verkünden[16]. In dem erſten Jahre, da ſie zu Läkjamot waren, da freite Thorwald für ſich um ein Weib, welches Vigdis hieß; ſie war eine Tochter des Olaf, der zu Haukagil im Vatnsdalr wohnte[17]); und als der Biſchof und Thorwald zum Gaſtmahle kamen, war bereits eine Menge von heidniſchen Gäſten anweſend; da war ein großes Haus, wie damals eine verbreitete Sitte war, und ein kleiner Bach ging quer durch das Haus, und es war wohl zugerichtet; weil aber die Chriſtenleute und die Heiden beiderſeits nicht zuſammen ſein wollten, da ergriff man den Ausweg, daß man quer durch das Haus in der Mitte zwiſchen ihnen einen Vorhang aufhängte, eben da wo der Bach war; der Biſchof ſollte mit den Chriſtenleuten vorn im Hauſe ſein, die Heiden aber innerhalb des Vorhanges[18]). Bei dieſer nämlichen Hochzeit waren neben anderen Heidenleuten auch

---

[15] Der ſpäteren Bekehrung dieſes Ormr wird weiter unten noch zu gedenken ſein; dagegen mag hier noch bemerkt werden, daß auch die Vatnsdäla S. c. 46, S. 194—6 der Taufe Kodrans beiläufig erwähnt: „Ungefähr um dieſe Zeit kam Biſchof Friedrich und Thorwald Kodransſon, den man den Weitgereiſten nannte. — — Der Biſchof und Thorwald brachten eine neue Religion mit, und verkündigten den Leuten den Glauben; ſie waren den erſten Winter zu Gilja. Die Einwohner im Lande aber wurden ihnen und den Neuerungen feind, die Thorwald und der Biſchof mitbrachten; Kodran nahm Glauben und Taufe zuerſt, und ſeine Frau.“

[16] Wir folgen im Obigen der Þorvalds S. c. 4, S. 290—8, oder der jüngeren Ol. S. Tr. c. 132, S. 265—6; einen andern Bericht gibt die Vatnsdäla S. c. 46, S. 196—98: „Olafr zu Haukagil war da ſo alt, daß er im Bette lag, und aus einem Horn trank. Im Herbſte lud Olaf ſeine Freunde zu ſich, namentlich ſeinen Schwiegerſohn Þorkell; der Biſchof und Thorwald waren da, Thorkel ließ ſie allein im Hauſe ſein, weil ſie einen andern Glauben hatten. Am erſten Abende des Gaſtmahls ſah man die Berſerker fahren, und man fürchtete ſich ſehr vor ihnen. Thorkel fragt den Biſchof, ob er einen Rath geben wolle, daß die Berſerker ihren Tod fänden; er hieß ſie den Glauben annehmen und ſich taufen laſſen, er aber verſprach, die Böſewichter zu beſeitigen, (einige Hss. fügen bei: „Thorkell ſprach: Alles geht dann leichter, wenn ihr Wunderzeichen thut“). Zugleich gebot der Biſchof und ſprach: laßt drei große Feuer machen mitten auf dem Fußboden im Hauſe, und ſo wurde gethan; ſodann weihte der Biſchof die Feuer, und ſprach: nun ſoll man die Bank mit den Männern beſetzen, die am beſten ſind mit Keulen zuzuſchlagen, denn die greift kein Eiſen an (heidniſcher Aberglauben!), und ſo ſoll man ſie zu todt ſchlagen. Da gingen die beiden Namensbrüder hinein, als ſie ankamen, und gingen zuerſt über das erſte Feuer und das zweite, und verbrannten ſich ſtark, und ſie wurden durch das Brennen erſchreckt, und wollten gleich die Bänke hinauf; dann wurden ſie zu todt geſchlagen, und ſie wurden bei der Schlucht beſtattet, die ſeitdem die Schlucht der Hauke (Haukagil; beide Berſerker trugen den Namen Haukr) heißt. Jetzt glaubte der Biſchof auf Grund des Vertrages von Thorkel fordern zu dürfen, daß er den Glauben annehme und ſich taufen laſſe; Thorkel aber erklärte, er wolle keinen anderen Glauben haben, als Þorsteinn und Þorir, ſein Pflegevater, gehabt haben: die hatten aber an den geglaubt, der die Sonne geſchaffen hat (einige Hss. fügen bei: „und über alle Dinge regiert“). Der Biſchof ſagte, er verkünde denſelben Glauben, nur mit

---

der näheren Beſtimmung, daß man an den Vater, Sohn und heiligen Geiſt zu glauben habe, und ſich in Waſſer taufen laſſe auf Jeſus Chriſtus. Das aber war dem Thorkel das Anſtößigſte, daß er ſich ſollte im Waſſer taufen oder abwaſchen laſſen, und er erklärte, ſich dieſem Gebrauche nicht unterziehen zu wollen, obwohl er glaube, daß Jener Gott ſei, und daß dieſe Religion hier werde angenommen werden: der Bauer Olaf, mein Verſchwägerter, iſt alt; er mag dieſen Glauben annehmen, und wer ſonſt noch will, ich aber gedenke noch eine Weile zuzuwarten. Olaf wurde ſofort getauft, und er ſtarb noch in den weißen Gewändern; noch mehrere Leute wurden aber bei dieſem Gaſtmahle getauft. Thorkel wurde getauft, als das Chriſtenthum in Island geſetzlich angenommen wurde, und das ganze Geſchlecht derer aus dem Vatnsdalr; Thorkel war ein großer Häuptling, er ließ auf ſeinem Hofe eine Kirche erbauen, und hielt ſeinen Glauben gut.“ — Einen kürzeren Bericht über den Hergang enthält die Kristni S. c. 2, S. 12—4, ſowie die Landnama, III, c. 4, S. 183, nach der Melarbok; die Grettis S. Asmundarsonar c. 13, S. 21—2, zeigt wenigſtens, daß ſie ihn kennt, indem ſie ſagt: „Dieß geſchah nach der Ankunft des Biſchofs Friedrich und des Thorwald Kodransſon. Die wohnten da zu Läkjamot, als dieß geſchah. Die verkündigten zuerſt das Chriſtenthum im Nordlande. Thorkel ließ ſich mit dem Kreuze bezeichnen, und viele Leute mit ihm. Viel Merkwürdiges ereignete ſich in Bezug auf des Biſchofs Verkehr mit den Nordländern, was doch dieſe Erzählung nicht angeht.“

17) Finn. Johann. ang. D. I, S. 43, not. b. hat bereits mit Recht darauf hingewieſen, wie unwahrſcheinlich eine Verheirathung Thorwalds in ſeinen Umſtänden ſei; die Vatnsdäla S nicht nur, ſondern auch die Kristni S. und Landnama laſſen offenbar richtiger den Vorfall bei einem gewöhnlichen Herbſtfeſte ſich zutragen, und die Letztere gibt der Vigdis überdieß den Þorkell krafla zum Manne.

18) Man bemerke, daß nach dieſer Darſtellung Waſſer zwiſchen den Chriſten und Heiden fließen muß; noch nach dem heutigen Volksglauben haben böſe Geiſter nicht die Macht, fließendes Waſſer zu überſchreiten!

zwei Brüder, die gewaltigſten Berſerker, und äußerſt zauberkundig, Beide hießen ſie Haukr, und weil ſie mit aller Gewalt am allermeiſten gegen den rechten Glauben ſich ſetzten, und eifrig bemüht waren die chriſtliche Religion zu vernichten, da boten ſie dem Biſchof an, wenn er Muth oder einiges Vertrauen auf ſeinen Gott habe, ſich mit ihnen in den Künſten zu verſuchen, welche ſie gewohnt waren auszuüben: mit bloßen Füßen über brennende Feuer zu gehen, oder ſich in Waffen zu ſtürzen, ſo daß es ſie doch nicht beſchädigte; der Biſchof aber, vertrauend auf Gottes Barmherzigkeit, ſchlug das nicht ab; da waren große Feuer dem ganzen Hauſe entlang zugerichtet, wie es denn damals üblich war am Feuer das Bier zu trinken[19]); der Biſchof bekleidete ſich mit allen biſchöflichen Gewändern, und weihte Waſſer, und ging dann ſo gerüſtet zu dem Feuer, er hatte ſeine Mitra auf dem Haupte und ſeinen Biſchofsſtab in der Hand; hierauf gingen dieſe beiden Berſerker herein, grimmig ſchnaubend, ſie biſſen in die Schildränder, und hatten bloße Schwerter in den Händen, ſie gedachten nun das Feuer zu betreten; da ging es aber geſchwinder damit, als ſie meinten, und ſie ſtießen mit den Füßen an die Feuerbrände, ſo daß ſie beide vorwärts niederfielen; das Feuer aber ergriff ſie, und verbrannte ſie in kurzer Friſt mit ſo großer Gewalt, daß ſie todt herausgezogen wurden; ſie wurden an die Schlucht hinaufgebracht und dort begraben, darum nennt man es dort ſeitdem Haukagil[20]). Biſchof Friedrich machte das Kreuzzeichen vor ſich, und ging mitten in das Feuer, und ſo das ganze Haus entlang, die Lohe aber legte ſich vor ihm nach zwei Seiten auseinander, als blieſe ſie ein Wind, und um ſoviel weniger ſpürte er eine ſchädliche Hitze vom Feuer, daß nicht einmal die geringſten Franſen

---

19) Man trank ſich nämlich in der heidniſchen Zeit bei feierlichen Veranlaſſungen über das Feuer hin zu; vgl. oben, §. 15, Anm. 15.

20) Minder wunderſam lautet der Bericht der Vatnsdäla S., mit welcher im Weſentlichen auch die Kristni S. ſtimmt; der Biſchof läßt danach die Beiden, weil ſie als gefrorene Leute gegen Eiſen feſt ſind, mit Holzkeulen erſchlagen. Eine weitere beachtenswerthe Verſchiedenheit iſt ferner die, daß nach der Þorvalds und Olafs S. die Berſerker auf Seiten der Heiden ſtehen, und der Vorzug des chriſtlichen oder heidniſchen Glaubens direct durch die Probe hergeſtellt werden ſoll, während nach der Vatnsdäla und Kristni S. die Heiden ſelber den Biſchof bitten, jene Unholde bei Seite ſchaffen zu helfen, und der Gedanke an ein den Glauben beſtätigendes Wunderzeichen nur beiläufig nebenhergeht.

an ſeinem Gewande dadurch verſengt wurden[21]). Da wandten ſich Viele zu Gott, welche dieſes erhabene Wunderzeichen ſahen[22]). Dieſen Vorfall ſagt aber der Mönch Gunnlaugr[23]) habe er einen glaubhaften Mann erzählen hören, den Glumr þorgilsson, Glum aber hatte ihn von einem Manne erfahren, welcher Arnorr hieß, und der Arndis Sohn war. Olaf aber zu Haukagil erbaute ſpäter auf ſeinem Hofe eine Kirche, und Thorwald ſchaffte ihm das Holz dazu.“

„Der Biſchof und Thorwald legten mit dem größten Eifer allen Fleiß darauf, ſo viele Leute als möglich zu Gott zu führen, nicht allein da in der nächſten Umgegend, ſondern ſie fuhren weit umher in Island das Wort Gottes zu verkündigen[24]). Sie kamen um die Zeit des Alldinges (alſo Mitte Sommers) weſtwärts nach Hvammr in den Thälern des Breiðifjörðr; der Hausherr þorarinn war nicht daheim, aber die Hausfrau, Friðgerðr, eine Tochter des þorðr von Höfði, nahm ſie Anfangs wohl auf. Thorwald predigte da den Glauben vor den Leuten, Fridgerd aber opferte inzwiſchen drinnen, und Jedes hörte die Worte des Andern; Fridgerd antwortet auf Thorwalds Anſprache Wenig und dennoch Uebles, Skeggi aber, ihr und Thorarins Sohn, trieb mit Thorwalds Worten Spott; darüber dichtete Thorwald eine Weiſe: Ich fuhr mit dem koſtbaren Kleinod, kein Menſch hörte auf mich, wir erlangten von dem Brecher des Ringes ein keineswegs gutes Lob[25]); aber ohne alle Art ſang das

---

21) Keine der übrigen Quellen weiß etwas von dieſer Gegenprobe des Biſchofs; ſie gehört unzweifelhaft einer ſpäteren Ausſchmückung der hiezu ſehr einladenden Ueberlieferung an.

22) Die Kristni S. ſagt: „hierauf ließ ſich þorkell krafla mit dem Kreuze bezeichnen, und Viele wurden getauft, die bei dieſem Vorgange zugegen waren“, und es ſtimmt dieß nicht nur mit der oben, Anm. 16 angeführten Angabe der Gretla völlig überein, ſondern paßt auch ganz wohl zu der Darſtellung der Vatnsdäla S. Ungenauer drückt ſich dagegen die Landnama aus: „da nahm Thorkel die Taufe, und das ganze Geſchlecht derer aus dem Vatnsdalr; er ließ zu Hof eine Kirche erbauen, und wies da allen ſeinen Dingleuten ihre Grabſtätte an“. Es war übrigens þorkell krafla, was wohl zu beachten iſt, einer der mächtigſten Häuptlinge der Inſel.

23) Ueber den Mönch Gunnlaug, der im Jahre 1218 verſtarb, vergleiche zumal Finn. Johann. ang. O. I, S. 212—3, und IV, S. 137—8.

24) Das Obige nach der þorvalds S. c. 5, S. 296—304, und der jüngeren Ol. S. Tr. c. 133, S. 266—8; weſentlich übereinſtimmend die Kristni S. c. 2, S. 14—8.

25) Unter dem Brecher des Ringes, d. h. dem durch Goldſpenden ſich frei-

alte Weib vom heidniſchen Altare her gegen den Dichter: möge Gott die Prieſterin quälen! — Noch wird davon erzählt, daß ſich auf ihre Worte hin einige Leute im Weſtviertel bekehren ließen; in den nördlichen Landen aber, als ſie dort herumgezogen, nahmen einige mächtige Männer den Glauben. Oenundr im Reykjadalr, ein Sohn des Þorgils, eines Sohnes des Grenjaðr. und Hlenni von Saurbär im Eyjafjörðr, und Þorvarðr in As im Hjaltadalr; ein Bruder Thorwalds hieß Arngeirr und ein anderer Þorðr. er war ein Sohn des Spakböðvarr, eines Sohnes des Landnamemannes Oendottr, der zu Viðvik wohnte; dieſe und noch mehrere Leute im Nordländerviertel wurden vollkommene Chriſten; deren aber waren viele, welche, obwohl ſie ſich nicht mit einemmale taufen ließen, doch an den Chriſt glaubten, und die Verehrung der Götzenbilder aufgaben und alle heidniſche Sitte, und den Tempelzoll nicht mehr bezahlen wollten[26]); darum zürnten die Heiden dem Biſchofe Friedrich, und warfen ihren Haß auf alle die, die es mit ihm hielten.“ — Ein einzelner Aus-

---

gebig erweiſenden Manne, iſt hier Skeggi zu verſtehen; in der Kristni S. lauten aber die beiden letzten Zeilen etwas anders: „wir erlangten Spott von dem Knaben, der den Sprengwedel der Götter ſchwingt“, d. h. der den Götzen opfert.

26) Die Kristni S. gibt den letzten Satz ſo: „im Nordländerviertel aber gaben viele Leute das Opfern auf, und zerbrachen ihre Götzenbilder, und Einige wollten die Tempelzölle nicht mehr zahlen“; über die einzelnen Bekehrungen hatte ſie bereits früher, c. 1, S. 8—10, berichtet: „So wird erzählt, daß der Biſchof und Thorwald im Nordländerviertel herumzogen, und Thorwald predigte den Glauben vor den Leuten, denn der Biſchof verſtand dazumal nicht Nordiſch, und Thorwald führte muthig die Sache Gottes, die meiſten Leute aber ließen ſich von ihren Worten wenig bewegen; es nahmen den Glauben Oenundr hinn kristni, ein Sohn des Þorgils aus dem Reykjardalr, des Sohnes des Grenjaðr, und Hlenni hinn gamli, ein Sohn des Ormr töskubak (Taſchenrücken), und Þorvarðr Spakböðvarsson zu As im Hjaltadalr; Eyjulfr Valgerðarson aber ließ ſich mit dem Kreuze bezeichnen“. Die Nachricht, daß auch der mächtige Häuptling Eyjulf ſich wenigſtens halbwegs dem Chriſtenthume zuwandte, wird beſtätigt durch die Vallaljots S. c. 3, S. 205: „Wenig ſpäter ertrank Eyjulfr in der Gnupufellsa; er wurde zu Möðruvellir daheim auf der Hofwieſe beſtattet, und er war vordem mit dem Kreuze bezeichnet worden“. — Bezüglich des Þorvarðr Spakböðvarsson iſt übrigens, oben §. 18, Anm. 22, bereits bemerkt worden, daß derſelbe nach anderen Berichten in England die Taufe empfangen haben ſollte. Es iſt dieß in der That das Glaubhaftere, da die Sage ſtets beſtrebt iſt, alle ähnlichen Erfolge auf einzelne hervortretende Perſönlichkeiten zurückzuführen, während die Geſchichte größere Mannigfaltigkeit der Urſachen zu zeigen pflegt.

bruch ſolcher Gehäſſigkeit wird ſofort erzählt 27): „Thorward, des Spakbödwar Sohn, ließ auf ſeinem Hofe zu As eine Kirche bauen, und hatte einen Prieſter bei ſich, den der Biſchof ihm geſchafft hatte, um ihm den Gottesdienſt zu halten, und ihm die geiſtlichen Verrichtungen zu beſorgen; darüber wurde Klausi ſehr zornig, ein Sohn des Þorvaldr, eines Sohnes des Refr, von Barðr in der Landſchaft Fljot; Klauſi war ein bedeutender Mann, er fuhr die Brüder Thorwards zu treffen, den Arngeir und den Thord, zu dem Zwecke, daß er ihnen die Wahl bot, ob ſie lieber den Prieſter erſchlagen, oder aber die Kirche verbrennen wollten. Arngeir antwortet: davon rathe ich dir und jedem anderen meiner Freunde ab, den Prieſter zu erſchlagen, denn mein Bruder Thorward hat ſchon geringere Verletzungen grimmig gerächt, als ich glaube daß er dieſe ſchätzen würde; dazu aber will ich antreiben, daß du die Kirche verbrennſt. Thord wollte zu dieſem ihrem Plane ſeine Zuſtimmung nicht geben. Wenig ſpäter fuhr Klauſi des Nachts mit zehn Mann herzu um die Kirche zu verbrennen; als ſie ſich aber näherten und in den Kirchhof hineingingen, ſpürten ſie eine gewaltige Hitze, und ſahen ein großes Funkenſprühen aus den Fenſtern der Kirche heraus; damit fuhren ſie weg, weil ihnen die Kirche voller Feuer ſchien. Zum zweitenmale fuhr Arngeir hinzu mit vielen Leuten, und gedachte dieſe nämliche Kirche zu verbrennen, und als ſie das Thor aufgebrochen hatten, gedachte er auf dem Boden mit dürrem Birkenreiſig 28) Feuer anzuzünden, und weil es nicht ſo ſchnell brannte, als er wollte, da legte er ſich hinein über die Schwelle und gedachte es anzublaſen, denn der Gluth war genug, aber das Feuer wollte am Holze nicht haften; da kam ein Pfeil und ſtand im Boden der Kirche feſt recht neben ſeinem Haupte, und gleich darauf kam ein zweiter, der heftete ſein Gewand an den Boden, ſo daß der Pfeil zwiſchen ſeiner Seite und dem Hemde durchflog, das er anhatte; da ſprang er eilends auf und rief: ſo nah flog dieſer Pfeil meiner Seite, daß ich gewiß nicht Luſt habe hier auf den dritten zu warten; nun ſchützte Gott ſo ſein Haus. Arngeir zog mit ſeinen Leuten ab, und die Heiden kamen nicht öfter

---

27) **Þorvalds S.** c. 5, S. 304—10, und **jüngere Ol. S. Tr.** c. 133, S. 268—9; ganz ähnlich auch **Kristni S.** c. 3, S. 18—20.

28) **Fjallhrapi**; nach Mohr, Forſög til en Islandſk Naturhiſtorie, S. 215, (Kopenh., 1786), die betula nana.

dieſe Kirche zu verbrennen; dieſe Kirche wurde gebaut 16 Jahre zuvor, als das Chriſtenthum in Island geſetzlich angenommen wurde, und ſie ſtand ſo, daß an derſelben Nichts ausgebeſſert wurde außer der Raſenbedeckung, noch zu der Zeit, da Botolfr in Holar Biſchof war [29])". Hiernach fällt der Bau der Kirche in das Jahr 984, und damit ſtimmt auch vollkommen überein, wenn anderwärts geſagt wird, dieſelbe ſei drei Winter nach Biſchof Friedrichs Ankunft in Island gebaut worden [30]).

Noch mehr ſteigerte ſich begreiflich die Erbitterung der Heiden, als ſich die beiden Glaubensboten gar beigehen ließen, an offenem Allding das Evangelium zu predigen [31]). „Eines Sommers predigte Thorwald Kodransſon auf Bitten des Biſchofs den Glauben am Allding offenbarlich vor der geſammten Menge; als er aber mit großer Geſchicklichkeit viele und wahrhaftige Wunderzeichen des allmächtigen Gottes angeführt hatte, da antwortet zunächſt ein Mann von edlem Geſchlecht und hohem Anſehen, wenn er auch ein Heide und grimmig war, Heðinn von Svalbarðr an den Eyjafjarðarströnd, ein Sohn des þorbjörn, eines Sohnes des Skagi, eines Sohnes des Skopti; Heðinn hatte die Ragneiðr, eine Stieftochter und Bruderstochter des Eyjulfr Valgerðarson [32]); Hedin ſprach viel Böſes gegen Thorwald, und läſterte den heiligen Glauben gar ſehr, und er wußte mit ſeiner Bosheit das Volk ſo zu überreden, daß kein Menſch dem Glauben ſchenkte, was Thorwald geſprochen hatte; vielmehr nahm von da an der Haß und die böswillige Verfolgung gegen den Biſchof und Thorwald Seitens der Heiden ſo ſehr zu, daß ſie Dichtern Geld gaben, damit ſie ein Spottgedicht auf ſie machten; in dem befindet ſich Folgendes: Neun Kinder hat der Biſchof getragen; ihrer aller Vater iſt Thorwald [33]). Darum erſchlug Thorwald die Beiden, die das Gedicht gemacht hatten, der Biſchof aber ertrug alle Beleidigungen mit der größten Sanftmuth: als aber Thorwald mit den Seinigen die Dichter erſchlagen hatte, da ging er zum Biſchofe um ihm zu ſagen, was er gethan hatte; der Biſchof ſaß drinnen, und ſah in ein Buch, und ehe Thorwald hereintrat, kamen auf das Buch vor dem Biſchofe zwei Blutstropfen; der Biſchof erkannte ſogleich, daß dieß eine Vorbedeutung ſei; und als Thorwald zu ihm hineinkam, ſprach der Biſchof: entweder haſt du einen Todtſchlag begangen, oder du haſt einen ſolchen im Sinne[34]. Da erzählt Thorwald, was er gethan hatte. Der Biſchof ſprach: warum verfuhrſt du ſo? Thorwald antwortet: ich ertrug es nicht, daß ſie uns weibiſch ſchimpften. Der Biſchof ſprach: das war eine geringe Geduldprobe, wenn ſie auch darin gelogen haben, daß du Kinder habeſt, und du haſt ihre Worte auf die ſchlimmere Art ausgelegt, denn wohl könnte ich deine Kinder tragen, wenn du welche hätteſt; nicht ſollte ein Chriſtenmenſch ſelbſt ſeine Rache ſuchen, wenn er auch gehäſſig geſchmäht werden ſollte, vielmehr um Gottes willen Verleumdungen und Beleidigungen ertragen“.

---

[29] Der Schluß des Satzes, der in den Hſſ. der þorvalds und Olafs S. fehlt, iſt aus der Kristni S. zu ergänzen. Biſchof Botolf ſaß übrigens in den Jahren 1239—46 auf dem Stuhle zu Holar.

[30] þorvalds S c. 10, S. 338; jüngere Ol. S. Tr. c. 138, S. 276. Auch die Isländiſchen Annalen ſetzen den Kirchenbau in das Jahr 984.

[31] Das Folgende nach der þorvalds S. c 6, S. 310—6, und jüngeren Ol. S. Tr. c. 134, S. 269—70; ähnl. die Kristni S. c. 4, S. 20—2.

[32] Die Landnama, III, c. 16, S. 222—3, beſtätigt nicht nur dieſe verwandtſchaftlichen Verhältniſſe, ſondern berichtet zugleich, daß der „grimme Heide" den ehrenden Beinamen hinn mildi, der Milde, führte!

[33] Offenbar hatte die durch kirchliche Vorſchriften gebotene Bartloſigkeit,

Trotz aller dieſer Anfeindungen ſetzten inzwiſchen die beiden Miſſionäre ihre Bekehrungsreiſen in Island dennoch fort, und fortwährend gelang es ihnen, einzelne Uebertritte zu erzielen[35]. „Obwohl ſie nun von böſen Leuten viel Uebles erduldeten, ſo ließen ſie darum doch nicht ab im Lande herumzuziehen und Gottes Botſchaft zu verkünden. Sie kamen hinaus in den Laxardalr, und wohnten einige Zeit unter den Eilifsfell bei Atli hinn rammi, einem Vaterbruder Thorwalds; da wurde Atli getauft mit ſeinen Hausleuten,

---

vielleicht auch die der weiblichen ähnliche Kleidung des ohnehin als ſchmächtig geſchilderten Biſchofs den Vorwurf der Weiblichkeit hervorgerufen, wie ja auch dem alten Njal, welchem die Natur den Bartwuchs verſagt hatte, dieſer Mangel oft genug höhnend vorgeworfen wird. Uebrigens iſt die Strophe deutlich einem Eddiſchen Liede nachgebildet, in welchem Sinfjötli einem Gegner vorhält: „Neun Wölfe haben wir auf der Halbinſel Saga erzeugt; ich war allein deren Vater“; **Helgakviða Hundingsbana** I, V. 38; vgl. **Völsunga** S. c. 9, S. 139.

34) Von jener Vorahnung des Biſchofs weiß die Kristni S. Nichts; ſie iſt eben einer ſpäteren legendenhaften Aufputzung der urſprünglichen Ueberlieferung zu verdanken.

35) Das Folgende nach der **þorvalds þ.** c. 7, S. 316—20, und **jüngeren Ol. S. Tr.** c. 135, S. 270—1.

und viele andere Leute, die dahin kamen, denn des heiligen Geiſtes Barmherzigkeit kam mit ihren Worten heran. Da kam durch die Güte Gottes die Kunde von dem Biſchofe einem kleinen Knaben von fünf Jahren zu Ohren, der Ingimundr hieß, einem Sohne des Hafr aus dem Goðdalr; er war in der Pflege zu Reykjaströnd. Ingimund ſprach eines Tages mit dem Schäfer ſeines Pflegevaters, und bat ihn heimlich nach Eilifsfell zu führen, um den Biſchof zu ſehen; das gewährte ihm der Schäfer, ſie gingen über die Kjartansgja, und weſtlich über das Gebirge nach dem Laxardalr, und ſobald ſie zum Hofe des Atli nach Eilifsfell kamen, begann der Knabe zu bitten, daß man ihn taufen möge. Atli nahm den Knaben bei der Hand, und führte ihn zum Biſchof, indem er ſagte: Dieſer Knabe iſt der Sohn eines mächtigen Mannes, aber eines Heiden; der Knabe aber bittet ohne Wiſſen und Willen ſeines Vaters und Pflegevaters um die Taufe; nun ſieh zu, was zu thun ſei, denn mit Sicherheit läßt ſich erwarten, daß es Beiden ſehr übel gefallen wird, wenn er getauft wird. Lachend antwortet der Biſchof: ſicherlich, ſagt er, darf man dem jungen Knäblein einen ſo heiligen Dienſt nicht verweigern, zumal da es ein heilſameres Verſtändniß für ſein Wohlergehen hat, als ſeine erwachſenen Verwandten. Dann taufte der Biſchof den Ingimund, und lehrte ihn, ehe er wieder wegging, was ihm am Meiſten Noth that bei dem Chriſtenglauben zu beobachten". Und weiter[36]: „So wird uns erzählt, daß Biſchof Friedrich einen Mann getauft habe, der Mani hieß, und darum, daß er den heiligen Glauben mit großer Rechtſchaffenheit und Reinheit des Lebens hielt, wurde er Mani enn kristni (der Chriſt) genannt. Er wohnte zu Holt in den Kolgumyrar; er baute da eine Kirche; in dieſer Kirche diente er Gott ſowohl bei Tag als bei Nacht mit heiligen Gebeten und Almoſen, die er allerhand armen Leuten reichte. Er hatte in einem Bache, der wenig entfernt war, einen Fiſchplatz, da wo man es noch heutzutage nach ſeinem Namen Manafors nennt, (d. h. Waſſerſturz des Mani), denn einſtmalen, da ein großes Mißjahr und Hungersnoth war, hatte er Nichts, um die Hungrigen zu ſpeiſen: da fuhr er hinaus zu dieſem Bache, und hatte dort in den Untiefen unter dem Waſſerſturze genugſamen Lachsfang; dieſen Lachsfang ſchenkte er an die Kirche zu Holt, und der Mönch Gunnlaug erzählt, daß dieſe Fiſcherei ſeitdem beſtändig zur Kirche gehört habe. Bei dieſer Kirche ſieht man auch noch ein Wahrzeichen davon, daß er wie ein Einſiedler gelebt hat, denn ebenſo wie er den meiſten Leuten jener Zeit ſeiner Sinnesart nach fern ſtand, ſo wollte er auch im leiblichen Zuſammenleben das Geräuſch der großen Menge von ſich fern halten; denn neben dem Kirchhofe ſieht man daß ein eingezäunter Platz war, von dem man ſagt, daß er hier im Sommer geheut habe, um die eine Kuh damit zu füttern, von der er ſich nährte; denn er wollte lieber ſeinen Unterhalt mit der eigenen Hände Arbeit ſich gewinnen, als mit den Heiden zuſammen ſein, die ihn haßten, und man heißt es ſeitdem dort Managerði, (d. h. Umzäunung des Mani)".

---

[36] Þorvalds S. c. 8, S. 320—4; jüngere Ol. S. Tr. c. 136, Seite 272.

Nach vielen anderen Angriffen und Widerwärtigkeiten, welche Thorwald und Friedrich von den Heiden zu erdulden hatten, ſcheint aber zuletzt ſogar eine gerichtliche Aechtung über ſie ergangen zu ſein. Es wird nämlich erzählt[37]): „Um aber von den zahlreichen Beleidigungen und Angriffen wenig zu ſagen, welche die Heidenleute dem Biſchof Friedrich und dem Thorwald wegen der Verkündigung des rechten Glaubens anthaten, ſo geſchah es einmal, daß ſie zum Frühlingsding zu Hegranes reiten wollten; als ſie ſich aber der Dingſtätte näherten, da lief der ganze Haufen der Heidenleute zuſammen, und ſie rannten ihnen mit großem Geſchrei entgegen; Einige warfen ſie mit Steinen, Andere ſchwangen unter Lärmen und Schreien ihre Waffen gegen ſie; ſie riefen ihre Götter an, daß ſie ihre Feinde niederſchmettern möchten, und es war keine Ausſicht vorhanden, daß ſie zum Ding gelangen könnten. Da ſprach der Biſchof: jetzt erfüllt ſich was meine Mutter in alten Tagen träumte, daß ſie glaubte Wolfshaare auf meinem Kopfe zu finden; denn nun werden wir ausgeſtoßen und verfolgt mit fürchterlichem Tumult und Geſchrei wie böſe Wölfe." — Man ſieht, in dem Traume von den Wolfshaaren liegt eine Anſpielung auf eine förm-

---

37) Þorvalds S. c. 9, S. 326—8, und jüngere Ol. S. Tr. c. 137, S. 272—3; die Kristni S. c. 4, S. 24 ſagt dagegen: „Und als Thorwald und der Biſchof zum Hegranesþing reiten wollten, fuhren ihnen die Heidenleute entgegen, und warfen ſie mit Steinen, ſo daß ſie nicht weiter herzu kommen konnten; hierauf aber ächteten ſie die Leute nach den heidniſchen Geſetzen."

liche Aechtung, indem der Ausdruck vargr in der älteren Nordiſchen Sprache zugleich den Aechter und den Wolf bezeichnet; es wird demnach von unſerer Þorvalds S. ſtillſchweigend daſſelbe angedeutet, was die Kristni S. mit klaren Worten ausſpricht, daß nämlich an dem erwähnten Dinge ſofort über die beiden Miſſionäre die Acht von Gerichtswegen verhängt wurde. Schwer iſt es aber zu beſtimmen, auf welchen Grund hin die Verurtheilung erfolgte. Man möchte zunächſt an die beiden vordem von Thorwald begangenen Todtſchläge denken[38]; dem ſteht aber im Wege, daß die Graugans, die doch in dieſer Beziehung ſicherlich nur von Alters her überliefertes Recht gibt, für den Fall eines ſo ſchmählichen Vorwurfes, wie er in jenem Spottgedichte dem Thorwald und Friedrich gemacht war, ausdrücklich die blutige Rache geſtattet[39], daß ferner die Kristni S. ausdrücklich bemerkt, die Aechtung ſei at heiðnum lögum, nach den heidniſchen Geſetzen, erfolgt, was doch nur dann einen Sinn hat, wenn dieſelbe wegen religiöſer, nicht aber wegen gemeiner Verbrechen ausgeſprochen wurde. Wirklich hören wir bereits in weit früherer Zeit, freilich nur durch eine in ihrer jetzigen Geſtalt ſehr wenig verläßige Sage, von einer um rangan atrunað, wegen falſchen Glaubens, geſtellten Klage und erfolgten Verurtheilung[40], und da das Wenige, was wir von Ulfljot's Isländiſchen Geſetzen kennen, gerade religiöſe Vorſchriften enthält[41]), iſt in der That nicht unwahrſcheinlich, daß ſchon in der älteren Zeit Frevel an der Gottheit und ihren Tempeln mit Strafen bedroht waren; der Umſtand, daß wir nach Verlauf mehrerer Jahre ein Geſetz wegen Gottesläſterung neu erlaſſen ſehen[42]), ſchließt nicht aus, daß ſchon früher Beſtimmungen ähnlicher Art, nur vielleicht von geringerer Schärfe und Ausdehnung, beſtanden haben können.

---

[38] So die Anm. 43 zur Kristni S. S. 25.

[39] Vigsloði, c. 105: „Dieß ſind die drei Worte, auf denen ſämmtlich der Waldgang ſteht, wenn die Rede der Leute ſo ſehr ſchlimm wird; wenn Einer den Andern weibiſch ſchimpft, oder ſagt, er habe ſich belegen oder beſchlafen laſſen, und man ſoll ſo klagen wie wegen anderer Vollbußworte, und man hat gegen dieſe drei Worte den Todtſchlag frei; um dieſe Worte hat man ſolange den Todtſchlag frei, wie um Weiber, und beidemale bis zum nächſten Allding, und der Mann, der dieſe Worte ſpricht, fällt unheilig vor allen den Männern, die Jenem zur Stätte folgten, gegen welchen dieſe Worte geſprochen wurden.“ Vergl. auch c. 106, ebenda.

[40] Kjalnesinga S. c. 3, S. 405—6: „Der Gode Þorgrimr gab fleißig auf die Leute acht, die nicht opfern wollten, ſie wurden von ihm ſchwer gedrückt; da ließ er und ſein Sohn Þorsteinn viel Geſchrei ausgehen gegen den Bui, weil er nicht opfern wollte, und ſie nannten ihn Bui hundr (d. h. Hund). Das Frühjahr, da Bui zwölf Jahre alt wurde, und Thorſtein Thorgrimsſon achtzehn Jahre, verklagte Thorſtein den Bui wegen falſchen Glaubens am Kjalarnesþing, und klagte auf Waldgang; Thorſtein führte dieſe Sache durch, und Bui wurde geächtet als Waldmann.“ Vergl über den Bui oben, §. 9, Anm. 40—3.

Mit dem bloßen Ausſprechen der Acht waren nun aber die Heiden keineswegs zufrieden; ſie ſuchten dieſelbe vielmehr auch wirklich an den beiden Neuerern zu vollſtrecken, und nur ein Wunder, oder ein Zufall der als ein Wunder angeſehen wurde, vermochte Dieſe zu retten. Unſere Quelle fährt nämlich fort[43]): „Hierauf fuhr der Biſchof mit den Seinigen heim nach Lǽkjamot, und ſie hielten ſich den Sommer über daſelbſt auf; deſſelben Sommers nach dem Allding ſammelten einige heidniſche Häuptlinge eine Schaar, ſo daß ſie zwei Hunderte von Leuten hatten, das Hundert zu 120 gerechnet; ſie wollten nach Lǽkjamot, den Biſchof und alle die Seinigen in ihrem Hauſe zu verbrennen; als ſie aber in die Nähe des Hofes zu Lǽkjamot kamen, da ſtiegen ſie von ihren Pferden, und gedachten dieſe verſchnaufen zu laſſen, wie ſie auch thaten; indem aber als ſie wieder aufgeſeſſen waren, flog eine Menge Vögel plötzlich bei ihnen daher, darüber ſcheuten ihre Pferde, und wurden ſo wild, daß ſie Alle herabſtürzten, ſo viele ihrer bereits aufgeſtiegen waren, und ſich beſchädigten; Einige fielen auf Geſtein und brachen ihre Füße oder Hände, oder erlitten ſonſtigen Schaden, Andere fielen in ihre Waffen und empfingen davon ſchwere Wunden; auf Einige traten die Pferde und verletzten ſie; denen ging es am Beſten, denen nur die Pferde davon liefen, ſo daß ſie einen weiten Weg nach Haus gehen mußten; damit kehrten ſie um. So ſchützte des allmächtigen Gottes Barmherzigkeit ſeine Leute, daß der Biſchof mit den Seinigen für dießmal von dem böſen Willen und den Nachſtellungen der Heiden um ſo viel weniger Schaden litt, daß ſie vielmehr dieſes Planes und An-

---

41) Siehe meine Beiträge zur Rechtsgeſchichte des Germaniſchen Nordens, I, S. 144, Anm.

42) Siehe unten, §. 30, Anm. 8 u. flg.

43) Þorvalds S. c. 9, S. 328—30; jüngere Ol. S. Tr. c. 137, S. 273—4; vergl. Kristni S. c. 4, S. 24.

griffs gar nicht einmal gewahr wurden. Dieß war der vierte Winter, welchen Thorwald mit den Seinigen zu Läkjamot wohnte“[44].

Nach allen ihren bisherigen Erfahrungen ſcheinen nun aber die beiden Miſſionäre ſelbſt die Hoffnung aufgegeben zu haben, in Island noch irgend Etwas auszurichten; ſie verlaſſen im nächſten Sommer die Inſel, um nicht mehr nach derſelben zurückzukehren[45]. Zunächſt begeben ſie ſich nach Norwegen. Während ſie dort in einem Hafen liegen, kommt eben dahin Heðinn von Svalbarðr, eben jener Isländiſche Häuptling, der am Allding ihrer Predigt ſo erfolgreich gegenüber getreten war. Hedin geht ans Land, um ſich in einem Walde Bauholz fällen zu laſſen; als Thorwald dieß bemerkt, folgt er ihm, und läßt ihn durch ſeinen Sklaven todtſchlagen. Als er aber zum Schiffe zurückkommt, und dem Biſchofe die That erzählt, antwortet dieſer: „wegen dieſes Todtſchlages müſſen wir uns trennen, denn du wirſt ſchwer von den Todtſchlägen laſſen.“ Biſchof Friedrich fuhr ſofort heim nach Sachſen, und endigte dort ſein Leben unter fortgeſetzten Gebeten und in großer Heiligkeit; abentheuerlicher aber war das Leben und der Tod ſeines Freundes Thorwald[46]. Dieſer lebte noch eine lange Reihe von Jahren; da er aber einerſeits ein ſtarker und muthiger Mann war, und nicht ohne Stolz, andererſeits wieder die Gebote Gottes getreulich halten wollte, fürchtete er, wenn er nach Island heimkehre, den Widerſtand und die Verfolgung ſeiner Landsleute nicht mit der gebührenden Geduld ertragen zu können, und entſchloß ſich darum, ſeine Heimath nicht mehr zu ſehen[47]. Jetzt fuhr er, nach einem Berichte zuerſt als

---

[44] So die Olafs S., während in der Þorvalds S. offenbar irrig hinn 7. da vetr ſteht; in der Kristni S. aber heißt es: „da hatten ſie drei Winter zu Läkjamot gewohnt; ſie wohnten dort fünf Winter“, was indeß nach S. 12 zu ändern iſt, woſelbſt mit der Olafs S. übereinſtimmend geſagt wird: „Der Biſchof und Thorwald ſchlugen ihre Wohnung zu Läkjamot im Viðidalr auf, und wohnten dort vier Winter.“

[45] Þorvalds S. c. 9, S. 330—2; jüngere Ol. S. Tr. c. 137, S. 274; Kristni S. c. 4, S. 24—6.

[46] Þorvalds S. c. 10, S. 332—36; jüngere Ol. S. Tr. c. 138, S. 274—5; Kristni S. c. 4, S. 26 und c. 12, S. 102—4.

[47] Die merkwürdigen Worte lauten in der Olafsſage: „weil er aber ein ſtolzer Mann war, ſtark und voller Muth, und in allen Dingen Gottes Gebote mit vollkommenem Liebeseifer hielt, da bedachte er ſich, wenn er heimführe nach ſeinem Vaterlande, daß es nicht gewiß wäre, ob er in allen Dingen ſo, wie es

Kaufmann, in die Welt hinaus, pilgerte nach dem gelobten Lande, reiſte nach Griechenland, und wurde in Konſtantinopel vom Kaiſer und ſeiner Kleriſei gut aufgenommen; wie er denn überall wegen ſeiner Verdienſte um das Chriſtenthum hoch geehrt wurde; vom Kaiſer über Rußland geſetzt, erbaute er dort bei der großen Kirche Johannes des Täufers an dem Berge Draufn ein Kloſter, das nach ihm Thorwaldskloſter heißt; dort endete er ſein Leben, und wurde auch daſelbſt begraben. Die Kristni S. ſetzt dieſen Ort in die Nähe von Palteska, d. h. Polozk, und beruft ſich zur Bewahrheitung ihrer Angaben auf ein Gedicht des Brandr viðförli, von welchem ſie eine Strophe mittheilt[48]; von den Beziehungen Thorwalds zum Oſtrömiſchen Kaiſer und von ſeiner Stiftung eines Kloſters in Rußland weiß ſie dagegen Nichts, und es braucht kaum bemerkt zu werden, daß die Sage hier wieder der Geſchichte ihren Schmuck geliehen zu haben ſcheint.

Die Abreiſe Thorwalds und Biſchof Friedrichs von Island wird übrigens von den Annalen in das Jahr 985 geſetzt; hiezu ſtimmt auch recht wohl, daß dieſelbe nach anderen Quellen 15 Jahre vor der geſetzlichen Annahme des Chriſtenthumes auf der Inſel erfolgt ſein ſoll[49]. Andererſeits aber wird auch wieder angegeben, daß beide Männer, nachdem ſie im Jahre 981 in Island angekommen waren, einen Winter in Gilja, und deren vier zu Lækjamot wohnten, woraus ſich für deren Abreiſe erſt das Jahr 986 ergeben würde. Bedenkt man indeſſen, daß bei einer Rechnung nach Wintern oder

---

Gott zu Liebe geſchehen ſollte, ſeiner Landsleute Widerſtand und Mißhandlungen dulden würde; darum entſchloß er ſich, nicht mehr öfter nach Island zu gehen."

[48] Dieſe lautet: „Ich bin dahin gekommen, wo dem Thorwald Kodransſon Chriſt die Ruhe vergönnt; da iſt er begraben in einem hohen Gebirge in Drapn, bei der Kirche des Johannes."

[49] Jüngere Ol. S. Tr. c. 220, S. 215: „So ſagen erfahrene Männer, daß in dem Sommer, in welchem Eirikr rauði ausfuhr, in Grönland ſich niederzulaſſen, — —. Das war um fünfzehn Winter früher als das Chriſtenthum in Island geſetzlich angenommen wurde; in demſelben Sommer fuhr aber Biſchof Friedrich und Thorwald Kodransſon weg", und ebenſo Eiriks þ. hins rauðr, c. 1, S. 14—5, ſowie Landnama, II, c. 14, S. 106. Dagegen ſetzt die Eyrbyggja S. c. 24, S. 108 die Ueberſiedelung Eiriks nach Grönland vierzehn, oder nach anderen Handſchriften dreizehn Jahre vor die geſetzliche Annahme des Chriſtenthums, alſo in das Jahr 986 oder 987; von der Abreiſe der Miſſionäre ſpricht ſie nicht.

Jahren immerhin ein nicht volles Jahr als voll mitgezählt, und ſomit ein Ueberſchuß von einem Jahre bei einer mehrjährigen Friſt ſehr einfach erklärt werden kann, ſo erſcheint eine Ausgleichung der ſämmtlichen uns vorliegenden Angaben allerdings möglich, und dieſelbe müßte eben auf das vorhin genannte Jahr 985 führen.

Fragt man endlich noch, welche Bedeutung dieſem erſten Bekehrungsverſuche für die Geſchichte des Chriſtenthumes ſelbſt beizulegen ſei, ſo möchte es auf den erſten Anblick ſcheinen, als ob dieſe nur eine ſehr geringe und unerhebliche geweſen ſei. War doch die Predigt des Evangeliums in den meiſten Theilen des Landes ohne rechten Erfolg geblieben, und am Allding geradezu in offener Gegenrede ſiegreich bekämpft worden; hatte doch der Biſchof mit Thorwald geächtet und an dem Erfolge des eigenen Unternehmens verzweifelnd die Inſel verlaſſen müßen! Wirklich ſcheinen die Quellen dieſer erſten Miſſion einen erheblicheren Werth nicht beizulegen, und nur hieraus erklärt es ſich, daß von den zahlreichen Sagen, welche ſich mit dem Ende des 10. Jahrhunderts beſchäftigen, nur ſo wenige derſelben überhaupt gedenken⁵⁰). Bei genauerer Betrachtung kann man inzwiſchen nicht umhin, den Bemühungen des Deutſchen Biſchofs ein etwas bedeutenderes Gewicht beizumeſſen, und zwar in zweifacher Beziehung. Einmal nämlich haben dieſelben immerhin eine nicht unbedeutende Zahl von Männern dem neuen Glauben zugeführt, und darunter, was wohl zu beachten iſt, einzelne Perſönlichkeiten von bedeutender Macht und großem Anſehen, wie denn namentlich Eyjulfr Valgerðarson und þorkell krafla zu den angeſehenſten

---

50) Außer den bereits angeführten Quellen iſt noch zu erwähnen die Islendingabok, c. 8, S. 13: „Dieß ſind die Namen der fremden Biſchöfe, die in Island geweſen ſind: Friedrich kam während des Heidenthumes hieher, die Andern aber nachdem“; ferner Hungurvaka, c. 3, S. 28: „Es wird erzählt, daß Biſchöfe zur Zeit des Biſchofs Isleifr hieher nach Island kamen; Friedrich aber kam allein vordem hieher, ſo daß man davon Bericht hätte“; endlich Landnama, Viðbätir, I, S. 331: „Dieß ſind die Namen der fremden Biſchöfe, die in Island geweſen ſind: Friedrich“ u. ſ. w.; und S. 332: „Biſchof Friedrich kam im Heidenthume nach Island mit þorvaldr viðförli, und war zu Gilja und zu Läkjamot.“ Ein ſpäterer Annaliſt bemerkt zum Jahre 981: „Biſchof Friedrich kam nach Island in der Abſicht das Land chriſtlich zu machen; ſein Vorhaben nahm aber für dießmal wenig Fortgang, weil das Volk ſehr ungeneigt war den Religionswechſel anzunehmen“; auf Selbſtſtändigkeit hat indeſſen dieſer Eintrag keinen Anſpruch.

Häuptlingen ihrer Zeit zu rechnen ſind. Sodann aber wurde durch dieſelben das Chriſtenthum auch der Maſſe des Volkes näher gebracht, die Bekanntſchaft mit demſelben in weiteren Kreiſen verbreitet, und die Möglichkeit eines demnächſtigen Glaubenswechſels in das Bereich der Gedanken hereingezogen. Beide Ergebniſſe der Miſſion machen ſich bereits in der nächſten Zeit nach deren Beendigung geltend; beide müſſen wohl in Betracht gezogen werden, wenn man die Geſchichte und die Erfolge der ſpäteren Bekehrungsverſuche gehörig verſtehen und würdigen will.

§. 20.

Islands religiöſe Zuſtände in der Zeit zunächſt nach der erſten Miſſion.

Blickt man auf die wenigen Jahre, welche zwiſchen jenem erſten Verſuche, in Island ſelbſt den Glauben zu verkündigen, und den nächſtfolgenden, bereits unter ganz anderen Umſtänden unternommenen Bekehrungsverſuchen in der Mitte liegen, ſo tritt trotz aller Dürftigkeit der auf die religiöſen Verhältniſſe ſich beziehenden Quellenangaben zunächſt eine Thatſache mit überraſchender Beſtimmtheit hervor. Eine innere Unruhe hat ſich in Folge des näheren Herantretens an das Chriſtenthum der Geiſter bemächtigt; die alte Zuverſicht auf den angeſtammten Glauben iſt gerade in religiöſen Gemüthern erſchüttert, der neue allzufremdartig, und noch nicht genug bekannt und gewürdigt, als daß er jenen ohne Weiteres erſetzen könnte. Das religiöſe Bedürfniß des Volkes findet dort nicht mehr wie früher ſeine Befriedigung, und will oder kann dieſe hier noch nicht ſuchen; das religiöſe Gefühl iſt in Schwanken und Zweifel gerathen, und harrt, unſicher geworden, in ängſtlicher Spannung der kommenden Dinge. Wie in anderen Zeiten, in denen ſich eine ähnliche Unſicherheit der Gemüther bemächtigt hat, ſo nimmt auch hier die allgemeine Aufregung vielfach ein wunderbares, myſtiſches Gepräge an; Träume, Weiſſagungen, Geſichte verkünden einen Glaubenswechſel, indem ſie nicht ſelten den neuen Glauben zugleich als einen beſſern bezeichnen, — allen dieſen Erſcheinungen liegt aber offenbar nichts Anderes zu Grunde, als eine tiefe innere Gährung im Volke, die daſſelbe im alten Glauben wankend und wie zauberhaft zu einem neuen hingezogen zeigt, ein gewiſſer Inſtinct, der den kommenden Sieg der neuen

Lehre ängſtlich vorausſieht. Mochte nun der Einzelne die ihm zugeſchriebenen Ahnungen und Viſionen wirklich gehabt zu haben meinen, oder mochten derartige Erzählungen ſagenhaft entſtanden im Volke umgehen, immer ſind ſie nur ein Symptom, aber auch ein ſehr bezeichnendes Symptom jenes Zuſtandes. Die einzelnen überlieferten Beiſpiele ſolcher Vorgänge ſollen darum hier vollſtändig mitgetheilt werden.

So erzählt Guðrun Osvifsdottir dem als ein kluger und der Zukunft kundiger Mann bekannten Gestr Oddleifsson einen vierfachen Traum, welchen er alsbald auf vier Männer deutet, die ſie nach einander heirathen werde[1]; dabei ſagt er bezüglich des dritten: „Das war dein dritter Traum, daß du einen Goldring an der Hand zu haben glaubteſt; da wirſt du einen dritten Mann bekommen; dieſer wird aber nicht um ſo viel mehr werth ſein, als dieſes Erz ſeltener und theuerer iſt, wahrſcheinlich aber ſcheint mir, daß in jener Zeit ein Glaubenswechſel werde eingetreten ſein, und daß dieſer dein Mann den Glauben angenommen haben werde, den wir für weit beſſer und vortrefflicher halten." — Wiederum träumt Signy, die Frau des Goden Grimkell, eines eifrigen Heiden, wie aus ihrem Ehebette ein hoher Baum erwachſe, am ſtärkſten in den Wurzeln, vieläſtig, und auf ihm eine große Blüthe[2]: „Den Traum deutete ihr ihre Amme darauf, daß ſie ein Kind mit einander gewinnen würden, und das werde eine Tochter ſein, und ein großes Geſchlecht hinterlaſſen, weil ihr der Baum ſo vieläſtig erſchien; und das, daß derſelbe dir eine große Blüthe zu tragen ſchien, wird einen Glaubenswechſel bedeuten, der kommen wird, und ihre Nachkommenſchaft wird den Glauben haben, der da verkündigt werden wird, und der wird beſſer ſein." — Ganz deutlich treten die eigenthümlichen Anſchauungen und Stimmungen jener zwiſchen Heidenthum und Chriſtenthum in der Schwebe begriffenen Zeit in einer weiteren Erzählung hervor, welche zwar nur in einer ſpäteren Sage ſich findet, deren alte und unverfälſchte Quellen aber klar zu Tage liegen[3]). Es wohnte aber zu Hörgsland auf Island ein Mann Norwegiſcher Abkunft, und erſt in der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts eingewandert, Þorhallr mit Namen; „er war ein kluger Mann und ſehr in die Zukunft ſchauend, und wurde Þorhallr spamaðr (Weiſſager) genannt." In Hof aber wohnte einer der angeſehenſten Männer der Inſel, Hallr Þorsteinsson, von ſeinem Hofe zu Siða gewöhnlich Hallr a Siðu oder Siðu-Hallr genannt; er hatte, neben anderen Kindern, einen Sohn Namens Þiðrandi, einen tüchtigen und allerwärts gerne geſehenen jungen Mann. Siduhall und Thorhall waren die beſten Freunde, und beſuchten einander häufig. Eines Sommers war Thorhall bei dem Freunde zu Gaſt; Thidrandi war eben von einer Reiſe heimgekommen, und von allen Anweſenden wurde ſeine Tüchtigkeit vielfach geprieſen: nur Thorhall ſchwieg. Vom Vater über den Grund ſeines Schweigens befragt, erklärt er, auch ihm gefalle der junge Mann, aber: „es kann ſein, daß man ſeiner nicht lange genießt, und dann wirſt du genug Sehnſucht nach dieſem deinem ſo gut gearteten Sohne haben, wenn auch nicht Jedermann ſeine Tüchtigkeit vor dir lobt." Im Sommer wird Thorhall traurig; um den Grund befragt, äußert er, er erwarte Uebels von dem großen Gaſtmahle, das Siduhall nach alter Sitte im Herbſte halten wollte: „denn es geht mir vor, daß bei dieſem Mahle ein Weiſſager (spamaðr) erſchlagen werde." Da beruhigt ihn Siduhall, indem er ihm ſagt, er habe einen Ochſen, den er ſeiner beſonderen Klugheit wegen spamaðr nenne, und dieſen habe er vor im Herbſte zu ſchlachten[4]); Thorhall aber entgegnet: „ich ſagte dieß auch nicht darum, daß ich um mein Leben gefürchtet hätte, und größere und wunderſamere Vorgänge ſchwanen mir, von denen ich zur Zeit noch nicht ſprechen will." Als nun der Herbſt und das Gaſtmahl heranrückt, bittet Thorwald eines Abends alle Anweſenden, es möge doch die Nacht

---

[1] **Laxdäla** S. c. 33, S. 128. Zu beachten iſt, daß eben dieſer Geſt auch ſpäter bei Dankbrands Miſſionsreiſe ſich als Freund und Beförderer des Chriſtenthums zeigt.

[2] **Barðar S. Grimkelssonar**, c. 7, S. 18. Einen ganz ähnlichen Traum deutet der Rieſenkönig Dofri auf den dicken Olaf, als den Verkündiger des neuen Glaubens, **Barðar S. Snäfellsass**, c. 1, S. 164; weitere ähnlich ausgelegte Träume ſiehe ferner in der **Heimskr. Halfdanar S. svarta**, c. 6, S. 71, und c. 7, S. 71—2 u. dergl. m.

---

3) Jüngere Olafs S. Tryggvasonar, c. 215, S. 192—6.

4) Es wurde bereits oben, §. 19, Anm. 13 bemerkt, daß spamaðr eigentlich nur einen klugen Mann bedeutet, und erſt in engerem, aber freilich gewöhnlicherem Sinne den Wahrſager insbeſondere, wie denn auch die deutſche Sprache eine ähnliche Beſchränkung im Gebrauche ihres Ausdruckes kennt; der Ochs wird aber spamaðr genannt, Þviat hann er spakari enn flest naut önnur.

über ja Niemand hinausgehen, und was auch vorgehen möge, nicht darauf zu achten ſcheinen, indem großer Schaden entſtehen werde, wenn man dieſem Rathe nicht folge. Siduhall gebietet, ſich demgemäß zu verhalten. „Als aber die meiſten Leute eingeſchlafen waren, da klopfte es an der Thür, und Niemand that, als ob er es bemerkte; ſo ging es dreimal; da ſprang Thidrandi auf, und ſprach: das iſt eine große Schande, wenn alle Leute hier thun als ob ſie ſchliefen, und etwa Gäſte gekommen ſind. Er nahm ein Schwert in die Hand, und ging hinaus; er ſah Niemanden: da fiel ihm ein, es möchten etwa einige Gäſte vorher heim zum Hofe geritten, dann aber denen, die weiter zurück ritten, wieder entgegengeritten ſein. Da ging er an einen Holzhaufen, und hörte, daß von Norden her auf den Plan geritten wurde; er ſah, daß es neun Weiber waren, und alle in ſchwarzen Gewändern, und ſie hatten gezogene Schwerter in den Händen; er hörte auch, daß von Süden her auf den Plan geritten wurde, das waren aber auch neun Weiber, alle in lichten Gewändern und auf weißen Pferden; da wollte Thidrandi wieder hineingehen und den Leuten ſein Geſicht erzählen; da kamen ihm aber jene ſchwarzgekleideten Weiber zuvor, und griffen ihn an, er aber wehrte ſich tapfer; lange Zeit nachher erwachte Thorhall, und fragte, ob Thidrandi wache, und da wurde ihm nicht geantwortet. Thorhall ſprach, allzulange habe man geſchlafen. Jetzt ging man hinaus; es war Mondſchein und Froſtwetter; da fanden ſie den Thidrandi verwundet liegen, und er wurde hineingetragen, und als man Worte von ihm erhalten konnte, erzählte er Alles das, was ſich ihm zugetragen hatte; er ſtarb deſſelben Morgens im Zwielicht, und wurde nach heidniſcher Sitte in einen Grabhügel gelegt. Dann erkundigte man ſich um die Fahrten der Leute, und Niemand wußte eine Spur von Feinden des Thidrandi. Hall fragte den Thorhall, was an dieſem wunderſamen Ereigniſſe Schuld ſein möge? Thorhall antwortet: das weiß ich nicht; aber vermuthen kann ich, daß dieß keine anderen Weiber waren, als die Schutzgeiſter eueres Geſchlechtes[5]; ich vermuthe, daß ein Glaubenswechſel eintreten werde,

---

5) fylgjur yðrar frända; wir werden ſpäter auf dieſe Schutzgeiſter zurückkommen, und es mag darum einſtweilen eine Verweiſung auf des Joh. Erici Observationum ad antiquitates septentrionales pertinentium specimen (Kopenh. 1769), S. 149 u. flg., genügen.

und es wird demnächſt ein beſſerer Glaube ins Land kommen; ich glaube, daß dieſe euere Göttinnen (disir), die dieſem (d. h. dem heidniſchen) Glauben gefolgt ſind, den Glaubenswechſel und daß euer Geſchlecht ihnen verloren gehen werde, vorausgewußt haben werden; nun werden ſie ſich nicht haben gefallen laſſen wollen, daß ſie von euch nicht vorher noch eine Schatzung haben ſollten, und ſie werden dieß als ihren Antheil genommen haben; jene beſſeren Göttinnen aber werden ihm haben helfen wollen, und kamen damit unter den gegebenen Umſtänden nicht zurecht; nun wird euer Geſchlecht ihrer genießen, ſo bald ihr den noch unbekannten Glauben annehmen werdet, den ſie verkünden und welchem ſie folgen.“ Allerdings fügt unſere Sage dieſer Erzählung eine fromme Betrachtung über die endliche Bekehrung Islands und den hartnäckigen Widerſtand des böſen Feindes gegen dieſelbe an, welche entſchieden ſpäteren Geſchmackes iſt; die Alterthümlichkeit der Erzählung ſelbſt aber geht nicht nur aus ihrem ganzen Inhalte hervor, ſondern ſie wird überdieß durch das Zeugniß einer unſerer älteſten und verläßigſten Quellen ausdrücklich beſtätigt6). — An jene Erzählung ſchließt die Sage übrigens noch eine andere, nicht minder bezeichnende an7). „Einmal geſchah es zu Þvatta (wohin Hall inzwiſchen gezogen war), daß Thorhall dort bei Hall zu Gaſt war; da lag Hall in einem Kaſtenbette, Thorhall aber in einem anderen Bette; das Kaſtenbett aber hatte ein Fenſter, und eines Morgens, da Beide wachten, lachte Thorhall. Hall ſprach: warum lachſt du jetzt? Thorhall antwortet: darum lache ich, weil ich viele Hügel ſich öffnen ſehe, und jedes Gethier rüſtet ſeinen Bündel, groß und klein, und ſie haben jetzt ihre Fahrtage“8). Offenbar ſind es hier die Landgeiſter (landvättir), vielleicht auch die Geſchlechtsgeiſter (ättarfylgjur), welche ſich des demnächſt kommenden neuen Glaubens wegen zum Auszuge fertig machen; Beide erſcheinen nämlich auch ſonſt oft genug in Thiergeſtalt.

---

6) Njala S. c. 97, S. 148: „Die Söhne Halls von Sida waren Thorſtein und Egil, Thorwald und Ljot, und Thidrandi, von dem es heißt, daß ihn die Göttinnen (disir) erſchlugen“.

7) Jüngere Olafs S. Tryggvasonar, c. 215, S. 197.

8) Fahrtage (fardagar) heißen in Island die geſetzlichen Ziele, an welchen Pächter, Dienſtleute u. dergl. ihren Umzug bewerkſtelligen müſſen.

In andern Fällen nehmen derartige Viſionen auch wohl eine beſtimmtere praktiſche Richtung an; der Viſionär glaubt eine unmittelbare übernatürliche Aufforderung zum eigenen Wechſeln des Glaubens zu erhalten, und leiſtet dieſer dann auch wohl ſofort Folge. Eines derartigen Falles, der ſich mit Kolskeggr Hamundarson in Dänemark begab, war bereits gelegentlich zu gedenken[9]; ein weiteres, der Inſel Island ſelbſt angehöriges Beiſpiel bietet dagegen wieder die Olafsſage[10]. „Ein Mann hieß þorhallr, und wurde knappr (der Knappe) genannt; er wohnte zu Knappstaðir in Fljot. Thorhall war von anſehlicher Herkunft; ſeine Voreltern hatten vor ihm da gewohnt. Thorhall war ein wohlgeſitteter Mann, und doch ein Heide, wie damals das meiſte Volk in jener Gegend war; er war heftig vom Ausſatze befallen und geplagt, Thorhall verehrte die Götzen, nach der Sitte ſeines Geſchlechts; ein großer Tempel war nicht weit von Thorhalls Hof entfernt, den die Leute von Fljot gemeinſam erhielten, und bei ihm hielten ſie jedes Jahr Opfermahle. In der Nacht einmal, da Thorhall in ſeinem Bette ſchlief, träumte er, daß er glaubte draußen zu ſtehen; er ſah einen glänzenden Mann auf einem weißen Pferde auf ſeinen Hof zureiten, bekleidet mit königlichen Gewändern, und der hatte einen goldbeſchlagenen Speer in der Hand; und da Thorhall dieſen Mann ſich nähern ſah, da befiel ihn Furcht, und er wollte ins Haus zurückkehren; der Ritter aber (riddarinn!) war geſchwinder, und ſtieg ab, und vertrat ihm die Thür, indem er ſprach: du ſollſt dich nicht fürchten, denn dir wird durch mein Kommen nichts Uebles wiederfahren, vielmehr wirſt du aus meiner Anweſenheit Geſundheit und Freude ſchöpfen, wenn du meinem Rathe folgen willſt. Bekümmert dich deine Krankheit? Doch darum brauche ich nicht erſt zu fragen, denn ich weiß, daß ſie dich bekümmert; mach' dich nun auf und folge mir, und ich werde dir einen völlig ſicheren Rath zum Heile zeigen. Der Ankömmling führte ihn auf eine beſtimmte Stätte an der Hofumzäunung hinaus, welche um den Bauernhof herumlief, und ſprach zu ihm: an dieſer Stätte ſollſt du dem wahren Gotte zu Ehren ein Haus erbauen laſſen, in der Art, wie ich es dir zeigen werde; dieſer Gott

---

9) Siehe oben, §. 18, Anm. 21.

10) Jüngers Ol. S. Tr, c. 227, S. 220—32.

aber wird dir in dieſem nämlichen Jahre am Allding bekannt gemacht werden; denn zuerſt reiteſt du im Sommer zum Ding. Wenn du nun dieſen Gott, der dir hier verkündigt werden wird, mit reinem Herzen verehrſt, ſo wirſt du geſund werden, und mit der Geſundheit des Leibes wirſt du fröhlich werden im Frieden und im Glücke dieſer Welt, und in der zukünftigen Welt ewiger Seligkeit und Herrlichkeit genießen. Dann bezeichnete er dem Thorhall die Grundmauern des zu bauenden Hauſes mit dem umgekehrten Ende ſeines Speeres, und ſprach ſo zu ihm: auf dieſe Weiſe ſollſt du das Haus bauen, und dazu das Holz nehmen, das jetzt in dem Tempel ſteckt, der gleich bei deinem Hofe ſteht, und zu dem die Leute der Gegend gewöhnt ſind zu kommen und alljährlich Opfermahle zu halten; dieſen Tempel ſollſt du früh am Tage, ſowie du aufſtehſt, abreißen laſſen, und die falſchen Götter, die ihr bisher verehrt habt, ſollſt du von jetzt an nicht mehr anbeten. Wenn du nun meinen Worten glaubſt, und ohne allen Zweifel alle die Dinge, die ich dir geboten habe, zu thun ſorgſt, da wirſt du raſch beſſer werden, und Tag für Tag an Kraft zunehmen. Hierauf entſchwand ihm der Traummann aus dem Geſichte, und er erwachte und glaubte der Erſcheinung; ſobald es tagte, gebot er allen ſeinen Werkleuten, ſchnell hinzufahren und den Tempel abzubrechen und das Holz zu ihm heimzubringen, und obwohl ſie hiegegen murrten, und unter ſich ſprachen, dergleichen ſei eine Narrheit, ſo wagten ſie dennoch nicht ſeinem Gebote zu widerſprechen, und vollzogen vollſtändig, was er befohlen hatte; nachher begann Thorhall das Haus zu erbauen, ganz in der Art und Größe, wie dieß ihm im Schlafe war gezeigt worden. In jener Zeit wohnte wenig entfernt auf dem nächſten Hofe ein Weib, welches þorhildr hieß; ſie war ſehr angeſehen und ſehr zauberkundig; in derſelben Nacht, da die oben beſprochene Erſcheinung ſich dem Thorhall offenbarte, weckte Thorhild ihre Leute ſchon in der Dämmerung auf, und ſprach ſo: ihr müßt ſo geſchwind als möglich zufahren, und all unſer Vieh, ſowohl Rindvieh als Schafe und Pferde zuſammen und von der Weide heimtreiben, und in Haus oder Hürde unterbringen, denn was heute auf unſerer Weide draußen iſt, das wird nicht am Leben bleiben; denn mein Nachbar Thorhall zu Knappſtadir iſt verrückt und wahnſinnig geworden, ſo daß er ſeine Leute ausſchickt um den ehrwürdigen Tempel abzubrechen, der dort ſteht, und darum werden die hohen Götter, welche vordem dort verehrt wurden, genöthigt, gezwungen und ingrimmigen Sinnes zu fliehen, und ſie wollen ſich eine Wohnung ganz im Norden zu Siglunes als Zufluchtsſtätte ſuchen: nun will ich nicht, daß mein Vieh ſich auf ihren Wegen befinde, denn ſie ſind ſo zornigen und herben Sinnes, daß ſie Nichts ſchonen werden, was ihnen vorkommt. Nun wurde ſo gethan, wie ſie befahl, ſo daß all ihr Vieh heimgetrieben und verſorgt wurde; nur ein Klepper war auf der Weide zurückgeblieben, und der wurde ſpäter todt gefunden; dem Thorhall aber zu Knappſtadir ging Alles ſo, wie es ihm vorher war angezeigt worden: es beſſerte ſich mit ſeiner Krankheit Tag für Tag, und ſeine Kraft wuchs; er ritt im Sommer zum Ding, und fand dort Leute, welche die chriſtliche Botſchaft verkündigten, wie alsbald erzählt werden wird[11]); da nahm Thorhall den rechten Glauben an, und wurde da erſt vollkommen und ganz geſund am Leibe, gleich nachdem er getauft war; hierauf fuhr er vergnügt heim nach ſeinem Hofe, und verehrte alle Tage ſeines Lebens mit reinem Dienſte den allmächtigen Gott in der Kirche, die er ihm geweiht hatte, und die als die erſte in Fljot gebaut wurde im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes, denen als einem Gotte in der Dreiheit ewige Ehre und Herrlichkeit zukommt, Amen!“ — Man ſieht, dieſe Erzählung iſt durchaus legendenhaft aufgeputzt, wie dieß nur bei ſpäteren Isländiſchen Machwerken der Fall zu ſein pflegt; indeſſen darf uns dieſe einer ſpäteren Zeit angehörige Verunzierung hier ſo wenig als an anderen Stellen derſelben Olafsſage hindern, die weſentlichen Grundzüge der Darſtellung als aus älteren und reineren Quellen geſchöpft zu betrachten. Hieher dürfen wir aber auch die eigenthümlichen Worte beziehen, welche ein jarðbui, d. h. hier wohl ein Erdrieſe, an den þorsteinn uxafotr (Ochſenfuß) richtet, welcher ihn in einem Kampfe unterſtützt hatte[12]): „Du wirſt auch einen Glaubenswechſel mitmachen, und dieſer Glaube iſt viel beſſer für die, die ihn annehmen können; aber die müſſen zurückbleiben, die nicht hiezu geſchaffen ſind, und ſo ſind wie ich; denn ich und meine Brüder waren Erdrieſen. Nun ſchiene mir aber viel daran zu liegen, daß du meinen Namen unter die Taufe brächteſt, wenn es dir beſchieden wäre, einen Sohn zu bekommen“[13]). Selbſt der Rieſe, der ſich doch vom Chriſtenthume völlig ausgeſchloſſen weiß, ahnt, daß in dieſem allein das Heil zu finden iſt, und ſucht ſich wenigſtens auf einem Umwege einen Antheil an der Erlöſung zu erſchleichen[14]); es kann die Sehnſucht des an ſich ſelbſt verzweifelnden Heidenthumes nach dem neuen Glauben, neben dem Gefühle ſeiner abſtoßenden Fremdartigkeit kaum bezeichnender ausgeſprochen werden als in dieſer und ähnlichen Sagen: die Unverläßigkeit der Quelle, auf welcher deren Ueberlieferung beruht, kann natürlich für eine derartige Benützung derſelben nicht von Belang ſein.

---

[11] Nämlich den im folgenden Abſchnitte zu beſprechenden Gizurr hinn hviti und den Hjalti Skeggjason ſammt deren Genoſſen.

[12] **þorsteins þ. uxafots**, c. 6, S. 118—9.

Nicht nur in Ahnungen und Viſionen findet aber jener ſchwankende und haltloſe Zuſtand der religiöſen Ueberzeugungen ſeinen Ausdruck; es werden vielmehr auch einzelne Beiſpiele berichtet von Männern, welche ohne irgend welche übernatürliche Vermittelung dem Chriſtenthume ſich zuneigen, von dem ſie gehört haben, ohne daſſelbe doch noch recht zu kennen; zum Theil handelt es ſich dabei

---

13) Ebenſo verlangt der Rieſe Armann, als er dem Hallvarðr im Traume erſcheint und ſich hilfreich erweiſt: „und wenn es dir möglich wird, ſollſt du meinen Namen unter die Taufe und das Chriſtenthum bringen“, und wir hören dann weiter: „ſo wird erzählt, daß er gethan habe, wie ihm aufgetragen war, und einen ſeiner Söhne habe Armann nennen und den Namen ſeines Traummannes tragen laſſen“; Armanns S. Appendix, S. 37—8. Auch ſonſt läßt ſich übrigens der Glauben nachweiſen, daß derjenige, deſſen Name auf einen Andern übertragen wird, an deſſen Glück Antheil nehme; ſo ſagt Jökull in der Vatnsdäla S. c. 3, S. 14 zu Þorsteinn: „Wenn du aber einen Sohn bekommſt, oder deine Söhne, da laſſe du nicht meinen Namen untergehen, und ich verſpreche mir davon Glück, und das habe ich dann als Lohn für das dir geſchenkte Leben.“ Aehnlich ſpricht, in der Finnboga S. hins ramma, c 9, S. 238 Finnbogi zum Urðarköttr: „Da will ich dir meinen Namen ſchenken, und ich bin zwar kein Weiſſager, glaube aber doch, daß dein Name fortleben werde, ſo lange die Welt bewohnt iſt; es mag das mir und meinen Verwandten die größte Ehre ſein, daß ein ſo trefflicher Mann nach mir den Namen wählt, wie ich glaube daß du werden wirſt; denn mir iſt nur eine kurze Lebensfriſt vergönnt.“ Möglicherweiſe hängt dieſe Annahme mit dem im Nordiſchen Heidenthume mehrfach vortretenden Glauben an die Möglichkeit einer Widergeburt des Menſchen zuſammen.

14) Vergl. auch die von Grimm, Deutſche Mythologie, S. 461—2 mitgetheilten Schwediſchen Sagen, welche eine gleiche Sehnſucht der Waſſergeiſter nach der Erlöſung bekunden.

um Leute, welche die neue Lehre kennen zu lernen und ihr ſich anzuſchließen wünſchen, weil ſie ihnen als eine reinere und wahrere nach dem was ſie von derſelben wiſſen, erſcheinen will, — zum Theil aber um Leute, welche, auch vom Hörenſagen her, von der Kraft des Chriſtengottes etwas zu wiſſen glauben, und darum auch wohl in ſchwerer Gefahr ſeine Hilfe anrufen, indem ſie die Annahme ſeiner Religion für den Fall ihrer Gewährung geloben. So wird von Njall, einem wegen ſeiner Rechtſchaffenheit und Weisheit vor Anderen berühmten Manne, erzählt[15]): „Man erfuhr zugleich, daß in Norwegen ein Glaubenswechſel eingetreten ſei; ſie hatten den alten Glauben abgeworfen, und König Olaf hatte das Weſtland (d. h. wohl die Hebriden), Hjaltland, die Orkneys und die Färöer chriſtlich gemacht. Da ſprachen Viele, ſo daß Njal es hörte, daß dieß etwas ganz Unerhörtes ſei, den alten Glauben aufzugeben; da ſagte Njal: mir ſcheint, als ob der neue Glaube um Vieles beſſer ſein werde, und Der ſelig, der ihn wohl hält, und wenn Leute hieher kommen, welche dieſen Glauben verkündigen, ſo will ich dieß wohl unterſtützen. Oft ging er von anderen Leuten weg, einſam, und murmelte für ſich hin.“ Man ſieht, wie tiefe Zweifel dem alten Manne der Religionskampf erregt; wir werden ſeinerzeit erfahren, daß er in der That, als Dankbrand das Evangelium zu predigen nach Island kam, mit allen den Seinigen ſofort aus ſeiner Hand die Taufe nahm. — Andererſeits heißt es von dem alten Havarðr[16]): „Und da Þorbjörn auf die Felsklippe kam, da kam eben auch Haward heran, und da Thorbjörn dieß ſieht, und waffenlos vor ihm ſteht, hebt er einen großen Stein auf, und will dieſen dem Haward an den Kopf werfen. Und da Haward dieß ſieht, kommt ihm in den Sinn, daß er in fremden Landen hatte ſagen hören, daß dort ein anderer Glaube verkündet werde als in den Nordlanden, und dazu, daß dieſer Glaube beſſer und ſchöner ſei, wenn Jemand ihm denſelben kund geben würde; da gelobte er, daß er hieran glauben wolle, wenn er den Thorbjörn überwinde.“ Da er nun ſiegt, und nach Jahren erfährt, daß König Olaf Tryggvaſon in Norwegen den neuen Glauben verkünde, fährt er, wie wir im nächſten Abſchnitte ſehen werden, dahin und läßt ſich mit ſeinem geſammten Hauſe taufen: Alles ehe noch das Chriſtenthum in Island ſelbſt geſetzlich eingeführt wurde. Hieher gehört ferner Bjarni Sturluson, von welchem erzählt wird, daß er bei Gelegenheit eines Beſitzſtreites mit einem Nachbarn gelobte, das Chriſtenthum anzunehmen, wenn der ſtreitige Grund ihm verbleibe, und daß er, als dieſer ihm durch eine Aenderung im Waſſerlaufe geſichert wurde, ſich wirklich taufen ließ[17]. — Man ſieht, die beiden letzteren Beiſpiele ſetzen wie jenes erſtere einige, wenn auch noch ſo unbeſtimmte Bekanntſchaft mit dem Chriſtenthume voraus. Dieſe führt bereits zu einem Zweifel darüber, ob dieſes nicht die beſſere und kräftigere Religion ſei; ernſte Ueberlegung iſt für den trefflichen Njal, eine Art von Gottesurtheil bei dem roheren Haward und Bjarni der Weg, auf welchem die Löſung des Zweifels geſucht wird: während Jener durch reifliche Prüfung den Gott zu erkennen ſucht, an den er meint glauben zu ſollen, ſchlagen dieſe ſich und ihre Verehrung einfach dem Meiſtbietenden zu. In verſchiedener Form bieten aber auch dieſe Erzählungen Belege für dieſelbe Unruhe der Gemüther, auf welche die vorhin beſprochenen Träume oder Erſcheinungen einen Schluß verſtatteten.

---

[15]) Njala S. c. 101, S. 156.

[16]) Isfirðinga S. S. 48. Die letzten Worte der Stelle: og þad med, ef nockur kynni hönum þad ad segia, ad sw Trwa väri betri og fegri, þa skylldi hann þvi trwa, ef hann sigradi þorbiörn, ſind offenbar verderbt; indeſſen kann der Sinn keinem Zweifel unterliegen.

Abgeſehen aber von dieſer innerlichen Aufregung, welche die geſammte Isländiſche Heidenwelt ergriffen hatte, und welche theils einzelne Bekehrungen, theils wenigſtens eine Vorbereitung des ganzen

---

[17] Landnama, II, c. 1, S. 65: „Sein Sohn war Bjarni, der mit Hrolf dem Jüngeren und ſeinem Sohne um die kleine Tunga ſtritt; da gelobte Bjarni, das Chriſtenthum anzunehmen; hierauf brach ſich die Hvita das Bett, wo ſie jetzt läuft; da gewann Bjarni die kleine Tunga“, und S. 66: „Bjarni Sturluſon nahm die Taufe, und wohnte zu Bjarnastaðir auf der kleinen Tunga, und ließ dort eine Kirche bauen.“ Die jüngere Ol. S. Tr. c. 129, S. 254—5, fügt noch bei, daß Bjarni den Glauben bis zu ſeinem Tode treu bewahrt habe. — Den genealogiſchen Anhaltspunkten nach muß der Vorgang in die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts fallen, und jedenfalls kann er ſich nicht nach dem Jahre 1000 zugetragen haben, als in welchem das Chriſtenthum in Island geſetzlich eingeführt wurde. Wo und von wem Bjarni die Taufe empfing, wird nicht berichtet; bemerkenswerth iſt aber, daß ſein Großvater, Kalman, vom Weſten her eingewandert war: des Enkels Kunde von der Macht des Chriſtengottes mochte von ſeinen Keltiſchen und damit chriſtlichen Voreltern herſtammen. Doch war Sturla Kalmanson Gode, und ſomit Tempelpfleger geweſen.

Volkes zum demnächſtigen Uebertritte zur Folge hatte, kommt dem Umſtande, daß ſich nunmehr bereits eine ziemliche Anzahl eifriger Chriſten auf der Inſel vorfand, noch eine weitere Bedeutung zu. Das Beiſpiel anderer Völker und Zeiten zeigt deutlich, mit welchem glühenden Eifer die neubekehrten Chriſten weitere Proſelythen zu machen beſtrebt waren, wie rückſichtslos von ihnen geiſtliche wie weltliche Mittel aufgeboten wurden, um jenen „gottgefälligen" Zweck zu befördern. Man darf nicht bezweifeln, daß auch die Isländiſchen Chriſten mit gleichem Eifer die Ausbreitung ihres Glaubens ſich angelegen ſein ließen, und daß, wenn auch die überwiegende Zahl der Heiden ein allzu rückſichtsloſes Vorgehen nicht räthlich machte, doch immerhin bei guter Gelegenheit manche Bekehrungen von ihnen erreicht wurden. Allerdings iſt uns nur ein einziges Beiſpiel dieſer Art überliefert; es darf indeß mit Sicherheit angenommen werden, daß auch in vielen anderen Fällen Aehnliches vorgekommen ſein mußte. Es wird aber erzählt [18]: „Einige Zeit nach des Biſchofes Friedrich und des Thorwald Kodransſons Abfahrt kam über Island ein ſo ſchweres Mißjahr, daß eine Menge Menſchen Hungers ſtarb. Da wohnte im Skagafjörðr ein vielvermögender und dabei ſehr grauſamer Mann, der Svaði hieß, an dem Orte, welcher ſeitdem Svaðastaðir heißt. Es geſchah eines Morgens, daß er viele arme Leute zuſammenrief; er hieß ſie eine große und tiefe Grube graben hart an der gemeinen Landſtraße, jene Armen aber waren froh, daß ſie mit dem Ertrage ihrer Arbeit einigermaßen ihren grimmigen Hunger ſtillen konnten, und am Abend, als ſie mit der Herſtellung des Grabens fertig waren, führte Svadi ſie alle in ein kleines Haus, verſchloß ſodann das Haus und ſprach zu den Leuten, die darinnen waren: freut euch und ſeid luſtig, denn ſchnell ſoll eures Elends ein Ende werden; ihr ſollt heute Nacht hier bleiben, am Morgen aber ſollt ihr getödtet, und in eben der großen Grube begraben werden, die ihr ſelber gegraben habt. Als ſie aber dieſen grauſamen Spruch hörten, daß ihnen für ihre Arbeit der Tod beſtimmt ſei, fingen ſie an die ganze Nacht hindurch mit ſchwerem Kummer zu ſchreien. Da geſchah es, daß Thorwald der Chriſt, Spakbödvars Sohn [19], in derſelbigen Nacht in ſeinen Geſchäften durch die Gegend zog, ſein Weg aber lag ganz früh am

---

[18] Jüngere Ol. s. Tr. c. 225, S. 222—4.

[19] Vergl. über ihn oben, §. 18, Anm. 22, ſowie §. 19, Anm. 26 und 27.

Morgend eben an jenem Hauſe hin, in dem die armen Leute drinnen waren, und da er ihr klägliches Geheul hörte, fragte er, was ihnen ſolchen Jammer bereite; da er aber von ihnen die Wahrheit erfuhr, ſprach er zu ihnen: wir wollen mit einander ein Geſchäft machen, wenn ihr mit mir einverſtanden ſeid; wenn ihr an den wahren Gott glauben wollt, an den ich glaube, und das thun, was ich euch vorſchreibe, ſo will ich euch von hier frei machen; kommt dann zu mir nach As, und ich will euch Alle ernähren. Sie erklärten, dieß gerne zu wollen; da nahm Thorward die Riegel von der Thüre weg, ſie aber zogen in aller Eile voller Freude ſogleich aufwärts nach ſeinem Hofe zu As. Als aber Svadi deſſen gewahr wurde, wurde er gewaltig zornig, er war ſchnell entſchloſſen, waffnete ſich und ſeine Leute, ſie ritten ſodann in voller Haſt hinter den Flüchtlingen her, er wollte ſie fangen und tödten, und andererſeits hatte er vor, die Schande, die er erlitten zu haben meinte, Dem grauſam zu vergelten, der Jene befreit hatte; ſeine Bosheit und Schlechtigkeit fiel aber auf ſein eigenes Haupt zurück, denn als er raſch an der Grube hin voranritt, ſtürzte er vom Pferde, und war alsbald todt, ſo wie er die Erde berührte, und in derſelben Grube, welche er unſchuldigen Leuten zugerichtet hatte, wurde er, der ſchuldvolle Heide, ſelbſt von ſeinen Begleitern begraben, und dazu nach alter Sitte ſein Hund und ſein Pferd mit ihm. Thorward zu As ließ aber den Prieſter, den er bei ſich hatte, jene armen Leute taufen, die er vom Tode erlöſt hatte, und in der heiligen Lehre unterrichten; er ernährte ſie da Alle bei ſich ſo lange das Mißjahr währte". Eine Bekehrungsgeſchichte die, ſo äußerlich auch die dabei zu Grunde liegenden Triebfedern waren, doch von dem Mönche, der die Sage zuſammenſchrieb, mit ſichtlichem Wohlgefallen erzählt wird!

Werfen wir endlich noch die Frage auf, welches die Lage der einzelnen Bekehrten in ihrem Verhältniſſe zu ihren heidniſchen Landsleuten geweſen ſei, ſo tritt uns die eigenthümliche Erſcheinung entgegen, daß unſere Quellen, deren doch ein guter Theil mit Reliquienmirakeln und anderen Wundergeſchichten ſich mit Vorliebe zu thun macht, nicht von einem einzigen Märtyrer und von keiner Chriſtenverfolgung auf der Inſel zu berichten wiſſen. Man ſcheint demnach den Chriſten, wenn ſie nur ihren politiſchen Pflichten genügten, und gegen die beſtehende Staatsreligion nicht, wie Thorwald und Biſchof

Friedrich dieß gethan hatten, poſitiv feindſelig auftraten, Nichts in den Weg gelegt, und ſie um ihres Glaubens willen nicht gekränkt zu haben. Ein einziges Beiſpiel einer gerichtlichen Verfolgung eines Chriſten wird uns berichtet, und ſelbſt in dieſem Falle iſt deren Grund nicht unmittelbar deſſen Glaube, ſondern die, freilich aus religiöſen Bedenken erfolgte, Verweigerung der Erfüllung ſtaatsrechtlicher Verpflichtungen. Der Fall aber iſt folgender [20]: Ein gewißer þorleifr enn kristni aus Krossavik (Kreuzbucht), den ſchon ſein Beiname als einen guten Chriſten bezeichnet, ohne daß man doch erführe, wann und wo er die Taufe empfangen habe, hatte ſich mit dem mächtigen Häuptlinge Brodd-Helgi wegen einer Erbſchaftsſache verfeindet, und dieſer war darum bemüht, ihm einen beliebigen ſchweren Rechtshandel anzuhängen. Bald bot ſich hiezu eine Gelegenheit dar. „Ein Weib hieß Steinvör; ſie war Tempelprieſterin und pflegte des Haupttempels. Dahin mußten alle Bauern Tempelzoll bezahlen. Steinvör ſucht den Broddhelgi auf, denn ſie war ihm verwandt, und erzählt ihm ihre Noth, daß Thorleif der Chriſt den Tempelzoll nicht wie andere Leute bezahle. Broddhelgi aber erklärte, er wolle dieſe ihre Klagſache gegen Thorleif den Chriſten für ſie übernehmen. Ein Mann hieß Ketill, der im Fljotsdalr wohnte, und den man den dicken Ketil nannte; ein tüchtiger Geſell, und ſehr entſchieden. Das iſt nun von der Fahrt des Helgi zu berichten [21], daß er bei Ketil zu herbergen kam, und dieſer nahm ihn gut auf. Sie verpflichten ſich unter einander zu guter Freundſchaft. Helgi ſprach: eine Sache iſt, Ketil, die ich dich bitten möchte für mich auszurichten, gegen Thorleif den Chriſten wegen Tempelzolls zu klagen, und ihn vorerſt zu laden; ich aber will zum Ding kommen, und dort wollen wir dann Beide zuſammenhalten. Ketil ſagt: ich würde mich dir nicht zu Freundſchaft verpflichtet haben, wenn ich gewußt hätte, daß dieß dabei zu Grund liege, denn Thorleif iſt ein beliebter Mann[22]); dennoch will ich dir das erſtemal Nichts abſchlagen. Sie trennten ſich dann, und Helgi zieht ſeiner Wege. Ketil macht ſich von daheim auf, da es ihm Zeit dazu ſchien, und ſie ziehen ihrer zehn Mann zuſammen. Sie kommen früh am Tage nach Kroſſavik. Thorleif ſtand draußen, und grüßte den Ketil und die Seinigen, und bat ſie Alle zuzukehren, Ketil aber erklärte, es ſei noch zu früh um Gaſtung anzunehmen, bei dem guten Wetter das da ſei. Ketil fragt, ob Thorleif ſeinen Tempelzoll bezahlt habe; er antwortet, er meine er ſei bezahlt[23]). Das iſt mein Geſchäft dahier, den Tempelzoll einzufordern, ſagt Ketil, und es iſt für dich nicht thunlich, ihn zurückzuhalten, da ihn Jedermann zahlen muß. Thorleif antwortet: mehr als die Sparſamkeit geht mir dabei Das zu Herzen, daß mir alles das übel angelegt ſcheint, was dahin gegeben wird. Ketil antwortet: das iſt eine große Thorheit, daß du glaubſt dieß beſſer zu wiſſen als alle anderen Leute, wenn du ſolche geſetzliche Abgaben (lögskyldir) nicht zahlen willſt. Thorleif antwortet: ich kümmere mich nicht darum, was du über dieſen Punkt ſagſt. Hierauf benannte Ketil ſich Zeugen, und lud Thorleif den Chriſten, und als die Ladung zu Ende war, bot ihnen Thorleif an da zu bleiben, und ſagte, das Wetter werde unverläſſig werden. Ketil ſprach, er wolle gehen. Thorleif bat ſie zurückzukehren, wenn das Wetter anfange grob zu werden. Sie gehen nun fort, und hatten nicht lange auf das Unwetter zu warten, und ſie mußten umkehren. Sie kamen ganz ſpät zu Thorleif, und waren ſehr ermüdet. Thorleif nahm ſie gut auf, und ſie ſaßen da zwei Nächte, durch das Wetter gehalten, und je länger ſie ſaßen, deſto beſſer wurde die Bewirthung. Als aber Ketil mit ſeinen Leuten zur Abreiſe gerüſtet war, da ſprach er: wir haben hier gute Bewirthung gehabt, und du, Thorleif, haſt dich als ein vortrefflicher Geſell erwieſen, und ich will dir damit lohnen, daß die Klage gegen dich fallen gelaſſen werden ſoll, und daß ich von jetzt an dein Freund ſein werde. Thorleif

---

[20] Vopnfirðinga S. S. 6—11; kürzer, unter Bezugnahme auf jene Sage, in der jüngeren Ol. S. Tr. c. 228, S. 239, und Kristni S. c. 11, S. 94—6. Da übrigens nach den Islenzkir Annalar Broddhelgi bereits im Jahre 974 erſchlagen worden ſein ſoll, müßte der Vorfall noch vor die erſte Miſſion geſetzt werden.

[21] Helgi þorgilsson war der Häuptling eigentlich genannt; er erhielt aber ſchon in früher Jugend den Kennnamen Brodd-Helgi, weil er einmal bei einem Stierkampfe dem eigenen Stiere dadurch aufgeholfen hatte, daß er ihm Steigeiſen (mann-broddar; eigentlich Männerſpitzen) vor die Stirne band. Die Namen Helgi und Broddhelgi mögen darum wechſeln.

---

22) maðr vinsäll; dem ſtand alſo ſein Chriſtenthum bei den Heiden nicht im Wege!

23) d. h. es ſei Alles bezahlt, was er an Tempelzoll überhaupt bezahle, nämlich Nichts; die umſchreibende Erklärung nicht zahlen zu wollen, erſcheint höflicher als eine directe Ablehnung.

antwortet: deine Freundſchaft ſcheint mir viel werth, daran aber liegt mir Nichts, ob die Klage fallen gelaſſen wird oder nicht; ich rufe einen ſolchen Bundbruder an[24], der nicht zuläßt, daß mir Solches widerfahre. Mit ſo bewandter Sache trennten ſie ſich, und es geht alſo die Zeit hin bis zum Ding.“ — Man ſieht, Thorleif bietet ein erfreuliches Beiſpiel einer wahrhaft innerlichen Bekehrung, die ſich in feſtem Beharren bei dem Glauben, und überdieß in einem liebreichen Benehmen gegen die Mitmenſchen, und ſeien es auch Gegner, äußert; nicht minder aber tritt die Duldſamkeit des Heidenthumes in ihrer vollen Milde hervor, indem nicht nur von einer Verfolgung des Glaubens wegen keine Rede iſt, ſondern ſelbſt die Einklagung öffentlicher Abgaben, wo deren Entrichtung wegen religiöſer Bedenklichkeiten unterblieben iſt, als etwas Ungeeignetes, und nur aus beſonderer Feindſeligkeit zu Erklärendes betrachtet wird. Daß aber eben dieſe Duldſamkeit der Erhaltung nicht nur, ſondern auch der weiteren Ausbreitung des Chriſtenthums in Island im höchſten Grade förderlich ſein mußte, bedarf wohl keiner beſondern Erwähnung.

Trotz der Vorbereitung des Volks im ganzen auf den neuen Glauben, trotz der geringen Verfolgungsſucht des Heidenthums gegen deſſen Bekenner, trotz des Eifers endlich, mit welchem die Neubekehrten wieder weitere Proſelythen zu machen bemüht waren, mußte nun aber, damit die Bekehrung der geſammten Inſel gelinge, noch ein weiterer entſcheidender Umſtand hinzutreten. Schon ihrem bisherigen Verlaufe nach war die Geſchichte des Isländiſchen Chriſtenthumes weſentlich durch die Fortſchritte bedingt geweſen, welche dieſes im übrigen Norden machte; vom Auslande aus erfolgt auch der letzte Anſtoß, der den neuen Glauben auf der Inſel zum herrſchenden macht. Bisher hatte nämlich der Umſtand, daß in Dänemark ſowohl als in Norwegen die neue Lehre ſich ſeit der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts wenigſtens einigermaßen eingebürgert hatte, nur die Bedeutung für Island gehabt, daß dieſelbe dadurch dem Lande näher gerückt wurde, daß alſo einmal zahlreichen Einzelnen Veranlaſſung geboten war dieſelbe kennen zu lernen, oder auch wohl, wenn auch nur äußerer Vortheile wegen, halbwegs oder völlig anzunehmen, — daß ferner auch den Isländern in Maſſe die neue Religion nunmehr als eine reſpectable, weil mächtige und weitverbreitete, erſcheinen mußte, was wieder den Abſcheu vor einem Uebertritte zu derſelben milderte und den Reiz ſie kennen zu lernen, ſteigerte, zugleich aber auch die Stellung der ſchon bekehrten Männer zu einer minder iſolirten und mißachteten machte. Wäre nun aber hiebei der Einfluß der allmählig bekehrten Nachbarlande ſtehen geblieben, ſo wäre Island jedenfalls nur ſehr allmählig, wenn überhaupt jemals zum Chriſtenthume herübergeführt worden; die Ermöglichung oder doch bedeutende Beſchleunigung dieſes Erfolges verdankt die Inſel direct auf ihre Bekehrung gerichteten Beſtrebungen des Norwegiſchen Königs Olaf Tryggvaſon. Seine tief eingreifende Wirkſamkeit für die Ausbreitung des Chriſtenthumes in den ſämmtlichen Landen Norwegiſcher Bevölkerung, und darunter denn auch in Island, hat aber den ausſchließlichen Gegenſtand des folgenden Abſchnittes zu bilden.

---

[24] felagi; eigentlich Compagnon, der mit Einem in Gütergemeinſchaft lebt. Die Heiden bezeichnen ihre Lieblingsgötter zuweilen als ihre Freunde oder Buſenfreunde, und ſtehen, wie anderwärts gezeigt werden ſoll, allenfalls auch wirklich in Gütergemeinſchaft mit denſelben; hier ſcheint indeſſen der Ausdruck mehr humoriſtiſch gebraucht werden zu wollen.

III. Abſchnitt

König Olaf Tryggvaſon als Verkünder des Chriſtenthumes.

§. 21.

Das Chriſtenthum in Dänemark und Schweden während der beiden letzten Decennien des 10. Jahrhunderts.

In Dänemark war das Chriſtenthum ſeit der Mitte des 10. Jahrhunderts durch die Siege der deutſchen Könige feſt begründet. In Jütland war ein geordneter Epiſkopat eingeführt, an welchen ſich bald ein weiteres Bisthum für Fühnen anſchloß; König Harald ſelbſt hatte mit ſeinem ganzen Hauſe die Taufe empfangen, und gleichzeitig war dieſelbe ſicher einer großen Zahl ſeiner Untergebenen annehmlich gemacht oder aufgezwungen worden: mit Eifer wurde von Jütland aus die Bekehrung Schonens und der Inſeln in Angriff genommen, und jetzt bereits nicht mehr blos durch fremde Miſſionäre betrieben. Raſch erwuchs unter ſolchen Umſtänden der neue Glaube zu einer Macht im Staate; aber freilich hatte derſelbe immerhin noch ſchwere Stürme zu beſtehen, ehe ſeine Herrſchaft im Däniſchen Reiche als eine unbeſtritten feſtſtehende gelten konnte.

König Harald ſelbſt ſoll freilich dem Glauben, den er einmal angenommen hatte, treu geblieben ſein; dagegen neigt ſich deſſen Sohn Svein ganz entſchieden dem Heidenthume zu, und bereits bei Lebzeiten des Vaters kommt es zu offenem Kampfe zwiſchen beiden Religionspartheien. Nach Isländiſchen Quellen ſoll Svein ein unehelicher Sohn Haralds geweſen und von ſeinem Vater nicht anerkannt worden ſein[1]; dagegen bezeichnen ihn andere Berichte als einen Mann der edelſten Abkunft[2]), und als ehelichen Sohn des Königs, möge nun ſeine Mutter Gunnhild oder Geirrid (Gyritha) geheißen haben[3]). In früher Jugend war Svein, als ſein Vater mit der Königin Gunnhild die Taufe empfing, mitgetauft worden (um 965), und von ſeinem kaiſerlichen Pathen hatte er den Namen Sveinn Otto oder Otta Sveinn erhalten[4]). Isländiſche Sagen laſſen ihn bei einem mächtigen Häuptlinge in Fühnen, Palnatoki, aufgezogen werden, der ſich des Knaben wider den Willen des Vaters angenommen habe[5]); indeſſen ſcheint dieſer Toki, welchem die Isländiſchen und zum Theil auch Däniſchen Quellen mehrfach einen beſtimmenden Einfluß auf Sveins und Haralds Geſchicke einräumen, eine durchaus ungeſchichtliche Perſon, welche, bereits der älteren Sage angehörig, mit den Vorgängen der hier zu beſprechenden Zeit erſt ſpäter in Verbindung gebracht wurde[6]). Bald tritt nun aber zwiſchen Vater und Sohn

---

[1] Jomsvikinga S. c. 17, S. 52—5; Knytlinga S. c. 4, S. 182; Heimskr. Ol. S. Tr. c. 11, S. 198, und jüngere Ol. S. Tr. c. 51, S. 86; Þorvalds S. viðförla, c. 2, S. 262, und jüngere Ol. S. Tr. c. 130, S. 257.

---

2) Encomium Emmae, I (Langebek, II, 474).

3) Jenes ſcheint Adam. Brem. II, c. 3, S. 307 anzudeuten, dieſes ſagt Saxo Grammat. X, S. 485 ausdrücklich; da indeſſen Geirrid, ebenda, S. 480 erſt nach ihrer Ankunft in Dänemark, wohin ſie mit ihrem Bruder Styrbjörn geflohen war, den Harald heirathete, alſo zu einer Zeit, da Svein längſt geboren war, iſt die letztere Angabe entſchieden irrig.

4) Adam. Brem. II, c. 3, S. 307, und Sögubrot II, c. 1, S. 418; Heimskr. Ol. S. Tr. c. 29, S. 220, und jüngere Ol. S. Tr. c. 70, S. 130; Knytlinga S. c. 1, S. 180.

5) Jomsvikinga S. c. 14—7, S. 43—56, woſelbſt auch ausführliche Angaben über Toki's Abkunft ſich finden; die jüngere Ol. S. Tr. c. 84, S. 154—5 hat offenbar hieraus geſchöpft.

6) Schon unter den Kämpfern des vorgeſchichtlichen Königs Harald Hildetand tritt bei Saxo Gramm. VIII, S. 379, ein Toki Jumensi provincia ortus auf, und es mag ſich hieraus erklären, daß auf unſeren Toki Palnason die Stiftung der Jomsburg zurückgeführt werden will. Der Meiſterſchuß, welchen Saxo Gramm. X, S. 486—9 demſelben beilegt, wird in anderen Sagen ſchon dem Egill, einem Bruder des Schmids Völundr nacherzählt, þiðreks S. af Bern, c. 75, S. 90—1, ſpäter auch dem Eindriði ilbreiðr, jüngere Ol. S. Tr. c. 235, S. 271—2, dem Hemingr Aslaksson, Hemings þ. (nach Müller's Sagabibl. III, 359—60), in Holſtein dem Henning Wolf, Müllenhof, Sagen, Mährchen, und Lieder der Herzogthümer Schleswig, Holſtein und Lauenburg, S. 57—8, in England dem William of Cloudesle, am Rhein einem gewiſſen Puncherus, in der Schweiz endlich, die der Sage am meiſten Verbreitung verſchafft hat, dem Wilhelm Tell, vgl. J. Grimm, D. M. S. 353—5, und 1214—5, und in der That ſcheint ſich aus der Nachbarſchaft des Grabes des Tokke Skytte und des Hemingsdynge in Schonen (Peterſen, Danm. Hiſt.

die vollſtändigſte Entfremdung ein. Die Weigerung Haralds den Svein anzuerkennen, oder auch ihm, wie bei Königsſöhnen üblich war, eine Herrſchaft im Reiche anzuweiſen, nöthigt den Letzteren, ſich auf die Heerfahrt zu legen, wobei die eigene Heimath keineswegs verſchont bleibt[7]; wir finden eben jetzt den Isländer þorvaldr viðförli als Heergeſellen desſelben, und erfahren, wie in Bretland, d. h. Wales, deſſen Einfluß einmal dem gefangenen Heerkönige ſeine Freiheit wieder verſchafft[8]: mit Sveins Heerzügen mag es ferner zuſammenhängen, wenn nach längerer Ruhe gerade in den Jahren 980—2 England wieder von plündernden Dänenſchaaren zu erzählen weiß[9]. Nach längerem Herumſchweifen aber kehrt Svein endlich wieder heim, und es kommt ſofort zwiſchen ihm und Harald zum entſcheidenden Kampfe, in welchem Letzterer eine tödtliche Wunde davonträgt; gerade bei dieſem Erfolge aber ſind es die religiöſen Zuſtände Dänemarks, welche vor Allem maßgebend werden. Die

---

i Hedenold, II, 174) geradezu auf eine Vermiſchung der Schützen Toki und Heming in der Sage ſchließen zu laſſen. Sueno Aggonis, c. 4, (Langebek, I, 51—4) bringt nicht nur den Palnatoki mit den Zerwürfniſſen unter Harald und Svein in ganz anderer Weiſe als die übrigen Quellen in Verbindung, ſondern läßt denſelben überdieß dem Letzteren gegenüber ganz die Rolle ſpielen, die anderwärts dem völlig hiſtoriſchen Sigvaldi übertragen wird. Die genealogiſche Verbindung des Toki mit Vagn Akason und durch dieſen mit den Erzbiſchöfen Abſalon und Dezur, wie ſolche die Jomsvikinga S. angibt, iſt weder dem Saxo noch dem Sveinn Akason, die doch Beide dem erſteren Kirchenfürſten ſo nahe ſtanden, bekannt. In Fühnen endlich geht der Sage nach noch jetzt der Palne-Jäger als wilder Jäger um, Thiele, Danmarks Folkeſagn, II, 121—2, u. dgl. Daß Schol. 37 zum Adam. Brem. S. 323 einen Toki dux Winlandensis als Vater des jüngeren Odinkar nennt, das Chron. Anglos. a. 1001, S. 408 aber einen Pallig kennt, der ſich dem Engliſchen Könige Aedelred unterworfen habe, dann aber von demſelben wieder abgefallen ſei, ſcheint, da außer der Namensübereinſtimmung gar keine Anhaltspunkte zu einer Vergleichung geboten ſind, nicht geeignet, die geſchichtliche Exiſtenz des Toki oder ſeines Vaters Palni wahrſcheinlich zu machen.

7) Heimskr. Ol. S. Tr. c. 38, S. 229—30; jüngere Ol. S. Tr. c. 84, S. 154; Knytlinga S. c. 4, S. 182; die Jomsvikinga S. c. 18—20, S. 56—62, läßt hier den Palnatoki wieder ſeine Rolle ſpielen. Man bemerke übrigens, wie wenig dieſe Angaben zu der Annahme ſtimmen, daß Harald dem Svein ein Reich in Viken eingeräumt habe; vgl. oben, §. 17, Anm. 11.

8) þorvalds S. viðförla, c. 2, S. 262; jüngere Ol. S. Tr. c. 130, S. 257; vgl. oben, §. 19, Anm. 6.

9) Chron. Anglosax. a. 980—2, S. 399.

Isländer freilich laſſen nur die häufigen Plünderungen Sveins im eigenen Lande den Kampf veranlaſſen [10]; dagegen hebt Adam von Bremen hervor, daß es die Anhänger des Heidenthumes waren, welche, erbittert über den aufgezwungenen Glaubenswechſel, dem Svein zum Siege verhalfen [11], und Saxo, der freilich den Vorgang ſagenmäßig ausgeſchmückt erzählt und namentlich wie die Isländer einen Pfeilſchuß des Toki die Todeswunde dem Könige bringen läßt, ſieht ebenfalls in der Begünſtigung des Chriſtenthumes, zu welcher nach ihm freilich auch ſonſt noch mancherlei Bedrückungen hinzukamen, den Grund des Aufſtandes [12]: auch bei Svend Aageſen, deſſen Darſtellung freilich im Uebrigen ſehr verwirrt iſt, werden dieſelben Motive der Empörung angegeben [13]. Dieſen übereinſtimmenden und an ſich wahrſcheinlichen Zeugniſſen gegenüber kann weder die vereinzelte Nachricht einer, wiewohl ſonſt verläßigen, Nordiſchen Quelle in Betracht kommen, daß Harald an einer Krankheit geſtorben ſei [14], noch auch die Angabe eines anderen, der Zeit nach allerdings den Ereigniſſen nahe ſtehenden Autors, daß Svein, allgemein beliebt und ohne alle eigene Schuld nur von ſeinem Vater gehaßt, von dieſem mit der Entziehung der Thronfolge und der Verweiſung aus dem Lande bedroht worden ſei, und daß ſich in dieſer Noth das Heer ſeiner angenommen und den Harald nach einer glücklichen Schlacht zu den Slaven zu fliehen genöthigt habe, bei denen er dann verſtorben ſei [15].

---

10) Sie laſſen auch wohl nicht im Kampfe, ſondern während einer kurzen Waffenruhe den König von Palnatoki, dem Schützen, hinterliſtig erſchießen. So die Jomsvikinga S. c. 20—1, S. 62—7, und jüngere Ol. S. Tr. c. 84, S. 154; vgl. ferner Heimskr. Ol. S. Tr. c. 38, S. 230, und Knytlinga S. c. 4, S. 182—3, welche den Toki wenigſtens bei der Schlacht ebenfalls betheiligt wiſſen.

11) Adam. Brem. II, c. 25—6, S. 315—6; Sögubrot II, c. 2, S. 418—9.

12) Saxo Gramm. X, S. 486—91.

13) Suen. Aggon. c. 4, S. 51—4. Die Verwirrung iſt namentlich dadurch veranlaßt, daß die ſpätere Gefangennahme Sveins durch die Jomsburger mit deſſen Kampf gegen Harald vermengt, und dabei dem Palnatoki, der hier auf Haralds, nicht auf Sveins Seite ſteht, die Rolle des Sigvaldi jarl übertragen wird. Wunderlich iſt, daß hier Harald auf der Flucht vor Svein vom Glauben abgefallen ſein, Letzterer dagegen denſelben aufrecht gehalten haben ſoll, was doch zu den angegebenen Motiven der Empörung in keiner Weiſe paßt!

14) Fagrsk. §. 51.

15) Encomium Emmae, I, S. 474. Auch Adam, Saxo und Svend

Die letztere Darſtellung verräth ganz deutlich das auch bei Svend Aageſen einigermaßen ſich geltend machende Beſtreben, die Schuld des ſpäter ſo mächtigen und auch der Kirche befreundeten Königs Svein zu mildern; wollte doch auch König Svein Ulfsſon, Adams Gewährsmann, von der Auflehnung ſeines Ahnen gegen deſſen Vater und die Kirche nicht viel geſprochen wiſſen!

Haralds Tod, welcher in das Jahr 985 oder 986 fällt[16]), bezeichnet nun den Beginn einer Reaction gegen das Chriſtenthum, welche ſich aus deſſen zwangsweiſer Einführung vollkommen erklärt; es begreift ſich, daß kirchliche Schriftſteller im Zuſammenhang damit den alten König als einen Märtyrer feiern und von Wundern zu ſprechen wiſſen, die er in ſeinem Leben wie nach ſeinem Tode ver-

---

erwähnen, daß Harald, ſchwer verwundet, nach Jumne, Julinum, Hynnisburg, d. h. nach der an der Slawiſchen Küſte gelegenen Jomsburg floh, und dort erſt an ſeiner Wunde ſtarb; die Anlage der mit Nordiſchen Kriegern beſetzten Burg wird aber Fagrsk. §. 50; Knytlinga S. c. 1, S. 179; Saxo Gramm. X, S. 480; Sueno Aggonis, c. 4, S. 51, übereinſtimmend auf König Harald ſelbſt zurückgeführt, und ſoll die Frucht eines glücklichen Krieges gegen die Wenden geweſen ſein. Andererſeits läßt freilich nicht nur die Jomsvikinga S. c. 23, S. 73—4, und jüngere Ol. S. Tr. c. 84, S. 154, die Stiftung der Burg von Palnatoki als Lehensmann eines Wendenfürſten ausgehen und erſt 12 Jahre nach Haralds Tod erfolgen, ſondern auch die Eyrbyggja S. c. 29, S. 148 nennt dieſen in den letzten Decennien des Jahrhunderts als deren Häuptling. Man ſieht, wie auch hier wieder der Held der Sage willkürlich an das geſchichtliche Factum angeknüpft wird, und wie wenig dabei die geſchichtliche Partheiſtellung der Jomsburg auf Seiten Haralds mit der dem Palnatoki von den Iſländern zugewieſenen Verbindung mit Svein ſtimmt!

16) Adam von Bremen ſowohl als das Necrologium Islando-Norvegicum bei Langebek, II, S. 517 geben den 1. November als Haralds Todestag an, ohne das Jahr ſeines Todes zu erwähnen. Doch läßt Adam denſelben nach 50jähriger Regierung in den letzten Jahren des Erzbiſchofs Adaldag († 988) ſterben. Die 50jährige Dauer ſeiner Regierung beſtätigt die Knytlinga S. c. 4, S. 183, während die Jomsvikinga S. c. 21, S. 67 nur von 47 Jahren weiß. Da König Heinrich im Jahre 934 noch einen Heerzug gegen Gorm, Haralds Vater, unternahm, konnte nach jener Rechnung Haralds Tod nicht vor 984, nach dieſer nicht vor 981 fallen; da ferner aus Styrbjörns ſpäter noch zu beſprechender Geſchichte hervorgeht, daß Harald deſſen in den Jahren 982—5 eingetretenen Fall überlebte, ergibt ſich eine noch engere Zeitgrenze für des Erſteren Tod. Die Iſländiſchen Annalen verlegen denſelben in das Jahr 985, und es iſt ein reiner Verſtoß, wohl durch Schreibfehler veranlaßt, wenn mehrere Texte ſtatt deſſen das Jahr 958 nennen.

richtet haben ſollte 17). Alsbald begann eine harte Verfolgung des chriſtlichen Glaubens in Dänemark; vergebens ſuchte Adaldags Nachfolger, Erzbiſchof Libentius (988—1013), ſich in der ſchlimmen Zeit der Nordiſchen Miſſion anzunehmen, vergebens durch mehrfache Geſandtſchaften und reiche Geſchenke den wilden Sinn des neuen Herrſchers zu erweichen: zu einer Rückkehr zum Chriſtenthume, oder auch nur zu größerer Milde gegen dasſelbe ließ ſich Svein nicht bewegen 18). Ein Glück für die Kirche, daß ſeine Regierung zunächſt allzu kurz, dann aber auch durch mancherlei Unternehmungen und Zwiſchenfälle allzuſehr geſtört war, als daß ſie die bereits feſtgewurzelten Anfänge der neuen Religionsordnung auf die Dauer hätte untergraben können!

Zunächſt ergaben ſich nämlich eigenthümliche Conflicte mit den Jomsvikingern, d. h. einer Schaar Nordiſcher Krieger, welche König Harald in die von ihm an der Slaviſchen Küſte gebaute Jomsburg gelegt hatte, und welche durch die Art ihrer Zuſammenſetzung, die in fortwährenden Kämpfen gewonnene und erprobte Gewandtheit in der Waffenführung, endlich auch durch die Strenge ihrer Disciplin ein keineswegs verächtlicher Gegner war. Wiederholt gerieth König Svein in die Gefangenſchaft dieſer Heergenoſſen; wiederholt löſte ihn das der Religion wegen ihm aufs Aeußerſte anhängliche Volk mit ſchweren Koſten aus 19), zuletzt aber mußte er ſogar zu einer mehrfachen Verſchwägerung mit Sigvaldi, dem Jarle der Jomsburg, und mit deſſen Lehensherrn, dem Wendenkönige Burizleifr, die Hand bieten 20). Hieran knüpft ſich ferner eine von Svein veranlaßte,

---

17) Adam. Brem. II, c. 26, S. 315. Als der erſte Däniſche König wurde Harald in geweihter Erde beſtattet, und zwar in der von ihm erbauten Trinitatiskirche zu Roeskilde; außer Adam weiß hievon auch Saxo, die Jomsvikinga und die Knytlinga Sage.

18) Adam. Brem. II, c. 27, S. 316; Saxo Gramm. X, 491.

19) Adam. Brem. II, c. 27, S. 316, welchem Sögubrot II, c. 3, S. 419 folgt; nach Saxo Gramm. X, 491—4, welchen ein Isländiſcher Annaliſt, a. 998 ausſchreibt, wäre Svein noch ein drittes Mal gefangen und ausgelöſt worden, und hätte bei dieſer Gelegenheit überdieß einen Urfehdeeid ſchwören müſſen. Eine ziemlich verwirrte Darſtellung der Geſchichte Sveins, welche wenigſtens einer einmaligen Gefangenſchaft und Auslöſung desſelben gedenkt, findet ſich bei Thietmar Merseburg. VII, c. 26, (Pertz, V, 848).

20) Fagrsk. §. 51—3; Jomsvikinga S. c. 35—6, S. 99—107; Oddr, c. 30, S. 285—6 wiederholt nur die Angaben der vorigen Sage, während Munchs Text, c. 25, S. 29—30, völlig ſelbſtſtändig daſteht, und neben

wenn auch nicht perſönlich geleitete Unternehmung gegen Norwegen. Der Abfall des Jarles Hakon von König Harald hatte bereits dieſen Letzteren zu einem Heerzuge gegen denſelben veranlaßt, der freilich ohne rechten Erfolg geblieben war[21]); jetzt iſt neuerdings von einem Kriege gegen jenes Reich die Rede[22]), Svein aber wählt ſich ein minder gefährliches Mittel zur Befriedigung ſeiner Rache an dem Jarle oder auch ſeiner Anſprüche auf deſſen Reich. Altheidniſche Sitte brachte es mit ſich, daß ein feierliches Erbmahl den Eintritt des Nachfolgers in die Verlaſſenſchaft des Verſtorbenen bezeichnete, und es war üblich, daß bei dieſem feſtlichen Anlaſſe angeſehene Männer durch feierliche Gelübde ſich zu ruhmwürdigen Thaten verbanden[23]); dieſem Brauche folgend, hielt nun König Svein ſeinem gefallenen Vater Harald, oder auch dem Vater des Jarles Sigvaldi, oder Beiden zugleich das Erbmahl, und lud dazu die Jomsvikinger in Maſſe ein. Sie erſchienen; als es aber dazu kam, die Gelübde zu thun, und Svein ſelbſt ſich verſchworen hatte, binnen drei Jahren England zu erobern, wußte er es dahin zu bringen, daß Sigvaldi ſein Gelübde darauf richtete, binnen gleicher Friſt dem Hakon Jarl das Reich zu

---

der Heirathsverbindung auch noch ein Löſegeld für Svein zahlen läßt. Vergl. ferner Heimskr. Ol. S. Tr. c. 38, S. 230, und jüngere Ol. S. Tr. c. 84—5, S. 156—60. Dieſe letzte Gefangenſchaft des Svein, auf welche auch Saxo's Bericht ziemlich paßt, wird von Svend Aageſen wie ſchon bemerkt mit dem Kampfe zwiſchen Jenem und Harald zuſammengeworfen.

[21] Vgl. oben, §. 17, Anm. 22.

[22] Heimskr. Ol. S. Tr. c. 38, S. 230; jüngere Ol. S. Tr. c. 85, Seite 160.

[23] Fagrskinna, §. 55: „Wenn nun Erbmahle (erfi) gehalten wurden nach alter Sitte, da ſollte es Pflicht ſein ſie zu halten in dem Jahre, in welchem der geſtorben war, nach welchem das Erbmahl getrunken wurde, der aber, der das Erbmahl hielt, der ſollte ſich nicht eher in den Sitz deſſen ſetzen, den er beerbte, als bis die Leute das Erbmahl getrunken hätten. Am erſten Abend, wenn die Leute zum Erbmahle kamen, da ſollte man viele Vollbecher ſchenken in der Weiſe wie jetzt die Minne, und ſie weihten dieſe Vollbecher ihren mächtigſten Blutsfreunden, oder dem Thor oder anderen ihrer Götter, ſo lange das Heidenthum beſtand. Zuletzt aber ſollte man den Vollbecher des Bragi einſchenken, da ſollte der, der das Erbmahl hielt, ein Gelübde thun beim Bragabecher (strengja heit at Bragafulli), und ebenſo alle die, die bei dem Erbmahle waren, und dann den Sitz deſſen beſteigen, der beerbt wurde, und da ſollte er zu Erbe und Würde nach dem Todten vollſtändig gekommen ſein, und nicht vorher“.

Norwegen abzugewinnen, und daß die übrigen Häuptlinge der Jomsvikinger ſich verpflichteten, ihn dabei zu unterſtützen[24]. Für Svein war damit jedenfalls Eines erreicht; mochte nun Hakon oder Sigvaldi in dem nahenden Kampfe den Sieg gewinnen, ſo war der König einen offenen Feind oder einen wenig verläſſigen Freund los, und ſelbſt der Sieger mußte durch die Opfer, welche der Kampf vorausſichtlich forderte, hinreichend geſchwächt werden, um einem künftigen Angriffe des Dänenkönigs nur geringen Widerſtand leiſten zu können. — Die Jomsvikinger machten ſich wirklich ſofort nach Norwegen auf; doch war die Kunde von ihrem Vorhaben bereits dahin gedrungen, und raſch ſammelte Hakon und deſſen Sohn Eirik das Volksheer: im Meerbuſen Hjörungavagr kam es zur entſcheidenden Schlacht, in welcher indeſſen die Vikinger nach verzweifeltem Kampfe unterlagen. Viele, darunter die tüchtigſten Führer, fielen; Einige wurden gefangen genommen, und theils getödtet, theils begnadigt: Andere, darunter Sigvaldi ſelbſt, zogen die Flucht dem Tode vor, und entkamen[25]. Aller Wahrſcheinlichkeit nach fällt die Schlacht in das Jahr 987 oder 988[26].

---

24) Fagrsk. §. 54—6; Heimskr. Ol. S. Tr. c. 39, S. 231—2; jüngere Ol. S. Tr. c. 86, S. 161—4; Jomsvik. S. c. 37, S. 107—13. Bemerkenswerth iſt, daß nur die Fagrskinna der heidniſchen Gelübde beim Bragafull gedenkt, während Snorri und die jüngere Olafsſage von Kristsminni und Michaelsminni ſprechen; die dem Ende des 12. Jahrhunderts angehörige Jomsvikinga drapa nennt V. 10—3, S. 165—7 nur im Allgemeinen die Gelübde. Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß dieſer Zug durchaus ſagenmäßig erſcheint, und daß überdieß die von Svein ſelbſt geſetzte Friſt mit der Zeit, in welcher er ſpäter England wirklich eroberte, keineswegs zuſammentrifft. —

25) Fagrsk. §. 57—64; Heimskr. Ol. S. Tr. c. 40—7, S. 232—42; jüngere Ol S. Tr. c. 87—90, S. 164—84; Jomsvikinga S. c. 38—48, S. 113—56; die Jomsvikinga drapa des Biſchofs Bjarni. Manche ſagenhafte Züge finden ſich zumal in die Jomsvikinga S. eingemiſcht; hervorgehoben muß aber werden, daß nicht nur ſie, c. 44, S. 134—9, ausführlich erzählt, wie Hakon in der höchſten Noth den göttlich verehrten Schweſtern Þorgerðr hörgabruðr und Irpa ſeinen eigenen Sohn Erlingr opfert, und daraufhin von ihnen in einem ſchweren Hagelwetter Hilfe empfängt, ſondern daß dasſelbe als Sage auch von Snorri, c. 47, S. 241, und der jüngeren Olafsſage, c. 90, S. 174—6, berichtet wird, ja ſogar in der Jomsvikingadrapa, V. 31, S. 172 bereits erwähnt iſt. Auch Saxo Gramm. X, S. 483—4 erzählt Opfer und Zauberſturm.

26) Die jüngere Ol. S. Tr. c. 86, S. 164 ſagt ausdrücklich, daß jenes

Während die Jomsvikinger in Norwegen kriegten, hatte ſich aber für Svein eine neue und weit drohendere Gefahr erhoben; der Grund zu derſelben war freilich ſchon durch König Harald gelegt worden[27]). König Björn in Schweden hatte zwei Söhne hinterlaſſen, Olaf und Eirikr; nach kurzer gemeinſchaftlicher Regierung war Olaf an Gift geſtorben, Eirik aber zum Alleinherrſcher geworden: am Hofe des Oheims wurde Björn Olafsson erzogen[28]). Schon als zwölfjähriger Knabe erhob nun dieſer den Anſpruch auf den väterlichen Antheil am Reiche; er erneuerte ihn die beiden folgenden Jahre, und wandte ſich endlich, von ſeinem Oheim auf reifere Jahre vertröſtet, an das

---

Erbmahl zwei Winter nach König Haralds Tod ſei gehalten worden; wenn ſie zugleich beifügt, daß ein Jahr vorher Olaf Tryggvaſon in England die Taufe empfangen habe, was doch erſt im Jahre 993 geſchah, ſo ſind eben zwei verſchiedene chronologiſche Ueberlieferungen vom Sagenſchreiber falſch combinirt, was mit falſchen Vorſtellungen über K. Olafs Jugendgeſchichte zuſammenhängen mag, keinenfalls aber kann dadurch der Ueberlieferung ſelbſt Abbruch geſchehen. Auch Fagrskinna ſetzt den Zug in die nächſte Zeit nach Haralds Tod. Hiemit ſtimmt ferner, daß die Færeyinga S. c. 26—7, S. 128—9, den Sigmundr Brestisson 27jährig in der Schlacht mitkämpfen läßt, während derſelbe beim Tode ſeines Vaters, der mit dem Tode K. Harald Grafelds gleichzeitig geweſen ſein ſoll, 9 Jahre alt war, ebenda, c. 7, S. 26, und c. 10, S. 38; laſſen wir letzteren Vorfall im Jahre 970 ſich ereignen, ſo führt auch dieſe Angabe auf das Jahr 988. Die Jomsvikinga S. freilich ſetzt die Schlacht erſt um mehr als zwölf Jahre nach Haralds Tod; ihre ganz ungeſchichtliche Darſtellung darf aber den ſonſtigen Angaben gegenüber nicht in Betracht kommen. Saxo Gramm. X, S. 482—5, ſetzt den Zug der Jomsvikinger noch in die Zeit Haralds ſelbſt; ſeine völlig confuſen Berichte über die letzten Regierungsjahre dieſes Königs ſcheinen indeſſen nicht geeignet, der übereinſtimmenden Angabe aller anderen Quellen, welche Svein als den Veranlaſſer jener Heerfahrt bezeichnen, entgegengeſetzt werden zu dürfen. Mit Unrecht ſchließt ſich Munch, I, 2, S. 103—7, Anm. an Saxo's Erzählung an; nur ſoviel dürfte durch ſeine ſorgfältige Beweisführung hergeſtellt ſein, daß der Jomsvikingerzug nicht erſt, wie man bisher anzunehmen pflegte, dem Jahre 994 angehören könne: Nichts aber ſteht im Wege, denſelben den erſten Regierungsjahren Sveins ſtatt den letzten Haralds zuzuweiſen.

27) Das Folgende zumal nach dem Styrbjarnar þ. S. 245—51, und Saxo Grammat. X, S. 479—81.

28) Mit den obigen genealogiſchen Angaben des Styrbjarnar þ. ſtimmen überein: Heimskr. Haralds S. harfagra, c. 29, S. 106; jüngere Olafs S. hins helga, c. 13, S. 24; Fagrsk. §. 52; Knytlinga S. c. 2, S. 180. Saxo dagegen macht den Styrbjörn zu Björns, den Eirik aber zu Olafs Sohn, und läßt Björn und Olaf Brüder ſein.

Ding. Aber auch die Bauern wollten von dem gewaltthätigen jungen Fürſten Nichts wiſſen, der bereits einen angeſehenen Mann im Zorne erſchlagen hatte; mit Steinwürfen vertrieben ſie ihn vom Ding, und wählten einen Andern an ſeine Stelle. So konnte ſich Björn, oder wie ihn ſein Oheim nannte, Styrbjörn, d. h. Streitbjörn, im Lande nicht mehr halten; König Eirik gab ihm ſechzig Schiffe gegen das Verſprechen drei Jahre lang nicht heimzukehren, und ſo fuhr der junge Mann hinaus auf die Heerfahrt. Nun wurde im Oſtland geheert, die Jomsburg in Vindland genommen, deren Oberbefehlshaber (yfirhöfđingi) Björn ſofort wird[29]; in Dänemark wird, ſei es nun im Frieden oder mittelſt Zwanges die Hand der Þyra, einer Tochter König Haralds, gewonnen, und der König ſelbſt verſpricht ſeine Hilfe zu einem ſofort beabſichtigten Zuge nach Schweden[30]. Mit dieſer Hilfe und einem zahlreichen Aufgebote aus den Oſtlanden wird nun der Angriff auf Schweden unternommen; dem Könige Eirik aber, der es verſtanden hatte ſich beliebt zu machen, ſtrömt das bewaffnete Volk in Maſſe zu. In der entſcheidenden Schlacht zu Fyrisvellir unterliegt Styrbjörn nach verzweifeltem Kampfe und fällt mit vielen der Seinigen, während der Dänenkönig mit ſeinem Hilfsheere, ſei es nun vor oder während der Schlacht ſchmählich geflohen war; nach der Sage hatte Styrbjörn vor der Schlacht den Thor um Sieg angerufen, Eirik aber dem Odin ſich verlobt, nach zehn Jahren ihm als Opfer zu ſterben, und mit Odins Hilfe wäre dem Letzteren der Sieg gewonnen worden[31]). Es war aber dieſer Angriff auf Schweden in den allerletzten Tagen der Regierung König Haralds unternommen worden, und die entſcheidende Schlacht iſt wohl erſt in das Jahr 985 zu ſetzen[32]); an Harald ſelbſt konnte ſomit Eirik für denſelben nicht Rache nehmen, es war aber natürlich, daß er den Nachfolger für die Schuld des Vorgängers haftbar machte. So wurde alſo, wie es ſcheint in dem Jahre 988 oder 989, Dänemark mit Krieg überzogen, und nach mehreren gewonnenen Schlachten mußte Svein aus ſeinem Reiche fliehen; mehrere Jahre lang beherrſchte der Schwediſche König im Ganzen ungeſtört das Däniſche Land[33]).

---

[29] Die Eroberungen im Oſten werden durch die Heimskr. Olafs S. hins helga, c. 71, S. 87 und die jüngere Ol. S. h. h. c. 72, S. 142 beſtätigt, das Gewinnen der Jomsburg aber durch die Eyrbyggja S. c. 29, S. 148.

[30] Nach dem Styrbjarnar þ. hätte Styrbjörn die Verſchwägerung ſowohl als die Zuſage der Kriegshilfe erzwungen, und auch Heimskr. Ol. S. h. h. c. 71, S. 86, und jüngere Ol. S. h. h. c. 72, S. 140 reden von angewandtem Zwange; nach Saxo dagegen wäre Björn mit ſeiner Schweſter Gyritha Hilfe ſuchend zu Harald geflohen, und hätte, da der König Letztere zur Ehe begehrt habe, ſolche gefunden: Harald habe gelegentlich eines Krieges im Wendenlande die Stadt Julin mit einer bleibenden Beſatzung belegt, und über dieſe den Styrbjörn geſetzt. Das Wahrſcheinlichſte iſt, daß Styrbjörn flüchtig zu Harald kam, und als dieſer eben im Slaviſchen Lande die Kaufſtadt Julin nahm und bei ihr Jomsburg anlegte, von ihm über dieſe geſetzt wurde, wie dieß Fagrsk. §. 50, freilich ohne Styrbjörns Namen zu nennen, andeutet, — daß er ferner bei dieſer Gelegenheit die Königstochter mit reicher Mitgift zur Ehe erhielt; vgl. ebenda, §. 52. Die Kriegshilfe mochte derſelbe ſpäter immerhin ertrotzt haben.

---

31) Beſtätigt werden die obigen Angaben auch durch die Knytlinga S. c. 2, S. 180; von der Schlacht zu Fyrisvellir weiß ferner die Eyrbyggja S. c. 29, S. 148, und von dem Gelübde an Odin Oddr, c. 2, S. 220, und c. 28, S. 283 (in Munch's Ausgabe c. 4, S. 7 und c. 24, S. 29). Saxo bringt den Krieg in Schweden in unrichtige Verbindung mit den Kämpfen gegen Kaiſer Otto, indem er Letzteren in Dänemark einfallen, und dadurch den Harald zwingen läßt, den Styrbjörn in Schweden zu verlaſſen um das eigene Reich zu ſchützen.

32) König Eirik ſoll in den letzten Jahren des Jarles Hakon (†995) verſtorben ſein, jüngere Ol. S. h. h. c. 13, S. 24, und mit König Boleslaw von Polen noch ein Bündniß eingegangen haben, Schol. 25. zum Adam. Brem. S. 318, welcher doch erſt im Jahre 992 zur Regierung kam, Annales Hildesheimenses (Pertz, V, 69). Da Eirik andererſeits zehn Jahre nach der Schlacht geſtorben ſein ſoll, Heimskr. Haralds S. grafeldar, c. 11, S. 180 und jüngere Ol. S. Tr. c. 38, S. 61, ſo iſt klar, daß dieſe nur zwiſchen die Jahre 982—5 fallen kann, und der Zuſammenhang der geſchichtlichen Thatſachen macht wahrſcheinlich, daß dieſelbe erſt dem letzten Jahre dieſer Friſt angehöre. Unrichtig iſt hiernach Saxo's Angabe, daß Styrbjörns Zug mit Otto's II. Einfall gleichzeitig erfolgt ſei; ungenau die Angabe der Eyrbyggja S. c. 29, S. 148, vergl. mit c. 50, S. 254—8, wonach Björn Breiðvikingakappi noch vor der Eroberung der Jomsburg durch Styrbjörn dahin gekommen wäre, und zwar in demſelben Jahre, in welchem Kjartan auf Froða geboren wurde, welcher im Jahre 1000 erſt 13—5 Jahre alt war, alſo in dem Jahre 985 oder 987.

33) Adam. Bremensis II, c. 28, S. 316—7; Saxo Gramm. X, S. 495—6; Sögubrot II, c 3—4, S. 419—20 folgt dem Adam; ein Isländiſcher Annaliſt zum Jahre 998 hat aus Saxo geſchöpft. Wahrſcheinlich bezog ſich auf ſonſt nicht erwähnte Verſuche Sveins, den verlorenen Thron wieder zu gewinnen, das in der vorigen Anmerkung angeführte Bündniß Eiriks mit Boleslaw; der Scholiaſt weiß von Kämpfen, in welchen die Schweden

So war demnach die Kirche in Dänemark von ihrem Feinde bald genug wieder befreit. Zunächſt war damit freilich nicht viel gewonnen; auch der ſiegreiche Eirik war ein Heide und dem Chriſtenthume entſchieden feindlich[34], und gerade um dieſe Zeit nehmen die Streifzüge der Däniſchen und Schwediſchen Seeräuber an den Deutſchen Küſten einen neuen Aufſchwung: es half wenig, daß Erzbiſchof Libentius mit dem Bannfluche gegen ſie zu Felde zog[35]. Doch beſſerte ſich das Verhältniß bald. Vom Erzbiſchofe nicht nur, ſondern zugleich auch vom Kaiſer geſandt, ging Biſchof Poppo nach Dänemark, um den Frieden zu vermitteln und die Intereſſen der Kirche zu wahren; ihm gelang es, wie es heißt durch ein Wunder, welches die Wahrheit des von ihm gepredigten Glaubens erprobte, viele Tauſende zu bekehren, mochte daſſelbe nun in Ribe oder in Schleßwig verrichtet ſein[36], — ja ſogar König Eirik ſelbſt ſoll in Dänemark getauft worden, aber freilich bald wieder ins Heidenthum zurückverfallen ſein[37]. Jedenfalls ſcheint derſelbe dem Chriſtenthume wenigſtens ſich duldſam erwieſen zu haben, da nicht nur in Dänemark, ſondern auch in Schweden zu ſeiner Zeit die Miſſion in ausgedehnteſtem Maße betrieben worden ſein ſoll[38].

Inzwiſchen hatte König Svein, zum zweitenmale aus ſeinem Vaterlande vertrieben, wiederum wie während ſeiner früheren Landflüchtigkeit nach dem Weſten ſich gewandt, und als Heerkönig zu-

---

Slaviſcher Bundesgenoſſen gegen die Dänen ſich zu erfreuen hatten. Daß übrigens die Nordiſchen Quellen von der Eroberung Dänemarks Nichts wiſſen, kann jenen beſtimmten Zeugniſſen gegenüber nicht in Betracht kommen.

34) Adam. Brem. II, c. 33, S. 318.

35) Ebenda, II, c. 29—31, S. 317—8; Annales Quedlinburgenses, Hildesheimenses und Lamberti, a. 994 (Pertz, V, 72 und 90); Thietmar. Merseb. IV, c. 16 (ebenda, 774—5). Von einem unglücklichen Kampfe Eiriks mit Kaiſer Otto III. hat Adam. Brem. II, c. 36, S. 319 gehört; andere Quellen wiſſen Nichts hievon.

36) Adam. Brem. II, c. 33—4, S. 318. Das Wunder iſt übrigens, nur in etwas weiter getriebener Ausſchmückung, daſſelbe, welches andere Quellen von einem gleichnamigen Biſchofe bereits vor König Harald, oder erſt vor König Svein verrichten laſſen; vergl. Anhang I, Anm. 30.

37) Adam Brem. II, c. 36, S. 319; auch die Catal. regum Suec. II. u. VI. (bei Fant, I, 1, S. 4 u. 15) wiſſen von Eiriks Bekehrung, während ſonſt meiſt erſt deſſen Sohn Olaf als der erſte chriſtliche König von Schweden genannt wird.

38) Adam. Brem. II, c. 34—6, S. 318—9.

mal in England ſich herumgetrieben. Adam von Bremen will zwar wiſſen[39]), daß derſelbe zuerſt zu Trucco, dem Sohne des Haccon und Beherrſcher Norwegens, geflohen ſei, dort aber als bei einem unbarmherzigen Heiden ſchlechte Aufnahme gefunden habe; daß er dann nach England hinübergegangen, aber auch von dem dortigen Könige Adelrad, dem Sohne des Edgar, abgewieſen worden ſei, endlich aber bei einem Schottiſchen Könige Aufnahme gefunden, und bei ihm ſich zweimal ſieben Jahre, nämlich bis zu König Eiriks Tod aufgehalten habe. Aehnlich erzählt ferner Saxo[40]), daß Svein zunächſt zu Olavus Tryggonis filius ſich gewandt habe, der damals, wiewohl ohne den Königstitel, Norwegen beherrſcht, und deſſen Vater der Dänenkönig Harald einſt, da er aus ſeinem Reiche vertrieben geweſen, in dieſes wieder eingeſetzt habe. Hier zurückgewieſen, ſei derſelbe nach England gegangen, ſei indeſſen bei dem dortigen minderjährigen Könige Eduardus in den Verdacht gekommen, als ſtrebe er nach der Herrſchaft über das Land, und darum ebenfalls vertrieben worden; bei den wilden Schotten habe er endlich eine Zufluchtsſtätte gefunden, und erſt mit dem Tode König Eiriks habe ſein Exil, deſſen Dauer hier auf ſieben Jahre geſetzt wird, ſein Ende erreicht. Indeſſen iſt klar, daß beide Berichte auf geſchichtliche Glaubwürdigkeit nur ſehr theilweiſe Anſpruch machen können. Ein Tryggvi Hakonarson kommt in der Norwegiſchen Königsreihe überhaupt nicht vor, und König Tryggvi Olafsson, an den man etwa zu denken verſucht ſein möchte, war ſchon etwa zwei Decennien vor Sveins zweiter Flucht aus Dänemark, erſchlagen worden[41]); eben ſo wenig regierte damals Olaf Tryggvason in Norwegen, vielmehr wurde dieſes Reich damals vom Jarle Hakon beherrſcht, zu dem ſich Svein unmöglich verſucht fühlen konnte zu fliehen, da er eben erſt die Jomsvikinger zum Kriege gegen ihn veranlaßt hatte. Zu dem Engliſchen Könige Aeðelred zu fliehen, konnte dem Svein auch nicht wohl einfallen, da er früher ſchon in deſſen Lande geheert zu haben ſcheint; ein König Edward aber regiert in der betreffenden

---

[39] Adam. Brem. II, c. 32, S. 318; ihm folgt Sögubrot II, c. 3, S. 419. Von dem vierzehnjährigen Exile ſpricht Adam auch wieder II, c. 37, S. 319.

[40] Saxo Gramm. X, S. 496—7.

[41] Siehe oben, §. 16, Anm. 17.

Zeit überhaupt nicht in England. In Engliſchen Quellen finden wir nun aber nicht nur vom Jahre 988 an von beſtändigen Heerzügen der Dänen Meldung gethan, ſondern es werden dabei noch überdieß ganz beſtimmt Svegen und Anlaf, d. h. Svein und Olaf, als deren Führer bezeichnet[42]), und um dieſelbe Zeit wird auch von einem Plünderungszuge erzählt, den Sweyn filius Haraldi gegen Eumonia, d. h. Angleſey, unternahm[43]); es ſteht demnach feſt, daß König Svein allerdings nach England ſich begab, jedoch um zu heeren, nicht um dort Schutz zu ſuchen, während zugleich die mit Olaf Tryggvaſon, denn dieſer iſt unter jenem Anlaf zu verſtehen, eingegangene Verbindung zu gemeinſamen Raubzügen zur Erklärung der confuſen Angaben Adam's und Saxo's über deſſen Flucht nach Norwegen einigen Anhaltspunkt gewährt. Daneben mochten immerhin weitere Züge wie nach Wales ſo auch nach Schottland oder Irland geführt, und dort eine mehr oder minder bleibende Verbindung mit einem Schottenkönige veranlaßt haben; bei dem Schweigen einheimiſcher Nachrichten ruht indeſſen dieſe Thatſache lediglich auf der Auctorität des Deutſchen und Däniſchen Gewährsmannes[44]). — Erheblich aber iſt, was die beiden angegebenen Quellen über die Dauer der Landflüchtigkeit Sveins berichten. Beide berechnen dieſelbe übereinſtimmend vom Tode König Eiriks an rückwärts; aber während Saxo nur von ſieben Jahren weiß, ſpricht Adam von zweimal ſieben, alſo gerade der doppelten Zahl von Jahren. Nun iſt klar, daß die von Saxo angegebene Zahl vollkommen paſſend erſcheint, wenn man, wogegen Nichts im Wege ſteht, die Eroberung Dänemarks durch König Eirik in das Jahr 988, deſſen Tod aber in das Jahr 995 verlegt; nicht minder klar iſt aber auch, daß Sveins Exil weder vor

---

42) Chron. Anglosax. a. 994, S. 402; Florent. Wigorn. Chronicon, a. 994, S. 581; Henr. Huntendun. Histor. Anglor. V, S. 749.

43) Annal. Cambriae, S. 839; Brut y Tywysogion, a. 994, S. 851; die letztere Quelle nennt den Namen Yswein uab Herald.

44) Auch Thietmar. Merseb. Chronicon, VII, c. 26 (Pertz, V, 848), erwähnt der Heerzüge Sveins in England zu einer Zeit, da er ſein eigenes Reich fremden Herrſchern hatte überlaſſen müſſen; die Motivirung der Ereigniſſe iſt indeſſen eine ſehr ungeſchichtliche, und überdieß zwiſchen den damaligen Raubzügen Sveins und ſeinen ſpäteren ernſtlicheren Angriffen auf England nicht gehörig geſchieden.

jenem Jahre begonnen, noch nach dieſem geendigt, daß daſſelbe alſo keinenfalls über ſieben Jahre gewährt haben könne. Es mag ſein, daß Magiſter Adam die frühere und ſpätere Periode der Landflüchtigkeit Sveins zuſammengeworfen, und dadurch ſtatt ſieben zweimal ſieben Jahre für die letztere herausgebracht hat[45]); jedenfalls erſcheint Saxos Angabe als die allein haltbare und glaubwürdige.

Dem ſei übrigens wie ihm wolle, jedenfalls kehrte Svein ſofort nach Eiriks Tod nach Dänemark heim, und nahm ſein väterliches Reich wieder in Beſitz. Nochmals wurde er aus dieſem durch Eiriks Sohn, den Schwedenkönig Olaf, vertrieben, jedoch nur auf kurze Zeit; ſchon im Jahre 998 heirathet Svein die Sigriðr storraða, die frühere Gemahlin König Eiriks und die Mutter Olafs, und damit war jedenfalls für ihn der ruhige Beſitz ſeines Reiches entſchieden, ſei es nun, daß ſeine Heirath den Schwedenkönig zum Verzichte auf ſeine Anſprüche bewog, oder daß umgekehrt ſie ſelbſt nur eine Folge oder Bedingung der anderweitig erfolgten Ausſöhnung war[46]). Indeſſen wurde dieſe ſeine Rückkehr der früher ſo

---

45) Dieſe ſehr einleuchtende Vermuthung hat Munch, I, 2, S. 106 Anm. aufgeſtellt.

46) Adam. Brem. II, c. 37, S. 319—20, und Saxo Gramm. X, S. 497—8 u. 504 ſind die Hauptquellen für dieſe Vorgänge, Beide aber ſehr dürftig und keineswegs völlig übereinſtimmend. So weiß zunächſt Saxo Nichts von einer nochmaligen Vertreibung Sveins durch Olaf, und ſetzt deſſen ſpätere Heirath mit Syritha außer Zuſammenhang mit der Befeſtigung ſeiner Herrſchaft in Dänemark; nach Adam wäre umgekehrt die Heirath bereits vor der Vertreibung Sveins durch Olaf erfolgt, aber doch der Grund geweſen zu der ſpäteren Verſöhnung. Das Sögubrot II, c. 5, S. 420 läßt den Svein überhaupt nicht weiter aus Dänemark vertreiben, ſondern von Olaf nur bedroht erſcheinen, und die Heirath deſſelben mit der Sigriðr gilt als Bedingung des Friedensſchluſſes. Da indeſſen dieſe Quelle ganz dem Adam zu folgen pflegt, läßt ſich bezweifeln, ob den Abweichungen von deſſen Angaben hier mehr als der Werth nicht ungeſchickter Vermuthungen beizulegen ſei. Die Nordiſchen Quellen ſtellen, wie unten, §. 34. Anmerk. 4 noch zu berichten ſein wird, die Zeit der Heirath für das Jahr 998 feſt, und danach erſcheint der oben angenommene Zuſammenhang der Begebenheiten als der wahrſcheinlichſte. Weitere Schwierigkeiten macht ferner die mehrfach wiederkehrende Verwechslung der Sigriðr, der Gemahlin König Eiriks und ſpäter König Sveins, mit der Gunnhildr, einer Tochter oder Schweſter des Polen Boleslaw, welche Svein vorher zur Ehe gehabt hatte, und die oder deren Schweſter auch mit Eirik war verheirathet geweſen; wegen dieſes für uns unerheblichen Punktes mag auf die im Ganzen ſehr befriedigenden Ausführungen von Munch, I, 2, S. 126—7, Anm. und S. 313—4 verwieſen werden.

feindſelig behandelten Kirche nicht mehr gefährlich. Mochten nun die Mühſale, welche der König während ſeiner mehrfachen Landflüchtigkeit erduldet hatte, und welche von der Geiſtlichkeit als unzweifelhafte Strafen Gottes für ſeinen Abfall dargeſtellt wurden, auf ſein Gemüth Eindruck gemacht haben[47], oder mochte es ihm politiſch nothwendig erſcheinen, die chriſtliche Partei im Lande auf ſeine Seite zu ziehen, gewiß iſt, daß Svein fortan dem Chriſtenthume nicht nur nicht mehr feindlich ſich erwies, ſondern vielmehr eifrig beſtrebt war für deſſen Ausbreitung zu ſorgen, wenn er auch Anfangs ſeiner eigenen Präcedentien und ihrer noch immer bedeutenden Macht wegen die heidniſche Partei fortwährend ſchonen mußte[48]. Vom Königthume hat von jetzt an der Glaube in Dänemark keinen Wiederſtand mehr zu befahren, vielmehr alle und jede Unterſtützung und Förderung zu erwarten; nur einzelne Punkte der Kirchenverfaſſung oder der Kirchendisciplin veranlaſſen allenfalls noch vorübergehende Zerwürfniſſe mit demſelben, die Religion ſelbſt aber bleibt von dieſen vollkommen unberührt.

Berückſichtigt man nun die wechſelvollen Verhältniſſe, welche die Däniſche Kirche während der Regierung König Sveins und des Schwediſchen Eiriks durchzumachen hatte, ſo begreift ſich, daß einerſeits manche der früheren kirchlichen Schöpfungen erſchüttert oder ſelbſt zerſtört werden mochte, daß aber andererſeits dennoch die Miſſion ihren Gang fortwährend fortſetzen konnte. So erfährt man denn, daß das Bisthum Aarhuus kurz nach Erzbiſchof Adaldags Tod einging, ſo daß Jütland bis in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts auf nur zwei Bisthümer beſchränkt blieb[49]); ſo findet man bereits im Jahre 1000 den Schleswigiſchen Biſchof Ekkehard auf einer Synode, welche zu Gandersheim, im Jahre 1001 auf einer anderen, welche zu Frankfurt gehalten wurde, als Vertreter des Biſchofs Bernward von Hildesheim, und es wird dabei ausdrücklich angegeben und von ihm ſelber ausgeſprochen, daß er vor den Heiden, die ſeine Kirche verwüſtet hätten, habe fliehen müſſen und nun im Dienſte der Kirche zu Hildesheim ſeinen Unterhalt finde[50]); es heißt auch wohl geradezu, von den Biſchöfen, die Libentius geweiht habe, wiſſe man weder den Namen noch den Sitz anzugeben, quia tempus persecutionis incubuit[51]). Daneben aber wird auch wieder erzählt, daß unter eben dieſem Erzbiſchofe der ältere Odinkar fortwährend für die Miſſion thätig geweſen ſei, und in Fühnen, Seeland, Schonen und Schweden mit großem Erfolge gepredigt habe; als deſſen Neffe und Schüler wird ferner der jüngere Odinkar genannt, welcher, königlichen Geſchlechts und ein Sohn des Herzogs Toki, ſeinen reichen Grundbeſitz zur Dotation der Kirche zu Ribe verwandte, vom Erzbiſchof Libentius, nachdem er von deſſen Vorgänger Adaldag getauft und an der Schule zu Bremen erzogen worden war, zum Biſchof daſelbſt geweiht wurde, und, bei allem Volke beliebt, für die Ausbreitung des Chriſtenthumes überaus thätig war[52]). Auch andere

---

[47] So Adam und Saxo, ang. O.; wenn übrigens der Erſtere zugleich von einem zwiſchen dem Schwediſchen Olaf und Svein geſchloſſenen Vertrage ſpricht, Kraft deſſen Beide zur Förderung des Chriſtenthumes ſich verpflichtet hätten, ſo iſt hiegegen zu bemerken, daß der erſtere König ſelbſt erſt nach dem Jahre 1000 die Taufe empfing.

[48] Saxo Gramm. X, S. 498—500, welcher aber freilich Poppo's oft beſprochenes Wunder hier wieder einmiſcht, und noch dazu an daſſelbe außer der Förderung des Glaubens auch noch die Einführung der Eiſenprobe anſtatt des Zweikampfes in die Gerichte knüpft, während doch offenbar das Wunder ſelbſt den Gebrauch des Gottesurtheiles ſchon vorausſetzt. Ganz verwirrt iſt auch, was Saxo am ang. O. und wieder S. 506—7 über die angeblich jetzt erfolgte Ordnung des Däniſchen Episkopates berichtet; Früheres und Späteres iſt dabei in bunteſter Miſchung durcheinander geworfen. Das treue Feſthalten Sveins

---

am Chriſtenthume wird übrigens auch durch Adam. Brem. II, c. 39, S. 320, und das Encomium Emmae, I, S. 477 beſtätigt.

[49]) Adam. Brem. II, c. 44, S. 322; IV, c. 2, S. 369; vergl. III, c. 24, S. 345.

[50]) Thangmari Vita Bernvardi episcopi, c. 26 (Pertz, VI, 768); c. 33, S. 773; weitere Nachrichten über dieſen Biſchof ſiehe bei Lappenberg, über die Chronologie der älteren Biſchöfe des Erzbisthums Hamburg, S. 403—5.

[51]) Adam. Brem. II, c. 44, S. 322. Uebrigens iſt dabei nicht zu überſehen, daß die Verfolgungen keineswegs bloß von Dänemark, ſondern ganz ebenſo auch von den Slaviſchen Stämmen nördlich der Elbe ausgingen.

[52]) Adam. Brem. II, c. 34, S. 318—9; Schol. 28 u. 37, S. 319 und 323; Saxo Gramm. X, S. 506—7 legt die Dotation von Ribe dem Othincarus Albus, d. h. dem älteren Odinkar, bei, und vermengt auch ſonſt mehrfach ältere und ſpätere Männer. Eigenthümlich iſt die Angabe des Chronicon Ecclesiae Ripensis (Langebek, VII, 185), daß Odinkar zur Belohnung ſeiner Stiftung vom Pabſte das Recht zugeſichert erhalten habe, es ſolle das Bisthum ſeiner Nachkommenſchaft erblich verbleiben; aber freilich iſt

Männer aus der Zeit Adaldags ſollen eine emſige Thätigkeit entfaltet, und insbeſondere auch in Schweden für den Glauben eifrig gewirkt haben[53]). Es kann keinem begründeten Zweifel unterliegen, daß unter dieſen Umſtänden das Chriſtenthum trotz aller Hinderniſſe, welche ſich ihm vorübergehend in den Weg ſtellten, in Dänemark fortwährend feſtere Wurzeln ſchlug, und bereits zu Ende des 10. Jahrhunderts muß, wie aus der Geſchichte König Sveins zu entnehmen iſt, die chriſtliche Partei in dieſem Reiche die zahlreichere und mächtigere geweſen ſein. Aber freilich an eine ausſchließliche Herrſchaft der neuen Lehre iſt, ſelbſt wenn man nur das ganz äußerliche Bekenntniß derſelben ins Auge faßt, entfernt noch nicht zu denken, und in Schweden, welches nur vorübergehend und beiläufig von einzelnen Miſſionären beſucht wurde, behauptet ſich das Heidenthum noch in faſt ungeſtörtem Beſitze; die durchgreifende Bekehrung beider Reiche gelingt erſt den vereinigten Kräften der Deutſchen und der Engliſchen Kirche, deren gemeinſame Thätigkeit im Anfange des 11. Jahrhunderts auf dieſelben ſich zu erſtrecken beginnt und demnach in unſerem nächſten Abſchnitte zu beſprechen ſein wird. Immerhin ſind indeſſen die Fortſchritte des Chriſtenthums in Dänemark bereits erheblich genug, um im Vereine mit den im ferneren Weſten angeknüpften Verbindungen den auf ſeine Ausbreitung in Norwegen und Island gerichteten Beſtrebungen als feſter Stützpunkt dienen zu können.

§. 22.

Norwegiſche Fahrten und Anſiedelungen im Weſten.

Daß die früher begründeten Niederlaſſungen Norwegiſcher Männer im Deutſchen und im Franzöſiſchen Reiche im Laufe des 10. Jahrhunderts theils völlig untergingen, theils wenigſtens ihrer Nordiſchen Nationalität entfremdet wurden, daß ferner die Heerfahrten nach jenen Ländern ſeit der Mitte dieſes Jahrhunderts an

---

dieſe Quelle zu junger Entſtehung, als daß ſie auf unbedingten Glauben Anſpruch hätte.

53) Adam. Brem. II, c. 34 u. 36, S. 319. Vergl. übrigens über die bei der Nordiſchen Miſſion betheiligten Männer auch was oben, §. 10, Anm. 25—32 bemerkt wurde, und was unten, §. 35, noch zu bemerken ſein wird.

Umfang, und damit an Bedeutung für die Geſchichte des Chriſtenthums im Norden abnahmen, iſt bereits früher bemerkt worden, ebenſo aber auch, daß die Verbindungen des Nordiſchen Stammes mit der Normandie und die Raubzüge in Deutſchland und Frankreich keineswegs völlig aufhörten und ſomit auch immer noch in einzelnen Fällen zu einer Bekanntſchaft mit dem Glauben des Weſtens und Südens, oder zu einzelnen Uebertritten zu demſelben führen konnten[1]. Nicht minder iſt bereits darauf hingewieſen worden, daß auch in England ſeit der Mitte des 10. Jahrhunderts eine Verſchmelzung der Nordiſchen Eindringlinge mit der Angelſächſiſchen Bevölkerung ſich geltend macht, und daß auch dort mehrere Decennien hindurch von neuen Einfällen Nordiſcher Vikinger nicht mehr die Rede iſt[2]. Der Heerfahrten, welche der Dänenkönig Svein während ſeiner mehrmaligen Landflüchtigkeit gegen England unternahm, wurde gleichfalls bereits gedacht[3], und wenn an denſelben der Isländer Þorvaldr Koðransson, und, wovon ſpäter noch des Weiteren zu ſprechen ſein wird, der Norwegiſche König Olaf Tryggvaſon Theil nahm, ſo läßt ſich nicht bezweifeln, daß bei dieſen und anderen ähnlichen Unternehmungen in den letzten Jahren des bezeichneten Jahrhunderts auch andere Männer Norwegiſchen Stammes ſich betheiligt haben werden. König Olafs Geſchichte wird Gelegenheit bieten den Einfluß nachzuweiſen, welche dieſe Heerzüge auf die Verbreitung des Chriſtenthums in den Norwegiſchen Landen gewannen; weitere Belege verſagt die Dürftigkeit der Quellen. Von den Orkneys, von Shetland und den Färöern, welche am Schluſſe des 10. Jahrhunderts in engere Verbindung mit Norwegen treten, und zumal in ihren religiöſen Zuſtänden völlig von dieſem Reiche abhängen, wird gelegentlich der Geſchichte ihres Bekehrers, des Königs Olaf Tryggvaſon, zu ſprechen ſein; hinſichtlich der Hebriden endlich iſt lediglich zu bemerken, daß abgeſehen von den wenigen und dürftigen Nachrichten, welche bereits früher mitgetheilt wurden, bis in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts deren Geſchichte völlig in Dunkel gehüllt iſt[4].

---

[1] Vergl. oben, §. 11.

[2] Oben, §. 12.

[3] Oben, §. 21, Anm. 7—9 u. 39—44.

[4] Vergl. oben, §. 14. Im Jahre 989 war der König der Inſeln, Gud-

Einer beſondern Beſprechung bedürfen demnach hier nur die Norwegiſchen Niederlaſſungen in Irland. Nach der ſchweren Niederlage, welche König Olaf Kvaran erlitten und über welche er ſich zu Tode gegrämt hatte[5]), ſcheint aber hier eine Parteiung unter den Nordleuten ſelbſt eingetreten zu ſein, welche, mit mancherlei Spaltungen unter den Iriſchen Häuptlingen zuſammenhängend, zu wiederholten Kämpfen führte; es iſt nicht leicht, die hierbei ſich ergebenden Verwickelungen aus den mageren Angaben unſerer Quellen ſich klar zu machen. Zunächſt tritt ein Halbbruder des Iriſchen Oberkönigs Málſechnall, Gluniaran Olafsson, als Herr in Dublin auf, während Ivarr von Waterford ihm feindlich gegenüberſteht[6]); ſowohl ſeiner Parteiſtellung als ſeinen verwandtſchaftlichen Verhältniſſen nach kann dieſer Häuptling unmöglich ein Sohn des Olaf Kvaran ſein: er mochte allenfalls ein Sohn des zwiſchen 962 und 968 verſtorbenen Olaf Guðraðarson ſein[7]). Als im Jahre 989 Gluniaran von einem ſeiner eigenen Dienſtleute getödtet wurde, mochte wohl der Munſter'ſche König Brian, der Nebenbuhler Málſechnalls, die Hand im Spiele gehabt haben, an welchen die Oberhoheit über die Nordleute in Dublin hatte abgetreten werden müſſen[8]); als Verwandter und Freund ſeines Gegners konnte derſelbe ihm nicht verläßig erſcheinen. Jetzt erſtürmt aber Málſechnall die Burg von Dublin, und unterwirft ſich neuerdings die Nordleute, welche ihm fortan Schatzung

---

röðr Haraldsson, im Kampfe gefallen; im Jahre 1066 ſehen wir einen Godredus cognomente Crouan, filius Haraldi Nigri de Iselandia, aus der Schlacht von Stamfordbridge nach der Inſel Man fliehen, welche von Godredus filius Syrric beherrſcht wird, und ſich ſpäter die Inſeln ſammt Theilen von Irland und Schottland unterwerfen; Chronicon regum Manniae, bei Langebek, III, 212—15. Die Vergleichung der Namen macht die Vermuthung Munchs allerdings wahrſcheinlich, daß Haraldr svarti ein Sohn, und ſomit Guðröðr crovan ein Enkel jenes älteren Guðröðr Haraldsson geweſen ſei; nachweiſen läßt ſich die Sache aber nicht, und für unſeren Zweck iſt damit auch wenig verloren. Vergl. Munch, I, 2, S. 201 u. 658—9, ſowie I, 3, S. 325 u. 405 u. flg.

5) Oben, §. 13, Anm. 24.

6) Annales Tigernachi, a. 983, S. 263; Annal. Ulton. a. 982, S. 284; Annal. Inisfal. a. 983, S. 49—50, Cod. Dubl.; Annal. Buelliani, a. 911, S. 13; Annal. IV. Magistr. a. 982, S. 513.

7) Vergl. oben, §. 13, Anm. 19 u. flg.

8) So die Annal. Inisfal. a. 983, S. 50, Cod. Dubl.

zahlen[9]). Zunächſt ſcheint ſich nun ein Sohn des Gluniaran in Dublin feſtgeſetzt zu haben, welcher indeſſen bald dem alten Gegner ſeines Hauſes, Ivarr von Waterford, und deſſen Sohn Rögnvaldr (Radnall) weichen mußte[10]); nachdem aber Letzterer gefallen war, ſcheint in Ivars eigener Partei ein Zwieſpalt ausgebrochen zu ſein. Mit Ivar war nämlich Sigtryggr verbündet geweſen, ein Sohn des verſtorbenen Olaf Kvaran[11]); jetzt aber ſucht dieſer ſelbſt, auf Koſten ſeines Bundesgenoſſen das väterliche Reich zu erwerben, und mehrere Jahre lang wechſelt zwiſchen ihm und Ivar der Beſitz von Dublin: doch behauptet ſich ſchließlich Sigtrygg[12]). Im Jahre 998 freilich kommt es zu einem gemeinſamen Heerzuge Brians und Mälſechnalls gegen Dublin, die Nordleute unterliegen in einer großen Schlacht, und unter den Gebliebenen werden Haraldr Olafsson und Artalac (Harðleikr?) Sigtryggsson, d. h. wohl ein Bruder und ein Sohn des Dubliner Königs, genannt[13]). Im folgenden Jahre wurde ferner, nachdem inzwiſchen Sigtrygg ſeinerſeits einen Iriſchen Kleinkönig von der Gegenpartei gefangen genommen hatte, von Brian ein neuer Zug gegen Dublin unternommen, und dießmal die Burg erobert und Sigtrygg vertrieben[14]). Doch wurde ſchon im Jahre 1000 Friede geſchloſſen; die Nordleute kehrten nach Dublin zurück und ſtellten dem Brian Geiſeln, und noch in demſelben Jahre folgen ſie ihm auf einem gegen Mälſechnall unternommenen Heerzuge; da gleichzeitig auch Ivar von Waterford ſtirbt, erſcheint fortan die Ruhe ziemlich befeſtigt[15]. Da wir erfahren, daß Gormlait oder Kormlauð, die Wittwe des Olaf kvaran und Mutter des Sigtryggr, eine Zeitlang mit König Brian verheirathet war[16], liegt die Vermuthung nahe, daß dieſe Verſchwägerung mit Sigtrygg die Urſache oder Wirkung jenes Vertrages geweſen ſein möge; ſicher iſt jedenfalls, daß von jetzt an mehrere Jahre lang Sigtryggr, welchem die Nordiſchen Quellen den Beinamen Silkiskegg, Seidenbart, beilegen, ungeſtört und in gutem Einvernehmen mit ſeinem Stiefvater regiert, und daß eben jetzt die Herrſchaft der Nordleute in Irland die höchſte Stufe ihres Glanzes erreichte.

---

[9] Annal. Tigern. a. 989, S. 264—5; Annal. Ulton a. 988, S. 286; Annal. Inisfal. a 971, S. 46, Cod. Bodl., a. 989, S. 51, Cod. Dubl.; Annal. IV. Magistr. a. 988, S. 520—1. Vergl. auch **Brut y Tywysogion**, a. 988, S. 850.

[10] Das verwandtſchaftliche Verhältniß Rögnvalds ſtellen die Annal. Ulton a. 993, S. 288, und Annal. Inisfal. a. 977, S. 47, Cod. Bodl. feſt.

[11] So ſagen ausdrücklich die Annal. Inisfal. a. 975, S. 47, Cod. Bodl.

[12] Annal. Tigern. a. 995, S. 266—7; Annal. IV. Magistr. a. 992—4, S. 525—6. Der obige Verlauf der Sache ſcheint nach den mehrfach ſich wiederſprechenden und überaus dürftigen Angaben der Annaliſten wenigſtens der wahrſcheinliche.

[13] Annal. Tigern. a. 998, S. 268; Annal. Ulton. a. 997, S. 290; Annal. Inisfal. a. 981, S. 48, Cod. Bodl.; Annal. Inisfal. a. 998, S. 52—3, Cod. Dubl; Annal. Buell. a. 926, S. 14; Annal. IV. Magistr. a. 997—8, S. 529—31.

[14] Annal. Tigern. a. 999, S. 268; Annal. Ulton. a. 998, S. 290—1; Annal. Inisfal. a. 982, S. 48—9, Cod. Bodl. u. a. 999, S. 53, Cod. Dubl; Annal. IV. Magistr. ang. O. Die beiden Heerzüge werden übrigens in den Quellen zum Theil nicht gehörig geſchieden.

Ueber die religiöſen Zuſtände Irlands während der letzten Jahre des 10. Jahrhunderts erfahren wir nun aber gar Nichts. Aus dem Umſtande, daß nicht mehr von dem Heidenthume der Nordiſchen Heerhaufen geſprochen wird, daß ferner deren Führer in den engſten Beziehungen der Freundſchaft oder ſelbſt der Verſchwägerung zu den Iriſchen Königshäuſern ſtehen, läßt ſich indeſſen ſchließen, daß im Ganzen das Chriſtenthum von ihnen bereits angenommen war, während andererſeits einzelne Angaben, welche in unſerem nächſten Abſchnitte zu beſprechen ſein werden, nicht minder beſtimmt zeigen, daß noch immer Ueberreſte des Heidenthums ſich behaupteten, ja daß ſogar noch immer einzelne Rückfälle getaufter Männer ins Heidenthum vorkommen konnten.

§. 23.

König Olafs Jugendſchickſale.

Die abenteuerlichſten Schickſale hatte König Olaf, des Tryggvi Sohn und ein Urenkel Harald Harfagrs, in ſeiner Jugend zu erfahren gehabt, wenn auch nur die Hälfte von Dem zu glauben iſt, was uns ſeine Lebensbeſchreiber über ihn zu erzählen wiſſen. Olaf war noch im Mutterleibe, als ſein Vater, ſei es nun von den nach ſeinem Reiche ſtrebenden Söhnen des Eirikr bloðöx, oder auch von ſeinen eigenen des Druckes überdrüßigen Bauern erſchlagen wurde[1]. Auf der Flucht vor den Feinden ſeines Vaters geboren, mußte der Knabe deren Nachſtellungen durch eine beſchwerliche und gefahrvolle Reiſe nach Schweden entzogen werden, und ſelbſt hier wurden weder Lockungen noch Drohungen geſpart, um ſeine Auslieferung zu erreichen[2]. Im Begriffe von Schweden aus nach Rußland hinüberzugehen, wo ein Bruder ſeiner Mutter bei dem Könige Valdamar (Wladimir) in angeſehenem Dienſte ſtand, wird er von Seeräubern gefangen, von ſeiner Mutter getrennt, und nach Eſthland als Sklave verkauft. Von ſeinem Oheime dort erkannt und losgekauft, wird er am Hofe König Waldemars erzogen; früh verſucht er ſich mit Glück auf Heerfahrten, und leiſtet dem Rußiſchen Könige die bedeutendſten Dienſte. Da er ſich deßungeachtet von Neidern und Verläumdern verfolgt ſieht, geht er indeſſen ſpäter auf eigene Fauſt auf die Heerfahrt, und treibt ſich zunächſt an den Ufern der Oſtſee herum[3]; nach einigen Berichten ſoll er hier mit Geira oder Geila, der Tochter des Wendenkönigs Burizleifr (Boleslaw) bekannt geworden ſein und ſie geheirathet haben, ohne darum doch ſein Kriegsleben aufzugeben[4].

---

[15] Annal. Tigern. a. 1000, S. 269; Annal. Ulton. a. 999, S. 292; Annal. Inisfal. a. 982, S. 49, Cod. Bodl. u. a. 999—1000, S. 53, Cod. Dubl.; Annal. IV. Magistr. a. 999, S. 532.

[16] Njala S. c. 155, S. 268; Annal. Tigern. a. 1030, S. 282; vergl. Annal. Inisfal. a. 1030, S. 72, Cod. Dubl. und Annal. IV. Magistr. a. 1030, S. 580.

---

1) Vergl. oben; §. 16, Anm. 17. Nach Agrip, c. 14, S. 390 wäre Olaf beim Tode ſeines Vaters bereits drei Jahre alt geweſen.

2) Nach Agrip, c. 14, S. 390—1, u. Historia Norvegia, S. 13 wäre die Flucht zuerſt nach den Orkneys, und erſt von hier aus nach Schweden gegangen; nach anderen Sagen wird Hakon Jarl als Derjenige genannt, der im Auftrag der Königin Gunnhild dem Olaf in Schweden nachgeſtellt habe!

3) Wie die Sage, im beſtimmteſten Widerſpruche mit allen chronologiſchen Möglichkeiten, bei dieſer Gelegenheit den Olaf an der Schlacht am Danewirke Antheil nehmen läßt, wird im Anhange I. beſprochen, zugleich aber auch die Entſtehung dieſes Irthumes erklärt werden.

4) Das Bisherige nach Oddr, c. 1—8, S. 216—39, und zum Theil vollſtändiger in Munchs Ausgabe, c. 1-6, S. 4-10; Heimskr. Olafs S. Tryggvasonar, c. 1—7, S. 187—94; c. 21—2, S. 211—4; c. 25—6, S. 215—6; c. 29, S. 220—1; jüngere Ol. S. Tr. c. 43—7, S. 66—81; c. 57—9, S. 96—105; c. 70, S. 124—30; c. 73, S. 132—4; Fagrsk. §. 68—9; Agrip, c. 13—16, S. 390—2; Histor. Norveg. S. 13—4; Theodor. Mon. c. 4 u. 7, bei Langebek, V, S. 316—7. Bezüglich des Details der Jugendgeſchichte Olafs vergl. übrigens ein für allemal Munch, I, 2, S. 20—4 u. 225—48; doch mag hier bemerkt werden, daß die drei zuletzt genannten Quellen von Olafs

Schon in dieſe Zeit ſollen nun Olafs erſte Berührungen mit dem Chriſtenthume fallen. Von Jugend auf war derſelbe dem Götzendienſte und allem Opfercultus abgeneigt geweſen; am Hofe König Waldemars, an welchem ſeine hohe Zukunft bereits im Voraus durch Weiſſagungen verkündigt worden war[5], und an welchem weiſe Leute die den Jüngling begleitenden Schutzgeiſter zu bemerken im Stande waren[6], hatte er dadurch ſogar mannichfachen Anſtoß gegeben[7].

Heirath mit Geira Nichts wiſſen, während die **Jomsvikinga S.** c. 35, S. 99, derſelben ebenfalls gedenkt.

5) Die alte Mutter Waldemars ſoll der Zukunft kundig geweſen ſein, und am Julfeſt jedesmal in des Königs Halle geweiſſagt haben; jetzt verkündigte ſie: „Das ſehe ich, daß in dieſer Zeit in Norwegen ein Königsſohn geboren wird mit leuchtenden Schutz- und Glücksgeiſtern (með hiortvm fylgiom ok hamingiom), und ein großes Licht iſt über ihm; er wird hier in dieſem Lande aufgezogen werden und dein Reich in mancher Weiſe ſtützen, und dann wird er nach ſeiner Heimath zurückkehren und dort ein gewaltiger und trefflicher König werden, und er wird doch bald untergehen, und wenn er aus der Welt abberufen iſt, da ſteht ihm weit größere Würde bevor, als daß ich davon ſagen könnte, und tragt mich nun weg; und ich werde jetzt Nichts weiter ſagen“. So **Oddr**, c. 5, S. 9, in Munchs Ausgabe; ähnlich der Text der F. M. S., c. 3, S. 223—4, und die **jüngere Ol. S. Tr.** c. 46, S. 76—77. Wenn die beiden letzteren Quellen die Weiſſagungen der alten Königin auf deren phitons andi zurückführen, ſo iſt zu bemerken, daß dieſer Ausdruck auch anderwärts als Bezeichnung des Geiſtes der Weiſſagung oder auch der Zauberei vorkommt, und zwar nicht nur in Nordiſchen Quellen; vgl. **Formali Snorr. Edd.** c. 5, S. 14; **Þorleifs Þ. Jarlaskalds**, c. 6, S. 100; **Saxo Grammat.** I, 35; aber auch **Adam. Brem.** III, c. 63, S. 361. Derſelbe iſt dem alten Teſtamente entnommen.

6) **Oddr**, c. 5, S. 228—9: „In dieſer Zeit waren in Rußland viele Weiſſager, welche viele Dinge voraus wußten; ſie ſagten vermöge ihrer Weiſſagung, daß in dieſes Land gekommen ſeien die Glücksgeiſter (hamingior) eines anſehnlichen und doch noch jungen Mannes, und nie hätten ſie vorher die Schutzgeiſter (fylgior) irgend eines Mannes ſchöner oder glänzender geſehen, und das beſtätigten ſie mit vielen Worten, ſie vermochten aber nicht zu erkennen, wo er war. Aber ſo gewaltiger Art ſagten ſie ſei ſein Glück (hans hamingio), daß das Licht, welches über ihm ſchien, über ganz Rußland ſich verbreitete, und weit herum in der öſtlichen Welt“. Ebenſo **jüngere Ol. S. Tr.** c. 57, Seite 96.

7) **Oddr**, c. 6, S. 232: „So ſagen verſtändige und kundige Leute, daß Olaf nie Götzenbilder (scurðgoð) verehrt habe, und er war dem jederzeit mit feſtem Sinne entgegen. Und doch war er gewohnt den König häufig zum Tempel zu begleiten, aber nie trat er hinein; er ſtand da jedesmal heraußen vor der Thür. Und einſtmals ſprach der König mit ihm, und hieß ihn nicht ſo

Später ſoll ſeine Verſchwägerung mit Boleslaw, der in Kaiſer Otto's Heer am Dannewirke mitkämpfte, auch ihn zur Theilnahme am Kampfe beſtimmt haben; jetzt vernahm er zum erſtenmale die Predigt des Chriſtenthums, und ſah zugleich das Wunderzeichen, mittelſt deſſen Poppo den König Harald von der Wahrheit ſeines Glaubens überzeugte. Beides wirkte mächtig auf ſein Gemüth, wenn er auch noch nicht die Taufe nehmen mochte[8]. Ungefähr derſelben Zeit gehört Olafs erſte Bekanntſchaft mit ſeinem nachmaligen Hofkaplane Dankbrand an, den wir ſpäter als Miſſionär in Norwegen und in Island thätig finden werden[9]. Ein junger Sächſiſcher Kleriker, zugleich aber auch in ritterlichen Uebungen nicht unerfahren, hatte Dankbrand einen Schild zum Geſchenke erhalten, welcher das Bild des Gekreuzigten im Felde zeigte. „Da aber König Olaf den Schild ſah, überlegte er ſich fleißig, was auf demſelben verzeichnet war, und wunderte ſich ſehr darüber; er ſprach da zu Dankbrand: wen verehrt ihr Chriſtenleute da, am Kreuze gepeinigt? Dankbrand antwortet: unſern Herrn Jeſum Chriſtum verehren wir. Der König fragte: was hat er verbrochen, daß er ſo gepeinigt wurde? Dankbrand er-

---

thun, denn es kann geſchehen, daß die Götter über dich erzürnt werden, und daß du die Blume deiner Jugend verlierſt; ich wollte gerne, daß du dich vor ihnen demüthigteſt, denn mir iſt bange um dich, daß ſie heftigen Zorn auf dich werfen, da doch bei dir ſo viel auf dem Spiele ſteht. Er antwortet: nimmermehr fürchte ich Götter, die weder Gehör haben noch Geſicht oder Verſtand, und von denen ich einzuſehen vermag, daß ſie keine Vernunft haben; daraus aber, Herr, vermag ich zu entnehmen, welcher Natur ſie ſind, daß du mir jederzeit freundlichen Angeſichtes erſcheinſt, mit Ausnahme der Stunden, da du hier biſt und ihnen Opfer bringſt; da aber ſcheinſt du mir jedesmal finſteren Anſehens, ſowie du hier biſt. Und daraus entnehme ich, daß dieſe Götter, welche du verehrſt, über die Finſterniß regieren müſſen". Ebenſo die jüngere Ol. S. Tr. c. 57, S. 97—8.

[8] Jüngere Ol. S. Tr. c. 73, S. 133: „So wird von Olaf Tryggvaſon erzählt, daß er nie Götzenbilder verehrt habe, und daß ihm deren ganzer Glaube ſehr widerwärtig geweſen ſei; alles das aber, was er von dem Gotte der Himmel und ſeinen Wunderzeichen erzählen hörte, gefiel ihm überaus wohl, am Meiſten ſetzten ſich aber in ſeinem Sinne die Wahrzeichen Gottes feſt, die er in Dänemark geſehen hatte". Die Jomsvikinga S. c. 10—1, S. 32—9, und der ihr folgende interpolirte Text des Oddr, c. 12, S. 248—53, ſetzen die Schlacht am Dannewirke erſt in die Zeit, nachdem Olaf im Weſten die Taufe empfangen hatte, und laſſen ihn demnach bei dieſer Gelegenheit bereits als guten Chriſten auftreten.

[9] Jüngere Ol. S. Tr. c. 74, S. 134—5; Kristni S. c. 5, S. 28—30.

zählte ihm genau die Marter des Herrn und die Wunder des Kreuzes. Da feilte König Olaf um den Schild, Dankbrand aber ſchenkte ihm dieſen. Der König ſprach: dieſes Geſchenk freut mich gar ſehr, und wenn es dir geſchieht, daß du meinſt Jemandes Schutz oder Hilfe zu bedürfen, ſo komm zu mir und ich werde dir dann den Schild lohnen: doch will ich, daß du vorerſt einiges Silber von mir nehmeſt. Dankbrand war hiemit zufrieden; der König ließ ihm da den Werth des Schildes auszahlen, und ſie ſchieden in Freundſchaft.“ In wenig ſpäterer Zeit ſehen wir den Olaf, obwohl noch immer ungetauft, in ſchwerer Gefahr den Chriſtengott um Hilfe anrufen, und dieſe auch wirklich bei ihm finden[10]. „Als er nach Dänemark kam, da gingen ſie von ihren Schiffen und das Land aufwärts, und nahmen Strandhieb, wie es Sitte iſt, und viel Vieh, und trieben es zum Strande[11]. Die Bewohner des Landes ſammelten ſich, und verfolgten ſie mit einer großen Schaar. Und als ſie ſich von einer großen und wohlbewaffneten Menſchenmenge verfolgt ſahen, flohen ſie nach ihren Schiffen. Weil ſie aber weit landaufwärts gegangen waren, und jetzt einen weiten Weg zu ihren Schiffen hatten, und ihre Feinde ſoweit herangekommen waren, daß Nichts mehr zwiſchen ihnen inmitten lag, da waren ſie in einen kleinen Wald gekommen, und war doch nur wenig Gelegenheit ſich zu verbergen, deren ſie ſich hätten bedienen können. Sie gingen nun dahin, wo ſie am Erſten vom Walde einigermaßen überſchattet werden konnten. Da ſprach Olaf: ich weiß, ſagt er, daß der ein mächtiger Gott iſt, der die Himmel regiert, und ich habe gehört, daß er ein Siegeszeichen führt[12], das viele Kraft beſitzt, und es heißt dieſes das Kreuz. Rufen wir nun ihn ſelber an, daß er uns befreie, und fallen wir Alle zur Erde, und demüthigen uns ſelbſt! Nehmen wir zwei Aeſte und legen ſie ins Kreuz über uns; thut nun Alle, wie ihr mich

---

10) Oddr, c. 9, S. 239—40; ähnlich die jüngere Ol. S. Tr. c. 75, S. 135—7; ohne des ſchützenden Kreuzzeichens zu gedenken, läßt Theodor. Mon. c. 7, S. 317 den Olaf einfach die Annahme der Taufe geloben. Siehe auch jüngere Ol. S. Tr. c. 213, S. 184, wo auf den Vorgang Bezug genommen wird.

11) Strandhögg, Strandhieb, heißt bekanntlich das Rauben von Vieh, wie ſolches bei Wikingern behufs der Verproviantirung ihrer Schiffe üblich war.

12) Sigrmark; der Ausdruck, obwohl öfter für das Kreuzeszeichen gebraucht, ſcheint dem Heidenthume anzugehören, wie sigrblot, sigrgjöf, u. dgl.

thun ſeht. Und ſo thaten ſie, legten ſich nieder, und nahmen zwei Aeſte und legten ſie in Kreuzgeſtalt über ſich. Ihre Feinde aber kamen nun mit Ungeſtümm und Geſchrei zum Walde, und glaubten ſie fangen zu können, weil ſie ſie noch kurz zuvor geſehen hatten. Und nun liefen ſie über dieſelben hin, und traten ſie unter ihre Füße, und fanden ſie nicht; ſo ſchützte ſie das Kreuzzeichen mit Hilfe des Herrn Jeſu Chriſts, daß ſie von ihren Feinden nicht geſehen wurden, und waren vorher ſchon faſt in deren Hände gerathen; da kehrten Jene mit großer Verwunderung um. Und als Olaf und die Seinigen dieß ſahen, da ſpringen ſie auf, und ſuchen ihre Schiffe zu erreichen. Und dieß ſehen ihre Feinde, und verfolgen ſie nun zum zweitenmale. Und da war kein anderer Ausweg, als daß ſie ſich auf flachem Felde niederlegten. Und nichtsdeſtoweniger wurde ihnen durch Gottes Hilfe geholfen, denn als ſie auf dem flachen Felde dalagen, geſchah die wunderbare Sache, daß die, welche ſie zu ſuchen gingen, ſie nicht ſahen, und ſie ſuchten aus, wie ſie nur am Beſten zu thun wußten, und fanden ſie doch nicht; da kehrten ſie nochmals um, mit keiner Ehre und keinem Siege. Und ſo befreite das heilige Kreuz den Olaf aus der Gefahr, ebenſogut auf flachem Felde, wie im dicken Walde. Dann fuhr Olaf zu ſeinen Schiffen, und ſie dankten Gott für ihr Entkommen." — Man ſieht, ſchon jetzt war Olaf nach dieſen Berichten auf den Glauben aufmerkſam geworden, und nicht abgeneigt, ſich ihm zu befreunden; der Werth, den er auf Dankbrands Schild legt, zeigt, daß er bereits an die Macht des Chriſtengottes glaubt, und deſſen Schutz durch die Annahme ſeines Zeichens ſich zu ſichern ſucht, freilich ohne daß er darum ſich dem Chriſtenthum ganz hinzugeben und dem Heidenthume völlig zu entſagen für nöthig gefunden hätte: genau dieſelbe Auffaſſung liegt dem abergläubiſchen Vertrauen zu Grunde, mit welchem er auf das ganz äußerliche Kreuzeszeichen hinſieht.

Nach einigen Berichten ſoll aber Olaf nach dem frühzeitigen Tode ſeiner Wendiſchen Frau nochmals nach Rußland zurückgegangen ſein, und hier einen bedeutſamen Traum gehabt haben, der ihn noch näher zum chriſtlichen Glauben hinzog 13). „Eines Tags hatte er

---

13) Oddr, o. 9—10, S. 239—43, und in Munchs Ausgabe, c. 6—8, S. 10—2; jüngere Ol. S. Tr c. 75—6, S. 135—42; auf dem Wege nach Rußland ſoll das oben erzählte Kreuzeswunder ſich begeben haben. Alle anderen

da ein merkwürdiges Geſicht: es zeigte ſich ihm ein großer Stein, und er glaubte weit an dieſem hinaufzuſteigen, bis er endlich ganz auf deſſen Spitze gelangte; er glaubte da in die Luft erhoben zu ſein bis über die Wolken; und als er ſeine Augen erhob, da ſah er ſchöne und herrliche Lande, und ſtrahlende Leute, welche dieſe Lande bewohnten; da ſpürte er auch einen ſüßen Duft, und allerhand ſchöne Blumen, und es ſchien ihm da mehr Pracht zu ſein, als er ſeine Gedanken faſſen könnte zu erzählen. Da hörte er eine Stimme mit ſich reden: höre du, du haſt Anlage zu einem guten Menſchen, weil du die Götzen nie verehrt und ihnen keinen Dienſt geleiſtet haſt; vielmehr haſt du ſie verunehrt, und darum werden deine Werke zum Guten und Förderlichen ſich mehren; aber doch fehlt dir noch viel dazu, daß du an dieſe Orte kommen könnteſt, oder gewürdiget würdeſt ewig hier zu leben, weil du deinen Schöpfer nicht kennſt, und nicht weißt, wer der wahre Gott iſt. Und nachdem er dieß gehört hatte, da erſchrack er gewaltig und ſprach ſo: wer biſt du, Herr, an den ich glauben ſoll? Die Stimme antwortet: fahr' du nach Griechenland, und dort wird man dir den Namen des Herrn deines Gottes bekannt geben[14]; und wenn du ſeine Gebote beobachteſt, wirſt du das ewige Leben und die Seligkeit erlangen, und wenn du erſt recht glaubſt, da wirſt du viele Andere vom Irrthume weg zur Rettung führen; denn Gott hat dich beſtimmt, ihm viele Völker zu Handen zu bringen. Und als er dieß geſehen und gehört hatte, da wollte er von dem Steine herabſteigen, und als er von oben herunter kam, ſah er fürchterliche Orte, voller Flammen und Qualen[15], und dabei hörte er klägliches Weinen, und mancherlei andere ſchreckliche Dinge; und da glaubte er viele Leute zu erkennen, welche an Götzen geglaubt hatten, Befreundete ſowohl als Häuptlinge, und er bemerkte,

---

Quellen wiſſen übrigens von einer Rückkehr Olafs in dieſes Land und von ſeiner Thätigkeit für deſſen Bekehrung Nichts.

[14] Man bemerke die Nachahmung von dem Apoſtelgeſch. 9, 6 von Paulus Erzählten.

[15] Es darf nicht überſehen werden, daß die Hölle hier bereits als eine feurige erſcheint, während ſie nach Germaniſcher Vorſtellung als ein kalter, feuchter, neblichter Ort gedacht wurde; vgl. J. Grimm, D. M. 764—5, und Dietrich, die deutſche Waſſerhölle, in Haupts Zeitſchrift, IX, 175—86. Wir haben es alſo hier mit einer kirchlichen Legende, nicht mit einer Germaniſchen Sage zu thun.

daß dieſe Qual bereitet warte auf König Waldemar und ſeine Königin. Dieß ergriff ihn ſtark, ſo daß er als er erwachte ganz in Thränen ſchwamm, und er erwachte mit großer Angſt". Eilends geht Olaf nunmehr nach Griechenland, und läßt ſich dort in der neuen Lehre unterrichten; von einem Biſchofe Namens Paul erhält er die Bezeichnung mit dem Kreuze, während er die Taufe ſelbſt aus uns nicht angegebenen Gründen noch nicht empfängt 16). Auf ſeine Bitte begleitet ihn der Biſchof nach Rußland zurück, und nach manchen Schwierigkeiten gelingt es ihnen beiden, den König, die Königin und das ganze Volk daſelbſt zur Annahme des Glaubens zu bewegen. Kaum aber war dieſer Erfolg gewonnen, ſo verließ Olaf wiederum das Land, dießmal um nicht mehr dahin zurückzukehren.

Jetzt nahm Olaf ſein früheres Abentheurerleben wieder auf, und

---

16) Die ältere Olafsſage läßt den Olaf ausdrücklich die Taufe verlangen, ohne zu ſagen, warum der Biſchof ihm nicht dieſe ſondern nur die prima signatio ertheilt. Die jüngere Sage ſucht ihrerſeits das Anſtößige, das in dem Auftreten eines Ungetauften als Miſſionär und in der ganzen angeblichen Wirkſamkeit Olafs in Rußland liegt, theils durch die Verweiſung auf ähnliche Vorgänge der älteren Zeit, theils durch die Berufung auf eine ſchriftliche Quelle zu beſeitigen; die letzteren Worte lauten: „Dieſe Dinge, welche jetzt geſagt wurden über die Verkündung des Chriſtenthums in Rußland durch Olaf Tryggvaſon, ſind nicht unglaubhaft, denn ein treffliches und wahrhaftiges Buch, welches imago mundi heißt, ſagt klar heraus, daß dieſe Völker, welche ſo heißen: Rusci, Polavi, Ungarii in den Tagen desjenigen Otto's bekehrt wurden, welcher der dritte Kaiſer war dieſes Namens. Einige Bücher ſagen, daß Kaiſer Otto mit ſeinem Heere gen Oſten gezogen ſei, und dort weitum das Volk zum Chriſtenthum gezwungen habe, und mit ihm Olaf Tryggvaſon". Offenbar iſt unter dem angeführten Werke des Honorius Augustodunensis Imago mundi gemeint, welche zu Anfang des 12. Jahrhunderts verfaßt und alsbald in zahlreichen Hss. verbreitet wurde; hier heißt es aber am Schluſſe des dritten Buches, zunächſt von Otto III.: Otto filius superioris (regnauit) annos 18. Rodicker (Nothgerus) Abbas claret. Hainrich dux bauariae (regnauit) annos 23, menses 5. Babembere construitur. Russi (Ruzi) et poloni (polani) et vngari (vngarÿ) facti sunt christiani. Conradus etc. (Mundi Synopsis, siue de imagine mundi, libri Tres, ab Honorio Solitario Augustudunense ante annos 460 scripti; Spirae, 1583, S. 183, vergl. mit zwei älteren Drucken s. a., welche auf hieſiger Staatsbibliothek als Inc. fol. s. a. $^{255}/_{1}$ und $^{335}/_{2}{}^{m}$ bezeichnet ſind). Man ſieht, der Isländer hat den als dux Bavariae bezeichneten Heinrich II. nicht als Kaiſer mitgerechnet, und ſomit die unter ſeine Regierung geſetzte Bekehrung der Ruſſen, Polen und Ungarn noch dem nächſtvorhergehenden Otto III. beigelegt!

trieb ſich, plündernd und kämpfend, abwechſelnd an den Däniſchen, Deutſchen, Franzöſiſchen und Britiſchen Küſten herum; mancherlei bei dieſer Gelegenheit verübte Heldenthaten wiſſen ihm die Lieder ſeiner Skalden nachzurühmen [17]. Eines Tages hört er auf den Scilly-Inſeln (Syllingar) von einem der Zukunft kundigen Einſiedler; nachdem er deſſen Kunſt an einem der Seinigen verſucht hatte, läßt er ſich von ihm ſein eigenes Schickſal weiſſagen, und verſpricht, weil die für die nächſte Zeit gemachten Prophezeiungen ſich alsbald erfüllen, ſofort auch die ihm weiterhin verkündete Taufe zu nehmen [18]. In der That begibt er ſich nach einem benachbarten Kloſter, deſſen Abt, ſeine Ankunft ahnend, ihm in feierlicher Proceſſion entgegenzieht; von dieſem empfängt er mit allen den Seinigen die Taufe und den nöthigen Unterricht im chriſtlichen Glauben, und jetzt wird ihm zugleich ſeine zukünftige Herrſchaft über Norwegen geweiſſagt [19]. Die nächſten Jahre nach dem Empfange der Taufe ſetzt indeſſen Olaf ſeine Heerzüge in England und Irland fort; nach einigen Nachrichten ſoll er um dieſe Zeit mit der Gyða, einer Schweſter des Königs Olaf kvaran von Irland und Wittwe eines Engliſchen Jarls, ſich verheirathet haben [20].

---

17) Das Folgende nach Oddr, c. 11—4, S. 243—57, und ohne Interpolation in Munchs Ausgabe, c. 9—10, S. 12—15; Heimskr. Ol. S. Tr. c. 30—5, S. 221—7; jüngere Ol. S. Tr. c. 77—82, S. 142—52; Fagrsk. §. 69; Agrip. c. 16, S. 392—3; Histor. Norveg. S. 14; Theodor. Mon. c. 7, S. 317.

18) So Snorri und die jüngere Sage, ſowie Agrip und die Hist. Norv.; dagegen wiſſen Oddr, Theodor. Monachus und die Fagrskinna Nichts von der Begegnung mit dem Eremiten. Die Verſuchung desſelben iſt übrigens die in den Sagen gewöhnliche; Olafs Dienſtmann muß ſich für den König ausgeben, vermag aber den Wundermann nicht zu täuſchen, u. ſ. w.

19) So Odd und die jüngere Sage; kürzer und ohne jener Begegnung mit dem Abte zu erwähnen erzählen Olafs Taufe auf den Syllingar Snorri, Agrip, Histor. Norv., Fagrskinna und der Mönch Theodorich, welcher letztere indeſſen einen Abt Bernhard als den nennt, welcher die Taufe vollzogen habe. Die Kristni S. c. 5, S. 30, und die Islenzkir Annalar, a. 992 gedenken ebenfalls nur ganz kurz der Thatſache; die Jomsvikinga S. c. 10, S. 32, läßt ihn in Irland getauft ſein.

20) So nach Odd, Snorri, der jüngeren Sage und der Fagrskinna. Daß der Text Odds, welchen die F. M. S. geben, nach der Jomsvinkinga S. erſt in dieſe Zeit die Schlacht am Dannewirke einſchiebt, wurde bereits bemerkt; eigenthümlich iſt demſelben Verfaſſer, und zwar nach beiden Recenſionen, aber auch

Man ſieht auf den erſten Blick, daß dieſe Darſtellung der früheren Schickſale König Olafs in gar manchen Punkten ſagen- oder legendenhaft ausgeſchmückt iſt; dabei zeigen die mehrfachen Abweichungen in den Berichten der verſchiedenen Quellen, daß ſchon früh eine Mehrheit ſich widerſprechender Sagen im Norden über denſelben umlief, und die Darſtellung der jüngeren Sage verräth wiederholt geradezu das Beſtreben, verſchiedenartige Berichte nothdürftig zu einem Ganzen zu vereinigen. Die Skaldenverſe, auf welche die Sagen ſich berufen, ſprechen in der That lediglich von den verſchiedenen Heerfahrten Olafs an den Küſten der Oſt- und Nordſee, und erwähnen höchſtens noch ſeiner Erziehung in Rußland; bezüglich aller übrigen Umſtände müſſen wir uns aber um ſo ungläubiger verhalten, als wenigſtens bei einzelnen Angaben der Sagen deren ſpätere Entſtehung und abſolute Unvereinbarkeit mit geſchichtlich feſtſtehenden Thatſachen ſich darthun läßt. Prüft man die einzelnen Punkte in dem Berichte der Sagen, ſo ergibt ſich zunächſt, daß Olafs Anweſenheit in Rußland, und deſſen frühes Ausfahren auf Heerzüge von da aus durch die Lieder gleichzeitiger oder doch nur wenig jüngerer Dichter beſtätigt wird[21]; alle übrigen Nachrichten dagegen über die Art, wie derſelbe dahin kam, wie er mit König Waldemar in Beziehungen trat, und dergleichen entbehren einer derartigen Beſtätigung. An und für ſich hat indeſſen die Erzählung der Sagen von der guten Aufnahme Olafs in Rußland nichts Unglaubhaftes. Man weiß, daß jedenfalls ſeit der Mitte des 9. Jahrhunderts in dieſem Lande eine Reihe Skandinaviſcher Reiche geſtiftet war, und daß mindeſtens in den letzten Decennien des 10. Jahrhunderts hier ſowohl als in Konſtantinopel Nordiſche Soldtruppen unter dem Namen der Väringjar dienten[22]; der weitaus größere Theil dieſer Einwanderer und Söld-

---

die Nachricht, daß Olaf mit einem Jarle Sigurd von Northumberland zu gemeinſamen Heerzügen ſich verbunden habe.

[21] Vgl. Heimskr. c. 21, S. 211—3 und c. 22, S. 214; jüngere Sage, c. 58, S. 100—1; Fagrsk. §. 69; Olafsdrapa, Str. 3 in Munch und Unger, Oldnorsk Läsebog, S. 121.

[22] Vgl. Munch, I, 1, S. 288—92, und 2, S. 78—85; Strinnholm, Svenska folkets historia, II, S. 309—42; Karamſin, Geſchichte des Ruſſiſchen Reiches, nach der zweiten Originalausgabe überſetzt, Bd. I (Riga, 1820), u. dgl. m. Vergl. auch bereits oben, §. 18, Anm. 21 und 26, ſowie §. 19, Anm. 46—8.

ner mußte freilich aus dem zunächſt gelegenen Schweden herſtammen, aber auch Norweger und ſogar Isländer ſchlugen mitunter die gleichen Wege ein, und recht wohl mochte darum Oláfs Mutterbruder eine angeſehene Stellung am Königshofe einnehmen, und ſeinem Neffen einen freundlichen Empfang ſichern. Wir finden ferner in der That einen Großfürſten Wladimir in den Jahren 973—1014 in Rußland herrſchend, mit Ausnahme einer in die Jahre 977—80 fallenden dreijährigen Landflüchtigkeit, welche er zur Sammlung Nordiſcher Söldner benutzte[23]), und daß derſelbe bereits zur Zeit der Geburt Olafs als regierend gedacht wird[24]), kann natürlich als ein erheblicher Verſtoß um ſo weniger bezeichnet werden, als es ſich dabei nur um einen ganz beiläufig erzählten legendenhaften Zug handelt. — Die Heerzüge Olafs an den Küſten der Oſtſee, und insbeſondere auch in den Wendiſchen Landen, ſind wieder durch Skaldenlieder hinreichend bezeugt; ſeiner Heirath aber gedenken dieſe nicht, und jedenfalls konnte ſeine Frau nicht eine Tochter des erſt im Jahre 992 auf den Thron gelangenden Boleslaw von Polen ſein[25]), aber Munch hat bereits darauf aufmerkſam gemacht, daß Boleslaw überhaupt in den Nordiſchen Quellen ſehr häufig mit ſeinem Vater Mieczyſlaw verwechſelt wird[26]). Daß ferner Olaf an dem Kampfe gegen König Harald und Hakon Jarl am Dannewirke keinen Antheil nehmen konnte, iſt bereits mehrfach ausgeſprochen worden, und die betreffende Angabe der Sagen beruht nur auf falſcher Deutung und Benützung der Worte eines alten Liedes; die Rückkehr desſelben nach Rußland endlich läßt ſich höchſtens darin bezeugt finden, daß ein Lied aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts den Olaf von dort aus nach den Weſtlanden gehen läßt, und jedenfalls widerſpricht, was über ſeine Miſſionsthätigkeit im Oſten erzählt wird, durchaus den beglaubigten Angaben der Geſchichte. Bereits in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts ſehen wir einzelne Fortſchritte des Chriſtenthums unter den Ruſſen gemacht, und um das Jahr 955 hatte ſogar bereits die Großfürſtin Olga die Taufe empfangen[27]); um das Jahr

---

23) Karamſin, I, S. 158 u. folg.

24) Oben, Anm. 5.

25) Oben, §. 21, Anm. 32.

26) Munch, I, 2, S. 96, Anm., S. 125, Anm. 2, S. 237, S. 310 u. öfter.

27) Karamſin, I, 96—8, 136—9.

960 erbat ſich eine Ruſſiſche Geſandtſchaft auch ſchon vom Deutſchen Könige Miſſionäre, freilich nur mit halbem Ernſte und ohne daß die abgeſandten Prieſter Etwas erreicht hätten[28]: im Jahre 988 endlich nahm der Großfürſt Wladimir ſelbſt gelegentlich ſeiner Verheirathung mit der oſtrömiſchen Kaiſertochter Anna die Taufe, und mit ihm ſein Volk[29]. Von einer Betheiligung, oder gar von einem vorwiegenden Einfluſſe des Norwegiſchen Heerkönigs auf die Bekehrung Rußlands kann hiernach nicht die Rede ſein; offenbar hat vielmehr nur die Gleichzeitigkeit der Taufe Waldemars mit den Heerfahrten Olafs in Verbindung mit dem früheren Aufenthalte dieſes letzteren in Rußland der Legende Veranlaſſung gegeben, ihrem Helden das Verdienſt jenes Erfolges beizulegen, und die Berufung der jüngeren Olafsſage auf die ungenauen und von ihr überdieß mißverſtandenen Angaben der Imago mundi iſt nur geeignet die Leichtfertigkeit jener Combination in ein helleres Licht zu ſetzen. — So beſchränkt ſich demnach, was ſich durch ſtreng geſchichtliche Quellen über Olafs frühere Jugendgeſchichte erweiſen läßt, auf die Thatſache, daß er in Rußland aufwuchs und von hier aus mannigfache Heerfahrten, zumal auch nach dem Wendenlande unternahm; manche Angaben der Sagen laſſen ſich geradezu als ungeſchichtlich erweiſen, wie namentlich des Königs Theilnahme an der Schlacht am Dannewirke und deſſen Einfluß auf die Bekehrung Rußlands, bei andern muß wenigſtens dahingeſtellt bleiben, wie viel oder wie wenig geſchichtliche Wahrheit denſelben zu Grunde liegt. Da inzwiſchen in Rußland ſowohl als in den Wendiſchen Landen zu der Zeit, in welche Olafs Aufenthalt daſelbſt fällt, das Chriſtenthum bereits bekannt, wenn auch nicht zu voller Herrſchaft gelangt war, da ferner in dem letzteren Lande in der That Gelegenheit genug geboten war zu Berührungen mit dem Deutſchen Klerus, ſo mag die Sage im Ganzen Recht haben, wenn ſie bereits jetzt den König in einige Beziehungen zur Kirche treten, wenn ſie ihn bereits jetzt auf dieſe aufmerkſam und ihr geneigt werden läßt: ſelbſt die Kreuzbezeichnung mochte Olaf wie

---

28) Contin. Reginonis, a. 959—62, und 966 (Pertz, I, 624—5, und 628); Annal. Hildesheim., Quedlinburg. und Lamberti, a. 960 (ebenda, V, 60—1); vgl. auch Karamſin, I, 346—7.

29) Karamſin, I, 168—77.

ſo mancher andere Heerführer bereits genommen haben, ohne doch noch zum Empfange der Taufe ſich entſchließen zu können.

Eine weit entſchiedenere Stütze finden nun aber die Berichte der Sagen über des Königs Heerfahrten im Weſten und deſſen an dieſe ſich knüpfende Bekehrung in ſtreng verläſſigen Quellen. Nicht nur gedenken die alten Lieder übereinſtimmend ſeiner Kriegszüge in Sachſen, Friesland und Flandern, in England, Schottland, Irland, Man, Britenland, Cumberland und den Hebriden, ſondern auch Engliſche Quellen unterſtützen gerade in der für uns wichtigſten Beziehung die Nordiſchen Nachrichten. Es wurde bereits bemerkt 30), daß vom Jahre 988 an wiederholter Heerzüge Nordiſcher Schaaren in den Engliſchen Chroniken gedacht, und daß als deren Führer neben Swegen, d. h. dem flüchtigen Dänenkönige Svein, ein König Unlaf, Anelaf oder Anlaf, d. h. Olaf genannt wird, in welchem ſich unſer Olaf Tryggvaſon nicht verkennen läßt. Es wird aber erzählt, wie im Jahre 991 Gypeswic, d. h. Ipswich, geplündert, und bei Mäldun eine Schlacht geſchlagen wird, in welcher der Ealdorman Brihtnoð fällt; wie dann im Jahre 993 Bebbanburuh, d. h. Bamborough, genommen, und im folgenden Jahre mit Mühe London gegen Olaf und Svein vertheidigt wird; wie endlich, nachdem Aehnliches bereits drei Jahre früher geſchehen war, im Jahre 994 mit ſchweren Geldſummen der Frieden erkauft wurde, und wie gelegentlich dieſes Friedensſchluſſes König Aeðelred bei der Firmelung eben jenes Olaf Pathenſtelle vertritt 31). Die Urkunde über dieſen Friedensſchluß iſt

---

30) Oben, §. 21, Anm. 42, u. ſ. w.

31) Chron. Anglosax. a. 991—4, S. 400—3; eine Hs. dieſer Quelle zieht, was die anderen auf vier Jahre vertheilen, in die beiden Jahre 992—3 zuſammen, ohne doch ſonſt weſentlich abzuweichen. Vgl. ferner Florent. Wigorn. Chronicon, a. 991—4, S. 580—2; Henr. Huntendun. Histor. Anglor. V, S. 749. Die hieher gehörige Stelle lautet aber zum Jahre 994: „Und da kam das ganze Heer nach Hamton, und ſie nahmen da ihr Winterquartier, und ſie wurden da aus dem ganzen Weſtſächſiſchen Reiche verproviantirt, und man gab ihnen 16,000 Pfund Goldes. Da ſandte der König nach König Anlaf den Biſchof Aelfeah und den Ealdorman Aeðelweard, und man gab einſtweilen Geiſeln zu den Schiffen; und ſie geleiteten den Anlaf mit großer Feierlichkeit zum Könige nach Andover. Und der König Aeðelred empfing ihn aus den Händen des Biſchofs, und beſchenkte ihn königlich. Und Anlaf verhieß ihm da, wie er es auch leiſtete, daß er nie mehr das Engliſche Volk mit Unfrieden heimſuchen wolle.“ Kürzer ſagt die andere Hs. zum Jahre 993:

erhalten[32]); neben Anlaf führt ſie als mitabſchließend nicht nur einen ſonſt nicht bekannten Guðmund Stegitan sunu, ſondern auch einen Justin auf, in welchem ohne Schwierigkeit Olafs ſpäter noch zu nennender Mutterbruder Josteinn zu erkennen iſt. Theils der Umſtand, daß in dieſem Friedensinſtrumente Sveins Name nicht genannt iſt, theils die weitere Thatſache, daß in demſelben Olaf mit ſeinen Genoſſen ſich ausdrücklich verpflichtet, dem Engliſchen Könige gegen andere Nordiſche Heerleute Kriegshilfe zu leiſten, endlich auch der gründliche Haß, mit welchem Svein den Olaf ſpäter verfolgt, zeigt deutlich genug, daß der Norwegiſche König auf Koſten ſeines bisherigen Heergeſellen ſeinen Separatfrieden machte; vielleicht waren es aber gerade religiöſe Verhältniſſe, welche denſelben hiezu beſtimmten. Wenn nämlich die Nordiſchen Sagen den Olaf auf den Scilly-Inſeln die Taufe empfangen laſſen, und dieſe Thatſache in das Jahr 993 verlegen[33]), und wenn andererſeits die Engliſchen Chroniſten, hiemit trefflich übereinſtimmend, denſelben im Jahre 994 firmeln laſſen, während Svein damals noch recht wohl ein eifriger Heide geweſen ſein mag, ſo liegt der Schluß nahe genug, daß der Uebertritt Olafs von Svein zu dem Engliſchen Könige eben mit ſeinem Uebertritte vom Heidenthume zum Chriſtenthum in Zuſammenhang geſtanden haben werde. Jedenfalls aber iſt durch die Uebereinſtimmung der Engliſchen Berichte mit den Angaben der Nordiſchen Sagen der für uns wichtigſte Punkt in des Königs Jugendgeſchichte, deſſen Taufe nämlich in England, als eine unumſtößlich feſtſtehende Thatſache er-

---

„Und man machte nachher Frieden mit ihnen, und der König empfing ihn ſodann aus den Händen des Biſchofs, zufolge der Lehre des Biſchofs Siric von Kent, und Aelfeah von Wincheſter.“ Jedem Zweifel über die Bedeutung des „Empfangens aus des Biſchofs Hand“ machen aber die Worte des Florenz ein Ende: quem rex honorifice suscepit, confirmari ab episcopo fecit, sibi in filium adoptavit; den letzteren Ausdruck, der ſich aus dem Agſ. godsunu, Gottſohn, d. h. Pathe erklärt, hätte Munch nicht auf eine wirkliche Adoption beziehen ſollen. Willielmus Malmesburiensis, de gestis regum Anglorum, II, c. 10, S. 63 läßt irrig den Olaf jetzt die Taufe empfangen.

32) In den Ancient laws and institutes of England unter Aethelreds Geſetzen als Nummer II. gedruckt.

33) Ueber die Chronologie vergleiche unſeren Anhang II. Das Angelſächſiſche Gedicht auf die zwei Jahre früher geſchlagene Schlacht bei Maldon bezeichnet die Nordiſchen Krieger noch als Heiden; Thorpe, Analecta Anglosaxonica, S. 133 und 137, zweiter Ausgabe.

wieſen, ohne daß man ſich durch des Magiſter Adam verwirrte Angaben über Olafs Taufe irgendwie beirren laſſen dürfte[34]; zeigt ſich dieſer doch auch ſonſt in der Norwegiſchen Geſchichte nichtsweniger als gut bewandert, und läßt derſelbe doch gerade hier ſeine Hamburgiſche Eiferſucht auf die erfolgreiche Miſſionsthätigkeit des Engliſchen Klerus im Norden deutlich genug durchblicken! Vielleicht hing mit dem Uebertritte Olafs, wie dieß in ſo vielen Fällen vorkam, auch deſſen Heirath mit der Northumbriſchen Gyða zuſammen; jedenfalls läßt ſich dieſe ſeine Ehe nicht bezweifeln, da ſpäter ein aus derſelben entſproſſener Sohn auftaucht und Anſprüche auf den Norwegiſchen Thron erhebt[35]; nur konnte Gyða nicht wohl eine Schweſter des Olaf kvaran ſein, der im Jahre 980 hochbetagt geſtorben war, und keinenfalls konnte deren Gemahl bei dieſem Letzteren ſich mehr aufgehalten haben. Kurze Zeit nach ſeiner Bekehrung machte ſich aber Olaf auf nach Norwegen, um das ihm vorenthaltene Erbe ſeiner Väter heimzufordern, und damit beginnt ſofort deſſen Bedeutſamkeit für des Nordens Bekehrung.

§. 24.

König Olafs Thronbeſteigung.

In Norwegen hatte inzwiſchen Hakon Jarl den höchſten Gipfel ſeiner Macht erreicht. Beim Volke beliebt um ſeines Eifers willen für den alten Götterglauben und wegen der Fruchtbarkeit ſeiner Regierungsjahre, welche man hiemit in Verbindung brachte, von der Dienſtpflicht gegen Dänemark durch ſeinen Abfall nach der Schlacht am Dannewirke befreit, hatte Hakon nicht nur einem Angriffe des Dänenkönigs ſelbſt erfolgreichen Widerſtand geleiſtet, ſondern auch im Kampfe mit den gefeiertſten Helden ſeiner Zeit, den Jomsvikingern, abgeſiegt 1). Die Schwächung Dänemarks durch die Zerwürfniſſe zwiſchen König Harald und Svein, dann auch durch den Kampf mit Schweden ſcheint Hakon benützt zu haben, um ſich auch die ſüdlichen Landſchaften von Norwegen anzueignen, welche bisher noch unter Däniſcher Hoheit geſtanden hatten; Raumariki und Vingulmörk hatte ohnehin ſein eigener Sohn Eirikr als Däniſches Lehen empfangen gehabt, und in der Schlacht gegen die Jomsvikinger an der Seite ſeines Vaters ſtreitend, war er entſchieden von Dänemark abgefallen. — Haraldr gränzki, der Unterkönig von Vestfold und Gränland, war im Jahre 994 oder 995 von der übermüthigen Sigriðr storraða, um deren Hand er ſich zu freien erkühnte, in ſeiner Herberge verbrannt worden 2), und da ſeine ſchwangere Wittwe ſofort zu ihrem Vater nach den Hochlanden floh, läßt ſich vermuthen, daß der Jarl auch hier die Gelegenheit benützte zuzugreifen. Nur die Hochlande ſcheinen in einer wenigſtens formellen Abhängigkeit von dem Schwediſch-Däniſchen Könige Eirik geblieben zu ſein. — Im Gefühle ſeiner Macht und Sicherheit hatte nun aber der Jarl begonnen allen ſeinen Leidenſchaften die Zügel ſchießen zu laſſen; Hochmuth und Habſucht gefühlloſe Härte und Grauſamkeit, Eigenſchaften, die ſchon früher nicht ſelten an demſelben ſich bemerklich gemacht hatten, traten jetzt unverholen zu Tage und ließen den früher ſo beliebten Regenten raſch ſeinem Volke verhaßt werden, namentlich aber waren es ſeine maßloſen Ausſchweifungen, welche ihn ſeinen Unterthanen unerträglich machten 3). So war demnach die Stimmung im Lande einem

---

[34] Adam. Brem. II, c. 34, S. 319 heißt es, Olaf ſei von Miſſionären der Hamburgiſchen Kirche in Norwegen ſelbſt getauft worden; c. 35, ebenda wird bemerkt, daß er nach anderen Nachrichten von Engliſchen Geiſtlichen, welche den Glauben daſelbſt gepredigt hätten, bekehrt worden ſei, und IV, c. 33, S. 383 wird geradezu der Engliſche Biſchof Johannes als derjenige genannt, welcher den König getauft habe. Uebrigens berichtigt ſchon ein ſehr alter Zuſatz zu der erſten Stelle dieſelbe dahin, daß Olaf, aus ſeiner Heimath vertrieben, in England den Glauben angenommen habe, und bringt damit der obigen Darſtellung eine weitere Beſtätigung.

[35] Siehe den folgenden Abſchnitt.

---

1) Vgl. oben, §. 17, und §. 21, Anm. 23—6.

2) Heimskr. Ol. S. Tr. c. 48—9, S. 242—5; jüngere Olafs S. hins helga, c. 14—5, S. 24—7; vgl. jüngere Ol. S. Tr. c. 93, S. 190; Oddr, c. 28, S. 283—4. Sagenhafter lautet der Bericht der älteren Olafs S. hins helga, c. 1, S. 1, und c. 5, S. 4.

3) Es wird erzählt, daß Hakon nach Belieben die Töchter oder Weiber ſeiner Bauern ſich holen ließ, daß er nach Gefallen längere oder kürzere Zeit mit ihnen lebte, und ſie dann einfach den Ihrigen wieder heimſchickte; Oddr, c. 17, S. 263—4; jüngere Ol. S. Tr. c. 93, S. 187, und c. 101, S. 207; Heimskr. c. 50, S. 245—6; Fagrsk. §. 66; Agrip, c. 11, S. 387. Bezüglich des Charakters Hakons vergleiche auch noch Oddr, c. 17, S. 265; die jüngere Sage, c. 104, S. 218—9; Heimskr. c. 56, S. 254—5; doch iſt dabei die Gehäſſigkeit in Rechnung zu bringen, mit welcher die chriſtlichen Sagenſchreiber dem eifrigen Heiden gegenüberſtehen.

Thronwechſel geneigt geworden, zu eben der Zeit, da ein ſolcher in der That ſich vorzubereiten im Begriffe war.

Theils durch ſeinen Eifer für die Ausbreitung des Chriſtenthums, dem er ſich raſch mit ganzem Herzen zugewandt zu haben ſcheint, theils durch ſein eigenes Intereſſe, ſoferne ihm ſeine Abſtammung von Harald Harfagr ein beſſeres Anrecht auf die Herrſchaft in Norwegen gab, als welches der Eindringling Hakon beſaß, mußte der König Olaf von vornherein ſich veranlaßt ſehen, die Zuſtände ſeiner Heimath fortwährend im Auge zu behalten, und in der That erfahren wir, wie er ſich gerne bei Ankömmlingen von dorther um die Stimmung im Lande erkundigte[4]. So konnte die ſeinen Hoffnungen günſtige Wendung der Dinge in Norwegen dem Könige nicht verborgen bleiben, und zugleich hatten demſelben ſeine ſiegreichen Heerfahrten hinreichenden Ruhm und Anhang verſchafft, um einem Verſuche das ererbte Reich mit Gewalt zu gewinnen guten Erfolg zu verſprechen; bedenkt man überdieß, daß ſich Olaf gerade im Jahre 994, alſo ein Jahr vor ſeiner Abreiſe nach Norwegen, vertragsweiſe verpflichtet hatte, von jeder weiteren Heerung in England abzuſtehen[5], ſo erklärt ſich leicht, warum er eben jetzt zu dem Entſchluſſe ſeine Anſprüche auf Norwegen geltend zu machen ſich veranlaßt finden mochte, ohne daß es nothwendig wäre mit einigen unſerer Quellen eine wunderlich angelegte Intrigue Hakon Jarls zu Hilfe zu nehmen, mittelſt deren Olaf zu ſeinem eigenen Verderben zu einer Reiſe nach ſeiner Heimat hätte beſtimmt werden ſollen[6]. Bei ſeiner Ankunft in Norwegen findet aber Olaf die Zuſtände ſeinen Planen über Erwarten günſtig. Gewaltthaten des Jarls gegen die Weiber der Bauern hatten im Throndheimiſchen, wo Jener zu landen beabſichtigte, das Volk aufs Aeußerſte gereizt. Ein von ſolcher Schmach Bedrohter hatte es gewagt, nach altem Landrecht den Heerpfeil gegen Hakon zu ſchneiden, und der Nächſte, an den er ihn ſandte, war Manns genug geweſen, die Ladung weiter zu tragen; auf vier Wegen war der Pfeil in das Land gefahren, mit der Mahnung an Freie und Unfreie, bewaffnet aufzuſtehen und den Jarl zu erſchlagen[7]. Wirklich hatte, der Ladung gehorſam, das geſammte Volk ſich erhoben und den Jarl überfallen; nur durch eilige Flucht hatte ſich dieſer zu retten vermocht, und hielt ſich jetzt, allerſeits verfolgt, in einem Verſtecke verborgen. Sei es nun durch den auf Hakons Kopf geſetzten Preis beſtochen, oder auch aus Furcht vor dem argwöhniſchen und ſchrecklich aufgeregten Manne, oder endlich auf Hakons eigenen Befehl wird dieſer von ſeinem Sklaven Karkr, der ihn auf der Flucht begleitete, getödtet, während ſein Sohn Erlendr ſchon vorher den Waffen der Gegner erliegt; Olaf, möge er nun erſt nach dem Tode Hakons[8], oder bereits vor demſelben in Norwegen angekommen und ſelbſt bei deſſen Verfolgung mitbetheiligt geweſen ſein[9], wird von den Bauern, die den überlebenden Söhnen Hakons gegenüber eines tüchtigen Häuptlings dringend bedurften, mit Jubel aufgenommen, und alsbald auf dem atta fylknaþing (Eyraþing, alsherjarþing) in Throndheim zum König gewählt (995)[10]. Von Throndheim, dem Hauptlande Norwegens, ausgehend unternimmt derſelbe ſodann eine Rundreiſe durch das ganze Reich, um ſich an jeder einzelnen Dingſtätte desſelben das Königthum beſonders zuerkennen zu laſſen[11];

---

[4] Vergl. die jüngere Ol. S Tr. c. 91, S. 184—5, und c. 146, S. 297.

[5] Das Jahr 995 ergibt ſich für Olafs Abgang nach Norwegen aus dem übereinſtimmenden Zeugniſſe der ſämmtlichen Nordiſchen Quellen, ohne daß es nöthig wäre auf die vielleicht nur auf einer Vermuthung beruhende Angabe des Florent. Wigorn. a. 994 Gewicht zu legen, wonach derſelbe im folgenden Sommer in ſeine Heimath zurückgegangen ſein ſollte.

[6] So Oddr, c. 16—7, S. 258—66; Heimskr. c. 51—3, S. 246—50; jüngere Ol. S. Tr. c. 93—4, S. 186—92, und c. 99—102, S. 202—10; Theod. Mon. c. 7—8, und c. 10, S. 317—9; vgl. auch die Islenzkir Annalar, a. 995. Eben bei dieſer Intrigue hat Olafs Oheim Josteinn ſeine Rolle zu ſpielen, den wir oben bei dem Friedensſchluſſe des Jahres 994 neben ſeinem Neffen thätig werden ſahen. Uebrigens läßt Odd, dem ſich auch die Kristni S. c. 6, S. 32 anſchließt, den Olaf vorerſt nochmals nach Rußland zurückgehen, ſo daß Hakons Sendlinge ihn dort aufſuchen müſſen, und von dort aus die Reiſe nach Norwegen angetreten wird.

---

[7] Ueber die dieſem Verfahren zu Grunde liegende landrechtliche Vorſchrift ſiehe **Frostuþings** L. IV, §. 51, und meine Beiträge, Heft 1, S. 14, Anm.

[8] **Fagrskinna**, §. 66—7 und 70; **Agrip**, c. 11, S. 387—9, und c. 16, S. 393; **Histor. Norveg.** S. 15; vgl. auch **Konunga tal**, v. 21—2, S. 425.

[9] So nach **Oddr**, c. 18, S. 266—71; **Heimskr.** c. 53—6, S. 250—4; der **jüngeren Sage**, c. 102—4, S. 210—8; **Theod. Mon.** c. 10, S. 319—20.

[10] **Oddr**, c. 20, S. 272—3; **Heimskr.** c 57, S. 255; **jüngere Sage**, c. 105, S. 219—24; **Fagrsk.** §. 70.

[11] **Oddr**, c. 20, S. 273; **Heimskr.** c. 57, S. 255; **jüngere S.**

ohne Anſtand unterwirft ſich ihm ſofort eine Landſchaft nach der anderen: nur die Hochlande bleiben unter der Herrſchaft des Schweden-Königs, der damals gerade zugleich König über Dänemark war[12]). Ohne einen Schwertſtreich wird faſt ganz Norwegen der Herrſchaft des neuen Königs gewonnen.

§. 25.

Die geſetzliche Einführung des Chriſtenthums in Norwegen.

Kaum als König anerkannt, beginnt Olaf bereits auch ſeine Bemühungen, ſein neues Reich zum chriſtlichen Glauben zu bekehren. Schon in England hatte ſich der Wunſch, ſein Heimathland zu bekehren, auf's Engſte mit der Hoffnung verbunden gehabt, die ererbte Königswürde ſich zu gewinnen[1]); bei der Abfahrt hatte er eine Reihe von Geiſtlichen bewogen, ihn zu Miſſionszwecken zu begleiten[2]). Namentlich genannt werden uns unter dieſen ein Biſchof Sigurðr oder Johannes, der bereits erwähnte Prieſter Dankbrand, endlich ein weiterer Prieſter Namens þormoðr[3]); der Erſtere ſpielt fort-

---

c. 109, S. 232—3; Fagrsk. §. 71. Auch in Schweden mußte altem Herkommen zufolge jeder neue König nach der erſten Wahl in Oberſchweden noch bei jedem anderen Landsdinge perſönlich die Anerkennung ſeiner Würde erholen.

12) Oddr, c 48, S. 318; vgl. Histor. Norveg. S. 15, wonach Olafs Herrſchaft ſich ebenfalls nur auf ſeine Landsleute in Maritimis bezog. Die Leichtigkeit der Unterwerfung Vikens beſtätigt aber die oben geäußerte Vermuthung, daß ſchon Hakon dieſes den Dänen abgenommen habe.

1) Jüngere Ol. S Tr. c. 91, S. 184—5.

2) Oddr, c. 23, S. 276—7, der den Olaf aus Rußland nach Norwegen kommen läßt, läßt ihn ſpäter von hier aus nach England gehen, um ſich ſeine Geiſtlichkeit zu holen; auch in dieſer Quelle iſt indeſſen vorher ſchon von einem taufenden Biſchofe die Rede! Nach Adam. Brem. II, c. 34, S. 319 ſollen übrigens dazumal auch von der Hamburgiſchen Kirche aus Miſſionäre nach Norwegen gegangen ſein, und der Verfaſſer hat, wie ſchon bemerkt, nicht übel Luſt, dieſen ſogar das Verdienſt der Bekehrung des Königs ſelbſt zuzuſchreiben!

3) Theodor. Monach. c. 8, S. 318: sumpsit secum viros religiosos, Sigwardum videlicet Episcopum (vergl. Betreffs ſeiner auch c. 20, S. 330), qui ad hoc ipsum ordinatus fuerat, ut gentibus praedicaret verbum Dei, et nonnullos alios quos habere secum poterat, Theobrandum (lies Thangbrandum) Presbyterum Flandrensem, nec non et alium Thermonem (lies Thormodum), Presbyterum etiam; habuit et diaconos aliquos. Hiemit ſtimmt Agrip. c. 16, S. 293 faſt wörtlich überein; Histor. Norveg. S. 14 aber heißt es: habens secum Johannem episcopum et Tangbrandum presbyterum, quem ad Glaciales misit predicare. habuit eciam alios

an, wie ſchon ſeines höheren Kirchenamtes wegen zu erwarten iſt, in Norwegen ſelbſt die Hauptrolle, die beiden Letzteren werden wir dagegen ſeinerzeit in Island thätig finden. Gleich bei dem erſten Betreten des Landes zu Mostr hatte ſich Olaf vor allem eine Meſſe leſen laſſen, und einen Ort ausgewählt, an welchem er eine Kirche aufbauen ließ; er dotirte ſie und übergab ſie eben jenem Prieſter Dankbrand[4]. Mit der Verkündigung des neuen Glaubens aber wurde gleich nach erfolgter Huldigung in den verſchiedenen zum Geſammtreiche gehörigen Landſchaften begonnen; der allmählige Fortſchritt der Neuerung und die Mittel, durch welche derſelbe erzielt wurde, ſcheinen intereſſant genug, um ein detaillirtes Verfolgen der einſchlägigen Quellenſtellen zu rechtfertigen.

Den Anfang mit der Predigt des Chriſtenthums machte aber König Olaf wohl überlegt in dem ſüdlichſten Theile des Reiches, in Viken. Hier lag das Reich ſeines Vaters und daher wohl auch die Hauptſtärke ſeines eignen Anhangs; hier war überdieß der neue

---

plures dei ministros, qui omnes vnanimes vno ore ewangelizare Christum gentilibus cepere. Oddr, c. 23, S. 276—7: „Da war mit ihm auf der Fahrt der Biſchof Jon und viele Prieſter, der Prieſter Þangbrandr und Þormoðr, und viele andere Diener Gottes.“ Jüngere Ol. S. Tr. c. 107, S. 229: „Der Hofbiſchof (hirðbiskup) König Olafs, den er weſtwärts von England her mitgebracht hatte, hieß Sigurðr, und wurde Sigurðr riki genannt (d. h. der Mächtige; ein dieſem Biſchofe in den Quellen öfter ertheilter Beiname); er war ſowohl verſtändig als wohlwollend, und ein gewaltiger Gelehrter“; anderwärts beſpricht dieſe und manche andere Sage auch den Thormod und Dankbrand. Adam. Brem. II, c. 35, S. 319 und IV, c. 33, S. 383 erwähnt endlich des Biſchofs Johannes als des erſten unter einer Reihe Engliſcher Biſchöfe und Prieſter, die um jene Zeit in Norwegen gewirkt hätten. Die Verſchiedenheit der Angabe des dem Biſchofe beigelegten Namens löst ſich übrigens einfach; die Vermuthung Lappenbergs (Archiv, IX, 433), daß vielleicht Siegward deſſen früherer Name geweſen ſei, den er ſpäter mit einem mehr kirchlich lautenden vertauſcht habe, wird nämlich durch einige Nordiſche Zeugniſſe ſchlagend beſtätigt. So heißt es bei Oddr, c. 25, S. 280 und c. 76, S. 373: „Biſchof Jon, der mit einem andern Namen Sigurðr hieß“, und der Haldors þ. Snorrasonar, c. 3, S. 163 nennt den Biſchof geradezu Jon Sigurðr. Wir werden auf ſeine Perſon zurückkommen.

[4] Jüngere Ol. S. Tr. c. 99, S. 203; Heimskr. c. 52, S. 248; Oddr, c. 60, S. 337—8; Theod. Mon. c. 10, S. 319; Kristni S. c. 6, S. 32—4. Wenn übrigens dieſe Kirche für die erſte in Norwegen ausgegeben werden will, ſo iſt dieß unrichtig (vergl. oben, §. 15, Anm. 16); die erſte von König Olaf erbaute mochte ſie allenfalls ſein.

Glaube von Dänemark aus bereits früher eingeführt und einigermaßen verbreitet worden. Vorerſt beruft Olaf indeſſen nur ſeine Oheime Josteinn, Karlshöfði, þorkell dyrðill, ſeinen Stiefvater Loðinn, ſowie die beiden Freier ſeiner Schweſtern, die mächtigen Brüder þorgeirr und Hyrningr, zu ſich; er eröffnet ihnen ſeine ernſtliche Abſicht, Norwegen zu bekehren, und bittet ſie hiezu um ihre Unterſtützung. Alsbald erklärt ſich Thorgeir in ſeinem und ſeines Bruders Namen bereit, dem Könige allen ihren Einfluß zur Verfügung zu ſtellen, wenn er ihnen ſeine Schweſtern zur Ehe gebe; der König geht dieſe Bedingung ein, und verſpricht überdieß auch ſonſt noch den reichſten Lohn für kräftige Beihilfe. Jetzt bringt Olaf die Sache an das geſammte Volk der Landſchaft; da aber jene im Voraus gewonnenen Männer, die angeſehnſten des Landes, ſofort ihre Zuſtimmung erklären, folgen die Uebrigen ihrem Beiſpiele. „Da wurden alle Leute getauft in Viken ſüdlich des Meerbuſens.“ Nachher zog Olaf in dem nördlichen Theile von Viken herum, „und gebot allen Leuten den rechten Glauben anzunehmen, Denen aber, die dagegen ſprachen, theilte er ſchwere Strafen zu; Einige ließ er erſchlagen, Einige an Händen oder Füßen verſtümmeln, Einige trieb er aus dem Lande.“ So wurde ganz Viken bekehrt[5]. Von hier aus ging der Zug der Küſte entlang weiter nach Agðir: „König Olaf hatte ein zahlreiches und tüchtiges Gefolge um ſich, und wo er mit den Bauern Ding hielt, gebot er allen Leuten ſich taufen zu laſſen, und alle Leute unterwarfen ſich dem Chriſtenthume, weil keiner der Bauern zum Wiederſtande die Kraft hatte, und alles Volk wurde getauft wohin er kam.“ Minder leicht ging die Sache in Rogaland und Sunnhörðaland. Ein Ding wurde nach Mostr berufen; die Bauern aber murrten, daß der König „an jedem Ding einen neuen und unbekannten Glauben gebiete, und allen Leuten zumuthe dieſen zu haben und zu halten, den aber zu verlaſſen, aufzugeben und zu verwerfen, den das Volk im Lande bisher gehalten habe.“ Sie verabreden energiſchen Wiederſtand, und wählen drei Redner, welche dem Könige gegenüber das Wort führen ſollten. Noch vor dem Dinge erſchien aber dem Könige in der Nacht der heilige Biſchof Martinus und ſprach zu ihm: „Das war hier Sitte in dieſem Lande dem Thor oder Odin oder anderen Aſen Minne zu geben bei den Gaſtmählern; nun aber will ich, daß du dieß ſo änderſt, daß mir bei den Gaſtmählern die Minnung gethan werde; Jenes aber komme ab, wie es vordem geweſen war; ich verſpreche dir aber dagegen, daß ich morgen mit dir reden will, und deinen Vortrag ſtärken, denn Viele gedenken nun dagegen zu ſtehen“[6]).

---

[5] Jüngere Olafs S. Tr. c. 140, S. 276—9; Heimskr. c. 59, S. 257—9; vergl. Theod. Mon. c. 13, S. 321; Islenzkir Annalar, a. 996. Auf dieſe Vorgänge ſcheint ſich auch Oddr, c. 21, S. 273—4 zu beziehen; es heißt aber hier: „So wird erzählt, daß er dieſes königliche Gebot vor allem Volke vorbrachte, und daß er vielmals Reden hielt mit großer Fertigkeit, daß ſie die Sitte aufgeben möchten, die ſie vordem gehabt hatten, welche der Seele ſo gefährlich war, zu glauben, daß man darin Hilfe finde, wenn ſie Stöcken oder Steinen Opfer brächten. Er bat ſie mit ſchönen Worten, daß ſie dieſe abgeſchmackte und häßliche Sitte aufgeben möchten, welche ſie mit mancherlei Gefahr bedrohte; er hieß ſie lieber den wahren Gott verehren, der in des Himmels Herrlichkeit regiert, der iſt der alleinige wahre Gott, und welcher alles Gute den Menſchen verleiht. Er heißt da alle die verſtändigſten Männer im Lande bedenken, wie die Engländer thun oder die Sachſen, oder die Dänen, welche da vor Kurzem den Glauben angenommen hatten. Er bittet nun mit ſchönen Worten, daß ſie nun die Opfer aufgeben und nach dem Beiſpiele ſolcher Leute thun möchten, und ſich auf den rechten Weg wenden und an den wahren Gott in den Himmeln glauben; er ſagt, wie ungleich es ſei dem allmächtigen Gotte zu dienen oder den böſen Feinden; er ſagt auch viel von den Herrlichkeiten tüchtiger und rechtſchaffener Männer, und andererſeits was den böſen Menſchen bevorſteht und von den Schrecken der Qualen der Hölle. Er brachte

---

dieſe Botſchaft vor mit großer Kraft und göttlichem Beiſtande. Die Häuptlinge aber ſprachen entgegen, und gingen fort vom Ding, und heim in ihre Gegend, jeder dahin, wo er ſeine Güter hatte. Und nichtsdeſtoweniger behielt der König doch eine große Schaar zurück, und trug Gottes Botſchaft vor; und Allen ſchien ſeine Klugheit ſehr bemerkenswerth, und er ließ nicht ab, ehe Alle, die am Ding noch zurück waren, von dem Biſchofe die heilige Taufe empfingen, und nunmehr fortan recht glaubten an ihren Schöpfer, und ihre Götzen ſelbſt zerbrachen, und allen Glauben an ſie aufgaben, und ſtatt deſſen den chriſtlichen Glauben und Gottes Gebot hielten, und nun wuchs gewaltig Gottes Chriſtenheit.“ Aber freilich ſetzt Oddr, c. 22, S. 28 in Munchs Ausgabe (der andere Text hat hier eine Lücke) die Heirath Hyrnings und Thorgeirs erſt nach der Verhandlung am Gulading (unten, Anm. 9) an; es ſcheint demnach der einfache Vorgang in zwei geſpalten, und in verſchiedene Zeiten verlegt zu ſein.

[6] So Odd; die jüngere Sage läßt den Martin beſtimmter vorheben, daß es gemeinſame Trinkgelage oder Gilden (samdrykkjur eðr gildi) ſind, bei welchen „dem Thor oder Odin Bier gegeben, und den Aſen der Vollbecher geweiht wird“, und er fordert, daß in Zukunft zu Ehren Gottes, ſeiner ſelbſt und aller Heiligen getrunken werde.

Olaf ſagte dieß im Traume zu, und getröſtete ſich erwachend der verſprochenen Hilfe. Am Ding hält der König eine ſalbungsvolle Rede, in der er die Bauern ermahnt die Taufe zu nehmen und „den böſen Feinden abzuſagen und aller Verkehrtheit der Götzen", zugleich aber denen, die ihm Folge leiſten, ſeine Freundſchaft verſpricht, und den Widerſpenſtigen die härteſte Verfolgung androht. Die von den Bauern aufgeſtellten Redner können, natürlich in Folge eines Wunders, kein Wort vorbringen, und ſo unterwirft ſich alles Volk dem Willen des Königs. „Nicht eher entfernte ſich der König, als bis alle Dingleute getauft waren. Der König beauftragte da den Prieſter Dankbrand, das Weibsvolk zu taufen, und die jungen Leute, und all das Volk in der Nähe, das nicht zum Ding gekommen war; und allerwärts, wo immer der König hinzog, und das Landvolk den rechten Glauben annahm, da ließ König Olaf die Tempel und Altäre brechen und verbrennen, und an deren Stelle Kirchen erbauen, und ſtellte Geiſtliche an dieſen an, wo es ihm am Nöthigſten ſchien; er ließ auch alle Götzen vernichten, ſie verbrennen oder zerbrechen[7]." — In Hörðaland, d. h. wohl in Nordhördaland, war inzwiſchen das mächtigſte Geſchlecht, das des Hörða-Kari, zur Berathung zuſammengetreten, und hatte beſchloſſen, mit aller Macht zum Gulaþing zu kommen, den neuen und widerwärtigen Glauben aber nur unter der Bedingung anzunehmen, daß der König ihnen dagegen ganz beſonders ehrenvolle Zugeſtändniſſe für ihr Haus mache[8]. Als es nun zum Guladinge kommt, und der König ſein Verlangen vorträgt, eröffnet ihm in der That einer der Häuptlinge des Geſchlechts jenen Beſchluß; als der König fragt, was man denn von ihm begehre, verlangt er, daß derſelbe dem Erlingr Skjalgsson, einem Urenkel des Hörđa-Kari, ſeine Schweſter Astriđr zur Ehe gebe. Da Olaf trotz des anfänglichen Sträubens dieſer Letzteren hierauf eingeht, und zugleich den Erling mit einem ungewöhnlich ausgedehnten Lehen ausſtattet, ſchlägt ſich alsbald das ganze Geſchlecht mit ſeinem geſammten Anhange auf ſeine Seite, und das Bekehrungsgeſchäft geht in Folge deſſen ohne weiteren Wiederſtand von Statten9) —. Alsbald wurde zu Dragsheiđi ein weiteres Ding anberaumt, und hier hatten ſich die Leute aus vier fylkir, nämlich Sogn, Firđir, Sunnmäri und Raumsdalr, zu verſammeln. Der König erſcheint mit einem großen Heere; da die Bauern auf ſeine Forderung, den Glauben zu wechſeln, nicht gleich eingehen wollen, erklärt er ihnen ohne Umſchweif, daß ſie für ſolchen Fall ſich bereit halten müßten, auf der Stelle mit ihm eine Schlacht zu ſchlagen. Da ſie hiezu ſich zu ſchwach fühlen, nehmen ſie die Taufe, und es gelingt ſofort auch die benachbarte Landſchaft Norđmäri zu bekehren10).

---

[7] Oddr, c. 24, S. 278—9; jüngere S. c. 141, S. 279—83; bei Snorri, c. 60—1, S. 259—61 fehlt die Erſcheinung Martins. Ganz kurz ſagt Agrip. c. 16, S. 393: „Und mit der Botſchaft des Chriſtenthums trat er zuerſt hervor am Ding zu Mostr in Hördaland, und es war leicht dieſelbe durchzuſetzen, Beides weil Gott half und den Leuten die Bedrückung des böſen Hakon leid war, und es nahm da die Menge den Glauben an, Olaf aber das Reich", und weiter: „und er erbaute zuerſt Kirchen auf ſeinen eigenen Hauptgütern, und unterdrückte die Opfer und Opfergelage, und machte dagegen der Menge die Trinkgelage an den hohen Feſten annehmlich, an Weihnachten und Oſtern, das Johannesfeſtbier und das Herbſtbier auf Michaelismeſſe." Es werden demnach hier der Zeit nach verſchiedene Begebenheiten zuſammengezogen.

[8] Heimskr. c. 60, S. 259; jüngere S. c. 143, S. 286—8.

Ehe wir die Geſchichte der Bekehrung der einzelnen Norwegiſchen Landſchaften fortſetzen, muß hier eines eigenthümlichen Ereigniſſes gedacht werden, welches auf den Fortgang des Bekehrungsgeſchäftes nicht ohne Einfluß geblieben zu ſein ſcheint, der Auffindung nämlich eines wunderthätigen Reliquienſchatzes! Wir haben früher ſchon einmal im Vorbeigehen der Sunniſa und ihres Bruders Albanus zu gedenken gehabt11); hier iſt es am Orte, ihre Geſchichte noch des

---

9) Helmskr. c. 62—4, S. 261—3; jüngere S. c. 147, S. 297—9; auch Fagrsk. §. 72; Theodor. Mon. c. 13, S. 321, und die jüngere Olafs S. hins helga, c. 43, S. 67 gedenken dieſer Heirath als eines das Chriſtenthum fördernden Mittels. Oddr, c. 21, S. 27 nach Munchs Ausgabe, ſtimmt weſentlich mit obigen Quellen; der Text der F. M. S. hat hier eine Lücke.

10) Jüngere S. c. 149, S. 301—2; Helmskr. c. 65, S. 263. Bei Oddr, c. 31, S. 287—8 wird der heilige Martinus wieder in Mitleidenſchaft gezogen, und der ganze Erfolg auf Olafs eindringliche Reden zurückgeführt; dann wird beigefügt: „Da wurde eine Menge von Leuten getauft, welche den rechten Glauben hatten, und ſie blieben einige Tage bei dem Könige und dem Biſchofe, und die ſtärkten ſie im heiligen Glauben, und lehrten ſie die chriſtlichen Rechtsvorſchriften, und er hieß ſie in jedem Bezirke (herađl; eigentlich Hundertſchaft) Kirchen erbauen.“ Ebenda, c. 32, S. 289 wird ein kurzer Bericht des Sämundr über den Vorgang mitgetheilt; endlich vergleiche auch noch die Islenzkir Annalar, a. 997.

11) Oben, §. 2, Anm. 10—2; zu den daſelbſt angeführten Quellen iſt hier

Weiteren zu verfolgen. „In den Tagen Hakon Jarls“[12]) ſoll in Irland ein König geſtorben ſein, den ſeine Tochter Sunniſa, durch ihr gläubiges Chriſtenthum ebenſoſehr als durch ihre Schönheit ausgezeichnet, beerbte. Ein heidniſcher Viking warb um ſie; aus religiöſen Gründen abgewieſen, bedrängt er mit Waffengewalt ihr Reich: um alles Blutvergießen zu vermeiden, erklärt ſie auf dieſes verzichten und ihr Land verlaſſen zu wollen. Eine Menge Volks ſchließt ſich der Abreiſenden an[13]); auf Schiffen ohne Steuer, Ruder oder Segel, und unbewaffnet verläßt man das Land, rein auf Gott das Vertrauen ſetzend. Bei der Inſel Selja und einer andern benachbarten Inſel in Norwegen trieben die Schiffe an; die Inſeln waren unbewohnt, und dienten nur als Weideplatz für das Vieh der Bewohner des feſten Landes. In Höhlen eines hohen Felſen wohnend, von ſelbſtgefangenen Fiſchen lebend, hatte ſich Sunniſa mit den Ihrigen hier lange aufgehalten; die Bauern aber des Feſtlandes, als ſie die Inſel bewohnt ſahen, meinten es möchten Räuber da hauſen und fürchteten für ihr Vieh: ſie wandten ſich an Hakon Jarl um Hilfe. Als dieſer aber mit Bewaffneten herankam, flüchteten ſich die Chriſten in ihre Höhlen; auf ihr Gebet ſchloſſen ſich dieſe hinter ihnen zu, und die Heiden fanden auf der Inſel Niemanden mehr vor. Kurz nach der Ankunft Olafs ſahen aber zwei angeſehene Bauern, die ſich, mit den jüngſten Vorgängen unbekannt, zu Hakon Jarl nach Throndheim begeben wollten, über der Inſel Selja eine auffallende Lichterſcheinung; und fanden bei näherer Unterſuchung, daß der Glanz und zugleich ein ſüßer Duft, von einem Menſchenhaupte ausgehe. Als Heiden konnten ſie ſich die Sache natürlich nicht erklären, nahmen indeſſen den Kopf mit, und zeigten ihn dem Könige Olaf, an den ſie ſich wandten als ſie Hakons Tod erfuhren. Der König ſowohl als ſein Hofbiſchof Sigurd erkannten alsbald die

---

nur noch eine kurze, aber für die Zeitbeſtimmung erhebliche Stelle der jüngeren Ol. S. Tr. c. 149, S. 301—2 hinzuzufügen.

[12]) Hiemit läßt ſich recht wohl vereinigen, wenn es in einem Officium bei Langebek, IV, 16 heißt: tempore magnifici imperatoris Ottonis primi.

[13]) Nach Odd wurde Sunniſa auch von ihrem Bruder Albanus begleitet; der Verfaſſer der jüngeren Olafsſage hat aber hierüber bereits ſeine Zweifel, indem er meint, es könne eine Verwechslung mit dem weit älteren Märtyrer dieſes Namens vorliegen, der auf der Inſel Selja wirklich eine Kirche gehabt habe.

Zeichen der Heiligkeit an dem Kopfe; die Ueberbringer ließen ſich natürlich ſofort überzeugen und taufen. Nochmal wiederholte ſich, wenigſtens nach Odds Bericht, eine ähnliche Erſcheinung; nach dem Dinge zu Dragsheiði aber beſuchte der König mit ſeinem Biſchofe die Inſel, und in den Klüften eines Berges fand man nun die wohlerhaltenen Leichname der ganzen heiligen Geſellſchaft. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß der Fund ſofort ausgebeutet wurde, um auf die Heidenleute zu wirken; eine Kirche wurde auf der Inſel gebaut, zu welcher ſpäter ein Kloſter und eine Reihe anderer Kirchen hinzukam, ein eigenes Feſt, die Seljumannamessa, wurde für die daſelbſt verſtorbenen Heiligen geſtiftet, und zahlreiche Mirakel ſollen deren Altäre verherrlicht haben. So kam Norwegen zu ſeinem erſten, oder wenn man dem Martinus den Vortritt laſſen will, zu ſeinem zweiten Nationalheiligen14)!

Von Norðmäri aus ſetzte Olaf ſeine Bekehrungsreiſe nach Throndheim fort. In Hlaðir ließ er ohne Weiters den Haupttempel erbrechen, alles darin vorfindliche Gut und zumal den Schmuck der Götter wegnehmen, und bemächtigte ſich namentlich auch eines ſchweren Goldringes, der, von Hakon Jarl geſtiftet, am Thore des Tempels hing; den ausgeräumten Tempel ließ er mit allen ſeinen Götterbildern verbrennen. Kaum aber erfuhren die Bauern von dieſer That, ſo ließen ſie auch bereits den Heerpfeil ausfahren; vor ihrem Angriffe entwich der König, und fuhr nordwärts, Halogaland zu bekehren. Da man aber erfuhr, daß auch hier die Bauern unter den Waffen ſtunden, und den König nicht einmal landen laſſen wollten, während die Thrönder auf die Nachricht hin, daß dieſer ihr Land wieder verlaſſen habe, ſich verlaufen hatten, kehrte Olaf lieber wiederum nach Throndheim zurück15). Hier hielt er ſich nun eine Weile

---

14) Wie viel oder wie wenig Wahrheit an der Legende von der Sunniſa ſei, welche Rolle bei der Entdeckung des Knochenſchatzes etwa einem ſogenannten frommen Betruge zugekommen ſein möge, u. dergl., läßt ſich begreiflich nicht ermitteln.

15) Jüngere Sage, c. 150, S. 302 und 306; ferner Heimskr. c. 65, S. 263—4, wo indeſſen fälſchlich von einer Rückkehr nach Viken ſtatt nach Throndheim geſprochen wird. Oddr, c. 24, S. 279 läßt den Olaf noch vor dem Dinge zu Dragsheiði nach Throndheim gehen; er weiß, c. 29, S. 284 von einem Goldringe, den Hakon Jarl hatte machen laſſen und den Olaf aus dem Tempel nahm; er gedenkt endlich, c. 34, S. 292, des Seitens der Haloga-

auf, und ließ in Niðaros eine Kaufſtadt mit vielem Fleiße anlegen; jetzt ließ er auch die Clementskirche daſelbſt erbauen, und beabſichtigte überhaupt, das neubegründete Nidaros zum Hauptorte Throndheims zu erheben, das alte und heidniſche Hladir dagegen eingehen zu laſſen [16]). Die Bauern aber hielten inzwiſchen gegen Wintersanfang ein großes Opfer; „ſie verlobten ſich ſtark zu den Göttern, daß ſie die Verkündigung des Chriſtenthums durch König Olaf nicht durchdringen laſſen möchten“ [17]). — Gegen Wintersanfang ließ der König die acht Throndheimiſchen fylkir zum Frostuþing laden; die Bauern aber verkehrten die Dingladung (þingboð) in einen Heerpfeil (herör), und luden Freie und Unfreie bewaffnet zuſammen. Als der König nun am Ding ſeine Predigt vorbrachte, „da ſchrieen die Bauern auf und hießen ihn ſchweigen, oder wir werden, ſagen ſie, dich gleich hier am Dinge angreifen und todtſchlagen oder aus dem Lande treiben; dieſe Wahl ließen wir dem Könige Hakon Aðalsteinsfostri, da er uns mit ſolchem Antrage kam; er fand ſich wohl darein, und wir vertrugen uns mit einander, und beiderſeits hielten wir den Vergleich gut. Nun ſchätzen wir dich nicht beſſer als ihn, und es iſt übrig genug für dich, wenn wir dich nach dem Beiſpiele dieſes trefflichen Häuptlinges behandeln.“ Wie der König dieſe Sprache hört, zieht er ein, und erbietet ſich zum nächſten großen Opferfeſte der Thrönder zu kommen, dort ihren Glauben näher kennen zu lernen, und dann über den gemeinſamen Glauben ſich freundlich mit ihnen zu einigen. Dieß beruhigt die Bauern; die Zuſammenkunft ſoll beim großen Mittwintersopfer zu Märi ſtattfinden, und alle großen Bauern und Häuptlinge ſollen daſelbſt zu-

---

länder drohenden Widerſtandes, und läßt den König in Folge deſſen nach Wiken zurückgehen. Die Reihenfolge der Begebenheiten erſcheint in dieſer ſalbungsvollen Quelle überhaupt durchaus verwirrt.

16) Jüngere Ol. S. Tr. c. 154, S. 17; c. 160, S. 27; c. 163, S. 36—7; Heimskr. c. 77, S. 274; Laxdäla S. c. 40, S. 174; Fagrsk. §. 72.; Oddr, c. 36, S. 294; vergl. auch jüngere Olafs S. hins helga, c. 53, S. 93, u. Prol. S. 1—2 (= Prol. Heimskr. S. 3). Eine Clementskirche ſtand auch in London, und nach Worsaae, Minder, 38—9, hatten hier ſchon im früheren Mittelalter gerade die Nordleute eine Ecclesia S. Clementis Danorum, als eine dem Patrone der Seefahrer geweihte Kirche; die Wahl des Namens der neuen Throndheimer Kirche mag ſich hieraus erklären.

17) Jüngere Ol. S. Tr. c. 161, S. 34.

ſammentreffen [18]). — Noch vor dem für das Opfer beſtimmten Tage lädt der König aber die angeſeheneren Häuptlinge der Gegend zu einem Gaſtmahle ein; er erklärt ihnen bei dieſer Gelegenheit, daß er, wenn er zum Heidenthume zurückzukehren genöthigt werden ſollte, zur Verſöhnung der heidniſchen Götter, die er ſo ſchwer beleidigt habe, ein großes Menſchenopfer für nöthig halte, und zwar werde er dabei nicht, wie ſonſt, Sklaven oder Verbrecher, ſondern die vornehmſten Häuptlinge des Landes opfern, unter denen er ſechs eben anweſende namentlich nennt: ſeien ſie damit nicht einverſtanden, ſo müßten ſie eben zu ſeinem Glauben übertreten. Dieſe Drohung des Königs und die Anweſenheit eines zahlreichen Gefolges deſſelben wirkt; die Anweſenden, wie es ſcheint, lauter Außerthrönder, laſſen ſich taufen, ſchwören den Glauben zu halten und allem Opferdienſte zu entſagen, und ſtellen Geiſeln aus ihrer Verwandtſchaft [19]). Mit ſtarkem Gefolge fährt der König nun hinein nach Märi, wo er die Gegner des Chriſtenthums bereits verſammelt findet. Er beruft ein Ding und wiederholt ſeine frühere Forderung; einer der Häuptlinge aber, Jarnskeggi, entgegnet alsbald: „es ſteht noch ebenſo wie früher, König, daß wir Bauern nämlich nicht wollen, daß du an uns das Geſetz brecheſt; es iſt das unſer aller Wille, daß du, König, opferſt, wie andere Könige hier im Lande vor dir gethan haben, und andere Häuptlinge der Thrönder, Sigurd, der Jarl von Hladir, und Hakon Jarl, der unlängſt Häuptling war über den größten Theil dieſes Landes; er war ein ausgezeichneter Mann an Verſtand wie an Tapferkeit, wenn er auch den Königsnamen nicht trug; ſeine Regierung war lange Zeit ſehr beliebt, und nicht deßhalb wurde er von dem Reiche getrieben, daß er oder ſein Vater etwa ſolche Rechtswidrigkeit begangen hätte, zu wehren, daß Jeder an den Gott glaube an den er will. König Hakon Aðalsteinsfostri war der Einzige, der mit einem derartigen Gebote begann; darüber wurden die Thrönder erbittert, ſo daß ſie dem Könige Gefahr drohten, wenn er mit Dergleichen fortmache, und nach dem Rathe Sigurd Jarls und anderer Freunde hielt er für beſſer den Bauern nachzugeben, und es wird dir allein taugen ſo zu thun, wie wir früher im Winter dir geſagt haben, denn wir haben unſeren Sinn inzwiſchen nicht geändert über den Glauben.“ Mit großem Geſchrei ſchließen ſich die Bauern dieſer Erklärung an; Olaf aber ſagt, er wolle wie er zu Froſta verſprochen, vorerſt in den Tempel gehen, und ſich mit dem Opferdienſte bekannt machen. Dieß beruhigt; man geht in den Tempel, waffenlos, wie es die Sitte mit ſich brachte[20]); der König allein trug eine goldbeſchlagene Hellebarde in der Hand[21]). Im Tempel angekommen, trat aber Olaf alsbald an die Götterbilder heran, und zerſchlug mit ſeiner Hellebarde das Bild des Hauptgottes Thor; ſeine Leute thaten das Gleiche mit den übrigen Götterbildern, und draußen wurde inzwiſchen von des Königs Gefolge Jarnskeggi erſchlagen. Jetzt tritt Olaf wieder zum Volke heraus, und redet daſſelbe neuerdings an; er weiſt die ihm vorgehaltenen Beiſpiele König Hakons und der Jarle Sigurd und Hakon zurück, erklärt nie vom Chriſtenthume laſſen zu wollen, und läßt endlich den Bauern nur die Wahl, entweder ſofort die Taufe zu nehmen, oder gleich mit ihm zu kämpfen. Da unterwirft ſich, ſeines Führers beraubt, das Volk; die Anweſenden werden getauft und ſtellen für gehörige Haltung des Glaubens Geiſeln, und durch ganz Throndheim ließ Olaf ſeine Leute mit Geiſtlichen herumziehen, um auch das übrige Volk

---

[18] Jüngere S. c. 162, S. 34—6; Heimskr. c. 72—3, S. 270—1, wo indeſſen in Folge der oben, Anm. 15 bemerkten Abweichung die Zeitfolge weſentlich geſtört iſt; endlich Oddr, c. 50, S. 322.

[19] Jüngere S. c. 165, S. 40—3; Heimskr. c. 74, S. 271—2. Oddr, c. 23, S. 28—9 in Munchs Ausgabe erzählt den Vorgang ebenfalls, aber ohne ihn mit den Verhandlungen am Forstuþing und zu Märi in Verbindung zu bringen; der Text der F. M. S. hat hier noch eine Lücke.

---

20) Vergl. z. B. Vatnsdäla S. c. 17, S. 74: „Ingimund wandte ſich zu ihm und ſprach: es iſt nicht Sitte, Waffen in den Tempel mitzubringen, und du wirſt den Zorn der Götter erfahren, wenn nicht Bußen erlegt werden.“ Egils S. Skallagrimssonar, c. 49, S. 259: „Die Leute da innen waren aber alle waffenlos; denn da war Tempelheiligkeit“ (hofshelgi).

21) Refði wird die Waffe genannt. Munch hat bereits darauf hingewieſen, daß ſich aus Vallaljots S. c. 3, S. 208, vergl. mit Laxdäla S. c. 87, S. 358 deren Identität mit dem ſonſt öfter genannten brynnтröll ergibt. Aus Färeyinga S. c. 47, S. 221 folgt ferner, daß das refði eine Hiebwaffe war; doch möchte ich nicht mit Munch an einen Morgenſtern oder Streitkolben, ſondern an eine langgeſchaftete Waffe wie die Hellebarde denken. Auch Vallaljotr trägt übrigens ſein refði wenn er keinen Kampf vor hat; es ſcheint demnach dieſes im täglichen Gebrauche geweſen und kaum mehr recht als Waffe betrachtet worden zu ſein. Darum mochte Olaf ſolches auch in den Tempel mitnehmen. Doch gibt ihm Odd eine breiðöx, d. h. Streitart, in die Hand.

zu taufen. Mit dem Hauſe des Jarnskeggi aber ſuchte der König ſich zu verſöhnen[22].

Im folgenden Frühjahre begab ſich Olaf wieder nach dem Süden ſeines Reiches[23]. Die Reiſe ging langſam von ſtatten, und er war fortwährend bemüht, unterwegs das Chriſtenthum ſeiner Bauern zu befeſtigen; erſt gegen Anfang Winters kam er nach Viken[24]. Zunächſt war freilich der Aufenthalt in dieſer Provinz gewählt worden, um eben im Gange befindliche Unterhandlungen mit der Schwediſchen Königswittwe Sigriðr leichter betreiben zu können; doch wurden die kirchlichen Beſtrebungen darum nicht unterbrochen. Von Viken aus wurde vielmehr Hringariki beſucht; der König dieſer Landſchaft, Sigurðr syr, ein Urenkel Harald Harfagrs, ſoll mit ſeiner Gemahlin Asta und deren Sohn Olaf die Taufe empfangen haben, und bei dieſem letzteren König Olaf ſelbſt zu Gevatter geſtanden ſein: mit dem Könige ſei auch deſſen ganzes Reich und ein Theil der angrenzenden Hochlande bekehrt worden[25]. — Von Viken ging es dann wieder der Küſte entlang nordwärts; über Agðir und Rogaland kam man nach Körmt und dem Vorgebirge Oegðvaldsnes, wo Olaf das Oſterfeſt feierte[26]. Von Rogaland zog der König, immer von einem zahlreichen Gefolge umgehen, langſam weiter gegen Norden[27]; bald nahm er das früher mißlungene Unternehmen der Bekehrung Halogalands wieder auf. In Norðmäri ſtießen zwei junge Halogaländer, Sigurðr und Haukr, von einer Kauffahrt nach England heimkehrend auf des Königs Gefolge. Sobald Olaf hörte, daß ſie noch Heiden ſeien, ließ er ſie kommen und ſuchte ſie zur Annahme der Taufe zu beſtimmen; aber weder ſein Zureden noch ſein Drohen machte Eindruck. Da ließ der König ſie in Feſſeln ſchlagen, und nahm ſie als Gefangene auf ſeiner Weiterreiſe nach Throndheim mit. Auch jetzt noch fuhr er fort mit Verſprechungen und Drohungen ſie zu bearbeiten; auch jetzt noch blieben dieſe wie jene ohne Erfolg. Eines Nachts aber entkamen Beide, ohne daß Jemand begreifen konnte wie. Der König ſchalt die Wächter ob ihrer Unachtſamkeit, ließ jenen auch etwas nachforſchen, ſprach übrigens nur wenig über die Sache; die beiden Brüder flüchteten aber nach Halogaland zu dem dortigen Häuptlinge Harekr von Þjotta, einem Sohne des berühmten Dichters Eyvindr skaldaspillir, und wurden von ihm gut aufgenommen[28]. Bald aber wußten ſie den Harek in einem Boote allein auf die See hinauszulocken, und entführten ihn ſodann nach Nidaros zum Könige. Dieſer ſpielt wiederum daſſelbe Spiel wie vorher. Er ſucht den Harek zu bekehren, entläßt ihn aber endlich, da er ſich nicht fügen will, mit der Drohung, nächſtes Jahr nach Halogaland kommen und das Chriſtenthum mit Gewalt durchſetzen zu wollen, als einen Verwandten, und damit es nicht ſcheine, als habe er betrügeriſch gegen ihn gehandelt; Sigurd und Hauk bleiben zurück und laſſen ſich taufen. Nach Halogaland zurückgekehrt, läßt Harek ſofort einen andern Häuptling, den Eyvindr kinnrifa, zu ſich rufen, unter dem Vorwande die Rüſtungen gegen den König mit ihm beſprechen zu wollen. Bei ſeiner Ankunft läßt er ihn aber ergreifen, und ſofort nach Nidaros zu Olaf bringen. Dieſer redet auch ihm zu ſich taufen zu laſſen; aber weder freundliche noch harte Worte, weder Verſprechungen noch Drohungen machen auf Eyvind Eindruck. Da läßt ihm der König ein Becken voll glühender Kohlen auf den Bauch ſetzen, ſo daß dieſer ihm birſt; jetzt geſteht Eyvind, daß er eigentlich kein rechter Menſch ſei, ſondern von ſeinen kinderloſen Eltern nur unter der Bedingung habe erzeugt werden können, daß er Zeitlebens dem Thor und Odin diene. So ſei er dieſen vor der Geburt verſprochen, nach der Geburt geweiht worden, und habe dieſe Weihe ſpäter ſelbſt erneuert; ſo mannigfach den Göttern hingegeben, könne und wolle er ihnen nicht abſagen. Damit ſtarb Eyvind, einer der zauberkundigſten Männer[29]. — Im Sommer darauf macht ſich Olaf wirklich auf den Weg nach Halogaland. Mehrmals landend, benützt er unterwegs die Gelegenheit die Bauern taufen zu laſſen, und Niemand wagt hiegegen Widerſtand; am Ziele ſeiner Reiſe nimmt Harekr ihn ſtattlich auf, läßt ſich taufen, und empfängt dafür vom Könige große Lehen und die Würde eines lendrmaðr[30]. Dagegen ſammeln zwei andere Häuptlinge, Rauðr von Goðey, ein zauberkundiger Mann und eifriger Opferer, und deſſen Freund, þorir hjörtr (der Hirſch), alsbald ein Heer und ziehen ſüdwärts, dem Könige entgegen. Es kommt zu einer heftigen Seeſchlacht; die Helden aber unterliegen. Thorir flieht mit den Seinigen ans Land, von Olaf ſelbſt lebhaft verfolgt; ausgezeichnet durch die Behendigkeit ſeiner Füße iſt Jener nahe daran zu entkommen; da hetzt der König ſeinen trefflichen Hund Vigi auf ihn an: „Vigi, faß den Hirſch"! Richtig ſtellt der Hund den Flüchtigen, und ſchafft ſeinem Herrn Zeit nachzukommen und denſelben mit ſeinem Wurfſpieße zu erlegen; die Leute Thorirs mußten, wenn ſie Schonung finden wollten, die Taufe

---

[22] Jüngere S. c. 166—8, S. 43—50; Heimskr. c. 75—7, S. 273—5; Oddr, c. 50, S. 322—4. Nach der letzteren Quelle, deren Darſtellung überhaupt mehrfach abweicht, wiederholt Olaf bei dieſer Gelegenheit ſeine Drohung mit einem Menſchenopfer. Theod. Mon. c. 11, S. 320 erwähnt des Vorfalls in Mäari, verwechſelt ihn aber augenſcheinlich mit einer noch zu erwähnenden Begegnung mit einer Anzahl von Zauberern. Vergl. endlich auch die Islenzkir Annalar, a. 998.

[23] Jüngere S. c. 189, S. 120.

[24] Ebenda, c. 192, S. 128.

[25] Jüngere S. c. 194, S. 129—30; Heimskr. c. 66—7, S. 265; ältere Olafs S. hins helga, c. 6, S. 4; jüngere Ol. S. h. h. c. 20, S. 34; Theodor. Mon. c. 13, S. 321—2; Islenzkir Annalar a. 998, endlich der Prolog zu Oddr in Munchs Ausgabe, wo indeſſen die Taufe des jüngeren Olafs im Wiederſpruche mit den übrigen Quellen in Olaf Tryggvaſons fünftes Regierungsjahr verlegt wird. Doch weiß der Mönch Theodorich und eine Reihe anderer Quellen von einem abweichenden Berichte, nach welchem der dicke Olaf erſt weit ſpäter auf der Heerfahrt im Weſten getauft worden wäre, und es erſcheint dieſe letztere Verſion in der That weit glaubhafter; das Nähere hierüber im folgenden Abſchnitte.

[26] Jüngere S. c. 196, S. 136—7; Heimskr. c. 70, S. 267.

---

[27] Jüngere S. c. 198, S. 142—3.

[28] Jüngere S. c. 199, S. 143—4; Heimskr. c. 81, S. 276—7; Oddr, c. 38, S. 300—1.

---

29) Jüngere S. c. 204, S. 164—8; nach der Helmskr. c. 82—3, S. 277—80 gibt ſich Eyvind ſchließlich für einen böſen Geiſt aus, der nur in einen menſchlichen Leib hineingezaubert ſei. Oddr, c. 41, S. 305—7 hat nicht nur dieſen Zug, ſondern erzählt überdieß, daß Harek durch die Zuſage der Herrſchaft über vier fylkir für den Glauben gewonnen worden ſei, während Olaf dem Eyvind vergeblich deren fünf geboten habe. Intereſſant iſt dabei zu ſehen, wie der König förmlich marktet, und erſt zwei, dann drei, endlich vier fylkir bietet, bis man endlich handelseinig wird; wenn auch ſagenhaft, ſind ſolche Züge doch belehrend für die Anſchauungen, welche das Verfahren bei dem Bekehrungsgeſchäfte beſtimmten. Es hält übrigens nicht ſchwer, in der ganzen obigen Erzählung den geſchichtlichen Kern aus der legendenmäßigen Einkleidung herauszufinden.

30) Jüngere S. c. 209, S. 174—5; Helmskr. c. 84, S. 280—1; bei Oddr, c. 41, S. 307—9 geht die Taufe Hareks dem Verrathe an Eyvind vorher.

nehmen[31]). Inzwiſchen war Raud, der durch ſeine Zauberei überallhin zur Fahrt günſtigen Wind hatte, ſeewärts geflohen, und in ſeine Heimath zurückgekehrt. Der König folgt ihm, unterwegs überall die Leute bekehrend, kann aber trotz wiederholter Verſuche gegen die von Raud hergezauberten Stürme nicht vorankommen, bis ihm endlich der Biſchof Sigurd in vollem Ornate mit Kreuz, Kerzen, Weihrauch und Weihwaſſer, mit Gebeten und Evangelienleſen zu Hilfe kommt; da legt ſich der Sturm, ſo weit das Schiff reicht, und man kann einlaufen und landen. Noch in der Nacht wird Raud überfallen und gefangen genommen; da er ſich auch jetzt noch weigert die Taufe zu nehmen, und laut erklärt, er werde nie an den Chriſt glauben, läßt ihn Olaf aufs Grauſamſte tödten: eine Schlange wird genöthigt ihm durch den Mund in den Leib zu kriechen, und ſich bis zu ſeinem Herzen durchzufreſſen. Rauds Leute wurden, ſoweit ſie ſich taufen ließen, begnadigt, außerdem aber gemartert oder getödtet. So wurde Halogaland bekehrt; der König aber ging ſofort nach Throndheim zurück[32]).

---

31) Oddr, c. 41, S. 307—9 weiß nur den Þorir im Kampfe mit dem König; auf der Flucht wird derſelbe durch einen Wurfſpieß erlegt, und aus ſeinem Leichname ſpringt ſofort ein Hirſch hervor, der wohl als Thorirs Seele zu denken iſt. Dieſer wird nun vom Hunde Vigi verfolgt und nach hartem Kampfe erlegt; man findet den Hirſch dürr und leicht, und aufgeblaſen wie ein Sack. Den verwundeten Hund läßt der König durch einen Finniſchen Zauberer heilen. — Odd fügt übrigens dieſer Erzählung eine Bemerkung bei, die für die Auffaſſung derartiger Wundergeſchichten belehrend genug iſt, um hier eine Stelle finden zu dürfen: „Und obwohl derartige Dinge von ſolchen Geſpenſtern und Wundern erzählt werden, wie deren eben berichtet wurden, ſo mag man Solches gewiß für unglaublich halten; aber Jedermann weiß, daß der böſe Feind jederzeit dem allmächtigen Gotte Widerſtand leiſtet, und jene elenden Menſchen, welche Gott verleugnen; der Feind aber betrügt mit allerlei Liſten und trüglichen Anſchlägen, und erweckt ſeinen unreinen Geiſt mit den ſchlimmſten Dingen denen entgegen, die Gott dienen, und blendet deren Geſicht und allen Witz ihres Leibes; da hintergeht und täuſcht er mit mancherlei Dingen. Die Dinge aber, die wir von ſolchen Sachen und Erzählungen berichten, von denen glauben wir nicht, daß ſie Wahrheit ſeien, und daß es ſo geweſen ſei; vielmehr meinen wir, daß es ſo geſchienen habe, denn der Feind iſt voller Liſt und Bosheit.“ Hiernach ſollen alſo alle derartigen Vorgänge auf vom Teufel erregte Sinnestäuſchungen hinauslaufen; die chriſtlicherſeits verrichteten Wunder ebenfalls in entſprechender Weiſe zu deuten, kommt natürlich dem frommen Sagenſchreiber nicht in den Sinn!

32) Jüngere S. c. 210—2, S. 175—80 u. c. 213, S. 189; Heimskr.

§. 26.

Einzelne Bekehrungen von Norwegern durch König Olaf Tryggvaſon.

Wie Landſchaft um Landſchaft in Norwegen dem Chriſtenthume ſich zu unterwerfen gezwungen wurde, ſo daß ſchließlich nur noch die Hochlande, die nicht unter Olafs Herrſchaft ſtanden, von dieſem ſich frei zu erhalten vermochten, iſt im Bisherigen dargelegt worden. Während aber der König in der ſo eben geſchilderten Weiſe von einer Dingſtätte zur andern zog, um ſeinen Glauben zu verkünden und deſſen geſetzliche Annahme zu betreiben, war derſelbe nicht minder eifrig, wo es galt, Einzelne aus dem Volke, zumal tüchtige und angeſehene Männer, zu bekehren; die Sagen berichten wiederholt Beiſpiele einer ſolchen individuelleren Wirkſamkeit Olafs, und gerade dieſe ſind für den inneren Hergang bei dem Bekehrungsgeſchäfte vorzugsweiſe von Bedeutung. So wird einmal erzählt, daß ein Mann Namens Rögnvaldr Loðinsson um ſeinen Vater zu rächen an Þorolfr skjalgr und den Seinigen einen Mordbrand begangen hatte. Niemand wußte um die That, als deſſen Frau Sigriðr, und deren Sohn Gunnarr; der Letztere, ein Pflegſohn Thorolfs und dieſem ſehr ergeben, ſchien verdächtig, und wurde darum von ſeinem eigenen Vater in einem Boote auf offener See ausgeſetzt. Das Boot trieb indeſſen an einer Inſel an, und ein hier wohnhafter Bauer, ein eifriger Verehrer Thors, nimmt den Knaben, zu dem

---

c. 85—7, S. 281—5; vergl. auch Islenzkir Annalar, a. 998—9. Oddr weiß von der Begegnung mit Raud Nichts, erzählt aber, c. 33, S. 290—2 bei anderer Gelegenheit eine ähnliche Geſchichte von einem gewiſſen Hroaldr, den er ebenfalls nach Goðey ſetzt. Dieſer, ein eifriger Opferer, „war ſo ſehr bethört von des böſen Feindes Verlockungen, daß ihm ſeine Götzen Antwort gaben auf ſeine Opfer“; er bittet ſie, ihn nicht vom alten Glauben drängen zu laſſen, und ſo oft Olaf zu ihm will, ſteht ihm der heftigſte Sturm entgegen. Mit Hilfe ſeines Biſchofs dringt endlich der König dennoch durch, und Hroald wird gefangen; da er die Annahme der Taufe beharrlich verweigert, und mit dem Tode bedroht die männliche Antwort gibt: „Das ziemt ſich mir und iſt für mich anſtändig, eher den Tod zu erleiden, als vom Dienſte unſerer Götter zu laſſen“, läßt ihn Olaf hängen. Dieſelbe Geſchichte wird ferner, nur kürzer, c. 51, S. 324—5 von einem Hroaldr im Moldafjörðr nochmals erzählt; endlich wird, c. 52, S. 325 auch eines Mannes gedacht, den Olaf in obiger Weiſe durch einen Wurm tödten läßt, nur iſt es hier ein gewandter und muthiger Redner, der an einem Ding gegen den König aufgetreten war, welcher Andern zur Abſchreckung jene Marter leiden muß.

ſich Niemand meldet, in ſeine Pflege; da der Pflegling ſeinen Namen verſchweigt, nennt er ihn von dem rothen Gewande, in dem er ihn gefunden, Rauðr, d. h. Roth, und hinterläßt ihm bei ſeinem frühen Tode ſein geſammtes Vermögen. Raud wird bald ein ebenſo eifriger Opferer, als ſein Pflegvater geweſen war, „und es wird erzählt, daß er durch vieles Opfern ein Bildniß Thors da im Tempel ſo bezauberte, daß der böſe Feind aus dem Götzen mit ihm redete[1]), und dieſen ſo bewegte, daß er mit ihm am Tage herumgehend ſich zeigte, und Raud führte ihn oft mit ſich auf der Inſel herum.“ Inzwiſchen wird aber der Sigrid über allen den ſchweren Uebelthaten, um welche ſie wußte, das Gewiſſen rege; ſie meint, mit ſolcher Schuld beladen könne man unmöglich zu einem guten Ende gelangen: „nun habe ich gehört, daß weit in der Welt ein anderer Glaube gilt als den wir haben, und die die ſolchen Glauben haben, haben ihren Namen von dem Gotte an welchen ſie glauben, und der Hvitakristr (der weiße Chriſt) heißt, und darum heißen ſie Chriſten. So wird mir auch erzählt, daß der weiße Chriſt ſo barmherzig ſei, daß Niemand ſo übel gehandelt hat, daß er ihm nicht Alles verziehe, wenn er Chriſt werden und ſeinen Glauben halten will.“ Sie erklärt ihrem Manne, daß ſie zu Olaf Tryggvaſon gehen wolle, der ſich damals noch in England aufhielt, um ſich in eigener Perſon von der Wahrheit jener Nachrichten zu überzeugen, „und wenn ich alles das wahr befinde, was mir hierüber erzählt wurde, ſo will ich den Glauben annehmen, den er verkündet, und es mag ſein daß es ſo gut thut; ſo aber thut es nicht gut, wie es jetzt mit unſeren Sachen ſteht.“ Wirklich geht Sigrid nach England, und empfängt dort bei Olaf die Taufe; ſie erzählt ihm den ganzen Hergang bei dem von Rögnwald begangenen Mordbrand, und läßt ſich verſprechen, daß Olaf, wenn er dereinſt nach Norwegen komme, den Rögnwald ſowohl als den Raud „mit Milde und guten Worten“ bekehren wolle, „denn eher wird Freundlichkeit durchdringen als Härte.“ Dann geht ſie auf Reiſen, und verſtirbt im Auslande[2]). Nach der Bekehrung von Südhördaland erinnert ſich aber der König ſeines Verſprechens, und wendet ſich zunächſt an den in der Nähe wohn-

---

1) Vergl. was oben, §. 25, Anm. 32 von Hrosſdr auf Goðey geſagt wurde.

2) Jüngere Ol. S. Tr. c. 145—6, S. 288—97.

haften Rögnwald; da er dieſem vom Glauben ſpricht und zumal von der Reinigung durch die Taufe und der Vergebung der Sünden in Folge der Beicht, meint dieſer: „lange ſchon habe ich es mit meinem Glauben leicht genommen, deine Anſprache aber gefällt mir recht gut, bis auf den einzigen Punkt, daß du ſagſt daß man zum Beichten gehen ſolle und ſeine Uebelthaten bekennen; denn weit Größeres iſt über mich ergangen, als daß ich Luſt hätte es zu bekennen, und darum mag ich deinen Glauben nicht annehmen, will aber durchaus keinen Andern abhalten das Chriſtenthum anzunehmen." Der König läßt hierauf den Rögnwald gefangen ſetzen[3]. Bald darauf, gelegentlich ſeines erſten Zuges nach Halogaland, ſucht Olaf auch den Raud auf ſeiner Inſel auf. Dieſem hatte ſein Abgott Thor die Ankunft des Königs mit vielem Aerger vorausverkündigt; umſonſt hatte er verſucht, durch ſeinen Bartruf (skeggrödd, skeggraust) deſſen Schiffe zurückzutreiben; Olaf landet, und verkündigt den neuen Glauben. Raud antwortet: „Du ſetzeſt deine Rede überzeugend, König; indeſſen habe ich wenig Luſt, den Glauben zu verlaſſen, den ich gehabt habe und den mich mein Pflegvater gelehrt hat, und man kann nicht ſagen, daß unſer Gott Thor, der hier im Tempel wohnt, wenig vermöge, denn er verkündigt noch ungeſchehene Dinge, und iſt mir in aller Noth von erprobter Verläßigkeit, und darum mag ich unſere Freundſchaft (vinfengi) nicht brechen, ſo lange er mir die Treue hält; Andern aber will ich nicht wehren den Glauben zu haben, der Jedem gefällt." Da der König nunmehr droht, meint Raud, das ſchlage bei ihm nicht an, fordert denſelben dagegen auf, ſeine Kraft in einem Kampfe mit Thor zu erproben. Hierauf läßt ſich Olaf ein und beſiegt den Götzen; jetzt aber meint Raud: „das iſt nunmehr erprobt, König, daß du bei eurem Zuſammentreffen den Sieg davon trägſt, und nie mehr will ich fortan an ihn glauben; aber da iſt noch weit hin, daß ich mich ſofort taufen laſſe." Jetzt wird auch Raud gefangen genommen; das übrige Volk aber empfängt ruhig die Taufe[4]. Wiederholt befragt nun der König den Raud ſowohl als den Rögnwald um ihre Wiſſenſchaft um den an Þorolfr skjalgr verübten Mordbrand; da Beide hartnäckig alles Wiſſen abläugnen, ſtellt er ſie endlich einander gegenüber, und hält ihnen den ganzen Vorgang vor, wie er ihn von Sigrid erfahren hatte. Da er ihnen zugleich erklärt, er wolle die Unthat unverfolgt laſſen, wenn ſie ſich bekehren würden, nehmen endlich beide die Taufe[5].

---

[3] Ang. O. c. 148, S. 299–301.

[4] Ang. O. c. 150, S. 302–6.

Zwei andere Erzählungen, wenig ſpäterer Zeit angehörig, zeigen, wie hart Olaf gegen Diejenigen zu verfahren pflegte, die ſeinem Bekehrungseifer ſich unzugänglich zeigten. Ein Angehöriger des oben beſprochenen Hauſes des Hörðakari, þorleifr hinn spaki (der Kluge), wollte die Taufe nicht nehmen; da ſchickt der König ohne Weiteres ſeinen Dienſtmann, den Isländer Hallfreðr Ottarsson, zu ihm, mit dem Auftrage ihn zu tödten oder doch zu blenden. Mit vieler Liſt richtet Hallfred das gefährliche Geſchäft aus, nur daß er es auf ſich nimmt, dem alten Manne mitleidig das eine Auge zu ſchenken, und ſtatt deſſen einem ſeiner Privatfeinde das fehlende auszuſtechen. Olaf, der ſich die Augen von dem heimkehrenden Dienſtmanne zeigen läßt, merkt den ihm geſpielten Betrug; da indeſſen Hallfred ſich alsbald zu dem Geſchehenen bekennt, läßt er die Sache gut ſein[6]. — Ein andermal richtet der König ſein Augenmerk vorzugsweiſe auf die dem Chriſtenthume nicht minder als dem Heidenthume widerwärtige Zauberei, Hexerei und Wahrſagerei. Alle Leute, welche mit dergleichen ſich befaßten, ſollten auf ſein Geheiß das Land verlaſſen; es war aber eine große Zahl, und ein vornehmer Herr ſtand an ihrer Spitze, Eyvindr kellda, ein Enkel des Rögnvaldr rettilbeini, des zauberkundigen Sohnes des Königs Harald Harfagr. Sie alle, ſoviele ihrer in Viken zu finden waren, verſammelte der König, und hieß ſie ſich bekehren oder aus dem Lande fahren; da ſie ſich des Erſteren ſtandhaft weigern, läßt er ihnen ein herrliches Abſchiedsmahl bereiten, bei dieſem aber ſie trunken machen, und dann in das Gebäude, in dem ſie bewirthet wurden, Feuer legen. Alle kamen auf dieſe Weiſe um, nur Eyvind ſelbſt entkommt durch ein Fenſter „mit Zauberei und des böſen Feindes Kraft"; trotzig läßt er durch ihm begegnende Leute dem Könige ſagen, daß er davon gekommen ſei, und nicht gedenke, von ſeinem Thun zu laſſen[7]. Später verſucht derſelbe den Olaf, während dieſer zu Oegðvaldsnes das Oſterfeſt feiert, zu überfallen. Mit einer Schaar von Zauberern kommt er heran; eine Wolke, die er um ſein Schiff herumlegt, ſoll ſeine Annäherung dem Könige verbergen. Aber als er in die Nähe der Inſel kommt, wendet ſich ſeine Kunſt gegen ihn ſelber; die Wolke ſchlägt ihn und die Seinigen mit Blindheit, während des Königs Wächter die ganze Geſellſchaft ganz deutlich fortwährend im Kreiſe herumfahren ſehen. Auf Olafs Geheiß wird ſofort die ganze Schaar gefangen, Eyvind geſteht ſeine böſen Anſchläge gegen den König, und da ſie auch jetzt noch nicht zur Taufe ſich bequemen wollen, werden ſie alle gebunden auf eine kleine Inſel gebracht, welche die See zur Fluthzeit überſtrömt, und hier ertränkt[8].

---

[5] Ang. O. c. 155, S. 17—9.

[6] Jüngere Ol. S. Tr. c. 172, S. 58—62. Thorleif vergilt ſeinerzeit dem Hallfred ſeine Gutmüthigkeit, indem er ihn nach Olafs Tod gegen Eirikr jarl in Schutz nimmt; ebenda, c. 264, S. 25—6; vergl. auch Orkneyinga S. S. 106 u. Magnuss S. berfätts, c. 23, S. 48.

In andern Fällen hat wieder Olafs Thätigkeit mehr Erfolg, und geht es darum für die zu Bekehrenden gnädiger ab. So ſendet er einmal den an ſeinem Hofe ſich aufhaltenden Isländer Þorvaldr tasaldi zu einem gewiſſen Barðr digri in den Hochlanden, der die Taufe nicht nehmen wollte, obwohl er auch gerade nicht als ein eifriger Heide galt. Thorwald ſchlägt eine ihm angebotene zahlreiche Begleitung aus; „denn euer Glück und Segen (gipt yður ok hamingja), Herr, vermag mehr als viele Männer"; von dem einzigen Sigurd begleitet macht er ſich auf den Weg. Kurz darauf erſcheint ihm aber im Traume König Olaf, und gibt ihm ein Tuch, in welches ein Zettel mit dem Namen Gottes eingeſchlagen ſei; das ſolle er um Bruſt und Leib wickeln[9]. Beim Erwachen findet Thorwald das

---

7) Jüngere Ol. S. Tr. c. 195, S. 134—36; Heimskr. c. 69, S. 266—7; Oddr, c. 32, S. 288—90 wo indeſſen der Vorfall ſtatt nach Viken nach Niðarness in Throndheim verlegt wird. Theodor. Monach. c. 11, S. 320 verwechſelt denſelben vollends mit den Ereigniſſen bei der großen Verſammlung zu Märi; vergl. §. 25, Anm. 22.

8) Jüngere Ol. S. Tr. c. 196, S. 136—7 u. c. 198, S. 140—2; Heimskr. c. 70, S. 267—8; Oddr, c. 40, S. 303—4, nach deſſen Darſtellung Eyvind mit den Seinigen durch den Anblick der Kirche auf der Inſel erblindete. Die Art der angewandten Todesſtrafe ſcheint übrigens eine beſonders unehrenhafte geweſen zu ſein, und einerſeits mit dem ſtrafweiſe erkannten Menſchenopfer, andererſeits mit dem unehrlichen Begräbniſſe im Bereiche der Fluth zuſammenzuhängen; vergl. oben, §. 9, Anm. 11, und Lex Frisionum, Addit. Sapient. XII.

9) Ueber den, wie es ſcheint jüdiſch-chriſtlichen, nicht aber Germaniſchen

Tuch, und thut wie ihm geboten. Da nun die beiden Gefährten zu Bards Wohnung kommen, treffen ſie dieſen mit ſeiner Tochter þora allein zu Hauſe; ſie fordern ihn auf, gutwillig mit zum Könige zu gehen, er aber weigert ſich. Jetzt kommt es zu einem Ringkampfe; während Sigurd der Thora eben die Stange hält, iſt Thorwald nahe daran dem Bard zu unterliegen, da er aber Gott anruft, und überdieß Bard im Ringen ſeine Bruſt berührt, wird dieſer auf einmal wie von unſichtbarer Hand zu Boden geſchleudert. Da ruft Bard ſeine Leute zu Hilfe, die er für den äußerſten Nothfall im Keller verſteckt gehalten hatte, und Thorwald und Sigurd werden gefangen genommen. Im Vertrauen auf ſeine Leute läßt ſie Bard ungefeſſelt, ſpricht aber dabei zu Thorwald: „nicht will ich, daß du mich öfter anläufſt, Unhold, der du biſt, wenn du dich gleich Thorwald nennſt, denn dir fehlt es weder an Muth noch an Stärke; doch mag es ſein, daß du ein Menſch zu nennen biſt und nur zauberkundig biſt, denn nicht war ich vorher der Schwächere gegen dich, und ich glaube, daß du ſo kräftige Geiſter auf mich herabgerufen haſt, daß ich vor dir fallen mußte; denn das geſchah mir vordem nie, daß ich vor Einem fiel.“ Es wird den Beiden Eſſen vorgeſetzt, und mit Verwunderung bemerkt Bard, daß ſie trotz der Gefahr, in der ſie ſchweben, vortrefflich bei Appetit ſind; des andern Tags ent-

---

Aberglauben, der mit gewiſſen Namen Gottes getrieben wurde, iſt zumal eine Erzählung der Sturlunga S. III, c. 2, S. 118 belehrend: „Da redet der Steuermann Hallsteinn mit dem Prieſter, ob er den höchſten Namen Gottes kenne? Ich kenne einige Namen Gottes, ſagt der Prieſter, und ich glaube daran, was der Apoſtel Paulus ſagte, daß kein anderer Name Gottes heiliger und höher ſei als Jeſus (Philipper, 2, 9); ich weiß aber nicht, welchen du den höchſten nennſt. Da antwortet Jener: nicht heiße ich den einen Prieſter, der den Namen Gottes nicht weiß. Dann ruft er den Hallvarðr an und fragt: kennſt du den höchſten Namen Gottes? Er antwortet: weiß Gott, ich glaube ich kann mich nicht gleich daran erinnern, und das iſt ſchlimm genug; aber þorðr kraka wird ihn kennen. Er ſprach: þorðr kraka, kennſt du den Namen? Er antwortete: um ſo ſchlimmer, daß er mir aus dem Gedächtniſſe entfallen iſt; aber ich weiß Einen, der ihn kennen wird; þorbjörn humla wird ihn kennen; ja, ja, wohl, wohl, þorbjörn humla, ſag den Namen, wenn du ihn kennſt! Er antwortete: ich wollte ihn gerne kennen, ich glaube aber, ich werde dieſen Namen nie gehört haben; ich will dir aber einen Mann weiſen, von dem ich glaube, daß er ihn kennen wird, den Einarr nipa. Da wurde mit ihm geſprochen, und er nennt den Namen.“ Es handelt ſich aber dabei um die Errettung des Schiffes aus gefährlichem Sturme.

läßt er ſie unbeſchädigt. Kaum zur Thür hinaus, kehren aber die Beiden wieder um, um nochmals einen Verſuch zu machen, ihren Auftrag zu vollziehen; von Bard mit Verwunderung über ihre Kühnheit empfangen, bitten ſie dieſen, gutwillig mit zum Könige zu gehen. Jetzt läßt ſich Bard mit Thorwald in ein Geſpräch ein über ſeinen Glauben, und ſagt ihm: „ich will dir doch kund thun, daß ich nicht an Götzen oder Teufel (!) glaube; ich bin weit von Land zu Land gereiſt, und habe Rieſen ſowohl als Schwarzleute begegnet[10]), und ſie überwanden mich nicht: ich habe darum lange an meine eigene Kraft und Stärke geglaubt (a matt minn ok megin), und dießmal iſt mir zum erſtenmale dieſer Glaube trüglich erſchienen, und ſo viel ſehe ich ein, daß du mich nicht beſiegt hätteſt, wenn dir Niemand geholfen hätte als du ſelber; oder was hatteſt du vor der Bruſt, da unſere Leiber zuſammentrafen? Ich vermuthe, daß Der viel vermag, von dem dieſes Stück herkommt.“ Jetzt ſagt ihm Thorwald, daß er da den Namen des Gottes getragen habe, an welchen die Chriſtenleute glauben, und jetzt meint Bard, der Gott müſſe fürwahr allmächtig ſein, deſſen bloßer Name ſchon genügt habe ihn zu beſiegen, „und darum will ich mit euch zum Könige gehen, weil ich begreiſe daß es gut ſein muß an einen Gott zu glauben, der ſo mächtig iſt, wenn man denn doch an einen glauben ſoll.“ Nun gibt er auch vierundzwanzig Leute los, die der König bereits früher nach ihm geſandt, er aber gefangen genommen hatte; dem Könige aber läßt er ſagen, er möchte von Throndheim aus ihm entgegen kommen um ihn taufen zu laſſen, „denn wir wollen nicht, daß alles Volk lache, wenn wir alter Kerl uns entkleiden.“ Dem willfährt Olaf, und vernimmt aus Bards eigenem Munde, daß Dieſer darum ſich wolle taufen laſſen, weil er die Macht des Chriſtengottes erfahren habe. Nach empfangener Taufe fragt Bard: „ſag du mir, König, bin ich jetzt gut?“ Da Olaf die Frage bejaht, ſpricht Jener weiter: „ich war bisher meines Erachtens ſehr ſelbſtwillig, und habe weder Königen noch anderen Häuptlingen gedient; jetzt aber will ich dein Dienſtmann werden, König, und dir folgen, ſo lange ich lebe; es ſcheint mir da am Wahrſcheinlichſten, daß ich die Güte nicht verliere, die ich jetzt gewonnen habe.“ Er erkrankt indeſſen bald nach dem Empfang der Taufe, und ſtirbt noch in den weißen Täuflingsgewändern[11].

---

[10]) Blamenn, Schwarzmänner, heißen in den Nordiſchen Quellen Leute von beſonderer Kraft und Wildheit, welche, den Unholden näher ſtehend als den Menſchen, am Nächſten ſich allenfalls noch mit den Berſerkern berühren.

Wiederum wird von einem gewiſſen Sveinn erzählt, der im Throndheimiſchen wohnte, und ſeinen eigenen Tempel hatte, in welchem eine Reihe von Götzen, vor Allen aber Thor verehrt wurde[12]. „Svein war verheirathet und hatte zwei Söhne; der eine hieß Sveinn, der andere aber Finnr. Svein war ähnlicher Gemüthsart wie ſein Vater, Finn aber war eher unverträglich, eigenſinnig und oftmals widerſprecheriſch, geſchäftig und geſchwätzig, dann wieder ſchweigſam und trotzig, und überhaupt von der wunderlichſten Gemüthsart; darum ſchien er manchen Leuten geringen Verſtandes zu ſein, und er war nicht ſtark gläubig in ihrer Religion, denn die wenigen Male, da er in den Tempel ſeines Vaters kam, lobte er die Götter nicht, ſondern verhöhnte ſie vielmehr mit jedem Worte, nannte ſie ſchiefäugig und ſtaubſchmutzig, und ſagte, ſie würden andern nicht viel helfen können, da ſie nicht einmal das Vermögen hätten, den Schmutz von ſich ſelber abzuputzen. Oft griff er nach ihnen und warf ſie von den Altären herab; ſein Vater aber ſagte ihm, das werde ſein Fortkommen in der Welt hindern, wenn er mit ihnen ſo übel umgehe, nachdem Thor ſo viele und große Heldenthaten verrichtet habe, durch die Berge gefahren ſei und Felſen zerſchmettert habe, Odin aber über den Sieg unter den Männern entſchieden habe. Finn antwortet: das iſt ſehr geringe Macht, Klippen oder Steine zu zerbrechen und an ſolchem ſich abzuarbeiten, oder den Sieg ſo zu verleihen wie Odin ihn verlieh, mit Betrug, nicht aber mit Gewalt; der dagegen ſcheint mir mächtig, der am Anfange die Berge geſetzt hat, die ganze Welt und die See; was könnt ihr mir aber von dieſem ſagen? Darüber aber wurde von ſeinem Vater wenig geſprochen.“ Nun begibt es ſich einmal an einem Julfeſt, daß beim Trinken die Leute wie dieß üblich war[13]) allerlei Gelübde thun; da gelobt Finn Sveinsſon in den Dienſt des Königs zu treten, „der

---

[11] Jüngere Ol. S. Tr. c. 200, S. 144—53.

[12] Ebenda, c. 201, S. 153—5. Bemerkenswerth iſt, daß der Sagenſchreiber ausdrücklich ſich auf Bücher beruft, d. h. wohl auf kirchliche Legenden.

[13] Vergl. oben, §. 21., Anm. 23.

der oberſte iſt, und vor allen andern hervorragt"[14]. Hakon Jarl, der damalige Regent von Norwegen iſt ihm zu gering; ſo zieht er, alle Begleitung ſich verbittend, aufs Gerathewohl in die Welt hinaus, und geht zunächſt nach Dänemark, während ſein Bruder in Norwegen bei dem Vater zurückbleibt; dieſe Beiden faßt nun König Olaf im Verlaufe ſeiner Bekehrungsthätigkeit ſpeciell ins Auge[15]. „Obwohl das Volk im Ganzen von den Prieſtern, welche König Olaf nach der Tödtung des Yrjarskeggi (d. h. Jarnskeggi von Yrjar) in ganz Throndheim herumgeſchickt hatte, die Taufe empfangen hatte, ſo gab es doch hier wie anderwärts im Lande noch Leute, die träge waren im Annehmen des Glaubens"; zu ihnen gehört Svein mit ſeinem Sohne, und Olaf läßt darum Beide vor ſich rufen. „Da ſprach der jüngere Svein zu ſeinem Vater, daß ſie den Glauben annehmen ſollten, den er verkündete; der ältere Svein erklärte ſich nicht geneigt, den Glauben zu ändern, den ſeine Verwandten und Vorältern gehabt und gehalten hatten; doch aber überwog der jüngere Svein, ſo daß ſie hingingen und den König aufſuchten; er nahm ſie wohl auf, und verkündete ihnen das Chriſtenthum. Der ältere Svein antwortete: ich will meinen Glauben nicht verlaſſen. Der König entgegnet: da wird hier kurzer Prozeß gemacht werden, indem ich dich werde tödten laſſen. Das magſt du thun, wenn du willſt, ſagt Svein; ich bin ein alter Mann, es ſcheint mir nicht viel daran zu liegen, ob ich draußen oder drinnen ſterbe, ein wenig früher oder ſpäter. Da ſprach der jüngere Svein zum König: Herr, gebt meinem Vater nach und erſchlagt ihn nicht, denn er iſt vornehmen Geſchlechts und zahlreicher Verwandtſchaft, und ihr werdet viele vornehme Leute euch verfeinden, wenn er vom Leben gebracht wird. Der König fand, daß der jüngere Svein weit milderen Gemüths war, und ſprach zu ihm: was iſt wohl der Hauptgrund, daß dein Vater ſo träge iſt den Glauben anzunehmen; kommen ihm die Faſten ſchwer an oder die Kaſteiungen? Svein antwortet: weit gefehlt, denn er iſt ein kräftiger Mann und in allen Stücken ein tüchtiger Geſell, obwohl er gealtert iſt; aber den Tempel des Thor zu laſſen fällt ihm am Schwerſten, denn das iſt ein großes und ſchönes Gebäude, und zierlich gemacht und mit ſchweren Koſten ausgeſchmückt; ich glaube, daß ihm das zu Herzen geht, wenn er dieſes niederreißen oder abbrennen ſoll. Der König erwiederte: am Wahrſcheinlichſten iſt es doch, daß Eines von Beiden wird geſchehen müſſen. Svein ſprach: ſcheint euch das nicht ein Ausweg, daß der Tempel mit ſeinem Schmucke ſtehen bleibe, und ihr ſoviel zugeſteht, damit wir, Vater und Sohn, den Glauben annehmen, den du predigſt, auf daß ein ſo herrliches Zimmerwerk nicht zerſtört werde; wir aber werden das halten, was wir verſprechen, Nichts weiter mit Thor uns zu ſchaffen zu machen, und der Götze mag dann ſelber für ſeine Erhaltung ſorgen. Der König antwortet: ich weiß nicht, ob das etwas taugt; aber doch will ich, weil ich bei dir guten Willen finde, und alle Leute euch tüchtige Männer nennen, darauf eingehen, daß der Tempel unter der von dir ausgeſprochenen Bedingung ſtehen bleibe, lieber als daß ihr dem Chriſtenthume widerſtehet, und ſo frühen Tod findet. Da ging Svein ſeinen Vater zu finden, und ſagt ihm, wohin es mit dieſer Sache gekommen war. Er entgegnet: wie mochte der König ſich darauf einlaſſen? Svein erwiedert: daraus magſt du abnehmen, Vater, wie viel dem Könige daran zu liegen ſcheint, daß wir den Glauben annehmen, den zu haben uns ziemt, und zugleich, wie viel Vertrauen er auf unſere Rechtſchaffenheit hat. Der ältere Svein antwortet: das will ich verſprechen, wenn der König will, den Thor nicht zu verehren und mit den heidniſchen Göttern keines Umganges zu pflegen, wenn er den Tempel unverletzt ſtehen läßt. Da nahmen ſie die Taufe, und ſie wurden Freunde des Königs Olaf, weil ſie alle ihre Verſprechungen wohl hielten, und alle ihre Hausgenoſſen ließen ſich taufen.“ — Inzwiſchen hatte aber auch Finn Sveinsſon die Taufe empfangen, und als Chriſt kehrte er nach Norwegen zurück[16]. In Dänemark gelandet, war er nämlich aufs Gerathewohl ins Land hineingegangen; nach längerem Herumirren in den Wäldern hatte er einen Hirtenjungen angetroffen und mit dieſem ſich in ein Geſpräch eingelaſſen. „Finn fragte, ob der Junge mit ihm die Kleider tauſchen wolle? Er erwiederte, daß er dieß gerne wolle, und ſo thaten ſie. Finn ſprach: was iſt hier in das Kleid eingebunden? Jener antwortet: das nennen wir Chriſtenleute ein Kreuz. Meinſt du ein Chriſt zu ſein, ſagt Finn, oder was iſt das, ein Chriſt zu ſein? Der Junge ſagte ihm hierüber ſo viel er wußte, Finn aber erzählte ihm dagegen von Thor und Odin und von deren Heerwerk. Der Junge ſprach: bald glaube ich, daß du mich fängſt; zu vermuthen iſt aber, wenn du unſeren Biſchof aufſuchſt, der nicht weit von hier iſt, daß du nicht mit bloßer Dummheit und Albernheit mit ihm fertig wirſt, denn er wird dir deutlicher über den Glauben zu ſprechen wiſſen, als ich. Finn ſprach: was iſt das für ein Ding, euer Biſchof; iſt es ein Menſch oder ein anderes Thier[17]? Der Junge antwortet: noch nicht fehlt es dir an Dummheit, und ich glaube du biſt ein Narr oder verrückt, oder aber du biſt nicht ſo dumm als du dich anſtellſt; Biſchof nennen wir aber einen Leiter und Vorſteher der heiligen Chriſtenheit. Finn ſagte, gewiß wolle er ihn treffen. Hierauf ſuchte er den Biſchof auf, und begrüßte ihn. Der Biſchof fragte ihn, was er für ein Mann ſei? Er ſagte, er ſei ein Nordmann. Der Biſchof fragte: an wen glaubſt du? Finn antwortet: an Thor und Odin, wie die übrigen Nordleute[18]. Der Biſchof ſprach: das iſt ein übler Glaube, und ich will dich einen beſſeren Glauben lehren laſſen. Finn antwortet: das kann ich dann wiſſen, wenn ich ihn erſt gehört habe, ob mir jener Glaube beſſer ſcheint; warum aber willſt du mich den Glauben lieber lehren laſſen, als mir ihn ſelber zeigen? Der Biſchof übergab ihn einem Prieſter, und hieß ihn im Glauben unterrichten; Finn aber wurde dem Prieſter viel zu ſtark, ſo daß er Nichts zu Stande brachte, und der Prieſter erklärte dem Biſchofe, daß dieſer Menſch ſo ſchwer zu behandeln ſei, daß mit ihm Nichts anzufangen ſei. Der Biſchof ſprach: ſo kommt mir der Menſch

---

[14] Man bemerke die Aehnlichkeit dieſer Erzählung mit der Chriſtophoruslegende, wie dieſe z. B. auch im Fornsvenskt Legendarium, I, S. 497—8 vorliegt!

[15] Ang. O. c. 202, S. 158—60.

---

[16] Ang. O. c. 201, S. 155—8.

---

17) Aehnlich heißt es in der Sverris S. c. 12, S. 31 von den Dalekarliern, welche, obwohl zum Schwedenreiche gehörig, doch in alter Abgeſchloſſenheit und Unabhängigkeit lebten, daß ſie nicht wüßten, ob ein König ein Menſch ſei oder ein Thier? In der Samsons S. fagra, c. 14, S. 21 fragt eine Zwergin: „was iſt das für ein Wunderthier, das du einen König nennſt?“ und erhält zur Antwort: „ein Menſch iſt es, wie wir.“ So fragt ferner, Vigaglums S. c. 3, S. 327, Ivarr, da er die unförmliche Geſtalt des Glum ſieht, ob das ein Menſch ſei oder ein Vieh?

18) Man ſieht, äußerlich rechnet ſich Finn noch zu den Bekennern der alten Religion, obwohl ſein Glauben an dieſe längſt erſchüttert iſt.

vor, als wäre er nicht ſo faſt dumm, als wunderlich. Nun fing der Biſchof an ihm zuzureden, und von den Wunderzeichen des allmächtigen Gottes zu erzählen, und nach einiger Zeit ſprach Finn: das iſt ganz anders, als ich es früher hörte, daß nämlich keine Götter ſo mächtig ſeien als Thor und Odin; nun entnehme ich aber zumeiſt das deinen Worten von dem Chriſt, den du verkündigſt, daß ziemlich Jedermann wider ihn thun konnte was er wollte, ſo lange er in dieſer Welt war; nach dem Tode aber wurde er ſo gewaltig, daß er eine Heerfahrt in die Hölle (i helviti) that, und dort den Thor band, den oberſten unter den heidniſchen Göttern, und ſeitdem beſtand Nichts mehr vor ihm; darum ſcheint mir, als ob er der König ſei, dem ich gelobt habe zu dienen, hehrer und erhabener, größer und mächtiger als alle anderen Könige, und darum will ich von jetzt ab an ihn glauben und ihm dienen nach der Weiſe wie ihr mich lehrt. Der Biſchof ſprach: das iſt Alles recht dem gemäß, wie du von Gott einen Begriff haſt, und nun zeigt ſich Das, was ich geſagt habe, daß du viel vernünftiger biſt, als du dich anſtellſt. Da wurde Finn getauft, und hielt ſeinen Glauben wohl, und verweilte da eine Zeit lang in Dänemark.“ Als nun aber Finn von dem in Norwegen eingetretenen Glaubenswechſel hört, geht er dahin zurück, und beſucht ſofort den König Olaf[19]. Dieſer rückt gleich mit ſeinem Hauptanliegen heraus. „Der König ſprach: was haſt du hier bei mir zu ſuchen; willſt du dich taufen laſſen? Finn antwortet: ich glaube nicht, daß ich ein ſchlechterer Chriſt bin als du.“ Im weiteren Verlaufe des Geſprächs wird nun Finn als der Sohn Sveins erkannt, und erfährt, daß ſein Vater ſich dem Könige befreundet habe. „Gewiß iſt er mein Freund, ſagt der König, und gut chriſtlich; doch aber waren wir Anfangs über einen Punkt uneins: ein dem Thor geweihter Tempel ſteht bei ſeinem Hofe; ich glaube jedoch, daß er ſich nicht mehr mit demſelben abgibt. Darüber wurde Finn ganz toll, und ſprach: Höre Einer dieſe Geſchichte! was biſt denn du, guter König, wenn deine Leute und Freunde heimlich Opferdienſt treiben? du mußt ja wahrhaftig ein Ketzer ſein! Der König ſagt, er ſei etwas hitzig.“ Bei dem bloßen Sprechen läßt aber Finn die Sache nicht bewenden. „Da ging Finn hinaus, und fuhr ſeinen Vater und Bruder aufzuſuchen. Die Nacht aber, ehe Finn kam, träumte ſeinem Bruder Svein Thor ziemlich zornig und traurig; er ſprach: hier iſt es nun dahin mit uns gekommen, wie man wohl ſagt, daß mit dem Zuſammenleben auch die Freundſchaft ſich verliere[20]); obwohl dieß aber iſt wie es iſt, ſo wollte ich dich doch um Eines bitten, daß du mich nämlich aus meinem Hauſe forttrageſt in den Wald, denn dein Bruder Finn wird heimkommen, und ich vermuthe mir nichts Gutes von ſeiner Ankunft. Svein antwortet: das habe ich dem Könige gelobt, daß ich mich nicht mehr mit dir abgebe, und das will ich halten; du ſcheinſt mir auch ein ungöttliches Ding, wenn du nicht die Macht haſt, dich vor Gefahr zu retten, oder dich ſelber dahin zu bringen, wohin du willſt. Trauervoll und voller Schmerz verſchwand Thor; Svein aber erwachte. Tags darauf kam Finn, und Vater und Sohn nahmen ihn ſehr freundlich auf; als er aber eine Nacht dageweſen war, ſtand er frühe auf, und nahm ſich einen Sack; dann nahm er eine große Keule in die Hand, und ging zum Tempel: da ſah Alles alt aus um die Thür, die eiſernen Angeln voller Roſt, und Alles ziemlich unſauber. Er ging hinein und ſtieß die Götter von den Altären, und zog und plünderte Alles von ihnen, was Geldeswerth hatte, und that es in den Sack; Finn gab dem Thor mit ſeiner Keule drei Schläge ſo ſtark er konnte, bis er fiel; dann legte er ihm einen Strick um den Hals, und zog ihn hinter ſich her zum Strand, und nahm ihn mit in das Boot; ſo zog er zum Könige Olaf, indem er den Thor bald über Bord in der See hatte, bald aber prügelte. Als aber der König dieß ſah, ſagte er, Finn gehe nicht fein mit dem Thor um. Finn antwortet: darin zeigt ſich, daß ich ſchon lange übel mit ihm zufrieden bin, und er ſoll noch ſchlimmere und ſeiner würdigere Behandlung erfahren; dann ſpaltete er den Thor ganz in Scheiter, warf ihn ins Feuer und verbrannte ihn zu Aſche; dann nahm er Fett[21]), that die Aſche daran, und machte einen Brei daraus; den Brei gab er ſchlechten Hunden zu freſſen, und ſagte: das iſt recht, daß Hündinnen den Thor freſſen, wie er ſelbſt ſeine

---

[19] Ang. O. c. 203, S. 160—4.

---

20) Aehnlich ſchon im Havamal, V. 43 u. 120.

21) Statt laug iſt wohl zu leſen lauk; ein Bad gibt hier keinen Sinn, wohl aber Fett oder Speck.

Söhne[22]). Finn wurde Dienſtmann des Königs Olaf, und war in ſeinem Gefolge. Und wenn der König den Leuten den wahren Glauben verkündigte, da war Finn ſo hitzig und toll, daß es für die Gefahr hatte, die nicht ſchnell ſeinen Willen thaten. Finn war wohlgeſittet und eifrig im Glauben, und folgte dem Könige jederzeit zum Gottesdienſte.“ Doch ſtirbt derſelbe bald, und bereits vor ſeinem Könige.

Zeigt dieſe letztere Erzählung den König bei allem ſeinem chriſtlichen Bekehrungseifer dennoch klugerweiſe duldſam gegen einzelne Schwachheiten der zu Bekehrenden, ſelbſt auf die Gefahr hin von minder rückſichtsvollen Eiferern ſich geſcholten und verdächtigt zu ſehen, ſo lernen wir ihn in dem, was über die Bekehrung des Eindriði ilbreiðr (Breitfuß) erzählt wird, wieder von einer anderen Seite her kennen[23]). Einſtmals, als ſich Olaf eben in Throndheim aufhielt, ſprachen ſeine. Leute darüber, ob wohl alles Volk in Norwegen bekehrt und getauft ſei; der Fahnenträger des Königs aber, Ulfr, meinte, daran ſei entfernt nicht zu denken, vielmehr hielten ſich ſogar in der nächſten Nähe noch ungetaufte Leute auf. Von Olaf hierüber zur Rede geſtellt, nennt er den Eindridi, dem er doch im Uebrigen ein ſehr günſtiges Zeugniß gibt; er wird ſofort beauftragt, dieſen zum Könige zu berufen. Ulf wird von Eindridi wohl aufgenommen und bewirthet[24]); der erhaltenen Aufforderung aber will dieſer nicht Folge leiſten: „Meine Fahrt zum Könige wird ſich verzögern, denn ich habe für dießmal dort Nichts zu ſuchen; ich werde aber gleich zu ihm kommen, ſo bald mir dieß nöthig ſcheint;

---

22) Die Nordiſche Mythologie, ſoweit ſie uns bekannt iſt, weiß von dieſem Zuge Nichts; vergl. J. Grimm, Deutſche Myth. 172, und **Petersen, Nordisk Mythologi**, 317.

23) Jüngere Ol. S. Tr. c. 235, S. 259—74.

24) Beachtenswerth iſt dabei die Bemerkung des Eindridi: „es trifft ſich, daß ich weiß, daß ihr einen anderen Glauben angenommen habt, als welchen ich mit meinen Leuten habe; ich will euch aber eine angenehme und nicht hinterliſtige Bewirthung reichen; darum ſollſt du wählen, ob wir Alle zuſammentrinken wollen, oder jeder Theil für ſich in ſeiner Herberge“, — und Ulfs, keineswegs übertrieben höfliche Antwort: „es ſcheint mir für beide Theile unterhaltender, wenn wir Alle zuſammen trinken; ich habe eine Botſchaft an dich, die ich in Ruhe vorbringen will, und wir haben einen ſo tüchtigen König, daß er mit ſeiner Güte es ſchnell wegputzt, wenn auch durch das Zuſammenſein mit fremdem Bekenntniſſe einiger Schmutz an uns gekommen iſt.“

ich werde auch daheim bleiben, und ihm nicht aus dem Wege gehen, wenn der König mich beſuchen will; du kannſt dem Könige auch Das ſagen, daß ich ſein Freund ſein will, wenn er wohl gegen mich handelt.“ Als Ulf mit dieſer Antwort heimkommt, fragt ihn Olaf, ob Eindridi dem Opferdienſte eifrig obliege, und da derſelbe dieß verneint, meint er: „dann geht es gleich leichter“, und beſchließt ihn zu beſuchen. Von Ulf benachrichtigt, empfängt Eindridi den König prächtig, und bewirthet ihn[25]; bald entſpinnt ſich zwiſchen Beiden ein Geſpräch über den Glauben. Olaf fragt, ob Eindridi einen Tempel habe, und als er dieß verneint, welchen Glaubens er denn ſei, wenn er ein Heide ſei, und doch kein Opferer? Da ſpricht dieſer: „ich werde euch etwas unverſtändig zu reden ſcheinen; ich wünſchte, daß ihr lieber von etwas Anderem reden möchtet, das euch gefällt, und mich nicht um meinen Glauben fragtet, denn ich meine gar keinen zu haben, denn ich habe mir beſtimmt vorgeſetzt, nie an Stöcke oder Steine zu glauben, wenn auch Bildniſſe von Menſchen oder Feinden daraus gemacht ſind, von denen ich nicht weiß, was ſie vermocht haben; und obwohl mir geſagt wird, daß dieſe Leute große Macht hätten, ſo ſcheint mir dieß doch nicht recht wahrſcheinlich, da ich erfahre, daß dieſe Bildniſſe, die man Götter nennt, in allen Stücken häßlicher ſind und noch minder kräftig, als ich ſelber. Der König ſprach: warum glaubſt du dann nicht an den wahren Gott, der Alles vermag, und läſſeſt dich in ſeinem Namen taufen? Eindridi antwortet: darum geſchieht dieß, weil weder ihr noch Leute von eurethalben früher gekommen ſeid, mich mit den Thaten des Gottes etwas bekannt zu machen, den ihr den allmächtigen nennt; ferner auch darum, was noch ſchwerer ins Gewicht fällt, weil ich

---

25) Wiederum ſpricht Eindridi: „ſo trifft es ſich, Herr, daß ich nicht verheimlichen will, daß unſer Glaube nach dem, was die Leute ſagen, unvereinbar iſt, und darum möget ihr, wenn ihr uns nicht bei euch ſitzen haben wollt, in dieſem Zimmer euch aufhalten, das vorlängſt für euch zugerichtet iſt; wir aber werden uns eine andere Herberge ſuchen.“ Strenger als Ulf, antwortet Olaf: „du ſollſt ſelbſt mit deinen Leuten dein Gemach behalten, ſollſt uns aber ſo lange wir hier ſind den vollen Unterhalt geben; wir wollen draußen neben dem Gemache unſer Landzelt aufſchlagen.“ Als Olaf ſpäter mit ſeinem Wirthe reden will, ſagt er ihm: „obwohl ich nicht mit dem großen Haufen der Heidenleute verkehren mag, ſo will ich doch, daß du hier ſitzeſt, und ich will eine Unterredung mit dir haben.“

mir vorgenommen habe, nachdem ich daran nicht glauben wollte, was mein Vater und meine übrigen Verwandten mir von ihren Göttern geſagt haben, auch den Glauben nicht anzunehmen, der ihrem Glauben in allen Stücken durchaus zuwider iſt, es ſei denn, daß ich vollkommen überzeugt werde, daß euer Gott ſo allmächtig ſei, wie ihr ſagt.“ Wirklich findet ſich, daß Eindridi zu der Zeit, als in Throndheim der Glaube verkündet wurde, außer Lands, und auch ſpäter vergeſſen worden war. Jetzt erinnert der König drohend daran, wie ſtreng er gegen die dem Chriſtenthume beharrlich Widerſtrebenden zu verfahren pflege; aber auch dieß wirkt nicht auf Eindridi: „davon habe ich gehört, ſagt Eindridi, aber darum habe ich keine Furcht, daß ihr Strafe über mich ergehen laßt, und euch die Wahrheit zu ſagen, ſo will ich keinem Häuptlinge gezwungenen Dienſt leiſten; ich will lieber den Tod erleiden, als Jemandes Einſchüchterung, und Das mögt ihr wiſſen, daß, wenn ihr etwa auch Andere geſchreckt habt, hier die Gegend in der Art wider euch ſteht, daß ich mich von Niemanden brauche zwingen zu laſſen; ich will mich aber gegen euch wohl halten, wie ich dieß nur zu thun weiß, wenn ihr mir keine Gewalt zufügt, und halten will ich denſelben Glauben, den ich bisher gehabt habe.“ Jetzt zieht der König ein, und bricht das Geſpräch mit freundlichen Worten ab; er fragt nun nach den ritterlichen Uebungen, in denen Eindridi etwa ſich auszeichne, und will, obwohl dieſer, Olafs Eiferſucht fürchtend, mit übertriebener Beſcheidenheit ſich ſelbſt herabſetzt, deſſen ausweichende Antworten nicht gelten laſſen. Endlich deutet Eindridi an, daß er im Schwimmen, im Bogenſchießen, und im Spiele mit kurzen Meſſern ſich nicht ganz unerfahren glaube. Des anderen Tages fragt Olaf denſelben nochmals, ob er die Taufe ohne Anſtand nehmen wolle, und erhält nochmals eine abſchlägige Antwort; da ſchlägt er ihm vor, ſeine Bekehrung von dem Ausgange eines Wettkampfes in den obigen Künſten abhängig zu machen[26], und erbietet ſich zu-

---

26) „Ich habe nun, ſagt der König, einen Vertrag unter uns ausgedacht; ich will aus meiner Schaar einen Mann ſtellen, um mit dir ritterliche Uebungen zu verſuchen, und wenn dich dieſer in den Uebungen, die du geſtern nannteſt, überwindet, dann ſollſt du an den wahren Herrn Jeſus Chriſt glauben, wenn aber du die Oberhand gewinnſt, ſollſt du von meinen Anforderungen frei ſein, und den Glauben halten, den du willſt. Das iſt doch Beides wahr, ſagt Ein-

gleich, den Kampf ſelbſt mit ihm zu beſtehen. Dem glaubt ſich Eindridi nicht entziehen zu können; im Schwimmen und im Schießen hält er ſich wirklich mindeſtens eben ſo gut als der König, der ihm höchſtens durch Liſt etwas abzugewinnen vermag[27]), und auch in dem Spiele mit den Handmeſſern ſcheint er ihm Nichts nachgeben zu wollen. Sogar als Olaf zu Schiff geht, und nun auf den Rudern der dasſelbe Fortrudernden auf und abgeht, ohne das Spiel zu unterbrechen, macht dieß Eindridi ohne Weiteres nach. Jetzt aber geht der König nochmals auf die Ruder hinaus, ſchreitet, immer fortſpielend, ſtatt am Vordertheile umzukehren an dieſem vorbei, und geht nun auch der anderen Seite entlang auf den Rudern fort. Das kann Eindridi nicht nachmachen; er ſpricht: „das Spiel, Herr, konntet ihr unmöglich durch euere alleinige Gewandtheit ſpielen, ſondern nur durch die Kraft des Gottes, an den ihr glaubt, und daraus entnehme ich, daß er Alles vermögen muß, und darum will ich von nun an an ihn glauben, daß er allein Gott iſt, und kein Anderer.“ Jetzt läßt ſich Eindridi mit allen ſeinen Leuten taufen, und wird ſofort König Olafs getreuer Dienſtmann.

§. 27.

König Olaf Tryggvaſons Perſönlichkeit, und deſſen Verhältniß zur Kirche.

Das Bisherige wird genügen, um von dem feurigen Eifer und der raſtloſen Thätigkeit König Olafs für die Förderung ſeines Glaubens einen Begriff zu geben. Eben dieſer ungewöhnlich eifrigen Thätigkeit iſt es zu verdanken, wenn trotz der Kürze ſeiner Regierung dennoch während derſelben eine ziemlich durchgreifende Bekehrung Norwegens durchgeſetzt wurde. Mit vollem Rechte datiren die Nordiſchen Quellen ganz allgemein die Einführung des Chriſtenthums in dieſem Lande von der Thronbeſteigung König Olaf Trygg-

---

dridi, daß ich mich keiner Uebungen berühmt habe, und daß ich keine kann; theuer aber iſt das Wort des Herrn (dyrt er drottins orð, ein häufig wiederkehrendes Sprüchwort), und ihr mögt beliebig unter uns entſcheiden, wenn ihr mich dabei nur nicht einſchüchtern wollt, und wenn ich nicht offenbar mein Wort hinterrücks breche“; u. ſ. w.

27) Dabei kommt wieder einmal die bekannte Geſchichte an die Reihe von dem Schuß nach einem Ziele, das auf das Haupt eines Knaben gelegt wird; vergl. oben, §. 21., Anm. 6.

vaſons[1]), oder bezeichnen ihn auch wohl als den erſten König von Norwegen, der den chriſtlichen Glauben getreulich gehalten, und in ſeinem Reiche weiter verbreitet habe[2]). Damit kann nun freilich nicht geſagt ſein wollen, daß vor ſeinem Regierungsantritte das Chriſtenthum in Norwegen noch gar keine Wurzel geſchlagen habe; König Hakon Adalſteinsfoſtri mochte zwar allenfalls den ſpäteren Eiferern nur als ein halber Chriſt, wenn nicht gar als ein Abtrünniger gelten, immerhin aber muß zugegeben werden, daß durch ſeine Anregung, daß ferner durch die Heerzüge und Kauffahrten nach Deutſchland, Frankreich, Britannien und ſogar dem freilich ſelbſt erſt halbwegs chriſtlichen Däniſchen Nachbarlande gar mancher Uebertritt zum Glauben ſchon früher veranlaßt worden war, und namentlich iſt es der ſüdliche Theil Norwegens, der uns als ein von chriſtlichen Elementen bereits mehrfach durchdrungener geſchildert wird. Eben ſo wenig kann auch andererſeits jene Behauptung ſo gemeint ſein, als wäre die neue Lehre durch den König ſofort mit einem Schlage in allen Theilen ſeines Reiches gründlich und unabänderlich zur Herrſchaft gebracht worden. Im Gegentheil wiſſen wir, daß die Bekehrung großentheils nur eine äußerliche war, und daß unter dem aufgedrungenen Chriſtenthume noch gar viel heimliches Heidenthum verborgen lag, das ab und zu dem Könige ſelbſt

---

1) So heißt es z. B. Njala S. c. 101, S. 156: „In Norwegen trat ein Regierungswechſel ein; Hakon Jarl fand ſein Ende, und Olaf Tryggvaſon kam an ſeine Stelle. — — Man erfuhr zugleich, daß in Norwegen ein Glaubenswechſel eingetreten ſei“, u. ſ. w.; Finnboga S. hins ramma, c. 29, S. 294: „Dieſen Sommer kam ein Schiff aus der See, und damit die Nachricht aus Norwegen, daß König Olaf ins Land gekommen ſei, und den wahren Glauben verkünde, Hakon aber ums Leben gebracht worden ſei.“ Aehnlich im Þorsteins þ. uxafots, c. 9, S. 122; Ormsþ. Storolfssonar, c. 8, S. 221; der jüngeren Ol. S. Tr. c. 154, S. 15, und c. 159, S. 26; der älteren Ol. S. hins helga, c. 6, S. 4, u. dgl. m.

2) Oddr, c. 20, S. 275: „Er hielt zuerſt unter den Königen Norwegens den rechten Glauben an Gott, und durch ſeine Regierung und Herrſchaft wurde das Norwegiſche Reich völlig chriſtlich, und es fielen mancherlei Ereigniſſe vor, ehe das Chriſtenthum durchdrang“; vergl. ang. O. c. 50, S. 321—2; Fagrsk. §. 71; ferner die jüngere Ol. S. hins helga, c. 20, S. 34: „König Olaf war ein guter Chriſt, und hielt zuerſt unter den Königen von Norwegen den wahren Glauben; er bekehrte ganz Norwegen und viele andere Lande, und war ein gewaltiger König; er zog im ganzen Lande herum, um den Leuten den Glauben zu verkünden“; u. dgl. m.

zu ſchaffen machte[3]), daß ferner in die Olaf nicht unterworfenen Hochlande der Glaube überhaupt noch nicht eingedrungen war; wir erfahren nicht minder, daß bereits wenige Jahre nach ſeinem Tode ein ſehr bedenklicher Rückfall zum Heidenthum ſich bemerklich macht, und daß es der vollen Kraft und der fanatiſchen Energie des dicken Olafs bedurfte, um den Sieg der chriſtlichen Kirche in ſeinem Reiche zu einem allgemeinen und zu einem bleibenden zu machen[4]).

---

[3]) So erzählt Oddr, c. 43, S. 312—3: „König Olaf hatte gefunden, daß die Thrönder, die ihn begleitet hatten, noch immer feſt an die Götzen glaubten, vor Allem aber an den Freyr. Und nun tadelte der König heftig ihren Glauben; ſie aber wiederſprachen, und es war als hätten ſie einigen Streit untereinander, und es gab ein großes Wettrudern unter den Schiffen; ſie hatten zwei Schiffe, und es fehlte nicht, daß mit aller Kraft gerudert wurde. Und der König kam zuerſt ans Land, und er wandte ſich gleich zum Tempel, und zerbrach alle Götzen; und dann wandte er um nach ſeinen Leuten, und den Frey hatte da der König bei ſich. Und da die Thrönder dem Könige entgegenkamen, da bricht der König den Frey vor ihren Augen in kleine Stücke auseinander. Sie aber gingen dem guten Rathe folgend in ſich, und verließen den alten Glauben, und thaten nach des Königs Gebot, und verglichen ſich mit ihm.“ Die Zeit dieſes Vorfalles iſt nicht angegeben, ſcheint aber, da der Tempel in Throndheim noch ſteht, vor den zweiten Beſuch daſelbſt zu fallen. — Wiederum ſpricht der Þorsteins þ. uxafots, c. 13, S. 131—3 von einem gewiſſen Harekr in Throndheim, der zwar die Taufe empfangen hatte, aber daneben nach wie vor einen Ochſen verehrte; Olaf läßt das Thier tödten, den Mann aber treibt er aus dem Lande. So läßt ſich ferner Gunnarr helmingr, aus Norwegen flüchtig, in Schweden wieder mit dem Heidenthume ein; da heißt ihn Olaf ruhig ins Land zurückkommen, läßt ſeine heidniſche Frau taufen, und Beide bleiben ſeitdem dem Glauben treu; jüngere Ol. S. Tr. c. 173, S. 77—8. Aus ſolchen Vorgängen erklären ſich auch die dringenden Ermahnungen zum Feſthalten am Glauben, welche Olaf den von ſeinem Hofe Abreiſenden mitzugeben pflegte; ſie verrathen ſeine beſtändige Sorge, daß die von ihm Bekehrten wieder abfallen möchten; vergl. z. B. S. af Þorsteini häarmagni, c. 12 u. 13, S. 196 u. 198 und öfter.

[4]) Sehr treffend iſt die Bedeutung des Olaf Tryggvaſon und deſſen Verhältniß zu dem zweiten Olaf bezeichnet von Oddr, c. 48, S. 317—8: „Es wird aber geſagt, daß König Olaf Tryggvaſon fünf Lande bekehrt habe, und das Volk, das ſie bewohnte. Aber es war nicht zu erwarten, daß ſich das Volk gleich mit Geſittung oder vollem Glauben an Gott hingebe, denn die Friſt war kurz, das Volk aber hart und feſt im Unglauben, und wollte nur ſchwer daran, den Glauben der Verwandtſchaft aufzugeben; auch war der Mangel an Geiſtlichen groß, und die welche da waren waren unbrauchbar wegen ihrer Unkenntniß und Ungeſchicklichkeit im Umgehen mit der Däniſchen Sprache, denn ſie waren bei den Leuten ſehr verachtet. — — Und doch war an vielen

Indeſſen war immerhin durch Olaf Tryggvaſons Thätigkeit wenigſtens der Grund geebnet, auf welchem mit der Zeit ein wahrhafteres Chriſtenthum auferbaut werden konnte, und jedenfalls iſt trotz jener vorbereitenden Schritte der früheren, und dieſer ergänzenden Nachhilfe der ſpäteren Zeit dieſes Königs Bedeutung für die Geſchichte des Chriſtenthums in Norwegen gewichtig genug, um ein etwas genaueres Eingehen auf deſſen Perſönlichkeit, auf deſſen Verhältniß zur Kirche und auf die Beſchaffenheit ſeiner Thätigkeit für dieſelbe zu rechtfertigen.

Entkleidet man dieſelbe aller der ſalbungsvollen Zuthaten, durch welche die ſpätere Zeit den Vorkämpfer des Chriſtenthums verherrlichen zu müſſen glaubte, ſo tritt in König Olaf unverkennbar eine Perſönlichkeit von gewaltiger Kraft, von hochherzigem und edlem,

---

Orten das Chriſtenthum nur dem Namen nach, und ſo würde es auch verblieben ſein, wenn nicht ein Anderer nachgekommen wäre daſſelbe zu ſtärken, und das Volk darunter zu zwingen; und dieſer war gleichen Namens, nämlich **Olafr Haraldsson**, der nicht weniger Kraft hatte Gottes Chriſtenheit zu ſtärken, und weit längere Zeit. Und weil die Arbeit groß war und die Zeit kurz, die Schafe in des allmächtigen Gottes Schafſtall zu ſammeln, da war es wie wenn ein Ungeſchick Gottes Werk beträfe, weil die Berggegenden nicht unter den Königen von Norwegen ſtanden, die längs der See hin regierten, denn die Upländiſchen Könige, welche die **fylkir** regierten, waren dem Schwedenkönige unterthan; da nahmen ihrer Wenige das Chriſtenthum an; und überall in den entlegneren Gegenden und weiten Gebirgen in ganz Norwegen, und in den entfernteren Thälern oder Inſeln des Meeres, da opferten Viele heimlich den Götzen, und getrauten ſich doch nicht ſie daheim zu behalten in ihren Häuſern, und glaubten an Wälder und Berge, oder an Sümpfe. Und nach dem Tode König Olaf Tryggvaſons geſchah es, daß im 15. Jahre darauf König Olaf Haraldsſon nach den Hochlanden kam, und in einem Herbſte fünf Könige in ſeine Gewalt bekam, und er bekehrte die Hochlande, und ließ eine Menge Götzenbilder zerbrechen. Es läßt ſich ſo ſchätzen, als habe König Olaf der Frühere mit ſeiner Arbeit den Grundſtein des Chriſtenthums gelegt und bereitet, der ſpätere Olaf aber die Wand auferbaut, und Olaf Tryggvaſon pflanzte das Gut an, der heilige Olaf aber verzierte es, und vermehrte es mit großem Fruchtwachsthume.“ — Vergl. auch c. 73, S. 371: „Hier endet nun die Sage König Olaf Tryggvaſons, der mit Recht ein Apoſtel der Nordleute mag genannt werden.“ Ueber das Verhältniß der beiden Olafe zu einander ſpricht ſich ferner eine ſpäter noch mitzutheilende Stelle des **Agrip**, c. 19, S. 395, dann die Vorrede des **Oddr** in Munchs Ausgabe in ähnlicher Weiſe aus; über die Verdienſte des älteren Olafs, dieſes „Freundes Gottes“ und „Apoſtels des Chriſtenthums in Norwegen“ verbreitet ſich in ſehr ſalbungsvollem und ſchwülſtigem Tone der **Haldors þ. Snorrasonar**, c. 3, S. 163—4 u. c. 7, S. 173—4.

wenn auch vielfach wildem und gewaltthätigem Sinne hervor, die noch halbwegs oder mehr als halbwegs im Heidenthume wurzelt, — das Ideal eines Herrſchers nach nordiſch-heidniſchen Begriffen, das ſich nur wiederſtrebend in den modernen Rahmen des mönchiſchen Porträts eines chriſtlichen Muſterregenten einzwängen laſſen will. Odd erzählt von ihm: „König Olaf Tryggvaſon war ein Mann hohen Wuchſes, und der gewandteſte aller Männer; ſein Haar war ſchlicht und weiß wie Wolle, ſeine Augenbrauen weiß, ſeine Geſichtsfarbe licht, er war ſchöner als irgend ein Anderer, und ſeine Augen die allerbeſten; und das haben Leute geſagt, die es am Beſten wußten, daß nicht zwei andere Männer ſich ähnlicher waren in aller Gewandtheit und Tüchtigkeit, als König Olaf Tryggvaſon und Hakon Adalſteinsfoſtri, und Hakon war noch erprobter an Stärke, aber Olaf fand doch zu ſeiner Zeit Keinen, der ihm gleich geweſen wäre“[5]. Und wiederum: „Das ziemt ſich auch zu berichten, was viel werth iſt, daß König Olaf oft in ſeinem Harniſch zu ſchwimmen, und ihn im Meere auszuziehen pflegte; und wenn er unter ſeinen Fahnen ſtritt, fing er Wurfſpieße und Pfeile im Fluge auf, mit der linken Hand ſo gut wie mit der rechten, und ſandte ſie zurück gleichzeitig mit beiden Händen. Er war gewandter und raſcher als jeder Andere, und im Kampfe rüſtiger und tapferer, und wenn man auch in der ganzen Welt herumſuchen würde, könnte man in allen Nordlanden keinen ſolchen Mann mehr finden in Bezug auf Tüchtigkeit und Rüſtigkeit. Und wenn er ſegelte, hatte er guten Wind, und die Leute erzählen, daß er oft in einem Tage ſo weit geſegelt ſei, als Andere in zweien oder dreien ſegelten, und in vielen Dingen war ſein Glück (gipt) weit größer als das anderer Männer“[6].

---

[5] Oddr, c. 50, S. 321; die Sage fügt noch bei: „König Olaf hielt zuerſt unter Allen in Norwegen den Glauben; ihm geriethen ſeine Entwürfe wohl, ehe er den Glanben annahm, aber ſeitdem noch viel beſſer; denn er hatte Vieles an ſich, woraus man entnehmen konnte, daß mehr von göttlicher Kraft in ihm war als von irdiſcher Herrlichkeit.“ Vergl. auch die jüngere Ol. S. Tr. c. 47, S. 81; Heimskr. c. 7, S. 194; Agrip, c. 16, S. 393. Noch in ſeinem Alter erſcheint Olaf um Kopf und Hals höher als alle anderen Leute, und der Berichterſtatter reicht ihm nur bis an die Achſel, jüngere S. c. 283, S. 60—1.

[6] Oddr, c. 46, S. 314. Die Gabe guten Windes galt dem Heidenthume als ein perſönlicher Vorzug einzelner Männer, oder auch als erbliche

Die jüngere Olafsſage erzählt ferner: „König Olaf war in ritterlichen Uebungen der gewandteſte in Norwegen unter allen denen, von denen man Kunde hat, in allen Stücken; er war ſtärker und fertiger als irgend Einer, und es ſind mancherlei Berichte hierüber niedergeſchrieben; einmal Das, daß er, während ſeine Leute auf einem Langſchiffe ruderten, außerhalb des Bordes auf den Rudern ging, und mit drei Handmeſſern zugleich ſpielte, ſo daß immer eines in der Luft war, und er immer den Griff erfaßte[7]; er hieb gleich gut mit beiden Händen, und ſchoß zugleich mit zwei Spießen; mit dem Handbogen und in Aller Art Bogenſchießen war er vor Allem geſchickt, hatte ein beſſeres Geſicht als irgend Einer; im Berg war er ein kühnerer Steiger als jeder Andere, wie ſpäter noch erzählt werden ſoll[8]. König Olaf war vor allen Männern heiter, und ſehr geneigt zum Scherzen[9], freundlich und herablaſſend, freigebig und reichlich ſchenkend, ein gewaltiger Mann in vielen Beziehungen, prächtig und großen Staat machend, vor allen Leuten an Muth im Gefechte, der grimmigſte aller Männer, wenn er zornig war, und

---

Eigenſchaft einzelner Geſchlechter; wer ſie hatte, hieß byrsäll. So iſt es auch lediglich aus heidniſchem Aberglauben zu erklären, wenn dem Könige öfter ein beſonderes Glück (gipt, gäfa, hamingja) beigelegt wird, welches allenfalls auch ſeinen Dienſtleuten und ſonſtigen Anhängern zu Gute kommt, vergl. z. B. S. af þorsteini bäarmagni, c. 2, S. 177, c. 5, S. 183—4 u. c. 7, S. 187; ferner oben, §. 26, S. 301, u. öft.; — oder wenn gar die ihn begleitenden Schutzgeiſter (fylgjur, hamingjur) ſich ſichtbar zeigen, vergl. oben, §. 23, Anm. 5 u. 6, ferner die unten, Anm. 14 mitzutheilende Stelle des Oddr.

7) So auch jüngere S. c. 236, S. 274; vergl. ferner oben, §. 26, am Ende. Das Gehen auf den Rudern war übrigens eine Kunſt, welche noch in weit ſpäterer Zeit dem Könige Haraldr Gilli nachgerühmt wurde; Saxo Grammat. XIV, 660.

8) Die jüngere S. c. 237, S. 275—7 erzählt nämlich, wie einmal zwei Dienſtleute des Königs wetteten, wer der beſſere Bergſteiger ſei. Beide ſtiegen einen ſteilen Berg an; der Eine kehrte aus Furcht bald wieder um, der Andere ſtieg weiter, verſtieg ſich aber ſo, daß er weder vor noch zurück konnte, und um Hilfe rufen mußte. Da kein Anderer ihm zu helfen wagte, that dieß der König ſelbſt; er lief ſo raſch wie auf ebenem Felde den Berg hinan, nahm Jenen unter den Arm, ſtieg mit ihm noch eine Strecke höher, und brachte ihn dann wieder glücklich hinunter. Oddr, c. 45, S. 313—4 erzählt außer dieſem noch ein weiteres Beiſpiel von Olafs verwegener Gewandtheit im Steigen, deſſen auch die Heimskr. c. 92, S. 290 gedenkt.

9) Vergl. jüngere S. c. 240, S. 220: „König Olaf war immer heiter und vergnügt mit ſeinen Leuten.“

ſeine Feinde quälte er aufs Aeußerſte: Einige verbrannte er mit Feuer, Andere ließ er von wüthenden Hunden in Stücke reißen[10], wieder Andere lähmen oder von hohen Felſen herabſtürzen. Aus dieſen Gründen waren ihm ſeine Freunde ſehr anhänglich, ſeine Feinde aber fürchteten ihn; darum nahm ſeine Verkündung des Chriſtenthums und manches Andere bedeutenden Fortgang, ſowohl im Inlande als in anderen Landen, weil Einige aus Liebe und Freundſchaft ſeinen Willen thaten, Andere aber aus Furcht“[11]. Bedenkt man nun noch, daß unter Olafs Regierung auch fruchtbare Zeit in Norwegen war[12], ſo iſt klar, daß in ſeiner Perſon Alles zuſammentraf, was das Nordiſche Volk von Alters her an ſeinen Regenten zu ſchätzen gewohnt war; daß König Olaf aber auch in religiöſer Beziehung noch keineswegs alle und jede Ueberreſte des Heidenthumes abgeſchüttelt hatte, und durchaus nicht in dem Maße, in welchem ſeine Lebensbeſchreiber ihm dieſen zukommen laſſen, auf den Ruhm chriſtlicher Vollkommenheit Anſpruch hatte, läßt ſich bereits hiernach mit Beſtimmtheit annehmen. In der Moral nicht nur, ſondern auch im Glauben Olafs war ſicher gar Manches aus dem

---

[10] Ein Dienſtmann des Königs war in Island erſchlagen worden; der Thäter wagte ſich nach Norwegen, und wurde hier gefangen. Ihn ließ Olaf, obwohl ſeine eigenen Leute und ſelbſt der Biſchof für ihn baten, von Hunden zerreißen, und hetzte ſelbſt ſeinen Hund Vigi auf ihn an. Doch that er dafür vor dem Biſchofe Buße. Oddr, c. 53, S. 325—7; jüngere S. c. 208, S. 172—4.

[11] Jüngere S. c. 206, S. 169—70; Heimskr. c. 92, S. 290—1. Wiederholt ſehen wir den König in Leibesübungen mit den gewandteſten ſeiner Leute oder auch mit Fremden ſich meſſen; ſo mit Eindriði Ilbreiðr, mit Sigmundr Brestisson, mit Kjartan Olafsson. Wenn demnach eben dieſer Kjartan, Laxdäla S. c. 45, S. 196, gegenüber einer Aufforderung zu einem Kampfſpiele einmal erwiedert: „wenig habe ich mich in der letzten Zeit im Spielen geübt; denn Anderes war üblicher bei König Olaf“, ſo iſt dieſe Hindeutung auf den Ernſt ſeines Hoflebens doch nur cum grano salis zu verſtehen.

[12] Von einem Jahre ſeiner Regierungszeit wenigſtens heißt es ausdrücklich: „da war große Fruchtbarkeit, und der Friede gut im Lande“, jüngere S. c. 230, S. 244, und Oddr, c. 59, S. 336 ſagt ſogar ganz allgemein: „Das wollen wir auch ſchreiben, daß in den fünf Jahren, die König Olaf Norwegen regierte, der allmächtige Gott ſo großen Segen in allen guten Dingen über das Land ſcheinen ließ, ſowohl im Wachsthume der Erde, als der Milde der Luft, daß ſie nie, weder vorher noch nachdem, ſolchen Segen erlangten.“ Ueber den Glauben, daß Verdienſt oder Schuld der Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit des Landes bei deſſen Regenten ſei, vergl. oben, §. 16., Anm. 9, u. öfter.

Heidenthume in das Chriſtenthum mit hinübergenommen worden; nur zögernd zwar, und vielleicht im Bewußtſein der Ungehörigkeit, darum aber nicht minder unzweideutig, mochte Mancherlei von ihm geglaubt und getrieben werden, was zu ſeinem ſonſtigen Glaubenseifer ſich nicht recht ſchicken wollte. In der That wird der in Norwegen und Island nahezu als ein Heiliger verehrte König von Däniſchen und durch Däniſche Ueberlieferungen vermittelten Deutſchen Berichten geradezu ſeines Glaubens wegen verdächtigt, und namentlich einer Hinneigung zur Wahrſagerei beſchuldigt [13]), die ſich mit der eifrigen Verfolgung aller Zauberer, welche ihm die Nordiſchen Quellen nachrühmen, nicht recht zuſammen reimen will; und doch kommt ſelbſt in den letzteren gelegentlich einmal eine Erzählung vor, welche zeigt, daß Olaf derartigem Aberglauben, wenn er ihn gleich mißbilligen mochte, ſelbſt keineswegs ganz ferne ſtand [14]). Auch über

---

13) Saxo Grammat. X, 500—1: Cujus regi Olavo tanta sumendorum auspiciorum adnotandorumque omnium cura acta est, ut etiam aquarum sacrarum liquore perfusus, cum partem religiosae disciplinae rudimenta sorpsisset, nullo tamen sanctitatis exemplo, nullius auctoritate doctrinae, quominus augurum monitus consectaretur futuraque per pullarios disceret, vetari potuit. Itaque sanctitate vacuus nec non inanem ejus umbram complexus, susceptam religionis speciem fucosa superstitione damnabat. — Adam. Brem. II, c. 38, S. 320: Olaph rex, qui forte solus remansit, in mare se praecipitans, dignum vitae finem invenit. Uxor ejus post mortem viri fame inediaque miserabiliter vitam consumpsit, ut digna erat. Narrant eum aliqui illum christianum fuisse, quidam christianitatis desertorem; omnes autem affirmant peritum auguriorum, servatorem sortium, et in avium prognosticis omnem spem suam posuisse. Quare etiam cognomen accepit, ut Olaph Cracabben diceretur. Nam et artis magicae, ut aiunt, studio deditus, omnes quibus illa redundat patria, maleficos habuit domesticos eorumque deceptus errore periit. Als Cracaben wird Olaf denn auch II, c. 39 und c. 49, S. 324, ſowie Schol. 27, S. 320 bezeichnet; und Sögubrot II, c. 5, S. 420—1 heißt es geradezu: „Olaf Tryggvaſon, König der Nordleute, welchen die Dänen krakabein nannten.“ Der Beiname kommt übrigens auch anderwärts vor, nämlich bei Simeon Dunelm. gesta reg. Angl. a. 912, S. 686, woſelbſt ein Osvul Cracabam, d. h. Asulfr krakubein, genannt wird, und in den Annales Ulton. a. 917, S. 251 wo ein Nordiſcher Häuptling Gragabai auftritt.

14) Im Zuſammenhange mit der oben, §. 24., Anm. 6 erwähnten Sage, nach welcher Hakon Jarl den Olaf durch einen Verräther Namens Þorir ins Land gelockt haben ſollte, erzählt Oddr, c. 16, S. 261—3: „Da ſprachen ſie

die Gebote der Kirche bezüglich der ehelichen Verhältniſſe ſetzte Olaf ſich frei genug hinweg; die Engländerin Gyða, die er geheirathet

---

(nämlich Olafs Oheime, Josteinn und Karlshöfuð) wir wiſſen, daß ein Finne hier in dieſem Berge ſeine Wohnung hat, und der weiß viele Dinge vorher; gehn wir und treffen wir dieſen, und fragen wir, was wir thun ſollen; bitten wir ihn, uns einen heilbringenden Rath zu geben. Da ſprach Olaf: leid iſt mir und wenig angenehm, ſolche Leute zu treffen oder ihre Hilfe zu ſuchen; darum aber, weil euch dieß gefällt, geſchehe Gottes Wille und der unſrige. Dann gingen ſie im Finſtern in die Nacht hinaus, und es war da ſehr ſumpfig und weich zum Gehen; und da trat Olaf mit beiden Füßen tief in einen Sumpf; ſie aber ergriffen ihn, und halfen ihm aus dem Sumpfe; da ſprach Olaf: ſo geſchah es damit, daß ich geſtraft wurde, und es wurde offenbar, daß es ſich übel ziemt, bei dem Finnen ſich Schutz oder Hilfe zu ſuchen; und es geſchah mir dieß nach meinem Verdienſte. Da ſprachen ſie: es iſt ein altes Wort, daß es ſchlechter werden muß um beſſer zu werden. Der Finne weiß vorher um ihre Fahrt, und ſchließt die Thüren ſeines Hauſes auf, damit ſie ſeine Wohnung finden möchten. Und da ſie von daher Licht ſehen, da nehmen ſie ihren Weg darauf zu, und der Finne ſprach von Innen heraus und redete ſo: ich weiß, Olaf, wer du biſt, oder was du ſuchſt, oder wer du werden wirſt; du darfſt aber nicht in mein Haus gehen; und ſchwer war mir heute deinethalben zu Muthe, ſeit du an das Land kamſt; und nicht fahren kleine Schutzgeiſter (fylgior) vor dir her, denn in deiner Geſellſchaft ſind die glänzenden Götter; ihre Begegnung kann ich aber nicht ertragen, denn ich habe eine anders geartete Natur; und darum ſollſt du von außen hereinſprechen. Da ſprach Olaf: ſag nun, Finne, was wir anfangen ſollen, oder welche Ereigniſſe aus unſeren Schickſalen entſtehen werden, oder ob ich dieſes Reich erlangen werde oder nicht. Der Finne antwortet: früh am Morgen wird dich Thorir zum Geſpräche fordern und dich ans Land gehen heißen, und heimlich mit dir ſprechen wollen, und er wird bitten, daß ihr euch niederſetzt; er wird auch ſuchen ſich einen höheren Sitz zu wählen als dir; du aber ſollſt Das nicht zugeben, den zwei Leute deſſelben ſind im Walde verſteckt, und ſowie er ihnen ein beſtimmtes Zeichen gibt, werden ſie hervorlaufen und dich erſchlagen; laß du aber zwei deiner Leute in gleicher Weiſe im Walde ſein, und ſobald du ihnen ein Zeichen gibſt, ſollen ſie hervorlaufen und den Thorir tödten; und auf dieſe Weiſe wird Thorir in eben der Schlinge gefangen werden, die er für dich bereitet hatte, und es geht dann, wie es ſich gebührt. Kurz nach dem wird aber Hakon erſchlagen werden, und du wirſt das Reich gewinnen; und wenn Das eingetroffen iſt, was ich dir nun ſage, daß du Norwegen regierſt, da wirſt du einen neuen und in dieſem Lande unbekannten Glauben gebieten; und ehe du nachgibſt, werden faſt alle deine Unterthanen deinem Gebote ſich fügen, und wenn ſich Das als wahr erweiſt, was ich ſage, da ſollſt du mir keinen anderen Glauben gebieten, als welchen ich jetzt habe, und mich nicht dazu nöthigen, denn ich kann mich nicht zu anderer Beſtimmung oder anderer Natur wenden, als wie ich jetzt bin; nicht aber ſehe ich, daß ich euch oder euerer Würde irgend eine Ehre anthun kann, es wäre denn, daß euer Hund verwundet würde; ſchick' du ihn dann zu mir, hatte, ſcheint er willkührlich verlaſſen zu haben, und von der Gudrun Jarnskeggjadottir wird dieß ausdrücklich bemerkt[15]. Es ſcheint, daß der einheimiſchen Erinnerung derartige Flecken in der Religioſität des Norwegiſchen Nationalhelden bald verſchwanden, während das Ausland deren Ueberlieferung ruhig weiter tragen konnte; der Eifer Olafs für die Befeſtigung und Verbreitung der Kirche bei ſeinem Stamme war es, der ihm in den Augen der Isländer und Norweger den Charakter einer fleckenloſen Reinheit mittheilte, — über dem Glanze, welchen die glückliche Verfolgung jenes Zieles über ihn verbreitete, über dem Danke, den man ihm als dem erſten Verkünder des Chriſtenthumes zu ſchulden meinte, überſah man die mit dem Ideale eines chriſtlichen Heiligen keineswegs verträglichen Mängel ſeines Glaubens und Handelns.

Es leuchtet von ſelbſt ein, und wird überdieß wiederholt von den Quellen ausdrücklich hervorgehoben, daß gerade dieſe den altnordiſchen Anforderungen an einen Herrſcher ſo vollkommen entſprechenden perſönlichen Eigenſchaften Olafs mehr als alles Andere ſeine Beſtrebungen für die Ausbreitung des Glaubens förderten; nur von hier aus erklärt ſich die ungewöhnliche Anhänglichkeit ſeiner Unterthanen an ſeine Perſon, welchen ſelbſt die Gewaltthätigkeit, die ſich der König bei der Verkündigung des Chriſtenthums zu Schulden kommen ließ, keinen Abbruch that. In der That war Olaf in Bezug auf die Mittel, welche er zu dieſem Behufe anwandte, Nichts weniger als wähleriſch; Gunſt und Geſchenke, Ehren und Aemter, kurz Alles, was das Königthum zu geben vermochte, lohnten Dem, der zum Uebertritte ſich bewegen ließ, — die äußerſte Gewalt, die unmenſchlichſte Grauſamkeit drohte andererſeits Dem, der am angeſtammten Glauben beharrlich feſthielt, und ſelbſt Hinterliſt und Verſtellung, wenn man durch ſie eher zum Ziele zu gelangen meinte, wurde zur größeren Ehre Gottes nicht geſpart[16]. Aber ſelbſt dieſe Gewaltthätig-

---

und ich werde ihn heilen. Dann gingen ſie weg, und gingen zu ihren Schiffen." Wirklich kurirt der Finne ſpäter den Hund Vigi, oben, §. 25, Anm. 31. — Einer anderen Befragung eines der Zukunft Kundigen wird ſpäter noch zu gedenken ſein; ſiehe §. 34, Anm. 11.

15) Jüngere S. c. 168, S. 49—50; Holmskr. c. 78, S. 275; nach Oddr, c. 50, S. 322 u. 324 hätte es ſich bloß um eine Liebſchaft gehandelt. Vergl. auch unten, §. 34, Anm. 5 wegen Olafs Heirath mit der þyri.

16) Neben den zahlreichen Belegen, welche die Geſchichte des Bekehrungs-

keit ſeines Vorſchreitens in religiöſen Dingen mußte jener Zeit in völlig anderem Lichte erſcheinen als uns, und wir würden den König zu hart beurtheilen, wenn wir ſeine unchriſtliche Art das Chriſtenthum zu verbreiten ohne Weiteres mit aller objectiven Strenge ihm zur Laſt legen wollten. Olaf theilt eben in dieſer Beziehung nur die Auffaſſung ſeiner ganzen Zeit, welche der gewaltſamen Bekehrung heidniſcher Völker überhaupt das Wort redete, und darum auch ſeine Verfahrungsweiſe vollkommen billigte; in der rauhen Schule des Vikingerlebens aufgewachſen, zeigt er überdieß in ſeinem Charakter durchaus die Härte und Gewaltſamkeit, den Trotz und das hochfahrende, ungeſtümme Weſen, das ſich unter ſolchen Umſtänden nothwendig entwickeln mußte, und welches ſich bei ihm ſo wenig als bei dem in der gleichen Schule erzogenen Þorvaldr Koðransson jederzeit den Forderungen des milderen neuen Glaubens fügen wollte. Finden wir doch ſelbſt unter den Klerikern, welche dem

---

geſchäftes im Einzelnen hiefür bereits geboten hat, vergl. etwa noch Theod. Mon. c. 11, S. 320: Post haec intendit animum rex, totis viribus caelitus adjutus, exterminare idololatriam et daemonum cultum a tota patria, impiger cultor vineae domini sui. Instat precibus et praedicationibus, addens aliquando minas et terrores. Cernens namque effera corda barbarorum, ut a veterno et squalore perfidiae et quodammodo congenita cultura daemonum, quam pene cum lacte matris ebiberant, nisi in manu valida non posse liberari, et quia minus movebantur ad verba, addidit frequenter et verbera, imitatus dominum suum, qui vulneribus sauciati infudit oleum et vinum, nec non et illud Evangelicum: compelle intrare, ut impleatur domus mea. Fagrsk. §. 72: „König Olaf ließ die mächtigen Häuptlinge erſchlagen, die gegen das Chriſtenthum Widerſtand leiſten wollten; einigen gab er auch große Lehen und reiche Geſchenke, die ſeine Botſchaft unterſtützen wollten.“ Histor. Norveg. S. 15: Interim Olauuus rex regum reconcilians omnes compatriotas suos in Maritimis et si quos ipse episcopus spirituali gladio nequivit, rex adhibito materiali nobilem cum ignobili, latentem (?) cum homine sene Christi subjugavit imperio. Oddr, c. 50, S. 322: „Und wo immer im Lande er ein Ding berief, und mächtige Männer ſich verſammelten und gegen ihn zu reden ſich vornahmen, ſo mochte man da wohl manche kluge Rede ſprechen hören, und obwohl die Bauern klug ſprachen, ſo überwog doch immer Das, was der König redete, weil er die Wahrheit zu ſagen hatte; dennoch aber mußte er mancherlei Liſt gebrauchen, und vielerlei Gewalt üben, ehe ſie den Glauben annahmen.“ Noch ſpäter klagt der Upländer König Hrärekr: „ſo wenig waren vor ihm die Leute über ſich ſelbſt Herr, daß ſogar darüber Niemand ſelbſt beſtimmte, an welchen Gott man glauben ſollte“; jüngere Olafs S. hins helga, c. 50, S. 85. Und dergl. m.

Könige in Norwegen zur Seite ſtanden, die unbändigſten Naturen, und wenn Biſchof Sigurd, an ächt chriſtlicher Milde jenem in Island wirkenden Biſchofe Friedrich vergleichbar, die Gewaltthätigkeiten des Königs fortwährend zu bemeiſtern und zu mäßigen beſtrebt iſt, überbietet Dankbrand, wie wir noch Gelegenheit finden werden zu zeigen, an Jähzorn, Härte und Ungeſtümm ſelbſt dieſen ſeinen königlichen Herrn, und von dem neubekehrten Finnr Sveinsson muß ſich Olaf gar wegen ſeiner zu großen Nachgiebigkeit gegen heidniſche Vorurtheile einen Ketzer ſchelten laſſen! Derſelbe Zwieſpalt, der zwiſchen Þorvaldr viðförli und Biſchof Friedrich zu Tage trat, mag ſich oft genug auch zwiſchen König Olaf und ſeinem Hofbiſchofe Sigurd wiederholt haben; wie bei Thorwald bricht ſich indeſſen hin und wieder auch bei König Olaf das Bewußtſein der chriſtlichen Pflicht der Geduld und der Milde, das Gefühl der Unangemeſſenheit alles Zwanges in Glaubensſachen Bahn, wenn auch die angeborene Heftigkeit in die Dauer ſich von ſolchen Erwägungen nicht will zügeln laſſen 17). Der Kampf zwiſchen der edlen und hochherzigen, dabei aber ungezähmten und rauhen Art des Germaniſchen Heidenthums und der milderen Geſittung, wie ſolche in den Lehren des Chriſtenthums, wenn auch nicht immer in den Thaten ſeiner weltlichen oder geiſtlichen Verkündiger begründet war, tritt eben wie im Volksleben überhaupt, ſo auch in der Bruſt der einzelnen Männer zu Tage, welche als Repräſentanten der nationalen Zuſtände ſich bezeichnen laſſen, und bei König Olaf Tryggvaſon iſt dieß im vollſten Sinne des Wortes der Fall.

In unſeren Quellen tritt übrigens das Bild König Olafs, wie wir ſolches ſoeben zu zeichnen verſuchten, keineswegs unverhüllt hervor. Von den ſämmtlichen Nordiſchen Quellen wird nämlich dieſer König, den wir ſoeben als ein wahrhaftes Muſterbild eines altnordiſchen Häuptlinges, mit aller einem ſolchen innewohnenden Derbheit und Wildheit kennen gelernt haben, als das Ideal eines gottesfürchtigen Chriſten geprieſen; ſeine Lebensbeſchreibungen ſind durchaus mit legendenhaften Zügen ausgeſchmückt, und es ſcheint wenig dazu gefehlt zu haben, daß die Kirche den abentheuernden

---

17) Ein bezeichnendes Beiſpiel einer ſolchen beſſeren Aufwallung werden wir unten, §. 29, Anm. 25 kennen lernen.

Wiking unter die Zahl ihrer Heiligen aufgenommen hätte. Dieſe legendenmäßigen Erzählungen haben aber, ſo unlieb die durch ſie bedingte Trübung der geſchichtlichen Wahrheit uns ſein mag, andererſeits wieder für uns einen eigenthümlichen Werth; ſie beleuchten nämlich, wenn auch mit Verkehrung des thatſächlich Geſchehenen, die Auffaſſung des Volks und zumal des Klerus von Olafs Geſchichte, — ſie zeigen, welche Bedeutung dieſem Könige in der Zeit beigelegt wurde, in welcher jene Legenden über denſelben entſtanden[18]. Es ſoll darum auf dieſe legendariſche Geſtaltung der Geſchichte dieſes Königs, ſoweit hiezu nicht bereits anderwärts die Gelegenheit ſich fand, noch eigens eingegangen werden. — Es theilt aber die Legende mit der Sage überhaupt das Streben nach einer einheitlichen, draſtiſchen Gruppirung der Thatſachen, nach möglichſter Beziehung derſelben auf ihren Helden als deren Mittelpunkt, nach allſeitiger, allenfalls auch durch übernatürliche Mittel zu erreichender Verherrlichung dieſes Letzteren; ihr ſpecifiſcher Charakter liegt lediglich darin, daß dieſe Verherrlichung, und demnach auch die derſelben dienenden Mittel kirchlich-religiöſe ſind. Dem entſprechend wird nun König Olaf, wie bemerkt, als ein Muſter chriſtlicher Frömmigkeit geſchildert, und nur beiläufig entwiſchen dem Legendenſchreiber einzelne hiezu nicht ſtimmende Züge, ſei es daß er das Unpaſſende derſelben nicht fühlte, oder daß er von der einmal vorhandenen geſchichtlichen Ueberlieferung nicht abgehen konnte und wollte. Die Förderung des Chriſtenthums wird ferner zum allein beſtimmenden Momente in der Lebensgeſchichte des Königs erhoben; ſie wird als vollſtändiger

---

18) Von Intereſſe iſt es dabei zu bemerken, daß die meiſten Legenden, in welchen der ältere Olaf eine Rolle ſpielt, offenbar ſchon während ſeines Lebens, oder doch in der nächſten Zeit nach ſeinem Tode entſtanden ſind. Wir ſchließen dieß theils daraus, daß wiederholt von denſelben auf das Zeugniß gleichzeitiger, namentlich genannter Perſonen Bezug genommen wird, theils auch daraus, daß die etwa drei Decennien nach dem Tode des älteren Olafs erfolgte Heiligſprechung Olaf Haraldsſons der Entſtehung von Legenden über Jenen im Wege ſtehen mußte. Wirklich zeigen auch die Erzählungen, ſoweit ſie nicht etwa den über den jüngeren Olaf umlaufenden bloß nachgebildet ſind, eine ziemlich beſtimmt hervortretende Alterthümlichkeit, und zuweilen geradezu noch Spuren des kaum erlöſchenden Heidenthumes; ſie unterſcheiden ſich dadurch vortheilhaft von den nüchternen und poeſieloſen Erdichtungen der ſpäteren Mönchszeit, die ſich vorwiegend mit dem jüngeren Olaf zu thun gemacht hat.

gelungen dargeſtellt und ausſchließlicher dem Verdienſte Olafs zugerechnet, als dieß mit der geſchichtlichen Wahrheit vereinbar ſein möchte. Mancherlei poetiſche Farben werden gebraucht, um der Darſtellung größeren Schwung und reichere Pracht zu verleihen, und es iſt hin und wieder geradezu unmöglich auszuſcheiden, was in der einzelnen Erzählung der geſchichtliche Kern, und was bloß äußere Zuthat ſei[19]. Vielfach werden dabei übernatürliche Kräfte mit ins Spiel gebracht, und in letzter Inſtanz handelt es ſich geradezu um eine perſönliche Gegenüberſtellung König Olafs als des von Gott geſandten und geſchützten Vertreters der Kirche und der alten heidniſchen Götter oder ſonſtiger Dämonen, welche denſelben mit Liſt und Gewalt zu bekämpfen, zu Verſtößen wider die kirchlichen Gebote zu verleiten, oder auch wohl nur in unſchuldigerer Weiſe zu necken ſuchen, natürlich aber jederzeit gegen ihn den Kürzern ziehen. Es wurde bereits gelegentlich bemerkt, wie Thor einmal dem nach Halogaland fahrenden Könige Widerſtand zu leiſten ſucht[20]; ein paar andere ähnliche Erzählungen mögen hier ſtehen. Am erſten Abende des Oſterfeſtes, welches König Olaf zu Oegðvaldsnes hielt, ſoll zu demſelben dahin gekommen ſein „ein alter Mann, ſehr wortklug, einäugig und kurzſichtig, mit einem Schlapphute auf[21]; bald kam dieſer mit Olaf ins Geſpräch und unterhielt ihn gut, da er von allen Landen Mancherlei zu erzählen wußte, Altes ſowohl wie Neues. Der König fragte ihn vielerlei, und umgekehrt war auch dem Gaſte das Fragen nicht verwehrt.“ Unter Andern fragt Olaf nach dem Oegvaldr, von welchem der Ort ſeinen Namen hatte, und erfährt, daß dieß ein im Kriege glücklicher König geweſen ſei, der eine Kuh angebetet und überall mit ſich herumgeführt habe, um jederzeit von ihrer Milch zu trinken; von ihm ſei das Sprüchwort aufgekommen: „jetzt gehe Alles zuſammen, Kerl und Kuh“22), und da er endlich in einer Schlacht gefallen ſei, habe man ihn und ſeine Kuh in zwei nahegelegenen Hügeln zu Oegðvaldsnes beſtattet. Endlich ermahnt Biſchof Sigurd den König ſich zur Ruhe zu legen; aber auch jetzt noch begleitet ihn der Gaſt, und ſpricht mit ihm fort; erſt auf wiederholte Ermahnungen des Biſchofs entläßt ihn Olaf und ſchläft ein. Beim Erwachen fragt der König dem Gaſte nach, und erfährt, daß dieſer in der Küche geweſen ſei, und unter dem Vorgeben, daß das angeſchaffte Fleiſch für die Feſtzeit zu ſchlecht ſei, den Köchen andere Fleiſchſtücke übergeben habe. Da erkennt der König, daß es der Teufel geweſen ſei, der ihn in Odins Geſtalt habe verführen wollen, und läßt die von ihm gebrachte Speiſe, damit ſie Niemanden ſchade, vernichten. Doch läßt er die beiden Grabhügel öffnen, und wirklich finden ſich in dem einen die Gebeine eines Mannes, in dem andern aber die einer Kuh23). — Wiederum ſoll ſich während des ſpäteren Aufenthaltes Olafs im Norden eine Reihe von wunderlichen Vorfällen ereignet haben, die für den Glauben der Zeit jedenfalls bezeichnet ſind24). „Trolle und andere böſe Geiſter neckten ſich mit des Königs Leuten, und zuweilen mit ihm

---

[19] Namentlich iſt dieß bei den in §. 26. erzählten Bekehrungsgeſchichten der Fall.

[20] Oben, §. 26, Anm. 4.

[21] Ueber die Erſcheinungsweiſe Odins vergl. Petersen, Nordisk Mythologi, S. 159—63. Die Erinnerung an die Einäugigkeit Odins hat ſich übrigens lange in die chriſtliche Zeit herein erhalten; noch in der Sturlungenzeit ruft Þorbjörg, indem ſie dem Sturla Þorðarson nach dem Auge ſtößt: „warum ſoll ich dich nicht dem möglichſt ähnlich machen, dem du möglichſt ähnlich ſein willſt, das iſt aber Odin“; Sturlunga S. II, c. 35, S. 101. Ueber den Anlaß, bei welchem Odin das eine Auge verlor, vergl. Völuspa, v. 22, und Gylfag. c. 15, S. 68—9.

---

22) Des Sprüchwortes wird auch in der Njala S. c. 158, S. 274 und Sturlunga S. IV, c. 24, S. 52 gedacht, wo indeſſen beidemale andere Handſchriften ſtatt nu skal fara allt saman karl ok kyr leſen karl ok kyll, und in der letzteren Faſſung theilt daſſelbe auch Guðmundr Jonsson mit, Safn af Islenzkum orðskviðum, S. 101 (Kopenhagen, 1830); zu überſetzen wäre dann: „jetzt ſoll Alles zuſammen gehn, Kerl und Hoſen.“ Die erſtere Faſſung iſt, wie das Obige zeigt, die ältere, und die letztere wohl erſt aufgekommen, nachdem des Sprüchworts Urſprung vergeſſen war; der Sinn kann aber entweder ſein: jetzt ſoll Alles gewagt und gewonnen oder verloren ſein, oder: jetzt helfe Alles zuſammen, groß und klein. Wegen anderweitiger Nachrichten über König Oegvald, vergl. Munch, I, 1, S. 295 u. flg.

23) Jüngere S. c. 196—8, S. 137—42; Heimskr. c. 71, S. 268—70; Oddr, c. 39—40, S. 301—5. Dieſe Beſtätigung der Ausſage des angeblichen Odins dürfte übrigens der Deutung Peterſens, ang. O. S. 162 entgegenſtehen, wonach deſſen ganze Erſcheinung nur eine Verkörperung der zwiſchen Heidenthum und Chriſtenthum ſchwankenden Gedanken Olafs geweſen wäre.

24) Jüngere S. c. 212—3, S. 180—9; vergl. Oddr, c. 55—6, S. 328—32. Die Heimskr. c. 87, S. 285 ſagt ganz kurz: „auf dieſer Fahrt ereignete ſich mancherlei Merkwürdiges, wovon Erzählungen umgehn, wie Trolle und böſe Geiſter mit ſeinen Leuten und zuweilen mit ihm ſelber ſich neckten.“

ſelber." Einſtmals ſah man unterwegs einen großen Mann eilfertig in einem Nachen von der hohen See weg gegen die Berge herein rudern. Der König will ihn treffen, Jener aber ſucht mit aller Kraft ſeiner Ruder ihm zu entgehen. Da des Königs Schiff ihn bei der Ueberzahl ſeiner Ruderer überholt, ſchlägt derſelbe ſeinen Nachen um, und verſinkt, nachdem er vorher mit dem Könige noch einige Worte des Trotzes gewechſelt[25]). Ein andermal ruft ein Mann von einer Klippe aus des Königs Schiff an, und bitte: ihn mitzunehmen; er wird aufgenommen, und erſcheint als ein junger, ſchöner, hochgewachſener Mann mit rothem Barte[26]). Auf dem Schiffe fängt er alsbald an mit des Königs Leuten ſeinen Spaß zu treiben; er neckt ſie, und hält ihnen vor, wie wenig ſie werth ſeien, ihr ſchönes Schiff zu bemannen, oder einem ſo gewaltigen König, zu dienen. Jene fragen ihn, ob er nichts Neues wiſſe, aus alter oder aus neuer Zeit; er antwortet, ſie würden ihn wenig zu fragen wiſſen, was er nicht zu beantworten vermöchte. Vor den König geführt, und von dieſem aufgefordert, irgend welche Kunde aus alter Zeit zu berichten, erzählt er nun, wie das Land, an dem man vorbeiſegle, vor Alters von Rieſen bewohnt geweſen ſei; dieſe ſeien durch einen plötzlichen Zufall alle umgekommen bis auf zwei Weiber. Dann ſeien von Oſten her Menſchen eingewandert, hätten aber von jenen Rieſenweibern viel zu leiden gehabt, bis ſie endlich ſeinen, des Erzählers, rothen Bart um Hilfe angerufen hätten; da habe er ſeinen Hammer ergriffen, und die beiden Weiber erſchlagen, und ſei von da an vom Volke im Lande in allen Nöthen um Hilfe angerufen worden, bis in der allerjüngſten Zeit König Olaf ſeine ſämmtlichen Freunde ſtrafwürdig verfolgt habe. Damit lachte er dem Könige ins Geſicht, und warf ſich wie ein Pfeil, den man vom Bogen ſchießt, in die See; er ward ſeitdem nimmer geſehen, Olaf aber ſpricht zu ſeinen Leuten: „ſeht nun, wie frech der Teufel iſt,

---

25) Wie man dazu kam etwas Uebernatürliches in dieſer Begebenheit zu finden, iſt ſchwer einzuſehen; der Trotz des Mannes, der lieber untergehn als dem Könige weichen will, hat für jene Zeit nichts Unerklärliches. Um ſo charakteriſtiſcher iſt aber die Erzählung für die Leichtigkeit, mit welcher man auf wunderbare Erklärungen der natürlichſten Vorkommniſſe einging; das Uebernatürliche war eben der Anſchauung der Zeit kaum wunderbarer als das Natürliche.

26) Der rothe Bart iſt bekanntlich Thors Abzeichen, wie der Hammer ſeine Waffe.

daß er am helllichten Tage uns offenbar vor die Augen trat", und ermahnt ſie vor den liſtigen Anläufen des böſen Feindes ſich zu hüten, und mit dem Siegeszeichen des Kreuzes ſich zu ſchützen. Wieder ein andermal laſſen zwei Gefolgsleute des Königs, die gehört haben, daß im Naumdälafylki zumal ſeit Hakon Jarls Tod Trolle und andere Geiſter mehr als anderwärts überhand nähmen, ſich beigehen, vom Schiff aus bei Nacht heimlich ans Land zu gehn. Sie kommen zu einer Höhle, in welcher eine zahlreiche Verſammlung von Trollen um ein Feuer ſitzt, und hören, wie ſich dieſe unter einander über den Schaden beklagen, den der König ihnen anthue, und über den üblen Ausgang ihrer Unternehmungen gegen dieſen ſprechen. Einer, der ſich der von Hakon Jarl genoſſenen Wohlthaten rühmt, hatte ſich in die Spiele der königlichen Dienſtleute gemiſcht, und mehrere von dieſen dabei glücklich beſchädigt, war aber endlich an Olaf ſelbſt gerathen, der ihn wie mit glühendem Eiſen angriff; mit Mühe und übel verbrannt war er von ihm gekommen. Ein Anderer hatte bei einem Gaſtmahle des Königs die Geſtalt einer Schenkinn angenommen, um dieſem einen vergifteten Trunk zu reichen; Olaf aber hatte ihn erkannt, und ihm nicht nur das ſchädliche Getränk ins Geſicht gegoſſen, ſondern überdieß mit dem Trinkhorn einen Schlag verſetzt, von dem er ſich nimmer erholte. Ein Dritter erzählt, wie er beim Auskleiden dem Könige einen Ausſchlag an den Fuß gebracht habe, dann in Geſtalt eines Weibes aufgefordert worden ſei den Fuß zu reiben und dieß gethan habe, bis Olaf ſowohl als der bei ihm ſitzende Biſchof eingeſchlafen ſei; jetzt habe er über ihn herfallen und ihn tödten wollen, Olaf aber ſei raſch erwacht, und habe ihn mit ſeinem Buche ſo geſchlagen, daß ſein Kopf ſeitdem ſchief ſtehe. Jetzt kehren die beiden Horcher zum Schiffe zurück, und berichten dem Könige und ſeinen Leuten Alles was ſie gehört hatten; Olaf beſtätigt die Wahrheit deſſen, was ſich die Teufel erzählt hatten, und beruft ſich zum Wahrzeichen auf eine von dem letzten Begegniſſe herrührende Narbe an ſeinem Fuße. Doch verbietet er den Seinigen, je wieder aus ſolchem Vorwitze ans Land zu gehen, und macht ſich überdieß mit ſeinem Biſchofe alsbald daran, die Gegend zu ſäubern; mit Kreuzen und Reliquien zieht man durch das Land, beſprengt Berg und Thal mit Weihwaſſer, und reinigt unter Gebeten das Land von allen böſen Geiſtern, ſo daß fortan deſſen Bewohner vor dieſen Ruhe haben. — An einem andern Orte wird ferner in der ergötzlichſten Weiſe erzählt[27]), wie Olaf eines Abends ſeine Leute warnt, bei Nacht nicht unbegleitet auf den Abtritt zu gehn, wie der Isländer þorsteinn dieſer Weiſung zuwider handelt, dafür aber auch draußen von einem Geſpenſte heimgeſucht wird, das ihm Anfangs über Mancherlei aus der Hölle Bericht gibt, vor dem er ſich aber endlich nur dadurch zu retten weiß, daß er daſſelbe liſtig zu einem gewaltigen Geſchrei verlockt, durch welches der König von ſeiner Noth unterrichtet wird; Olaf läßt alsbald die Kirchenglocke anziehen, und vor deren Ton verſchwindet der Geiſt. Auch von einem abentheuerlichen Zwieſpalte wird berichtet, in welchen Olaf mit dem Dämonenkönige Guðmundr af Gläsisvöllum kommt und aus dem er ſiegreich hervorgeht[28]); da der Heiðarskogr in Norwegen von Trollen unſicher gemacht wird, ſorgt er dafür, daß dieſe verfolgt und vertilgt werden[29]). Dem entſprechend vertrauen Olafs Dienſtleute darauf, daß die Dämonen ihnen nicht mehr anhaben können, als er ihnen geſtatten will[30]); der König kämpft auch wohl einmal mit einem ſolchen, um ſeinen Dienſtmann zu ſchützen, und hält bei dieſem in ſeiner Brautnacht Wache[31]), u. dergl. m. — Man bemerkt leicht, wie in derartigen Erzählungen einerſeits der Glaube an die altheidniſchen Götter ſich fortwährend ausſpricht; dieſe ſind nur jetzt zu böſen Weſen geworden, ſei es nun, daß man, was die ältere Auffaſſung zu ſein ſcheint, ihnen ein für allemal ihre beſondere Perſönlichkeit beilegte, oder daß man, wie dieß die Meinung unſerer Sagenſchreiber geweſen zu ſein ſcheint[32]), in ihnen nur Erſcheinungsformen erkennen wollte, welche der Teufel vorübergehend annehme, um die Menſchen

---

27) þorsteins þ. skelks; vergl. Wolf's Zeitſchrift für Deutſche Mythologie und Sittenkunde, I, S. 320—3.

28) Helga þ. þorissonar; dagegen ſind nach der, freilich ſehr ſpäten, S. af þorsteini bäarmagni, c. 5—10, S. 182—94 Olafs Berührungen mit Gudmund freundlicher Art.

29) þorsteins þ. uxafots, c. 9—11, S. 122—9; vergl. c. 14, S. 133—4.

30) S. af þorsteini bäarmagni, c. 8, S. 190.

31) Ebenda, c. 12, S. 196.

32) Vergl. z. B. oben, §. 25, Anm. 31; vergl. auch jüngere Ol. S. Tr. c. 173, S. 75.

zu verderben. Andererſeits aber iſt klar, daß die früheren Götter, ſeitdem ſie dem Volksglauben zu Teufeln geworden waren, mit den urſprünglich ihnen feindlich gegenüberſtehenden Rieſen und Unholden, an deren Exiſtenz ebenfalls fortwährend geglaubt wurde, in eine Klaſſe zuſammengeworfen werden mußten; Thor ſowohl als die Trolle, die er verfolgt, gelten dem Chriſten gleichmäßig als Teufel, und eben darum muß jetzt König Olaf ſelbſt in die Rolle eines Nothhelfers gegen die böſen Geiſter einrücken, welche vordem Thor geſpielt hatte, bis ihm ſpäter ſein heiliger Namensvetter dieſen Beruf wieder abnimmt.

Wurde hiernach der Widerſtand, welchen das Heidenthum dem Chriſtenthum entgegenſetzte, auf das perſönliche Eingreifen dämoniſcher Weſen zurückgeführt, wurde das dem neuen Glauben abgeneigte Volk als von ihnen verführt und unterſtützt betrachtet, ſo mußten begreiflich auch auf chriſtlicher Seite übernatürliche Kräfte ins Spiel gebracht werden, damit der Kampf gegen jene aufrecht erhalten werden könne. Der chriſtliche Gott freilich ſteht zu hoch, als daß man hätte wagen können ihn perſönlich in den Streit herunterzuziehen, und höchſtens ließ ſich deſſen Name, auf einen Zettel geſchrieben, das Kreuzeszeichen u. dgl. m. gegen die Dämonen aufbieten; wohl aber mögen für die Kirche deren Heilige eintreten, wie Martinus 33), Sunniſa und ihr Bruder Albanus u. dgl. m., und es mögen auch wohl, wie auf der Gegenſeite böſe Zauberer auftreten, die geradezu an die Unholde ſich anreihen 34), dem frommen Könige ſelbſt übernatürliche Kräfte beigemeſſen werden, welche als zweifelhaft erſcheinen laſſen, ob in demſelben überhaupt noch ein Menſch und nicht vielmehr ein gottgefälliges Weſen überirdiſcher Art zu ſehen ſei 35). Wiederholt ſehen wir den Olaf, wenn es gilt ſeine Leute, oder auch ſolche, die er erſt zum Chriſtenthume zu bekehren ſucht, gegen irdiſche oder überirdiſche Gefahren zu ſchirmen, und wo ſie irren auf den

---

33) Oben, §. 25, Anm. 6 u. 10.

34) Z. B. oben, §. 25, Anm. 29 u. 31—2.

35) Es iſt merkwürdig dabei zu ſehen, wie ſich heidniſche und chriſtliche Vorſtellungen miſchen; wenn dem Könige ein beſonderes Glück, insbeſondere die Gabe guten Windes beigelegt wird, wenn von ſeinen gewaltigen Schutzgeiſtern die Rede iſt (oben, Anm. 6), ſo ſteht damit die Legende völlig auf dem Boden heidniſcher Anſchauungen!

rechten Weg zu weiſen, Dieſem oder Jenem im Traume erſcheinen, wenn er gerade nicht leibhaftig in der Nähe iſt[36]; ſeine Leute rufen ihn in drohender Gefahr allenfalls auch aus der Ferne um Hilfe an, und vertrauen, daß ſeine Macht und ſein Glück ſie ſchützen werde[37]. Ein paar Erzählungen, welche dieſe übernatürlichen dem Könige beigelegten Eigenſchaften beſonders deutlich hervortreten laſſen, mögen hier noch mitgetheilt werden. Es wird erzählt, daß Olaf wiederholt bei Nacht von den Wächtern unbemerkt ſein Schiff verließ, und dann plötzlich, während ſie ihn auf dieſem ſchlafend glaubten, vom Lande her auf ſie zukam; dabei bemerkte man weder an ſeiner Kleidung die Näſſe des gefallenen Thaues, noch auch in dem bethauten Graſe die Spuren ſeiner Tritte. Þorkell dyðrill, der ſchon genannte Mutterbruder Olafs, beſchloß endlich die Sache auszukundſchaften, und hielt deßhalb einmal ſelber Wache; aber auch ihm kam der König, ohne daß er ihn das Schiff hätte verlaſſen ſehen, plötzlich vom Lande her in den Rücken, und ſtieß ihn zur Strafe ſeines Vorwitzes ohne Weiteres in die See. Doch wurde Thorkel von Olaf alsbald wieder freundlich angeſprochen, und ſogar ſeine Kleidung mit ein paar Strichen wieder gut und trocken gemacht; er wagt es jetzt ſogar, den König geradezu zu fragen, warum er ſich bei Nacht ſo heimlich und ohne die ihm geziemende Begleitung entferne. Einſtmals weckt ihn Olaf heimlich in der Nacht, und nimmt ihn gegen das Verſprechen, Nichts von dem, was er ſehen werde bei Lebzeiten des Königs zu erzählen, mit ſich ans Land. Hier finden ſie im Walde an einem gerodeten Flecke ein Gebäude, in welches Olaf hineingeht, während Thorkel draußen auf ihn warten ſoll. Durch eine Ritze in der Wand

---

36) So kann der König, welcher dem Þorhallr knappr in Island erſcheint (oben, §. 20, Anm. 10), kaum ein anderer als Olaf Tryggvaſon ſein; wiederholt werden wir ihn dem Isländer Hallfreðr vandräðaskald erſcheinen ſehen (unten, §. 29, Anm. 53, 60, 62); wiederum ertheilt er ſeinem Nachfolger, dem dicken Olaf, im Traume Weiſungen (unten, im folg. Abſchn.), ſteht dem Gestr Barðarson als Abweſenden bei (unten, §. 29, Anm. 10), u. dergl. m.

37) Vergl. oben, Anm. 30; S. af Þorsteini bäarmagni, c. 2, S. 178: „da ſprach er: wenn du ſo gut biſt, König Olaf, wie ich an dich ſtarken Glauben habe, da bring du mir Hilfe“! jüngere Ol. S. Tr. c. 173, S. 77: „wir wollen heimlich von hier wegfliehen, und darauf vertrauen, wie es geſchehen wird, daß das Glück und der gute Wille König Olafs mit Gottes Barmherzigkeit mehr vermögen wird, als der üble Wille und die Verfolgung der Schweden.“ U. dergl. m.

ſieht dieſer hinein, und bemerkt, wie der König mit über das Haupt erhobenen Händen betend auf den Knieen lag; „darauf kam ein ſo ſtarkes Licht über das Haus und den König, daß Thorkel kaum gegen dasſelbe aufſehen zu können meinte, dazu ergoß ſich ein ſo herrlicher Duft, daß er niemals zuvor einen ähnlichen gerochen hatte, da ſah er in das Haus zum Könige hellglänzende Männer treten wie die Sonne, mit ſchneeweißen Kleidern angethan; die legten dem Könige Olaf ihre Hände auf das Haupt, und ſchmückten ihn mit herrlichen Königsgewändern; hierauf ſangen ſie alle zuſammen Gott einen köſtlichen Lobgeſang mit ſo ſchönen Stimmen, daß Thorkel dergleichen nie weder früher noch ſpäter hörte.“ Da pries Thorkel ſich glücklich eines ſolchen Anblickes gewürdigt worden zu ſein; da Olaf bald darauf wieder zurückkam, kehrte er mit ihm zum Schiffe zurück. Aber erſt nachdem der König das Reich in Norwegen verloren hatte, wagte er den Vorfall zu erzählen[38]). — Wiederum wird erzählt, daß Olaf einſtmals bei einem Gaſtmahle plötzlich von ſeinem Sitze verſchwand, ohne daß ihn Jemand hätte hinausgehen ſehen. Da die Leute über dieſen wunderſamen Vorfall ſprachen, ſagte Biſchof Sigurd, der König ſtehe mitten in der Stube, und ſpreche mit Einem, der allen Uebrigen unſichtbar ſei, und aus dieſem Grunde vermöge man auch ihn ſelber nicht zu ſehen. Wirklich ſah man den König bald darauf wieder an ſeinem Platze ſitzen, und jetzt galt für ausgemacht, daß er mit einem Engel Gottes geſprochen habe. „Nun wollte Gott in Solchem den Leuten den Werth König Olafs zeigen, obwohl er ihn ſelber verheimlichen wollte und zugleich die Frömmigkeit Biſchof Sigurds, indem er das ſehen und Anderen erzählen konnte, was außer dem Könige kein Anderer der Anweſenden wiſſen konnte.

---

38) Jüngere Ol. S. Tr. c. 238—9, S. 277—82; Oddr, c. 47, S. 314—6. Die letztere Quelle leitet ihren Bericht mit den Worten ein: „Es ziemt ſich nicht, die Dinge zu übergehen, bezüglich deren der allmächtige Gott dem Könige Olaf hier in dieſer Welt große Herrlichkeit gewährte für ſeine Mühe und die ofte Wiederholung heiliger Gebete, und Gott verherrlichte den König Olaf mit vielen Kräften.“ Hier wird ferner außer Thorkel auch Guðbrandr als des Königs Gängen nachſpürend genannt, obwohl nur Jener endlich Aufklärung über dieſelben erhält; endlich ſoll Thorkel den Vorgang dem Könige Haraldr harðraði erzählt haben. Bezüglich des Alters der Legende iſt auch noch der Umſtand zu bemerken, daß dieſelbe ſich bereits auf Verſe des wenig ſpäteren Dichters Hallarsteinn berufen kann.

So wird auch nach den Worten einiger verſtändiger Leute berichtet, da ſpäter über König Olaf Tryggvaſon viel geſprochen wurde, daß ihnen in manchen Stücken zu zweifeln erlaubt ſchien, ob König Olaf nur ein irdiſcher Menſch geweſen ſei, oder ein himmliſcher Bote, von Gott den Menſchen zur Hilfe geſandt[39])." Endlich wird auch wohl geradezu ausgeſprochen, daß aller Wahrſcheinlichkeit nach der glaubenseifrige König zu den Heiligen zu zählen ſei: „Aber dieſer Olaf Tryggvaſon, nachdem er ſein Reich verlor in jenem großen Kampfe, den er auf dem langen Wurme kämpfte, da iſt er von uns weggenommen, ſo daß irdiſche Menſchen nicht beſtimmt wiſſen können, welcher Heiligkeit er iſt; und nicht iſt das zu erkennen, welche Zeichen und Wunderthaten ihm zukommen, aber Das bezweifelt Niemand, daß er von Gott geſandt iſt. Gott machte ihn auch bewunderungswerther als andere Könige, und ſtaunenswerth in allen glücklichen Dingen, und darum iſt uns Allen nöthig den Namen des Herrn Jeſu Chriſt für dieſen Mann zu loben, daß er ſo große Macht und Tüchtigkeit gab, auf dieſelbe Weiſe wie wir Gott loben wegen des heiligen Königs Olaf[40])." In der That ſcheint, was auch eine unſerer Quellen ziemlich klar andeutet[41]), die Aufnahme Olaf Trygg-

---

39) Jüngere Sage, c. 240, S. 282—3; Oddr, c. 48, S. 316—7. Der Letztere ſagt: „So bezeichnete ihn ein vornehmer Mann, Guðbrandr aus den Thälern, daß er ſich ihnen als ein zweifelhafter König gezeigt habe, oder was als das Wahrſcheinlichere erſcheinen dürfte, daß er wie andere irdiſche Könige auf dem Erdreiche geweſen ſei, oder aber ein Engel ſei, von Gott geſandt und vor den Leuten mit menſchlichem Fleiſche bekleidet, auf daß er den Namen des Herrn Jeſu Chriſt vor vielen Völkern verkünde."

40) Oddr, c. 48, S. 319.

41) Vorrede zu Oddr, in Munchs Ausgabe, S. 1: „Und im fünften Jahre ſeines Reiches hielt König Olaf ſeinen Namensvetter über die Taufe, und nahm ihn aus dieſem heiligen Brunnen, nach dem Muſter wie Johann Baptiſt mit dem Herrn that. Und ſo wie der ſein Vorläufer war, ſo war auch König Olaf Tryggvaſon der Vorläufer des heiligen Königs Olaf. Und ſie hielten ihre Verwandtſchaft wie Alle ſollten in ihrer heiligen Kraft und köſtlichen Werken, und da ging es wie Johannes zum Herrn ſprach: dir ziemt es zu wachſen, mir aber abzunehmen. Allen iſt es bekannt, daß nach dem Leben der heilige König Olaf durch Wunderzeichen leuchtete, aber der berühmteſte König Olaf Tryggvaſon wurde den Leuten nicht bekannt mit Verrichtung von Wunderzeichen nach dem Leben. Doch halten wir ihn für einen trefflichen und ausgezeichneten Mann und Freund Gottes; er ſchien allen, ſo lange er lebte, ungewöhnlicher Art, obwohl nach dem Leben nicht erzeigt wurde, welcher Kräfte er war, und wir ſollen nicht vorwitzig nach Gottes Heimlichkeiten forſchen."

vaſons unter die Heiligen nur darum unterblieben zu ſein, weil ſein Namensvetter Olaf Haraldsſon ihm in dieſer Beziehung den Rang ablief; der nähere Glanz, welchen der jüngere Olaf um ſich verbreitete, ließ den älteren und darum weiter abliegenden König gleichen Namens verhältnißmäßig in den Schatten treten.

Man ſieht leicht, daß alle dieſe und dieſen ähnlichen legendenmäßigen Erzählungen auf ſtreng geſchichtliche Geltung keinen Anſpruch haben, und es wäre ein ebenſo unhiſtoriſches Verfahren, wenn man den in ihnen berichteten Vorgängen eben ſo viele bewußte Acta eines „frommen Betruges" unterſchieben, als wenn man denſelben buchſtäblich folgend wirklich Wunder über Wunder gehäuft annehmen wollte. Wohl aber zeigen dieſelben, und hierin liegt ihre wahre Bedeutung für die Geſchichte, wie richtig bereits Olafs Zeitgenoſſen und die nächſte Zeit nach ſeinem Tode des Königs Bedeutung für die Bekehrung Norwegens würdigten. In der That kann dieſe nicht hoch genug angeſchlagen werden, und weit über Norwegen hinaus erſtreckten ſich die Wirkungen des Bekehrungseifers Olafs auch auf alle anderen Lande Norwegiſcher Zunge. Nicht nur ſuchte der König alle und jede Fremden, welche etwa aus irgend welcher Veranlaſſung bei ihm in Norwegen ſich einfanden, wenn ſie noch ungetauft waren, zu bekehren[42]), ſondern er bemühte ſich auch um die durchgreifende

---

[42]) Zahlreiche Beiſplele hiefür werden die folgenden §§. liefern; hier mag einſtweilen Toſi angeführt werden, der Sohn des Valgautr jarl in Götaland, von welchem es heißt: „er fuhr zu Olaf Tryggvaſon, und nahm die Taufe, und blieb bei ihm," Egils þ. Hallssonar, c. 1, S. 321; vergl. ältere Olafs S. hins helga, c. 53, S. 38. Ein anderes Beiſpiel mag einer ungeſchichtlichen Sage entnommen werden. Nach der Nornagests S. c. 1, S. 314 will Olaf den Dänen Gestr als einen ungetauften Mann nicht in die Länge bei ſich haben, und doch war dieſer nur halbwegs ein Heide. „Der König fragte, ob er getauft ſei? Geſt erklärte, er ſei mit dem Kreuze bezeichnet, aber nicht getauft. Der König ſagte, es ſei ihm geſtattet unter den Hofleuten zu verbleiben; aber kurze Zeit nur wirſt du ungetauft bei uns bleiben können." Zunächſt bleibt nun Geſt ein Halbheide; es heißt von ihm, S. 314—5: „Geſt bezeichnete ſich am Abend mit dem Kreuze wie andere Leute, und war doch eigentlich ein Heide," und ein böſer Geiſt, der ihn heimſuchen will, bezeichnet dieſen Zuſtand treffend mit den Worten: „ein gewaltig ſtarkes Schloß iſt hier vor einem leeren Hauſe!" Geſt ſelbſt geſteht, c. 10, S. 339—40, offen ein, daß er nur aus äußerlichen Gründen dem Chriſtenthume ſich genähert habe: „Ich war auch bei König Hlöðverr (Ludwig) in Sachſenland, und da ließ ich mich mit dem Kreuze bezeichnen, denn ich konnte mich dort anders nicht aufhalten,

Bekehrung aller mit Norwegen in näherer Verbindung ſtehenden Lande, ſei es nun, daß ihn dabei chriſtliche Sorge für das Seelenheil ſeiner Nachbarn und Stammgenoſſen, oder auch die Rückſicht auf die feſtere Begründung des Glaubens in ſeinem eigenen Lande leitete. Dabei wurde, wie den eigenen Unterthanen gegenüber, unbedenklich zu jedem Mittel gegriffen, das nur irgend geeignet ſchien zu dem verfolgten Ziele der Bekehrung zu führen, und häufig waren es in Norwegen bekehrte Angehörige jener Nachbarlande, welche als Mittelperſonen zur Bekehrung ihrer Heimat ſich brauchen laſſen mußten. Die auf ſolchem Wege erzielte Bekehrung der einzelnen Norwegiſchen Nebenlande ſoll nun in den folgenden Paragraphen in ihrem allmähligen Verlaufe der Reihe nach betrachtet werden.

§. 28.

Die Bekehrung der Orkneys und der Färöer.

Bereits auf der Ueberfahrt nach Norwegen hatte König Olaf die Orkneys, nicht eben auf die feinſte Art, bekehrt. Oddr, der freilich in Folge eines früher bereits gerügten Irrthumes den König erſt von Norwegen aus nochmals nach England hatte zurückgehen

---

da das Chriſtenthum wohl gehalten wurde, und dort gefiel es mir am Allerbeſten.“ König Olaf hatte vorher ſchon ſeinen Aerger über Geſts Halbheidenthum ausgeſprochen, und, c. 1, S. 315, geſagt: „übel thut König Svein daran, daß er ungetaufte Leute aus ſeinem Reiche fahren läßt in den Ländern herum;“ endlich ſucht er ihn, c. 11, S. 341, direct zu bekehren: „Der König ſagt: willſt du jetzt die heil. Taufe nehmen? Geſt antwortet: das will ich nach euerm Geheiße thun; ſo geſchah es nun, und der König gewann ihn lieb und machte ihn zu ſeinem Dienſtmanne. Geſt wurde ſehr glaubenseifrig, und beobachtete wohl des Königs Gebräuche; er war auch beliebt bei den Leuten.“ Vor ſeinem Tode läßt er ſich, c. 12, S. 342, die letzte Oelung geben. — Ueber die äußerliche Auffaſſung der Kreuzbezeichnung (prima signatio), wie ſolche hier ſo charakteriſtiſch zu Tage tritt, vgl. das oben, §. 3, Anm. 37, und §. 18, Anm. 7 Bemerkte, ſowie das Joannes Olavius Syntagma historico-ecclesiasticum de baptismo sociisque sacris ritibus, S. 50—63. Als recht bezeichnend für die Mittelſtellung der primsignaðir menn zwiſchen den Chriſten und den Heiden mag noch erwähnt werden, daß ſie nach Kristinrettr hinn gamli, c. 3, S. 16 (neue Ausg. c. 1, S. 7) ihr Grab an der Grenze des Kirchhofs erhalten ſollten, da wo die geweihte und die ungeweihte Erde ſich berühren, und ohne kirchliche Feierlichkeit. Gehalten wurde dieſe Vorſchrift freilich nicht immer, wie das Beiſpiel des Egill Skallagrimsson, oben, §. 18, Anm. 13, zeigt.

laſſen, erzählt dieſen Vorfall in folgender Weiſe[1]: „Und als König Olaf gerüſtet war, ſegelten ſie nach den Orkneys. Dort herrſchte aber der Jarl Sigurðr Löðvesson, der in vielen Stücken ausgezeichnet war, mächtig und beliebt. König Olaf verkündete ihm den rechten Glauben, und bat ihn mit vielen ſchönen Worten und mit großem Fleiße ſowohl früh als ſpät; er ſprach auch ſeinen Leuten von der Pein in der Hölle, und von dem ewigen Feuer und Froſt, und vielen anderen fürchterlichen Qualen; er erinnerte ihn mit allem Fleiße, vor ſolchen Dingen ſich zu wahren, und ſagte, daß ſie dieſen Qualen auf keine Weiſe entgehen könnten, außer wenn ſie ihre Götzenbilder zerbrächen und den allmächtigen Gott, ihren Schöpfer, verehrten, der alle Dinge regiert: den gebührt euch zu verehren. Der Jarl ſprach dem ſtark entgegen, und meinte, er wolle ſeinen und ſeiner Verwandtſchaft Glauben nicht aufgeben: ich weiß mir keinen beſſeren Glauben, als welchen meine Vorältern gehabt haben, und keine beſſere Sitte, als die, welche die berühmteſten waren in meiner Verwandtſchaft. Und als Olaf ſah, daß er ſo feſt an ſeinem Glauben halten wollte, da nahm Olaf ſeinen jungen Sohn, der Hvelpr hieß, und der da mit allen Ehren auferzogen wurde. König Olaf legte ihn auf den Vorderſteven ſeines Langſchiffes, und zog ſein Schwert, und hieß den Jarl wählen, ob er ſeinen Sohn lieber vor ſeinen Augen niedergehauen ſehen wolle, wenn er den Glauben verweigere, oder aber Frieden und Freundſchaft mit mir ſchließen, und ſeinen Sohn in ſeine Gewalt bekommen, und damit das Chriſtenthum annehmen: ich ſage dir aber, im anderen Falle ſteht dein Reich in Gefahr, und wird verwüſtet. Nun ſagte der Jarl Beides zu, das Chriſtenthum und die Freundſchaft mit dem Könige. Da wurde der Jarl getauft mit allen den Seinigen“[2]. Freilich blieb Sigurd dem Könige nicht treu[3]; doch ſoll er nach dem ausdrücklichen Zeugniſſe des Mönches Theodorich wenigſtens vom Glauben nicht abgefallen ſein, und in der That läßt ſich vermuthen, daß bereits vor dem Eingreifen Olafs die Nachbarſchaft des chriſtlichen Schottlands und Irlands zur Bekehrung eines großen Theiles der Bewohner der Inſeln geführt haben werde. Mit den Orkneys erfolgte aber zugleich auch die Bekehrung des dem Jarle gleichfalls untergebenen Shetlands (Hjaltland) und der unter ſeiner Herrſchaft ſtehenden Theile der Hebriden; die erſtere Inſelgruppe wenigſtens wird allgemein zu den von König Olaf bekehrten Landen gerechnet; während von beſonderen auf ſie zielenden Miſſionen Nichts bekannt iſt[4].

---

[1] Oddr, c. 23, S. 277—8. Hiemit ſtimmt überein Theodor. Mon. c. 9, S. 319: Olauus noster discedens ex Anglia recto cursu tetendit ad Orcadas insulas; et quia ipsae subjectae sunt regi Norwagiensi, convenit Siguuardum comitem, ut Christianus fieret, qui tunc eisdem insulis praeerat. Cumque ille dissimularet et obloqueretur, Olauus eo magis instabat. At ille promisit se quidem ei fore subjectum ut regi, si eum ad Christianismum non cogeret. Cumque diu reluctaretur, fertur quod Olauus rapuerit filium ejus de loco, ubi nutriebatur, puerulum annorum trium, Thorfin (ein Irrthum!) nomine, contestans, se eum immolaturum in conspectu patris, insuper et juges intentans inimicitias, nisi assensum praebeat. Comes vero juxta illud, quod scriptum est: Imple facies eorum ignominia, et quaerent nomen tuum domine (Pſalm 83, 17), veritus utrumque et justissimam Olaui iram et filii interitum, credendo, vel potius consentiendo, baptizatus est cum omni populo sibi subjecto. Qui postea tamen in fide confirmatus, fidelis permansit, et omnes ejus successores. Ueber den Jarl Sigurd vgl. übrigens oben, §. 14.

---

[2] Etwas abweichend von dem Berichte der beiden älteſten Quellen erzählt den Vorgang die Helmskr. c. 52, S. 248: „Und als der König erfuhr, daß der Jarl da in der Nähe war, da ließ er den Jarl zu einer Unterredung zu ſich rufen. Und als der Jarl zur Unterredung mit dem Könige auf das Schiff kam, da hatten ſie noch wenig geſprochen, ehe der König verlangt, daß der Jarl ſich ſolle taufen laſſen und alles Volk ſeines Landes; für den andern Fall aber ſollte er gleich auf der Stelle ſterben, und der König erklärte, er werde mit Feuer und Schwert die Inſel verwüſten und das Land völlig veröden, wenn ſich das Landesvolk nicht zum Chriſtenthume bekehre. Und in der Bedrängniß, in der ſich der Jarl da befand, wählte er lieber Das, daß er die Taufe nahm; da wurde er getauft und alles Volk, was da mit ihm war. Dann ſchwor der Jarl dem Könige Eide, und wurde ſein Mann; er gab ihm ſeinen Sohn, der Hvelpr oder Hundi hieß, als Geiſel, und den nahm König Olaf mit ſich nach Norwegen.“ Dieſer Darſtellung folgt mit einigen weiteren Amplificationen die jüngere Ol. S. Tr. c. 98, S. 200—2. Ganz kurz erwähnt des Vorfalles die Orkneyinga S. S. 4, und ebenſo die jüngere Olafs S. hins helga, c. 91, S. 213 und Helmskr. Ol. S. h. h. c. 99, S. 145: „Sein Sohn war der Jarl Sigurðr digri; der war mächtig und ein gewaltiger Heermann. In ſeinen Tagen fuhr Olaf Tryggvaſon mit ſeiner Schaar von Heerzügen im Weſten weg; er ſegelte nach den Orkneys zu; er nahm den Jarl Sigurd im Rörvagr gefangen; der lag da mit nur einem Schiffe. König Olaf bot da dem Jarle als Löſung ſeines Lebens, daß er den wahren Glauben und die Taufe annehmen und ſein Mann werden ſollte, und das Chriſtenthum verkünden auf allen Orkneys. König Olaf nahm als Geiſel ſeinen Sohn der Hundi hieß oder Hvelpr. Von da fuhr Olaf nach Norwegen, und wurde dort König und Hundi war einige Winter bei ihm, und ſtarb da.“ Auch die Genealogia comitum Orcadensium, S. 22—3 gedenkt der Bekehrung, aber freilich mit Uebergehung der anſtößigen Mittel, durch welche ſie bewirkt wurde: In cujus quidem comitis Swardi diebus supervenit Olauus Thurgonis rex illustrissimus de occidentalium partium guerris; cujus induccione comes ille Swardus una cum gente Orchadie devenerunt christiani, gentilitatis relinquentes errorem.

[3] Die Orkneyinga S. ang. O., ſowie die mit ihr übereinſtimmende zwiefache Olafs S. hins helga fährt fort: „ſeitdem aber leiſtete der Jarl Sigurd dem Könige Olaf keine Dienſtpflicht.“

Später ließ König Olaf den Sigmundr Brestisson, den mächtigen Häuptling der Färöer[5]) zu ſich nach Norwegen kommen, und bewog ihn durch Ehrenbezeugungen und Schmeicheleien zur Annahme der Taufe; er beauftragte ihn ſodann, für die Bekehrung ſeiner Heimat zu ſorgen, welcher Auftrag denn auch mittelſt mancherlei Hinterliſt und Gewalt glücklich vollzogen wird. Unſere Quellen erzählen aber den merkwürdigen Vorgang folgendermaßen[6]): „Nun iſt davon zu ſagen, daß König Olaf zwei Winter in Norwegen geweſen war, und den Winter über ganz Throndheim bekehrt hatte; da erließ der König ein Gebot nach den Färöern an Sigmundr Brestisson, und lud ihn zu ſich ein, und bemerkte zugleich mit ſeinem Gebote, daß Siegmund Ehre erlangen und der Oberſte auf den Färöern werden ſolle, wenn er ſein Mann werden wolle. Als der Sommer begann, fuhr König Olaf ſüdwärts von Throndheim her, und als er nach Sunnmäri kam, und dort bei einem reichen Bauern Gaſtung nahm, da kam auf des Königs Gebot von den Färöern Siegmund, des Breſtir Sohn, und Thorir, deſſen Verwandter. Und als Siegmund den König traf, da nahm ihn der König äußerſt freundlich auf, und ſie kamen ſchnell ins Geſpräch mit einander. Da ſprach der König: wohl haſt du gethan, Siegmund, daß du mit dieſer Fahrt nicht zögerteſt; ich lud dich zumeiſt darum zu mir ein, weil mir viel von deiner Tapferkeit und Gewandtheit erzählt wurde; ich will gerne dein vollkommner Freund ſein, wenn du mir nur in den Stücken folgen willſt, auf die es mir am Meiſten anzukommen ſcheint. So geht auch die Rede vieler Leute, daß unſere

---

4) Vergl. unten, §. 34.

5) Vergl. oben, §. 14.

6) Färeyinga S. c. 28—31, S. 130—47; jüngere Ol. S. Tr. c. 187, S. 117—8 u. c. 189—91, S. 120—26.

Brüderſchaft nicht ungeziemend ſei, da wir nun Beide nicht für unmännlich gelten, lange vorher aber Unglück und Elend ausgeſtanden haben, ehe wir die uns gebührenden Ehren erlangt haben; denn uns Beiden haben manche Dinge während unſerer Aechtung und Knechtung nicht ungleich ſich zugetragen: du warſt ein Kind, und ſaheſt dabei, als dein Vater ſchuldlos erſchlagen wurde, ich aber war noch in meiner Mutter Leib, als mein Vater betrüglich erſchlagen wurde ohne alle Schuld, außer um der Bosheit und Habſucht ſeiner Verwandten willen. So wird mir auch geſagt, daß dir nicht nur keine Buße geboten wurde für den Vater, ſondern daß deine Verwandten dich ebenſo wie deinen Vater tödten hießen; und du wurdeſt ſpäter als Knecht verkauft, oder vielmehr noch Geld darauf bezahlt, damit du geknechtet und im Dienſt gehalten werdeſt, und ſo von deinem Eigen und deinem Heimathlande verjagt und weggeführt, und hatteſt im fremden Lande lange Zeit Nichts zur Hilfe außer daß unverwandte Leute dir Barmherzigkeit erwieſen mit deſſen Willen, der alle Dinge vermag. Und dem nicht unähnlich, was ich von dir erzählt habe, iſt es mir ergangen; ſowie ich erſt geboren war, wurden mir Angriffe und Nachſtellungen bereitet, wurde mir von meinen Landsleuten der Tod zugedacht, ſo daß meine Mutter mit mir ärmlich ihren Vater fliehen mußte, und ihre Verwandten und all ihr Eigen; ſo verſtrichen drei Jahre meines Lebens; dann wurden wir Beide von Seeräubern gefangen, und da wurde ich von meiner Mutter getrennt, ſo daß ich ſie ſeitdem nie mehr geſehen habe; dreimal wurde ich als Knecht verkauft, in Eſthland war ich da bei fremden Leuten, bis ich neun Jahre alt wurde; da kam dahin ein Verwandter von mir, der meine Herkunft anerkannte; er erlöſte mich aus der Knechtſchaft, und brachte mich oſtwärts nach Rußland, und hier war ich andere neun Jahre in der Verbannung, obwohl ich nun eines freien Mannes Namen trug; da erlangte ich einige Reife, und von da an mehr Ehre und Schätzung bei König Valdimar, als für einen fremden Mann zu erwarten war, und ganz in derſelben Weiſe wie du bei Hakon Jarl Solches erlangteſt. Nun iſt es endlich dahin gekommen, daß wir alle Beide unſer Erbe und Vaterland wieder gewonnen haben, nach langem Entbehren alles Glücks und aller Ehre. Nun habe ich zumeiſt darum, weil ich erfahren habe, daß du nie nach der Sitte anderer Heidenleute Götzen verehrt habeſt[7], gute Hoffnung, daß der erhabene Himmelskönig, der Schöpfer aller Dinge, dich zur Erkenntniß ſeines heiligen Namens und des heiligen Glaubens durch meinen Zuſpruch führen werde, und daß er dich zu meinem vollkommenen Geſellen machen werde im rechten Glauben, wie du es an Stärke und allſeitiger Gewandtheit und allen ſeinen barmherzigen Gaben bereits biſt, die er dir verliehen hat wie mir, lange Zeit ehe ich irgend etwas von ſeiner Verehrung wußte[8]. Nun gebe der wahre allmächtige Gott, daß ich dich zum rechten Glauben herüberführen möge, und zu ſeinem Dienſte, ſo daß du mit ſeiner Barmherzigkeit nach meinem Beiſpiele und auf mein Antreiben ſodann alle deine Untergebenen zu ſeiner Verehrung führen kannſt, wie ich hoffe daß es geſchehen ſoll. Du wirſt auch, wenn du meinem Zuſpruche ſo wie ich eben geſagt habe folgen willſt, nämlich Gott treulich und mit Beſtändigkeit dienen, meine Achtung und Freundſchaft erlangen, wiewohl dieſe Nichts werth iſt gegenüber der Ehre und dem Glücke, welches der allmächtige Gott Dir verleihen wird wie jedem Andern von Denen, die ſeine Gebote aus Liebe zum heiligen Geiſte beobachten; mit ſeinem ſüßen Sohne, dem Könige aller Könige, ewig in der höchſten Herrlichkeit des Himmelreiches zu regieren. Und als der König ſeine Rede ſchloß, antwortet Siegmund: es iſt euch bekannt, Herr, wie ihr auch vorhin in euerer Rede erwähnt habt, daß ich dem Hakon Jarl dienſtpflichtig war; er behandelte mich gut, und ich war da mit meiner Lage ſehr zufrieden, denn er war ſeinen Freunden hold, rathkundig und gewogen, obwohl er ſeinen Feinden grauſam und trüglich war; weit aber ſeid ihr Beide in euerem Glauben verſchieden, und nachdem ich aus euerem ſchönen Zuſpruche erſehe, daß der Glaube den ihr habt, allerwege ſchöner und anmuthiger iſt, als der den die Heidenleute haben, bin ich geneigt euerer Weiſung zu folgen, und euere Freundſchaft mir zu erwerben: darum aber wollte ich keine Götzen verehren, weil ich ſeit lange her einſah, daß dieſe Religion Nichts nütze ſei, obwohl ich keine beſſere kannte. König Olaf wurde froh über Siegmunds Worte, daß er ſeine Rede ſo vernünftig aufnahm; da wurde Siegmund getauft und ſein ganzes Gefolge, und der König ließ ihn da in der heiligen Lehre unterrichten: da blieb Siegmund den Winter über bei dem Könige in großen Ehren. Als es Frühjahr zu werden begann, kam der König eines Tages mit Siegmund zu reden, und ſagte, er wolle ihn nach den Färöern ſenden, und das Volk bekehren, das dort wohne. Siegmund ſuchte dieſes Geſchäft abzulehnen, fügte ſich indeß ſpäter in den Willen des Königs. Der König machte ihn da zum Befehlshaber über alle die Inſeln, und gab ihm Prieſter bei das Volk zu taufen und in den weſentlichſten Lehren zu unterrichten. Sobald er gerüſtet war, ſegelte Siegmund, und ſeine Fahrt lief gut ab. Und als er zu den Färöern kam, berief er die Bauern nach Straumsey zu einem Ding; eine große Menſchenmenge erſchien dort. Als aber das Ding gehegt war, ſtand Siegmund auf und hielt eine lange Rede, und ſprach davon, wie er oſtwärts in Norwegen beim Könige Olaf Tryggvaſon geweſen ſei; er erzählte auch, daß der König ſämmtliche Inſeln in ſeine Gewalt gegeben habe, und die meiſten Bauern nahmen dieß gut auf. Da ſprach Siegmund: Das will ich euch auch bekannt geben, daß ich den Glauben gewechſelt habe; ich bin ein Chriſtenmann geworden, auch habe ich Befehl und Auftrag von König Olaf, hier auf den Inſeln alles Volk zum wahren Glauben herüberzubringen. þrandr antwortet auf ſeine Rede, und ſagte, es gehöre ſich, daß die Bauern eine ſo wichtige Angelegenheit erſt unter ſich beſprächen. Die Bauern erklärten, das ſei wohl geſprochen. Da gingen ſie abſeits auf der Dingſtätte; da ſpricht Thrand vor den

---

[7] Wirklich war dieſe Sinnesweiſe Siegmunds früher ſchon bei einer Begegnung mit Hakon Jarl zu Tage getreten; die Färeyinga S. c. 23, S. 101—2 erzählt nämlich: „Da ſprach Hakon: was ſagſt du mir darüber, was haſt du für einen Glauben? Siegmund antwortet: ich glaube an meine eigene Kraft und Stärke (ok trui a matt minn ok megin). Der Jarl entgegnet: ſo geht es nicht, ſagt er, und du mußt dich dahin um Hilfe wenden, wohin ich allen meinen Glauben gewandt habe, das iſt aber die Þorgerðr Hörðabruðr; wir wollen ſie nun aufſuchen gehn, und uns dahin um Heil für dich wenden. Siegmund hieß ihn hierüber beſtimmen.“ Siegmund läßt ſich nun zwar zum Beſuche des Tempels herbei, aber eben doch nur um dem Hakon, ſeinem Dienſtherrn, zu gehorchen. Nach der jüngeren Ol. S. Tr. c. 184, S. 107—8 lautet ſeine Antwort etwas anders: „Das iſt nichts Beſonderes, Herr, ſagt er, denn ich habe keinen anderen Glauben, als daß ich auf mein Glück und Siegesheil vertraue (enn ek treystumst hamingju minni ok sigrsäli), und das hat mir wohl getaugt, ſo lange ich auf der Heerfahrt war.“

[8] König Olaf mißt ſich ſpäter einmal mit Siegmund in allerlei ritterlichen Uebungen, und es heißt, daß ihm dieſer in ſolchen unter allen Männern am Nächſten gekommen ſei; Färeyinga S. c 32, S. 151—2; jüngere Ol. S. Tr. c. 207, S. 170.

Bauern, es ſei ganz klar, daß man dieſen Befehl raſch zurückweiſen müſſe, und vermöge ſeines Zuſpruches endigt die Sache ſo, daß ſie Alle einſtimmig wurden. Als aber Sigmund ſieht, daß alles Volk zu Thrand hinüber drängte, ſo daß Niemand mehr bei ihm blieb außer ſeinen eigenen Leute die getauft waren, da ſprach er: allzuviel Gewalt habe ich jetzt dem Thrand eingeräumt! Hierauf drängten die Leute dahinzu, wo Siegmund mit den Seinigen ſaß; ſie erhoben gleich die Waffen in die Luft, und geberdeten ſich nicht friedlich. Siegmund und die Seinigen ſprangen dagegen gleichfalls auf. Da ſprach Thrand: laßt die Leute ſich niederſetzen, und Niemand geberde ſich ſo wild; dir aber, mein Vetter Siegmund, iſt zu berichten, daß wir Bauern bezüglich der Botſchaft, die du bringſt, alle übereingekommen ſind, in keiner Weiſe einen Glaubenswechſel annehmen zu wollen, und wir werden dich hier am Ding angreifen und dich tödten, wenn du nicht abläſſeſt und uns feſt gelobſt, dieſe Botſchaft fortan nie mehr hier auf den Inſeln vorzubringen. Und als Siegmund ſieht, daß er für dießmal bezüglich des Glaubens Nichts zu wege bringe, und keine Macht hatte, gegen das ganze Volk, das da zuſammengekommen war, mit Gewalt vorzufahren, da kam es dahin, daß er dieß vor Zeugen und mittelſt Handſchlages gelobte, und damit beendigte man das Ding. Siegmund ſaß den Winter über zu Hauſe auf Skufey, und es gefiel ihm ſehr übel, daß ihn die Bauern gezwungen hatten; er ließ ſich dieß aber nicht anmerken. Im Frühjahre aber geſchah es einſtmals, da die Strömung ſo ſtark war, daß die Leute es für unmöglich hielten, auf der See oder von einer Inſel zur anderen zu fahren9)), da fuhr Siegmund von daheim aus Skufey auf zwei Schiffen mit dreißig Mann weg; er erklärte, er wolle jetzt eines von Beiden erfahren, entweder des Königs Auftrag ausrichten, oder anderenfalls ſterben. Sie hielten auf Austrey zu, und erreichten glücklich die Inſel; ſie kamen nach Einbruch der Nacht unverſehens dahin, ſchlugen einen Ring um den Hof zu Gata, trieben einen Balken gegen die Thür der Kammer, in welcher Thrand ſchlief, und brachen ſie auf, und nahmen den Thrand gefangen, und führten ihn heraus. Da ſprach Siegmund: nun geht es wieder

---

9) Ueber dieſe den Färöern eigenthümliche Strömungen vergl. Debes, Natürliche und politiſche Hiſtorie der Inſeln Färöe, überſetzt von Menzel (Kopenhagen u. Leipzig, 1757), S. 28 u. flg.

einmal ſo, Thrand, daß bald Dieſer bald Jener oben an iſt; im Herbſte haſt du mich gezwungen, und mir die Wahl zwiſchen zwei harten Dingen gelaſſen; jetzt will ich dir auch eine Wahl anbieten, aber zwiſchen zwei ganz ungleichen Dingen: gut iſt es, wenn du den wahren Glauben annimmſt, und dich taufen läſſeſt, anderenfalls aber ſollſt du gleich auf der Stelle erſchlagen werden, und Das iſt für dich etwas Schlimmes, weil du damit zugleich deinen Wohlſtand und dein irdiſches Glück in dieſem Leben verlierſt, und dafür das Elend und die Qual der ewigen Höllenſtrafen im anderen Leben eintauſcheſt. Thrand ſprach: ich will nicht meinen alten Blutsfreunden untreu werden. Da beſtellte Siegmund einen Mann, den Thrand zu tödten, und gab ihm eine große Axt in die Hand; als Der aber mit erhobener Axt auf den Thrand zuging, ſah Thrand ihn an und ſagte: erſchlag mich nicht ſo raſch, ich will vorher noch etwas reden; oder wo iſt Siegmund, mein Vetter? Hier bin ich, ſpricht dieſer. Du ſollſt nach Gutdünken unter uns entſcheiden, ſagt Thrand, und ich will den Glauben annehmen, den du willſt. Da ſprach Thorir: hau zu, Mann! Siegmund entgegnet: für dießmal ſoll man ihn nicht niederhauen. Thorir ſprach: das iſt dein und deiner Freunde Tod, wenn Thrand jetzt entkommt. Siegmund ſagte, darauf wolle er es ankommen laſſen. Da wurden Thrand und ſeine Hausleute von einem Prieſter getauft. Siegmund ließ den Thrand, nachdem er getauft war, mitziehn. Siegmund zog dann auf den ſämmtlichen Inſeln herum, und ließ nicht eher nach, als bis da alles Volk gechriſtnet war.“

Damit waren nun freilich die Färöer bekehrt; wie wenig aber dieſe Bekehrung für eine innerliche und durchgreifende gelten konnte, zeigt ſchon die Art, wie dieſelbe bewirkt wurde. Siegmund ſelbſt zeigt ſich, trotz der ſchönen Phraſen, welche ihm der Sagenſchreiber in den Mund legt, deutlich als einen Menſchen ohne Religion, der ſich dem chriſtlichen Glauben ſeines neuen Oberherrn ohne Schwierigkeit ebenſo fügt, wie er ſich früher dem Heidenthume des Hakon Jarl gefügt hatte; mittelſt Gewalt und Eidbruches wird dem Thrand, wird den übrigen Bewohnern der Inſel der Glaube aufgezwungen, trotz ihrer einſtimmigen Erklärung gegen denſelben: wie ſollte da von innerlicher Ueberzeugung, von ernſtlichem Anſchluſſe an die neue Lehre die Rede ſein können? In der That geht das Aeußerliche des Glaubenswechſels auch aus einzelnen Angaben über den weiteren Lebenslauf der Bekehrten klar hervor. Siegmund ſelbſt hatte in früherer Zeit durch Hakon Jarls Vermittlung von der Lieblingsgöttin dieſes Letzteren, der Þorgerðr Hörðabruðr oder Hölgabruðr, einen Goldring erhalten, und verſprochen ihn nie zu veräußern[10]; bei einem ſpäteren Zuſammentreffen mit König Olaf ſchlägt er dieſem den Ring, den derſelbe zu erhalten wünſcht, ab, offenbar nur darum, weil er, abergläubiſch wenn auch nicht gläubig, an deſſen Beſitz ſein Schickſal geknüpft wähnt[11]. Doch bleibt Siegmund den eingegangenen Verpflichtungen, wie er ſie verſtand, treu; wir ſehen ihn dem Könige Olaf Schatzung bringen[12], und als nach deſſen Tod die Jarle Eirikr und Sveinn die Herrſchaft in Norwegen gewannen, folgt er auch ihrer Ladung, und läßt ſich von ihnen mit den Färöern belehnen[13]. In gleicher Weiſe wird ihm nachgerühmt, daß er auch dem Chriſtenthume treu geblieben ſei während der Regierung der genannten Jarle, obwohl dieſe in Glaubensſachen Jeden ſich halten ließen wie er wollte; von Thrand dagegen und ſeinen Genoſſen heißt es umgekehrt, daß ſie den Glauben ſo bald als möglich wieder aufgegeben hätten[14]. Thrand ſelbſt empfindet bitter den erlittenen Zwang[15],

---

10) Färeyinga S. c. 23, S. 102—4; jüngere Ol. S. Tr. c. 184, S. 108.

11) König Olaf erklärt dagegen dem Siegmund, daß der Ring die Urſache ſeines Todes ſein werde, und wirklich erfüllt ſich die Weiſſagung, indem Dieſer um des Ringes willen ermordet wird; Färeyinga S. c. 33, S. 152—5; jüngere Ol. S. Tr. c. 207, S. 170—2; vergl. ferner Fär. S. c. 38, S. 176—7.

12) Färeyinga S. c. 31, S. 147 u. 148; c. 32, S. 150—1; jüngere Ol. S. Tr. c. 191, S. 126—7 u. c. 206, S. 169.

13) Färeyinga S. c. 34, S. 155—6.

14) Fär. S. c. 35, S. 158: „Nun ging es mit dem Chriſtenthume auf den Färöern ebenſo wie allgemein anderwärts in dem Reiche der Jarle, daß Jeder lebte wie er wollte; ſie ſelbſt aber hielten ihren Glauben wohl. Siegmund hielt ſeinen Glauben wohl und all ſein Gefolge, und er ließ auf ſeinem Hofe eine Kirche errichten. Von Thrand aber wird erzählt, daß er ſeinen Glauben wirklich bedeutend abgeworfen habe, und alle ſeine Genoſſen.“ Siegmund wird ſeinerzeit auch in der von ihm erbauten Kirche begraben; c. 40, S. 187; vergl. c. 57, S. 264.

15) Ebenda, c. 35, S. 160: „Du haſt mir manche Schmach angethan, ſagte Thrand; das aber iſt die größte, daß du mich zum Religionswechſel zwangſt, worüber ich jederzeit am Meiſten bekümmert bin, daß ich mich Dem unterwarf.“

er gibt ſich ſpäter noch mit Zauberkünſten ab[16], und ſein Glaube ſcheint, nach dem Religionsunterrichte zu ſchließen, den er ſeinem Pflegeſohne Sigmundr Leifsson ertheilt, aus Chriſtenthum und Heidenthum wunderlich gemiſcht geweſen zu ſein[17]. Bei ſolcher Art zu bekehren konnte der Glaube der Bekehrten nicht wohl beſſer beſchaffen ſein; auch ſo aber wurde durch die rein äußerliche Annahme des Chriſtenthumes wenigſtens die Möglichkeit eines allmählichen feſteren Wurzelns deſſelben begründet, und jedenfalls die Herrſchaft des Heidenthumes gebrochen.

§. 29.

Die Bekehrung von Isländern in Norwegen.

In derſelben Weiſe wie den Orkneys und den Färöern wandte König Olaf ſeine Aufmerkſamkeit auch der Inſel Island zu, die ja auch als eine Norwegiſche Colonie betrachtet werden muß, wenn ſie gleich den Königen von Norwegen noch nicht zinspflichtig war. Auch Island gegenüber ſucht der König theils einzelne Angehörige der Inſel, welche aus irgend welcher Veranlaſſung nach Norwegen herüberkamen, daſelbſt zur Annahme des neuen Glaubens zu bewegen, theils aber auch auf der Inſel ſelbſt durch ſeine Boten und Bevollmächtigte zu wirken; auch den Isländern gegenüber ſind ihm dabei begreiflich alle und jede Mittel recht, welche je nach der Individualität des Einzelnen deſſen Bekehrung irgendwie zu befördern verſprechen. Eine Reihe von einzelnen Bekehrungen jener erſteren Art, deren die Quellen gedenken, ſoll hier zuerſt betrachtet werden.

---

[16] So beſchwört er einmal drei Todte, und ſchließt dann aus der Art ihrer Erſcheinung auf die Art ihres Todes; ebenda, c. 40, S. 183—5.

[17] Ebenda, c. 56, S. 257—9: „Da fragt ſie, was ſein Pflegevater ihn gelehrt habe vom heiligen Glauben? Siegmund erklärte, das Paternoſter habe er gelernt und das Credo; ſie ſagte, ſie wolle es hören, und er that ſo, und er ſchien ihr das Paternoſter ſo leidlich richtig zu ſagen, das Credo aber des Thrand lautet folgendermaßen: Nicht gehe ich allein aus; vier folgen mir, fünf Engel Gottes; Gebete bring ich für mich, Gebete für Chriſtus; ich ſinge ſieben Pſalmen; Gott ſehe vor meinem Looſe! Ueberdem kommt Thrand in die Stube und fragt wovon ſie reden. Þora antwortet, und ſagt, daß ihr Sohn Siegmund vor ihr den Glauben aufgeſagt habe, den er ihm gelehrt habe, und es ſcheint mir, ſagt ſie, das Credo nicht die rechte Geſtalt zu haben. Damit ſteht es ſo, wie du weißt, ſagt Thrand, daß Chriſt zwölf oder mehr Schüler hatte (lärisveina: eigentlich Lehrjungen), und jeder von dieſen wußte ſein eigenes Credo; nun habe ich mein Credo, und du das das man dich gelehrt hat, und es gibt gar viele Credos, und es iſt dergleichen, ſagt er, nicht bloß auf eine Weiſe recht; damit ſchließen ſie das Geſpräch." — Nach der Vorrede des Herausgebers der Sage, S. IV, hat ſich in der mündlichen Ueberlieferung auf den Färöern noch eine etwas vollſtändigere Faſſung dieſes Credos erhalten, welche daſelbſt mitgetheilt wird. Offenbar iſt aber das ſogenannte Credo nur eine Formel zum Beſprechen!

Es wird aber einmal erzählt[1]: „In demſelben Sommer, von welchem jetzt die Rede war (d. h. 999), kam von Island aus nach Norwegen þorvaldr tasaldi, ein Schweſterſohn des Vigaglumr; er war ein Mann ſchön von Angeſicht, groß und ſtark, und freigebig mit Geld. Thorwald kam von der See aus nach Throndheim, und legte bei Nidaros an. König Olaf war zuvor ſchon in der Stadt, ſüdwärts vom Lande her neu angekommen, und ſobald der König erfuhr, daß heidniſche Kaufleute aus Island angekommen ſeien, lud er den Thorwald zu ſich ein, und hieß ihn ſich taufen laſſen. Thorwald erklärt ſich bereit gegen des Königs Freundſchaft dieß zu thun, ſich taufen zu laſſen und das Chriſtenthum anzunehmen. Der König ſagt, er werde von ihm um ſo ernſtlichere Freundſchaft erwerben, je leichter er ſich ſeinen Worten und ſeiner Verkündigung gefügt habe. Da wurde Thorwald getauft, und ſeine geſammte Schiffsmannſchaft. Thorwald blieb den Winter über beim Könige, in guten Ehren.“ — Von einem andern Isländer, **Hallsteinn Hromundarson**, wird berichtet[2]: „Hallſtein aber fuhr außer Lands, und kam zu Olaf Tryggvaſon, der König verkündigte ihm den Glauben, und es ging dieß leicht; da wurde Hallſtein des Königs Dienſtmann, und blieb ſeitdem bei ihm.“ — Ein andermal erfahren wir, wie der Isländer þorsteinn uxafotr, derſelbe, dem bereits in früheren Jahren ein Erdrieſe ſeinen Uebertritt zu einem beſſeren Glauben vorausgeſagt hatte[3], zunächſt in einer ſchweren Gefahr den Glauben König Olafs anzunehmen gelobt[4], dann aber, als er dieſe glücklich überſtanden hat, mit ſeinem Genoſſen, dem Norweger Styrkarr, der in ähnlicher Noth das gleiche Gelübde gethan hatte 5), von König Olaf ſich wirklich zum Empfang der Taufe beſtimmen läßt 6). Daß die Sage, welche dieß erzählt, voll der abentheuerlichſten Geſchichten von mancherlei Geſpenſter- und Zauberſpuck iſt, kann dem Werthe derſelben für unſern Zweck begreiflich wenig Abbruch thun. — In noch höherem Maße gilt dieſe letztere Bemerkung von der ausführlichen Schilderung der ſchrittweiſen Bekehrung des Gestr Barðarson; mögen die einzelnen berichteten Umſtände ſich wirklich in einigermaßen ähnlicher Weiſe zugetragen haben oder nicht, ſo ſind dieſelben doch jedenfalls ſo entſchieden im Geiſte der Zeit erzählt, daß ihre ausführliche Mittheilung gerechtfertigt erſcheint 7): „Da fuhren die Brüder Þorðr und Þorvaldr außer Lands, auch Gestr Barðarson und ſein Hund Snaði; ſie hatten guten Wind, und kamen nach Throndheim; da regierte in Norwegen König Olaf Tryggvaſon. Die beiden Brüder begaben ſich zum Könige, begrüßten ihn, und baten um Herberge während des Winters; der König fragte, ob ſie ſich taufen laſſen wollten? Sie gingen träge darauf ein; doch kam es dahin, daß ſie und ebenſo Solrun, getauft wurden, und ſie waren den Winter über bei dem Könige wohl gehalten. Geſt aber und ſein Hund Snadi blieben bei dem Schiffe zurück.“ Als nun aber der König von Geſt und ſeiner Tüchtigkeit hört, verlangt er ihn zu ſehen, und verſpricht dem Þorðr die Aufnahme in ſein Gefolge, wenn er Jenen an den Hof bringe. „Da ſuchte Thord den Geſt auf, und erzählte ihm dieß: Geſt war ſehr träge der Aufforderung gegenüber, und ſagte: ich habe keine Luſt ihn aufzuſuchen, denn mir wurde ge-

---

[1] **Jüngere Olafs S. Tryggvas.** c. 200, S. 144; vgl. über dieſen Mann oben, §. 26, Anm. 11.

[2] **Hromundar þ. halta**, c. 5, S. 151.

[3] Vgl. oben, §. 20, Anm. 12.

[4] **þorsteins þ. uxafots**, c. 10, S. 127—8: „Da kommt dem Thorſtein in den Sinn, daß der groß ſein müſſe, der Himmel und Erde geſchaffen habe; er hatte auch viele und merkwürdige Berichte über König Olaf und den Glauben gehört, den er verkündigte; da gelobt er aus reinem Herzen und ge-

---

ſundem Sinn, dieſen Glauben anzunehmen, und dem Olaf ſo lange er lebe zu dienen, wenn er geſund und lebendig all der Zauberei entkomme.“ Natürlich hilft ihm ſofort ein Wunder.

5) Ebenda, c. 11, S. 129: „er gelobt da dem Schöpfer Himmels und der Erde, den Glauben anzunehmen, den König Olaf verkünde, wenn er in dieſer Nacht ſeinen Genoſſen Thorſtein lebendig und geſund fände.“

6) Ebenda, c. 12, S. 130: „Der König predigt da den Glauben vor ihnen wie vor allen Andern, die zu ihm kamen; ſie erklärten ſich ihrerſeits demſelben leicht zugänglich; da erzählten ſie dem Könige genau den ganzen Vorgang bei ihrem Hieherkommen, und die Ereigniſſe, die im Heiðarskogr ſich zutrugen. Da ſagt der König Gott mannigfaches Lob für die Zeichen, die er den ſündigen Menſchen in dieſer Welt gebe; ſie wurden ſodann Beide getauft.“

7) Das Folgende nach der Gests S. Barðarsonar, c. 7, S. 178.

ſagt, er ſei ſo herrſchſüchtig, daß er Alles vorſchreiben wolle, ſogar Das, an wen die Leute glauben ſollen. Doch kommt es nach und nach dahin, daß ſich Geſt mit Thord zum Könige begibt; Geſt grüßt den König, der König aber nahm ſeine Anſprache wohl auf. Geſt fragt: was für ein Geſchäft hattet ihr mit mir, Herr? Der König antwortete: dasſelbe wie mit anderen Leuten, daß du an den wahren Gott glauben ſollſt. Geſt entgegnet: ich habe entfernt nicht vor, von dem Glauben zu laſſen, dem ich bisher folgte, und welchem meine Verwandtſchaft vor mir gefolgt iſt; auch habe ich eine Ahnung, ſagt Geſt, daß ich nicht lange leben werde, wenn ich meinen Glauben verlaſſe. Der König ſprach: Gottes Rathſchluß beſtimmt über das Leben der Menſchen; Das aber ſoll Niemanden hingehen, lange im Bann (i banni, d. h. ausgeſchloſſen von der chriſtlichen Gemeinſchaft) in meinem Reiche zu ſein und hier Heidenthum zu treiben. Geſt antwortet: mir ſcheint es, als ob eure Religion wenig beſſer ſei als die meine; wegen Drohung aber und Zwang verlaſſe ich meinen Glauben nicht. So mag es ſein, ſagt der König; denn du ſcheinſt mir der Art, als ob du deinen Glauben eher aus eigenem Willen aufgeben werdeſt, als vor der Strenge irgend welchen Mannes; du biſt wohl ein Glücksmann, und du ſollſt den Winter bei uns willkommen ſein. Geſt dankt dem Könige für ſeine Einladung, und erklärt ſie mit Dank annehmen zu wollen. Da war Geſt eine Zeit lang beim Könige, und es währte nicht lange, ehe er ſich mit dem Kreuze bezeichnen ließ.“ Dieſes primsigning ſoll freilich hier wie ſonſt nur dazu dienen, den Umgang mit eifrigen Chriſten dieſen unanſtößig zu machen, und von einer innerlichen Bekehrung iſt dabei keine Rede [8]. So will denn auch Geſt, als ihm der König zu einer gefährlichen Unternehmung einen Prieſter Namens Josteinn als Begleiter mitgeben will, auf dieſen wenig halten, und fordert ſogar die Beigebung zweier heidniſchen Zauberer; nur aus Achtung vor den Anordnungen des Königs nimmt er den Prieſter mit, den er einen skraf-Finnr, d. h. Zauberſchwätzer, nennt [9]. Wenn daneben erzählt wird, wie Odin den Verſuch macht, den Geſt und ſeine Leute zu Opfern an die heidniſchen Götter zu bewegen, und wie derſelbe erſt von Joſtein mit Hilfe des Kreuzes beſiegt werden muß, ſo darf man hierin wohl nur ein verkörpertes Abbild der inneren Kämpfe jener Leute finden, ihres Schwankens zwiſchen dem durch ererbte Ueberlieferung geheiligten alten Glauben, und dem durch Olafs gewaltige Perſönlichkeit ihnen bedeutſam gewordenen neuen. Als Geſt nun aber in einem Kampfe mit zahlloſen Geſpenſtern ſich in der äußerſten Gefahr ſieht, und ſelbſt ſein eigener Vater Barðr Snäfellsass, der ſonſt als Halbgott Allen die ihn anriefen ſich hilfreich zu erweiſen pflegte, ihn völlig im Stiche läßt, „da gelobte Geſt den Glauben anzunehmen, den König Olaf verkündigte, und an den allmächtigen Gott zu glauben, wenn er ihm aus dieſer Noth helfe, und mehr vermöge als ſein Vater.“ Wie ſchon früher durch den Prieſter mancherlei Wunder verrichtet worden waren, ſo kommt jetzt vollends eine Erſcheinung König Olafs ſelbſt zu Hilfe, und mit deren Unterſtützung wird der Kampf ſiegreich beſtanden 10). Nach Norwegen heimgekehrt, läßt ſich nun Geſt ſeinem Gelübde gemäß wirklich taufen; merkwürdiger Weiſe wird aber dabei nicht verſchwiegen, daß ihn der neue Glaube gegen den ſofortigen durch den Uebertritt ſelbſt veranlaßten Tod nicht zu ſchützen vermochte 11). „Geſt erzählte dem Könige ſein Gelübde, und der König freute ſich darüber und ließ den Geſt im rechten Glauben unterrichten. Und da er in chriſtlichem Glauben und Wiſſen völlig zu Hauſe war, ließ er ihn taufen. Die erſte Nacht darauf träumte aber dem Geſt, daß ſein Vater Bard zu ihm kam und ſagte: nun haſt du einen anderen Glauben angenommen und die Religion aufgegeben, die alle deine Blutsfreunde gehabt haben, und du biſt ein böſer Schandfleck geworden für dein Geſchlecht (ertu nu hin mesta ättarskömm ordinn): jetzt will ich dir dieſe Aufführung lohnen. Und er ſetzte ihm je einen Finger in ſeine beiden Augen, und ging damit fort. Hierauf erwachte Geſt, und hatte da einen Schmerz in den Augen bekommen; dieſer Schmerz wuchs mehr und mehr, und verurſachte endlich ſeinen Tod. Dem Könige dünkte dieß ein großer Schaden. Geſt ſtarb noch in den weißen Gewändern, ſieben Tage ſpäter als oben geſagt iſt.“

---

[8] Vgl. oben, §. 27, Anm. 42.

[9] Ebenda, c. 7, S. 179, und c. 8, S. 179—80. Die Finnen galten allgemein als Zauberer, skraf dagegen bedeutet Geſchwätz; gemeint iſt demnach mit dem Worte ein ſchwatzhafter Zauberer, oder ein durch eitle Worte Zaubernder.

---

10) Ebenda, c. 9, S. 180.

11) Ebenda, c. 11, S. 181.

Auch von einem Þorsteinn Þorkelsson skelkr wird erzählt, der ein geborner Isländer und König Olafs Dienſtmann war; es wird berichtet, wie er einmal von dieſem ſeinem Herrn gegen ein ihn bedrohendes Geſpenſt geſchützt wird[12]), und wenn dabei über ſeinen Glauben Nichts ausdrücklich bemerkt wird, ſo geht doch aus der Erzählung ſelbſt hervor, daß er ein Chriſt war, und iſt wohl an ſeiner Bekehrung durch den König nicht zu zweifeln. In manchen Fällen freilich mochte die Bekehrung einzelner Isländer in Norwegen auch ohne beſonderes Zuthun Olafs erfolgen; Leute, die anderswoher bereits zur Annahme des neuen Glaubens geneigt geworden waren, mochten ſich dann und wann geradezu in der Abſicht nach Norwegen begeben, um ſich hier als in dem zunächſt gelegenen chriſtlichen Lande taufen zu laſſen. So wird uns von Havarðr, deſſen Gelübde zum Chriſtenthume überzutreten bereits früher beſprochen wurde, berichtet, daß er nunmehr nach Norwegen ging um die Taufe zu empfangen[13]): „Um einige Jahre ſpäter erfuhr Haward die Nachricht, daß Hakon Jarl todt und König Olaf Tryggvaſon an ſeine Stelle getreten und Alleinherrſcher über das geſammte Norwegen geworden ſei, und daß dieſer einen anderen und wahren Glauben verkünde. Und als dieß Haward vernahm, verließ er ſeinen Hof, und fuhr außer Lands, und mit ihm Bjargey (ſeine Frau) und ſein Verwandter Þorhallr. Sie kommen zu König Olaf, und er nahm ſie gut auf. Da wurde Haward getauft, und ſie Alle, und ſie waren den Winter über bei König Olaf gut behandelt. Denſelben Winter ſtarb Bjargey; Haward aber und ſein Verwandter Thorhall fuhren im Sommer nach Island. Haward nahm ſich gewaltig großes Kirchenbauholz mit." Doch wird die Kirche erſt nach ſeinem Tode gebaut, und nach der bald darauf erfolgten geſetzlichen Annahme des Chriſtenthumes in Island.

Schon aus den bisherigen, gelegentlich in dieſer oder jener Sage aufbewahrten Beiſpielen läßt ſich deutlich erkennen, mit welchem Eifer König Olaf den ihn beſuchenden Isländern gegenüber das Bekehrungsgeſchäft betrieb. Bedeutſamer noch iſt aber für uns die Schilderung einiger anderer ähnlicher Vorgänge, welche mit der Geſchichte der Miſſionen nach Island ſelbſt in Verbindung ſtehen, und über welche ebendarum auch zahlreichere und ausführlichere Berichte zu Gebot ſtehen. Ueber ſie ſoll demnach nunmehr im Zuſammenhange geſprochen werden.

---

[12] Þorsteins Þ. skelks; vgl. oben, §. 27, Anm. 27.

[13] Isfirðinga S. S. 58; vgl. oben, §. 20, Anm. 16.

Es fand ſich aber im Jahre 996 eine ziemliche Anzahl von Isländern in Norwegen zuſammen, und darunter Leute aus den angeſehenſten Häuſern. **Hallfreðr Ottarsson**, ein berühmter Dichter und von anſehnlicher Abkunft, früher ſchon beim Jarle Hakon hoch geachtet, war nach Agðanes im Throndheimiſchen gekommen; „und als er Leute zu ſprechen bekam, wurde ihm geſagt, daß in Norwegen ein Thronwechſel eingetreten ſei, indem Hakon Jarl todt und König Olaf Tryggvaſon zum Reiche gelangt ſei; zugleich wurde ihm auch berichtet, daß König Olaf allen Leuten das Chriſtenthum gebiete; all das ſchien dem Hallfred eine wichtige Nachricht. Die ganze Schiffsmannſchaft kam dahin überein, daß man ſich zu den Göttern verloben ſolle, damit ſie guten Wind gäben um von Norwegen weg nach irgend einem Heidenlande zu ſegeln; das Gelübde aber war dahin geſtellt, daß ſie Gut und drei Eimer Bier[14] dem Freyr geben wollten, wenn ſie nach Schweden Fahrwind bekämen, dem Þorr aber oder dem Oðinn, wenn ſie nach Island heim kämen“[15]. Indeſſen bekommen ſie ſchlimmes Wetter, und müſſen wieder in den Throndheimer Hafen einlaufen; nur mit Mühe und nur durch die kräftige Unterſtützung eines fremden Helfers, der ſich ſpäter als König Olaf ſelbſt ausweiſt, wird das Schiff gerettet[16]. — Etwas ſpäter kommen auf einem gemeinſamen Schiffe **Kjartan Olafsson** und **Kalfr Asgeirsson** in Nidaros an, wo Hallfred nunmehr vor

---

[14] Die Ueberſetzung iſt nicht ganz genau; das sald enthält nach Björn Haldorsſon, h. v. 24 Däniſche Potter, die ihrerſeits wieder ziemlich dem Franzöſiſchen Litre entſprechen. Þriggja salda avl wären demnach etwa 72 Litres.

[15] Es iſt bekannt, daß Frey vorzüglich in Schweden verehrt wurde, während Thor der Nationalgott der Norweger und der von ihnen abſtammenden Isländer war. Von Odin nimmt man an, daß er vorzugsweiſe in Dänemark gefeiert worden ſei (z. B. Grimm, D. M. 144), und man möchte vermuthen, daß eine Lücke im Text Dänemark habe ausfallen laſſen; oder ſollte dieſes als ſchon allzu ſehr zum Chriſtenthume hinneigend ausgelaſſen ſein? Auf den Zuſatz F. F. zur jüngeren Olafs S. hins helga, S. 239, wonach Freyr Svjagoð, Oðinn Saxagoð, Þorr Englismannagoð, Guðormr Danagoð und Skjöldr Skanungagoð heißt, iſt wenig Gewicht zu legen.

[16] Jüngere Ol. S. Tr. c. 154, S. 15—7.

Anker liegt; Beide tüchtige Männer, und aus den vornehmſten Geſchlechtern[17]. „Sie erfuhren da die Nachricht, daß Hakon Jarl todt ſei und Olaf Tryggvaſon ins Land gekommen, und daß ſich ihm alles Volk im Lande unterworfen und ihn zum Könige gewählt habe; ſo auch daß König Olaf da einen Glaubenswechſel im Lande verkünde; die Leute verhielten ſich aber dazu ganz verſchiedentlich.“ Auch ſonſt waren noch einige Isländiſche Schiffe anweſend; es wird noch eines Schiffes gedacht, welches dem Brandr Vermundarson, mit dem Beinamen hinn örvi, der Freigebige, gehörte, einem Angehörigen des mächtigen Hauſes der Kjalleklingar; dann eines anderen, welches den Brüdern Bjarni und Þorhallr, Söhnen des Breiðarskeggi, gehörte[18].

Schon vor Kjartans Ankunft hatte der König die Isländer aufgefordert, die Taufe zu nehmen; ſie hatten ſich unter einander dahin verabredet, dieſem Gebote ſich nicht zu fügen, vom Könige aber war ihnen daraufhin die Abreiſe verwehrt worden. Jetzt wurde das einzuhaltende Verfahren neuerdings beſprochen, und auch Kjartan ſtimmt dem früher gefaßten Beſchluſſe bei[19]. Während die Schiffe ſo müßig in dem Hafen lagen, begab es ſich aber an einem ſchönen Herbſttage, daß die Leute aus der Stadt ſich in dem Fluße Nið mit

---

[17] Kjartam gehörte dem mächtigen Hauſe der Laxdälir an, Kalf aber, mochte er nun von Aunundr trefotr abſtammen oder von Auðunn skökull (vgl. Landnama, II, c. 32, S. 157, Anm. 14), zählte ebenfalls zu einem der beſten Häuſer der Inſel.

[18] Ueber das Haus des Breiðarskeggi weiß ich Nichts anzugeben, wenn derſelbe nicht etwa mit dem Skeggi Bjarnarson ens spaka zuſammenhängt, welcher wiederholt als Vater des von 1083 an regierenden Geſetzſprechers Markus genannt wird. — Das Obige iſt übrigens aus der jüngeren Ol. S. Tr. c. 159, S. 26 und Laxdäla S. c. 40, S. 166 entnommen; Oddr, c. 36, S. 294 nennt dagegen ſtatt des Kalfr den Þorarinn Nefjulfsson, der nach jenen beiden Quellen erſt weit ſpäter ankommt, gibt ferner dem Brandr ſeinen Vetter Þorleifr Brandsson an die Seite, und gedenkt endlich der Söhne des Breiðarskeggi gar nicht. Die Heimskr. c. 88, S. 285—6 und Kristni S. c. 10, S. 70 vermiſchen den Vorgang auch völlig mit einem mehrere Jahre ſpäteren Ereigniſſe, und laſſen demnach auch den Halldorr Guðmundarson, Kolbeinn Þorðarson u. ſ. w. ſchon jetzt nach Norwegen kommen.

[19] Jüngere Ol. S. Tr. c. 159, S. 26; Laxdäla S. c. 40, S. 166. Odd ſowohl als Snorri laſſen die Isländer mehrmals vergeblich die Flucht verſuchen; es liegt dabei indeſſen wieder eine Verwechslung mit einem ſpäteren Vorfalle zu Grund.

Schwimmen unterhielten; die Isländer aber ſahen zu und prüften die von den einzelnen Schwimmern gezeigte Kunſtfertigkeit. Dabei bemerkten ſie Einen, der ſich bei Weitem vor allen Andern hervorthat. Jetzt entſtand unter den Isländern der Wunſch, daß Einer aus ihrer Mitte ſich mit dieſem Schwimmer meſſe, und da keiner der Uebrigen dieß wagt, ſo entſchließt ſich dazu Kjartan. Er ſchwimmt ſofort auf den Norweger zu, packt ihn, und taucht mit ihm unter. Kaum ſind ſie aber wiederum über dem Waſſer, ſo packt nunmehr der Gegner ihn, taucht mit ihm unter, und hält ihn länger unter Waſſer als ihm lieb iſt; denſelben Verſuch macht Jener zum zweitenmale, und Kjartan wird jetzt ſo lange unter Waſſer gehalten, daß er ſich in der äußerſten Gefahr fühlt. Zum drittenmale auftauchend ſchwimmen endlich Beide ans Land. Während des Ankleidens fragt der Norweger den Kjartan um ſeinen Namen, und dieſer nennt ſich. Jener lobt ſeine Schwimmkunſt und fragt ob er in anderen Uebungen eben ſo bewandert ſei; Kjartan antwortet beſcheiden, auf die Ueberlegenheit ſeines Gegners hindeutend. Endlich fragt der Norweger, ob er denn nicht zu wiſſen begehre, mit wem er es zu thun gehabt habe, und erklärt ihm, als der Isländer ſtolz entgegnet, darum kümmere er ſich nicht, daß er der König ſelber ſei. Auch darauf hin geht Kjartan ohne auch nur zu antworten, ſtolz und ruhig ſeiner Wege; da ruft ihn Olaf, der bemerkt, daß er keinen Mantel bei ſich hat, zurück und ſchenkt ihm mit den freundlichſten und ehrendſten Worten ſeinen eigenen Ueberwurf. Kjartan dankt und geht zu den Seinigen zurück; dieſe aber tadeln ihn, daß er den Mantel angenommen, und meinen, er habe ſich damit dem Könige gegenüber zu viel vergeben²⁰). Als ſofort ſchlechtes Wetter und harter Froſt einfällt, meinen die Heiden im Lande, „das ſei nicht zu verwundern, wenn das Wetter ſchlecht ſei; ſie ſagten, die Götter ſeien zunächſt und vor Allem auf den König erzürnt, ſodann aber weiters auch allen denen, welche den Glaubenswechſel angenommen hätten, den er verkündet habe“; die Isländer vollends „gaben zumeiſt dem die

---

20) Geſchenke von Kleidern, und zwar namentlich auch von ſelbſtgetragenen, gehörten im Norden wie im Oriente zu den ehrenvollſten; die Annahme unvergoltener Geſchenke legte aber, ſo meinte man, überhaupt Pflichten gegen den Schenker auf. Vgl. meine Beiträge zur Rechtsgeſch. d. Germ. Nordens, I, 73 u. folg.

Schuld, daß Kjartan vom Könige den Mantel angenommen habe, und darüber ſeien wohl die Götter zornig geworden“[21])!

Als ſich nun aber das Wetter wieder beſſerte, ſtrömte viel Volks der Stadt zu, meiſt noch heidniſchen Glaubens; die Isländer, unter denen jetzt Kjartan am Meiſten galt, hatten ſich ihrerſeits daſelbſt eine gemeinſame Herberge genommen[22]). „Viele Leute hatten in Throndheim das Chriſtenthum angenommen, deren aber waren weit mehrere, die ſich ihm widerſetzten. Eines Tages hatte der König zu Eyrar draußen, an der gewöhnlichen Dingſtätte, ein Ding bei der Stadt berufen, und verkündete den Glauben vor den Leuten, in langer und kluger Rede. Die Thrönder hatten eine große Menſchenmenge, und boten dem Könige den Kampf entgegen. Da ſprach der König, das könnten ſie doch wohl wiſſen, daß er ſchon mit gefährlicheren Gegnern zu thun gehabt habe, als mit den Dörflern da in Throndheim zu kämpfen. Da befiel der Bauern Herz Angſt, und ſie unterwarfen Alles des Königs Gewalt, und viel Volks wurde da getauft; dann aber wurde das Ding aufgehoben. Deßſelbigen Abends ſandte der König Leute in die Herberge der Isländer, und hieß ſie in Erfahrung bringen, was dieſe ſprächen; ſie thun ſo; da war aber gewaltiger Lärm innen zu hören. Da nahm Kjartan das Wort und ſprach zu Bolli (ſeinem Vetter und Stallbruder): wie weit biſt du, Vetter, geneigt den Glauben anzunehmen, den der König gebietet? Ich bin nicht geneigt, ſagt Bolli, denn ihre Religion ſcheint mir ſehr weichlich[23]). Kjartan ſagt: ſchien euch der König nicht gegen Die Drohungen auszuſtoßen, die ſich ſeinem Willen nicht fügen wollten? Bolli antwortet: gewiß ſchien uns der König ganz offen und ohne Rückhalt auszuſprechen, daß ſolche von ihm die härteſten Uebel zu befahren hätten. Von Niemanden mag ich mich zwingen laſſen, ſagt Kjartan, ſo lange ich

---

21) Jüngere Ol. S. Tr. c. 160, S. 27—9; Laxdäla S. c. 40, S. 166—8; Oddr, c. 36, S. 294—5; Heimskr. c. 88, S. 286—7; Kristni S. c. 10, S. 70—4.

22) Das Folgende nach der Laxdäla S. c. 40, S. 170—4; vergl. mit der jüngeren Ol. S. Tr. c. 161, S. 29—34; die übrigen Quellen wiſſen Nichts von dem Vorgange, welcher dem Ende des Jahres 996 angehört.

23) þviat mer lizt sidr þeirra veykligr miök, heißt es in der Laxdäla S.; die Olafs S. ſagt: þviat mer list siðr þeirra veykligr ok mjök eyðiligr, denn mir ſcheint ihre Religion weichlich und ſehr abgeſchmackt.

noch aufrecht ſtehen und die Waffen führen kann; auch ſcheint es mir unmännlich, ſich wie ein Lamm aus der Hürde oder wie ein Fuchs aus der Falle nehmen zu laſſen; weit beſſer ſcheint mir der Ausweg, wenn man doch einmal ſterben ſoll, vorher etwas zu vollführen, woran man lange Zeit denken würde. Bolli ſagt: was willſt du thun? Das will ich nicht verſchweigen, ſagt Kjartan; den König in ſeinem Hauſe verbrennen[24]. Das iſt nicht unmännlich, ſagt Bolli, allein Das läßt ſich nicht ausführen, wie ich glaube; der König iſt vom Glücke begünſtigt und guten Schickſals (giptudrjugr ok hamingju-mikill); er hat auch Tag und Nacht ſtarke Wachen. Kjartan meinte, den Meiſten fehle die Kühnheit, wenn ſie auch ſonſt ganz tüchtige Leute ſeien. Bolli meinte, das ſei ſchwer zu erkennen, wen man der Feigheit beſchuldigen dürfe; Viele aber legten ſich drein, weil das unnützes Geſchwätz ſei. Und als die Leute des Königs dieß ausgekundſchaftet hatten, gingen ſie weg und erzählen dem Könige dieſes ganze Geſpräch. Des anderen Morgens will der König ein Ding halten, und es werden zu dieſem alle Isländer hinzugeladen. Als nun das Ding gehegt war, da ſtand der König auf, und dankte den Leuten, die ſeine Freunde ſein wollten, und den Glauben angenommen hatten, für ihr Erſcheinen; dann rief er die Isländer zu ſich heran zu einer Beſprechung. Der König fragt, ob ſie die Taufe annehmen wollten? Sie zeigen hiezu wenig Luſt. Der König erklärt, daß ſie ſich damit den Weg wählen, der ihnen am Schlimmſten gerathen werde; oder wem unter euch ſchien es am Räthlichſten, mich in meinem Hauſe zu verbrennen? Da ſagt Kjartan: ihr werdet meinen, daß der, der das geſprochen hat, nicht die Kühnheit haben werde es zu geſtehen; hier kannſt du aber denſelbigen ſehen. Sehen kann ich dich, ſagt der König, und als Einen, der nichts Kleines vor hat; es wird dir aber nicht vergönnt ſein, mein Haupt zu deinen Füßen zu ſehen, und es wäre Urſache genug dazu, daß man dafür ſorge, daß du nicht noch mehrere

---

24) Die Olafsſage gibt Kjartans Rede ſo: „Das will ich dir gleich ſagen; wenn der König dieſes Glaubensgebot gegen uns wie gegen andere Leute geltend machen will, ſo ſcheint mir ein doppelter, aber doch ungleicher Weg vorzuliegen: entweder fröhlich all ſeiner Botſchaft uns zu unterwerfen und es auf keine Marter ankommen zu laſſen; der andere Weg aber iſt, wenn der König gegen uns Gewalt brauchen will, ihn in ſeinem Hauſe zu verbrennen."

Könige mit dem Verbrennen in ihrem Hauſe bedrohen könneſt, weil ſie dich Beſſeres lehren wollten. Weil ich aber nicht weiß, ob auch wirklich deine Abſicht deiner Rede entſprach, und weil du dich ſo männlich dazu bekannt haſt, ſollſt du um dieſe Sache dein Leben nicht verlieren; es kann auch ſein, daß du den Glauben um ſo beſſer hältſt, je entſchiedener du dich ihm mehr als Andere widerſetzeſt; ich vermag auch recht wohl zu begreifen, daß bei den Schiffsmannſchaften Alles darauf ankommt, und daß ſie den Glauben an demſelben Tage annehmen werden, an welchem du dich ungezwungen taufen läſſeſt; es kommt mir überdieß wahrſcheinlich vor, daß euere Freunde und Verwandten viel darauf geben werden, was ihr ihnen erzählt, wenn ihr nach Island heimkommt. Ich habe auch eine Ahnung, daß du, Kjartan, einen beſſeren Glauben haben wirſt, wenn du von Norwegen wegſegelſt, als damals, als du hieher kamſt. Fahrt nun in Frieden und Sicherheit von dieſer Zuſammenkunft weg, wohin ihr wollt; für dießmal ſollt ihr nicht zum Chriſtenthume gepeinigt werden (skal ei pynda ydr til kristni at sinni); denn Gott ſpricht, daß er nicht will, daß Jemand gezwungen zu ihm komme[25]. Die Rede des Königs fand vielen Beifall, zumeiſt aber bei den Chriſtenleuten; die Heiden aber baten den Kjartan, er möge antworten, wie er nur wolle. Da ſprach Kjartan: Dank wollen wir euch ſagen, König, dafür daß ihr uns guten Frieden gebt, und damit kannſt du uns am Erſten anlocken, den Glauben anzunehmen, wenn du uns große Vergehen verzeihſt, und uns in Freundlichkeit zuſprichſt, während du doch heute alle Macht über uns haſt, wie du willſt[26];

---

[25] Ein Grundſatz, welchen König Olaf Tryggvaſon freilich nur ſehr ausnahmsweiſe befolgt! In ganz ähnlicher Weiſe meint auch der dicke Olaf, der in noch höherem Maße fanatiſch und gewaltthätig war, gelegentlich einmal im Widerſpruche mit ſeiner ganzen Regierungsgeſchichte, „es tauge am Beſten, wenn Gott keinen gezwungenen Dienſt erhalte"; **ältere Olafs S. hins helga**, c. 55, S. 41.

[26] Die Olafsſage ſchiebt hier noch folgende Worte ein: „Ich bin nun nicht ein ſolcher Thor, daß ich nicht wüßte, daß ich übel geredet habe; die Isländer, unſere Verwandten, ſind von Alters her unbändig geweſen, Beides in Worten und in Werken; es iſt auch ein oltes Sprüchwort bei uns, das ſich oft erprobt, daß das Bier ein anderer Mann iſt; oft ſpricht man im Trunke raſch heraus, was man in keiner Weiſe ausführen will, wenn die Vernunft und Selbſtbeherrſchung wieder zurückkehrt. Nun mag es hier mit uns gehen, Herr, wie man ſagt, daß immer der Klügere nachgibt; mit dem Glaubenswechſel von

und ich beabſichtige meinerſeits inſoweit in Norwegen einen Glauben anzunehmen, als ich im nächſten Winter, wenn ich nach Island heimkomme, den Thor für Nichts halten will. Da antwortet der König, und lachte dazu: das ſieht man dem Angeſicht Kjartans an, daß er mehr Vertrauen auf ſeine Stärke und ſeine Waffen ſetzen zu dürfen glaubt, als auf den Thor oder Odin. Kurz darauf löſte das Ding ſich auf. Viele Leute redeten einige Zeit darauf dem König zu, den Kjartan zum Glauben zu zwingen, und es ſchien ihnen unräthlich, ſo viele Heidenleute in ſeiner Nähe zu haben. Der König aber entgegnete zornig, und ſagte, er glaube, daß es viele Chriſten geben werde, die nicht ſo rechtſchaffen ſeien wie Kjartan und ſeine Genoſſen, und auf ſolche Leute ſoll man lange warten“ [27].

In der That kommt es nicht lange nachher zur vollſtändigen Bekehrung Kjartans und der übrigen Isländer [28]. „Der König läßt in dieſem Winter mancherlei nützliche Arbeiten verrichten; er läßt eine Kirche bauen und die Kaufſtadt bedeutend erweitern; dieſe Kirche aber wurde auf Weihnachten fertig. Da ſprach Kjartan, ſie wollten ſo nahe an die Kirche herangehen, daß ſie die Gebräuche der Religion, welche die Chriſten hätten, ſehen könnten; Viele gingen hierauf ein, und ſagten, es werde viel Spaß dabei ſein. Kjartan geht nun mit ſeiner Schaar und Bolli; auch Hallfred iſt da deſſelben Wegs, und eine große Zahl von Isländern. Der König predigte vor ſeinen Leuten den Glauben, in einer ebenſo langen als klugen Rede, und die Chriſtenleute ſchenkten ſeiner Rede großen

---

uns Genoſſen ſteht es aber ſo, daß manche Norwegiſche Männer ſagen werden, uns Isländern liege es im Blute, daß wir eher der Güte als der Gewalt nachgeben; ich beabſichtige“, u. ſ. w. — Das Sprüchwort: aul er annar maðr, wird übrigens auch ſonſt gebraucht, um im Trunk gefallene Reden zu entſchuldigen; vergl. z. B. Hrolfs S. Gautrekssonar, c. 9, S. 85.

[27] Nach der Olafsſage wird von des Königs Leuten die Beſorgniß, daß die Isländer an ſeiner Perſon Verrath üben möchten, noch beſtimmter hervorgehoben, und von Olaf ſelbſt unter Berufung auf Kjartans edlen Sinn noch entſchiedener zurückgewieſen.

[28] Das Folgende nach der Laxdäla S. c. 40, S. 174—6 u. jüngeren Olafs S. Tr. c. 163—4, S. 36—9. Die Darſtellung des Oddr, c. 36, S. 295—6, dann der Heimskr. c. 89, S. 287—8 u. Kristni S. c. 10, S. 74 weicht mehrfach ab, und namentlich hat die Verwirrung in der Zeitrechnung die Wirkung, daß, wie bemerkt, ein weit ſpäterer Vorgang mit dem obigen vermiſcht wird.

Beifall[29]); als aber Kjartan mit ſeinen Begleitern in ihre Herberge zurückgegangen war, begann eine lebendige Beſprechung darüber, wie der König an dieſem Tage gefallen habe, welchen die Chriſtenleute nahezu als ihr oberſtes Feſt halten; denn der König ſagte ſo daß wir es hören mochten, daß heute Nacht der Häuptling (höfðingi) ſei geboren worden, an den wir jetzt glauben ſollen, wenn wir Dem folgen, was der König uns gebietet. Kjartan ſagt: ſo gut gefiel mir der König, als ich ihn zum erſtenmale ſah, daß ich gleich erkennen konnte, daß er ein vorzüglich ausgezeichneter Mann ſei, und dabei iſt es ſeitdem fortwährend geblieben, ſo oft ich ihn in Volksverſammlungen geſehen habe; aber bei Weitem am Beſten hat er mir heute gefallen, und ich glaube, daß es für uns von der allerhöchſten Bedeutung iſt, den für den wahren Gott zu halten, den der König verkündet, und jetzt kann dem Könige in keiner Weiſe mehr daran gelegen ſein, daß ich den Glauben annehme, als mir daran, daß ich getauft werde, und nur Das läßt mich zögern und nicht gleich auf der Stelle zum Könige gehen, daß der Tag ſchon ſo weit vorgerückt iſt, daß der König bereits bei Tiſche ſitzen wird, und daß ein großer Theil des Tages nöthig ſein wird, um uns Genoſſen alle zu taufen[30]). Bolli nahm dieß gut auf, und hieß den Kjartan über ihrer

---

29) Der Predigt thut die Olafsſage hier keine Erwähnung; ſie berichtet dagegen: „da hörten ſie Glockenklang und ſchönen Geſang, der da vorgetragen wurde, und rochen den ſüßen Duft des Weihrauchs"; ähnlich Snorri. Die Zeit des Vorfalles berichtet die Olafsſage genauer dahin, daß ſie den Kjartan am atfangadagr jola, alſo am Vorabend des Chriſtfeſtes, die Kirche beſuchen läßt; ebenſo Odd, der die jolanott nennt, und daß daſſelbe die Meinung der Laxdäla S. ſei, iſt klar. Die Heimskr. und Kristni S. laſſen dagegen die Michaelismeſſe feiern.

30) Die jüngere Olafsſage gibt Kjartans Worte ausführlicher: „Nun hält mich Nichts ab, gleich zum Könige zu gehn und die Taufe zu erbitten, als Das allein, daß er jetzt zu Tiſche gegangen ſein wird, und daß ich den König oder die chriſtlichen Geiſtlichen an dieſem Tage, den ſie das große Hauptfeſt ihres Gottes nennen, nicht beläſtigen will; denn ich vermuthe, daß es eine große Arbeit ſei, an uns ſämmtlichen Schiffsgenoſſen jenen Dienſt zu verrichten, und ich glaube der Tag wird lang werden, an dem wir Alle uns taufen laſſen; — — es ſieht auch nicht geſetzt aus, Etwas ſo übereifrig zu begehren, daß kein Maß und keine Beſcheidenheit dabei beobachtet werde." — Erheblich iſt ferner der bei Odd wie in der jüngeren Olafsſage wiederkehrende Beiſatz: „ſie ſprachen hierüber ſehr ungleich"; die Kristni S. ſagt in demſelben Sinne: „Kjartan ſprach beifällig darüber, und wenige Andere", und am Entſchiedenſten Snorri: „Kjartan

Beider Verfahren allein entſcheiden. Die Rede Kjartans hatte aber der König bereits erfahren, ehe noch die Tafel aufgehoben war, denn er hatte vertraute Leute in jeder Herberge heidniſcher Leute. Darüber freute ſich der König gar ſehr, und ſprach: Kjartan hat das Sprüchwort wahr gemacht, daß Feſte zum Segen am förderlichſten ſind; und gleich früh am Morgen, als der König zur Kirche ging, begegnete ihm Kjartan auf der Straße mit einer zahlreichen Schaar von Leuten. Kjartan grüßte den König äußerſt freundlich, und ſagte, er habe ein Geſchäft mit ihm. Der König nahm ſeinen Gruß wohl auf, und ſagte, er habe ſein Anliegen bereits ganz genau erfahren, und du wirſt nicht lange um dieſe Sache zu bitten brauchen. Kjartan bat da, man möge nicht zögern nach Waſſer zu gehen, und meinte, man werde deſſen viel brauchen. Der König ſagt, und lachte dabei: ja, Kjartan, ſagt er, wir würden auch dann noch handelseinig werden, wenn du deinen Kauf etwas höher hielteſt[31]). Nachher wurde Kjartan getauft, und Bolli, und alle ihre Schiffsmannſchaft und eine Menge anderer Leute; dieß geſchah aber am zweiten Chriſttage vor dem Gottesdienſte. Dann lud der König den Kjartan zum Weihnachtsfeſte zu Gaſt, und ebenſo deſſen Vetter Bolli. Die meiſten Leute erzählen, Kjartan ſei an dem Tage des Königs Olaf Dienſtmann geworden, an welchem er und Bolli die weißen Gewänder ablegten.“

Gleichzeitig mit Kjartan oder doch kurz nach ihm, wurden nun auch alle andern in Norwegen anweſenden Isländer getauft, wiewohl zum Theil nicht ohne Schwierigkeiten[32]). Von ganz beſon-

---

ſprach beifällig darüber; die Meiſten aber ſchimpften.“ Man ſieht daraus, wie wenig die Mehrzahl der Isländer, als ſie Kjartans Beiſpiele folgend ſich taufen ließ, von dem Werthe des neuen Glaubens innerlich überzeugt war!

31) Die jüngere Olafsſage und Snorri laſſen den Kjartan die Taufe nur unter der Bedingung nehmen, daß ihm der König dafür förmlich ſeine Freundſchaft verſpreche, und der König geht dieſe Bedingung ein; die Kristni S. vollends läßt Jenen ſich ausbedingen, daß ihm in Norwegen für den Fall, daß er nach Island nicht mehr ſollte heimkehren können, eine ebenſo angeſehene Stellung gewährt werde, wie er einer ſolchen daheim genieße.

32) So heißt es bei Oddr, c. 36, S. 296—7: „Und allen Schiffsmannſchaften verkündigte der König Gottes Botſchaft, und erinnerte ſie oft des Glaubens; Viele aber widerſprachen dem. Und da verbot ihnen der König alles Kaufen, und allen Leuten, an ſie zu verkaufen. Und als ſie lange in ſolcher Lage herumgetrieben worden waren, da gebrauchten ſie ſich eines guten

derem Intereſſe iſt aber für uns noch die Taufe des Dichters Hallfred, und über dieſe gewähren uns denn auch unſere Quellen einigermaßen einläßlichere Berichte[33]. Es wird aber erzählt: „König Olaf ging eines Tags auf der Straße; einige Leute aber kamen ihm entgegen. Der, welcher voran ging, grüßte den König; der König fragte dieſen Mann nach ſeinem Namen; er nannte ſich Hallfred. Der König ſprach: biſt du der Dichter? Er antwortet: Ich weiß zu dichten. Der König ſprach: Du wirſt wohl an den wahren Gott glauben, und alles Heidenthum und allen üblen Glauben abwerfen wollen; du biſt ein tüchtiger und kräftiger Mann, und mußt offenbar nicht länger dem Feinde dienen. Hallfred antwortet: wohl ſprichſt du hierum, König; doch will ich mich nicht ohne Entgeld taufen laſſen. Der König ſprach: wie hoch bieteſt du es? So, ſagte Hallfred, daß du, König, mir ſelber Pathenſtelle vertreten ſollſt; von keinem anderen Manne mag ich dieſen Dienſt annehmen[34]. Der König erklärt, dieß darum thun zu wollen; da wurde Hallfred getauft mit allen ſeinen Schiffsgenoſſen, König Olaf

---

und verſtändigen Raths, und nahmen alleſammt den Glauben, ehe es zu ſpät war.“

33) Das Obige nach der jüngeren Ol. S. Tr. c. 165, S. 39—40, und Heimskr. c. 90, S. 288. Kürzer erzählt Oddr, c. 36, S. 296: „Den Glauben nahm auch Hallfred an und deſſen Schiffsmannſchaft, und es wird erzählt, daß er dem Könige die Wahl ließ, ihn ſelbſt über die Taufe zu heben, außerdem aber die Bekehrung verweigerte. Der König aber wollte ſich weit lieber dazu verſtehn, und darum wurde Jener Hallfreðr vandräðaskald genannt.“ Aehnlich Laxdäla S. c. 40, S. 176: „Hallfred wurde an jenem Tage nicht getauft, weil er ſich ausbedungen hatte, daß ihn der König ſelbſt über die Taufe heben ſollte. Der König vollzog dieß am folgenden Tage“; und Kristni S. c. 10, S. 80: „Hierauf wurden alle Isländer, die da waren, freigegeben und getauft. König Olaf leiſtete dem Hallfred Pathenſtelle. Denn er wollte ſich ſonſt nicht taufen laſſen; da nannte ihn der König vandräðaskald, und gab ihm ein Schwert zur Namensbefeſtigung.“ Nach anderen Quellen erhielt freilich, wie gleich gezeigt werden ſoll, Hallfred Beinamen und Schwert bei anderer Gelegenheit. — Beiläufig mag noch bemerkt werden, daß eine, übrigens ſpäte, Isländiſche Annalenhandſchrift ſolcher Bekehrungen Olafs beim Jahre 999 gedenkt.

34) Es war übrigens im Norden nichts Unerhörtes, wenn auch immerhin etwas äußerſt Ehrenvolles, daß Könige bei Privatleuten Pathenſtelle vertraten; der dicke Olaf z. B. hob einmal eine Tochter ſeines Dichters Sighvatr über die Taufe; ältere Olafs S. hins helga, c. 62, S. 47; Zuſatz 6. zur jüngeren Ol. S. h. h. S. 176.

aber hob den Hallfred über die Taufe. Deſſen gedenkt Hallfred in einem Liede, das er auf König Olaf machte 35). — Dann wurde Hallfred getauft; der König übergab ihn den Brüdern ſeiner Mutter, Karlshöfuð und Josteinn, damit ſie ihn das Credo und Pater noster lehrten 36). Da nahm auch Brandr hinn örvi den Glauben, und die beiden Söhne des Breiðarskeggi und alle anderen Isländer, die da in der Stadt waren.“

So wurde denn durch König Olafs raſtloſe Bemühungen eine namhafte Zahl von Isländern, und was von beſonderer Bedeutung iſt, von Isländern aus den erſten Häuſern des Landes, nach und nach in Norwegen bekehrt. Wenn nun freilich einzelne derſelben, wie Kjartan oder Hallfred, zunächſt beim Könige bleiben, ſo fahren doch Andere heim und verſtärken ſofort Zahl und Gewicht der in Island zerſtreuten Chriſten; ja auch der Uebertritt derjenigen, die nicht ſofort heimkehrten, konnte nicht umhin auf deren Verwandtſchaft in Island Eindruck zu machen, zumal bei der ehrenvollen Behandlung, welche König Olaf ihnen angedeihen ließ. So förderte des Königs Bekehrungseifer wenigſtens die äußerliche Verbreitung des chriſtlichen Glaubens, welcher dann mit der Zeit eine innerliche Umwandlung des getauften Volkes nachfolgen konnte; zunächſt freilich ſah es mit der Innerlichkeit der religiöſen Ueberzeugungen bei den von ihnen Bekehrten zumeiſt wohl noch ſchlimm genug aus. Wohl mochten einzelne mit feinerem Gefühle begabte Männer, wie etwa Kjartan, den tieferen Gehalt der neuen Lehre ahnen, und mehr oder weniger verſtanden in ſich aufnehmen; in bei Weitem den meiſten Fällen iſt dagegen die Bekehrung eine rein äußerliche. Materieller Vortheile wegen, oder auch aus Hingebung an die bewunderte und liebgewonnene Perſönlichkeit des gewaltigen Königs ſelbſt wird die Taufe empfangen, das äußere Verhalten der Chriſten mitgemacht, auch wohl einige dürftige Kenntniß der als wichtiger angeſehenen

---

35) Die Strophe lautet wörtlich überſetzt: „Ich gewann Den zum Pathen, der unter allen Männern der oberſte war nordwärts unter der Laſt des Sohnes des Norðri.“ Es iſt aber Norðri einer der vier Zwerge, die den Himmel tragen, Gylfag., c. 8, S. 48—50; die Laſt des Norðri, oder was daſſelbe iſt ſeines Sohnes, iſt demnach der Himmel.

36) Man überſehe nicht, daß Hallfred erſt nach der Taufe auch nur das Unſervater und den Glauben lernt!

Glaubensſätze gewonnen; der Sinn ſelbſt aber bleibt nach wie vor heidniſch, und es wird ſelbſt Glaube und Neigung für die alten Götter noch keineswegs völlig aufgegeben. Ein merkwürdiges Beiſpiel einer ſolchen rein äußerlichen, und dabei doch von allen unedlen Beweggründen völlig freien Bekehrung bietet vor Allem der mehrfach erwähnte Hallfreðr Ottarsson; ebendarum mag hier auf ſeine ſpätere Geſchichte, ſoweit ſolche in dieſer Beziehung bedeutſam iſt, noch einigermaßen eingegangen werden.

Zunächſt blieb aber Hallfred am Hofe Olafs[37]. „Der Dichter Hallfred Ottarsſon war bei König Olaf; er trat eines Tages vor den König, und bat ihn ein Lied anzuhören, das er auf König Olaf gemacht habe. Der König ſprach, er wolle ſein Lied nicht anhören. Da erwiederte Hallfred: Das magſt du halten wie du willſt, Herr; ich aber werde die Lehren, in denen du mich haſt unterrichten laſſen, aufgeben, wenn du mein Lied nicht anhören willſt: denn nicht ſind jene Lehren dichteriſcher als mein Lied. Der König entgegnete: ein beſchwerlicher Dichter (vandräðaskald) biſt du für den, der mit dir zu thun hat; dein Lied aber will ich anhören. Hallfred trug ſein Lied ausgezeichnet vor; es war dasſelbe eine drapa[38]; als es aber zu Ende war, ſagte der König: es iſt das ein ſchönes Lied, und gut gedichtet; willſt du nun mein Dienſtmann werden und bei mir bleiben? Hallfred antwortet: ich war früher Dienſtmann des Jarles Hakon; nun will ich weder dir noch einem andern Häuptlinge mich zum Dienſte verpflichten, wenn du mir nicht verſprichſt, daß nie Umſtände eintreten ſollen, in Folge deren du mich des Dienſtes entläſſeſt oder von dir treibſt. Der König antwortet: ſo iſt dein Ausſehen, daß du wenig an dich halten und viel dir hingehen laſſen wirſt; auch gehen über deine Sinnesart ſolche Erzählungen um, daß es mir nicht unerwartet käme, wenn du irgend etwas der Art begehſt, wie ich es in keiner Weiſe dulden will. Hallfred antwortet: dafür weiß ich ſchnellen Rath; tödte du mich dann! Der König ſprach: gewiß biſt du ein beſchwerlicher Dichter; mein Mann aber ſollſt du dennoch werden.“ Dieſen Namen, vandræðaskald, läßt ſich Hallfred als Beinamen gefallen und erhält „zur Namensbefeſtigung“, d. h. als Pathengeſchenk, ein Schwert, auf das er ſofort eine Strophe dichtet[39]. „Hallfred läſterte die Götter nicht, wenn auch Andere auf ſie ſchalten; er ſagte, man brauche ſie nicht zu ſchmähen, wenn man auch nicht mehr an ſie glauben wolle. Er ſprach einmal ſo, daß es der König hörte, folgende Verſe: Vordem war es, daß ich den verſtandſchnellen Herrn des Hliðskjalfr ſelbſt wohl verehren durfte; jetzt iſt das Glück der Männer dahin[40]. Der König ſprach: das iſt ganz bös gedichtet, und iſt einer Aufbuße werth. Da ſprach Hallfred: das ganze Zeitgeſchlecht (d h. die geſammte Menſchheit) hat Lieder gedichtet zu Ehren Odins; ich vermag unſerer Väter Arbeit völlig zu ſchätzen. Und weil dem Dichter das Reich des Viðrir wohlgefiel, werfe ich ungern den Haß auf der Frigg Hauptmann; denn jetzt dienen wir Chriſtus[41]. Der König ſprach: allzuviel Luſt bezeigſt du die Götter zu loben, und das muß man dir zum Ueblen rechnen. Da ſprach Hallfred wiederum: Bereicherer der Männer (d. h. König), wir enthalten uns mit göttlichen Namen des Rabenverehrers, der im Heidenthume Täuſchung erzeugte, im Lobliede zu gedenken[42]), Wiederum ſprach der König: Nichts iſt gebeſſert, und dergleichen iſt ſchlechter gemacht als ungemacht, und ſprich unn eine Weiſe zur Beſſerung. Da ſprach Hallfred: Freyr und Freyja und der ſtarke Þorr zuſammt Grimnir mögen mir zürnen; ich entſage dem Sohne des Njörðr; ſei mir gnädig, König! Allein von Chriſtus will ich dichten, und von Gott mit aller Liebe; leid iſt mir der Zorn des Sohnes: er hat herrliche Gewalt über das Land bei dem Vater[43]). Da entgegnet der König: das iſt beſſer geſprochen als ungeſprochen, und dichte jetzt noch eine andere Weiſe! Hallfred ſprach: das iſt die Sitte bei dem Könige der Norweger, daß alle Opfer verboten ſind; wir müſſen uns hüten vor den meiſten von Alters her gehaltenen Satzungen der Nornen. Alle Männer laſſen Odins Geſchlecht verkommen; genöthigt werde ich, zu Chriſt zu beten ſtatt zum Sohne des Njörðr!“ — Später erſchlägt einmal Hallfred einen andern Gefolgsmann des Königs[44]); da er zum Tode geführt werden ſoll, wird er zwar auf Zureden des Biſchofs und aus Rückſicht auf ſeine Pathenſchaft vom Könige begnadigt, aber ſeitdem doch nicht mehr ſo freundlich behandelt wie früher. „Da geſchah es eines Tags, als Hallfred vor dem Könige ſtand, daß er ihm zu Füßen fiel; der König ſah, daß er Thränen vergoß, und fragte, was ihn ſo ſehr bewege? Hallfred ſprach: euer Zorn, Herr, geht mir zu nahe, und ich möchte ihn gerne von mir abwälzen. Der König antwortet: ſo ſoll es geſchehen; du ſollſt eine Sendung für mich übernehmen, und wir wollen verſöhnt ſein, wenn du deine Fahrt glücklich vollendeſt.“ Eine Strophe, welche Hallfred auf das vom Könige ihm geſchenkte Schwert dichtet[45]), verſöhnt dieſen völlig, und ſelbſt für künftige Vergehen wird dem Hallfred größere Nachſicht als Andern zugeſagt; bald ergibt ſich indeſſen ein neuer Anſtand[46]). „Eines Tages wenig ſpäter geſchah

---

[37] Das Folgende nach der jüngeren Ol. S. Tr. c. 170, S. 50—4.

[38] Die drapa war ein längeres und feierlicheres Gedicht im Gegenſatze zu dem kürzeren und leichteren flokkr; darum konnte nur ſie für ein Ehrenlied auf einen König paſſend erſcheinen. Deßhalb kann Gunnlaugr ormstunga dem Skald-Hrafn in Bezug auf ein zu Ehren des Schwedenkönigs Olaf gedichtetes Lied vorwerfen: „warum dichteteſt du einen flokkr auf den König; oder ſchien er dir nicht einer drapa werth?“ Gunnl. S. ormst. c. 9, S. 237; — daher kann ferner der Dänenkönig Knut dem Þorarinn loftunga heftig zürnen, als dieſer einen flokkr auf ihn gemacht hatte: „Als aber der König erfuhr, daß Thorarinn einen flokkr auf ihn gemacht habe, wurde er ſehr zornig, und hieß ihn den Tag darauf eine drapa bringen, während der König bei Tiſch ſitze. Und wenn er nicht ſo thue, ſagt der König, werde Thorarinn aufgehängt werden für die Kühnheit, daß er auf König Knut einen dräplingr (d. h. eine ganz kleine drapa) gemacht habe;“ Heimskr. Olafs S. hins helga, c. 182, S. 297; vgl. Knytlinga S. c. 19, S. 203—4. Vergl. ferner not. 80 zur Ausgabe der Gunnl. S. ormst. von 1775.

---

[39] Die Verhandlungen über Hallfreds Eintritt in des Königs Dienſt, die Namenſchöpfung, das Geſchenk des Schwertes und eine auf dieſes gedichtete Strophe kennt auch die Heimskr. c. 90, S. 288—9; vgl. aber wegen der letzteren Anm. 45.

[40] **Hliðskjalfr** heißt ein Ort in der Götterwelt, von welchem aus Alles geſehen und gehört wird, was in der Welt vorgeht; ſein Herr iſt Odin. Vgl. Gylfag. c 9, S. 54; c. 17, S. 78; c. 37, S. 120; ſowie Grimnismal, S. 27, und Skirnismal, S. 58.

[41] **Viðrir** hieß Odin als Beherrſcher des Wetters, Halfdanar þ. svarta, c. 4, S. 171; als **frumver Friggjar** kann er aber bezeichnet werden, weil Frigg ſeine Ehefrau war, ſich aber nebenbei auch mit andern Männern abgab; vgl. z. B. Oegisdrekka, 26.

---

42) Hrafnablotr mag Odin heißen von ſeinen beiden Raben, Huginn und Muninn; Grimnism. 20; Gylfag. c. 38, S. 126—8.

43) Es iſt aber bekanntlich Grimnir wieder ein Beiname Odins, und Njörds Sohn iſt Frey.

44) Das Folgende nach der jüngeren Ol. S. Tr. c. 171, S. 54—7.

45) Es iſt die Strophe, welche Snorri ebenfalls mittheilt; oben, Anm. 39.

46) Jüngere Ol. S. Tr. c. 172, S. 57—62.

es, daß der König fragte, wo der Dichter Hallfred ſei? Kalfr antwortete[47]: er wird jetzt ſeiner Gewohnheit folgen und heimlich Götzendienſt treiben (blota); als Beweis mag dienen, daß er in ſeinem Beutel ein Bildniß des Thor trägt, aus Zahn geſchnitzt[48]; und du, König, läßt dich allzuſehr von ihm täuſchen, und lernſt ihn nie recht kennen. Der König ließ den Hallfred gleich zu ſich rufen, und als er kam, ſprach der König: iſt es wahr Hallfred, wie dir vorgeworfen wird, daß du ein Bildniß Thors in deinem Beutel habeſt, und dieſes anbeteſt? Hallfred entgegnet: nicht habe ich ſolches begangen, Herr; hier iſt leicht die Probe zu machen; man möge nun auf der Stelle meinen Beutel unterſuchen; ich konnte jetzt, auch wenn ich gewollt hätte, keine Ausflucht ſuchen, denn ich war dieſes Vorfalls nicht gewärtig. Da wurde er unterſucht, und es fand ſich Nichts in ſeinem Gewahrſame, was dem ähnlich geweſen wäre, was Kalf ihm nachgeſagt hatte.“ Nun folgt die bereits erwähnte Sendung Hallfreds zum alten Þorleifr hinn spaki, und jener Kalf iſt es, dem Hallfred das dem Thorleif geſchenkte Auge ausſticht[49]. Später geht dieſer auf Reiſen; auf dem Wege nach Götaland wird er von einem Reiſegenoſſen hinterliſtig angefallen[50]: „da rief Hallfred Gott an, und ſprach: jetzt hilf mir, weißer Chriſt[51], daß mich dieſer Teufelskerl nicht beſiege, wenn du wirklich ſo mächtig biſt, wie König Olaf, mein Dienſtherr, ſagt.“ Mit Gottes Hilfe und von des Königs eigenthümlichem Glücke unterſtützt, überwältigt er den Gegner. Nach mancherlei weiteren Fährlichkeiten, aus denen ihn zum Theil eine Götiſche Wittwe, Ingibjörg, befreit, verliebt er ſich in dieſe, und hält um ſie an. Ingibjörg freilich meint[52]: Vieles wäre dabei ganz gut,

---

47) Kalf war ein Dienſtmann des Königs und auf Hallfred neidiſch; ſchon bei jenem erſten Vorfalle, der dieſem faſt das Leben gekoſtet hätte, war ſeine Hand im Spiele geweſen.

48) So trug Ingimundr hinn gamli ein ſilbernes Bildniß des Freyr im Beutel, Vatnsdäla S. c. 10, S. 44; vgl. auch Sturlunga S. VI, c. 17, S. 218, wonach in der chriſtlichen Zeit Sturla einen Zettel mit Gebeten im Beutel trug, um gelegentlich beten zu können.

49) Oben, §. 26, Anm. 6.

50) Das Folgende nach der jüngeren Ol. S. Tr. c. 175, S. 82—3.

51) Hvitakristr wird Chriſtus bei den heidniſchen und halbheidniſchen Nordleuten ſehr häufig genannt.

52) Ang. O. c. 175, S. 88.

aber doch ſind nicht alle Umſtände dabei erwogen; du biſt ein getaufter Mann, und hier fremd, hier aber iſt ein ſtarker Opferdienſt, und die Leute werden nicht dulden, daß du die Religion halteſt, die du früher angenommen haſt, andererſeits aber iſt es nicht gewiß, ob es dir wohl ausſchlage, wenn du jenen Glauben aufgibſt;" es kommt aber doch zur Heirath, und Beide leben recht gut zuſammen während zweier Jahre[53]. „Den folgenden Winter aber, da Hallfred in Gautaland war, geſchah es eine Nacht, daß ihm König Olaf im Schlafe erſchien, voller Zorn, und zu ihm ſprach: übel thuſt du, daß du dein Chriſtenthum ſo ſehr wegwirfſt; nun iſt es räthlicher, daß du mit deinen Leuten zu mir ziehſt und deinen Glauben aufbeſſerſt. Hallfred ſeufzte tief, als er erwachte. Ingibjörg fragte ihn, was er geträumt habe? Hallfred erzählt, was ihm erſchienen ſei, und was meinſt du dazu, willſt du wohl mit mir zum König Olaf ziehen? Ich habe dir viel Gutes zu lohnen; nun könnte ich dir deine Wohlthaten ſo am Beſten vergelten, daß ich dich zum wahren Glauben und der Erlöſung deiner Seele herüberführe. Sie antwortet: das war durchaus zu erwarten, daß es dich dahin ziehen würde; und darum, daß ich einſehe, daß jene Religion beſſer iſt als die, welche wir bisher gehabt haben, ſo will ich gewiß mit dir ziehen. Sie hatten einen hoffnungsvollen Sohn, der Auðgisl hieß; er war ein Jahr alt: ſie aber war damals wiederum ſchwanger. Im Frühling machten ſie ſich vom Oſten her auf, und Audgiſl zog mit ihnen; ſie beendigten ihre Reiſe nicht früher, als bis ſie im Herbſte nordwärts nach Throndheim zum Könige Olaf kamen. Der König nahm den Hallfred gut auf, und ſchalt ihn doch einigermaßen darum, daß er ſo lange bei Heidenleuten geweſen war und ein heidniſches Weib genommen hatte; der König wies einen Prieſter an, ihm eine Buße zu ſetzen, und Hallfred unterwarf ſich freudig allem dem, was ihm auferlegt wurde. Etwas ſpäter gebar ſeine Frau, Ingibjörg, einen Knaben; dieſem Knaben gab Hallfred ſeinen Namen, und er wurde Hallfred genannt; hierauf wurde Ingibjörg getauft, ſammt den beiden Söhnen von ihr und Hallfred. Später ſprach der König zu Hallfred: du ſollſt gegen Gott noch weitere Buße thun, dafür daß du deinen Glauben ſo ſehr verlaſſen haſt; ich will nun, daß du ein

---

53) Das Folgende nach c. 219, S. 211—3, ebenda.

Wiedererſtehungsgedicht (uppreistardrapa) macheſt, und damit deiner Seele aufhilfſt, und die Kunſt, die dir Gott gegeben, nicht blos zu Ueblem verwendeſt. Hallfred erklärt dieß gerne zu wollen, ſowie alles Andere, was er dem König Olaf zu Gefallen thun könne. Er war nun den Winter über bei König Olaf in gutem Anſehen; da machte er ſich darüber ſein Wiedererſtehungslied zu dichten, und es iſt dieß ein vortreffliches Lied.“ — Nach einiger Zeit erbittet ſich Hallfred Urlaub zur Heimreiſe; der König gewährt dieſen mit dem Beifügen, er habe den Hallfred immer als einen braven Mann kennen gelernt, und leicht werde die Zeit kommen, da dieſer lieber bei ihm als in Island wäre[54]: tief bewegt, nimmt derſelbe Abſchied, von Olaf reich beſchenkt, und angewieſen, die Geſchenke dereinſt mit ins Grab zu nehmen[55]. In Island führt ſich Hallfred nicht eben zum Chriſtlichſten auf. Die Kolfinna, ſeine frühere Geliebte, welche wider ſeinen Willen an einen würdigen Mann Namens Griss verheirathet worden war[56], zwingt er zum Ehebruch, verhöhnt ihren Mann, und erſchlägt dieſem einen Neffen, ohne Buße dafür zahlen zu wollen[57]; endlich kommen die Feindſeligkeiten ſoweit, daß Hallfred den Gris am Ding zum Zweikampfe fordert. „Die nächſte Nacht aber, ehe ſie folgenden Tages kämpfen ſollten, geſchah es, als Hallfred in ſeinem Zelte ſchlief, daß er träumte, daß er den König Olaf Tryggvaſon zu ſehen meine; Hallfred meinte zugleich erfreut und doch beängſtigt zu werden, und es ſchien ihm der König ſo zu ihm zu ſprechen: du ſchläfſt, Hallfred; doch ſoll es ſein als ob du wachteſt; du haſt einen ſchlimmen Entſchluß gefaßt, mit Gris zu kämpfen bei ſo ungerecht beſchaffener Sache wie die Deinige iſt, er aber hat Gott angerufen, daß der den Anderen beſiegen möge, der die gerechtere Sache habe; nun folge du meinem Rathe, daß du es dankbar annimmſt, wenn es nicht zum Zweikampfe kommt, und büße ihm lieber das Gut, das du ihm gegenüber verwirkt haſt, und kümmere dich nicht darum, wenn dir auch nachgeſagt wird, daß du dich fürchteſt;

---

[54] Eine weiſſagende Hindeutung auf den bevorſtehenden Tod des Königs in der Svolderer Schlacht.

[55] Jüngere Ol. S. Tr. c. 232, S. 246—7.

[56] Siehe hierüber c. 152—3, S. 7—12, ebenda.

[57] Ang. O. c. 232, S. 247—51.

am Morgend aber, wie du angekleidet biſt, geh du in das Holz[58]), das hier nahe an der Dingſtätte liegt, wo ſich die Straßen begegnen; da wirſt du Leute reiten ſehen, die ſprich an; und es kann ſein, daß dir dann etwas Anderes mehr werth ſcheint, als der Zweikampf mit Gris. Hallfred erwacht und überdenkt, was ihm erſchienen ſei; er erzählte den Traum einem ſeiner Zeltgenoſſen. Dieſer erwiederte: du fürchteſt nun den Gris, und es wäre dir beſſer, wenn du dich früher mit ihm verglichen hätteſt, da er dir in Gutem zuſprach; jetzt aber wird die Sache von deinen Feinden ſo ausgelegt werden, als ob du dich nicht getraueſt zu kämpfen. Hallfred ſprach: lege es nun Jeder aus wie er will; ich werde dem Rathe des Königs Olaf folgen, dieſer wird mir wieder am Beſten gerathen, wie früher; es kann ſein, daß ſich nun zeige, was er ſagte, als wir zunächſt uns trennten, daß es mir bald beſſer dünken werde, bei ihm geweſen zu ſein, als hier in Island. Des Morgends ging Hallfred auf einem Wege hinaus zum Holz, und er ſah Leute in farbigen Kleidern reiten; er ging auf dieſe Leute zu, und fragte ſie um Neuigkeiten; ſie aber berichteten ihm den Fall König Olaf Tryggvaſons. Hallfred wurde durch dieſe Nachricht ſehr erſchüttert; er ging gleich zum Ding zurück, und erzählte die Kunde; dann legte er ſich in ſeinem Gemache nieder, mit großem Gram im Herzen. Da ſprachen die Leute des Gris, Hallfred zeige ſich in dieſer Sache wenig feſt; da antwortet Gris: damit ſteht es nicht ſo; weniger Anſehn genoß ich bei dem Könige in Konſtantinopel, als Hallfred beim Könige Olaf, und es ſchien mir das die härteſte Botſchaft, als ich den Tod des Stuhlkönigs erfuhr[59]), und nur der, der ſeinen Dienſtherrn verliert, weiß, wie heiß die Liebe zu einem Häuptlinge ſein kann; nun ſcheint es mir gut, daß ich nicht mit des Königs Glück zu kämpfen brauche, das den Hallfred immer begleiten wird.“ Jetzt kommt es zum Vergleiche, und Hallfred zahlt ſeine Buße, wobei er ſich nur das ausbedingt, die von König Olaf erhaltenen Geſchenke nicht herzugeben

---

58) **holt**; oder Steinhalde? Letzteres iſt die neuere, wie erſteres die ältere Bedeutung des Wortes.

59) **stolkonungr** heißt der oſtrömiſche Kaiſer ſtändig in den Nordiſchen Quellen; Gris hatte aber unter den Wäringern an ſeinem Hofe gedient; ang. O. c. 152, S. 7.

zu brauchen[60]). In Island aber hatte Hallfred fortan keine Ruhe mehr; noch deſſelben Sommers fährt er nach Norwegen, zieht dort genauere Erkundigungen ein über des Königs Tod, und dichtet auf Grund derſelben eine umfaſſende drapa, von welcher zahlreiche Strophen erhalten ſind, darunter eine, in welcher er, wie dieß Olaf vorausgeſehen hatte, bitter beklagt, daß er bei dem letzten Kampfe gefehlt habe[61]). Aber auch in Norwegen findet der Dichter keine Ruhe, und er will nach Dänemark oder Schweden[62]); da er erfährt, daß der Jarl Eirikr Hakonarsson, der beim Tode Olafs hauptſächlich thätig geweſen war, in der Nähe ſei, beſchließt er auf der Stelle ihn zu tödten, und wenn er ſelbſt augenblicklich des Todes ſein müßte. Nur eine Traumerſcheinung König Olafs bringt ihn hievon ab, und weiſt ihn ſogar an, ein Loblied auf den Jarl zu machen; nach manchen Fährlichkeiten kommt es hiezu, und der Jarl lohnt ihm das Lied wohl, meint aber dennoch: „nicht mag ich dich um mich haben, wegen König Olafs“, d. h. er fürchtet, daß Hallfred doch noch für denſelben an ihm Blutrache üben möchte. Abwechſelnd hält ſich dieſer nun in Island auf, in Norwegen, in Schweden; auf einer Seefahrt erkrankt er endlich ſchwer. Da beſtimmt er, daß die von Olaf zuletzt ihm geſchenkten Gaben in ſeinen Sarg gelegt werden ſollen, ein früher von demſelben erhaltenes Schwert aber vermacht er ſeinem Sohne Hallfred. In einer letzten Strophe ſpricht ſich noch ſeine Sorge aus über das Schickſal ſeiner Seele[63]); hierauf ſtirbt Hallfred. Sein Sarg wird, nachdem Olafs Geſchenke zur Leiche gelegt worden, über Bord geworfen, und treibt auf der

---

60) Ang. O. c. 264, S. 20—4.

61) Ebenda, c. 256, S. 8—9. Die Strophe lautet: „Uebel war es, daß ich ferne ſtand dem Verminderer des Hungers der Wölfe, da die Erze am Meiſten brachen, obwohl oft an Einem wenig gelegen iſt. Von dem Könige bin ich geſchieden; die Speerzeit iſt daran Schuld. Ich meinte den Herrn zu ehren; den Meiſten liegt Wille und Täuſchung beiſammen.“ Der Verminderer des Hungers der Wölfe iſt König Olaf, der als tapferer Kriegsheld den Wölfen Leichen zum Fraß ſchafft; die brechenden Erze ſind die Waffen der Kämpfer; die Speerzeit iſt die Schlacht.

62) Ang. O. c. 264, S. 24—8.

63) Sie lautet: „Sorglos würde ich jetzt ſterben, wenn ich nur meine Seele geborgen wüßte. Jung war ich immer böſer Zunge. Jeder ſtirbt; Gott walte, wo ſich das Alter wenden ſoll; ich weiß, daß ich nicht allzuſehr mich fürchte; nur allein habe ich Angſt vor der Höllenſtrafe“ (helviti).

heiligen Inſel (Ikolmkill) auf den Hebriden an; von Dienſtleuten des dortigen Abtes wird er gefunden und geplündert, Hallfreds Leiche aber in einen Sumpf verſenkt. Da erſcheint dem Abte König Olaf im Traume, zeigt ihm an, wie ſich deſſen Leute an ſeinem Dichter vergangen haben, und droht ihm, wenn die Sache nicht gleich gut gemacht werde; vorgefordert, geſtehen die Diebe: die Leiche wird aufgeſucht und erhält ein ſtattliches Begräbniß in der Kirche, des Königs Gaben aber werden nunmehr zu kirchlichen Geräthſchaften verwendet[64].

Wir haben Hallfreds Geſchichte mit größerer Ausführlichkeit mittheilen zu ſollen geglaubt, weil ſie, bei aller Eigenthümlichkeit des ausgezeichneten Mannes, als ein Typus dienen kann für eine ganze Reihe von Neubekehrten. Betrachten wir deſſen Benehmen bei und nach ſeiner Bekehrung, ſo ergibt ſich auf den erſten Blick, daß Hallfreds Uebertritt zum neuen Glauben und deſſen ſpäteres Verhalten zu demſelben rein äußerlicher Natur iſt. Von einem äußerlichen Umſtande macht er den Empfang der Taufe abhängig, und lernt ſelbſt das credo und pater noster erſt nachdem er dieſe erhalten hat; er will den Glauben aufgeben, wenn der König ſein Gedicht nicht hören will, und hat kein Bedenken, ein heidniſches Weib zu heirathen und als Heide unter Heiden Jahre lang zu wohnen. Wenn es ſich zwar als Verläumdung erweiſt, daß er noch dem Opferdienſte huldige, ſo tritt doch die fortwährende Anhänglichkeit an die alten Götter, das Bedauern ſie verlaſſen zu müſſen, in ſeinen Verſen deutlich hervor, ſowie darin, daß er ſie wenigſtens nicht geſcholten wiſſen will. Für den inneren Gehalt der neuen Lehre iſt ihm der Sinn völlig verſchloſſen; ſie iſt ihm nicht poetiſch genug, und die Treue, die einen hervorſtechenden Zug ſeines Charakters bildet, möchte auch den alten Göttern gehalten werden. Von einem Einfluſſe des chriſtlichen Glaubens auf ſein Handeln iſt vollends gar keine Rede. Von vornherein ſchon trägt König Olaf ſeiner ungefügen Sitten wegen Bedenken, ihn in ſein Gefolge aufzunehmen; ſpäter ſteht er keinen Augenblick an, Beleidigungen durch Todtſchlag zu rächen; die ganze Wildheit, freilich auch die Hochherzigkeit ſeines Sinnes zeigt ſich in der Art, wie er Olafs Auftrag, den alten Thorleif zu blenden, vollzieht; endlich nach Island heimgekehrt, ſchreckt er nicht davor zurück, durch erzwungenen Ehebruch, Spottlieder und jede Gewaltthat einen Ehrenmann zu kränken. Auf der anderen Seite aber tritt in Hallfreds Geſchichte nicht minder bezeichnend hervor die innigſte Anhänglichkeit an die Perſon König Olafs, deſſen gewaltige Erſcheinung ihn von Anfang an gefangen genommen, und dem er als ſeinem Herrn mit der unbegrenzteſten Treue ergeben iſt. Von vornherein ſchon will er verſichert ſein, lieber todtgeſchlagen als aus deſſen Gefolge geſtoßen zu werden; als er ihn durch eine Gewaltthat gekränkt hat, wirft ſich der wilde und halsſtarrige Mann mit Thränen ihm zu Füßen, um Erneuerung der alten Gunſt flehend; tief ergreift ihn die Trennung von ſeinem königlichen Herrn, und der Schmerz um deſſen Tod wirft den tapferen Krieger auf ſein Lager nieder, und raubt ihm für ſeine weitere Lebenszeit alle Ruhe; wie er deſſen Tod durch ein aus tiefſtem Herzen gedrungenes Ehrenlied feiert, ſo iſt er auch im Angeſicht des unvermeidlichſten Todes augenblicklich zur blutigen Rache entſchloſſen; als ſein höchſtes Gut bewahrt er die Geſchenke ſeines Herrn, und nimmt deſſen Weiſung folgend deren letzte mit ins Grab. Olaf ſelbſt kann den öfteren Ausbrüchen ſeines gewaltthätigen Charakters bei allem chriſtlichen Eifer nicht lange zürnen, er gibt ſeiner Tüchtigkeit das glänzendſte Zeugniß, und fühlt im Voraus, was ſpäter des Dichters Lied wehmüthig ausſpricht, daß Hallfred lieber mit ihm auf dem „langen Wurme" fallen, als in ſeiner Heimath ihn überleben würde. Dieſe ſchrankenloſe Anhänglichkeit an ſeinen Herrn iſt es nun auch, was allein Hallfreds Stellung zum Chriſtenthume beſtimmt. Von vornherein tritt er zu dieſem nur über, wenn König Olaf ſein Pathe ſein will; wenn er in der äußerſten Noth Chriſtus anruft, ſo ruft er ihn an als den Gott, an welchen ſein Herr glaubt, nicht als ſeinen eigenen; die für ſeinen Abfall ihm auferlegte Buße übernimmt er gerne, weil der König es war, der ihm den Prieſter geſchickt hat, und als ihm Olaf ein Bußlied zu dichten aufgibt, iſt er hiezu wie zur Erfüllung jedes anderen Wunſches deſſelben bereit, wie er ſchon früher auf deſſen Geheiß Lieder der Sehnſucht nach dem alten Götterglauben, ſo ſchwer ihm dieß auch ankam, durch andere Verſe gut gemacht hatte. So erſcheint denn König Olaf als das einzige Bindeglied zwiſchen Hallfred und dem neuen Glauben; ſelbſt die Gewiſſensregungen deſſelben nehmen durchaus des Königs Geſtalt an: Olaf iſt es, der im Traume die Sünde des Abfalls vom Glauben vorhält, der ſpäter von dem ungerechten Kampfe mit Gris, zuletzt wieder von der beſchloſſenen Rache an Eirik Jarl abmahnt, und jederzeit befolgt der getreue Dienſtmann die in ſolcher Geſtalt empfangenen Weiſungen, ſelbſt wenn ſie ihn der äußerſten Schande preiszugeben drohen. Kaum im letzten Momente ſeines Lebens, in der letzten Strophe des ſterbenden Dichters, tritt eine innerlichere und eigenere Bekümmerniß über das Loos hervor, das ſeiner nach dem Tode warte; es iſt nur ſeinem Leben entſprechend, wenn die Sage noch über Hallfreds Leichnam den König Olaf als Schutzgeiſt walten läßt! — In ſo ausgeſprochenem Maße wie bei dem Dichter Hallfred mochte nun freilich der Einfluß einer hervorragenden Perſönlichkeit auf das religiöſe Verhalten derjenigen, welche mit ihr in Berührung traten, ſich nur ausnahmsweiſe geltend machen; oft genug aber mußte Aehnliches wenigſtens in geringerem Maße vorkommen, und erſt von hier aus läßt ſich die gewaltige Wirkſamkeit eines Olafs für die Ausbreitung des neuen Glaubens einigermaßen erklären.

---

[64] Anders, aber nicht minder bezeichnend erzählt nach Erichſen, not. 88 zur Gunnlaugs S. Ormstungu, S. 130, die Hallfreðar S. vandräðaskalda den Tod ihres Helden; wir heben hervor, daß deſſen Schutzgeiſt (fylgja), der ihm auch nach der Taufe treu geblieben war, ſich jetzt von ihm ſcheidet, und ſich erſt deſſen Bruder Þorvaldr, dann aber, von dieſem verſchmäht, dem jüngeren Hallfreðr anbietet.

Bei der Bekehrung einzelner Isländer, mit denen er in Norwegen zufällig in Berührung trat, blieb nun aber der König keineswegs ſtehen; eine Reihe von Miſſionsreiſen wurde vielmehr auf ſeinen Antrieb unternommen, um auf der entlegenen Inſel ſelbſt das Heidenthum zu bekämpfen, und die völlige Bekehrung Islands iſt deren ſchließlicher Erfolg. Die einzelnen derartigen Reiſen ſollen nun der Reihenfolge nach einzeln beſprochen werden.

§. 30.

Miſſionsreiſe des Stefnir Thorgilsſon.

Ueber die Perſönlichkeit dieſes zweiten in Island wirkenden Glaubensboten erfahren wir Folgendes 1): „Ein Mann hieß Stefnir; er war ein Sohn des Þorgils, eines Sohnes des Eilifr, eines

---

1) Jüngere Olafs S. Tryggvasonar, c. 139, S. 276.

Sohnes des Helgi bjola, eines Sohnes des Ketill flatnefr, eines Sohnes des Björn buna[2]. Stefnir war zu Kjalarnes geboren, und wuchs dort auf, ſo lange er ein Kind war. Stefnir ging außer Lands, während er noch jung an Jahren war, und nahm in Dänemark den Glauben an, und wurde ein angeſehener Mann. Stefnir begegnet dem Þorvaldr Koðransson, und zog mit ihm weit in der Welt herum, um heilige Stätten kennen zu lernen und die Sitte mächtiger Männer. Später kehrte Stefnir in die Nordlande zurück, traf hier im Weſten über der See den Olaf Tryggvaſon, und wurde ſein Dienſtmann; mit König Olaf fuhr er dann von Weſten her nach Norwegen"[3]. — Kaum hatte aber der König in Norwegen ſelbſt die erſten Erfolge ſeines Bekehrungseifers errungen, ſo ſollte auch bereits an die Predigt des Evangeliums in Island Hand angelegt werden, und Stefnir war es, den Olaf zu dieſem mühe- und gefahrvollen Unternehmen beſtimmte[4]. „Der Isländer Stefnir war bei König Olaf, wie früher berichtet wurde; der König pflag oft mit ihm Geſpräches, denn Stefnir war ein geſcheidter Mann und war weit herumgekommen; der König fragte ihn oft nach der Sitte und Lebensweiſe mächtiger Häuptlinge in anderen Landen, ſowie nach ſeinen Fahrten mit Thorwald Kodransſon. Stefnir ſagte dem Könige Alles wonach er fragte. Der König fragte den Stefnir, ob er Luſt habe ſeine Verwandten in Island zu beſuchen, und ihnen den heiligen Glauben zu verkünden. Stefnir antwortet: ſo wurde dort Thorwald von den meiſten Leuten empfangen, als er mit Biſchof

---

[2] Dieſer Stammbaum Stefnirs iſt nicht zu überſehen. Sein Urgroßvater zählt zu den von Weſten her nach Island gewanderten Chriſten, und wenn auch deſſen Nachkommenſchaft wieder abgefallen war, mochte doch immerhin die Erinnerung an den Glauben des Ahnherrn auf Stefnirs eigene Bekehrung nicht ohne Einfluß geblieben ſein.

[3] Die Kristni S. c. 6, S. 34, welche die Reiſen des Stefnir mit Thorwald in eine ſpätere Zeit verlegt, ſagt ganz kurz: „König Olaf kam nach Norwegen mit dem Anfange des Monats Goi (d. h. Ende Februars); mit ihm waren viele Isländiſche Männer; darunter war Einer, der Stefnir hieß; er war ein Sohn des Thorgils, eines Sohnes des Eilif, eines Sohnes des Helgi Beola auf Kjalarnes." — Ganz unbegründet iſt es jedenfalls, wenn **Marmier, histoire de l'Islande** (Paris, 1840), S. 108 behauptet, daß Stefnir **avait été antrefois associé à la mission de Thorvald!**

[4] Das Folgende nach der jüngeren Ol. S. Tr. c. 142, S. 283—6, womit Kristni S. c. 6, S. 34—40 zu vergleichen iſt.

Friedrich in gleicher Abſicht nach Island ging, daß ich gar keine Sehnſucht darnach verſpüre, und er war doch in jeder Beziehung beſſer geeignet als ich, dieſe Botſchaft zu verbreiten. Der König ſprach: nachdem ich nunmehr angefangen habe die Verkündigung des Chriſtenthums hier in Norwegen ſo zu betreiben, daß ich mir in meinem Herzen vollkommen vorgeſetzt habe, dieſes Werk nicht eher aufzugeben, als bis alles Volk im Lande den wahren Glauben hat, ſo will ich nicht minder mit allem Fleiße verſuchen, das Volk zum Gehorſam gegen Gott zu bekehren, das Island bewohnt oder die anderen Nordlande, die hier auf unſer Reich angewieſen ſind mit der Kauffahrt und der Einfuhr aller der Güter, die wir nicht miſſen können, und jene Lande vermögen noch doppelt weniger mancher ſolcher Dinge zu entbehren, die von hier ausgeführt werden. Das aber iſt nicht anzuhören, daß Chriſtenleute ihren Glauben ſo beflecken, daß ſie Kaufſchaft treiben mit Heiden, oder ſonſt freundliche Genoſſenſchaft pflegen wie mit ihren Brüdern. Nun habe ich mir zumeiſt vorgenommen, dich nach Island zu ſenden, Gottes Namen dort zu verkünden, und zu verſuchen, wie es damit gehe; ich ſehe hier bei uns keinen andern Mann, der zu ſolchem Geſchäfte paſſender wäre als du, denn du biſt ihr Landsmann und aus gutem Hauſe, vollendet im heiligen Glauben und ſittlichen Wandel. Stefnir antwortet: gerne will ich euere Sendung übernehmen wohin ihr wollt, nach Island oder anderswohin; aber die Furcht habe ich, daß meine Reiſe geringen Erfolg haben werde; denn die Isländer, meine Verwandten, ſind hart und ſchwer zu behandeln, und wollen nur langſam Das aufgeben, was ſie einmal angenommen haben. Demnächſt rüſtete ſich Stefnir zur Fahrt nach Island, ging dann mit einigen Geiſtlichen und ſonſtigen Reiſegefährten, die König Olaf ihm beigegeben hatte, in See; ihre Fahrt lief gut ab, ſie hatten eine ſowohl kurze als angenehme Ueberfahrt⁵). Stefnir kam mit ſeinem Schiffe nach Gufaros, etwas vor dem Alldinge; er begann gleich öffentlich Gottes

---

5) Statt alles Bisherigen ſagt die Kristni S., an die in der Anm. 3 mitgetheilten Worte anknüpfend: „König Olaf ſandte den Stefnir nach Island, um Gottes Botſchaft zu verkünden, im erſten Sommer als er nach Norwegen kam“; die Sendung deſſelben fiele hiernach in das Jahr 995, während die Olafsſage dieſelbe, gewiß mit Recht, erſt dem Jahre 996 zuweiſt. Der Grund des von der Kriſtniſage begangenen Irrthumes wird im folgenden Paragraphen darzulegen ſein.

Botſchaft zu verkünden; als aber die Leute inne wurden, daß er ein Chriſt ſei, und mit welcher Botſchaft er fahre, da nahmen ſie ihn übel auf und unmenſchlich, aber am aller Schlechteſten ſeine Verwandten[6]). Er zog kühnlich mit zehn Leuten herum, weſtwärts ſowohl als ſüdwärts[7]), und als er ſah, daß ſich in dieſen Gegenden Niemand ſeinem Zuſpruche fügen wollte, weil alles Volk da ſüdlich im Lande und im Weſtviertel heidniſch war, da wurde Stefnir zornig, und fing an mit Hilfe ſeiner Begleiter die Tempel und Altäre zu brechen, und die Götzenbilder zu verbrennen. Da ſammelten ſich die Heiden, und ließen es nicht zu, daß ſie ihre Tempel zerſtörten oder ihre Götter verletzten. Deſſelbigen Sommers wurde am Allding zum Geſetz erhoben, daß Jedermann rechtlos und friedlos geſprochen werden ſolle, der die Götter läſterte, oder ihnen Schimpf oder Schaden anthue[8]); dieſe Sachen ſollten die Verwandten Derjenigen einklagen, auf welche die Klage gehen würde, nämlich die im dritten oder vierten gleichen Grade oder innerhalb beider Verwandten; denn die Heidenleute nannten das Chriſtenthum eine Schande für die Verwandtſchaft“ (**frändaskömm**).

Die Wichtigkeit dieſes neuen Geſetzes nöthigt uns, den Gang der Ereigniſſe zu unterbrechen, und deſſen Inhalt etwas ſorgfältiger zu betrachten. Vor Allem ergibt ſich aber aus den übereinſtimmenden Worten beider Quellen, daß nicht der Uebertritt zum Chriſtenthume für ſtrafbar erklärt wurde, ſondern nur die angriffsweiſe Störung des Heidenthumes innerhalb ſeines eigenen Gebietes; Beſchädigung und Läſterung der heidniſchen Götter wollte verboten, nicht aber deren Verehrung geboten werden. Wir haben nun freilich geſehen, daß ſchon um ein Jahrzehnt früher Þorvaldr viðförli und Biſchof Friedrich aus religiöſen Gründen geächtet wurden, und daß ſogar ſchon in weit älterer Zeit Bui „wegen falſchen Glaubens“ verurtheilt worden ſein ſollte[9]; indeſſen lauten dieſe Angaben theils zu unbeſtimmt, theils auch zu ungeſchichtlich, als daß ſich mit Sicherheit erkennen ließe, wie ſich das neue Geſetz zu den etwaigen älteren den Götterkultus ſchützenden Strafgeſetzen verhalten habe. — Sodann erſcheint es im höchſten Grade merkwürdig, daß die Feindſeligkeit gegen den alten Glauben von der Geſetzgebung gerade als eine Verunehrung der Verwandtſchaft aufgefaßt wird[10]. Auch ſonſt macht ſich ſehr häufig die Auffaſſung geltend, daß der Abfall vom angeſtammten Glauben zugleich einen ſchimpflichen Abfall von der Verwandtſchaft ſelbſt in ſich ſchließe; der alte Barðr erklärt ſeinem Sohne Gestr, dem er nach ſeiner Bekehrung im Traume erſcheint, gerade heraus: „du biſt ein gewaltiger Schandfleck deines Geſchlechts geworden“[11], — der alte Götiſche Jarl Valgautr verſpricht ſeinem Sohne Tofi, der Chriſt geworden war, all ſein Gut und die Jarlswürde ſelbſt, „wenn er von dem Glauben ablaſſe, mit dem er alle ſeine Verwandten beſchimpft habe“[12], — von ſeiner Mutter Ragnhildr erzählt ein gewiſſer Þorsteinn ſelbſt: „ſie glaubte ihren Sohn verloren zu haben, als ich den Glauben angenommen hatte“[13]. Es iſt dieſelbe Anſchauung, welche hier in der Isländiſchen Geſetzgebung ſich geltend macht. — Endlich bedarf noch der Kreis der Verwandten einer beſonderen Erörterung, welchem die Klagſtellung geſetzlich übertragen wurde. Die Olafsſage nennt Þrimenningar ok fjormen-

---

[6]) Doch ſcheint die Stellung, welche Stefnirs Verwandtſchaft ihm gegenüber einnahm, eine verſchiedene geweſen zu ſein; zu ſeinen Freunden in Kjalarnes läßt ihn die Kriſtniſage zweimal vor der Verfolgung ſich flüchten; dagegen ſind es Oſvifs Söhne, welche an der Spitze ſeiner Gegner ſtehen. Dabei iſt wohl zu beachten, daß jener Zweig des Geſchlechtes von dem chriſtlichen **Helgi bjolan**, dieſer aber von **Björn austräni** abſtammt, dem einzigen unter den Kindern des **Ketill flatnefr**, das dem Heidenthum treugeblieben war.

[7]) Die **Kristni S.**, ſonſt an dieſer Stelle ziemlich gleichlautend, ſagt: „nordwärts und ſüdwärts.“

[8]) **at hvern þann mann skyldi gera sekjan ok utlägan, er lastaði goðin eðr gerði þeim nökkura meingerð eðr usämd**, heißt es in der Olafsſage; die Kriſtniſage ſagt einfach: **säkia um þa gudlöstun.**

---

9) Oben, §. 19, Anm. 37—42.

10) Der Ausdruck fråndaskömm findet ſich auch ſonſt auf Handlungen angewandt, welche der Verwandtſchaft des Handelnden Unehre machen, oder auf die zur Unehre gereichenden Perſonen ſelbſt. So ſagt z. B. Hallði Marsson einmal zu ſeinem Vetter Marr mit Bezug auf deſſen ſchlechte Aufführung: slika menn helst mega heita fråndaskömm, ſolche Leute mögen vor Allen ein Schandfleck für ihre Verwandtſchaft heißen; Sturlunga S. I, c. 8, S. 13.

11) Oben, §. 29, Anm. 11.

12) Egils þ. Hallssonar, c. 3, S. 326: er hann hefir vanvirdt alla frændr sina. Die ältere Olafs S. hins helga, c. 55, S. 41 läßt den Vater ſagen, „daß Tove alle ihre Verwandtſchaft aufgeſagt habe“; vergl. oben, §. 27, Anm. 42.

13) Fra Þorarni Nefjulfssyni, S. 318.

ningar, ok þar i milli, die Kriſtniſage dagegen nanari þridia brädra, oc firnari enn nästa brädra; es muß demnach vor allem der Sinn beider Ausdrücke feſtgeſtellt und geprüft werden, wieferne beide wirklich daſſelbe bezeichnen. Ein gewiſſer Helgi leistr wird einmal als þrimenningr des Gizurr jarl bezeichnet, während der beiderſeitige Stammbaum darthut, daß die Großältern Beider Geſchwiſter geweſen waren[14]. So heißen ferner die Orkney'ſchen Jarle Pall und Erlendr einmal þrimenningar des Königs Olafr kyrri, und der Stammbaum weiſt daſſelbe Verwandtſchaftsverhältniß nach[15]. Ein andermal heißt dagegen Astriðr Tryggvadottir des dicken Olafs þrimenningr, und doch ergibt die beiderſeitige Stammtafel, daß jene eine Urenkelin, dieſer aber ein Ururenkel des Königs Harald Harfagr war[16]. Hiernach bezeichnet der Ausdruck þrimenningar Verwandte des dritten gleichen Grades, oder Nachgeſchwiſterkinder, kann aber allenfalls auch noch auf den nächſtliegenden ungleichen Grad der Verwandtſchaft angewandt werden[17]; fjormenningar müſſen hiernach begreiflich Verwandte des vierten gleichen Grades ſein, vorbehaltlich eines in ähnlicher Weiſe ſich ausdehnenden Sprachgebrauches. Andererſeits geht aber aus zahlreichen Stellen der Graugans hervor, daß der Ausdruck nästa bräðra den dritten gleichen Grad, der Ausdruck þriðja bräðra aber den fünften gleichen Grad bezeichnet; die Identität der Ausdrücke nästa bräðra und þrimenningar ergibt ſich ferner insbeſondere auch noch daraus, daß in einem von der Njala erzählten Rechtshandel einmal ein qviðruðning, d. h. eine Perhorreſcenz von Geſchworenen, mit Erfolg gegen þrimenningar des Klägers geltend gemacht wird, während die Graugans in dieſer Beziehung die Grenze auf die nästa bräðra ſetzt[18]. Beide Angaben ſtimmen hiernach im Weſentlichen überein;

---

[14] Sturlunga S. IX, c. 3, S. 184; wegen des Stammbaums vergl. III, c. 11, S. 133, u. III, Anhang, c. 5, S. 205.

[15] Magnusar S. hins helga, c. 1, S. 432.

[16] Jüngere Ol. S. Tr. c. 277, S. 45—6. In der Sturlunga S. IX, c. 21, S. 222 werden ferner einmal þorvarðr þorarinsson und þorgils Böðvarsson als þrimenningar bezeichnet; ich vermag aber deren Stammbaum nicht herzuſtellen und ſomit auch keine Schlüſſe aus der Angabe zu ziehen.

[17] Als Nachgeſchwiſterkinder faßt denn auch Björn Haldorsſon ſowohl als das Gloſſar zur Njalsſage die þrimenningar.

[18] Njals S. c. 143, S. 235 vergl. mit Gragas, þ. þ. c. 16, S. 50.

wenn die Olafsſage den dritten gleichen Grad bereits klagen läßt und das Klagrecht mit dem vierten gleichen Grade ſchließt, während die Kriſtniſage den gleichen dritten Grad noch von der Klage ausſchließt, dagegen dieſe noch über den vierten gleichen Grad hinaus allen denen überträgt, die nur noch näher als im fünften gleichen Grade verwandt ſind, ſo liegt dabei wohl nur eine Ungenauigkeit, und zwar wahrſcheinlich der erſteren Quelle zu Grunde. Der Grund aber dieſer eigenthümlichen Regelung des Klagrechtes war wohl folgender. Die Verwandtſchaft innerhalb des dritten gleichen Grades ausſchließlich wird überhaupt in ihrer rechtlichen Behandlung von der entfernteren unterſchieden; möge es ſich nun um Wergeld, Erbrecht oder Armenalimentation handeln, immer bildet die Verwandtſchaft der beiden erſten Grade, die Parentel alſo des Vaters und des Großvaters, einen feſt abgeſchloſſenen engeren Kreis, an welchen ſich die entfernteren Blutsfreunde erſt in zweiter Linie anſchließen, und es hat dieſe Sonderung geradezu etwas an den Gegenſatz der Geſchlechter und Phratrien in den altgriechiſchen Rechten Erinnerndes. Offenbar fand man nun das jenen engeren Kreis umſchließende Band allzu heilig, als daß ein Bruch der verwandtſchaftlichen Treue, wie ein ſolcher in der Anſtellung einer Strafklage lag, ſelbſt unter den vorliegenden abnormen Umſtänden hätte als zuläſſig erſcheinen können; bei den entfernteren Verwandten dagegen machte das ſchwere Gewicht, welches auf die Feindſeligkeit gegen den ererbten Glauben gelegt wurde, die Klagſtellung bereits erlaubt und geboten[19]).

Kehren wir nach dieſer Abſchweifung zu unſerer Geſchichtserzählung zurück. „Darum belangten den Stefnir ſeine Verwandten, die Söhne des Osvifr, des Sohnes des Helgi, des Sohnes des Ottarr, des Sohnes des Björn, des Sohnes des Ketill flatnefr[20]);

---

19) Auffallend bleibt dabei freilich, daß der fünfte gleiche Grad der Verwandtſchaft, der nach der Graugans zwar ebenfalls deren Grenze bildet, aber doch noch zu derſelben gezählt wird, hier zur Klagſtellung nicht mehr berufen erſcheint. Wahrſcheinlich ſind die Berichte unſerer beiden Quellen in ihrer Wortfaſſung nicht ganz genau.

20) Vergleicht man dieſen Stammbaum mit der oben mitgetheilten Stammtafel des Stefnir, ſo ergibt ſich, daß Oſvif und Stefnir im vierten gleichen Grade verwandt waren. Oſvifs Söhne ſtanden demnach dem Stefnir zwar näher als þriðja bräðra, aber doch ferner als annara bräðra oder fjormenningar im engeren Sinne; in einem weiteren Sinne mochten ſie noch ebenſo

ſie hießen aber ſo: þorolfr und Askell, Torraðr und Vandraðr; ihr Bruder Ospakr aber wollte nicht gegen ihn klagen. Stefnir aber antwortete ihnen, als ſie ſeine Aechtung durchgeſetzt hatten, alſo: dieſe Acht, zu der ihr mich habt verurtheilen laſſen, wird mir nicht ſchaden; wenige Winter werden aber von jetzt ab vergehen, ehe euch ſchweres Unglück und Mißgeſchick dieſer Sache wegen widerfahren wird[21]. Das Schiff des Stefnir ſtand den Winter über in der Mündung der Gufa; im Frühjahre aber, als der Schnee ſich von den Bergen löſte, da ergriff der wachſende Fluß und zugleich der Wetterſturm das Schiff, und trieb das Schiff in die See hinaus; da ſchien den Heiden klar erſichtlich, daß die Götter dem Stefnir zürnten, und daß ſie an dieſem Vorfalle Schuld ſeien. Darüber dichteten ſie folgende Weiſe: Jetzt hat eine von den Bergen kommende Windsbraut des Stefnir ganzes Schiff zertrümmert; der Strom zieht durch des Schiffes Bauch. Der Fluß wüthet mit Eis; ich halte es eher für gewiß, daß in ſolchem Aufruhre der Aſen Macht walte; die Götter müſſen wohl im Lande ſein. Wenig ſpäter kam des Stefnir Schiff ans Land, und war wenig oder gar nicht beſchädigt, und auf ihm fuhr Stefnir außer Lands[22].“

So ging demnach dieſe zweite Miſſion ſchnell genug und ohne ſonderlichen Erfolg vorüber. „Dieſen Sommer (997) kam Stefnir Thorgilsſon aus Island, den der König den vorigen Sommer dahin geſandt hatte, wie früher berichtet worden. Der König nahm ihn mit der größten Freundlichkeit auf; Stefnir hielt ſich zum Gefolge des Königs, und erzählt ihm die volle Wahrheit über ſeine Fahrten, wie ſchwer man ſeine Sache in Island aufgenommen habe; er ſagte,

---

gut ſeine fjormenningar heißen, als Astriðr Tryggvadottir und Olafr Haraldsson þrimenningar genannt wurden.

[21] In der That werden Oſvifs Söhne wegen eines an dem mehrfach erwähnten Kjartan begangenen Todtſchlags ſpäter geächtet, was als Erfüllung dieſer Weiſſagung Stefnirs gilt; freilich trifft die Acht auch ihren um Dieſen nicht ſchuldigen Bruder Oſpak! Vergl. Laxdäla S. c. 51, S. 230, und jüngere Ol. S. Tr. c. 233, S. 257—8.

[22] Die Darſtellung der Kriſtniſage weicht von der obigen darin ab, daß ſie den Stefnir vor den zum Schutze ihrer Tempel ſich zuſammenrottenden Heiden nach Kjalarnes zu ſeinen Verwandten fliehen, und auch das Unglück mit ſeinem Schiffe noch vor dem Allding ſich zutragen läßt; im Uebrigen ſtimmt ſie mit dem Berichte der Olafsſage völlig überein.

er glaube es werde lange währen, bis man in Island das Chriſtenthum einführe[23])." Stefnirs Rolle in Bezug auf Island iſt mit dieſer ſeiner Rückkehr nach Norwegen ausgeſpielt; ſeine weiteren Schickſale aber erzählt die Olafsſage folgendermaßen[24]): „Stefnir Thorgilsſon war, wie oben erzählt wurde, bei König Olaf Tryggvaſon geblieben, ſeit ihn dieſer nach Island geſchickt hatte; Stefnir war aber bei der Schaar des Königs Olaf, welche in Wendland von ihm weggeſegelt war. Als aber die Botſchaft nordwärts nach Norwegen kam, daß König Olaf vom Reiche verdrängt und getödtet ſei, da erregte das dem Stefnir tiefen Gram, wie anderen werthen Freunden des Königs; es bekümmerte dieſer Bericht alle die Männer am meiſten, die am längſten bei König Olaf in der größten Gunſt geweſen waren. Stefnir hielt es nach König Olaf nicht mehr in Norwegen aus; er ſchickte ſich zu einer Südfahrt an[25]), und ging nach Rom; als er aber vom Süden her wieder nach Dänemark kam, kam er eines Tags an einen Ort, an dem ſich Sigvaldi jarl befand. Und als Stefnir den Jarl ſah, da ſprach er Folgendes: Ich will ihn nicht nennen, aber genau bezeichnen: niedergebogen iſt die Naſe an dieſem Verräther, der den König Svein aus ſeinem Lande betrog, und den Sohn des Tryggvi in die Falle lockte[26]). Das wurde dem Jarl erzählt; er glaubte ſeine Kennzeichen in dieſer Weiſe zu erkennen, und ließ den Stefnir ſogleich gefangen nehmen und tödten; das allein war für Stefnir die Urſache ſeines Todes." Die Kriſtniſage ſtimmt hiemit weſentlich überein, nur daß ſie den Stefnir auf ſeiner Südfahrt erſt dem Thorwald Kodransſon begegnen und mit ihm in der Welt herum bis nach Konſtantinopel und Jeruſalem pilgern läßt, während ſie deſſen Tod in Dänemark wieder ganz in

---

23) So die jüngere Ol. S. Tr. c. 187, S. 118; ganz kurz Kristni S. c. 6, S. 40.

24) Ang. O. c. 263, S. 19—20.

25) **Suðrferð** oder **suðrgangr** iſt der techniſche Ausdruck für die Wallfahrten nach den im Süden gelegenen heiligen Orten, zumal nach Rom; vergl. bereits oben, §. 18, Anm. 17.

26) Die Strophe ſteht auch in der Fagrsk. §. 76, und bei Oddr, c. 61, S. 342 (vergl. Munchs Ausgabe, c. 53, S. 49—50); die letztere Quelle theilt dieſelbe überdieß auch noch in Lateiniſcher Ueberſetzung mit. Ueber den mehrfachen Verrath des Sigvaldi vergl. aber die oben, §. 21, Anm. 19—20 angeführten Stellen, ſo wie unten, §. 34, Anm. 13.

obiger Weiſe ſich ereignen läßt[27]); da dieſe Sage umgekehrt von dem früheren Zuſammentreffen beider Männer Nichts weiß, ſo iſt klar, daß entweder die Olafsſage dieſe Begegnung irrthümlich in eine frühere Zeit zurückgetragen, oder aber die Kriſtniſage dieſelbe ohne Grund mit Stefnirs ſpäterer Südfahrt zuſammengeworfen hat. Welche von beiden Quellen geirrt habe, läßt ſich nicht entſcheiden, iſt aber auch für unſern Zweck ohne alle Bedeutung.

§. 31.

Dankbrands Miſſionsreiſe.

Bald nach dieſem zweiten Bekehrungsverſuche in Island folgte bereits ein dritter, welcher ebenſo wie jener von König Olaf veranlaßt war. Schon vor der Rückkehr des Stefnir hatte der König den Kjartan zu beſtimmen geſucht, als Glaubensbote dahin abzugehen, dieſer aber hatte die Sendung abgelehnt, weil er mit ſeinen Isländiſchen Verwandten ſich zu verfeinden keine Luſt hatte[1]); ſo wird demnach nunmehr der deutſche Hofcaplan Olafs, der Prieſter Dankbrand (þangbrandr, Tangbrandus, Theobrandus), zu dem gefährlichen Unternehmen auserſehen.

Dankbrand ſoll aber der Sohn eines Grafen Villbaldus von Bremen geweſen ſein, und bei einem Biſchofe Albertus als Kleriker Unterricht empfangen haben, welcher als Biſchof bald von Bremen,

---

27) **Kristni** S. c. 12, S. 102—4. Wenn ſich dieſe Sage dabei auf die Angaben eines Ari hinn gam'l beruft, ſo iſt darunter wohl Niemand anders gemeint, als der berühmte Geſchichtſchreiber Ari hinn froði Þorgilsson; vergl. **Werlauff**, de Ario multiscio, S. 13 (Kopenhagen, 1808.).

1) Die **jüngere** Ol S. Tr. c. 174, S. 78—9, und die **Laxdäla** S. c. 41, S. 178 erzählen, wie Olaf, als ihn Kjartan um Urlaub zu einer Handelsreiſe bittet, antwortet: „Die Wahl will ich dir laſſen, Kjartan, in Bezug auf das Reiſen, daß du dieſen Sommer nach Island fährſt und dort das Volk mit Gewalt oder Ueberredung zum Chriſtenthume zwingſt (brjotir til kristni); wenn dir aber dieß zu ſchwer ſcheint, da will ich dich um keinen Preis loslaſſen, denn es ſcheint uns, daß es ſich für dich beſſer paſſe fürſtlichen Männern zu dienen, als Kaufmann zu werden und zwiſchen den Ländern dich herumzutreiben. Kjartan antwortet: da bin ich kurz fertig mit der Wahl, Herr; ich will weit lieber hier bei euch ſein, als mit meinen Freunden und Verwandten mich in Gewaltthaten meſſen; es iſt auch wahrſcheinlicher bezüglich meines Vaters und meiner anderen Verwandten, daß ſie darum nicht heftiger entgegen ſein werden euren Willen zu thun, wenn ich hier in eurer Gewalt gut behandelt bin. Der König ſprach: das iſt Beides klug gewählt und hochherzig.“

bald von Aarhuus bezeichnet wird[2]). Schon in ſeiner Jugend mehr ritterlichen als geiſtlichen Sinnes, hatte er einmal von dem Biſchofe Hugbertus von Canterbury als ein zu dieſer ſeiner Sinnesart paſſendes Geſchenk einen Schild erhalten, der das Bild des Gekreuzigten im Felde zeigte; dieſer Schild aber war es, der zuerſt Dankbrands Bekanntſchaft mit König Olaf vermittelte[3]). Wenig ſpäter wurde der junge Kleriker wegen einer Sklavin, die er ſich mit dem von Olaf erhaltenen Gelde gekauft hatte, mit einem Däniſchen Manne in Streit verwickelt, der dem Kaiſer Otto III. als Geiſel gegeben war; er erſchlug dieſen im Zweikampfe, und mußte darum das Reich meiden[4]). Da begibt ſich Dankbrand nach England zu König Olaf, der eben dort auf der Heerfahrt iſt; er wird von dieſem wohl aufgenommen. und nach empfangener Prieſterweihe ſofort ſein Hofcaplan (hirðprestr).

So die Sage[5]). Die lateiniſchen Namensformen Villbaldus, Albertus, Hugbertus, zeigen, daß dieſelbe nicht aus mündlicher Ueberlieferung, ſondern aus lateiniſchen Legenden gefloſſen iſt; prüfen wir aber ihren geſchichtlichen Gehalt, ſo ſtoßen wir ſofort auf eine Reihe von Unrichtigkeiten, welche ihrer Glaubwürdigkeit einen harten Stoß verſetzen müſſen. In Bremen ſaß in der entſprechenden Zeit kein Adalbert auf dem erzbiſchöflichen Stuhle, welcher vielmehr von Adaldag (936—88) und nach ihm von Libentius (988—1013) eingenommen wurde; das Bisthum Aarhuus aber ging nach dem Tode eben jenes Adaldag völlig ein, und wurde erſt unter König Sveinn Ulfsson (1047—76) wieder aufgerichtet, und aus der Zeit ſeines früheren Beſtehens ſind uns nur die Biſchöfe Reginbrand oder Rimbrand und Poppo bekannt[6]). Nun iſt allerdings richtig, daß Magiſter Adam unter den von Adaldag für Dänemark geweihten Biſchöfen auch einen Adalbrecht nennt[7]), und da er dabei ſelbſt bemerkt, daß die von ihm Genannten keine oder doch keine mit Sicherheit beſtimmbaren feſten Sitze gehabt hätten, ſo ließe ſich allenfalls annehmen, daß derſelbe in Aarhuus mehr oder minder dauernd ſeine Functionen geübt hätte; die Angabe der Olafsſage, welche ihren Albertus zum Biſchof von Bremen, nicht von Aarhuus macht, müßte ſolchenfalls als verkehrt verworfen werden. Möglich wäre aber auch, daß der weitverbreitete Ruf des in den Jahren 1043—72 auf dem Bremiſch-Hamburgiſchen Stuhle ſitzenden Erzbiſchofs Adalbert die Veranlaſſung gegeben hätte, einem Erzbiſchofe desſelben Stuhles den Namen zu ſchöpfen, der in der Ueberlieferung namenlos geweſen war, und in ſolchem Falle müßte begreiflich, was auch das Richtigere ſcheint, die Nachricht der Olafsſage feſtgehalten und umgekehrt die der Kriſtniſage als aus dem Beſtreben, die Sage mit der geſchichtlich feſtſtehenden Reihenfolge der Bremiſchen Erzbiſchöfe vereinbar zu machen, hervorgegangen betrachtet werden. Einen Grafen Willibald vermag ich ferner im Bremiſchen in der betreffenden Zeit ebenfalls nicht nachzuweiſen, und auch hier liegt die Vermuthung nahe, daß der Schutzpatron der Stadt, Willehad, auf die Namengebung Einfluß gehabt haben möge. Wiederum iſt bekannt, daß das Erzbisthum Canterbury in den Jahren 961—88 in der Hand des Dunstan, dann wenig über ein Jahr in der des Aeðelgar, endlich in den Jahren 990—5 in der des Sigeric lag[8]), und daß ſomit für einen Erzbiſchof Hugbertus (Hygebirht?) keine Stelle bleibt; die Annahme von Unterbiſchöfen zu Canterbury, mittelſt welcher man ſich aus der Verlegenheit ziehen zu können meint, erſcheint aber zu wenig beglaubigt, als daß auf ſie Gewicht gelegt werden dürfte, zumal da ein Unterbiſchof jenes Namens eben auch nicht nachgewieſen werden kann[9]).

---

[2]) Die Olafsſage macht den Albert zu einem Biſchofe von Bremen, die Kriſtniſage dagegen zu einem von Bremen aus gekommenen Biſchofe zu Aarhuus in Jütland.

[3]) Siehe oben, §. 23, Anm. 9.

[4]) So nach der Olafsſage; die Kriſtniſage verlegt dagegen den Vorfall nach Dänemark, und läßt Dankbrands Gegner vom Kaiſer als Geiſel gegeben ſein: demgemäß erſcheint Jener hier aus Dänemark verbannt.

[5]) Jüngere Ol. S. Tr. c. 74, S. 134—5, und c. 81, S. 151; Kristni S. c. 5, S. 26—32; vgl. ferner Njals S. c. 101, S. 157.

[6]) Vergl. oben, §. 21, Anm. 40, und Lappenberg im Archiv IX, S. 411.

---

[7]) Siehe oben, §. 10, Anm. 29—30.

[8]) Vgl. z. B. Chron. Anglos. a. 961, S. 390; a. 988—90, S. 400; a. 995, S. 403.

[9]) Kristni S., not. 48, S. 28—9; Munch, I, 2, S. 290, not. Die ausführlichſte Nachricht über dieſe Unterbiſchöfe gibt ein Fragmentum de Institut. Archidiaconatus Cantuariensis, welches Wharton, Anglia Sacra, I, S. 150 (London, 1691) mittheilt: A tempore B. Augustini primi Archiepiscopi Cantuariensis usque ad tempus bonae memoriae Lanfranci Archiepiscopi per CCCCLXII. annos nullus fuit Archidiaconus in civitate vel Diœcesi Cantuariensi. Sed a tempore B. Theodori Ar-

Zu beachten iſt endlich auch noch, daß der Mönch Theodorich den Dankbrand ausdrücklich einen Fläming nennt 10), was jedenfalls zeigt, daß die obige Sage zu Ende des 12. Jahrhunderts im Norden ſelbſt noch nicht allgemein bekannt oder geglaubt war. So erſcheint demnach allerdings was von Dankbrands Jugendgeſchichte erzählt wird, ſehr problematiſch; immerhin aber ſteht wenigſtens ſo viel feſt, und für unſeren Zweck iſt dieß vollkommen genügend, daß derſelbe Deutſcher Abkunft geweſen ſei, und daß ſomit in ſeiner Perſon die Bremiſch-Hamburgiſche Kirche in Bezug auf die Nordiſche Miſſion ebenſo ihre Vertretung gefunden habe, wie die Angelſächſiſche in Biſchof Sigurd und Anderen 11).

Als ſpäter König Olaf den Norwegiſchen Thron beſtieg und in ſeinem neuen Reiche das Chriſtenthum zu verbreiten begann, beglei-

---

chiepiscopi, qui sextus erat a B. Augustino, usque ad tempus praedicti Lanfranci fuit in Ecclesia S. Martini suburbio Cantuariae quidam Episcopus auctoritate Vitaliani Papae a S. Theodoro ordinatus: Qui in tota civitate et Diöcesi Cantuariensi vices Archiepiscopi gerebat in Ordinibus celebrandis, Ecclesiis consecrandis et pueris confirmandis et aliis officiis Pontificalibus exequendis ipso absente. Idem etiam Episcopus omnimodam jurisdictionem in civitate et Diöcesi Cantuariensi sede plena auctoritate Archiepiscopi ipso absente, et Sede vacante in tota Provincia auctoritate Capituli exercebat per CCCXCIX annos usque ad tempus praedicti Lanfranci. Postmodum tempore praedicti Lanfranci Archiepiscopi praedictus Episcopus in fata decessit. Sed idem Archiepiscopus alium substituere non decrevit. Wirklich nennt das Chron. Anglos. a. 1061, S. 458 einen Biſchof Godwine zu St. Martin, und läßt a. 1044, S. 435 von Erzbiſchof Eadsige krankheitshalber einen Biſchof Siward für Canterbury weihen, und erſt nach deſſen Abdankung und Tod wieder den vollen Beſitz der erzbiſchöflichen Gewalt an Jenen zurückfallen, a. 1048, resp. 1046, S. 438, resp. 437. Die letztere Stelle aber zeigt deutlich, daß die Einſetzung von Unterbiſchöfen eben nur für vorübergehende Nothfälle ſtattfand, und es wird einmal auch ein Archidiakon von Canterbury im beſtimmteſten Widerſpruche mit jener Stelle genannt, Florent. Wigorn. a. 1011, S. 587 (Chron. Anglos. h. a. S. 417, nennt nur den Namen, nicht den Titel des Mannes).

10) Vgl. oben, §. 25, Anm. 3.

11) Ganz mit Unrecht meint Lappenberg, ang. O. S. 430 die Angabe der Heimskr. c. 80, S. 276, welche den Dankbrand einen Saxneskr prestr nennt, auf Angelſächſiſche Abkunft desſelben deuten zu können; die Nordiſchen Quellen wiſſen recht wohl zwiſchen einem Enskr und einem Saxneskr maðr zu unterſcheiden, und die Worte des Snorri erhalten überdieß durch die jüngere Olafs- und die Kriſtniſage, welche Bremen als Dankbrands Geburtsort nennen, ihre nähere Beſtimmung.

tete ihn Dankbrand dahin; ihm wurde gleich die erſte in Norwegen errichtete und dotirte Kirche anvertraut, und auch zum Bekehrungsgeſchäfte ſehen wir ihn verwendet[12]. Bald aber veranlaßt ſeine nichtsweniger als geiſtliche Aufführung Anſtände[13]. „König Olaf hatte dem Prieſter Dankbrand die Kirche in Mostr drinnen übergeben, wie früher erzählt wurde, und gebot ihm das Volk zu taufen, das den Glauben annähme in Hördaland, und nicht getauft worden war ehe der König nordwärts ins Land gezogen war. Darum aber daß Dankbrand ein freigebiger Mann war, und viele Leute um ſich hatte und ſich und ſeine Leute gut hielt, und weil die benachbarten Vornehmen noch jung waren im rechten Glauben und nicht almoſenwillig zur Unterſtützung der Geiſtlichen und Kleriker, da waren die Güter ſchnell aufgezehrt, welche König Olaf zu der Kirche gelegt hatte. Als aber Dankbrand ſah, daß er in der begonnenen Weiſe in Freigebigkeit und Verſchwendung nicht fortfahren könne ohne Einnahmen, da begann er gegen die Heiden zu heeren und zu plündern, und damit brachte er ſich und ſeine Schaar fort; dadurch zog er den Zorn König Olafs auf ſich, denn dieſer gebot in ſeinem ganzen Reiche Frieden, und verwehrte den Leuten alle Räuberei und Heerung innerhalb des Landes, außer wenn er ſelbſt Leute wegen Uebelthaten ſtrafen ließ. Um dieſe Schuld lud der König den Dankbrand da vor ſich; Dankbrand kam da zu König Olaf nordwärts nach Throndheim, um die Zeit, da Stefnir kürzlich aus Island gekommen war, wie vorhin geſagt wurde. Und als Dankbrand den König Olaf fand, ſprach der König heftig auf ihn hinein, und redete ſo: du triffſt eine böſe Aenderung in deinem Treiben, legſt dich auf die Heerung wie heidniſche Vikinger, und ernährſt dich und Andere von Raub und Plünderung, wo du doch Gott dienen ſollteſt und ſein Geiſtlicher heißen; ſei überzeugt, daß du dafür alle meine Achtung verlieren ſollſt und mein Reich verlaſſen. Dankbrand erwiedert: ich habe mich ſchwer verfehlt, aber doch will ich bitten, Herr, daß ihr meinen Fehler verzeiht, und einige Buße oder Strafe auf mich legt, lieber als daß ihr mich ächtet oder von euch treibt, denn ich will gerne Alles dazu thun, was ich vermag, um nicht euern Zorn zu haben. Der König erwiedert: wenn dir an meiner Freundſchaft gelegen ſcheint, ſo ſollſt du hinausfahren nach Island, und dort alles Volk mit Gottes Willen zum rechten Glauben bekehren; wenn du nun dieß zu Stande bringſt, da ſollſt du von mir gleiche Achtung und Förderung zu erwarten haben wie früher, oder größere. Dankbrand antwortet: fahren will ich, wohin ihr mich ſenden wollt, und mich bemühen die Botſchaft Gottes und die eurige auszurichten; nicht aber kann ich wiſſen, welches der Erfolg ſein wird. Dann ſchaffte König Olaf dem Dankbrand ein gutes Schiff und Leute zur Begleitung, ſowohl geiſtliche als weltliche und alle Dinge, deren er zum Chriſtenthum (d. h. zur Verrichtung des Gottesdienſtes) bedurfte, und ließ ſeine Fahrt ſo gut als möglich rüſten. Dankbrand war ein Mann großen Wuchſes und gewaltiger Stärke; im Reden gewandt und ein tüchtiger Gelehrter (klerkr goðr); dabei tapfer und muthvoll zu allen männlichen Uebungen, obwohl er ein Geiſtlicher war; nicht bösartig, aber hart und trotzig in Worten und Werken, wenn er einmal zornig wurde. Er trennte ſich von König Olaf in Nidaros, und Dankbrand fuhr in die See ſobald er gerüſtet und der Wind günſtig war.“ Für ſo gefährlich galt alſo die Isländiſche Miſſion, daß man deren Uebernahme geradezu als ein Abbüßen begangener Sünden betrachten konnte; der wilde Prieſter aber, deſſen Unbändigkeit ihm den Aufenthalt in Norwegen zu verſagen nöthigte, wurde noch immer für gut genug gehalten, um den fernen Heiden ein Prediger des Evangeliums zu werden!

---

[12] Vgl. oben, §. 25, Anm. 3, 4 und 7.

[13] Jüngere Ol. S. Tr. c. 188, S. 118—20; ähnlich Kristni S. c. 6, S. 32—4, und c. 7, S. 40—2.

Dankbrands Sendung, über welche neben einer Anzahl kürzerer drei ziemlich ausführliche Berichte erhalten ſind[14]), fand aber in Is-

---

14) Nämlich in der jüngeren Olafsſage, der Kriſtniſage und der Njalsſage. Die kürzeren Berichte mögen hier gleich im Voraus zuſammengeſtellt werden, da zuweilen auch auf ſie Bezug zu nehmen ſein wird. Es erzählt aber die Islendingabok, c. 7, S. 9—10: „Olafr rex Tryggvason, eines Sohnes des Olafr, eines Sohnes des Haraldr hinn harfagri, brachte das Chriſtenthum nach Norwegen und nach Island. Er ſandte hieher ins Land einen Prieſter, der Dankbrand hieß, und der hier die Leute im Chriſtenthume unterrichtete, und alle die taufte, welche den Glauben annahmen. Und Hallr þorsteinsson zu Siða ließ ſich gleich taufen, und Hjalte Sceggjasonr aus dem þjorsardalr, und Gizor enn hvite, des Teitr Sohn, des Sohnes des Ketilbjörn von Mosfell, und viele andere Häuptlinge; deren waren aber doch Mehrere, welche dagegen ſprachen und ſich widerſetzten. Und da er einen Winter oder zwei hier geweſen war, da fuhr er weg, und hatte hier zwei oder drei Leute erſchlagen,

land zunächſt eine nichtsweniger als günſtige Aufnahme. Es wird

---

die ihn verſpottet hatten.“ Laxdäla S. c. 41, S. 178—80: „König Olaf ſandte nach Island ſeinen Hofkaplan, der Dankbrand hieß; er kam mit ſeinem Schiffe in den Alftafiördr und war den Winter über bei Sidu-Hallr in Þvatta, und verkündete den Leuten den Glauben Beides mit freundlichen Worten und mit harten Strafen. Dankbrand erſchlug zwei Männer, die am Meiſten dagegen ſprachen. Hallr nahm den Glauben im Frühjahr und wurde getauft am Samstag vor Oſtern mit allen ſeinen Hausgenoſſen, und da ließ Gizor hvíti ſich taufen und Hialti Skeggiason und viele andere Häuptlinge; aber doch waren deren viel Mehrere, die dagegen ſprachen, und da wurde es bald unruhig zwiſchen den Heidenleuten und den Chriſten; die Häuptlinge beſchloßen, daß ſie den Dankbrand tödten wollten und die Leute, welche ihm Unterſtützung gewähren wollten. Vor dieſem Unfrieden floh Dankbrand nach Norwegen.“ Heimskr. c. 80, S. 276: „Als König Olaf Tryggvaſon zwei Winter König geweſen war in Norwegen, war bei ihm ein Sächſiſcher Prieſter, welcher Dankbrand genannt wird; er war ein gewaltig unbändiger Mann und ein Raufbold; aber ein tüchtiger Gelehrter und tapferer Mann; und wegen ſeiner Unbotmäßigkeit wollte ihn der König nicht bei ſich behalten, und trug ihm die Sendung auf, daß er nach Island fahren und das Land bekehren ſollte; ein Kaufſchiff wurde ihm geſchafft, und von ſeiner Fahrt iſt das zu berichten, daß er nach Island ins Oſtland kam, in den ſüdlichen Alftafiördr, und den Winter darauf war er bei Hallr in Sida. Dankbrand verkündigte das Chriſtenthum in Island, und auf ſeine Worte hin ließ ſich Hallr taufen, mit allen ſeinen Hausgenoſſen, und manche andere Häuptlinge, aber deren waren doch viel Mehrere, die dagegen ſprachen. Þorvaldr veili und der Dichter Vetrlidi machten ein Spottgedicht auf Dankbrand, er aber erſchlug ſie Beide. Dankbrand hielt ſich zwei (al. drei) Winter in Island auf, und erſchlug drei Leute, ehe er wegfuhr.“ Oddr, c. 37, S. 297: „Etwas vorher hatte König Olaf Botſchaft nach Island geſandt, einen Prieſter, der Dankbrand hieß, von Sächſiſcher Herkunft; er lehrte die Leute in Island den Glauben, und taufte alle die, die den Glauben annahmen. Und Hallr in Siða, ein Sohn Thorſteins, des Sohnes des Böðvarr hinn hvíti von Vors, der im ſüdlichen Alptafjörðr Land nahm, der ließ ſich ſogleich taufen, und Hiallte Skeggiason aus dem Þiorsardalr mit Gitsurr hinn hvíti Teitzson, und viele andere Häuptlinge. Aber doch waren deren Mehrere, die dagegen ſprachen. Und Dankbrand kam mit ſeinem Schiffe in den Alptafjörðr, und war den Winter über in Þvera; und als er hier einen oder zwei Winter geweſen war, da fuhr er weg, und er hatte da zwei oder drei Männer getödtet, die gegen ihn geſprochen hatten.“ (In Munchs Ausgabe, c. 30/S. 33, fehlt die Stelle; ſie iſt offenbar vorwiegend aus der Islendingabok gefloſſen.) Theodor. Mon. c. 12, S. 320—1: Anno deinde transacto, misit Rex Theobrandum Presbyterum in Islandiam, praedicare verbum Dei, quam nos superius diximus a quibusdam aestimari Tyle insulam, propter quasdam similitudines, maximeque quia continuatur dies circa solstitium aestivale, et identidem circa brumale. Qui cum illuc venisset, coepit illis praedicare Christum. Multumque instans, vix biennio potuit paucissimos erzählt[15]: „Als König Olaf zwei Winter über Norwegen geherrſcht hatte, da ſandte er den Prieſter Dankbrand nach Island; der kam mit ſeinem Schiffe nach Selvagar im nördlichen Alptafjörðr[16]. Als aber die Leute im Lande erfuhren, daß Dankbrand und die Seinigen Chriſten waren, da wollten ſie nicht mit ihnen reden und ſie nicht nach einem Hafen weiſen, und keinerlei Hilfe oder Menſchlichkeit wollte ihnen das Volk der Umgegend erweiſen. Zu der Zeit wohnte Siðu-Hallr zu Þvatta; er hatte in nothwendigen eigenen Geſchäften

---

convertere, propter duritiam nativam et crudelia ingenia. Inter illos tamen, qui jugum Christi susceperunt, fuerunt isti praecipui: Haller de Sithu cum tota familia sua, et Gitzor de Scalaholti: hic fuit pater Isleifs Episcopi, qui primum in illa terra Pontificalem sedem constituit, in Ecclesia, quam ipse aedificavit, et beato Petro Apostolo dedicavit, conferens illuc totam hereditatem suam. Tertius fuit Hialte de Thiousarvale. Quartus vero Thorgils de Aulfusi. Endlich vergleiche allenfalls auch noch die **Histor. Norveg.** S. 14, oben, §. 25, Anm. 3, und die **Islenzkir Annalar**, a. 997—8.

15) **Jüngere Ol. S. Tr.** c. 216, S. 197—8; die **Kristni S.** c. 7, S. 42—4, ſtimmt hiemit weſentlich überein, die **Njals S.** c. 101, S. 156—7, die älteſte dieſer Quellen, ſagt dagegen: „Dieſen nämlichen Herbſt kam ein Schiff hieher nach den öſtlichen Meerbuſen, in den Berufjörðr, da wo man es Gautavik nennt. Der Schiffsherr hieß Dankbrand; er war ein Sohn des Grafen Vilbaldur aus Sachſen. Dankbrand war hieher ausgeſandt von König Olaf Tryggvaſon, um den Glauben zu verkündigen; mit ihm fuhr ein Isländiſcher Mann, der Guðleifr hieß, er war ein Sohn des Ari, eines Sohnes des Marr, eines Sohnes des Atli, eines Sohnes des Ulfr hinn skjalgi (al. gamli), eines Sohnes des Högni hinn hviti, eines Sohnes des Otrygr, eines Sohnes des Oblauðr, eines Sohnes des Königs Hjörleifr hinn kvensami von Hördaland. Gudleif war ein großer Raufbold, und ein ſehr tapferer und durchaus verwegener Mann, (über Gudleifs Stammbaum vergl. auch **Landnama** II, c. 19, S. 120, und c. 22, S. 129—30; über ſeinen Vater ſiehe oben, §. 4, Anm. 12). Zwei Brüder wohnten zu Berunes, der eine hieß Þorleifr, der andere aber Ketill; ſie waren Söhne des Holmsteinn, eines Sohnes des Oezurr Breiðdälzki. Dieſe Brüder beriefen eine Zuſammenkunft, und verboten den Leuten, mit ihnen Kaufſchaft zu treiben.“ Die Brüder ſind offenbar Inhaber eines Godordes, und verbieten den Umgang mit den Fremden kraft dieſer ihrer Gewalt, weil dieſelben Ruheſtörungen im Lande zu erregen drohen.

16) Die Kriſtniſage fügt noch bei „nördlich von Melrakkanes;“ Odd und die Laxdälaſage laſſen die Landung im Alftafjörd ohne nähere Bezeichnung, Snorri im ſüdlichen Alftafjörd, endlich die Njala im Berufjörd erfolgen. Da indeſſen alle drei Meerbuſen hart neben einander liegen, hat die Abweichung in den Angaben wenig auf ſich.

eine Reiſe da nwordwärts in den Fljotsdalr zu thun, und als er wieder ſüdwärts heimreiſte, ſuchte ihn Dankbrand auf, trat auf ihm zu und grüßte ihn höflich; er erzählte dem Hallr, wie es mit ſeiner Ankunft zuging, und zugleich, daß König Olaf ihm ſagen laſſe, wenn er etwa ins Oſtland kommen ſollte, möge er ihm ſeinen Schutz angedeihen laſſen, worin er immer desſelben bedürfen möchte. Da bat Dankbrand, daß Hall ſein Schiff in einen Hafen ſchaffen und ihm für die anderen nothwendigen Dinge Sorge tragen möge. Hall nahm ſeine Worte und die Botſchaft des Königs Olaf wohl auf; er ſorgte gleich für Leute, um das Schiff Dankbrands nach dem ſüdlichen Alptafjörðr nach Leiruvagr zu ſchaffen, und ließ es da ans Land ziehen, wo man es ſeitdem Þangbrandshöfn oder Þangbrandshrof (Dankbrandshafen oder Dankbrandsſchiffshütte) nennt; die ganze Ladung aber ließ er heimführen in ſeinen Hofraum, und ſchlug ihnen da ein Zelt auf, in dem ſie den Winter über wohnten; Dankbrand ſang darin Meſſen, und verrichtete den Gottesdienſt[17]).“ So hatte alſo die Rückſicht auf König Olaf, vielleicht auch einige Eiferſucht auf das einſeitige Verfahren benachbarter Häuptlinge gegen Dankbrand, dieſem bei dem mächtigen Hall Schutz und Aufnahme verſchafft; bald kam es dahin, daß dieſer, der ohnehin bereits durch günſtige Weiſſagungen auf den neuen Glauben aufmerkſam gemacht worden war[18]), ſich mit demſelben näher befreundete, und endlich mit ſeinem geſammten Hausweſen förmlich zu demſelben übertrat. „Hall war freundlich gegen Dankbrand und alle ſeine Genoſſen, und ſchaffte ihnen alle nothwendigen Dinge; er war da lang in der Bude bei ihnen. Es war im Herbſte, den nächſten Tag vor dem Feſttage Michaelis, da hielt Dankbrand mit den Seinigen den Vorabend heilig (nonheilagt); der Hausherr Hall war dabei, und fragte, warum ſie zu arbeiten aufhörten? Dankbrand antwortet: den Tag, der nach-

---

17) Die **Njala** weicht auch hier wieder ab, indem ſie den Dankbrand von Hall eigens aufſuchen, und unaufgefordert in ſeinen Schutz nehmen läßt; ſie fährt am ang. O. fort: „Das erfuhr Hall von Sida; er wohnte zu Thvatta im Alſtafjörd. Er ritt mit 30 Leuten zum Schiffe; er ſuchte gleich den Dankbrand auf, und ſprach zu ihm: geht die Handelſchaft nicht recht? Er antwortete, daß dem ſo ſei. Nun will ich dir mein Geſchäft ſagen, ſagt Hall, daß ich nämlich euch Alle zu mir heim einladen will und verſuchen, ob ich für euch einkaufen kann. Dankbrand dankte ihm, und zog im Herbſte nach Thvatta.“

18) Oben, §. 20, Anm. 3 und 7.

kommt, halten wir heilig und feſtlich zu Ehren des heiligen Erzengels Gottes Michael. Hall ſprach: was für Einer war Michael, oder wie ſteht es mit ihm? Dankbrand antwortet: Michael war kein Menſch, vielmehr ein Geiſt, vom allmächtigen Gott als Häuptling geſetzt den andern Engeln, die er geſetzt hat gegen die Teufel und ihre feindlichen Sendlinge zu ſtreiten, und alles rechtgläubige Chriſtenvolk zu ſchirmen gegen die ſchädlichen Geſchoße der unſauberen Geiſter. Dem Erzengel Michael iſt auch insbeſondere von Gott Gewalt gegeben über die Seelen der Chriſtenleute beim Abſchiede von dieſer Welt, ſie in Empfang zu nehmen und ſie in die herrliche Wohnung des Paradieſes zu führen; da iſt unbeſchreibliche Freude und Wonne, Pracht und Glückſeligkeit, und genug an aller Herrlichkeit; da iſt kein Tod, kein Schmerz noch Krankheit, kein Kummer noch Elend, ſondern ewiges Leben und Wohlſein ohne Ende. Da ſind die Leute, welche ihrem Schöpfer während ihres Lebens rein gedient haben mit Rechtſchaffenheit, verbunden dem Dienſte der Engel; ihre Schönheit und ihr Glanz beſiegt das Sonnenlicht; ihr Wohlgeruch iſt über alle Süßigkeit; ihre Schnelligkeit, Stärke und Macht iſt mehr als der Gedanke erreichen kann. Ihre unzählbare Menge iſt von Gott in neun Heerſchaaren getheilt, zu vorgeſchriebenem Dienſte; Einige von ihnen haben die Beſtimmung und Gewalt, zu ſtreiten und alle Macht der boshaften Geiſter zu lähmen, welche dem Menſchengeſchlechte immer nachſtellen und Uebles zuzufügen beſtrebt ſind; Andere halten Krankheiten von den Menſchen ab und Uebel und Widerwärtigkeiten, und ſchaffen ſtatt deſſen vollkommene Geſundheit und allen anderen Bedarf und alle glücklichen Dinge für die ſterblichen Menſchen; Einige ſtehen beſtändig vor dem Schöpfer, und bei dem Allem iſt ihnen ſämmtlich die Eigenſchaft und Gewohnheit gemeinſam, unabläſſig den allmächtigen Gott zu loben, und ihn mit ſchön lautenden Singſtimmen unbeſchreiblich zu ergötzen, immer ſeine Schönheit bewundernd, ſehnen ſie ſich ewig ſein Antlitz zu ſehen. Als aber Dankbrand Dieß oder Aehnliches mit klugem Vortrage erzählt hatte, da ſprach Hall: es ſcheint mir für Menſchen unmöglich einzuſehen oder zu begreifen, wie erhaben derjenige ſein muß, dem ſolche und ſo herrliche Engel dienen. Dankbrand antwortet: ſicherlich hat dir der heilige Geiſt dieſes Verſtändniß in die Bruſt geblaſen, einem Heidenmanne! Als aber der Hausherr Abends mit ſeinen Hausleuten zu Tiſch gegangen war, da ſprach Hall zu ſeinen Leuten: Dankbrand und ſeine Genoſſen halten den Tag, der morgen kommt, feſtlich zu Ehren eines ihrer Götter; nun ſollt ihr auch frei haben und den Tag mit ihnen heilig halten; es iſt uns auch geſtattet hinzugehen, und die Gebräuche dieſer Religion anzuſehen und anzuhören. Am Morgend, als Hall angekleidet war, ging er zum Zelte, und ſtand mit allen ſeinen Hausleuten davor; als ſie aber den Glockenklang hörten, und die ſchönen Stimmen der ſingenden Leute hörten, die ſie vordem noch nie gehört hatten, da waren ſie ſehr erſtaunt; noch weit mehr aber, als die Meſſe geleſen wurde, und ſie da die Kleriker mit prächtigen Gewändern bekleidet ſahen, und die Kerzen mit hellem Lichte ſcheinend, und als ſie den ſüßeſten Duft des Weihrauches verſpürten. Und als Hall heim kam, fragte er ſeine Hausleute, wie ihnen die Gebräuche der Chriſtenleute vorkämen? Sie antworteten, daß ihnen alles das äußerſt ſauber und ſchön vorkomme, was ſie von ihrer Sitte und ihrem Dienſte geſehen und gehört hätten. Der Prieſter Dankbrand ſprach oft zu Hall, und drang in ihn, zu der Sittſamkeit des chriſtlichen Glaubens ſich zu bekehren. Und einſtmals ſprach Hall zum Dankbrand: ſo trifft es ſich, daß hier bei mir zwei ſehr bejahrte alte Weiber ſind, ſehr ſchwach und abgelebt, ſo daß ſie auf dem Siechbette liegen, und ſich nicht mehr ſelbſt tragen können; nun will ich dich die alten Weiber taufen laſſen, und wenn ſie ſich nach der Taufe etwas mehr rühren können, oder dann etwas minder krank ſind als vorher, und es ihnen nicht ſchadet, wenn ſie ſoviel bewegt und ins Waſſer getaucht werden, dann ſehe ich, daß große Kraft im chriſtlichen Glauben iſt; dann will ich mich taufen laſſen und all mein Hausvolk[19]. Dann drang Hall in die alten Weiber, den Glauben anzunehmen, den Dankbrand verkünde, und da ſie die dreifache Frage des Geiſtlichen nach dem dreifachen Glauben bejaht und ferner die Taufe wie es Sitte iſt begehrt hatten, da taufte ſie der Prieſter Dankbrand im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geiſtes, und bekleidete ſie mit den weißen Gewändern. Und als der Hausherr Hall des andern Tages zu ihnen kam und fragte wie es ihnen gehe, da antworteten ſie Beide zugleich, ſo ſprechend: ſehr wohl geht es uns, denn von der Natur des Alters ſind unſere

---

19) Vgl. oben, §. 19, Anm. 16; §. 29, Anm. 7.

Glieder zwar kraftlos, aber doch iſt alle Krankheit weg und alles Unbehagen, das uns lange geplagt und beſchwert hat, dafür aber iſt eine vollkommene Ruhe und Geſundheit des Körpers gekommen, denn alle unſere Glieder und Sehnen ſind weich und beweglich, jedes zu ſeinem Dienſte, gleichſam als wären wir zum zweitenmale jung geworden; ſo iſt auch alle Furcht und Angſt verſchwunden und aller Lebensüberdruß, und wir haben Freude und Troſt empfangen und die gewiße Hoffnung ewiger Freude und zukünftiger Seligkeit. Der Hausherr wurde darüber froh, und verſprach den Glauben zu nehmen. Hall wurde getauft am Samstag vor Oſtern in ſeinem Brunnquell, und ſein geſammtes Hausvolk; da gab der Prieſter Dankbrand dieſem Bache einen Namen, und nannte ihn þvatta (Waſchach, Taufach), wovon ſeitdem der Hof benannt iſt[20].

Den Winter über, welchen er bei Siduhall zugebracht hatte, ſcheint Dankbrand nicht in weiterem Umkreiſe für die Verbreitung des Glaubens thätig geworden zu ſein; im Frühjahre 998 aber machte er ſich alsbald auf, ſeiner Miſſion zu pflegen[21]. „Im Frühjahr darauf fuhr Dankbrand aus das Chriſtenthum zu verkündigen, und Hall mit ihm. Und als ſie weſtwärts über Lonsheiði nach Stafafell kamen, da wohnte Þorkell; der ſprach am Meiſten gegen den Glauben, und forderte den Dankbrand zum Zweikampf. Da ſetzte Dankbrand ein Crucifix (roðukross) vor den Schild, und es nahm mit ihnen das Ende, daß Dankbrand den Sieg gewann, und den Thorkell erſchlug. Von da zogen ſie nach dem Hornafjörðr, und blieben in Borgarhöfn zu Gaſt, weſtlich vom Heinabergsandr. Da wohnte Hilldir enn gamli; ſein Sohn war Glumr, der mit Flosi zum Mordbrande zog; da nahm Hildir den Glauben an, und alle ſeine Hausleute. Von da zogen ſie nach Fellshverfi, und waren zu Kalfafell zu Gaſt. Da wohnte Kolr Þorsteinsson, ein Verwandter des Hall, und er nahm den Glauben und alle ſeine Hausleute[22]. Von da zogen ſie nach Svinafell, und Flosi nahm die Kreuzbezeichnung und verſprach ihnen am Ding Beiſtand zu leiſten. Von da zogen ſie weſtwärts nach Skogarhverfi, und waren zu Gaſt in Kirkjubär; da wohnte Svartr, des Asbjörn Sohn, des Sohnes des Þorsteinn, des Sohnes des Ketill enn fiflski; alle ſeine Vorfahren waren Chriſten geweſen[23]. Hierauf zogen ſie aus Skogarhverfi weg und nach Höfðabrekka. Da erfuhr man Alles von ihren Zügen. Ein Mann hieß Galldra-Heðinn (Zauberhedin), welcher im Kerlingardalr wohnte; mit dem ſchloſſen die Heidenleute einen Vertrag, daß er den Dankbrand und ſeine Geſellſchaft tödten ſolle. Er ging hinauf auf Arnarstakksheiði, und richtete da ein großes Opfer zu, als Dankbrand von Oſten her ritt. Da barſt die Erde auseinander unter ſeinem Pferde; er aber ſprang vom Pferde, und kam auf den Rand zu ſtehen, die Erde aber verſchlang das Pferd mit allem Reitzeug, und ſie ſahen es nicht wieder. Da lobte Dankbrand Gott“[24]). „Guðleifr aber ſucht nun den Galldra-Heðinn, und findet ihn auf der Haide, und jagt ihn von oben her nach dem Kerlingardalr, und kommt auf Schußweite an ihn heran, und ſchießt mit dem Spieße nach ihm, und durchbohrt ihn. Von da zogen ſie nach Dyrholmar, und hielten da eine Verſammlung, und predigten da den Glauben; und da wurde Ingjaldr ein Chriſt, der Sohn des þorkell haeyrartyrðill. Von da zogen ſie nach Fljotshlið, und predigten da den Glauben. Da widerſetzten ſich am Meiſten der Dichter Vetrliði und deſſen Sohn Ari, und darum erſchlugen ſie den Vetrlidi. Darüber iſt dieſe Weiſe gedichtet: der Verſucher des Haſſes der Sturmſchilde ging ſüdlich im Lande die Siegwerkzeuge des Unglückes Balders gegen die Schmiede des Methkruges zu halten. Der gewandte Erprober der Kampfſichel ließ den Mordhammer der Sühne gellen auf der Stütze des Hutes des Höðr dem Dichter Vetrlidi[25]). Von da zog Dankbrand nach Bergþorshvoll, und da nahm Njall den Glauben an, und alle ſeine Hausgenoſſen[26]; Mörðr dagegen und Valgarðr ſetzten ſich ſehr dagegen. Und von da fuhren ſie hinaus über den Fluß; ſie fuhren in den Haukadalr, und tauften da den Hallr: da war er aber dreijährig[27]. Von da zog er nach Grimsnes. Da ſammelte Þorvaldr hinn veili eine Schaar gegen ihn, und ſandte dem Ulfr Uggason Botſchaft, daß er gegen Dankbrand ziehen und ihn todtſchlagen ſolle, und dichtete an ihn folgende Weiſe: Ich werde dem Wolfe des Kleides des Yggr, dem Sohne des Uggi die einfache Botſchaft ſenden, — nicht bin ich gehäſſig dem Steuerer des Stahles, — daß er den Läufer des Geräuſches des Geitir tödte, den argen Wolf Gottes, der allzuſehr die Götter ſchmäht; ich aber den Anderen[28]. Ulf dichtete

---

[20] Das Obige nach der jüngeren Ol. S. Tr. c. 216, S. 198—201; ähnlich, nur ſehr abgekürzt, Kristni S. c. 7, S. 44—6. Auch Ari, Snorri, Odd, Theodorich und die Laxdälaſage erwähnen der Taufe Halls, und die letztere beſtätigt ſogar die Angabe jener beiden Quellen über den Tag, an welchem ſie erfolgte. Eigenthümlich lautet der Bericht der Njala, welche am ang. O. fortfährt: „Es geſchah eines Morgends, daß Dankbrand frühzeitig auf war, und das Landzelt aufſchlagen ließ, und Meſſe darin las, und ſich viel zu thun machte; denn es war ein großes Feſt. Hall ſprach zu Dankbrand: zu weſſen Gedächtniß (í hveria minning) hältſt du dieſen Tag? Dankbrand ſagt: zum Gedächtniſſe des Erzengels Michael. Was hat es mit dieſem Engel auf ſich, ſagt Hall? Viel Gutes, ſagt Dankbrand; er hat Alles zu meſſen, was du Gutes gethan haſt, und er iſt ſo barmherzig, daß er alles das beſſer mißt, was ihm gefällt. Hall ſprach: den möchte ich mir zum Freunde haben. Das kannſt du wohl, ſagt Dankbrand, und gib du dich ihm und Gott da hin am heutigen Tage. Da will ich mir dabei das ausbedingen, ſagt Hall, daß du für ihn verſprichſt, daß er dann mein Schutzengel (fylgjuengill; al. gätzluengill, varðhallzengill) wird. Das will ich verheißen, ſagt Dankbrand. Da nahm Hall die Taufe, und alle ſeine Hausleute.“ — Der letzteren Anforderung Halls liegt der heidniſche Glaube an Schutzgeiſter (fylgjur, hamingjur) zu Grunde; die eigenthümliche Art, wie der Erzengel Michael durch falſches Meſſen ſeine Protection geltend macht, kehrt aber auch ſonſt in chriſtlichen Sagen wieder: vergl. z. B. Grimm, D. M. S. 819, und Kohlruſch, Schweizeriſches Sagenbuch, I, S. 54—5. Uebrigens iſt klar, daß die Njala den Vorgang zu ſehr zuſammendrängt, wenn ſie die Taufe Halls ſofort auf jene Beſprechung über den Erzengel folgen läßt; jene fällt auf Michaeli, dieſe aber erſt auf Oſtern.

---

[21] Das Folgende nach der Njals S. c. 102, S. 157—8; die jüngere Olafsſage, c. 216, S. 201—2, und die Kristni S. c. 7, S. 46—8 wiſſen nur von dem Aufenthalte in Kirkjubär und dem Vorfalle mit Galldraheðinn zu erzählen.

[22] Einige Handſchriften fügen bei: „Von da zogen ſie nach Breiða, und da wohnte Auzurr Hroalldzson, ein Verwandter Halls; er nahm die Kreuzbezeichnung“; wieder andere ſetzen ſtatt Auzurr Hroaldsson den Gizurr Hallsson, der aber zu Breiða nicht wohnte, und laſſen auch wohl dafür das primsigning des Flosi aus.

[23] Siehe oben, §. 4, Anm. 3, u. §. 9, Anm. 10.

---

[24]) Das Folgende nach der Njala, c. 103, S. 158—60. Die jüngere Ol. S. Tr. c. 216, S. 202 ſagt zunächſt: „In demſelben Sommer erſchlugen Dankbrand und Gudleif, des Ari Sohn, des Sohnes des Mar, den Dichter Vetrlidi in Fljotshlid wegen Spottgedichten und Gotteslaͤſterung. Ueber dieſen Todtſchlag wurde Folgendes gedichtet:“ u. ſ. w. (die Lesart Guðleifr Ara, son Mars, sonar Vetrliða skalds iſt unzweifelhaft zu beſſern in Guðleifr Arason, Marssonar, Vetrliða skald.) Kristni S. c. 8, S. 48: „Und da Dankbrand vor den Leuten in Island den Glauben lehrte, da fingen viele Leute an auf ihn Spottverſe zu machen“, und S. 52—4: „Auch der Dichter Vetrlidi machte Spottverſe auf Dankbrand, und viele Andere. Sie kamen weſtwärts nach Fljotshlid; da war Gudleif Araſon von Reykjaholar mit ihm. Sie erfuhren, daß der Dichter Vetrlidi mit ſeinen Hausdienern beim Torfſtechen war; Dankbrand und ſeine Begleiter zogen dahin, und erſchlugen ihn. Dieß wurde über Gudleif gedichtet:“ u. ſ. w. In der Landnama, V, c. 3, S. 283 heißt es: „den Vetrlidi erſchlugen der Prieſter Dankbrand und Gudleif Araſon von Reykjaholar wegen Spottverſen“, und die Melarbok fügt am Rande bei: „Vetrlidi machte Spottverſe auf Dankbrand; darum erſchlug ihn Dankbrand beim Torfſtechen. Er wehrte ſich mit dem Torfſpaten gegen Gudleif Araſon von Reykjanes; da erſtach ihn Dankbrand mit dem Speer. Auf Gudleif dichtete Ljoðarkeptr ein Loblied.“ Bemerkenswerth iſt, daß die Melarbok den Dankbrand hier dreimal þorbrandr nennt, was zu dem Theobrandus des Theodorich einigermaßen ſtimmt. Uebrigens gedenkt auch Snorri der Spottverſe des Vetrlidi und ſeiner Tödtung.

[25]) Das heißt: „Der Kämpfer (der das im Kampfſturme den Schilden feindliche Schwert erprobt hat) hieb im Südlande mit den ſiegreichen Waffen

---

(den Werkzeugen, durch welche Baldr fiel) ein auf das Haupt des Dichters. Der tüchtige Kämpfer (der das Schwert, die Sichel des Kampfes, oft erprobt hat) läßt die rächende Waffe auf dem Haupte des Dichters Vetrlidi erklingen.“ — Boðn hieß nach Bragarr. c. 57, S. 216 einer der Krüge, in welchen der die Gabe der Dichtkunſt verleihende Meth bewahrt wurde; der Methkrug Boðn mag darum die Dichtkunſt, Boðnar smiða, die Werkſtätte der Dichtkunſt, den Kopf des Dichters bezeichnen. Höðr iſt einer der Aſen; ſein Name kann darum als Bezeichnung des Mannes ſtehen, Skaldsk. c. 31, S. 334. Der Hut des Mannes iſt der Helm, die recht eigentlich männliche Kopfbedeckung; die Stütze des Helms aber iſt der Kopf, auf welchem er ruht. Wer übrigens über die ſchon der verſchiedenen Lesarten wegen ſehr beſtrittene Auslegung der Strophe Weiteres ſucht, ſehe deren Analyſe in der Kristni S., der Njals S. und in Band 12 der F. M. S. nach.

26) Auch Njall war ſchon früher auf den neuen Glauben aufmerkſam geworden; oben, §. 20, Anm. 15.

27) Der Taufe des dreijährigen Hall, freilich als einer erſt im Jahre 999 erfolgten, gedenkt auch die Islendingabok, c. 9, S. 15 mit dem Beifügen, daß derſelbe noch in ſeinem Alter des Empfanges der Taufe ſich erinnerte, und dem Verfaſſer davon zu erzählen wußte; eine Bemerkung, die in den Prol. Heimskr. S. 4 und den Prol. der jüngeren Olafs S. hins helga, S. 2 übergegangen iſt. Auch die Kristni S. c. 7, S. 48 erwähnt der Taufe Halls.

28) Yggr iſt ein bekannter Name Odins; deſſen Kleid, die Kriegsrüſtung; der Rüſtung Wolf, der Krieger. Hier iſt natürlich Ulfr gemeint, und die Anſpielung auf ſeinen Namen (Ulfr = Wolf) erhöht den Reiz der Umſchreibung. Geitir iſt nach Skaldsk. c. 75, S. 549 der Name eines Rieſen; des Rieſen Geräuſch oder Rede nach Bragarr. c. 56, S. 214—16, Skaldsk. c. 32, S. 336 u. c. 38, S. 350 das Gold; Läufer des Goldes kann aber der Mann heißen, der überhaupt nach dem Golde bezeichnet wird, und dem raſche Bewegung zukommt. Wolf heißt der Friedloſe, Geächtete; Wolf Gottes iſt Dank-

eine andere Weiſe entgegen: Ich nehme den laufenden ſchwarzen Pelikan der Zahnburg des Harbarðr des Göttermeerbuſens nicht an, obwohl ihn der rechte Bieter des Seefeuers ſendet. Beſorger der Raapferde, wenn auch üble Geſchäfte im Gange ſind, ſehe ich mich vor vor meinem Unglücke; gefährlich iſt es, nach der Fliege zu ſchnappen[29]. Und ich habe nicht vor, ſagt er, ſein betrogener Narr zu ſein, und er hüte ſich wohl, daß ſeine Zunge nicht eine Schlinge werde für ſeinen Kopf. Und hierauf ging der Bote zurück zu Þorvaldr hinn veili, und berichtete ihm Ulfs Worte. Thorwald hatte viele Leute um ſich, und hatte ſich dahin ausgeſprochen, ihnen

---

brand, weil wegen Vergehn gegen die Götter in Schuld. So beſagt demnach die ganze Strophe: „ich werde dem kriegeriſchen Sohne des Uggi, denn ich bin dem kampfkundigen befreundet, die einfache Botſchaft ſenden, daß er den gottverhaßten Läſterer tödte, wie ich deſſen Genoſſen.“

29) Skarfr iſt der ſchwarze Pelikan (Pelecanus carbo, nach Mohr, Forſög til en Islandſk Naturhiſtorie, S. 32); hleypi-skarfr, der laufende ſchwarze Seevogel, das Schiff. Die Zahnburg iſt der Mund, des Mundes Schiff, die Botſchaft. Wiederum iſt Harbarðr ein Name Odins, und kann darum wie jeder Aſenname für Mann ſtehen. Veafjörðr ſteht hier wie anderwärts das gleichbedeutende dlafjörðr (Skaldsk. c. 2, S. 236, und c. 55, S. 470), für die Dichtkunſt; fjörðr, Meerbuſen, kann nämlich für lögr ſtehen, das die See, dann aber auch jede Flüſſigkeit bezeichnet, und wie der die Dichtkunſt verleihende und darum auch ſie ſelbſt bezeichnende Meth von den ihn enthaltenden Gefäßen Oðreris, Boðnar oder Sonar lögr, von ſeinem Aufbewahrungsorte Hnitbjarga lögr, dann aber auch von ſeinen früheren Beſitzern dverga drekkr, der Zwerge Trank, heißen kann (Bragarr. c. 57, S. 218; Skaldsk. c. 3, S. 244), ſo mag er auch nach ſeinen ſpäteren Herren der Götter Trank oder Meer genannt werden. Veafjarðar Harbarðr iſt hiernach der Mann der Dichtkunſt, der Dichter. Seefeuer heißt aber nach Skaldsk. c. 32—3, S. 336—40 das Gold; Bieter oder Geber des Goldes iſt nach c. 47, S. 406—8, ebenda, der freigebige Mann. Raapferd mag das Schiff heißen, das man auch ſchlechthin Roß nennen darf (ebenda, c. 51, S. 440); ſein Beſorger iſt der Mann, hier Thorwald ſelber oder ſein Bote. Nach der Fliege ſchnappen, at gina at flugu, heißt, offenbar mit Bezug auf das Ködern der Fiſche mit Fliegen, ſich von Jemanden fangen laſſen, ſich täuſchen oder ungeſchickt zu etwas verleiten laſſen. So heißt es, Njala, c. 42, S. 64: ef Hallgerðr kemr annari flugu i munn þer, und c. 44, S. 66: skallt þu nu eigi lata annari flugu koma i munn þer, u. dergl. m. Hiernach iſt der Sinn der Strophe: „ich nehme die Botſchaft des Dichters nicht an, obwohl ein freigebiger und tüchtiger Mann ſie ſendet; Mann, wenn auch üble Dinge im Gang ſind, ſo hüte ich mich doch vor eigenem Schaden; gefährlich iſt es, ſich berücken zu laſſen“!

auf Blaskogaheiði einen Hinterhalt zu legen. Dankbrand und Gudleif ritten aus dem Haukadalr; da begegneten ſie einem Manne, der ihnen entgegen ritt. Der fragte nach Gudleif, und da er ihn fand, ſagte er: du ſollſt jetzt deines Bruders Þorgils zu Reykjaholar genießen, darin daß ich dir Anzeige machen will, daß euch zahlreiche Hinterhalte gelegt ſind, und zugleich, daß Þorvaldr enn veili mit ſeiner Schaar bei Hestläkr in Grimsnes iſt. Nichtsdeſtoweniger werden wir reiten, ſagt Gudleif, ihm zu begegnen; und ſie wandten ſich dann von oben her nach Heſtläk. Thorwald war über das Waſſer gekommen. Gudleif ſprach zu Dankbrand: hier iſt nun Thorwald, und laufen wir ihn nun an. Dankbrand ſchoß mit dem Spieße nach Thorwald, Gudleif aber hieb ihm die Achſel, und von oben her die Hand ab, und Das war ſein Tod“30). — Auf dieſer Reiſe wurden ferner auch Gizurr hinn hviti (der Weiße), einer der mächtigſten Häuptlinge der Inſel, und Hjalti Skeggjason getauft, welche ſpäter für die Einführung des Chriſtenthumes in ihrer Heimath eine ſo entſcheidende Bedeutung gewinnen ſollten; die Njala, welche ſonſt über dieſe Vorgänge die genaueſten Berichte gibt, erwähnt freilich ihrer Bekehrung nicht, wohl aber ſagt die Kriſtniſage: „Dankbrand taufte viele Leute auf dieſer Fahrt, den Gissor hinn hviti, den Hall im Haukadal, der war da dreijährig, und den Hjalti Skeggjaſon“, und eine Reihe anderer Berichte gedenkt, wenn auch ohne genauere Beſtimmung der Zeit, ihrer Bekehrung durch Dankbrand31). Auch die Taufe des Þorgils von Oelſus, von welcher der Mönch Theodorich berichtet, muß wohl in dieſe Zeit fallen.

Ueber dem war die Zeit des Alldings herangekommen, welches Dankbrand im Intereſſe ſeiner Miſſion zu beſuchen ſich entſchloſſen hatte. „Hierauf reiten ſie zum Ding hinauf; und es war nahe daran, daß die Verwandten Thorwalds ſie angriffen; da halfen

---

30) Die jüngere Ol. S. Tr. c. 216, S. 203—4 erzählt den Vorgang mit Thorwald völlig übereinſtimmend, nur etwas abgekürzt; ebenſo die Kristni S. c. 8, S. 48—52 welche indeſſen die Begegnung mit Vetrlidi in dieſen Streit in Mitte ſchiebt. Auch Snorri erwähnt kurz der Haßverſe des Thorwald und ſeiner Tödtung.

31) Kristni S. c. 7, S. 48; ferner jüngere Ol. S. Tr. c. 217, S. 207; die ſchon angeführten Stellen des Ari, Odd, Theodorich und der Laxdäla, ſowie Heimskr. c. 88, S. 285—6.

Njal und die aus den Oſtlanden dem Dankbrand“[32]). „Dankbrand brachte muthig die Botſchaft Gottes am Ding vor, und da nahmen viele Leute im Südviertel (eine Handſchrift fügt bei: „und im Nordviertel“) den Glauben an“[33]). Sehr bedeutend ſcheint übrigens Dankbrands Erfolg nicht geweſen zu ſein, da die Quellen über denſelben ſehr leicht weggehen; doch erhielt er Veranlaſſung ſeine Thätigkeit ſofort auch auf den Norden der Inſel auszudehnen. „Er zog nach dem Ding weg, und beabſichtigte den öſtlichen Weg nach dem Eyjafjörðr zu nehmen; er taufte viele Leute im þangbrandsläkr (Dankbrandswaſſer) im Oexarfjörðr, und beim Myvatn im þangbrandspollr (Dankbrandstümpel). Aber nicht vermochte er weiter voranzuziehn als bis zur Skjalfandafljot, wegen der Gewalt der Eyfirðinger; da kehrte er zurück nach dem Oſtlande, und lehrte da den Glauben. Dankbrand zog dann den ſüdlichen Weg gegen Weſten“[34]).

Schon von dieſem Zuge Dankbrands in das Nordviertel weiß die Njalsſage Nichts zu berichten, und überhaupt geht von jetzt an die Darſtellung unſerer verſchiedenen Quellen völlig auseinander. Es erzählt aber die Njalsſage, unmittelbar an das Auftreten Dankbrands am Allding anſchließend[35]): „Hjallti Skeggiason ſprach da dieſes Verslein am Geſetzberge: Nicht unterlaſſe ich die Götter zu läſtern; ein Hund ſcheint mir Freyja; jedenfalls iſt eins von Beiden,

---

32) So die Njals S. c. 103, S. 160.

33) So die Kristni S. c. 7, S. 48; ähnlich ſagt die jüngere Ol. S. Tr. c. 216, S. 202: „Dankbrand aber kam zum Ding, und bekehrte da viele Leute zum rechten Glauben, im Südviertel und in den nördlichen Gegenden des Eyfirðingafjorðungr.“

34) Kristni S. c. 7, S. 48; ähnlich die Olafs S. c. 216, S. 202, welche aber ihren Bericht mit den Worten beginnt: „Da luden ihn Solche, die den Glauben annehmen wollten, dort in den Norden ein.“ Im beſtimmteſten Widerſpruche mit der Njala, deren Darſtellung indeſſen glaubwürdiger erſcheint, laſſen beide Quellen erſt jetzt ſtatt auf der erſten Reiſe in den Weſten den Vetrlidi und Thorwald erſchlagen; ſonſt iſt etwa noch zu bemerken, daß unter den dem Chriſtenthume feindlichen Eyfirðingar natürlich nicht das Haus des Eyjulfr Valgerðarson gemeint ſein kann, der ſelber ſchon mit dem Kreuze bezeichnet war, ſondern nur der Mannsſtamm des mageren Helgi (vergl. oben, §. 19, Anm. 26).

35) Njals S. c. 103, S. 160—1; die Erzählung knüpft an die Anm. 32 mitgetheilten Worte an, welche ihrerſeits wieder die Anm. 24 angeführten aufnehmen.

Odin ein Hund oder Freyja[36]. Den Sommer fuhr Hjalti hinaus und Gizurr hviti; das Schiff Dankbrands aber zerbrach oſtwärts bei Bulandsnes, und das Schiff hieß Visundr. Dankbrand mit den Seinigen fuhr weſtwärts durch die Landſchaften. Steinvör kam ihm entgegen, die Mutter des Skaldrefr; ſie predigte dem Dankbrand das Heidenthum, und ſprach lange vor ihm. Dankbrand ſchwieg ſo lange ſie ſprach; nachher aber ſprach er lange, und verkehrte Das in Thorheit, was ſie geredet hatte. Haſt du das gehört, ſagte ſie, wie Thor den Chriſt zum Zweikampfe forderte, und er ſich nicht getraute mit Thor zu kämpfen? Ich habe gehört, ſagt Dankbrand, daß Thor Nichts wäre als Erde und Aſche, wenn Gott nicht wollte daß er lebe. Weiſt du, ſagt ſie, wer dein Schiff zerbrochen hat? Was ſagſt du dazu? ſagt er. Das will ich dir ſagen, ſagt ſie: Der die Kinder der Rieſinn Fällende zerbrach den ganzen Wiſund des Mövenſtalles; dem Bewahrer der Glocke verfolgten die Götter den Falken des Strandes. Chriſt half nicht dem Gleichſchreiter des Landungsortes, als er das Kaufſchiff zerdrückte; ich glaube, daß der Gott nur wenig das Rennthier des Gylfi ſchützte[37]. Und wiederum ſprach ſie eine andere Weiſe: Thor riß von der Stätte Dankbrands langes Thier des Þvinnill, ſchüttelte und rüttelte den Bord des Schiffes, und ſchlug es gegen die Erde. Der Schneeſchuh des Landes des Atall wird nicht mehr ſchwimmfähig ſein auf der See, denn ein harter Sturm, ihm zugeſchrieben, that es in Späne legen[38]. Hierauf trennten ſich Dankbrand und Steinvör, und ſie zogen weſtwärts nach dem Barðastrandr." Und weiter[39]: „Gestr Oddleifsson wohnte in Hagi an den Barðaströnd; er war der weiſeſte der Männer, ſo daß er der Leute Schickſal vorausſah[40]. Er bereitete dem Dankbrand ein Gaſtmahl. Sie zogen nach Hagi mit ſechzig Männern. Da wurde geſagt, daß dort bereits zwei Hunderte von Heidenleuten ſeien, und daß ein berserkr zu erwarten ſei, der Otryggr hieß; und Alle fürchteten ſich vor ihm. Von ihm wurde ſo Großes geſagt, daß er weder Waffen noch Feuer ſcheue, und die Heidenleute waren ſehr erſchreckt. Da fragte Dankbrand, ob die Leute den Glauben annehmen wollten? Die Heiden aber ſprachen alle dagegen. Ich will euch Gelegenheit geben, ſagt Dankbrand, zu erproben, welches der beſſere Glaube iſt; wir wollen drei Feuer anmachen, eines ſollt ihr Heidenleute weihen, aber ich das andere, und das dritte ſoll ungeweiht bleiben; wenn aber der berserkr das Feuer ſcheut, welches ich weihte, und jene beiden durchſchreitet, dann ſollt ihr den Glauben annehmen. Das iſt wohl geſprochen, ſagt Geſt, und ich will das zuſagen für mich und meine Hausgenoſſen; und als Geſt das geſprochen hatte, da ſagten weit Mehrere zu. Da hieß es, daß der berserkr auf den Hof herkomme, und es wurden da Feuer angemacht, und ſie brannten; da nahmen die Leute ihre Waffen, und ſprangen auf die Bänke hinauf, und warteten ſo. Der berserkr lief bewaffnet herein; er kommt in die Stube, und durchſchreitet ſogleich das Feuer, das die Heidenleute geweiht hatten, und kommt zu dem Feuer, das Dankbrand geweiht hatte, und getraut ſich nicht durchzuſchreiten, und rief, er brenne ganz. Er haut mit dem Schwerte nach der Bank hinauf, und das trifft den Queerbalken, weil er zu hoch aufgezogen hatte; Dankbrand ſchlug mit ſeinem Crucifix auf die Hand, und es geſchah ein ſo großes Wunder, daß dem berserkr das Schwert aus der Hand fiel; da ſtößt Dankbrand das Schwert ihm durch die Bruſt, Gudleif aber hieb nach der Hand, ſo daß ſie abging. Da gingen Viele herzu und erſchlugen den berserkr. Hierauf fragte Dankbrand, ob ſie den Glauben annehmen wollten? Geſt ſprach, er habe nicht mehr hierüber zugeſagt, als er auch zu halten gedenke. Dankbrand taufte da den Geſt, und alle ſeine Hausgenoſſen, und viele Andere. Dann berieth er ſich mit Geſt, ob er noch weiter weſtwärts nach dem Meerbuſen ziehen ſolle; der aber rieth ihm davon ab, und ſagte, die Leute dort ſeien hart und ſchwer mit ihnen auszukommen: wenn es aber beſtimmt iſt, daß dieſer Glaube eingeführt werden ſoll, da wird er am Allding geſetzlich angenommen werden, und da werden dann alle Häuptlinge aus den Bezirken anweſend ſein. Ich habe ihn am Ding gepredigt, ſagt Dankbrand, und das ging gar zu ſchwer. Du haſt doch am Meiſten dazu gethan, ſagt Geſt, wenn auch einem Anderen vergönnt ſein mag, die geſetzliche Annahme durchzuſetzen; und es geht da, wie man ſagt, daß der Baum nicht von dem erſten Streiche fällt. Dann gab Geſt dem Dankbrand ſchöne Geſchenke, und er zog wieder gegen Süden. Dankbrand zog nach dem Südviertel, und ſo nach dem Oſtlande; er war in Bergþorshvoll zu Gaſt, und Njal gab ihm ſchöne Geſchenke. Von da ritt er oſtwärts in den Alftafjörðr zum Siduhall; er ließ ſein Schiff ausbeſſern, und die Heidenleute nannten es Jarnmeis (Eiſenkorb)[41]. Auf dieſem Schiffe fuhr Dankbrand hinaus, und Gudleif mit ihm."

---

[36] Der Vers wird, ganz oder theilweiſe, auch in der Islendingabok, c. 7, S. 11, der Kristni S. c. 9, S. 66, der jüngeren Ol. S. Tr. c. 217, S. 207, und bei Oddr, c. 37, S. 298 mitgetheilt. Derſelbe iſt ſchwer zu deuten, und ſcheint einen nicht mehr bekannten Mythus vorauszuſetzen, der Odin und Freyja in eine beſondere Verbindung brachte. Der Ausdruck grey gilt übrigens, ebenſo wie hundr, als ein gewöhnliches Schimpfwort.

[37] Die Kinder der Rieſinn ſind aber die Rieſen; der ſie Fällende iſt Thor, deſſen Geſchäft es iſt, at berja tröll, Unholde zu ſchlagen; vergl. Skaldsk. c. 4, S. 252. Der Mövenſtall iſt die See; deren Wiſund oder Ochſe, das Schiff, ebenda, c. 51, S. 444, wobei zugleich auf den Namen des Schiffes hingewieſen ſein mag. Der Bewahrer der Glocke iſt der chriſtliche Prieſter; des Strandes Falke, das Schiff. Gleichſchreiter (malfeti) mag das Pferd heißen; das Pferd des Landungsortes iſt aber das Schiff. Gylfi war, ang. O. c. 64, S. 516—18 u. c. 75, S. 546 ein berühmter Seekönig, und wie nach ihm die See Gylfaland genannt werden kann, ang. O. c. 51, S. 442, ſo mag das Schiff ſein Rennthier heißen, wie jedes anderen Seekönigs, ang. O. c. 51, S. 440—2. Hiernach beſagt die, übrigens auch von der Kriſtni- und Olafsſage überlieferte Strophe: „Thor zerbrach das Schiff; die Götter verfolgten dem Prieſter ſein Schiff; Chriſt half dem Schiffe nicht, als Thor es zerdrückte; ich glaube, daß der Gott daß Schiff nnr wenig beſchützte.“

---

[38] þvinnill und Atall ſind Seekönige, Skaldsk. c. 75, S. 546 u. 548; ihr Thier iſt demnach das Schiff, ihr Land die See, die ja auch ihre Straße heißt, ang. D. c. 25, S. 324. Der Schneeſchuh der See iſt wieder das Schiff, ang. D. c. 51, S. 440 u. 444. Der Sinn der Strophe iſt demnach: „Thor riß Dankbrands langes Schiff von ſeiner Stätte, ſchüttelte und rüttelte daſſelbe, und warf es an das Land; das Schiff wird nicht mehr ſeetüchtig ſein, denn ein harter, von Thor geſandter Sturm brach es in Späne."

[39] Njals S. c. 104, S. 162—3; der Zeitbeſtimmung wegen gehört ferner noch hieher c. 105, S. 163: „Dieſen Sommer wurde Hjalti Skeggjaſon am Allding geächtet wegen Gottesläſterung."

[40] Vergl. oben, §. 20, Anm. 1, wo Geſt bereits die Ankunft des neuen Glaubens voraus verkündigt.

So die Njala; ganz anders lautet dagegen die Darſtellung der Kriſtniſage[42]. „Von da kehrten ſie zurück, und blieben den zweiten Winter bei Hall; im Frühjahre aber rüſtete Dankbrand ſein Schiff. Dieſen Sommer wurde gegen Dankbrand auf Friedloſigkeit geklagt, wegen jener Todtſchläge; er fuhr weg, und wurde in den Borgarfjörðr zurückgetrieben, in die Hytara; da heißt man es jetzt þangbrandshrof unterhalb Skipahyl, und da ſteht noch auf einem Berge der Stein, an dem ſein Schiff befeſtigt war. Und als ſie dahin gekommen waren, da hielten die Leute der Gegend eine Verſammlung zu dem Ende, um ihnen allen Handel zu unterſagen. Dankbrand kam nach Krossaholt (Kreuzholz), und ſang da eine Meſſe, und errichtete da Kreuze. Kolr hieß ein Mann, der zu Läkjarbugr wohnte; er hatte ſo viele Speiſe (ſo viel Fleiſch), daß er kaum wußte was er damit anfangen ſollte. Dankbrand ging dahin, und feilte ihn um Speiſe an, er aber wollte keine verkaufen; da nahmen ſie die Speiſe, und legten den Werth dafür hin. Kol ging oben herüber nach Hytarnes, und klagte dem Skeggbjörn, der da wohnte; er ging mit Kol den Dankbrand zu treffen, und ſie hießen ihn den Raub zurückgeben und dafür büßen. Dankbrand aber ſchlug das rundweg ab; ſie kämpften auf der Ebene oberhalb Steinsholt; da fiel Skeggbjörn mit acht anderen Männern. Da auf der Ebene iſt der Grabhügel des Skeggbjörn; die Andern aber wurden zu Landraugsholar beerdigt, da bei der Ebene, und man ſieht da noch deutlich die Erhöhung. Zwei Leute fielen von Dankbrand. Als aber Gizur der Weiße dieſe Nachricht erfuhr, lud er den Dankbrand zu ſich ein, und er blieb da den dritten Winter. Dieſen Winter riß es das Schiff Dankbrands aus der Hytara los, und es zerbrach bedeutend, und trieb ſüdwärts am Lande an zu Kalfaläkr; darüber ſprach Steinunnr, des Skaldrefr Mutter, dieſes[43]: — — Und widerum ſprach ſie[44]: — — Im Frühjahre zog Dankbrand weſtwärts nach den Barðaströnd, den Gestr hinn spaki (der Kluge) zu treffen. Dort forderte ihn der berserkr Tjörin zum Zweikampfe. Dankbrand ſagte Das zu; der berserkr ſprach: du wirſt nicht wagen mit mir zu kämpfen, wenn du meine Künſte ſiehſt; ich gehe mit bloßen Füßen über brennendes Feuer, und ich ſtürze mich entblößt auf meine Schwertſpitze, und es ſchadet mir Nichts. Dankbrand antwortet: das wird bei Gott ſtehen: Dankbrand weihte das Feuer, und machte das Kreuzeszeichen über das Schwert. Der berserkr verbrannte ſich die Füße, als er das Feuer betrat, und als er ſich auf das Schwert ſtürzte, da durchbohrte ihn dieſes, und davon empfing er den Tod. Darüber waren viele tüchtige Leute froh, wenn ſie auch Heiden waren; da ließ ſich Geſt mit dem Kreuze bezeichnen und andere Freunde deſſelben. Dankbrand fuhr aus dem Weſten zurück, und ließ ſein Schiff ausbeſſern; das nannte er Jarnmeis. Er ſegelte ſüdwärts um den Buſen nach Höfn, und legte ſich in eine Bucht hinein, und wartete da, bis er in die hohe See konnte; da heißt es ſeitdem Jarnmeishöfði, zwiſchen Höfn und Belgsholt. Dann fuhr er im Sommer hinaus zum König Olaf in Throndheim." Und weiter[45]): „Im Sommer am Ding war viel die Rede von dem Glauben, welchen Dankbrand verkündigte, und es läſterten da einige Männer gewaltig auf Gott; die aber, die getauft waren, ſchimpften auf die Götzen, und es entſtand darüber große Parteiung; da ſprach Hjalti Skeggjaſon dieſes Verslein am Geſetzberge: Ich will nicht die Götter anbellen; ein Hund ſcheint mir Freyja[46]). Dieſes Verslein nahm ſich der Gode Runolfr zu Herzen, der Sohn des Ulfr, des Sohnes des Goden Jörundr[47]), und er klagte gegen Hjalti um Gotteslästerung (goðga). Er zeigte darin mehr ſeine Gewalt und ſeinen Trotz, als ſeine Rechtſchaffenheit, denn es gelang ihm nicht früher das Gericht zu halten, als bis er daſſelbe auf der Brücke der Oexara niederſetzte, und beide Zugänge zu der Brücke mit den Waffen vertheidigen ließ[48]). Da fand ſich Niemand, um über die Sache zu referiren, bis Þorbjörn, ein Sohn des Þorkell aus den Guðdälir in das Gericht geſetzt wurde, und er referirte über die Sache[49]). In dieſem Gerichte wurde Hjalti wegen Gottesläſterung auf drei Jahre geächtet (dämdr sekr fiörbaugsmadr um godga). Dieſen Sommer fuhr er hinaus auf einem Schiffe, welches er daheim hatte bauen laſſen im Þiorsardalr, und er führte das Schiff der weſtlichen Ranga nach in die See, und als ſie von oben her dem Fluße nachfuhren, da rannte ein Mann am Lande hin, und hatte einen Spieß und Schild in der Hand. Hjalti rief zu ihm: du haſt einen Strohwiſch da, wo das Herz ſein ſollte! Der ſchoß mit dem Spieße nach Hjalti, Hjalti aber griff nach ſeinem Schild, und der Spieß traf dieſen. Die Leute des Hjalti liefen ans Land, und fingen ihn, und fragten, wer er ſei? Er ſagte, er heiße Narfi, und ſagte Runolf habe ihn geſandt den Hjalti zu tödten, und ſo ſolle er ſich aus der Acht löſen[50]). Hjalti

---

[41] Wohl weil es mit eiſernen Reifen gebunden wurde.

[42] Kristni S. c. 8, S. 54—64; vergl. oben, Anm. 34.

---

[43] Siehe die Strophe oben, Anm. 38. Uebrigens heißt das Weib auch in der Olafsſage und in der Landnama, II, c. 6, S. 79 Steinunnr, nicht wie in der Njala Steinvör; zu bemerken iſt ferner, daß die Worte der Strophe: Thor riß Dankbrands langes Schiff von ſeiner Stätte (yr stað), beſſer zu der Darſtellung der Kriſtniſage als der Njala paßen, da die erſtere das Schiff von ſeinem Ankergrunde wegtreiben, die letztere aber auf der Fahrt ſcheitern läßt.

[44] Oben, Anm. 37.

---

[45]) Kristni S. c. 9, S. 66—8. Ganz ähnlich jüngere Ol. S. Tr. c. 217, S. 207—8; kürzer beſprechen den Vorgang die Islendingabok, c. 7, S. 10—1; Oddr, c. 37, S. 298; Laxdäla S. c. 41, S. 180, deren Angaben im folgenden Paragraphen, Anm. 2—3 mitgetheilt werden ſollen. Die Heimskr. c. 88, S. 285 läßt freilich den Gizur und Hjalti ein Jahr vor Dankbrand nach Norwegen kommen, aber nur darum, weil ſie deren Ankunft mit der des Kjartan und ſeiner Genoſſen zuſammenwirft.

[46]) Siehe Anm. 36, wo freilich die Lesart anders lautet.

[47]) Bezüglich des Stammbaumes vergl. Landnama, V, c. 3, S. 284—5; Runolf war danach ein Neffe des Valgarðr und Geſchwiſterkind mit deſſen Sohn Mörðr, welche Letztere ebenfalls als eifrige Vertheidiger des Heidenthums erſcheinen; vergl. oben, Anm. 26.

[48]) Oft genug kam es in Island vor, daß mächtige Parteien, die dem klaren Rechte gegenüber ihre Verurtheilung vorausſahen, das Gericht gewaltſam zu ſprengen ſuchten; man nannte dieß at hlaupa upp domum, und die

---

Gragas, Þ. Þ. c. 22, S. 68 hat hierüber folgende Beſtimmung: „Sie (die Richter) ſollen an der Stätte richten, wo ſie niedergeſetzt wurden, wenn ſie vor unrechter Gewalt der Leute können, über alle die Dinge, die in dem Gerichte ſind. Wenn ſie vor unrechter Gewalt der Leute nicht zu ſitzen vermögen, ſo iſt es Recht für ſie, da zu ſitzen, wo ſie meinen am Eheſten ihr Urtheil beſchließen zu können, und ihr Urtheil wird da ein rechtes. Wenn ſie vor unrechter Gewalt nicht zu ſitzen vermögen, ſo ſoll der, der die Klagführung referirte, anſagen wo ſie ſich einfinden ſollen, um am Eheſten ihr Urtheil zu beſchließen. Dahin haben ſie zu gehen, und da ihr Urtheil zu beſchließen, wenn ſie können.“ — Man ſieht leicht, daß Runolf, bei dem von ihm eingeſchlagenen Verfahren vollkommen in ſeinem Rechte war, und daß es umgekehrt die Chriſten waren, welche eine Gerichtsſtörung veranlaßten; es iſt reine Parteilichkeit des Sagenſchreibers, wenn Jenem der gewählte Ausweg als eine Gewaltthat angerechnet werden will. In ähnlicher Weiſe ſetzt übrigens noch weit ſpäter einmal **Hafliði Marsson**, nachdem man dreimal vergebens verſucht hatte die Richter an rechter Dingſtätte niederzuſetzen, und nachdem hierüber ſolenne Zeugen benannt worden waren, dem **Þorgils Oddason** gegenüber bei der **Birgisbuð** ſein Gericht nieder, einer auf drei Seiten von Felsklüften umgebenen, an der vierten Seite aber durch eine Befeſtigung geſchützte Dingbude; **Sturlunga** S. I, c. 18, S. 31, und Aehnl. öfter.

49) Ueber das Referiren (reifing), das von je einem Richter für die Klage und für die Vertheidigung zu geſchehen hat, vergl. **Gragas**, Þ. Þ. c. 21, S. 63, u. c. 22, S. 64—5, u. 69 u. öft. Offenbar iſt es die Furcht vor der geſetzwidrigen Rache der Chriſten, welche es ſchwierig macht, einen Referenten für den Kläger zu finden.

50) Nach einer geſetzlichen Beſtimmung, welche den letzten Jahren des

ſprach: ich weiß dir einen beſſeren Rath; fahr du mit mir hinaus, und ich werde dir deinen Frieden verſchaffen. Hjallti fuhr hinaus, und kam im Herbſte nordwärts nach Throndheim zum König Olaf; da kam auch von Island heraus Giſſur der Weiſe, ſein Schwiegervater.“

Sieht man nun von den unbedeutenderen Abweichungen zwiſchen beiden Darſtellungen ab[51], und vergleicht man dieſelben unter ſich nicht nur ſondern auch mit den Angaben der ſonſtigen Quellen[52], ſo ergibt ſich Folgendes. Während die Njalsſage nur von einem zweijährigen Aufenthalte Dankbrands in Island weiß, läßt die Kriſtniſage denſelben dreimal auf der Inſel überwintern. Ausdrücklich ſetzen nun aber die jüngere Olafsſage, Snorri und der Mönch Theodorich den Aufenthalt des Miſſionärs auf zwei Jahre oder Winter an, und wenn Ari ſowohl als Odd gar nur von ein bis

---

Heidenthumes angehört, war es den Aechtern möglich, durch die Tödtung anderer Aechter ſich den Frieden wieder zu gewinnen. Gragas, Vigsl. c. 111, S. 159—60; Landnama, Anhang I, S. 323.

51) Z. B. der verſchiedenen Namensformen Steinvör und Steinunnr, der verſchiedenen Ausmalung der Vorgänge bei Geſt, der Zurückführung des Namens Jarnmeis auf die Heiden oder auf Dankbrand ſelber, der Erwähnung des Kol und des Sleggbjörn.

52) Die kürzeren Berichte ſind bereits oben mitgetheilt worden; hier iſt demnach nur noch zu bemerken, daß die jüngere Ol. S. Tr. c. 216, S. 204—6, zwiſchen der Njala und Kriſtniſage mit ihrer Darſtellung in der Mitte ſteht. Sie führt dieſelbe ein mit den Worten: „Nach dem fuhr Dankbrand oſtwärts zu ſeinem Schiffe, und rüſtete ſich zur Ausfahrt; er ging in See, ſowie er gerüſtet war, denn er ſah, daß er wenig gewinne mit der Verkündung des Chriſtenthums, denn ihrer waren Wenige, die mit Demuth gutgeſinnt Gottes Gebot und die heilige Taufe annahmen, gegenüber denen, die mit voller Böswilligkeit widerſtanden und allerhand verſuchten, um das Chriſtenthum niederzureißen.“ Sie läßt dann den Dankbrand im Herbſte 998 die Abfahrt verſuchen, aber allein, indem ſie den Gizur und Hjalti erſt im folgenden Jahre nach Norwegen gehen läßt; er wird vom Sturme zurückgetrieben, aber nach Höfn im Borgarfjörðr, alſo nach Weſtisland, und ohne daß ſein Schiff Schaden litte. Hievon hört Gizur, und ladet den Dankbrand zu ſich nach Skalholt ein, wo dieſer überwintert; während des Winters reißt ihm einmal der Sturm ſein Schiff los, worüber Steinunnr (nicht Steinvör) ihre Verſe macht. Das ausgebeſſerte Schiff nennt Dankbrand ſelbſt Jarnmeis, und hievon hat der Ort Jarnmeishöfði ſeinen Namen. Dann folgt die Reiſe nach den Barðaströnd, die Begegnung mit dem berserkr, welche den Geſt nur zum Empfangen des primsigning, nicht der Taufe beſtimmt, endlich Dankbrands wirkliche Abreiſe.

zwei Jahren ſprechen, ſo führt dieß ziemlich auf daſſelbe Ergebniß, indem damit ein mehr als einjähriger und doch nicht ganz zweijähriger Aufenthalt bezeichnet werden zu wollen ſcheint. Die Kriſtniſage ſteht ſomit mit ihrer Zeitangabe völlig allein; ſie muß ferner, um für den dreijährigen Aufenthalt Dankbrands in Island Raum zu gewinnen, im Widerſpruche mit der jüngeren Olafsſage und mit aller geſchichtlichen Wahrſcheinlichkeit die Reiſe Stefnirs dahin ſchon dem erſten ſtatt dem zweiten Regierungsjahre Olafs zuweiſen[53]). Mit aller Beſtimmtheit läßt ſich demnach die Angabe der Kriſtniſage in dieſem Punkte als unrichtig bezeichnen. Während ferner die Kriſtniſage den Hjalti ſeinen Läſtervers am Allding des Jahres 999 ſprechen, ſofort dafür verurtheilt werden, und demnach auch in demſelben Jahre mit Dankbrand Island in Gizurs Begleitung verlaſſen läßt, läßt die Njala den Vers ſchon im Jahre 998 bei der Gelegenheit dichten, da Dankbrand am Allding den Glauben predigte; noch in demſelben Jahre ſollen Hjalti und Gizur nach Norwegen gefahren, die Verurtheilung des Erſteren aber ſoll dennoch erſt im Jahre 999 erfolgt ſein. Nun ſtimmt aber der älteſte und verläßigſte unſerer Gewährsmänner, Ari, völlig mit der Darſtellung der Kriſtniſage überein; ebenſo Odd, die Laxdälaſage und die jüngere Olafsſage, und Theodorich läßt den Gizur und Hjalti ſogar den Dankbrand nach Norwegen begleiten[54]). Auch der innere Zuſammenhang der Begebenheiten ſpricht für die ſpätere Abreiſe beider Männer; da überdieß die Njala ſelbſt des Hjalti Verurtheilung erſt dem Jahre 999 zuweiſt, und durchaus unwahrſcheinlich iſt, daß dieſe erſt ein volles Jahr nach deſſen Abreiſe erfolgt ſein ſollte, iſt klar, daß hier ein Irrthum in die Chronologie dieſer Quelle ſich eingeſchlichen hat. Wiederum läßt die Njala den Dankbrand den zweiten Winter wie den erſten bei Siduhall zubringen; die jüngere Olafsſage läßt ihn dagegen bei Gizur zu Gaſt ſein, und nach der Kriſtniſage beherbergt ihn zwar auch zwei Winter hindurch Hall, den dritten aber, den die unrichtige Chronologie an die Hand gibt, macht auch hier Gizur den Wirth. Die übrigen Quellen geben über den zweiten Winteraufenthalt Dankbrands keinen Aufſchluß; die größere Ausführlichkeit aber

---

53) Oben, §. 30, Anm. 5.

54) Vergl. hierüber, ſowie über die vereinzelte Abweichung in den Angaben des Snorri, Anm. 45.

und die ſtete Beziehung auf Ortsnamen und örtliche Erinnerungen[55]) dürfte der Darſtellung der Kriſtni- und Olafsſage den Vorzug ſichern: der Njala gerade hier äußerſt dürftig und verwirrt zuſammengezogene Darſtellung kann hiegegen nicht aufkommen. Endlich die förmliche Aechtung Dankbrands, von welcher die Kriſtniſage erzählt, deren aber auch die jüngere Olafsſage bei einer ſpäteren Gelegenheit gedenkt[56]), hat an ſich nichts Unwahrſcheinliches, und ſtimmt recht wohl mit der Nachricht der Njala und Laxdäla, daß am Alding des Jahres 998 Dankbrand mit Mühe gegen die Freunde des Þorvaldr veili geſchützt worden ſei, und daß zahlreiche Häuptlinge ihn zu tödten beſchloſſen hätten.

Faſſen wir hiernach den Gang der Miſſion Dankbrands nochmals kurz zuſammen, ſo ergibt ſich, daß derſelbe im Herbſte 997 nach Island kam, und den folgenden Winter bei Siduhall blieb; auf Oſtern 998 erfolgte die Taufe des Letzteren, und hierauf der Zug durch Südisland, der zur Bekehrung des Hildir, Kol, Floſi, Ingjald, Njal, Gizur, Hjalti, Thorgils, aber freilich auch zur Tödtung des Thorkell, Hedin, Vetrlidi, Thorwald führte. Am Alding wird nun Dankbrands Aechtung durchgeſetzt; dieſer zieht ins Nordland, um dort die Bekehrung zu verſuchen, muß ſich inzwiſchen bald ins Oſtland zurückziehen. Desſelben Herbſtes noch ſcheint derſelbe ſich zur Heimreiſe eingeſchifft zu haben; er wurde zurückgetrieben, aber wohl nicht nach der Oſt-, ſondern nach der Weſtküſte Islands. Nach mancherlei Bedrängniſſen findet nun Dankbrand bei Gizur eine Zufluchtsſtätte, und bleibt bei ihm den Winter über; jetzt erfolgt die Beſchädigung ſeines Schiffes. Im Frühjahre 999 unternimmt der Miſſionär, während ſein „Eiſenkorb" gebunden wird, eine Reiſe nach dem Weſten; bei dieſer Veranlaſſung wurde Hall im Haukadal getauft, ereignete ſich die originelle Begegnung mit der Steinvör, und gelang endlich die völlige oder theilweiſe Bekehrung Geſts. Im Sommer erfolgt dann die Abreiſe Dankbrands, der Tumult am Alding, der zur Aechtung Hjalti's wegen Gotteslaͤſterung führt, und die Ausfahrt dieſes und Gizurs nach Norwegen. Betrachten wir aber den inneren Charakter dieſer erneuten Miſſion, ſo iſt klar, daß Dankbrands

---

55) Þangbrandshrof, Jarnmeishöfði, Krossaholt; der Stein, an dem Dankbrands Schiff befeſtigt war, die Gräber des Skeggbjörn und ſeiner Leute.

56) Jüngere Ol. S. Tr. c. 218, S. 208.

Bekehrungsmethode als ein genaues Abbild des von ſeinem königlichen Herrn in Norwegen befolgten Verfahrens ſich darſtellt. Wo die Predigt nicht ausreicht, ſchlägt der Miſſionär unbedenklich zu, und iſt keineswegs geneigt, von chriſtlicher Demuth, Geduld und Verſöhnlichkeit irgend welchen ausgedehnteren Gebrauch zu machen; ſeine mehrfach beſprochene Schlagfertigkeit kommt ihm bei dieſer Art das Evangelium zu verkünden trefflich zu ſtatten. Wir brauchen nicht eben ein Wunder zu Hilfe zu nehmen, um uns zu erklären, daß der raufluſtige Prieſter bald einen ſtreitfertigen Heiden im Zweikampfe beſiegt, bald einen gefürchteten berserkr zu allgemeiner Verwunderung niederlegt; bei einem Manne, dem trotziger Muth und Gewandtheit in allen ritterlichen Uebungen ausdrücklich bezeugt wird, und von dem es ſchon in ſeiner Jugend heißt, daß er halb Ritter halb Kleriker ſei, — der ſpäter unbedenklich wegen einer hübſchen Sklavin einen Zweikampf annimmt und ſiegreich beſteht, — der endlich noch als Pfarrherr, wenn die Pfründe nicht reichen will, ohne Weiteres den Abgang durch Raubzüge deckt, liegt wohl eine andere Erklärung derartiger Erfolge näher. Immerhin muß aber anerkannt werden, daß Dankbrands Gewaltthätigkeit in der Sinnesart des Volkes und der Zeit ihre Entſchuldigung, wenn auch nicht ihre Rechtfertigung findet, und es darf überdieß nicht unbemerkt bleiben, daß auch ſeiner Handlungsweiſe ganz ebenſo wie ſich dieß in Bezug auf den König Olaf ſelbſt behaupten läßt, ein ernſtliches und ehrliches Streben, eine wohlmeinende Ueberzeugung zu Grunde lag; bei aller Rohheit ſeines Auftretens wird uns auch von ihm nirgends ein Zug berichtet, den man als einen gemeinen und unedlen zu bezeichnen hätte, im Gegentheil wird ſich noch Gelegenheit finden zu bemerken, wie Dankbrand jederzeit bereit war, ſeine eigenen Fehler einzugeſtehen und die Ueberlegenheit feinerer Naturen freudig anzuerkennen. Die Erfolge aber dieſer dritten Miſſion ſcheinen ziemlich hoch angeſchlagen werden zu müſſen. Wohl fand Dankbrand in Island den Boden für ſeine Wirkſamkeit bereits vielfach vorbereitet. Das ſtetige Vorrücken des Chriſtenthums gegen den Skandinaviſchen Norden, neuerdings das energiſche Auftreten des Königs Olaf in Norwegen, die früheren Miſſionsverſuche des þorvaldr Koðransson und Stefnir þorgilsson hatten auf der Inſel nicht nur eine ziemliche Anzahl von Chriſten ſich ſammeln laſſen, ſondern auch in den Gemüthern der noch Unbekehrten eine bedeutſame Gährung hervorgerufen, in welcher die Erſchütterung des alten Glaubens mit einer inſtinctiven Ahnung des endlichen Sieges des neuen ſich begegnete. So findet demnach allerdings Dankbrand von Anfang an nicht nur entſchiedene Gegner, ſondern auch entſchloſſene Freunde ſeiner Sendung vor, und zumal Leute genug, welche gerne mit der Predigt des Evangeliums ſich befreundeten, um zu verſuchen, ob ſie hier den verlorenen feſten Grund wieder finden möchten, oder die weltklug der neuen Lehre ſich zuzuwenden eilten, deren endliches Durchdringen ſie aus ihrem raſchen Fortſchreiten erſchloſſen. Durch ſeine Bemühungen erhielt aber die chriſtliche Parthei wie es ſcheint nicht nur zahlreiche Verſtärkungen, ſondern auch, und hierauf mochte des Miſſionärs gewaltthätige Energie nicht ohne Einfluß ſein, entſchiedneren Muth und feſteren Halt; am Alding des Jahres 998 wagt ſie bereits den Dankbrand gegen die Rache um den erſchlagenen Thorwald zu vertheidigen, im folgenden Jahre kann die Aechtung Hjalti's erſt nach den heftigſten Kämpfen durchgeſetzt werden, und überhaupt treten die Chriſten in Island von jetzt an als eine geſchloſſene, mächtige Maſſe auf, an Zahl und Anſehen den Heiden nahezu gleichſtehend, an Regſamkeit aber und Energie ſie weitaus übertreffend. So mochte denn der weiſe Geſt mit vollem Rechte dem Dankbrand ausſprechen, daß er, wenn ihm auch nicht vergönnt ſein ſollte, den Sieg des Glaubens ſelber durchzuſetzen, doch immerhin deſſen eigentlicher Begründer geweſen ſei. In Island ſcheint ſein Name freilich gegenüber dem helleren Glanze, welcher ſeinen König umſtrahlte, früh zurückgetreten, und ſogar vorzugsweiſe das Andenken an ſeine Härte und Rückſichtsloſigkeit bewahrt worden zu ſein; wenigſtens wird noch im Jahre 1276, alſo nahezu drei Jahrhunderte nach ſeiner Thätigkeit in Island, ein Geſandter des Königs Magnus, der eine dem Klerus mißliebige Botſchaft nach Island bringt, von dieſem ſpottweiſe als ein zweiter Dankbrand bezeichnet[57])!

---

[57]) Arna biskups S. c. 18, S. 29: „Zu dieſem Gaſtmahle kam da von Süden her aus Eyrar der Prieſter Herr Adalbrandr, mit der Botſchaft des Herrn Königs Magnus, von welcher vorhin berichtet wurde, und die Hauptperſonen guckten ihn alle zuſammen an; da wurde im Spotte geſagt, daß da Dankbrand zum anderen Male gekommen ſei, Island zu bekehren." Den Proteſt nämlich des Königs gegen das eigenmächtige Verfahren der Biſchöfe in Aenderung des Kirchenrechts, Beſteuerung der Gemeinden, u. dgl., bezeichnen deren Anhänger, wie Aehnliches ja in älterer wie neuerer Zeit immer zu ge-

§. 32.

Geſetzliche Annahme des Chriſtenthums in Island.

Dankbrands Rückkehr nach Norwegen gab unmittelbar den Anſtoß zu einer vierten und letzten Miſſionsreiſe nach Island, welche zum förmlichen Uebertritte der Inſel zum Chriſtenthume durch einen Act der geſetzgebenden Gewalt im Staate führte. Um den Gang der Ereigniſſe, welche ſchließlich jenes Ereigniß herbeiführen, gehörig zu ſchildern, müſſen wir indeſſen, unſeren Quellen Schritt vor Schritt folgend, etwas weiter ausholen. „Nun iſt zuerſt zu ſagen von den Isländiſchen Männern, welche dieſen ſelben Sommer (999) von Island heraus nach Nidaros kamen, wenig früher, als König Olaf von Norden her aus Halogaland kam. Da war ein Mann Halldorr, ein Sohn des Guðmundr hinn riki aus Möðruvellir; ein anderer Kolbeinn, ein Sohn des þorðr Freysgoði und Bruder des Brennu-Flosi 1); ein dritter Svertingr, ein Sohn des Goden Runolfr; da regierte auch ein Schiff þorarinn Nefjulfsson; alle dieſe waren Heiden, und viele Andere, ſowohl Mächtige als Nichtmächtige. Dieſe Leute, die wir eben genannt haben, Jeder mit ſeinen Schiffleuten, verſuchten wegzuſegeln, ſobald König Olaf von Norden her aus Halogaland gekommen war, denn ihnen war erzählt worden, daß der König alle Leute zum Chriſtenthume zwinge; die Heiden legten ſich, als der König zur Ortſchaft gekommen war, gleich aus dem Fluſſe hinaus; ſie ſegelten den Meerbuſen entlang hinaus, dann aber wurde ihnen das Wetter ungünſtig, und trieb ſie wieder zurück unter Niðarholmr. Das wurde dem König Olaf berichtet, daß Isländer mit einigen Schiffen unter der Inſel lägen, und alle Heiden ſeien, und der Begegnung mit ihm entfliehen wollten. Der König ſandte alsbald Leute zu ihnen hinaus, und verbot ihnen die Abfahrt, und hieß ſie ſich hereinlegen an die Ortſchaft; ſie thaten ſo, löſchten aber nicht ihre Ladung. Um dieſe Zeit kamen von Island ſehr würdige und angeſehene Männer, die vom Prieſter Dankbrand das Chriſtenthum angenommen hatten, Gizur hviti und Hjalti Skeggjason aus

---

ſchehen pflegt, als einen Angriff auf den Glauben, und von hier aus wird Adelbrand, weil vom Könige geſandt mit Gewalt den Glauben zu ändern, mit Dankbrand verglichen, mit deſſen Namen der ſeinige ohnehin Aehnlichkeit hat.

1) D. h. Mordbrenner-Floſi; den Beinamen erhielt Floſi freilich erſt ſpäter in Folge des unter ſeiner Leitung an Njal begangenen Mordbrandes.

dem þjorsardalr; Hjalti hatte die Vilborg, eine Tochter des Gizur hviti; das aber war der Grund der Ausfahrt des Hjalti, daß im Sommer am Alding Hjalti dieſes Verslein ausgeſtoßen hatte" u. ſ. w. Es folgt ſofort die oben bereits nach der Kriſtniſage mitgetheilte Erzählung der Verhandlungen am Alding über Hjalti's Aechtung, ſeiner Begegnung mit Narfi, und ſeiner Ausfahrt mit Gizur; es wird geſchloſſen mit den Worten: „ſodann fuhren Gizur und Hjalti zuſammen hinaus; ſie trafen den König Olaf in Nidaros; der König nahm ſie freundlich auf, ſobald er hörte, daß ſie Chriſten waren [2])." — In eben dieſe Zeit fiel nun aber auch die Rückkunft Dankbrands [3]).

---

[2]) Das Obige nach der jüngeren Ol. S. Tr. c. 217, S. 206—8; der ziemlich übereinſtimmende Bericht der Heimskr. c. 88—90, S. 285—9 und Kristni S c 10, S. 70—4 iſt dadurch weſentlich verwirrt, daß er gleichzeitig mit Svertingr, Halldorr u. ſ. w. auch den Kjartan Olafsson, Halfreðr Ottarsson, u. ſ. w. erſt ankommen läßt, und demnach deren früher bereits geſchilderte Bekehrung erſt hier einſchiebt. Die kurzen Berichte einiger weiteren Quellen ſiehe in der nächſten Note, und vergl. im Uebrigen §. 31, Anm. 45.

[3]) Das Folgende nach der jüngeren Ol. S. Tr. c. 218, S. 208—11, deren Darſtellung, nur etwas kürzer, auch in der Heimskr c. 91, S. 289—90, und Kristni S. c. 10, S. 74—82 zu finden iſt. Die Islendingabok, c. 7, S. 10—1, erzählt aber, an die oben, §. 31, Anm. 15, mitgetheilten Worte anknüpfend: „Er berichtete aber dem Könige Olaf, als er nach Oſten kam, alles das, was er hier ausgeſtanden hatte, und ſagte, es ſei nicht zu erwarten, daß hier das Chriſtenthum noch werde angenommen werden. Er aber wurde davon gewaltig zornig, und beabſichtigte dafür unſere Landsleute, die damals im Oſten waren, verſtümmeln oder todtſchlagen zu laſſen. Dieſen ſelben Sommer aber kamen von hier aus hinaus Gizor und Hialte, und ſie brachten ſie los vom Könige, und verſprachen ihm ihre Mitwirkung zu einem anderen Male, daß hier das Chriſtenthum noch angenommen würde, und ſagten, daß ſie nicht anders erwarteten, als daß dieß gut thue. Und den nächſten Sommer darauf fuhren ſie von Oſten weg, und ein Prieſter, der þormoðr hieß, und ſie kamen da zu den Vestmannaeyjar, als 10 Wochen vom Sommer um waren, und es war dabei Alles gut abgegangen; ſo erzählte Teitr, daß Einer geſagt habe, der ſelber dabei war. Da war es den nächſten Sommer vorher in die Geſetze aufgenommen worden, daß die Leute ſo zum Alding kommen ſollten, wenn 10 Wochen vom Sommer um wären; bis dahin aber kamen die Leute eine Woche früher. Sie fuhren aber ſogleich hinüber nach dem Hauptlande, und ſodann zum Alding, und erlangten von Hjalti, daß er mit zwölf Männern im Laugardalr zurückblieb; denn er war den Sommer vorher als fjörbaugsmaðr am Alding geächtet worden (über den Ausdruck vergl. Wilda, Strafrecht der Germanen, S. 298 u. folg.), wegen Gottesläſterung; darauf aber war dieß geſtützt, daß er am Geſetzberge folgendes Verslein geſprochen hatte: „Ich will nicht die Götter anbellen; ein Hund ſcheint mir Freyja." Oddr, c. 37,

„Wenig ſpäter kam Dankbrand zum König Olaf, neu aus Island angekommen; er erzählte dem Könige, wie übel die Isländer ihn

---

S. 297—8: „Und in dieſer Zeit kam Dankbrand aus Island, und ſagt dem Könige, aus ſeinem Auftrag ſei wenig geworden, und erklärte, die Leute hätten gegen ihn große Feindſeligkeit gezeigt; er ſprach, er habe den Leuten in Island das Chriſtenthum angetragen: ſie aber trugen mir dagegen den Kampf an. Dadurch wurde der König gewaltig erzürnt, und ließ die Isländiſchen Leute ergreifen, und ließ Einige ausrauben, und Einige tödten, und Einige verſtümmeln. Und dieſen ſelben Sommer kamen Hjalti Skeggjason und Gitsurr hviti, und fuhren den König aufzuſuchen, und führten die Sache der Isländer, und ſagten, die Leute würden das Chriſtenthum ſchon annehmen in Island, wenn nur mit Verſtand verfahren würde; Dankbrand aber, ſagten ſie, habe ſich wenige Leute in Island zu Freunden gemacht. Da ſprach König Olaf: wenn ihr dieſe Leute losbringen wollt, ſo ſollt ihr nach Island fahren, und dort den heiligen Glauben verkünden. Das verſprachen ſie. Und nun ließ König Olaf alle Isländiſchen Leute wegen dieſer Sache in Frieden fahren, außer vieren, Kjartan Olafsson, und Svertingr, dem Sohne des Goden Runolf, und zwei Anderen; der König ſagt, daß es bei ihrer Verwandtſchaft ſtehen werde, ob ſie ein ganz gutes Loos haben würden oder nicht: denn ſie ſollen hier als Geiſeln ſein, bis er von Island hört. Hjalti und Gizur waren den Winter über beim Könige; im Sommer aber rüſteten ſie ſich zur Ausfahrt mit des Königs Botſchaft. Er gibt ihnen viel Gut in die Hand, um ſich mit den Häuptlingen zu befreunden; ein Prieſter fuhr mit ihnen, der Þormoðr hieß," und das Folgende wie die Islendingabok. Laxdäla S. c. 41, S. 180: „Vor dieſem Unfrieden entwich Dankbrand nach Norwegen, und kam zum König Olaf, und ſagte ihm, was ſich Beſonderes zugetragen hatte auf ſeiner Fahrt, und ſagte, daß er glaube, das Chriſtenthum werde in Island nicht durchdringen. Darüber wird der König gewaltig zornig, und ſprach, er meine, viele Isländer würden es an ihrem Looſe verſpüren, wenn ſie nicht ſelbſt ihn zu ſuchen kämen. Dieſen nämlichen Sommer wurde Hjalti Skeggjason am Ding geächtet wegen Gottesläſterung; Runolfr Ulfsson klagte gegen ihn, der zu Dalr unter den Eyjafjöll wohnte, ein überaus mächtiger Häuptling. Dieſen Sommer fuhr Gizur hinaus und Hjalti mit ihm; ſie kommen nach Norwegen, und gehen gleich den König Olaf aufzuſuchen. Der König nimmt ſie gut auf, und ſprach, ſie hätten ſich eines Guten entſchloſſen, und lud ſie ein bei ihm zu bleiben, und das nahmen ſie an. Da war Svertingr, der Sohn des Runolfr aus Dalr, den Winter über in Norwegen geweſen, und wollte im Sommer hinaus nach Island; da ſchwamm ſein Schiff völlig gerüſtet vor der Landungsbrücke, und wartete günſtigen Wind ab; der König verbot ihm die Abfahrt; er ſagte, kein Schiff ſolle dieſen Sommer nach Island gehen. Sverting ging den König aufzuſuchen, und brachte ſeine Sache vor, erbat ſich Urlaub, und ſagte, es liege ihm ſehr viel daran, daß ſie die Ladung nicht wieder ausſchiffen müßten. Der König ſprach, und war da zornig: recht iſt es, daß der Sohn des Opfermannes da ſei, wo es ihm übler gefällt; und Sverting fuhr nicht; den Winter über gab es nichts Neues. Im Sommer darauf ſandte der König Gizur den Weißen und Hjalti Skeggjaſon aufgenommen hätten: Einige verhöhnten mich, ſagt er, und Einige wollten mich todtſchlagen, und am Ende wurde ich am allgemeinen Landsdinge (a allsherjarþingi) geächtet, und Das iſt gewiß, daß das dortige Volk nie den Glauben annehmen wird, mit Ausnahme weniger Leute. Durch dieſe Klage Dankbrands wurde der König ſchrecklich erzürnt, ſo daß er ſogleich zum Ding blaſen ließ, und alle Isländiſchen Männer dazu laden, die da im Orte oder auf den Schiffen waren; er hieß ſodann Alle, die Heiden waren, berauben, verſtümmeln oder tödten. Die Isländiſchen Häuptlinge aber, Kjartan Olafsson, Gizur, Hjalti und Andere, die Chriſten waren, gingen vor den König, und erbaten den Isländern Frieden, und ſprachen: du wirſt nicht, Herr König, deine Worte zurücknehmen, daß Niemand deinen Zorn ſo ſchwer erregt haben ſolle, daß du ihm nicht verzeihen wollteſt, wenn er vom Heidenthum laſſen und die Taufe annehmen wolle. Nun wollen alle die Isländiſchen Männer die hier ſind, den wahren Glauben annehmen und ſich taufen laſſen, und wir werden Rath dafür finden, daß das Chriſtenthum in Island durchgeht. Es ſind hier die Söhne vieler mächtiger Männer aus Island,

---

nach Island, den Glauben neuerdings zu verkünden, aber vier Männer behielt er als Geiſeln zurück; den Kjartan Olafsson, den Haldorr, den Sohn des Gudmundr enn riki, und den Kolbeinn, den Sohn des Þordr Freysgodi, und den Svertingr, den Sohn des Runolfr von Dalr; da machte ſich auch Bolli auf die Fahrt mit Gizorr und Hjalti." Njals S. c. 105, S. 163: „Dieſen Sommer wurde Hjalti Skeggjaſon am Alding wegen Gottesläſterung geächtet. Dankbrand ſagte dem König Olaf von den Uebelthaten der Isländer gegen ihn; er ſagte, es gebe da ſolche Zauberer, daß die Erde unter ſeinem Pferde geſprungen ſei und dieſes verſchlungen habe. Da wurde König Olaf ſo zornig, daß er alle Isländiſchen Männer ergreifen ließ und in den Kerker ſetzen, und er beabſichtigte ſie zu tödten. Da gingen Gizur der Weiße und Hjalti hinzu, und boten ſich für dieſe Männer als Pfand an, und nach Island hinauszufahren und den Glauben zu predigen. Das nahm der König wohl auf, und ſie brachten ſie da Alle los. Da rüſteten Gizur und Hjalti ihr Schiff nach Island, und waren früh ſeefertig." Ganz eigenthümlich iſt endlich der Bericht des Theodor. Mon. c. 12, S. 321: Theobrandus vero veniens ad Regem increpatus est ab eo, pro minus peracto negotio. Misit igitur Rex sequenti aestate Thermonem Presbyterum, quem illi materna lingua Thermod appellabant. Ierunt cum illo et duo praedicti viri, promittentes Regi, se totis viribus Christi Evangelio collaboraturos. Gizur und Hjalti, die in den Isländiſchen Quellen durchaus vorangeſtellt werden, treten hier in die zweite Linie hinter Thermod zurück.

und deren Väter werden in dieſer Sache große Hilfe gewähren. Es gebührt ſich aber gegenüber einem grimmen und heidniſchen Volke mit klugem Rathe und dabei mit Wohlwollen und Mäßigung zu verfahren, und dergleichen bringt oft mehr ein als Grimmigkeit und Gewalt, umſomehr, je härtere und kräftigere Männer gegenüberſtehen; Dankbrand aber hat ſich mit wenigen Leuten in Island befreundet; es iſt euch, Herr, auch nicht unbekannt, wie er hier bei euch ſich aufführte; er brachte aber dorthin dieſelbe Sinnesart mit; verfuhr mit Härte und Ungeſtümm, und erſchlug die Leute, die ihm mißfielen, und Solches ertrugen die Leute da nicht von ihm. Und als Hjalti und Gizur ihre lange und kluge Rede beſchloſſen, da ſprach der König: wer oder welchen Geſchlechts ſind jene redegewandten Männer? Gizur antwortet: Hjalti iſt ein Sohn des Skeggi, eines Sohnes des Þorgeirr, des Sohnes des Eilifr, des Sohnes des Ketill enn einhendi; die Mutter des Hjalti war aber Þorgerðr, die Tochter der Hlifr, der Tochter des Jarls Torf-Einarr, des Sohnes des Jarles Rögnvald von Märi. Ich aber, ſagte Gizur, bin der Sohn des Teitr, des Sohnes des Ketillbjörn, des Sohnes des Ketill, eines mächtigen Mannes aus dem Naumudalr; Ketilbjörns Mutter hieß Aesa, eine Tochter des Jarles Hakon, des Sohnes des Grjotgarðr; Teits Mutter, meines Vaters, ſagte Gizur, war Helga, die Tochter des Þorðr skeggi, des Sohnes des Hrappr, des Sohnes des Björn buna, des Sohnes des Veðrgrimr; meine Mutter aber war Alof, die Tochter des Böðvarr, des Sohnes des Vikinga-Kari; es war Böðvarr ein Bruder des Eirikr von Ofrostaðir, des Vaters deiner Mutter, König4); ich that es wegen der Verwandtſchaft mit euch, König, als ich den Dankbrand zu mir einlud, da Andere ihm gehäſſig waren. Als aber der König ſeine nahe Verwandtſchaft mit Gizur erfuhr, da wurde er darüber freundlich und ſprach ſo: ihr beiden Verſchwägerten ſollt für dieſen Winter bei uns willkommen ſein, und wenn ihr euere Bemühung und Unterſtützung verheißt, damit unſer Wille wegen Verkündung des Chriſtenthums in Island durchgehe, ſo ſollen alle dieſe Isländiſchen Männer von uns aus frei fahren, außer die vier, die ſie die angeſehenſten nennen; die will

---

4) Wegen des Stammbaumes des Hjalti vergl. Landnama, V, c. 7, S. 297; wegen Gizur, ebenda, c. 12, S. 312—3, und Anhang I, S. 325, und öfter.

ich als Geiſeln hier behalten, bis das Chriſtenthum in Island geſetzlich eingeführt oder ſonſt vollſtändig angenommen iſt; dazu nenne ich einen Mann, der eine Zeitlang hier bei uns ſich aufgehalten hat, und den wir als einen tüchtigen Mann kennen gelernt haben, den Kjartan Olafsson, und den Haldorr Guðmundarson, den Kolbeinn, des þorðr Freysgoði Sohn, und den Svertingr Runolfsson; nun werden die Väter und Verwandten dieſer Männer viel Einfluß darauf haben, ob ich ſie ihnen mit Ehren zurückſende, oder aber ſie todtſchlagen laſſe. Hjalti und ſein Genoſſe antworteten: gerne wollen wir das zur Befreiung der Isländer verheißen, und dringend bitten, daß ihr dieſe Leute gut behandelt, die ihr zur Geiſelſchaft benannt habt. Der König ſprach: was iſt euch an dieſen Männern gelegen; iſt es Schwägerſchaft oder Blutsfreundſchaft, daß ihr ſo ernſtlich für ſie bittet? Da antwortete dem Könige gleich, etwas unüberlegt, ein Norwegiſcher Mann: ich war den Sommer, ſagt er, am Alding der Isländer, da als Runolf, der Vater dieſes Sverting, den Hjalti ächten ließ. Da antwortet Dankbrand, und hieß den Mann gleich ſchweigen; ihr aber, König, behandelt den Hjalti und Gizur gut, denn ſie haben ſich darin erprobt, daß ſie oft denen mit Gutem lohnen, die ihnen Uebles thun, ſo wie Hjalti wieder gezeigt hat, da er von Island wegfuhr, als er einen Mann mitfahren ließ, der ihm doch nach dem Kopfe geſandt war, und ihn tödten wollte. Hierauf wurden alle die Isländer getauft, die vorher noch ungetauft waren; Gizur und Hjalti blieben den Winter über bei König Olaf in größter Ehre und Gewogenheit; die Geiſeln blieben auch den Winter über bei König Olaf, gut behandelt."

Im nächſten Jahre, alſo 1000, gingen nun Gizur und Hjalti wirklich nach Island ab; die jüngere Olafsſage, deren Bericht wir ſeiner Ausführlichkeit wegen trotz ſeines geringeren Alters unſerer Darſtellung zu Grunde gelegt haben, erzählt hierüber folgendermaßen[6]:

---

5) Die Kriſtniſage ſchiebt hier die Bekehrung Hallfreds ein, während Snorri dieſe wie die Taufe Kjartans u. ſ. w. ſchon vor der Rückkunft Dankbrands ſtattfinden läßt. Sonſt mag noch bemerkt werden, daß Dankbrands an dieſer Stelle zum letztenmale Erwähnung gethan wird; von ſeinen ſpäteren Schickſalen iſt Nichts bekannt.

6) Jüngere Ol. S. Tr. c. 228, S. 232—4. Sonſt iſt außer den bereits mitgetheilten Stellen des Ari und Odd, noch anzuführen, Laxdäla S. c. 42, S. 182: „Gizur und Hjalti ſegeln von Norwegen ab, und haben eine gute

„Gizur der Weiße und Hjalti Skeggjaſon, ſein Schwiegerſohn, waren bei Olaf Tryggvaſon nördlich in der Kaufſtadt den fünften Winter welchen er König war in Norwegen, wie früher geſchrieben wurde. Aber zeitig im Frühjahr ſagte der König, daß er ſie da hinausſenden wolle nach Island, dort nochmals den rechten Glauben zu verkünden. Sie ließen ſich Das wohl gefallen, und rüſteten ihr Schiff, ſobald zwiſchen den Landen zu fahren war. Da rüſtete auch Svertingr Runolfsson ſein Schiff, und wollte im Sommer nach Island; das ſchwamm vollſtändig gerüſtet vor der Landungsbrücke. Da ging Sverting den König Olaf zu ſuchen, und brachte ſein Anliegen vor, und bat für ſich um Urlaub: es liegt mir viel daran, Herr, ſagt er, daß wir nun die Ladung nicht wieder auszuſchiffen brauchen, nachdem das Schiff bereits gerüſtet iſt. Der König ant-

---

Fahrt; ſie kommen um die Dingzeit nach den Vestmannaeyar, und fahren nach dem Hauptlande.“ Njals S. c. 105, S. 163: „Sie landeten zu Eyrar (eine Hs. lieſt: þeir toku eyjar, „ſie landeten auf den Inſeln“; wohl das Richtige), als 10 Wochen vom Sommer um waren.“ Die Kristni S. c. 11, S. 82—4 beginnt mit den Worten: „Im Frühjahre rüſteten Hjalti und Gizur ihr Schiff nach Island; viele Leute riethen dem Hjalti hievon ab, er aber kümmerte ſich nicht darum“, folgt aber in ihrer weiteren Darſtellung ganz der jüngeren Olafsſage. Endlich zwei weitere Quellen faſſen ſich bezüglich dieſer letzten Miſſion ſo überaus kurz, daß ihre Berichte hier gleich vollſtändig mitgetheilt werden mögen; es ſagt aber die Heimskr. c. 103, S. 303: „Als aber König Olaf ſein Heer aus Nidaros nahezu gerüſtet hatte, da ordnete er Leute über den ganzen Thröndiſchen Bezirk, über Aemter und Vogteien (i syslor oc armenningar); da ſandte er nach Island den Gizorr hviti und Hjalti Skeggjason, das Chriſtenthum in Island zu verkünden, und gab ihnen einen Prieſter mit, der þormoðr hieß, und mehrere geweihte Männer; er behielt aber als Geiſeln vier Isländiſche Männer bei ſich zurück, die er für die vornehmſten hielt, Kjartan Olafsſon, Haldor Gudmundarſon, Kolbein Thordarſon, Sverting Runolfsſon. Und es wird Das erzählt von der Fahrt des Gizur und Hjalti, daß ſie vor dem Alding nach Island kamen, und zum Ding fuhren, und von dem Dinge ward das Chriſtenthum in Island geſetzlich angenommen, und dieſen Sommer wurde alles Volk des Landes getauft.“ Und Theodor. Mon. c. 12, S. 321 fährt nach den oben mitgetheilten Worten fort: Hujus Presbyteri praedicationem tam efficax gratia Sancti Spiritus comitata est, ut totam illam barbariem in brevi ad Christum converteret. Nam cum ipsi intrassent terram, tunc ibi celebrabatur publicus conventus, quem illi Alding vocant. Cernens igitur multitudo Paganorum illos advenisse, occurrit plebs universa ad arma, volentes eos unanimiter vita privare. Sed ita sunt divinitus coerciti, ut minima manu Christianorum eis obsistente, nec possent nec auderent quicquam eis adversi inferre. Haec de his dicta sufficiant.

wortet, und ziemlich zornig: das war dein einſeitiger Wille, dein Schiff ohne Urlaub zu rüſten; es iſt auch recht, daß der Sohn des Opfermannes da ſei, wo es ihm ſchlechter däucht; es ſoll in dieſer Hinſicht ganz bei der Anordnung bleiben, wie ich ſie im Herbſte getroffen habe; hier habe ich mehr zu ſagen als ihr, wenn ihr auch in Island draußen meiner Worte wenig achtet. Damit trennten ſie ſich, und für dießmal fuhr Sverting nicht[7]. Gizur und Hjalti gingen in See, ſobald ſie gerüſtet waren, und mit ihnen ein Prieſter, den ihnen der König beigegeben hatte, und der Þormoðr hieß, und einige andere geweihte Männer, welche dem Prieſter im Gottesdienſte Hilfe leiſten ſollten. Sie bekamen guten Wind, aber nicht ſehr ſchnell; ſie kamen an demſelben Tage vor Durholmaos, an welchem Brennu-Flosi über die Arnarstakksheiði zum Alding ritt; da erfuhr Floſi durch Leute, welche zu Gizur und den Seinigen gerudert waren, Nachrichten aus Norwegen, und ſo auch Das, daß ſein Bruder Kolbein und drei andere Männer von König Olaf als Geiſeln behalten worden ſeien; Floſi erzählte am Ding die Ankunft des Hjalti und die übrigen Nachrichten, die er erfahren hatte. Den nämlichen Tag erreichte Gizur mit den Seinigen die Vestmannaeyjar, an welchem Floſi ihre Ankunft erfuhr; er und Hjalti landete bei Hörgaeyri, und ſie brachten da das Kirchenholz ans Land, welches König Olaf hatte ſchlagen und ihnen mitgeben laſſen, und von dem er ſo angeordnet hatte, daß dieſe Kirche in der Nähe des Ortes errichtet werden ſollte, an dem ſie zuerſt landen würden. Da wurde geloost, auf welcher Seite der Bucht die Kirche ſtehen ſollte; dann erbauten Gizur und Hjalti die Kirche nordwärts der Bucht, denn ſo entſchied es das Loos. Da war früher ein Tempel der Heiden, und großer Opferdienſt; alles das brachen ſie nieder. Als aber Gizur mit den Seinigen zwei Tage auf den Inſeln ſich aufgehalten, und den Unterbau der Kirche vollendet hatte, da fuhren ſie von da weg, und erreichten den Eyjasandr an demſelben Tage, an welchem die Leute zum Alding ritten.“ Es fällt aber die Ankunft Gizurs auf den Vestmannaeyjar auf den 18., deſſen Landung in Island ſelbſt auf den 20. Juni 1000[8].

---

[7] Den Vorgang mit Sverting verlegt die Laxdälaſage bereits in das Jahr vorher, was auch das Richtigere ſein dürfte.

[8] Ari und Odd, vielleicht auch die Njala, ſetzen die Ankunft auf den

Kaum gelandet, eilte Gizur, freilich nicht ohne mit mancherlei Hinderniſſen kämpfen zu müſſen, zum Alding[9]). „Als Gizur mit

---

Vestmannaeyjar, auf den Zeitpunkt, da zehn Sommerwochen verlaufen waren. Nun ſagt aber die Rymbegla, I, c. 8, §. 26 (vergl. IV, c. 1, §. 3): „der Sommer ſoll nicht näher an die Marienmeſſe in der Faſten kommen (d. h. Mariä Verkündigung, 25. März), als fünfzehn Nächte nachher (die Lesart vierzehn iſt gleichbedeutend, ſiebenzehn offenbar falſch), und nicht entfernter als einundzwanzig Nächte, und immer ſoll ein Donnerstag der erſte ſein im Sommer; — — der Sommer mag nicht früher kommen, als zunächſt vor dem Palmtage, und er tritt nicht ſpäter ein als in der zweiten Woche nach Oſtern.“ Hiernach wird die Grenze für den Donnerstag, mit welchem der Sommer beginnt, zunächſt direct auf den 9—15. April geſetzt, ſodann aber durch eine weitere Berechnungsweiſe noch ausdrücklich dieſe Angabe beſtätigt. Da nämlich die Oſtergrenze bekanntlich vom 22. März bis zum 25. April währt, und ſomit der Palmtag nie ſpäter als auf den 18. April fallen kann, da ferner der erſte Sommertag immer auf einen Donnerstag wie der Palmtag immer auf einen Sonntag fallen muß, ſo iſt klar, daß wenn auch der letztere auf den möglichſt ſpäten Termin fällt, der erſtere ihm dennoch nicht um mehr als drei Tage vorhergehen kann, weil, wenn der 18. April ein Sonntag iſt, der einzige zwiſchen den 9. und 15. fallende Donnerstag der 15. April ſelbſt iſt. Andererſeits kann der Schluß des Oſterfeſtes nicht früher fallen als am 29. März; der zweitnächſte Donnerstag nach einem auf dieſen Monatstag fallenden Sonntage iſt aber der 9. April, alſo in der für den erſten Sommertag geſetzten Grenze allein enthalten. Hiezu ſtimmt auch recht wohl, wenn das bei Langebek, II, S. 504 u. flg. mitgetheilte Necrologium Islandico-Norvegicum am 8. und 15. April einrückt: Sumar, wenn man nur, worauf bereits Dahlmann, II, 227, Anm. 3, aufmerkſam gemacht hat, ſich erinnert, daß der Vorabend bereits mit zum folgenden Tage gerechnet zu werden pflegt; warum Finn Johannaeus, IV, 144 den Sommer mit einem Samstage anfangen, oder das Gloss. Gragas. v. sumardagr, die Grenze für den erſten Sommertag auf den 19—25. April ſetzen will, ſehe ich nicht ein. — Im Jahre 1000 fiel aber hiernach der erſte Sommertag auf den 11. April, und die zehnte Sommerwoche lief Mittwoch den 19. Juni ab. Doch wollen unſere Quellen, wenn ſie Gizurs Ankunft auf den Vestmannaeyjar, auf den Ablauf der zehnten Sommerwoche ſetzen, damit wohl nicht, wie Munch, I, 2, S. 350, Anm. 1 annimmt, den Tag mit vollſter Genauigkeit bezeichnet haben; es ſcheint vielmehr, da an dem Tage, an welchem Gizur auf jenen Inſeln landete, Floſi noch auf der Reiſe zum Alding war, da ferner Gizur ſelbſt nach zweitägigem Aufenthalte daſelbſt doch noch an dem Tage, an dem die Leute zum Ding ritten, die Hauptinſel erreichen konnte, während nach Gragas, þ. þ. c. 4, S. 24 an dem die eilfte Sommerwoche beginnenden Donnerstage Alles, und zumal jeder Gode, bei Strafe am Ding ſein mußte, daß die Landung in Island ſelbſt Donnerstag den 20., die auf den Vestmannaeyjar aber ſchon Dienstag den 18. Juni erfolgt ſei.

9) Jüngere Ol. S. Tr. c. 228, S. 234—6. Die Islendingabok, c. 7, S. 11 fährt nach den oben mitgetheilten Worten fort: „Gizur aber mit

den Seinigen nach dem Hauptlande kam, erhielten ſie von den Einwohnern öſtlich der Norðra keine Reiſepferde und keinerlei Reiſebedürfniſſe; denn da herum wohnten überall Dingleute des Goden Runolf; ſo gingen ſie den ganzen Weg von Oſten her zu Fuß, bis ſie nach Hafr kamen. Da wohnte Skeggi Asgautsson und deſſen

---

den Seinigen fuhr weiter, bis ſie an einen Ort am Oelfossvatn kamen, der Vellancatla genannt iſt, und von da aus ſchickte er Botſchaft an das Ding, daß ihm alle ihre Anhänger entgegenkommen ſollten, denn ſie hatten erfahren, daß ihre Feinde ihnen die Dingſtätte mit Kampf wehren wollten. Ehe ſie aber von dort wegfuhren, da kam Hjalti dahin geritten, mit denen die bei ihm zurückgeblieben waren. Dann aber ritten ſie zum Ding, und es kamen ihnen vorher ihre Freunde und Verwandten entgegen, wie ſie begehrt hatten. Die Heiden aber ſchaarten ſich zuſammen in voller Bewaffnung, und es war ſo nahe daran daß ſie zum Kampfe kamen, daß man Nichts mehr in Mitte ſah. Den anderen Tag darauf aber gingen Gizur und Hjalti zum Geſetzberg, und brachten da ihr Anliegen vor, und es wird erzählt, daß es ausgezeichnet geweſen ſei, wie gut ſie ſprachen. Das aber erfolgte daraus, daß da ein Mann dem andern gegenüber Zeugen benannte, und daß ſie ſich gegenſeitig die Rechtsgenoſſenſchaft aufſagten, die Chriſtenleute und die Heiden, und dann gingen ſie vom Geſetzberge weg.“ Njals S. c. 105, S. 163: „Sie ſchafften ſich gleich Pferde, und ſchafften ſich Leute um ihr Schiff zu entlaſten; ſie reiten da mit dreißig Männern zum Ding und ließen da die Chriſtenleute wiſſen, daß ſie gerüſtet ſein ſollten. Hjalti blieb zurück zu Reiðarmuli; denn er hatte erfahren, daß er um Gottesläſterung geächtet worden war. Als ſie aber nach Vellankatla von Gjabakki herunter kamen, da kam Hjalti ihnen nach, und ſagte er wolle den Heidenleuten nicht zeigen, daß er ſie fürchte. Da ritten ihnen viele Chriſtenleute entgegen, und ſie ritten in voller Schlachtordnung zum Ding. Die Heidenleute hatten ſich entgegen auch in Schlachtordnung geſtellt, und da war es nahe daran, daß die ganze Dingwelt (allr þingheimr) zu kämpfen begann; aber doch kam es nicht dazu.“ Ferner c. 106, S. 164: „Die Chriſtenleute richteten ihre Buden her, und Gizur und Hjalti waren in der Bude derer von Mosfell. Tags darauf gingen beide Theile zum Geſetzberge, und benannten beiderſeits Zeugen, die Chriſtenleute und die Heiden, und ſagten einander beiderſeits die Rechtsgenoſſenſchaft auf, und es gab ſo großen Lärm am Geſetzberge, daß Keiner die Rede des Andern verſtand. Dann gingen die Leute fort, und es ſchien Allen auf ein ſehr übles Ende hinauszugehen.“ Die Laxdála S. c. 42, S. 182 ſagt ganz kurz: „ſie halten da Zuſammenkunft und Geſpräch mit ihren Verwandten; dann fahren ſie zum Alding, und predigten vor den Leuten den Glauben, eine ebenſo lange als kluge Botſchaft, und da nahmen alle Leute in Jsland den Glauben.“ Endlich die Darſtellung der Kristni S. c. 11, S. 84—90 entſpricht durchweg der der jüngeren Olafsſage, der Bericht des Oddr, c. 37, S. 298—9 dem des Ari; Munchs Text des Oddr, c. 30, S. 33 faßt ſich weit kürzer, verweiſt aber dafür ausdrücklich auf die Islendingabok.

Sohn þorvaldr, welcher die Koltorfa hatte, eine Schweſter des Hjalti Skeggjaſon; da ſchaffte Skeggi ihnen Allen Pferde und alles Andere, deſſen ſie bedurften; denn ſein Sohn Thorwald, Hjaltis Schwager, war zum Ding geritten[10]. Von da ritten ſie nach dem Laugardalr, und da baten Gizur und ſeine Begleiter, daß Hjalti da zurückbleiben und nicht zum Ding ſeinen Feinden in die Hände reiten möge, die ihn den Sommer vorher geächtet hatten, bevor nicht Gizur wegen Vergleichs geſprochen, und für ihn vorläufigen Frieden erwirkt hätte[11]. Hjalti ließ ſich durch die Bitten Gizurs und ſeiner übrigen Freunde dazu beſtimmen, daß er mit zwölf Männern zurückblieb; Gizur aber und die mit ihm waren fuhren da zu bis ſie nach Vellankatla kamen am Oelfusvatn. Da ſandte Gizur Botſchaft zum Alding, daß ſeine Verwandten und Freunde und Alle die ihm Hilfe leiſten wollten, ihm entgegen kommen ſollten; denn er hatte da erfahren, daß ſeine und des Hjalti Feinde ihnen die Dingſtätte mit Kampf wehren wollten. Da kamen alle Freunde und Anhänger Gizurs, wie er Botſchaft geſandt hatte, und es war das eine Menge von Leuten; ehe ſie aber von da weg ritten, da kam auch Hjalti geritten mit allen den Leuten, die mit ihm im Laugardalr zurückgeblieben waren[12]. Gizur und Hjalti ritten in voller Schlachtordnung nach dem Dinge; die Heiden aber liefen alsbald in voller Bewaffnung zuſammen; da war es nahe daran, daß ſie zur Schlacht

---

10) Dieſes Zwiſchenpunktes gedenkt unter den obigen Quellen nur noch die Kriſtniſage, die aber den Skeggi Jokursson nennt. Dagegen beſtätigt die Landnama, V, c. 8, S. 298 für deſſen Vater den Namen Asgantr, und weiß überdieß auch von jener Hilfeleiſtung, S. 298—9: „þordis, die Mutter des Skeggi, des Vaters des Thorwald zu As; von da hatte Hjalti, deſſen Schwager, Pferde zum Alding, und ſie alle zwölf, als er mit dem Chriſtenthume herausgekommen war, und kein Anderer getraute ſich deſſen wegen der Uebermacht des Runolf Ulfsſon, der den Hjalti um Gottesläſterung geächtet hatte.“

11) Auch Ari, Odd und die Kriſtniſage laſſen den Hjalti im Laugardalr bleiben; den Ort Reiðarmuli nennt nur die Njala.

12) Nach der Njala wäre Hjalti darum nachgekommen, weil er auch nicht den Schein der Furcht auf ſich laden wollte; der Grund lag indeſſen wohl eigentlich darin, daß er bei dem Kampfe nicht fehlen wollte, der jetzt unvermeidlich ſchien, während man ihn vorher durch die Fernhaltung des Hjalti vermeiden zu können gemeint hatte. Die gewaltſame Ausſchließung des Gegners von der Dingſtätte iſt übrigens auch ſonſt nichts Seltenes in Island, und namentlich die Sturlunga S. bietet hiefür ſchlagende Beiſpiele in Menge.

kamen; aber mit Gottes Barmherzigkeit erfaßte Schrecken die Herzen der Heiden, und ſie wagten nicht anzugreifen[13]); da nahm Asgrimr Elliðagrimsson, ein Schweſterſohn Gizurs, ihn und ſein ganzes Gefolge in ſeine Bude auf[14]). Den anderen Tag darauf ſang aber Prieſter Thormod eine Meſſe auf dem Gjabakki bei der Bude der Weſtfirdinger; nach der Meſſe gingen ſie zum Geſetzberg, ſieben geiſtliche Männer in ihren Gewändern, und ſie trugen vor ſich zwei große Kreuze, dieſelben welche jetzt zu Skarð ytra ſind; das eine zeigt die Höhe des Königs Olaf Tryggvaſon, das andere aber die Höhe des Hjalti Skeggjaſon. Da war eine zahlreiche Menge am Geſetzberge, da legten die geiſtlichen Männer Weihrauch auf die Gluth, und der Duft legte ſich nicht minder gegen den Wind als dem Winde nach[15]); hierauf gab es gute Stille; da begannen Hjalti und ſeine Genoſſen ihre Botſchaft mit großer Klugheit und Wortfertigkeit; ſie erzählen zuerſt, was ſich auf ihren Fahrten zugetragen habe, dann brachten ſie auf das Muthigſte König Olafs Auftrag wegen der Verkündung des Chriſtenthumes vor, wiederum kehrten ſie ihre Rede zu einer ſanften Aufforderung an das Volk, baten alles Volk mit Freundlichkeit und ſchönen Bittworten, ihren Entſchluß zum Klügeren zu wenden, und ſich unter des höchſten Königs aller Könige Gewalt und Dienſt zu unterwerfen, und nach empfangener

---

13) Auch Theodorich ſchreibt die Erhaltung des Friedens der durch die Gnade Gottes entſtandenen Furcht der Heiden zu. Nüchterner ſagt die Kriſtniſage: „aber doch waren Einige dabei, die dem Unheile zu ſteuern ſuchten, obwohl ſie nicht Chriſten waren“; d. h. im Gegenſatze zu der fanatiſch aufgeregten Menge ſchlug ſich der beſonnenere Theil der Heiden ſelbſt ins Mittel, um den Dingfrieden zu bewahren.

14) So auch die Kriſtniſage; die Njala läßt die Chriſten in die Bude der Mosfellinger gehen. Es gehörte aber Asgrimr zwar von väterlicher Seite dem Nordviertel an, Landnama, III, c. 15, S. 218—9; aber „ſeine Mutter hieß Jorunn, und war eine Tochter des Teitr, des Sohnes des Ketillbjörn hinn gamli von Mosfell“, Njals S. c. 26, S. 39, und daher mochte er ein Neffe Gizurs heißen, und zu den Mosfellingern zählen, wiewohl er zu Tunga wohnte (z. B. Njala, c. 27, S. 40; c. 60, S. 93; c. 119, S. 179), und in der Umgegend Dingleute, alſo ein Godord hatte, ebenda, c. 119, S. 179—80.

15) Von dem ganzen geiſtlichen Aufzuge weiß nur noch die Kriſtniſage, und theilweiſe Odd; Ari und die Laxdälaſage erwähnen indeſſen wenigſtens noch der Predigt am Geſetzberge. Die Kriſtniſage fügt bei: „ſo große Furcht folgte ihren Worten, daß keiner ihrer Feinde gegen ſie zu ſprechen wagte“; eine nach dem unmittelbar folgenden Auftritte durchaus unglaubhafte Angabe!

Taufe und gehaltenem heiligem Glauben könnten ſie von Gott ſelbſt die ewige Vergeltung erwerben, unendliche Seligkeit in der Herrlichkeit des Himmelreiches. Als ſie aber ihre Botſchaft mit großer Redegewandtheit und Kühnheit vorgebracht hatten, da entſtand ein gewaltiger Tumult und Lärm, weil da ein Mann dem andern gegenüber ſich Zeugen benannte, und Beide einander die Rechtsgenoſſenſchaft aufſagten, die Chriſtenleute und die Heiden [16]). In dieſem Augenblicke kam ein Burſch zum Ding gelaufen, und brachte mit großer Haſt ſeine Botſchaft vor; er ſagte, daß ein Erdfeuer ausgebrochen ſei und wüthend herabrenne nach dem Hofe des Goden Þoroddr und deſſen geſammten Beſitz mit jähem Brande bedrohe [17]). Da aber die Heiden dieſe Nachricht hörten, da antwortet einer von ihnen: Das iſt nicht zu verwundern, wenn die Götter über ſolche Reden zornig werden, wie wir ſie eben vor Kurzem vorbringen hörten. Da antwortete der Gode Snorri Þorgrimsson: worüber waren denn die Götter dazumal zornig, als hier die Erde brannte, wo wir jetzt ſtehen? Hierauf gingen die Leute vom Geſetzberge, und heim zu ihren Buden" [19]).

So ſchien es demnach, als ob über der religiöſen Parteiung der ganze Staatsverband ſich auflöſen ſollte. Die heftigeren Anhänger des alten wie des neuen Glaubens trafen in der That zu ſolchem Ende bereits ihre Anſtalten; bei beſonneneren Männern machte ſich indeſſen das Beſtreben geltend, Verſöhnung anzubahnen, und den

---

[16]) Sögðust or lögum hvarir við aðra kristnir menn ok heiðnir. Der Ausdruck lag, Plur. lög, bezeichnet aber zugleich Genoſſenſchaft und Geſetz oder Recht; alles Recht wurzelt nach Germaniſcher Anſchauung in genoſſenſchaftlichem Verbande, dem Ungenoſſen gegenüber wird Recht nicht gegeben noch genommen.

[17]) Es wohnte dieſer mächtige Häuptling zu Hjalli, nicht allzu entfernt von der Dingſtätte; Gunnlaugs S. ormstúngu, c. 5, S. 208; Vigaskutu S. c. 25, S. 305.

[18]) Einige Handſchriften fügen bei: „Das waren nicht geringere Ereigniſſe, wir glauben, daß die Götter an keinem von beiden Schuld waren." Uebrigens kennt dieſe draſtiſche Epiſode nur noch die Kriſtniſage. Snorri goði zählt zu den mächtigſten Häuptlingen Islands in jener Zeit, und war dazumal noch ein Heide; die Dingſtätte des Albings iſt aber ausgebrannter Lavaboden.

[19]) Odd läßt nur die Heiden vom Geſetzberge ſich entfernen, die Chriſten aber bleiben.

Frieden im Lande zu wahren[20]. „Da hatten die Chriſtenleute ein Geſpräche, und baten den Siðu-Hallr, daß er ihnen die Geſetze vortrage[21], welche mit dem Halten des Chriſtenthumes verbunden ſein ſollten; Hall aber befreite ſich hievon dadurch, daß er mit dem Þorgeirr Ljosvetningagoði, der zu jener Zeit die Geſetzſprache über das ganze Land hatte, einen Vertrag machte, daß er ſolche Geſetze vortragen ſolle, die man neben dem Chriſtenthume halten könne; Thorgeir aber war da noch ein Heide, und man erzählt, daß Hall ihm dafür ein halbes Hundert Silbers gab[22], unter der Bedingung, daß er drei Beſtimmungen an die Spitze der Geſetze ſtellen werde, welche er, Hall, Gizur und Hjalti ihm vorſagen würden, wie er es auch mit den übrigen Geſetzen halten möge. Das war die erſte Beſtimmung: daß alle Leute Chriſten ſein ſollten in Island und die Taufe nehmen, die vorher noch ungetauft waren; das war die zweite: daß alle Tempel und Götzenbilder unheilig (d. h. bußlos verletzbar) ſein ſollten; das war die dritte Beſtimmung: daß Landesverweiſung (fjörbaugsgarðr) auf allem Opfern ſtehen ſollte, wenn darüber Zeugen benannt werden würden[23]. Als aber Thorgeir in ſeine Bude kam, da legte er ſich nieder, und breitete eine Decke über ſein Haupt, und lag da zwei Tage, ohne daß er ein Wort ſprach. Zu dieſer Zeit hatten die Heiden eine zahlreich beſuchte Zuſammenkunft, und beriethen ſich mit ihren Rathſchlägen, wie ſie es anfangen ſollten um Widerſtand leiſten zu können, und dieſe neue Verkündung des Chriſtenthums zu nichte zu machen; da kamen ſie überein, daß ſie eifrige Gelübde an die Götter thun ſollten, und zwei Männer aus jedem Landesviertel wählen, um ſie den Göttern zu opfern (fornfära), dafür daß ſie nicht das Chriſtenthum über das Land kommen laſſen möchten. Als aber Gizur und Hjalti deſſen gewahr wurde, da beriefen ſie alle Chriſtenleute zuſammen; Hjalti ſtand auf, und begann ſo zu reden: es wird uns von einer Verſammlung unſerer Gegner berichtet, daß die Heiden gelobt haben ihren Götzen zwei Menſchen aus jedem Viertel dieſes Landes zum Opfer zu geben, auf daß ſie mit Unterſtützung ihrer falſchen Götter die chriſtliche Religion niederzuwerfen und zu vernichten vermöchten, oder vielmehr um es recht zu ſagen, ſo bemühen ſie ſich mit ſolchem Rathe und Verleitung des Feindes ihrer eigenen Seelen Rettung und Seligkeit zu verderben. Dem gegenüber ſcheint es uns nicht unpaſſend, daß wir Chriſtenleute eben ſo viele Männer von unſerer Seite wählen, um ſie unſerem lebendigen, wahren und ſeligen Gott zu geben und zu heiligen, nicht dazu, daß wir ihnen den leiblichen Tod bringen, vielmehr ſo, daß ſie ſelbſt, die zu dieſem Siegesopfer (sigrgjöf) beſtimmt ſind, die leiblichen Fehler und unrechten Begierden des Fleiſches in ſich ertödten; fliehend die Gelüſte der Welt, mögen ſie mildiglich und mit Zucht und Rechtſchaffenheit in dieſer Welt leben, fortwährend zu einem heiligen Opfer (forn) ſich opfernd unſerem Herrn Jeſu Chriſt mit ihren guten Werken, damit ſie ſeiner Zeit mit ihm das ewige Leben erwerben im Himmelreiche, dort umſoviel ſeliger, je gottesfürchtiger ſie hier ſind. Die Heiden wählen die ſchlechteſten Leute um ſie ihren Göttern zu geben, und opfern ſie mit einem abſcheulichen Tode und einem ihrer Miſſethaten wegen ihrer würdigen, ſie ſtürzen ſie von Bergen herab oder

---

[20] So die jüngere Ol. S. Tr. c. 228, S. 236—40. Die Islendingabok, c. 7, S. 11—2 ſagt: „Da baten die Chriſtenleute den Hallr von Siða, daß er ihnen ihre Geſetze vortragen möge, welche beim Chriſtenthume zu halten ſeien; er aber befreite ſich hievon ihnen gegenüber dadurch, daß er mit dem Geſetzſprecher Þorgeirr einen Vertrag machte, wonach er ſie vortragen ſollte; der aber war da noch ein Heide. Als aber die Leute in die Buden kamen, da legte der Thorgeir ſich nieder und breitete ſeine Decke über ſich, und lag dieſen ganzen Tag und die Nacht darauf, und ſprach kein Wort." Oddr, c. 37, S. 299: „Dann baten die Chriſtenleute den Siduhall, daß er ihnen die Geſetze vortragen ſolle, die neben dem Chriſtenthume zu halten ſeien. Er aber befreite ſich hievon dadurch, daß er gegen eine halbe Mark Silbers mit dem Geſetzſprecher Thorgeir einen Vertrag machte, daß er ſie vortragen ſolle; und dieſer trug ſie vor, und war damals ein Heide. Und hierauf gingen die Leute zu ihren Buden. Und da legte Thorgeir ſich nieder, und breitete ſeine Decke über ſeinen Kopf, und er lag dieſen ganzen Tag, und die Nacht darauf, ſo daß er kein Wort ſprach." Njals S. c. 106, S. 164: „Die Chriſtenleute wählten ſich zum Geſetzſprecher den Hall von Sida; Hall aber ging den Goden Thorgeir von Ljoſavatn, den Geſetzſprecher, zu treffen, und gab ihm drei Mark Silbers, damit er die Geſetze vortrage. Das war aber eine gefährliche Sache, da er ein Heide war. Thorgeir lag den ganzen Tag, und breitete ſich eine Decke über den Kopf, ſo daß Niemand mit ihm ſprach." Kristni S. c. 11, S. 90—6: „Da baten die Chriſtenleute, daß Siduhall ihre Geſetze vortragen ſolle, die neben dem Chriſtenthume zu halten ſeien. Hall machte um ein halbes Hundert Silbers einen Vertrag mit dem Goden Thorgeir, der da die Geſetzſprache hatte, daß er die Geſetze beide vortrage, die chriſtlichen und die heidniſchen, und er war da noch nicht getauft. Und da die Leute zu den Buden kamen, legte ſich Thorgeir nieder, und breitete eine Decke über ſein Haupt, und lag den ganzen Tag und die Nacht über, und den anderen Tag bis zur gleichen Zeit." Die Verhandlungen über das heidniſche und chriſtliche Opfer gibt dieſe Quelle dann ziemlich wie die Olafsſage, nur etwas kürzer; in den übrigen Quellen fehlt ſie ganz.

[21] Ueber das Amt des lögsögumaðr, die lögsaga oder lögsögn, und diejenige Function deſſelben, welche der Ausdruck at segja upp (fram) lög bezeichnet, ſiehe meine Beiträge, I, S. 136—42 u. 152—3. Vom Amte des alsherjargoði iſt daſſelbe wohl zu ſcheiden, und das letztere bekleidete damals Þormoðr Þorkelsson, Landnama, I, c. 9, S. 39; Anhang II, S. 336 u. 337, a. 985; jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 117, S. 242; vergl. auch meine Beiträge, I, S. 147, 153, 165—6.

---

[22] Denſelben Betrag nennt die Kriſtniſage, die Njala drei Mark; Odd eine halbe Mark Silbers, und Ari weiß von gar keinem Entgelde; da das Silberhundert gleich $2\frac{1}{2}$ Mark Silbers ſtand, alſo ein halbes Hundert $1\frac{1}{4}$ Mark oder 10 Unzen Silbers gibt, laſſen ſich jene Angaben unmöglich vereinigen. Es iſt hier nicht am Ort, die verwickelten und beſtrittenen Isländiſchen Rechnungsweiſen zu beſprechen; wir verweiſen dieſerhalb auf die der Kriſtniſage angehängte Abhandlung de Centenario argenti, auf Pall Jonsson Viðalin, Skyringar a fornyrðum islenzkrar lögbokar, er Jonsbok nefnist (Reykjavik, 1846—9), s. v. mörk und eyrir, auf Haldor Einarſon, Om Verdie-Beregning paa Landsviis og Tiende-Ydelſen i Island (Kopenhagen, 1833), S. 1-50, Finn. Johannäus, Hist. eccl. Isl. I, 63-6, endlich neuerdings auf Dietrich, das Hundert Silbers, in Haupt's Zeitſchr. f. Deutſches Alterth., Bd. X, S. 223-40, ohne doch mit dieſen bisherigen Beſprechungen die Unterſuchung für abgeſchloſſen zu halten. Im Uebrigen bemerken wir, daß die an Thorgeir gegebene Summe ſchon ihrer Geringfügigkeit wegen unmöglich als Beſtechungspreis gemeint ſein kann; es ſcheint vielmehr die von Bjarni Haldorsſon in der angeführten Abhandlung de cent. arg. aufgeſtellte Anſicht die richtige, wonach bei derſelben an den Betrag zu denken wäre, welchen der Geſetzſprecher geſetzlich jeden Sommer für die Verwaltung ſeines Amtes am Allding erhielt. Nach Gragas, Lögsögum. þ. S. 3 betrug dieſes Honorar zwei Hunderte Wadmals, welche nach Kaupa B. c. 84, S. 500 einem halben Hunderte Silbers gleich ſtehen; hält man ſomit an unſerer Stelle an der von der Olafs- und Kriſtniſage überlieferten Summe feſt, ſo iſt klar, daß Hall dem Thorgeir dafür, daß er die lögsaga für die Chriſten übernehme, eben nur das Honorar verſprach, das ihm für die lögsaga geſetzlich zukam. Das Beſondere liegt nur darin, daß Thorgeir, ſeitdem die Chriſten von dem Staate der Heiden ſich zu trennen und einen eigenen Geſetzſprecher für ſich zu wählen beſchloſſen hatten, dieſes Amt für beide Theile zugleich führen, und darum auch das Doppelte Honorar beziehen ſollte.

[23] Nach Odd hätte Thorgeir ſofort die lögsaga der Chriſten vorgetragen; nach den anderen Quellen that er dieß nicht, ſondern ſuchte von Anfang an

---

dem doppelten Vortrage dadurch zu entgehen, daß er auf Mittel ſann, die ſtaatliche Trennung der Chriſten und Heiden abzuwenden. Das Letztere iſt auf Grund der älteren Quellen und im Hinblick auf den ganzen Verlauf der Verhandlungen entſchieden das Richtige.

in Felsſchluchten, (hrinda þeim fur björg eðr i gjar)[24]; wir aber wollen dem gegenüber Männer wählen, die wir für den Dienſt Gottes am Paſſendſten finden in unſerem Lande, damit ihre Tüchtigkeit ſie lebendigen Leibs zu einem heiligen, reinen und Gott angenehmen Opfer mache, ſo daß der allmächtige Gott um ihr Verdienſt mit ſeiner Barmherzigkeit keine Bosheit ſeiner mißgünſtigen Feinde gegen ſeine rechtgläubigen Menſchen aufkommen laſſe, vielmehr durch Vertilgung und Vernichtung aller Verehrung teufliſcher Götzenbilder die Kunde des Namens unſeres Herrn weit verbreitet werde, ſo daß alles Volk dieſes Landes gerne gutwillig ſich dem hilfreichen Geſetze des chriſtlichen Glaubens unterwirft. Nun wenn es euch gefällt, wollen ich und Gizur uns freudig zuerſt dieſem Gelübde eines Siegesopfers unterwerfen für die Südländer. Und als alle Chriſtenleute erklärten, daß ihnen dieß wohlgefalle, da wurde nachgefragt, wer aus den übrigen Landesvierteln dieſes Gelübde übernehmen wolle; da ging herzu für die Oſtländer Hall von Sida und Thorleif aus Kroſſavik, welcher Thorleif der Chriſt genannt wurde. Dieſen nämlichen Thorleif lud auf Betrieb und Anrathen des Broddhelgi Digrketil wegen Haltens des Chriſtenthums, wie in der Vapnfirðinga S. erzählt wird[25]); an demſelben Tage aber, an welchem Ketil ihn lud, gab es ein ſo gewaltiges Unwetter, als er mit ſeiner Begleitung ſich auf den Weg gemacht hatte, daß ſie die Wege verloren, und ſo kam es mit der Zeit, daß Ketil für ſich und ſeine Leute kein anderes Mittel hatte das Leben zu retten, als zum Hofe Thorleifs zurückzukehren. Thorleif aber nahm ihn mit aller Gutmüthigkeit und Freundlichkeit auf, und gab ihnen, ſolange ſie durch das Unwetter da feſtgehalten waren, den beſten Unterhalt, den er hatte, wie er ſeinem Sohne oder Bruder gethan haben würde; darum ließ Ketil alle Klage gegen Thorleif fallen, und war ſeitdem jederzeit deſſen beſter Freund. Für die Nordländer aber unterzogen ſich dieſem Gelübde Hlenni aus Saurbär im Eyjafjörd, ein Sohn des Ormr töskubak, und Thorward Spakbödvarſon aus dem Skagafjörd[26]); aus dem Weſtviertel aber war Niemand da als Geſt Oddleifsſon[27]). Darüber wurden Hjalti und Gizur traurig, daß ſich hier kein Zweiter hinzufand. Als aber nachgeforſcht wurde, ob nicht Jemand ſich anbieten wollte, da antwortet Ormr Koðransson. der Bruder des þorvaldr viðförli, deſſen früher gedacht wurde: gewiß wäre ein Mann da, dieſes euer löbliches Gelübde voll zu machen, wenn mein Bruder Thorwald hier am Dinge wäre; weil er nun aber entfernt von uns weilt, mág er nun lebendig ſein oder todt, ſo will ich gerne, obwohl unwürdig, hierin an ſeine Stelle treten, wenn ihr mich dazu brauchen wollt; es iſt freilich keck von mir, Solches auszuſprechen, denn ich bin nur mit dem Kreuze bezeichnet, aber nicht getauft[28]). Die Häuptlinge aber und alle Chriſtenleute, die anweſend waren, nahmen dieſes ſein Anerbieten mit Dank an. Da wurde Orm ſogleich getauft; er war da ein Hausgenoſſe bei ſeinem Schwager Hermundr zu Gilsbakki im Borgarfjörðr, der ſeine Schweſter Gunnhildr hatte[29].“

---

[24] Die Kriſtniſage ſagt: rinda þeim fyrer björg edur hamra, ſie ſtürzen ſie von Bergen oder Felsklippen herab. Dieſe Art des Menſchenopfers ſcheint ſonſt den Nordiſchen Quellen fremd, welche vielmehr an einem eigenen Steine an der Dingſtätte das Genick des zu opfernden Menſchen brechen laſſen (z. B. Eyrbyggja S. c. 10, S. 26); dagegen berichtet Prokop, Goth. Krieg, II, c. 15 von den Skandinaviern, daß ſie die zu Opfern verwendeten Menſchen nicht mit dem Meſſer ſchlachten, ſondern aufhängen, in die Dornen werfen, oder ſonſt qualvoll tödten, und ebenda, c. 25 erzählt er von den Franken, daß ſie geopferte Menſchen in den Fluß warfen, woran ſich wieder die Nachricht der Kjalnesinga S. c. 2, S. 404 anknüpfen läßt, wonach die geopferten Menſchen in einen Sumpf verſenkt wurden, welcher darum Blotkelda, Opferſumpf hieß. Vielleicht läßt ſich auch die Selbſtopferung durch Herabſtürzen von einem eigens hiezu beſtimmten Hügel (ätternisstapi, Geſchlechtsklippe) hieherziehen, wovon die, freilich erdichtete, Gautreks S. c. 1—2, S. 7—14, erzählt, und das öfter vorkommende Herabſtürzen von Verbrechern über Felſen (z. B. jüngere Ol. S. Tr. c. 206, S. 170; Heimskr. c. 92, S. 291; Haralds S. Gilla, c. 6, S. 181; Heimskr. c. 4, S. 302) mag mit jener Art des Opfertodes in ähnlicher Weiſe zuſammenhängen, wie das ebenfalls öfter erwähnte ſtrafweiſe Ausſetzen im Bereiche der Fluth mit jenem Opfern durch das Verſenken in einen Sumpf. Ja es mag ſein, daß das Genickbrechen am Opferſteine ſelbſt nur eine Reminiſcenz iſt an jene ältere Art der Opfervollſtreckung durch das Herabſtürzen vom Felſen.

---

[25] Siehe oben, §. 20, Anm. 20. Thorleif wurde übrigens nicht um kristnihald, wie die Olafsſage, oder um kristni, wie die Kriſtniſage angibt, verklagt, ſondern wegen Nichtentrichtung des Tempelzolles. In letzter Inſtanz lag demnach freilich Thorleifs Glaube der Klage zu Grunde; aber nicht unmittelbar darum, weil er Chriſt war, wurde er belangt, ſondern nur darum, weil er aus chriſtlichen Gewiſſensſcrupeln der ihm obliegenden Steuerpflicht nicht genügte.

[26] Beide waren ſchon von Biſchof Friedrich bekehrt worden; ſiehe oben, §. 19, Anm. 24 u. 26. Uebrigens gibt Munch, I, 2, S. 353, Anm. 1 den Hlenni wohl mit Unrecht für ein Geſchwiſterkind des Geſetzſprechers Thorgeir aus; nach Njals S. c. 106, S. 164, und Landnama, III, c. 17, S. 223—4 ergibt ſich vielmehr, daß derſelbe nur Geſchwiſterkind mit Thorgeirs Frau war.

[27] Der von Dankbrand Getaufte, nicht blos mit dem Kreuze Bezeichnete; oben, §. 31, Anm. 39; vgl. 42 und 52.

[28] Vergl. oben, §. 19, Anm. 15. Wann übrigens Orm das primsigning

Nach allen dieſen Vorbereitungen kam es am folgenden Tage zu einer weiteren Volksverſammlung; hier aber drang der Geſetzſprecher Thorgeir in einer wohlüberlegten und patriotiſchen Rede durch, und im Intereſſe der Staatseinheit wurde der religiöſe Zwieſpalt durch die geſetzliche Annahme des Chriſtenthumes geſchlichtet[30]. „Þor-

---

empfing, wiſſen wir nicht. Munch, I, 2, S. 353, Anm. 1 nimmt ohne Weiters an, damals, als der alte Kodran ſich taufen ließ; es iſt dieß indeſſen nicht wahrſcheinlich, da die Quellen nur berichten, daß Orm damals die Taufe nicht nahm, und ſogar, als ſeine Angehörigen übertraten, aus deren Haus und Nachbarſchaft wich.

[29] Nach Kristni S. c. 2, S. 12, und c. 11, S. 96, war Gunnhildr, oder wie ſie an der erſteren Stelle heißt, Ingvilldr, eine Tochter, ſtatt einer Schweſter Orms. Man bemerke übrigens, wie auch hier die Rückſicht auf die Verwandtſchaft in Glaubensſachen ihre Rolle ſpielt!

[30] Das Folgende nach der jüngeren Ol. S. Tr. c. 229, S. 240—4. Die Islendingabok, c 7, S. 12—3, fährt fort: „Am folgenden Morgend aber da ſetzte er ſich auf, und ließ anſagen, daß die Leute zum Geſetzberge gehen ſollten. Als aber die Leute dahin kamen, da hub er ſeine Rede an, und ſagte, daß ihm da der Zuſtand der Leute in eine ſchlimme Lage gekommen ſcheine, wenn nicht alle Leute ein einziges Geſetz hier im Lande haben ſollten, und er ſprach den Leuten zu auf mancherlei Art, daß man dieß nicht dürfe geſchehen laſſen, und ſagte, daß dieß zu ſolcher Unruhe führen würde, daß gewiß zu erwarten ſei, daß Kämpfe daraus erfolgen würden unter den Leuten, durch welche das Land veröden würde. Er erzählte davon, wie die Könige von Norwegen und von Dänemark lange Zeit unter ſich Unfrieden und Kämpfe gehabt hätten, bis endlich die Landesangehörigen unter ihnen Frieden gemacht hätten, obwohl ſie nicht wollten; und der Beſchluß wurde ſo ausgeführt, daß zur Stunde unter ihnen köſtliche Geſchenke geſandt wurden, und der Frieden hielt unter ihnen ſo lange ſie lebten. Nun aber ſcheint mir das räthlich, ſprach er, daß wir auch nicht die rathen laſſen, die ſich am Meiſten gegenüberſtehen, und daß wir die Sache ſo unter ihnen vermitteln, daß jeder von Beiden etwas von ſeinen Forderungen behält, wir aber alle ein Geſetz und eine Sitte haben; Das wird gewiß ſein, daß wir, wenn wir den Geſetzverband entzweireißen, auch den Frieden zerreißen. Und er beſchloß ſeine Rede ſo, daß beide Theile zugeſtanden, daß Alle ein einziges Geſetz haben ſollten, welches er für gut finden würde vorzutragen. Da wurde es in den Geſetzen vorgeſchrieben, daß alle Leute, die bis dahin hier im Lande ungetauft waren, Chriſten ſein und die Taufe nehmen ſollten; bezüglich der Kinderausſetzung aber ſollten die alten Geſetze in Kraft bleiben, und bezüglich des Pferdfleiſcheſſens; die Leute ſollten heimlich opfern

geirr Ljosvetningagoði hatte den ganzen Tag und die Nacht gelegen, wie vorhin erzählt wurde; den anderen Morgend aber ſetzte er ſich auf, und hieß alle Dingleute zum Geſetzberge gehen, die Chriſten ſowohl als die Heiden. Als aber alles Volk da zuſammen gekommen war, da entſtand zuerſt ein gewaltiger Lärm und Tumult, ſobald die Leute ſich aber geſetzt hatten, und Gehör zu erhalten war, da begann Thorgeir ſo zu ſprechen: hört ihr Klugen mein Wort, und alles Volk überlege ſich wohl, was ich ſage; mir ſcheint es auf

---

dürfen, wenn ſie wollten, Verweiſung aber darauf ſtehen, wenn darüber Zeugen aufgerufen würden; um wenige Winter ſpäter wurde aber auch dieſes Heidenthum abgeſchafft wie das andere. Dieſen Vorgang erzählte uns Teitr, wie daß das Chriſtenthum nach Island kam. Denſelben Sommer aber fiel Olaf Tryggvaſon nach der Erzählung des Prieſters Sämundr; da kämpfte er mit dem Dänenkönige Svein Haraldsſon, und dem Schwedenkönige Olafr hinn sœnski Eiriksson zu Uppſalir, und dem Eirîkr Hakonarson, der dann Jarl wurde in Norwegen. Das war 130 Winter nach der Ermordung des Eadmundr, aber 1000 nach Chriſti Geburt, nach der gemeinen Rechnung.“ Kürzer berichtet die Njals S. c. 106, S. 164—5: „Den anderen Tag gingen die Leute zum Geſetzberg. Da verlangte Thorgeir Gehör, und ſprach: ſo ſcheint es mir, als ſeien unſere Zuſtände in eine ſchlimme Lage gekommen, wenn nicht alle ein Geſetz haben, und wenn der Geſetzverband getrennt wird, ſo wird auch der Frieden zerriſſen ſein, und damit wird man nicht leben können. Nun will ich die Chriſtenleute und die Heidenleute darum fragen, ob ſie die Geſetze haben wollen, die ich vortrage. Das ſagten Alle zu. Er erklärte, er wolle von ihnen Eide haben und Handſchlag, daß ſie es halten. Dazu verſtanden ſich Alle, und er nahm ihnen den Handſchlag ab. Das iſt der Anfang unſerer Geſetze, ſagte er, daß alle Leute Chriſten ſein ſollen hier im Lande, und an einen Gott Vater, Sohn und heiligen Geiſt glauben, und von aller Verirrung der Götzenbilder laſſen, keine Kinder ausſetzen und kein Pferdfleiſch eſſen; es ſoll Verweiſung darauf ſtehen, wenn ſolches erwieſen wird, aber ſtraflos ſein, wenn dabei heimlich verfahren wird. Aber all dieſes Heidenthum wurde nach Ablauf weniger Winter abgeſchafft, ſo daß dergleichen ebenſowenig heimlich geſchehen durfte, als öffentlich. Er trug da auch vor über das Halten der Sonntage und Faſttage, der Weihnachtstage und Oſtertage und aller der größten Feſte. Da glaubten die Heidenleute ſehr betrogen zu ſein; aber da war der Glaube geſetzlich angenommen, und alle Leute hier im Lande wurden zu Chriſten gemacht. Damit ziehen ſie vom Ding heim.“ Oddr, c. 37, S. 299—300, folgt weſentlich dem Ari; die Kristni S. c. 11, S. 96—100, hat ebenfalls nur in Einzelnheiten Beſonderes, und gibt, c. 12, S. 102, die chronologiſche Angabe mit Ari übereinſtimmend. Die Gunnlaugs S. ormstungu, c. 5, S. 209 ſagt ganz kurz: „Demnächſt geſchah das Neue, was am Beſten geſchah hier in Island, daß das ganze Land chriſtlich wurde, und alles Volk den alten Glauben aufgab.“ Endlich vergl. allenfalls noch die Islenzkir Annalar, a. 1000.

ein ſchweres Unglück und auf unſeligen Verluſt aller unſerer Wirthſchaften hinauszugehen, wenn das Volk dieſes Landes nicht ein Geſetz und eine Art der Sitte haben wird, denn wenn die Geſetzesgenoſſenſchaft ſich trennt, ſo bricht auch der Frieden; daraus werden Streitigkeiten unter den Leuten entſtehen und Uneinigkeiten, dann aber volle Feindſchaft, Unfrieden und Kämpfe, ſo daß dadurch unſer Land in kurzer Zeit verödet ſein wird, wenn nicht ein heilſamer Rath weiſer Vorſicht dazukommt. Darum müſſen wir uns mit allem Fleiße wahren und ſehen, daß uns nicht ein ſo ſchlimmes Unheil zuſtoße, daß wir Landsleute und Verwandte ſelbſt mit übergroßer Gewaltthätigkeit ſtreiten; bemühen wir uns vielmehr mit allem Verſtande und guten Willen zu fügen und zu richten, zu haben und zu halten unſer Einverſtändniß und unſere Uebereinkunſt und unſeren feſten Frieden hier in unſerem Erbgute und Vaterlande. Ich glaube, daß ihr gehört habt, daß die Könige von Norwegen und Dänemark lange Zeit unter ſich Streit und ſchwere Kämpfe hatten, bis endlich dieſer Unfrieden und dieſe Noth den Häuptlingen beider Reiche zuwider wurde; da machten ſie einen Vergleich, und errichteten einen Frieden zwiſchen den Landen ohne den Willen der Könige, und es geſchah zu ihrem Glücke, daß dieſelben Könige, welche lange unter ſich uneins geweſen waren, durch den guten Willen ihrer Rathgeber und Unterthanen liebe Freunde wurden, und einander gegenſeitig Geſchenke und köſtliche Gaben ſandten, und dieſer Frieden wurde gehalten, ſo lange ſie lebten 31). Nun obſchon unſere Häuptlinge nicht ebenſo mächtig ſind als die Könige in anderen Ländern, und wir minder

---

31) Die Kriſtniſage nennt die beiden Könige, und zwar heißt ihr der Däniſche König **Dagr**, der Norwegiſche **Tryggve**. Beide Namen laſſen ſich ſonſt nicht nachweiſen, vgl. Suhm, Kritiſk Hiſt. af Danm. I, 239—41, und **Finn. Johannäus**, **Hist. eccl. Isl.** I, 67, not. b; es muß daher der geſchichtliche oder ſagenmäßige Grund der Angabe dahingeſtellt bleiben. Keinenfalls aber liegt ein Grund vor, mit Dahlmann, Forſchungen auf dem Gebiete der Geſchichte, I, 348—50, anzunehmen, daß in dem Berichte der Kriſtniſage nur eine willkürliche Ausführung der Darſtellung des Ari zu ſehen ſei; und daß die von Ari ſelbſt dem Thorgeir in den Mund gelegte Hinweiſung ſich auf den um 36 Jahre ſpäter zwiſchen **Magnus Olafsson** und **Hörðaknutr** vermittelten Frieden beziehe. Einem ſo bewußt auf die Ordnung der Chronologie hinarbeitenden Geſchichtſchreiber wie Ari wäre es doch zu viel zugemuthet, daß er in einer Zeit, die ſeine eigenen älteren Zeitgenoſſen noch erlebt hatten, ohne Weiters einen Verſtoß von vollen 36 Jahren machen ſollte!

weiſe als deren Rathgeber, ſo ſteht es uns doch wohl an, uns an deren klugen Rathſchlägen ein Beiſpiel zu nehmen. Darum ſollen wir ſo unter dieſen Leuten vermitteln, die ſich hier am Meiſten gegenüberſtehen, daß jeder von Beiden etwas von ſeinen Forderungen behält, keiner von Beiden aber allein entſcheidet; wir könnten ſo nach einem wahrhaften Vergleiche uns alleſammt als an guten Rathſchlägen freuen, ein Volk mit einander ſein unter einem Geſetze, und Alle einen Namen tragen nach einem Glauben und einer Sitte, geſtützt auf den Frieden und das Glück unſeres Erbes, in einem Vergleiche und einer Uebereinkunft vereinigt; denn darin mögt ihr mir glauben, daß, ſowie wir die Geſetzvorſchriften entzweireißen, ſofort auch der Friede unter uns dahin iſt. Darum iſt das der Anfang und das Ende meiner Rathſchläge und meines Zuſpruches, daß wir mit einer einzigen und unlöslichen Geſammtübereinkunft Alle ein Geſetz halten, alle Noth eines üblen Erfolges ausſchließend, und alle Gefahr einer Uneinigkeit. Als aber Thorgeir ſeiner Rede ein Ende machte, da gab die Gnade Gottes eine ſo große Barmherzigkeitswirkung ſeiner Redegewandtheit, daß alle Dingleute, die Heiden ſowohl als die Chriſten, ſogleich mit einem Beſchluſſe zuſagten, ſo daß Niemand entgegenſprach, in allen Stücken die Geſetze zu haben, und zu halten, die er vortragen würde[32]). Da ſprach Thorgeir: das nehme ich zum Anfange unſerer Geſetze den Chriſtenleuten zu Gefallen, daß Jedermann in Island, groß oder klein, ein Chriſt ſein und die Taufe empfangen ſoll; alle Tempel aber und Götzenbilder ſollen unheilig (d. h. bußlos verletzbar) und niedergebrochen werden[33]); jeder Mann ſoll mit Verweiſung beſtraft werden, der Götzenbilder in der Art verehrt, daß Zeugen darüber benannt werden. Darum aber, daß die Leute die dem Chriſtenthume zumeiſt entgegen ſind, kaum einſehen können, daß es ſich vereinigen laſſe, alle Kinder aufzuziehen,

---

32) Den ganz natürlichen Grund der beiderſeitigen Bereitwilligkeit zu dieſem Zugeſtändniſſe gibt Odd ausdrücklich an: „denn die Heiden meinten, daß es nach ihrem Willen werde gethan werden, weil der ein Heide war, der vortragen ſollte; die Chriſten aber meinten, daß er nach ſeinem Vertrage mit Hall handeln werde.“ Von einer Verhandgelübdung oder gar Vereidigung auf das Halten der von Thorgeir vorzutragenden Satzungen weiß nur die Njala; unwahrſcheinlich iſt dergleichen aber nicht.

33) Von der Bußloſigkeit der Angriffe auf die Tempel und Götterbilder weiß keine der anderen Quellen.

die nur geboren werden, die der Armen ebenſo wie die der Reichen, und zugleich die Dinge zur Mannsnahrung zu verweigern und zu verbieten, die dem gemeinen Volke am Meiſten Kraft geben, darum ſollen ſie ihre Forderungen hierin befriedigt ſehen, ſo daß die alten Geſetze über das Ausſetzen von Kindern und das Eſſen von Pferdfleiſch fortgelten ſollen[34]; auch ſoll es nicht ſtrafbar ſein, wenn die Leute gleich heimlich opfern, wenn es nur nicht durch Zeugen hergeſtellt wird[35]. So ſollen wir auch in allem Anderen die alten Geſetze halten, ſo weit ſie nicht offenbar gegen das Chriſtenthum verſtoßen[36]. Thorgeir beſchloß ſeine Rede ſo, daß Alle die Geſetze lobten, die er vorgetragen hatte[37]), daß Niemand den Andern hindern oder abhalten ſolle dem Chriſt ſo gottesfürchtig zu dienen als er ſelber begehrt; ſie ſind auch mit tapferer Gewalt vollen Kampfes von der alten Gewohnheit ihrer Religion völlig abgebracht, wenn ſie auch am Anfang mit Gewalt genöthigt wurden die Taufe und den chriſtlichen Namen anzunehmen, mehr als ſofort mit voller Liebe Gottes und eigener Liebe zum Guten. Doch aber geſchah es durch unſeres Herrn Gnade und Barmherzigkeit, daß nach Verlauf weniger Winter dieſes Heidenthum mit dem Rathe aller Häuptlinge und der Zuſtimmung alles Volkes abgeſchafft und aufgehoben wurde, welches eben erwähnt wurde, bezüglich des heimlichen Opferns, des Pferdfleiſcheſſens und der Kinderausſetzung[38]). Damit verließen ſie das

---

[34] Im Widerſpruche mit den übrigen Quellen läßt die Njala auch in Bezug auf dieſe beiden Punkte ein nur vermöge des durch Zeugen zu führenden Beweiſes beſchränktes Verbot ausgehen. Ganz ähnliche Bedenken hatten ſich übrigens früher in Norwegen von heidniſcher Seite aus geltend gemacht, gegenüber den Bekehrungsverſuchen des Königs Hakon Adalſteinsfoſtri; vergl. oben, §. 15, Anm. 19. Sonſt vergl. bezüglich der Kindsausſetzung die der Arnamagnäaniſchen Ausgabe der Gunnlaugs ormstungu S. angehängte Abhandlung de expositione infantum apud veteres Septentrionales, ejusque causis; bezüglich des chriſtlichen Abſcheues vor dem Pferdfleiſche mag dagegen beiſpielsweiſe verwieſen werden auf Jomsvikinga S. c. 10, S. 33, und Oddr, c. 12, S. 249, wo in ſchwerer Noth die Deutſchen Chriſten nicht daran wollen, „ihre Pferde zu eſſen, oder anderes Uneßbares (uaeti);“ Sverris S. c. 26, S. 66: „er ſagte, das werde in alle Lande kommen, wenn ſie ſo karg mit ihrem Eſſen ſeien, daß Chriſtenleute bei ihnen Pferdfleiſch eſſen müßten, wenn ſie ihr Leben friſten wollten;“ vergl. auch Kristin R. hinn gamli, c. 31, S. 130, und c. 32, S. 134 (c. 16, S. 34 in V. Finsson’s Ausg.), und Eiðsifja þ. L. I, §. 29. Als ſchmählicher Vorwurf kommt ſchon Njals S. c. 121, S. 185, vor: „dir liegt es näher, dir die Maſtdarmenden der Mähre aus den Zähnen zu ſtochern, die du aßeſt ehe du zum Ding ritteſt, und mit dir dein Schafknecht, und der wunderte ſich, daß du ſo Schändliches triebſt.“

[35] D. h. alle Beweisführung durch Geſchworene (qviðr) ſollte ausgeſchloſſen ſein, offenbar um das Vexatoriſche und Gehäſſige einer Inquiſition in Glaubensſachen zu vermeiden.

[36] Nach der Njala wären jetzt bereits auch die oberſten Feſte und die Faſten eingeführt worden; die Sache unterliegt indeſſen erheblichen Zweifeln. Laxdäla S. c. 45, S. 200 (= jüngere Ol. S. Tr. c. 233, S. 256) heißt es: „Kjartan faſtete trocken die lange Faſten, und that das nach Niemandes Beiſpiel; den Leuten ſchien es eine wunderliche Sache, daß Kjartan ſo lange ohne Fleiſch (matlaus) lebte, ſo daß die Leute weite Wege machten, ihn zu ſehen.“ Bjarnar S. Hitdölakappa, S. 53: „Käs und ſaure Milch gab es zum Abendeſſen (vor Weihnachten); denn da war die Faſten noch nicht geſetzlich angenommen.“ Eyrbyggja S. c. 53, S. 272: „Man war da zur Weihnachtsfaſten gekommen; aber doch wurde zu jener Zeit nicht gefaſtet auf

---

Island.“ Wenn man hiernach geneigt ſein möchte anzunehmen, daß die Einführung der Faſten und Feſte erſt einer etwas ſpäteren Zeit angehören könnte, ſo ſteht dem aber andererſeits entgegen, daß ſchon im zweiten Decennium des 11. Jahrhunderts nach anderen Quellen die Faſten in Island gehalten wurden. Grettis S. c. 32, S. 77 heißt es: „So ging es fort, bis der Vorabend von Weihnachten kommt; da ſtand Glamr früh auf, und rief um ſein Eſſen (til matar sina). Die Hausfrau antwortet: es iſt das nicht Sitte bei den Chriſtenleuten an dieſem Tage zu eſſen (at matast), denn morgen iſt der erſte Weihnachtstag, ſagt ſie, und darum iſt es Pflicht, heute erſt zu faſten. Er antwortet: allerlei Aberglauben habt ihr, deſſen Zweck ich nicht einſehe; ich weiß nicht, daß die Leute jetzt beſſer dabei fahren als damals, da die Leute mit ſolcherlei ſich nicht abgaben; mir ſchien da die Sitte beſſer, als die Leute Heiden hießen, und ich will mein Eſſen haben, und keine Flauſen.“ Etwas ſpäter ſucht Grettir Asmundarson, als Aechter im wilden Gebirge hauſend, die Faſten wenigſtens ſo weit möglich zu halten, durch eine Unterſcheidung unter ſeinen Fleiſchſpeiſen: „Und wenn gefaſtet wurde, that Grettir das zur Erinnerung, daß er da Speck und Leber eſſen ſollte die Langefaſten durch,“ ebenda, c. 61, S. 142. Auch ſtellt die Vallaljots S. c. 4, S. 208—9 die Sache ſo dar, als ſei die Einführung der Feſttage mit der des Chriſtenthums gleichzeitig erfolgt; „vor Kurzem war das Land gechriſtnet worden, und waren die Sonntage ins Geſetz gebracht,“ heißt es, und zur Entſchuldigung einer unwiſſentlichen Entweihung eines Feſtes ſagt Ljotr: „jung iſt noch der neue Glaube.“ Wahrſcheinlich iſt hiernach, daß allerdings die Feſte und Faſten von Anfang an eingeführt, aber in etwas ſpäterer Zeit deren Haltung verſchärft wurde.

[37]) Nach der Njala waren die Heiden, und es iſt dieß wohl das Richtige, unzufrieden, und betrachteten ſich als überliſtet.

[38]) Wir werden auf die Abſchaffung dieſer Ueberreſte des Heidenthums im nächſten Abſchnitte zu ſprechen kommen, wollen aber einſtweilen noch auf die Grettis S. c. 80, S. 174 hinweiſen, wo es heißt: „Obwohl aber das Chriſtenthum im Lande war, ſo waren doch noch viele Ueberreſte des Heidenthums

Ding, daß das Chriſtenthum für ganz Island geſetzlich angenommen wurde; da wurden alle Leute mit dem Kreuze bezeichnet, die da am Dinge waren, und Viele getauft, die vordem Heiden geweſen waren, darum aber nicht auf der Stelle Alle, weil die Nordländer und Oſtländer nicht ins kalte Waſſer gehen wollten, und es wurden ihrer Viele bei dem warmen Bade zu Reykjar im Laugardalr getauft[39]). Bei dem Goden Runolf Ulfsſon ſtand Hjalti Skeggjaſon zu Gevatter, den er den Sommer vorher hatte ächten laſſen, und als er mit dem Kreuze bezeichnet war, da ſprach Hjalti: jetzt lehren wir den alten Goden Salz freſſen[40])! Als aber die Dingleute heimkamen in ihre Bezirke, da wurde alles Volk getauft in dieſem Sommer, ſobald man dazu kommen konnte, und da widerſetzte ſich Niemand dem Chriſtenthume[41]); dieſes Chriſtenthum iſt ſeitdem fortwährend gewachſen und erſtarkt, aber nie mehr abgekommen."

---

zurück. Das war Geſetz geweſen hier im Lande, daß es nicht verboten war heimlich zu opfern oder anderen Aberglauben zu treiben; aber eine Verweiſungsſache wurde daraus, wenn es offenbar wurde."

39) So auch die Kriſtniſage, nur daß ſie ſtatt der Oſtländer die Südländer nennt.

40) at geifla at saltinu; eigentlich über dem Salz den Mund verziehen. Bei der prima signatio erhielt nämlich der zu Weihende ein Stück Salz zu eſſen; vgl. Joannes Olavius, Syntagma historico-ecclesiasticum de baptismo (Kopenh. 1770), S. 51. Auch dieſer Anekdote gedenkt die Kriſtniſage.

41) Die Kriſtniſage fügt bei: „die meiſten Weſtleute wurden im Bade von Reykjar getauft, im ſüdlichen Reykjardalr. Snorre gode brachte am Meiſten zu Stande mit den Weſtleuten." So ſagt auch die Eyrbyggja S. c. 49, S. 254: „Das iſt das Nächſte, daß Gizurr hvíti und ſein Schwiegerſohn Hjalti mit der Botſchaft des Chriſtenthumes herauskamen, und alle Leute in Island getauft wurden, und das Chriſtenthum geſetzlich angenommen wurde am Alding; und bei den Weſtländiſchen beförderte Snorri goði am Meiſten, daß das Chriſtenthum angenommen wurde, und ſobald das Ding geſchloſſen war, ließ Snorri goði eine Kirche bauen zu Helgafell, und eine andere ſein Schwiegervater Styrr unter Hraun." Hieher ſcheint ferner zu gehören Islendingabok, c. 12, S. 20: „Eyjulfr (Sohn des Þorðr Gellir), der in ſeinem Alter getauft wurde, als das Chriſtenthum nach Island kam;" Vigaglums S. c. 28, S. 397—8: „Als aber das Chriſtenthum hieher kam, da nahm Glumr die Taufe, und lebte nach dem noch drei Winter, und wurde gefirmelt auf dem Todbette vom Biſchofe Kolr, und ſtarb in den weißen Gewändern;" Egils S. c. 89, S. 768: „Grimr zu Mosfell wurde da getauft, als das Chriſtenthum in Island geſetzlich angenommen wurde," und c. 90, S. 770: „Þorsteinn Egilsson nahm die Taufe da das Chriſtenthum nach Island kam, und ließ eine Kirche bauen zu Borg. Er war ein glaubensfeſter und wohlgeſitteter Mann." End-

Noch in demſelben Sommer kam die Nachricht von der Annahme des Chriſtenthums in Island nach Norwegen; hoch erfreut entläßt König Olaf alsbald ſeine Isländiſchen Geiſeln, und auch Kjartan kehrt jetzt nach Island zurück, beim Abſchiede noch vom Könige ermahnt, den Glauben wohl zu bewahren und Gott zu lieben[42]. Wenige Wochen ſpäter fand der glaubenseifrige Fürſt in der Svolderer Schlacht ſeinen Tod; „in Island aber haben die Leute von ihm die Erinnerung, daß er das Land gechriſtnet hat[43].“

In Island war demnach nunmehr ebenfalls erreicht, was König Olaf in den einzelnen Dingverbänden ſeines Norwegiſchen Reiches wenig früher durchgeſetzt hatte, die geſetzliche Annahme des Chriſtenthumes. Betrachtet man aber die Ereigniſſe, welche dieſem Ergebniſſe unmittelbar vorausgingen und welche dasſelbe begleiteten, genauer, ſo ſtellt ſich mit überraſchender Klarheit folgender Gang der Dinge heraus. Durch die außer Lands erfolgten Uebertritte, durch Thorwalds, Stefnirs und zumal Dankbrands Miſſionsthätigkeit im Lande ſelbſt, hatte ſich in Island eine ziemlich bedeutende Anzahl von Chriſten zuſammengefunden; neben einer großen Zahl anderer angeſehener Männer, die wie Njal ein Godord nicht beſaßen oder bei denen wir wenigſtens den Beſitz eines ſolchen nicht nachweiſen können, hatten auch nicht wenige der angeſehenſten Goden des Landes, wie Siduhall und Floſi Thordarſon im Oſtviertel, der weiße Gizur im Südviertel, Geſt Oddleifsſon im Weſten, Thorkel Krafla und Eyjulf Valgerdarſon im Nordlande, die Taufe oder die Kreuzbezeichnung genommen. Andere Häuſer waren wenigſtens durch geſchichtliche Erinnerungen, oder dadurch dem Chriſtenthume befreundet, daß einzelne ihrer Angehörigen dasſelbe angenommen hatten; ſo die Nachkommenſchaft des Helgi bjola wegen dieſes ihres Stammvaters, und wegen des Stefnir Þorgilsson, Asgrimr Elliðagrimsson wegen ſeiner Verwandtſchaft mit Gizur, die Reyknesingar wegen des Guðleifr Arason, die Gilsbekkingar wegen der Verſchwägerung mit Ormr Kodransson, der Geſetzſprecher Thorgeir ſelbſt wegen ſeiner Verſchwägerung mit

---

lich über die Taufe des Þorkell krafla vgl. die Vatnsdäla S. c. 46, S. 196—8; Landnama, III, c. 4, S. 183; Kristni S. c. 2, S. 14; oben, §. 19, Anm. 16 u. 22.

42) Jüngere Ol. S. Tr. c. 233, S. 253—5; Laxdäla S. c. 43, S. 186—90.

43) Oddr, c. 37, S. 300.

dem alten Hlenni; die Laxdälar und die vielen ihnen verwandten Häuptlingsgeſchlechter wegen Kjartan, u. ſ. w. Auch durch die Geiſeln, welche König Olaf bei ſich behalten hatte, mußte ſich manche Familie wenigſtens inſoweit gebunden fühlen, daß ſie ſich nicht getraute dem neuen Glauben einen ſo heftigen Widerſtand entgegenzuſetzen, als ſie außerdem wohl gethan hätte; von hier aus mag es ſich namentlich erklären, daß der alte Runolf, deſſen Sohn Sverting mit gefangen ſaß in Norwegen, bei allem früher bewieſenen Eifer für das Heidenthum nunmehr bei den Verhandlungen über die religiöſe Frage keinerlei Rolle mehr ſpielt[44]). Ja ſelbſt Geldſpenden ſoll König Olaf nicht geſpart haben, um ſeinen Miſſionären den Beiſtand mächtiger Häuptlinge auf der Inſel zu erkaufen[45])! Anderntheils freilich ſteht die große Maſſe des Volkes, wie dieß aus der ganzen Schilderung der Vorgänge am Alding unzweideutig ſich ergibt, noch entſchieden zum Heidenthume, und auch an gewichtigen und energiſchen Führern kann es dieſer conſervativen Parthei nicht gefehlt haben; der graue Valgard z. B. und deſſen Sohn Mörd hatten ſich ſchon vordem ſcharf dem Chriſtenthume widerſetzt, und wenn der Vater zwar zu jener Zeit außer Land war, ſo mochte doch der Sohn, der inzwiſchen das Godord des Hauſes zu führen hatte, als gewichtiger Führer der Orthodoxen des Südviertels eintreten[46]).

---

44) Bezüglich der anderen Geiſeln läßt ſich ein ähnlicher Einfluß weniger klar nachweiſen. Bei Kjartan mochte der eigene Glaubenseifer mehr als die Geiſelſchaft wirken; des Kolbein Bruder, Floſi, hatte ſich ſelbſt bereits der neuen Lehre angeſchloſſen; endlich der mächtige Gudmund mochte noch vor der Geiſelſchaft ſeines Sohnes Haldor durch ſeinen Vater, eben jenen Eyjulf Valgerdarſon, zu einer ähnlichen Richtung gekommen ſein, welcher Letztere nach der Vallaljots S. c. 3, S. 205, und c. 4, S. 208 erſt kurz vorher geſtorben zu ſein ſcheint.

45) Siehe oben, Anm. 3, die Stelle des Odd.

46) Vgl. oben, §. 31, Anm. 24. Ueber Valgards ſpätere Geſinnung vgl. auch Njals S. c. 108, S. 166—7: „Valgard der Graue kam in dieſem Sommer (1003) zurück; er war da noch ein Heide. — — Mörd ſprach: das wünſchte ich, Vater, daß du den Glauben annehmeſt; du biſt ein alter Mann. Das mag ich nicht, ſagt Valgard; vielmehr will ich, daß du den Glauben abwirfſt, und ſehen wir, wie es da geht. Mörd erklärt, das werde er nicht thun. Valgard zerbrach dem Mörd die Kreuze und alle heiligen Zeichen. Kurz darauf wurde Valgard krank, und ſtarb, und bei Hof wurde er in den Hügel gelegt.“ Man ſieht, in den drei Jahren, während deren der neue Glaube geſetzlich eingeführt geweſen war, hatte ſich Mörd bereits ziemlich in denſelben gefunden; er gehörte eben jetzt ſelbſt zur Rechtsordnung!

Im Ganzen ſtehen ſich beide Religionspartheien an Macht bereits ziemlich gleich, indem die Chriſten, wie dieß bei revolutionären Partheien der Fall zu ſein pflegt, was ihnen an Kopfzahl abgeht, an Eifer und Keckheit im Vorangehen zu erſetzen wiſſen. Auf der einen wie auf der anderen Seite, zumal aber auf Seiten der Chriſten, macht ſich dabei ein gewißer Fanatismus, eine gewaltige Erbitterung und Verbiſſenheit geltend. Wenn Gizur und Hjalti, nachdem ſie kaum den heimathlichen Boden betreten hatten, in offener Verhöhnung des Landrechts damit beginnen, Tempel und Altäre zu brechen, wenn andererſeits die Dingleute des altgläubigen Runolf ihnen alle Mittel zur Dingreiſe verſagen, ſo iſt damit der hohe Grad der gegenſeitigen Erbitterung ſchon von Anfang an bezeichnet; der Plan der Heiden, den Gegnern den Zutritt zum Ding mit gewaffneter Hand zu wehren, das Zuſammenziehen ihrer eigenen Streitkräfte Seitens der Chriſten und deren kampfgerüſtetes Einrücken auf der Dingſtätte ſind Aeußerungen einer Stimmung der Gemüther, welche nur eine Deutung zuläßt. Dabei iſt das Auftreten der Chriſtenleute ein im höchſten Grade reizendes und herausforderndes. Kann man ſich etwas für die ganze Maſſe des anweſenden Heidenvolkes Verletzenderes denken, als den Zug der Chriſten zum Geſetzberg, nach gehörter Meſſe, zwei Kreuze und ſieben Prieſter in vollem Ornate voran, die Rauchfäſſer ſchwingend zu Ehren eines Gottes, der nicht der Gott des Isländiſchen Staates war, — als die offene Aufforderung zum Abfalle von den angeſtammten Göttern, vorgebracht an der dieſen Göttern ganz vorzugsweiſe geheiligten Dingſtätte, und von einem Manne, der erſt ein Jahr zuvor um Gottesläſterung war geächtet worden?

Bei dieſer gegenſeitigen Feindſeligkeit beider Theile, bei dieſem herausfordernden Verfahren der Chriſten ließ ſich, wenn man die den altgermaniſchen Verfaſſungszuſtänden zu Grunde liegende innige Verbindung zwiſchen Staat und Religion bedenkt, nichts Anderes erwarten, als eine ſofortige Spaltung des Staates in zwei Hälften, die, ebenſo unfähig ohne Berührungen neben einander zu beſtehen als in friedliche Beziehungen zu einander zu treten, nothwendig darauf angewieſen ſein mußten, je auf die Vernichtung des andern Theils hinzuarbeiten. Wirklich ſcheint dieſer Erfolg ſofort eintreten zu wollen. Die ſtaatliche Gemeinſchaft wird beiderſeits förmlich aufgekündigt, von den Chriſten wird ein eigener Geſetzſprecher gewählt;

das Siegesopfer, welches die Heiden zu bringen beſchließen, und dem die Chriſten mit einem ähnlichen Schritte antworten zu müſſen glauben, zeigt die grimmigſte Entſchloſſenheit, den Vernichungskampf ſofort zu beginnen. Dennoch kommt es anders; der Landfriede wird erhalten, der drohende Bruch der Staatseinheit abgewendet, die Religionsſpaltung durch ein förmliches Geſetz beſeitigt: die Erklärung dieſer auffallenden Wendung liegt aber in Folgendem. Zwiſchen den beiden ſich ſchroff gegenüberſtehenden Partheien der glaubenseifrigen Anhänger der alten und der neuen Religion ſtand eine dritte Parthei in der Mitte, welche äußerlich zwar dem alten Glauben zugethan war, der aber Staat und Rechtsordnung über die Religion ging; ſie erkennt klar das unſägliche Elend, das die religiöſe Spaltung über Land und Volk zu bringen im Begriffe iſt, — in ihren religiöſen Ueberzeugungen wenig eifrig, wenn nicht völlig gleichgiltig, bringt ſie dieſe unbedenklich dem Staatswohle und der Erhaltung des Friedens zum Opfer, und ſucht, im Einverſtändniſſe mit den beſonneneren Anhängern des neuen Glaubens, durch eine Vermittlung unter den extremen Partheien den bevorſtehenden Sturm zu beſchwichtigen. Schon bei dem erſten Einreiten Gizurs auf die Dingſtätte war dieſe ſtaatlich geſinnte Parthei es geweſen, welche dem drohenden Kampfe gegenüber ſich ins Mittel ſchlug und dadurch deſſen Ausbruch verhinderte; ihr gehörte der berühmte Gode Snorri þorgrimsson an, der weltklugſte Isländer ſeiner Zeit, wenn er dem fanatiſchen Geſchrei der Menge, die in einem vulkaniſchen Ausbruche eine Strafe der Götter für die Gottloſigkeit der Chriſten ſehen will, die nüchterne Frage entgegenſetzt, was denn die Götter mit den früheren ganz gleichartigen Lavaſtrömen beſtraft hätten? Ihren entſchiedenſten Ausdruck findet aber dieſe Rechts- und Staatsparthei in dem Auftreten des Geſetzſprechers Thorgeir, der in der That ſchon durch ſein Amt vor Allen berufen war, die Intereſſen der rechtlichen und ſtaatlichen Ordnung im Lande zu wahren. Mit dürren Worten weiſt dieſer auf die Nothwendigkeit hin, vor Allem den Staat zu retten; die Religionsfrage erſcheint ihm als eine untergeordnete, erſt in zweiter Linie ſtehende, und er nimmt keinen Anſtand, um beiden Partheien ſoweit möglich Rechnung zu tragen, eine Vermittlung zwiſchen Heidenthum und Chriſtenthum zu verſuchen, und die Annahme einer aus heidniſchen und chriſtlichen Beſtandtheilen gemiſchten Ordnung vorzuſchlagen. Uns hat dieſer Verſuch, Unvermittelbares zu vermitteln, dieſe grell hervortretende Gleichgiltigkeit gegen die religiöſen Intereſſen als ſolche freilich etwas Anſtößiges; indeſſen darf dabei doch jedenfalls nicht überſehen werden, daß die hierin ſich ausſprechende einſeitige Betonung von Recht und Staat eben keine größere Einſeitigkeit darlegt, als die ebenſo ausſchließliche Hervorhebung der Religion und Kirche, wie ſolche dem übereifrigen Auftreten der chriſtlichen Neuerer und der orthodox-conſervativen Heiden zu Grunde lag. Wie ſtark aber nach Zahl und Bedeutung jene Mittelparthei war, als deren Meinungsausdruck Thorgeirs Vorſchläge erſcheinen, zeigt ſich am Entſchiedenſten darin, daß dieſelben wirklich durchdrangen.

Betrachtet man aber den Inhalt der vom Geſetzſprecher gemachten und durchgeſetzten Vermittlungsvorſchläge, ſo fällt auf den erſten Blick die unverhältnißmäßige Begünſtigung des Chriſtenthumes auf, welche denſelben, obwohl ſie von einem Heiden ausgingen, zu Grunde liegt. Als Staatsreligion ſollte das Chriſtenthum gelten, und die Taufe allgemein geboten ſein; aller öffentliche Opferdienſt wurde unterſagt, und vielleicht ſelbſt die Zerſtörung aller heidniſchen Tempel und Altäre angeordnet. Nur in untergeordneten Punkten von zugleich ökonomiſcher Bedeutung, bezüglich der Kindsausſetzung und des Pferdfleiſcheſſens wurde die heidniſche Ordnung offen beibehalten, ſonſt aber nur die inquiſitoriſche Verfolgung ihrer Anhänger ausgeſchloſſen; als Grundſatz ſollte die Regel gelten, daß alle mit dem Chriſtenthume abſolut unvereinbaren älteren Rechtsſätze dieſem zu weichen hätten. Damit hatte der heidniſche Geſetzſprecher ſelbſt die principielle Abſchaffung des Heidenthums beantragt, und mit Recht datiren unſere ſämmtlichen Quellen die Bekehrung Islands vom Aldinge des Jahres 1000; die wenigen der heidniſchen Parthei gemachten Conceſſionen erſchienen faſt nur darauf berechnet, ihr den Ehrenpunkt in Bezug auf ihr Nachgeben zu wahren, und den Uebergang zum neuen Glauben minder empfindlich zu machen. Gerade in dieſer Faſſung ſeiner Vorſchläge zeigt ſich aber der ſtaatsmänniſche Blick Thorgeirs in ſeinem hellſten Lichte. Von Anfang an hatte er ſich mit Siduhall, der unter der chriſtlichen Partei der mindeſt Fanatiſche geweſen zu ſein ſcheint[47], darüber benommen, welche Punkte den Chriſten als unerläßliche Bedingungen eines Vergleiches erſchienen, und aus dem kecken und ſiegesgewiſſen Auftreten derſelben konnte er mit Beſtimmtheit abnehmen, daß ſie von ihren Forderungen keinen Schritt breit zurückweichen, daß ſie lieber Alles in Feuer und Flammen aufgehen laſſen würden, als daß ſie von ihren Anſprüchen auch nur das Geringſte nachlaſſen würden. Dabei war der Glaube der Chriſten, wenn auch an Zahl ſeiner Bekenner dem heidniſchen noch nachſtehend, doch in einer ſtetig fortſchreitenden Ausbreitung begriffen, von deren unerhörter Schnelligkeit man ſich einen Begriff machen kann, wenn man bedenkt, daß noch kaum zwanzig Jahre ſeit der erſten Miſſion in Island verfloſſen waren, als jene Verhandlung am Alding die Isländiſchen Chriſten bereits ſtark genug zeigte, um den Kampf mit dem Heidenthume aufzunehmen. Mußte dieſer Umſtand auch für die Zukunft eine fortwährende Verſtärkung der chriſtlichen, eine fortwährende Schwächung der heidniſchen Partei in Ausſicht ſtellen, und damit nothwendig immer mehr zur Ermuthigung jener, zur Entmuthigung dieſer führen, ſo konnte nicht zweifelhaft ſein, welchem Theile der endliche Sieg zufallen mußte; wußte man doch, wie in den ſämmtlichen Landen, mit welchen Island in näherem Verkehre ſtand, wie zumal in Dänemark und Norwegen der gleiche Kampf ſich bereits zu Gunſten des Chriſtenthumes entſchieden hatte! Waren die Chriſten hiernach nicht gewillt, irgend weſentliche Conceſſionen zu machen, und ſtand zugleich feſt, daß ſie mit ihrer Neuerung über kurz oder lang durchdringen würden, ſo war offenbar das Klügſte, wenn man ſich heidniſcherſeits in das Unvermeidliche fügte, und durch ſofortiges Zeigen der Nachgiebigkeit, die man früher oder ſpäter doch beweiſen mußte, dem drohenden langwierigen Kampfe von vornherein ein Ziel ſetzte. Freilich ſetzte dieſer Ausweg voraus, daß ſich die heidniſche Partei minder unfügſam zeigen werde als die chriſtliche; hierauf aber mochte man mit Sicherheit zählen, indem ein Theil derſelben durch verwandtſchaftliche Beziehungen, auf welche

---

[47] Wie hoch er den Landfrieden hielt, wie bereit er war demſelben die ſchwerſten perſönlichen Opfer zu bringen, zeigt Hall in einem etwas ſpäteren Falle. In einem allgemeinen Kampfe am Alding fällt ſein eigener Sohn Ljotr;

---

da bittet Hall, als der Kampf einen Augenblick ruht, um Gehör, und erklärt, auf alle Buße für ſeinen eben erſchlagenen Sohn um des Friedens willen verzichten zu wollen, wenn ſich nur die ſtreitenden Parteien zu einem Vergleiche bewegen ließen, Njals S. c. 146, S. 250. Mit einem ſolchen Manne mochte ſich auch bei dem religiöſen Conflicte ein Wort reden laſſen!

gerade das Heidenthum ſo viel Gewicht legte, ein anderer durch die von König Olaf zurückbehaltenen Geiſeln in ſeinem Auftreten behindert, die Partei im Ganzen aber, weil conſervativ, nicht revolutionär, weil entmuthigt, weil endlich der Natur des heidniſchen Glaubens nach eher geneigt der Staats- und Rechtsordnung Opfer zu bringen, jedenfalls einen minder hartnäckigen Widerſtand befürchten ließ. Es ließ ſich hoffen, daß die heidniſche Partei, das Vergebliche ihrer Oppoſition gegen die vereinigte chriſtliche und Mittelpartei einſehend, ſich den von dieſen gefaßten Beſchlüſſen unterwerfen, daß ſie, die am alten Glauben ohnehin großentheils nur aus nationellen und conſervativen Rückſichten feſthielt, eben darum auch einen ihren Sympathieen widerſtrebenden Mehrheitsbeſchluß reſpectiren werden. — Zu allem Bisherigen mußte aber noch eine weitere, nicht minder erhebliche Erwägung hinzukommen. Theils in Folge ſeiner geringen Bevölkerung, theils in Folge der Rauhheit ſeines Klimas und der Dürftigkeit ſeines Bodens war der Isländiſche Staat ſeinem ganzen Beſtande nach von der Erhaltung eines guten Einvernehmens mit den benachbarten und geſegneteren Ländern, und zumal mit dem zunächſt gelegenen Norwegiſchen Reiche, angewieſen. Wie nun, wenn dieſes, zum neuen Glauben übergetreten, ſeine Feindſeligkeit gegen das Heidenthum auf das dieſem treu verbleibende Island übertrug; wenn König Olaf, wie er ſchon hatte verlauten laſſen, allen Kaufhandel mit der heidniſchen Inſel abbrach, und die in ſein Land kommenden Isländer als Feinde behandelte? Oder wie gar dann, wenn Olaf, die bei den Norwegiſchen Königen ohnehin öfters auftauchenden Plane einer Eroberung der Inſel aufnahm[48], dieſelbe mit Krieg überzog, und dabei in der über ihrem Glauben alle anderen Pflichten vergeſſenden chriſtlichen Partei eine landesverrätheriſche Stütze fand? Man ſieht, dieſe von Außen her drohende Gefahr, die keineswegs nur in unbeſtimmter Ferne lag, mußte in eben dem Maße die heidniſche Partei entmuthigen, in dem ſie dem Auftreten der Chriſten eine feſte Stütze bot; die vor Allem am Staate feſthal-

---

48) Schon Harald Harfagr, der ſich überhaupt mit der Inſel mancherlei zu thun machte, verſuchte durch Uni Garðarson dieſelbe unter ſeine Botmäßigkeit zu bringen, Landnama, IV, c. 4, S. 246—7, und daß wenige Jahre nach des älteren Olafs Tod König Olaf Haraldsſon auf anderem Wege denſelben Plan verfolgte, wird im folgenden Abſchnitt erwieſen werden.

tende Mittelpartei aber mußte ſich nothwendig durch dieſelbe in der Ueberzeugung befeſtigt ſehen, daß eine raſche Beſeitigung der religiöſen Spaltung, und zwar eine Beſeitigung derſelben zu Gunſten des Chriſtenthums die einzige Rettung ſei.

Wie ernſt übrigens Thorgeir die Schwierigkeiten der Lage in's Auge faßte, beweiſt die lange Dauer und die imponirende Innerlichkeit ſeiner Ueberlegung; wie trefflich ſeine Vorſchläge auf die einmal gegebenen Zuſtände des Landes berechnet waren, beweiſt der Erfolg, welcher deren Zweckmäßigkeit glänzend bewährte. Ohne irgend welche Gewaltthat, ohne den geringſten Rückſchlag geht im Jahre 1000 eine zunächſt freilich nur äußerliche Bekehrung Islands zum Chriſtenthume vor ſich, welcher bald eine innerlichere Umwandlung folgt; gegen das Ende des 11. Jahrhunderts mochten die Bewohner der Inſel bereits eben ſo gute Chriſten genannt werden, wie die Angehörigen anderer, ſeit Jahrhunderten bereits bekehrter Lande; ohne alle Schwierigkeit und allen Zwiſt geht zunächſt insbeſondere die Ausſcheidung des heidniſchen Elementes aus der alten ſtaatlichen Verfaſſung vor ſich, ſo daß dieſe in weltlicher Beziehung ohne weſentliche Veränderung fortbeſteht, obwohl der Tempel- und Opferdienſt, der vordem bei derſelben eine ſo bedeutende Rolle geſpielt hatte, weggefallen war. Gewiß das glänzendſte Zeugniß für die Richtigkeit der Berechnung, welche Thorgeirs Vorſchlägen zu Grunde lag, und wenn Island das Verdienſt ſeiner Bekehrung dem Eifer des König Olaf, und nächſt ihm dem des weißen Gizur und ſeines Schwiegerſohns Hjalti zuzuſchreiben hatte, ſo verdankte es der Klugheit ſeines Geſetzſprechers die ruhige Vermittlung des Ueberganges vom alten zum neuen Glauben!

§. 33.

Die Bekehrung Grönlands.

Ueber Island hinaus erſtreckte ſich aber König Olafs Bekehrungseifer auch auf Grönland, die äußerſte Niederlaſſung des Norwegiſchen Stammes, welche erſt kurz vor ſeinem Regierungsantritte von Island aus begründet worden war. Bereits gegen das Ende des 9. Jahrhunderts hatte Gunnbjörn, ein Sohn des Ulfr kraka, eine Inſelgruppe zwiſchen Island und Grönland entdeckt und nach ſeinem Namen Gunnbjarnarsker, Gunnbjörnsſcheeren, benannt 1). Später, etwa um die Mitte des 10. Jahrhunderts, hatte Snäbjörn Holmsteinsson, ein Urenkel des öfter erwähnten Eyvindr austmaðr, nachdem er in Island einige Todtſchläge begangen, die Inſelgruppe aufgeſucht; er war aber dort von ſeinen eigenen Genoſſen erſchlagen worden, und die Fahrt blieb ohne weitere Ergebniſſe 2). Nach Verlauf einiger weiteren Decennien machte ſich endlich Eirikr hinn rauði, in Island geächtet, auf, dieſelben Inſeln zu ſuchen; er kam nach Grönland, blieb dort eine Zeit lang, das Land zu unterſuchen, kehrte dann nach Island zurück, das er doch bald wieder verließ, um ſich mit einer ziemlichen Anzahl von Befreundeten dauernd in dem von ihm neuentdeckten Lande anzuſiedeln. Eirik hatte daſelbſt Spuren von Eskimos (Skrälingar) vorgefunden, ſonſt aber keine Bevölkerung; er hatte dem Lande den Namen gegeben, den es jetzt noch führt, um durch deſſen guten Klang neue Anſiedler anzulocken. Seine feſte Niederlaſſung daſelbſt fällt aber dem Jahre 985 anheim 3).

---

1) Landnama, II, c. 14, S. 104—5; vergl. c. 8, S. 86 u. c. 29, S. 150; eine Notiz des Björn von Skardsa, welche in den Grönl. hist. Mind. Märk. I, 88 mitgetheilt iſt, verſetzt die Entdeckung in die Zeit des Garðarr, welcher Island fand. Vergl. über dieſe Inſeln ang. O. I, 71—134, u. III, 846.

2) Landnama, II, c. 30, S. 150—5; vergl. Grönl. hist. Mind. Märk. I, 104—6.

3) Islendingabok, c. 6, S. 9; Landnama, II, c. 14, S. 103—6; Eyrbyggja S. c. 24, S. 108; jüngere Ol. S. Tr. c. 220, S. 213—5; Eiriks þ. rauða, c. 1, S. 7—15; þorfinns S. karlsefnis, c. 2, S. 89—95; die beiden letzteren Quellen ſtimmen genau mit der Landnama, und erwähnen darum auch wie dieſe der Entdeckung der Gunnbjarnarsker. Uebrigens ſetzt Ari den Beginn der Anſiedelungen in Grönland vierzehn bis fünfzehn Winter vor die Annahme des Chriſtenthums in Island, alſo in das Jahr 985 oder 986; die Landnama nennt fünfzehn Winter, wozu ſich indeſſen nicht nur die Variante ſechszehn, ſondern auch der Beiſatz findet: „einige Bücher ſagen achtzehn Winter", der ſich aus einer Verwechslung der erſten Ankunft Eiriks in Grönland mit dem Beginne der Anſiedelungen daſelbſt erklärt. Die Eyrbyggja S. verlegt den letzteren nur um dreizehn oder vierzehn Winter vor die Annahme des Chriſtenthumes in Island; der Eiriks þ. ſtimmt mit der Landnama, nur mit dem Beiſatze, daß in demſelben Jahre Biſchof Friedrich und Thorvald Kodransſon Island verlaſſen hätten, und dieſelbe Angabe wiederholt die jüngere Olafsſage. Die Islenzkir Annalar ſetzen die Niederlaſſung in Grönland in das Jahr 986; es kann indeſſen keinem Zweifel unterliegen, daß das Jahr 985 das richtige iſt. Vergl. oben, §. 19, Anm. 49.

Schon beim-erſten Beginne der Niederlaſſungen in Grönland ſcheinen aber auch einzelne Chriſten dahin ſich gewandt zu haben. Bei anderer Gelegenheit wurde bereits eines Hebridiſchen Chriſten gedacht, der von Island aus die erſten Einwanderer begleitete, und bei dieſer Gelegenheit ſeine hafgerðingadrapa dichtete[4]; ein anderes, in mehrfacher Beziehung merkwürdiges Beiſpiel ſolcher einzelner Chriſten, welche unangefochten unter den Grönländiſchen Heiden lebten, aber freilich auch wohl an deren religiöſen und abergläubiſchen Gebräuchen ſich ſelbſt betheiligten, mag hier mitgetheilt werden. Es wird erzählt[5]: „In jener Zeit war in Grönland ein ſchweres Mißjahr; die Leute, die auf den Fiſchfang ausgefahren waren, hatten wenig gefangen, und Einige waren gar nicht mehr zurückgekommen. Da war ein Weib in der Gegend, das Þorbjörg hieß; ſie war eine kluge Frau (spakona), und wurde die kleine Wahrſagerinn (litil völva) genannt; ſie hatte neun Schweſtern gehabt, und alle waren kluge Frauen geweſen, ſie allein aber war damals am Leben. Während des Winters war es der Thorbjörg Sitte, daß ſie auf Gaſtmählern herumzog, und es luden ſie zumeiſt die Leute zu ſich ein, die vorwitzig waren ihre Zukunft zu erfahren, oder die Beſchaffenheit des Jahres. Und weil Þorkell da der größte Bauer war, ſchien es ihm zumeiſt zuzukommen, zu erfahren, wann dieſes Mißjahr nachlaſſen werde, welches da regierte. Thorkel ladet die kluge Frau ein, und ſie wird da wohl aufgenommen, ſo wie es Sitte war daß man derartige Weiber empfangen ſollte. Es war ihr ein Hochſitz bereitet, und unter ſie ein Kiſſen gelegt; darin ſollten Hahnenfedern ſein. Und als ſie am Abend mit dem Manne kam, der ihr entgegengeſandt war, da war ſie ſo angezogen, daß ſie einen dunkelblauen mit Riemen gebundenen Mantel hatte, und der war von oben her bis zum Schooß ganz mit Steinen beſetzt; am Halſe trug ſie Glasperlen, und auf dem Kopfe eine Mütze von ſchwarzem Lammfell, gefüttert mit weißem Katzenpelz, und ſie trug einen Stab in der Hand, und auf dem war ein Knopf, der war mit Meſſing beſchlagen, und oben um den Knopf herum waren Steine geſetzt; ſie trug um ſich einen Gürtel von Kork, und daran war ein großer Lederbeutel, und in dem bewahrte ſie ihr Zauberzeug (töfr), deſſen ſie zu ihren Zauberkünſten bedurfte; an den Füßen trug ſie Schuhe von rauhem Kalbsfell, und darin lange Schuhriemen, und an deren Enden große Zinnknöpfe; an den Händen trug ſie Handſchuhe von Katzenpelz, und die waren von innen weiß und zottig. Und als ſie hineinkam, ſchien es allen Leuten nothwendig, ſie mit gewählten Grüßen zu ehren; ſie nahm dieſe auf, wie ihr eben ein Jeder anſtand. Der Hausherr Thorkel nahm ſie bei der Hand, und führte ſie zu dem Sitze, der ihr bereitet war. Thorkel bat ſie da mit ihren Augen die Hausgenoſſen zu überlaufen, und die Heerde und auch die Gebäude. Sie war über Alles ſchweigſam. Am Abend wurden die Tiſche aufgeſchlagen, und nun ſoll davon geſprochen werden, welche Speiſe der klugen Frau bereitet war; ihr war eine Grütze bereitet aus Geißmilch, und das Herz angerichtet von allen Thieren die da zu haben waren; ſie hatte einen Meſſinglöffel, und ein ehernes zweireiſiges Meſſer mit einem Heft von Zahn, und die Spitze war abgebrochen. Und als die Tiſche wieder fortgenommen waren, da tritt der Hausherr Thorkel vor die Thorbjörg, und fragt, wie ihr gefalle, was ſie um ſich ſehe, oder wie bald ſie das inne werden werde, worüber er ſie gefragt hatte, und was die Leute am Meiſten begierig ſind zu wiſſen. Sie erklärt, daß ſie Nichts ſagen werde vor dem nächſten Morgend, nachdem ſie zuvor die Nacht geſchlafen haben werde. Und des anderen Tages, als ſich der Tag zu Ende neigte, wurde ihr Alles zubereitet, deſſen ſie bedurfte, um den Zauber zu verrichten (at fremja seiðinn). Sie hieß auch Weiber herſchaffen, welche die Formeln (fräði) wüßten, deren man zum Zauber bedarf, und welche Schutzgeiſterlockung (varðlokkur) hießen[6]), aber ſolche Weiber fanden ſich nicht; da ſuchte man auf dem ganzen Hofe herum, ob ſie Jemand könne, da ſagt Guđriđr: ich bin weder zauberkundig noch eine Wahrſagerin (hvarki fjölkunnig ne visindakona); aber doch lehrte mich Halldis, meine Erzieherin, ein Lied, das ſie varđlokkur nannte. Thorkel ſagt: du biſt glücklich mit deiner Kenntniß; ſie ſpricht: dieſes Geſchäft iſt lediglich der Art, daß ich dazu nicht behilflich ſein mag, denn ich bin ein Chriſtenweib. Thorbjörg ſagt: es könnte geſchehen, daß du den Leuten hierin hilfreich würdeſt, und darum doch nicht ein ſchlechteres Weib wäreſt als vorher; von Thorkel aber will ich fordern, daß er dazu die Dinge ſchaffe, die man haben muß. Thorkel dringt nun in die Gudrid, und ſie erklärt, ſie wolle thun was er verlange. Die Weiber bildeten nun einen Ring um den Zauberſtuhl (um hjallinn), Thorbjörg aber ſaß darauf; Gudrid aber ſang da das Lied ſo ſchön und gut, daß Niemand jemals mit ſchönerer Stimme ein Lied ſingen gehört zu haben glaubte, von Allen die anweſend waren. Die kluge Frau dankt ihr für das Lied, und ſagt, daß viele Naturgeiſter (natturur) nun herangekommen ſeien, und es ihnen ſchön dünkt zu hören, wie das Lied ſo ſchön vorgetragen wurde, welche vorher uns abſagen und keinen Gehorſam leiſten wollten; und nun ſind mir viele Dinge leicht erſichtlich, die mir vorher verborgen waren, und vielen Andern. Ich kann dir aber das ſagen, Thorkel, daß dieſes Hungerjahr nicht länger dauern wird als dieſen Winter, und der Jahrgang wird ſich beſſern, ſowie es Frühling wird; auch die Seuche, die hier geherrſcht hat, wird über Erwarten ſchnell ſich beſſern. Dir aber, Gudrid, will ich auf der Stelle die Hilfe lohnen, die uns von dir gewährt wurde; denn deine Geſchicke ſind mir nunmehr ganz klar erſichtlich; du wirſt hier in Grönland zu einer Heirath kommen, die überaus anſehnlich iſt, obwohl du davon nicht langen Genuß haben wirſt, denn deine Wege liegen hinaus nach

---

[4] Vergl. oben, §. 18, Anm. 1—2.

[5] Þorfinns S. karlsefnis, c. 3, S. 104—13. Uebrigens kann trotz ſolcher vereinzelter Chriſten von eben dieſer Zeit dennoch recht wohl geſagt werden: „In jener Zeit war da das Volk in Grönland heidniſch"; Eiriks þ. rauða, c. 3, S. 20; Heimskr. c. 105, S. 305. — Vergl. übrigens bezüglich der hier beſprochenen Wahrſagerin Vatnsdäla S. c. 10, S. 42—6; Orms þ. Storolfssonar, c. 5, S. 212—3; Nornagests S. c. 11, S. 340—1; Oervar-Odds S. c. 2, S. 165—8 u. dergl. m.; wegen der Abſtammung aber des Þorbjörn und ſeiner Tochter vergl. oben, §. 9, Anm. 44.

---

[6]) Die in den Antiqu. Americ. zu dieſer Stelle gegebene Ableitung des Ausdrucks von vörðr, custos, und lokka, allicere, ſcheint im Weſentlichen richtig; die anzulockenden verðir ſind dieſelben Geiſter, welche weiter unten als náttúrur bezeichnet werden. Uebrigens kommt auch die Variante varðlokur vor, was „ſchützende Schlöſſer“ zu überſetzen wäre, und auf Geſänge von

---

zauberiſch-ſchützender Kraft hinweiſen würde; hieran ließe ſich allenfalls anknüpfen, daß für ein magiſches Runenalphabet der Name varđrunir oder ſelbſt varđlokur gelten ſoll, und vergleichen ließen ſich überdieß die Ausdrücke urđarlokur im Grogaldr, 7, urđarmagn, Guđrunarkv. II, 21, urđarmani, Eyrbyggja S. c. 52, S. 270, welche zauberiſche Schutzmittel, Giftkräfte, Monderſcheinungen bezeichnen. Vergl. übrigens die Anmerkungen zu den angeführten Stellen der Edda in deren Kopenhagener Ausgabe, ſowie deren Gloſſar; ferner Finn Magnuſſons Lexic. Mythol. S. 496, und zu unſerer Stelle insbeſondere Grönl. hist. Mind. Märk. I, 465—6.

Island, und da wird von dir ein großes und gutes Geſchlecht kommen, und über deiner Nachkommenſchaft erglänzen leuchtendere Strahlen, als daß ich die Kraft hätte, dergleichen genau zu erſehen[7]); aber fahr du nun wohl und glücklich, Tochter! Dann gingen die Leute zu der Weiſſagerin (at visindakonunni), und Jeder fragte da nun das, was er am Meiſten begierig war zu wiſſen. Sie war auch gut mit ihren Ausſagen, und es ſchlug das auch wenig fehl, was ſie ſagte. Hierauf kam man nach ihr von einem anderen Hofe aus; da zog ſie dorthin. Da ſandte man nach Thorbjörn (dem Vater der Gudrid); denn er wollte nicht daheim bleiben, während ſolcher Aberglauben (hindrvitni) geübt wurde. Die Beſchaffenheit des Wetters beſſerte ſich raſch, wie Thorbjörg es geſagt hatte.“

Solche vereinzelte Chriſten hatten freilich, theils ihrer geringen Zahl, theils auch ihres wenig feſten Glaubens wegen nicht viel zu bedeuten; eine durchgreifendere Bekehrung erfolgte nun aber auch in Grönland auf König Olafs Veranlaſſung: als Mittelsmann mußte dem Könige dabei Leifr dienen, ein Sohn jenes erſten Entdeckers des Landes, des rothen Eiriks. Es war aber Leif längere Zeit auf den Hebriden geweſen; er hatte hier in eine Liebſchaft mit einer gewiſſen Þorgunna ſich eingelaſſen, welche als zauberkundig, daneben aber doch als eine gute Chriſtin galt[8]), und ſo mochte er ſich bereits hier mit dem Glauben befreundet haben. Von den Hebriden, nach anderen Nachrichten von Grönland aus, ging aber Leif hinüber nach

---

7) Dieſe für die heidniſche Seherinn allzuleuchtenden Strahlen deuten offenbar auf die Biſchöfe Þorlakr Runolfsson, Björn Gilsson und Brandr Sämundarson, welche ſämmtlich, wenn auch nur im Weibsſtamme, aus der Ehe der Guðrlðr mit Þorfinnr karlsefni abſtammen.

8) Þorfinns S. karlsefnis, c. 4, S. 113—6; die Eyrbyggja S. c. 50, S. 258 ſagt von der Þorgunna, welche ſpäter nach Island kam: „ſie kam jeden Tag zur Kirche, ehe ſie an ihre Arbeit ging“, und erzählt c. 51, S. 262—8, wie ſie, dort verſterbend, ſich um ihr kirchliches Begräbniß und zwar zu Skalholt, als dem ſeiner Zeit oberſten Orte in Island, eifrigſt bemüht. Daneben aber knüpft ſich an ihren Tod allerlei Spuck, deſſen auch die Islenzkir Annalar, c. 1001 gedenken, und der Verdacht der Zauberei wird dadurch allerdings beſtärkt. Die Ankunft und der Tod der Thorgunna in Island fällt übrigens in das Jahr 1000; die hiegegen in den Grönl. hist. Mind. Märk. I, 468—71 erhobenen Bedenken ſind von Munch, I, 2, S. 365, Anm. 1 hinreichend widerlegt, und kann auf deſſen Erörterung hier um ſo mehr verwieſen werden, als die ganze Frage für unſere Aufgabe wenig Bedeutung hat.

Norwegen; es wird erzählt: „Nachdem vierzehn Winter verfloſſen waren ſeit der Zeit, da Eirikr hinn rauði ausfuhr in Grönland ſich niederzulaſſen, (alſo im Jahre 999), da fuhr Leif, des Eirik Sohn, von Grönland aus nach Norwegen; er kam gegen Herbſt nach Throndheim, als König Olaf Tryggvaſon nordwärts von Halogaland hergekommen war. Leif hielt mit ſeinem Schiffe auf Nidaros hinein, und ging gleich den König Olaf zu treffen; der König predigte ihm den Glauben wie anderen Heidenleuten, die ihn zu treffen kamen; das gelang dem Könige bei Leif ganz leicht; da wurde er getauft, und ſeine ganze Schiffsmannſchaft; da blieb Leif den Winter über beim Könige wohl angeſehen[9].“ Und weiter: „Da ſandte der König auch den Leif Eiriksſon nach Grönland, dort das Chriſtenthum zu verkündigen; der König gab ihm einen Prieſter mit und einige andere geweihte Leute, um dort das Volk zu taufen, und den rechten Glauben zu lehren. Leif fuhr den Sommer (alſo im Jahre 1000) nach Grönland; er nahm in der See eine ganze Schiffsmannſchaft auf von Leuten, die da auf einem ganz zertrümmerten Wracke herumtrieben, und völlig hilflos waren, und auf derſelben Fahrt fand er das gute Weinland[10], und er kam gegen das Ende dieſes Sommers nach Grönland, und nahm zu Brattahlið bei ſeinem Vater Eirik ſeine Wohnung; die Leute nannten ihn ſeitdem Leifr hinn heppni (d. h. Leif der Glückliche)[11], ſein Vater Eirik aber ſagte, das gleiche ſich aus, daß Leif eine Schiffsmannſchaft geborgen und deren Leben gerettet habe, und daß er den ſchädlichen Menſchen[12] nach Grönland gebracht habe: ſo nannte er den Prieſter. Auf Zureden und Antreiben Leifs ließ ſich indeſſen Eirik dennoch taufen, und alles Volk in Grönland [13])." — Neben dieſem Berichte über Leifs Geſchicke und Wirkſamkeit findet ſich übrigens noch ein zweiter, jenen in einzelnen Punkten ergänzender, in einigen aber auch von ihm abweichender. Es wird nämlich in einer anderen Sage zunächſt erzählt, wie Leif von den Hebriden aus nach Norwegen ſich gewandt habe, dann aber folgendermaßen fortgefahren [14]): „Leif ging an den Hof König Olaf Tryggvaſons; der König ſchätzte ihn hoch; und meinte zu erkennen, daß er ein tüchtiger Mann ſein werde. Einſtmals kam der König mit Leif zu ſprechen, und ſagt: gedenkſt du dieſen Sommer heimzufahren nach Grönland? Das gedenke ich, ſagte Leif, wenn es euer Wille iſt. Der König entgegnet: ich vermuthe, daß es gut ſein werde, und du ſollſt mit meinen Aufträgen dahinfahren, und dort das Chriſtenthum verkünden. Leif ſprach, er ſolle

---

[9] Jüngere Ol. S Tr. c. 221, S. 215—6; Heimskr. c. 93, S. 291; Eiriks þ. rauða, c. 2, S. 15—6; die Flateyjarbok lieſt in letzterer Quelle irrig ſechszehn ſtatt vierzehn Winter.

[10] Vinland hit goða (die Schreibung Vindland iſt nur eine irrthümliche) hieß den Nordleuten bekanntlich ein Theil der Nordamerikaniſchen Küſte, wegen der dort wild wachſenden Reben, vergl. oben, §. 4, Anm. 12.

[11] Es iſt ein ſchöner Zug des Nordiſchen Heidenthums, daß es ihm als ein beſonderes Glück galt, Andere retten zu können; vergl. Finnboga S. hins ramma, c. 9, S. 238, wo Finnbogi dem Urðarköttr, der ihn ebenfalls aus der See gerettet hatte, ſagt: „manche Leute in meiner Heimath würden ſprechen, daß dich in dieſer Begegnung ein großes Glück betroffen habe.“

[12] skämanninn; vergl. Björn Haldorsſon, s. v. skemaðr. Wenn Finn Magnusſon, Eddalären og dens Oprindelſe, I, S. 184, und Lexic. Mythol. S. 361—2, dann die Anm. zu unſerer Stelle in Grönl. hist. Mind. Märk. II, S. 226 und Antiqu. Amer. S. 459, bei dem Worte an die Schamanen

---

denken will, ſo iſt dieß entſchieden unzuläſſig; eher dürfte man an die oben §. 29, Anm. 9 mitgetheilte Stelle der **Gests S. Barðarsonar** zu denken, und hiernach an unſerer Stelle **skämaðr** in **skrafmaðr** zu ändern ſich verſucht fühlen.

13) **Jüngere Ol. S. Tr.** c. 231, S. 245—6; **Heimskr.** c. 104, S. 303—4; **Kristni S.** c. 11, S. 82. Dabei iſt indeſſen zu bemerken, daß weder Snorri noch die Kriſtniſage der Taufe des alten Eirik gedenken; ja es heißt ſogar, **Heimskr.** c. 108, S. 314: „Grönland war da zum Chriſtenthume bekehrt, Eirik der Rothe war aber noch vor dem Chriſtenthume geſtorben," eine Angabe, welche ſich **Gränlendinga þ.** c. 3, S. 46 wiederholt findet. Ebenſo darf nicht unerwähnt bleiben, daß, während die Olafsſage, Kriſtniſage und die gleich zu beſprechende Thorfinnsſage den Leif Vinland und die Schiffbrüchigen auf der Rückreiſe von Norwegen finden laſſen, umgekehrt der **Gränlendinga þ.** c. 1—2, S. 26—39 die Reiſe nach Vinland von Leif eigens von Grönland aus unternehmen, und bei dieſer Gelegenheit jene Bedrängten retten läßt, Snorri aber, nachdem er zuerſt, c. 104, S. 303—4, der erſteren Angabe gefolgt war, ſpäter, c. 106—7, S. 307—12, auch noch dieſe zweite aufnimmt; freilich iſt dabei nicht zu überſehen, daß die einſchlägigen Capitel ſämmtlich in den älteren Texten der Heimskringla fehlen. Munch, I, 2, S. 460—1, Anm. ſucht die Divergenz auszugleichen; mir ſcheint der Bericht des **Gränlendinga þ.**, der einerſeits den Leif nach Vinland erſt längere Zeit nach König Olafs Tod reiſen, andererſeits aber den Eirik erſt nach deſſen Rückkunft, und doch wieder vor Annahme des Chriſtenthums in Grönland ſterben läßt, in der Hauptſache entſchieden irrig, wenn derſelbe auch in Nebenpunkten glaubhafte Nachrichten geben mag.

14) **Þorfinns S. karlsefnis**, c. 4, S. 117—20.

hierüber verfügen, ſagt aber er glaube, daß dieſer Auftrag in Grönland ſchwer auszuführen ſein werde. Der König erklärte, er wiſſe keinen Mann, der dazu beſſer geeignet ſei als er; und du wirſt das Glück dazu haben (giptu til bera). Das wird dann allein der Fall ſein, ſagt Leif, wenn ich eurer dabei genieße. Leif geht in die See, und iſt lange aus, und traf ein Land, von dem er früher gar Nichts wußte; da waren ſelbſtgeſäte (d. h. ungeſäte) Weizenfelder und Weinſtöcke gewachſen; da waren auch Bäume von der Art, die man Maſer nennt, und von dem Allem nahmen ſie einige Proben mit, und zwar einige ſo große Bäume, daß man ſie zum Hausbau verwandte. Leif fand Leute auf einem Schiffswracke, und brachte ſie mit ſich heim; er zeigte darin die größte Rechtſchaffenheit und Großherzigkeit, wie in vielem Anderen, da er das Chriſtenthum in das Land brachte, und fortan hieß er immer Leif der Glückliche. Leif landete im Eiriksfjörðr, und ging dann heim nach Brattahlið; da empfingen ihn alle Leute wohl. Er verkündigte bald das Chriſtenthum und den allgemeinen Glauben im Lande, und wies den Leuten die Botſchaft König Olaf Tryggvaſons, und erklärte, welch große Pracht und Herrlichkeit dieſer Glaube mit ſich bringe. Eirik nahm die Sache ſchwer, ſeinen Glauben zu verlaſſen, Þjoðhildr[15]) dagegen ging gleich daran, und ließ in einiger Entfernung von dem Hauſe eine Kirche bauen; dieſes Gebäude wurde Thjodhildenkirche genannt: da hielt ſie ihre Gebete, und alle die, die das Chriſtenthum annahmen. Thjodhild wollte, ſeit ſie den Glauben angenommen hatte, keine Gemeinſchaft mehr mit Eirik haben; ihm aber war dieß ſehr zuwider.“ Wahrſcheinlich hatte ſich Eirik nach den Berichten, auf welche ſich dieſe Quelle ſtützt, gar nicht taufen laſſen, oder er war doch ein ſehr ſchlechter Chriſt, und aus dieſem Grunde hatte wohl die eifrigere Thjodhild nicht mit ihm leben mögen[16]); es begreift ſich leicht, daß

---

15) Eiriks Frau wird bald Þjoðhildr, bald Þorhildr genannt; vgl. Grönl. histor. Mind. Märk. I, S. 183—84, 256—57, 471. Doch möchte dabei eher eine Verwechslung der ähnlich lautenden Namen, als eine Umwandlung des Namens beim Empfange der Taufe zu Grunde liegen; wäre letzteres der Fall, ſo hätte das Weib wohl einen chriſtlichen Namen ſich gewählt.

16) Wirklich ſagte man noch ſpäter dem Eirik nach, daß er einen Bären verehre, den ihm dann Þorgils orrabeinsfostri erſchlug, Floamanna S. c. 25, S. 128. Es ſtehen ſich demnach bezüglich Eiriks drei verſchiedene Angaben gegenüber: nach der einen wäre er vor der Bekehrung Grönlands ge-

dieſe Unverträglichkeit des neuen Glaubens den alten Mann tief verletzen und leicht dazu bringen konnte, die Ankunft des Prieſters als ein Unglück für das Land zu bezeichnen!

Recht durchgreifend kann übrigens die Bekehrung, der man ſich auch hier vorzugsweiſe aus Scheu vor der Macht des Norwegiſchen Königs unterworfen zu haben ſcheint, jedenfalls nicht geweſen ſein; im nächſten Abſchnitte werden wir Gelegenheit finden zu zeigen, daß noch um Decennien ſpäter eine eigenthümliche Miſchung von Heidenthum und Chriſtenthum als die Religion Grönlands bezeichnet werden muß.

§. 34.

König Olafs Tod.

Nachdem König Olafs ausgebreitete Wirkſamkeit für die Einführung des Chriſtenthums in den Landen Norwegiſcher Bevölkerung dargelegt worden, muß zum Schluſſe noch der Untergang des großen Königs erzählt werden. Gelegentlich wurde bereits darauf hingewieſen[1]), wie Olaf im Winter 997—8 während ſeines Aufenthaltes in Viken um die Hand der Sigriðr storraða (die Hochſtrebende) ſich bewarb, welche als Wittwe des Schwediſchen Königs Eirikr und Mutter des derzeitigen Königs von Schweden, Olaf, ebenſowohl als durch ihre reichen Privatbeſitzungen und durch ihre gewaltige Perſönlichkeit ſehr bedeutenden Einfluß im Norden beſaß. Dieſe Freierei, obwohl oder vielmehr weil ſie nicht zum erwünſchten Ziele führte, ſollte für die Geſchicke des Königs eine beſtimmende Wendung herbeiführen. Gleich beim Beginne der Verhandlungen erregte Olaf durch einen unglücklichen Zufall den Unwillen der Sigrid; bei einer zu deren endlichem Abſchluſſe veranſtalteten perſönlichen Zu-

---

ſtorben, nach der anderen hätte er ſich ſelbſt von Leif bekehren laſſen, endlich nach der dritten hätte er zwar die Bekehrung erlebt, wäre aber für ſeine Perſon nach wie vor wenigſtens halbwegs Heide geblieben. Das letztere dürfte wohl das Richtige ſein.

1) Oben, §. 25, Anm. 24—5.

2) Olaf hatte nämlich der Sigrid den großen Goldring zum Geſchenke geſandt, den er aus dem Tempel zu Hladir genommen hatte (oben, §. 25, Anm. 15); es wurde aber entdeckt, daß derſelbe falſch ſei, und Sigrid glaubte ſich nun von Olaf abſichtlich mit ihm betrogen; jüngere Ol. S. Tr. c. 103, S. 128—9; Heimskr. c. 66, S. 264—5; Oddr, c. 29, S. 284—5.

ſammenkunft gab vollends deſſen religiöſer Eifer die Veranlaſſung zum erbittertſten Zerwürfniſſe. Der König forderte nämlich vor Allem, daß Sigrid die Taufe nehme. Sie entgegnet: „ich will den Glauben nicht verlaſſen, den ich mit meiner Verwandtſchaft bisher gehabt und gehalten habe; doch will ich auch Nichts dawider haben, daß du an den Götzen[3]) glaubſt, der dir gefällt.“ Da ſchlägt ihr Olaf zornig mit dem Handſchuh ins Geſicht, und ſagt: „glaubſt denn du runzlichtes Weib, daß ich dich alte Vettel mit deinem ſchändlichen Heidenthume heirathen werde? Gib wohl acht und ſei nicht mehr ſo frech, daß du den Namen meines Herrn vor meinen Ohren mit deiner heidniſchen Sprechweiſe läſterſt, und den höchſten himmliſchen König, an den ich glaube, einen Götzen nennſt.“ Da rief Sigrid: „all dieſe Schmach und Verachtung, die du mir anthuſt, Olaf, ſoll wohl noch dein Tod werden!“ Erzürnt ging man auseinander; Sigrid aber heirathet bald darauf den König Sveinn Tjugguskegg von Dänemark[4]).

Auch Olaf heirathete bald nachher; aber auch dieſe ſeine Heirath gab zu weiteren Feindſchaften Veranlaſſung. þyri, eine Schweſter König Sveins, war von dieſem ihrem Bruder, obwohl ſie ſich weigerte den alten und heidniſchen Mann zu heirathen, dem Wendenkönige Boleslaw zur Ehe gegeben worden; wenige Tage nach der Hochzeit war ſie aber dieſem ihrem Manne entlaufen, und hatte ſich nach Norwegen geflüchtet: jetzt heirathet ſie König Olaf, wider den Willen ihres Bruders, und trotz der kirchlichen Satzungen, nach denen die frühere Ehe noch fortbeſtand[5]). Da überdieß auch noch

---

3) þat goð; goð als Neutrum iſt heidniſche Sprechweiſe, während die Chriſten guð als Maskulinum brauchen.

4) Jüngere Ol. S Tr. c. 194, S. 130—1; Heimskr. c. 68, S. 266 und c 96, S. 297—8; Oddr, c. 34. S. 292—3, und c. 44, S. 313; Fagrsk. §. 74. Nach Munchs Angabe des Oddr, c. 29, S. 32, hätte umgekehrt Sigrid von Olaf verlangt, daß er ihren Glauben annehme; endlich ganz anders erzählt die der Sigrid angethane Beleidigung Saxo Grammat X, S. 503—4. Vgl. übrigens noch oben, §. 21, Anm. 46.

5) Jüngere Ol. S. Tr. c 195, S. 131—4; Heimskr. c. 99—100, S. 298—9; Oddr, c. 42, S. 309—12, nach welchem indeſſen Boleslaw die Thyri gutwillig heimgeſchickt hätte, wofür auf die Ausſage eines Prieſters Rufus Bezug genommen wird; ferner Agrip, c. 17, S. 393; Histor Norveg. S. 15; Fagrsk. §. 73. Nach Saxo Gramm. X, 502—4 hätte Svein ſelbſt die Werbung Olafs um ſeine Schweſter veranlaßt, dann aber dennoch ihm dieſe

Eirikr und Sveinn, die Söhne des Norwegiſchen Jarles Hakon mit dem Dänen- und Schwedenkönige ſich verſchwägerten und in Schweden ihren Aufenthalt nahmen[6]), bereitete ſich gegen Olaf ein gefährlicher Bund der mächtigſten Fürſten des Nordens vor.

Zunächſt freilich ſchien Olafs Macht feſt genug zu ſtehen. Ein Angriff, den Guðröðr, ein Sohn des Eirikr bloðöx, auf Norwegen macht, endigt mit deſſen eigenem Tode[7]); mit Rögnvaldr Ulfsson, dem mächtigen Jarle von Götaland, kommt es gar zu einer Verſchwägerung, als dieſer, da man an ſeinem Heidenthume Anſtoß nimmt, ſich taufen läßt und ſein Land zu bekehren verſpricht[8]). Bald aber ergeben ſich Zerwürfniſſe mit dem Dänenkönige Svein, welche in Folge der Verbindung, in welcher dieſer mit König Olaf von Schweden und mit den Söhnen Hakon Jarls ſtand, zu einer Einigung aller dieſer Fürſten gegen Norwegen, und damit zum Sturze König Olaf Tryggvaſons führte[9]). Der Norwegiſche Olaf gab ſelbſt

---

abgeſchlagen, und etwas Aehnliches ſcheint auch Oddr, c. 35, S. 293—4 anzudeuten. Endlich Adam. Brem. II, c. 34, S. 319, berichtet ganz kurz die Heirath Olafs mit der Dänin Thore, ohne deren Verwandtſchaft mit Svein zu erwähnen. — Uebrigens hat bereits Gieſebrecht, Wendiſche Geſchichten, I, S. 243, Anm. 3, und nach ihm Munch, I, 2, S. 310—1 bemerkt, daß Boleslaw in jener Zeit weder alt noch Heide war, und daß ſomit die Darſtellung der Nordiſchen Quellen wenigſtens in dieſem Punkte eine ſagenhaft ausgeſchmückte iſt; vergl. auch oben, §. 21, Anm. 20.

6) Wegen Eiriks ſiehe die jüngere Ol. S. Tr. c. 243, S. 287—9; Heimskr. c. 97, S. 297; Fagrsk. §. 83; wegen Sveins die jüngere Ol. S. Tr. c. 260, S. 14; jüngere Olafs S. hins helga, c. 43, S. 68; vgl. c. 84, S. 179; Heimskr. Ol. S. Tr. c. 131, S. 348, und Ol. S. h. h. c. 89, S. 118. Daß dabei die Art der Verſchwägerung nicht ganz gleichförmig angegeben wird, iſt für unſeren Zweck gleichgiltig; vgl. Munch, I, 2, S. 315, Anm. 4.

7) Jüngere Ol. S. Tr. c. 222, S. 216—7; Heimskr. c. 94, S. 291—2; Oddr, c. 54, S. 327—8; Theodor. Mon. c. 13, S. 321; vergl. oben, §. 16, Anm. 27.

8) Jüngere Ol. S. Tr. c. 224, S. 221—2, und c. 241, S. 284; Heimskr. c. 113, S. 327—8, und c. 114, S. 329; jüngere Olafs S. hins helga, c. 43, S. 68. Wirklich wurde durch Prieſter, welche Olaf ſeinem neuen Schwager mitgab, Götaland bekehrt.

9) Die Vermuthung Munchs, I, 2, S. 376 und folg. (vgl. S. 101, Anm. 1), daß angebliche Anſprüche des Þorgils sprakaleggr auf Dänemark, Schweden und die Jomsburg den Gang der Dinge weſentlich mitbeſtimmt hätten, beruht nur auf einer unerweislichen und nicht recht wahrſcheinlichen Genealogie des Letzteren.

zum Ausbruche der Feindſeligkeiten die Veranlaſſung. Seine Gemahlin Thyri hatte, gleichviel ob in Wendland oder in Dänemark oder in beiden Ländern, ausgedehnte Beſitzungen gehabt; ihrem früheren Manne entlaufen, oder doch in Unfrieden von ihm geſchieden, dann ohne ihres Bruders Zuſtimmung neuerdings verheirathet, hatte ſie dieſe verloren. Jetzt wußte ſie, trotz des dringenden Abrathens ſeiner ganzen Umgebung, ihren Gemahl zu einem Verſuche dieſelben mit Gewalt wiederzugewinnen zu beſtimmen; das Heer wurde aufgeboten, und ein Zug, ſei es nun direct gegen Dänemark oder gegen Wendland unternommen 10). Zunächſt geht die Fahrt jedenfalls durch den Sund nach dem Wendiſchen Lande 11), ſei es nun, um hier die Herausgabe der von Thyri angeſprochenen Beſitzungen zu erlangen, oder aber um von dem aus alter Zeit befreundeten Boleslaw, weil das Norwegiſche Schiffsaufgebot nicht in hinreichender Stärke erſchienen war, Unterſtützung gegen Dänemark zu erbitten 12). Inzwiſchen hatte ſich aber auf der Sigrid Antrieb König Svein von Dänemark mit dem Schwedenkönige Olaf und den beiden Söhnen Hakon Jarls verabredet, den Norwegiſchen Olaf zu überfallen; nach

---

10) Letzteres nach der jüng. Ol. S. Tr. c. 230, S. 244—5; Heimskr. c. 100—1, S. 300—1; Oddr, c. 59, S. 336—7; Erſteres nach Agrip, c. 17, S. 393—4; und Histor. Norveg. S. 15, womit auch Adam. Brem. II, c. 38, S. 320, und, wenn auch mit abweichender Motivirung, Saxo Gramm. S. 504—5 übereinſtimmen. Die Fagrsk. §. 73 nennt Dänemark wenigſtens neben dem Wendenlande als angegriffenen Theil.

11) Oddr, c. 60, S. 337—9, und die jüngere Ol. S. Tr. c. 242, S. 285—6 laſſen den Olaf, was freilich dem glaubensſtrengen Könige ſchlecht anſtehen will, unterwegs einen Wahrſager um die Zukunft befragen. Mit einigen Gefährten begibt ſich Olaf zu dem alten, blinden Manne; ſie geben ſich für Kaufleute aus, und werden von ihm um des Königs Treiben befragt. Da ſie antworten, derſelbe liege mit ſeinem ganzen Heere in der Nähe, ſagt der Alte, aus der Abfahrt Olafs werde großer Schaden entſtehen, und das Land werde dadurch die vier beſten Stücke in Norwegen verlieren: den Olaf als den beſten König, die Thyri als das beſte Weib, das beſte Schiff (nämlich des Königs Heerſchiff, welches Ormrinn langi, der lange Wurm oder Drache hieß), und den Vigi, den beſten der Hunde. Beim Weggehen merkt der Alte erſt, daß der König ſelbſt bei ihm geweſen ſei, und bereut nun ſeine Rede.

12) Jenes nach der jüng. Ol. S. Tr. c. 242, S. 286—7; Heimskr. c. 115, S. 329—30; Oddr, c. 60, S. 339—40; Fagrsk. §. 73; dieſes nach Agrip und Histor. Norveg. ang. O. Adam. Brem. und Saxo Gramm. wiſſen von dem Zuge nach Wendland überhaupt Nichts.

einigen Nachrichten ſoll Sigvaldi, der Jarl der Jomsburger, es auf ſich genommen haben, dieſen mit Liſt von ſeinem Heere zu trennen, und unverſehens den Verbündeten in die Hände zu liefern[13]. Bei der Inſel Svöldr hatten ſich dieſe in einen Hinterhalt gelegt; mit nur 11 Schiffen wurde König Olaf dahingelockt, während ſeine übrige Flotte ungehindert an dem Verſtecke vorbeigeſegelt war. Jetzt kam es zur Schlacht, einer der gefeiertſten, deren die Nordiſchen Sagen gedenken. Den Angriff der Dänen, den Angriff der Schweden ſchlug König Olaf ſiegreich ab, und auch ein erſter Verſuch des Eirik Hakonarſon, des Königs Schiff zu entern, mißlang[14]; bei einem zweiten Verſuche aber war der Jarl glücklicher: nach dem mannhafteſten Widerſtande, nachdem bereits alle andern Schiffe Olafs genommen worden waren, fielen „auf dem langen Wurme“ Olafs beſte Krieger in Vertheidigung ſeiner Perſon; die letzten Vertheidiger des Königsſchiffes, unter ihnen König Olaf ſelbſt, ſtürzen ſich endlich in die See, um den Händen der Feinde zu entgehen[15].

---

[13] Die Verrätherei des Sigvaldi, welche Oddr, c. 58, S. 332—6, und c. 60—2, S. 339—44; die jüngere Ol. S. Tr. c. 241—6, S. 290—8; Heimskr. c. 116—8, S. 330—3, freilich in nicht ganz übereinſtimmender Weiſe erzählen, wird durch ein oben, §. 30, Anm. 26 bereits angeführtes Rügelied des Stefnir Thorgilsſon außer Zweifel geſetzt. Doch weiſt die Fagrsk. §. 74 und 76 demſelben keineswegs jene hervortretende Rolle zu; die Islendingabok, c 7, S. 13 und Theod. Mon. c 14, S. 322, wiſſen von ihm gar Nichts und gedenken nur der Verbindung des Däniſchen Königs mit dem Schwediſchen und mit Eirik Hakonarſon. Auch Agrip, c. 17, S. 394 und Histor. Norveg. S. 15 wiſſen Nichts von Sigvaldi; ſie laſſen aber von den Verbündeten den Angriff unternehmen, ehe noch Olaf nach dem Wendenlande gelangt. Saxo Grammat. S. 505 gedenkt nur der Schwediſchen Hilfe; endlich Adam. Brem. II, c. 38, S. 320 läßt den Olaf gar nur mit dem Dänenkönige kämpfen, und zwar nicht bei der Inſel Svöldr an der Pommerſchen Küſte, ſondern zwiſchen Seeland und Schonen, bei Helſingborg.

[14] Vor dem Angriffe der Schweden hatte Olaf ſeinen Leuten geſagt: „leichter und angenehmer wird es den Schweden vorkommen, daheim zu ſitzen und ihre Opferkeſſel auszuſchlecken, als den langen Wurm gegenüber euren Waffen zu entern, und ich glaube wir brauchen die Schwediſchen Pferdfreſſer nicht zu fürchten;“ jüngere Ol. S. Tr. c. 250, S. 309; Heimskr. c. 122, S. 338; Oddr, c. 66, S. 352—3; Fagrsk. §. 79. Bemerkenswerth iſt noch die Notiz der Histor. Norveg. S. 16, daß in der Svolderer Schlacht vierzig Kleriker ſich auf Olafs Schiff befunden hätten; andere Quellen gedenken gelegentlich der Anweſenheit des Biſchofs Sigurd.

[15] Die Sage glaubte dieſem Kampfe einen wunderbaren Anſtrich geben

So verlor Norwegen ſeinen gefeierten König, die Kirche aber ihren eifrigſten Vorfechter16). Nach den unverdächtigſten Zeugniſſen fand Olaf in den Wellen ſeinen Tod17); bald aber kam, wie dieß in ähnlichen Fällen zu geſchehen pflegt, die Sage auf, der König, deſſen Tod Niemand geſehen hatte und deſſen Leiche niemals gefunden wurde, ſei entkommen, und lebe noch in fernen Landen: ver-

---

zu ſollen; Eirik Jarl ſoll den Sieg erſtritten haben, nachdem er das am Vordertheile ſeines Schiffes befindliche Bildniß Thors mit einem Crucifixe vertauſcht, und ſelbſt die Annahme des Chriſtenthums gelobt hatte. Nachdem Eiriks erſter Angriff zurückgeſchlagen war, hatte Olaf geſagt: „nicht wird uns der Jarl beſiegen, ſo lange er den Thor am Vordertheile ſeines Schiffes hat;“ jüngere Ol. S. Tr. c. 252, S. 324. Bei deſſen Erneuerung ſucht der Jarl ſich zu helfen: „und es wird von einigen Leuten erzählt, daß der Jarl gelobt habe, ſich taufen zu laſſen, wenn er den Wurm gewinnen würde, und das zum Belege der Erzählung dieſer Leute, daß er den Thor wegwarf und anſtatt ſeiner ein Crucifix am Vordertheile des Barði (ſo oder Jarnbarði hieß Eiriks Schiff) angebracht habe;“ jüngere Sage, c. 253, S. 325; Oddr, c. 69, S. 358; Theod. Mon c. 14, S. 322. Da Olaf dieß bemerkt, ſagt er: „groß iſt das Glück dieſes Jarls; ſo will Gott, daß er für dießmal das Reich zu Norwegen gewinne, und das iſt nicht zu verwundern, denn ich glaube, er hat jetzt am Barði den Vorkämpfer (stafnbui) gewechſelt; es geht damit ſo wie ich heute ſagte, daß er bei unſerer Begegnung nicht ſiegen würde, wenn er den Thor am Vordertheile hätte;“ jüngere Sage, c. 255, S. 331. Bei Oddr, c. 69, S. 358—9 lauten Olafs Worte noch bezeichnender: „verſchwunden iſt jetzt Thor von dem Vordertheile des Jarnbarði, und das heilige Kreuz iſt jetzt an ſeine Stelle getreten; und eher wird der Herr, Jeſus Chriſt, Zwei für ſich wollen als Einen,“ d. h. den Eirik als neuen, zu Olaf, dem alten Chriſten.

16) Aus Schmerz über Olafs Tod ſtirbt in kurzer Friſt die Königin Thyri; das herrliche Schiff des Königs hatte in der Schlacht ſo ſchweren Schaden erlitten, daß es bald nach derſelben als unbrauchbar verbrannt werden mußte; endlich Olafs trefflicher Hund Vigi hungerte ſich, als er ſeines Herrn Tod erfuhr, aus Treue zu Tod: ſo ging die Weiſſagung jenes alten Blinden in Erfüllung, und Norwegen verlor durch einen Tag ſeinen beſten König, ſein beſtes Weib, ſein beſtes Schiff und ſeinen beſten Hund! Jüngere Ol. S. Tr. c. 257—9, S. 11—14; Oddr, c. 71—2, S. 367—9; vgl. auch Adam. Brem II, c. 38, S. 320 und Histor. Norveg. S. 16.

17) So Adam. Brem. II, c. 38, S. 320 und Saxo Gramm. X, S. 506. Auch die Islendingabok, c. 7, S. 13, ſagt einfach: „Aber Olaf Tryggvaſon fiel (fell) nach dem Berichte des Prieſters Sämund desſelben Sommers,“ und ebenſo c 8, S. 13: „Dreißig Winter ſpäter, als Olaf Tryggvaſon fiel (felli);“ die Kristni S. c. 12, S. 102 ſagt dagegen ſchon unbeſtimmter, und offenbar auf die umlaufenden Sagen hindeutend: „dieſen Sommer verſchwand (hvarf) König Olaf von dem langen Wurme bei Svoldr.“

ſchiedentlich ausgeſchmückt, glaubte die Sage ſelbſt auf die Ausſagen von Augenzeugen ſich berufen zu können. Schon der Mönch Theodorich deutet die Sage an, ohne ihr doch rechten Glauben zu ſchenken[18]; die Fagrskinna erwähnt, daß die Liebe zum Könige die Leute an ſeinen Tod nicht habe glauben laſſen, vielmehr mancherlei Sagen über ſein Fortleben im Wendenlande oder in den ſüdlichen Landen umgegangen ſeien: doch hätten die näheren Freunde Olafs ſolche Sagen, wenn auch ungerne, für nicht begründet gehalten[19]. Ganz ähnlich äußert ſich der bedächtige Snorri[20]; eine andere ältere Quelle berichtet: „Einige Leute ſagen, er ſei auf einem Bote entkommen, und erzählen, daß er ſeitdem in einem Kloſter im gelobten Lande ſei geſehen worden; Andere aber ſagen, daß er über Bord geſtürzt ſei; wie aber auch ſein Leben beſchloſſen worden ſei, ſo iſt zu vermuthen, daß Gott die Seele habe"[21]. Schon dieſe letztere Quelle hat aber

---

18) **Theod. Mon.** c. 14, S. 322: Ibi tunc quidam dicunt regem scapha evasisse, et ob salutem animae suae exteras nationes adisse; quidam vero loricatum in mare corruisse. Quid horum verius sit, nos affirmare non audemus; hoc tantum credere volumus, quod perpetua pace cum Christo fruatur.

19) **Fagrsk.** §. 81; „So viel bemühten ſich die Leute, in allen Reden ihre Liebe zu König Olaf zu zeigen, daß der größte Theil der Leute nicht hören mochte, daß er gefallen ſei, ſondern ſie ſagten, daß er im Wendlande ſei oder im Südreiche, und davon gehen viele Erzählungen um, aber ſeine vertrauten Freunde fürchteten, daß dieß erlogen ſein werde, und das gab Hallfröðr vandräðaskald zu erkennen, der Mann, der den König ſo ſehr geliebt hatte, daß die Leute ſagen, daß er nach dem Fall des Königs aus Gram eine Krankheit bekam, die ihm bis zu ſeinem Todestage zu ſchaffen machte. Das Zeugniß gab Hallfred:" u. ſ. w.

20) **Heimskr.** c. 131, S. 346—7; doch wird hier ſchon beſtimmter auf die Flucht mittelſt eines Wendiſchen Schiffes als von der Sage überliefert hingedeutet.

21) **Agrip**, c. 17, S. 394—5; die Aehnlichkeit des Ausdruckes mit den Worten Theodorichs fällt in die Augen. Die aus dem Agrip großentheils ſchöpfende **Histor. Norveg.** ſagt S. 16: tandem destituti viribus navesque intrantibus inimicis, nemine tamen dante dextras, omnes quos tum uitalis calor uegetabat ore gladii consumpti sunt, excepto ipso rege, quem celsa stantem in puppi postremo viderunt. sed bello finito nec mortuum repererunt illum. vnde nonnulli ipsum loricatum undis submersum affirmant, quidam eciam longo interuallo in quodam cenobio se illum vidisse protestati sunt, sed qualiter per equoris discrimina littorum soliditati aduectus sit, siue pr prio natatu seu scaphe vehiculo seu famulantibus angelicis spiritibus seu ibidem mersus, a cunctis credo

den legendenhaften Zug, daß bei dem letzten Angriff Eiriks der König plötzlich in ein hellglänzendes Licht eingehüllt erſcheint, und als dieſes ſich verzieht, verſchwunden iſt; in weit ausgedehnterem Maße ergeht ſich dagegen in der Ausſchmückung der letzten Schickſale Olafs Odd und vollends die jüngere Olafsſage. Nicht nur wird jener Lichterſcheinung auch hier gedacht[22]), ſondern es wird auch, freilich unter beſtändiger Erinnerung, daß verſchiedene Sagen umliefen, und Niemand rechte Gewißheit über Olafs Schickſal habe, erzählt, daß Kolbjörn stallari, der gleichzeitig mit dem Könige ins Meer geſprungen war, ausgeſagt habe, er glaube ihn fortſchwimmen geſehen zu haben[23]), daß ein Wendiſches Schiff den Olaf dann aufgenommen und ans Land gebracht habe, von wo er Wahrzeichen in ſeine Heimath geſandt habe, und wo mehrere Leute ihn erkannt hätten. Einarr þambaskelfir, der ebenfalls bis zum letzten Augenblicke bei Olaf ausgehalten hatte, wollte ohnmächtig geweſen ſein und Nichts bemerkt haben; der Isländer Skuli þorsteinsson dagegen, der mit Eirikr jarl in der Schlacht war, hatte zwar ſelbſt Nichts bemerkt, wußte aber, daß Andere einen Mann in rothem Gewande nach einem Wendiſchen Schiffe ſich retten und von dieſem eiligſt fortführen ſahen[24]). Wiederum ſoll Astriðr, die Tochter Boleslaws und Frau des Jarles Sigvaldi, von Olafs Flucht nach dem Wendenlande erzählt haben, und wie der König, dort erkannt, jeder Aufforderung ſein Reich wieder zu gewinnen widerſtanden habe: „denn ich glaube, ſagte er, daß Gott will, daß Jene jetzt das Reich in Norwegen beſitzen, und ich darf auch darum beſorgt ſein, daß meine Regierung Gott mißfallen habe.“ Ebenſowenig habe er im Wendenlande regieren, oder ſeinen Freund, König Aeðelred von England, beſuchen wollen; endlich ſei er als Kaufmann verkleidet nach Rom

---

nostris coequeuis ignoratur. Quare honestius hoc pium videret minatum (leg. hoc ipsum indeterminatum) omittendo quam de re incerta falsa diffiniendo pretereamus.

[22] Jüngere Ol. S. Tr. c. 255, S. 232; Oddr, c. 69, S. 363; ſo auch Haldors þ. Snorrasonar, c. 2, S. 158, woſelbſt, c. 3, S. 163 auf die Olafsſage des Mönches Gunnlaugr Bezug genommen wird.

[23] Jüngere Sage, c. 256, S. 1—2; vgl. Oddr, c. 69, S. 363—4, u. c. 70, S. 364 u. 366.

[24] Jüngere Sage, c. 256, S. 4—9; Oddr, c. 70, S. 365—7.

gegangen, und habe ſich dort dem Papſte zu erkennen gegeben[25]). Weitere Nachrichten laſſen Olaf dann von Rom aus gar nach Jeruſalem gehn, und dort von König und Patriarchen mit einigen Burgen belehnen, daneben aber den Habit nehmen[26]); von hier aus ſoll er dem Könige Aedelred ein Buch und ſeine Lebensbeſchreibung geſandt haben, welche die obigen Nachrichten beſtätigt habe, ſeiner Schweſter Astriðr aber und ihrem Manne Erlingr andere Geſchenke[27]). Ein andermal habe Olaf von dort durch den Isländer þorðr Sjareksson dem Hjalti Skeggjason in Island Grüße geſchickt[28]), durch den Norweger Gautr aber Grüße und Geſchenke an Einarr þambaskelfir beſtellen laſſen[29]); mit Gaut habe er, ohne ſich ihm zu erkennen zu geben, auch viel über Norwegiſche Verhältniſſe geſprochen, und in Bezug auf die verſchiedenen über Olafs Schickſale umgehenden Sagen bemerkt, König Olaf ſei doch wohl zu fromm geweſen, um ſich ſelbſt zu tödten, und nicht fromm genug, um ſofort in den Himmel entrückt zu werden; glaubhafter aber ſei, daß er durch ſeine Schwimmkunſt ſich gerettet habe, zumal da in den ſüdlichen Landen die Rede gehe, daß er hier bis in die jüngſte Zeit gelebt habe. Endlich ſoll auch Biſchof Jon oder Sigurðr der nach der Svolderer Schlacht ſich nach Schweden begab, von Olafs ſpäteren Schickſalen Kunde gehabt, und ſich einmal darauf bezogen haben, daß deſſen Harniſch in Jeruſalem an der Kirchenthür hänge, ſein Helm und Spieß aber in Antiochia aufbewahrt werde[30]). Das

---

[25]) Jüngere Sage, c. 267—8, S. 32—3; Oddr, c. 73, S. 369—70; von der Romfahrt weiß indeſſen die letztere Quelle Nichts.

[26]) Jüngere Sage, c. 268, S. 33—4; Oddr, c. 73, S. 370—1 läßt den König ohne genauere Bezeichnung in Griechenland oder Syrien in ein Kloſter gehn, und in Munchs Ausgabe, c 64, S. 63 wird bei dieſer Gelegenheit auch erwähnt, daß Olaf dem Mönche Odd ſelbſt mehrmals erſchienen ſei. Der jüngeren Sage näher ſtehend, doch in mancher Hinſicht abweichend, lautet die Erzählung in einem bei Munch, S. 70—1 mitgetheilten Bruchſtücke einer Handſchrift Odds.

[27]) Jüngere Sage, c. 269, S. 34—5; vgl. Oddr, c. 73, S. 370—1. Aus jener Lebensbeſchreibung ſoll König Eadweard, Aedelreds Sohn, ſeiner Umgebung nicht ſelten vorgeleſen, und einſtmals beigefügt haben, daß er von Reiſenden aus Syrien die Nachricht von Olafs Tod erhalten habe; jüngere Sage, c. 286, S. 63—4; Oddr, c. 74, S. 371—2.

[28]) Jüngere Sage, c. 271, S. 37—8.

[29]) Ebenda, c. 283, S. 56—62.

[30]) Oddr, c 76, S. 373—4; Haldors þ Snorrasonar, c. 4,

Ungeſchichtliche aller dieſer Sagen, ebenſo aber auch deren Entſtehung alsbald nach dem Tode des Königs ergibt ſich aber ganz ſchlagend aus einigen Verſen ſeines getreuen Skalden Hallfred, welche uns mehrfältig aufbewahrt ſind[31]; in rührender Weiſe beklagt in ihnen der Dichter, daß er den Gerüchten über Olafs Rettung keinen Glauben zu ſchenken vermöge.

Faſſen wir aber die Bedeutung König Olaf Tryggvaſons für die Geſchichte der Kirche im Norden zum Schluſſe nochmals zuſam-

---

S. 167 u. 170—1. Die letztere Quelle, c. 2, S. 157—62 gedenkt noch einer angeblichen Begegnung des Einarr þambaskelfir mit König Olaf, welche indeſſen mit den übereinſtimmenden Berichten aller übrigen Quellen über Einars und Kolbjörns Schickſale nach der Schlacht ſo ſehr in Widerſpruch ſteht, daß ſie nur als eine ſpätere Erdichtung bezeichnet werden kann, obwohl Einars eigenes Zeugniß für dieſelbe angeführt wird.

[31] Fagrsk. §. 81; jüngere Ol. S. Tr. c. 256, S. 5—9; Helmskr. c. 130, S. 346—7; Oddr, c. 70, S. 365. Die Verſe lauten nach der Fagrſkinna: „Das weiß ich nicht ob ich den Stiller des Hungers der Möven des Getöſes des Glanzes des Thieres des Leyfi todt oder lebendig nennen ſoll; denn Männer ſagen mir wahrhaftig Beides; verwundet iſt der Herrſcher gewiß; ſchwer iſt es von Jenem ſich zu überzeugen“; Leifi iſt aber nach Skaldsk. c. 75, S. 548 ein Seekönig; des Seekönigs Thier mag das Heerſchiff heißen, ebenda, c. 51, S. 440. Des Heerſchiffes Glanz ſind die Waffen; deren Getöſe der Kampf; des Kampfes Möve oder Vogel der Rabe; des Raben Sättiger der ſtreitbare König. Und weiter: „Der Bote der Speerrieſinn, er der ſagte, daß der Fürſt der Kriegsleute lebte, war jederzeit getreu dem Trug haſſenden Sohne des Tryggvi. Das Volk ſpricht, Olaf ſei dem Stahlſturme entkommen; die Leute rathen weit von der wahren Sache; weit ſchlimmer iſt es als ſo“; dabei iſt die Rieſinn, d. h. Feindinn des Speers jede gegneriſche Waffe, und deren Bote oder Träger der Krieger; der Stahlſturm die Schlacht. Ferner: „Als die Männer den kräftig harten Herrſcher angriffen mit dem Haufen des Volkes, ſo erfuhr ich, mochte nicht dem Landheere das Glück zu Theil werden, daß der überaus theuere Steuerer des Handferners aus ſolchem Heere entkommen mochte; nicht ſcheinen mir die Männer Wahrſcheinliches zu vermuthen“; dabei iſt unter dem Landheere das Norwegiſche Volk zu verſtehen, während Heer das zweitemal die Schlacht bedeutet. Der Schnee oder Ferner der Hand kann nach Skaldsk. c. 46, S. 402 das Silber heißen; deſſen Steuerer der vornehme und freigebige Mann, wie er denn Brecher, Sender u. dergl. des Goldes genannt wird, ebenda, c. 47, S. 406. Dann wiederum: „Noch ſagt mancher Mann dem Kenner des Gutes von dem verwundeten Könige oder dem aus dem Getöſe der Erze im Oſten entkommenen. Nun iſt von Süden her der Mord des Fürſten aus dem großen Kampfe ſicher erfragt; ich kann nicht viel gegen das Geſchwätz der Leute“; der Kenner, d. h. Beſitzer des Gutes iſt dabei der Dichter ſelbſt.

men, ſo ergibt ſich, daß in nahezu allen Landen Norwegiſcher Zunge ſeine Regierung den entſcheidenden Wendepunkt bezüglich der Bekehrung bildet. Die Nordiſchen Quellen erkennen dieſe ſeine Bedeutung unbedingt an; er gilt ihnen als der eigentliche Stifter des Chriſtenthumes für den Norwegiſchen Stamm, und ſie preiſen ihn als den Bekehrer von fünf, oder wenn man die gewöhnlich zu den Orkneys gezählten Shetlandsinſeln eigens rechnet, von ſechs Nordiſchen Ländern. „Und Olaf, des Tryggvi Erbe, nahm heertüchtig Land und Volk, er der fünf Lande in wenigen Wintern als König chriſtnete“, ſingt ein altes Lied[32]); „es wird aber geſagt, daß König Olaf Tryggvaſon fünf Lande gechriſtnet habe, und das Volk, das ſie bewohnte; — — das aber ſind die Namen der Lande die er chriſtnete: Norwegen, Hjaltland, die Orkneys, die Färöer, Island und Grönland“, ſagt eine andere Quelle, und bemerkt am Schluſſe ihrer Erzählung: „Hier endet nun die Sage König Olafs Tryggvaſons, der mit Recht ein Apoſtel der Nordleute genannt werden mag“[33]). Wiederum heißt es von ihm[34]): „Er hielt zuerſt unter den Norwegiſchen Königen den rechten Glauben an Gott, und durch ſeine Macht und Regierung wurde das ganze Norwegiſche Reich gechriſtnet, und dazu chriſtnete er noch mehrere Lande: die Orkneys, die Färöer, Shetland, Island und Grönland; viele wichtige Vorfälle ereigneten ſich bei dieſer Verkündung des Chriſtenthumes, ehe in allen dieſen Landen ſo Großes zu Stande gebracht wurde“; — oder es wird geſagt[35]): „Er war ſiebenundzwanzig Jahre alt, als er nach Norwegen kam, und in den fünf Jahren, da er in Norwegen den Königsnamen trug, chriſtnete er fünf Lande, Norwegen und Island und Hjaltland, die Orkneys und fünftens die Färöer, und

---

32) Konungatal, V. 23, S. 425.

33) Oddr, c. 48, S. 317, u. c. 73, S. 371.

34) Fagrsk. §. 71; vgl. auch die jüngere Olafs S. hins helga, c. 20, S. 34.

35) Agrip, c. 16, S. 393; vergl. auch Histor. Noveg. S. 15: Sicque factum est, ut infra quinquennium omnes tributarios, id est Hiatlendenses, Orchadenses, Fferoyngenses ac Tilenses fide praeclaros, spe gaudentes, caritate ferventes redderet Christo, und Catal. reg. Norveg. S. 26: Et accepit tunc Olauus Turgonis regnum, et rexit Norwegiam 5. annis, et ipse quinque patrias ad christianam deduxit religionem.

er baute zuerſt Kirchen auf ſeinen eigenen Haupthöfen, und ſchaffte die Opfer ab und die Opfertrünke, und ließ ſtatt deren das Volk an die Feſttrünke ſich gewöhnen, zu Weihnachten und zu Oſtern, das St. Johannisbier und das Herbſtbier auf Michaelis.“ Ja ſogar auf Irland und die Hebriden ſcheint ſich, wenn wir aus den, freilich nicht ganz klaren Worten einer unſerer Quellen ſchließen dürfen36), Olafs Wirkſamkeit erſtreckt, und ſomit in der That alle und jede Niederlaſſungen des Norwegiſchen Stammes umfaßt zu haben. Perſönlich freilich konnte der eifrige König die Sache des Glaubens nur in Norwegen ſelbſt, und allenfalls auf den Orkneys und den ihrem Jarle unterthanen weſtlichen Inſeln betreiben; in ſeinem Auftrage aber, und von ihm abgeſandt wirken in Island Stefnir, Dankbrand, Gizur und Hjalti mit dem ſie begleitenden Thormod37), ſeinen Weiſungen folgend bekehrt Siegmund die Färöer, Leif Grönland: durch perſönliche Bemühungen ferner wirkt Olaf ſelbſt für die Bekehrung einzelner in Norwegen anweſender Angehörigen jener entfernteren Lande, und mit allen Mitteln ſeiner Gewalt unterſtützt er die Thätigkeit ſeiner in dieſe entſandten Miſſionäre. Bereits früher wurde zunächſt in Bezug auf Norwegen darauf hingewieſen, daß König Olaf allerdings für ſeine Predigt des Evangeliums den Grund bereits vorbereitet fand; daß andererſeits bezüglich der Ausbreitung und Befeſtigung des neuen Glaubens noch gar Manches und Wichtiges der ſpäteren Zeit überlaſſen blieb38). Genau daſſelbe läßt ſich auch hinſichtlich der übrigen Lande Norwegiſcher

---

36) Die Njals S. c. 101, S. 156 ſagt nämlich, von einer Zeit redend, da Olaf ſich mit der Bekehrung Islands und Grönlands noch nicht befaßt hatte: „Zugleich erfuhr man, daß in Norwegen ein Glaubenswechſel eingetreten ſei; ſie hatten die alte Religion aufgegeben, und König Olaf hatte Vestrland, Hjaltland und die Orkneys und die Färöer gechriſtnet.“ Unter dem Weſtlande können hier nur die Hebriden, oder die Norwegiſchen Reiche in Irland verſtanden ſein, oder beide.

37) Ebendarum bezeichnen die Isländiſchen Quellen den Gizur und Hjalti zwar wiederholt als diejenigen, welche das Chriſtenthum nach Island gebracht hätten, nicht aber als die eigentlichen Urheber der Bekehrung; z. B. Landnama, V, c. 11, S. 311, not. 14: **Hjalti, er með kristni kom til Islands fyrst, sva at hun väri i lög tekin;** Hungurvaka, c. 2, S. 10—2: **Gizurr hinn hviti, er með kristni kom ut til Islands.**

38) Oben, §. 27, Anm. 1—4.

Bevölkerung ſagen; hier wie dort iſt indeſſen durch ſeine Regierung die Aufnahme des Chriſtenthumes als ſolche entſchieden, und handelt es ſich von jetzt an nicht mehr um die Einführung, ſondern nur noch um die Sicherung und Befeſtigung des Chriſtenthumes: für den geſammten Norwegiſchen Stamm iſt darum mit König Olafs Tod ein weiterer Abſchnitt ſeiner Bekehrungsgeſchichte zu ſchließen.

IV. Abſchnitt.

Die Befeſtigung des Chriſtenthumes in den Landen Norwegiſchen Stammes, zumal durch König Olaf Haraldsſons Bemühungen.

§. 35.

Das Chriſtenthum in Dänemark und Schweden in dem erſten Drittel des 11. Jahrhunderts.

Bereits früher wurde auseinandergeſetzt, wie König Svein von Dänemark aus einem erbitterten Feinde des Chriſtenthums, ſeitdem er um das Jahr 995 den ererbten Thron zum zweitenmale beſtiegen hatte, deſſen eifrigſter Freund und Förderer wurde[1]. Bald nach der Svolderer Schlacht trat aber zu dieſer Umwandelung des Sinnes des Königs noch ein weiterer Umſtand hinzu, der für die Ausbreitung des Chriſtenthumes in Dänemark und ſogar in Schweden von der höchſten Bedeutung iſt; wir meinen die Eroberung Englands durch den Däniſchen Herrſcher.

Von den Heerfahrten, welche König Svein theils noch bei Lebzeiten ſeines Vaters, theils auch während der Zeit, da der Schwediſche Eirik Dänemark beherrſchte, gegen England, Britenland u. ſ. w. unternommen hatte, iſt gelegentlich bereits die Rede geweſen[2]. Als der König nach ſeinem heimathlichen Reiche zurückkehrte, war für den Weſten und zumal für England nur wenig gebeſſert; unter anderen Führern werden die Plünderungen nach wie vor fortgeſetzt, und um ſchweres Geld mußte im Jahre 1002 Ruhe von denſelben erkauft werden[3]. Inſoweit unterſcheiden ſich alle dieſe Heerzüge noch durch

---

[1] Siehe oben, §. 21.

[2] Oben, §. 21, Anm. 7—9 u. 42—3.

[3] Chron. Anglos. a. 997—1002, S. 406—9; Florent. Wigorn. S. 582—3; Henr. Huntend. V, S. 749—50; Vergl. auch Annal. Cambriae, S. 839 u. Brut y Tywysogion, S. 851, welche Quellen die heerenden Dänen auch jetzt noch als Heiden bezeichnen.

Nichts von den anderen Raubfahrten, wie ſolche Nordiſche Vikinger von Alters her unternommen hatten; bald aber tritt neben der Beuteluſt und der Freude an Abenteuern ein weiteres Moment als beſtimmend für dieſelben ein. König Aeðelred von England, zu faul und zu feig, in offener Feldſchlacht das ererbte Reich zu verfechten, vielleicht auch von einem Seitens der Dänen auf ſein Leben und ſeinen Thron beabſichtigten Anſchlage unterrichtet[4]), erläßt im Jahre 1002 den heimlichen Befehl, daß an einem Tage, dem Britiustage (13. November), alle Dänen in ſeinem Reiche ermordet werden ſollten; die unheilvolle Weiſung wird allenthalben geheim gehalten, und ihrem vollſten Wortlaute nach befolgt[5]). Eine Menge der angeſehenſten Dänen erlag dieſem ſchmachvollen Verrathe, unter ihnen vielleicht auch Sigvaldi, der Jarl der Jomsvikinger[6]); was aber in ſeinen Folgen am Bedeutſamſten wirkte war, daß auch Gunnhildr, eine Schweſter König Sveins, obwohl ſie längſt den chriſtlichen Glauben angenommen hatte, mit ihrem Gemahle Palni und ihrem Sohne getödtet wurde. Standhaft dem Tode entgegen gehend, hatte dieſe vorhergeſagt, ihr Tod werde ſchweres Unglück über England bringen, und dieſe ihre Prophezeiung ſollte alsbald in Erfüllung gehen[7]). Sofort macht ſich Svein auf, blutige Rache zu üben; im Jahre 1003 und während vier folgenden Jahren heert er den Sommer durch in England; endlich wird nach altem Brauche ein Vergleich dahin abgeſchloſſen, daß um den Preis von 36,000 Pfd. der gefährliche Feind abgekauft werden ſollte, und im Jahre 1007 wird dieſe Summe in der That erlegt[8]. Auch damit war aber nicht viel geholfen; König Svein zwar hielt für einige Jahre den eingegangenen Frieden, allein an ſeine Stelle traten ſofort andere Häuptlinge, unter deren Führung die Plünderung Englands in völlig gleicher Weiſe fortgeſetzt wurde. Schon im Jahre 1008 mußten die gewaltigſten Rüſtungen gemacht werden, um neuen Einfällen zu begegnen, und bereits im Jahre darauf erfolgte wirklich ein Angriff Seitens einer Schaar, welche nach ihrem Anführer als das Thorkels-Heer bezeichnet wurde; mehrere Jahre lang wurde die Heerung in ausgedehnteſtem Maße fortgeſetzt, und der läßige, rathloſe Widerſtand machte allenthalben den Dänen den Sieg leicht: nachdem ſie ſogar den Erzbiſchof von Canterbury, Aelfeah, denſelben der den König Olaf Tryggvaſon gefirmt hatte, gefangen und getödtet hatten, wurde ihnen endlich im Jahre 1012 der Friede abgekauft, und fünfundvierzig ihrer Schiffe traten jetzt in den Dienſt König Aedelreds über, mit der Verpflichtung, deſſen Land gegen alle feindlichen Einfälle zu ſchützen[9]. Andere Quellen erzählen des Weiteren, wie der

---

[4]) So das Chron. Anglos. a. 1002, S. 409; Flor. Wigorn. S. 583; Simeon. Dunelm. de gestis reg. Angl. a. 1002 (bei Twysden, S. 165).

[5]) Siehe außer den bereits angeführten Quellen auch noch Henr. Huntend. VI, S. 752; Ethelredus Abbas Rievallis, de geneal. reg. Angl. (bei Twysden, S. 362—3), u. dergl. m. Auch Willelmus Gemmeticensis, V, c. 6 (bei Duchesne, Script. rer. Norm. S. 251), weiß von der Unthat, freilich in übertriebenſter Weiſe, zu erzählen; eine derſelben gedenkende Urkunde Aedelreds von 1004, bei Kemble, nr. 709, iſt dagegen mehr als verdächtig.

[6]) Wenigſtens rühmt ihm eine Nordiſche Sage, die Jomsvikinga S. c. 49, S. 157 die Ausführung großer Heldenthaten im Auslande während ſeiner ſpäteren Lebenszeit nach, und andererſeits wird von einer ſpäteren Heerfahrt ſeines Bruders þorkell hafi gegen England ausdrücklich geſagt, ſie ſei von demſelben unternommen worden um ſeinen Bruder zu rächen, worunter doch nur Sigvaldi gemeint ſein kann, Encom. Emmae, I. (bei Langebek, II, S. 475) Doch wird über die Zeit, da Sigvaldi fiel, nirgends etwas angegeben, und der Umſtand, daß ſich ſein Bruder erſt im Jahre 1009 zur Rache aufmacht, ließe eher vermuthen, daß Jener erſt ſpäter erſchlagen worden ſei.

[7]) Willelmi Malmesburiensis de gestis reg. Angl. II, c. 10, S. 69.

---

8) Chron. Anglos. a. 1003—7, S. 409—12; Flor. Wigorn. S. 584—5; Henr. Huntend. VI, S. 752 u. dergl. m. Vergl. auch Willielm. Gemmet. V, c. 7, S. 242, welcher den Svein ſich vor Allem mit Aedelreds Schwager, dem Herzoge Richard von der Normandie, verſtändigen läßt. Wenn Adam. Brem. II, c. 49, S. 324 den Svein ſeinen Zug aus Rache theils wegen ſeines Bruders, theils wegen in eigener Perſon erlittener Verfolgungen unternehmen läßt, ſo knüpft er dabei an zwei ungeſchichtliche Vorgänge an, nämlich einerſeits an ſeine ungeſchickte Annahme eines Hiring, Sohnes des Harald Blaatand (oben, §. 16, Anm. 4), und andererſeits an ſeinen eben ſo irrigen Bericht über Sveins Schickſale während ſeines zweiten Exiles (oben, §. 21, Anm. 39).

9) Chron. Anglos. a. 1008—12, S. 413—8; Henr. Huntend. VI, S. 753—4. Von des Erzbiſchofs Tödtung weiß auch Thietmar. Merseburg. VII, c. 29 (Pertz, V, S. 849—50) zu berichten, wobei er freilich den Aelfeah mit ſeinem Vorgänger Dunſtan verwechſelt; bemerkenswerth iſt bei ihm die Angabe, daß Thorkel ſelbſt einen vergeblichen Verſuch gemacht habe, den Erzbiſchof zu retten, während Willielm. Malmesb. II, c. 10, S. 69 denſelben umgekehrt zum Anſtifter macht. Eine Vita et translatio S. Elphegi hat Langebek, II, S. 438—58 ſoweit ſolche von geſchichtlichem In-

Führer jener Schaar ein Thurkillus comes Danicus geweſen ſei, dem ſpäter noch ein Hemmingus und ein Eiglafus ſich mit neuen Zuzügen angeſchloſſen habe, und nennen den Ort einer im Jahre 1010 geſchlagenen Schlacht, Ringmere[10]; es iſt nicht möglich, in dieſer letzteren die Schlacht auf Hringmaraheiði zu verkennen, von welcher Nordiſche Sagen zu erzählen wiſſen[11], und in jenem Thorkel der Engliſchen Quellen iſt þorkell hafi (der Hohe) wieder zu finden, der Bruder des Jarles Sigvaldi von der Jomsburg: ſein Bruder war Hemingr, Eilifr aber war ein Sohn des mächtigen Dänenhäuptlinges þorgils sprakaleggr[12]. Die Nordiſchen Sagen laſſen freilich bei allen dieſen Vorgängen den dicken Olaf, dann auch wohl den Jarl Eirik eine hervorragende Rolle ſpielen; ſie verlegen auch wohl Sveins Tod in eine zu frühe, die Schlacht bei Ringmere in eine zu ſpäte Zeit, und ſind überhaupt in den Einzelheiten ſehr incorrect: im Weſentlichen iſt aber ihre Uebereinſtimmung mit den Engliſchen Quellen unläugbar, und jene Abweichungen ſind ſämmtlich von einer Art, wie ſie bei mündlicher Ueberlieferung ſich leicht erklärt. Aus der Vergleichung der Nordiſchen und Engliſchen Quellen erſieht man aber namentlich auch, daß jene fünfundvierzig Schiffe, welche unter þorkell hafi in Engliſche Dienſte treten, den Kern der unter dem Namen þingmannalið fortan bekannten Söldnerſchaar in England bildeten.

Kaum ſchien durch jenen Vergleich mit Thorkel für England der Frieden geſichert, ſo miſchte ſich auch bereits König Svein wieder in die dortigen Verhältniſſe ein, und zwar in einer von der früheren völlig abweichenden Weiſe. Nach dem einen Berichte war Thorkel in Sveins Dienſt und Auftrag nach England hinübergegangen und ſein Vertrag mit König Aedelred mußte darum als Abfall angeſehen

---

tereſſe iſt, nach Wharton, Anglia sacra, mitgetheilt; doch leidet dieſelbe an mancherlei Ungenauigkeiten, wie ſie denn z. B. den König Svein vor jenem Ereigniſſe bereits geſtorben ſein läßt.

[10] Flor. Wigorn. S. 585—8; Simeon. Dunelm. gest. reg. Angl. S. 166—9.

[11] Fagrsk. §. 86; ältere Olafs S hins helga, c. 12, S. 10; jüngere Ol. S. h. h., c. 32, S. 51; Heimskr. c. 13, S. 13—4; Knytlinga S. c. 15, S. 198.

[12] Ueber dieſe Verwandtſchaftsverhältniſſe gibt zumal die Jomsvikinga S. Aufſchluß.

und beſtraft werden 13); nach einer zweiten Angabe hatte umgekehrt Thorkel ſelbſt den König durch Vorſtellung des Reichthums und der geringen Widerſtandskraft der Inſel zu einem nochmaligen Zuge gegen dieſelbe angereizt 14). Wie dem auch ſei, gewiß iſt, daß Svein jetzt den Plan faßte, England nicht bloß zu plündern, ſondern zu erobern; hatte demnach Habgier und Kriegsluſt die Erneuerung der Heerfahrten nach England zuerſt veranlaßt, Rachedurſt denſelben eine weitere Ausdehnung, geſteigerte Energie, und vielleicht auch die entſchiedene Unterſtützung der bereits von älterer Zeit her in England angeſiedelten Nordleute verſchafft, ſo war durch dieſelben nunmehr die Angelſächſiſche Herrſchaft bereits ſo tief erſchüttert, daß an ein völliges Umſtoßen derſelben ernſtlich gedacht werden konnte. Jetzt wird dem gemäß der Angriff nicht mehr mit einer geringen Anzahl von Heerſchiffen unternommen, ſondern mit dem geſammten Landesaufgebote aus Dänemark und wohl auch aus den dieſem unterworfenen Norwegiſchen und Wendiſchen Landen; von ſeinen beiden Söhnen nimmt Svein den Knut mit hinüber nach England, während er den Harald in Dänemark zurückläßt 15). Mit einer prächtigen Flotte wird der Zug unternommen; in Sandwich erfolgt die Landung, und von hier aus wird nach Oſtanglien, dann nach Northumberland übergegangen. In raſcher Folge unterwirft ſich alles nördlich der Wätlingasträt gelegene Land, der alte Beſitz der Däniſchen Heerleute; alsbald wird aber auch dieſe Grenze überſchritten, und das rein Angelſächſiſche Gebiet nach mancherlei Kämpfen erobert. London, welches, von König Aedelred und Thorkel vertheidigt, einer Belagerung widerſtanden hatte (1013), ſah ſich dennoch bald zur Unterwerfung gezwungen; der Engliſche König floh nach der Inſel Wight, und von da nach der Normandie, Thorke

---

13) Encom. Emm. I, S. 475.

14) Willielm. Malmesb. II, c. 10, S. 69.

15) Encom. Emm. I, S. 475—6. Falls dem Gelübde, welches Svein gethan haben ſollte, England binnen drei Jahren zu erobern, irgend welche geſchichtliche Wahrheit zu Grunde liegen ſollte, ſo müßte ſolches eben jetzt gethan worden ſein; vergl. oben §. 21, Anm. 24. Ob ſich übrigens daraus, daß die Annal. Cambr. a. 1011, S. 839 eines von Svein erlittenen Schiffbruches gedenken, mit Lappenberg, I, 446, Anm. 1 und Munch I, 2, 474, Anm. ſchließen läßt, daß derſelbe ſchon in dieſem Jahre einen Einfall in England verſucht habe, dürfte dahinſtehen.

ſuchte auf eigene Fauſt und nicht eben zum Vortheil der eingeborenen Bevölkerung den Kampf noch aufrecht zu halten, Svein aber fand im Uebrigen ganz allgemeine Anerkennung als König der Engländer[16].

Schon im nächſten Winter, den 3. Februar 1014, ſtarb König Svein eines plötzlichen Todes, welchen das Volk wohl der Hand eines von ihm beleidigten Heiligen zuſchrieb[17]; für England aber war damit wenig gebeſſert. Zunächſt freilich ſcheint eine energiſche Erhebung der Angelſachſen folgen zu wollen. Während die Däniſche Flotte ſofort Sveins in England anweſenden Sohn, Knutr, als König ausruft, ſenden die Angelſachſen Boten nach dem flüchtigen Aedelred, und laden ihn zur Heimkehr in ſein angeſtammtes Reich ein; man einigt ſich über die Bedingungen ſeiner Rückkehr, und alle Däniſchen Könige werden im Lande friedlos gelegt. Noch während

---

16) Chron. Anglos. a. 1013, S. 418-20; Flor. Wigorn. S. 588-9; Henr. Hunt. VI, S. 754; Simeon. Dunelm. gest. S. 169—70; Willielm. Malmesb. II, c. 10, S. 69—70 u. dergl. m. Ferner Encom. Emm. I, S. 476—7. Bei Adam. Brem. II, c. 49, S. 324 wird die Eroberung Englands durch Svein von deſſen früheren Heerfahrten daſelbſt nicht geſchieden, und Olaph filius Cracaben als deſſen Begleiter genannt; der erſtere Irrthum kehrt auch bei Willielm. Gemmet. V, c. 7, S. 252, der letztere, wenn auch in etwas abweichender und ſchwankender Faſſung, in Wilkins' Text der Leges Edwardi Confessoris, c. 16 (bei Schmid, S. 283) wieder. Von der wirklichen Betheiligung des dicken Olafs bei dieſen Vorgängen wird übrigens ſpäter noch die Rede ſein.

17) Chron. Anglos. a. 1014, S. 420; der Todestag wird hier bezeichnet: to Candelmässan, III. Nonas Februarii, d. h. wohl als die Nacht vom 2. auf den 3. Februar; vergl. Henr. Hunt. VI, S. 754. Das Encom. Emm. I, S. 477—8 läßt den Svein in aller Ruhe das Zeitliche beſtellen und ſterben, und Willielm. Gemmet. V, c. 8, S. 252 weiß, daß er an einer Krankheit ſtarb; dagegen beſchreibt ſchon Flor. Wigorn. S. 589, und ihm folgend Sim. Dunelm. gest., S. 170—1, wie Svein den Zorn des heiligen Eadmund reizte und von ihm mit einer Lanze erſtochen wurde, Willielm. Malm. S. 71 erzählt die Sache wieder, wenn auch ohne rechten Glauben, und die Isländiſchen Sagen kennen alle die Legende; vgl. jüngere Ol. S. Tr. c. 265, S. 29; jüngere Ol. S. h. h. c. 31, S. 48; Heimskr. c. 11, S. 10; Knytlinga S. c. 6, S. 184. Die letzteren Sagen pflegen dabei auf die Art hinzuweiſen, wie St. Mercur den Kaiſer Julian getödtet habe; über dieſe letztere Legende gibt aber das Fornsvenskt Legendarium, I, S. 601—2, und ein bei Langebek, II, S. 426, not. r mitgetheiltes Sagenbruchſtück Aufſchluß. — Ganz kurz erwähnen endlich Sveins Eroberung und Tod die Annal. Cambr. a. 1014, S. 839 und Brut y Tywysogion, S. 851—2.

der Faſten landet Aedelred in England, und kurz nach Oſtern wird Knut von ihm angegriffen; zu ſchwach ſich zu vertheidigen, muß ſich dieſer auf ſeine Schiffe zurückziehen, und verläßt, die ihm geſtellten Geiſeln verſtümmelt ans Land ſetzend, die Inſel um nach Dänemark heimzukehren, während Thorkels Schaar, deren Mitwirkung jenen Erfolg allein ermöglicht zu haben ſcheint, durch eine gewaltige Geldſpende belohnt wird[18]. Unedel genug ſucht Aedelred an der Leiche ſeines Feindes ſeine Rache auszulaſſen; doch weiß eine Engliſche Matrone König Sveins Gebeine zu verbergen und ſeinerzeit nach Dänemark hinüberzuſchaffen, wo dieſelben in der Roeskilder Kirche ihre Ruheſtätte finden[19]. — Bald aber bereitete ſich für England ein neuer Sturm vor. Knut hatte in Dänemark ſeinen Bruder Harald vergeblich aufgefordert, das heimathliche Reich mit ihm zu theilen, dagegen aber das Verſprechen energiſcher Unterſtützung zur Wiedereroberung Englands von demſelben erhalten[20], und wirklich wurden ſofort, während die beiden Brüder ihre von König Svein verſtoßene Mutter aus dem Wendenlande heimholten[21], alle Vorbereitungen zu einem erfolgreichen Unternehmen in jener Richtung getroffen. Mit dem, ohnehin verſchwägerten, Schwedenkönige Olaf wurde ein Bündniß eingegangen, vermöge deſſen derſelbe ſeine Hilfe gegen England zuſagte[22]. Von Norwegen aus wurde der Jarl Eirik zur Heerfahrt aufgeboten, die er als Däniſcher Lehensmann zu thun ſchuldig war[23].

---

18) Chron. Anglos. a 1014, S. 420—1; Flor. Wig. S. 589; Henr. Hunt. VI, S. 754—5; u. ſ. w. Ferner Encom. Emm. II, S. 478.

19) Thietmar. Merseb. VII, c. 26, S. 848; Encom. Emm. II, S. 480. Nach Willielm. Gemmet. V, c. 8, S. 252 hätte einfach Knuts Flotte die Leiche mitgenommen; Gaimar, l'Estorie des Engles, S. 815 läßt dieſelbe erſt in York beiſetzen, dann aber nach etwa zehn Jahren nach Dänemark übergeführt werden, und von der Beiſetzung zu York weiß auch Sim. Dunelm. S. 171.

20) Encom. Emm. II, S. 479.

21) Ebenda, II, S. 479; vergl. Thietmar. Merseb. VII, c. 28, S. 848—9.

22) Adam. Brem. II, c. 50, S. 324. Die Nachricht des Willielm. Gemmet. V, c. 8, S. 252, wonach Knut den König Laeman von Schweden und Olaf von Norwegen zu Hilfe gerufen hätte, iſt apokryph; aus ihr ſcheint aber die oben angeführte Stelle der Leges Edwardi Confessoris gefloſſen zu ſein.

23) Encom. Emm. II, S. 483; ferner Fagrsk. §. 85 u. 88; jüng. Ol. S. Tr. c. 266, S. 30—1; jüngere Ol. S. hins helga, c. 40,

In Dänemark ſelbſt gewannen die beiden Brüder eine weitere Stütze an dem mächtigen Jarle Ulfr Sprakaleggsson, welchem ſie ihre Schweſter Astriðr oder Margaretha zur Ehe gaben, die ſpätere Gemahlin des Herzogs Robert von der Normandie[24]). Endlich erlangte

---

S. 61; Heimskr. c. 23, S. 22—3; Agrip, c. 18, S. 395; Konungatal, V. 26, S. 425—6; Knytlinga S. c. 8, S. 186. Die Chronologie freilich der Nordiſchen Sagen iſt durchaus unrichtig.

24) Ueber dieſe Heirath und Alles was mit ihr zuſammenhängt lauten bekanntlich die Angaben der Quellen ſehr verſchieden. Nach der Knytlinga S c. 8, S. 187 erſcheint Ulf bereits gelegentlich des Zuges nach England (1015) als Mann der Aſtrid, der Schweſter König Knuts. Anderentheils erzählt Saxo Grammat. X, S. 512, 514 u. 516, daß Knut ſeine Schweſter Estritha dem Rikardus von der Normandie, dem Sohne des Robert und Bruder der Emma, zur Ehe gegeben, daß dieſer ſich ſeiner Gattinn feindſelig erwieſen und dafür vor Knuts Zorn aus dem Lande habe weichen müſſen, daß endlich ſpäter Ulvo jene geheirathet habe; Adam. Brem. II, c. 52, S. 325 weiß ferner, daß Knut ſeine Schweſter Margarete dem Richard von der Normandie, dem Bruder der Emma, gegeben habe, daß ſie von dieſem verſtoßen worden ſei und hierauf den Wolf geheirathet habe, endlich daß Richard, um Knuts Rache zu entgehen, nach Jeruſalem gepilgert ſei. Offenbar beziehen ſich die beiden letzteren Angaben auf dieſelbe Perſon; Aſtrid mochte neben dieſem ihrem heidniſchen auch noch den chriſtlichen Namen Margarete, führen, wie Knut ſelbſt zugleich Lambert hieß, Schol. 38 zu Adam. Brem. S. 324. Offenbar liegt denſelben ferner wenigſtens inſoweit ein Irrthum zu Grunde, als feſtſteht, daß nicht Richard II. († 1026), ſondern deſſen Sohn Robert († 1035) die Pilgerfahrt nach dem gelobten Lande machte. Gewiß iſt überdieß, daß Sveinn, der Sohn Ulfs und der Aſtrid, um die Jahre 1018—20 geboren wurde, da derſelbe, Heimskr. Ol. S. h. h. c. 158, S. 268—9, als gleichalterig mit Hörðaknutr, dem Sohne Knuts bezeichnet wird, und dieſer Letztere, kurz nach Knuts Verheirathung mit Emma geboren (Encom. Emm. II, 491), ſchon 1023 mit ſeiner Mutter bei einer kirchlichen Feier erſcheinen (Chron. Anglos. a. 1023, S. 428; Vita S. Elphegi, S. 457), und um dieſelbe Zeit, wenn auch nur zum Scheine und auf kurze Zeit, zum König von Dänemark ausgerufen werden konnte. Hiernach erſcheint die Angabe der Knytlinga S. als vollkommen glaubhaft, und muß die Heirath der Aſtrid mit dem Normannenherzoge nicht vor, ſondern nach ihrer Heirath mit Ulf ſtattgefunden haben, und ſomit Robert, nicht Richard, deren Gemahl geweſen ſein; in der That berichtet der Zeitgenoſſe Rodulfus Glaber von Robert, nicht von Richard, die Heirath mit König Knuts Schweſter und die Scheidung von derſelben. Wenn übrigens Dahlmann, I, S. 106, Anm. 1 die obige, von Lappenberg, I, S. 479 aufgeſtellte und begründete Anſicht darum verwerfen will, weil Adam in dem betreffenden Punkte nicht habe irren können, ſo iſt hiegegen zu bemerken, daß der Irrthum bezüglich der Reihenfolge der Begebenheiten eine nothwendige Folge des Irrthumes im Namen des Normannenherzoges war,

Knut noch einen anderen, und ſehr erheblichen Bundesgenoſſen. Þorkell hafi, der mächtige Anführer des Þingmannalið in England, hatte daſelbſt ſeit einiger Zeit ſchon eine zweideutige Stellung eingenommen. Während Aedelred in der Normandie flüchtig war, hatte er auf eigene Fauſt den Kampf fortgeſetzt, und dabei der eingeborenen Unterthanen nicht eben geſchont; nach Sveins Tod hatten ſeine maßloſen Anſprüche mit ſchweren Geldopfern befriedigt werden müſſen, und vielleicht war bereits damals ein Einverſtändniß mit König Knut, dem Landsmanne und angeborenen Fürſten, angebahnt worden[25]. Jetzt ſcheint eine Erhebung der Engländer gegen die Däniſchen Söldner ſtattgefunden zu haben, ſei es nun, daß man denſelben mißtraute, oder daß die Koſten ihres Unterhaltes unerſchwinglich und ihre Forderungen allzu drückend ſchienen; Thorkels Bruder, Hemingr, ſoll gefallen, Eilifr Þorkelsson aber, Ulfs Bruder, mit genauer Noth entkommen ſein[26]. Es mag ſein, daß dieſer Vorgang den Entſchluß Thorkels beſtimmte; es mag ſein, daß umgekehrt deſſen ſchon beſchloſſener und begonnener Abfall ſeinerſeits erſt jenes Blutbad veranlaßte: gewiß iſt, daß Thorkel ſich jetzt nach Dänemark wandte, mit König Knut ſeinen Frieden machte, und demſelben eifrig zuſprach, eine Heerfahrt gegen England zu unternehmen[27], — gewiß, daß durch Thorkels Uebertritt die Hoffnung auf Erfolg für ein Unternehmen dieſer Art ſehr erheblich geſteigert wurde.

Bereits im Jahre 1014 ſcheint man in England einen Däniſchen Angriff in ängſtlicher Spannung erwartet zu haben; über lauter Vorbereitungen verzögerte ſich derſelbe indeſſen bis in den Spätſommer

---

und daß die Verwechslung Richards und Roberts wenigſtens bezüglich der Pilgerfahrt bei Adam unumſtößlich feſt ſteht. Wenn aber Schol. 40 zu Ádam. Brem. S. 325 geſagt wird, Knut habe ſeine Schweſter Estred einem Rußiſchen Königsſohne zur Ehe gegeben, ſo braucht dabei nicht, wie Munch, I, 2, S. 477—8, Anm. annimmt, eine Verwirrung in der Ueberlieferung zu Grunde zu liegen; Aſtrid mochte dreimal verheirathet ſein, erſt mit Ulf († 1027), dann mit Robert († 1035), endlich mit dem Ruſſen.

25) Vergl. **Encom. Emm.** II, S. 478 u. 480. Nach der **Gunnlaugs S. ormstungu**, c. 10, S. 241—2 war Heming in Knuts Dienſten in England.

26) **Jomsvikinga S.** c. 31—2, S. 159—61; vergl. **jüngere Ol. S. h. h.** Anhang A, S. 155—6. Die **Knytlinga S.** c. 8, S. 187 nennt dagegen den Heming noch unter Knuts Begleitern nach England.

27) **Encom. Emm.** II, S. 480—1.

des folgenden Jahres[28]). Erſt zu Anfang Septembers 1015 landete Knut mit einer Flotte, deren Stärke ſehr verſchieden angegeben wird, zu Sandwich in Kent. Durch Verrath unterſtützt, unterwirft er ſich noch im Laufe desſelben Jahres den ganzen Süden des Landes, und bringt bereits im Frühjahre 1016 trotz alles von dem Aedelinge Eadmund entgegengeſetzten Widerſtandes nach Mittel- und Nordengland vor. Um Oſtern (1. April) war bereits der größte Theil des Landes erobert, und Eirik als Jarl über Northumberland geſetzt; am Georgstage (23. April) ſtarb der elende Aedelred. Der größte Theil des Landes erkannte jetzt den Knut als König an, und ſchwor alle Anhänglichkeit an das angeſtammte Herrſcherhaus ab; doch rief London den Eadmund als König aus und wurde vergebens mehrmals belagert. Trotz fortwährend geübter Verräthereien wußte der tapfere Eadmund ſeine Sache kräftig zu verfechten; endlich kam es, einige Quellen ſagen in Folge eines von ihm dem Knut angetragenen Zweikampfes, zu einem Vergleiche, kraft deſſen Knut den nördlichen, Eadmund den ſüdlichen Theil des Reiches erhalten ſollte, aber bereits am Andreastage (30. November) des Jahres 1016 ſtarb Eadmund[29]). Thietmar läßt den unglücklichen Eadmund in der Schlacht fallen, andere Quellen laſſen ihn ermordet werden[30]), zum Theil auf Knuts

---

28) Gunnlaugs S. ormstungu, c. 10, S. 242. Die Chronologie iſt freilich völlig verwirrt; vergl. Munch, I, 2, S. 443—4, Anm.

29) Chron. Anglos. a. 1015—6, S. 421—6; Flor. Wigorn. S. 590—3; Henr. Hunt. VI, S. 755—6; Simeonis Dunelm. gesta, S. 171—5; Willielm. Malmesb. II, c. 10, S. 71—3; Ethelredus Rieval. bei Twysden, S. 365; Brompton, ebenda, S. 906; Gaimar, V, 4399—4446, S. 817—8; ferner Encom. Emm. II, S. 481—8; Thietmar. Merseb. VII, c. 28, S. 849; Adam. Brem. II, c. 50—1, S. 324; Saxo Grammat. X, S. 510—2; endlich Fagrsk. §. 85; Knytlinga S. c. 8—16, S. 187—99; jüngere Ol. S. Tr. c. 265—6, S. 29—31, vgl. c. 285, S. 63; ältere Ol. S. h. h. c. 9, S. 7; jüngere Ol. S. h. h. c. 40, S. 61—3; Heimskr. c. 23—4, S. 22—24. Die Angaben der ſpäteren Engliſchen Chroniſten ſowohl als die der Nordiſchen Quellen ſind übrigens vielfach ſagenmäßig umgeſtaltet und mannigfach verwirrt; auch Thietmars und Saxo's Bericht iſt unzuverläſſig. In möglichſter Kürze berichtet die Vita S. Elphegi, bei Langebek, II, 454 Knuts Erfolge: Non post multos etenim dies Cnut pacem obtinuit, post pacem regni dimidium, post dimidium totum; ferner Annal. Cambriae, S. 839, und Brut y Tywysogion, S. 852.

30) So Heinrich von Huntingdon, Ethelred, Brompton, Gaimar, und, wiewohl zweifelnd, Wilhelm von Malmesbury; ſo ferner Meiſter Adam, Saxo,

Anſtiften[31]); gewiß iſt, daß dieſer Letztere, wenn auch am Tode ſeines Gegners unſchuldig, ſofort den größten Nutzen aus demſelben zog. Schon im Jahre 1017 erlangte Knut die unbeſtrittene Alleinherrſchaft über ganz England; doch behielt er nur Weſtſachſen unter ſeiner unmittelbaren Herrſchaft, während er Northumberland dem Jarle Eirik beließ, und dem Thorkel Oſtanglien, Merkien aber dem Eadric anvertraute, deſſen mehrfältiger Verrath ihm hauptſächlich zum Siege verholfen hatte. Lange genoß der Letztere freilich des Lohnes nicht; den Dänen ebenſo wie den Angelſachſen verdächtig, wurde er vielmehr bald auf des Königs Befehl getödtet. Ein gleiches Schickſal traf eine Reihe anderer vornehmer Engländer, darunter den Edeling Eadwig und einen anderen Mann desſelben Namens, welcher von Jenem durch den Beinamen ceorla cyning, Bauernkönig, unterſchieden wird; Eadmunds unerwachſene Söhne, Eadweard und Eadmund, ſandte Knut, vielleicht nicht ohne Mordgedanken, nach Schweden zu ſeinem Halbbruder Olaf: von dort gingen dieſelben zuerſt nach Rußland, dann aber nach Ungarn und Deutſchland hinüber. Wichtiger noch als dieſe Gewaltmaßregeln war für die Sicherung ſeiner Herrſchaft ein anderer Schritt König Knuts, die eheliche Verbindung nämlich, welche derſelbe ſofort mit der Wittwe König Aedelreds, Emma von der Normandie, einging; durch dieſe Heirath wurde nämlich zugleich das gute Einvernehmen mit den mächtigen Herzogen der Normandie hergeſtellt, und in England ſelbſt der Anhang des Königs verſtärkt, der Widerwille gegen die Fremdherrſchaft gemildert[32]). So mochte Knut bereits im Jahre 1018 den größeren

---

Snorri und die ältere und jüngere Ol. S. h. h. Dabei erſcheint der Verräther Eadric als der Mörder, und es wird auch wohl, der Geſchichte entgegen, erzählt, daß ihn Knut anſtatt der gehofften Belohnung ſofort mit dem Tode beſtraft habe.

31) Saxo erzählt dieß als Gerücht, die Knytlinga S als wirkliche Thatſache; eine Urkunde von 1032, bei Kemble, nr. 747, mittelſt deren König Knut ob peccaminum remissionem et anima fratris Eadmundi Vergabungen an Glaſtonbury macht, iſt gefälſcht. Knuts Unſchuld erhellt zumal daraus, daß keiner der Engliſchen Chroniſten auf ihn einen Verdacht wirft.

32) Chron. Anglos. a. 1017, S. 426; Flor. Wigorn. S. 593—4; Henr. Huntendun. VI, S. 756—7; Simeon. Dunelm. S. 175—7; Willielm. Malmesb. II, c. 10, S. 72—3, und c. 11, S. 73; Ethelr. Rieval. S. 365—6, u. dgl. m. Ferner Encom. Emm. II, S. 488—90;

Theil ſeines Heeres, nachdem er um daſſelbe zu belohnen eine ſchwere Schatzung eingehoben hatte, nach Dänemark entlaſſen, und im Jahre 1019 ſich ſogar ſelbſt ebendahin begeben, freilich nur um bereits 1020 wieder nach England zurückzukehren[33]).

Der Grund dieſer raſchen Reiſe des Königs in ſeine Heimath ſcheint aber darin geſucht werden zu müſſen, daß König Harald um dieſe Zeit geſtorben war, und Knut demnach ſich genöthigt ſah, als Nachfolger ſeines Bruders der Form einer Wahl zum Könige von Dänemark ſich zu unterziehen[34]). Jedenfalls tritt derſelbe von jetzt an fortwährend als König beider Reiche, des Engliſchen und des Däniſchen, auf, und gerade dieſer Umſtand iſt es, welcher für die Fortſchritte des Chriſtenthums in dem letzteren Lande eine entſcheidende Bedeutung gewinnt. Hiemit hat es aber folgendes Bewandtniß.

Schon die früheren Kriege und Eroberungen der Dänen in England hatten die zahlreichen Skandinaviſchen Anſiedler in dieſem Reiche mit dem Chriſtenthume bekannt gemacht, und neben der Thätigkeit der Deutſchen Miſſionäre hatte dieſe Bekanntſchaft mächtig auf die Däniſche Heimath hinübergewirkt. Schon in der erſten Hälfte des 10. Jahrhunderts ſehen wir einzelne Männer Däniſchen Stammes ſogar in den Dienſt der Engliſchen Kirche eintreten, und in dieſem die höchſten Stufen erreichen[35]); die Verträge Aelfreds und Eadweards mit den Däniſchen Heerkönigen, die Geſetze Eadmunds, Eadgars, zumal aber auch Aedelreds nehmen fortwährend auf die Einſchärfung der kirchlichen Gebote Bedacht, und namentlich König Eadgar

---

Adam. Brem. II, c. 51, S. 324. Wegen des Schickſals der Kinder Eadweards vergl. Lappenberg, I, 463–4, und Munch, I, 2, S. 482, Anm. 3.

33) Chron. Anglos. a. 1018—20, S. 426—7; Flor. Wigorn. S. 594, und Simeon. Dunelm. S. 177; Henr. Hunt. VI, S. 757.

34) Vgl. Suhm, Forbedringer i den gamle Danſke og Norſke Hiſtorie, S. 14—6, Anm. und Hiſtorie af Danmark, III, S. 440—1, 500 und 514; ſo auch Dahlmann, I, 105. Die Knytlinga S. c. 8, S. 185 läßt den Harald irrthümlich bereits vor ſeinem Vater, dem Könige Svein, ſterben.

35) Vgl. oben, §. 6, Anm. 20. Ein ſchlagendes Beiſpiel gewährt der im Jahre 961 verſtorbene Erzbiſchof Odo von Canterbury, deſſen Eltern in England angeſeſſene Dänen waren; vgl. Vita S. Odonis Dani archiep. Cantuar., bei Langebek, II, S. 401—11. Ein Neffe Odo's war ferner Erzbiſchof Oswald von York, welcher im Jahre 992 ſtarb; vgl. Vita S. Oswaldi, episcopi Wigorniensis et archiepiscopi Eboracensis, auct. Eadmero, in Wharton, Anglia sacra, II, S. 191 u. folg.

war eifrigſt bemüht geweſen, beide Nationalitäten zu verſchmelzen, was die Bekehrung der Dänen in England nothwendig vorausſetzte[36]. Bei alledem ſieht es mit den religiöſen Zuſtänden dieſer Letzteren indeſſen noch ſchlimm genug aus; die ſchon länger in England wohnhaften Angehörigen ihres Stammes ſcheinen zwar regelmäßig die Taufe empfangen zu haben, und mögen darum, wenn gleich heidniſcher Aberglaube bei ihnen noch im ausgedehnteſten Maße ſich erhalten hat, wenigſtens halbwegs mit Recht den Chriſtennamen tragen, die aus Dänemark neu herüberkommenden Nachzügler aber ſind vollends Heiden oder doch ſo ſchlechte Chriſten, daß ſie als ſolche nicht wohl mehr anerkannt werden können. Auch jetzt noch werden demgemäß die Däniſchen Heerleute in England als Heiden bezeichnet[37], und es iſt von ihren Götzen, von ihren Tempeln und von ihren Prieſtern die Rede[38]; es kam auch wohl vor, daß einzelne Chriſtenleute unbedenklich ins Heidenthum wieder zurückverfielen[39]. Von Gunnhild, der Schweſter König Sveins, wird als etwas Beſonderes hervorgehoben, daß ſie, wie es ſcheint in England, den

---

36) Siehe oben, §. 12. Wenn in Aedelreds Vertrag mit Olaf Tryggvaſon von kirchlichen Beſtimmungen nicht die Rede iſt, ſo mag ſich dieß aus der bereits vorher erfolgten Bekehrung des Letzteren erklären.

37) So heißt es im Sermo Lupi ad Anglos, c. 15, (Hickes, dissertatio epistolaris, S. 103, in Band I. ſeines Septentrionalium linguarum vett. thesaurus grammatico-criticus et archäologicus), daß oft zwei oder drei Seeleute (saemen) ganze Haufen von Chriſtenleuten (Cristenra manna) in die Flucht treiben; c. 13, S. 103, ebenda, iſt von Sklaven die Rede, welche ihrem Herrn entlaufen, und „vom Chriſtenthume weg zum Vikinge“ werden; beidemal ſind die Däniſchen Heerleute den Chriſten gegenübergeſtellt, und ſomit als Heiden bezeichnet. Vgl. auch oben, Anm. 3, und öfter.

38) Sermo Lupi, c. 4, S. 100 wird die Ehrerbietung der Heiden (häðenan) gegen ihre Götzen (gedwolgoda), deren Beſitz, deren Tempel und deren Diener der Kirchenräuberei und Prieſterverfolgung auf Seiten der Engliſchen Chriſten gegenübergeſetzt, und dabei können unter den Erſteren dem Zuſammenhange nach nur die Dänen verſtanden ſein.

39) Ebenda, c. 17, S. 104, und c. 19, S. 104—5 iſt von Feinden Gottes (Godes wiþersacan), elenden Apoſtaten (apostatan abroþene) oder offenbaren Apoſtaten (äbere apostatan), von Kirchenhaſſern (cyrichatan, mynsterhatan), von Verletzern und Tödtern von Prieſtern (mässepreosta banan, hadbrecan) die Rede; die letztere Stelle ſpricht auch von wiccan, d. h. Hexen, und walcyrian in England, unter welchen Letzteren hier offenbar nur kluge Weiber zu verſtehen ſind. Vergl. übrigens bezüglich der Apoſtaten auch oben, Anm. 37.

Glauben angenommen habe[40]; von Erzbiſchof Aelfeah wird erzählt, er habe den Däniſchen Heerleuten mit großer Selbſtverleugnung den Glauben gepredigt, und nicht wenige unter ihnen bekehrt[41], — ein von ihm Getaufter iſt es, der ihn aus Mitleid über die furchtbaren Martern, denen er ausgeſetzt iſt, endlich tödtet[42], und die Verhandlungen über ſeine Beerdigung zeigen eine ziemlich ſchroffe Gegenüberſtellung einer chriſtlichen und heidniſchen Parthei unter den Dänen ſelbſt[43]. In den Geſetzen König Aedelreds macht ſich die religiöſe Zweiheit der Bevölkerung Englands noch deutlich genug bemerkbar[44]; das wiederholte Einſchärfen der Feſte und Faſten, der Beicht und des Abendmahles, der Entrichtung der kirchlichen Abgaben, endlich zumal auch der Enthaltung von allem Götzendienſt, dann aller Wahrſagerei und Hexerei muß wohl vorwiegend auf die mit dem Heidenthume noch näher verbundenen Leute Däniſchen Stammes ſich beziehen, und die Vorſchrift eines täglichen Kirchengebetes gegen die Heiden, welche von demſelben Könige erlaſſen wurde, läßt nur eine Deutung zu[45]. Aus allen dieſen und ähnlichen Angaben können wir einen ſicheren Schluß auf die Zuſtände des Däniſchen Volkes in religiöſer Hinſicht ziehen[46]; in der That ſehen wir in Dänemark

---

40) Oben, Anm. 7.

41) Vita Elphegi, S. 440; die Quelle iſt freilich wenig verläſſig.

42) Ebenda, S. 450—1, und öfter.

43) Ebenda, S. 451.

44) Vgl. z. B. Aeðelr. V, §. 1: „Das iſt dann das Erſte, daß wir Alle einen Gott lieben und verehren, und ein Chriſtenthum gerne halten, und alles Heidenthum völlig abwerfen, und das haben wir Alle ſowohl mit Wort als mit Pfand zugeſichert, daß wir unter einem Königthume ein Chriſtenthum halten wollen;“ ähnlich VI, §. 1; IX, §. 44, und öfter.

45) Aeðelr. VIII, §. 3: Et praecipimus, ut in omni congregatione cantetur cotidie communiter pro rege et omni populo suo una missa ad matutinalem missam, quae inscripta est contra paganos. Es ſoll übrigens nicht geleugnet werden, daß das Beiſpiel der Dänen nicht ſelten auch das Chriſtenthum der Angelſachſen erſchüttert habe, und daß auch dieſe vielfach in heidniſchen Aberglauben und Unſitte zurückfielen.

46) Ein ſehr lebendiges Bild derſelben entwirft die Vita Elphegi, S. 439—40: Non enim erat illa gens inimicorum, quae pietatem coleret, quae ante fidem cuiqvam parceret. Hoc solum inerat boni, promissam fidem nolle mentiri, et hoc interdum. Ceterum cultus Dei apud eos nullus; et si cultus, nulla culturae religio. Aeque etenim omnes anni dies celebrare, aeque omnes omnibus vesci. Mysteriorum sacra non

ſelbſt in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts die heidniſchen Gebräuche noch im vollſten Schwange[17]), und bei aller Dürftigkeit der gerade über dieſe Zeit uns erhaltenen Nachrichten erfahren wir doch noch aus dem Anfang des 11. Jahrhunderts von einem Däniſchen oder Norwegiſchen Könige (d. h. wohl Prinzen oder Jarle, höchſtens Heerkönige) Gutring, welcher, in Deutſchland erzogen und zum Diakonus geweiht, ſpäter in die Heimath entflohen und dort vom Glauben völlig oder doch nahezu abgefallen war[48]).

Sehr erheblich mußte ſich nun aber die Lage der Dinge ändern, ſeitdem durch König Sveins Eroberung und durch König Knuts Behauptung Englands ein entſchieden chriſtliches Reich mit Dänemark vereinigt worden war. Schon die häufigere friedliche Berührung, welche ſich zwiſchen den Engliſchen Chriſten und den heidniſchen

---

solum non accipere, sed aeque Ecclesiam ingredi, legitima conjugia procul spernere: sed quae sangvine propinqvior, ea complexu gratior. Et qvoniam actio in eis non praetendebat religionem, minuebatur pietas, crudelitas indies augebatur. Proinde qvasi lex erat, ut ibi qvisqve terminum mali poneret, qva potentia deficeret. Allerdings iſt dabei der fanatiſchen Verſeſſenheit des Biographen auf die rein äußerlichen Kirchengebote die nöthige Rückſicht zu tragen.

47) Vgl. z. B. **Orms þ. Storolfssonar**, c. 5, S. 212, eine freilich nicht durchaus verläſſige Quelle: „Das war da üblich in jenen Zeiten, daß Weiber der Art über das Land zogen, welche völvur genannt wurden, und den Leuten ihre Geſchicke ſagten, den Gang des Jahres und andere Dinge, welche die Leute in Erfahrung bringen wollen,“ u. ſ. w.

48) **Thietmar. Merseb.** VII, c. 27, (Pertz, V, 848: In his partibus est unus rex, Gutring nomine, qui in monasterio Ferdensi sub episcopo eiusdem loci Erpone in clericatu educatus, ad diaconatus gradum pervenit indignus. Sed postquam predictus antistes obiit († 993) iste elapsus, nomen et ordinem, alter Julianus, abiecit, et vocabulum christianitatis solum professus, in multis invenitur longe alienus. Is a suis primo ut est agnitus, illico suscipitur, et hereditario honore sublimatur. Quod Deo displicet, nemo laudet, nullus imitetur; presens fructus ob terrorem futurum spernatur. Et ille rex, servus peccati, filius mortis, non, ut putat, dominatur, sed cotidiano pondere aggravatur; de quo Dominus per Esaiam clamat: Filios enutrivi, exaltavi, ipsi autem spreverunt me. Pro cujus consociorumque eius conversione et digna emendacione ac perseverantia omnis christianitas oret, et ne tale quid in membris suis amplius paciatur, Deum imploret. Quamvis de illo hoc solum dicerem, sunt, pro dolor! alii, qui similem subiere sententiam, illud Pauli non attendentes: Quia melius est viam veritatis non cognoscere, quam post notitiam declinare. Vgl. unten, §. 40, Anm. 24.

Dänen ergab, ſeitdem ſie Unterthanen eines und desſelben Königs geworden waren, mußte auf die Ausbreitung des Chriſtenthumes förderlich einwirken; die Könige, ſchon vordem dem neuen Glauben geneigt, fanden in dem neu erworbenen Lande für ihre Beſtrebungen zu deſſen Gunſten eine feſte Stütze, und die Däniſche Miſſion mußte einen neuen Aufſchwung nehmen, ſeitdem ſie durch Angehörige desſelben Reiches betrieben werden konnte; mehr aber als alles dieß iſt der Umſtand von Bedeutung, daß es für die Däniſch-Engliſchen Könige nunmehr zu einem abſoluten Gebote der Politik geworden war, das Chriſtenthum in Dänemark alsbald zur ausſchließlichen Herrſchaft zu bringen. Schon gegen das Ende des 10. Jahrhunderts hatte ſich in dieſem letzteren Reiche die chriſtliche und die heidniſche Parthei ziemlich die Wage gehalten; jetzt war durch das Hinzukommen der Engliſchen Unterthanen das Uebergewicht der Erſteren 'in numeriſcher Beziehung ebenſo entſchieden, als es dieß in geiſtiger Hinſicht und bezüglich des Maßes der entfalteten Energie ſchon früher geweſen war. An ein friedliches Zuſammenleben der chriſtlichen und heidniſchen Beſtandtheile des Staates war zumal unter ſolchen Umſtänden bei der Unduldſamkeit der Chriſten nicht zu denken; nur durch kräftige und ſyſtematiſche Förderung ihres Glaubens konnten die Knytlinger hoffen die fremde Bevölkerung dauernd an ihr Haus zu feſſeln, während ſie andererſeits, wenn dieſe des Glaubens wegen wider ſie aufſtand, zugleich den Abfall eines großen Theiles ſelbſt ihrer Däniſchen Landsleute zu fürchten hatten. Die Erhaltung der ſtaatlichen Einheit ſetzte Herſtellung der Einheit im Glauben voraus, und dieſe ließ ſich nur im Anſchluſſe an die chriſtliche Kirche, nicht aber im Anſchluſſe an das Heidenthum erzielen.

So erklärt ſich denn, daß bereits König Svein, welcher ohnehin ſchon früher ſeine anfängliche Feindſeligkeit gegen die Kirche abgelegt hatte[49]), von jetzt an als deren entſchiedenſter Freund und Beſchützer auftritt, und ſelbſt auf ſeinem Todbette noch ſeinen Sohn ermahnt, in der Beförderung des Chriſtenthums nicht zu ermüden[50]). Weit conſequenter noch und ſyſtematiſcher wird aber dieſelbe Richtung von dieſem ſeinem Sohne eingeſchlagen, den man nicht ohne Grund wiederholt mit Kaiſer Karl dem Großen verglichen hat, von

---

49) Vgl. oben, §. 21, Anm. 47—8.

50) **Encomium Emmae**, I, S. 477.

König Knut, oder wie er mit chriſtlichem Namen hieß, Lambert[51]). Sei es nun durch wahrhafte religiöſe Ueberzeugung, oder auch durch kluge politiſche Berechnung, oder endlich, was das Wahrſcheinlichſte ſein dürfte, durch ein unbewußtes Zuſammenwirken beider Motive beſtimmt, ſetzte dieſer Letztere Alles daran, das Ideal eines chriſtlichen Herrſchers, wie ſolches die Kirche aufſtellte, in ſich zu verwirklichen, und trotz aller Gewaltthaten, zu denen leidenſchaftliche Aufwallung oder wohlbedachte Politik ihn wiederholt hinriſſen, und bei deren Begehung allenfalls ſelbſt des Kirchenfriedens nicht geachtet wurde, wußte er zumal durch ſchrankenloſe Freigebigkeit gegen den Klerus und deſſen Stiftungen dieſes Ziel im vollſten Maße zu erreichen. Zunächſt ſuchte Knut in England, wo dieß vor Allem von Bedeutung war, als entſchiedener Freund der Kirche ſich zu zeigen. Bald nachdem er die Engliſche Krone gewonnen hatte, ließ er ſich in die Verbrüderung der Chriſtskirche in Canterbury aufnehmen[52]); er ſorgte für die feierliche Translation des erſt kürzlich von den Dänen erſchlagenen Erzbiſchofs Aelfeah[53]), ließ zu Bädricesweorð (St. Edmundsbury) zu Ehren des gleichfalls von den Dänen getödteten Königs Eadmund († 870) eine Kirche erbauen, welche er anſtatt Weltgeiſtlichen Mönchen übergab[54]), und beſtimmte die Tage, an welchen die Feſte des Königs Eadweard und des Erzbiſchofes Dunſtan gefeiert werden ſollten[55]. Zu Fuß wallfahrtet er zu der Kirche des heiligen Cuthbert in Durham, und beſchenkt dieſe mit der größten Freigebigkeit[56]; zu Assandun läßt er zur Erinnerung an einen hier erfochtenen Sieg eine Kirche erbauen[57], und eine lange Reihe von Urkunden bezeugt uns, wie ſehr der König ſich überhaupt die Bereicherung kirchlicher Stiftungen angelegen ſein ließ[58]. Auch auf dem Wege der Geſetzgebung ſuchte Knut der Engliſchen Kirche ſich hülfreich zu erweiſen, und ſeine Geſetze, deren Abfaſſung freilich nicht den erſten Jahren ſeiner Regierung angehören kann[59], zeigen das entſchiedenſte Streben, bei den Dänen wie bei den Angelſachſen in England die geſunkene kirchliche wie weltliche Ordnung wiederherzuſtellen und aufrechtzuhalten; das Entrichten des Peterspfennigs und der übrigen kirchlichen Gebühren wird mit aller Strenge eingeſchärft, für die Heiligung der Feſte und Haltung der Faſten durch ſchwere Strafandrohungen geſorgt, gegen Hexen und Zauberer, ſowie gegen alles Heidenthum werden die ſtrengſten Verbote erlaſſen[60], und

---

[51] Schol. 38 zu Adam. Brem. S. 324; vgl. Fragmentum Islandicum, bei Langebek, II, S. 426.

[52] Nach Wanleii Librorum vett. septentrionalium, qui in Angliae bibliothecis extant, et c., catalogus historico criticus, (in Hickes, Thesaurus, II), S. 181, findet ſich auf einigen leeren Blättern in einem Evangelienbuche unter Andern der Eintrag: In nomine domini nostri Jesu Christi. Her is awriten Cnutes kinges nama, þe is ure leofa Hlaford for worulde, and ure gastlica broðor for Gode, and Harold ðäs kinges broðor. Þorð ure broðor, Kartoca ure broðor, Thuri ure broðor, d. h. hier iſt aufgezeichnet der Name König Knuts, der unſer lieber Herr iſt vor der Welt, und unſer geiſtlicher Bruder vor Gott, und Harold, des Königs Bruder, Thord unſer Bruder, Kartoca unſer Bruder, Thuri unſer Bruder. Daraus, daß neben dieſem Eintrage eine Urkunde Knuts für die Chriſtskirche in Canterbury eingezeichnet iſt, läßt ſich ſchließen, daß es ſich bei jenem um eine auf ſie bezügliche Verbrüderung handle; aus der Erwähnung Haralds neben ſeinem Bruder Knut folgt, daß die Aufnahme des Letzteren in die Bruderſchaft vor des Erſteren Tode, alſo vor 1019, geſchehen ſein mußte.

[53] Vita Elphegi, S. 452, und 454—8; Chron. Anglosax. a. 1023, S. 428, u. ſ. w. Vgl. oben, Anm. 9.

[54] Florent. Wigorn. a. 1032, S. 597, und die daſelbſt angeführten

---

Parallelſtellen aus Simeon. Dunelm., Chron. Mailros., Hoveden, ferner Fragmentum Islandicum, bei Langebek, II, 427; die Stiftungsurkunde, bei Kemble, num. 755, iſt höchſt verdächtig. Nicht zu überſehen iſt übrigens, daß bereits vor Knut dem königlichen Märtyrer an jenem Orte eine Kirche geweiht war, vgl. Urkunde von 945, bei Kemble, num. 404; von 962, num. 491; s. d., num. 685; von 997, num. 699; endlich von 958, num. 1222; nur die letztgenannte Urkunde unterliegt einem Verdachte.

[55] Lappenberg, I, 469; die quellenmäßigen Belege weiß ich im Augenblick nicht aufzufinden.

[56] Simeon. Dunelm. historia Dunelmensis ecclesiae, III, c. 8 (bei Twysden, S. 33).

[57] Chron. Anglosax. a. 1020, S. 427; Flor. Wigorn. S. 594; Sim. Dunelm. S. 177.

[58] Siehe Kemble's Codex diplomaticus ävi Saxonici, Bd. IV u. VI.

[59] Die Einleitung zu Cnut. E. bezeichnet den König bereits als ealles Englalandes cyningc and Dena cyningc and Norðrigena cyningc, und weiſt damit wenigſtens auf die Zeit nach dem Jahre 1025 hin, in welchem Knut ſeine Anſprüche auf Norwegen zuerſt geltend machte; doch iſt die Abfaſſungszeit beſtritten.

[60] Cnut. S. §. 4 und 5; die letztere, in mehrfacher Beziehung intereſſante Beſtimmung lautet: „Und wir verbieten ernſtlich alles Heidenthum (häðenscipe); Heidenthum iſt, wenn man Götzen (idola; al. deofolgyld) verehrt, das iſt, wenn man heidniſche Götter verehrt, und die Sonne oder den Mond, Feuer oder Flüſſe, Waſſerquellen oder Steine, oder irgend welche Art von Waldbäumen;

wenigſtens den Glauben und das Unſervater ſollte jeder Reichsangehörige lernen[61]: ausdrücklich wird hin und wieder hervorgehoben, daß ſich dieſe Vorſchriften ebenſowohl auf die Däniſchen als auf die Angelſächſiſchen Unterthanen des Königs beziehen ſollen[62]. Mit kluger Berechnung erſtreckte König Knut ſeine Freigebigkeit ſogar auf auswärtige Kirchen; er ſelbſt, ſeine Königin Emma und deren Sohn Knut ſuchen und erlangen die Aufnahme in das Verbrüderungsbuch der Bremiſchen Kirche[63], ein Liturgienbuch und ein Pſalterium ſchenkt er nach Kölln, ut suae memoriae apud illas gentes locaret gratiam[64], das Kloſter St. Omer beſucht er ſelber und beſchenkt dasſelbe reichlich[65], und Biſchof Fulbert von Chartres empfängt voller Verwunderung Geſchenke von ihm, den er für einen noch im Heidenthume befangenen König gehalten hatte[66]. Wirklich wurde durch ſolche Mittel erreicht, daß der Klerus vom Lobe König Knuts förmlich überſtrömte[67], und es mag ſich großentheils von hier aus er-

---

oder Hexenkunſt liebt, oder in irgend einer Art Mordwerk thut, oder mit Opfer (on blote) oder mit Fackeln (on fyrhte), oder mit ſolchen Blendwerken irgend Etwas treibt." Hiemit ſtimmt Norðh. pr. L. §. 48 weſentlich überein; ſtatt on blote lieſt indeſſen eine Hs. an unſerer Stelle on blotä, womit die alte Ueberſetzung, in sorte, ſtimmt. On fyrhte, was ſchon die alte Ueberſetzung unübertragen läßt, und Thorpe als unerklärbar bezeichnet, mag mit Lye, Bosworth, Ettmüller und Reinh. Schmid on fyrte geleſen, und wie oben geſchehen überſetzt werden; über den Aberglauben, der mit dem Anzünden von Fackeln getrieben wurde, vgl. Ducange, s. v. facula (edd. Henſchel).

[61] Cnut. E. §. 22; auf die Nichtbeachtung dieſes, gewiß mäßigen, Gebotes wagt man indeſſen nur kirchliche, keine weltliche Strafen zu ſetzen!

[62] Z. B. Cnut. S. §. 45—7, und 49.

[63] Schol. 38 zu Adam. Brem. S. 324.

[64] Willelmi Malmesburiensis de Vita S. Wulstani I, c. 9 (bei Wharton, Anglia sacra, II, 249); vgl. c. 1, S. 244.

[65] Encom. Emmae, II, S. 494.

[66] Fulberti Carnotensis episcopi opera varia (Paris, 1608), epist. 97, fol. 92—3; die hieher gehörigen Worte lauten: Quando munus tuum nobis oblatum vidimus, sagacitatem tuam et religionem pariter admirati sumus. — — Religionem vero, cum te, quem paganorum Principem audieramus, non modo Christianum, verum etiam erga Ecclesias atque Dei servos benignissimum largitorem agnoscimus. Auch der gleichzeitige Ademar, Histor. III, c. 55 (Pertz, VI, 140) nennt den Knut einen paganus, der erſt nach der Eroberung Englands Chriſt geworden, dann aber freilich auch bemüht geweſen ſei, den Glauben in Dänemark zu verbreiten.

[67] Vgl. z. B. Encomium Emmae, II, S. 492—3: Amicus vero

klären, daß deſſen Herrſchaft in England eine durchaus populäre, durch keine nationale Erhebung der Angelſachſen geſtörte blieb; freilich muß die Billigkeit und Mäßigung, mit welcher der König ſeine neuen Unterthanen behandelte, die Fernhaltung jeder Bevorzugung ſeiner Däniſchen Landsleute, endlich die Aufmerkſamkeit, welche derſelbe der Angelſächſiſchen Volksthümlichkeit ſelbſt zuwandte 68), bei jenem Erfolge nicht minder in Anſchlag gebracht werden. Von ſelbſt verſteht ſich aber, daß der König, welcher in England und gegenüber den Kirchen des Auslandes die Rolle des begeiſtertſten Anhängers und Beförderers der Kirche ſpielte, nicht umhin konnte, auch in ſeinem angeſtammten Däniſchen Reiche das Möglichſte für deren

---

et familiaris factus est viris Ecclesiasticis, adeo ut Episcopis videretur Coëpiscopus pro exhibitione totius religionis, Monachis qvoqve non Secularis, sed Coenobialis pro continentia humillimae devotionis. Defensabat sedulo pupillos et viduas, sustentabat orphanos et advenas, leges oppressit iniqvas, earumqve seqvaces: justitiam et eqvitatem extulit et coluit: Ecclesias extruxit et honoravit: Sacerdotes et clerum dignitatibus ampliavit: pacem et unanimitatem omnibus suis indixit: Ut de eo illud Maronicum dici posset, nisi extra catholicam fidem hoc fuisset:

Nocte pluit tota, redeunt spectacula mane,
Divisum imperium cum Jove Caesar habet.

Deo omnibus modis placita studuit, ideoqve qvidqvid boni agendum esse, didicerat, non negligentiae sed operationi committebat. Qvae enim Ecclesia adhuc ejus non laetatur bonis? Sed ut sileam, qvae in suo regno positis egerit, hujus animam qvotidie benedicit Italia, bonis perfrui deposcit Gallia, et magis omnibus hanc in coelo cum Christo gaudere orat Flandria. Folgt nun die Erwähnung der unten noch zu beſprechenden Reiſe des Königs nach Rom und ſeiner Freigebigkeit gegen das Kloſter St. Omer, in welchem der Enkomiaſt ſelbſt lebte. Aehnlich Historia Ramesiensis, c. 80 (Historiae Britannicae, Saxonicae, Anglo-Danicae scriptores XV, edd. Thom. Gale; Oxoniae, 1691; S. 437): Interea Cnuto Rex Christianissimus nulli praedecessorum suorum Regum comparatione virtutum vel bellica exercitatione inferior, coepit sanctam Ecclesiam enixissime venerari, et religiosorum causis virorum patrocinari, eleemosynis profluere, justas leges, vel novas condere, vel antiquitus conditas observare; an die allgemeine Lobeserhebung knüpft ſich dann gleich die Erzählung, wie Knut in Ramsey eine Kirche gebaut, die Translation des St. Felix dahin genehmigt habe, u. ſ. w.

68) Daß Knut z. B. der Angelſächſiſchen Sprache mächtig genug war, um gelegentlich ein paar Verſe in derſelben dichten zu können, erſieht man aus der Historia Eliensis, II, c. 27 (bei Gale, S. 505), woſelbſt eine angelſächſiſche Strophe desſelben mitgetheilt wird.

Ausbreitung zu thun, und daß dieſelben Gründe, welche ihm dort das Einſchlagen jenes Weges rathſam erſcheinen ließen, auch hier zur Beobachtung des gleichen Verfahrens beſtimmen mußten.

In der That ſehen wir in den letzten Regierungsjahren Sveins und während der ganzen Regierung Knuts die Miſſion in Dänemark in einem bisher unerhört ausgedehnten Maße betrieben, und zwar begegnen ſich nunmehr daſelbſt, was gegenüber der früheren Zeit wohl zu bemerken iſt, die gleichmäßig auf die Bekehrung des Landes gerichteten Beſtrebungen der Deutſchen und der Engliſchen Kirche. Wir erfahren demnach jetzt, wie dieß zum Theil ſchon früher angedeutet wurde[69]), daß zwar das während der Zeit der Verfolgung eingegangene Bisthum Aarhuus auch jetzt noch unbeſetzt blieb, dagegen aber die beiden anderen Jütiſchen Bisthümer fortwährend beſetzt wurden. In **Schleßwig** finden wir einen Biſchof **Poppo**, welchem ein anderer folgt Namens **Eſiko**[70]), als deſſen Nachfolger wieder ein Biſchof **Rudolf** genannt wird, welcher, ſo mancher Zweifel auch über ſeine Amtsperiode obwalten mag, doch jedenfalls den König Knut um eine Reihe von Jahren überlebte[71]); in **Ribe**

---

69) Oben, §. 21, S. 258—60.

70) Adam. Brem. II, c. 44, S. 322; Schol. 44, S. 328. Nach letzterer Stelle wäre Poppo um das Jahr 1029 geſtorben; er iſt wohl derſelbe Poppo, welcher als Geſandter des Kaiſers und des Erzbiſchofes zum Schwediſch-Däniſchen Könige Eirikr gegangen war, Ad. Br. II, c. 33, S. 318, und von welchem, II, c. 47, S. 323, geſagt wird, er ſei noch zu Knuts Zeit neben Odinkar in Dänemark thätig geweſen, während Eſiko zu Hauſe geblieben ſei, und er iſt es wohl auch, der nach Schol. 112, S. 371 und 142, S. 383, vergl. II, c. 34, S. 319, auch in Schweden und Norwegen für die Miſſion gewirkt haben ſoll. Er muß hiernach dem Eſiko den Stuhl zu Schleßwig noch bei ſeinen Lebzeiten abgetreten haben; aber nicht, wie Lappenberg im Archiv, IX, 399, annimmt, um Biſchof zu Aarhuus zu werden, denn dieſes Bisthum war damals eingegangen, ſondern wohl nur um als episcopus itinerans für die Miſſion in den entfernteren Theilen Dänemarks, in Schweden und in Norwegen zu wirken. Ueber Eſiko vergl. auch Schol. 52, S. 330, und über die ſchwierige Frage, wieferne er mit dem oben, S. 259 erwähnten Ekkehard identiſch ſei, ſiehe, Lappenberg, ang. O. S. 405.

71) Wir finden denſelben bereits im Jahre 1027 auf einer Frankfurter Synode anweſend, Vita Godehardi episcopi, auct. Wolfherio, post. c. 23 (Pertz XIII, 208) und prior, c. 31, S. 190; hiemit ſtimmt die von Lappenberg bei Pertz, IX, 392 mitgetheilte Schleßwiger Biſchofsliſte, welche den Poppo 1011—16, Eſiko 1015—26, Rudolf 1026—46 ſitzen läßt, überein, und auch die Annales Hildesheim. a. 1026 (Pertz, V, 97)

dagegen ſehen wir zunächſt einen bereits früher mehrfach genannten Biſchof **Odinkar** den biſchöflichen Stuhl einnehmen, und mit Erfolg ſeinem Amte vorſtehen[72], in welchem wir den jüngeren Odinkar erkennen, welcher, in der Bremer Schule erzogen und von Erzbiſchof Adaldag getauft, von deſſen Nachfolger Libentius (988—1013) zum Biſchof geweiht und nach Ribe gewieſen worden war, das er mit ſeinem eigenen Erbgute dotirte[73], im Jahre 1005 bereits auf einer Synode zu Dortmund als Biſchof auftrat[74], und um Oſtern des Jahres 1045 ſtarb[75]. Wir erfahren von ihm, daß er in Dänemark ſowohl als in Schweden und Norwegen der Miſſion mit Glück und Eifer oblag[76]; zugleich wird aber auch berichtet, daß er, obwohl von der Deutſchen Kirche ausgegangen, doch bei König Knut die vollſte Anerkennung fand, ja ſogar zu ſeiner weiteren Ausbildung nach England und nach Frankreich geſchickt worden ſei[77]. Dieſe Reiſen Odinkars mögen es erklären, daß ihm noch bei ſeinen Lebzeiten ein Nachfolger im Biſthume zu Ribe gegeben wurde, nämlich

---

laſſen in dieſem Jahre den **Ekkihardus**, Biſchof von Schleßwig, ſterben, und ihm den **Rodulfus, de Coloniensi clero electus**, folgen. **Adam. Brem.** II, c. 75, S. 333, läßt den Rudolf bei einer in das Jahr 1043 fallenden Zuſammenkunft ſeines Erzbiſchofes mit dem Däniſch-Norwegiſchen Könige Magnus noch anweſend ſein, will denſelben aber, II, c. 70, S. 332, erſt von Erzbiſchof Alebrand (1035—45) zum Biſchof von Schleßwig geweiht wiſſen; vielleicht erklärt ſich letztere Abweichung aus einem Irrthume Adams, der einen dem Köllner Klerus entnommenen Biſchof leicht mit Erzbiſchof Alebrand in Verbindung bringen mochte, als welcher ſelbſt von Kölln geholt worden war, II, c. 67, S. 330.

[72] **Adam. Brem.** II, c. 44, S. 322.

[73] **Ebenda**, II, c. 34, S. 319; vgl. c. 47, S. 323; **Schol.** 37, S. 323; ſowie oben, §. 21, Anm. 52. Auch ſeine (oder des älteren Odinkars?) Schweſter, Aſa, verwandte ihren geſammten Reichthum auf kirchliche Zwecke, **Schol.** 46, S. 328.

[74] **Thietmar. Merseb.** VI, c. 13, S. 810.

[75] **Adam. Brem. Schol.** 60, S. 334; das Begräbniß in der Petrikirche zu Bremen, deſſen II, c. 62, S. 328 in Bezug auf Odinkar und Poppo gedacht wird, könnte ſich ebenſogut auf die älteren als die jüngeren Biſchöfe dieſes Namens beziehen.

[76] **Adam. Brem.** II, c. 34, S. 319; c. 62, S. 328; **Schol.** 142, S. 383; auch **Schol.** 112, S. 371 ſteht dahin, ob nicht ſtatt **senior Odinkar** zu leſen iſt **junior**.

[77] **Schol.** 26, S. 319. Daß Saxo Grammaticus die beiden Odinkare völlig durcheinanderbringt, wurde bereits früher hervorgehoben, und wird unten, Anm. 89, wiederholt zu berühren ſein.

Wal, ein Bremer Domherr, welcher um das Jahr 1060 ſtarb[78]). Neben dieſen Jütländiſchen Biſchöfen erſcheint ferner noch Folkward für die Nordiſche Miſſion thätig; von Erzbiſchof Libentius I. zum Biſchof von Aldenburg geweiht, von dort aber durch einen Aufſtand der Slaven vertrieben, ging er nach Schweden und Norwegen hinüber, wo er nicht ohne Erfolg wirkte[79]), und ſicherlich war derſelbe bei dieſer Gelegenheit auch in Dänemark nicht unthätig für die Ausbreitung des Glaubens, das er ſchon um nach jenen Landen zu kommen durchwandern mußte. Auf der anderen Seite aber macht ſich von jetzt an in nicht geringerem Maße der Einfluß der Engliſchen Kirche geltend. Wir erfahren bereits von König Svein, daß er einen Biſchof Gotbald aus England nach Schonen geſetzt habe, welcher von hier aus auch in Norwegen und Schweden wiederholt den Glauben verkündet habe[80]); eine andere Quelle läßt ihn ferner auch einen Biſchof Bernhard, und zwar aus Norwegen, zu ſich berufen, der ſofort in Schonen und in Seeland gewirkt haben ſoll[81]), aller Wahrſcheinlichkeit nach liegt indeſſen dieſer Angabe nur eine Verwechslung eben jenes Gotbald mit einem ſpäter von König Knut berufenen und gleich zu beſprechenden

---

78) Adam. Brem II, c 70, S. 332; III, c. 24, S. 345; Schol. 102, S. 369.

79) Ebenda, II, c. 44, S. 322: In Sclavania vero ordinavit archiepiscopus Folcwardum, deinde Reginbertum; quorum prior a Sclavania pulsus, in Suediam vel Nordveiam missus est ab archiepiscopo, et ipse multos in Domino lucratus, cum gaudio remeavit. Auch Folkward ruht in der St. Petrikirche zu Bremen, II, c. 62, S. 328, ebenda.

80) Adam. Brem. II, c. 39, S. 320: Tunc etiam Gotebaldum quendam ab Anglia venientem episcopum in Sconia posuit doctorem, qui aliquando in Suedia, saepe dicitur euangelizasse in Norvegia; vergl. Schol. 27, S. 320. Bei Alford, Fides regia Anglicana, sive Annales ecclesiae Anglicanae, III, S. 437 heißt es: Quo etiam anno (d. h. 1004) mortuus ponitur in nostro Martyrologio sanctus Gotebaldus, Norvegiae Episcopus, quem superiori saeculo Swanus Danorum Rex, ad Christianam Fidem conversus, in Scaniam misit, ad Christianae Fidei sementem spargendum. Dieſes Martyrologium iſt indeſſen in chronologiſcher Hinſicht keineswegs recht verläſſig, (vgl. z. B. oben, §. 15, Anm. 33), und daher auch zu bezweifeln, ob Gotbald nicht erſt in den letzten Jahren Sveins nach Dänemark herüberkam. Sein Anſpruch auf den Heiligennamen wird ſelbſt von den Bollandiſten (Mens. April. I, S. 396) bezweifelt; im Necrologium Lundense iſt ſeine, Bernhards und Biſchof Heinrichs commemoratio unterm 24. Auguſt eingetragen (Langebek, III, 454).

81) Anonym. Roskildensis, bei Langebek, I, 376.

Biſchofe Bernhard zu Grunde. In weit höherem Grade macht ſich aber der Antheil des Angelſächſiſchen Klerus an der Däniſchen Miſſion unter König Knut geltend. Ausdrücklich wird von dieſem bezeugt, daß er aus England zahlreiche Prieſter und Biſchöfe nach Dänemark mitgebracht habe, um dem Chriſtenthume, welches ſich hier noch auf ſchwachen Füßen befand, aufzuhelfen[82]; eine höchſt verläßige Quelle nennt einen gewißen Bernhard, der nach Schonen, einen Gerbrand, der nach Seeland, einen Reginbert, der nach Fühnen als Biſchof geſetzt worden ſein ſoll, und erzählt dabei, wie Erzbiſchof Unwan (1013—29) von Bremen, hierüber ärgerlich, nahezu mit dem Könige über die Beeinträchtigung ſeiner Metropolitangewalt in Zerwürfniſſe gerathen wäre[83]. So wird demnach nunmehr, und zwar nicht von der Deutſchen, ſondern von der Engliſchen Kirche aus, auch für die Däniſchen Inſeln und für Schonen ein Epiſkopat eingerichtet, während vordem höchſtens von einer biſchöflichen Kirche zu Odenſe auf Fühnen die Rede geweſen war[84], und wir können von jetzt an die Biſchofsreihen auch für dieſe Lande ziemlich genügend herſtellen. Auf Reginbert folgte Eadbert, welchen ſchon ſein Name als einen Angelſachſen zu erkennen gibt[85]; das Bisthum Roeskild auf Seeland, welches Gerbrand um die Jahre 1020—2 erhalten hatte[86], erhielt nach ihm von Erzbiſchof Libentius II. (1029—32) Avoco, von welchem wir nur wiſſen, daß ihm ſeine Trunkſucht das Leben koſtete[87], dann von Biſchof Adalbert, alſo nach König Knuts Zeit, Wilhelm[88], von welchem Saxo erzählt, er ſei ein Engländer, und Schreiber und Hofprieſter bei König Knut geweſen[89]; endlich in Schonen, wo erſt Gotbald, dann Bern-

---

[82] Sveno Aggonis, S. 55—6: Quod audiens rex Kanutus, patrium regnum gubernatore destitutum, ad Daciam reditum accelerabat. Et qvia in Dacia ecclesiae novella extitit plantatio, multos pontifices et presbyteros secum adduxit; qvorum alios penes se detinuit, alios ad praedicandum delegavit. Hi per universam Sveciam, Gothiam atque Norwagiam dispersi, nec non ad Islandiam transmissi, verbi divini semina propagantes, multas animas Christo sunt lucrati. Inter qves praesules Gerbrandus et Rodulfus extiterunt: qvorum alterum, nempe Gerbrandum, Roschildensi primum praefecit ecclesiae, Rodulfo vero Slesvicensem regendam tradidit ecclesiam. Offenbar wird übrigens hier der dem Köllner Capitel entnommene Biſchof Rudolf von Schleswig (oben, Anm. 71) mit einem gleichnamigen Biſchofe von Engliſcher Abſtammung verwechſelt, den wir ſpäter in Norwegen und in Island thätig finden werden.

[83] Adam. Brem. II, c. 53, S. 325: Victor Chnut ab Anglia rediens in ditione sua per multos annos regnum Daniae possedit et Angliae. Quo tempore episcopos ab Anglia multos adduxit in Daniam. De quibus Bernardum posuit in Sconiam, Gerbrandum in Seland, Reginbertum (al. Reinherum, Reginerum) in Fune. Zelatus est hoc noster archiepiscopus Unwan. Et dicitur Gerbrandum redeuntem ab Anglia cepisse, quem ab Elnodo, Anglorum archiepiscopo, cognovit esse ordinatum. Ille quod necessitas persuasit, satisfaciens, fidelitatem Hammaburgensi cathedrae cum subiectione debita spondens familiarissimus deinceps archiepiscopo effectus est. Per quem ille suos etiam legatos ad Chnut regem transmittens cum muneribus, congratulatus est ei de rebus bene gestis in Anglia, sed corripuit eum de praesumptione episcoporum, quos transtulit ex Anglia; quod rex gratanter accipiens, ita postmodum coniunctus est archiepiscopo, ut ex sententia eius omnia deinceps facere maluerit. Haec nobis de avunculo suo rex Danorum innotuit, et de captione Gerbrandi non tacuit. Daß Unwan in ähnlicher Weiſe auch gegen Norwegen aufzutreten hatte, wird ſpäter noch darzuthun ſein.

---

84) Oben, §. 10, Anm. 27.

85) An manchen Stellen Adams lautet der Name freilich Eilbert, indeſſen wohl nur in Folge des Beſtrebens, den fremden Namen in einen einheimiſchen umzuſetzen. Als zweiter Biſchof in Fühnen wird Eilbert bezeichnet von Schol. 106, S. 370; geweiht wurde er von Erzbiſchof Adalbert, alſo erſt nach Knuts Zeit, und er erſcheint zugleich als Gründer eines Kloſters auf Helgoland (Farria), welches darum zum Sprengel von Fühnen geſchlagen wurde, Adam. Brem. IV, c. 3, S. 369; III, c. 70, S. 366. Eine Bulle Papſt Alexanders II. erwähnt ſeiner als eines von einer Provinzialſynode auf eine nicht näher bezeichnete Anklage hin zu richtenden, ebenda, III, c. 70, S. 365, und wir erfahren, daß er, vom Erzbiſchof wegen ſchwerer Vergehen ſuspendirt, ſich nach Rom wandte, unterwegs aber ſtarb, und zwar in demſelben Jahre mit Erzbiſchof Adalbert ſelbſt (1072); IV, c. 9, S. 371; Schol. 114, S. 371.

86) Aeðelnoð, welcher den Gerbrand zum Biſchof weihte, beſtieg den erzbiſchöflichen Stuhl von Canterbury erſt im Jahre 1020, vgl. Chron. Anglosax. a. 1020, S. 427 und öfter; andererſeits zeigt eine von König Knut ausgeſtellte Urkunde vom Jahre 1022 bereits die Unterſchrift des Gerbrandus Roscylde parochiae Danorum gentis, Kemble, num. 734.

87) Adam. Brem. II, c. 62, S. 328; IV, c. 8, S. 371.

88) Ebenda, III, c. 70, S. 366; IV, c. 3, S. 369; vgl. auch Schol. 106, S. 370.

89) Saxo Grammat. XI, S. 548. Sonſt ſind die Nachrichten dieſes Gewährsmannes ſo verwirrt, daß ihnen unmöglich irgend welches Gewicht beigelegt werden kann. Er nennt zunächſt, X, S. 499—502, neben einander und als Zeitgenoſſen König Sveins Biſchof Poppo von Aarhuus, Heinrich (Harig, oder Horeb?) von Schleswig, Liafdag von Ribe und Gerbrand von Roeskild, welche doch um ein halbes Jahrhundert mindeſtens auseinanderliegen, erwähnt als gleichzeitig den in Norwegen thätigen Biſchof Bernhard und den Erzbiſchof

hard gewirkt hatten, ſcheint zwar für einige Zeit das Bisthum eingegangen zu ſein, da uns Meiſter Adam berichtet, daß die Landſchaft bis auf Avoco's Tod mit dem Roeskilder Bisthume vereinigt geweſen ſei, und nur vorübergehend von reiſenden Biſchöfen hin und wieder Beſuche empfangen habe: zu jener Zeit aber, alſo um das Jahr 1060, wurde auch dort feſte Ordnung in die Diöceſaneintheilung gebracht, und zunächſt ein doppeltes, nach Ablauf weniger Jahre aber ein einfaches Bisthum eingerichtet[90]).

Es iſt klar, daß mit der feſteren Ordnung des Epiſkopates eine ausgedehntere Thätigkeit für die Miſſion, daß zahlreiche Anlagen von Kirchen und vielleicht auch Klöſtern mit ihr von ſelbſt verbunden waren. Schon dem Könige Svein werden kirchliche Bauten nachgerühmt[91]), und manche Kirchen erwähnt, welche unter Knuts Regierung entſtanden[92]); in weit häufigeren Fällen mußte dergleichen vorgekommen ſein, ohne daß doch die Kunde davon uns erhalten wäre. Es begreift ſich, daß unter ſolchen Umſtänden das Chriſtenthum, für welches ſchon ſeit zwei Jahrhunderten durch die unabläſſigen Bemühungen der Deutſchen Kirche der Boden geebnet worden war, ſich in Dänemark raſch ausbreiten mußte. Allerdings beruhte dabei viel auf Knuts Perſönlichkeit, und nicht ohne Grund mochte darum bei ſeinem Tod (1035) die Befürchtung rege werden, daß der Glaube in ſeinem Reiche wieder erſchüttert werden möchte[93]); allerdings war ferner die Bekehrung, welche von den Königen nicht

---

Unni († 936!), und läßt Jenen in der unter Gerbrand gebauten Kirche zu Lund begraben. Er läßt ferner, S. 506—7, dem Poppo den Rimbrand, dem Heinrich den Marcus (Merha), dem Liafdag den Fulbert (Folkbrecht) folgen, und dieſem wieder den Othincarus Albus; endlich S. 523 wird als Nachfolger des Letzteren in Ribe der jüngere Odinkar genannt, der von Jenem keineswegs genügend geſchieden wird, als Nachfolger Gerbrands aber Avaco, der Vorgänger Wilhelms.

90) Adam. Brem. IV, c. 8, S. 371; vergl. aber auch Schol. 110, S. 370, wo Bernhard als erſter Biſchof von Schonen genannt wird.

91) Saxo Grammat. X, S. 500.

92) Z. B. eine Steinkirche zu Roeskild, welche Aſtrid an der Stelle der früheren hölzernen nach der Ermordung ihres Mannes Ulf bauen ließ; Anonym. Roskild., bei Langebek, I, 377. Ueber andere, freilich zum Theil apokryphe Kirchenbauten vergl. Suhm, Hiſtorie af Danmark, III, S. 782 u. flg.

93) Annales Hildesheim. a. 1035 (Pertz, V, 100).

ohne Zwang durchgeführt worden war[94]), großentheils nur eine ſehr oberflächliche, ſo daß, wenigſtens im Stillen, nach wie vor der heidniſche Götterdienſt betrieben und jedenfalls der Kirche und ihren Dienern nur geringe Achtung und Aufmerkſamkeit zugewandt wurde[95]), und noch Biſchof Egino von Lund hatte mit der Bekehrung der völlig heidniſchen Bevölkerung von Bornholm, Blekingen u. ſ. w. zu thun[96]). Indeſſen zeigten Knuts Nachfolger, Hörðaknutr (1035—42), Magnus goði von Norwegen (1042—7), und zumal Sveinn Ulfsson (1047—76), Meiſter Adams freundlicher Gewährsmann betreffs der Nordiſchen Geſchichte, nicht minderen Eifer für die Sache der Kirche,

---

94) Vgl. z. B. Aelnothi historia S. Canuti regis, c. 1 (Langebek, III, 330—1): Regna Aqvilonis, in remotis mundi partibus abdita, longo diuqve paganis tenebantur ritibus dedita, qvousqve ea de profundo erroris et infidelitatis, divina extraxit clementia. Nam postqvam fere omnia occidentis regna, quae Julius Gajus, Magni qvondam Pompeji gener, Ausonio subjecerat imperio, christianis se subdidere legibus, nationes illae, quae adverso latere Francorum seu Gallorum, Saxonumqve, aqvilonalibus consistunt in partibus, Suethi videlicet, et Gothi, Normanni, atqve Ysonii, tanto serius fidei signa suscepere, qvanto illuc fidei Doctores, tam pro victus rerumqve penuria, quam et pro Barbarorum feritate et innata duritia, magnipendebant divertere. Dani vero, qui Gallis Saxonibusqve viciniores esse videntur, iccirco gentibus praenominatis potiores habentur, qvod et ipsi solum necessariis usibus utilius incolunt, fidemqve Trinitatis, anteqvam illi cognoverunt, isti susceperunt: finesqve suos, Regum nobilium vi et consilio, tam Praesulibus, qvam et divini officii Ministris, Ecclesiis Dei ibidem indies circumqvaqve adauctis, nobilitaverunt: fidemqve, hactenus susceptam, usqve fideliter venerando servaverunt.

95) Vergl. z. B. die Schilderung, welche der þ. af Eigli af Vandilskaga, c. 1, S. 1 von den religiöſen Zuſtänden in Dänemark kurz nach Knuts Tod macht: „Das Chriſtenthum war noch jung und wenig ſtark faſt überall hier in den Nordlanden, und der größere Haufe des gemeinen Volkes noch ſo zu ſagen halb heidniſch; die Altäre und die Tempel lagen gebrochen, doch verehrten viele der älteren Leute ihre Götzen insgeheim. Die Kleriker waren ſehr unbeliebt, und ſehr dürftig; denn den Meiſten ſchien ihre Beicht und ihre Buße eher ſchwer zu ertragen, und nichts Gutes dafür zu bekommen, denn die Verheißungen der Seligkeit in der anderen Welt ſchienen Vielen zweifelhaft. Wegen dieſer und anderer Mißſtände ward es der Geiſtlichkeit ſchwer zu Vermögen zu kommen, und die vielerlei Anſprüche an die Könige machten es ihnen ſchwer den Geiſtlichen zu helfen und die Kirchen in Stand zu halten; die Prieſterlein hatten vielen Spott und Trotz auszuſtehen von den Leuten im Lande, welche deren Armuth und Elend im fremden Lande wohl kannten.“

96) Adam. Brem. IV, c. 8, S. 371.

und Knutr Sveinsson (1080—6), welcher durch ſchrankenloſe Hingebung an die Intereſſen des Klerus ſich den Tod, aber auch die Aufnahme unter die Kirchenheiligen verdiente, fand nur noch in Nebenpunkten, z. B. hinſichtlich der Einführung der Zehnten[97], der geiſtlichen Gerichtsbarkeit und der ſonſtigen dem Klerus zuzugeſtehenden Vorrechte[98], der beſſeren Haltung der Faſten[99] u. dergl., Veranlaſſung, theils mit theils ohne Erfolg für die kirchliche Ordnung in die Schranken zu treten. Zählte doch bereits in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts Schonen volle dreihundert Kirchen, Seeland hundertfünfzig, Fühnen aber hundert[100]! Aeußerlich wenigſtens muß ſeit König Knuts des Mächtigen Zeit Dänemark entſchieden als ein chriſtlicher Staat gelten, und ein förmlicher Rückfall ins Heidenthum fand ſeitdem daſelbſt nicht mehr ſtatt; welche gewichtige Stütze hieraus aber für die weitere Ausbreitung und Befeſtigung des Glaubens in Norwegen und den noch weiter gegen Norden gelegenen Landen erwuchs, bedarf keines Beweiſes nach Allem, was bereits mehrfach über die Solidarität im Auftreten des Chriſtenthums im Skandinaviſchen Norden bemerkt wurde.

Minder günſtig als in Dänemark ſtand die Sache des Chriſtenthums um die gleiche Zeit in Schweden, obwohl auch hier der neuerwachte Eifer der Engliſchen Kirche für die Nordiſche Miſſion ſich neben den zu keiner Zeit völlig unterbrochenen Beſtrebungen der Deutſchen Kirche mit Erfolg geltend zu machen begann. Seit Erzbiſchof Unni dort ſeinen Tod gefunden hatte (936), hatte der ältere

---

97) Elogium S. Kanuti, bei Langebek, III, 319; Saxo Gramm. XI, 576 u. 586—7; vergl. XV, 946; Chron. Erici, bei Langebek, I, 160.

98) Saxo Gramm. XI, 574—6.

99) Aelnoth. hist. S. Canuti, c. 14, S. 352.

100) Adam. Brem. IV, c. 7, S. 370. Ein anderes Verzeichniß der Kirchen in Dänemark ſchiebt die Knytlinga S. c. 32, S. 229—31 in die Regierungsgeſchichte Knuts des Heiligen ein; danach ſollte das Bisthum Schleßwig dreihundertfünfzig Kirchen zählen, Ribe dreihundertvierundzwanzig, Aarhuus zweihundertzehn, Wiborg zweihundertfünfzig, Jörung hundertundſechzig, ferner Odenſe dreihundert, Roeskild vierhunderteilf, Lund dreihundertdreiundfünfzig, worunter vierzehn Kirchen von Bornholm. Dahlmann, I, S. 100, Anm. hat bereits bemerkt, daß dieſe Zahlenangaben höchſt verdächtig ſind; in der That ſcheinen dieſelben nicht einmal für die Zeit, da die Sage verfaßt wurde, das 13. Jahrhundert, glaubwürdig, und keinenfalls geben ſie ein Bild der kirchlichen Zuſtände zu Ende des 11. Jahrhunderts.

Biſchof Odinkar, vielleicht auch Biſchof Liafdag von Ribe in Schweden den Glauben verkündet; König Eirik ſelbſt ſoll bekehrt worden ſein, und wenn auch deſſen baldiger Rückfall ins Heidenthum nicht viel Gewicht auf dieſen Umſtand legen läßt, ſo ſteht doch feſt, daß während ſeiner Regierung die Miſſion in ſeinem Reiche ungehindert betrieben wurde[101]. Unter Eiriks Sohn und Nachfolger ſahen wir Biſchof Folkward von Oldenburg und den jüngeren Odinkar, dann auch den Angelſachſen Gotbald und andere Landsleute deſſelben das Schwediſche Reich vorübergehend beſuchen[102], und die Bekehrung von Götaland wenigſtens ſoll durch des Jarles Rögnwald Verſchwägerung mit König Olaf Tryggvaſon ernſtlich angebahnt worden ſein[103]; aber freilich zeigt andererſeits die Art, wie ſich die Heirathsverhandlungen zwiſchen eben dieſem Könige und Eiriks Wittwe, Sigriðr storraða, an der Glaubensverſchiedenheit beider Theile zerſchlagen[104], nicht minder deutlich, wie wenig noch im Ganzen das Heidenthum erſchüttert, wie feſt insbeſondere das königliche Haus demſelben noch zugethan war. Die Angabe Meiſter Adams[105], daß bei der zu Ende des 10. Jahrhunderts erfolgten Ausſöhnung zwiſchen dem Schwediſchen Olaf und dem Dänenkönige Svein eine gegenſeitige Verpflichtung zu möglichſter Förderung des Chriſtenthumes von beiden Königen übernommen worden ſei, muß als auf einem Irrthume beruhend verworfen werden; noch in der Svolderer Schlacht erſcheinen die Schweden als entſchiedene Heiden[106], und erſt einige Jahre nach derſelben ſehen wir ihren König die Taufe nehmen. Dieſe ſeine Bekehrung aber, und dieß mag Adams falſche Nachricht vielleicht veranlaßt haben, ging nicht von der Bremiſchen Kirche aus, deren Miſſionsanrecht auf den Norden er ſo eiferſüchtig bewacht, ſondern von der Angelſächſiſchen; es hat mit ihr folgende Bewandtniß.

Am Hofe König Olaf Tryggvaſons haben wir bereits einen Biſchof getroffen, welcher abwechſelnd bald Johannes, bald Sigurd

---

101) Vergl. oben, §. 10, Anm. 13—5, 28, 31; §. 21, Anm. 36—8.

102) Oben, Anm. 76 u. 79; ferner Anm. 80 u. 82.

103) Oben, §. 34, Anm. 8.

104) Oben, §. 34, Anm. 4.

105) Adam. Brem. II, c. 37, S. 320.

106) Vergl. die Worte, mit welchen König Olaf von Norwegen ſie höhnt; oben, §. 34, Anm. 14.

oder Sigward genannt wird; von Engliſcher Abkunft, war er eigens zum Miſſionsbiſchofe geweiht worden, und hatte den König aus ſeiner Heimath nach Norwegen begleitet, um dort in dieſem ſeinem Berufe zu wirken[107]. Nach der Svolderer Schlacht ſoll nun dieſer Sigurd auf Bitten des Schwediſchen Königs Olaf Eiriksſon nach Schweden hinübergegangen ſein, ihn dort getauft, und ſeinem Volke mehrere Jahre lang das Evangelium gepredigt haben. Im dritten Jahre ſeines Aufenthaltes in Schweden ſoll ein Aufſtand gegen ihn ausgebrochen, von ihm aber durch eine kräftige zu Sigtun gehaltene Predigt beſchwichtigt worden ſein; der auch aus anderen Quellen bekannte Isländiſche Häuptling Hunröðr Vefreiðarson ſoll dieſem Vorgange beigewohnt und die Nachricht von demſelben nach Island gebracht haben[108]. In ſeinem Alter habe ſich Sigurd nach Vernd in Smaland begeben, und ſei dort geſtorben und begraben; Biſchof Grimkell, den wir als Genoſſen des dicken Olafs in Norwegen kennen lernen werden, ſei übrigens ein Schweſterſohn Sigurds, Asgautr, der dritte Biſchof von Throndheim, ein Schweſterſohn Grimkels, endlich Jon, der vierte Biſchof derſelben Landſchaft, ein Schweſterſohn Asgauts geweſen. So der Bericht einer Isländiſchen Quelle, welche zur Bewahrheitung ihrer Angaben auf die bekannten Isländiſchen Mönche Gunnlaugr und Oddr ſich beruft[109]. Dem ſteht aber die Darſtellung einiger Schwediſcher Legenden über einen Biſchof Siegfried (Sigfridus, Sighfridus) gegenüber, welche weit ausführlicher von des Königs Taufe zu erzählen wiſſen[110]. Nach ihnen ſoll König Olaf, der vom Chriſtenthume gehört hatte, den ihm verbündeten Angelſächſiſchen König Mildred um einen Miſſionär

---

107) Oben, §. 25, Anm. 3.

108) Vergl. oben, §. 18, Anm. 28.

109) Haldors þ. Snorrasonar, c. 3—6, S. 163—72. Wirklich erwähnt Oddr, c. 76, S. 373—4 gelegentlich der Anweſenheit Jon Sigurds in Schweden nach Olaf Tryggvaſons Tod, freilich ohne Näheres über deſſen Wirkſamkeit daſelbſt anzugeben; oben, §. 34, Anm. 30. Saxo Grammat. X, 501 läßt freilich den Schwedenkönig von dem Engländer Bernhard taufen, ſeine Darſtellung iſt aber überhaupt völlig verwirrt; meint er doch, möglicherweiſe hätte dieſe Taufe auch der Bremer Erzbiſchof Unni vorgenommen, der damals bereits an ſiebenzig Jahre todt war!

110) Gedruckt bei Fant, Script. rer. Suecic. II, 1, S. 344—76; Fornsvenskt Legendarium, I, S. 839—55.

angegangen haben; da Niemand aus der Geiſtlichkeit die gefährliche Sendung zu übernehmen Luſt gezeigt habe, ſei endlich Siegfried, der Erzbiſchof von York, mit der Erklärung hervorgetreten, daß er ſelber gehen wolle. Ueber Dänemark, wo Siegfried beim Könige und einem eben anweſenden Miſſionäre die ehrenvollſte Aufnahme findet, geht nun die Reiſe nach Schweden, und die erſte Niederlaſſung wird zu Wexiö in Smaland begründet; der Ort, an welchem die Kirche zu erbauen iſt, wird dabei durch eine himmliſche Erſcheinung bezeichnet. Die Miſſionsthätigkeit beginnt, und nimmt alsbald bedeutenden Aufſchwung, theils durch die Kraft der Rede, welche dem Siegfried zuſteht, theils aber auch durch den gewaltigen Eindruck, welchen die Pracht der biſchöflichen Gewänder und des geſammten Gottesdienſtes auf die Heidenleute übt. Aus den zwölf tribus des Landes[111]) werden zwölf Männer gewählt, um ſich Namens Aller von der Wahrheit der neuen Lehre zu überzeugen; es gelingt, auf dieſe Eindruck zu machen, und ſie zur Annahme der Taufe zu bewegen; ihrem Beiſpiele folgt das Volk in Haufen. Vom Könige zu ſich berufen, reiſt dann Siegfried zu dieſem ab; ſeine drei Neffen, Unamannus, Sunamannus, Winamannus, bleiben aber in Wexiö zurück, ſeine Bemühungen fortzuſetzen. Während nun der Erzbiſchof bei König Olaf die ehrenvollſte Aufnahme findet, und in kurzer Zeit ihn ſelbſt und große Schaaren ſeines Volks zur Annahme der Taufe zu beſtimmen weiß, fallen ſeine Neffen als Opfer einer Verſchwörung, die indeſſen nicht aus religiöſen Beweggründen, ſondern lediglich aus der Begierde nach dem Beſitze ihrer Reichthümer hervorgegangen war. Vom Könige unterſtützt, kehrt aber Siegfried nach Wexiö zurück, und befeſtigt das wankend gewordene Volk im Glauben, auf welches auch des Königs ſtrenges Strafgericht über die Mörder ſeinen Eindruck nicht verfehlt; durch ein Wunder werden überdieß die wunderkräftigen Häupter der Gemordeten in ihrem Verſtecke gefunden. Fortwährend thätig für die Verbreitung des Chriſtenthumes, nimmt Siegfried fortan ſeinen Wohnſitz in Wexiö, von wo aus er indeſſen

---

111) Die alte Schwediſche Ueberſetzung gibt dafür slecta, Geſchlechter; offenbar falſch, da vielmehr **heröð**, Hundertſchaften, gemeint ſcheinen. Wie übrigens dieſe Angabe zu der aus ſpäteren Quellen nachzuweiſenden Landeseintheilung ſich verhält, darüber vgl. **Schlyter**, **Om Sveriges äldsta indelning i landskap**, zumal S. 19—20.

wiederholt ganz Schweden bereiſt; ebenda ſtirbt er endlich in hohem Alter. — Man ſieht, dieſer der älteren von den uns erhaltenen Legenden entnommene Bericht, mit welchem die jüngere Legende ſowohl als eine Reihe anderer kirchlichen Quellen[112]) im Weſentlichen übereinſtimmt, läßt ſich bezüglich aller mit der Thätigkeit des Miſſionärs in Schweden zuſammenhängender Punkte recht wohl mit den Angaben der vorher beſprochenen Isländiſchen Quelle vereinigen, welche letztere nur der Kürze wegen manches Detail übergangen zu haben ſcheint, von welchem ſie doch Kenntniß hatte[113]); die geringe Abweichung in den Namensformen (Sigurd oder Siegward einerſeits, Siegfried andererſeits) iſt bei der bekannten Neigung der altnordiſchen Sprache, fremde Namen ſich zu aſſimiliren, ohne alle Erheblichkeit. Aber auch die Abweichungen in den Angaben über Sigurds Herkunft und die Geſchichte ſeiner Reiſe nach Schweden ſind für den, der ſich entſchließen kann der verklärenden Darſtellung der Legende überhaupt die nöthige Rechnung zu tragen, ohne Gewicht. Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß die Engliſchen Quellen in der fraglichen Zeit weder einen König Mildred noch einen Siegfried als Erzbiſchof von York kennen; beide Angaben der Legende ſind demnach entſchieden erdichtet, und knüpfen nur an die Engliſche Abſtammung des geſchichtlichen Sigurdes an. Wenn ferner dieſelbe ihren Siegfried über Dänemark nach Schweden gelangen läßt, ſo mag dabei das erſtere Reich in der Ueberlieferung an die Stelle des Norwegiſchen getreten ſein, von welchem aus derſelbe in der That nach Schweden hinüberging; dieſe wie jene offenbar bei derartigen Traditionen leicht erklärliche Abirrungen von der geſchichtlichen Wahrheit! Wirklich wiſſen verläſſigere Schwediſche Quellen von Siegfried nicht mehr, als daß er aus England gekommen ſei, das Chriſtenthum zuerſt nach Schweden gebracht und den König Olaf getauft habe, daß er hauptſächlich in Werend thätig geweſen, dort geſtorben und in Wexiö begraben ſei, und dabei nennen ſie ihn einfach Biſchof, nicht Erzbiſchof[114]); andere Quellen bringen überdieß die Miſſion des

---

112) Das Breviarium Skarense, das Officium aus dem Breviarium Upsaliense, und ein Predigtfragment, bei Fant, ang. O. S. 371—6.

113) So z. B. den Mord zu Wexiö, auf welchen ſie nur den Biſchof Sigurd in ſeiner Predigt mit ein paar Worten hindeuten läßt.

114) Das Königsverzeichniß in Westgöta L. IV, c. 15 ſagt: „Ola-

Biſchofs Siegfried noch in Beziehung zu Norwegen, worin immerhin die Erinnerung daran ſich ausſpricht, daß derſelbe aus dieſem Reiche und nicht unmittelbar aus England oder gar aus Dänemark gekommen ſei, wenn auch die über die Veranlaſſung ſeiner Reiſe erzählten Thatſachen ſich im Einzelnen nicht als ſtichhaltig erweiſen[115]. Wieder anderwärts wird der Verſuch gemacht, die verſchiedenen über Biſchof Siegfried umlaufenden Traditionen zu verbinden oder doch zuſammenzuſtellen[116]; für unſeren Zweck genügt jedenfalls das als ſicher zu betrachtende Ergebniß, daß Biſchof Sigurd nach dem Tode ſeines bisherigen Herrn, des Königs Olaf Tryggvaſon,

---

wär skotkonongär war der erſte König, der ein Chriſt war in Schweden; er war getauft in der Quelle, die bei hosäby (Husby in Weſtgötaland) liegt, und nach der Brigitta heißt, von Biſchof Siegfried, und er gab gleich den ganzen Hof zum Stab und Stuhl" (d. h. zum Biſthum). Das Biſchofsverzeichniß, ebenda, c. 16, berichtet: „Sighfriðär war der erſte Biſchof, der das Chriſtenthum hieher brachte; er fuhr aus England, und hieher, und bezeichnete hier drei Kirchſtätten, und weihte drei Kirchhöfe. Und der eine iſt in friggläron, der andere in gyrem, der dritte in agnistadhir (über alle drei Orte ſiehe Schlyter, h. v.), und dann fuhr er nach wäränð, und brachte da das Chriſtenthum hin, und ſein Leben zu einem rechten Tode, und in wäxyo ruhen ſeine Gebeine. Und die heiligen Engel nahmen ſeine Seele in Empfang, und führten ſie ins Paradies, und der iſt ſelig, der ſolchen Lohn ſeiner Arbeit erhalten ſoll, wie er erhielt."

[115] So heißt es in einem von Fant, ang. O. S. 364 mitgetheilten Chronikfragmente: „Um dieſe Zeit war Olafuer Skötkonungher in Schweden, ein harter und heidniſcher Mann. Er gab ſeine Tochter, eine heimliche Chriſtinn, dem Olaf zur Ehe, dem älteſten Sohne des Königs von Norwegen. Dieſer iſt der heilige Olawir, der in Nidaros liegt. Er ſandte den Sanctum Sighfridum Archiepiscopum von England nach Schweden, den Aeltern und dem Vaterlande den chriſtlichen Glauben zu predigen. St. Siegfried entſagte ſehr reichen Einkünften, und fuhr arm in Lebensgefahr, ein wahrer Apostolus Gottes, nach Schweden, und brachte das ganze Land zum Chriſtenthum. Seine drei Schweſterſöhne wurden martires in Werið." Vergl. Fornsvenskt Legendarium, I, S. 839. Aehnlich das Breviarium Lincopense, bei Fant, ang. O. S. 373: Notandum quod Anno Domini 1040 regnavit Olavus Skutkununger in Suecia: qui dedit filiam suam Sancto Olavo, Regi Norvegiae, in uxorem. Ipsa baptizata cooperabatur, quod Sanctus Sigfridus venit in Sueciam et fidem praedicavit, et Patrem ejus baptizavit, et hoc circa annum Domini 1050.

[116] So finden ſich in der kleineren Reimchronik, bei Fant, I, 1, S. 256—7, ſowohl die Angaben des Königsverzeichniſſes, als der Legenden und der zuletzt erwähnten Chronik aufgenommen.

ſich nach Schweden begab, und dort bis an ſein Ende für die Miſſion thätig blieb, ſowie daß er es war, der den Schwediſchen Olaf taufte[117]). Auf die verwirrten chronologiſchen Angaben ſpäterer Geſchichtſchreiber, welche den Biſchof Siegfried und König Olafs Taufe zum Theil tief in das 10. Jahrhundert hinaufrücken, brauchen wir uns hiernach überhaupt nicht mehr einzulaſſen.

Daß übrigens neben Sigurd auch noch andere Engliſche Prieſter in Schweden wirkten, läßt ſich nicht nur von vornherein vermuthen, ſondern wird uns überdieß von den Quellen ausdrücklich bezeugt. Meiſter Adam weiß von einem Engländer Namens Wulfred, der ſein allzuhaſtiges Verfahren gegen das Heidenthum mit dem Märtyrertode büßte[118]); eine Schwediſche Legende erzählt von David, einem anderen Manne Engliſcher Abkunft, daß er auf die Nachricht von dem Märtyrertode der Neffen Siegfrieds ſich nach Schweden begeben, und unter des Letzteren Leitung zumal in Weſtmannland gewirkt habe[119]). Wiederum iſt von Eskill die Rede als von einem Verwandten und Begleiter „Erzbiſchof“ Siegfrieds auf ſeiner Miſſionsreiſe, und auch er ſoll in Schweden den Märtyrertod gefunden haben[120]); in Wahrheit ſcheint indeſſen er ſowohl als Botwid, von welchem es heißt, daß er, Schwediſcher Abkunft,

---

117) Der letztere Umſtand wird noch durch eine Reihe weiterer Quellen mit kurzen Worten beſtätigt; vergl. z. B. die Königsverzeichniſſe VIII, IX, XI, bei Fant, I, 1, S. 17—8, 19, 21, die Brevis Chronologia, ebenda, S. 88. Auf die beſtrittene Frage, wie ſich der hier beſprochene Biſchof Sigurd zu anderen um dieſelbe Zeit im Norden wirkenden Miſſionären gleichen Namens verhalte, werden wir ſpäter noch zurückkommen; vergl. übrigens Reuterdahl, I, S. 314—37.

118) Adam. Brem. II, c. 60, S. 327: Per idem tempus sermo est quendam ab Anglia nomine Welfredum, divini amoris instinctu Suediam ingressum, verbum Dei paganis cum magna fiducia praedicasse. Qui dum sua praedicatione multos ad christianam fidem convertisset, ydolum gentis nomine Thor, stans in concilio paganorum coepit anathematizare; simulque arrepta bipenni simulacrum in frusta concidit. Et ille quidem pro talibus ausis statim mille vulneribus confossus, animam laurea dignam martyrii transmisit in coelum. Corpus eius barbari laniatum post multa ludibria merserunt in paludem. Haec veraciter comperta memoriae tradidi; quamvis sint et alia, quae adhuc scribi digna sint.

119) Historia S. Davidis, bei Fant, II, 1, S. 405—12.

120) Legenda S. Eskilli, ebenda, S. 391—5; andere auf Eskills Leben bezügliche Stücke ſiehe ebenda, S. 395—404, und unten, Anm. 128.

in Handelsgeſchäften nach England gegangen und hier getauft worden ſei, nach ſeiner Rückkunft aber in ſeiner Heimath für den Glauben gewirkt habe[121]), erſt einer ſpäteren Zeit, nämlich der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts anzugehören. Dieſe ſpätere Zeit kann nun hier begreiflich nicht weiter verfolgt werden; hervorzuheben iſt dagegen, daß auch von den Miſſionären Engliſcher Abkunft, welche der dicke Olaf nach Norwegen gezogen hatte, mehrere in Schweden und Götaland gewirkt haben ſollen[122]), und daß Erzbiſchof Unwan theils ſelbſt Miſſionäre dahin abgeſandt, theils auch mit den von England aus angelangten in freundliches Benehmen ſich geſetzt habe[123]), daß ferner unter Erzbiſchof Libentius II. ein zweiter Biſchof Siegfried in Schweden gewirkt habe, jenen als ſeinen Metropoliten anerkennend[124]). Endlich iſt auch noch von einem Biſchofe Thurgot die Rede, welchen Unwan für Skara in Weſtgötaland geweiht, und welcher daſelbſt mit größtem Erfolge gewirkt habe[125]); ſein Name, Þorgautr, läßt auf Nordiſche Abkunft ſchließen, ſein Nachfolger aber, Gottſchalk von Rammesloh, war wieder ein Deutſcher, aber freilich für die Miſſion wenig thätig[126]).

Trotz alles Zuſammenwirkens eifriger und zahlreicher Engliſcher und Deutſcher Miſſionäre, trotz der entſchiedenen Begünſtigung, deren dieſe ſich von König Olaf und manchem ſeiner Nachfolger zu erfreuen hatten, gelang es dem Chriſtenthume nur ſehr allmählig in Schwe-

---

121) Vita S. Botvidi, ebenda, S. 377—82; auch eines Mönches Ericus wird hier gedacht, der als Märtyrer geſtorben ſei. Vergl. auch ebenda, S. 383—8.

122) Adam. Brem. II, c. 55, S. 326.

123) Ebenda, II, c. 47, S. 323.

124) Ebenda, II, c. 62, S. 328; IV, c. 33, S. 383.

125) Ebenda, II, c. 56, S. 326; IV, c. 23, S. 378; Schol. 130, S. 379. Er ſtarb während eines Beſuches bei Erzbiſchof Libentius II. und wurde in Bremen begraben, ebenda, II, c. 62, S. 328. Wie ſich übrigens die Angabe des Thietmar. Merseb. VI, c. 54, S. 832, daß Biſchof Thurgat bereits bei der Biſchofsweihe Unwans ſelbſt aſſiſtirt habe, mit Adams Bericht vereinigen laſſe, iſt nicht abzuſehen; einer ganz verwirrten Angabe über denſelben, die in einem Schwediſchen Legendarium ſich findet, wurde bereits oben, §. 3, Anm. 6 gedacht.

126) Adam. Brem. II, c. 62, S. 328 u. c. 64, S. 329; IV, c. 23, S. 378. Ueber einen noch ſpäteren Biſchof Osmund, und einen dieſem gleichzeitigen Adalward ſiehe unten, Anm. 132—4.

den Fortſchritte zu machen, vielleicht eben weil der allzugroße Eifer des Königs das auf ſeine politiſche Freiheit ſtolze Volk verletzte, vielleicht auch, weil die Stammeseiferſucht zwiſchen den früher bekehrten Göten und den feſter am Heidenthume haltenden Schweden in die religiöſe Parteiung ſich miſchte. König Olaf mußte, ſo eifrig er der Kirche ergeben war, in deren Glauben er auch ſeine Söhne erziehen ließ, froh ſein, daß ihm durch förmlichen Dingſchluß erlaubt wurde, in einem Theile ſeines Reiches, in Weſtgötaland, Kirchen zu bauen, gegen das Gelöbniß, Niemanden von ſeinem Glauben drängen zu wollen[127]). So muß es denn immerhin mit einiger Beſchränkung aufgenommen werden, wenn eine Isländiſche Quelle von ihm rühmt[128]): „er nahm zuerſt unter den Schwedenkönigen das Chriſtenthum an, und in ſeinen Tagen wurde Schweden chriſtlich genannt.“ Als ſpäter politiſche, nicht religiöſe Gründe einen Aufſtand gegen Olaf hervorriefen, und zu der Wahl ſeines Sohnes an ſeiner ſtatt führten, zeigte ſich neuerdings die Abneigung des Volkes gegen alles Chriſtliche; ſchon lange damit unzufrieden, daß der Neugewählte den

---

127) Adam. Brem. II, c. 56, S. 326: Simili religionis amore alter Olaph in Suedia dicitur floruisse. Is subditos sibi populos ad christianitatem convertere volens, magno laboravit studio, ut templum ydolorum, quod in medio Sueoniae situm est, Ubsola destrueretur. Cuius intentionem pagani metuentes, placitum cum rege suo tale constituisse dicuntur, ut si ipse vellet esse christianus, optimam Suediae regionem, quam vellet, suo iuri teneret, in qua ecclesiam et christianitatem constituens, nemini de populo vim recedendi a cultura deorum inferret, nisi qui sponte cuperet ad Christum converti. Huiusmodi rex placito gavisus, mox in occidentali Gothia, quae Danis proxima est vel Nortmannis, ecclesiam Deo sedemque fundavit episcopalem. Haec est civitas Scarane maxima, in qua, petente christianissimo rege Olaph, primus ab Unwano archiepiscopo Thurgot ordinatus est. Ille vir strenue legationem suam perfecit in gentibus; duos nobiles populos Gothorum suo labore Christo lucratus est. c. 57: Perque illum episcopum rex Olaph ingentia metropolitae Unwano direxit munera. Praeterea duos fertur idem rex habuisse filios, quos una cum uxore sua ac populo iussit baptizari. Eorum alter, qui natus est a concubina, Emund nomen accepit; alter Anund, quem rex a legitima genuit, cognomento fidei et gratiae dictus est Jacobus, iuvenis quidem aetate, verum sapientia et pietate praecessit omnes, qui fuerunt ante eum; nec quispiam regum fuit populo Sueonum tam acceptus sicut Anundus.

128) Hervarar S. c. 20, S. 511, not.

fremden Namen Jakob trug, legte ihm dieſes bei der Wahl zugleich den altüblichen Namen Aunundr bei[129], und er führt fortan in der That beide Namen[130]. Auch König Oenund-Jakob ſcheint ſich übrigens dem Chriſtenthume freundlich erwieſen zu haben; wir ſchließen dieß theils aus ſeinen engen Beziehungen zu dem dicken Olaf in Norwegen, deſſen chriſtlicher Eifer jede Annäherung an einen heidniſchen Fürſten undenkbar macht, theils auch daraus, daß Meiſter Adam auf die Erzählung des Königs Svein Ulfsſon hin davon zu berichten weiß, Jacobo regnante christianitatem late in Sueonia diffusam esse[131]. Schlimmer ſcheint es dagegen unter Jakobs Bruder und Nachfolger Emund oder Eyvind geſtanden zu ſein, obwohl ſchwer zu bemeſſen iſt, welchen Grad von Vertrauen die auf ihn bezüglichen Angaben der Quellen verdienen. Adam berichtet[132],

---

129) Jüngere Olafs S. hins helga, c. 84, S. 179: „und ſie gewannen einen Sohn, und der war an dem Jakobsmeſſetag geboren, und als man den Jungen taufen ſollte, da ließ ſie ihn Jakob nennen; der Name gefiel aber den Schweden übel, und ſie ſprachen, daß nie ein Schwedenkönig Jakob geheißen habe", und c. 89, S. 209: „und ſie ließen ihm da den Königsnamen geben, und dazu gaben ihm die Schweden den Namen Oenundr, und ſo wurde er genannt, ſo lange er lebte." Gleichlautend Heimskr. c. 89, S. 118 u. c. 96, S. 142.

130) Z. B. ältere Olafs S. hins helga, c. 46, S. 34: „Anundr, der mit anderem Namen Jakob hieß"; Langfeðgatal (Fant, I, 1, S. 6): Anundr Jakob, u. dergl. m.

131) Adam. Brem. II, c. 71, S. 332.

132) Ebenda, III, c. 14, S. 340—1: Cum haec ibi gesta essent, christianissimus rex Sveonum Jacobus migravit e saeculo, et successit ei frater eius Emund Gamul pessimus. Nam iste a concubina Olaph natus erat, et cum baptizatus esset, non multum de nostra religione curavit, habuitque secum quendam episcopum nomine Osmund, acephalum, quem dudum Sigafridus, Nortmannorum episcopus, Bremae scolis docendum commendavit. Verum is postea beneficiorum oblitus, pro ordinatione Romam accessit, indeque repulsus, per multa loca circuivit erroneus, et sic demum ordinari meruit a quodam Polaniae archiepiscopo. Tunc veniens in Suediam, iactavit se a papa consecratum in illas partes archiepiscopum. Sed cum noster archiepiscopus legatos suos ad Gamulan regem dirigeret, invenerunt ibi eundem girovagum Osmund, archiepiscopali more crucem prae se ferentem. Audierunt etiam, quod barbaros adhuc neophitos non sana fidei nostrae doctrina corruperit. Quorum ille praesentia territus, solitis populum regemque impulit dolis, ut legati repellerentur, quasi non habentes sygillum apostolici. Et illi quidem ibant gaudentes a conspectu con-

Emund habe auf das Chriſtenthum wenig gehalten, erzählt aber zugleich, wie ein Engliſcher Miſſionär Namens Osmund unter ihm gewirkt, aber dem Erzbiſchofe von Bremen nicht als ſeinem Metropolitane ſich habe unterwerfen wollen; erſt durch ſchweres Unglück, von welchem es heimgeſucht worden, ſei das Volk, und zwar noch bei Lebzeiten König Emunds, dahin gebracht worden, mit dem Erzbiſchofe ſeinen Frieden zu machen, und den von ihm geſandten Biſchof Adalward aufzunehmen. Nun erfahren wir aber nicht nur von Adam ſelbſt, daß dieſer Osmund, ein Neffe des bei dem dicken Olaf lebenden Biſchofes Siegfried und auf deſſen Betrieb in Bremen er-

---

cilii, quoniam digni habiti sunt pro nomine Jesu contumeliam pati. Erant autem legati fratres Bremensis ecclesiae, quorum potissimus fuit Adalwardus senior, olim nostri claustri decanus, verum tunc Sueonum genti ordinatus episcopus. De cuius viri virtutibus multa possent dici, nisi properaremus ad alia. Legatos igitur tali modo a Sueonibus repulsos fertur quidam nepos an privignus regis, ignoro, prosecutus esse, cum lacrimis suppliciter se commendans orationibus eorum. Nomen ei Stinkil erat: is solus misericordia motus super fratres, optulit eis munera, transmisitque eos per montana Suedorum salvos usque ad sanctissimam Gunhild vel Giuthe reginam, quae a rege Danorum pro consanguinitate separata, in praediis suis trans Daniam commorata est, hospitalitati elemosinisque vacans, et ceteris operibus sanctitatis insistens. Ea legatos cum ingenti honore quasi a Deo missos recipiens, magna per eos xenia misit archiepiscopo. c. 15: Interea Sueones, qui episcopum suum repulerunt, divina ultio secuta est. Et primo quidem filius regis nomine Anund, a patre missus ad dilatandum imperium, cum in patriam feminarum pervenisset, quas nos arbitramur Amazonas esse, veneno, quod illae fontibus immiscuerunt, tam ipse quam exercitus eius perierunt. Deinde cum aliis cladibus tanta siccitas et frugum sterilitas Sveones afflixit, ut missis ad archiepiscopum legatis, episcopum suum reposcerent, cum satisfactione fidem gentis pollicentes. Gavisus igitur pontifex, petenti gregi volentem dedit pastorem. Qui deinde perveniens in Sueoniam, tanta omnium alacritate suscipi meruit, ut gentem Wirmilanorum integram Christo lucratus, etiam miracula virtutum in populo fecisse dicatur. Eodem tempore mortuus est rex Sueonum Emund, post quem levatur in regnum nepos eius Stinkel, de quo supra diximus. Qui fidelis erat domino Jesu Christo, et de religione eius testimonium perhibebant omnes fratres nostri, qui eas partes adierant. Haec de Sueonibus suo tempore gesta domnus Adalbertus archiepiscopus amplifico sermone, ut solebat, omnia describens, etiam visionem quandam episcopi Adalwardi, qua monitus est, ut euangelizandi gratia pergere non tardaret, curavit adnectere. Vergl. Schol. 119, S. 375 u. IV, c. 23, S. 378. Wästgöta L. IV, c. 16 heißt astmuðaer der erſte Biſchof in Skara.

zogen, ſich mit dem Erzbiſchofe ſpäter vollkommen verſöhnte, und daß dieſer ihn nach wie vor als Biſchof für die Nordiſche Miſſion wirken ließ[133]), ſondern es weiß auch eine Engliſche Quelle von demſelben nur Gutes zu melden[134]); es liegt demnach der Schluß nahe, daß es ſich bei Osmund und damit auch bei König Emund nicht um eine Feindſeligkeit gegen den chriſtlichen Glauben, ſondern nur um einen Widerſtand gegen die Unterordnung unter den fremden Metropoliten, vielleicht auch um einige Eiferſucht zwiſchen den Engliſchen und Deutſchen Miſſionären gehandelt haben möge[135]).

Weiter hinab in die ſpätere Zeit kann hier, wie bemerkt, die Geſchichte des Glaubens in Schweden nicht verfolgt werden, und es muß demnach insbeſondere bezüglich der heftigen Kämpfe, welche in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts theils durch die religiöſe Partheiung, theils durch die hieran ſich anſchließende Feindſeligkeit zwiſchen dem Schwediſchen und Götiſchen Stamme veranlaßt wurden, auf Reuterdahl's treffliche Kirchengeſchichte Schwedens verwieſen werden. Wie aber die religiöſen Zuſtände

---

133) Vergl. auch ebenda, IV, c. 33, S. 383; ferner III, c. 70, S. 366 u. Schol. 142, S. 383, unten, §. 44, Anm. 7 u. 9.

134) Historia Eliensis, II, c. 42 (bei Gale, Historiae Britannicae, Saxonicae, Anglo-Danicae Scriptores XV, S. 514): De Osmundo Episcopo. Nunc dicendum est de Osmundo pontifice inter supradictos pridem honorifice translato, qui de Suedtheda regione, ubi Episcopus extiterat, veniens in Angliam, Edwardo Regi aliquamdiu adhärebat, ejusque curiam cum magna ipsius Regis gratia sequebatur. Erat autem vir grandaevus et honorabilis, cunctisque Regni primatibus pro reverentia sui amabatur. Dum igitur versaretur in Regali curia, fama Elyensis Religionis delectatus, locum ipsum visitare decrevit, volens ibi reliquum vitae tempus transigere, si fratrum gratia cum sua voluntate concordaret. Quo perveniens, loci amoenitate et fratrum devotione detinetur, et in plenam fraternitatem receptus, omnia Episcopalia apud eos eorum petitione faciebat, hoc enim solum omnes Episcopi huc se conferentes sibi retinuerunt, ut relicta cura Episcopatuum, solum Episcopale officium exercerent. Duravit autem piissimus vir iste apud hanc Ecclesiam a temporibus Wifrici Abbatis, qui eum susceperat, usque ad tempora Turstani Abbatis, sub quo defunctus Episcopalia ornamenta, hic dum viveret, concessa nobis dereliquit, et tandem de veteri sepultura a nobis translatus in pace requiescit.

135) Doch iſt nicht zu überſehen, daß auch die Hervarar S. c. 20, S. 511, Anm. von ihm ſagt: „in ſeinen Tagen hielten die Schweden das Chriſtenthum ſchlecht“, und daß er auch in den Königsverzeichniſſen V, u. VI, bei Fant, I, 1, S. 8. u. 15 als der Schlimme bezeichnet wird.

des Landes in der erſten Hälfte des bezeichneten Jahrhunderts ſich geſtaltet hatten, iſt aus dem bisher Bemerkten leicht zu entnehmen. Die große Maſſe des Volkes war noch immer heidniſch und die wenigen vorhandenen Chriſten mußten ſich oft genug verſteckt halten[136]; waren einzelne Regenten dem Chriſtenthume geneigt, ſo machte dieſes allerdings vorübergehend entſchiedenere Fortſchritte, aber dieſe blieben ziemlich äußerlich, und es erhielt ſich daneben immer noch der heidniſche Aberglauben im reichſten Maße[137], und jedes äußere Unglück, das als eine Strafe des Abfalles von den alten Göttern angeſehen werden konnte, brachte alsbald das Volk wieder zum Abfall[138]. Daß hiernach von Schweden aus das ſchon feſter begründete Chriſtenthum in Norwegen keine Förderung erwarten konnte, iſt klar; von Erheblichkeit ſind aber nichtsdeſtoweniger deſſen Fortſchritte in dem erſteren Reiche auch für das letztere, weil ſie wenigſtens verhinderten, daß die Ueberreſte des Norwegiſchen Heidenthumes ihrerſeits in den Glaubenszuſtänden des Nachbarlandes eine Stütze fanden.

§. 36.

Die Jarlsregierung in Norwegen.

Nach König Olaf Tryggvaſons Fall war deſſen Reich von den Fürſten, deren Waffen er unterlegen war, unter ſich vertheilt worden.

---

[136] Vergl. z. B. V. S. Botvidi, S. 381: Circumquaque etenim per totam fore Sveciam paganismus tunc erat, praeter in paucis Christianis, qui adhuc tunc temporis prae timore latitabant.

[137] Vergl. z. B. Orkneyinga S. S. 98: „Da war in Schweden das Chriſtenthum jung; da waren viele Leute, die mit Aberglauben ſich zu ſchaffen machten, und davon klug und verſtändig zu werden meinten in manchen Sachen, die noch ungeſchehen waren; König Ingi war ein gut chriſtlicher Mann“, u. ſ. w.

[138] Vgl. Aelnothi Hist. S Canuti, c. 1, S. 331: Svethi vero et Gothi, rebus ad votum faventibus, prosperisqve succedentibus, christianitatis fidem nomine tenus venerari videntur; At, ubi adversitatis aura, sive terrae infertilitate aërisve siccitate, aut procellarum densitate, seu hostium incursione, vel ignis adustione, inflaverit, fidei religionem, quam venerari verbo tenus videbantur, non modo verbis, verum etiam rebus, christianorumque fidelium perseqvutionibus inseqvuntur, atqve suis finibus omnino expellere conantur. Unde piae memoriae Eschillus Archiepiscopus (leg. episcopus) ex nobilissimo Anglorum orbe deveniens, ibiqve Evangelium fidei feris et indomitis gentibus denuntians, pro veritatis testimonio, barbarorum feritate et

Der Schwediſche Olaf hatte Ranriki erhalten, ſowie Süd- und Nordmäri, Raumsdal und 4. Fylkir von Throndheim; das Land zwiſchen Ranriki und Lidandisnes hatte der Dänenkönig Svein ſich angeeignet; der Ueberreſt endlich war den Söhnen des Jarles Hakon zugefallen, unter denen Eirikr jarl fortwährend die Hauptrolle ſpielt. Nur Ranriki behielt aber der Schwedenkönig unmittelbar in ſeiner Hand, alles Uebrige verlieh er ſeinem Schwager, Sveinn Hakonarson als Jarlthum, und in gleicher Weiſe machte der Däniſche König den ihm verſchwägerten Eirikr zum Jarl über den größeren Theil der ihm zugefallenen Norwegiſchen Provinzen, während er Viken unmittelbar ſeiner eigenen Herrſchaft unterſtellt ließ. So waren Hakons Söhne Herrn über bei Weitem den größten Theil von Norwegen, ohne daß ſie doch jemals einen anderen als den Jarlsnamen angenommen hätten[1].

Unter ihrer Regierung ſoll aber das Chriſtenthum keine erheblichen Fortſchritte in Norwegen gemacht haben, vielmehr eher Rückſchritte, indem die Brüder, obwohl ſelbſt Chriſten, doch Jeden ſich ſelber ſeinen Glauben wählen ließen, das Volk aber weit mehr dem Heidenthume als dem Chriſtenthume ſich zuneigte[2]. Chriſtlicher

---

vesania, transitorio seqvestratus seculo, angelis collaetantibus, superna adiit, victurus perpetuo.

[1] Jüng. Olafs S. Tryggvas., c. 260, S. 14—5; Heimskr. c. 131, S. 348—9; Jüngere Olafs S. hins helga, c. 43, S. 68; c. 61, S. 112 und 115; vgl. auch c. 53, S. 91; Heimskr. c. 57, S. 62 und 64; ferner Theodor. Mon. c. 14, S. 322; Fagrsk. §. 82; Agrip, c. 18, S. 395; Histor. Norveg. S. 16. — Einen großen Landſtrich, das ganze Gebiet nämlich zwiſchen Lidandisnes und Sogn, beſaß Erlingr Skjalgsson, der Schwager Olaf Tryggvaſons, ohne doch den Jarlstitel zu führen; thatſächlich war er von der Herrſchaft der Jarle ziemlich unabhängig, und ſtand mit ihnen auf einem geſpannten Fuße, rechtlich aber war er ein Lehensmann der Norwegiſchen Krone.

[2] Theodor. Mon. c. 14, S. 323: Hic Ericus praefuit annis quindecim cum fratre Sveinone. Christianitatem nec minuit, nec dilatavit, permittens unumquemque in hac duntaxat parte vivere jure quo vellet. Fagrsk. §. 84: „Dieſe Jarle hatten ſich taufen laſſen, und ſie hielten das Chriſtenthum, aber Niemanden zwangen ſie zum Chriſtenthume, und ließen Jeden thun wie er wollte, und in ihren Tagen verfiel das Chriſtenthum gewaltig, ſo daß in den Hochlanden und im Throndheimiſchen nahezu Alles ganz heidniſch war; der See entlang aber erhielt ſich das Chriſtenthum.“ Jüngere Ol. S. Tr. c. 260, S. 15: „Eirik Jarl und Svein Jarl ließen ſich Beide taufen, und nahmen den wahren Glauben an; ſolange ſie aber über Norwegen herrſchten, ließen ſie Jeden bezüglich des Haltens des Chriſtenthums thun wie er wollte, das

Fanatismus hat den Jarlen dieſe Duldſamkeit geradezu zum Vorwurf gemacht, und als ſträfliche Feindſeligkeit gegen den Glauben ausgelegt[3]); ſie hing aber offenbar mit ihrer mehrfach bezeugten hohen Achtung vor dem althergebrachten Rechte ihres Landes zuſammen[4]). Das unmittelbar unter Däniſcher Herrſchaft ſtehende Land ſcheint inzwiſchen in energiſcherer Weiſe dem neuen Glauben erhalten oder auch noch näher geführt worden zu ſein[5]); die unmittelbare Unterwerfung unter den ſein ganzes Reich gewaltſam bekehrenden König Svein mußte ſich wohl auch hier in dieſer Weiſe geltend machen.

Die Herrſchaft der Jarle ſowohl als die des Dänenkönigs war übrigens in Norwegen nur von kurzer Dauer. Bereits im Jahre 1014 folgte Eirik einer von dem Sohne Sveins, Knut, an ihn er-

---

alte Recht aber und alles Herkommen des Landes hielten ſie wohl; ſie waren ſehr beliebte Männer, und dabei doch ſtrenge Herrſcher.“ Ganz entſprechend Helmskr. Ol. S. Tr. c. 131, S. 349; die Färeyinga S. c. 35, S. 158 aber ſagt: „Nun ging es mit dem Chriſtenthume auf den Färöern wie weitum anderwärts in dem Reiche der Jarle, daß Jeder lebte wie er wollte; ſie ſelbſt aber hielten ihren Glauben wohl.“ Vgl. ferner unten §. 39, Anm. 1 und 33, und öfter.

3) Agrip, c. 19, S. 395: „Und ſoviele Mühe und Sorgfalt als Olaf Tryggvaſon darauf wandte, das Chriſtenthum zu fördern, der mit gar Nichts ſparte, woraus Gott Ehre und dem Chriſtenthume Befeſtigung zu hoffen war, ſo legten dieſe Beiden, Vater und Sohn (d. h. Eirik Jarl und deſſen Sohn Hakon) alle Kraft daran, das Chriſtenthum zu erſticken, und ſo wäre es gelungen, wenn nicht Gott ſeine Barmherzigkeit da hätte ins Mittel treten laſſen, durch die Ankunft des Olafr gränzki,“ u. ſ. w. Histor. Norveg. S. 10: et sanctam dei ecclesiam, quam beatus Olauus egregie plantaverat, Johannes rigaverat, isti fere eradicaverant.

4) Vgl. z. B. die oben erwähnten Worte der Ol. S. Tr. Von Eirik wird insbeſondere erzählt, daß er durch die Abſchaffung des Zweikampfes und die Vertreibung aller Räuber und Uebelthäter aus ſeinem Reiche der Rechtsordnung bedeutende Dienſte geleiſtet habe; Grettis S. c. 19, S. 40.

5) So erklärt ſich die Aeußerung des Adam. Brem. II, c. 39, S. 320: Svein, interfecto Cracabben, duo regna possedit. Ipse igitur mox destructo ritu ydololatriae, christianitatem in Nortmannia per edictum suscipere iussit. Tunc etiam Gotebaldum quendam, u. ſ. w. (ſiehe oben, §. 35, Anm. 80). Um jene Zeit muß auch Biſchof Folkward in Norwegen gewirkt haben, von dem oben, §. 35, Anm. 79, die Rede war; der Slawenaufſtand, nach welchem derſelbe in den Norden geſandt wurde, ſcheint in das Jahr 990 zu fallen (Lappenberg, im Archiv, IX, 390), und Folkward mag demnach um 995 nach Dänemark gegangen, und von hier nach der Svolderer Schlacht nach Norwegen hinübergeſandt worden ſein.

gangenen Ladung, und begleitete dieſen im folgenden Jahre auf der Heerfahrt nach England; dort nahm er an deſſen Kriegen mit den Angelſachſen einen hervorragenden Antheil, und erhielt zur Belohnung Northumberland als Lehen6). Nach Norwegen kehrte er nicht mehr heim, vielmehr ereilte ihn, nachdem er vorher noch eine Pilgerfahrt nach Rom unternommen hatte7), oder während er eben im Begriffe war eine ſolche anzutreten8), der Tod, wie es ſcheint um das Jahr 1023 oder 10249). Sein Norwegiſches Reich hatte Eirik als er das Land verließ, theils ſeinem Sohne Hakon, theils ſeinem Bruder Svein übergeben; Beide aber mußten lange vor ſeinem Tod einem neuen Bewerber um den Thron weichen, deſſen Regierung für die Geſchichte der Kirche in dieſem Reiche die höchſte Bedeutung behauptet, nämlich den Olaf Haraldsson, welcher in der Geſchichte theils unter dem Namen des dicken, theils unter dem des heiligen Olafs bekannt iſt; ſeine Geſchicke haben den Hauptinhalt des gegenwärtigen Abſchnittes zu bilden.

§. 37.

König Olaf Haraldsſons Jugendſchickſale.

Der jüngere Olaf war aber ein Sohn jenes Haraldr gränzki, den wir als Unterkönig von Veſtfold und Gränland kennen gelernt haben, und der um das Jahr 994 ſeinen Tod gefunden hatte1). Er war ſomit von väterlicher Seite ein Abkömmling Harald Harfagrs; ſeine Mutter aber war Asta, eine Tochter des mächtigen Gudbrandr kula (Geſchwulſt), in deſſen Haus Olaf im Jahre 995 geboren wurde. Die Sage, welche das Leben des ſpäteren Schutzheiligen Norwegens überhaupt ſo vielfach auszuſchmücken bemüht

---

6) Siehe oben, §. 35, Anm. 23 und 29. Daß die Chronologie der Nordiſchen Quellen eine völlig verwirrte iſt, wurde bereits bemerkt; die richtige Zeitbeſtimmung ergibt ſich aber aus dem, was über des dicken Olafs Ankunft in Norwegen zu ſagen ſein wird.

7) So die Fagrsk. §. 85.

8) So die jüngere Ol. S. Tr. c. 266, S. 31; jüngere Ol. S. h. h. c. 40, S. 63, und Heimskr. c. 23, S. 24; Konungatal, V. 27; Knytlinga S. c. 16, S. 200.

9) Nach dem Jahre 1023 wird Eirik wenigſtens in Engliſchen Urkunden nicht mehr genannt; vgl. Munch, I, 2, S. 483, Anm. 3.

1) Oben, §. 17, Anm. 4—10, und §. 24, Anm. 2.

war, hat auch deſſen Geburt bereits zu verherrlichen ſich beſtrebt. Ein Lehensmann Namens Rani ſoll durch eine Traumerſcheinung des längſtverſtorbenen Königs Olafr digrbeinn oder Geirstaðaalfr aufgefordert worden ſein, deſſen Grabhügel zu erbrechen, und Schwert, Mantel, Ring, Gürtel und Meſſer desſelben herauszunehmen; mit dem Gürtel ſolle er dann die eben in den Wehen liegende Aſta umſpannen, und ihr damit die Geburt erleichtern, dafür aber die Wahl des dem Kinde beizulegenden Namens ſich ausbedingen. Mit Hilfe des eben damals aus dem Lande fliehenden Sveinn Hakonarson gelingt das Unternehmen; Rani hilft der Aſta durch jenen Gürtel zu Olafs Geburt. Erzürnt über die Treuloſigkeit ſeines Vaters, welcher die Aſta eben damals verſtoßen hatte oder doch zu verſtoßen ſich anſchickte, will Gudbrand das neugeborene Kind ausſetzen; eine Lichterſcheinung aber, welche ſich über demſelben zeigt, und welche von Rani auf deſſen zukünftige Größe gedeutet wird, bringt ihn von dieſem Gedanken ab. Von Rani wird der Knabe nach heidniſcher Sitte mit Waſſer begoſſen und Olaf genannt; die dem Grabhügel entnommenen Kleinodien erhält er von dieſem zum Geſchenke2).

Wenig ſpäter heirathet Aſta den Uppländiſchen Kleinkönig Sigurðr syr (Sau), ebenfalls einen directen Abkömmling Harald Harfagrs; im Hauſe ſeines Stiefvaters wuchs fortan der junge Olaf auf, wo er nach dem Berichte mehrerer Quellen gelegentlich einer Bekehrungsreiſe König Olaf Tryggvaſons von dieſem über die Taufe gehoben worden ſein ſoll3). Eine Reihe von Anekdoten wird uns

---

2) So die ältere Ol. S. h. h. c. 3—4, S. 2—4; die jüngere Ol. S. h. h. c. 16—8, S. 27—32; Olafs þ. Geirstaðaalfs, c. 3—4, S. 212-5; nach der letzteren Quelle weiſt die Traumerſcheinung den Rani zugleich an, zu König Olaf Tryggvaſon zu gehen und deſſen Glauben anzunehmen. Ueber den König Olaf Geirſtadaalf vgl. ferner Ynglinga S. c. 54, S. 62—3; Af Upplend. konung. c. 2, S. 106; Olafs þ. Geirstaðaalfs, c. 1—2, S. 209—12; ältere Ol. S. h. h, c. 2, S. 1; die beiden erſteren Quellen wiſſen übrigens von der oben erzählten Sage Nichts. — Ein wunderlicher Zuſatz der älteren Ol. S. h. h. c. 5, S. 4 iſt es, wenn der Sigriðr storraða Worte des Neides gegen Aſta in den Mund gelegt werden darüber, daß dieſe und nicht ſie ſelber den Olaf geboren habe!

3) Die Belegſtellen ſiehe oben, §. 25, Anm. 25, und §. 27, Anm. 41; als bedeutſam wird dabei wohl hervorgehoben, daß Olaf beim Anblicke der bei der Taufhandlung dienenden Kerzen gerufen habe: Licht, Licht, Licht! Bei einem dreijährigen Kinde eben kein Wunder! Wegen abweichender und glaubhafterer Berichte anderer Quellen über Olafs Taufe vgl. übrigens unten, Anm. 17.

erzählt, welche zeigen, wie Olaf bereits in ſeiner früheſten Jugend denſelben trotzigen und hochfahrenden Sinn zeigte, welcher ihn in ſeinem ſpäteren Leben ſo ſehr auszeichnete; in einem Alter von 12 Jahren (alſo 1007) verlangte er bereits hinaus auf die Heerfahrt, und hierin wie in Anderem mußte ſein Stiefvater ihm zu Willen ſein. Mit zwei Heerſchiffen ausfahrend, wurde Olaf ſofort von ſeinen Genoſſen nach altem Herkommen mit dem Königsnamen begrüßt, und trieb ſich zunächſt eine Zeit lang an den Küſten von Dänemark und Schweden, von Finnland, Rußland und Kurland, auf Gotland und Oeſel herum, und auch hier ermangeln unſere Sagen nicht von einer Reihe von Wundern zu berichten, welche dem jungen Heerkönige in verſchiedenen Fährlichkeiten zu Hilfe kommen. In einem Kampfe mit dem Viking Soti „war das leicht zu erkennen, daß die Brandung mehr Freundſchaft hatte für Olaf und ſeine Leute, als für Soti[4];" Olafs Glück (hamingja) vermag mehr als die Zauberkunſt der Finnen, die einmal ein Unwetter gegen ihn zu Stande bringen[5]; in einem Kampfe wird er einmal durch den Zuzug überirdiſcher Streiter unterſtützt[6]. Auch wird erzählt, wie eine heidniſche Weiſſagerin (visindakona), welche Olaf über ſeine Zukunft zwar nicht ſelber befragen mag, aber doch ſeine Leute zu befragen nicht hindert, dieſen erklärt: „über ſeinem Geſchicke befinden ſich ſo ſchreckliche Strahlen, daß es mir nicht verſtattet iſt, dahin zu ſehen; das aber möget ihr eurem Könige ſagen, daß er während ſeines ganzen Lebens ein einzigesmal ſich verſprechen, und an demſelben Tage ſein Leben laſſen werde[7]."

Später verließ Olaf die öſtlichen Gewäſſer, und wandte ſich weſtwärts, nach Friesland und England, wo er an den Kämpfen der Dänen mit den Angelſachſen lebhaften Antheil nahm. Die Angaben der Nordiſchen Sagen über ſeine dort verrichteten Heldenthaten ſtützen ſich auf einzelne, zum Theil von ihnen mitgetheilte Strophen von Skaldenliedern, und es kann demnach in der Hauptſache über des Königs Aufenthalt daſelbſt kein Zweifel beſtehen[8]; im Einzelnen iſt dagegen deſſen Geſchichte um ſo ſchwieriger aufzuhellen, je mehr die Sagen einerſeits geneigt ſind, ihren Helden überall die erſte Rolle ſpielen zu laſſen, andererſeits aber in ihrer Chronologie durch die allzufrühe Anſetzung des Todes König Sveins die vollſtändigſte Verwirrung zeigen. Als das Wahrſcheinlichſte erſcheint indeſſen, daß Olaf ſich in Dänemark an þorkell hafi angeſchloſſen, und deſſen erſten Zug gegen England mitgemacht hatte, und ausdrücklich bezeugen die Skalden, daß er an der Schlacht zu Ringmere (1010) und an dem Sturme auf Canterbury (1012) Antheil genommen habe; ſpäter mag er mit Thorkel ſelbſt in den Dienſt König Aedelreds getreten ſein, und darum ſofort in mehreren Kämpfen fortan den Däniſchen Vikingern als Feind gegenüberſtehen. Als Aedelred (1013) ſich nach der Normandie flüchtete, ſcheint Olaf ihn begleitet, im folgenden Jahre aber auch mit ihm nach England ſich zurückbegeben zu haben[9]. Von der Normandie aus dürfte der König die Streifzüge nach Frankreich und Spanien unternommen haben, von welchen die Nordiſchen Dichter und Sagen berichten[10]; feſtländiſche Quellen erzählen, dieſe Berichte im Weſentlichen beſtätigend, daß König Olaf dem Herzoge Richard von der Normandie in einem Kampfe gegen den Grafen Odo von Chartres zu Hilfe gekommen ſei, und bei dieſer Gelegenheit mit Glück gegen die Bretonen gekämpft habe[11]. Die

---

[4] Aeltere Ol. S. h. h. c. 8, S. 6; die jüngere Ol. S. h. h. c. 26, S. 40, und Heimskr. c. 5, S. 4 erzählen zwar den Kampf, gedenken aber keiner übernatürlichen Unterſtützung Olafs.

[5] Jüngere Ol. S. h. h. c. 27, S. 44; Heimskr. c. 8, S. 8.

[6] Jüngere Ol. S. h. h. c. 29, S. 46—7. Die ältere Ol. S. h. h. c. 13, S. 10—1, und danach Zuſatz A. zur jüngeren Sage, S. 160—2, verlegen den Vorfall in etwas ſpätere Zeit, erzählen ihn aber ſonſt ganz gleichmäßig.

[7] Aeltere Ol. S. h. h. c. 18, S. 14; jüngere Ol. S. h. h. c. 28, S. 46, und Zuſatz B, S. 166. In dieſer und ähnlichen Geſchichten zeigt ſich nicht ſelten ein gewiſſer Parallelismus mit dem, was von Olaf Tryggvaſon erzählt wird. Die Erfindungsgabe der Legendenſchreiber iſt überhaupt ärmlicher als die der Volksſage.

---

[8] Auch Adam. Brem. II, c. 49, S. 324, weiß von Olafs Heerzügen in England; er macht ihn aber irrthümlich zu einem Sohne des Cracaben, d. h. des Olaf Tryggvaſon, und bringt auch ſonſt manche verkehrte Nachricht.

[9] Vgl. oben, §. 35, S. 467—71.

[10] Dabei ſoll Olaf einmal mit einem Meerweibe (margygr), dann wieder mit einem Wildeber, welchen beiden die heidniſchen Einwohner des Landes göttliche Ehre erwieſen, einen ſiegreichen Kampf beſtanden haben; jüngere Ol. S. h. h. c. 35—6, S. 55—8; Zuſatz A, S. 162—5; ältere Ol. S. h. h. c. 14, S. 11—2, und c. 18, S. 14, wo nur die Zeitfolge eine etwas andere iſt.

[11] Willelmi Gemmeticensis Histor. Normann. V, c. 11—2

Sagen wollen ſogar wiſſen, daß Olaf die Straße von Gibraltar (Njörvasund) habe paſſiren, und das gelobte Land beſuchen wollen; anhaltend widriger Wind, nach Anderen ein Traumgeſicht, habe ihn aber belehrt, daß ihm dieß von Gott nicht beſchieden ſei, daß er vielmehr in ſeine Heimath zurückzukehren habe, um dort den Königsthron zu beſteigen [12]. Nach ſeiner Rückkehr nach Britannien ſoll Olaf wiederum eine Zeit lang an den Küſten von England und Irland geheert haben, und es fehlt dabei wieder nicht an Wundern in den Berichten unſerer Quellen. Einſtmals war ſein Schiff in dringender Gefahr zu ſtranden, während ihm zugleich ein unzählbares Landheer mit einem Angriffe droht; da gelobt Olaf mit allen den Seinigen, ſich fortan auf der Heerfahrt rechtlich zu benehmen, und allem Raube und aller Plünderung zu entſagen: in Folge deſſen wird das Schiff flott, und die Gefahr iſt vorüber [13]. Wiederum wird erzählt, wie Olaf in England einen Einſiedler aufſuchte, damit ihm dieſer ſeine Zukunft weiſſage, und wie ihm dabei der Norwegiſche Thron und daneben die Märtyrerkrone verkündet wird [14].

Für uns haben alle dieſe Heerfahrten Olafs, bezüglich deren wir füglich auf Munchs detaillirte und umſichtige Darſtellung ver-

---

(bei Duchesne, Hist. Norm. Script. S. 254—5), wo ſich die Identität des Olavus Noricorum rex mit unſerem Olafr Haraldsson aus der Verweiſung auf deſſen ſpäteres Märtyrerthum ergibt. Auch Ademar. histor. III, c. 53 (Pertz, VI, 139—40) gedenkt eines ähnlichen Sieges eines Normannenheeres, ohne doch Olafs Namen zu nennen. Vgl. Theodor. Mon. c. 13, S. 322.

[12] Aeltere Ol. S. h. h. c. 17, S. 13, und Fagrsk. §. 86; ſodann jüngere Ol. S. h. h. c. 37, S. 58, und Heimskr. c. 17, S. 17—8. Die ältere Sage, c. 15—6, S. 12—3, und Zuſatz B. zur jüngeren, S. 167, ſchieben vor dem Begebniſſe am Njörvaſund noch einen Vorfall ein, wie nämlich König Olaf in Schweden heerend von dem dortigen Könige eingeſchloſſen worden, und nur dadurch entkommen ſei, daß auf ſein Gebet ein Vorgebirg ſich theilte, und ſeinen Schiffen die Durchfahrt verſtattete; die jüngere Sage, c. 26, S. 41—2, und Snorri, c. 6, S. 5—6, laſſen nicht nur das Wunder weg, indem ſie den Olaf durch einen in aller Eile gegrabenen Canal entkommen laſſen, ſondern berichten überdieß den ganzen Vorgang ſchon gelegentlich ſeiner früheren Heerzüge in Schweden, wohin derſelbe in der That allein paßt.

[13] Aeltere Ol. S. h. h. c. 17, S. 13—4; jüngere Sage, c. 41, S. 65—6, und Zuſatz B, S. 168.

[14] Aeltere Olafs S. h. h. c. 19, S. 14—5; Theodor. Mon. c. 15, S. 323. Ganz dieſelbe Geſchichte, wie ſie auch von König Olaf Tryggvaſon erzählt wird!

weiſen können 15), nur inſoferne Bedeutung, als ſie für des Königs Verhalten in religiöſer Beziehung von Einfluß oder charakteriſtiſch ſind. Nach dieſer Seite hin iſt nun zunächſt hervorzuheben, daß Olaf von Anfang an in England auf Seiten der immerhin noch vorwiegend heidniſchen Dänen gegen die chriſtlichen Angelſachſen kämpfte; erſt ſpäter tritt er mit Thorkel, und demnach wohl auch nur aus ebenſo weltlichen Motiven wie dieſer, zu König Aedelred über. Die Nordiſchen Sagen freilich, die ihn ſchon vorher getauft ſein laſſen, wiſſen ſchon aus jener Zeit mancherlei Züge chriſtlichen Sinnes von Olaf zu erzählen; dieſe wollen indeſſen weder zu dem wilden Abentheurerleben des Heerkönigs recht ſtimmen, noch auch mit den ſonſtigen geſchichtlichen Thatſachen ſich vereinigen laſſen. Nach ihnen ſoll Olaf bereits in England mit dem Dänenkönige Knut, ſeinem ſpäteren Gegner, zuſammengetroffen und in mehrfache Berührungen getreten ſein. Es wird erzählt, daß Olaf ſich eine Zeit lang bei König Knut aufhielt. Da geſchah es einmal, daß Knut, wie dieß öfter vorkam, an einem Feſttage zu ſpät zur Kirche kam; lange hatte der Erzbiſchof mit dem Beginne des Gottesdienſtes auf ihn gewartet, als er endlich den anweſenden Olaf bemerkend erklärte, der rechte König ſei bereits gekommen, und begann. Aergerlich über dieſe Aeußerung fragte Knut, warum er den Olaf König genannt habe: „er iſt landlos und hat ſich kein Reich erworben, und ich glaube auch nicht, daß er Zeichen und Wunder verrichtet." Weiter meint er auch wohl, Olaf halte ſich in Speiſe und Kleidung nicht ſtrenger als er. „Der Biſchof antwortet: Herr, ſagte er, das iſt richtig, daß er ſchönen Schmuck hatte, wie er ihm ziemte, darunter aber trug er ein härenes Gewand; und oft trank er Waſſer, da wo du glaubteſt daß er Wein trinke. Jetzt wird der König zornig, und ſagt, er ſei nicht heiliger als er ſelber 16)." Ein ſolches Zuſammentreffen Olafs mit Knut iſt aber unmöglich, da zu der Zeit da Knut mit ſeinem Vater Svein

---

15) Munch, I, 2, S. 488—513. Doch muß dabei unüberſehen bleiben, daß Munch Olafs Reiſe nach Norwegen ſtatt in das Jahr 1014 erſt in das folgende Jahr ſetzt; über die Beſtimmung dieſes und anderer chronologiſcher Punkte in Olafs Geſchichte, vgl. aber unſeren Anhang II.

16) Aeltere Ol. S. h. h. c. 11, S. 9—10; jüngere Sage, c. 30, S. 47—8, und Zuſatz A, S. 158—60. Die jüngere Sage bemerkt dabei: „die Leute ſagen, daß Olaf damals zuerſt König genannt worden ſei, als der Biſchof ihn mit dem Königsnamen belegte, und die Leute glauben, daß er dieß

in England war (1013—4), Olaf König Aedelreds Dienſtmann war, alſo ihm feindlich gegenüberſtand, während derſelbe nach deſſen zweitem Zuge dahin (1015) England nicht mehr beſuchte; das Ungeſchichtliche jener Erzählung liegt demnach auf flacher Hand. — Wenn nun aber ſchon nach dem Bisherigen mit einiger Wahrſcheinlichkeit ſich herausſtellt, daß der Uebertritt Olafs von der Däniſchen Parthei zu der Engliſchen einen Wendepunkt in deſſen religiöſen Anſchauungen zur Folge gehabt haben möge, ſo gewinnt die Nachricht einiger feſtländiſcher und von ſolchen abgeleiteter Nordiſcher Quellen die höchſte Bedeutung, daß Olaf erſt zu dieſer Zeit, ſei es nun zu Rouen in der Normandie, oder auch, was ziemlich auf daſſelbe hinausläuft, in England, die Taufe empfangen habe 17). In der That

---

durch Eingebung des heiligen Geiſtes gethan habe;" im Widerſpruche damit hatte aber dieſelbe Sage, c. 26, S. 39, bereits erzählt, wie Olafs Leute gleich bei dem Beginne ſeiner Heerzüge ihm den Königsnamen beigelegt hätten! — Eine ähnliche heimliche Enthaltung vom Weine rühmt übrigens Aelnothi hist. S. Canuti, c. 9 (Langebek, III, 345—6) dem heiligen Knut nach, und iſt hierin vielleicht das Vorbild obiger Erzählung zu ſuchen.

17) Willelm. Gemmetic. c. 12, cit.: Rex autem Olauus super Christiana Religione oblectatus, spreto idolorum cultu, cum nonnullis suorum, hortante Roberto Archiepiscopo, ad Christi fidem conversus est, atque ab eo baptismate lotus, et sacro chrismate delibutus, de percepta gratia gaudens, ad regnum suum regressus est. Segmentum de S. Olavo (Langebek, II, 530): ad baptismi gratiam in urbe Rotomagi devota animi alacritate convolavit; wörtlich ebenſo De S. Olavo und Breviar. Nidros. (ebenda, S. 533 und 541), ſowie Breviar. Scarense, (ebenda, III, 640). Ferner das Lübiſche Paſſionale, (ebenda, II, 536): Do he noch eyn heyden was, unde in Engelant den cristen louen gheleret hadde, leet he sik dopen in der Stat Rowan. Eine Homilie in dem von Munch und Unger herausgegebenen Oldnorsk Laesebog, (Chriſtiania, 1847) ſagt, S. 101, ganz ähnlich: „in England begann er an Gott zu glauben, in der Stadt aber, die Röm heißt, da ließ er ſich taufen;" ebenſo Sagan om S. Olaf, im Fornsvenskt Legendarium, I, 860: „da der heilige Herr Sanctus Olafus in England den heiligen Glauben gehört und aufgenommen hatte, wurde er getauft in einer Stadt, die Rothomagus heißt." In beiden Berichten verräth die Franzöſiſche oder Lateiniſche Form des Ortsnamens, den die Nordleute ſonſt durch Ruða, Ruðuborg zu geben pflegen, die ausländiſchen Quellen; direct bezieht ſich auf ſolche Theodor. Mon. c. 13, S. 322: Alii contendunt, eum in Anglia baptizatum. Sed et ego legi in Historia Normannorum, quod a Roberto in Normandia Rothomagensi Metropolitano baptizatus fuerit. — — Sed sive Rothomagi, sive in Anglia baptizatus fuerit, u. ſ. w. — Der Anonym. Roskild., bei Langebek, I,

ſcheint dieſe Angabe die allein richtige, da ſie nicht nur die plötzliche Umwandelung Olafs aus einem wilden Viking in einen glaubenseifrigen Chriſten vollkommen begreiflich macht, ſondern auch in den Zuſammenhang der geſchichtlich feſtſtehenden Thatſachen in ſeiner Jugendgeſchichte ſich vollkommen paſſend einreiht; überdieß erklärt ſich leicht, wie die Sage, der dergleichen überhaupt eigen zu ſein pflegt, ſich veranlaßt finden konnte, um an Olaf Tryggvaſon alle Fortſchritte des Glaubens in Norwegen anzuknüpfen und damit neben deſſen weiterer Verherrlichung eine gewiße äußere Einheit in die Norwegiſche Bekehrungsgeſchichte zu bringen, des jüngeren Olafs Taufe auf dieſen ſeinen älteren Namensvetter zurückzuführen.

Gewiß iſt jedenfalls, daß König Olaf kurz nach ſeiner Rückkehr aus der Normandie ſein bisheriges Abentheuerleben aufgab; von jetzt an tritt ſofort ſeine Geſchichte mit der Geſchichte der Kirche im Norden in die engſte Verbindung; von jetzt an muß demnach auch ſeine Lebensgeſchichte von uns mit größerer Sorgfalt Schritt vor Schritt verfolgt werden.

§. 38.

König Olaf Haraldsſons Thronbeſteigung.

Der ewigen Heerfahrten überdrüſſig, oder vielmehr ſeine Neigung zu denſelben dem neugewonnenen Glauben zum Opfer bringend, ſieht ſich Olaf nunmehr nach einem anderen Ziele ſeines Strebens um; er beſchließt, nach ſeiner Nordiſchen Heimath ſich zurückzuwenden, und dort den Verſuch zu machen, das Erbe ſeiner Väter ſich wieder zu erobern. Wie früher bei Olaf Tryggvaſon, mochte auch bei ihm der Wunſch, ſein Heimathland feſt an den mit glühendem Eifer ergriffenen eigenen Glauben zu knüpfen, mit dem weltlichen Ehrgeize ſich berühren und verbinden; der Augenblick mußte überdieß zur Ausführung des Planes in hohem Maße günſtig ſcheinen, da König Knut mit den Vorbereitungen zu ſeinem Zuge nach England vollauf beſchäftigt, und auch der tapfere Eirik Jarl von Norwegen zu ihm entboten war[1]. Immerhin war freilich ein Angriff auf dieſes

---

376, läßt den Olaf gar auf der Flucht aus England in Bremen vom Erzbiſchof Unwan taufen!

[1] Die Flateyjarbok will wiſſen, daß þorkell hafi zwiſchen Knut und Olaf während der Erſtere mit König Eadmund kämpfte, einen Vergleich dahin ver-

Reich auch ſo noch ein höchſt gefährliches Spiel, und nur von einem an die verwegenſten Abentheuer ſo gewöhnten Manne wie Olaf mochte derſelbe verſucht werden.

War aber ein ſolches Unternehmen bei den geringen Mitteln, über welche der Heerkönig zu gebieten hatte, und bei der Zahl und Macht ſeiner Gegner an ſich ſchon gewagt genug, ſo wurde es von ihm noch überdieß in der eigenthümlichſten Weiſe ausgeführt. Seine Heerſchiffe in England zurücklaſſend, fuhr König Olaf mit einer ſehr gewählten und wohl ausgerüſteten, aber freilich ſehr wenig zahlreichen Begleitung[2] im Herbſte des Jahres 1014 in zwei Kaufmannsſchiffen von England ab; heftige Stürme wurden mit Glück überſtanden, ſei es, weil die Schiffsmannſchaft aus beſonders gewählten Leuten beſtand, oder auch, weil das dem Könige überhaupt eigene Glück (hamingja) ihm auch in dieſer Noth zu ſtatten kam. Man landete zunächſt auf der kleinen Inſel Säla bei dem Vorgebirge Staðr, auf der Grenze von Südmäri und dem Firdafylki, und der König betrachtete es als eine gute Vorbedeutung, gerade an dieſem Orte gelandet zu ſein[3]; als er beim Landen ausglitt und in die Knie fiel, deutete dieß einer ſeiner Begleiter, wie die Sage Aehnliches ſo oft erzählt, auf die feſte Beſitzergreifung des Landes, und lachend ließ ſich Olaf die glückverheißende Deutung gefallen[4]. Da es auf eine Ueberraſchung der Gegner abgeſehen war, die offenbar von Olafs Unternehmen nicht die entfernteſte Ahnung hatten[5], beſtieg man

---

mittelt habe, daß Olaf für Knut die Brücken von London erobern, dafür aber von dieſem alles Recht auf Norwegen abgetreten erhalten ſollte; jüngere Ol. S. h. h. Zuſatz A, S. 156—7; ähnlich die ältere Sage, c. 10, S. 8. Die Angabe iſt entſchieden falſch, da jener Kampf in die Jahre 1015—6 fällt, da Olaf längſt nicht mehr in England war; auch zeigt der ſpätere Gang der Dinge, daß ſich Olaf gegen den Willen Knuts in den Beſitz Norwegens ſetzte, und daß Letzterer nur dazu ſchwieg, weil und ſolange er mit der Wiedereroberung Englands und der Befeſtigung ſeiner Herrſchaft daſelbſt beſchäftigt war.

[2] Die Quellen weichen bezüglich der Zahl ſeiner Genoſſen von einander ab, keine aber nennt eine höhere Zahl als drei Hunderte, d. h. 360 Mann.

[3] säla bedeutet nämlich Glück, Seligkeit.

[4] Aeltere Ol. S. h. h. c. 20, S. 15; jüngere Sage, c. 42, S. 66–7; Heimskr. c. 27, S. 26—7; Fagrsk. §. 89; Theodor. Mon. c. 15, S. 323; vgl. auch die jüngere Olafs S. Tryggvasonar, c. 270, S. 30.

[5] Nach der älteren Ol. S. h. h. c. 19—20, S. 15 ſoll zwar Eirîk Jarl, der erſt kurz zuvor Norwegen verlaſſen haben konnte, gerüchtweiſe von der

alsbald wieder die Schiffe, und fuhr ſüdwärts am Firdafylki hin, in der Hoffnung, irgend etwas Dienſames über die Bewegungen der Jarle zu erfahren, und wirklich erkundete man im Ulfasund, daß Hakon Eiriksson ſüdwärts nach Sogn gefahren ſei, und mit einem einzigen Schiffe eben zurückerwartet werde[6]). Alsbald fuhr Olaf demſelben entgegen; im Sauðungssund begegnete er ihm, nahm den keines Angriffes ſich Verſehenden durch Liſt gefangen, und zwang ihm das eidliche Verſprechen ab, daß er nie mehr nach Norwegen zurückkehren, und in keinem Falle gegen Olaf oder deſſen Leute kämpfen, vielmehr dieſem von jeder ihm etwa drohenden Gefahr ſofort Nachricht geben wolle. Nach geleiſtetem Eide wird Hakon unverletzt entlaſſen, und er begibt ſich ſofort zu ſeinen Verwandten in England[7]).

Trotz dieſes über alle Erwartung günſtigen Beginnes ſeiner Unternehmung, wagt Olaf doch noch nicht, ſeinen bedeutendſten Gegner, den Jarl Svein, ſofort aufzuſuchen; er wendet ſich vielmehr, unterwegs mit verſchiedenem Erfolge da und dort die Bauern bearbeitend, ſüdwärts nach Viken und Veſtfold, wo er, als in ſeinem Stammlande, zahlreiche Anhänger vorfindet, und nach dem Hochlande, wo ſein Stiefvater Sigurðr syr herrſchte. Pläne für die Zukunft überlegend, auch wohl durch Geſchenke die Zahl ſeiner Anhänger mehrend, bleibt er bei dieſem einen guten Theil des Winters[8]).

---

drohenden Erhebung eines neuen Kronprätendenten gehört und demgemäß Rüſtungen zum Schutze ſeiner Herrſchaft angeordnet haben; deſſen Sohn Hakon ſoll ferner auf dasſelbe Gerücht hin den König Knut in England aufgeſucht und um Hilfe angeſprochen haben. Beide Angaben ſind indeſſen theils erweislich falſch, theils wenigſtens im höchſten Grade unwahrſcheinlich.

6) Jüngere Ol. S. h. h. c. 42, S. 67; Heimskr. c. 27, S. 27. Nach der älteren Ol. S. h. h c. 20—1, S. 16, ſoll ein Bauer, welcher den Olaf, obwohl ſich dieſer für einen Kaufmann ausgab, dennoch als einen Angehörigen des königlichen Hauſes erkannt hatte, ihm die baldige Begegnung mit Hakon und ſeinen raſchen Sieg geweiſſagt, und dann wiederum ein Finne, der ſich auf des Königs Schiff befand, die gleiche Weiſſagung wiederholt haben. Von der letzteren Sage weiß auch die jüngere Ol. S. h. h. c. 44, S. 71.

7) Aeltere Ol. S. h. h. c. 21—2, S. 16—8; jüngere Sage, c. 44, S. 71—4; Heimskr. c. 28--9, S. 27—9; Fagrsk. §. 89; Theod. Mon. c. 15, S. 323—4; Konungatal, V. 29—30; Agrip, c. 20, S. 395—6, wonach Olaf dem Hakon bei dieſer Gelegenheit die Hebriden überlaſſen hätte; endlich die jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 270, S. 36. Die Islenzkir Annalar ſetzen den Vorgang in die Jahre 1014—6.

8) Jüngere Ol. S. h. h. c. 46—9, S. 74—83; Heimskr. c. 30—3,

Zunächſt gelingt es, die kleinen Könige der Uppländiſchen Provinzen, welche bisher wenigſtens dem Namen nach dem Schwedenkönige unterthan geweſen waren[9], und nach ihrem Vorgange auch die dortigen Bauerſchaften zur Wahl Olafs und zur Huldigung zu beſtimmen[10]; nach Recht und Geſetz wird dieſem der Königsname beigelegt, und die Herrſchaft über Land und Leute zuerkannt[11]. Mit der hier geſammelten Mannſchaft wird dann bereits ein Verſuch auf das Throndheimiſche gewagt, bei dem indeſſen auch wieder vorwiegend auf die Ueberraſchung der Gegner ſpeculirt wird; dabei gelingt es zwar, den Svein Jarl in ſeinen Weihnachtsfreuden zu ſtören, auch von den Bauern einiger Bezirke theils auf Grund des dem Hakon Jarl abgezwungenen Verzichtes, theils vermöge der mehrfach ſich ausſprechenden Furcht vor einem Kampfe die Huldigung zu erlangen, im Ganzen aber bleibt das Unternehmen ohne rechten Erfolg, da Olaf ſich im Throndheimiſchen nicht zu halten vermochte, und die

---

S. 30—6; ältere Ol. S. h. h. c. 23, S. 18; Fagrsk. §. 90; Theod. Mon. c. 15, S. 324; Agrip, c. 21, S. 396. Das Lübiſche Paſſionale (Langebek, II, 536) läßt freilich den Olaf gleich Anfangs nach Throndheim fahren, und weiß ſogar von einem unterwegs geſchehenen Wunder zu erzählen; wie wenig indeſſen auf derartige Quellen zu geben iſt, zeigt ſchon der Umſtand, daß als Olafs Gegner hier deſſen eigener Bruder auftritt!

9) Vgl. oben, §. 24, Anm. 12.

10) Genannt werden unter dieſen Fylkiskönigen, neben Sigurðr syr, die Brüder Hrærekr und Hringr von Heiðmörk, ſowie Guðrekr oder Guðröðr aus den Guðbrandsdalir, und überdieß iſt noch von einem Könige in Valdres und einem anderen in Raumariki die Rede, welcher letztere zugleich auch þotn und Haðaland regiert; alle dieſe Kleinkönige aber ſind Nachkommen Harald Harfagrs. Der Eymundar þ. c. 1, S. 267 macht im Widerſpruche mit den übrigen Quellen den Hrærekr zum Sohne ſtatt zum Bruder des Hringr, und ſetzt dieſen überdieß über Hringariki, das doch ſonſt dem Sigurðr syr zugewieſen wird.

11) So die jüng. Ol. S. h. h. c. 50—1, S. 83—8, und die Heimskr. c. 34—6, S. 36—40; die ältere Sage, c. 24—5, S. 18 erwähnt zwar der in den Hochlanden erfolgten Königswahl, verwechſelt aber mit den hieher gehörigen Vorgängen eine ſpäter von den Uppländiſchen Königen verſuchte Empörung, und Fagrsk. §. 93 ſetzt ihrerſeits die ganz kurz erwähnte Unterwerfung der Hochlande erſt nach dem gleich zu erwähnenden Zug nach Throndheim an. Neben Adam. Brem. II, c. 50, S. 324, und Saxo Grammat. X, 508, die überhaupt nur mit wenigen Worten und in der verwirrteſten Weiſe Olafs Thronbeſteigung und fernere Geſchicke berühren, weiß auch Theodor. Mon. und Agrip vom Detail der Vorgänge hier wenig.

ihm geſchworenen Eide alsbald wieder in Vergeſſenheit gerathen[12]. Den Ueberreſt des Winters brachte der König nun in den Hochlanden zu; im nächſten Frühjahre aber rüſtete man ſich beiderſeits zu einem entſcheidenden Kampfe. Am Palmſonntage des Jahres 1015 kam es bei Nesjar in Viken zur Schlacht, in welcher Svein Jarl unterlag, und zur Flucht genöthigt wurde[13]. Er floh zunächſt zu dem ihm verſchwägerten Schwedenkönige, ſtarb aber bald darauf, ſei es nun auf einer in die öſtlichen Lande unternommenen Heerfahrt, oder aber kurz nach der Beendigung einer ſolchen und unter den Rüſtungen zu einem gegen Olaf zu unternehmenden Angriffe[14]. So ſah ſich demnach Olaf nunmehr auch ſeines zweiten Gegners entledigt, und ohne vielen Widerſtand zu finden unterwarf er ſich jetzt in raſcher Folge ganz Norwegen, ſowohl die Provinzen, welche die Jarle zu eigenem Rechte, als die, welche ſie kraft Verleihung der Könige von Schweden und von Dänemark beſeſſen hatten, oder welche der unmittelbaren Herrſchaft dieſer Letzteren unterſtellt geblieben waren. Dem entſprechend begnügen ſich einige unſerer Quellen damit, dieſe Thatſache ganz kurz zu berichten[15]), während andere die einzelnen Vorgänge des Weiteren angeben. Danach hätte ſich aber Olaf zunächſt an allen einzelnen Dingſtätten des ſüdlichen Norwegens bis Lidandisnes huldigen laſſen, dann aber, die Herrſchaft des mächtigen Erlingr Skjalgsson umgehend, ſich nach Throndheim gewandt und auch hier Anerkennung als König gefunden, welche freilich erſt in Folge der Nachricht von Svein Jarls Tod materielle Bedeutung erlangte[16]). Nach der Unterwerfung Throndheims ſei Olaf dann wieder ſüdwärts gegangen, und habe an allen Dingſtätten bei den Bauern Anerkennung gefunden; nach einigen Unterhandlungen habe ſich ihm ſelbſt Erlingr Skjalgsson unterworfen[17]). Inzwiſchen hatten ſich in Viken die Däniſchen Syſſelmänner wieder hervorgewagt; vor der Ankunft des Königs flohen ſie jetzt aus dem Lande, und die Bauern unterwarfen ſich dieſem[18]). Zuletzt endlich und nicht ohne mancherlei Schwierigkeiten, wurde auch das mit Schweden unmittelbar verbundene Ranriki unterworfen[19]), und damit die Unterwerfung ganz Norwegens beendigt.

---

[12] Von dieſem Zuge wiſſen nur Fagrsk. §. 91—3; die jüngere Ol. S. h. h. c. 53, S. 91—4, und die Heimskr. c. 36—40, S. 40—45, und c. 42, S. 47; über die Glaubwürdigkeit dieſer Berichte vergl. Munch, I, 2, S. 528, Anm. 2.

[13] Aeltere Ol. S. h. h. c. 26—7, S. 19—20; jüngere Sage, c. 54—5, S. 94—103, und Zuſatz C u. D, S. 168-70; Heimskr. c. 43-9, S. 47—55; Fagrsk. §. 93; Theod. Mon. c. 15, S. 324; Agrip, c. 21, S. 396; Konungatal, V. 31; endlich jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 270, S. 36. Die Islenzkir Annalar ſetzen die Schlacht in die Jahre 1014—6. Die Sagen ſuchen bei dieſer Gelegenheit die Frömmigkeit Olafs wider recht ins Licht zu ſetzen. Der Langefaſten wegen betreibt, er nicht ohne Scrupel ſeine Rüſtungen, Zuſatz C; als Schild- und Helmzeichen führen ſeine Leute das Kreuz, jüngere Sage, c. 55, S. 96, und Snorri, c. 47, S. 50; er fordert den Svein auf, des heiligen Tages wegen den Kampf aufzuſchieben, was dieſer trotz des Rathes eines ſeiner Häuptlinge verweigert, ältere Sage, c. 26, S. 19, und Zuſatz D; er läßt ſich und den Seinigen vor der Schlacht eine Meſſe leſen, was Svein ebenfalls verſäumt, ältere Sage, ang. O., jüngere S. c. 55, S. 96, und Heimskr. c. 47, S. 50. Nach dem Kampfe endlich dankt Olaf Gott für den Sieg, und läßt zur Stelle ein großes Kreuz aufrichten; aus religiöſen Bedenken mag er dem Rathe ſeines Stiefvaters, den flüchtigen Gegnern ſofort nachzuſetzen, nicht folgen, muß aber freilich dafür von dieſem hören, daß dieſer ſein Entſchluß zwar ſehr gottesfürchtig, aber auch ſehr einfältig ſei, und ihm einſt Thron und Leben koſten, wenn auch dafür die Märtyrerkrone eintragen werde; ältere S. c. 28, S. 21; jüngere S. c. 56, S. 103; Heimskr. c. 50, S. 55—6.

[14] Aeltere Ol. S. h. h. c. 27, S. 20—1; Fagrsk. §. 93; Theod. Mon. c. 15, S. 324; Agrip, c. 21, S. 396; andererſeits jüngere Sage, c. 55 und 57, S. 103 und 106—7; Heimskr. c. 49 und 52—4, S. 55 und 58—9; endlich jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 270, S. 36—7.

Begreiflich ging es bei dieſem Vorſchreiten Olafs nicht ohne Conflicte mit den benachbarten Reichen ab. König Knut freilich war gerade damals in England zu ſehr beſchäftigt, ſein Bruder Harald aber war allzu ſtumpfen Sinnes[20]), als daß er den Vorgängen in Norwegen ernſtlichere Aufmerkſamkeit hätte zuwenden können; um ſo entſchiedener aber fühlte ſich der Schwedenkönig durch dieſelben verletzt, und um ſo weniger geneigt, die erlittenen Kränkungen ruhig hinzunehmen. In Throndheim hatte König Olaf Geſandte des Schwediſchen Herrſchers, welche gekommen waren um deſſen Schatzung zu erheben, mit kurzem Beſcheide abgefertigt, und einen derſelben mit ſeinen zwölf Begleitern ſogar hängen laſſen[21]; in Ranriki hatte er zwei Schwediſche Amtleute erſchlagen, und die dem Schwediſchen Reiche einverleibte Landſchaft an ſich geriſſen, dann aber auch noch die Ausfuhr von Lebensmitteln nach Götaland verboten, ſo daß die Einwohner dieſer Provinz in die drückendſte Noth geriethen[22]. Umgekehrt ließ nun wieder der Schwedenkönig einen Norwegiſchen Abgeſandten, der in Jämptaland, einem von Alters her zwiſchen Schweden und Norwegen beſtrittenen Beſitze, für ſeinen König die Schatzung einfordern ſollte, durch ſeine Leute erſchlagen[23]; einen Kaufmann, der mit dem Norwegiſchen Olaf in Compagnie handelte, plünderten und erſchlugen die Schweden, Norwegiſche Vikinger aber gewannen ihnen die Beute wieder ab, und rächten ihren König[24]. So gingen längere Zeit die Feindſeligkeiten zwiſchen beiden Reichen fort, ohne daß es doch zu einem förmlichen Kriege gekommen wäre; man erſchlug ſich gegenſeitig Leute, der Handel war geſperrt, und Alles fürchtete einen demnächſtigen heftigeren Ausbruch des Kampfes[25]: der Schwediſche Olaf war ſo zornig über den Verluſt ſaner Schatzlande, daß man ſeinen Norwegiſchen Namensvetter vor ihm nicht einmal mehr bei ſeinem Namen nennen durfte[26]. Den beiden Völkern erſchien dieſer Zuſtand ebenſo unerträglich als ungerechtfertigt; am unerträglichſten den Bauern von Viken und von Götaland, als nächſten Nachbarn. In Folge dieſer allgemein verbreiteten Stimmung ſieht ſich einerſeits der Norwegiſche König genöthigt, eine Friedensgeſandtſchaft nach Schweden abzuſchicken, andererſeits der Schwediſche König, dieſer einen günſtigen Beſcheid zu ertheilen; eine derbe Rede des Oberſchwediſchen Geſetzſprechers Þorgnyr, der ſich mit Tumult das geſammte Volk anſchließt, zwingt den Letzteren, den angebotenen Frieden anzunehmen, und dem Norwegiſchen Olaf ſeine Tochter Ingigerðr zur Ehe zu verſprechen[27]. Erbittert über den erlittenen Zwang bricht freilich der Schwedenkönig ſein Verſprechen; er verlobt die Ingigerd dem Ruſſiſchen Könige Jaroslav, und läßt den König von Norwegen zu Konungahella, wo die Hochzeit gefeiert werden ſollte, vergebens warten. Aufs Höchſte erzürnt, rüſtet ſich dieſer zum Kriege; doch wird derſelbe noch abgewendet, indem durch Vermittlung des Jarles Rögnvaldr von Weſtgötaland eine Heirath Olafs mit der Astriðr, einer anderen, freilich unebenbürtigen, Tochter des Schwedenkönigs, hinter dem Rücken des Letzteren zu Stande kommt[28]. Begreiflich kennt jetzt der Zorn des Schwediſchen Olafs ſeinerſeits keine Grenzen; Rögnwald Jarl, der die heimliche Heirath hauptſächlich verſchuldet hatte, muß aus dem Lande weichen, ganz Weſtgötaland ſoll für deſſen Schuld und für ſeine Hinneigung zum Frieden büßen. Gerade dieſes Aufbrauſen des Königs führte aber zu einer völligen Erſchütterung ſeiner Macht, und damit zu einem bleibenden Frieden mit Norwegen. Von Anfang an von der Eigenmächtigkeit des Königs wenig erbaut, und insbeſondere über die Mißachtung aufgebracht, welche derſelbe neuerdings dem am Uppſaladinge gefaßten Beſchluſſe erwieſen hatte, vielleicht auch mit deſſen allzu eifriger Ver-

---

[15]) Fagrsk. §. N; ältere Ol. S. h. h. c. 29, S. 21; vgl. auch die jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 272, S. 38.

[16]) Jüngere Ol. S. h. h. c 56—7, S. 105—7; Heimskr. c. 51, S. 57, und c. 54, S. 59.

[17]) Jüngere Ol. S. h. h. c. 62, S. 115-8; Heimskr. c. 58, S. 65-7; vgl. auch jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 272, S. 38—40.

[18]) Jüngere Ol. S. h. h. c 63, S. 118; Heimskr. c. 59, S. 67.

[19]) Jüngere Ol. S. h. h. c 63-4, S. 118-21 u. 123-4; Heimskr. c. 59, S. 67—9, und c 63, S. 71—2.

[20]) Chronic. Erici, bei Langebek, I, 159, wo es von ihm heißt: iste homo fuit effeminatus et totus libidini deditus.

---

[21] Jüngere Ol. S. h. h. c. 61, S. 112–5; Heimskr. c. 57, S. 62–4.

[22] Vgl. oben, Anm. 19; ferner jüngere Ol. S. h. h. c. 63, S. 121; Heimskr. c. 59, S. 70.

[23] Jüngere Ol. S. h. h. c. 64, S. 123; Heimskr. c. 61, S. 71.

[24] Jüngere Ol. S h. h. c. 65, S. 124-6; Heimskr. c. 64, S. 72–3.

[25] Fagrsk. §. 95; ältere Ol. S. h h. c. 41, S. 28—9.

[26] Jüngere Ol. S. h. h. c. 66, S. 127; Heimskr. c. 66, S. 75.

---

27) Eine ſehr detaillirte Darſtellung aller dieſer Vorgänge gibt die jüng. Ol. S. h. h. c. 66—72, S. 126—44 und c. 75—9, S. 154—64, ſowie die Heimskr. c. 65—71, S. 74—89, und c. 76—81, S. 97—106.

28) Jüngere Ol. S. h. h. c. 79, S. 164, und c. 83—7, S. 178—96; Heimskr. c. 82, S. 106, und c. 88—94, S. 117—31. Andere Quellen gedenken nur ganz kurz, oder auch mit einer mehr oder weniger von der obigen abweichenden Geſchichtserzählung des Umſtandes, daß die Ingigerðr oder Ingiriðr dem König Olaf verlobt, dann aber aus Feindſeligkeit nicht zur Ehe gegeben, vielmehr an den Ruſſenkönig verheirathet worden ſei, und daß ſodann Olaf deren unebenbürtige Schweſter Astriðr geheirathet habe; zum Theil laſſen ſie dabei dieſe Heirath mit Zuſtimmung des Schwedenkönigs erfolgen, und ſchildern den Verlauf des Zwiſtes überhaupt in einer für dieſen mehr als für den Norwegiſchen König ehrenvollen Weiſe. Vgl. die ältere Ol. S. h. h. c. 41—6, S. 28—34; Fagrsk. §. 95—7; Theod. Mon. c. 16, S. 324; Agrip, c. 22, S. 396—7. Die Histor. Norveg. S. 18 nennt die Ingigerðr Margareta, den Jarizleifr aber Waverlafus, und verwirrt die Zeitfolge; von der Heirath der Ingigerd mit Jaroslav weiß endlich auch Adam. Brem II, c. 37, S. 319.

breitung des Chriſtenthumes unzufrieden[29]), wurde das Volk jetzt von dem Weſtgötiſchen Geſetzſprecher Emundr ſo erfolgreich bearbeitet, daß daſſelbe zuſammentrat, um ein förmliches Strafgericht über ſeinen König zu halten; den Anhängern des Letzteren gelang es zwar, die Eiferſucht der Oberſchweden gegen die Weſtgöten rege zu machen und die Anhänglichkeit an das angeſtammte Königshaus wieder zu beleben, aber Olaf mußte wenigſtens ſeinen Sohn Oenundr Jakob als Mitregenten annehmen[30]), und für die Zukunft größere Milde und Nachgiebigkeit verſprechen, auch insbeſondere zum Friedensſchluſſe mit Norwegen ſich verpflichten. Alsbald werden Boten an den Norwegiſchen König geſandt; in Konungahella wird eine Zuſammenkunft veranſtaltet (1019), und beide Könige ſchließen nunmehr bleibenden Frieden[31]). Von nun an erſcheinen Olaf von Norwegen und Oenund von Schweden fortwährend als treue Freunde, und ſelbſt die mehrmalige Erneuerung der alten Streitigkeiten über den Beſitz von Jämptaland thut ihrem guten Einvernehmen keinen Eintrag[32]).

So war demnach Olaf, da der Schwedenkönig verſöhnt, Svein Jarl geſtorben, Hakon, und wie es ſcheint durch ihn auch ſein Vater Eirik durch den eingegangenen und beſchworenen Vergleich gebunden, König Knut aber mit den inneren Angelegenheiten ſeines Engliſchen, ſpäter auch ſeines Däniſchen Reiches vollauf beſchäftigt war, ſeiner auswärtigen Feinde einſtweilen entledigt. Mit um ſo größerer Energie konnte er fortan die Wiederherſtellung und Ausbreitung des Chriſtenthumes in ſeinem Reiche, und die damit Hand in Hand gehende Kräftigung ſeiner eigenen Herrſchergewalt betreiben, wozu freilich bereits vor der endlichen Vereinigung der Verhältniſſe zu Schweden der Anfang gemacht worden war. Die erſtere Seite dieſer ſeiner inneren Thätigkeit haben wir nun genauer zu verfolgen, und zu der Darſtellung der einzelnen Schritte, welche König Olaf zur Förderung des Chriſtenthumes in ſeinem Reiche that, gehen wir demnach nunmehr über.

---

[29] Vgl. oben, §. 35, Anm. 127.

[30] Ueber deſſen doppelten Namen vgl. oben, §. 35, Anm. 129—30.

[31] Von allen dieſen Vorgängen weiß nur die jüngere Ol. S. h. h. c. 88—9, S. 196—211, und die Heimskr. c. 95—7, S. 131—43; ihre Angaben erſcheinen im Weſentlichen aber durchaus glaubwürdig.

[32] Jüngere Ol. S. h. h. c. 133, S. 314—5, und c. 137, S. 332—41; Heimskr. c. 147, S. 232—3, und c. 151, S. 247—54.

§. 39.

Die Befeſtigung des Chriſtenthums in Norwegen.

Es wird aber erzählt, daß König Olaf gleich nach der Unterwerfung Throndheims auf ſeinem erſten Zuge durch das neuerworbene Reich für den Glauben thätig war[1]. „Der König fuhr da ſüdwärts dem Lande entlang, und hielt ſich in jedem Fylki auf, und dingte mit den Bauern, und auf jedem Dinge ließ er die chriſtlichen Geſetze vorleſen, und die Gebote, die dazu gehörten; er ſchaffte gleich beim Volke viele üble Gewohnheiten und Heidenthum ab, denn die Jarle hatten das alte Landrecht gehalten und die alten Geſetze, um die Haltung des Chriſtenthumes aber hatten ſie ſich nicht ſtark bekümmert, und ließen hierin Jeden thun wie er wollte, und wie es ihm ſelber am Angenehmſten dünkte; da war es gekommen, daß an der Seeküſte die meiſten Leute weit und breit getauft waren, das Chriſtenrecht aber den Leuten unbekannt war; in den Thälern droben und den Berglanden aber da war weit herum Alles völlig heidniſch, denn ſobald die Menge ihrem eigenen Willen folgen durfte, da feſtigte ſich ihnen zumeiſt Das im Gedächtniſſe bezüglich des Glaubens, was ſie in ihrer Jugend gelernt hatten, und was Vater und Mutter ſie gelehrt hatten. Die Leute aber, die den Worten des Königs über die Haltung des Chriſtenthumes ſich nicht fügen wollten, denen drohte er Gewalt, mächtigen wie geringen.“ Wiederum heißt es gelegentlich des ſpäteren Aufenthaltes des Königs in Vikin[2]: „König Olaf ließ in Vikin das Chriſtenthum verkünden, und die Geſetze die dazu gehören, in derſelben Weiſe wie nördlich im Lande; und es ging damit gut, weil den Leuten in Vikin die chriſtlichen Geſetze viel bekannter waren als denen nördlich im Lande, denn da waren im Winter wie im Sommer zahlreiche Kaufleute, ſowohl Dänen als Sachſen; die Leute von Vikin kamen auch oft auf Kauffahrten nach chriſtlichen Ländern, England und Sachſen, Flandern und Dänemark, und Manche waren auf der Vikingsfahrt, und überwinterten in chriſtlichen Landen.“

Weit ſchwieriger aber wurde die Bekehrung der Hochlande, und zwar nicht nur darum, weil hier das Heidenthum noch unbe-

---

1) Jüngere Ol. S. h. h. c. 62, S. 116; Heimskr. c. 58, S. 65.

2) Jüngere Ol. S. h. h. c. 64, S. 123; Heimskr. c. 62, S. 71.

rührt und ſelbſt durch Olaf Tryggvaſon nicht erſchüttert war, ſondern auch noch aus dem weiteren Grunde, weil ſich hier mit der religiöſen Antipathie gegen den neuen Glauben der politiſche Widerſtand der Kleinkönige gegen die ihnen ungewohnte und von Olaf mit aller Strenge aufrecht gehaltene Alleinherrſchaft verband. Bereits im Jahre 1017, alſo vor Beendigung der Streitigkeiten mit Schweden, zog aber König Olaf in die Hochlande, um daſelbſt die ihm gebührenden Gaſtereien (veizlur) einzunehmen; zugleich wurden dabei aber auch noch ganz andere Zwecke verfolgt[3]. „Er lud da zu ſich alle Leute der Gegend, und zumeiſt alle die, die am Weiteſten weg von den Hauptbezirken wohnten; er unterſuchte da die Haltung des Chriſtenthumes, und wo immer ihm Beſſerung nöthig ſchien, da lehrte er ſie den rechten Glauben und das Chriſtenthum, und wenn Einzelne ſich fanden, die vom Heidenthume nicht laſſen und abgehen

---

3) Das Folgende nach der jüngeren Ol. S. h. h. c. 73, S. 144—52, und **Helmskr.** c. 72—4, S. 89—95; die **Islenzkir Annalar** gedenken des Vorfalles zu den Jahren 1016—7. Etwas abweichend erzählt die **Fagrsk.** §. 94: „In demſelben Winter hielt König Olaf eine Zuſammenkunft mit den heidniſchen Heradskönigen aus den oberen Landen, und im Geſpräche mit ihnen fand König Olaf, daß ſie den rechten Glauben nicht annehmen wollten; da half er ſich in der Art, daß er eines Morgends neun Könige fangen ließ; einige ließ er blenden, und einige anderweitig verſtümmeln, einige ſandte er in die Verbannung.“ In ganz anderem Zuſammenhange, nämlich gleich bei Olafs erſtem Aufenthalte in den Hochlanden, erwähnt des Vorfalles die ältere Ol. S. h. h. c. 24, S. 18: „In den Upplanden waren da viele Fylkiskönige, und einige junge Männer, die aus königlichem Geſchlechte waren; ſehr anſehnlichen Verſtandes, aber doch trafen ſie noch Klügere in ihren Planen. So erzählen die Leute von Olaf, daß er in dieſem Winter zu dem Mittel griff, auf den Rath des ihm verſchwägerten Sigurds, daß er eines Morgends zwiſchen **rismal** und **dagmal** (d. h. zwiſchen Aufſtehens- und Frühſtückszeit, zwiſchen 6 und 7½ Uhr; vergl. **Finn Magnusson, om de gamle Skandinavers Inddeling af Dagens Tider**, S. 36—8) eilf Könige oder Leute königlichen Geſchlechtes greifen ließ, und da hatte er die Macht zu thun was er wollte, ſie zu tödten oder leben zu laſſen. Er ließ ihnen die Wahl, die Königswürde niederzulegen und ſeine Lehnsleute zu werden; ihr werdet dann große Achtung bei mir genießen, ſagte er, weil ich Niemanden als mir allein den Fürſtennamen (**tignarnamn**) in dieſem Lande gönne. Und Mehrere wählten da ihm zu dienen. Die aber, die das nicht wollten, die hatten ein härteres Loos, denn Olaf ließ einige blenden, und ſandte ſie weg, ſo daß ihre Würde ſeitdem nie wieder in Norwegen ſich erhob; ſo wird erzählt, daß er einen blenden ließ, der **Rärekr** hieß, und ihn nach Island hinaus ſandte zu **Guðmundr riki**, und dort ſtarb er.“

wollten, verfuhr er ſo ſtreng, daß er Einige aus dem Lande verjagte, Andere zuſammenhauen oder aufhängen ließ. Keinen aber ließ er ungeſtraft, der nicht Gott dienen wollte. So fuhr er durch dieſes ganze Reich und Fylki (d. h. Vingulmörk); gleichmäßig ſtrafte er die Mächtigen und die Unmächtigen; er ſchaffte ihnen Geiſtliche, und ſetzte ſie ſo dicht, wie es ihm am Beſten zu taugen ſchien; er hatte dreihundertſechzig ſtreitbare Männer um ſich, da er hinauf nach Raumariki zog; er fand bald heraus, daß die Haltung des Chriſtenthumes um ſo ſchlechter wurde, je höher er in das Land hinauf kam; dennoch fuhr er in derſelben Weiſe fort, und brachte alles Volk zum rechten Glauben, und verhängte ſchwere Strafen über die, die ſeinen Worten nicht folgen wollten.“ Jetzt ſucht der König von Raumariki bei ſeinen Genoſſen Rath und Hilfe, und dieſelben fünf Fylkiskönige, welche früher durch ihren gemeinſamen Beſchluß dem Olaf den Königsnamen beigelegt hatten, verbinden ſich nunmehr zu gemeinſamem Widerſtande gegen denſelben[4]. Durch einen getreuen

---

[4] Bezüglich der Zahl der aufſtändiſchen Könige ſtimmen die Quellen nicht überein; außer den bereits angeführten kommen dabei noch folgende Stellen in Betracht. Oddr, c. 48, S. 318 ſagt: „Und das ereignete ſich nach dem Tode König Olaf Tryggvaſons, daß im fünfzehnten Jahre nachher König Olaf Haraldsſon nach den Hochlanden kam, und in einem Herbſte fünf Könige in ſeine Gewalt bekam, und er bekehrte die Hochlande, und ließ eine Menge von Götzen zerbrechen“; Munchs Ausgabe, c. 39, S. 39 hat dagegen die Zahl neun. In eigenthümlicher Weiſe findet ſich die letztere Zahl im Eymundar þ. c. 1, S. 268: „Denn es wird immerdar erzählt, daß er an einem Morgend fünf Königen das Reich abnahm, in Allem aber neun Königen im Lande das Reich abgewann, nach dem Berichte des Styrmir hinn froði.“ Endlich ſagt der Zuſatz E zur jüngeren Ol. S. h. h. S. 170—1: „Nachdem König Olaf das Reich ſich unterworfen hatte, welches jene fünf Könige vorher beſeſſen hatten, und andere ſechs, welche Styrmir in ſeinem Buche herrechnet“, und theilt eine Strophe des gleichzeitigen Dichters Sighvatr mit, welche von eilf eyðar hella mildings mals ſpricht, die Olaf in den Hochlanden ſich unterworfen habe. Gerade die Auslegung dieſer Verſe dürfte aber auf den richtigen Weg zur Löſung der Widerſprüche führen, welche hinſichtlich der Zahl der unterworfenen Könige vorliegen. Mildingr heißt nach Skaldskaparm. c. 64, S. 514 der König; hella mildingr, Höhlenkönig, der Rieſe, welcher, in Berghöhlen wohnend, ſehr häufig bergbui, bergrisi, hraunbui u. dergl. genannt wird; hella mildings mal, des Rieſen Rede, iſt das Gold, ebenda, c. 32, S. 336, c. 38, S. 350 u. Bragaräð. c. 56, S. 214—6, woſelbſt die Veranlaſſung dieſer Bezeichnung angegeben wird; endlich eyðar hella mildings mals, die Veröder des Goldes, ſind entweder, nach Skaldsk. c. 47, S. 406—8 und c. 65, S. 532, frei-

Anhänger wird indeſſen König Olaf von dem Anſchlage unterrichtet, und es gelingt ihm, die Verbündeten unverſehens zu überfallen und gefangen zu nehmen; jetzt läßt er den Hrärekr blenden, dem Guðrauðr die Zunge ausſchneiden, die drei anderen Könige aber müſſen ſchwören, Norwegen auf immer zu verlaſſen: die minder mächtigen Betheiligten haben nicht minder harte Strafen zu erleiden 5). Die

---

gebige Männer überhaupt, oder, nach c. 53, S. 454, ebenda, zumal regierende Herren, alſo Könige, Jarle und Herſen: hier offenbar das Letztere. Man ſieht, Sighvat bezeichnet eilf fürſtliche Perſonen (tignarmenn) als unterworfen, nicht nothwendig eilf Könige; wenn demnach der von Snorri und der jüngeren Olafsſage angeführte Dichter Ottarr nur von fünf bragningar ſpricht, d. h. von fünf Königen (Skaldsk. c. 64, S. 522), ſo zeigt die Vergleichung beider Angaben, daß eben fünf Könige und außer dieſen noch ſechs andere Fürſtenleute im Spiele waren. Wenn demnach einerſeits Odd (in den F. M. S.), Snorri und die jüngere Olafsſage nur von fünf Königen ſprechen, die ältere Olafsſage aber und Styrmir (im Zuſatze E) eilf Perſonen nennen, ſo ſind eben bei der letzteren Angabe, worauf auch in der That die Worte beider Quellen ſelbſt hinweiſen, neben den Königen noch ſechs weitere Perſonen königlichen Geſchlechtes oder ſonſt fürſtlichen Ranges mit einbegriffen. Wenn dagegen die Faurskinna, der Eymundar þ und Odd (in Munchs Ausgabe) von neun gefangenen Königen ſprechen, und dabei allenfalls auch wieder auf den gelehrten Styrmir Bezug genommen wird, ſo läßt ſich dabei ein doppelter Ausweg ergreifen. Entweder nämlich müßte man, dem Eymundar þ. folgend, annehmen, daß eben nur fünf Könige an einem Morgend, andere vier aber bei anderen Gelegenheiten unterdrückt worden wären, und daß Odd und die Fagrſkinna dieſen Unterſchied nur nicht beachtet hätten. Oder man müßte annehmen, daß alle dieſe Quellen in Styrmirs Aufzeichnung fälſchlich IX ſtatt XI, oder V + IV ſtatt V + VI geleſen, und dabei den Unterſchied zwiſchen Königen und konungsbornir oder tignarmenn überſehen hätten. Ein Verſtoß in unſeren Texten ſelbſt iſt jedenfalls nicht anzunehmen, da bei einer gelegentlichen Bezugnahme auf den Vorgang die jüngere Ol. S. h. h. c. 85, S. 182 und die Heimskr. c. 90, S. 120 die Fünfzahl, die ältere Ol. S. h. h. c. 45, S. 32 die Eilfzahl, endlich die Fagrsk. §. 95 die Neunzahl wiederholen.

5) Den geblendeten Rärek behält Olaf zunächſt bei ſich; da er aber aus der Gefangenſchaft zu entkommen verſucht, und ſelbſt dem Könige mehrmals nach dem Leben trachtet, ſchickt ihn dieſer, weil er ihn als einen Verwandten nicht tödten laſſen mag, außer Lands; in Island wird derſelbe im Auftrage Olafs von befreundeten Häuptlingen bis an ſeinen Tod verpflegt; jüngere Ol. S. h. h. c. 80—2, S. 164—77; Heimskr. c. 82—6, S. 106—16; ältere Ol. S. h. h. c. 24, S. 18; Eymundar þ. c. 1, S. 268—9. Von Räreks Bruder, König Hring, erfahren wir, daß er ſich mit ſeinem Sohne Dagr auf die Heerfahrt begeben, ſpäter aber ſich ein Reich in Götaland erworben habe; jüngere Ol. S. h. h. c. 186, S. 45—6; Heimskr. c. 210, S. 334—5;

Reiche der fünf Könige zieht Olaf ein; da nicht lange darauf auch ſein Stiefvater, König Sigurðr syr, ſtirbt[6]), iſt er fortan im vollſten Sinne des Wortes alleiniger König von Norwegen, wie dieß ſeit den Tagen König Harald Harfagrs Niemand mehr geweſen war[7]).

Völlig in ſeiner Alleinherrſchaft befeſtigt, und mit ſeinem Schwediſchen Nachbarn endlich ausgeſöhnt, begab ſich König Olaf im Herbſte des Jahres 1019 nach Throndheim, und alsbald wurde er hier wieder für das Chriſtenthum thätig[8]): „König Olaf fragte da viel herum um die Haltung des Chriſtenthumes, wie es damit im Lande ſtehe, und er erfuhr darüber ſoviel, daß das Chriſtenthum gar nicht gehalten werde, ſowie man nordwärts komme nach Halogaland, und daß viel daran fehle, daß es damit gut ſtehe im Naumudalr und drinnen im Throndheimiſchen.“ Da läßt Olaf dem mächtigſten Manne in Halogaland, dem bereits mehrmals genannten Harekr von Þjotta, ſeine demnächſtige Ankunft daſelbſt anſagen; unterwegs bereits war aber der König für die Befeſtigung des Chriſtenthums und ſeiner eigenen Macht thätig[9]). „Und als er in das Naumdælafylki kam, da berief er ein Ding mit den Bauern, da wurde er am jedem Ding als König angenommen; da ließ er auch die Geſetze vorleſen, durch welche er da den Leuten im Lande das Chriſtenthum zu halten gebot, und drohte Jedem, der die chriſtlichen Geſetze nicht halten wollte, Strafe an Leib und Leben, und an allem Vermögen;

Eymundar þ. c. 1, S. 267—8, wo nur, wie ſchon bemerkt, Ring fälſchlich zu Räreks Vater, und ſomit Dag zu deſſen Bruder gemacht iſt.

[6]) Auch mit ihm ſcheint übrigens Olaf nicht immer am Glimpflichſten verfahren zu ſein, da wir erfahren, daß er ihn einmal in ſchwere Buße genommen habe; Fagrsk. §. 174; Haralds Saga harðraða, c. 20, S. 184; Heimskr. c. 24, S. 81. Man darf wohl vermuthen, daß die nicht näher bezeichnete Schuld Sigurds in irgend welcher Betheiligung bei jenem Aufſtandsverſuche beſtanden, und daß nur die Rückſicht auf die Schwägerſchaft ihm eine nachſichtigere Behandlung verſchafft habe.

[7]) Fagrsk. §. 98: „Als da Sigurðr syr geſtorben war, da war Niemand in Norwegen, der den Königsnamen trug, außer König Olaf; das war vorher nie der Fall geweſen in Norwegen, ſeit den Tagen des Haraldr harfagri; in der Zwiſchenzeit hatte es vielmehr Heradskönige gegeben“; ähnlich die ältere Ol. S. h. h. c. 29, S. 21.

[8]) Jüngere Ol. S. h. h. c. 90, S. 211; Heimskr. c. 98, S. 143.

[9]) Jüngere Ol. S. h. h. c. 99—101, S. 230—4; Heimskr. c. 110—2, S. 161—4; vergl. Islenzkir Annalar, a. 1020.

über Viele verhängte der König ſchwere Strafen, und ließ dieſe gleichmäßig ergehen über reich und arm; er brachte es in jedem Fylki dahin, daß alles Volk gelobte die chriſtlichen Geſetze und den rechten Glauben zu halten.“ Harek ſelbſt wurde ſofort Olafs Lehnsmann, und erhielt von ihm reiche Geſchenke; auch der mächtige Þorir hundr ſchloß ſich ihm als Lehnsmann, Asmundr Grankelsson aber als Dienſtmann an, und ähnlich mancher Andere. „König Olaf verweilte den größten Theil des Sommers in Halogaland (1020), und zog da in alle Dingbezirke, und chriſtnete da alles Volk.“ — Nach der glücklich gelungenen Bekehrung von Halogaland und Naumudal wurde Throndheim nochmals vorgenommen[10]). „Dieſen Winter herrſchte in Throndheim ein großer Mißwachs an Korn, vordem aber war da der Jahrgang gut geweſen; das Mißjahr herrſchte durchaus im Norden des Landes, und um ſo mehr, je weiter man gegen Norden kam, dagegen war das Korn vom Norden her ſüdwärts gut, und ebenſo in den Hochlanden; das aber kam in Throndheim allgemein zu ſtatten, daß noch viel altes Korn da war. Da ereignete es ſich, daß dem König Olaf berichtet wurde, daß die Bauern große und ſtark beſuchte Gaſtmähler hielten um Wintersanfang; da waren große Trinkgelage; dem Könige wurde geſagt, daß da alle Minne dem Þorr geweiht werde und dem Oðinn, der Freyja und den Aſen, Alles nach der altheidniſchen Sitte; dazu wurde auch weiter erzählt, daß da Vieh und Pferde geſchlachtet und die Altäre mit dem Blute beſtrichen würden, und daß der Opferdienſt ganz offenbar abgehalten und dabei die Formel vorgeſprochen werde, daß dieß für die Beſſerung des Jahrganges (til arbotar) geſchehen ſolle; dazu wurde beigefügt, daß es allen Leuten klar ſcheine, daß die Götter darüber zornig ſeien, daß die Halogaländer ſich zum Chriſtenthume gewandt hätten.“ Der König läßt ſofort einige der angeſehneren Bauern vorrufen, und hält ihnen dieſe ihre Aufführung vor; Oelver aber von Eggja, einer von ihnen, antwortet für die Bauern: „er ſagte, daß die Bauern den Herbſt keine Gaſtmähler (veizlur) gehalten hätten, außer ihren Gilden (gildi), und den umgehenden Trinkgelagen (hvirfingsdrykkjur), und Einige Freundesſchmäuſe (vinaboð); und

---

10) Das Folgende nach der jüngeren Ol. S. h. h. c. 101—4, S. 233—8 und Heimskr. c. 112—5, S. 164—9; vergl. Islenzkir Annalar, a. 1020 und 1021.

Das, Herr, ſagt Oelver, was euch erzählt wurde von den Redeweiſen von uns Innerthröndern, da wiſſen ſich alle Leute ſolcher Reden wohl zu enthalten, nicht aber kann ich wegen einfältiger oder betrunkener Leute Rede ſtehen, was die ſchwätzen." Oelvers kluge und muthige Rede hilft den Bauern für dießmal aus der Noth. Etwas ſpäter im Winter erneuert ſich aber die Anklage, und es heißt jetzt: „daß die Bauern zahlreich verſammelt ſeien zu Märi, und daß dort zu Mittwinter große Opfer ſeien, und daß ſie da opferten für den Frieden und guten Verlauf des Winters (til friðar ok vetrarfars goðs)." Wiederum ruft der König die Bauern zu ſich, und wirft ihnen vor, daß ſie jetzt auch noch das Mittwintersopfer (miðsvetrarblot) gehalten hätten. Wiederum iſt es Oelver, der die Sache der Bauern führt. „Oelver antwortet, daß die Bauern gewohnt ſind, weit herum in der Gegend alle zuſammen ihre Weihnachtsgelage (joladrykkjur) zu halten; die Bauern berechnen dabei nicht ſo karg hinſichtlich der Weihnachtsgaſtereien (jolaveitzlur), daß nicht jederzeit ein großer Ueberreſt und Abhub verbliebe; nun war es wiederum ſo, Herr, daß wir hieran lange nachher zu trinken hatten, und Märi iſt ein großer Hauptort, wie ihr wißt, und ringsum eine wohlbevölkerte Gegend; da ſcheint es den Leuten zur Unterhaltung dienſam zu ſein, daß ſie in großer Zahl zuſammen trinken"[11]. Der König ſchenkt der Ausrede zwar keinen rechten Glauben, entläßt aber die Bauern auch noch für dießmal, mit der Warnung: „wie ihr es aber auch bisher gehalten haben mögt, ſo thut dergleichen nicht öfter"! Nächſte Oſtern aber (1021) beruft Olaf einmal in aller Eile ſeinen Amtmann Þoraldi zu Haugr im inneren Throndheim zu ſich; er fragt ihn, wie es denn in Wahrheit mit dem Opferdienſte

---

11) Man erſieht aus dem Obigen einmal, daß die heidniſchen Mittwintersopfer und Gelage länger dauerten, als das chriſtliche Feſt, obwohl durch Hakons des Guten Geſetz die Feier umgekehrt aus chriſtlichen Rückſichten erſtreckt ſchien (vergl. oben, §. 15, Anm. 17); vielleicht handelt es ſich dort um die Dauer von Schmaus und Trinkgelagen, hier aber um das Feiern mit der Arbeit, und jene mochten bei den Heiden die ganze Zwölft hindurch gewährt haben. Sodann aber iſt auch klar, daß die heidniſchen Opferfeſte viel zahlreicher beſucht wurden, als die chriſtlichen Trinkgelage, die an deren Stelle getreten waren; wie die längere Dauer, ſo erſcheint auch der zahlreichere Beſuch, und vielleicht überdieß auch der Verſammlungsort, als bezeichnendes Merkmal des heidniſchen Charakters der Feier.

der Innerthrönder ſich verhalte, und ob die darüber umgehenden Gerüchte begründet ſeien. „Thoraldi antwortet: das will ich dir ſagen, daß ich mein Weib und meine Kinder und alle fahrende Habe, die ich mitfortbringen konnte, hieher in die Stadt geſchafft habe; wenn du jetzt hierüber Bericht von mir haben willſt, ſo mag das in euerer Gewalt ſtehen; ihr werdet dann für mich und meine Familie Sorge tragen, und das wird mir wohl völlig zum Guten ausſchlagen. Der König ſprach: ſag du das, wonach ich frage; es ſoll deinem Wohlergehen nicht ſchaden. So iſt euch in Wahrheit zu berichten, Herr, ſagt Thoraldi, daß ich ganz ſo erzählen will, wie es ſich verhält, daß nämlich im inneren Throndheimiſchen alles Volk heidniſchen Glaubens genannt werden mag, obwohl einige Leute dort getauft zu nennen ſind; ihre Sitte aber iſt die, ein Opfer im Herbſte zu haben, und da den Winter zu begrüßen (fagna þa vetri); ein anderes Opfer haben ſie zu Mittwinter, ein drittes aber am Sommersanfange, da begrüßen ſie den Sommer (þa fagna þeir sumari); dabei ſind die aus dem Eyna-, Sparbyggja-, Verdäla- und Skeynafylki (d. h. aus den vier innthröndiſchen Fylken); zwölf Männer ſind die Vorſteher (formenn) bei dieſen Opfermahlen, und nun im Frühlinge hat der Bauer Olver von Eggja das Opfermahl zu halten; er iſt jetzt in Märi im größten Geſchäft, und dahin werden nun alle die Vorräthe zuſammengebracht, deren man zum Mahle bedarf." Im höchſten Zorne bricht nun der König mit einem bewaffneten Gefolge auf, umzingelt Olvers Haus, und läßt ihn ſammt manchem Anderen gefangen nehmen und tödten, alle Zurüſtungen zum Mahle und alle fahrende Habe aber läßt er mitnehmen und unter ſeine Leute vertheilen. Ebenſo zieht er auch zu anderen Bauern, die er im Verdachte der Mitſchuld hatte; „Einige wurden gefangen und in Eiſen geworfen, Einige entkamen durch die Flucht, Vielen wurde ihr Vermögen weggenommen." „Dann berief der König ein Ding mit den Bauern. Darum aber, daß der König viele mächtige Leute gefangen hatte und in ſeinem Gewahrſam hielt, da ſchien es ihren Verwandten räthlich dem Könige lieber Gehorſam zu verſprechen, als daß Jene erſchlagen würden, und ſo wurde für dießmal in Throndheim kein Auflauf gegen den König erregt; da wandte der König alles Volk wieder zum rechten Glauben, und ſetzte da Geiſtliche ein, und ließ Kirchen weihen. Den Olver erklärte der König für bußlos, und nahm alle deſſen fahrende Habe an ſich, die anderen Männer aber die am Meiſten ſachfällig gegen ihn geworden zu ſein ſchienen, ließ er zum Theil tödten, zum Theil an Händen oder Füßen verſtümmeln; Einige trieb er aus dem Lande, von Anderen nahm er Bußen. Dann fuhr der König zurück nach Nidaros.“

Im folgenden Sommer (alſo 1021) ſetzte Olaf ſeine Bemühungen in anderer Richtung fort[12]. „Dieſen Sommer zog König Olaf durch beide Märi, und einwärts durch Raumsdalr. Gegen Herbſt ließ er da alle die beſten Leute ergreifen, ſowohl in Lesjar als zu Dofrar, und da mußten ſie das Chriſtenthum annehmen, oder den Tod erleiden, oder aber das Land räumen, wenn ihnen dieß anders gelang; diejenigen aber, die das Chriſtenthum annahmen, ſtellten dem Könige ihre Söhne als Geiſeln und als Unterpfand der Treue.“ Ueber Böar, wo er Prieſter zurückließ, zog der König nun nach Lorodalr (fälſchlich zu Orkadalr ok Gaulardalr entſtellt); hier kam er nach Stafabrekka, einem Hügel, unter dem ein von der Otta durchſtrömtes und beiderſeits angebautes Thal lag; die Gegend hieß Loar, eine Ortſchaft aber, zunächſt unter dem Hügel, war Bör genannt. „Der König konnte da den ganzen Bezirk hinunter ſehen; der König ſprach da: Schade iſt es, daß man eine ſo ſchöne Gegend verbrennen ſoll, und zog mit ſeiner Schaar in das Thal hinab.“ Ueber Nes ging es jetzt weiter; „der König blieb da fünf Nächte, und ſchnitt den Heerpfeil, und lud die Leute zu ſich, ſowohl aus Vagi, als aus Loar (Lon) und Heydalr (Stedalr; Hedalr), und ließ bei der Ladung das anſagen, daß ſie entweder eine Schlacht wider ihn halten ſollten, oder Brand von ihm erfahren, oder das Chriſtenthum annehmen und ihm ihre Söhne zu Geiſeln geben. Darauf kamen ſie zum Könige, und unterwarfen ſich ihm; Einige aber entflohen nach den Thälern“ (Dalir; ſo heißen die großen Uppländiſchen Thallande)[13].

---

[12] Das Folgende nach der jüngeren Ol. S. h. h. c. 106, S. 239—40, und Heimskr. c. 117, S. 170—71; die ältere Sage, c. 74, S. 57—8 iſt in den Ortsnamen zum Theil genauer, ſetzt aber den Vorfall ganz verkehrt in eine weit ſpätere Zeit. Wir folgen in den Namen zumeiſt der älteren Sage.

[13] Bei dieſer Gelegenheit gab der König, wie wir aus einer Urkunde aus den Jahren 1202—20 erſehen (Diplomat. Norveg. II, num. 4) den See Þessir an den Þorgeirr gamli zu Garmö, für ſich und alle ſeine Nachkommen, gegen die Verpflichtung ſich zu bekehren und auf ſeinem Hofe eine

Größere Schwierigkeiten machte die Bekehrung des weiter ſüdwärts gelegenen Guðbrandsdalr. Hier lebte ein Mann Namens Dala-Guðbrandr (Thal-Gudbrand), deſſen Herrſchaft in den Thälern der eines Königs vergleichbar war, obwohl er nur ein hersir hieß; ſchon der gleichzeitige Dichter Sighvatr weiß nur ihn dem gewaltigen Erlingr Skjalgsson an Macht zu vergleichen[14]. Als nun Gudbrand Olafs Ankunft in Lesjar erfuhr, und den Zwang, den er dort den Leuten anthat, da ſchnitt er den Heerpfeil, und berief alle Leute aus den Thälern nach Hunþorp; ſie erſchienen in unermeßlicher Zahl. „Gudbrand hielt da Ding mit ihnen, und ſagte, daß ein Mann nach Lesjar gekommen ſei, der Olaf heiße; und der will uns einen anderen Glauben gebieten, als den wir haben, und unſere Götter entzwei brechen, und er ſpricht, daß ſeine Götter viel mächtiger und gewaltiger ſeien als die unſeren, und es iſt ein Wunder, daß die Erde nicht unter ihm birſt, da er Solches zu reden wagt, oder daß unſere Götter ihn länger herumgehen laſſen, und ich weiß, wenn wir den Þorr aus ſeinem Tempel und Opferhauſe heraustragen, in dem er an dieſem Orte ſteht, und der uns in unſeren Nöthen immer

---

Kirche zu bauen. „Die Ausſage geſchah an der Hauptkirche zu Loar vor mir, dem Archidiakon Þorgeirr, dem Geſetzmanne Þorir, dem Kaplane Simon, dem Prieſter Atli, dem Pall in Böar, dem Eirikr ungi, dem Gunnarr blor, dem Björn bratti, und vielen andern guten Männern, geiſtlichen und weltlichen, daß damals als der heilige König Olaf das Chriſtenthum nach Loar brachte, damals er dem Þorgeirr gamli zu Garmö den See gab, der Þessir heißt, und ſeiner ganzen Nachkommenſchaft; er aber bekehrte ſich hierauf zum Glauben, und verſprach ſo, wie er auch eine Kirche auf ſeinem Hofe errichten ließ; und darüber wurden die Zeugniſſe zweier Männer erbracht, der älteſten im Varlldalr, daß ſo ihre Väter und Voraltern vor ihnen ausgeſagt haben, und daß es ſo wahr ſei", u. ſ. w.

14) Das Folgende nach der jüngeren Ol. S. h. h. c. 107—8, S. 240—9, und Heimskr. c. 118—9, S. 171—8. Die ältere Sage, c. 33—8, S. 23—8 erzählt den Vorgang außer Zuſammenhang mit dem obigen; ſie gibt überdieß Gudbrands Rede etwas abweichend, und ſetzt überhaupt voraus, daß die Bewohner der Thäler früher ſchon Chriſten geweſen, und erſt wieder abgefallen ſeien. Dabei mochte man entweder annehmen, daß bereits Olaf Tryggvaſon, oder aber daß der dicke Olaf dieſelben bei ſeinem erſten Zuge nach Throndheim bekehrt habe; Beides iſt aber gleich unwahrſcheinlich, und die Erzählung ſelbſt zeigt, wie wildfremd den Thalleuten die chriſtliche Sitte noch war. — Ueber Gudbrands Geſchlecht und Herſentitel vergl. übrigens Fra Fornjoti, c. 1, S. 7; dazu Munch, I, 2, S. 606, Anm. 2, und meine Beiträge, Heft I, S. 11, Anm. 3.

wohl geholfen hat, und wenn er den Olaf und ſeine Leute ſieht, da wird ſein Gott auseinanderſchmelzen, und ſo auch er ſelber, und zu gar Nichts werden, und er wird ſeinem Anblicke gegenüber nicht Stand halten. Da ſchrieen ſie Alle mit einmal auf, und ſprachen, daß dieſer Olaf nimmer heil und lebendig von dannen kommen ſolle, wenn er ihnen da begegnen würde, und er wird nicht wagen weiter ſüdwärts in die Thäler zu fahren, als er jetzt gekommen iſt.“ Nun wird zunächſt eine Abtheilung von ſieben Hunderten unter Gudbrands Sohn dem Könige entgegengeſchickt, der, nachdem er in Loar und Vagi Geiſtliche zurückgelaſſen, über Urguröst (Vagaröst?) nach Sil (Usa) gegangen war. Zu Breiðin ſtoßen beide Schaaren auf einander; die Aufforderung des Königs, das Chriſtenthum anzunehmen, beantworten die Bauern mit dem Heerrufe. Jetzt kommt es zur Schlacht; die Bauern aber zerſtieben alsbald vor den geübten Kriegsleuten des Königs, und ihr Führer, Gudbrands Sohn, wird gefangen. Doch entläßt ihn Olaf nach drei Tagen, mit dem Auftrage, ſeine baldige Ankunft dem Gudbrand anzukündigen. Heimgekehrt räth der Sohn dem Vater, es nicht auf einen Kampf mit Olaf ankommen zu laſſen, wird aber von dieſem hart angefahren 15); eine Traumerſcheinung aber, welche in der Nacht den Gudbrand ſowohl als einen anderen Häuptling in den Thälern, þorðr istrumagi (Schmeerbauch), vor dem Kampfe warnt 16), hat zur Folge, daß Beide übereinkommen, vorerſt noch mit Olaf Ding zu halten, um zu erfahren, wie es mit der Wahrheit ſeiner Botſchaft ſtehe. Gudbrands Sohn wird zum

---

15) Gudbrand ſagt ihm nämlich: „man ſieht leicht, daß alles Herz aus dir herausgeprügelt iſt, und mit wenig Glück fuhrſt du von daheim aus, und dieſe deine Fahrt wird lange im Gedächtniß bleiben, und du glaubſt gleich an die Narrethei, mit der dieſer Mann herumzieht, der dir und deiner Schaar ſo große Schmach angethan hat.“

16) „Und in der folgenden Nacht träumte Gudbrand, daß ein großer und hellglänzender Mann zu ihm komme, ſo daß er einen ſolchen noch nicht meinte geſehen zu haben; vor ihm fürchtete er ſich ſehr, und Jener ſprach: dein Sohn, Gudbrand, fuhr keine Siegesfahrt (sigrför) gegen König Olaf; aber weit größere Schmach noch ſollſt du von ihm erfahren, wenn du mit ihm ſtreiten willſt, und du wirſt ſelber fallen, und deine ganze Schaar, und die Wölfe werden euere Leichen herumzerren, und die Raben ſie zerreiſſen. Von dieſem Graus wurde er erſchreckt, und ſagte davon dem þorðr istrumagi, der da der zweitmächtige Häuptling in den Thälern war. Er antwortet: ganz daſſelbe träumte ich heute Nacht, und das muß Etwas bedeuten.“

Könige geſchickt, ihm dieß anzukündigen; Olaf läßt ſich darauf ein, und es wird ein Waffenſtillſtand eingegangen. „Da fuhr der König zum Ding, und redete mit den Bauern; es war aber große Näſſe an dem Tage, ſeitdem das Ding gehegt war. Da ſtand der König auf, und ſagte, daß die zu Lesjar und zu Lon das Chriſtenthum angenommen und ihre Opferhäuſer und Götzen niedergeriſſen hätten, und ſie glauben nun an den wahren Gott, der Himmel und Erde geſchaffen hat, und der alle Dinge weiß, die ſich begeben haben, und ebenſo auch die, die noch nicht geſchehen ſind; und dann ſetzte ſich der König nieder. Gudbrand aber antwortet: wir wiſſen nicht von was für einem Gotte du ſprichſt; du nennſt Einen Gott, den du nicht ſehen kannſt, und niemand Anderer; wir aber haben einen Gott, den man alle Tage ſehen kann[17], und der iſt gewaltig; ich glaube, daß euch das Herz in der Bruſt erzittert, wenn er zum Ding kommt; weil ihr aber ſagt, daß euer Gott ſo groß und ſo mächtig ſei, daß er Alles vermöge, da laß du es ihn ſo einrichten, daß morgen das Wetter neblicht iſt, aber ohne Regen, und finden wir uns dann hier. Der König ging da heim nach ſeiner Herberge, und mit ihm ging als Geiſel der Sohn Gudbrands, der König aber ſtellte ihnen dagegen einen anderen Mann. Des Abends fragte der König den Sohn Gudbrands, wie denn ihr Gott gemacht ſei; er ſagt, er ſei nach Thor gebildet: er hat den Hammer in der Hand, und iſt hohen Wuchſes, ſo daß es Niemand gibt, der größer wäre als er; er iſt innen hohl, und unter ihm iſt eine Vorrichtung, wie wenn es ein Altar wäre, und darauf ſteht er, wenn er außen iſt; es fehlt ihm nicht an Gold und Silber an ſeiner Perſon; vier Laibe Brods werden ihm jeden Tag gebracht, und dazu Schlachtfleiſch in entſprechender Menge, und davon läßt er Nichts übrig[18]. Dann gingen die Leute zu Bett, der König aber wachte lange in der Nacht und war im Gebet; als aber der Tag kam, ſtand der König auf und kleidete ſich an, und ging zur Kirche, und ließ ſich Gottesdienſt und Meſſe ſingen, und ging dann zu Tiſch und von da zum Ding;

---

17) Die ältere Sage fügt bei: „er iſt aber darum heute nicht heraußen, weil das Wetter feucht iſt.“

18) Aus **Hamarsheimt**, **Str.** 24 wiſſen wir, was für ein ungeheuerer Eſſer Thor war: „Einen ganzen Ochſen aß, acht Lachſe, alles Naſchwerk, das den Weibern beſtimmt war, es trank der Sif Gemahl drei Eimer Meths.“

mit dem Wetter war es ſo gegangen, wie Gudbrand es verlangt hatte. An dieſem Dinge ſtand Biſchof Sigurd auf; er hatte einen Chorrock an, und auf dem Kopfe eine Biſchofsmitra, aber den Biſchofsſtab in der Hand, und er predigte vor den Bauern den Glauben, und erzählte die vielen Wahrzeichen, die Gott gethan hatte, ſowohl vor ſeiner Peinigung als nachher, und der Biſchof beſchloß ſeine Rede ſchön und gut. Da antwortet þorðr istrumagi: Vieles redet der Gehörnte da, der den Stecken in der Hand hält, und etwas darauf hat wie ein krummes Widderhorn[19]; weil ihr Geſellen aber ſagt, daß euer Gott ſo große Wahrzeichen gethan habe, da ſprecht ihr mit ihm, daß er morgen Sonnenſchein ſein laſſe und klares Wetter, und daß die Sonne recht fröhlich ſcheine, und da wollen wir uns wieder hier finden. Dann wollen wir eines von Beiden thun, uns um dieſe Sache vergleichen, oder Kampf halten, und damit für dießmal auseinandergehn.“ — Inzwiſchen ſendet Olaf insgeheim Leute aus, um die Schiffe der Bauern anzubohren und ihre Pferde wegzureiten; er beauftragt Einen aus ſeinem Gefolge, den Kolbeinn sterki (der Starke), der neben dem Schwerte mit einer ſchweren Keule bewaffnet zu gehen pflegte, ſich am folgenden Tage am Ding fortwährend in ſeiner Nähe zu halten, und bringt die ganze Nacht im Gebete zu. „Als aber der König und der Biſchof den Gottesdienſt vor Tagesanbruch beſchloſſen hatten, da ging er zum Ding, und als er dahin kam, da waren faſt noch keine Bauern gekommen; da ſahen ſie eine große Menge zum Ding fahren, und ſie trugen in ihrer Mitte ein großes menſchliches Bildniß, das war ganz ſtrahlend von Gold und Silber; und als das die Bauern ſahen, die am Dinge waren, da ſprangen ſie auf, und neigten ſich dieſem Scheuſale (þvi skrimsli); dann wurde daſſelbe mitten auf die Dingſtätte geſetzt, auf der einen Seite ſaßen die Bauern, auf der anderen aber der König und ſeine Leute. Da ſtand Thal-Gudbrand auf, und ſprach: wo iſt nun dein Gott, König? Ich glaube, daß er nun ſeinen Kinnbart ziemlich niedrig trägt (d. h. muthlos iſt), und ſo ſcheint es mir, als ob nun deine und deines Hornträgers Streitluſt, der da neben dir ſitzt und den ihr Biſchof nennt, geringer ſei als am vorigen Tage, denn nun iſt Der gekommen, der euch ſtill machen wird[20]), und er regiert die ganze Welt, und er ſchaut euch an mit ſcharfen Augen, und ich ſehe deutlich, daß ihr beſiegt ſeid und voller Furcht, und wagt kaum mit den Augen aufzublicken; nun gebt eueren Wahn und Aberglauben auf (hindrvitni ykkra ok hegoma), und glaubt an unſeren Gott, der all' euer Schickſal in der Hand hat[21]). Und ſo beſchloß er ſeine Rede. Der König ſprach zu Kolbein dem Starken, ſo daß die Bauern es nicht hörten: wenn es über meiner Rede geſchieht, daß die Bauern von ihrem Gotte wegſehen, ſo ſollſt du ihm einen Schlag geben, ſo ſtark du nur kannſt. Hierauf ſtand der König auf, und ſprach: Vieles haſt du, Gudbrand, heute Morgend zu uns geſprochen, und du zeigſt dich darüber verwundert, daß du meinen Gott nicht ſehen kannſt; wir aber erwarten, daß er bald zu uns kommen werde; du ſchreckſt uns mit deinem Gotte, der Beides blind und taub iſt, und weder ſich ſelbſt noch Anderen helfen kann, und nicht von der Stelle kommt, wenn er nicht getragen wird, und ich glaube, daß er nicht weit vom Untergange iſt; ſchaut nun nach Oſten, da fährt nun unſer Gott mit einem gewaltigen Lichte. Da ſtieg eben die Sonne auf, und alle Bauern ſchauten dahin; in dieſem Augenblicke aber ſchlug Kolbein ſo auf ihren Gott, daß dieſer ganz entzwei brach, und Mäuſe ſo groß als wenn es Katzen wären, und Rattern und Würmer liefen da heraus; die Bauern aber befiel ſolche Furcht, daß ſie flohen, Jeder ſo gut er konnte: Einige flohen zu den Schiffen, als ſie aber die Schiffe hinabſtießen, lief gleich das Waſſer hinein, und ſie konnten nicht damit fahren; die aber, die zu ihren Pferden wollten, fanden ſie nicht. Darauf ließ der König die Bauern zu ſich rufen, und ſagt, daß er mit ihnen reden wolle; da kehrten ſie zurück, und ſaßen zum zweitenmale zum Ding nieder. Da ſtand König Olaf auf, und ſprach: ich weiß nicht, was dieſer Lärm und

---

[19] Aehnlich heißt es in der Historia S. Sigafridi (Fant, II, 1, S. 352): Hominem quippe intuentes indumentis pontificalibus, cum infula et baculo adornatum, cernentes eum in capite cornua gestantem, non satis admirari quibant, quippe quod nunquam viderant.

---

20) Die ältere Olafsſage ſagt: „Denn nun iſt unſer Gott gekommen, der ſolches Wetter machen kann, daß euer Gott nicht zum Ding zu kommen vermag."

21) Die ältere Sage fügt bei: „So geduldig wie er euere Miſſethaten getragen hat, und ſo rachbegierig wie er ſonſt zu ſein pflegt, ſo ſcheint uns wunderlich, daß er euch ſo lange nachſieht, es wäre denn, daß dieß darum geſchehe, weil er voraus weiß, daß ihr euch zu ihm bekehren und ihn anbeten werdet."

Auflauf, den ihr macht, bedeuten ſoll; jetzt aber mögt ihr ſehen, was für Macht euer Gott hat, auf den ihr Geld und Kleinodien verwandtet, und ihr ſeht nun, wer das genoſſen hat, was ihr ihm gegeben habt, Würmer nämlich, und Kröten, und Mäuſe; nun ſind es Thoren, die an Solches glauben und von ſolcher Thorheit nicht laſſen wollen; jetzt nehmt euer Gold und euere Kleinodien auf, die hier auf dem Boden herumfahren, und nehmt das mit heim zu eueren Weibern, und wendet es fortan nicht mehr auf Stöcke oder Steine; nun aber habt ihr von mir aus eine zweifache Wahl, entweder auf der Stelle das Chriſtenthum anzunehmen, oder mit mir Schlacht zu halten, und da mag den Anderen beſiegen, wen der Gott will, an den ich glaube. Da ſtand Thal-Gudbrand auf, und ſprach: einen großen Schaden haben wir Bauern jetzt erlitten mit unſerem Gott; darum aber, daß er ſich ſelbſt nicht zu retten und zu helfen vermochte, glaube ich, daß er auch uns nimmer zu helfen vermag; ſo wollen wir nun lieber an den Gott glauben, König, an den ihr glaubt, du und dein Biſchof[22]. Da nahmen Alle das Chriſtenthum an, und der Biſchof taufte den Gudbrand und ſeinen Sohn, und der König hinterließ da Geiſtliche, und nun waren die Freunde, die vordem Feinde geweſen waren. Thalgudbrand ließ auf ſeinem Hofe eine Kirche erbauen in den Thälern“[23].

Nach der Bekehrung der nördlichen Thäler wandte ſich König

---

[22] Die ältere Sage gibt die beiden letzten Sätze folgendermaßen: „Nun aber darum, daß er uns nicht zu helfen vermochte, ſcheint es mir, als ob dein Gott mächtiger ſei, und unſer Gott allzu ſchwach, ſobald er nicht mit uns allein zu thun hat; und wir wollen ihm das jetzt lohnen, indem wir allen Glauben an ihn aufgeben, und wir wollen nun den Gott verehren, den du preiſeſt und ihm allen Glauben zuwenden.“

[23] Die **Sanct. Olaffs Saga paa Svenske Rim**, welche Hadorph im Jahre 1675 herausgab, ſagt S. 32:

Gudbrandz dala togo wid Troo,
Bygde sildan med friid och roo;
Erchiebiskopen Oedmunder
Döpte them. — —

Woher hier, während die verſificirte Legende ſonſt durchaus unſelbſtſtändig iſt und lediglich den älteren Aufzeichungen folgt, der Erzbiſchof Oedmundr (Eadmund?) ſtatt des Biſchofs Sigurd gekommen iſt, weiß ich nicht anzugeben; ein ſolcher wird unter den um jene Zeit in Norwegen wirkenden Miſſionären ſonſt nirgends genannt. Vergl. unten, §. 44.

Olaf, in ſeiner Thätigkeit für die Ausbreitung des Glaubens nicht ermüdend, nach den ſüdlichen Theilen der Hochlande[24]). „König Olaf zog ſodann hinaus nach Heiđmörk, und bekehrte da zum Chriſtenthume; denn da er die Könige gefangen hatte, da getraute er ſich nicht gleich nach einer ſolchen Gewaltthat weiter über das Land zu ziehen; da ward das Chriſtenthum nicht weit eingeführt auf jener Fahrt. Auf dieſer Fahrt aber ließ der König nicht früher nach, als bis ganz Heiđmörk bekehrt war, und Kirchen daſelbſt geweiht und Geiſtliche an denſelben angeſtellt waren. Von da zog er hinaus nach Þotn und Hađaland, und beſſerte da die Sitten der Leute; von da zog er nach Hringariki, und die Leute unterwarfen ſich da alle dem Chriſtenthume. Sodann erfuhren die von Raumariki, daß König Olaf ſich dahin aufmache, und ſie brachten ein Heer von Leuten zuſammen, und ſprachen ſo unter ſich, daß der Angriff ihnen ewig erinnerlich bleiben werde, welchen König Olaf das letztemal da begangen habe, und daß er nicht öfter Solches begehen ſolle. Als aber König Olaf mit ſeiner Schaar nach Raumariki kam, da zog ihm der geſammte Haufen der Bauern entgegen bis zu dem Fluße, welcher Mora (Nicia, Nitia, Nizia) heißt, und ſie hatten eine große Anzahl von Leuten; und als ſie aufeinander ſtießen, da begannen die Bauern ſogleich den Kampf; aber doch war es bald übel beſtellt mit ihnen, und ſie riſſen gleich aus wie eine Weidenruthe, und ſie wurden zur Beſſerung geſchlagen, denn ſie baten da um Frieden mit dem Könige, und nehmen das Chriſtenthum an; da durchzog der König dieſes Fylki, und verließ es nicht eher, als bis es ganz chriſtlich war, und die meiſten Leute getauft. Von da zog er oſtwärts nach den Soleyjar, und bekehrte da die Gegend.“

Die obigen Vorfälle gehören theils noch dem Jahre 1021, theils dem Frühjahre 1022 an; im folgenden Jahre aber, alſo 1023, ging der König über Hördaland nach Vors, „weil er erfuhr, daß dort das Volk noch wenig geſittet ſei[25]).“ „Er hielt da Ding mit den

---

24) Das Folgende nach der jüngeren Ol. S. h. h. c. 109, S. 249—50, und Heimskr. c. 120, S. 178—9; wenig abweichend die ältere Sage, c. 39, S. 28.

25) Das Folgende nach der jüngeren Ol. S. h. h. c. 117, S. 270—2; Heimskr. c. 129, S. 196—8; vergl. auch die Islenzkir Annalar, a. 1023 (1026).

Bauern, wo man es Vors (Vangr) heißt; die Bauern kamen dahin zahlreich und vollſtändig bewaffnet; der König forderte ſie auf, das Chriſtenthum anzunehmen, ſie aber forderten ihn dem entgegen zum Kampfe auf. Dann ordneten beide Theile ihre Schaar zur Schlacht; da geſchah es den Bauern aber gleich beim Anrücken, daß Angſt ſie ergriff, und Keiner wollte da vorn dran ſtehen; da geſchah am Ende das, was ihnen beſſer gedieh, daß ſie dem Könige zu Handen gingen und das Chriſtenthum annahmen; der König entfernte ſich da nicht früher, als bis Alles ganz chriſtlich geworden war.“ Von hier ging es nun nach Sogn; „als es aber herbſtete, wandte er ſich in den Meerbuſen hinein, und von da hinauf nach Valdres; da war damals Alles heidniſch. Der König zog ſo raſch als möglich zu der Ortſchaft; er kam da den Bauern unerwartet, und nahm alle ihre Schiffe; er beſtieg dieſe ſelbſt mit ſeinem ganzen Gefolge, dann ſchnitt er die Dingladung, und ſetzte das Ding ſo nahe am Waſſer an, daß er, wenn er wollte, den vollen Gebrauch der Schiffe für ſich hatte. Die Bauern wandten ſich gleich dahin, mit einem ganzen Heer von Leuten, und in voller Bewaffnung; der König hieß ſie das Chriſtenthum annehmen, ſie aber ſchrieen entgegen, und hießen ihn auf der Stelle ſchweigen; ſie erhoben ſofort ein gewaltiges Getöſe und Waffenlärm; da aber der König ſah, daß ſie darauf nicht hören wollten, was er ſie lehrte, und weiter, daß ſie ein ganzes Heer von Leuten hätten, gegen das er nicht aufkommen konnte, da änderte er ſeine Rede, und fragte, ob Einige da ſeien, die Rechtsſachen gegen einander hätten, oder die wollten, daß er ſie vergleiche; da ergab ſich gleich in ihrem Reden, daß da viele Bauern uneins waren, obwohl ſie zu dem ſchändlichen Unternehmen zuſammengelaufen waren, gegen das Chriſtenthum ſich zu widerſetzen. Sowie aber die Bauern anfingen gegen einander zu klagen, da ſammelte ſich Jeder ſeine Genoſſen, um ſeine Sache vorzubringen; ſo ging es den ganzen Tag fort; am Abend wurde das Ding aufgehoben. Sobald die Bauern erfahren hatten, daß der König gegen Valdres ziehe, und daß er in das bewohnte Land gekommen ſei, da hatten ſie die Heerladung ausfahren laſſen, und frei und unfrei zuſammenberufen; ſie zogen dann mit einem Heere von Leuten dem Könige entgegen; da war das geſammte Volk ſparſam daheim in der Gegend. Die Bauern hielten Verſammlung nach dem Ding; das erfuhr der König, und als er wiederum auf ſeine Schiffe gekommen war, da ließ er in der Nacht quer über das Waſſer rudern; da ließ er landen, und plündern, und brennen, ſoweit man nur kommen konnte. Tags darauf ruderten ſie von einer Landſpitze zur anderen; da ließ der König Alles einreißen und niederbrennen; die Bauern aber, die bei der Verſammlung waren, als ſie den Rauch und die Flamme daheim bei ihren Häuſern ſahen, da löſten ſie ſich auf in kleine Haufen, Jeder lief zum Andern, bis Alles in kleine Haufen zertheilt war; der König aber ruderte da über das Waſſer zurück, und brannte nun auf der Seite, wo vorher das Bauernheer geweſen war; da kamen die Bauern zum Könige und baten um Gnade; ſie erboten ſich da, dem Könige zu Handen zu gehen; ſo gab der König allen Leuten Frieden, die zu ſolchem Ende kamen, und ebenſo ihr Gut, ſobald ſie zu Handen gehen wollten; da ſprachen auch Viele nicht mehr gegen das Chriſtenthum; der König ließ da das Volk taufen, und nahm von den Bauern Geiſeln. Da verweilte der König lange im Herbſte; er ließ ſein Schiff jedesmal zwiſchen zwei Waſſern über die Heide ziehen: der König zog nicht weit vom Waſſer weg das Land hinauf, denn er traute den Bauern dort wenig, wenn er ſich ihnen bloß gäbe; er ließ da eine Kirche bauen und weihen, und ſetzte Geiſtliche an dieſelbe; als ihm aber Froſt einzufallen ſchien, da ging er das Land aufwärts, und gelangte da nach þotn." Dann ging es nach Throndheim, wo überwintert wurde[26]); nächſtes Frühjahr aber wurde mit dem begonnenen Geſchäfte wieder fortgefahren. „Im Sommer zog König Olaf ſüdwärts dem Lande entlang, und hielt Ding mit den Bauern, ordnete das Land und ſetzte Leute darüber, und nahm überall, wohin er zog, die königlichen Einkünfte ein. Im Sommer zieht er ganz bis zum Ende des Landes nach Süden, und da hatte er das Land chriſtlich gemacht, ſoweit die bewohnten Gegenden reichten; da hatte er im ganzen Lande die Geſetze geordnet, ſo wie er ſie haben wollte[27])."

Das Bisherige hat hinreichend gezeigt, wie des dicken Olafs Regierung ganz ebenſo wie die Olaf Tryggvaſons ihre ganze Richtung vor Allem durch das Beſtreben erhält, den Glauben in ſeinem Reiche nach Kräften zu fördern. Dem Beiſpiele ſeines älteren Na-

---

26) Jüngere Ol. S. h. h. c 118, S. 273; Heimskr. c. 129, S. 198.

27) Jüngere Ol. S. h. h. c. 121, S. 279; Heimskr. c. 133, S. 203—4.

mensvetters folgend, ſucht auch er eine Landſchaft nach der anderen für das Chriſtenthum zu gewinnen oder in dieſer zu befeſtigen, und daß er daneben nicht minderen Fleiß als dieſer ſein Vorgänger auf die Bekehrung einzelner Männer verwandte, mit denen er eben in Berührung kam, läßt ſich an und für ſich nicht bezweifeln, wenn auch unſere Quellen nur ausnahmsweiſe einer ſolchen individuelleren Thätigkeit des Königs gedenken[28]); der Erfolg ſeiner Bemühungen war aber ſo erheblich, daß ganz Norwegen von jetzt an als ein chriſtliches Land gelten konnte[29]). Freilich war der jüngere Olaf in Bezug auf die Mittel, welche zu ſolchem Ende in Anwendung gebracht wurden, nicht wähleriſcher, als dieß der ältere geweſen war; ja es tritt ſogar bei Jenem eine gewiſſe Betrüglichkeit und Hinterliſt im Verkehre mit den Heidenleuten hervor, welche dem rohen, aber hochherzigen Sinne Olafs Tryggvaſons fern geblieben war, — eine rück-

---

28) Ein Beiſpiel gewährt der, freilich ungeſchichtliche, Toka þ. Tokasonar, S. 303. Olaf fragt den ihn beſuchenden Toki Tokason, ob er getauft ſei oder nicht; dieſer antwortet: „Ich bin mit dem Kreuze bezeichnet, aber nicht getauft, darum weil ich abwechſelnd mit Heidenleuten und Chriſtenleuten beiſammen war; ich glaube übrigens an den weißen Chriſt, auch bin ich jetzt darum zu euch gekommen, weil ich mich will taufen laſſen und die Botſchaft annehmen, die ihr bietet, denn mir ſcheint nicht gewiß, daß ich dieſe von einem beſſeren Manne empfangen könne. Der König wurde darüber froh, daß er die Taufe annehmen und Gott dienen wollte; da wurde Toki von dem Hofbiſchofe König Olafs getauft, und er ſtarb in den weißen Gewändern.“

29) Vgl. z. B. Fagrsk. §. 94: „König Olaf legte ſo großes Gewicht darauf, das Chriſtenthum zu fördern, daß man entweder das Chriſtenthum annehmen mußte, oder ſein Leben laſſen, oder drittens aus dem Lande fahren, und es war da kein Thal in Norwegen, das nicht von Chriſtenleuten bewohnt geweſen wäre,“ und ähnlich die ältere Ol. S. h. h. c. 32, S. 23: „König Olaf legt ſoviel Gewicht darauf das Chriſtenthum zu halten, daß Niemand in Norwegen vorhanden war, der nicht entweder den rechten Glauben halten, oder den Tod leiden mußte. So geht es durch das ganze Land, da wo vordem Abhilfe bezüglich des Chriſtenthums am Meiſten Noth that. Da war kein Seitenthal und keine Nebeninſel in ſeinem Reiche, worin man einen Heidenmenſchen hätte finden mögen.“ Ganz wunderlich heißt es in Zuſatz F. F. zur jüngeren Ol. S. h. h. S. 239: „König Olaf chriſtnete dieſes ganze Reich; alle Opfer brach er nieder und alle Götzen, wie den Þorr, den Gott der Engländer, und den Oðinn, den Sachſengott, und den Skjöldr, den Gott derer von Schonen, und den Freyr, den Schwedengott, und den Guðormr, den Dänengott, und viele andere Scheuſale des Opferdienſtes, ſowohl Felſen als Opferſtätten, Wälder, Gewäſſer und Bäume, und andere Gegenſtände der Anbetung, ſowohl größere als kleinere.“

ſichtsloſe, und dabei doch fein berechnende Politik, welcher ebenſogut ein eigennütziges Streben nach Erweiterung der eigenen weltlichen Macht, als ein finſterer, alles menſchliche Gefühl erſtickender kirchlicher Fanatismus zu Grunde lag. In den ſpecifiſch kirchlichen Quellen tritt freilich bei allem Gewichte, welches dieſelben auf des Königs Bekehrungseifer zu legen gewöhnt ſind, das Hinterliſtige und Gewaltthätige ſeines Verfahrens mehr in den Hintergrund; ſie laſſen den König bei ſeinen Bekehrungen in der Regel auf das Beſte und Schönſte verfahren, während ſeine Gegner ſammt und ſonders als wahre Teufelsbraten geſchildert werden. Aber ſelbſt in derartigen Darſtellungen tritt hin und wieder die Gewaltſamkeit und Rohheit in Olafs Vorſchreiten zu Tage[30], und was oben aus den ſtrenger geſchichtlichen Quellen mitgetheilt wurde, kann über deſſen Handlungsweiſe keinen Zweifel aufkommen laſſen. Auch dem jüngern Olaf muß indeſſen dieſelbe Entſchuldigung wenigſtens guten Theils zu Gute kommen, welche früher bereits zu Gunſten Olaf Tryggvaſons von uns geltend gemacht worden iſt[31]: die Anſchauungen der Zeit, in der er lebte, geſtatteten und forderten ſogar die Anwendung von Liſt und Gewalt zum Zwecke der Verbreitung des Glaubens in einer Ausdehnung, in welcher man dieſelbe heutzutage zu begehren oder auch nur zu billigen wenigſtens offen nicht mehr wagt[32].

---

30) Vgl. z. B. die altnordiſche Homilie (Oldnorsk Läsebog, S. 102), welche, nachdem Olafs Milde, ſein apoſtoliſches Auftreten, ſein Wirken durch die Predigt und ſeine Geduld gegen ſeine vom Teufel beſeſſenen Gegner geprieſen worden war, dann fortfährt: „da brach und verbrannte er die heidniſchen Tempel, und errichtete an deren Statt Kirchen, und ſtellte Prieſter und Geiſtliche an ihnen an, um das Chriſtenthum und allen Dienſt ihnen zu verrichten.“ Das Lübiſche Paſſionale und das Breviarium Nidros. (Langebek, II, 536 und 541) mildern den Satz dahin, daß ſie die Neubekehrten ſelbſt die Tempel und die Götzenbilder zerſtören laſſen; die Legende im Fornsvenskt Legendarium, I, S. 861, ſagt dagegen wieder ſchärfer: „Und da wurden die Abgötter zerſchlagen, die ſie zu verehren pflegten, und Kirchen wurden gebaut und Kleriker geweiht, und alle die, die Abgötter verehrten und den rechten Glauben nicht annehmen wollten, die wurden unterdrückt und durften ſich nicht erheben.“

31) Siehe oben, §. 27, S. 322—4.

32) Man ſehe z. B., welche Beurtheilung das unpartheiiſche Verfahren der Hakonsſöhne in den Quellen erfährt, oben, §. 36, Anm. 2—3. Auch ſind die Sagenſchreiber wieder ſämmtlich von der Art, wie Olaf Haraldsſon mit den Heidenleuten umging, höchlich erbaut.

Der Umſtand, daß der dicke Olaf in dem Sohne des Tryggvi bereits einen Vorgänger auf der gleichen Bahn gefunden hatte, hatte nun aber zur natürlichen Folge, daß ſeine Bemühungen für den Glauben bereits weiter reichen, und conſequenter betrieben werden konnten als die des Letzteren. Wohl fand auch Olaf Haraldsſon noch einzelne Gegenden vor, in welchen das Chriſtenthum noch gar keine Aufnahme gefunden, oder auch wohl während der duldſamen Regierung der Jarle den bereits gewonnenen Boden wieder vollſtändig verloren hatte; im Ganzen läßt ſich indeſſen immerhin behaupten, und wird auch von den Quellen mit aller Beſtimmtheit hervorgehoben, daß die eigentliche Aufgabe desſelben nicht in dem Pflanzen, ſondern in dem Aufbeſſern des Chriſtenthumes beſtanden, und daß er eigentlich nur vollendete, was Olaf Tryggvaſon bereits erfolgreich begonnen hatte[33]. So handelt es ſich demnach bei Olaf Haraldsſons Wirken vorzugsweiſe um die Beſeitigung der zahlreichen Ueberreſte des Heidenthums, welche trotz der Annahme der Taufe und neben dem äußerlichen Bekenntniſſe des Chriſtenthumes ſich allerwärts in Glauben und Sitte erhalten hatten, dann aber auch um die Entwerfung und möglichſte Durchführung einer geordneten Kirchenverfaſſung, und um die Sorge für den Bau von Kirchen und die Einrichtung des Gottesdienſtes. Wiederholt iſt in den Nordiſchen Quellen davon die Rede, wie der König die Sitten der Leute beſſerte[34], wie er die chriſtlichen Geſetze am Ding vorleſen und verſchärfen ließ[35], und auswärtige Aufzeichnungen gedenken der Thätig-

---

33) Vgl. z. B. Theodor. Mon. c. 16, S. 324: Tempore vero, quo Ericus praefuerat, multi quantum ad Christianismum a vero exorbitaverunt. Hos ergo ad viam reducere et salutis iter monstrare, ecclesias in quibus non erant locis fundare, fundatas reditibus ditare rex Olauus modis omnibus intendebat, et cooperator existere viri optimi Olaui filii Tryggya, ut quod ille magnifice plantaverat, iste sagaciter ut a Dei spiritu ductus rigaret. Ferner Oddr, c. 48, S. 317—8, oben, §. 27, Anm. 4; Agrip, c. 19, S. 395, oben, §. 36, Anm. 3, u. dgl. m. Mehr zu Gunſten des dicken Olafs ſchildert deſſen Verhältniß zu ſeinem Vorgänger die Vorrede des Oddr in Munchs Ausgabe; oben, §. 27, Anm. 41.

34) Vgl. z. B. die jüngere Ol. S. h. h. c. 73, S. 144, und Heimskr. c. 72, S. 89, oben, S. 524; jüngere S. c. 109, S. 249, und Heimskr. c. 120, S. 178, oben, S. 538.

35) Vgl. z. B. die jüngere Sage, c. 62, S. 116, und Heimskr. c. 58, S. 65; — jüngere S. c. 64, S. 123, u. Heimskr. c. 62, S. 71; —

ſeit Olafs in dieſer Richtung zum Theil in noch weit beſtimmterer Weiſe[36]; in den unzweideutigſten Ausdrücken wird insbeſondere auch von Olafs Thätigkeit für die Ausbeſſerung der Geſetzgebung geſprochen, und dabei ausdrücklich bezeugt, daß es ihm dabei hauptſächlich darum zu thun geweſen ſei, alle Ueberreſte des Heidenthums aus den Norwegiſchen Landrechten zu tilgen. Wenn freilich berichtet wird, daß der König das Heiðsaefisþing (Eiðsifjaþing), welches früher beſchränkteren Umfangs geweſen zu ſein ſcheint, zum gemeinſamen Ding der Hochländer gemacht habe[37], ſo iſt dabei von ſpeciell kirchlichen Motiven nicht die Rede, und ebenſo will nicht geleugnet werden, daß andere Geſetze desſelben lediglich die Stärkung des Landfriedens, die Ordnung des Dienſtes am Königshofe und dergleichen zum Zwecke hatten; wohl aber ergibt ſich die religiöſe Bedeutung

---

jüngere S. c. 100, S. 232, und Heimskr. c. 111, S. 163; — jüngere S. c. 121, S. 279, und Heimskr. c. 133, S. 203—4; oben S. 523, 527 u. 540.

[36] Adam. Brem. II, c. 55, S. 326: Dicunt eum inter cetera virtutum opera magnum Dei zelum habuisse, ut maleficos de terra disperderet, quorum numero cum tota barbaries exundet, praecipue vero Norvegia monstris talibus plena est. Nam et divini, et augures, et magi, et incantatores, ceterique satellites antichristi habitant ibi, quorum praestigiis et miraculis infelices animae ludibrio daemonibus habentur. Hos omnes et hujusmodi beatissimus rex Olaph persequi decrevit, ut sublatis scandalis firmius coalesceret in regno suo christiana religio. Zu viel ſagt dagegen das Schol. 141, S. 382: Olaph itaque rex justissimus, Nordmannos primus christianitati attraxit, da die Angabe, auf den Olaf Tryggvaſon allenfalls paſſend, auf den dicken Olaf gehen muß, ſoferne gleich darauf Magnus als deſſen Sohn genannt wird. Vgl. ferner Saxo Grammat. X, 514—5: Idem ignarum juris populum passimque et agresti more viventem legibus salubriter editis ad melioris vitae habitum perduxit; quarum vetusta monimenta plebs Norica praesenti veneratione complectitur. Nec minus in Deum venerabilis memorabili exemplo servatae religionis inclaruit, u. ſ. w.

[37] Jüngere Ol. S. h. h. c. 109, S. 250: „Er berief da ein zahlreiches Ding an die Stätte, wo ſeitdem das Heiðsefisþing geweſen iſt; er ſetzte Land das in die Geſetze, daß dieſes Ding die Uppländer ſuchen ſollten, und daß die Heiðsäfislög über alle Upplande gehen ſollten, und ſoweit anderwärts, als dieß ſeitdem ſich erhalten hat;" Heimskr. c. 120, S. 179. Aeltere Sage, c. 31, S. 23: „Olaf ſetzte die Geſetze, die Sefs log heißen; ſie gelten ſeitdem für die Upplande und ſüdlich für Viken. Drei Geſetzverbände ſind in Norwegen; die Geſetze des Frostoþing, und die Geſetze die Hakon Aðalsteinsfostri ſetzen ließ, die Gulaþings log heißen." Vergl. die Anmerkung der Herausgeber zu letzterer Stelle, und Munch, I, 2, S. 612—4.

der geſetzgeberiſchen Thätigkeit König Olafs aus einer anderwärts ſich findenden Angabe[38]): „Er berief zu ſich Reiche und Arme, und alle die, welche die Verſtändigſten waren; er ließ ſich die Geſetze vortragen, welche Hakon Aðalsteinsfostri in Throndheim eingeführt hatte; er beſſerte ſodann die Geſetze mit dem Rathe der verſtändigſten Männer; er legte allen Fleiß daran, das Heidenthum abzuſtellen und alle Unſitten, in denen ihm ein Verſtoß gegen das Chriſtenthum zu liegen ſchien. So geſchah es, daß die Bauern ſich bereit erklärten die Geſetze anzunehmen, die der König ihnen ſetzte.“ Vorzüglich aus dieſer kirchlichen Bedeutung der Geſetzgebung Olafs erklärt es ſich denn auch, wenn die ſpecifiſch kirchlichen Quellen auf dieſe regelmäßig ein beſonderes Gewicht legen[39]); wie aber bei König Olaf

---

38) Jüngere Ol. S. h. h. c. 58, S. 108—9; Heimskr. c. 56, S. 61, woſelbſt auch auf eine Strophe des Dichters Sighvat Bezug genommen wird, welche von Olafs landrechtlicher Geſetzgebung ſpricht. Die Fagrsk. §. 98 ſagt ganz trocken: „Als da König Olaf Alleinherrſcher geworden war in Norwegen, da ließ er die Geſetze einrichten nach dem Rathe der weiſeſten Männer, und ſetzte ſie ſelber danach, wie ſie ſeitdem gehalten wurden;“ ebenſo die ältere Ol. S. h. h. c. 48, S. 35.

39) Z. B. die Homilie im Oldnorsk Läsebog, S. 102: „Hierauf aber ſetzte er Geſetze unter den Leuten, die ſeitdem im ganzen Lande gehalten wurden, daß die mächtigen Leute nicht die berauben, die ärmer ſind, vielmehr Jeder über das Seinige Gewalt habe, wie es Recht iſt, und damit zufrieden ſei, was Gott ihm geliehen habe. Das ſetzte er in ſeine Geſetze, was die Geiſtlichen den weltlichen Leuten von Gottes wegen leiſten ſollten, und er erklärt auch, welchen Dank und Achtung ſie dafür von ihnen haben ſollen; er mäßigt auch die Könige und die Königsleute, tadelt ihren Uebermuth und ihre allzugroße Gewaltthätigkeit, und legt Strafen darauf, wenn ſie über das Wahre gehen. Da kann man finden, wenn man ſuchen will, in dieſen Geſetzen, wie treu er Gott war, wie verläſſig und heilskräftigen Raths allem Volke im Lande, wie barmherzig und gutherzig er mit allen armen Leuten war,“ u. ſ. w. Legenda de S. Olavo (Langebek, II, 530—1): In futuro etiam provinciis, quibus praeerat, providens, ne nobiliores qvique et potentiores per potentiam humiliores opprimerent, leges divinas et humanas multa plenas sapientia et mira dispositas discretione scripsit et promulgavit: In quibus suum cuique conditionis jus assignavit. In illis etiam, quantum liceret praelatis in subjectos, et quantam subjecti reverentiam exhiberent erga praelatos, certis limitibus discrevit ibi modestissimus et aequissimus arbiter, u. ſ. w. Ganz ähnlich das Lübiſche Paſſionale und das Breviar. Nidros. (ebenda, S. 536 u. 542); unbeſtimmter das Fornsvenskt Legendarium, I, 862. Endlich vergl. auch Saxo Grammat. X, 514—5, oben, Anm. 36.

die Ausbreitung des Chriſtenthumes und die Erweiterung ſeiner eigenen Macht überhaupt gleichzeitig betrieben wurden, ſo berühren ſich freilich auch in ſeiner geſetzgeberiſchen Thätigkeit die kirchlichen mit den weltlichen Motiven. Altnorwegiſche Geſetze, welche uns freilich nicht in einer bis auf den dicken Olaf zurückreichenden Form erhalten ſind, wiſſen von einem Dinge zu Monstr oder Mostr zu berichten, auf welchem dieſer mit ſeinem Biſchofe Grimkel für die Ordnung des Kirchenweſens thätig geweſen ſei; insbeſondere wird auf daſſelbe die Regelung der Kirchenbaulaſt, der Competenz des Biſchofs, der Beſtellungsart der Pfarrer und ihrer Einkünfte, endlich die Einführung beſtimmter Feſttage zurückgeführt, ſowie auch die Feſtſtellung der verbotenen Verwandtſchaftsgrade[40]. Die geſchichtlichen Quellen wiſſen von dieſer ſo wichtigen Verſammlung nicht das Mindeſte zu erzählen, und es läßt ſich in Folge deſſen nicht einmal das Jahr beſtimmen, in welchem dieſelbe gehalten wurde[41]; dagegen enthalten dieſelben wenigſtens über einige Punkte der Geſetzgebung Olafs hinreichend beſtimmte Angaben, um im Zuſammenhalte mit den Beſtimmungen des ſpäteren Geſetzbuches auf deren Inhalt einen theilweiſen Schluß zu geſtatten.

Es wird nämlich erzählt, daß Olaf in jedem Fylki ſeines Reiches eine Hauptkirche habe erbauen, und in der Art mit Grundſtücken ausſtatten laſſen, daß ein Minimum des Ertrages dieſer letzteren ein für allemal geſetzlich feſtgeſetzt war[42]. Wenn wir demnach in den ſpäteren Norwegiſchen Chriſtenrechten noch immer von Fylkiskirchen und Hauptkirchen, von Drittelskirchen und von Häradskirchen leſen, alſo von Kirchen, welche den größeren und kleineren Bezirken entſprechen, in welche das Land in weltlicher Beziehung ſich theilte, und wenn zugleich die ſpäteren Geſetze wenigſtens die Ordnung der Kirchenbaulaſt, welche bei jenen verſchiedenen Arten von Kirchen eine verſchiedene war, ausdrücklich auf König Olaf Haraldsſon und das Ding zu Moſtr zurückführen, ſo kann keinem Zweifel unterliegen, daß bereits dieſer König es war, welcher die kirchliche Eintheilung des Landes auf Grund der längſt beſtehenden politiſchen Bezirkseintheilung organiſirte; zwangsweiſe begnügte ſich freilich König Olaf, und wie es ſcheint auch noch die ſpätere Zeit, den Bau und die Dotation der Fylkiskirchen durchzuführen, doch wurde ſicherlich auch von ihm bereits der Bau von Kirchen für die kleineren Bezirke durch gemeinſame Mittel der Bezirksangehörigen in derſelben Weiſe begünſtigt und betrieben, in welcher er einzelne Privatleute zum Bau von Kirchen auf ihre alleinigen Koſten (ſpäter ſogenannter högindiskirkjur, d. h. Bequemlichkeitskirchen) aufzumuntern wußte[43]). Wir haben aber bereits früher an einem anderen Orte die Vermuthung ausgeſprochen[44]), daß bei jener Anknüpfung der geiſtlichen Bezirksverfaſſung an die weltliche, und insbeſondere bei der Errichtung je einzelner Kirchen für die einzelnen Bezirke lediglich die altheidniſche Tempelverfaſſung als Muſter gedient habe; dabei wurde auch bereits darauf aufmerkſam gemacht, daß auch die Dotation mit Grundſtücken ganz in derſelben Weiſe, wie ſolche König Olaf oder auch das ältere Schwediſche Recht für die Bezirkskirchen vorſchreibt, bereits zur heidniſchen Zeit bei den Tempeln üblich geweſen war. Auch bezüglich der ſonſtigen Einkünfte des Klerus, welche noch zu Ende des 11. Jahrhunderts lediglich in einzelnen Naturalleiſtungen, in Stolgebühren und allenfalls einem Antheile an den in geiſtlichen Sachen verwirkten Strafgeldern beſtehen, wird auf die Geſetze des Moſtrar-

---

[40] Gulaþings L. §. 10, 15, 17; Frostuþings L. III, §. 1.

[41] Vgl. Munch, I, 2, S. 629—30.

[42] Aeltere Ol. S. h. h. c. 31, S. 23: „Sobald Olaf Alleinherrſcher über ganz Norwegen geworden war, legte er am Allermeiſten Fleiß darauf, das Chriſtenthum im Lande zu fördern; darum daß das Chriſtenthum ſehr in Verfall gerathen war, ſeitdem Olaf Tryggvaſon daſſelbe den Leuten im Lande verkündigt hatte, und bis daß Olaf Haraldsſon ins Land kam. Da wurde aber Alles chriſtlich in Norwegen, wo er war, und ebenſo in allen den Landen, die Olaf Tryggvaſon bekehrt hatte. Olaf Haraldsſon gab Gut zu den Kirchen, die Olaf Tryggvaſon hatte erbauen laſſen, mit dem Rathe Biſchof Grimkels, ſo daß eine Mark gewogenen Silbers alljährlich zu jeder Fylkiskirche gezahlt werden ſollte als Zins für die Grundſtücke, welche dazu gehörten.“ Ferner c. 47, S. 35: „König Olaf ließ die Kaufſtadt in Nidaros ſehr fördern; er ließ da eine Kirche bauen, und legte dazu viel Gut; er ließ auch in jedem Fylki eine Kirche errichten, und legte dazu gute Proventen.“ Ebenſo Zuſatz F F zur jüngeren Sage, S. 238: „König Olaf förderte in Vielem das Chriſtenrecht; er

---

ließ eine Kirche errichten in jedem Fylki, und legte Proventen dazu.“ Mit der zweiten Stelle aus der älteren Sage ſtimmt Fagrsk. §. 98 faſt wörtlich überein.

43) Ein Beiſpiel der letzteren Art ſiehe oben, Anm. 13.

44) Siehe meine Beiträge zur Rechtsgeſchichte des Germaniſchen Nordens, Heft I, S. 111—20; vgl. auch Munch, I, 2, S. 634—6.

dinges verwieſen[45]); auch bezüglich ihrer mochte, wenigſtens theilweiſe, die heidniſche Uebung zum Muſter genommen worden ſein, welcher wenigſtens der Bezug von Sporteln für die Vornahme einzelner obrigkeitlicher Handlungen keineswegs fremd war: den Zehnten, ſoviel Gewicht auch die Kirche auf deſſen Entrichtung legte, wagte jedenfalls weder König Olaf noch einer ſeiner nächſten Nachfolger in Norwegen einzuführen. Man ſieht ſchon aus dieſen wenigen Andeutungen, wie ſehr man genöthigt war, die kirchlichen Einrichtungen den aus dem Heidenthume überlieferten Gewohnheiten anzupaſſen, und wie wenig es anging, Recht und Uebung der Kirche in älter chriſtlichen Landen ohne Weiters in den Norden herüber zu verpflanzen; es läßt ſich nicht bezweifeln, daß König Olafs geſammte kirchliche Geſetzgebung, ſoweit nicht die weſentlichſten Grundſätze des chriſtlichen Glaubens und der chriſtlichen Sitte in Frage waren, denſelben Charakter der Nachgiebigkeit gegen das Heidenthum trug, wie ſolche ja bereits um Jahrhunderte früher von Papſt Gregor dem Großen den unter die Angelſachſen abgeſandten Miſſionären anempfohlen worden war[46]). Eine eingehendere Beſprechung der altnorwegiſchen Kirchenverfaſſung, die ihre ſehr anziehenden, aber auch ihre ſehr ſchwierigen Seiten hat, muß übrigens einer ſpäteren Gelegenheit vorbehalten bleiben; ſie kann nicht beiläufig in die Darſtellung der Bekehrungsthätigkeit dieſes oder jenes Königs hineingeſchoben werden.

§. 40.

König Olaf Haraldsſons Beziehungen zu den Orkneys.

Um die Grenzſcheide des 10. und 11. Jahrhunderts fanden wir die Orkneys und das ſtändig zu denſelben gehörige Shetland von dem gewaltigen Jarle Sigurðr Hlöðvesson beherrſcht. Ein Theil der Hebriden, ja ſogar ausgedehnte Strecken des Schottiſchen Feſtlandes waren ihm oder doch ſeinem Sohne Þorfinnr unterthan, und mit dem Schottenkönige Malkolm war der Jarl nach einem vorübergehenden Zwiſte in das beſte Vernehmen getreten, ja ſogar deſſen

---

45) Gulaþings L. §. 15; vgl. aber auch die oben, Anm. 39 angeführten Stellen.

46) Vgl. deſſen Brief an Mellitus in Bedae hist. eccl. I, c. 30 (Monum. hist. Brit. I, 141—2).

Schwiegerſohn geworden. Wir ſahen ferner den Jarl, deſſen Reich bereits früher in einem zweifelhaften Abhängigkeitsverbande zu Norwegen geſtanden hatte, von König Olaf Tryggvaſon zur förmlichen Uebernahme einer Dienſtpflicht und zugleich zum Empfang der Taufe gezwungen; aber freilich wurde der geſchworenen Eide nicht lange gedacht, und wenn Sigurd zwar dem Glauben treu geblieben ſein ſoll, leiſtete er doch dem Könige keinerlei Unterthänigkeit[1]. Solange die Jarle aus Hakons Stamm in Norwegen regierten, ſcheint nicht einmal ein Verſuch gemacht worden zu ſein, die Oberhoheit dieſes Reiches über die Inſeln zur Anerkennung zu bringen; Thronſtreitigkeiten, welche in Schottland ausbrachen, deren Geſchichte uns freilich Nichts weniger als klar iſt[2], mögen den Sigurd einſtweilen beſchäftigt haben, der jedenfalls eine Reihe von Jahren hindurch eine gewaltige Rolle im Weſten ſpielt, und deſſen Hof ganz ebenſo wie der Hof der Norwegiſchen, Schwediſchen oder Däniſchen Könige einen Sammelplatz für kriegsluſtige Abentheurer wie für fahrende Dichter bildet[3].

Ueber das Oſtmannenreich zu Dublin herrſchte aber um dieſelbe Zeit ein nicht minder berühmter Häuptling, König Sigurðr silkiskegg, der Sohn des ſeiner Zeit ſo mächtigen Olaf Kvaran[4]; bald treten beide ebenſo ehrgeizige als mächtige Männer unter ſich in Verbindung, und zwar zum Behufe einer Unternehmung, welche, wenn auch ohne den gewünſchten Erfolg bleibend, doch zu einem Kampfe die

---

[1] Oben, §. 14 und 28.

[2] Vgl. Munch, I, 2, S. 418—9 und 641—3.

[3] Wir ſehen die Söhne Njals aus Island den Jarl beſuchen und ſeine Dienſtleute werden, Njals S. c. 86—7, S. 126—8; þorsteinn Siðuhallsson und Halldorr Guðmundarson, Beide Isländer vornehmſten Geſchlechtes, leben und kämpfen als ſeine Dienſtleute um ſeine Perſon, ebenda, c. 154, S. 267 und c. 158, S. 273—5; der Gode Flosi þorðarson tritt in ſeinen Dienſt, ebenda, c. 154, S. 267—8; þorkell krafla, deſſen ſchon wiederholt zu gedenken war, hatte eine Zeit lang an deſſen Hof gelebt, Vatnsdäla S. c. 43, S. 176—80, und der Dichter Gunnlaugr ormstunga den Jarl zweimal beſucht und auf die Heerfahrt begleitet, Gunnlaugs S. ormst. c. 8 und 12, S. 231 und 264. Daß wir nur über Isländiſche Gäſte Sigurds zu berichten wiſſen, iſt nur eine Folge des Zuſtandes unſerer Quellen.

[4] Oben, §. 13, Anm. 27, und §. 22, Anm. 11 und 16. Auch bei ihm finden wir den Isländiſchen Dichter Gunnlaugr, Gunnl. S. ormst. c. 8, S. 228—30.

Veranlaſſung gab, der zu den blutigſten im Norden geſchlagenen Schlachten gezählt zu werden pflegt.

Sigtryggs Mutter, Kormlöð, hatte nach Olaf Kvarans Tod den Iriſchen Oberkönig Brian geheirathet; die Ehe aber war nicht von Beſtand geweſen, vielmehr hatte Brian, wie es ſcheint ihres bösartigen Gemüthes wegen, ſeine Gemahlin bald verſtoßen, und dieſe war ſeitdem ſeine geſchworene Feindin. Kormlöð hetzt nun ihren Sohn zum Kriege gegen den Oberkönig auf; er fährt zum Jarle Sigurd, und geht dieſen um Hilfe an. Lange will der Jarl nicht daran; als Sigtrygg ihm aber endlich die Hand ſeiner Mutter und das Königthum über ganz Irland anbietet, ſagt er trotz des einſtimmigen Abmahnens der Seinigen zu, und verpflichtet ſich auf Palmſonntag mit ſeinem Heere nach Dublin zu kommen[5]). Noch weitere Bundesgenoſſen geht Sigtrygg zu ſuchen. Er wendet ſich an zwei Vikinger, die mit dreißig Schiffen in der Nähe der Inſel Man lagen; der eine, Ospakr, erklärt, gegen einen ſo guten König wie Brian nicht fechten zu wollen, der andere aber, Broðir, läßt ſich zur Hilfeleiſtung bewegen, als ihm der hinterliſtige König unter Einſchärfung des ſtrengſten Geheimniſſes dieſelben Verheißungen macht wie dem Sigurd. Oſpak geht nun ſeinerſeits zu Brian, meldet ihm, was er erfahren hatte, und tritt in deſſen Dienſt; auch Brian bietet ſofort ſein Heer auf, und auch dieſes ſoll am Palmſonntage bei Dublin zuſammenkommen[6]). — Wirklich finden ſich am beſtimmten Tage die Heere beiderſeits ein. Auf Seiten der Nordleute von Dublin ſtehen dabei nicht nur die Iriſchen Könige von Leinſter und der Jarl der Orkneys[7]), ſondern die Iriſchen Annalen nennen auch die Nord-

---

5) Njals S. c. 155, S. 268—9, und c. 156, S. 271.

6) Ebenda, c. 156, S. 271, und c. 157, S. 273. Die Irländiſchen Quellen wiſſen Nichts von der Veranlaſſung und den einzelnen Vorbereitungen zum Kampfe; ſie ſprechen dagegen ſchon in den nächſt vorhergehenden Jahren von mancherlei Fehden der Nordleute mit den eingeborenen Fürſten, und wir entnehmen daraus, daß eine ſchon länger beſtehende Feindſeligkeit nur eben jetzt zum entſcheidenden Ausbruche kam.

7) Die Annal. Inisfal. a. 1014, S. 61, Cod. Dubl. nennen dieſen irrthümlich Luadar; dagegen die Annal. Ulton. a. 1013 (al. 1014), S. 303 richtig: Sluchraid mac Loduir, die Annal. Buell. a. 1014, S. 15 Siffraith mc Lodair, die Annal. IV. Magistr. a. 1013, S. 553 Sichfrith mc Lodair. Offenbar iſt dort nur, wie öfter in Keltiſchen Schriften, der Name des Vaters an die Stelle des Namens des Sohnes getreten.

leute von den Inſeln, von Man, Lewis, Shetland, Kantire, Südirland, Wales und Cornwal, ja ſogar „Fremde aus dem Lande des Schnees“ und aus dem mittleren Gotland, und Bruadar „einen Führer der Dänen,“ d. h. jenen aus der Njalsſage bekannten Viking Broðir[8]); aus einer Isländiſchen Quelle erfahren wir, daß eine Reihe von Isländern unter Sigurds Fahnen ſtritt, von denen þorsteinn Siðuhallsson, Halldorr Guðmundarson, u. A. genannt werden[9]): eine gleichzeitige feſtländiſche Quelle läßt ſich gar verleiten zu berichten, damals ſeien zum erſten Male die Nordleute auf einer zahlreichen Flotte mit Weibern und Kindern und „chriſtlichen Gefangenen“ nach Irland gefahren, um das Land für ſich zu erobern und zu bebauen[10])! Am Charfreitag kam es bei Clontarf zur Schlacht, in welcher allein auf Nordiſcher Seite 1000 vollſtändig geharniſchte Krieger geſtritten haben ſollen; obwohl durch Verrath geſchwächt, behält den Sieg doch das Heer Brians, und der Jarl Sigurd fiel im Kampfe, aber auch Brian wurde erſchlagen, und der Sieg konnte ſchon wegen der Uneinigkeit, welche alsbald unter den ſiegreichen Iriſchen Fürſten einriß, nur wenig benützt werden. Nach wie vor behauptet ſich die Herrſchaft der Nordleute in einzelnen Theilen von Irland, und zumal König Sigtryggs Reich in Dublin überdauert die Niederlage ungebeugt; von einem dauernden Erfolge des mühſam erſtrittenen Sieges iſt demnach keine Spur zu finden, ſoviel auch die modernen Irländiſchen Hiſtoriker und Politiker auf denſelben Gewicht zu legen pflegen[11]).

Die Berichte über dieſe Schlacht, welche am 23. April 1014 geſchlagen wurde[12], haben aber für unſere Aufgabe eine ganz eigenthümliche Bedeutung; eine Reihe von Einzelnheiten nämlich, welche gelegentlich ihrer Beſchreibung erzählt werden, zeigt ſehr deutlich, welcher Art damals die Glaubenszuſtände unter den Nordleuten im Weſten waren, und daß es gerade eine der älteſten und verläßigſten unſerer Nordiſchen Sagen iſt, welche jene Züge berichtet, kann deren Werth für uns nur bedeutend erhöhen. Es wird aber zunächſt von den beiden Vikingern, deren oben gedacht wurde, erzählt[13]: „Oſpakr war ein Heide, und der weiſeſte aller Männer; — — Broðir war ein Chriſtenmann geweſen, und ein Meſſediakon ſeiner Weihe nach; er hatte aber ſeinen Glauben abgeworfen, und war zum Verräther an Gott (guðniðingr) geworden, und betete jetzt heidniſche Wichte an (blotaði nu heiðnar vættir); und er war aller Männer zauberkundigſter, und hatte eine Waffenrüſtung, welche kein Eiſen angriff.“ Dann wird eines Wunders gedacht, welches dem Brodir ſich zuträgt. Er und ſeine Leute werden durch ein gewaltiges Getöſe aus dem Schlafe geweckt, und es regnet ſiedendes Blut auf ſie; von jedem Schiffe kommt dadurch ein Mann um. Die folgende Nacht erweckt ſie wieder ein Getöſe; jetzt fahren die Schwerter aus der Scheide, und die Aexte und Spieße regen ſich die Männer anzugreifen, und auch dießmal wieder büßt jedes Schiff einen Mann ein. In der dritten Nacht wiederholt ſich das Geräuſch; die Erwachenden werden von Raben mit eiſernen Klauen und Schnäbeln angegriffen, und auch dießmal fällt von jedem Schiffe ein Mann. Jetzt geht Brodir bei Oſpak ſich Raths zu erholen, und dieſer erklärt ihm: „da wo es Blut auf euch regnet, da werdet ihr manches Mannes Blut ausgießen, ſowohl das eurige als das Anderer; und da wo ihr das große Getöſe hörtet, da wurde euch der Verluſt dieſer Welt angezeigt, und ihr werdet alle raſch ſterben; da aber wo die Waffen euch angriffen, wird es eine Schlacht bedeuten; da aber wo euch die Raben angriffen, da bezeichnet dieß die Teufel (djöfla), an die ihr glaubt, und die euch zu den Qualen der Hölle (til helvitis qvala)

---

[8]) Am Vollſtändigſten iſt die Aufzählung in den Annal. Inisfal. a. 1014, S. 60—2, Cod. Dubl.

[9]) Njals S. c. 158, S. 273 und 275.

[10]) Ademar. Histor. III, c. 55 (Pertz VI, S. 140).

[11]) Die Beſchreibung der Schlacht ſiehe einerſeits in der Njals S. c. 158, S. 273—5, andererſeits in den Annal. Ulton. a. 1013 (al. 1014), S. 303—5; Annal. Inisfal. a. 996, S. 54, Cod. Bodl. und a. 1014, S. 60—7, Cod. Dubl.; Annal. Buell. a. 1014, S. 15—7; Annal. IV. Magistr. a. 1013, S. 552—4. Auch die Annal. Cambr. a. 1013, S. 839, und Brut y Tywysogion, S. 852, erwähnen der Schlacht, letzterer etwas einläßlich, und ebenſo Marianus Scotus Chronicon, a. 1014 (Pertz, VII, S. 555); endlich auch die jüngere Ol. S. h. h. c. 91, S. 214; Heimskr. c. 99, S. 145—6; Orkneyinga S. S. 4; Islenzkir Annalar, a. 1002—4.

---

[12] Marianus Scotus ſagt: parasceue paschae feria 6. 9. Kal. Mai, was ganz richtig das obige Datum gibt, da Oſtern im Jahre 1014 auf den 25. April fiel. Die Annal. Ulton. ſetzen die Schlacht in das Jahr 1013, welches mit Beachtung ihres chronologiſchen Syſtemes dem Jahre 1014 der gewöhnlichen Rechnung entſprechend zu nehmen iſt. Die Chronologie der Annal. Inisfal. iſt, wie O'Connor in ſeinen Prolegomena, II, CXXVII—VIII. nachgewieſen hat, vom Ende des 9. Jahrhunderts an gegenüber der der Annal. Ult. um 16—7 Jahre nach rückwärts verſchoben; ihre Angabe führt demnach auf daſſelbe Jahr, auf welches auch ihre chronologiſchen Noten völlig paſſen. Auch die Annal. Buellian. und IV. Magistr. weiſen auf daſſelbe Jahr hin, und daß die Welſchen Quellen das nächſtvorhergehende angeben, kann bei ihrer wenig pünktlichen Zeitrechnung nicht in Betracht kommen. Im Widerſpruche mit allen dieſen weſentlich übereinſtimmenden Angaben laſſen nun aber Snorri, die jüngere Olafsſage und die Orkneysſage die Schlacht ſchon „vier oder fünf Winter nach dem Falle Olaf Tryggvaſons“ ſchlagen, und die Isländiſchen Annalen ſchließen ſich ganz oder annähernd dieſer Zeitbeſtimmung an. Dieſelbe iſt indeſſen entſchieden falſch. Die verläſſigſte der Isländiſchen Quellen, die Njalsſage, zeigt uns noch drei Winter nach der Annahme des Chriſtenthums in Island, alſo 1003, den Njal bei einer Todtſchlagsſache betheiligt, c. 107, S. 165, und ebenſo ſpielt er bei der Errichtung des fünften Gerichts die Hauptrolle, die doch nicht vor 1004 ſtattgefunden haben kann; erſt nach dem letzteren Vorfalle wurde **Hauskuldr** erſchlagen, der demſelben ſein Godord verdankte, am Alding wurde dieſe Todtſchlagsſache verhandelt, und erſt nachdem Njal in ſeinem Hauſe verbrannt. Im folgenden Jahre kommt es zur Klage und Schlacht am Alding; nach dieſer überwintert Floſi, c. 147, S. 254, nochmals in Island, und kommt doch, c. 155, S. 268, im Spätherbſte vor der Briansſchlacht noch auf die Orkneys. Man ſieht, die Njala ſetzt einen langen Zeitabſtand zwiſchen die Svolderer Schlacht und die von Clontarf; nur ein einziger Umſtand hindert, deren Zeitangaben in volle Uebereinſtimmung mit denen der Iriſchen Quellen zu bringen, die Angabe nämlich, daß Floſi nach Beendigung ſeiner Romfahrt in Norwegen überwintert, und dort noch im Frühjahre, alſo im Jahre 1015, den Eirik Jarl getroffen habe, c. 159, S. 281. Auch hier läßt ſich inzwiſchen leicht abhelfen, wenn man annimmt, daß der Sagenſchreiber, welcher der Berührung mit Eirik nur ganz beiläufig gedenkt, dieſen mit ſeinem Bruder Svein verwechſelt habe, welch Letzterer allerdings im Frühlinge 1015 noch in Norwegen ſich behauptete. — Die Isländiſchen Annalen widerſprechen übrigens ſich ſelbſt, wenn ſie den Kampf am Alding, der dem an Njal verübten Mordbrande folgte, in das Jahr 1011 ſetzen. Wahrſcheinlich hängt die verfrühte Anſetzung der Schlacht bei Clontarf mit der zu frühen Anſetzung des ihr ungefähr gleichzeitigen Todes König Sveins zuſammen; umgekehrt hat der letztere Irrthum in der Gunnlaugs S. ormst. c. 10, S. 241, vgl. mit c. 12, S. 264 ein zu weites Hinausſchieben der erſteren Schlacht zur Folge gehabt. Nach Sveins Tod ſoll nämlich Gunnlaug noch zwei Winter bei König Aedelred in England zugebracht

---

haben, dann einen Winter in Island; im folgenden Spätherbſte ſoll er auf den Orkneys noch den Jarl Sigurd getroffen, bei ihm überwintert und im nächſten Sommer ihn auf einer ſiegreich beendigten Heerfahrt begleitet haben. Hiernach hätte alſo Sigurd den Tod Sveins um mindeſtens 4—5 Jahre überlebt; aber freilich ſoll Gunnlaug auch noch den Winter nachdem er von Sigurd geſchieden war, in Norwegen den Eirik Jarl getroffen haben!

[13] Njals S. c. 156, S. 271—2.

[14] Ebenda, c. 157, S. 272—3.

bringen werden.“ Da nun Brodir, aufs Aeußerſte erboſt, den Oſpak angreifen will, „da gelobte er den Glauben anzunehmen, und zum König Brian zu fahren, und ihm zu dienen bis an ſeinen Todestag.“ Er entkommt glücklich, läßt ſich taufen, und wird Brians Dienſtmann. — Vor der Schlacht heißt es 15): „Brodir erkundete mit ſeiner Zauberei, wie der Kampf gehen würde. Es erging aber das Orakel ſo, daß, wenn am Freitage gekämpft werde, König Brian fallen und den Sieg gewinnen würde, wenn aber vorher gekämpft würde, würden alle die fallen, die ihm entgegen wären. Da ſagte Brodir, daß man nicht früher kämpfen ſolle als am Freitage.“ In der Schlacht ſelbſt zeigt ſich nicht nur Brodir unverwundbar, ſondern es ergibt ſich auch ein eigenthümlicher Spuk in Bezug auf den Jarl Sigurd. Vor einem früheren gefährlichen Kampfe ſoll dieſem ſeine Mutter eine Fahne übergeben haben mit den Worten: „nimm hier die Fahne, die ich mit aller meiner Kunſt gemacht habe, und ich glaube, daß ſie ſiegeskräftig (sigursäll) ſein wird Dem, vor dem ſie hergetragen wird, aber todbringend (banvänt) Dem, der ſie trägt.“ Es heißt von ihr: „die Fahne war gemacht mit großer Geſchicklichkeit und erſtaunlicher Kunſtfertigkeit; ſie war gemacht nach Art eines Raben, und wenn der Wind hinein blies, da war es, als wenn der Rabe den Flug erhübe.“ Damals ſchon hatte die Zauberfahne drei Bannerträgern das Leben gekoſtet, dem Jarl aber den Sieg gebracht; jetzt erweiſt ſie ihre Kraft zum zweitenmale, aber minder glückbringend 16). Sigurds Fahnenträger fällt; „da rief der Jarl Sigurd den Thorſtein Siduhallsſon an die Fahne zu tragen. Thorſtein wollte die Fahne aufnehmen; da ſprach Amundi hvíti: trag du nicht die Fahne; denn alle die werden erſchlagen, die ſie tragen! Da ſagte der Jarl: Hrafn inn rauði, trag du die Fahne! Hrafn antwortete: trag du ſelber deinen böſen Feind (fjanda þinn)! Der Jarl ſprach: das wird das Paſſendſte ſein, daß Kerl und Kuh zuſammen

---

15) Ebenda, c. 158, S. 273—4.

16) Das Obige entnehme ich einem Auszuge aus der Olafs S. Tryggvasonar, welcher ſich bei Johnstone, Antiquitates Celto-Scandicae (Havniae, 1786), S. 119—20 findet; in der Ausgabe der F. M. S. fehlt die Stelle. In demſelben Werke, welches mir erſt jetzt zugeht, findet ſich, beiläufig bemerkt, auf S. 116—9 auch die oben, §. 14, Anm. 2 in Bezug genommene Stelle der gleichen Sage.

fahren; da nahm er die Fahne von der Stange und ſteckte ſie in ſeine Kleider. Kurz darauf wurde Amundi hviti erſchlagen; da wurde auch der Jarl von einem Spieße durchbohrt[17]." Derſelbe rothe Hrafn, der hier ſo völlig den heidniſchen Aberglauben theilt, zeigt ſich doch gleich darauf als eifriger und andächtiger Chriſt[18]: „Hrafn der Rothe wurde hinausgejagt in einen Fluß; da glaubte er im Fluſſe unten die Qualen der Hölle (helvitis qvalar) zu ſehen, und es ſchien ihm, daß die Teufel ihn zu ſich ziehen wollten. Da ſprach Hrafn: zweimal iſt dein Hund, Apoſtel Petrus, nach Rom gelaufen, und er würde das drittemal hinlaufen, wenn du es erlaubteſt! Da ließen die Teufel ihn los, und Hrafn kam über den Fluß." Wir erſehen hieraus, wie ſchon damals im Norden die Wallfahrten häufig genug waren; auch der Isländer Floſi war auf der Pilgerfahrt nach Rom, als er des Jarles Sigurd Hof beſuchte.

Nicht minder bedeutſam für die eigenthümliche Miſchung chriſtlicher und heidniſcher Religionszuſtände in jener Zeit ſind aber auch einige Vorgänge, welche unmittelbar nach der Schlacht ſich zugetragen haben ſollen; da ſie auch in anderer Beziehung von Intereſſe ſind, mögen ſie hier ausführlich ihren Platz finden[19]. „Am Charfreitag begab ſich der Vorfall zu Caithneß, daß ein Mann ausging, der Dörruðr hieß; er ſah, wie zwölf Perſonen nach einer Kammer ritten, und da alle verſchwanden. Er ging zu der Kammer, und ſah in ein Fenſter, welches da war, und ſah, daß da Weiber drinnen waren, und die hatten ein Gewebe aufgeſpannt; Menſchenhäupter dienten als Gewichte, und Gedärme von Menſchen als Garn und Wiſt; Schwerter dienten als Spule, Pfeile als Kamm. Sie ſangen dieſe Weiſe, er aber behielt ſie im Gedächtniſſe: Weit ſind bereitet vor dem Fallen der Erſchlagenen des Webſtuhls Geräthe; die Wolke tröpfelt Blut. Nun iſt vor den Speeren (d. h. als der Speerkämpfe Vorzeichen) ein graues Gewebe des Männervolkes aufgeſpannt, welches die Freundinnen des Schildträgers mit dunkelrothem Gewebe füllen. Bereitet iſt das Gewebe aus Männergedärmen, und hart beſchwert mit Männerhäuptern; mit Blut beſpritzt ſind die Spitzen an den Schäften, mit Eiſen bewehrt der Webſtuhl, mit Pfeilen die Kämme; mit Schwertern werden wir dieſes Siegesgewebe ſchlagen. Es geht Hildr zu weben und Hjörþrimull, Sangriðr (Randgriðr? Randgnyðr?), Svipull, mit gezogenen Schwertern; Schaft wird ſpringen, Schild wird berſten; der Helmgegner wird in die Rüſtung dringen. Drehen wir, drehen wir das Gewebe des Speeres[20]), welches der junge König (d. h. Sigtrygg) vor ſich hatte; voran wollen wir gehen, und in die Kampfreihe ſchreiten, da wo unſere Freunde die Waffen rühren. Drehen wir, drehen wir das Gewebe des Speeres, und eilen wir dann dem Herrſcher zu Hilfe; da ſehen die Männer blutige Schilder, als Gunnr und Göndul dem Könige folgten. Drehen wir, drehen wir das Gewebe des Speeres, da wo die Waffen kampftüchtiger Männer gehen; laſſen wir hier nicht des Lebens ſchonen; es haben die Walkyrjen die Kieſung der Walſtätte. Es werden die Völker die Länder beherrſchen, welche abgelegene Vorgebirge vordem bewohnten; ich ſage, dem mächtigen Könige (d. h. Brian) iſt der Tod beſtimmt; nun iſt vor den Speeren der Jarl (d. h. Sigurd) geſunken. Und es werden die Iren Kummer darum leiden, der ſich nie den Männern entfernen wird; nun iſt das Gewebe gewoben,

---

[17] Das Obige nach der Njals S. c. 158, S. 274; über das dem Sigurd in den Mund gelegte Sprichwort vgl. oben, §. 27, Anm. 22. Einer ähnlichen Kriegsfahne geſchieht übrigens auch ſonſt Erwähnung. Das Chron. Anglosax. a. 878, S. 357 erwähnt einer Däniſchen Fahne, welche hräfn, d. h. Rabe, hieß und von den Angelſachſen erobert wurde; Henr. Huntend. S. 739, und Gaimar, V. 3157—8, S. 804 wiederholen einfach dieſe Nachricht, während Asser, gest. Aelfredi, S. 481 des Weiteren ausführt, wie drei Töchter des Ragnarr loðbrokr in einem Mittage die Fahne ſpannen, und wie ein Rabe, den ſie in ihrer Mitte zeigte, bei zu hoffendem Siege lebhaft mit den Flügeln ſchlug, bei drohender Niederlage dagegen die Flügel hängen ließ. Ganz ebenſo beſchreibt das Encomium Emmae, II, S. 485 die Fahne, welche von König Knut dem Þorkell hafi anvertraut wird; nach Brompton, S. 945, erhält noch um die Mitte des 11. Jahrhunderts Earl Siward von Northumberland eine Fahne, welche Ravelandeye heißt, d. h. den Namen der altdäniſchen Rabenfahne mit dem der Landeyða vereinigt, d. h. der Landveröderin, welche Haraldr harðraði geführt und von welcher er geſagt hatte: „ſo wird geſagt, daß der den Sieg haben werde, vor dem dieſe Fahne getragen wird;" Haralds S. harðr. c. 19, S. 178; Heimskr. c. 22, S. 76.

[18] Njals S. c. 158, S. 275.

[19] Ebenda, S. 275—80.

---

20) **vef darraðar**; über den Ausdruck, der auch anderwärts vorkommt, vergl. **Sveinbjörn Egilsson**, **Lexic. poët. s. v. darraðr.** Vielleicht iſt nur durch irrige Deutung dieſer Worte der Name des Mannes entſtanden, der die ganze Erſcheinung geſehen haben ſollte.

und der Kampfplatz verödet, durch die Lande wird gehen der betrügliche Schaden der Leute. Nun iſt es gräßlich anzuſchauen, wenn unſere Weiſſagungen aufſpringen können. Wohl ſangen wir über den jungen König, der Siegeslieder Menge mögen wir mit gutem Heile ſingen; der aber merke ſich, der hier zuhört, der Speerlieder Menge, und erfreue die Männer. Reiten wir raſch hinaus auf ungeſattelten Pferden, mit gezogenen Schwertern fort von hier! (Soweit das Lied.) Da riſſen ſie das Gewebe herunter, und Jede behielt Das, was ſie feſthielt. Da ging Dörruðr nun fort von dem Fenſter und heim; ſie aber ſtiegen auf ihre Pferde, und ſechs ritten nach Süden, aber die anderen ſechs nach Norden. Ein ähnlicher Vorfall trug ſich dem Brandr Gneistisson zu auf den Färöern[21]. Zu Svinafell in Island kam am Charfreitag von oben herab Blut auf das Meßgewand des Prieſters, ſo daß er dieſes ausziehen mußte. Zu Þvatta ſah der Prieſter am Charfreitage tief wie die See hinab am Altare, und ſah darin mancherlei Schreckniſſe, und es dauerte lang, daß er den Gottesdienſt nicht zu halten vermochte[22]. Der Vorfall begab ſich auf den Orkneys, daß Harekr den Sigurd zu ſehen meinte, und einige Leute mit ihm; da nahm Hárek ſein Pferd, und ritt dem Jarle entgegen. Es ſahen Leute, daß ſie zuſammentrafen, und unter eine Leite ritten; ſeitdem aber ſah man ſie nicht mehr, und nicht ein Fetzen wurde gefunden von Harek[23]). Dem Gilli Jarl auf den Hebriden träumte das, daß ein Mann zu ihm komme, und der nannte ſich Herfinnr, und ſagte, er ſei aus Irland gekommen. Der Jarl glaubte um Nachrichten von da zu fragen. Er ſprach dieſe Weiſe: Ich war dort, wo die Männer kämpften, das Schwert erklang in Irland; manches Erz ertönte, da als die Schilder ſich begegneten, an dem Schalle der Helme. Ich erkannte das heftige Ringen derſelben, Sigurd fiel im Getöſe der Schwerter, vorher war es geſtattet Wunden bluten zu laſſen; Brian fiel und behauptete den Kampfplatz. — Floſi und der Jarl ſprachen viel über dieſen Traum." — Man wird aus dieſen Beiſpielen ziemlich deutlich die Zuſtände erkennen können, welche im Weſten aus dem Conflikte des Heidenthums und des Chriſtenthums ſich herausgebildet hatten. Noch immer ſtehen neben den Chriſten unbekehrte Heiden, und es kann ſogar noch vorkommen, daß getaufte Leute, ſelbſt Geiſtliche, wieder zum Heidenthume abfallen[24]). Aber die Heiden ſind bereits ſoweit mit dem Chriſtenthume befreundet, daß ſie auch wohl den Chriſtengott in Nothfällen um Hilfe anrufen, und wenn er dieſe leiſtet, zu ſeinem Glauben übertreten mögen; umgekehrt halten die Chriſten noch immer ſo viel heidniſchen Aberglauben feſt, daß auch ſie immerhin noch halbwegs in der früheren Religion wurzeln. Nicht nur der heidniſche Brodir iſt ein Zauberer, erholt Orakel, trägt in der Schlacht ſein Nothhemd; auch der chriſtliche Sigurd Jarl und ſeine Begleiter, darunter ſelbſt der Wallfahrer Rafn, glauben feſt an die dämoniſche Kraft ſeiner Fahne, Walkyrien regieren nach dem Volksglauben noch immer das Glück der Schlachten, Todte gehen um und holen ihre Genoſſen zu ſich in den Berg, und die verſchiedenſten Wundergeſchichten finden fortwährend gläubige Ohren. Viel mußte noch geſchehen, wenn das Chriſtenthum die alleinige Religion des Nordweſtens werden, wenn die rein äußerliche Bekehrung in eine innerliche und wahrhafte ſich verwandeln ſollte.

---

[21] Man ſieht, es ſind hier zwölf Walkyrjen thätig, und zwar werden als webend genannt Hildr, Hjörþrimull, Sangriðr und Svipull, als Begleiterinnen aber König Sigtryggs Gunnr und Göndull. Wahrſcheinlich haben dieſelben durch ihr Gewebe zuvor den Ausgang des Kampfes zu beſtimmen oder auch nur zu verkünden, dann aber an demſelben Theil zu nehmen und ihm die Entſcheidung zu bringen; da an demſelben Charfreitage, an welchem Dörrud die Walkyrjen ſah, auch die Schlacht geſchlagen wurde, iſt wohl anzunehmen, daß dieſe ſofort nach Beendigung ihres Gewebes ſich auf den Kampfplatz begeben ſollten. Auffallend iſt aber dabei, daß ſie ſich ſofort in zwei gleiche Schaaren theilen, deren nur eine die ſüdliche Richtung einſchlägt, die ſie von Caithneß weg nach Clontarf führte; es ſcheint demnach nur die Hälfte der webenden Weiber am Kampfe Theil nehmen zu ſollen. Vielleicht nur die dem Sigtrygg geneigten, während die dem Brjan und Sigurd befreundeten ſich fern hielten, d. h. ihren Schützling verließen? Vergl. die Erſcheinung der zweimal neun Schutzgeiſter, oben, §. 20, S. 229—30.

[22] In Svinafell (Schweinsberg) war Floſi daheim, von deſſen Genoſſen fünfzehn in der Schlacht fielen; in Thvatta (Waſchach) aber Siduhall, deſſen Sohn Thorſtein mit genauer Noth davon kam.

---

[23]) Dem Harek hatte der Jarl verſprochen von dem Erfolge des Kriegszuges die erſte Nachricht zu geben, **Njala**, c. 158, S. 273; in obiger Weiſe löste er ſein Wort!

[24]) Gelegentlich mag ſich hier ein etwas verwegener Einfall Luft machen. Von **Broðir**, den die Irländiſchen Quellen ausdrücklich einen Führer der Dänen nennen, heißt es, er ſei ein Diakon geweſen, ehe er wieder zum Heidenthume zurückkehrte; ſein Name iſt ein völlig ungewöhnlicher, er bedeutet Bruder, und wenn **Brut y Tywysogion** denſelben in dieſer Weiſe deutet und von hier aus den Mann irrthümlich zu einem Bruder des Jarles Sigurd macht, wäre recht wohl möglich, daß die übrigen Quellen umgekehrt aus der verwandtſchaftlichen Bezeichnung, deren Zuſammenhang ihnen nicht recht klar vorlag, einen Eigennamen gemacht hätten. Nun erwähnt, wie wir geſehen haben (oben, §. 35, Anm. 48) Thietmar von Merſeburg († 1018) einen Däniſchen oder Norwegiſchen König **Gutring** (**Guðormr?**), welcher, in einem Kloſter zu Verden erzogen, die Weihe als Diakon erhielt, ſpäter aber vom Glauben wieder abfiel, und für deſſen Wiederbekehrung er darum gebetet haben will. Es erſcheint nicht wahrſcheinlich, daß in jener Zeit viele Nordiſche Häuptlinge die Weihen nahmen, noch unwahrſcheinlicher, daß von den wenigen Geweihten gleichzeitig mehrere wieder abgefallen ſein ſollten; wie nun, wenn der „Führer der Dänen" eben jener Däniſche König Thietmars geweſen wäre? **Gutring**, oder wie nun die Nordiſche Form des Namens lauten mochte, hätte dann der Heerkönig geheißen; er wäre als Bruder irgend einer anderen, uns nicht mehr bekannten Perſon (des **Ospakr?**) bezeichnet worden, und hätte von hier aus endlich in Folge irgend eines Mißverſtändniſſes den Namen **Broðir** als Eigennamen von dem Isländiſchen Sagenſchreiber wie von den Irländiſchen Annaliſten beigelegt erhalten!

Kehren wir nach dieſer Abſchweifung zu unſerer Geſchichte zurück. Die Norwegiſchen Niederlaſſungen in Irland können wir, als nicht weiter in die Kirchengeſchichte Norwegens eingreifend, fortan bei Seite laſſen; die Geſchicke der Orkneys aber müſſen noch um einige Decennien weiter herab verfolgt werden. Es brachen aber bald nach Sigurds Tod Erbfolgeſtreitigkeiten aus unter ſeinen Söhnen, Sumarliði, Brusi, Einarr rangmuðr (Schiefmaul) und þorfinnr. Sigurd ſelbſt hatte bei ſeinem Abgange den drei älteren Brüdern die Regierung der Orkneys anvertraut, den Thorfinn aber zum Schottenkönige, dem Vater ſeiner Mutter, geſandt; jetzt theilten Jene die Inſeln zu gleichen Theilen, dieſer aber, noch minderjährig, wurde von ſeinem Großvater als Jarl über Caithneß und Suthrland geſetzt. Als Sumarlidi bald darauf ſtarb, ſprach Thorfinn ſeinen Antheil an den Orkneys an; Bruſi, mild und billig, erklärte ſich mit ſeinem Drittel begnügen zu wollen, der herrſchſüchtige Einar aber meinte, Jener habe an ſeinen Schottiſchen Beſitzungen genug, und eignete ſich ohne Weiteres zwei Dritttheile der Inſeln an. Inzwiſchen machte ſich aber Einar durch ſeine Härte den eigenen Unterthanen verhaßt; ein angeſehener Mann, þorkell Amundason, der ihm gegenüber die Sache der Bauern zu führen gewagt hatte, mußte fliehen: er floh zu Thorfinn. Jetzt erneuert dieſer ſeine Forderung auf ein Drittel der Inſeln; ein Kampf droht, durch Bruſi's Vermittlung wird indeſſen ein Vergleich zu Stande gebracht, kraft deſſen Thorfinn ſein Drittheil herausbekömmt, Einar aber und Bruſi einander gegenſeitig die Erbfolge in ihren Antheilen zuſichern, über welche Erſterer überdieß eine Art von Oberherrlichkeit führen ſollte. Doch war der Friede nicht recht ſicher, und bald fand ſich Gelegenheit für König Olaf, in die Angelegenheiten der Inſeln ſich einzumiſchen[25]).

Einar hatte einen Dienſtmann Olafs, Eyvindr urarhorn, erſchlagen, und dadurch des Königs Zorn auf ſich geladen. Stete Verfolgungen, welche er dem oben genannten Thorkel bereitete, gaben jetzt dem Thorfinn Veranlaſſung, dieſen nach Norwegen zu ſchicken, angeblich um ihn perſönlich ſicher zu ſtellen; bald wußte der gewandte Mann den König ſich geneigt zu machen, und er ſprach vor ihm zu Gunſten Thorfinns, zum Nachtheile Einars. So erging jetzt eine freundliche Einladung Olafs an Erſteren, ihn zu beſuchen[26]). Alsbald macht ſich Thorfinn auf, der Einladung zu folgen (1020); vom Könige gut aufgenommen und reich beſchenkt, fährt er im Herbſte, von Thorkel begleitet, heim: von einer Huldigung war vorerſt nicht die Rede. Wiederum rüſtet Einar zum Kampfe, aber auch dießmal vermittelt Bruſi den Frieden; Thorkel wird ausdrücklich in den Vergleich aufgenommen, und überdieß ausgemacht, daß die ſämmtlichen Betheiligten bei einander der Reihe nach zu Gaſt gehen ſollten[27]). Aber gleich das erſte Gaſtmahl führt zu einer Kataſtrophe. Thorkel, der Hauswirth, erkundet, als er mit Einar wegreiſen ſollte um nun bei dieſem zu Gaſt zu ſein, daß ihm dieſer unterwegs Hinterhalte gelegt habe; kurz entſchloſſen, weiß er die Abfahrt zu verzögern, bis er ſeine Leute geſammelt hat, und erſchlägt dann ſeinen Gaſt in der eigenen Halle. Nach dieſer That fährt Thorkel nach Norwegen; er wird vom Könige gut aufgenommen, belobt, und den Winter über bei ſich behalten (1020—1)[28]). —

---

25) Jüngere Ol. S. h. h. c. 91, S. 213—5, u. c. 92, S. 215—7; Heimskr. c. 99, S. 145—6, c. 100, S. 146—7, c. 101, S. 147—8, c. 102, S. 148—9; Orkneyinga S. S. 4—10.

26) Jüngere Ol. S. h. h. c. 92, S. 218—9; Heimskr. c. 103, S. 149—51; Orkn. S. S. 10—2.

27) Jüngere Ol. S. h. h. c. 93, S. 219—20; Heimskr. c. 104, S. 151; Orkn. S. S. 12.

28) Jüngere Sage, c. 94, S. 220—1; Heimskr. c. 104, S. 151—2; Orkn. S. S. 12—4.

Nach Einars Tod nimmt Bruſi auf Grund des eingegangenen Erbvertrages deſſen Antheil an den Inſeln in Beſitz; Thorfinn aber beanſprucht Theilung; da im Frühjahr dieſer Anſpruch im Vertrauen auf die Hilfe des Schottenkönigs dringend erneuert wird, geht Bruſi mit ſeinem Sohne Rögnvaldr nach Norwegen, bei König Olaf Hilfe zu ſuchen. Dieſer aber benützt ſofort die günſtige Gelegenheit zur Erweiterung ſeiner Macht; er hält dem Jarle vor, wie ſeit Harald Harfagrs Zeit die Orkneys von der Norwegiſchen Krone lehnbar geweſen ſeien, und erklärt, ihn gegen Huldigung belehnen und dann auch in ſeinem Beſitze ſchützen, außerdem aber ſelber ihn heimſuchen und angreifen zu wollen. Nach ernſtlicher Ueberlegung fügt ſich endlich Bruſi in das Unvermeidliche, und ſchwört dem Könige den Dienſteid [29]. Thorfinn aber, als er erfährt, daß Bruſi nach Norwegen gegangen ſei, beſchließt ſofort im Vertrauen auf die früher von Olaf ihm bewieſene Gunſt und ſeine zahlreichen Freunde an deſſen Hofe, ebendahin zu reiſen; dießmal aber hatte er ſich verrechnet. Als er in Norwegen ankam, war der König mit Bruſi bereits einig geworden, und ſtellte ſofort an Thorfinn dieſelbe Forderung, die er an Jenen geſtellt hatte; vergebens ſucht der Jarl Ausflüchte, indem er ſich auf ſeine Dienſtpflicht gegen den Schottenkönig beruft, vergebens ſucht er Zeit zu gewinnen, um aus den Händen des Königs zu entkommen; nothgedrungen geht auch er endlich die Bedingungen ein, und wird des Königes Mann (1021) [30]. Jetzt ruft Olaf ein Ding zuſammen, verkündigt hier die Unterwerfung der Orkneys und Shetlands, und erklärt ſeinen Willen über die dortigen Verhältniſſe; Bruſi und Thorfinn ſollen je ihr Drittel an den Inſeln behalten; das Drittel des Einar aber betrachtet der König als ihm ſelbſt heimgefallen, für die Tödtung ſeines Dienſtmannes Eyvind; die Jarle ſollen ſich zugleich mit Thorkel wegen der Tödtung ihres Bruders vergleichen, und Olaf ſelbſt ſpricht das von dieſem zu entrichtende Wergeld aus. Niemand widerſpricht dieſer Entſcheidung; als aber Thorfinn ſich verabſchiedet, macht Thorkel, wohl wiſſend, daß hier nur Blendwerk getrieben worden ſei, mit demſelben erſt noch privatim ſeinen Frieden, und verpflichtet ſich ihm zum getreueſten Dienſte. Olaf ſelbſt merkt, daß er dem Thorfinn wenig trauen dürfe; das ihm heimgefallene Drittel der Inſeln überträgt er dem Bruſi, deſſen Sohn er bei ſich in Norwegen zurückbehält[31]).

---

[29] Jüngere Ol. S. h. h. c. 95; S. 221—4; Heimskr. c. 105, S. 153—5; Orkn. S. S. 16—8.

[30] Jüngere Ol. S. h. h. c. 96, S. 224—6; Heimskr. c. 106, S. 155—7; Orkn. S. S. 18—22.

So war demnach dem König Olaf durch kluge Benützung der Zerwürfniſſe im Jarlshauſe die Unterwerfung der Orkneys und Shetlands gelungen. Recht ſicher war der Beſitz derſelben freilich nicht; es heißt ausdrücklich, Thorfinn habe dem Könige keine Dienſtpflicht geleiſtet[32]), und wir erfahren ſogar, daß dieſer im Jahre 1029 ſeinen Bruder Bruſi zu beſtimmen wußte, ihm gegen Uebernahme der Pflicht, das geſammte Land gegen fremde Vikinger zu beſchützen, das zweite Drittel der Inſeln abzutreten[33]). Indeſſen gab doch die formell anerkannte Oberhoheit, gab ferner die Treue, mit welcher wenigſtens Bruſi an den eingegangenen Verpflichtungen feſthielt, dem Könige immerhin einen Anhaltspunkt, um in dieſer oder jener Beziehung in die Geſchicke der Inſeln eingreifen zu können; daß er insbeſondere nicht verſäumt haben werde, deren religiöſen Zuſtänden ſeine Aufmerkſamkeit zuzuwenden, läßt ſich bei ſeinem Eifer für die Ausbreitung des Glaubens von vornherein erwarten, und wird uns überdieß durch eine unten noch zu beſprechende, freilich ziemlich vage Stelle ausdrücklich beſtätigt[34]). Mit den Orkneys mochte übrigens auch ein Theil der Hebriden dem Könige unterthan werden, da mehrfach von Thorfinn als ihrem Herrn die Rede iſt, ganz wie deſſen Vater bereits deren Oberherr geweſen war[35]); doch läßt der Mangel an Nachrichten über die Geſchichte dieſer Inſeln in der erſten Hälfte des 11. Jahrhunderts eine beſtimmtere Angabe hierüber nicht zu[36]).

---

31) Jüngere Sage, c. 97, S. 227—9; Heimskr. c. 107, S. 157—9 u. c. 108, S. 159—60; Orkn. S. S. 22—6.

32) Orkn. S. S. 28.

33) Heimskr. c. 109, S. 160—1; Orkn. S. S. 26—8. In der jüngeren Sage c. 98, S. 229—30 iſt hinſichtlich der Zeitbeſtimmung eine falſche Lesart geboten: en Olafr konungr var frafallinn, ſtatt: or landi farinn; vergl. Munch, I, 2, S. 658, Anm. 2.

34) Siehe unten, §. 42, Anm. 6.

35) Z. B. jüngere Ol. S. h. h. c. 98, S. 230; Heimskr. c. 109, S. 161; Orkn. S. S. 62 u. dergl. m. Vergl. oben, §. 14.

36) Vergl. oben, §. 22, Anm. 4. Daß Olaf bei ſeiner Landung in Nor-

§. 41.

König Olaf Haraldsſons Beziehungen zu den Färöern.

In ähnlicher Weiſe wie die Orkneys ſahen wir auch die Färöer durch König Olaf Tryggvaſon bekehrt, und zugleich deren Abhängigkeit von der Norwegiſchen Krone zu ausdrücklicher Anerkennung gebracht; mochte dabei die Annahme des Chriſtenthumes eine ziemlich äußerliche und unvollkommene ſein, ſo blieb wenigſtens die politiſche Verbindung reſpectirt, und wenn während der Herrſchaft der Jarle in Norwegen auf den Färöern wie ſonſt in ihrem Reiche das Volk vielfach zum Heidenthume zurückkehrte, ſo unterwarf ſich doch Siegmund, der Häuptling der Inſeln, ihnen als ſeinen Herrn, und nahm dieſelben von ihnen zu Lehen[1]. Bald aber nahmen die Zuſtände auf den Färöern eine neue Wendung, welche zunächſt zu deren Befreiung von der Norwegiſchen Oberherrlichkeit führte.

þrandr þorbjarnarson hatte nicht vergeſſen, wie ihn ſein Vetter Sigmundr Brestisson um die Herrſchaft über die Inſeln gebracht, wie er ihn ſpäter zum Empfang der Taufe gezwungen hatte. Mancherlei gegenſeitige Reibungen, mancherlei Nachſtellungen Thrands gegen Siegmund ſind die Folge dieſes geſpannten Verhältniſſes; endlich wird Siegmund mit Uebermacht überfallen, es gelingt ihm zwar, durch Schwimmen ſich zu retten, aber als er ermattet am Strande liegt, wird er um eines Goldringes wegen, den er trägt, ermordet[2]. Jetzt erlangt Thrand, und mit ihm der ihm verbündete Leifr Oezurarson, alle Gewalt über die Inſeln; Thrand weiß eine Heirath zwiſchen dem Letzteren und der þora Sigmundardottir zu vermitteln, und dadurch bleibend den Frieden zu ſichern[3]; von einer Zinszahlung an Norwegen oder auch nur überhaupt einer Oberherrlichkeit ſeiner Regenten über die Inſeln iſt zunächſt keine Rede. Erſt der dicke Olaf brachte das Schatzland wieder an ſein Reich; damit ging es aber folgendermaßen zu.

---

wegen die Hebriden an den gefangenen Hakon Eiriksſon abgetreten habe, wie dieß eine vereinzelte Sage erzählt (oben, §. 38, Anm. 7), iſt jedenfalls nicht anzunehmen.

[1] Vergl. oben, §. 28, zumal Anm. 13—4.

[2] Färeyinga S. c. 37, S. 167—72 und c. 38, S. 173—7; vergl. oben, §. 28, Anm. 11.

[3] Ebenda, c. 39—41, S. 177—89.

Im Sommer des Jahres 1024 berief König Olaf den Geſetzſprecher der Inſeln und eine Anzahl der anſehnlichſten Bauern zu ſich nach Norwegen; ſei es nun aus Furcht, oder bethört durch die Verſprechungen des Königs folgten Alle ſeiner Ladung, mit alleiniger Ausnahme des klugen Thrand, der ſich auf eine Krankheit ausredete. Kaum ſind die Männer in Norwegen angekommen, ſo fordert auch ſchon der König von ihnen ein eidliches Verſprechen, daß die Färöer ihm Schatzung zahlen und ſeinen Geſetzen ſich unterwerfen würden; nach längerem Widerſtreben fügen ſich die Abgeſandten, keinen anderen Ausweg ſehend, dieſem Begehren, und werden reich beſchenkt entlaſſen. Als aber der König den Sommer darauf ein Schiff nach den Inſeln ſandte, die Schatzung zu holen, kam daſſelbe nicht mehr zurück; man ſagte, das Schiff ſei auf den Färöern nicht angekommen, und Niemand habe die Schatzung eingefordert[4]. Man munkelte aber davon, daß dabei nicht Alles mit rechten Dingen zugegangen ſei; um hierüber ins Klare zu kommen, hieß der König den einen oder anderen ſeiner Dienſtleute nach Norwegen kommen, und ein Sohn des ermordeten Siegmunds, Þoralfr, macht ſich ſofort auf die Reiſe[5]. Kaum in Norwegen angekommen, wird aber dieſer ermordet, ohne daß man den Thäter kennt; der König wirft Verdacht auf zwei eben auch daſelbſt anweſende Neffen Thrands; ſie leugnen und erbieten ſich zu Reinigungseid oder Gottesurtheil: als es aber zu dieſem kommen ſoll, machen ſie ſich in der Nacht davon[6]. Jetzt mag Niemand mehr den gefährlichen Auftrag übernehmen, als Olaf neuerdings Leute nach den Färöern ſchicken will, die Schatzung beizutreiben; endlich bietet ſich ein bisheriger Feind des Königs, Karl hinn märski, dazu an[7]. Er fährt nach den Inſeln, und treibt wirklich die Schatzung ein; aber auch er wird, offenbar auf Anſtiften Thrands, und zwar am offenen Ding, ermordet[8].

---

4) Färey. S. c. 42, S. 189—93; jüngere Ol. S. h h. c. 124, S. 284—6; Heimskr. c. 136, S. 208—9.

5) Fär. S. c. 43, S. 193—4; jüngere Ol. S. c. 131, S. 306—7; Heimskr. c. 145, S. 226—7.

6) Fär. S. c 43, S. 204; jüngere Ol. S. c. 131, S. 312; Heimskr. c. 145, S. 230.

7) Fär. S. c. 44, S. 206—9; jüngere Ol. S. c. 138, S. 341—2; Heimskr. c. 152, S. 254—5.

8) Fär. S. c. 47, S. 221; jüngere Ol. S c. 139, S. 347—8; Heimskr. c. 153, S. 259—60.

Die Unruhen in Norwegen ſelbſt ließen den König an keine Rache denken, und ſo blieb ſeine Schatzforderung ohne rechten Erfolg[9]; mancherlei Streitigkeiten aber, welche die That auf den Inſeln hervorruft, führen ſchließlich zu einem Vergleiche, durch welchen die Herrſchaft über dieſelben zwiſchen Thrand, Leif und den Söhnen Siegmunds zu gleichen Dritteln getheilt wird[10].

Auch dießmal wußte ſich Thrand die thatſächliche Oberherrſchaft über die ſämmtlichen Inſeln dadurch zu ſichern, daß er den jungen Siegmund, den Sohn Leifs und der Thora, als Pflegeſohn annahm; über den Leif ſowohl, als deſſen Vater, wie über die Siegmundsſöhne, als deſſen Oheime, hatte er damit einige Gewalt gewonnen. Doch kommt es mit der Zeit dazu, daß Leif ſich von ihm emancipirt, und bei günſtiger Gelegenheit erſchlägt er die kräftigſten Stützen der Macht Thrands, deſſen Neffen Sigurðr þorðarson, þorðr lagi und Gautr rauði; jetzt ſieht der alte Häuptling ſeine Herrſchaft unwiederbringlich verloren, und ſtirbt gebrochenen Herzens, Leif aber, jetzt allein gewaltig auf den Inſeln, erneuert ſofort deren Verbindung mit Norwegen, welche einſtweilen völlig geruht zu haben ſcheint. Er fährt hinüber zu König Magnus dem Guten, und empfängt von dieſem die Färöer zu Lehen; noch in ſpäter Zeit werden uns Nachkommen deſſelben als Amtleute der Norwegiſchen Könige auf den Inſeln genannt[11].

Von dem üblen Zuſtande des Chriſtenthumes auf den Färöern zu Anfang des 11. Jahrhunderts war aber bereits an einem früheren Orte die Rede; von König Olafs Sorge für die Verbeſſerung deſſelben wird unten noch zu ſprechen ſein[12]: daß dieſelbe mehr durch Vermittelung der zahlreichen Freunde, welche ſich der König hier wie auf den Orkneys zu verſchaffen gewußt hatte, als durch unmittelbare eigene Anordnungen bethätigt werden mußte, verſteht ſich nach dem, was ſoeben über die geringe Bedeutung der Norwegiſchen Oberhoheit über die Inſeln geſagt worden iſt, von ſelbſt.

---

[9] **Fär. S.** c. 47, S. 222; **jüngere Ol. S.** c. 139, S. 348; **Heimskr.** c. 153, S. 260.

[10] **Fär. S.** c. 48, S. 229—30.

[11] **Fär S.** c. 58, S. 271—2; vergl. **Inga S. Barðarsonar**, S. 194—6.

[12] Siehe §. 42, Anm. 6.

§. 42.

König Olaf Haraldsſons Beziehungen zu Island.

Was biſher über die Beziehungen des dicken Olafs zu den Häuptlingen der Orkneys und der Färöer erzählt worden iſt, trug vorwiegend einen politiſchen Charakter. Die von Norwegen abgekommenen Schatzlande wieder mit dieſem Reiche zu vereinigen und damit ſeine eigene Macht und Herrlichkeit zu mehren, war zunächſt als Olafs Zweck hervorgetreten, und nur beiläufig war daneben zu bemerken geweſen, daß die Intereſſen des Glaubens dabei nicht vernachläſſigt wurden. Ein weit deutlicheres Bild der Vereinigung politiſcher und kirchlicher Beſtrebungen des Königs in ſeinem Auftreten nach Außen bieten aber deſſen Beziehungen zu Island; um dieſe gehörig würdigen zu können, muß indeſſen etwas weiter zurückgegangen werden in die Geſchichte dieſer Inſel.

Wie die Färöer, Shetland, die Orkneys, und guten Theils die Hebriden, ſo hatte auch Island ſeine Bevölkerung durch die Einwanderung von Leuten erhalten, welchen die durch Harald Harfagr bewirkten politiſchen Veränderungen den Aufenthalt in Norwegen verleidet hatten. König Harald aber war keineswegs geneigt, die Auswandernden ſo ohne Weiteres aus ſeinem Reiche ausſcheiden zu laſſen; wir ſahen denſelben einen Heerzug gegen den Weſten unternehmen, in Folge deſſen die Orkneys ſammt Shetland, die Hebriden, und wohl auch die Färöer zu Schatzlanden der Norwegiſchen Herrſcher gemacht wurden[1], und trotz der Dürftigkeit unſerer Nachrichten über ſeine Zeit läßt ſich deutlich erkennen, daß er daſſelbe Schickſal auch der Inſel Island zugedacht hatte. Nicht nur ſuchte der König mit einzelnen mächtigen Leuten, welche dahin auswanderten, fortwährend gute Freundſchaft zu halten, und ſandte zu ſolchem Ende ſogar werthvolle Geſchenke an ſolche ab, ſondern er ſcheint auch die Auswanderung ihm ergebener Männer direct befördert zu haben, um auf der fernen Inſel allmählig ſich Anhänger zu ſammeln[2]. In der That gelang es dem Könige auf ſolchem Wege, hinſichtlich der inneren Einrichtungen Islands die Hand einigermaßen im Spiele zu haben, und es wird uns von einer Verordnung deſſelben über Form und Maß der Beſitznahme von Land erzählt, deren Geltung daſelbſt durchgeſetzt wurde[3]); bei ſolchen entfernteren Vorkehrungen blieb aber Harald nicht ſtehen, es iſt vielmehr auch von einem directen Verſuche die Rede, welchen er machte, die Inſel zu unterwerfen. Uni hinn Danski oder hinn oborni (d. h. posthumus), ein Sohn jenes Garðarr, der unter den Entdeckern Islands genannt wird, wurde von ihm abgeſandt, um die Inſel zu unterwerfen, und ſodann als Norwegiſcher Jarl zu regieren[4]); der Verſuch mißlingt indeſſen, und Uni findet in einer Privatfehde ſeinen Tod. Von einer Wiederholung ähnlicher Unternehmungen iſt nicht weiter die Rede; die Unterwerfung Islands mochte dem Könige theils zu ſchwierig, theils auch nicht wichtig genug ſcheinen, da ſie nicht, wie die weſtlichen Inſeln, ihm feindlichen Vikingern als Stützpunkt diente. Auch unter Haralds nächſten Nachfolgern ſcheint die Unterwerfung der Inſel nicht verſucht worden zu ſein; dagegen wurde deren Verbindung mit dem Mutterlande fortwährend unterhalten, und fortwährend treten zahlreiche Isländer in den Dienſt der Norwegiſchen Regenten: für junge Leute namentlich aus vornehmen Häuſern gilt dieſer als eine Art von Schule höfiſcher Sitten, und bringt ihnen nicht nur keine Schande, ſondern vielmehr Ehre im reichſten Maße. Solche Dienſtverhältniſſe ließen aber, auch nachdem der Dienſt ſelbſt aufgegeben war, immer noch eine gewiſſe Verbindung zwiſchen dem früheren Herrn und Mann beſtehen, welche es zumal dem Letzteren zur Ehrenpflicht macht, Jenem wo immer er ſeiner bedarf zum Dienſte bereit zu ſtehen; der Hofdienſt verſchafft demnach den Regenten Norwegens fortwährend verläſſige Anhänger unter den mächtigſten Häuptlingen Islands, und ſie nehmen keinen Anſtand, deren Hilfe bei einzelnen Vorkommniſſen ohne Weiteres in Anſpruch zu nehmen[5]). Wir haben geſehen, wie die enge Verbindung der Inſel mit dem Mutterlande den König Olaf Tryggvaſon antreibt, dort das Chriſtenthum predigen zu laſſen, um daſſelbe hier zu befeſtigen, wie er überall im Lande unter den mächtigen Häuptlingen hinreichende Anhänger beſitzt, um allerwärts ſeine Sendboten eine feſte Stütze finden zu laſſen, und wie ſein Anſehen nicht das geringſte Motiv iſt, welches der neuen Lehre ihren endlichen Sieg verſchafft. Aber der ältere Olaf hatte ſich jederzeit lediglich auf das religiöſe Gebiet beſchränkt, und, zufrieden in dieſer Beziehung bei den Isländern Gehör zu finden, nicht nach politiſchem Einfluſſe auf deren Staat geſtrebt; dem jüngeren Olaf blieb es vorbehalten, in dieſer Beziehung auf die Plane des Harald Harfagr zurückzukommen, ohne dabei doch die kirchlichen Beſtrebungen ſeines älteren Namensvetters außer Acht zu laſſen.

---

[1] Siehe oben, §. 8.

[2] Für Beides mögen die Beziehungen König Haralds zu Hrollaugr, einem Sohne des Jarles Rögnvaldr von Märi, dann zu Ingimundr hinn gamli als Belege dienen; vergl. Landnama, IV, c. 9, S. 261; jüngere Ol. S. Tryggvas c. 214, S. 190—1; ſowie Vatnsdäla S. c. 12, S. 54 u. c. 16, S. 66—8; Landn. III, c. 2, S. 174—7.

---

[3] Landnama, V, c. 1, S. 276; vergl. meine Beiträge, I, S. 59—60.

[4] Ebenda, IV, c. 4, S. 246—7; vergl. c. 11, S. 268 u. I, c. 1, S. 28; Njals S. c. 19, S. 30.

[5] Ein Beiſpiel bietet die Ljosvetninga S. c. 2, S. 6, welche erzählt, wie Hakon Jarl dem mächtigen Goden Guðmundr, ſeinem früheren Dienſtmanne, und dem Þorgeirr Ljosvetningagoði mit einigen Ehrengeſchenken einen

Den Anfang machte König Olaf Haraldsſon mit einer Einmiſchung in die kirchlichen Verhältniſſe Islands. Es wird von ihm erzählt[6]): „da war da beim König Olaf der Dichter Sighvatr, wie oben erzählt wurde, und noch mehrere Isländiſche Männer. König Olaf erkundigte ſich ſorgfältig, in welcher Weiſe in Island das Chriſtenthum gehalten werde; und als er das erfuhr, da ſchien es ihm vieler Beſſerung bedürftig, damit es gut wäre, denn ſie ſagten ihm von der Haltung des Chriſtenthumes das, daß es in Island erlaubt ſei Pferde zu eſſen und die Kinder auszuſetzen, wie die Heidenleute thaten, und noch mehrere Dinge, worin ein Bruch des Chriſtenthumes liege; ſie erzählten dem Könige von vielen angeſehenen Leuten, die in Island waren; Skapti Þoroddsson hatte da das Geſetzſprecheramt in Island. Weit herum in den Ländern erkundigte ſich der König bei Leuten, die genaue Kenntniß davon hatten, um die Sitten der Leute, und am Meiſten richtete er ſeine Fragen auf das Chriſtenthum, wie es gehalten werde, ſowohl auf den Orkneys und in Hjaltland und auf den Färöern, und er erfuhr dabei ſoviel, daß weit herum viel fehle, daß es gut ſtehe; ſolche Reden führte er

---

gewiſſen Sölmundr zuſendet, der in Island geächtet worden war, und den ſie nun trotz ſeiner rechtswidrigen Rückkehr ihm zu Gefallen ſchützen ſollten. Beiden iſt der ebenſo rechtswidrige als gefährliche Auftrag höchſt unangenehm; ſie mögen ihn indeſſen doch nicht ablehnen. Andere Beiſpiele ließen ſich in ziemlicher Zahl aufbringen.

[6]) Jüngere Ol. S. h. h. c. 59, S. 109; Heimskr. c. 56, S. 61—2.

gar oftmals im Munde, und ſprach vom Landrechte oder der Geſetzgebung.“ Bei dem bloßen Nachfragen ließ es aber Olaf nicht bewenden; es heißt weiter von ihm[7]: „da machte ſich auch ein Islandsfahrer von Throndheim ſegelfertig; da ſandte König Olaf Wort und Wahrzeichen mit ihnen an den Hjalti Skeggjason, und berief ihn zu ſich; er ſandte auch Wort und Wahrzeichen dem Geſetzſprecher Skapti und den übrigen Männern, welche in Island am Meiſten zu ſagen hatten in Bezug auf die dortigen Geſetze; er ſandte ihnen dazu ſein Wort, daß ſie das aus ihren Geſetzen nähmen, worin ihm der größte Bruch des Chriſtenthumes zu liegen ſchien; dazu ſandte er auch ein freundliches Wort an alle Leute im Lande.“ Wirklich wurde dieſer Aufforderung des Königs, welche bereits dem Jahre 1016 angehört, entſprochen; Hjalti kam im folgenden Sommer nach Norwegen, und ließ es ſich gefallen, im Auftrage Olafs eine an den Schwedenkönig abgehende Friedensbotſchaft zu unterſtützen[8], und nicht minder wurden in der Isländiſchen Geſetzgebung diejenigen Punkte geändert, welche der König im Intereſſe der Kirche geändert wiſſen wollte[9]. Jetzt wurde demnach die bei der geſetzlichen Annahme des Chriſtenthumes in Island vorbehaltene Duldung einzelner Ueberreſte des Heidenthumes beſeitigt, und mit vollem Rechte können darum unſere Quellen berichten, daß dieſe Nachſicht gegen das Heidenthum nur wenige Jahre gewährt habe[10]; keineswegs aber ſind wir befugt, aus den auf dieſe Aenderung bezüglichen Worten herauszuleſen, daß ein förmliches von Olaf zunächſt für Norwegen verfaßtes Kirchenrecht nunmehr auch in Island angenommen worden ſei: die volle Grundloſigkeit einer derartigen Meinung iſt längſt dargethan, und Munch hätte nicht neuerdings wieder auf dieſelbe zurückkommen ſollen[11]). — Die gute Aufnahme ſeiner kirchenrechtlichen Wünſche in Island mußte den König übrigens ebenſowohl dem dortigen Volke zum Danke verpflichten, als auch zu weiterer Ausdehnung ſeiner Plane hinſichtlich der Inſel ermuthigen; wirklich ſehen wir ihn alsbald weitere Schritte thun, ſie für ſich zu gewinnen, und jetzt beginnen bereits mit den religiöſen Beſtrebungen Olafs politiſche Zwecke ſich zu verbinden[12]). „Er fährt im Sommer (1024) ganz ſüdwärts bis zur Landesgrenze, und er hatte da das Land gechriſtnet, wo bewohnte Gegenden waren; da hatte er im ganzen Lande die Geſetzgebung ſo geordnet, wie er ſie haben wollte. Da hatte er die Orkneys ſich unterworfen, wie oben ſchon geſchrieben ſteht; er hatte ſich auch viele Leute zu Freunden gemacht, ſowohl in Island als auf den Orkneys, in Grönland und auf den Färöern. König Olaf hatte nach Island Kirchenholz geſchickt, und es ward die Kirche auf der Dingſtätte gebaut, wo das Alding iſt[13]); er ſandte mit dem Kirchenholze ein große Glocke, welche noch daſelbſt iſt; das geſchah, nachdem die Isländer ihre Geſetze geändert und das Chriſtenrecht ſo angenommen hatten, wie ihnen König Olaf ſein Wort geſandt hatte[14]).

---

[7] Jüngere Ol S. h. h. c. 62, S. 115—6; Heimskr. c. 56, S. 65. Wieferne bei dieſer Sendung Biſchof Bernhard betheiligt geweſen ſein möge, den wir um dieſe Zeit für die Isländiſche Miſſion thätig ſehen, wird unten noch beſprochen werden.

[8] Vgl. oben, §. 38, Anm. 27.

[9] Siehe unten, Anm. 14.

[10] Islendingabok, c. 7, S. 12; Njals S c. 106, S. 165; Oddr, c. 37, S. 300; jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 229, S. 243; Kristni S c. 11, S. 100; Gunnlaugs S. ormstungu, c. 5, S. 209. Siehe oben, §. 32, Anm. 30.

---

11) Schon Joh. Erici in ſeiner Abhandlung de expositione infantum (der älteren Ausgabe der Gunnlaugs ormstungu S. anhangsweiſe beigegeben), und Finn Jonsſon in ſeiner Histor. eccles. Island. I, S. 73—9 und 106 haben jene Annahme aufgeſtellt; bei Thorkelin in der Vorrede zu ſeiner Ausgabe des Kristinrettr hinn gamli, S. X—XI, bei Kongslev, den Danſke og Norſke Privatrets förſte Grunde, I, S. 198, u. A. m. findet ſich dieſelbe wiederholt und allenfalls auch weiter ausgemalt. Schlegel in ſeiner Commentatio historica et critica de Codicis Gragas origine etc. (vor der älteren Ausgabe dieſes Rechtsbuches), S. XXXI—II, vgl. S. XXI, iſt bereits mit guten Gründen gegen dieſelbe aufgetreten; Munch, I, 2, S. 696 iſt auf dieſe nicht eingegangen.

12) Das Folgende nach der jüngeren Ol. S. h. h. c. 121, S. 279—80; Heimskr. c. 133, S. 204.

13) Vgl. Zuſatz F F zur jüngeren Ol. S. h. h. S. 240—1: „Er ließ eine Kirche bauen in Island auf der Dingſtätte, da wo jetzt eine ihm geweihte Kirche ſteht." Später ſandte König Harald Hardradi dieſer Kirche noch eine zweite Glocke, Haralds S. harðraða, c. 54, S. 266; Heimskr. c. 36, S. 96; ein Irrthum ſcheint es dagegen, wenn ihm die Sendung des Holzes zum Kirchenbau zugeſchrieben werden will, Kristni S. c. 14, S. 120; Landnama, Anhang I, S. 329; Hungurvaka, c 8, S. 62. Oder hätte er die inzwiſchen eingefallene Kirche neu aufbauen laſſen?

14) Die letzteren Worte, welche offenbar nur auf die oben beſprochene Abſchaffung der letzten Ueberreſte des Heidenthums, nicht aber auf eine anderwärts

Seitdem kamen von Island viele anſehnliche Männer, welche des Königs Olaf Dienſtleute wurden; darunter waren þorkell Eyjulfsson, þorleikr Bollason, þorðr Kolbeinsson, þorðr Barkarson. þorgeirr Havarðsson, þormoðr Kolbrunarskald Bersason. König Olaf hatte vielen Häuptlingen Freundesgaben nach Island geſandt, und ſie ſandten ihm ſolche Gegenſtände, die ſie auftrieben und von denen ſie glaubten daß ſie ihm des Sendens werth ſcheinen möchten; in dieſen Freundſchaftsbezeugungen aber, welche der König den Isländern erwies, war noch mehr verborgen, wie dieß ſpäter offenbar wurde." Die angegebenen Namen der Isländer, welche Olafs Hof beſuchten, ſind natürlich nur beiſpielsweiſe genannt; wir wiſſen, daß auch der berühmte Dichter Sighvatr, ein Sohn des þorðr Sigvaldaskald, der auch ſeinerſeits ſchon dem Könige auf deſſen Heerfahrten gefolgt war, in Olafs ſtändiger Begleitung war, — dem þorarinn Nefjulfsson werden wir gleich unten als ſeinem Dienſtmanne begegnen, und wie Hjalti Skeggjason ihm zu liebe eine nicht ungefährliche Sendung nach Schweden übernahm, wurde bereits berichtet. Auch Björn Hitdälakappi war wenigſtens eine Zeit lang in ſeinem Dienſte, und lang genug, um Gelegenheit zu gewinnen, daß des Königs Wunderkraft ſich erprobe15); Illugi Arason war Olafs Dienſtmann16), Bolli Bollason, vom Könige ehrenvoll aufgenommen, nur darum in deſſen Gefolgſchaft nicht eingetreten, weil er erſt Konſtantinopel beſuchen wollte17); Grettir Asmundarson, welcher in den Verdacht eines Brandmordes gekommen und in der Eiſenprobe nicht recht beſtanden war, wird wenigſtens noch ſo mild behandelt,

---

nirgends bezeugte Einführung eines förmlichen Kirchenrechtes ſich beziehen, lauten im Urtexte: þat var eptir at islendingar höfðu fært lög sin ok sett kristinn rett, eptir þvi sem Olafr konungr hafði þeim orð tilsendt.

15) Im Bade verwechſelt nämlich Björn einmal mit Olaf die Schuhbänder, und der König läßt ihn die eingetauſchten behalten; mit dieſen wird ſeinerzeit der Mann in Island begraben. Bei einer ſpäteren Verlegung des Kirchhofes werden Björns Gebeine ausgegraben, und St. Olafs Schuhbändel unverweſt gefunden; als Reliquien werden ſie nun zu einem Meßgewande verwendet; Bjarnar S. Hitdälakappa, S. 19 und 69; jüngere Ol. S. h. h. c. 60, S. 110—1.

16) Fostbräðra S. c. 1, S. 3 der älteren, c. 2, S. 5 der neueren Ausgabe.

17) Laxdäla S. c. 73, S. 314.

als unter ſo verzweifelten Umſtänden irgend möglich war 18), u. dgl. m. Wie viele Freunde der König in Island ſowohl als in Grönland haben mußte, ergibt ſich überdieß ſchon daraus, daß er ſeinerzeit den König Hrärek, um deſſen ſorgſame Bewachung es ihm zu thun war, zu ſolchem Ende an die Häuptlinge des einen oder anderen Landes abſenden konnte, und daß in Island, wohin derſelbe gelangte, ſofort dem ausgeſprochenen Wunſche willfahrt wurde 19).

Der erſte Act, in welchem Olafs politiſche Abſichten hinſichtlich Islands etwas offener zu Tage traten, dürfte aber ein Vertrag ſein, welchen derſelbe über die beiderſeitigen Rechtsverhältniſſe mit dem Isländiſchen Volke abſchloß 20). Dem Norwegiſchen Könige wurde zugeſtanden, daß alle ſeine in Island zu verfolgenden Rechtsſachen einer beſonderen Ladung des Gegners nicht bedürfen ſollten; alle Norweger ſollten ferner daſelbſt Recht erhalten wie die Isländer ſelbſt, und namentlich auch ihnen dort anfallende Erbſchaften unbeanſtandet ausgefolgt werden 21). Andererſeits wurde aber den Isländern in Norwegen das Recht eingeräumt, in Buße und Wergeld den Norwegiſchen hauldar, d. h. Stammgutsbauern gleichgeſtellt zu werden 22); ferner das Recht, in Norwegen innerhalb gewißer Grenzen Erbe zu nehmen, und anderwärts angefallene Erbſchaften ſicher und unver-

---

18) Grettis S. Asmundarsonar, c. 39, S. 92—4.

19) Vgl. oben, §. 39, Anm. 5.

20) Derſelbe iſt abgedruckt in der älteren Ausgabe der Gragas, II, S. 407—10, und Norges gamle Love, I, S. 437—8.

21) Es iſt zu beachten, daß auch die Gragas, Arfa þ. c. 6, S. 186 und Vigsl. c. 37, S. 71—72 der deßfallſigen Bevorzugung der Norweger vor den Angehörigen anderer Lande gedenkt, nur daß ſie dieſelbe in gleicher Weiſe auch den Dänen und Schweden zu Gute kommen läßt.

22) Gulaþings L. §. 200 erkennt dieſen ihren Anſpruch an. Die Beſtimmung darf übrigens nicht aus ſpecifiſch Isländiſchen Verhältniſſen erklärt werden, vielmehr kehrt Aehnliches öfter wieder unter befreundeten Völkern; um jedem Streite über die Geltung der Standesverhältniſſe des einen Rechts vor den Gerichten des anderen vorzubeugen, einigt man ſich dahin, daß man ein für allemal alle Angehörigen des fremden Volkes dem höchſten Stande des Inlandes gleichachten wolle. In dem Vertrage König Aedelreds mit Olaf Tryggvaſon, — Aeðelr. II, §. 5; vgl. Leg. Henr. I, c. 70, §. 6, — findet ſich die Beſtimmung, daß ein Däne, der von einem Engländer, oder ein Engländer, der von einem Dänen erſchlagen werde, jedesmal mit 25 Pfund, d. h. dem Wergelde eines Thegn, vergolten werden ſolle; der Grundgedanke iſt hier wie dort weſentlich derſelbe.

kürzt durch Norwegen heimführen zu dürfen[23]); die Befreiung von allen Abgaben in Norwegen, mit Ausnahme der landaurar, d. h. des von jedem Neuankommenden zu entrichtenden Zolles, und der etwa an die Küſtenwächter zu zahlenden Sporteln, und zwar wurde der Betrag des Zolles auf ½ Mark Silbers für den freien Mann geſetzt[24]), und überdieß beſtimmt, daß deſſen Entrichtung auf den Inſeln, d. h. wohl den Orkneys oder in Hjaltland, von der nochmaligen Zahlung in Norwegen ſelbſt befreie[25]). Ausdrücklich wird ferner beſtimmt, daß Leute ohne genügendes Vermögen nicht nach Norwegen hinüberfahren[26]), daß aber ſonſt die Isländer freie Fahrt haben ſollten wohin ſie wollten; es wird ihnen ſogar geſtattet, ihren Bedarf an Waſſer und Holz überall in Norwegen zu nehmen, letzteren zwar nur in des Königs Wald, aber dem Könige gehörten ſeit Harald Harfagr alle Almenden[27]). Endlich ſollen die Isländer, welche eben in Norwegen anweſend ſind, während dieſem Lande ein feindlicher Angriff droht, dem Könige zur Kriegshilfe verpflichtet ſein, ſo daß von je dreien zwei ausziehen ſollen, und keiner das Land verlaſſen darf, ehe die Gefahr vorüber iſt; doch bezieht ſich dieſe Kriegspflicht nur auf die Vertheidigung Norwegens ſelbſt, nicht auf ſonſtige Heerfahrten[28]). Man ſieht, der Inhalt des Dokumentes läßt dieſes

---

23) Auch dieſe Satzungen ſind in der Graugans berückſichtigt, Arfa þ. c. 13, S. 206—11; die Egils S. Skallagrimss., c 57, S. 340—53, und öfter, zeigt dagegen, wie mißlich es in der früheren Zeit für die Isländer um die Einhebung von Erbſchaften in Norwegen ſtand.

24) Dieſer Beſtimmung König Olafs über die, urſprünglich in ganz anderem Sinne erhobenen, landaurar gedenkt bereits die Islendingabok, c. 1, S. 5, und wir ſehen dieſelben unter ſeiner Regierung rechtlich erhoben, z. B. jüngere Ol. S. h. h. c. 71, S. 137, wie unter der ſeines Sohnes, Magnusar S. goða, c. 45, S. 98.

25) Wenn in der Sturlunga S. einmal erzählt wird, wie Jemand die Befürchtung äußert, daß die in einem Norwegiſchen Schatzlande entrichtete Zahlung in Norwegen nochmals gefordert werden möchte, ſo iſt dabei eben nur an widerrechtlichen Unterſchleif, nicht an regelmäßige Erhebung des Zolles zu denken.

26) König Harald Hardradi wird darum als ein beſonderer Wohlthäter Islands geprieſen, weil er einmal bei einer dort herrſchenden ſchweren Hungersnoth das Herüberbringen von Armen nach Norwegen ausnahmsweiſe geſtattete; Har. S. harðr. c. 54, S. 266; Heimskr. c 36, S. 96.

27) Aehnliche, aber minder günſtige Beſtimmungen im Intereſſe wegfahrender Leute kennt die Graugans, Landabr. B. c. 52, S. 356; ſie unterſcheidet aber dabei nicht zwiſchen den Angehörigen verſchiedener Nationen.

28) Ganz mit Unrecht hat Schlegel, ang. O. S. CL, und nach ihm Dahl-

als einen völkerrechtlichen Vertrag zwiſchen befreundeten, aber ſelbſtſtändigen Staaten erſcheinen, und bietet ſomit keinen Grund dar, deſſen Entſtehung unter dem dicken Olaf zu beanſtanden; die einzelnen Beſtimmungen desſelben finden vielmehr in den älteren Isländiſchen und Norwegiſchen Rechtsquellen ihre Beſtätigung, und werden zum Theil ſogar ausdrücklich auf den genannten König zurückgeführt. Die uns vorliegende Aufzeichnung gibt freilich nach ihrer eigenen Angabe nicht den authentiſchen Text, ſondern beruht lediglich auf der eidlichen Ausſage des Biſchofs Gizurr (1082—1118) und einer Reihe anderer namentlich genannter Isländiſcher Männer über eine frühere eidliche Ausſage des Biſchofs Isleifr (1055—80) und Anderer über König Olafs Satzungen; indeſſen liegt nicht das Mindeſte vor, was dieſe Angabe verdächtig machen könnte[29]). Die Beſtimmung der Zeit, in welcher der Vertrag abgeſchloſſen wurde, iſt dagegen wohl nicht mit Sicherheit zu treffen. Munch freilich will daraus, daß die Orkneys und Shetland bereits als Norwegen unterworfene Lande genannt, andererſeits aber die gleich zu erwähnenden weiteren Anforderungen des Königs an die Isländer nicht beſprochen werden, ſchließen, daß der Vertrag zwiſchen der Unterwerfung der Orkneys und jener ſpäteren Sendung Olafs nach Island abgeſchloſſen worden ſei; indeſſen ſcheint dieſe Beweisführung, da uns nur ein Zeugniß über ein Zeugniß über den urſprünglichen Inhalt des Vertrages vorliegt, nicht bindend, und es konnte recht wohl bei dieſem zweimaligen Durchgange durch den Mund von Zeugen die Beziehung auf Schatzlande eingeſchaltet worden ſein, die doch erſt ſpäter an Norwegen kamen. Nur ſoviel wird zugegeben werden müſſen, daß der Vertrag keinenfalls einer ſpäteren Zeit angehören

---

mann, II, S. 291, Anm. 3 dieſe Verpflichtung zum Heerdienſte auf das geſammte Isländiſche Volk beziehen wollen; die richtige Auslegung der ganz klaren Textesworte ſiehe dagegen bereits bei Sveinbjörnſon in der Einleitung zu ſeiner Ausgabe der Jarnsida, S. XIX, not. 1, und Munch, I, 2, S. 697.

29) Ohne allen Grund will Dahlmann, ang. O. annehmen, daß die Urkunde erſt auf die Zeit nach der Unterwerfung Islands unter die Norwegiſche Herrſchaft ſich beziehe, und „ſehr willkührlich zum Schutze der immer beſchränkteren Isländiſchen Freiheit aufgeſtutzt zu ſein" ſcheine. Ueberall ſetzen ihre Beſtimmungen, wie ſchon bemerkt, Beziehungen voraus, wie ſie zwiſchen verbündeten, aber unabhängigen Staaten ſich ergeben; nirgends iſt von der Zahlung einer Schatzung, der þogngjöld, u. dgl. ſpäteren Laſten die Rede.

könne als die Vorgänge, zu deren Beſprechung wir nunmehr überzugehen haben.

Als es endlich dem Könige an der Zeit ſchien, mit ſeinem Plane Island ſich zu unterwerfen Ernſt zu machen, war es ein geborener Isländer, den er ſich als Werkzeug für dieſes Unternehmen wählte. Þorarinn Nefjulfsson, ein Mann geringer Herkunft, aber voller Verſtand und von großer Erfahrung, die er auf zahlreichen Kauffahrten gewonnen hatte, war ſchon früher mit dem Könige bekannt geworden; Olaf hatte ihn ſeinerzeit dazu gebraucht, den König Hrärek außer Lands zu bringen, und ihn zum Lohne für ſeine Mühe unter ſein Gefolge aufgenommen[30]. Dieſen Mann ſandte der König nunmehr nach Island, und ließ durch ihn der Volksgemeinde am Alding ſeinen Gruß vermelden, mit der Aufforderung, ihn zu ihrem Freund und Herrn anzunehmen (1024). Die Antwort lautet zunächſt klug ausweichend, man wolle gerne des Königs Freund ſein, wenn er hinwiederum ſeinerſeits des Landes Freund ſein wolle. Jetzt bringt Thorarinn eine weitere Bitte des Königs vor; man möge ihm die kleine Inſel Grimsey im Norden von Island als Freundesgabe ſchenken, wogegen er aus ſeinem Lande als Gegengeſchenk ſenden wolle, was man nur von Producten ſeines Reiches wünſchen möge; zugleich bemerkt Thorarin, daß der König zumal den Guðmundr riki als den im Nordlande mächtigſten Häuptling erſuche, dieſe ſeine Bitte zu unterſtützen[31]. Gudmund weiß ſich indeſſen klug aus der Schlinge zu ziehen, indem er bemerkt, die Inſel ſei Almende, und er habe ſomit an derſelben kein größeres Recht als jeder Andere, und als es zu einer Beſprechung unter den Betheiligten kommt, räth deſſen Bruder, der weiſe Einarr, ganz energiſch wie von der Unterwerfung, ſo auch von der Abtretung der kleinen Inſel ab, indem er darauf aufmerkſam macht, wie dieſe dem Könige als Stützpunkt für eine Heerſchaar dienen, und damit der Freiheit des Landes alsbald gefährlich werden würde. Da Thorarin ſich mit dieſen ſeinen Forderungen, wenn auch in der höflichſten und vorſichtigſten Weiſe, abgewieſen ſieht, lädt er endlich die angeſehenſten Männer der Inſel, den Guðmundr, den Snorri goði, den Þorkell Eyjulfsson, den Þorsteinn Hallsson, den Geſetzſprecher Skapti, Namens des Königs ein, dieſen als ihren guten Freund in Norwegen zu beſuchen. Aber auch in dieſe Falle gehen die klugen Isländer nicht; obwohl Gudmund, ſei es aus Eitelkeit, oder um den Schein zu wahren, fortwährend mit Allem ſich einverſtanden erklärt was Thorarin begehrt; ſie beſchließen, ſich ſelbſt der Fahrt zu entſchuldigen, dagegen an ihrer Statt andere Männer zu ſenden, und mit dieſem Beſcheide kehrt Thorarin noch desſelben Sommers nach Norwegen zurück[32]. — Wirklich kamen im folgenden Jahre, alſo 1025, dieſe Abgeſandten nach Norwegen, und zwar hatte Snorri ſeinen Sohn Þoroddr geſchickt, Thorkel ſeinen Sohn Gellir, Skapti ſeinen Sohn Steinn, Thorſtein aber ſeinen Bruder Egill, während Gudmund in der Zwiſchenzeit verſtorben war; der König nahm die Männer wohl auf, und behielt ſie den Winter über bei ſich[33]. Als aber im nächſten Sommer (1026) die Isländer um Urlaub baten zur Heimreiſe, da erklärte Olaf, nur Einen aus ihrer Mitte, den Gellir, entlaſſen zu wollen, damit dieſer ſeine Botſchaft nach Island bringe, die Uebrigen ſollten bei ihm bleiben, bis er von deren Erfolg Nachricht erhalte; es beſtand aber dieſe Botſchaft in nichts Geringerem als in der Aufforderung, daß man den für Norwegen gegebenen Geſetzen ſich unterwerfen, eine Kopfſteuer (nefgjöld), einen Pfenning für den Kopf betragend, übernehmen, endlich auch eine Zahlung an den König für jeden an einem Freien begangenen Todſchlag (þegngjölld) zugeſtehen ſolle. Für den Fall der Annahme dieſer Bedingungen verſprach Olaf ſeine vollkommenſte Freundſchaft; für den Fall ihrer Ablehnung drohte er mit den härteſten Maßregeln. Mit vollſtem Rechte betrachten ſich die in Norwegen zurückgehaltenen Isländer als ſchmählich betrogen; in Island aber ſchlägt die Volksgemeinde des Königs Begehren rundweg ab (1026), und noch im Herbſte desſelben Jahres brachte Gellir ihm die Nachricht hievon zurück[34]. Ernſtlicheres gegen die Inſel zu

---

[30] Jüngere Ol. S. h. h. c. 82, S. 174—8; Heimskr. c. 86—7, S. 113—7; Eymundar þ. c. 1, S. 269; vgl. über den Mann ferner den Þorarins þ. Nefjulfssonar S. 314—20, und die Ljosvetninga S. c. 5, S. 15, wo deſſen Klugheit geprieſen wird.

[31] Es iſt dieß derſelbe Gudmund, den wir oben, Anm. 5, als einen ehemaligen Dienſtmann des Jarles Hakon kennen zu lernen Gelegenheit hatten.

---

32) Jüngere Ol. S. h. h. c. 122—3, S. 280—4; Heimskr. c. 134—5, S. 204—8.

33) Jüngere S. c. 126, S. 287; Heimskr. c. 138, S. 210.

34) Jüngere S. c. 132, S. 313—4, und c. 156, S. 374; Heimskr. c. 146, S. 231—2, und c. 160, S. 282.

unternehmen, oder auch an den in ſeiner Hand befindlichen Geiſeln ſich zu vergreifen ſcheint Olaf indeſſen doch nicht gewagt zu haben. Steinn Skaptason war ihm bereits vor Gellirs Rückkehr entkommen, hatte ihm noch dazu einen ſeiner Amtleute erſchlagen, und in Folge kräftigen Einſchreitens Norwegiſcher Freunde dennoch zu Gnaden angenommen und entlaſſen werden müſſen[35]; þoroddr Snorrason hatte für den König eine gefährliche Fahrt nach Jämptaland unternommen, und wurde zur Belohnung ebenfalls in die Heimath entlaſſen[36]; dem Gellir þorkelsson ſcheint ſeine, wenn gleich erfolgloſe, Reiſe nach Island die Freiheit wiederverſchafft zu haben; Egill Siðuhallsson endlich tritt noch fortwährend in Olafs Umgebung auf[37], und wird von manchen Quellen ſogar unter denjenigen genannt, welche den König auf ſeiner Flucht nach Schweden begleiteten[38]; — da überdieß manche Sagen Egil einfach als Gaſt zu Olaf kommen laſſen, ohne ſeiner Geiſelſchaft zu gedenken, während ſie im Uebrigen ſeine Schickſale ziemlich gleichförmig erzählen[39], ſo iſt wohl anzunehmen, daß zwiſchen Beiden ſich bald ein ſo freundſchaftliches Verhältniß ausbildete, daß der herbe Anfang ihrer Beziehungen zu einander darüber raſch vergeſſen werden konnte. — So zog demnach Olaf aus ſeinem liſtig angelegten Plane keinen Vortheil; Island behauptete noch auf 2½ Jahrhunderte hinaus ſeine politiſche Selbſtſtändigkeit; für uns aber iſt des Königs Auftreten gegen die Inſel mehr als irgend eine andere Thatſache ſeiner Regierungsgeſchichte belehrend in Bezug auf die eigenthümliche Verſchmelzung eigennützig-politiſcher und fromm-kirchlicher Motive in ſeinem Gebahren[40].

---

35) Jüngere S. c. 134, S. 316—25; Heimskr. c. 148, S. 234—41.

36) Jüngere S. c. 137, S. 332—41; Heimskr. c. 151, S. 247—54.

37) Jüngere S. c. 153, S. 368—9; Heimskr. c. 165, S. 277—8.

38) Jüngere Ol. S. h. h. c. 172, S. 25, Anm. 1; ältere Sage, Bruchſtück 6, S. 95.

39) Aeltere Ol. S. h. h. c. 53—5, S. 38—41; Egils þ. Hallsonar, S. 320—9.

40) Ueber die religiöſen Zuſtände Islands während der erſten Decennien des 11. Jahrhunderts wird in unſerem zweiten Bande des Weiteren gehandelt werden, auf welchen einſtweilen verwieſen ſein mag.

§. 43.

König Olaf Haraldsſons Beziehungen zu Grönland.

Wie durch König Olaf Tryggvaſons Einfluß Grönland bekehrt wurde, iſt bereits früher erzählt, dabei aber auch ſchon darauf hingewieſen worden, wieviel dazu fehlte, daß dieſe Bekehrung eine vollſtändige und durchgreifende geweſen wäre ¹). So mag Olaf Haraldsſon, wenn er der Haltung des Chriſtenthumes auch in dieſem fernen Lande nachfragte, nicht die günſtigſten Berichte erhalten haben; er mag auch wohl verſucht haben, hier wie anderwärts den Glauben und ſeine eigene Macht auszubreiten. Es wird uns erzählt, daß Olaf in Grönland ebenſowohl wie in den anderen Norwegiſchen Nebenlanden ſich Freunde zu gewinnen verſtanden habe ²); wenn Olaf den König Hrärek zunächſt dem Leif Eiriksſon zur Bewachung ſchicken will ³), ſo kann man daraus entnehmen, daß dieſer zu ſeinen vertrauten Anhängern gehörte, und dasſelbe wird uns ſpäter von Leifs Sohn, Þorkell, bezeugt ⁴), — von einem anderen Grönländiſchen Häuptlinge, Skufr oder Skúmr, heißt es ſogar, er ſei des Königs Dienſtmann geweſen ⁵). Eine einzelne Quelle erzählt ferner davon, daß Olaf, wie die Orkneys, Shetland und die Färöer, ſo auch Grönland ſich zinsbar gemacht habe ⁶), und es iſt von hier aus dieſe Nachricht in eine Reihe neuerer Werke übergegangen ⁷); indeſſen

---

1) Oben, §. 33.

2) Oben, §. 42, Anm. 12.

3) Vgl. die oben, §. 39, Anm. 5 angeführten Stellen.

4) Fostbräðra S. c. 28, S. 134 der älteren, c. 6, S. 82 der neueren Ausgabe.

5) Ebenda, c. 27, S. 128 der älteren, c. 5, S. 78 der neueren Ausgabe.

6) Die Färeyinga S. c. 42, S. 189 erzählt in der Recenſion der Flateyjarbok: „Mit Recht haben erfahrene Männer ſo geſchrieben und wahrhaft erzählt, daß König Olaf alle die Lande ſchatzpflichtig gemacht habe, die jetzt unter Norwegen liegen, mit Ausnahme von Island; zuerſt die Orkneyjar, Hjaltland, die Färeyjar und Gränland.“ Dagegen weiß Fagrsk. §. 98 nur von der Unterwerfung der Orkneys, Shetlands und der Färöern, und die ältere Ol. S. h. h. c. 48, S. 35 gar nur von der der Orkneys u. Shetlands.

7) Nachweiſe hierüber ſiehe Grönlands hist. Mindesmärker, III, S. 444—8; auch Munch, I, 2, S. 704—5 folgt dieſer Meinung. Wenn übrigens Letzterer daraus auf eine nähere Verbindung Grönlands mit Norwegen ſchließen will, daß zuweilen Isländer über Norwegen dahin reiſten, ſo iſt dieſer Schluß denn doch nicht begründet. Einmal nämlich kann es an und für ſich nicht auffallen,

erfahren wir nirgends etwas Näheres über des Königs Erfolge in dieſem Lande, und es erſcheint darum denn doch bedenklich, auf die alleinige Auctorität jener beiläufigen Notiz in einer einzigen Sage deſſen Unterwerfung unter Norwegen anzunehmen, zumal da die geſchichtlich beglaubigten Abentheuer, welche Olafs Dienſtmann und Dichter þormoðr Kolbrunarskald um die Mitte der zwanziger Jahre in Grönland zu beſtehen hatte, deutlich zeigen, daß dieſes Land damals wenigſtens noch keiner Norwegiſchen Oberherrlichkeit unterworfen war.

Wenn aber hiernach unſer Ergebniß, ſoweit König Olaf in Frage iſt, lediglich ein negatives zu nennen iſt, ſo fehlt es doch nicht ganz an ſonſtigen Nachrichten über die religiöſen Zuſtände Grönlands im Anfange des 11. Jahrhunderts. Dabei läßt ſich nicht verkennen, daß noch immer eine Miſchung zwiſchen Heidenthum und Chriſtenthum vorliegt, theils in der Art, daß unter der chriſtlichen Bevölkerung noch immer einzelne Helden ganz offen und unangefochten lebten, theils wenigſtens inſoferne, als die Getauften ſelbſt noch immer Ueberreſte ihres alten Glaubens neben dem neuen beibehielten, ſo daß je nach Verſchiedenheit der Zeit und Perſon bald dieſer bald jener mehr hervortritt.

So wird erzählt8), wie in einer Zeit, von welcher es heißt: „da war das Chriſtenthum noch jung in Grönland," þorsteinn Eiriksson nach dem Lysufjörðr daſelbſt verſchlagen wird. Ein dort wohnhafter Bauer, þorsteinn svartr (der Schwarze) bietet ihm Herberge an, bemerkt aber dabei: „es fehlt mir an Nichts, um euch zu beherbergen, aber es iſt ſehr wenig angenehm, bei mir zu ſein, denn wir Eheleute ſind da nur zu zweit, denn ich bin ſehr eigenſinnig; ich habe auch einen anderen Glauben, als ihr habt, aber ich glaube doch, daß der beſſer iſt, den ihr habt." Dann kommen übrigens

---

wenn Leute, die in Handelsgeſchäften oder auch nur um ſich die Welt zu beſehen reiſen, nicht immer die nächſten Wege von dem erſten Ausgangspunkte ihrer Reiſe zu deren letztem Ziele wählen; dann aber iſt eine directe Handelsverbindung Grönlands mit Norwegen auch ſchon darum ſehr natürlich, weil das letztere Land dem Grönländer wie dem Isländer dieſelben Bedürfniſſe lieferte, und der erſtere vorziehen konnte, ohne einen Mittelsmann anzugehen ſich dieſe direct in Norwegen einzukaufen.

8) Grænlendinga þ. c. 4, S. 48–50; Heimskr. Olafs S. Trygg. c. 109, S. 315—6.

beide Theile gut mit einander aus, und da eine Seuche ausbricht, und zugleich den chriſtlichen þorsteinn Eiriksson und die heidniſche Grimhildr, des ſchwarzen Thorſteins Frau, wegrafft, zeigen die beiden Verſtorbenen gleichmäßig geſpenſtige Erſcheinungen. Und doch iſt Thorſtein Eiriksſon ein eifriger Chriſt, der zumal auch auf das chriſtliche Begräbniß der Seinigen viel Gewicht legt; als er nach ſeinem Tode wieder erſcheint, kann er darum auch anzeigen, daß er „zu einer guten Ruheſtätte“ eingegangen ſei, ſeiner Frau aber, der ſchon früher genannten Guðriðr þorbjarnardottir, weiſſagt er dabei ihre Zukunft ganz in derſelben Weiſe, wie dieß vordem die heidniſche Seherin gethan hatte[9]. — Eine etwas abweichende Darſtellung der Geſchichte von den beiden Thorſteinen hat namentlich auch darum Intereſſe, weil ſie zeigt, wie ſelbſt von denjenigen, die als Chriſten galten, die kirchlichen Gebräuche nur ſehr unregelmäßig beobachtet wurden, und wie ſogar übernatürliche Erſcheinungen zu Hilfe gerufen werden mußten, um eine Beſſerung derartiger Unſitten zu erzielen[10]. Hiernach waren aber die beiden Namensvettern Miteigenthümer eines Hofes im Lyſufjörd, und Thorſtein Eiriksſon war mit Gudrid verheirathet, der andere Thorſtein aber mit Sigriðr. Im Winter bricht nun hier eine Seuche aus; zuerſt ſtirbt ein Vorarbeiter Namens Garðr, dann Einer nach dem Anderen: auch Thorſtein Eiriksſon und Sigrid erkranken. Eines Abends geht Sigrid von der Gudrid begleitet vor das Haus hinaus; da erſcheinen ihr die Geſpenſter der ſämmtlichen Verſtorbenen, und unter ihnen ſieht ſie ſich ſelbſt und den Thorſtein Eiriksſon, der Jene wie es ſchien mit einer Peitſche wegzutreiben ſuchte. Wirklich ſtarb ſie noch am Morgend. Kaum aber war ſie todt, ſo begann auch ſie umzugehen[11]; ſie ſuchte zum Thorſtein Eiriksſon ins Bett zu ſteigen, und wurde mit Mühe durch ihren Mann zur Ruhe gebracht: deſſelben Tages noch ſtarb Jener. In der Nacht aber ſetzt der Verſtorbene ſich auf, und verlangt mit der Gudrid zu ſprechen: „Gott will, daß mir dieſe

---

[9] Gränlendinga þ. c. 4, S. 50—5; Heimskr. c. 109, S. 316—8; vgl. oben, §. 33, Anm. 5.

[10] Das Folgende nach der þorfinns S. karlsefnis, c. 5, S. 123-30.

[11] Der Glaube, daß durch Geſpenſter Getödtete ſelbſt wieder umgehen und Andere zu tödten ſuchen, war im Norden allgemein verbreitet; vgl. z. B. Eyrbyggja S. c. 53—4, S. 270—8, und öfter.

Friſt gewährt ſei zur Selbſtbeſtimmung und Verbeſſerung meines Zuſtandes.“ Der andere Thorſtein, der die Leichenwache bei ihm übernommen hatte, weckt die Gudrið, ermahnt ſie ſich zu bekreuzigen und Gott um Hilfe anzurufen[12]), erzählt ihr, was vorgefallen war, wagt ihr aber nicht zu rathen. Sie meint, mit Gottes Hilfe wolle ſie es wagen, der Erſcheinung zu begegnen, da vielleicht viel hieran liegen könne, und Thorſtein am Ende ſonſt weiter umgehen könnte. Als ſie nun zu ihm kommt, treten dem Geſpenſte die Thränen in die Augen, und es ſpricht ihr erſt einige Worte ſtill in die Ohren: „Das aber ſprach er ſo daß es Alle hörten, daß die Leute ſelig ſeien, die den Glauben hielten, und daß ihm die größte Hilfe und Barmherzigkeit folge; er ſagte aber dabei, daß Viele ihn übel hielten; es iſt das aber keine Art, wie es hier in Grönland gehalten wurde, ſeitdem das Chriſtenthum hieher kam, die Leute mit kurzen Gebeten (við litla yfirsöngva) in ungeweihte Erde zu legen; ich will mich zur Kirche führen laſſen und alle die Andern, die hier geſtorben ſind, den Garðr aber will ich baldmöglichſt auf einem Scheiterhaufen verbrennen laſſen, denn er iſt Schuld an allem dem Umgehen, das dieſen Winter ſich hier ereignet hat[13]). Er ſagte ihr auch von ihrer eigenen Zukunft, und erklärte, daß ihre Geſchicke groß ſein würden, hieß ſie ſich aber hüten vor der Verheirathung mit einem Grönländiſchen Manne; er hieß ſie ihres Gutes an die Kirche und an Arme geben; und dann neigte er ſich zum zweitenmale zurück. Es war aber in Grönland, ſeitdem das Chriſtenthum dahin kam, der Brauch geweſen, daß man die Leute auf dem Hofe wo ſie ſtarben in ungeweihter Erde begrub; man ſollte dabei dem Todten einen Pfahl auf die Bruſt ſetzen; ſpäter aber, wenn Geiſtliche dazu kamen, ſollte man den Pfahl herausziehen, und Weihwaſſer da hineingießen, und nun die Gebete (yfirsöngva) halten, wenn es auch viel ſpäter wäre[14]).

---

[12] Man ſieht, auch der ſchwarze Thorſtein, den die andere Sage als Heiden bezeichnete, erſcheint hier als Chriſt. Er mochte in der That halb dieſes halb jenes ſein.

[13] Das Verbrennen der Leiche galt allgemein als ein Mittel, das Spuken des Verſtorbenen abzuſtellen; vgl. z. B. Laxdäla S. c. 24, S. 100, und öfter.

[14] Die geringe Zahl der über weite Strecken zerſtreuten Kirchen verbunden mit der Unwegſamkeit des Landes zumal in der ſtrengeren Jahreszeit machte in der That derartige Auskunftsmittel nöthig, wenn auch die ſtrengeren unter den Geiſtlichen ſie mißbilligen mochten. Der Einars þ. Sokkaso-

Thorſteins Leiche aber und ſeiner Begleiter wurde zur Kirche im Eiriksfjörðr gebracht, und von Geiſtlichen darüber die Gebete geſprochen.“ Man ſieht, es wird hier, wie ſo oft im Mittelalter, der Verſuch gemacht, durch eine wunderbare Erſcheinung die Beobachtung kirchlicher Gebote einſchärfen zu laſſen, die man auf anderem Wege nicht zu erzwingen wußte, und wie gewöhnlich wird dabei auch die Sorge für den Beſitz der Kirche nicht vergeſſen!

Anderwärts wird uns ein gewiſſer Þorhallr veiðimaðr (der Weidmann) genannt, von dem es heißt[15]: „er war lange bei Eirik geweſen, ſein Weidmann im Sommer und ſein Haushälter im Winter; er war ein groſſer und ſtarker Mann, und ſchwarz und rieſenmäßig (þursligr); ſchweigſamer Natur, aber Uebles redend, wenn er ſprach, und immer reizte er den Eirik zum Schlimmeren an; er war ein übler Chriſt; weit herum waren ihm die Wüſteneien bekannt.“ Auf einer Entdeckungsreiſe nach Nordamerika, an welcher derſelbe Antheil nimmt, tritt einmal ein ſchwerer Nothſtand ein, und alsbald macht ſich ſein Vertrauen auf die heidniſchen Götter, nicht minder aber auch der Aberglaube der mit ihm reiſenden Chriſten geltend[16]. „Im Sommer nahm der Fang ab, und es ging ſchlecht mit den Nahrungsmitteln; da verſchwand Thorhall der Weidmann; ſie hatten vorher Gelübde an Gott gethan um Speiſe, und es ging damit nicht ſo raſch als ſie deren zu bedürfen glaubten; ſie ſuchten den Thorhall drei Tage lang und fanden ihn auf einer Felsſpitze; da lag er, und ſchaute in die Luft hinauf und ſperrte Mund und Naſe auf, und

---

nar, c. 2, S. 690—2, erzählt, wie man einmal in den Grönländiſchen Oedungen einige Leichname fand, und um ſie leichter zur Kirche zu bringen, vorerſt in Keſſeln kochte, damit ſich das Fleiſch von den Knochen löſe; der Biſchof zu Garðar billigt das Verfahren! Es berichtet ferner noch aus neuerer Zeit Olavius in ſeiner ökonomiſchen Reiſe durch Island (Dresden und Leipzig, 1787), S. 30, daß zu Höfn, einem Hofe in dem nördlichſten Kirchſpiele des Isländiſchen Isafjörðr, ein eigener Fleck Landes geweiht war, um dort diejenigen zu begraben, deren Leichen des weiten Weges halber im Winter nicht zur Kirche gebracht werden konnten. Auch bei uns kommt in abgelegenen Gebirgsthälern Aehnliches zuweilen vor.

[15] Þorfinns S. karlsefnis, c. 7, S. 137. Eine S. 168—9 mitgetheilte Variante gibt eine noch detaillirtere Perſonalbeſchreibung, und ſchließt ſie mit den Worten: „er hatte ſich wenig mit dem Glauben abgegeben (hann hafði litt við trú blandazt), ſeitdem er nach Grönland kam.“

[16] Ebenda, c. 7, S. 141—3; vgl. die S. 174—6 mitgetheilte Variante.

murmelte Etwas; ſie fragten, wie er dahin gekommen ſei; er antwortete, das gehe ſie Nichts an; ſie hießen ihn mit ihnen heimfahren, und ſo that er. Kurz darauf trieb ein Wal da an, und ſie gingen hin und zerſtückelten ihn, und es wußte Niemand, was für ein Wal das ſei, und als die Küchenleute davon ſotten, da aßen ſie, und Allen wurde davon übel; da ſprach Thorhall: nutzbarer erwies ſich jetzt der Rothbärtige, als euer Chriſtus; das habe ich nun für mein Lied, das ich auf Thor, meinen Beſchützer, gedichtet habe; ſelten hat er mich betrogen. Und als die Leute das erfuhren, da trugen ſie den ganzen Wal in die See, und ſtellten ihre Sache Gott anheim; da beſſerte ſich die Witterung, und ſie konnten auf die See hinausfahren, und es fehlte ihnen ſeitdem nicht mehr an Fang, denn auf dem Lande gab es jagdbare Thiere, auf der Inſel zahlreiche Vogeleier, in der See aber Fiſche 17)."

Aus etwas ſpäterer Zeit wird endlich von einem Manne Namens Gamli erzählt, der im Eiriksfjarðarbotn in Grönland wohnte, und deſſen Frau, Grima, als ziemlich zauberkundig bezeichnet wird 18). Dieſe Leute nahmen den oben beſprochenen Þormóðr Kolbrúnarskáld, den Dienſtmann des dicken Olafs, bei ſich auf, während Þordís, die Schweſter des mächtigen Grönländiſchen Goden Þorgrímr, an ihm Blutrache zu üben hatte wegen eines erſchlagenen Sohnes. Dieſe Thordis erfährt nun auf übernatürlichem Wege, daß Thormod, den ſie für todt gehalten, noch lebe und bei Gamli verſteckt ſei 19);

---

17) Wenn die Sage ſpäter, c. 8, S. 146—7, erzählt, wie Thorhall, von ſeinen chriſtlichen Genoſſen getrennt, ein unheilvolles Lebensende findet, ſo iſt darin gewiß in ihrem Sinne eine Strafe ſeines Heidenthumes zu erkennen.

18) Fostbræðra S. c. 9, S. 95 der neueren (vgl. c. 36, S. 162—3 der älteren) Ausgabe: „Gamli hieß ein Mann, der im Eiriksfjardarbotn gerade unter den Gletſchern wohnte: er war ein unvermöglicher Mann und menſchenfeindlich, ein gewaltiger Weidmann. Gamli war verheirathet, und ſeine Frau hieß Grima: ſie war ein ſehr raſches Weib, in vielen Stücken ſehr tüchtig, ein guter Arzt, und einigermaßen zauberkundig."

19) Fostbræðra S. c. 9, S. 96 (vgl. c. 37, S. 164—5 der älteren Ausgabe): „Im Sommer ereignete es ſich, daß Thordis zu Löngunes Nachts im Schlafe ſich übel geberdete, und die Leute ſprachen davon, daß man ſie wecken ſolle. Ihr Sohn Böðvarr ſprach: laßt meine Mutter ihres Traumes genießen, denn es kann ſein, daß der Alten Etwas erſcheint, das ſie wiſſen will. Und ſie wird nicht geweckt. Als ſie aber erwacht, da holte ſie ſchwer Athem. Ihr Sohn Bödvar ſprach da: du gebehrdeteſt dich übel im Schlafe,

umgekehrt erfährt auch Grima im Traum, daß Thordis ihren Schützling mit einem Ueberfalle bedrohe, und ſie ſucht der bevorſtehenden Heimſuchung durch Zauberei entgegenzutreten [20]. „Es hatte aber Grima, des Gamli Weib, einen großen Stuhl; auf der Rücklehne aber des Stuhles war Thór eingeſchnitzt, und es war dieß ein großes Bildniß.“ Auf dieſen Stuhl nun hieß ſie den Thormod ſich ſetzen, und unter keiner Bedingung von ihm aufſtehen, ſolange Thordis im Hauſe ſein werde; Gamli ſollte indeſſen in einem Keſſel Fleiſch ſieden, und dabei durch ins Feuer geworfenes Kehricht möglichſten Rauch machen; ſie ſelbſt ſetzte ſich vor die Thüre, und ſpann. Mit der größten Unbefangenheit nimmt ſie die Ankommenden auf, verleugnet den, bereits geächteten, Thormod, und läßt ihr Haus ruhig ausſuchen. Im Hauſe läßt ſich zunächſt vor Rauch Nichts ſehen; aber auch nachdem man die Fenſter geöffnet und dieſen ſich etwas hatte verziehen laſſen, vermag Thordis den Thormod nicht zu erblicken. „Man kann jetzt das ganze Zimmer überſehen; ſie können jetzt den Stuhl der Grima erkennen, wie er da mitten in der Stube ſtand; ſie ſahen auf der Rücklehne des Stuhles den Thor mit ſeinem Ham-

---

Mutter; oder iſt dir Etwas erſchienen? Thordis antwortet: weit herum bin ich dieſe Nacht mit dem Geiſte gefahren (víđa hefi ek göndum rennt í nótt); und ich habe nun Dinge erfahren, die ich vorher nicht wußte. Bödvar ſprach: was iſt das? Thordis antwortet: Thormod, der Mörder meines Sohnes und der Mörder deines Bruders, iſt am Leben, und er wird beherbergt von Gamli und Grima, zu tiefſt im Eiriksfjardarbotn.“ Ueber den Zauberritt, gandreiđ, welcher als ein Herumfahren der Seele in fremder Geſtalt mit Hinterlaſſung ihres Leibes zu faſſen iſt, vgl. das Gloſſar der Landnáma, s. v. gandr; der Ausdruck gođreiđ, Götterritt (Vigaglums S. c. 21, S. 376), ſtand vielleicht Anfangs hiezu im Gegenſatze, obwohl auch der Valkyrjen eine Göndull heißt.

[20] Ebenda, c. 9, S. 97 (ältere Ausg. c. 37, S. 166): „Als nun Thordis mit ihrer Begleitung ſich auf den Weg gemacht hatte, da wird erzählt, daß Grima ſich in derſelben Nacht im Schlafe übel geberdet habe. Thormod ſagte, Gamli ſolle ſie wecken. Gamli antwortet: Grima will nicht, daß ſie geweckt werde, denn nimmer erfährt ſie im Schlafe ſolche Dinge, an denen ihr zu liegen ſcheint. Nun beendigten ſie ihr Geſpräch; Grima aber erwacht bald. Da ſprach Gamli: übel haſt du dich im Schlafe geberdet, Grima; oder was erſchien dir? Grima antwortet: das erſchien mir, daß ich weiß, daß Thordis von Löngunes ſich auf den Weg gemacht hat mit fünfzehn Dienſtleuten, und hieher will zu uns; denn ſie hat nun durch ihre Zauberei (af tröllskap sinum) erfahren, daß Thormod hier bei uns wohnt, und dieſen hat ſie vor umzubringen.“

mer eingeſchnitzt; den Thormod aber ſahen ſie nicht. Sie verlaſſen nun die Stube, und gehen nach den Thüren. Da ſprach Thordis: es iſt noch etwas übrig vom Heidenthume (fyrnska) der Grima, da Thors Bildniß auf ihrer Stuhllehne eingeſchnitzt iſt. Grima entgegnet: ich komme ſelten zur Kirche, die Ermahnungen der gelehrten Männer zu hören; denn ich habe weit zu gehen, und wenige Leute daheim. Wenn ich nun das aus Holz gemachte Bildniß Thors ſehe, das ich verbrennen mag oder zerbrechen, ſowie ich will, wird mir der Gedanke um ſo lebendiger, um wieviel mächtiger Der iſt, der den Himmel und die Erde geſchaffen hat, und alle ſichtbaren und unſichtbaren Dinge, und der allen Dingen das Leben gibt, und über den Niemand mag Gewalt gewinnen. Mit dieſer ſcheinheiligen Entſchuldigung muß Thordis ſich begnügen, und unverrichteter Sache abziehen[21].

Man ſieht deutlich aus dieſer letzten Erzählung, wie es mit dem Chriſtenthume in Grönland noch um die Mitte der zwanziger Jahre des 11. Jahrhunderts beſchaffen war. Aeußerlich zwar erſcheint der neue Glaube als der allein herrſchende, und Grima ſieht ſich genöthigt eine Entſchuldigung dafür vorzubringen, daß ſie noch ein Bildniß Thors im Hauſe hat; von einer ernſtlichen Verfolgung und Beſtrafung ſolcher Abgötterei, wie ſie ſonſt die Kirche gleich nach ihrer Einführung zu handhaben pflegte, zeigt ſich aber keine Spur, offenbar nur darum, weil deren Macht hiezu noch nicht ausreichte, und Thordis ſelbſt, die doch Jener ihr Heidenthum vorwirft, nimmt keinen Anſtand, zur Verfolgung ihrer Zwecke auch ihrerſeits altheidniſche Zauberkunſt zu Hilfe zu rufen. So war denn allerdings noch viel zu thun, wenn das äußerlich angenommene Chriſtenthum in dem Lande tiefere Wurzeln ſchlagen ſollte, und es begreift ſich vollkommen, daß aus Grönland ſowohl wie aus Island und von den Orkneys noch zu Erzbiſchof Adalbert (1043—72) Geſandte geſchickt werden konnten mit der Bitte um Abſendung Deutſcher Miſſionäre[22], oder daß Meiſter Adam die Grönländer erſt zu ſeiner Zeit bekehrt glaubt[23].

---

21) Ebenda, c 9, S. 98—100 (ältere Ausg. c. 38, S. 168—71).

22) Adam. Brem. III, c 23, S. 344: Inter quos extremi venerant Islani, Gronlani et Orchadum legati, petentes, ut praedicatores illuc dirigeret; quod et fecit. Ebenſo c. 70, S. 365.

23) Ebenda, IV, c 36, S. 385: Ad eos etiam sermo est nuper christianitatem pervolasse.

§. 44.

König Olaf Haraldsſons Gehilfen in der Miſſion.

Wiederholt hatten wir bereits Veranlaſſung darauf aufmerkſam zu machen, wie neben einander der Deutſche und der Engliſche Klerus an der Bekehrung Norwegens und ſeiner Nebenlande arbeitete, und es wurde auch wohl ſchon darauf hingewieſen, daß nicht ſelten eine gewiſſe Eiferſucht der Deutſchen Kirche gegen die Engliſchen Miſſionäre ſich geltend macht, welche ſie, weil die früher im Norden thätige und durch päpſtliche Vollmacht vorzugsweiſe zu deſſen Bekehrung berufene, als Eindringlinge in ihr rechtmäßiges Gebiet betrachtete[1]. Ganz beſonders deutlich treten aber dieſe Thatſachen hervor bei einer Betrachtung der geiſtlichen Gehilfen, deren ſich der dicke Olaf bei ſeinem Bekehrungsgeſchäfte bediente, und zumal darum ſoll hier auf deren Geſchichte etwas genauer eingegangen werden.

Die überſichtlichſten und zuverläſſigſten Nachrichten in dieſer Beziehung bietet uns aber Adam von Bremen. Er erzählt zunächſt[2], daß Olaf zahlreiche Prieſter und Biſchöfe aus England bei ſich gehabt, und zur kirchlichen Leitung ſeines Reiches wie zu der ſeines eigenen Gewiſſens verwendet habe; als die ausgezeichnetſten unter dieſen bezeichnet er den Siegfried, Grimkel, Rudolf und Bernhard, und fügt bei, daß dieſe ſeine Kleriker auf des Königs Geheiß auch nach Schweden und nach den entlegeneren Inſeln gegangen ſeien, den Glauben zu verkündigen. Mit dem Hamburger Erzbiſchofe (es ſaß aber Unwan von 1013—29, Libentius II. von 1029—32 auf dem Stuhle) habe er ſich über dieſe Verwendung Engliſcher Geiſtlicher ausdrücklich verſtändigt, indem er deren Anerkennung erbeten und zugleich um weitere Miſſionäre aus Deutſchland erſucht, der

---

[1] Vgl. z. B. oben, §. 10, Anm. 31, und §. 23, Anm. 34.

[2] Adam. Brem. II, c. 55, S. 326: Habuitque secum multos episcopos et presbyteros ab Anglia, quorum monitu et doctrina ipse cor suum Deo praeparavit, subjectumque populum illis ad regendum commisit. Quorum clari doctrina et virtutibus erant Sigafrid, Grimkil, Rudolf et Bernard. Hi etiam jussu regis ad Suediam et Gothiam et omnes insulas, quae trans Nortmanniam sunt, accesserunt euangelizantes barbaris verbum Dei et regnum Jesu Christi. Misit etiam nuntios ad archiepiscopum nostrum cum muneribus, petens, ut eos episcopos benigne reciperet, suosque ad eum mitteret, qui rudem Nortmannorum populum in christianitate confortarent.

Erzbiſchof aber ſeine Wünſche in beiden Beziehungen erfüllt habe[3]). Zum Theil mochte auf dieſe Annäherung an den Deutſchen Erzbiſchof deſſen eigene weltkluge Freigebigkeit von Einfluß ſein[4]); weit mehr noch muß aber auf dieſelbe das feindliche Verhältniß gewirkt haben, in welchem Olaf zu dem Däniſchen und Engliſchen Könige Knut ſtand, welcher auch ſeinerſeits, ſehr zum Aerger des Hamburger Stuhles, die Engliſche Geiſtlichkeit zur Bekehrung ſeines Däniſchen Reiches verwandte[5]), und in deſſen Hand die Engliſchen Miſſionäre in Norwegen leicht zu einer politiſchen Waffe gegen Olaf werden konnten. Weiter erzählt Meiſter Adam, daß zwei der eben genannten Biſchöfe, nämlich Siegfried und Rudolf, auch noch unter Unwans Nachfolger, Libentius, der die Miſſion überhaupt thätig betrieben habe, in Norwegen und Schweden gewirkt hätten[6]). Wieder an

---

3) Das Letztere ergibt ſich aus II, c. 47, S. 323: Archiepiscopus etiam alios viros doctissimos ordinavit in Norvegiam vel Sueciam; alios vero ab Anglia ordinatos pro amicitia regum, cum satisfacerent, ad aedificandam dimisit ecclesiam. Multos eorum secum retinens, omnes autem, qui aberant, donis cumulans, ad subiectionem Hammaburgensis ecclesiae reddidit voluntarios.

4) II, c. 46, S. 324: Unwanus igitur cum esset vir nobilissimus, aeque nobilem ac sufficientem liberalitati suae sortitus est episcopatum, in quo et suam magnitudinem animi posset ostendere, et necessitati ecclesiae simul prodesse. Quare tesaurum ecclesiae diu solliciteque collectum, et quasi minus necessarium, si infra parietes clauderetur, ipse ad commodum suae legationis curavit ita expendere, ut ferocissimos reges aquilonis hylaritate suorum munerum ad omnia quae voluit benignos obedientesque haberet. In qua re non multum peccavit, ut arbitror, seminans carnalia, ut meteret spiritalia. Quin immo largitio eius in novella gentium conversione utillima videbatur; neque adeo nocuit ecclesiae, quae praecedentium diligentia patrum erat opulentissima. Credo etiam, secutus est exemplum sancti Ansgarii et cuiusdam in ecclesiastica hystoria Theotimi, Scytarum episcopi, quorum alter legitur incredulos reges donis placasse, alter vero barbaros natura feroces epulis muneribusque mansuefecisse laudatur.

5) Siehe oben, §. 35, Anm. 83.

6) II, c. 61, S. 328: Libentius itaque bonus in praepositura, multo melior in cathedra, legationem suam ad gentes ferventi animo ingressus est, und c. 62, S. 328—9: Aderant vero tunc cum archiepiscopo praedicatores incliti, Othingar iunior ex Danis, Sigafrid a Suedia, Rodolf a Normannia episcopi, narrantes ei, quanta fecerit Dominus in salute gentium, quae cotidie convertebantur. Quos pontifex, ut par fuit, honorifice dimissos, ad praedicationem denuo misit.

einer anderen Stelle iſt endlich von den verſchiedenen Biſchöfen die Rede, welche nach einander nach Norwegen kamen[7]. Als der erſte unter ihnen wird dabei jener Johannes bezeichnet, welcher mit Olaf Tryggvaſon, oder zu ihm, aus England gekommen war; ihm ſei Biſchof Grimkel gefolgt, den König Olaf einmal als Geſandten an den Erzbiſchof Unwan geſchickt habe; als der dritte ſei Sigafrid gekommen, der als avunculus Aesmundi bezeichnet wird[8], und er habe in Schweden ſowohl als in Norwegen gepredigt, und bis in die Zeit Adams ſelbſt gelebt. Auf dieſen ſeien dann Thoolf und Siegwart, Asgoth und Bernhard gefolgt, ohne daß doch noch beſtimmte Diöceſanſprengel in Norwegen feſtgeſtellt geweſen wären. — Wir werden in unſerem zweiten Bande auf die allmählige Regulirung des Norwegiſchen Episkopates noch des Weiteren eingehen, und dabei die von Meiſter Adam aufgeſtellte Biſchofsreihe ſorgfältig zu prüfen haben; ſchon hier aber mag bemerkt werden, daß derſelbe Geſchichtsſchreiber anderwärts erzählt, daß Tholf (þorolfr) und Siegwart (Sigurðr) von Erzbiſchof Adalbert I. (1043—72) für Norwegen geweiht, Bernhard aber, Asgot (Asgautr) und Osmund mit mehreren Anderen zwar auswärts geweiht, aber von Jenem anerkannt worden ſeien und zu ſeiner Zeit im Norden gewirkt hätten [9], daß ferner die Lebenszeit des Asgot auch noch dadurch genauer feſtgeſtellt wird, daß derſelbe als ein Zeitgenoſſe des Norwegiſchen Königs Haraldr harðraði bezeichnet wird [10]. Mit Hilfe dieſer letzteren Angaben, welche für das Wirken der vorher genannten Männer wenigſtens nach einer Seite hin eine Zeitgrenze ziehen, dann mit Zuhilfenahme der in anderen, zumal auch Nordiſchen Quellen zerſtreuten Nachrichten ſoll nun verſucht werden über die einzelnen unter König Olaf Haraldsſon thätigen Miſſionäre ins Klare zu kommen.

---

[7] IV, c. 33, S. 383: In Nortmanniam primus ab Anglia venit quidam Johannes episcopus, qui regem conversum cum populo baptizavit. Illi successit Grimkil episcopus, qui tunc fuit ad Unwanum archiepiscopum Olaph regis legatus. Tertio loco advenit ille Sigafridus, avunculus Aesmundi, qui et Sueones et Nortmannos iuxta praedicavit. Isque duravit usque ad nostram aetatem cum aliis aeque non obscuris in illa gente sacerdotibus. Post quorum excessum noster metropolitanus, petentibus Nortmannorum populis, ordinavit Thoolf episcopum in civitate Trondemnis et Siguardum in easdem partes. Asgothum vero et Bernardum, licet moleste ferret a papa consecratos, accepta satisfactione dimisit a se donatos. Per quos hodieque multas verbum Dei lucratur animas, ita ut in omnibus provinciis Norvegiae beata mater ecclesia laetis floreat incrementis. Inter Nortmannos tamen et Sueones propter novellam plantationem christianitatis adhuc nulli episcopatus certo sunt limite designati, sed unusquisque episcoporum a rege vel populo assumptus, communiter edificant ecclesiam, et circumeuntes regionem, quantos possunt ad christianitatem trahunt, eosque gubernant sine invidia, quandiu vivunt. Ueber dieſe letztere Angabe vergl. übrigens oben, §. 10, Anm. 30.

[8] Offenbar iſt dieſer Aesmund identiſch mit jenem Osmund, den wir bereits als einen Engliſchen, in Schweden auf eigene Fauſt wirkenden, ſpäter aber von dem Hamburger Erzbiſchofe zu Gnaden angenommenen Miſſionär kennen gelernt haben; oben, §. 35, Anm. 132—4.

Was aber zunächſt den Biſchof Siegfried angeht, ſo hält es nicht ſchwer, denſelben in einem Biſchofe Sigurðr wieder zu erkennen, welchen die Nordiſchen Sagen mehrfach in des dicken Olafs Umgebung nennen. Snorri ſowohl als die Fagrſkinna gedenken ſeiner immer nur beiläufig, und in derſelben Weiſe wird auch in der älteren Olafsſage einmal der Name genannt [11]; die Historia Norvegiae ſcheint nur die Angaben Adams von Bremen zu wiederholen [12]; die jüngere Sage dagegen ſtellt ihn neben den Biſchof Grimkel, und äußert ſich des Weiteren über die Tugenden Beider [13]. Man hat dieſen Sigurd mehrfach mit dem am Hofe Olaf Tryggvaſons lebenden Biſchofe dieſes Namens identificiren zu ſollen geglaubt; hiegegen ſpricht aber Alles, was wir über die Lebensgeſchichte des einen und anderen Mannes erfahren. Zu beachten iſt ſchon, daß der Hofbiſchof des älteren Olafs, den auch Nordiſche Quellen unter dem Namen Jon Sigurðr kennen, von Meiſter Adam immer nur als Johannes, der Hofbiſchof des jüngeren Olafs dagegen immer nur als Siegfried bezeichnet wird, daß ferner der Letztere nie den Beinamen hinn riki, der Mächtige, erhält, den die Nordiſchen Quellen wiederholt ihrem Jon Sigurðr beilegen[14]. Ausdrücklich bezeichnet ferner Meiſter Adam den Siegfried als den zweiten Nachfolger des Johannes, was denn doch jede Identität beider abſolut ausſchließt, während andererſeits kein Grund vorliegt, in jenem eine andere Perſon als den ſonſt von Adam beſprochenen Biſchof Siegfried zu ſehen. Nordiſche Quellen bezeichnen den Biſchof Grimkel, den Adam zwiſchen ſeinen Johannes und Siegfried in die Mitte ſchiebt, als einen Neffen des erſteren[15], und wirklich ſcheint Grimkel in der Umgebung Olafs die wichtigere Rolle zu ſpielen; Beides paßt nicht zu der Annahme, daß derſelbe Siegfried ſchon mehrere Decennien vor Grimkel als Biſchof in Norwegen erfolgreich gewirkt habe. Eben dieſer Biſchof Siegfried wirkte ferner, wie wir aus Adam von Bremen wiſſen, unter Erzbiſchof Libentius in Schweden,

---

[9] III, c. 70, S. 366: In Norwegiam duos tantum ipse consecravit, Tholf et Sewardum. Ceterum aliunde ordinatos, cum sibi satisfacerent, et secum misericorditer tenuit, et abeuntes dimisit hilariter; sicut Meinardum, Osmundum, Bernardum et Asgotum aliosque multos. Aehnlich bemerkt Schol. 142, S. 383: Hunc (d. h. den Osmund), Meinhardum et Albertum alias ordinatos, cum ad se venirent, cum muneribus archiepiscopus commendavit illis viam suam tam per Nordmanniam, quam per insulas oceani.

[10] Schol. 69, S. 342: Haroldus rex ab illo die direxit episcopos suos in Galliam, multos etiam venientes ab Anglia suscepit. Quorum unus fuit Asgoth, quem redeuntem ab urbe apostolorum comprehendi jussit archiepiscopus, acceptoque fidelitatis sacramento, dimisit abire donatum.

[11] Aeltere Ol. S. h. h. c. 58, S. 45.

[12] Histor. Norv. S. 18: et cum eo quatuor episcopi, scilicet Grimkellus, Bernardus, Rodulfus, Sigfridus.

[13] Jüngere Ol. S. h. h. c. 63, S. 122: „er hatte zwei ehrwürdige Geiſtliche bei ſich, Biſchof Grimkel und Biſchof Sigurd; das waren ſehr verſtändige und wohlgelehrte Männer, getreu und verläſſig, unerſchrockene und muthige Männer in allen Gefahren, redegewandt und milden Sinnes, rechtſchaffen in den Entſcheidungen ihres geiſtlichen Amtes.“ Zu bemerken iſt, daß

---

c. 107, S. 242 Sigurd einmal gelegentlich als Erzbiſchof bezeichnet wird; nach Anhang A, S. 158—60 ſcheint derſelbe ferner mit dem Biſchofe identiſch, welcher einſt in England dem Olaf als der Erſte den Königsnamen beigelegt haben ſollte. Vergl. oben, §. 37, Anm. 16.

[14] Vielleicht iſt auch auf die Verſchiedenheit der Namensformen einiges Gewicht zu legen. Jenen Johannes nennt der Mönch Theodorich Sigwardus, d. h. Siegwart, Angelſächſ. Sigevoard, der ſpätere Biſchof dagegen heißt dem Adam wie der Histor. Norveg. Sigafrid, Sigafridus, Sigfridus, alſo Siegfried, Angelſächſ. Sigeferð, und bei Adam wenigſtens iſt dieſer Unterſchied nicht zufällig, da er neben dem Siegfried auch noch einen Sigvardus kennt. Aber freilich mag die Namensform bei Theodorich auch auf einer willkührlichen Umſetzung des Nordiſchen Sigurðr beruhen, das für Sigeferð wie für Sigevoard gebraucht werden mochte, und überdieß iſt nicht zu überſehen, daß die Schwediſchen Legenden den älteren Biſchof ausdrücklich Sigfridus nennen.

[15] Theodor. Mon. c. 20, S. 330 nennt den Grimkel einen Bruderſohn des Biſchofs Sigurd, der mit Olaf Tryggvaſon nach Norwegen gekommen ſei, der Haldors þ. Snorrasonar, c. 6, S. 172 deſſen Schweſterſohn.

wobei er indeſſen fortwährend als episcopus Nortmannorum bezeichnet wird, und bis in Adams Zeit, alſo bis in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts war er im Norden thätig; er war der Oheim jenes Osmund, den wir unter Erzbiſchof Adalbert in Schweden auftreten ſehen: wie ſollte derſelbe Mann ſchon zu Ende des 10. Jahrhunderts als Biſchof in Norwegen gewirkt haben[16]? Endlich aber, und dieß iſt nicht der geringſte Grund gegen jene Identificirung, wurde bereits anderwärts nachgewieſen[17]), daß der ältere Sigurd nach Olaf Tryggvaſons Tod ſofort nach Schweden hinüber ging, und dort bis an ſeinen Tod verblieb, und es darf uns der Umſtand, daß der jüngere Sigurd unter Erzbiſchof Libentius II. (1029—32) von Norwegen aus vorübergehend ebenfalls in Schweden thätig war, nicht verleiten, ihn mit Jenem, der den Schwedenkönig Olaf († um 1022) taufte, zu verwechſeln. — Wenn nun troß aller dieſer ſchlagenden und wohl ineinander greifenden Beweiſe dennoch auch neuerdings noch von Munch[18]) die Identität des Biſchofs Siegfried, der an des dicken Olafs Hof lebte, mit dem älteren Jon Sigurðr verflochten wird, ſo ſtützt ſich dieſe Behauptung eben nur auf zwei Quellenangaben. Einmal nämlich ſagt die ältere Olafsſage[19]): „Da war mit ihm auf der Fahrt Biſchof Grimkel, und es ſagen einige Leute, daß da auch Biſchof Sigurd geweſen ſei, der Hofbiſchof des Olaf Tryggvaſon geweſen war“; ſodann aber enthält die Landnama den Eintrag[20]): „ihr Sohn war Þorir farmaðr (d. h. der Schiffer); er ließ in Sogn ein Kaufſchiff bauen, das weihte Biſchof Sigurd (die Hauksbok, Melarbok und einige gemiſchte Texte fügen bei: „der Mächtige, welcher bei König Olaf Tryggvaſon

---

16) Man ſucht freilich dieſen Folgerungen dadurch zu begegnen, daß man annimmt, Meiſter Adam ſpreche an verſchiedenen Stellen ſeiner Geſchichte von verſchiedenen Männern desſelben Namens; hiefür iſt indeſſen nicht nur kein Beweis zu erbringen, ſondern die unbefangene Leſung der Worte Adams ſcheint eine ſolche Annahme ſogar völlig auszuſchließen.

17) Oben, §. 35, S. 493—8.

18) Det Norske Folks Hiſtorie, I, 2, S. 597—8, Anm. In einem wenig früheren Aufſatze, Underſögelſer om de äldſte kirkelige Forholde i Norge (Lange, Norsk Tidsſkrift for Videnſkab og Litteratur, Bd. V), S. 26—7, hatte Munch Beide noch geſchieden, aber freilich die Identität des Jon Sigurd mit dem Siegfried der Schwediſchen Legenden auch bereits angefochten.

19) Aeltere Ol. S. h. h. c. 20, S. 16.

20) Landn. III, c. 19, S. 230—1.

war, und er taufte den Thorir“); von dieſem Kaufſchiffe ſind vor den Thüren von Miklagardr wetterverkündende Scheiter.“ Nun iſt aber klar, daß die letztere Stelle ihre Angaben lediglich aus der Sage von Grettir dem Starken geſchöpft hat[21]); dieſe letztere enthält aber ebenſowenig wie der älteſte Text der Landnama ſelbſt irgend Etwas, was uns zu der Annahme berechtigen würde, daß der hier genannte Biſchof Sigurd eben jener Jon-Sigurd, und nicht vielmehr ſein jüngerer Namensvetter geweſen ſei. Feſt ſteht vielmehr nur ſo viel, daß es der dicke Olaf war, mit welchem ſich Thorir befreundete[22]), und daß ſomit auch nur der Biſchof Sigurd gemeint ſein kann, welcher in der Umgebung dieſes Königs auftritt; daß aber die ſpäteren Texte der Landnama dieſen Letzteren mit dem gleichnamigen Biſchofe des älteren Olafs identificiren, beruht ebenſo gut auf einer irrigen Vermuthung ihrer Bearbeiter als deren weitere Angabe, daß Thorir durch den Biſchof in Norwegen getauft worden ſei; vierzehn Jahre zuvor war die Annahme der Taufe in Island zur allgemeinen Rechtspflicht gemacht worden, und es mußte demnach auch Thorir dieſelbe längſt empfangen haben, ehe er zum dicken Olaf nach Norwegen kam. Offenbar liegt dieſer Vermuthung der ſpäteren Bearbeiter der Landnama ebenſowohl als der von der älteren Olafsſage berichteten Meinung „einiger Leute“ nur eine durch die Namensgleichheit veranlaßte Verwechslung zweier durchaus verſchiedener Perſonen zu Grunde, und beide Stellen können uns demnach nicht veranlaſſen, die oben aus feſtſtehenden Thatſachen gezogenen Schlüſſe aufzugeben. — Nicht minder iſt übrigens der jüngere Sigurd von einem gleichnamigen Däniſchen Biſchofe zu unterſcheiden, der uns ſpäter noch um das Jahr 1030 in Norwegen begegnen wird, ſowie von dem Biſchofe Siegwart, den nach Meiſter Adam Erzbiſchof Adalbert ſeiner Zeit für Throndheim weihte; derſelbe mag etwas ſpäter als Biſchof Grimkel nach Norwegen gekommen ſein, wirkte indeſſen die längſte Zeit hindurch an deſſen Seite[23]).

---

[21] Grettis S. c. 38, S. 89—90: „Thorir war in dem Sommer in Norwegen geweſen, da König Olaf von Weſten her aus England kam, und er befreundete ſich da bald ſehr mit dem Könige, und ebenſo mit Biſchof Sigurd, und das iſt ein Beweis davon, daß Thorir ein großes Kaufſchiff im Walde hauen ließ, und den Biſchof Sigurd bat es zu weihen, und ſo that er. Hierauf fuhr Thorir hinaus nach Island, und ließ das Kaufſchiff zuſammenhauen als ihm das Segeln verleidete, aber die Scheiter von dem Schiffe ließ er über ſeine äußere Thür ſetzen, und ſie waren dort lange nachher, und ſo wetterverkündend, daß es in dem einen vor dem Südwetter krachte, in dem anderen aber vor dem Nordwetter. Und als Thorir erfuhr, daß König Olaf die Alleinherrſchaft über ganz Norwegen erlangt habe, glaubte er dort die Freundſchaft durch Beſuch erneuern zu ſollen,“ u. ſ. w.

[22] Nur bei ihm, nicht bei Olaf Tryggvaſon, lag zwiſchen der Ankunft in Norwegen und dem Erwerben der Alleinherrſchaft längere Zeit in der Mitte.

Nicht minder ſchwierig iſt es, die Nachrichten, welche über den Biſchof **Bernhard** in den verſchiedenen Quellen ſich finden, unter ſich in Uebereinſtimmung zu bringen, und auch hier liegt der Grund aller Schwierigkeiten wieder darin, daß eine Mehrheit von Perſonen des gleichen Namens in wenig von einander abliegenden Zeiten im Norden thätig wurde. Wir haben geſehen, wie Adam von Bremen einerſeits einen Biſchof Bernhard in der Umgebung Olaf Haraldsſons nennt, andererſeits aber auch einen gleichnamigen Biſchof, der mit Asgot und Anderen auswärts geweiht, ſchließlich doch von Erzbiſchof Adalbert zu Gnaden angenommen worden ſei; wieder anderwärts gedenkt derſelbe eines Engliſchen Biſchofs dieſes Namens, den König Knut zu Erzbiſchof Unwans großem Verdruſſe nach Schonen geſandt habe[24]). Außerdem weiß Saxo von einem Biſchofe dieſes Namens zu erzählen, der, ein geborener Engländer, in Schweden und in Norwegen für das Chriſtenthum wirkte; er ſoll dem Olaf Tryggvaſon gleichzeitig geweſen ſein, den Schwediſchen Olaf getauft haben, und in Lund begraben liegen[25]). Eine andere Däniſche

---

[23]) Ueber jene ſpäteren Biſchöfe wird in unſerem zweiten Bande die nähere Auseinanderſetzung folgen, und dabei namentlich auch dargethan werden, daß eine Nachricht, welche Wilhelm von Malmesbury über einen Norwegiſchen Biſchof Siegfried gibt, auf keinen der oben beſprochenen, ſondern auf einen noch ſpäteren Biſchof dieſes Namens ſich bezieht.

[24]) Vergl. über dieſen oben, §. 35, Anm. 83 u. 90.

[25]) **Saxo Grammat.** X, S. 500—2: Nec minus Norvagia Bernardi ex Anglia profecti saluberrima admonitione profecit Cujus regi Olavo u. ſ. w. (ſiehe oben, §. 27, Anm. 13.) Consimilis ejusdem pontificis industria Svetiae regem Olavum ad Christiana sacra perductum Jacobi nomine venustavit, morum profectui decus vocabuli tribuens. Utrum autem idem rex ab eo, an a Bremensium pontifice Unnone sacrorum usum disciplinamque perceperit, parum comperi. Eo tempore Lundenses, sacrarium moliti, sub Gerbrando, Roskildiae praesule, rem divinam domestici templi religione gesserunt. Caeterum Unnonis corpus Birca, oppidum veteri fama inclytum, Bernardi Lundense hypogaeum tenet.

Quelle endlich läßt den Bernhard ſchon von König Svein holen, und zwar aus Norwegen; derſelbe König ſoll in Schonen eine Kirche gebaut haben, Bernhard aber nach längerem Leben in Seeland geſtorben ſein[26]). Einiges Licht gewähren uns aber in dieſem Wirrſale die Isländiſchen Quellen. Sie unterſcheiden zwei Biſchöfe des Namens Bernhard (Bjarnharðr, Bjarnvarðr), und zwar ſollen Beide Island beſucht haben; ſie erlauben zugleich die Zeit, in welche der Beſuch des einen und des anderen fällt, etwas genauer feſtzuſtellen. Der eine Biſchof Bernhard führt bei Ari den Beinamen enn bocvisi, der Buchgelehrte, und ſoll fünf Jahre in Island geblieben ſein; die Hungurvaka ſagt von ihm: „Als der dritte Biſchof kam nach Island Bjarnvardr Vilradsson, der hinn bokvisi genannt wurde, und von dem einige Leute ſagen, daß er aus England war und bei Olaf dem Heiligen geweſen und dann auf deſſen Geheiß nach Island gefahren ſei"[27]). Den anderen Biſchof Bernhard laſſen dagegen Ari, die Landnama und die Hungurvaka übereinſtimmend neunzehn bis zwanzig Jahre in Island ſich aufhalten, und die letztere Quelle erzählt von ihm[28]): „Der ſechste war der Biſchof Bjarnvarðr

---

Es iſt ſchon früher bemerkt worden, wie verwirrt Saxo's Angaben ſind (oben, §. 35, Anm. 89); nicht der Schwedenkönig Olaf, ſondern deſſen Sohn Oenund erhielt bei der Taufe den Jakobsnamen, und nicht von einem Bernhard, ſondern von Biſchof Siegfried wurde Jener getauft; Erzbiſchof Unni, der im Jahre 936 ſtarb, darf bei Vorgängen, die dem Anfange des 11. Jahrhunderts angehören, nicht in Frage kommen. Trotz aller dieſer Irrthümer könnte aber dennoch in Betreff der Perſon Bernhards einige Wahrheit mit unterlaufen.

26) Anonym. Roskild. Chron. (Langebek, I, S. 376): Suen cognomine Tyuusceg duo regna tenuit, Christianis valde inimicus, quos etiam finibus suis expelli precepit, sed cum a Sclavis in bello victus, ter caperetur, et bis argento, tertia vice auro ponderaretur, tandem Deum cognovit post flagella, quem cepit querere eique credere. Nam accersito e Norvegia Bernardo Episcopo, in Scania ecclesiam erexit. Bernardus mare transfretans, in Seland venit, ibi bone conversationis exemplo vitam finivit. Auch dieſe Quelle iſt freilich voll der verkehrteſten Angaben; vergl. z. B. was ſie über Olafs Taufe berichtet, oben §. 37, Anm. 17. Vergl. auch §. 35, Anm. 81.

27) Hungurv. c. 30, S. 30; Landn. Viðb. I, S. 332 werden nur die Angaben der Hungurvaka wiederholt. Vergl. ferner Islendingabok, c. 8, S. 13 und Landnama, Viðb. I, S. 331—2.

28) Hungurv. c. 3, S. 30—2; Landn. Viðb. I, S. 333 folgt jener Quelle. Vergl. auch die in der vorigen Anmerkung angeführten Stellen der Islendingabok und der Landnama.

hinn Saxlendski (der Sächſiſche), und er war bei dem Könige Magnus hinn goði Olafsson, und fuhr ſpäter nach Island, und war in Island zwanzig Winter; er hatte zwei Wohnorte, im Vatnsdali zu Gilja, und zu Steinsstaðir; er weihte viele Gegenſtände, an welchen Wunder geſchehen ſind, Kirchen und Glocken, Brücken und Brunnen, Fuhrten und Gewäſſer, Berge und Glocken (nämlich kleinere, im Gegenſatze zu den bereits genannten größeren[29]), und dieſe Gegenſtände haben wie man glaubt ſeine wahrhafte Güte und Würdigkeit erzeigt. Bjarnvardr war in Island ſo lange Harald Sigurdarſon in Norwegen König war, denn ſie vertrugen ſich nicht mit einander; dann fuhr er weg und zum Könige Olafr kyrri, dem Sohne Haralds; und ſpäter fuhr er auf Bitten des Königs nach Rom, und erlangte Frieden für den Verſtorbenen[30]). Als aber der Biſchof zurückkam, da machte ihn der König zum Biſchofe in Selja; und ſpäter fuhr er nach Bergen, und ſtarb da, und es wird noch davon geſagt, daß er ein vorzüglich ausgezeichneter Mann geweſen ſei." — Offenbar iſt nun jener Bernhard Vilradsſon mit demjenigen Bernhard identiſch, welchen Meiſter Adam und die Historia Norvegiae in König Olaf Haraldsſons Umgebung thätig weiß, und wenn wir uns erinnern, daß dieſer Letztere im Jahre 1016 Geſandte nach Island ſchickte um zu fordern, daß alles mit dem Chriſtenthume Unverträgliche aus den dortigen Geſetzen entfernt werde[31]), ſo liegt es in der That nahe mit Munch anzunehmen, daß eben damals jener von ihm geſendete Biſchof Bernhard nach der Inſel hinübergegangen ſei[32]); deſſen Aufenthalt daſelbſt würde unter dieſer Vorausſetzung den Jahren 1016—21 zuzuweiſen ſein. Nicht minder klar iſt aber auch, daß der jüngere Bernhard, der nach dem Tode König Magnus des Guten († 1047) nach Island ging, und dort neunzehn bis zwanzig Jahre, nämlich während der ganzen Regierungszeit des Königs Harald Hardradi († 1066) ſich aufhielt, mit

---

29) Man bemerke die Alliteration:

Kyrkjur ok kluckur,
brur ok brunna,
vöð ok vötn,
björg ok bjöllur!

30) fridadi fyrir öndudum.

31) Oben, §. 42, Anm. 7.

32) Munch, I, 2, S. 695, u. 3, S. 211.

jenem anderen Bernhard identiſch iſt, von welchem Meiſter Adam erzählt, daß er vom Papſte geweiht, ſpäter aber von Erzbiſchof Adalbert zu Gnaden angenommen worden ſei; obwohl er ein Sachſe, kein Engländer war, mochte dennoch die Erholung der Biſchofsweihe beim Papſte ſtatt beim Hamburger Erzbiſchofe aus irgend welchen beſonderen Gründen zweckmäßig erſchienen ſein. Wiederum ſcheint jener Biſchof Bernhard, welchen König Knut nach Meiſter Adam über Schonen ſetzte, zu den verwirrten Angaben Saxo's und des Roeskilder Anonymus die Veranlaſſung geboten zu haben; in Schonen ſeßhaft, mochte dieſer einerſeits nach Seeland, andererſeits nach Norwegen und Schweden hinübergegangen ſein, und da wie dort eine mehr oder weniger bedeutende Wirkſamkeit entfaltet haben, die zu Verwechslungen mit anderen Miſſionären, und damit zu jenen verſchiedenartigen Traditionen den Anſtoß geben konnte. Endlich iſt es vielleicht auch nicht zu gewagt, dieſen Schoniſchen Biſchof mit dem in des dicken Olafs Umgebung und wiederum in Island auftretenden Bernharde zu identificiren, da einerſeits die Kürze ſeines Aufenthaltes in Island und ſein gänzliches Unerwähntbleiben in den Olafsſagen für eine ſolche anderweitige Thätigkeit des Mannes überflüſſig Raum gewährt, andererſeits aber auch ſeine Wirkſamkeit in Schonen nur eine vorübergehende geweſen ſein kann, da ihn Meiſter Adam nicht unter die regelmäßig eingeſetzten Biſchöfe dieſer Provinz einrechnet[33]. Dabei mochte Bernhard dann entweder erſt bei König Olaf und in Island eine Zeit lang gewirkt und ſpäter erſt die Beſtimmung nach Schonen erhalten, oder aber umgekehrt von Schonen aus jene doch nur vorübergehenden Beſuche in jenen Ländern gemacht haben[34].

Weit leichter iſt es, über die beiden anderen Biſchöfe in's Klare zu kommen, welche Meiſter Adam in König Olafs Umgebung nennt. Biſchof **Grimkel** zunächſt wird in den Nordiſchen Sagen ſehr häufig genannt, und ſcheint ganz vorzugsweiſe für die Feſtſtellung der Kirche in Norwegen ſelbſt thätig geworden zu ſein; ihm wird darum ein beſonderer Antheil an der Abfaſſung des Kirchenrechtes zugeſchrieben, welches König Olaf in ſeinem Reiche einführte[35], und eben wegen ſeiner vorzugsweiſen Thätigkeit in Norwegen mochte dieſer König gerade ihn zu ſeinem Geſandten an den Erzbiſchof Unwan gewählt haben. Daß Grimkel aber noch im Jahre 1046 lebte, erſehen wir daraus, daß derſelbe bei einem in dieſem Jahre zwiſchen König Magnus dem Guten und Harald Hardradi abgeſchloſſenen Vertrage anweſend war[36]. Den Biſchof Rudolf aber, welchen Adam ebenfalls zu den Miſſionären rechnet, welche auf König Olafs Geheiß in Norwegen, Schweden, Götaland und auf den umliegenden Inſeln thätig wurden, und von dem er weiß, daß er einmal von Norwegen aus den Erzbiſchof Libentius (1029—32) beſuchte, lehren uns theils die Isländiſchen, theils die Angelſächſiſchen Quellen näher kennen. Ari ſagt von ihm, er ſei neunzehn Jahre in Island geweſen, und hiemit völlig übereinſtimmend erzählt die Hungurvaka[37]: „Der vierte war Biſchof Rudulfr, von dem Einige ſagen, daß er Ulfr genannt, und von Ruda (Rouen) in England (vielmehr der Normandie) geweſen ſei; er war neunzehn Winter in Island, und wohnte zu Bär im Borgarfjörðr.“ Der Anhang zur Landnama wiederholt dieſe letztere Angabe mit dem Beiſatze, daß Rudolf zu Bär ein Kloſter errichtet habe[38]; indeſſen liegt dieſer letzteren Notiz wohl nur eine irrige Deutung einer im Texte der Landnama ſelbſt enthaltenen Erzählung zu Grunde, nach welcher Rudolf bei ſeiner Abreiſe aus Island daſelbſt drei Mönche zurückgelaſſen haben ſollte[39]. Andererſeits erzählen Engliſche Chroniſten, daß König Eadweard dem Norwegiſchen Biſchofe Rudolf, ſeinem Verwandten, im Jahre 1050 die Abtei Abingdon ertheilt habe, und es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß damit eben unſer Rudolf gemeint ſei[40]. Hiernach iſt klar, daß Rudolf bei König Olaf bis an deſſen Tod aushielt, dann zum Erzbiſchofe von Hamburg ſich begab, und ſofort, wohl in deſſen Auftrag, die Isländiſche Miſſion übernahm; nach neunzehnjähriger Thätigkeit in Island ging derſelbe ſodann nach England heim, wo er ſofort die obengenannte Abtei erhielt (1050), aber bald darauf ſtarb: ſein Aufenthalt in Island fällt ſomit in die Jahre 1030–50. Die in den Isländiſchen Quellen gegebene Deutung ſeines Namens beruht übrigens natürlich nur auf einem mißlungenen etymologiſchen Verſuche; ebendarum muß auch dahingeſtellt bleiben, ob Rudolf wirklich ein Normanne, oder ob derſelbe ein geborener Engländer war.

---

[33] Siehe oben, §. 35, Anm. 90 u. 83.

[34] Vergl. Munch, in Lange's Norſk Tidsſkrift, V, S. 34, Anm.

[35] Oben §. 39, Anm. 40.

---

[36] Theodor. Mon. c. 27, S. 335: Haec concordia convenit inter nepotem et avunculum in Upland, ad stagnum, in praesentia Grimkelli Episcopi, u. ſ. w. Wir ſehen nicht ein, warum Munch, I, 3, S. 126, Anm. 2 dieſe Angabe lediglich darauf hin verdächtig machen will, daß von Grimkel ſeit der Anerkennung der Heiligkeit Olafs in den Nordiſchen Quellen nicht weiter die Rede iſt; daß in den Jahren 1038—47 ein Biſchof dieſes Namens in England auftritt, kann denn doch kein Grund ſein, ihn ohne Weiteres mit jenem Norwegiſchen Biſchofe zu identificiren.

[37] Hungurv. c. 3, S. 30; vergl. Islendingabok, c. 8, S. 13.

[38] Landn. Viðb. I, S. 332: „Roðolfr neunzehn Jahre; er errichtete ein Kloſter zu Bär im Borgarfjörðr; er wohnte auch zu Lundr. Die Hungurvaka ſagt, daß Biſchof Ulfr von Ruðuborg in England geweſen, und darum Ruðuolfr genannt worden ſei.“

[39] Landn. I, c. 15, S. 51, Anm.; ſiehe oben, §. 9, Anm. 36.

Neben den genannten Biſchöfen waren übrigens ſowohl in Norwegen, als in Island ohne Zweifel auch noch andere Männer thätig, von deren Wirkſamkeit nur der Bremer Adam keine, oder doch keine genügende Kenntniß hatte. So werden in Norwegen die Biſchöfe Ragnarr und Ketill in einer Weiſe genannt, die darauf ſchließen läßt, daß dieſelben unter dem dicken Olaf ſelbſt oder doch deſſen nächſten Nachfolgern gewirkt haben; in Island ſoll um dieſelbe Zeit ein Biſchof Jon, Kolr, Heinrekr thätig geweſen ſein[41]. Es verſteht ſich ferner von ſelbſt, daß außer den Biſchöfen auch noch eine Reihe von Miſſionären geringerer Würde thätig waren, und es wird uns dieß überdieß von den Quellen ausdrücklich bezeugt[42]). Zu dieſen letzteren mag denn auch jener Reginbrecht gehört haben, von deſſen Reiſe nach Island ein altdeutſches Gedicht erzählt[43]). Es wird nicht geſagt, daß derſelbe bereits zur Zeit dieſer ſeiner Reiſe die biſchöfliche Würde erlangt gehabt habe, welche ihm die Ueberſchrift des betreffenden Stückes beilegt, und vielleicht mag es ſich daraus erklären, daß ihn die Isländer in ihre Verzeichniſſe der fremden Biſchöfe, welche nach Island kamen, nicht eingereiht haben. Lappenberg hat die Vermuthung ausgeſprochen, und Hoffmann ſich derſelben angeſchloſſen, daß unter dieſem Reginbrecht der im Jahre 991 oder 992 ernannte Biſchof von Aldenburg dieſes Namens zu verſtehen ſei, der ſpäter durch einen Aufſtand der Slawen von dort vertrieben wurde[44]); wir haben indeſſen hiefür keinen Beweis, und möchten lieber noch einer anderen von Lappenberg hingeworfenen Vermuthung folgen, wonach an denjenigen Reginbrecht zu denken wäre, welchen König Knut als Biſchof nach Fühnen ſetzte, und welcher als aus England herübergekommen bezeichnet wird[45]). Für eine ſolche Annahme möchte zumal auch der Umſtand ſprechen, daß Meiſter Adam einen von einem Deutſchen

---

[40] Chron. Anglos. a. 1050, S. 444–5 (vergl. a. 1048, S. 442): „und er gab dem Biſchof Rodulf, ſeinem Verwandten, die Abtei on Abbandune.“ Historia Coenobii Abendoniensis, a. 1050 (Wharton, Anglia sacra, I, 167): Sperafoc Abbas Abbendoniensis Londoniae Praesulatum suscepit; sed antequam esset consecratus, a Rege Edwardo est ejectus. Venerat per hos dies ad Regem quidam de Norwegia gente Episcopus vocabulo Rodulfus, regi propinquus. Hic Abbendoniensibus Abbatis jure praeficitur. Und a. 1052: Rodulfus Episcopus et Abbas Abbendonensis Ecclesiae obiit; cui successit Ordricus ejusdem Monasterii Monachus. Eine Urkunde König Eadweards vom Jahre 1050 zeigt noch die Unterſchrift des Abtes Sperhafoc, eine ſolche von 1052 bereits die des Abtes Ordricus; Kemble, Cod. dipl. num 793 u. 796. Vgl. auch Monasticon Anglicanum, von S. Will. Dugdale, neu herausgegeben von J. Caley, S. Henr Ellis, und Bulkeley Bandinel, I, S. 507 (London, 1849).

[41] Des Zuſammenhangs der Beweisführung wegen ſollen die Nachweiſe bezüglich aller dieſer Männer erſt in unſerem zweiten Bande mitgetheilt werden.

---

[42]) Man denke z. B. an die drei Mönche, welche Biſchof Rudolf in Island zurückließ, oben, Anm. 39, u. dergl. m.

[43]) Merigarto, V. 5—16 (in Hoffmann's Fundgruben, II, S. 5):

Duo ih zuztrichte chuam,
da uand ih einin uili goten man,
den vili guoten Reginpreht,
er nopte gerno allaz reht,
er vuas ein vuisman,
so er gote gizam,
ein erhaft phaffo
in aller slahte guote.
der sagata mir zeunara
sum andere gnuogi dara,
er vuare uuile giuarn in islant,
dar michilin rihtuom vant,
u. ſ. w.

[44]) Lappenberg, neuerdings, im Archiv IX, S. 391—2; Hoffmann, ang. O. S. 2. Wenn aber Lappenberg, ang. O. S. 431 einen Beweis dafür, daß der Aldenburger Reginbrecht im Skandinaviſchen Norden gewirkt habe, in Adam. Brem. II, c. 44, S. 322 ſucht, ſo iſt dieß unzuläſſig; nur von Reginbrechts Vorgänger, Folkward, ſagt dieß Adam.

[45]) Vergl. oben, §. 35, Anm. 83.

Biſchofe unternommenen Miſſionsverſuch wohl ſchwerlich zu berichten vergeſſen hätte.

Man ſieht, auch unter Olaf Haraldsſon iſt es vorwiegend die Engliſche Kirche, die für die Bekehrung Norwegens und ſeiner Nebenlande thätig iſt; theils die geographiſche Lage der Nordlande, theils die geſchichtliche Ueberlieferung deſſen, was unter Hakon dem Guten, unter den Eirikssöhnen, dann wieder unter Olaf Tryggvaſon durch Engliſche Kleriker gewirkt worden war, theils endlich auch der Umſtand, daß der dicke Olaf ſelbſt in England und der benachbarten Normandie Verbindungen angeknüpft hatte, mag dieſe Erſcheinung erklären und begründen. Doch tritt bereits auch die Deutſche Kirche entſchiedener als dieß bisher geſchehen war mit Norwegen in Verkehr, theils wohl weil die durchgreifendere Bekehrung des zunächſt gelegenen Däniſchen Reiches für das entferntere Land Blick und Kräfte verfügbar machte, theils weil nach der oberflächlichſten Sicherſtellung des Glaubens in den Norwegiſchen Landen ſelbſt ſofort die Ordnung der Kirchenverfaſſung und damit auch die Einreihung in den Metropolitansnexus in den Vordergrund treten mußte, theils endlich weil das von Alters her der Hamburgiſchen Kirche näher ſtehende Dänemark eben jetzt die Gefahr recht lebhaft vor Augen ſtellte, welche dem Anſehen ihres Erzbiſchofes aus einem allzu unbeſchränkten Umſichgreifen des Engliſchen Klerus erwachſen mußte. Zunächſt droht dabei allerdings in ähnlicher Weiſe wie Dänemark gegenüber ein Conflict des Metropoliten mit dem das Bekehrungsgeſchäft in eigener Perſon leitenden Könige auszubrechen; hier wie dort wird indeſſen theils durch die Geſchmeidigkeit des Erzbiſchofes Unwan, theils durch die Klugheit und den kirchlichen Sinn der Könige Knut und Olaf jeder ernſtliche Zuſammenſtoß vermieden, und die Verwendung Engliſcher Miſſionäre wird mit der einmal zu Recht beſtehenden Unterwerfung der Nordiſchen Reiche unter den Hamburger Stuhl in friedlichen Einklang gebracht. König Olaf hatte ſeinerſeits in ſeinen politiſchen Mißverhältniſſen zu König Knut ſogar einen weiteren Sporn, von der Engliſchen Kirche ſich möglichſt zu emancipiren und dafür in der Deutſchen einen Stützpunkt ſich zu ſuchen; in den entfernteren Nebenlanden mochte ein Conflict zum Theil überhaupt nicht bemerkbar werden, zum Theil aber tritt ein ſolcher, wie namentlich in Bezug auf die Orkneys und die Hebriden, erſt ſpäter hören, und wird demnach von uns auch nur gelegentlich der Betrachtung der Ordnung des Norwegiſchen Epiſkopates ſoweit nöthig beſprochen werden können. Unter Olafs Nachfolgern, und zumal unter dem ſelbſtwilligen Harald Hardradi, bricht ferner freilich auch in Norwegen der Streit zwiſchen dem auf fremde Kleriker mit Bewußtſein ſich ſtützenden Könige und dem auf ſeinen Metropolitanrechten eifrig beſtehenden Erzbiſchofe in ernſtlicherer Weiſe aus; dieſe ſpäteren Zerwürfniſſe fallen aber theils überhaupt über die unſerer Arbeit geſteckte Zeitgrenze hinaus, theils können dieſelben wenigſtens ebenfalls erſt in unſerem zweiten Bande ihre beiläufige Berückſichtigung finden.

§. 45.

König Olaf Haraldsſons Perſönlichkeit.

Wollen wir, ehe noch zur Schilderung des Unterganges des jüngeren Olafs übergegangen wird, von der Perſönlichkeit dieſes Königs in ähnlicher Weiſe wie wir dieß bei Olaf Tryggvaſon gethan haben ein Geſammtbild uns zu entwerfen verſuchen, ſo müſſen wir auch hier wieder vor Allem die Darſtellung unſerer Quellen von allerhand Legendenthum ſäubern, welches in dieſelbe bereits ſehr frühzeitig und in noch weit höherem Maße als bezüglich des älteren Olafs Eingang gefunden hat. Schon gelegentlich der Jugendgeſchichte desſelben wird aber von ihm erzählt[1]: „Olaf war frühzeitig handſam und ſchön anzuſehen, mittleren Wuchſes; ein kluger Mann war er frühzeitig, und behend im Reden;“ oder anderwärts[2]: „Olaf Haraldsſon wuchs auf wie erzählt wurde; er war nicht hoch, mittleren Wuchſes, und ſehr gedrungen und ſtark; lichtbraunen Haares, breiten Geſichts, licht und roth im Antlitze, von ausgezeichnet guten Augen, von ſchönen und ſcharfen Augen, daß es furchtbar war ihm ins Auge zu ſehen, wenn er zornig war. Olaf war in vielen Dingen äußerſt gewandt; er ſchoß unter Allen am Beſten vom Handbogen, war gewandt und raſchen Einblicks in alle Dinge (nach einer anderen Lesart: „raſchen Einblickes in alle Handarbeit, mochte er ſie nun ſelbſt verrichten oder andere Leute); man nannte ihn Olaf den Dicken; er war keck und klug im Reden; frühreif war er in allen Dingen, im Wachsthume wie an Kraft und Verſtand; freundlich war er allen ſeinen Freunden und Verwandten; er war beim Spiele ehrgeizig, und wollte in allen Dingen durchgehends Allen zuvor ſein, wie es ihm zukam nach ſeiner Geburt.“ Weiter heißt es von ihm[3]: „König Olaf war ein wohlgeſitteter Mann, ſchweigſam, freigebig und geldbegierig, und es gefiel ihm Beides, zu empfangen und zu geben.“ Oder es wird von ihm geſagt[4]: „Nun, ſoviele Häuptlinge und tüchtige Dienſtleute dem Könige folgten, ſo war er doch ſelbſt ihnen Allen in allen Dingen überlegen. König Olaf war von allen Leuten der weiſeſte, und ſah in ſeinen Rathſchlägen jederzeit voraus, wie es ſpäter ging, wenn er ſich damit in Ruhe befaſſen konnte; wenn es aber ſchnell gehen mußte, dann war es etwas gefährlich. König Olaf ſchätzte die Kirchen hoch und die Geiſtlichen und alles Chriſtenthum, und er ehrte tüchtige Männer durch Gaben; er kleidete die Frierenden, und gab den Waiſen Gut, unterſtützte die Wittwen und die Fremden, die arm waren, mit gutem Rath; er tröſtete die Betrübten, und ſtützte alle des Raths Bedürftigen, Beides mit glücklichen Rathſchlägen und mit anderer Hilfe, denen ſie bedurften; gegen Heerleute war er hart5), gegen Diebsgeſindel ſtreng, unerbittlich gegen alle Zuchtloſen6); er ſtrafte den Raub, und rächte alles das hart, was gegen Gottes Recht verbrochen wurde, vergab dagegen mild alles das, was gegen ihn begangen war; ein ungleiches Gerücht ging über ſein Thun, ſolange er noch in dieſer Welt lebte; viele Leute nannten ihn hochmüthig und eigenwillig, gewaltthätig und rachſüchtig, karg und geldgierig, jähzornig und wüthend, ſtolz und hochfahrend, und durchaus einen Häuptling dieſer Welt; die aber, die es beſſer wußten, nannten ihn ſanft und demüthig, freundlich und wohlgeſinnt, mild und gutmüthig, weiſe und einen guten Freund, treu und wahrhaftig, klug und feſt bei ſeinem Worte, freigebig und wohlwollend, ausgezeichnet und ſchweigſam, gut und achtſam gegen alles Unrecht, lenkſam und wohl beſcheiden, aufmerkſam auf die Geſetze Gottes und guter Männer, und die haben recht geſagt, die ſo ſagten: oft hemmte er ſeinen Willen, und that Gottes Willen, und er beachtete mehr den Willen Gottes, als ſeine Geltung bei der Menge, und die Beachtung rechtſchaffener Männer7)." Wieder an einer anderen Stelle wird noch umſtänd-

---

[1] Jüngere Ol. S. h. h. c. 20, S. 35.

[2] Jüngere Ol. S. h. h. c. 25, S. 38—9; Heimskr. c. 3, S. 2—3. Wenig abweichend ſagt die ältere Sage, c. 30, S. 22, welcher wieder Zuſatz FF zur jüngeren Sage, S. 238, ſo gut wie wörtlich folgt: „König Olaf war ein ſchöner Mann, und zierlichen Anſehens, unterſetzt und nicht hohen Wuchſes, in den Schultern breit und mit klaren Augen, lichten und braunen Haars, und es fiel wohl in Locken; rothbärtig und roth im Antlitze, von regelmäßigen Zügen, breiter Stirn und offenen Augen; in ſeinen Gliedmaſſen wohl gebaut, und von kleinen Füßen, leberfleckig und feſten Blicks, freundlich und zuverläſſig.“ Kürzer, aber der Sache nach völlig übereinſtimmend, drückt ſich aus Agrip, c. 22, S. 397.

---

[3] Jüngere Ol. S. h. h. c. 59, S. 109; Heimskr. c. 56, S. 61.

[4] Das Folgende nach der jüngeren S. c. 60, S. 111—2; die ältere S. c. 30, S. 22, drückt ſich, die oben, Anm. 2, mitgetheilte Perſonalbeſchreibung fortſetzend, faſt wörtlich ebenſo aus, und mit ihr ſtimmt wieder, nur durch einige ſchwülſtige Zuſätze bereichert, Zuſatz FF zur jüngeren Sage, S. 239—42. Vgl. auch Theodor. Mon. c. 16, S. 324: Justi tenax ad omnes, neminem affligebat, neminem concutiebat, nullum damnabat, nisi forte, quem propria malitia et obstinatio in malo damnasset; et ut breviter concludam, ad hoc tantum principabatur mortalibus, ut eos ad immortalitatis gloriam, quantum in se esset, perduceret: quod et tunc ei evidenter rerum exitus probavit, et quotidie nihilo minus beneficiis omnipotentis Dei, pro ejus, ut credimus, meritis collatis, satis superque monstratur.

---

5) Die ältere S. fügt bei: „und gegen Heiden."

6) Die ältere S. fügt bei: „er hielt die Häuptlinge im Zaum, und ebenſo auch den großen Haufen."

7) Auf ſolche Selbſtentſagungen mag gehen, was Zuſatz F F zur jüngeren Sage, S. 230, von Olafs geiſtlichen Kämpfen gegen die Geiſter der Unreinigkeit erzählt: „Nun mag man das aus dieſen Liedern erſehen, daß König Olaf oft in leibliche Kämpfe gekommen ſein müſſe hier auf dem Erdreiche, und doch hat er öfter geiſtlich geſtritten gegen die böſen Feinde, und ſo oft er auch leiblich über ſeine Gegner Sieger wurde, ſo beſiegte er doch noch öfter den unreinen Geiſt in dem geiſtlichen Zweikampfe, den er jeden Tag mit ihm hielt, nicht ungedenkend deſſen, was Gott im Evangelio gebietet: estote fortes bello! das iſt ſo zu verſtehen: ſeid ſtark im Kampfe, und ſtreitet wider den alten Giftwurm, und ihr werdet das ewige Reich empfangen. Dieſes ſelbige Gebot hielt dieſer Kämpfer Gottes, der treffliche Olaf, daß er täglich wider den alten Feind ſtritt, und für dieſen ſelbigen Streit erwarb er von unſerem Herrn die ewige Herrlichkeit des Himmelreiches." Ein Beiſpiel aber wird ebenda, S. 231—2, erzählt: „Es geſchah einſtmalen, als König Olaf der Heilige zu Schiff mit ſeinen Gefolgsleuten am Lande hinfuhr, da wo Þorvarðr galli landaufwärts nahe an der See ſeinen Hof hatte, und die Steinvör, ſeine Frau, von denen früher die Rede war, da fragten die Gefolgsleute des Königs, ob er da am Lande anlegen wolle, und die Steinvör, ſeine Geliebte, beſuchen. Der König antwortet: (folgt eine Strophe). — — Nicht will ich nun hier am Lande anlegen, ſagte der König, denn es ziemt mir mehr, den Willen Gottes lieber zu

licher, und zugleich mit beſonderer Rückſicht auf die Gründe, welche zum endlichen Untergange des Königs führten, berichtet8): „So wird geſagt, daß König Olaf alle Zeit ſeines Lebens wohlgeſittet war, und eifrig zum Gebete; ſeitdem er aber fand, daß ſeine Gegner aufkamen und ſein Reich abnahm, ſetzte er allen Eifer daran, den Dienſt Gottes zu fördern; da hielten ihn anderweitige Gedanken nicht ab, oder die Mühen, die er unter den Händen gehabt hatte, denn er hatte die ganze Zeit hindurch, da er in ſeinem Königreiche geſeſſen war, ſich darum bemüht, was ihm am Nützlichſten ſchien, vor Allem das Land von der Knechtſchaft fremder Leute und Häuptlinge frei zu machen und zu befrieden, ſodann aber das Volk zum rechten Glauben zu bringen, und damit Geſetz und Landrecht feſtzuſtellen, und dergleichen that er aus Rechtſchaffenheit, die zu ſtrafen, die unrecht thaten. Es war in Norwegen ſehr Sitte geweſen, daß die Söhne der Lehnsleute oder mächtige Bauern auf Heerſchiffen fuhren, und ſich ſo Gut beſchafften, daß ſie ſowohl außer Lands als im Lande heerten; ſeitdem aber Olaf das Königreich überkam, befriedete er das Land ſo, daß er allen Raub da im Lande abſchaffte, und er verfuhr dagegen ſo ſtreng, daß er ihn nicht anders ſühnen ließ als mit dem Leben oder mit den Gliedern; da nützte weder das Bitten von Leuten, noch das Bieten von Gut dagegen. So ſagt der Dichter Sighvat: die, welche die Raubzüge verſchuldeten, boten oft dem edelmüthigen Könige rothes Gold, ſich loszukaufen, der Herrſcher aber ſchlug es aus. Mit dem Schwerte ließ er das Haupt abſchlagen; die Raubleute erwartete ihre Strafe; ſo ſoll der König

---

thun, als nach meinen eigenen böſen Gelüſten zu leben.“ Der Sagenſchreiber, den wir nicht mit Munch, I, 2, S. 493, Anm. ohne Weiters beſchuldigen möchten dieſe Erzählung aus der Luft gegriffen zu haben, fügt aber bei: „Aus ſolchen Dingen kann man ſehen, wie ſehr er den allmächtigen Gott liebte, da er den Willen Gottes im Himmelreiche höher achtete als ſeine eigenen Gelüſte!“ und in der That iſt der Vorgang für den König um ſo rühmlicher, als gerade die Weiberliebe ſonſt ſeine ſchwache Seite war. Im **Raudulfs þ.** c. 5, S. 341 wird erzählt, wie Olaf den Dagr Rauðulfsson auffordert, ihm ſeinen Hauptfehler zu nennen; nach längeren Abwehren ſagt Dag: „nun denn, Herr, der der Mehreren begegnet; das iſt aber die Liebe zu Weibern.“ Der König geſteht den Fehler ein.

8) **Jüngere Ol. S. h. h.** c. 172, S. 26—8; **Heimskr.** c. 191—2, S. 315—7. Manches hieher Gehörige wird auch noch im folgenden §. anzuführen ſein.

ſein Volkland ſchützen. Der überaus theure König, der die Wölfe fütterte (d. h. im Kampfe viele Feinde erſchlug), verſtümmelte das Geſchlecht der Diebe und Räuber; ſo beſeitigte er die Diebſtähle. Der milde König ließ jeden betriebſamen Dieb Beides um Hände und Füße kürzen; ſo beſſerte er den Frieden im Lande des Volkes. Das erwies zumeiſt ſeine Gewalt, daß der Wächter des Landes gar vielen Vikingern mit ſcharfen Waffen den Kopf abſchneiden ließ. Viel Gutes hat der milde Vater des Magnus hervorgerufen; ich behaupte, den meiſten Sieg erſtritt die Kühnheit des dicken Olafs. (Soweit die Strophen). Er ließ gleiche Strafe treffen den Mächtigen wie den Unmächtigen; das aber ſchien den Leuten im Lande allzuviele Gewalt, und ſie wurden voller Feindſeligkeit darüber, wenn ſie durch des Königs Spruch ihre Blutsfreunde verloren, wenn auch die Anſchuldigungen begründet waren; das war der Beginn des Aufſtandes, den die Lehnsleute gegen König Olaf erhoben, daß ſie ſeine Gerechtigkeit nicht ertrugen; er aber wollte lieber von ſeiner Würde laſſen als von der Rechtſchaffenheit, nicht aber wurde ihm die Beſchuldigung mit Recht aufgebracht, daß er filzig ſei gegen ſeine Leute, denn er war äußerſt freigebig gegen ſeine Freunde; das aber war Schuld daran, daß die Leute den Kampf gegen ihn begannen, daß er ihnen zu hart und zu ſtreng ſtrafend erſchien. Und Knut bot gewaltig viel Gut, und doch wurden die mächtigen Häuptlinge zumeiſt dadurch getäuſcht, daß er Jedem Macht verhieß und Würden, und weiter dadurch, daß man in Norwegen begierig war den Hakon Jarl aufzunehmen, denn er war bei den Eingeborenen daſelbſt früher äußerſt beliebt geweſen, ſolange er das Land regierte.“ — Eine andere Stelle legt das Hauptgewicht weit entſchiedener auf des dicken Olafs Thätigkeit für das Chriſtenthum, und zieht zugleich zwiſchen ihm und dem älteren Olaf einen Vergleich[9]: „Nun iſt das nicht unglaubhaft, daß Gott dieſe ſeine Vorbeſtimmung dem Könige durch ſeinen Verwandten, Olaf Tryggvaſon, voraus eröffnet habe, denn dieſer Olaf legte allen Fleiß mit gottſeligem Eifer daran, das heilige Chriſtenthum zu erneuern und zu vollenden, zu welchem Olaf Tryggvaſon nur den Grund gelegt hatte, und Olaf Haraldsſon führte alles Volk in

---

[9] Jüngere Ol. S. Tryggvas. c. 279, S. 49—50; vgl. auch oben, §. 27, Anm. 4, ſowie §. 39, S. 543.

Norwegen zum heiligen Glauben, denn ein groſser Theil dieſes Volks war wieder von dem rechten Glauben zur Verirrung heidniſcher Götzen zurückgekehrt, welchen der frühere Olaf ſie gelehrt hatte; ſie waren auch ſehr ähnlich in vielen Charakterzügen; Jeder war gerecht richtend und ſtreng ſtrafend gegen die Miſſethäter, und ſie machten dabei keinen Unterſchied unter den Leuten, wenn es nicht half, ſie mit Freundlichkeit anzulocken; und ſowie die Häuptlinge den Olaf Tryggvaſon aus Habſucht und Haß verfolgten (?), und weil er nicht die unrechtmäßige Uebergewalt ausländiſcher Häuptlinge leiden mochte, und noch weniger die der Raubvikinger in ſeinem Stammlande, ebenſo war auch kein anderer Grund gegeben, als die Eingebornen gegen König Olaf Haraldsſon den Aufſtand erregten; denn ſie duldeten nicht ſeine Gerechtigkeit, er aber wollte lieber Leben und Reich laſſen, als die Rechtlichkeit." Merkwürdiger noch iſt die von einem Zeitgenoſſen angeſtellte Vergleichung zwiſchen dem dicken Olaf und ſeinem Halbbruder, König Harald Hardradi[10]: „König Harald floh nie im Kampfe, aber oft wußte er ſich vor der Uebermacht zu retten, wenn er mit ſolcher zu thun hatte. Alle Leute die ihm zu Kampf oder Heerfahrt gefolgt waren, ſagten gleichmäßig, daß, wenn er in großer Gefahr war, und es raſchen Entſchluß galt, daß er dann den Entſchluß zu faſſen pflegte; von dem hinterher Alle ſahen, daß er die meiſte Wahrſcheinlichkeit eines glücklichen Ausganges geboten habe. Halldorr, ein Sohn des Brynjolfr gamli ulfaldi, er war ein groſser Häuptling und ein kluger Mann; als er da hörte, daß man die Anlage der Brüder, des Königs Olafs des Heiligen und des Königs Harald Sigurdarſons als ſehr ungleich betrachtete, da ſprach Halldor: ich war bei dieſen beiden Brüdern ſehr beliebt, und es war mir ihrer Beider Anlage ſehr bekannt, und nie fand ich zwei gleicher geartete Männer; ſie waren Beide klug und überaus waffentüchtig, hochmüthige und herrſchſüchtige und ſtrengſtrafende Männer, begierig nach Gut und Gewalt, und nicht lenkſam. König Olaf zwang das Volk im Lande zum Chriſtenthume und zum rechten Glauben, und ſtrafte die grimmig, die dagegen taub waren; die Häuptlinge im Lande ertrugen nicht ſeine Gerechtigkeit und Rechtſchaffenheit; ſie

---

10) **Haralds S. harðraða**, c. 124, S. 430–1; **Heimskr.** c. 104–5, S. 175—6.

brachten ein Heer gegen ihn auf und erſchlugen ihn in ſeinem eigenen Reiche: darum wurde er heilig; Harald aber heerte ſeine Gewalt und ſeinen Ruhm zu mehren, und zwang alles Volk unter ſich, wo er nur konnte, er fiel auch im Lande anderer Könige; Beide waren ſie im alltäglichen Leben wohlwollend und beſcheiden; Beide waren ſie weit gereiſt und betriebſam in ihrem Beginnen und ihren Rathſchlägen, und darum wurden ſie weit bekannt und berühmt.“ — Endlich mögen noch ein paar Worte ſpeciell auf die kirchliche Richtung König Olafs verwendet werden. Eine Stelle gibt über deſſen Sorgfalt in Beobachtung der kirchlichen Gebräuche Aufſchluß 11): „Das war ſeine Gewohnheit, des Morgends aufzuſtehen, ſich anzukleiden und ſich die Hände zu waſchen, und dann zur Kirche zu gehen, und den Frühgeſang und Morgengottesdienſt zu hören (hlyða ottusaung ok morgintiðum), dann aber in den Rath zu gehen und ſeine Leute zu vergleichen, wenn es deſſen bedurfte, oder ſonſt das zu ſprechen, was ihm nöthig ſchien; er berief zu ſich Reiche und Arme, und alle die, die am Weiſeſten waren; er ließ vor ſich die Geſetze vorleſen,“ u. ſ. w. Wiederholt iſt zu bemerken Gelegenheit, wie Olaf der Feier der Feſt- und Faſttage, ſowie dem Beſuche des Gottesdienſtes den ſcrupulöſeſten Eifer zuwendet 12), und es wird uns ſogar erzählt, wie er einmal ſelbſt einen Haufen Bauern über einen Fluß ſetzt, damit ſie nur die Kirche nicht verſäumen möchten 13). Bei der Aufnahme von Gäſten legt er das höchſte Gewicht darauf, daß dieſe in religiöſer Beziehung in allen Stücken untadelig ſind, und dem trefflichen Barði Guðmundarson z. B., der freilich einmal zauberiſcher Künſte ſich bedient hatte, um gegen die Waffen ſeiner Gegner ſich zu ſchützen 14), hält der König, da ihn der Isländer um Herberge

---

11) Jüngere Ol. S. h. h. c. 58, S. 108; ebenda iſt auch von der Ordnung des königlichen Hofhaltes die Rede, wie ſolche Olaf einführte, von dem Ehrenſitze ſeines Hofbiſchofes, den Plätzen der übrigen Kleriker. Ebenda, c. 63, S. 122, wird ferner dem Könige nachgerühmt, daß die beſten Leute im Lande in ſeinen Dienſt eingetreten ſeien, und zumal wird die Tüchtigkeit ſeiner Biſchöfe Grimkel und Sigurd geprieſen; ſiehe oben, §. 44, Anm. 13. Vgl. auch Heimskr. c. 55—6, S. 60—1.

12) Vgl. z. B. ſein Benehmen gelegentlich der Schlacht bei Nesjar, oben, §. 38, Anm. 13, ferner unten, §. 46, Anm. 25.

13) Zuſatz K zur jüngeren Ol. S. h. h. S. 181—2; auch Schol. 42 Adam. Brem. S. 327 nennt ihn sollertissimus festivitatum observator.

14) Heiðarviga S. c. 23, S. 342—3; vgl. c. 30, S. 364.

für den Winter bittet, vor: „wir haben von dir erfahren, Bardi, ſagt er, daß du ein Mann anſehnlichen Geſchlechts biſt und von großer perſönlicher Tüchtigkeit, und ihr ſeid brave Männer, und in ſchwere Umſtände gekommen, und habt euer Unrecht gerächt, und es doch lange anſtehen laſſen; aber dennoch habt ihr einigen Aberglauben und eine derartige Religion, wie ſie uns zuwider iſt, und um deßwillen, daß wir Solches ſo weit von uns gewieſen haben, ſo wollen wir euch nicht aufnehmen, und doch wollen wir euere Freunde ſein, Bardi, ſagt er[15],“ u. dgl. m. Daß Olafs kirchlicher Eifer guten Theils mit deſſen weltlicher Herrſchſucht Hand in Hand ging, wurde bereits wiederholt hervorgehoben; es darf indeſſen nicht überſehen werden, daß der erſtere ſich auch in Fällen geltend macht, in denen von Motiven der letzteren Art keine Rede ſein kann, und daß demnach jene Verbindung weltlicher und geiſtlicher Beſtrebungen wenigſtens keine bewußt ſpeculirende war[16].

Nach allem dem erſcheint uns der jüngere Olaf als ein perſönlich tüchtiger, mit mancherlei körperlichen und geiſtigen Fähigkeiten ausgeſtatteter Mann, dabei aber harten und heftigen Sinnes; jähzornig und furchtbar in ſeinem Zorne, auch wo es raſchen Entſchluß galt, leicht ſich überſtürzend; im höchſten Grade herrſchſüchtig und eigenwillig, ehrgeizig in großen wie in kleinen Dingen, maßlos im eigenen Auftreten, und unfähig fremden Individualitäten oder den äußeren Umſtänden Rechnung zu tragen; Gutes wollend, das Gewollte, aber jederzeit mit zufahrender Gewaltthätigkeit ins Werk zu ſetzen ſich beeilend. Ein freier und unbefangener Blick iſt dem Könige durchaus verſagt, und eine gewiße Beſchränktheit ſammt einer mit dieſer nothwendig verbundenen fanatiſchen Unduldſamkeit beherrſcht alle Anſchauungen und Handlungen desſelben, bei ſeiner bereits gerügten Gewaltthätigkeit doppelt ſchwer ins Gewicht fallend. Sein Chriſtenthum ſelbſt iſt ein vorwiegend bornirtes und formaliſtiſches, vorzugsweiſe ſich äußernd in der engherzigſten Beobachtung von Feſten und Faſten, in fleißigem Kirchenbeſuche und anderen äußeren Dingen; dabei ein im höchſten Grade abergläubiſches, Viſionen und Träume bis zur Aufhebung der freien eigenen Willensbeſtimmung beachtendes. Derſelbe König, der es für ſündlich hält, einen Ungetauften in ſein Heer aufzunehmen, läßt ohne Anſtand Räuber und Mörder in dieſes eintreten, und legt in religiöſer Beziehung lediglich auf den Empfang der Taufe, nicht auf chriſtlichen Glauben oder auf chriſtliches Leben Gewicht. So läßt ſich demnach nicht verkennen, daß die Ziele zwar, welche der König ſeine ganze Regierungszeit hindurch mit aller Conſequenz verfolgte, nämlich feſtere Begründung der Alleinherrſchaft in Norwegen, Beſeitigung des alten Unweſens der inneren Fehden und

---

[15] Ebenda, c. 39, S. 391.

[16] Ein nicht unintereſſantes Beiſpiel eines ganz uneigennützigen Bekehrungsverſuches des Königs bietet die ältere Ol. S. h. h. c. 53—5, S. 38—41. Tove (Tofi), der Sohn des Götiſchen Jarles Valgarðr (Valgautr), hatte in jüngeren Jahren die Taufe empfangen (oben, §. 27, Anm. 42), und war ſpäter mit Egill Siðuhallsson an Olaf Haraldsſons Hof gekommen. Beide hatten durch Mißachtung eines vom König gegebenen Befehles deſſen höchſten Zorn ſich zugezogen; Egil war in Folge deſſen ſogar erkrankt, und zwar von dem wunderthätigen Olaf geheilt, aber dennoch nicht wieder zu Gnaden angenommen worden. Da Beide um Verzeihung bitten, verſpricht Olaf dieſe, wenn ſie des Tofi Vater zu ihm bringen würden, von dem doch dieſer ſelber ſagt, er ſei von ihm darum entfernt, „weil er alle ſeine Macht daranwenden will, das Chriſtenthum zu verbieten;“ im Vertrauen auf des Königs Glück übernehmen die Beiden den Auftrag. Der Jarl nimmt ſie zunächſt wohl auf; da aber Tofi mit ſeiner Forderung herausrückt, wird er wild. „Der Jarl ſpringt auf und ſchwor im gewaltigen Zorn; er ſprach, nie ſei vorher ſo Ungeheuerliches und

---

Entſetzliches gegen ihn geredet worden, daß er ſeinen Glauben laſſen ſollte oder daß er den König aufſuchen ſollte, der ihm von allen Leuten der widerwärtigſte ſei. Er ſagt, daß Tove ihre Verwandtſchaft völlig aufgekündigt habe; er heißt ihn ins Gefängniß führen. „So zornig war er.“ Des anderen Tages wird er etwas beſchwichtigt, läßt ſich von Egil über den Sachverhalt aufklären, und verſpricht endlich zu Olaf zu gehen; aber die Taufe werde er darum doch nicht annehmen: „aber nicht erwarte ich, daß euer König mich zu etwas zwinge, wenn ich auch ihn aufſuche; ſo wird uns die Kraft der Götter ſchützen; — — nicht aber gedenke ich den Glauben anzunehmen; da ſollen vorher noch viele Dörfer und Caſtelle in meinem Reiche verbrannt werden, und mancher gute Kerl erſchlagen.“ Da nun aber Olaf dem Jarle zwar zuſpricht, ſich taufen zu laſſen, ihm aber keinen Zwang anthun will, indem er meint: „es tauge am Beſten, daß Gott keinen erzwungenen Dienſt erhalte,“ ſcheint dieß auf den alten Mann zu wirken; da er vollends auf der Heimreiſe erkrankt, beſendet er den König, bittet um die Taufe, und will da, wo er ſtirbt, eine Kirche gebaut und dotirt wiſſen. Dieſelbe Geſchichte erzählt auch der Egils þ. Hallssonar in ähnlicher Weiſe; die jüngere Ol. S. h. h. c. 153, S. 368—9, und Heimskr. c. 165, S. 277—8, nehmen wenigſtens in kurzen Worten auf dieſelbe Bezug, und wenn auch deren Verläſſigkeit im Detail keineswegs unangreifbar iſt, ſo thut dieß doch ihrer Beweiskraft für unſeren Zweck wenig Abbruch. Aehnliche uneigennützige Bekehrungsverſuche werden wir übrigens auch noch im §. 46, Anm. 30, kennen lernen.

Landfriedensbrüche, endlich allſeitige Durchführung des Chriſtenthums und einer feſten kirchlichen Ordnung, durchaus richtig geſteckt waren, daß aber die Art, wie dieſelben verfolgt wurden, gegenüber den einmal gegebenen Zuſtänden als eine widerrechtliche und im höchſten Maße aufregende erſcheinen mußte, und daß überdieß die ſelbſtſüchtigſten Motive wie die niedrigſten und wildeſten Leidenſchaften völlig ebenſoviel Einfluß auf des Königs Handlungsweiſe übten als jene uneigennützigeren und beſonneren Beſtrebungen. Es iſt ſomit vollkommen begründet, wenn jener Halldor Brynjulfsſon den dicken Olaf als völlig gleichgeartet bezeichnet mit ſeinem Halbbruder, König Harald Hardradi[17]; an Härte und Gewaltthätigkeit konnte er ſich in der That ebenſogut wie an Tapferkeit und Kriegserfahrung mit dieſem Letzteren meſſen, und nur ſeine ſpecifiſch kirchliche Richtung verſchaffte ihm Lob und Preis der kirchlichen Geſchichtſchreiber ſammt dem Heiligennamen, während Harald wegen ſeiner ebenſo ſpecifiſch weltlichen und ſtaatlichen, und damit zum Theil antikirchlichen Richtung ebenſo entſchieden von Jenen verdammt zu werden pflegt. Der Gegenſatz aber, in welchen nach mehrfachen Seiten hin der dicke Olaf zu Olaf Tryggvaſon tritt, liegt nicht minder klar zu Tage. Der letztere zeigt eine ohne Vergleich großartigere Anlage, er hält ſich frei von der Kleinlichkeit und dem rückſichtsloſen Ungeſtümm, mit welchem der jüngere Olaf ſeine Plane betreibt, weiß vielmehr in die verſchiedenſten Charaktere einzugehen und jeden auf ſeine Weiſe zu gewinnen, allenfalls auch an Aeußerlichkeiten einmal etwas zu opfern, um die Zahl ſeiner und der Anhänger der Kirche zu mehren. So erklärt ſich der auf den erſten Anblick ſo auffallende Umſtand, daß König Olaf Tryggvaſon, der während ſeiner nur fünfjährigen Regierung faſt noch größeren Eifer für die Verbreitung des neuen Glaubens entfaltete und überdieß deſſen geſetzliche Einführung in Norwegen zum erſtenmale in ernſtlicher Weiſe betrieb, nie einen irgendwie bedeutenden Aufſtand gegen ſich erregte, und als er endlich der Liſt und Gewalt ausländiſcher Feinde erlag, von den angeſehenſten Häuptlingen ſeines Reiches ebenſo wie von der geſammten Bauerſchaft bis in den Tod vertheidigt, und nach ſeinem Tode noch auf lange hinaus ſchmerzlich beklagt und zurückerſehnt wurde; daß da-

---

17) Oben, Anm. 10.

gegen Olaf Haraldsſon, dem ſeine dreifach längere Regierungszeit weit eher verſtattete in ſeinem Reiche ſich zu befeſtigen, der überdieß für ſeine kirchlichen Beſtrebungen den Grund bereits bedeutend geebnet vorfand, das ganze Land gegen ſich unter die Waffen brachte, und der Bauerſchaft nicht minder als den Angeſehenſten im Lande ſich verhaßt machte, ſo daß er aus Norwegen flüchtig, mit Schwediſchen Hilfstruppen und zuſammengelaufenen Strauchdieben die geringe Zahl derer verſtärken mußte, die aus perſönlicher Anhänglichkeit, aus chriſtlichem Glaubenseifer, zum Theil wohl auch aus Motiven des eigenen Intereſſes bei dem Verſuche das verlorene Reich wiederzuerobern ihn unterſtützen mochten. Es iſt eine eigenthümliche, aber keineswegs unerklärliche Fügung, daß gerade der jüngere Olaf von der Kirche zu ihrem Heiligen erklärt, zum Schutzpatron des Norwegiſchen Reiches erhoben und von den zahlreichen ihn preiſenden Legenden aus ſogar in die volksmäßige Sage des ſpäteren Norwegens als deren Hauptheld übertragen worden iſt, während der ältere Olaf, aller dieſer Ehren weit würdiger und namentlich zum Helden der Volksſage weit geeigneter, der ſpäteren Zeit in eben dem Maße aus dem Gedächtniſſe entſchwindet, in welchem Jenes Ruhm und Anſehen ſich mehrt. Gerade ſeine Beſchränktheit, welche den dicken Olaf zum dienſtwilligen Knecht ſeiner Kleriſei, zum eifrigen und werkthätigen Formelchriſten werden ließ, mußte ihn der Hierarchie wie der gelehrten Legende vorzugsweiſe genehm machen: ſein Tod durch wenigſtens halbwegs von kirchenfeindlichen Motiven geleitete Empörer erlaubte überdieß ihm die ſo hoch gehaltene Märtyrerkrone aufzuſetzen: daß aber politiſche Rückſichten es waren, welche den Hauptausſchlag gaben, werden wir weiter unten noch Gelegenheit finden des Weiteren auszuführen.

Es verſteht ſich übrigens von ſelbſt, und iſt überdieß bereits wiederholt ausdrücklich bemerkt worden, daß die Legende ſchon früh wie des älteren, ſo auch des jüngeren Olafs ſich bemächtigt, und damit den rein geſchichtlichen Charakter der über deſſen Leben erhaltenen Nachrichten mehrfach beeinträchtigt hat. Auch der jüngere Olaf wird uns demnach als eine mit übernatürlichen Kräften ausgeſtattete Perſon geſchildert; auch ihm wird ein beſonderes Glück (hamingja, gäfa, gipta) beigelegt[18], und allenfalls ſogar einmal von einer

---

[18] Z. B. Jüngere Ol. S. h. h. c. 50, S. 86: auðna hans ok ha-

Probe erzählt, welche zwiſchen ſeinem und ſeines ſtändigen Gegners, des Dänenkönigs Knut, Glück angeſtellt wird[19]. Ein andermal würfelt Olaf mit dem Schwediſchen Könige um ein ſtreitiges Stück Land; da dieſer zweimal ſechs wirft, überbietet er ihn dadurch, daß einer ſeiner Würfel entzweiſpringt, und ſomit außer zweimal ſechs noch ein weiteres Auge aufliegt[20]. Auch einige wunderthätige Heilungen werden von ihm erzählt; ſo heilt er den Egill Hallsson[21], ebenſo den von einem Unholde verwünſchten Sigurðr Akason[22], und es wird auch wohl geradezu die Ueberzeugung ausgeſprochen, daß der König nach Belieben Krankheiten ſchicken und Krankheiten abnehmen könne[23]. So iſt auch wiederholt von Weiſſagungen Olafs

---

mingja; c. 67, S. 129: konungs gäfa; c. 68, S. 130: at þer leggið a ferð þessa yðra hamingju; c. 69, S. 132: öll rað konungs hafa til hamingju snuizt enn her til; c. 73, S. 147: at hätta eigi til at etja hamingju við Olaf konung Haraldsson; Eymundar þ. c. 2, S. 270: giptu Olafs konungs; Egils þ. Hallssonar, c. 3, S. 327: er meira verð reiði konungs ok gäfa hans enn Gautland ok fe þitt allt; Fagrsk. §. 89: fyrir sakar — — hamingju konungs, er sva mikill vin guðs var; ältere Ol. S. h. h. c. 54, S. 40: nema þat se yður hamingja, u. dgl. m.

[19] Zuſatz O zur jüngeren Ol. S. h. h. S. 191—5. Zwei arme Leute, ein Däne und ein Norweger, hatten an Knuts Hof über die Vorzüge ihrer Könige geſtritten. Der Dänenkönig, der davon hört, ſchenkt Jedem von Beiden einen gebratenen Hahn, und erklärt, er wolle ſein Glück Dem, der ihn vertheidigt habe, mittheilen, und Olaf möge dem Anderen daſſelbe thun; ſo werde ſich zeigen, wer dabei beſſer fahre. Kaum aus der Burg, findet der Däne daß ſein Vogel der ſchlechtere ſei; der Norweger widerſpricht, und es kommt endlich zu einem Tauſche unter ihnen. Nach ihrer Trennung erkennt der Norweger, daß der eingetauſchte Hahn mit Silber gefüllt ſei, beginnt damit einen Handel und wird bald reich, während ſein früherer Gefährte noch ärmer wird als er vordem geweſen war. Da erkennt König Knut, als er hievon hört, um wieviel ſtärker Olafs Glück ſei als das ſeinige; an ſeinem Schützlinge aber bleibt das Unglück haften.

[20] Jüngere Ol. S. h. h. c. 89, S. 210—1; Heimskr. c. 97, S. 143. Daſſelbe Wunder ſoll auch der heilige Magnus von den Orkneys einmal zu Gunſten eines leichtfertigen Spielers verrichtet haben; Magnuss S. hins helga, c. 49, S. 528—30.

[21] Siehe oben, Anm. 16.

[22] Aeltere Ol. S. h. h. c. 56, S. 42—3; Zuſatz L zur jüngeren Sage, S. 183—6.

[23] Egils þ. Hallsonar, c. 3, S. 328: „Valgautr erklärte, daß er krank geworden ſei, und erklärte, daß er erfahren habe, daß der König und der Gott an den er glaube, Krankheiten von den Leuten nehme, und daß ſie auch

die Rede, welche nie verfehlen richtig in Erfüllung zu gehen. Die Weiſſagungen freilich über ſeine Halbbrüder Halfdan und Haraldr, die uns in den Quellen mitgetheilt werden, weiſen lediglich auf rein menſchliche Erfahrung und Klugheit hin[24]); wenn aber der König einmal von zwei Hügeln erklärt, es ſei für jeden Norwegiſchen König gefährlich zwiſchen ihnen durchzugehen[25]), ſo trägt ein ſolches Wort ſchon einen übernatürlichen Charakter, und ein andermal weiſſagt er der Þorgerðr Egilsdottir eine für ihre Isländiſche Heimath ſehr ſegensreiche Nachkommenſchaft, welche Verkündigung ſich dadurch erfüllte, daß ſie den Biſchof Jon Oegmundarson gebar[26]). Neben einer ganzen Reihe ähnlicher Wundergeſchichten, deren bereits früher gelegentlich gedacht wurde[27]), und bei welchen meiſt zweifelhaft bleibt, ob die betreffenden Thatſachen von der Sage lediglich erfunden, oder ob geſchichtliche Vorgänge von derſelben nur ſtatt natürlich übernatürlich gedeutet worden ſeien, mag hier noch zweier anderer Erzählungen Erwähnung geſchehen, ihrer eigenthümlichen und belehrenden Färbung wegen. Wie von Olaf Tryggvaſon, ſo wird nämlich auch von dem jüngeren Olaf erzählt, daß er einmal mit Odin, dem mächtigen Gotte der Heiden, zuſammengetroffen ſei[28]). Ein unbekannter Mann, bärtig, in kurzem Rock, mit breitem Hute, der ihm weit genug ins Geſicht herabhing, um dieſes halbwegs zu verdecken, kam zum Könige, und nannte ſich Gestr (Gaſt); das Geſpräch kommt auf die alten

---

den Leuten Krankheiten zu ſchicken vermöchten, wenn ſie wollten: und ich werde es dir zuſchreiben, mag es nun beſſer mit mir werden oder mag ich ſterben;" vgl. oben, Anm. 16. Andere Heilungen Olafs ſiehe im folgenden §.

[24] Aeltere Ol. S. h. h. c. 29, S. 21—2; jüngere Sage, c. 74, S. 152—54; Heimskr. c. 75, S. 96—7; vgl. auch jüngere Sage, c. 49, S. 83.

[25] Jüngere S. c. 117, S. 270, not. 4; Heimskr. c. 129, S. 196.

[26] Egils þ. Hallssonar, c. 2, S. 322; ältere Ol S. h. h. c. 53, S. 38—9. Im Widerſpruche mit derartigen Berichten ſteht freilich, daß der König nach dem Rauðulfs þ. zur Erforſchung der Zukunft auch wohl fremde Hilfe in Anſpruch nimmt; ſolche Widerſprüche ſind eben natürlich, wo es ſich um bloße Legenden handelt, und ohne alle Bedeutung.

[27] Siehe z. B. oben, §. 37, und unten, §. 46. Auch ſonſt ließen ſich noch leicht ſolche Geſchichten in Menge aufbringen; vgl. z. B. die Traumerſcheinung Olafs, durch welche er in Grönland ſeinen Dichter Þormoðr Kolbrunarskald rettet, Fostbräðra S. c. 42, S. 183—5 der älteren, c. 10, S. 104—5 der neueren Ausgabe.

[28] Zuſatz F zur jüngeren Ol. S. h. h. S. 171—2.

Könige des Landes, und der Fremde fragt den Olaf, welcher von dieſen er wohl ſein möchte, wenn er die Wahl hätte? Vorſichtig antwortet der König, er möge überhaupt kein Heide ſein, und will dann, immer vorbehaltlich ſeines chriſtlichen Glaubens, am Liebſten dem berühmten Heldenkönige Hrolfr kraki gleichen. Jetzt rückt Jener offener mit der Sprache heraus, und fragt, warum er nicht lieber gleich dem weit mächtigeren Könige ähnlich ſein wolle, der in Leibeskünſten wie in der Dichtkunſt der erfahrenſte, nicht nur ſelbſt in jedem Kampfe geſiegt, ſondern auch Andere ſieghaft zu machen die Gewalt gehabt habe? Da erkennt der König, mit wem er es zu thun habe, und ruft: „Dir möchte ich am Letzten ähnlich werden, du ſchlimmer Odin;" da er aber mit dem Gebetbuche nach ihm ſchlagen will, fährt Geſt in die Erde nieder, und Olaf dankt Gott, daß er ihn aus den Schlingen des böſen Feindes, der in Odins Geſtalt ihm genaht ſei, befreit habe[29]. Sodann aber bezeugt uns eine andere Erzählung, daß der Glaube an Olafs übernatürliches Weſen in wunderlicher Weiſe ſchon bei deſſen Lebzeiten aufgekommen war, aber vom Könige ſelbſt nicht unterſtützt wurde[30]. „So erzählt man, daß König Olaf, während er in Vikin war, nach Geirstadir kam zu dem Hügel, deſſen früher in der Sage Erwähnung geſchah[31]. Da fragte den Olaf einer ſeiner Freunde, der mit ihm auf der Fahrt war: ſag mir, ſagt er, ob du hier begraben geweſen biſt? Olaf antwortet: nie hatte meine Seele zwei Leichname, und ſie wird ſie nicht haben; vielmehr wird ſie jetzt einen Leichnam haben, und dieſen wird ſie behalten an dem Gerichtstage, da Gott kommt zu richten das ganze Menſchengeſchlecht. Derſelbe Mann ſprach wiederum zum Könige: man ſagt, König, daß du früher, als du an dieſe Stätte gekommen ſeieſt, geſagt habeſt: es war eine Zeit, da wir hier waren, und von hier wegkamen. König Olaf antwortet: das habe ich nicht geſprochen, und das werde ich nie ſprechen, und wenn ich ein anderes ſage, als ich ſoeben geſprochen habe, ſo iſt mein Glauben falſch; und damit gab er ſeinem Pferde die Sporen, und ritt davon[32]."

---

[29] Daß Odin hier bereits als ein alter König bezeichnet wird, daß ferner nicht er ſelbſt erſcheint, ſondern nur der Teufel ſeine Geſtalt borgt, läßt auf eine ſpätere Entſtehung dieſer Erzählung ſchließen.

[30] Das Folgende nach der jüngeren Ol. S. h. h. c. 63, S. 121—2.

[31] Vgl. oben, §. 37, Anm. 2.

[32] Der Glauben an wiedergeborene Leute (endrbornir menn) war dem

Die meiſten und bedeutendſten Wunder Olafs werden übrigens von der Legende ſelbſt erſt in die Zeit nach deſſen Tod verlegt; ſie haben die Beſtimmung, theils die Heiligkeit des erſchlagenen Königs anzuzeigen und zur Anerkennung zu bringen, theils auch die bereits anerkannte zu beſtätigen und damit die gute Begründung ſeiner Heiligſprechung zu bezeugen. Wir werden auf dieſen Punkt ſpäter zurückkommen, und dabei zugleich darthun, wie der von ſeinem eigenen Volke erſchlagene König mit der Zeit zu einem Lieblingshelden der Volksſage wurde; hier genügt die Bemerkung, daß auch jene legendenhaften Züge in den Quellen ihre beſondere geſchichtliche Bedeutung behaupten, nur daß ſie freilich nicht für geſchichtliche Wahrheit dürfen ausgegeben werden wollen.

§. 46.

König Olaf Haraldsſons Untergang.

Während König Olaf in der oben beſchriebenen Weiſe für die Ausbreitung des Chriſtenthums und die Befeſtigung der Alleinherrſchaft in Norwegen thätig war, zog ſich aber allmählig ein Ungewitter über ſeinem Haupte zuſammen, das ihm in nicht allzu ferner Zeit den Untergang bringen ſollte. Einmal nämlich hatte König Olafs Rückſichtsloſigkeit in der Betreibung der kirchlichen Angelegenheiten ihm viele Feinde gemacht[1], und nicht minder war die Strenge und Gewaltthätigkeit, mit welcher er auch in anderen Beziehungen ſeinen Willen durchzuſetzen bemüht war, ganz geeignet, ihm das Volk überhaupt und vor Allem die mächtigeren Häuptlinge im Lande zu entfremden[2]; es wird uns ausführlich erzählt, wie insbeſondere

---

Germaniſchen Heidenthume geläufig; ein Beiſpiel bieten Helgi und Svava in der Helgaqviða Hjörvarðssonar, S. 82, und wiederum Helgi und Sigrun, die ſpäter Helgi und Kara hießen, in der Helgaqviða Hundingsbana II, S. 96, und die letztere Stelle ſagt ausdrücklich: „Das war der Glauben im Heidenthume, daß die Leute wiedergeboren würden; jetzt aber nennt man das eine Faſelei von alten Weibern.“

1) Vgl. z. B. Agrip, c. 21, S. 396: „Und da übernahm der heilige Olaf das Reich in Norwegen, und er förderte ſein Reich im Chriſtenthume und in allen guten Sitten, und er hatte doch große Mühſal zu ertragen, denn Viele im Lande und außer Lands waren ihm entgegen, am Allermeiſten des Chriſtenthums wegen, das er betrieb.“

2) Z. B. Fagrsk. §. 99: „König Olaf war ein mächtiger Mann innerhalb des Landes, und ſchnell mit der Strafe, dabei von hervorragendem Ver-

das mächtige Haus des Erlingr Skjalgsson, dann auch das dieſem verſchwägerte Haus des Þorir hundr in ſolcher Weiſe dem Könige feind wurde[3]. Sodann aber hatte ſich Olaf zwar mit Schweden wie wir geſehen haben auf freundlichen Fuß geſetzt, und ſeit dem Tode des Schwediſchen Olafs († um 1021—2) war die Freundſchaft zwiſchen den Nachbarn nur um ſo feſter geworden[4]; König Knut aber, der mächtige Herr über Dänemark und England, hatte ihm nicht verziehen, daß er ſich eigenmächtig in den Beſitz eines Däniſchen Schatzlandes geſetzt hatte, und nur der Umſtand, daß ſein Engliſches Reich längere Zeit hindurch ſeine ungetheilte Aufmerkſamkeit in Anſpruch genommen hatte, hatte ihn bisher verhindert ſeine Rechte auf Norwegen mit Waffengewalt geltend zu machen[5]. Jetzt dagegen erſchien dem Knut die Gelegenheit günſtig, das verlorene Reich wiederzugewinnen, und er begann damit, alle Unzufriedenen aus Norwegen an ſich zu ziehen, und durch reiche Geſchenke zu feſſeln[6]. Nachdem in dieſer Weiſe das eigene Anſehen gemehrt und ein ziemlicher Anhang gewonnen war, wurde vorerſt eine Geſandtſchaft an König Olaf abgeſchickt (1025), mit der Anfrage, ob er gutwillig ſich unterwerfen und ſein Reich gegen Uebernahme einer Schatzpflicht

---

ſtande. Da die mächtigen Leute ſahen, daß er gleiches Urtheil gebe über Mächtige und Unmächtige, und weil damals die Lehensleute unbotmäßig waren und dabei ſtreitbar, da begannen ſie es übel zu vermerken, daß ſie vor König und Jarl in ihren Sachen zurückſtehen ſollten; ſie meinten, ſie hätten in ihrem Geſchlechte nicht weit hinaufzuzählen zu königsbürtigen Männern oder anderen großen Häuptlingen, und darum wurden die mächtigen Männer dem Könige entfremdet;" vgl. ältere Ol. S. h. h. c. 48, S. 35. Ferner die jüngere Ol. S. h. h. c. 127, S. 289: „Und zuerſt, als da König Olaf ins Land kam, lief alles Volk und der große Haufe auf, und wollte von Nichts Anderem hören, als daß Olaf König ſei über Norwegen; nun aber ſeitdem die Leute vor ſeiner Macht ihren freien Willen nicht mehr zu haben glaubten, da gingen Manche außer Lands;" vgl. Heimskr. c. 139, S. 212. Siehe auch die eine oder andere der im vorigen §. angeführten Stellen über Olafs Perſönlichkeit.

[3] Jüngere Ol. S. h. h. c. 110—6, S. 251—70, und c. 120, S. 275—9; Heimskr. c. 121—8, S. 179—95, und c. 132, S. 200—3; ältere Sage, c. 49—52, S. 35—8, mit einigen Abweichungen.

[4] Fagrsk. §. 99; ältere Ol. S. h. h. c. 64, S. 48, und öfter.

[5] Fagrsk. §. 98; vgl. auch Saxo Grammat. X, S. 508. Ganz fabelhaft erzählt die Verwicklungen mit Dänemark das Lübiſche Paſſionale, S. 536—7.

[6] Jüngere Ol. S. h. h. c. 127, S. 288—90; Heimskr. c. 139, S. 212—3.

als Däniſches Lehen behalten wolle? Natürlich wies Olaf dieſen Antrag entrüſtet zurück, und aus dem von Knut beabſichtigten Angriffe wurde einſtweilen wegen anderweitiger Beſchäftigung desſelben Nichts; aber jetzt wandten ſich bereits die Söhne des mächtigſten Häuptlinges im Lande, des Erlingr Skjalgsson, ganz offen zu König Knut, und Erling ſelbſt begann ein Heer zu ſammeln und eine drohende Haltung anzunehmen[7].

Selbſt durch dieſes entſchiedene Vorgehen des Dänenkönigs wurde indeſſen König Olaf nicht vorſichtig gemacht. Wohl ſammelt er ſeine Lehensleute um ſich, und unterhandelt mit dem Schwedenkönige erfolgreich, trotz einer Däniſchen Geſandtſchaft, über ein Bündniß gegen Knut; eine perſönliche Zuſammenkunft beider Könige gibt ſogar ihrer Freundſchaft neuen Halt[8]. Daneben aber weiß Olaf auch jetzt noch nicht mit den mächtigeren Männern ſeines eigenen Reiches ſich zu vertragen; er verfeindet ſich vielmehr aus verſchiedenen Gründen mit dem angeſehenen Halogaländer Harekr von Þjotta[9] und mit dem mächtigen Hauſe der Arnmöðlingar, und wenn er ſich mit mehreren Angehörigen des letzteren wieder verſöhnt, ſo bleibt doch Kalfr Arnason ſein erbitterter Feind[10]; die Feindſeligkeit gegen den ebenfalls in Halogaland angeſeſſenen Þorir hundr endlich wird jetzt ſoweit getrieben, daß dieſer geradezu außer Lands und zu König Knut geht[11]. Längere Zeit hindurch wird nun von beiden Seiten gerüſtet; im Vertrauen auf ſeine Macht und aus Furcht dieſe bei längerer Zögerung ſchwinden zu ſehen, beſchließt endlich Olaf ſelbſt einen Angriff auf Dänemark zu unternehmen, obwohl der nunmehr offene Abfall des mächtigen Erling Skjalgsſon ihm das Gefährliche ſeiner Lage hätte deutlich machen können; der größere Theil des Heeres wird entlaſſen, mit dem Kerne der Mannſchaft dagegen wird ein Heerzug gegen das Nachbarland eröffnet 12). Da gleichzeitig auch der Schwedenkönig in Dänemark einfiel, und überdieß durch den Ehrgeiz des Ulfr jarl, welchen Knut, nach Rom pilgernd, als Statthalter zurückgelaſſen hatte, auch eine innere Empörung ſich hier erhoben hatte, ſchien der Angriff in der That glücklichen Ausgang zu verſprechen; als aber Knut, begleitet von Hakon Eiriksſon, dem früheren Jarle von Norwegen, mit einem zahlreichen Heere heranrückte, nahmen die Dinge bald eine andere Wendung. Die Empörer unterwarfen ſich auf der Stelle; Olaf und Oenund wichen vor Knuts Uebermacht zurück, und an der Grenze zwiſchen Dänemark und Schweden, am heiligen Fluſſe (ain helga), kam es zu einer Schlacht, in welcher Knut zwar durch eine Kriegsliſt großen Schaden erlitt, aber dennoch den Wahlplatz behauptete 13).

---

[7] Jüngere Ol. S. h. h. c. 127, S. 290—4, und c. 130, S. 305—6; Heimskr. c. 140, S. 213—6, und c. 144, S. 225—6; jüngere Ol. S. Tryggvas. c. 273, S. 40—1; im Einzelnen abweichend die ältere Ol. S. h. h. c. 47, S. 34—5. Die Islenzkir Annalar beſprechen dieſe Vorgänge zu den Jahren 1025 und 1026 (1028).

[8] Jüngere Ol. S. h. h. c. 128, S. 294—6, und c. 130, S. 305—6; Heimskr. c. 141—2, S. 216—7, und c. 144, S. 225—6; jüngere Ol. S. Tryggv. ang. O.; die ältere Ol. S. h. h. c. 64—5, S. 48—50, hat auch hier wieder manches Abweichende, und verwirrt namentlich völlig die Zeitfolge der einzelnen Begebenheiten.

[9] Jüngere Ol. S. h. h. c. 136, S. 330—2; Heimskr. c. 150, S. 245—7.

[10] Jüngere Ol. S. h. h. c. 134, S. 316—25; Heimskr. c. 148, S. 234—41; vgl. ältere Sage, c. 63, S. 48.

[11] Jüngere Ol. S. h. h. c. 129, S. 296—305, und c. 135, S. 325—30; Heimskr. c. 143, S. 217—25, und c. 149, S. 241—5; vergl. auch die ältere Sage, c. 48, S. 35, und Fagrsk. §. 99.

---

12) Jüngere Ol. S. h. h. c. 138, S. 341, und c. 140, S. 348—50; Heimskr. c. 152, S. 254, und c. 154, S. 260—2; vgl. auch die ältere Sage, c. 64, S. 48—9; Fagrsk. §. 100, und die jüngere Ol. S. Tryggvas., c. 274, S. 41.

13) So nach der jüngeren Ol. S. h. h. c. 141—6, S. 350—63, und Heimskr. c. 155—60, S. 262—73; etwas abweichend, zumal in der Zeitfolge und dem Zuſammenhange der Begebenheiten die ältere Sage, c. 64—6, S. 48—5, und noch mehr die Fagrsk. §. 100 und 113—6. Saxo Gramm. X, S. 516—20, bringt einen ganz eigenthümlichen Bericht; ebenſo das Chron. Anglos. a. 1025, S. 428—9, wo es heißt: „Hier fuhr König Knut nach Dänemark mit Schiffen zu der Inſel an dem heiligen Fluſſe. Und da kamen entgegen Ulf und Eglaf, und ein ſehr großes Heer, ſowohl Landheer als Schiffsheer, von Schweden. Und da wurden ſehr viele Leute getödtet auf Seiten des Königs Knut, ſowohl von Däniſchen Leuten als von Engliſchen, und die Schweden behaupteten die Wahlſtätte.“ Nach dieſer Darſtellung, welcher Henr. Huntendun. VI, S. 757, und mit einigen Mißverſtändniſſen auch Willelm. Malmesbur. II, c. 11, S. 47, folgt, wäre demnach der Erfolg der Schlacht, welche die Isländiſchen Annalen in das Jahr 1027 ſetzen, für die Dänen weit ungünſtiger geweſen als nach den Nordiſchen Sagen. Vergl. übrigens wegen der vielfach abweichenden Berichte der verſchiedenen Quellen Munch, I, 2, S. 732—5, Anm., woſelbſt namentlich auch der völlig verwirrten Angaben der ſpäteren Schwediſchen Quellen gedacht wird, und bezüglich der Zeit der Pilgerfahrt Knuts ebenda, S. 680—5, Anm.

Während König Knut nunmehr heimkehrte, und an Ulf den begangenen Verrath blutig rächte, löſte ſich das Heer ſeiner Gegner von ſelbſt auf; die Schweden trennten ſich alsbald von den Norwegern, und unter dieſen ſelbſt brach um ſo mehr Uneinigkeit aus, als Knut ſeine Vertrauten unter ihnen hatte, und durch reiche Geſchenke ſich Anhänger warb. Da beſchloß Olaf, dem die Treue der Seinigen ſelbſt verdächtig war, auf dem Landwege heimzuziehen; ſeine Schiffe wurden in Schweden zurückgelaſſen, der längſt ſchon unverläſſige Harekr aber von þjotta fuhr, von den Dänen nicht erkannt oder abſichtlich nicht verfolgt, mit ſeinem Schiffe ohne den König heim[14]). Jetzt iſt der Untergang König Olafs bereits entſchieden. Während er rathlos in Sarpsborg ſitzt, wagt Erling Skjalgsſon trotz ſeines Abfalles offen nach Norwegen heimzukehren; durch das ganze Land gehen Knuts Boten mit Geld und Geſchenken: Viele laſſen ſich offen, noch Mehrere insgeheim erkaufen, ſo daß der Verrath zum täglichen Geſpräche des königlichen Gefolges wird, und der König ſelbſt ſeinen beſten Freunden nicht mehr traut. Als derſelbe hierauf nach den Hochlanden ſich begibt, wird auch hier ein Verräther entdeckt; die über ihn verhängte Todesſtrafe bringt deſſen zahlreiche Freundſchaft in den Hochlanden ſowohl als in Throndheim vollends auf, und es kommt ſogar zu einer offenen Erhebung. Nach Vikin zurückkehrend ſucht Olaf ſich ein Heer zu ſammeln, um Knuts drohendem Einfalle zu begegnen; mit dem Aufgebote will es aber nicht recht voran, und der König bekennt ſelbſt offen ein, daß er alles Vertrauen auf ſeine Unterthanen verloren habe[15]).

---

14) Jüngere Ol. S. h. h. c. 147—56, S. 363—73; Helmskr. c. 161—9, S. 273—82; vergl. die ältere Sage, c. 66—7, S. 50—1, und die jüngere Ol. S. Tryggvas. c. 274, S. 41. Bedeutender weichen wieder ab die Fagrsk. §. 101—2 u. 114—5, ſowie Saxo Gramm. X, S. 524—5.

15) Jüngere Ol. S. h. h. c. 156—8, S. 373—9, c. 161, S. 382—6 u. c. 162, S. 1—2; Helmskr. c. 169—72, S. 282—7 u. c. 175—8, S. 289—94; vergl. die ältere Sage, c. 68, S. 51—2, welche indeſſen Manches verwirrt, ſowie die jüngere Ol. S. Tryggvas. c. 274, S. 41—2; Fagrsk. §. 103; Agrip, c. 23, S. 397; Konungatal, V. 33; Theod. Mon. c. 16, S. 325; Zuſatz M zur jüngeren Sage, S. 186—7. Siehe ferner Saxo Gramm. X, S. 520; Legenda de S. Olavo, S. 532; De S. Olavo, S. 533; Breviar. Nidros., S. 543; Brev. Scarense, S. 641 u. ſ. w. Die kirchlichen Quellen namentlich betonen ganz

Inzwiſchen hatte aber König Knut ſeine Rüſtungen vollendet; raſch ſetzte er vom Limafjörðr aus nach Norwegen über, landete in Agðir, und zog von hier ungeſtört nordwärts. Ueberall berief er die Bauern zum Ding, ließ ſich huldigen, und zog die Verwaltung des Landes an ſich; am Ding der acht Throndheimiſchen Fylkir erlangte er endlich die Wahl zum König von ganz Norwegen. Nachdem ſo faſt das ganze Reich ohne Kampf unterworfen war, belohnte Knut die Lehnsleute, die ihm hiezu verholfen hatten, auf das Reichlichſte, ſetzte den Hakon Eiriksſon über Norwegen, wie ſeinen eigenen Sohn, Hörðaknutr, über Dänemark, und ſegelte, unterwegs wiederum allerwärts mit den Bauern Ding haltend, ebenſo raſch wieder heim als er gekommen war. Während aller dieſer Zeit hatte König Olaf ruhig in Sarpsborg ſitzen und zuſehen müſſen, und als Knut ſich dieſem Orte näherte, mußte er ſelbſt von hier weichen und ſich in den äußerſten Winkel des Meerbuſens Dröfn zurückziehn, ſo daß Jener auch Vikin ohne Kampf ſich unterwarf[16]. Erſt nach Knuts Heimkehr wagte ſich Olaf wieder heraus nach Tunsberg; mit den wenigen Leuten, die er aufzubringen vermochte, verſuchte er vergebens ſein Reich wieder zu gewinnen: nirgends fand er ernſtliche Unterſtützung.

---

vorzugsweiſe die von Knut gebrauchten Beſtechungen; aber auch ein eigenthümlicher Fund Engliſcher Silbermünzen in Norwegen, deſſen Munch, I, 2, S. 741, Anm. 2 gedenkt, dürfte auf ſie zurückweiſen, und die verläſſigſten Quellen laſſen über die Thatſache keinen Zweifel. Von Intereſſe iſt zumal auch der Bericht des Florent. Wigorn. a. 1027, S. 595: Cum regi Anglorum et Danorum Canuto intimatum fuisset, quod Norregani regem suum Olavum propter ejus simplicitatem, et mansuetudinem, aequitatem et religiositatem, nimis vili penderent, multum auri et argenti quibusdam illorum misit, multis rogans petitionibus, ut illo spreto et abjecto, deditionem illi facerent, ac illum super se regnare permitterent. Qui, cum ea quae miserat, aviditate magna suscepissent, ei remandari jusserunt, ad illum suscipiendum se paratos fore quandocunque vellet venire.

[16] Jüngere Ol. S. h. h. c. 164—7, S. 3—9; Heimskr. c. 180—3, S. 295—300; vergl. die ältere Sage, c. 69, S. 52 u. c. 76, S. 59—60; Fagrsk. §. 104—5; jüngere Ol. S. Tryggvas. c. 274, S. 42 und c 278, S. 46—7; Agrip, c. 24, S. 398; Theod. Mon. c. 16, S. 325. Das Chron. Anglos. a. 1028, S. 429 hat den Eintrag: „Hier fuhr König Knut von England mit fünfzig Schiffen Engliſcher Thegen nach Norwegen, und vertrieb König Olaf aus dieſem Lande, und machte ſich das ganze Land zu eigen.“ Vergl. Florent. Wigorn. S. 595; Henr. Huntend. S. 757; u. dergl. m.

Den Erling Skjalgsſon zwar wußte er von ſeinem Heere getrennt zu überfallen, und nach heftigem Kampfe gefangen zu nehmen; da aber der Gefangene von einem Dienſtmanne des Königs erſchlagen wurde, half auch dieſer Sieg Nichts; Erlings Söhne boten die umliegenden Landſchaften auf, im Norden hatte Hakon Jarl viel Volks verſammelt und in Olafs Heer ſelbſt wurde um Erling Blutrache geübt, und fanden ſich offenbar Verräther. So mußte Olaf, als er einem feindlichen Heere begegnend von einem guten Theile der Seinigen, darunter Kalfr Arnason, verlaſſen wurde, ſeine Schiffe aufgeben, und von Sunnmäri aus den beſchwerlichen Bergweg über Lesjar in die Hochlande verſuchen 17). Trotz aller Schwierigkeiten gelingt der Uebergang, und der König kommt glücklich hinüber nach Einbu 18); von da geht es durch den Guðbrandsdalr nach Heiðmörk. Hier löst ſich aber des Königs Gefolge auf; Viele verlaſſen ihn, zum Theil um geradezu zum Feinde überzugehen, Andere entläßt er ſelbſt, um nicht die Ihrigen einer Gefahr auszuſetzen: Wenige nur, deren Namen die Quellen verſchieden angeben, bleiben auch jetzt noch ihrem Herrn treu. Die Zurückbleibenden ermahnt Olaf zur Treue, indem er ſeine baldige Rückkehr in Ausſicht ſtellt; er ſelbſt flieht mit nur wenigen Begleitern über den Eiðaskogr nach Schweden, wo er ſeine Gemahlin Astriðr zurückläßt,

---

17) Jüngere Ol. S. h. h. c. 168—70, S. 9—20; Heimskr. c. 184—8, S. 300—10; jüngere Ol. S. Tryggvas. c. 275—7, S. 43—6 u. c. 279, S. 47; Fagrsk. §. 106—7; Agrip, c. 23, S. 397—8; Theod. Mon. c. 16, S. 325. Die ältere Ol. S. h. h. c. 69—73, S. 52—6 weicht vielfach ab, indem ſie nicht nur Knuts Zug und damit Olafs ſpätere Begebniſſe zweimal vorträgt, ſondern auch im Nächſtfolgenden Olafs frühere Bekehrungsreiſe nach den Hochlanden einmiſcht; eine ältere und kürzere Redaction der Sage ſcheint von beiden Fehlern frei, iſt aber leider nur bruchſtückweiſe erhalten; vergl. Munch, 1, 2, S. 757, Anm.

18) Freilich mußten allerhand Wunder den Zug ermöglichen. Durch das Kreuzeszeichen, das er über den Keſſel macht, bewirkt Olaf, daß die für ſeine Begleitung unzulängliche Speiſe Alle zu ſättigen vermöge; durch Felswände einen Weg zu bahnen, gelingt, ſo wie er ſelbſt Hand anlegt; eine Quelle, in der er ſich wäſcht, wird dadurch heilkräftig, und vor ſeinem Gebete weichen aus einer Sennhütte die Geſpenſter; er ſegnet einen Fleck Landes zu künftigem Anbau; jüngere Ol. S. h. h. c. 171, S. 20—3; Heimskr. c. 189, S. 310—3; vergl. ältere Sage, c. 73—4, S. 56—7. Ueber einige an dieſen Zug ſich anknüpfende noch erhaltene Sagen vergl. Ström, Beſkrivelſe over Söndmör, II, S. 264—73, und Faye, Norſke Folkeſagn (zweite Ausgabe, 1844), S. 120—3,

und geht von da mit ſeinem Sohne Magnus zu dem ihm befreundeten Rußiſchen Könige Jarizleifr[19].

So war es denn den Intriguen Knuts gelungen, durch kluge Benützung der durch Olafs Willkührlichkeiten erregten Unzufriedenheit dieſen von ſeinem Reiche zu treiben; ſchwieriger aber als dieſen Erfolg zu erreichen war es, in dem gewonnenen Lande ſich zu befeſtigen und eine neue Rechtsordnung zu begründen. König Knut, zur Erreichung ſeiner Zwecke überhaupt nicht ſparſam mit Verſprechungen, hatte ſchon längſt dem Einarr þambaskelfir auf die Jarlswürde einige Ausſicht gemacht[20]; jetzt wandte ſich Kalfr Arnason an ihn, und ließ ſich dieſelbe ſeinerſeits verſprechen: Hakon Jarl ſollte, da er Olaf gegenüber durch ſein früheres Verſprechen gebunden war, und auch ſonſt ſich allzu ſchwach zeigte, abberufen werden. Wirklich kam Hakon, ſei es nun von Knut berufen, oder aber um

---

19) Jüngere Ol. S. h h. c. 172, S. 23—6; Heimskr. c. 190—1, S. 313—5; ältere Ol. S. h. h. c. 75, S. 58—9; Fagrsk. §. 108; Agrip, c. 23, S. 398; Theod. Mon. c. 16, S. 325; vergl. ferner die jüngere Ol. S. Tryggvas. c. 279, S. 47; Saxo Gramm. X, S. 513—4, welcher indeſſen Olafs Flucht zu früh anſetzt, und auch ſonſt verwirrt iſt; Islenzkir Annalar, a. 1029; endlich die Homilie im Oldnorsk Läsebog, S. 102—3; Legenda de S. Olavo, S. 531; De S. Olavo, S. 533; Lübiſches Paſſionale, S. 537—8; wo inzwiſchen nach anderen Berichten auch von einer Flucht nach Jütland die Rede iſt; Brev. Nidros., S. 542; Brev. Scarense, S. 640 und Fornsvenskt Legend. I, S. 862, wo indeſſen die Flucht nach der Türkei geht, was nur die Ueberſchrift verbeſſert. — Nach der älteren Ol. S. h. h., ſowie dem Zuſatze N zur jüngeren Sage, S. 190—1, ſoll Olaf die Leute, welche ſich bei Knuts Beſtechungen betheiligt hatten, nicht haben ſtrafen mögen, weil er eingeſehen habe, wie Vieles er ſelbſt während ſeiner Regierung verſchuldet habe; nach dem Þorarins þ. Nefjulfssonar, S. 317—8 zeigt ſich derſelbe indeſſen in einem ähnlichen Falle nicht ſo mild. Bemerkt mag ferner werden, daß an einem Orte am Elðaskogr, wo Olaf unterwegs ausgeruht haben ſollte, und ebenſo an einem der Orte, die er auf dem Wege von Südmäri nach den Hochlanden berührt hatte, ein Kreuz, dann auch eine Kapelle errichtet wurde; Urkunde vom Jahre 1394, im Diplom. Norveg. I, num. 545. Auf der Ueberfahrt nach Rußland ſoll endlich Olaf den Anfang gemacht haben zur Bekehrung der Inſel Gotland; vergl. Historia Gotlandiae, c. 3, in Schlyter's Corp. jur. Sueo-Goth. VII, und deſſen Ind. nom. propr. s. v. Akrgarn, ferner Strelow, Chronica Guthilandorum (Kopenhagen, 1633), S. 129—32, wo ſich die Sage weiter ausgeſchmückt findet.

20) Jüngere Ol. S. h. h. c. 165, S. 4—5; Heimskr. c. 181, S. 296—7; vergl. jüngere Ol. S. Tryggvas. c. 278, S. 46—7.

Vorbereitungen für ſeine Hochzeit zu treffen, noch im Jahre 1029 nach England; auf der Heimreiſe ſcheiterte aber ſein Schiff, und der Jarl ertrank mit ſeiner ganzen Mannſchaft[21]). So war demnach Norwegen zunächſt ohne Regenten, und überdieß unter den angeſehenſten Häuptlingen des Landes vielfache Eiferſucht rege. König Olaf, der ſeine ſtändigen Kundſchafter in Norwegen gehabt zu haben ſcheint[22]), wurde von dieſen für ſeine Hoffnungen ſo günſtigen Umſtände alsbald in Kenntniß geſetzt; ſein früherer Dienſtmann, Björn stallari, der ſich durch Drohungen und Beſtechungen zur Unterwerfung unter Hakon und Knut hatte beſtimmen laſſen, erſchien jetzt bei Olaf, bat um Verzeihung und fand ſie: das ganze Gefolge drängte zur Heimfahrt[23]). — König Olaf ſelbſt war inzwiſchen, wie es ſcheint, faſt nur von religiöſen Bedenklichkeiten erfüllt, und kirchlichen Uebungen hingegeben geweſen; mancherlei Wunder werden erzählt, die er um dieſe Zeit ſoll verrichtet haben[24]), auch ſonſtige Beweiſe ſeiner ſtreng kirchlichen Frömmigkeit[25]). So war der König denn auch darüber unſchlüſſig, was er nunmehr anfangen ſolle. Jarisleif hatte ihm einen Theil ſeines Reiches angeboten, ſeine Leute aber, die heim nach Norwegen wollten, waren gegen die Annahme; anderemale wollte Olaf ſeiner Würde entſagen, nach Jeruſalem oder anderen heiligen Stätten wallfahrten, und in ein Kloſter gehn; daneben trieb es ihn doch wieder zu einem Verſuche, ſein verlorenes Reich wiederzugewinnen, während abergläubiſche Befürchtungen ihn auch dieſen Gedanken nicht recht ernſtlich verfolgen ließen. Endlich beſtimmte ihn eine Traumerſcheinung König Olaf Tryggvaſons zu dieſem letzteren Schritte, und mit Jubel nahm ſein Gefolge dieſen Entſchluß auf[26]; trotz der Bitten Jarisleifs und ſeiner Königinn wird auf der Abreiſe beſtanden, und nach mit ihrer Hülfe vollendeter Rüſtung geht der Zug wirklich über Götaland nach Schwedland, wo der König von ſeinem Schwager, König Oenund, gut aufgenommen wird. Seinen Sohn Magnus aber hatte Olaf in Rußland zurückgelaſſen[27].

---

[21]) Jüngere Ol. S. h. h. c. 174—5, S. 30—3; Heimskr. c. 194—5, S. 318—21; Fagrsk. §. 109; vergl. ältere Sage, c. 77, S. 60; Agrip, c. 24, S. 398; Theod. Mon. c. 16, S. 325. Das Chron. Anglosax. a. 1030, S. 429 weiß noch nichts Anderes von Hakons Tod; ſpätere Engliſche Quellen, z. B. Florent. Wigorn. a. 1029—30, S. 595 erzählen deſſen Schickſale etwas abweichend.

[22]) Vergl. Fagrsk. §. 108.

[23]) Jüngere Ol. S. h. h. c. 176—7, S. 33—6; Heimskr. c. 196—7, S. 322—5; die ältere Sage, c. 76, S. 60, und Zuſatz M zur jüngeren Sage, S. 187—90, läßt den Björn keine Beſtechung nehmen, vielmehr Knuts Boten hängen, und ſpäter deſſen Ankunft von Olaf im Traume vorausſehen.

[24]) So heilt er einen mit einer Geſchwulſt behafteten Knaben durch Beſtreichen mit der Hand, und durch Eingeben kreuzweiſe geſchnittenen Brodes; jüngere Ol. S. h. h. c. 179, S. 39—40; Heimskr. c. 200, S. 327—8; ältere Sage, c. 79, S. 61.

[25]) Aeltere Ol. S. h. h. c. 110, S. 80; Zuſatz P zur jüngeren Sage, S. 195; Heimskr. c. 201, S. 328; Saxo Grammat. X, S. 515—6; Lübiſches Paſſionale, S. 537; Breviar. Nidros. S. 548; Fornsvenskt Legend. I, S. 870. Olaf ſchneidet nämlich einmal am Sonntage, ohne an etwas zu denken, Späne; an die Heiligkeit des Tages erinnert, verbrennt er ſich dieſe zur Buße in der hohlen Hand, natürlich ohne daß die heilige Hand davon Schaden leidet. Die Scheu Olafs vor einer Entheiligung der Feſttage tritt übrigens auch ſonſt öfter zu Tage, wie etwa gelegentlich der Schlacht bei Nesjar, des letzten Treffens mit Erling, u. ſ. w., und wurde oben, §. 45, Anm. 12—3 bereits beſprochen; über eine bildliche Darſtellung

Trotz der ungünſtigen Berichte ſeiner Kundſchafter beſchloß Olaf ſeinen Zug nach Norwegen ſofort zu unternehmen. Der Schwedenkönig unterſtützte ihn mit vier Hunderten ausgewählter Leute, und verſtattete ihm die Werbung in ſeinem Reiche; in Norwegen hatten ſich inzwiſchen Olafs Anhänger geſammelt, und waren fünf bis

---

dieſer und anderer Wunderzeichen Olafs vergl. übrigens die Antiquités Russes, I, S. XXXI—II, und Tafel IX (Kopenhagen, 1850).

[26] Jüngere Ol. S. h. h. c. 178, S. 36—9; Heimskr. c. 198—9, S. 325—7; jüngere Ol. S. Tryggvas. c. 279, S. 47—50; die ältere Sage, c. 78, S. 61 u. Theodor. Mon. c. 18, S. 326 ſprechen nur ganz allgemein von Traumgeſichten und Weiſungen, das Lübiſche Paſſionale, S. 537 aber läßt Chriſtus ſelbſt dem Olaf erſcheinen.

[27] Jüngere Ol. S. h. h. c. 180—1, S. 40—1; Heimskr. c. 202—3, S. 329—30; ältere Sage, c. 78, S. 61 u. c. 80, S. 61—2; jüngere Ol. S. Tryggvas. c. 279, S. 50; Fagrsk. §. 109; Theod. Mon. c. 18, S. 326. Bei Saxo Gramm. X, S. 514—5 iſt Olafs Heimkehr nach Ort und Zuſammenhang falſch angeſetzt. Wenn übrigens Munch, I, 2, S. 774—6 den Olaf über die Inſel Gotland nach Schweden gehen laſſen will, und die Anm. 19 angeführten Angaben über die Bekehrung dieſer Inſel hieher bezieht, ſo ſcheint dieß unzuläſſig, da die Quellen zwiſchen Gautland, d. h. Götaland und Gutland, Gotland, d. h. Gotland, ziemlich richtig zu unterſcheiden pflegen. Der von der Heimskr. c. 193, S. 318 berichtete und allerdings nach Gotland verſetzte Vorfall (die jüngere Sage, c. 173, S. 29 nennt keinen Ort) muß ſich hiernach wohl ſchon auf Olafs Hinreiſe nach Rußland zugetragen haben.

ſechs Hunderte ſtark, unter deſſen fünfzehnjährigem Halbbruder Haraldr Sigurðarson ihm entgegengezogen: das geſammte Heer des Königs betrug jetzt zwölf Hunderte von Männern[28]). Es gelang dem Könige ferner, den Dagr Hringsson, der mit ſeinem Vater, einem der uppländiſchen Kleinkönige, aus dem Lande hatte weichen müſſen, durch das Verſprechen der Rückgabe ſeines Erbreiches auf ſeine Seite zu ziehen, und mit zwölf Hunderten ſtieß derſelbe zu des Königs Heer[29]). In großer Zahl ſchloſſen ſich ferner während des Zuges, der beſchwerlich genug über Jämptaland und das Kjölengebirge ging, Räuber und Waldleute an, gelockt von der Ausſicht auf reiche Beute. Jenſeits des Gebirges theilte man das Heer; ſeine Norweger führte in geſondertem Haufen König Olaf ſelbſt, alles übrige Volk dagegen wurde Dags Führung untergeben[30]). — Inzwiſchen hätte man ſich auch in Norwegen gegen

---

28) Jüngere Ol. S. h. h. c. 184—5, S. 44—5; Heimskr. c. 207—9, S. 333—4; die ältere Sage, c. 80, S. 62, vergl. c. 86, S. 64, weicht in den Zahlenangaben ab. Vergl. ferner Fagrsk. §. 109; Theod. Mon. c. 18—9, S. 326—8; Haralds S. harðraða, c. 1, S. 127—8.

29) Jüngere Ol. S. h. h. c. 186, S. 45—6; Heimskr. c. 210, S. 334—5. Nach der älteren Sage, c. 86, S. 64, vergl. c. 80, S. 62 u. c. 86, S. 64—5, war Dag ſchon mit Olaf nach Rußland gegangen, jetzt aber zunächſt in Schweden zurückgeblieben, um weitere Werbungen zu betreiben; auch weichen die Zahlenangaben hier wieder ab.

30) Jüngere Ol. S. h. h. c. 187, S. 46—7; Heimskr. c. 211, S. 335—6. Der Zuſatz Q zur jüngeren Sage, S. 195—7 ſchaltet eine Erzählung ein, nach welcher Biſchof Sigurd mit ſeinen Prieſtern dem Könige entgegen kam, ihm ſeinen baldigen Tod durch die Untreue ſeiner Unterthanen vorausſagte, und nur mit Mühe ſich bewegen ließ, bei ihm zu bleiben. Merkwürdiger iſt aber ein einzelnes Beiſpiel von Olafs Werbungen. Zwei Brüder, **Gautaþorir** (d. h. Thorir aus Götaland) und **Afrafasti**, Beide muthvoll und kräftig, dabei gewaltige Räuber und Wegelagerer und Häupter einer Bande von dreißig Köpfen, beſchloſſen aus Ehrgeiz und Luſt an Abentheuern dem Könige ſich anzuſchließen. Olaf nimmt ſie ehrenvoll auf, legt ihnen aber vor Allem die Frage vor, ob ſie getauft ſeien? „Gautathorir antwortet, daß er weder Chriſt noch Heide ſei; wir Geſellen haben keinen anderen Glauben, als daß wir auf unſere Stärke und unſer Siegesglück vertrauen (truum afl vort ok sigrsäli), und das genügt uns vollauf (die ältere Sage ſagt: „ſie opferten nicht, und hatten doch die Taufe nicht genommen“). Der König entgegnet: das iſt groß Schade, wenn ſo tüchtige Leute nicht an Chriſt, ihren Schöpfer, glauben ſollen. Thorir antwortet: iſt irgend ein Chriſtenmann in euerer Umgebung, König, der an einem Tage mehr Ruhm erworben hat als wir Brüder? Der König hieß ſie ſich taufen laſſen und dazu den rechten Glauben annehmen, und dann

Olafs drohenden Einfall gerüſtet. Einar zwar, dem Knut die in Ausſicht geſtellte Jarlswürde nach Hakons Tod abgeſchlagen hatte, um damit ſeinen eigenen Sohn Sveinn zu bekleiden, hielt ſich ferne, um nicht für denſelben kämpfen zu müſſen; Thorir der Hund aber und Harek rüſteten mit allem Eifer und zogen von Norden her mit dem Landesaufgebote heran; die Häuptlinge von Agðir, Hörðaland, Rogaland ſammelten ihr Volk und bewachten die Landesgrenzen, und die Söhne des erſchlagenen Erling waren neben manchen anderen Häuptlingen nicht minder kampfbereit[31]). Vergebens war der König, der ſich in einer auf das Höchſte geſpannten Stimmung befand[32]), neuerdings durch getreue Anhänger vor dem Verſuche gewarnt worden, in Norwegen einzudringen[33]); nicht ohne unterwegs mancherlei Wunder zu thun, zog er weiter nach Stafamyrar im Throndheimiſchen Veradalr. Hier erfuhr man, daß ein feindliches Heer im Anzuge ſei; und es wurde darum ſofort Muſterung gehalten und das Heer

---

uns folgen; dann wollen wir euch zu ſehr angeſehenen Männern machen; wenn ihr aber das nicht wollt, ſo kehrt zu euerem früheren Leben zurück. Afrafaſti erklärt, daß er die Taufe nicht annehmen möge. Darauf entfernen ſie ſich. Da ſprach Gautathorir: das iſt eine große Schande, daß der König uns aus ſeinem Heere wegweiſt; niemals kam ich irgendwohin, wo ich nicht anderen Leuten gleichgehalten worden wäre; unter ſolchen Umſtänden werde ich nicht umkehren. So vereinigten ſie ſich mit anderen Waldleuten, und folgten dem Heerhaufen." So die jüngere Ol. S. h. h. c. 188, S. 47—8 und Heimskr. c. 212, S. 336—7; die ältere Sage, c. 80, S. 62, weicht nur in den Worten ab, und bezeugt überdieß Olafs kirchlichen Eifer auch dadurch, daß ſie erzählt: „der König gebietet, daß die Leute dem Gottesdienſte anwohnen ſollen, ehe ſie die Fahrt beginnen". Es iſt im höchſten Grade bezeichnend, daß der fromme König nicht den mindeſten Anſtand nimmt, Strauchdiebe und Räuber in ſein Heer aufzunehmen und auf die Plünderung ſeiner Unterthanen zu vertröſten, dagegen ſich vor dem Gedanken entſetzt, einen Ungetauften unter ſeinen Leuten zu haben!

[31]) Jüngere Ol. S. h. h. c. 182—3, S. 41—4; Heimskr. c. 204—6, S. 330—3; ältere Sage, c. 68—9, S. 52 und c. 92, S. 70; Zuſatz F F. zur jüngeren Sage, S. 235—7; vergl. jüngere Ol. S. Tryggv. c. 281, S. 52—3. Thorir ſoll ſich und ſeiner nächſten Umgebung durch finniſche Zauberkunſt aus Wolfs- oder Rennthierfellen unverſehrbare Panzerhemden haben machen laſſen! Vgl. über dieſe auch noch Zuſatz p zur jüngeren Sage, S. 207.

[32]) Ein Geſicht, in welchem er die ganze Welt zu überſchauen wähnte, ließ ihn zwar ſeinem Biſchofe Sigurd als heilig erſcheinen, erklärt ſich uns aber einfach aus jener überreizten Stimmung; jüngere Ol. S. h. h. c. 189, S. 48—9; Heimskr. c. 213, S. 337—8; ältere Sage, c. 81, S. 62.

[33]) Aeltere Ol. S. h. h. c. 81, S. 62.

geordnet. Vor Allem handelt es ſich dabei für Olaf um eine Reinigung deſſelben im kirchlichen Sinne. „Da fand man neun Hunderte heidniſcher Männer, und als der König das erfuhr, da hieß er ſie ſich taufen laſſen, und ſagte, daß er keine Heidenleute bei ſich haben wolle; wir können nicht auf die Zahl unſeres Heeres vertrauen, Gott aber ſollen wir vertrauen, denn durch ſeine Macht und Barmherzigkeit mögen wir den Sieg gewinnen, nicht aber will ich Heidenvolk und Chriſtenleute vermiſchen; als aber die Heiden dieß hörten, da hielten ſie zuſammen Rath, und am Ende ließen ſich vier Hunderte Volks taufen, fünf Hunderte aber widerſetzten ſich dem Chriſtenthume, und kehrten in ihr Land heim“[35]. Alles in Allem

---

34) Einem Bauern, deſſen Acker ſein Gefolge zertreten hatte, ſtellt er dieſen wunderthätig wieder her; deſſen Söhnen weiſſagt er ihre glückliche Heimkunft aus dem Kriege; jüngere Ol. S. h. h. c. 190, S. 49—51; Heimskr. c. 214, S. 338—9; ältere Sage, c. 83, S. 63—4; Fostbräðra S. c. 46, S. 102—4 der älteren Ausgabe.

35) Jüngere Ol. S. h. h. c. 191, S. 51; Heimskr. c. 215, S. 339—40; ältere Sage, c. 81, S. 62; Fagrsk. §. 109. Merkwürdig ſind die Worte des Theod. Mon. c. 18, S. 226—7: Cumque instaret rex paganis, ut baptizarentur, illique detrectarent suscipere jugum domini, ait: se non indigere paganorum et a deo alienorum, maxime contra Christianos; vilem sibi fore victoriam, quae iniquorum manibus pararetur. Respondent pagani: paratos se quidem ad usus bellorum, et si quid aliud juberet rex: istam vero novellam institutionem nolle se veternae consuetudini anteponere: malle se redire in patriam. Hier begegnen wir ferner wieder den beiden oben genannten Brüdern: „Dann traten die Brüder vor, mit ihrer Schaar, Gautathorir und Afrafaſti, und bieten ihm ihre Hilfe an; er fragte, ob ſie die Taufe und den rechten Glauben angenommen hätten? Gautathorir ſagt, das ſei nicht der Fall; der König hieß ſie da den rechten Glauben annehmen, oder aber anderenfalls weggehen. Da gingen ſie weg, und reden mit einander, welchem Rathe ſie folgen ſollten; da ſprach Afrafaſti: ſo iſt aus meinem Sinne geſprochen, daß ich nicht zurückkehren will; ich will zum Kampfe fahren, um dem einen oder anderen Theile zu helfen; daran aber ſcheint mir Nichts zu liegen, in weſſen Schaar ich bin. Da erwiedert Gautathorir: wenn ich zum Kampfe fahren will, da werde ich dem Könige helfen, denn er iſt der Hilfe mehr bedürftig, und wenn ich einmal an einen Gott glauben ſoll, was iſt es mir dann ſchlechter, an den weißen Chriſt zu glauben, als an einen anderen Götzen? Nun iſt das mein Rath, daß wir uns taufen laſſen, wenn dem Könige darauf ſo viel anzukommen ſcheint; dann wollen wir mit ihm in den Kampf fahren. Damit ſind Alle einverſtanden; ſie gehen dann zum Könige, und ſagen, daß ſie ſich wollen taufen laſſen; da wurden ſie von den Geiſtlichen getauft und gefirmelt. Der König nahm ſie in ſeinen Dienſt-

zählte des Königs Heer jetzt dreißig Hunderte, d. h. drei Tauſend ſechs Hundert Mann; eine nach damaligen Begriffen ſehr bedeutende Stärke. Der König theilt daſſelbe in drei Haufen, deren jeder ſeine eigene Hauptfahne erhielt; für ſich mit ſeinen Norwegern und Gefolgsleuten beſtimmte er das Mitteltreffen, während Dag mit den Seinigen den rechten, die Schweden dagegen den linken Flügel einnehmen ſollten. Als Helmzeichen wurde wie es ſcheint ein weißes Kreuz gewählt[36]; der Schlachtruf aber ſollte lauten: fram, fram, Kristsmenn, krossmenn, konungsmenn, d. h. vorwärts, vorwärts, Chriſtsleute, Kreuzleute, Königsleute[37]. Auch die Schildburg wurde jetzt geordnet, und in derſelben wies der König vier Skalden, darunter dem Isländer þormoðr Kolbrunarskald, ihren Platz an, damit ſie dereinſt aus eigener Wiſſenſchaft die kommende Schlacht be-

---

verband auf, und ſagt, daß ſie in der Schlacht unter ſeiner Fahne ſtehen ſollten.“ So die jüngere Ól. S. h. h. c. 191, S. 51–2 und Heimskr. c. 215, S. 340–1; im Einzelnen abweichend erzählt die ältere Sage, c. 87, S. 65 den Vorgang folgendermaßen: „König Olaf war nun am Morgend um das Untern (at undurn) zu einem Hügel gekommen, und hieß ſeine Leute zur Beicht gehen. Wenig entfernt ſaßen aber dreißig Männer, und legten ihre Waffen nicht ab. Der König läßt nachfragen, wer ſie ſeien. Und es wurde ihm geſagt, daß es Afrafaſti ſei und Gautathorir. Der König fragt, was ſie wollen. Sie ſagen, daß ſie in ſein Heer eintreten wollen. Er fragt, ob ſie getauft ſeien. Sie antwotten aber nicht getauft zu ſein. Da ſagt der König nochmals daſſelbe wie früher. Wir mögen euch nicht in unſerem Heere haben; gewiß aber wollen wir euch haben, wenn ihr die Taufe nehmen wollt; und fahrt da in Frieden. Sie ſprachen, darum ſeien ſie ihm nachgezogen, daß ſie ihm helfen wollten, und ſagten, ſie ſeien ſchon wiederholt in Gefahren beſtanden. Es ſcheint uns aber, Herr, daß der Glaube der beſte ſei, den ihr verkündet; darum aber bitten wir euch, daß ihr für uns gutſteht, dieweil wir die Sitten nicht kennen, die ihr uns verkündigt. Der König ſagt ihnen zu, daß er ſie in ſeinen Schutz nehmen werde. Nun ſagen ſie, daß ſie um jeden Preis mit dem Könige vorn ſtreiten wollen. Sie werden nun getauft und gefirmelt, und haben die Firmbinden um den Kopf.“ — Undurn, ſonſt den Nachmittag bezeichnend, gilt hier für den Vormittag, wie denn derſelbe Wechſel im Gebrauche auch anderwärts vorkommt; vergl. **Finn Magnusson, Om de gamle Skandinavers Inddeling af dagens tider**, S. 44–59, woſelbſt auch Nachweiſe über andere Dialecte zu finden ſind.

[36] Vergl. Munch, I, 2, S. 783, Anm. 1.

[37] In Erinnerung deſſen gilt ſpäter der Ruf: voran, Chriſtsleute, Kreuzleute, des heiligen Olafs Leute, als Schlachtruf König Sverrirs († 1202) und ſeiner Partei; **Sverris S.** c. 163, S. 403; **Hakonar S. Hakonarsonar**, c. 229, S. 510.

ſingen könnten. Der Lieblingsdichter Olafs, Sighvatr, war freilich auf einer Pilgerfahrt nach Rom abweſend, und Thormod, ohnehin auf denſelben eiferſüchtig, konnte ſich nicht enthalten, auf ihn zu ſticheln. Als der König antwortet: „nicht darf man den Sighvat darum höhnen, wenn er auch nicht hier iſt; oft hat er uns wohl gedient, und jetzt wird er für uns beten, und deſſen werden wir gar bald bedürfen“, meint Thormod: „es mag ſein, König, daß ihr jetzt zumeiſt der Gebete bedürft; aber dünn würde es um eure Fahnenſtange ausſehen, König, wenn jetzt alle eure Dienſtleute auf der Romfahrt wären!“ — Ein übles Zeichen iſt aber, daß nur Wenige aus der Umgegend ſich dem Heere Olafs anſchloſſen; die Mehrheit der Bauern ſtand gegen den König unter den Waffen, oder wartete auch wohl parteilos das Ergebniß des Kampfes ab. Von einigen ſeiner Anhänger aufgefordert, mit Mord und Brand gegen die Abtrünnigen vorzufahren, ſoll indeſſen Olaf erklärt haben, ſolche Mittel habe er wohl anwenden dürfen, um ſein Volk zum rechten Glauben zu zwingen, wo es ſich aber nur um ſein perſönliches Intereſſe handle ſeien ſie ihm nicht anſtändig[38].

In geſchloſſener Heeresordnung wird übernachtet. Am Tage darauf ſchloſſen ſich ziemlich viele Bauern dem Heere an; aber Alle berichteten von der großen Zahl der Gegner, und von deren feſtem Entſchluſſe ſofort zu ſchlagen[39]. Da trat Olaf zu einem Bauern, und gab ihm Geld, mit dem Auftrage, ſolches nach der Schlacht unter die Kirchen, die Geiſtlichkeit und die Armen zu vertheilen, zum Heile der Seelen ſeiner im Kampfe fallenden Gegner; wiederholt über ſeine Meinung befragt, erklärt er dieſe Beſtimmung dahin, daß ſeinen eigenen Leuten, die fallen würden, ohnehin ſchon geholfen werde, ſeine Gegner aber einer ſolchen Stiftung bedürften[40]. Auf eben dieſen Tag ſcheint es ſich zu beziehen, wenn angegeben wird, daß der König in der vorhergehenden Nacht lange gewacht und im Gebet gelegen habe[41], dann aber, früh erwachend, den Þormóðr Kolbrunarskald aufgefordert habe, durch das Singen eines Liedes das Heer zu wecken. Auch jetzt konnte der Dichter nicht umhin ſeiner Eiferſucht auf den abweſenden Sighvat Luft zu machen[42]; er ſang aber endlich das alte Bjarkamal, und zwar ſo laut, daß alles Volk davon erwachte und kampfluſtig wurde[43]. Vom Könige beſchenkt, bittet Thormod dieſen, daß er weder im Leben noch im Tode ſich von ihm ſcheiden möge; Olaf verſpricht dieß, und Thormod verheißt dagegen Treue bis in den Tod, wiederum nicht ohne einen Seitenhieb auf den abweſenden Sighvat[44]. Jetzt heißt Olaf alle ſeine Leute zur Beicht gehn; eine Meſſe wird geleſen, und Alle communiciren vor der Schlacht[45]. Dann wird aufgebrochen und der Marſch in der Art fortgeſetzt, daß Dag einen anderen Weg einſchlägt als der König ſelbſt. Bald ſtößt man auf das feindliche Heer; eine von dieſem vorausgeſandte Schaar wird ſofort zuſammengehauen[46]. Jetzt wird abgeſtiegen, und die Schlachtlinie geordnet; da Dag mit ſeiner Schaar noch nicht zur Stelle iſt, wird eine Aenderung der urſprünglich beabſichtigten Aufſtellung nöthig, und die Uppländer müſſen den ihm beſtimmten Poſten einnehmen; ihr Führer, der fünfzehnjährige Harald Sigurdarſon, läßt ſich nicht bewegen dem Kampfe fern zu bleiben[47]. Um nicht umgangen zu werden, mußte des Königs Schlachtreihe weit ausgedehnt, und darum um ſo dünner werden;

---

[38] Jüngere Ol. S. h. h. c. 191—2, S. 52—8; Helmskr. c. 216—8, S. 341—6; vergl. ältere Sage, c. 89, S. 66—7 u. c. 91, S. 69, ſowie Fosthräðra S. c. 10, S. 108—9 u. c. 47, S. 195—7 (ältere Ausgabe), welche freilich nicht völlig übereinſtimmen (vergl. auch c. 10, S. 109 neuere Ausgabe) — Auch jetzt fehlt es übrigens nicht an mancherlei Wundern, welche dem Könige zugeſchrieben werden; dahin die Heilung eines mit ihm geſtürzten Pferdes, dann die Verwandlung von Waſſer in Bier und Meth durch ſeinen Segen; ältere Sage, c. 84, S. 64 und Zuſatz 8 zur jüngeren Sage S. 199—200; auch das Erblinden des Lehnsmannes Koll, der die Hauptfahne der Bauern tragen ſollte, ſcheint hieher zu gehören; ältere Sage, c. 82, S. 63. Die entſchiedene Feindſeligkeit der Thrönder gegen Olaf hebt aber am Beſten hervor Theod. Mon. c. 19, S. 328.

[39] Nach Theod. Mon. c. 19, S. 328 hätte Olaf vorerſt noch einen vergeblichen Verſuch gemacht, die Bauern in Güte zur Unterwerfung zu bringen.

---

[40] Jüngere Ol. S. h. h. c. 193, S. 58—9; Heimskr. c. 219, S. 346—7; ältere Sage, c. 86, S. 65, wo angegeben wird, daß Olaf Sonntag, Mondtag und Dienstag unthätig zu Stiklastaðir gelegen ſei; ferner Theod. Mon. c. 19, S. 328.

[41] Nach einigen Quellen hatte Olaf in dieſer Nacht eine himmliſche Erſcheinung, die ihn auf den ihm bevorſtehenden Märtyrertod vorbereitete; jüngere Ol. S. Tryggvas. c. 280, S. 50—1; vergl. Theod. Mon. c. 19, S. 328; ferner Fornsvenskt Legend. I, S. 863—4; Breviar. Nidros. S. 543; Missale Aboense, S. 637; Missale Hafniense, S. 644. Zuweilen wird dieſe Viſion auch wohl mit einer ſpäter noch zu berührenden vermiſcht; ſo in der Homilie des Oldnorsk Läsebog, S. 103; De S. Olavo, S. 534; Breviar. Scarense, S. 641—2.

[42] Nur die ältere Olafsſage und die Fostbræðra S. älterer Ausgabe gedenken dieſes Zuges. Hiernach fragt Thormod den König auf ſeine Aufforderung hin: „warum ſoll nicht der Dichter Sighvat ſingen, und ſo das Goldſchwert vergelten, das du, König, ihm vorigen Winter als Weihnachtsgeſchenk gabſt? Der König ſprach: weißt du nicht, daß Sighvat jetzt nicht hier iſt? Niemand wird uns jetzt nöthiger ſein als er, wenn er auf der Südfahrt für uns betet. Thormod entgegnet: da wird jetzt Jeder von uns thun nach Dem, wozu er geſchickt iſt. Ich werde heute Dichtkunſt und Tapferkeit zeigen, er aber ſpielt in Rom mit den Händen“ (d. h. faltet ſie zum Gebet).

[43] Snorri und die jüngere Sage theilen bei dieſer Gelegenheit einige Strophen dieſes Liedes mit; einige andere finden ſich im Skáldsk. c. 45, S. 400—2; zwei weitere Bruchſtücke, die Bartholinus, Antiquit. Danic. S. 179—80 als der Edda entnommen anführt, weiß ich ebenſowenig in dieſer zu finden, als Rafn, der alle jene Ueberreſte des Liedes in den F. A. S. I, S. 110—2 abgedruckt hat. Eine Ueberſetzung des Bjarkamal in Lateiniſche Hexameter gibt Saxo Gramm. II, S. 90—108, eine proſaiſche Auflöſung die Hrolfs S. kraka, c. 49—52, S. 99—108. Das Lied paßte vortrefflich auf die Gelegenheit, weil es mit den Strophen beginnt, durch welche Hjalti den mythiſchen König Hrolf und ſeine berühmten Dienſtleute weckte; es iſt überdieß

---

zwar heidniſch, verräth aber dennoch den energiſchſten Trutz gegen die heidniſche Götterwelt, und mochte auch inſoferne paſſend erſcheinen.

[44] Jüngere Ol. S. h. h. c. 194, S. 59—61; Heimskr. c. 220, S. 347—8; ältere Sage, c. 88, S. 65—6; Fostbräðra S. c. 48, S. 197—201 der älteren und c. 10, S. 408—9 der neueren Ausgabe. Die ältere Olafsſage und die neuere Bearbeitung der Fostbräðra S. (vergl. auch c. 26, S. 125 der letzteren) laſſen dabei nicht nur noch beſtimmter hervortreten, daß es die Sorge um ſein Schickſal nach dem Tode iſt, die dem Thormod ſeine Bitte in den Mund legt, ſondern ſie erzählen überdieß noch, wie Olaf denſelben um ſein Alter und die Zahl der von ihm begangenen Todtſchläge befragt und ihm verſpricht, daß die ſieben Tage, die zwiſchen Tod und Begräbnißfeier zu liegen pflegten, eben hinreichen ſollten, ihm trotz jener die ewige Ruhe zu verſchaffen. Vergl. die Anmerkung der Herausgeber zur angeführten Stelle der älteren Olafsſage, S. 117—8.

[45] Aeltere Ol. S. h. h. c. 87, S. 65 u. c. 89, S. 66; Zuſatz U zur jüngeren Sage, S. 201. Die erſtere Quelle erzählt erſt hier die Bekehrung des Gautathorir und Afrafaſti, und läßt dieſe jetzt das Beichten verweigern mit den Worten: „wir haben Nichts mit dem Biſchofe zu wiſſen"; doch hält der König ſie an zu thun wie die Andern.

[46] Jüngere Ol. S. h. h. c. 195, S. 61—2; Heimskr. c. 221, S. 349; ältere Sage, c. 85, S. 64; Fostbräðra S. c. 48, S. 201—2, ältere Ausgabe.

[47] Jüngere Ol. S. h. h. c. 195, S. 62—3; Heimskr. c. 221, S. 349—50; vergl. Fagrsk. §. 109; Agrip, c. 25, S. 399; Haralds S. harðraða, c. 1, S. 128—9, u. ſ. w.

ein Nachtheil, der der Uebermacht der Bauern gegenüber schwer ins Gewicht fiel[48]. Da das Bauernheer noch nicht völlig zur Stelle war, gab es noch einige Zeit zum Ruhen; Olaf benützte diese, um vorerst einen ihm zugethanen Bauern, den Þorgils alma (der Name wird verschieden angegeben), zu ersuchen, daß er der Schlacht fern bleiben, dagegen aber für die Pflege der Verwundeten und die Bestattung der Gefallenen sorgen möge; dann hielt er eine Ansprache an sein Heer[49]. Dann schlief Olaf ein wenig, und wiederum hatte er einen Traum, in welchem er, seinen nahen Fall ahnend, auf einer Leiter in den Himmel hinaufzusteigen meinte[50]; im Gespräch mit einem seiner Begleiter verspricht er sich einmal, und erkennt auch hierin ein Zeichen seines nahen Todes, indem er zugleich Jenem weissagt, daß auch ihm Aehnliches einst seinen Tod verkünden werde[51]. Jetzt geschieht es auch, daß Arnljotr gellini, ein berüchtigter Räuber, dem Könige seinen Dienst anbietet, und von ihm, nachdem er sich bereit finden läßt, die Taufe anzunehmen, sofort mit Freuden aufgenommen wird[52].

---

[48] Nach der älteren Ol. S. h. h. c. 90, S. 67 führte Olafs Heer ebenso wie das der Bauern vierundzwanzig Fahnen; allein während hier hundertzwanzig, standen dort nur vierzig Mann unter der Fahne. Da nach c. 91, S. 68 Olaf zwölf, seine Gegner aber vierzig (hundertzwanzig?) Hunderte zählten, kann sich diese Angabe natürlich nur auf das beiderseitige Haupttreffen beziehen.

[49] Jüngere Ol. S. h. h. c. 196—7, S. 63—4; Heimskr. c. 222—3, S. 350—2; vergl. ältere Sage, c. 91, S. 69, nach welcher Olaf den Thorgils zugleich anweist, die Leute ihre Wunden in demselben Wasser auswaschen zu lassen, in dem er selber werde gewaschen worden sein.

[50] Jüngere Ol. S. h. h. c. 200, S. 65—66; Heimskr. c. 226, S. 353—4; ältere Sage, c. 89, S. 66; ferner Schol. 42 zu Adam. Brem. S. 327 u. Geisli, V. 15—6. Daß diese Vision Olafs nicht selten mit der verwechselt wird, die er schon in der Nacht vorher gehabt haben sollte, wurde bereits bemerkt.

[51] Aeltere Ol. S. h. h. c. 89, S. 67; Zusatz V zur jüngeren Sage, S. 201; vergl. Orkneyinga S. S. 74—6, u. oben §. 37, Anm. 7.

[52] „Da fragte der König, ob Arnljot getauft sei oder nicht? Er sagte, das sei sein Glaube, daß er auf seine Macht und Kraft (a matt sinn ok megin) vertraue; es hat mir dieser Glaube, sagt er, bisher völlig genügt. Der König sagt: nun, meine ich, sollst du glauben, daß Jesus Christ den Himmel und die Erde geschaffen hat, und alle Menschen, und daß zu ihm alle Leute nach ihrem Tode fahren werden, die rechtschaffen und gut sind. Arnljot antwortet: ich habe von dem weißen Christ sprechen hören, seine Natur ist mir aber nicht bekannt, oder über was er gebietet; nun will ich an Alles glauben, was ihr mir sagt:

Es hatten aber die Lehensleute und die Bauern in der That ein anſehnliches Heer gegen Olaf zuſammengebracht. Wohl war darunter eine große Zahl wenig kampfgeübter Leute, die Lehensleute aber und die größeren Bauern bildeten mit ihren Hauskerlen einen tüchtigen Kern, und Alles war voller Haß gegen den König, welcher durch eine Standrede des Däniſchen Biſchofs Sigurðr noch nach Kräften geſteigert wurde[53]. Durch den Veradalr war man dem Könige entgegengezogen; ein Kriegsrath wurde gehalten, und der Oberbefehl, nachdem ihn ſowohl Þorir hundr als Harekr von Þjotta ausgeſchlagen hatte, von Kalfr Arnason übernommen[54]. Kalf behält ſich demgemäß die Führung des Mitteltreffens vor; unter ſeine Fahne tritt außer ſeinen eigenen Hauskerlen auch Harek mit ſeiner Schaar, Thorir aber mit den Seinigen erhält den Platz vor der Fahne. An Thorir ſchließt ſich Þorsteinn knarrarsmiðr (d. h. Schiffsbaumeiſter) an, ein tapferer Kaufmann, der an Olaf wegen eines Kaufſchiffs Rache nehmen wollte, das er durch ihn verloren hatte; die beſten Leute aus Throndheim und Halogaland wurden auf beiden Seiten von Thorir aufgeſtellt, den linken Flügel aber übernahmen die Rogaländer, Hördaländer und Sygner, den rechten wohl die aus Märi, Raumsdalr und Naumudalr, die an der Schlacht Antheil

---

ich will mein ganzes Geſchick in euere Hand legen. Da wurde Arnljot getauft und vom Glauben das gelehrt, was dem Könige am Nöthigſten zu ſein ſchien, und er ſtellte ihn an die Spitze ſeines Haufens, und vor die Fahne, da wo Gautathorir und Afrafaſti und ihre Genoſſen ſtanden"; jüngere Ol. S. h. h. c. 201, S. 66—8; Heimskr. c. 227, S. 354—5; ältere Sage, c. 88, S. 66.

[53] Jüngere Ol. S. h. h. c. 202—4, S. 68—70; Heimskr. c. 228—30, S. 355—8. Bemerkenswerth ſind des Biſchofs Worte: „Niemand ſei ſo keck, ſie (d. h. die gefallenen Gegner) zur Kirche zu führen; denn ſie ſind Vikinger und Miſſethäter." Der Biſchof behandelt alſo den heiligen König geradezu als einen Aechter und Gebannten! — Die Stärke des Bauernheeres wird aber von der jüngeren S. c. 210, S. 75, und der Heimskr. c. 236, S. 363, auf 100 Hunderte (d. h. 12,000?) angeſchlagen; von der älteren Sage, c. 89, S. 66, und c. 91, S. 68, dagegen auf 70 Hunderte. Die bereits erwähnte S. Olafs S. paa Svenske Rim, S. 65, nennt den Däniſchen Biſchof, ungewiß worauf geſtützt, Torkill Biskop then Danske.

[54] Jüng. Ol. S h. h. c. 205—6, S. 70—3; Heimskr. c. 231—2, S. 358—60. Auf Kalf wird darum auch wohl der ganze Kampf zurückgeführt, z. B. Agrip. c. 25, S. 399; die Homilie im Oldnorsk Läsebog, S. 103, u. ſ. w.

nahmen, ohne daß ihnen doch in den Quellen ein beſonderer Platz angewieſen wäre[55]. Durch eine Anſprache ſuchte Kalf die Streitluſt ſeiner Leute anzufeuern; beſondere Fürſorge war dafür getroffen, daß der Uebergang aus der Marſchordnung in die Schlachtordnung raſch erfolgen könne: der Kampfruf des Bauernheeres lautete: fram, fram, böndr, vorwärts, vorwärts, Bauern[56]! So zog das Heer gegen Stiklastaðir, wo der König ſeiner bereits wartete; da Olaf den Dag, Kalf aber den auf dem Marſche die Nachhut führenden Thorir zu erwarten hatte, ſtanden ſich indeſſen die Heere eine Weile gegenüber ohne den Kampf zu beginnen[57].

Als man ſich nahe genug gekommen war, um ſich gegenſeitig erkennen und vernehmen zu können, hält Olaf einzelnen Häuptlingen namentlich ihren Verrath vor; vergebens[58]. Dann heißt er diejenigen, welche etwa in den Reihen der Gegner Verwandte ſehen ſollten, aus ſeiner Schaar austreten; Keiner aber mochte ihn verlaſſen, obwohl Einer ſeine zwei Söhne im Bauernheere ſah[59]. Ueber dem kam endlich Thorir der Hund an; alsbald tritt er mit ſeinem Haufen vor die Fahne, und mit dem Rufe: vorwärts, vorwärts, Bauersleute! wird angegriffen. Mit dem Gegenrufe: vorwärts, vorwärts, Chriſtsleute, Kreuzleute, Königsleute! rückt des Königs Heer entgegen[60]. Ein Mißverſtändniß bezüglich des Feldgeſchreis

---

55) Jüngere Ol. S. h. h. c. 207—8, S. 73—4; Heimskr. c. 233—4, S. 361—2; ältere Sage, c. 89—91, S. 66—9; Fagrsk. §. 109.

56) Jüngere Ol. S. h. h. c. 209, S. 74—5; Heimskr. c. 235, S. 362; vgl. ältere Sage, c. 87, S. 65, und Agrip, c. 25, S. 390. Die Vergleichung des beiderſeitigen Schlachtrufes zeigt, daß man Seitens des Königs für das Chriſtenthum und die Majeſtät des Königthums zu ſtreiten meinte, Seitens der Bauern aber für das Landrecht und die alte bäuerliche Freiheit!

57) Jüngere Ol. S. h. h. c. 210, S. 75; Heimskr. c. 236, S. 363; vgl. ältere Sage, c. 89, S. 66.

58) Jüngere Ol. S. h. h. c. 211, S. 76—7; Heimskr. c. 237, S. 364; ältere Sage, c. 90, S. 68; Zuſatz X zur jüngeren Sage, S. 202—3.

59) Aeltere Ol. S. h. h. c. 91, S. 68—9.

60) Jüngere Ol. S. h. h. c. 211, S. 77; Heimskr. c. 238, S. 364—5; ältere Sage, c. 91—2, S. 68—9. Die letztere Quelle, welche auch ſonſt in manchen Einzelnheiten und zumal in der Reihenfolge der Vorgänge abweicht, gibt den Schlachtruf folgendermaßen: Knyum, knyum, konungsliðar, harðla, harðla, boanda menn, d. h. rühret euch, rühret euch, Königsleute; rüſtig, rüſtig, Bauersmänner! Es liegt dabei wohl eine Verwechslung des Rufes,

bringt Anfangs die Bauern in Verwirrung; da aber die Lehensleute mit ihren Hauskerlen feſt Stand halten, kommt das Gefecht bald wieder zum Stehen, und das Uebergewicht der größeren Zahl beginnt ſich geltend zu machen. Da fallen Gautathorir, Afrafaſti und Arnljot Gellini, da die Dichter Þorfinnr munnr und Gizurr Gullbrarfostri, vielleicht auch der Fahnenträger Þorðr[61]); da fällt in Vertheidigung ſeines Herrn Björn stallari. Jetzt fand auch der König ſelbſt, der bisher aufs Tapferſte gekämpft hatte, ſeinen Tod. Seinem Gelübde getreu war Þorsteinn knarrarsmiðr, der beraubte Kaufmann, der Erſte der auf ihn einhieb; er bringt dem Könige eine ſchwere Wunde am Knie bei, ſo daß dieſer ſein Schwert fallen läßt, und an einen Stein ſich lehnend Gottes Barmherzigkeit anruft, er ſelber aber fällt ſofort vor Finnr Arnason. Als der Zweite ſtößt Þorir hundr, der Bluträcher, dem Könige den Speer durch den Bauch; auch Kalfr Arnason haut nach ihm, doch ungewiß mit welchem Erfolge: wohl fand man an der Leiche eine dritte Wunde, aber Niemand wußte, ob ſie von Kalf herrühre. So fiel der dicke Olaf; um ihn her die ganze Schaar, die in ſeiner Umgebung gefochten hatte[62]). — Inzwiſchen war Dagr Hringsson mit ſeiner Heeresabtheilung nachgekommen, und ſobald die Dunkelheit ihm geſtattete ſich zurecht zu finden, zum Angriff geſchritten; Anfangs ſieg-

---

der auf dem Marſche ermuntern, mit dem anderen vor, der im Kampfe anfeuern ſollte.

61) Nach der jüngeren Ol. S. h. h. c. 198, S. 64, die ſich auf eine Strophe Sighvats beruft, trug Þorðr Falason (Folason) Olafs Fahne, und nach c. 211, S. 80, fiel er unter dieſer, zum Tode verwundet; ebenſo Heimskr. c. 224, S. 352, und c. 239, S. 367. Nach Theod. Mon. c. 19, S. 329, heißt Olafs Fahnenträger Björn, und fällt gleichfalls im Kampfe. Die ältere Sage, c. 91, S. 68, läßt den Arni Arnason die Fahne tragen, erzählt aber ſpäter, c. 99, S. 74, wie Þorðr Folason an dem Finger der die Fahnenſtange hielt, verwundet, ſpäter aber wieder geheilt worden ſei. Offenbar war der erſte Träger der Fahne erſchlagen, ſein Nachfolger aber verwundet worden; bezüglich ihrer Namen trat aber ſchon früh Verwirrung ein.

62) Jüngere Ol. S. h. h. c 211, S. 77—84; Heimskr. c. 238—40, S. 365—70; ältere Sage, c. 92—3, S. 69—70; ferner Fagrsk. §. 109; Agrip, c. 25, S. 399—400; Konungatal, V. 33—4; Theod. Mon. c. 19, S. 329. Die letztere Quelle bezeugt ausdrücklich die Ungewißheit der näheren Umſtände bei Olafs Tod und reducirt ſomit die obigen Angaben auf den Werth eines mehr oder minder glaubhaften Gerüchtes. Vgl. ferner die Homilie im Oldnorsk Läsebog, S. 103, u. dgl. m.

haft; wurde aber auch er trotz der äußerſten Tapferkeit überwältigt, als ſich nach des Königs Fall die Hauptmacht der Bauern gegen ihn wandte: das ganze Heer Olafs wurde zerſprengt und flüchtig[63]. Von Dag erfährt man fortan nichts weiter; Harald Sigurdarſon rettete ſich nach Schweden, von wo aus er weiter nach Rußland und Griechenland ging[64]; die übrigen Leute Olafs verbargen ſich in den Wäldern, und fanden zum Theil mitleidige Hilfe[65]. Der Dichter Þormoðr war, tapfer kämpfend, im Getümmel von dem Könige weggeriſſen worden; von Müdigkeit ganz erſchöpft, hatte er nach deſſen Tod wenigſtens noch unthätig bei ſeinen Leuten im Gefechte geſtanden, immer fürchtend, ſeinen königlichen Herrn am Ende gar überleben zu müſſen. Da trifft ihn endlich ein tödtlicher Pfeil; verwundet ſchleppt er ſich nach einem Hauſe, wo ein Weib Verwundete verbindet; muthig und trotzig bis in den letzten Augenblick, zieht er ſich ſelbſt den Pfeil aus der Wunde, und ſtirbt, noch mit dem letzten Athemzuge ſeinen gefallenen Herrn preiſend[66].

Geplündert wurden die Erſchlagenen nicht, aber dennoch äußerte ſich der Bauern Erbitterung gegen Olaf in ſehr bezeichnender Weiſe; allen auf ſeiner Seite Gefallenen wurde nämlich, woran ſich freilich die angeſeheneren Leute wenig kehrten, das ehrliche Begräbniß verſagt: als Räuber und Aechter ſollten ſie unbeerdigt liegen bleiben[67]. Die gleiche Erbitterung macht ſich aber auch auf der anderen Seite bemerklich; es wird erzählt, daß ein Vater ſeinen Sohn auf dem Wahlplatze, auf dem Beide ſchwer verwundet lagen, erkannt, dieſer aber, ein eifriger Anhänger Olafs, ſich geweigert habe, zu dem Sterbenden zu kommen, weil dieſer in den Reihen der Aufſtändiſchen gefochten hatte[68], und der ſchwer verwundete Finnr Arnason macht gar den Verſuch, ſeinen ihm hülfreich nahenden Bruder Kalfr aus gleichem Grunde zu tödten[69]!

---

[63] Jüngere Ol. S. h. h. c. 211, S. 84—5; Heimskr. c. 241, S. 370—1; Theod. Mon. c. 18, S. 329. Nach der älteren Sage, c. 94, S. 70—1, und dem Zuſatze Y zur jüngeren Sage, S. 204—5, hätte Dag, nachdem er Olafs Tod erfahren, erſt ſich, dann den Harald Sigurdarſon den Bauern als König angetragen, aber Beides vergebens.

[64] Jüngere Ol. S. h. h. c. 216—7, S. 87—9; Heimskr. c. 245, S. 374; vgl. ältere Sage, c. 94, S. 71; Fagrsk. §. 148; Haralds S. harðráða, c. 1—2, S. 129—32; Heimskr. Har. S. harðr. c. 1—2, S. 59—5.

[65] Jüngere Ol. S. h. h. c. 215, S. 87; Heimskr. c. 244, S. 373.

[66] Jüngere Ol. S. h. h. c. 218, S. 89—93; Heimskr. c. 246—7, S. 374—8; ältere Sage, c. 95—7, S. 71—3; Fostbräðra S. c. 48—50, S. 202—17, der älteren, c. 10, S. 109—12 der neueren Ausgabe.

[67] Jüngere Ol. S. h. h. c. 219, S. 94—5; Heimskr. c. 248, S. 379. Vgl. oben, Anm. 53.

Dieß der Bericht der Nordiſchen Quellen über König Olafs Untergang; im Einzelnen mag derſelbe vielfach ſagenhaft ausgeſchmückt ſein, im Großen und Ganzen aber ſcheint derſelbe auf volle Glaubwürdigkeit Anſpruch zu haben. In den weſentlichſten Grundzügen ſtimmen mit demſelben auch die dürftigen Angaben Adams von Bremen überein, nur daß begreiflich bei dem entfernteren Berichterſtatter mancherlei Unbeſtimmtheiten und Ungenauigkeiten mit unterlaufen. Auch Adam weiß von den langwierigen Zerwürfniſſen Olafs mit dem Dänenkönige, und von deren Veranlaſſung zu berichten[70]; auch ihm iſt ferner bekannt, daß des Königs Eifer für die Verbreitung des Chriſtenthums die Häuptlinge ſeines Landes zur Empörung trieb, nur daß er mit einer bei kirchlichen Schriftſtellern ganz gewöhnlichen Gehäſſigkeit das verfolgte Heidenthum mit Zauberei und allem möglichen Unweſen identificirt. Adam hebt ferner richtig hervor, daß Olaf zunächſt durch einen Aufſtand aus ſeinem Reiche vertrieben worden ſei, und daß hierauf König Knut die Regierung Norwegens überkommen habe; der Verſuch, mit Schwediſcher Hilfe das verlorene Reich wiederzugewinnen, wird aber von ihm als ein glücklich gelungener bezeichnet, ſo daß erſt neuerliche Bedrückung einen nochmaligen Aufſtand, und damit den Tod des Königs zur Folge gehabt habe. Dabei weiß aber Adam bereits von verſchiedenen über den Tod Olafs umlaufenden Berichten; nach Einigen wäre derſelbe in der Schlacht gefallen, nach Anderen gefangen, und an einem öffentlichen Platze der Verhöhnung ſeiner Feinde ausgeſetzt worden, endlich nach wieder Anderen, welchen Letzteren Adam den meiſten Glauben zu ſchenken geneigt iſt, wäre er Meuchelmördern erlegen, die in König Knuts Auftrag gehandelt hätten[71]). Wirklich finden wir, während die Engliſchen geſchichtlichen Quellen ſehr nüchtern die Thatſache des Falles Olafs berichten[72]), in einer Legende die Erzählung von der

---

[68] **Aeltere Ol. S. h. h.** c. 95, S. 71; **Fostbräðra S.** c. 42, S. 207—8, ältere Ausgabe.

[69] **Jüngere Ol. S. h. h.** c. 214, S. 85—6; **Heimskr.** c. 243, S. 372; **ältere Sage,** c. 98, S. 73; **Zuſatz Z zur jüngeren Sage,** S. 205—7. Nach dem **Zuſatze Y,** S. 205, hätte Finn ſeinen Bruder ſchon in der Schlacht verwundet, nach **Zuſatz R,** S. 198, gar bei einer wenig früheren Begegnung köpfen oder hängen wollen!

[70] Z. B. II, c. 55, S. 326: Inter Chnut et Olaph, regem Nortmannorum, continuum fuit bellum, nec cessavit omnibus diebus vitae eorum; Danis pro imperio certantibus, Nortmannis vero pugnantibus pro libertate. In qua re justior mihi visa est causa Olaph, cui bellum necessarium magis fuit quam voluntarium. Si quando autem tempus a bellorum motibus quietum erat, idem Olaph judicio et justicia regnum gubernavit.

---

[71]) Adam. Brem. II, c. 59, S. 327: Olaph igitur, clarissimus rex Nortmannorum, contra Chnut, regem Danorum, qui regnum suum impugnaverat, perpetuo decertabat praelio. Tandemque ferunt beatissimum regem Olaph seditione principum, quorum mulieres ipse propter maleficia sustulit, a regno depulsum Norvegiae. Et regnavit Chnut in Nortmannia simul et Dania, et quod nulli regum prius contingere potuit, in Anglia. Olaph vero, totam spem suam in Deo ponens, ad comprimendos ydolatras denuo bellum instaurat. Itaque de rege Sueonum, cujus filiam habuit, et populis Islanorum infinitam congregans armatorum multitudinem, patrium regnum vi et armis recepit. Rex igitur christianissimus fortitudine in hostes et justicia in suos celebris, ad hoc se credidit in regnum a Deo restitutum, ut jam tunc nemini parcere debuisset, qui vel magus remanere vellet, aut christianus fieri nollet. Et jam magna ex parte votum implevit, cum pauci qui remanserant ex magis, in ultionem eorum, quos rex damnavit, etiam ipsum obtruncare non dubitarant. Alii dicunt eum in bello peremptum, quidam vero in medio populi circo ad ludibrium magorum expositum. Sunt alii, qui asserunt, illum in gratiam regis Chnut latenter occisum, quod et magis verum esse non diffidimus, eo quod regnum ejus invasit. Igitur Olaph rex et martyr, ut credimus, tali fine consummatus est; corpus ejus in civitate magna regni sui Trondemnis cum decenti est honore tumulatum. Ubi hodieque pluribus miraculis et sanitatibus, quae per eum fiunt, Dominus ostendere dignatur, quanti meriti sit in coelis, qui sic glorificatur in terris. Regnavit autem annis 12. Agitur festivitas ejus 4. Kal. Augusti, omnibus septentrionalis oceani populis Nortmannorum, Sueonum, Gothorum, Semborum, Danorum atque Sclavorum aeterno cultu memorabilis.

[72]) Chron. Anglosax. a. 1030, S. 429: „Hier wurde König Olaf erſchlagen, von ſeinem eigenen Volke, und wurde nachdem heilig;“ und nach einem anderen Texte: „Hier kam König Olaf zurück nach Norwegen, und das Volk rottete ſich gegen ihn zuſammen, und ſie fochten mit ihm, und er wurde da erſchlagen;“ Flor. Wigorn. S. 595, u. Simeon. Dunelm., ebenda, not. d; Henr. Huntend. S. 757; Gaimar, V. 4690—4; Willielm.

Verhöhnung und den Martern, welche Olaf nach dem Vorbilde Chriſti zu erdulden hatte[73]), während bei Saxo die Nachricht von deſſen Tod durch Meuchelmörder ſich erhalten hat[74]). Es iſt aber eine ſo raſcher Umgeſtaltung der wahrhaften Geſchichte zu Sage, und damit auch deren Spaltung in eine Mehrheit verſchiedener Darſtellungen um ſo erklärlicher, als bereits wenige Jahre nach Olafs Tod dieſer als ein Heiliger verehrt zu werden begann, und als ſolcher nicht nur im Norden, ſondern auch in Deutſchland, England und anderwärts das größte Anſehen erlangte[75]); auf die hierauf bezüglichen Vorgänge ſoll aber ſofort noch des Weiteren eingegangen werden.

§. 47.

König Olaf Haraldsſons Heiligſprechung.

Nach Olafs Fall behandelte König Knut, vor jeder Gefahr ſich ſicher wähnend, Norwegen vollſtändig als eine Däniſche Provinz. Die Regierung des Landes wurde keinem der eingebornen Häuptlinge, welchen auf die Jarlswürde Hoffnung gemacht worden war, übertragen, vielmehr machte der Dänenkönig ſeinen eigenen Sohn Sveinn zum König von Norwegen, und ließ, da dieſer noch allzu

---

Malmesb. II, c. 11, S. 74; Radulfus de Diceto, S. 469; Bromton, S. 911; Knyghton, S. 2320.

[73]) Lübiſches Paſſionale, S. 537—8. Die Nachbildung der Paſſion Chriſti geht dabei bis ins Detail herab, und es wird beigefügt, daß aus der Aſche des Holzes, mit welchem die Heiden Olafs Leiche verbrennen wollten, ein Drache entſtanden ſei, der ſeine Peiniger getödtet habe. Daneben weiß übrigens die Legende anderswoher, daß der König bei Stikkelstede in einer Schlacht gefallen ſei.

[74]) Saxo Grammat. X, S. 520—1: Olavum vero per Norvagiensium quosdam pecunia a se corruptos domestico bello opprimendum curavit. Ita egregii animi dux suorum avaritia lacessitus, quos foris propugnatores habuit, domi percussores invenit. Cujus frater Haraldus, consimilem gentis perfidiam veritus, adito Byzantio, suspectam patriae fidem longinquo declinavit exilio.

[75]) Schon bei Adam von Bremen erſcheint Olaf als Märtyrer (vgl. außer der bereits angeführten Stelle II, c. 74, S. 332; III, c. 12, S. 339; IV, c. 32, S. 383), und iſt von den Wundern, die an ſeinem Grabe geſchehen, ſowie von den zu dieſem unternommenen Wallfahrten wiederholt die Rede (III, c. 16, S. 341; IV, c. 32, S. 383). Andere Belege werden im folgenden §. beigebracht werden.

jung war um ſelber zu regieren, die Verwaltung einſtweilen durch deſſen Mutter, die Engländerin Aelfgifu (Alfifa nennen ſie die Norweger), mit dem Däniſchen Biſchofe Sigurd und einigen anderen Dänen führen. Waren durch die Nichterfüllung ihrer ehrgeizigen Hoffnungen die angeſehenſten Männer im Lande beleidigt, ſo fühlte ſich nicht minder das ganze Volk gekränkt und gedrückt durch die ausländiſche Regierung, durch die harten Geſetze, mittelſt welcher dieſe ihre Herrſchaft zu erhalten beſtrebt war, endlich durch eine alles Maß überſchreitende Begünſtigung der Dänen gegenüber den Eingeborenen. Alfifu öld, die Zeit der Aelfgifu, galt als eine ſchreckliche Zeit in Norwegen, und bald begann das Volk ſeinen Aufſtand gegen den dicken Olaf bitter zu bereuen[1]; die guten Eigenſchaften desſelben wurden wieder hervorgeſucht, und jetzt begann man davon zu reden, daß der erſchlagene König ein Heiliger ſei[2]: Einarr þambaskelfir, über die ihm verſagte Jarlswürde erzürnt, nahm ſich alsbald des Gerüchtes an, falls dieſes nicht etwa gar in ihm ſeinen Urheber zu ſuchen hatte[3]. Bald griff die Sache weiter um ſich; die an der

---

[1] Jüngere Ol. S. h. h. c. 223, S. 102: „Als aber dieſe Geſetzgebung aufkam, und dem großen Haufen bekannt wurde, da begannen die Leute gleich darüber wild zu werden, und machten ein Gemurr unter ſich; die, die nicht im Aufſtand gegen König Olaf geweſen waren, die ſprachen ſo: nehmt jetzt, ihr Innerthrönder, den Lohn und die Freundſchaft von den Knytlingen dafür daß ihr mit König Olaf gekämpft und ihn vom Throne weg erſchlagen habt; euch war Frieden verheißen und Beſſerung des Rechts, nun aber habt ihr Knechtſchaft und Sklaverei, und dazu große Ueberliſtung, Schande und den Verräthernamen. Dem ließ ſich nicht gut antworten, Alle ſahen da ein, daß Ungeſchicktes unternommen worden war, die Leute hatten aber nicht die Macht einen Aufſtand gegen König Svein zu erheben,“ u. ſ. w. Heimskr. c. 253, S. 385.

[2] Jüngere Ol. S. h. h. c. 224, S. 102: „In dieſem Winter begann das Gerede unter vielen Leuten, daß König Olaf ein wahrhaft heiliger Mann ſei, und daß zahlreiche Wunderzeichen von ſeiner Heiligkeit geſchähen; da begannen Viele Gelübde an König Olaf zu machen wegen der Dinge, an denen den Leuten zumeiſt gelegen zu ſein ſchien; viele Leute erlangten Geſundheit durch dieſe Gelübde, und Einige günſtigen Wind, oder andere Dinge, die ihnen nöthig ſchienen;“ Heimskr. c. 254, S. 386.

[3] Jüngere Ol. S. h. h. c. 225, S. 103: „Einar erinnerte ſich daran, daß König Knut ihm die Jarlswürde über Norwegen verſprochen hatte, und zugleich daran, daß der König ſein Verſprechen nicht erfüllte. Einar war der Erſte unter den Vornehmen, der die Heiligkeit König Olafs aufrecht hielt;“ Heimskr. c. 255, S. 386; vergl. jüngere Ol. S. Tryggvas. c. 281, S. 53—4.

Erhebung gegen Olaf nicht Betheiligten waren die Erſten, die ſich um deſſen Heiligkeit annahmen, aber auch ſeine früheren Gegner ſchlugen bald, ihrer Unzufriedenheit mit der Fremdherrſchaft folgend, denſelben Weg ein. Wir haben Grund anzunehmen, daß Thorir der Hund bei der Bewegung nicht unthätig war; als deren eigentlicher Leiter erſcheint aber unbeſtreitbar der eben erwähnte Einar. Er ſchickt nach den Hochlanden zu Biſchof Grimkel, der den König Olaf auf ſeiner Flucht nach Schweden begleitet hatte, von dort aus aber auf deſſen Geheiß nach den Hochlanden zurückgegangen war[4]; raſch verſtändigt er ſich mit dieſem über den weiterhin einzuſchlagenden Weg, und Grimkel beginnt ſofort ganz offen die angeblichen Wunderzeichen Olafs zu conſtatiren, und insbeſondere wird der früher ſchon erwähnte Thorgils Alma ſammt ſeinem Sohne Grimr über die

---

[4] **Jüngere Ol. S. h. h.** c. 227, S. 103—4: „Im Sommer darauf gab es ein großes Gerede über die Heiligkeit König Olafs, und die Art von König Olaf zu ſprechen änderte ſich vollſtändig; jetzt waren deren Viele, die bekräftigten, daß König Olaf heilig ſein müſſe, die ihm doch vorher mit aller Feindſeligkeit entgegengetreten waren, und ihn da nicht zu wahrhafter Schätzung hatten gelangen laſſen. Jetzt begannen die Leute auf diejenigen zu ſchelten, die zumeiſt zum Aufſtande gegen König Olaf getrieben hatten; viele Schuld wurde dabei dem Biſchofe Sigurd gegeben: die Leute wurden ihm da ſo ſehr feind, daß er für ſich keinen anderen Ausweg ſah, als fortzugehen und weſtwärts nach England zum König Knut. Dann ſandten die Thrönder Leute und Botſchaft nach den Hochlanden, daß Biſchof Grimkel in den Norden nach Throndheim kommen ſolle; König Olaf hatte den Grimkel nach Norwegen heimgeſchickt, als der König oſtwärts nach Rußland ging; ſeitdem war Biſchof Grimkel in den Upplanden geweſen; als aber dieſe Botſchaft zum Biſchofe kam, da rüſtete er ſich gleich zu dieſer Fahrt; es trug auch das viel dazu bei, daß er fuhr, daß der Biſchof glaubte, es werde wahr ſein, was von der Wunderthätigkeit und Heiligkeit des Königs Olaf erzählt wurde;“ **Heimskr.** c. 257, S. 387. — Der hier genannte Biſchof Sigurd iſt natürlich der Däne, von welchem bereits früher die Rede war. Mit Recht macht Munch, I. 2, S. 823, darauf aufmerkſam, daß Knut wie in Dänemark, ſo auch in Norwegen den meiſt aus England recrutirten Klerus zu politiſchen Zwecken benutzte; wenn er ſich aber dabei darauf beruft, daß Knut nach **Matthäus Paris**, a 1248, S. 655 (London, 1688) und **Brompton**, S. 912—3, das Kloſter Munkaholmr bei Nidaros geſtiftet habe, ſo iſt dieſer Grund etwas zweifelhafter Natur, da von einer politiſchen Wirkſamkeit der Mönche dieſes Kloſters Nichts zu verſpüren iſt, und überdieß deſſen Stiftung von **Theod. Mon.** c. 31, S. 339, der **älteren Ol. S. h. h.** c. 85, S. 64, und der **Magnuss S. berfätts**, c. 1, S. 40, erſt dem Sigurðr ullstreingr zugeſchrieben wird. Vgl. indeſſen auch Lange, de norſke Kloſtres Hiſtorie i Middelalderen, S. 316—8 (Chriſtiania, 1847).

Zeichen vernommen, die ſich mit Olafs Leiche begaben, ſowie über den Ort, an welchem ſie dieſe verborgen hatten[5]).

In dieſe Zeit muß hiernach wohl die Entſtehung derjenigen Legenden fallen, welche ſich auf die Schickſale der Leiche Olafs zunächſt nach der Schlacht bei Stiklaſtadir beziehen. Es ſollen aber zunächſt zwei Schwerverwundete, þorfinnr skald und deſſen Bruder þorðr, noch auf dem Walplatze über des Königs Leiche einen Lichtſchein geſehen, und darin eine Beſtätigung der bereits während Olafs Leben über deſſen Heiligkeit umlaufenden Gerüchte gefunden haben[6]). þorir hundr ſoll ferner die Leiche des Königs, den er doch ſelber getödtet hatte, alsbald geſäubert und gehörig bedeckt haben; jetzt erzählt er, wie ſchön dieſe da gelegen ſei, geröthet wie im Schlafe und glänzender als bei Olafs Lebzeiten: Blut des Königs, das zufällig ſeine Wunde berührte, habe dieſe alsbald geheilt[7]). Ausdrücklich wird erklärt, daß Thorir alles dieß ſelbſt ausgeſagt habe, als Olafs Heiligkeit aufkam, und daß er der Erſte unter deſſen Gegnern geweſen ſei, der für dieſe einſtand; die Ausſage widerſpricht übrigens allen ſonſtigen Nachrichten über Olafs Tod und die nächſten Vorgänge nach demſelben, und iſt ſomit offenbar von Thorir zu politiſchen Zwecken erfunden. þorðr Folason, Olafs Fahnenträger, der am Finger eine ſchwere Wunde empfangen hatte, hatte dieſe mißachtet, ſo daß ſie ſehr übel wurde; am dritten Tage erſchien ihm Olaf, tadelte ihn ob ſeiner Unachtſamkeit, und heilte ihn[8]). Die wichtigſten Wunderzeichen aber knüpften ſich an die weiteren Schickſale der Leiche Olafs, über welche Thorgils Alma und ſein Sohn

---

[5]) Jüngere Ol. S. h. h. c. 228, S. 104—5; Heimskr. c. 258, S. 388.

[6]) Fostbräðra S. c. 49, S. 203, ältere Ausg.; nach Zuſatz Z zur jüngeren Ol. S. h. h. S. 205—6, vgl. ältere Sage, c. 98, S. 73, hätte ſich ein ähnliches Geſpräch zwiſchen Finnr Arnason und ſeinem Bruder þorbergr ergeben, das Wunderzeichen aber darin beſtanden, daß ſich die Verwundeten auf dem Walplatze ſo wohl fühlten! Beide Angaben widerſprechen übrigens anderen Berichten; der Dichter þorfinnr munnr war nach dieſen in der Schlacht gefallen, des Finn Bruder Arni, welchen die letztgenannten beiden Quellen geblieben ſein laſſen, lebt ſpäter noch; jüngere Ol. S. h. h. c. 226, S. 103; Heimskr. c. 256, S. 387.

[7]) Jüngere Ol. S. h. h. c. 213, S. 85; Heimskr. c. 242, S. 371; ältere Sage, c. 99, S. 73—4.

[8]) Aeltere Ol. S. h. h. c. 99, S. 74; über die Widerſprüche in den Quellen bezüglich der Schickſale Thords vgl. übrigens Anm. 61 im vorigen §.

Grim Aufſchluß zu geben hatten. Es ſoll aber am Abend nach der Schlacht als es dunkel geworden war, Thorgils ſeinem Verſprechen getreu mit Grim auf die Walſtätte gegangen ſein; ſie nahmen die Leiche des Königs auf und trugen ſie heim in eine Hütte, ſie wuſchen dieſelbe und hüllten ſie in Linnen, und verſteckten ſie endlich hinter Holz. Da traf es ſich, daß ein blinder Bettler, der um Herberge bat, ſeinen Hut fallen ließ; am Boden herumtaſtend, griff er an einen feuchten Fleck und brachte zufällig ſeine benetzte Hand an die Augen. Davon erhielt er ſein Geſicht, und verkündete alsbald laut ſein gutes Glück; Thorgils aber und Grim, die ſich allein den Hergang zu erklären wußten, fürchteten in Folge deſſen die Entdeckung der Leiche, und brachten ſie in einen Hag, um ſie dort zu verbergen[9]. Tags darauf kam Thorir der Hund von der Verfolgung des zerſprengten Heeres zurück, und ſuchte alsbald nach Olafs Leiche; da dieſe nicht zu finden war, und Niemand über dieſelbe Beſcheid wußte, fragte er auch bei Thorgils an, der ſich aber damit half, daß er erzählte, man wolle den König mit einer Schaar bei Staðr geſehen haben, ſollte er aber wirklich gefallen ſein, ſo werde wohl die Leiche von ſeinen Gegnern ſelbſt verſteckt worden ſein. So ſprang das Gerücht auf, daß der König lebe, und bald wieder auftreten werde; Thorir aber entfernte ſich, und mit ihm die ganze Maſſe der Bauern[10]. Die Letzteren hatten beſchloſſen, die Leiche wenn ſie gefunden würde zu verbrennen oder in die See zu verſenken, und Thorgils und Grim waren darum in fortwährender Sorge um dieſelbe, zumal da ein helles Licht, welches ſchon auf der Walſtätte und ſpäter wieder an dem Orte, an dem ſie die Leiche verſteckt hatten, über dieſer ſich zeigte, das Verſteck zu verrathen drohte[11]. Da machten ſie zwei Särge; in den einen legten ſie die Leiche und verſteckten ihn auf ihrem Schiffe,

---

9) Jüngere Ol. S. h. h. c. 220, S. 95—6; Heimskr. c. 249, S. 379—80; etwas abweichend die ältere Sage, c. 100, S. 74, und wieder c. 103, S. 76. Vgl. ferner die Homilie im Oldnorsk Läsebog, S. 103—4; De S. Olavo, S. 534; Lübiſches Paſſionale, S. 538; Breviar. Nidros. S. 541 u. 543; Breviar. Scarense, S. 642; Fornsvenskt Legend. I, S. 864; Geisli, V. 23—4. Man ſieht, wie unvereinbar dieſe Erzählung mit Thorirs eigener Ausſage iſt!

10) Jüngere Ol. S. h. h. c. 221, S. 97; Heimskr. c. 250, S. 380-1.

11) Vgl. bezüglich dieſer Lichterſcheinung die ältere Ol. S. h. h. c. 100, S. 74, und Geisli, V. 20.

den anderen aber füllten ſie mit Sand und Steinen, und hoben ihn offen in dasſelbe. So fuhren ſie nach Nidaros, und ließen dort dem Däniſchen Biſchofe Sigurd ſagen, daß ſie Olafs Leiche brächten; als ihnen dieſe ſofort abverlangt wurde, gaben ſie den falſchen Sarg hin, der auch ſogleich ins Meer verſenkt wurde, den ächten Sarg aber vergruben ſie, nachdem ſie ihn eine Nacht lang in einer kleinen Hütte zu Saurhlið bewacht und vergebens verſucht hatten die Leiche bei einem der Freunde Olafs unterzubringen, bei Nachtzeit heimlich in den Sand, und kehrten dann heim[12]).

Nachdem der Biſchof Grimkel dieſe und andere Umſtände in Bezug auf den erſchlagenen König erhoben hatte, wandte er ſich im Vereine mit Einar geradezu an Svein und Aelfgifu, und forderte die Erlaubniß zur Translation der Leiche. Däniſcherſeits ſcheint man der bereits hinreichend bearbeiteten Stimmung des Volks gegenüber nicht gewagt zu haben, die Forderung abzuſchlagen; der König hieß den Biſchof thun, was er wolle, und Grimkel ſchritt darauf hin ſofort zur Translation. Als man die Leiche aufgrub, fand man, daß ſich dieſelbe bereits von ſelbſt gehoben hatte, und der Sarg erſchien völlig wie neu; bei der Clementskirche nochmals begraben, erneuerte der Leichnam nochmals das Wunder[13]). Dem geöffneten Sarge entſtrömte Wohlgeruch; die Leiche fand man unverweſt, lebhaft gefärbt, Haare und Nägel gewachſen. Aelfgifu freilich, die mit König Svein bei der Feierlichkeit ſelbſt anweſend war, meinte: „ſehr langſam verweſen die Leute im Sande; nicht würde es ſo ſein, wenn er in der Erde gelegen hätte;“ allen Anderen aber galt für ausgemacht, daß hier in der That ein Wunder vorliege. Als der Biſchof das übermäßige Haar abſchneidet, meint Aelfgifu wiederum: „dann ſcheint

---

12) Alles Obige nach der jüngeren Ol. S. h. h. c. 222, S. 98—9, und Heimskr. c. 251, S. 381—3. Die Fagrsk. §. 109 gedenkt nur ganz kurz der vielen Wahrzeichen, welche alsbald nach Olafs Tod durch ſein Blut und ſeinen Leichnam geſchehen ſeien.

13) Die ältere Sage läßt die Leiche zur Chriſtskirche bringen, dieſe aber wurde erſt unter König Olaf kyrri (1066 — 93) gebaut; nachmals kam allerdings Olafs Leichnam aus der Clementskirche in die Chriſtskirche, und dieß mochte jene Verwechslung veranlaßt haben. Auch das Konungatal ſpricht aus, daß ſich die Leiche in der letzteren Kirche befinde; ſeine Worte können aber ebenſowohl auf die Zeit des Dichters als auf die der erſten Translation Olafs bezogen werden.

es mir ein Heiligthum, wenn es im Feuer nicht verbrennt; oft aber haben wir das Haar von Leuten wachſen und heil und unbeſchädigt geſehen, die noch länger in der Erde gelegen haben als dieſer Mann.“ Auch darauf läßt ſich Grimkel ein; er wirft einen Theil der Haare in geweihtes Feuer, und zieht ſie unbeſchädigt wieder heraus. „Da hieß Alfiſa das Haar in ungeweihtes Feuer legen[14]; Einarr þambaskelfir antwortete da, und hieß ſie ſchweigen, und gab ihr viele harte Worte; da war es des Biſchofs Ausſpruch und des Königs Einverſtändniß, und der Beſchluß der Volksgemeinde (domr alsherjar), daß König Olaf ein wahrhaft heiliger Mann ſei; ſein Leichnam wurde in die Clementskirche getragen, und zuvor der Hochaltar geſchmückt; ſein Sarg wurde in Pelze eingehüllt, und in Purpurzeug eingeſchlagen. Da geſchahen alsbald viele Wunderzeichen über König Olafs Heiligkeit[15].“

So war demnach der dicke Olaf bereits im nächſtfolgenden Jahre nach ſeinem Tode, alſo 1031, durch übereinſtimmenden Beſchluß des Volkes, des Biſchofs und des Königs für heilig erklärt worden, und als Heiliger galt er fortan, ohne daß doch jemals eine päpſtliche Canoniſation ſtattgefunden hätte. Es liegt klar zu Tage, daß lediglich politiſche Motive jener Heiligſprechung zu Grunde lagen, daß dieſelbe lediglich ein Agitationsmittel der mißvergnügten Häuptlinge gegen die Fremdherrſchaft ſein ſollte, welchem von Däniſcher Seite nur aus Schwäche nicht entgegengetreten wurde; dieſelben politiſchen Motive mußten aber begreiflich auch dazu führen, daß ſofort mit allen

---

14) Die ältere Sage fügt bei: „ſie ſprach, oft wüßten kluge Männer Feuer ſo zu weihen, daß es nicht ſchade.“ Schon damals hatte man alſo den Klerus mit ſeinen Feuerproben in Verdacht; ſpäter wird einmal geradezu ausgeſprochen, daß man ſich gegen einen nachtheiligen Ausgang der Probe des glühenden Eiſens durch den Gebrauch eines Krautes ſchützen könne; Hakonar S. Hakonarsonar, c. 44, S. 283—4.

15) Das Obige nach der jüngeren Ol. S. h. h. c. 228, S. 105—7; Heimskr. c. 258, S. 388—90; vgl. ferner die ältere Sage, c. 100—1, S. 74—5; Theodor. Mon. c. 20, S. 330; Konungatal, V. 35, und die Fagrsk. §. 110, welche nur irrthümlich ſtatt des Biſchofs Grimkel den Norwegiſchen Sigurd thätig werden läßt. — Der Wunderzeichen, welche ſich gleich bei der Translation Olafs ereignet haben ſollten, wird auch anderwärts gedacht, und namentlich wird von drei Krüppeln erzählt, die bei dieſem Anlaſſe ihre Geſundheit erlangten, von Ausſätzigen die rein wurden, u. dgl. m. Vgl. z. B. die ältere Sage, c. 99, S. 73, und c. 100, S. 74.

Mitteln dahin gearbeitet wurde, dem Cultus des neuen Heiligen den möglichſten Aufſchwung zu verſchaffen. An dem Orte, an welchem Olafs Leiche im Sand gelegen hatte, ſollte ein heilkräftiger Brunnen aufgeſprungen ſein, und alsbald wurde daſelbſt eine Kapelle errichtet; das wirkliche oder angebliche Fortwachſen der Haare und Nägel Olafs diente als ein fortwährendes Mittel, die Aufregung zu erhalten[16]; u. dgl. m. Bald ergab ſich aber noch ein weiterer für das Anſehen des königlichen Heiligen förderlicher Umſtand. Die fortwährende Agitation der mißvergnügten Häuptlinge und eine Reihe von Mißjahren hatte die Unzufriedenheit des Volkes mit der ausländiſchen Regierung aufs Aeußerſte geſteigert; von den Thröndern, denen man das Unglück des Landes Schuld gab, verlangte man allgemein, daß ſie demſelben nunmehr auch wieder abhelfen ſollten. Ein Verſuch, den ein angeblicher Sohn des Olaf Tryggvaſon und der Engländerin Gyda gemacht hatte, das Norwegiſche Reich an ſich zu bringen, war freilich mißlungen[17]; um ſo entſchiedener richteten ſich aber Aller Augen auf **Magnus**, den Sohn des dicken Olafs, der in Rußland bei König Jaroslaw aufwuchs, und der Ruſſiſche König ſoll auch ſeinerſeits

---

16) Jüngere Ol. S. h. h. c. 229, S. 107—8: „Da wurde zuerſt eine Kapelle gebaut, und der Altar dahin geſetzt, wo die Leiche des Königs gelegen hatte; nun aber ſteht an derſelben Stelle die Chriſtskirche; Erzbiſchof Eysteinn ließ da den Hochaltar an die Stätte ſetzen, als er dieſes große Münſter erbaute, wo der König gelegen hatte; an der Stätte war der Hochaltar der früheren Kirche geſtanden. So wird geſagt, daß die Olafskirche jetzt da ſtehe, wo damals die abgelegene Hütte ſtand, in welcher König Olafs Leiche über Nacht niedergeſetzt wurde; dort heißt man es jetzt Saurhlið (al. Olafshlið), wo das Heiligthum König Olafs vom Schiffe aus hingetragen wurde, und jetzt liegt das mitten in der Stadt: Der Biſchof pflegte ſorgſam des Königs Heiligthum, beſchnitt ſein Haar und ſeine Nägel, denn Beides wuchs, als wenn er ein in dieſer Welt lebender Mann wäre.“ Eine mitgetheilte Strophe des gleichzeitigen Dichters Sighvat gedenkt bereits des Wachsthumes der Haare und Nägel Olafs, und eines durch erſtere verrichteten Heilungswunders. Vgl. Heimskr. c 259, S. 390—1, ſodann die Olafs S. paa Sv. Rim, S. 73. Später übernehmen die Könige ſelbſt das Beſchneiden der Leiche, bis endlich Harald Hardradi den Schrein ſchließt und den Schlüſſel in die See wirft; jüngere Ol. S. h. h. c. 253, S. 142; Haralds S. harðraða, c. 114, S. 402, und Heimskr. c. 83, S. 150. Man ſieht, König Harald fürchtete, daß die Reliquien ebenſo zur Agitation gegen ihn benützt werden könnten wie vordem gegen die Fremdherrſchaft, und baute dem in ſeiner ebenſo klugen als energiſchen Weiſe vor!

17) Jüngere Ol. S. h. h. c. 233—4, S. 115—6; Heimskr. c. 262—3, S. 396—8; Fagrsk. §. 118; vgl. oben, §. 23, Anm. 35.

durch geheime Sendungen und durch Beſtechungen in Norwegen für ſeinen Pflegling gewirkt haben. Im Jahre 1034 ſchien der rechte Moment zur Empörung gekommen, zu der Einar die Thrönder ſchon früher an offenem Ding aufgefordert hatte. König Knut lag krank in England, und hatte überdieß jeden Augenblick einen Angriff Herzog Roberts von der Normandie zu befürchten; ſo beſchloßen die Thrönder, eine Geſandtſchaft, an deren Spitze Einar und Kalf ſtehen ſollten, nach Rußland zu ſchicken, um den jungen Magnus in ſein angeſtammtes Reich einzuladen. In der That läßt ſich dieſer nach einigen Bedenklichkeiten auf die Sache ein, und macht ſich gleich mit den Geſandten auf die Reiſe. In Schweden findet er Unterſtützung, in Norwegen aber eine ſo glänzende Aufnahme, daß er alsbald nicht nur in Throndheim, ſondern auch in allen anderen Theilen des Reiches als König anerkannt wurde; Svein aber mußte ſofort das Land räumen. Der bald darauf eintretende Tod König Knuts (Herbſt 1035) und ſeines Sohnes Svein (Frühling 1036) ließ den von Beiden beabſichtigten Angriff nicht zur Ausführung kommen, und nach zwei weiteren Jahren wurde der ganze Zwiſt durch einen gegenſeitigen Erbvertrag beigelegt, kraft deſſen Magnus ſpäter auf eine Zeit lang ſogar den Däniſchen Thron mit dem Norwegiſchen vereinigte. — Es verſteht ſich von ſelbſt, daß, wenn die Heiligſprechung Olafs eines der energiſchſten Agitationsmittel gegen die Däniſche Herrſchaft, und ſomit eine der förderlichſten Maßregeln für die Erbanſprüche des jungen Magnus auf das Norwegiſche Reich war, umgekehrt auch die glückliche Befeſtigung dieſes Letzteren auf dem Throne ſeines Vaters in nicht minder erfolgreicher Weiſe auf den Cultus des neugeſchaffenen Heiligen zurückwirken mußte. Wirklich war König Magnus kaum einigermaßen in ſeiner Herrſchaft befeſtigt, ſo ließ er auch bereits für den heiligen Leib einen köſtlichen Schrein in der Größe eines Sarges anfertigen, und „damals wurde das Geſetz gemacht, daß der Jahrestag (artið) König Olafs in ganz Norwegen heilig gehalten werden ſolle; der Tag wurde ſofort ebenſo gehalten wie die größten Feſttage[18].“ Die Reliquien König Olafs blieben zunächſt in der Clementskirche zu Nidaros[19]); ſpäter aber begann Magnus den Bau einer eigenen Olafskirche an der Stelle an welcher Olafs Leiche vordem über Nacht war niedergeſetzt worden, d. h. in Saurblið, und nachdem der Bau von Harald Hardradi war zu Ende geführt worden, wurden Olafs Gebeine ſofort in dieſe herübergeſchafft[20]). Derſelbe Harald ließ aber dann eine Marienkirche erbauen an der Stelle, an welcher Olafs Leiche ein Jahr lang im Sande begraben gelegen hatte, und in dieſe wurden dann deſſen Reliquien übertragen; endlich als Erzbiſchof Eysteinn (1157—87) an deren Stelle das neue Münſter erbaute, wurden Olafs Gebeine in dieſes gebracht[21]). Dicht neben jener Marienkirche hatte aber König Olafr kyrri, Haralds Nachfolger, ſeine Chriſtskirche erbaut, und dahin Olafs Reliquien geführt[22]); hier waren ſie geblieben bis

---

[18] Jüngere Ol. S. h. h. c. 237, S. 120—1; Heimskr. Magnuss S. hins goða, c. 11, S. 14—5. Welches Olafsfeſt damit eingeführt worden war, läßt ſich aus den Vorſchriften der uns erhaltenen Norwegiſchen Kirchenrechte entnehmen. Nach dem Gulaþ. L. §. 17—8 iſt nämlich die frühere

---

Olafsmeſſe (29. Juli) das höhere Feſt, und nur vor dieſem, nicht auch vor der ſpäteren Olafsmeſſe (3. Auguſt) muß die Vigil gefeiert und gefaſtet werden; das Borgarþ. L. I, §. 14 (III, §. 19) nennt nur ein Olafsfeſt, und zwar das erſte, und läßt dieſes ebenſo ſtreng feiern: dasſelbe gilt auch von dem Eiðsivjaþ. L. I, c. 9 (II, c. 8). Allerdings läßt das Frostuþ. L. II, §. 24 beide Feſte gleich ſtreng halten; es erklärt ſich dieß aber einfach daraus, daß Olaf der beſondere Schutzpatron der Throndheimer Diöceſe war. Das von Magnus eingeführte Feſt iſt hiernach jedenfalls die frühere Olafsmeſſe; wann die ſpätere eingeführt wurde, weiß ich nicht anzugeben.

[19] Nach der Harslds S. harðraða, o. 41, S. 236, u. Heimskr. c. 29, S. 86, befanden ſich dieſelben nämlich in dieſer Kirche, als König Magnus in derſelben beigeſetzt wurde (1047); die Fagrsk §. 181 und die Flateyjarbok nennen freilich die Chriſtskirche, allein dieſe war damals noch nicht gebaut. Wenn Munch, I, 2, S. 828 u. 844, vgl. 3, S. 163—4, Anm., annimmt, daß Olafs Leichnam erſt jetzt in die Clementskirche gebracht, vorher aber in der Kapelle aufbewahrt worden ſei, die an der Stelle der ſpäteren Marienkirche und des noch ſpäteren Münſters geſtanden hatte, ſo ſcheint dieß unbegründet; gleich bei der erſten Aufnahme der Gebeine heißt es, daß ſie in die Clementskirche gebracht worden ſeien, und nirgends wird geſagt, daß man dieſelben aus dieſer wieder weggebracht habe.

[20] Hier befanden ſich dieſelben, als die Leiche des Einar Thambaſkelfir und ſeines Sohnes Eindridi daſelbſt beigeſetzt wurden, (um 1050); Haralds S. harðr. c. 63, S. 282; Heimskr. c. 45, S. 103.

[21] Haralds S. harðraða, c. 55, S. 266—7; Heimskr. c. 39, S. 98; Fagrsk. §. 189; Theod. Mon. c. 29, S. 337; vergl. Har. S. harðr. c. 124, S. 429; Heimskr. c. 104, S. 173; Agrip, c. 36, S. 408. Siehe auch die oben, Anm. 16, mitgetheilten Stellen, und etwa noch Magnuss S. berfätts, c. 32, S. 64, und Heimskr. c. 18, S. 221.

[22] Jüngere Ol. S. h. h. c. 254, S. 143; S. af Magnusi ok

zu jener Bauführung des Eyſtein[23]), deſſen Münſter zugleich an die Stelle der Marienkirche und der Chriſtskirche trat, und den Namen der letzteren fortführte, während die erſtere nach Helgisetr verlegt wurde[24]). Wir haben demnach zu unterſcheiden die Clementskirche, ferner die Olafskirche, welche Magnus und Harald Hardradi zu Saurhlið an der Stelle erbaut hatten, wo Thorgils Alma die Leiche, die er zu Schiff nach Nidaros brachte, eine Nacht über in einer kleinen Hütte bewahrt hatte, endlich die Kapelle, welche da errichtet worden war, wo die Leiche ein Jahr lang im Sande gelegen hatte, und an deren Stelle ſpäter die von Harald Hardradi gebaute Marienkirche, ſowie des Olaf Kyrri Chriſtskirche, noch ſpäter aber das beider Platz einnehmende Münſter Eyſteins trat; Olafs Gebeine aber wanderten aus der Clementskirche in die Olafskirche, aus dieſer in die Marienkirche, dann wieder in die ältere Chriſtskirche, bis ſie endlich in Eyſteins Münſter ihre bleibende Ruheſtätte fanden[25]). Der raſche Bau einer Olafskirche, die Sorgfalt, mit welcher man jederzeit Olafs Gebeine aus der minder vornehmen in die vornehmere Kirche hinüberführte, zeigt uns aber deutlich genug, wie viel Gewicht ſchon die nächſten Nachfolger Olafs auf die Heiligkeit ihres Vorgängers legten, und in der That ſpielt noch in dem weit ſpäter zwiſchen dem geiſtlichen und weltlichen Schwerte in Norwegen durchgefochtenen Streite die Erinnerung an den heiligen König eine eigenthümliche religiös-politiſche Rolle.

Olafi Haraldssonum, c. 5, S. 443—4, und c. 8, S. 448; Heimskr. c. 6, S. 183, und c. 10, S. 190; Theod. Mon. c. 29, S. 337; Agrip, c. 37, S. 409, und c. 38, S. 410.

[23] So noch unter König Ingi († 1161), nach der Inga S. Haraldssonar, c. 22, S. 240, und Heimskr. c. 23, S. 362.

[24] Agrip, c. 36, S. 408; vgl. Lange, De norſke Kloſtres Hiſtorie i Middelalderen, S. 344—5. Die Beſtimmung des Frostuþ. L. II, §. 10, ſcheint noch aus der Zeit vor dieſer Verlegung herzuſtammen. Wenn es in der Sturlunga S. Anhang zu III, c. 12, S. 214 heißt: „in der Halle König Olafs, das iſt in der Chriſtskirche“, ſo iſt damit natürlich nur Eyſteins Münſter gemeint.

[25] Vgl. Munch, Hiſtoriſk-geographiſk Beſkrivelſe over Kongeriget Norge i Middelalderen, S. 34, zumal aber deſſen Abhandlung: Om den rette Beliggenhed af Clemenskirken, Kongsgaardene og Mariekirken i Throndhjem, in Lange's Tidsſkr. II, S. 52—78, ſammt dem Nachtrage, S. 141—4, und allenfalls Schwach's Bemerkungen dazu, S. 145—61.

Wenn nun auf dieſe Bedeutung des königlichen Heiligen für die Geſchichte des ſpäteren Norwegiſchen Kirchenſtaatsrechts näher einzugehen hier keineswegs der Ort iſt, ſo muß dagegen um ſo entſchiedener der Satz wiederholt werden, daß die erſte Heiligſprechung König Olafs ſowohl als die ſpätere Begünſtigung des ihm gewidmeten Cultus weſentlich aus politiſchen Motiven hervorgegangen war: der Beſitz eines eigenen Nationalheiligen ſollte das Norwegiſche Nationalgefühl befeſtigen, und jedes neue Wunderzeichen des todten Königs mußte eine neue Anklage gegen die Fremdherrſchaft, die ſeinen Märtyrertod verſchuldet hatte, mußte eine neue Stütze für die Herrſchaft ſeines Sohnes und Nachfolgers Magnus an die Hand geben. Daneben aber werden freilich zugleich auch kirchliche Rückſichten bei der Begründung und Hebung des Olafsdienſtes mit im Spiele geweſen ſein. Der Glanz, der ſich gelegentlich desſelben entfalten ließ, die mannigfachen Wunderzeichen, die ſeine Reliquien verrichten mußten, konnten ihre Wirkung auf den großen Haufen nicht verfehlen, wenn auch einzelne verſtändigere Leute ſich durch jenen nicht blenden, durch dieſe nicht täuſchen ließen; vor Allem aber wurde auch nach dieſer Seite hin der Beſitz eines ächt Norwegiſchen Nationalheiligen wichtig, indem hiedurch erſt dem Chriſtenthume in ähnlicher Weiſe eine Stütze im Nationalgefühle des Volks geſchaffen werden konnte, wie ſolche das Heidenthum ſeiner Natur nach von Anfang an beſeſſen hatte. Es verſteht ſich übrigens von ſelbſt, daß derartige kirchliche wie weltliche Triebfedern eben nur in denjenigen Perſonen zu ſuchen und zu finden ſind, welche als die Lenker und Leiter der ganzen Bewegung zu betrachten ſind, bei einem Einar Thambaſkelfir alſo, einem Kalf Arnaſon oder Thorir Hund, bei einem Biſchof Grimkel, u. dgl.; die große Maſſe des geringeren Volkes dagegen war offenbar von Anfang an gläubig, und ging um ſo mehr bona fide auf den ganzen Olafsdienſt, wie er von Jenen ihr angewieſen war, ein, als dem Nordiſchen Heidenthume ohnehin die Vergötterung verſtorbener Menſchen ſchon längſt geläufig geweſen war[26]). Bemerkenswerth iſt aber als ein Zeichen der gewaltigen Erregbarkeit der Zeit, daß bereits in den nächſten Jahren nach Olafs Tod der Glaube an ſeine Heiligkeit ſelbſt bei Leuten Wurzel ſchlägt, die wir unter der Zahl ſeiner Geg-

---

26) Vgl. z. B. oben, §. 3, Anm. 39, und öfter.

net zu ſuchen Veranlaſſung haben. So ſoll Thorir der Hund, von deſſen Betheiligung bei der Heiligſprechung Olafs ſchon wiederholt die Rede war, und der bald nach der Schlacht zu Stiklaſtadir eine Wallfahrt nach Paläſtina unternommen haben ſoll[27]), eigens zu König Knut gereiſt ſein, um ihm von Olafs Heiligkeit und den ſelbſterlebten Wundern zu erzählen, welche deſſen Blut verrichtet habe; Knut ſoll über dieſe Nachrichten ſehr betrübt geweſen ſein, und geäußert haben: „ich meinte zu wiſſen, daß Einer von uns Beiden heilig werden würde, und ich hatte Das mir gehofft; doch will ich jetzt als der Erſte unter ſeinen Feinden zum Schreine König Olafs Gut ſtiften, und als der Erſte an ſeine Heiligkeit glauben; aber nach Nidaros werde ich nicht mehr kommen, dieweil Olaf heilig iſt[28]).“ Bemerkenswerther noch als dieſe immerhin etwas apokryphe Nachricht iſt die Thatſache, daß der Dichter Þorarinn loftunga (Lobzunge) in einem Ehrenliede auf den früheren Gegner Olafs, König Svein, die Heiligkeit des Erſteren feiert, des Selbſtläutens der Glocken über deſſen Leichnam, des fortwährenden Wachsthumes ſeiner Nägel und Haare, ſowie der mancherlei wunderthätigen Heilungen durch ſeine Reliquien gedenkt, und den Svein ſelbſt geradezu ermahnt, ſein Gebet um Erhaltung auf dem Throne, dann um Jahr und um Frieden, an den heiligen Olaf zu richten[29])! — Raſch verbreitet ſich unter ſolchen Umſtänden der Olafsdienſt in allen Ländern, welche von Leuten Nordiſcher Zunge bewohnt oder beſucht wurden. Schon acht Jahre nach Olafs Tod werden Reliquien desſelben an eine von Nordmännern in Dublin gebaute Kirche geſchenkt[30]); fünfundzwanzig Jahre nach ſeinem Tode wird bereits der Northumbriſche Earl Siward in einer Kirche beerdigt, die er Gott und St. Olaf hatte weihen laſſen[31]), wie denn auch ſeine Heiligkeit nicht nur den Engliſchen wie den Normänniſchen Chroniſten aus den erſten Jahren des 12. Jhdts. bekannt iſt[32], ſondern auch bereits in einer der Mitte des 11. Jahrhunderts angehörenden Notiz der Angelſächſiſchen Chronik derſelben gedacht wird[33]. Etwa vierzig Jahre nach Olafs Tod weiß Adam von Bremen deſſen Feſt ſchon in Norwegen nicht nur, ſondern auch in Schweden und Götaland, in Dänemark, von den Wenden und von den Samländern gefeiert, und erwähnt gläubig ſeines Märtyrerthums und ſeiner zahlreichen Wunderthaten[34]. Schon früh finden wir auch außerhalb Norwegens Olafskirchen gebaut; ſo, neben der bereits erwähnten Northumbriſchen Kirche, eine ſolche in London[35], eine andere in Konſtantinopel[36], u. dgl. m. Auch in Deutſchland finden ſich Spuren des Olafsdienſtes[37]; ganz vorzugsweiſe erſcheint aber St. Olaf fortan als der Nationalheilige des Norwegiſchen Stammes, und wird ſpäter auch wohl geradezu als der ewige König von Norwegen betrachtet und bezeichnet[38]. Eine unabſehbare Menge von

---

[27] Jüngere Ol. S. h. h. c. 239, S. 124; Heimskr. Magnuss S. hins góða, c. 12, S. 15.

[28] Zuſatz þ zur jüngeren Ol. S. h. h. S. 207—8; wegen eines ähnlichen Ausbruches von Eiferſucht vgl. oben, §. 37, Anm. 16, auch §. 45, Anm. 19.

[29] Jüngere Ol. S h. h. c. 229, S. 108—10; Heimskr. c. 259, S. 391—3.

[30] So erzählt Worsaae, Minder om de Danske og Nordmändene i England, Skotland og Irland, S. 425, unter Bezugnahme auf Iriſche Chroniken; in den mir vorliegenden Iriſchen Quellen vermag ich einen Beleg nicht zu finden.

[31] Chron. Anglosax. a. 1055, S. 453—4.

---

32) Wilhelm. Gemmeticens. Histor. Normann. V, c. 12, (Duchesne, Script. hist. Norm. S. 255); Florent. Wigorn. a. 1030. S. 595; Simeon. Dunelm. a. 1030, S. 178, u. dgl. m.

33) Siehe oben, §. 46, Anm. 72.

34) Siehe ebenda, Anm. 71 u. 75.

35) Jüngere Ol. S. h. h. c. 252, S. 140—1; ältere Sage, c. 118, S. 85; Heimskr. Har. S. harðr. c. 59, S. 116. Die Angabe ſcheint ſich auf die Zeit des Harald Hardradi zu beziehen; aus ſpäterer Zeit weiſt Worsaae, angef. O. S. 40—1 mehrere Olafskirchen und Olafsſtraßen in London nach.

36) Jüngere Ol. S. h. h. c. 230, S. 112 u. c. 250, S. 138; ältere Sage, c. 105, S. 77—8; vergl. Geisli, V. 47—53; Heimskr. Hakonar S. herðabreiðs. c. 20, S. 406 u. c. 21, S. 408, ſowie die Haralds S. harðr. c. 7, S. 144—7. Siehe auch De S. Olavo, S. 535; Lübiſches Paſſionale, S. 539; Brev. Nidros. S. 544 u. 551; Brev. Scar. S. 642 und Fornsv. Leg. I, S. 866—7. Wegen der Zeitbeſtimmung vergl. Munch, I, 3, S. 88—90, Anm.

37) So erwähnt z. B. Kohlmann, Urkundliche Mittheilungen über die ehemaligen Bremiſchen Collegiatſtifter S. Ansgarii und S. S. Willehadi und Stephani, S. 54, eines in der St. Jacobi Kapelle zu Bremen befindlichen Altares Olafs; das Vorkommen eines plattdeutſchen, wenn auch erſt aus dem Lateiniſchen übertragenen, Textes einer Olafslegende weiſt eben dahin.

38) Z. B. Histor. Norveg S. 12: Olauus perpetuus rex Norvegiae; vergl. ferner die Schenkung der Krone Norwegens an den heiligen Olaf durch König Magnus Erlingsſon, in Norges gamle Love, I, S. 442—4, u. dergl. m.

Wunderzeichen ſoll durch ſeine Gebeine verrichtet worden ſein; eine Reihe von Wundercuren wird erzählt, welche St. Olaf Denen zu Gute kommen läßt, die an ihn glauben und ihn anrufen, Gefangene werden durch ihn befreit und Verlorene zu den Ihrigen zurückgeführt, Verbrechen entdeckt und Brände gelöſcht, im Kampfe verleiht er den Sieg, reumüthige Sünder befreit er aus den Klauen des Teufels dem ſie ſich ergeben hatten; andererſeits aber beſtraft er auch die, welche ſich an ihm oder ſeinem Feſte vergehen, u. dgl. m. Wichtiger noch als ſolche Legenden, deren die ſpecifiſch kirchlichen Quellen nicht nur, ſondern auch die geſchichtlichen Sagen eine überreiche Fülle enthalten, iſt aber für uns die andere Thatſache, daß des dicken Olafs Perſon und Name von der mönchiſchen aus allmählig auch in die volksmäßige Sage übergegangen iſt, in welcher derſelbe geradezu dieſelbe Stelle eingenommen hat, welche in früherer Zeit dem Þorr als dem Nationalgotte des Norwegiſchen Volkes und Landes zugekommen war. Wie dieſer iſt fortan auch St. Olaf der gefährliche Feind und Bekämpfer aller Rieſen und Unholde, nur daß ſich jetzt in dieſem Kampfe der chriſtliche Eifer überall als das beſtimmende Moment einmiſcht; ja ſogar in ihrer äußeren Erſcheinung gleichen ſich der ältere und der neuere Landespatron vollſtändig: Beide tragen den charakteriſtiſchen rothen Bart, und wie Thor ſeinen Hammer, ſo führt St. Olaf ſeine gewichtige Streitaxt. So vollſtändig war die aus reiner Berechnung entſprungene und nur aus Speculation betriebene Heiligſprechung des bei ſeinen Lebzeiten ſo tief gehaßten Königs gelungen[39])!

---

[39]) Bezüglich der volksmäßigen Olafsſagen, die ſich von den dürftigen und phantaſieloſen Mönchslegenden auf den erſten Blick unterſcheiden, ſiehe Faye, Norſke Folke-Sagn, S. 109—24 (zweite Ausgabe; Chriſtiania, 1844); Swenska Folkets Sago-Häfder, af Afzelius, II, S. 55—7, S. 77—8 (zweite Ausgabe; Stockholm, 1844), u. dergl. m.

§. 48.

Schluß.

Die bisherige Darſtellung hat gezeigt, wie zuerſt einzelne Heer- und Kauffahrten einen ſpärlichen Verkehr des Norwegiſchen Stammes mit den chriſtlichen Landen des Südens und Weſtens anknüpfen, und dadurch zuerſt vereinzelte Beziehungen ſeiner Angehörigen zu dem Glauben des Frankenreiches und der Britiſchen Inſeln entſtehen laſſen; wie dann Harald Harfagrs, ſowie bereits ſeiner unmittelbaren Vorgänger, Auftreten jenen Fahrten einen gewaltigen Aufſchwung verleiht und eine maſſenhafte Auswanderung aus Norwegen veranlaßt, welche zwar zum Theile nach ganz oder nahezu öden Gegenden ſich richtet und ſomit den Glauben der Auswanderer unberührt läßt, zum Theil aber auch dieſe in dichter bevölkerten chriſtlichen Landen ſich Wohnſitze gewinnen läßt, und dadurch in genauere Verbindung mit dem Chriſtenthume der Fränkiſchen, Angelſächſiſchen, Iriſchen und Schottiſchen Reiche bringt. Während in dieſer Weiſe in den Norwegiſchen oder auch Norwegiſch-Däniſchen Niederlaſſungen des Südens und Weſtens aus Heidenthum und Chriſtenthum gemiſchte Zuſtände ſich bilden, und theils von hier aus, theils auch durch einzelne ſonſt aus der Fremde heimkehrende Kauffahrer oder Heerleute auch den ungemiſcht Norwegiſchen Landen einige Kenntniß des Chriſtenthums zugeführt wird, bringt andererſeits auch die Deutſche Kirche mit wiederholten Miſſionsverſuchen nicht zwar nach Norwegen, aber doch nach Dänemark und ſelbſt nach Schweden vor; auch durch dieſe Fortſchritte des Glaubens wird aber dieſer den Norwegern näher gebracht, werden die Berührungen Einzelner mit demſelben gemehrt, und zugleich die Augen der Maſſe des Volkes mit Macht auf denſelben gewendet. So finden wir demnach zu Anfang des 10. Jahrhunderts in Schweden und Dänemark, und zwar, was wohl zu beachten iſt, zumeiſt in den beſuchteſten Kaufſtätten beider Lande, zerſtreute chriſtliche Gemeinden vor; an den Franzöſiſchen Küſten, in England, auf den Hebriden und in Irland beſtehen Nordiſche Reiche, in denen das Chriſtenthum bereits mit dem Heidenthume um die Herrſchaft ringt; theils durch die Beziehungen zu dieſen Colonien, theils durch einzelne ins Ausland unternommene Fahrten ſind endlich auch die rein Norwegiſchen Staaten mit der neuen Lehre bereits einigermaßen bekannt geworden, wenn auch die vereinzelten Chriſten, welche ſich in denſelben einfinden, der Maſſe der Heiden gegenüber bei ihrem Glauben ſich noch nicht zu erhalten vermögen. — Im weiteren Verlaufe des 10. Jahrhunderts dauert der Einfluß jener einzelnen Fahrten und der durch ſie veranlaßten Bekehrungen, dauert der Einfluß der weſtlichen Colonien fort, in denen der neue Glauben Schritt vor Schritt ſich befeſtigt; andererſeits wird durch die Waffen der Deutſchen Könige das Chriſtenthum in Dänemark feſter begründet, und wie nach Schweden gehen einzelne Sendboten der Sächſiſchen Kirche von hier aus auch bereits nach Norwegen hinüber, das Evangelium zu predigen: in Vigen wenigſtens, dem Dänemark und Deutſchland zunächſt gelegenen Theile dieſes Landes, ſcheint der Glaube ſchon entſchieden feſten Fuß gewonnen zu haben. Jetzt beginnen aber auch bereits mit einheimiſchen Kräften unternommene Bekehrungsverſuche. In England getauft, ſucht zunächſt König Hakon der Gute, ſuchen ſpäter die Eiriksſöhne das Chriſtenthum in Norwegen einzuführen; wenn ihre Verſuche nur ſehr theilweiſe gelingen, wenn die erſte und einzige Einmiſchung fremder Waffen unter Hakon Jarl ſogar zu einer erbitterten Reaction gegen den fremden Glauben den Anſtoß gibt, ſo läßt ſich doch nicht bezweifeln, daß dieſer nichtsdeſtoweniger ſehr bedeutende Fortſchritte in jenem Reiche fortwährend gemacht habe. Auch in Island führt der erſte von Thorwald Kodransſon mit dem Deutſchen Biſchofe Friedrich unternommene Miſſionsverſuch noch zu keinem entſcheidenden Erfolge; wie gewaltig aber das Heidenthum ſchon in den nächſten Jahren nach demſelben erſchüttert war, wurde aus einer Reihe einzelner, glaubhaſt bezeugter Vorkommniſſe deutlich nachgewieſen. — Eine entſcheidende Wendung in der Bekehrungsgeſchichte des Norwegiſchen Stammes ſehen wir aber im letzten Decennium des 10. Jahrhunderts durch König Olaf Tryggvaſon erreicht. Während in Dänemark das Chriſtenthum, von der Sächſiſchen Kirche und durch ſie bekehrten Dänen gehalten, trotz einer vorübergehenden Reaction fortwährend ſich befeſtigt, tritt der ältere Olaf in England zu demſelben über; mit dem vollen Eifer eines wahrhaft gläubigen Gemüthes beginnt er gleich nach ſeiner Thronbeſteigung in Norwegen die geſetzliche Einführung ſeines Glaubens in dieſem Reiche zu betreiben, und ſeiner imponirenden Perſönlichkeit gelingt es, geſtützt auf die im Lande ſchon zahlreich vorhandenen Chriſten, die in ihrem Glauben ohnehin ſchon erſchütterte Bevölkerung zur Annahme des Chriſtenthums zu bewegen. Auch auf den Orkneys und den Färöern, in Island und in Grönland wird durch ſeine Bemühungen, freilich hier wie dort nicht immer auf die feinſte Weiſe, die Herrſchaft des Chriſtenthumes wenigſtens als eine äußerliche entſchieden, und von dem Jahre 1000 an läßt ſich demnach der Norwegiſche Stamm im Ganzen als ein wenigſtens äußerlich zum Evangelium ſich bekennender bezeichnen. — Was der ältere Olaf kräftig begonnen hatte, weiß endlich ſein jüngerer Namensvetter nicht minder energiſch zu beenden. Ein bedenklicher Rückfall zum Heidenthume hatte ſich unter der milden Regierung der Hakonsſöhne geltend gemacht; in die abgelegeneren Theile des Landes war das Chriſtenthum wenig eingedrungen, und die von dem Geſammtreiche bis dahin unabhängigen Hochlande waren demſelben überhaupt fremd geblieben. Hier wie dort hilft nun Olaf Haraldsſon gewaltſam nach; die Hochlande werden zugleich bekehrt und unterworfen, in allen Winkeln wird das Heidenthum verfolgt und abgeſtellt, daneben auch das Kirchenrecht und die Kirchenverfaſſung wenigſtens nothdürftig geordnet. Auch der jüngere Olaf wendet ſeine Aufmerkſamkeit neben ſeinem eigenen Reiche auch den Norwegiſchen Nebenlanden zu, und zumal von Island wird uns bezeugt, daß ſein kirchlicher Eifer für die Beſeitigung einzelner Ueberreſte des Heidenthums, vielleicht auch für die Ordnung der nothwendigſten Punkte im Kirchenrechte erfolgreich wirkte: die Herrſchaft des Chriſtenthumes überhaupt ſtand hier freilich bereits ſeit Jahren feſt. Während aber Olaf Tryggvaſon noch lediglich aus England herübergebrachter Kleriker ſich bedient hatte, und nur ausnahmsweiſe in dem aus Deutſchland flüchtigen Dankbrand auch die Sächſiſche Kirche bei ſeinem Miſſionswerke vertreten war, berühren ſich unter Olaf Haraldsſon bereits die Beſtrebungen des Deutſchen und Engliſchen Klerus für die Bekehrung der Norwegiſchen Lande ganz ebenſo', wie gleichzeitig in Dänemark und Schweden die Engliſchen Miſſionäre den früher allein thätigen Sächſiſchen Sendboten an die Seite treten; dieſe Vereinigung der bisher iſolirt von verſchiedenen Ausgangspunkten aus wirkenden Kräfte iſt es aber, welche unter der Leitung der Hamburgiſchen Erzbiſchöfe der Kirche in den Skandinaviſchen Reichen überhaupt und in den Landen Norwegiſcher Zunge insbeſondere die Herrſchaft ſichert und bleibende Organiſation verſchafft.

Durch des dicken Olafs Tod und ſofortige Heiligſprechung war aber die Herrſchaft des Chriſtenthumes in Norwegen, deren Befeſtigung ſeine ganze Regierung geweiht geweſen war, dem Principe nach auf immer entſchieden. Selbſt Olafs Gegner, ſo großen Antheil auch die Erbitterung des Volks über ſeinen gewaltthätigen Bekehrungseifer an dem wider ihn erhobenen Aufſtande gehabt haben mochte, hatten nicht gewünſcht oder nicht gewagt das Chriſtenthum anzugreifen, und ſein Sohn Magnus, der als ein juvenis sanctus et vitae innocentis geſchildert wird[1]), und nach ſeinem Tode ſogar Wunder thut[2]), war wieder, ſei es nun durch ſeinen religiöſen Eifer oder durch die Bedürfniſſe ſeiner politiſchen Lage, angewieſen den eifrigſten Beförderer des neuen Glaubens zu machen[3]). Von Harald Hardradi aber, dem Halbbruder Olafs, welcher, aus Konſtantinopel zurückgekehrt, erſt als des Magnus Mitregent, dann nach deſſen Tod als Alleinherrſcher an die Spitze von Norwegen trat, ſpricht zwar Adam

---

1) Schol. 57 zu Adam. Brem. S. 332.

2) Haralds S. harðraða, c. 41, S. 235; freilich wird dabei gezweifelt, „ob Gott dieß gethan habe wegen der Güte des König Magnus, oder wegen der Heiligkeit König Olafs, ſeines Vaters!“ Vgl. auch c. 37, S. 229, ebenda.

3) Wir wiſſen aus der jüngeren Olafs S. hins helga, c. 244, S. 131, der Heimskr. Magnuss S. hins goða, c. 17, S. 23 und der Sverris S. c. 117, S. 277, von einem Geſetzbuche, welches dieſer König für Throndheim abfaſſen ließ, und aus dem Gulaþ. L. §. 148, womit die Magnuss S. hins goða, c. 22, S. 45 zu vergleichen iſt, von ſonſtigen Verordnungen deſſelben, und wenn ſeine Legislation zwar großentheils beſtimmt war die unter der Däniſchen Herrſchaft erlaſſenen harten Geſetze ſoweit möglich wieder zu beſeitigen, ſo läßt ſich doch nicht bezweifeln, daß ſie auch im Uebrigen, und insbeſondere bezüglich der Intereſſen der Kirche, an die Rechtsverfaſſung, wie ſie unter dem dicken Olaf beſtanden hatte, wieder anknüpft. Vergl. übrigens Munch, I, 2, S. 852—3.

von Bremen in einer Weiſe, daß man denſelben geradezu für einen Helden zu halten verſucht ſein möchte; es hält indeſſen nicht ſchwer zu erkennen, daß der Grund derartiger Beſchuldigungen lediglich in der Feſtigkeit zu ſuchen iſt, mit welcher dieſer Regent die hergebrachten Rechte des Königthums gegen die Uebergriffe der Hierarchie wahrte, und allenfalls in einigen Willkührlichkeiten deſſelben in der Behandlung des Kirchenvermögens, während der Glaube ſelbſt von demſelben in keiner Weiſe angetaſtet wurde[4]). Es gilt eben von en damaligen Beſchwerden der Kirche in Norwegen genau daſſelbe, was ein geiſtreicher Engliſcher Hiſtoriker in Bezug auf die Zuſtände der Angelſächſiſchen Kirche treffend bemerkt hat: Every wise and powerful government has treated with deserved disregard the complaint that the „Spouse of Christ“ was in bondage. — Boniface, himself an Englishman, papal beyond all his contemporaries, laments, that no church is in greater bondage than the English, — a noble testimony to the nationality of the

---

4) Adam. Brem. III, c. 16, S. 341—2: In Nortmannia quoque res magnae gestae sunt illo tempore, quo rex Haraldus crudelitate sua omnes tyrannorum excessit furores. Multae ecclesiae per illum virum dirutae, multi christiani ab illo per supplicia sunt necati. — Serviebat etiam maleficis artibus, non attendens miser, quod sanctissimus germanus eius talia monstra eradicavit a regno, pro amplectenda norma christianitatis certans usque ad sanguinem. Cuius egregia merita testantur haec miracula, quae cotidie fiunt ad sepulcrum regis in civitate Trondemnis. Videbat haec ille derelictus a Deo, nichilque compunctus, oblationes quoque ac tesauros, qui summa fidelium devotione collati sunt ad tumulum fratris, ipse Haroldus unca manu corradens, militibus dispersit. Pro quibus causis archiepiscopus zelo Dei tactus, legatos suos direxit ad eundem regem, tyrannicas praesumptiones eius litteris increpans, spetialiter vero admonens de oblationibus, quas non liceret in usum cedere laicorum, et de episcopis suis, quos in Gallia vel in Anglia contra fas ordinare fecerat se contempto, per quem auctoritate sedis apostolicae deberent juste ordinari. Ad haec mandata commotus ad iram tyrannus, legatos pontificis spretos abire praecepit, clamitans, se nescire quis sit archiepiscopus aut potens in Norvegia, nisi solus Haroldus. Et alia plurima deinde fecit et dixit, quae superbiae eius proximam intentabant ruinam. Nam et papa Alexander confestim missis ad eundem regem litteris, praecepit, ut tam ipse quam episcopi sui vicario sedis apostolicae dignam subiectionis exhibeant reverentiam. Auch Schol. 141, S. 382 nennt den König Haraldus, frater Olaph, nequissimus; das päpſtliche Schreiben aber gibt Schol. 70, S. 342.

institution, the common sense of the people, and the vigour of the State5)!

Eine ganz andere Frage iſt aber freilich die, ob mit der formellen Annahme des Chriſtenthums als Staatsreligion auch wirklich ſofort in Glauben, Sitte und Verfaſſung alle Ueberreſte des Heidenthums verſchwunden, und die wahren Lehren des Evangeliums ſofort zur ungeſtörten Herrſchaft gelangt ſeien. Von einer ſolchen Stellung der Frage ausgehend, können wir allerdings nicht umhin zuzugeben, daß die Befeſtigung der neuen Lehre in den Landen Norwegiſcher Zunge erſt geraume Zeit nach dem Tode des dicken Olafs und ſeiner nächſten Nachfolger vollendet wurde, ja daß in gewiſſem Sinne dieſer Prozeß ſelbſt heutzutage, alſo Jahrhunderte nach der großen Glaubensreinigung des 16. Jahrhunderts, dort ſo wenig als anderwärts vollſtändig beendigt heißen mag6). Dabei darf indeſſen nicht unbeachtet bleiben, daß die Kirche des Mittelalters überhaupt vielfach durch älteren und neueren unchriſtlichen Aberglauben getrübt, und ſomit in vielen Fällen ſchwer zu entſcheiden iſt, ob ein allgemeiner Mißſtand der damaligen Kirche, oder ob ein ſpecieller Reſt des erſt neuerlich abgeſchafften Heidenthumes dieſer oder jener Unſitte der Norwegiſchen Kirche zu Grunde liege; daß ferner die endliche Bekehrung des Norwegiſchen Stammes gerade in die Zeit fällt, da einſeitig hierarchiſche Beſtrebungen und der durch ſie veranlaßte Kampf des geiſtlichen Schwertes mit dem weltlichen zu einem Verfalle des Klerus und der Kirche führten, welcher in ſeinen Erſcheinungen gleichfalls wieder manche Aehnlichkeiten mit den Zuſtänden des Ueberganges vom Heidenthume zum Chriſtenthume bietet. Es kann nicht unſere Aufgabe ſein, die allmälige innere Conſolidirung des chriſtlichen Glaubens bei dem Norwegiſchen Stamme, oder gar deſſen Umgeſtaltung und Reinigung durch die Reformation hier des Weiteren

---

5) Kemble, The Saxons in England, II, S. 373, Anm. Ueber Adams Angaben hinſichtlich König Haralds vergl. übrigens Munch, I, 3, S. 208—10.

6) Es iſt kaum nöthig zu bemerken, daß wir hier wie bei anderen ähnlichen Gelegenheiten nicht auf einem excluſiv proteſtantiſchen Standpunkte zu ſtehen glauben, wenn wir der Reformation die umfaſſendſte und erfreulichſte Bedeutung für die Geſchichte des Chriſtenthumes vindiciren. Jeder Geſchichtskundige weiß, daß die Römiſche Kirche bezüglich ihres inneren Lebens aus derſelben einen nicht viel geringeren Nutzen gezogen hat als die evangeliſche.

zu verfolgen; einige Andeutungen über die religiöſen Zuſtände, welche wir in der erſten Hälfte des 11. Jahrhunderts in den Norwegiſchen Landen vorfinden, ſollen indeſſen allerdings, ſoweit dieſs nicht bereits geſchehen iſt, verſucht werden, nur daſs es zweckmäſsiger erſcheint, dieſelben erſt in unſerem zweiten Bande, nach vorgängiger Beſprechung der inneren Geſchichte der Bekehrung Norwegens und ſeiner Nebenlande zu geben.

◆

Druck von Hartmann in Augsburg.